This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 5LQN G

Digitized by Google

391 Schmid

יהוה

ANDOVER-HARVARD THEOLOGICAL LIBRARY
MDCCCCX
CAMBRIDGE, MASSACHUSETTS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Erklärung

der

heiligen Schriften

des

alten und neuen Bundes

von

Leopold Schmid.

Quae vera esse perspexeris, tene et ecclesiae catholicae tribue; quae falsa, respue, et mihi, qui homo sum, ignosce.

Aug. de v. relig. c. 20.

Erste Abtheilung, der alte Bund.

Erster Theil,

die fünf Bücher Mosis, auch Pentateuch genannt.

Erster Band,

das erste Buch Mosis, genannt Genesis.

Münster 1834.

In der Theissingschen Buchhandlung.

(Wien, bei Franz Wimmer.)

Digitized by Google

ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY
FEB 10 1916
ANDOVER
THEOLOGICAL SEMINARY
A 66.587

Digitized by Google

Erklärung

des

ersten Buches des Pentateuchs

oder:

Hauptschlüssel

zum

Verstande der heiligen Schrift

von

Leopold Schmid.

Mit Erlaubniß des bischöflichen Domcapitels zu Limburg.

Münster 1834.

In der Theissingschen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede zur Erklärung sämmtlicher heiligen Schriften, und zugleich Ankündigung derselben.

Man gelangt immer mehr zur Einsicht, daß der ganze Jammer unserer Zeit seinen Grund darin habe, daß das wahre Leben, Gott, und dessen Kenntniß uns abhanden gekommen ist, und daß eine Heilung der kranken und bereits im periculum vitae schwebenden Welt nur durch die Rückkehr zu demjenigen, was man verlassen und verloren, möglich sey, durch die Rückkehr zur Kenntniß Gottes und seines heiligen Willens und durch diese zu ihm selbst, d. h. zu einem gottseligen Leben.

Sich und seinen heiligen Willen hat Gott uns ausgesprochen in der Führung der gesammten Menschheit, in der Geschichte, deren Mittel- und Ruhepunkt Christus ist und seine heilige Kirche. Diese hat ein Buch, in welchem der Wille Gottes beschrieben ist, und nennt es deßhalb das heilige Buch. Wer dieses Buch versteht, versteht auch Gottes Willen. Es wird aber nur verstanden in der heiligen Kirche, welcher es übergeben ist, damit sie die Menschen immer mehr in das Verständniß desselben einführe.

Die Forderung also, eine von der Kenntniß Gottes abgefallene Welt zu dessen Kenntniß zurückzuführen, und die

Digitized by Google

Forderung, die heilige Schrift zu erklären, fallen in eine zusammen.

Nun hat es in allen Zeiten und namentlich in der letzten Viele gegeben, welche da sagten, sie erklärten die heilige Schrift. Ganz besonders geschah dies in der neuesten Zeit von unsern getrennten Brüdern. Es ist aber nunmehr die größere Anzahl ebenderselben, welche zugleich jene der Höherstehenden ist, im Reinen, daß die Erklärung der heiligen Schrift, wie sie von jenen, die sich für die Repräsentanten und Führer ihrer Parthei ausgeben, unternommen wurde, es eben ist, welche die Wahrheit verkehrte, das Leben in Gott als Hirngespinnst in Verruf brachte, und dasselbe Buch, das sie zu erklären vorgab, schändete. So kam es indeß nothwendig, weil diesen die Fähigkeit, die heilige Schrift zu erklären, und im Besitze der anschlagenden Sprachkenntnisse zu seyn, als gleichbedeutend galt, indem ihnen das Wesen der heiligen Schrift und ihrer Erklärung, welches zugleich das Wesen der heiligen Kirche ist, nicht vorhanden war. Dieser Parthei gegenüber, ebenfalls auf protestantischer Seite, sucht nun eine andere in begeistertem Eifer für das Höhere durch Verbindung eines tiefen Gemüthes und religiösen Sinnes mit den achtbarsten Sprachkenntnissen den wahren Sinn der heiligen Schrift zu ermitteln. Das Ergebniß aber, so vielbedeutend es von mancher Seite ist, mußte und muß, da der wahre Mittelpunkt und somit derjenige Gesichtspunkt fehlt, von welchem aus allein die Sache in ihrer Wahrheit gesehen wird, einseitig und deßhalb unrichtig seyn. Der erstbezeichneten Parthei suchten auf katholischem Boden Männer, welche den Vertretern derselben rücksichtlich der Sprachwissenschaft nicht im Mindesten nachstanden, ja sogar von ihnen als philologische Helden gefürchtet wurden, mit gleichen Waffen zu begegnen, förderten

Digitized by Google

aber eine fast nur dem Namen nach von der Erklärung jener verschiedene Erklärung zu Tage. Das Gotteswort wurde aus philologischen und philosophischen Systemen erklärt, und man glaubte, seine Wahrheit nicht anders vindiciren zu können, als wenn man, was Kant und Andere als Wahrheit ausgaben, als in demselben vorfindlich nachwies und solchermaßen in der heiligen Schrift die göttliche Weisheit auf die Weisheit der Weisen der Welt reducirt hatte. Diese drei Partheien nun, welche die heilige Schrift zu erklären behaupten, irren, indem sie nicht diese, sondern die erste und letzte eine todte Sprache, die zweite aber, obwohl ein sehr edles, ihr Wesen (Gemüth), doch nicht das der heiligen Schrift, erklären.

Dieser aus den bezeichneten drei Partheien bestehenden, im Gegenstande der Erklärung irrenden, ersten Parthei steht auf kirchlichem Boden eine zweite gegenüber. Sie sucht die heilige Schrift im Sinne der Kirche zu erklären, scheut sich aber — aus Furcht, zu verstummeln, oder aus Unfähigkeit — in die heilige Schrift selbst einzugehen; sie schlägt die Worte wohl in's Breite, geht aber nicht in die Tiefe derselben ein; sie führt frühere kirchliche Erklärer an, stellt aber ihre Ergebnisse abgerissen, ohne organischen Zusammenhang mit der heiligen Schrift hin; sie sammelt Materialien für die Erklärung, läßt sie aber, da sie dieselben nicht durch geistige Verarbeitung belebt, als todte, dunkle Masse liegen, und macht so die Sache, statt klar und leicht, vielmehr dunkel und schwer; kurz, sie überläßt es der heiligen Schrift selbst, sich zu erklären. Nun aber erklärt sich auf solche Weise eine Schrift nie selbst. Soll ihr Sinn und ihr Wesen aus ihr hervor und zum Leser treten, so muß sie aufgeschlossen werden. Kennen wir aber den Grund einer Sache und die Weise, wie sie aus demselben hervorgeht,

Digitized by Google

so verstehen wir die Sache selbst, indem sie nichts anderes als der auf die ihm eigenthümliche Weise hervorgetretene Grund selber ist. Schriftstellen können demgemäß durch dreifache Schuld unverständlich und unklar und deßhalb unerklärt bleiben. Entweder wird der Grund, also auch der Sinn, gar nicht oder nicht auf die ihm eigenthümliche Weise aufgeschlossen, oder es wird das Eine und Andere zumal unterlassen. Wirklich zeigt sich auch beim Verfahren dieser zweiten Parthei der angegebene dreifache Unterschied. Diese Parthei nun, welche vorgiebt, sie erkläre die heilige Schrift, irrt, indem sie wohl den rechten Gegenstand trifft, ihn aber nicht erklärt.

Der Erklärung dieser beiden Partheien gegenüber bestände nun eine wahre Erklärung darin, erstens, daß in der Erklärung die heilige Schrift und nicht etwas Anderes behandelt, zweitens, daß die heilige Schrift erklärt und nicht etwas Anderes mit ihr vorgenommen, somit drittens, daß das Erste und das Zweite zumal, also ein Drittes gethan, d. i. daß wirklich, wie man vorgiebt, die heilige Schrift erklärt würde.

Eine solche Erklärung der gesammten heiligen Schrift zu liefern, habe ich mir in der Zuversicht vorgenommen, daß Gott, zu dessen größerer Ehre, weil zu seiner erweiterten Erkenntniß, diese Arbeit beginnt und vollendet werden möge, meine Kräfte stärken und meine Bemühung segnen wolle. Diese, reinkatholische, weil aus dem Wesen der heiligen Schrift, welches zugleich das unserer heiligen Kirche ist, hervorgegangene und deßhalb vom Einflusse der Systeme der Weltweisheit freie, Erklärung wird nichts Anderes seyn als die Herausführung des in der heiligen Schrift niedergelegten Willen Gottes aus ihr und Einführung des herausgeführten in

Digitized by Google

den Verstand (das Verständniß) und hiedurch in das Gemüth und den Willen des Menschen. Bei diesem Verfahren, aber auch nur bei diesem, wird sich die heilige Schrift als das, was sie ist, als das durchdachteste, aus Einem Gusse geflossene, vollendete Kunstwerk des Einen Meisters, Gottes, in ihrer ganzen und, sobald verstandenen, auch unwiderleglichen und unantastbaren Wahrheit und Schönheit offenbaren; die Erklärung aber wird sich als eine treue Copie, in welcher für das schwache Auge des Menschen das demselben in seiner tiefliegenden Fülle und Zartheit minder zugängliche Original durch vergrößerte Zeichnung und aus der verborgnen Tiefe hervorgehobene mehr augenfällig entworfne Züge zugänglich und anschaulich wird, als das durch einen Vergrößerungsapparat einem geschwächten Gesichte dargestellte Selbe zu erkennen geben, welches von einem kräftigeren Gesichte (dem der Verfasser der heiligen Schrift) ohne äußere Beihülfe gesehen wurde.

Bei dieser Behandlungsweise, an deren Prüfung, wie sich jedoch von selbst versteht, ganz andere als die bisher üblichen, aber in ihren Früchten als falsch nachgewiesenen Grundsätze der Bibelerklärung als Maaßstab angelegt werden müssen, ergiebt sich weiter der bedeutende Vortheil einer der Klarheit nicht im Mindesten schadenden, sondern sie vielmehr fördernden Kürze. Manches, worüber dicke Bücher geschrieben worden sind, ohne daß dadurch ein sicheres Ergebniß erlangt worden wäre, wird durch die am Wesen fortlaufende und sich aus und in ihm begründende Erklärung mit wenigen Worten in's Reine kommen. Dabei wird keine bedeutendere Forschung aus den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft unberücksichtigt bleiben, ohne daß ein bisher nur zu häufiger Uebelstand in der Bibelerklärung zu befürchten wäre, welcher

Digitized by Google

dadurch eintrat, daß über den Hülfsmitteln, über langen und breiten und zuletzt doch unzuverläßigen Untersuchungen das Verständniß der Schrift selbst in Hintergrund treten und sich unvermerkt die Nebensache zur Hauptsache verkehren mußte.

Hauptsächlich hat die Erklärung das Bedürfniß der Studirenden im Auge und strebt, es in jeder Hinsicht zu befriedigen. Dessenungeachtet dürfte es die Art der Erklärung mit sich bringen, daß diese auch den Seelsorgern und selbst gelehrten und ungelehrten Nichttheologen willkommene Dienste leistete.

Die Erklärung des alten Testaments wird 4—5, die des neuen 3 Bände füllen. Zu der Erklärung des alten so wie zu der des neuen Testamentes wird noch ein besonderer Band hinzukommen, welcher als Einleitung zu dem Ganzen und als Verständigung über dasselbe dienen und sich auf schwierige Gegenstände, welche in der Erklärung nur kurz berührt werden, näher einlassen wird. Auf diese Bände verweise ich auch rücksichtlich der nähern Darlegung der die Erklärung leitenden Grundsätze. Somit wird das Ganze 9—10 Bände umfassen, von denen jährlich einer in vier Abtheilungen erscheinen wird.

Limburg a/L. am 5. August 1833.

Leopold Schmid.

Digitized by Google

Vorrede zur Erklärung der heiligen Schriften des alten Bundes im Allgemeinen und zum ersten Hefte insbesondere.

Lieber Leser!

Denke Dir einen Spiegel, in welchen Gott, den die meisten Menschen oft gar nicht, oft nur wie in dunkelm, allgemeinem Umrisse sehen, sein Bild hineinwirft, also von und in diesem gesehen wird, und suche ihn einmal auf!

Siehe, dieser Spiegel ist die fromme, gottnahe, gottinnige Seele. Und solche Seelen, obwohl deren immer nur wenige, hat es von je her gegeben. Je minder weit nun die Zeit jener Trennung des gefallenen Menschen von Gott und dem ursprünglichen Stande der Dinge weg- und fortgerückt war, in welchem Gott, der die eine, und der Mensch, der die andere der im Winkel oder Centrum des göttlichen Lebens zusammenlaufenden Linien bildete, einander gegenseitig im Gesichte und beisammen waren: desto vertrauter und näher stand auch noch eine solche Seele Gott. Und die gottinnigste Seele war die des jüdischen Volkes überhaupt, und unter diesem Volke wieder die eine und andere Seele insbesondere. Auf solchen Seelenspiegeln nun, in welche Gott

Digitized by Google

sein Bild hineinwarf, konnte jeder, welcher mit ihnen in nähere und innigere Berührung kam, wenn er auch selbst kein solcher Spiegel war, Gott, dessen Willen und Weisheit mit Freude und nach Herzenslust ansehen und betrachten. Je weiter aber die Zeit oder das gefallene Leben fortrückte, desto größer war auch die Kluft, welche durchzogen werden mußte, bis Gott und eine solche Seele sich berührten, und die Zwischenräume, in welchen solche Seelen auftraten, wurden deßhalb immer ausgedehnter. Die Zeit über nun, in welcher keine solche Seele lebte, hätte die Menschheit Gottes Willen gar nicht mehr gesehen, oder höchstens noch aus dunkler Erinnerung, und demnach mehr oder minder einseitig und blaß erkannt. Da mußte nothwendig ein Mittel gesucht werden, durch welches das Bild, das in solchen Seelen zu lesen war, auch nach der Seele Dahinscheiden noch zu bewahren wäre. Wie das Materielle in der geistigen Welt keinen Bestand hat, so findet auch das Geistige, Seelische sein Bleiben in dieser Welt nicht. Es bleibt in ihr, so lange sie besteht, nur das Materielle fest.

Hab' ich nun einen Spiegel, und steht mir ein lieber Freund davor, welchen ich nicht immer bei mir haben kann, und wünsche ich ihn, auch wenn er fort ist, mindestens im Bilde zu haben, so wäre der nächste Weg zur Erfüllung meines Wunsches der, daß ich das geistige Bild, welches mir im Spiegel erscheint, genau und treu auf die ihm entsprechende Weise in Materie (Farben) umsetzte, d. h. auf Papier, und wenn ich's recht dauerhaft haben wollte, auf Stein abzeichnete. Und sollte ich selbst nicht so gescheit seyn, daß mir dies einfiele, so würde mein lieber Freund, welcher bei mir im Andenken zu bleiben wünscht, mir zuerst die Grundzüge selbst zeichnen und dann sagen: „jetzt hast du gesehen, wie

Digitized by Google

man's macht; nun führe du selbst das Bild aus." Das Erstere that Gott, indem er Mosen seinen Willen in den zehn Geboten auf Stein eingrub; und das Andere that Moses, indem er die von Gott ihm vorgezeichneten Grundzüge weiter und näher ausführte. Indem das Vorgezeichnete Gott und seinen Willen im Grundabrisse enthielt, der Wille sich aber in der That äußert und so die That bei Gott nichts Anderes als der sichtbar hervorgetretene Wille ist: so erkannte Moses in ihm zugleich auch das Thun Gottes, und mußte, wenn er jenen beschreiben wollte, dieses zunächst darstellen, weil er ja nur in diesem gesehen und offenbar wird. Wie nun Gott nicht mehrere, sondern nur Einen Willen hat, so ist's auch in aller Ewigkeit nur Eine That, welche Gott verrichtet. Da nun solcher Maßen mit und in der Einen (ersten) That bei Gott alles übrige Thun gesetzt ist: so wird auch das Erste, was Moses beschreibt, die Grund- und Urthat Gottes seyn. Und aus und von dieser That wird sich wie von einem Knäuel alles Uebrige abwickeln lassen. Diese Grundthat ist eben beschrieben in den drei ersten Capiteln der Genesis; in den andern Capiteln derselben wird sie weiter entwickelt; und diese in der Genesis weiter entwickelte Grundthat wird in den übrigen vier Büchern des Pentateuchs noch einmal entwickelt und schließt sich nun in dieser dreimaligen Entfaltung zu einem in sich selbst bestehenden Ganzen und Lebenskreise ab.

Somit hätte derjenige, welcher die drei ersten Capitel der Genesis genau verstände, schon den Faden zum Verständniß der ganzen Genesis, und wer diese verstände, zum ganzen Pentateuch in Händen, und brauchte jene erste Erkenntniß nur gehörig anzuwenden, und mit ihr, als mit einem Hauptschlüssel, alle übrigen geheimen Gemächer und Zimmer zu öffnen. Und

Digitized by Google

deßhalb hab' ich dem ersten Hefte meiner Erklärung insbesondere, und deren erstem, die Genesis umfassenden Bande im Allgemeinen auch den Titel gegeben: „Hauptschlüssel zum Verstande der heiligen Schrift." So erhältst Du in diesem ersten Hefte den Schlüssel; aber nicht jeder, welcher den Schlüssel hat, weiß ihn darum auch schon zu brauchen; deßhalb will ich ihn Dir am ersten Buche Mosis brauchen lehren. Verstehst Du das nun, so darf ich Dir in der Folge nur das Zimmer, den Eingang, die Thüre und das Schloß weisen, und, was etwa davor liegt, wegwälzen, und es wird sich Dir von selbst öffnen.

Mit Moses war die Fülle der Zeiten, wie Du wohl weißt, noch nicht da. So wird es also auch nach ihm, wie vor ihm, solche Seelen gegeben haben, in welchen Gott sich abspiegelte, und Herzen, in die er sein Wort aussprach, und die es nachsprechen mußten. Du weißt nun, das Abbild erreicht das Original nie ganz, und es bleibt an ihm immer etwas zu wünschen übrig. Wenn nun auch solche Seelen in gottbegeisterten Männern dasselbe Bild, das sich auf ihnen abwarf, in und von Mosen schon treu gezeichnet vorfanden: so erachteten sie doch für gut, so manchen in dieser Zeichnung nur angedeuteten Zug besonders und weiter auszuzeichnen und näher an's Licht zu heben. Auch mußten sie dies schon deßhalb thun, weil das übrige Volk dies Gemälde auch möglichst genau betrachten sollte, aber mit seinem minder geistigen und schwachen Blicke die zarten, feinen, fast unsichtbaren oder vollends unter dem Uebrigen verborgenen Linien und Punkte nicht herausfand. Und so ist alles Uebrige, was sich außer dem Pentateuche im alten Testamente findet, nichts Anderes, als eine nähere Auszeichnung und Verdeutlichung desselben; und es dauerte dies Auszeichnen des Pentateuchs

Digitized by Google

natürlich so lange, bis die Zeit herannahte, in welcher man den Freund selbst recht bald zu sehen hoffte, und sein Bild weit mehr, denn auf Papier, sehnsüchtig im eignen Herzen trug und weiter ausbildete, und man endlich, da er am Ende der Tage selbst kam, lieber ihn selbst ansah und sein Abbild nicht mehr brauchte, das beste Abbild in dem Freunde selbst, also wenn man diesen besaß, jenes ohnehin hatte, während man, wenn man jenes hatte, diesen noch keineswegs selbst besaß.

Hienach möchtest Du nun meinen, es komme im alten Testamente blos Gottes Bild, wie er will und handelt, gezeichnet vor. Hier aber merke: Wenn Gott will, so muß etwas da seyn, was dasjenige thut, so Gott will. Wenn also Gottes Willen beschrieben werden soll, so werden in der Beschreibung auch die vorkommen, welche ihn auszuführen haben. Dazu schuf nun Gott zuerst die Engel. Die thaten aber nicht alle, wie er wollte. Indem nun diese auch mit in die Beschreibung gehören, so wird also in dieser schon auch Manches vorkommen, was wider den Willen Gottes (Gutes, des Guten vorzugsweise), also wider das Gute, somit bös ist. Was die einen der Engel nicht thun wollten, das sollte der Mensch thun. Dazu schuf ihn Gott und untergab ihm die Natur. Allein auch der that nicht so. Daher werden auch die Menschen in der Beschreibung von Gottes Willen anders vorkommen, als sie seyn sollten. Das Gemälde wird also darstellen im und als Grund und theils offnen theils verdeckten (geheimen, unsichtbaren) Mittelpunkt Gott, hernach Engel, welche ihn schmücken, und Teufel, die ganz im Stillen und unsichtbar zwischen ihn und den Menschen, welcher den Grund ansehen will, Flecken und Unrath legen, Menschen, die mehr zur Finsterniß und solche, die mehr zum

Digitized by Google

Lichte sich neigen, und wieder und zwar vornehmlich solche, die als Urnaturen und Repräsentanten ihres Geschlechtes den riesenhaften Kampf des Guten mit dem Bösen an ihnen selbst darstellen, welche bisweilen in flüchtiger Vergessenheit in die tiefsten Tiefen fallen, dann aber auch wieder sich mit desto angestrengterer Macht aus der Tiefe herauswinden, und, um so höher steigend, als sie gefallen, in ein Licht erschwingen und aufgehen, das aus Gott brennt und Gott in sie abgleiten läßt, und eine Natur, welche willenlos bald dem Guten, bald dem Bösen dient, bald herrlich und bald häßlich ist, ohne daß jedoch im Gemälde das finstere Obere das lichte Untere je ganz zu verdecken vermöchte.

So das Bild und seine Zeichnung. Obwohl nun das Bild immer dasselbe ist, wird es doch Jedem anders vorkommen, je nachdem sein geistig Auge anders ist. Der Eine vermag nicht in das Licht zu sehen, und erblickt deßhalb, für das Lichte blind, blos die dunkeln und schwarzen Gestalten. Zudem blendet ihn das Licht, in welches er hineinsehen will, noch mehr, und so kommen ihm auch die minder dunkeln Gestalten verwirrt und disharmonisch vor, welcher Disharmonie Lösung sich nur in dem von ihm nicht gesehenen Lichte aufschließt. Da diesem der lichte Grund, das jenseitige Leben, das geistige Daseyn unsichtbar ist, und er selbst sich seine Blindheit gestehen weder will, kann noch darf: so wird ihm nothwendig dasjenige, was die besser Sehenden in der höhern, seinem Auge nicht erreichbaren Region erblicken, als Albernheit, Verrücktheit und geheimes (mystisches) Zeug vorkommen; und er wird Alles, was über seinem alltäglichen, ausgedorrten, nur das allgemeine Erdengewühl fassenden Gesichtskreise liegt, für Mysticismus ausgeben müssen, ohne zu bemerken, daß das Sonnenlicht dem gesunden Auge eben Son-

Digitized by Google

neulicht und dem Blinden Finsterniß ist. Während dieser nun das Licht gar nicht zu sehen vermag, sieht ein Anderer zwar dasselbe; aber es fehlt seinem Auge die Kraft, die beleuchteten Gegenstände zu unterscheiden; und so findet er ein lauteres (freilich nur flackerndes) Licht in der heiligen Schrift, so wie überall (der falsche Mysticismus). Ein drittes Auge hat aber, wie es seyn soll, beide Kräfte, die Seh- (Verbindungs-) und Unterscheidungs-Kraft in seinem Auge beisammen. Der sieht das Bild, wie es ist, und erkennt, da er zu unterscheiden vermag, was darin Gottes, was des Engels, was des Teufels, was des Menschen und was der Natur ist, und, indem er Alles, was nicht Gottes ist, vom ganzen Bilde unterscheidet (abzieht), bleibt ihm Gott als Grund und Feste übrig, und er sieht diesen in seiner Klarheit und Herrlichkeit, und, so im Unterscheiden und Abziehen fortfahrend, jene in der jedesmaligen Wahrheit und Unwahrheit.

Indem Dieser, beiden Andern gegenüber, die Dinge in ihrer Wahrheit sieht, so werden ihm von den beiden Andern Jedweder den Irrthum des Andern aufbürden. Indem er mit seinem gesunden, kräftigen Gesichte auch dahin hell sieht, wo es des Erstern schwachen Nerven schon ganz schwach, dunkel und unheimlich wird, wird dieser ihn mit dem Namen eines Dunkelmanns, Mystikers belegen, während doch im Grunde dieser der Dunkelmann ist. Indem er aber auch schwarz nicht für weiß ansieht, das Verschiedene zu unterscheiden weiß, und sich nicht jedes Gespinnst eines schwärmerischen und kranken Gehirnes für Wahrheit aufbinden läßt, wird der Zweite ihn für einen Freidenker, für einen Rationalisten ausgeben. Der Unterschied aller Drei aber ist einfach folgender. Der Dritte vermag in beide Gebiete des Seyns, das Endliche und Unendliche (das Zerbrochene und Ganze, das Kranke und Ge-

Digitized by Google

sunde, das Profane und Heilige), das Unterschiedene und Einfache je mit dem gehörigen Auge klar und hell, in das erstere mit dem des Verstandes, in das zweite mit dem des Glaubens, und so mit seinem ganzen Gesichte (der Vernunft, deren zwei Arten jene beiden sind) zumal zu blicken. So wendet er, vom Denken der Vernunft geleitet, da den Verstand an, oder denkt (im gemeinen Sinne) da, wo man denken, und glaubt da, wo man glauben soll, wo die Vernunft (nicht aber der menschliche Verstand) zu glauben gebietet. Der Erste aber glaubt gar nicht, kennt also das Gebiet, das man nur glaubend erfassen kann, nicht, und sucht die Leere, die er deßhalb empfindet, mit seinen leeren Gedanken, indem nur im Gebiete des Glaubens, des Uebersinnlichen Wesens-Fülle ist, zu füllen. D. h. er denkt da, wo er glauben sollte; dagegen aber, da nur das Uebersinnliche, Geistige, Ewige ein Denk- und Existenz-Grund für das Sinnliche ist, und er jenes nicht hat, denkt er ohne Grund, d. h. glaubt (im schlechten Sinne, =meint), wo er denken sollte. Er fällt auf diese Weise, nur von einer andern Seite, in denselben Fehler, in welchen der Zweite geräth, und von welchem er sich eben durch sein Verfahren loszumachen sucht, durch ebendasselbe, da er den rechten Weg nicht einschlägt, wenn er vorwärts will, nur von der andern Seite und weit tiefer und unerrettbarer hinein. Indessen glaubt er sich jetzt, da er am andern Ufer in den Schlamm desselben Irrthums hineingestürzt ist, auch an einem andern, und nach seiner Schlußweise, somit am rechten Orte zu finden, nicht denkend, daß man von der Wahrheit auf beiden Seiten in die Trostlosigkeit und den Abgrund des Irrwahns fallen kann, und der zweite Fall immer schädlicher ist, als der erste. Der Zweite endlich denkt gar nicht und

Digitized by Google

glaubt (=meint) da blindlings und irrig, wo er denken sollte. Dieser hat blos Glauben, jedoch, da der wahre Glaube zugleich erleuchtet und verständig seyn muß, einen blinden, oft höchst wahrheitswidrigen, schädlichen, fanatischen Glauben, aber keinen Verstand. Der Erste hat Verstand, jedoch, da der Verstand seinen wahren Lebensodem nur aus dem Lichte des Glaubens saugt, er aber diesen nicht hat, einen blinden, leeren, verstandlosen, höchst fanatischen Verstand, aber keinen Glauben. Der Dritte aber hat, da er seinen Verstand durch den Glauben belebt und den Glauben durch den Verstand beleuchtet, einen vollen und den rechten Verstand, und einen lichten und den rechten Glauben, und diese beiden machen die wahre Vernunft; es hat also im Grunde nur Dieser Verstand oder das rechte Gesicht.

Nur Dieser hat ein gesundes Auge und vermag frei zu sehen. Die beiden Andern aber, sowohl derjenige, dem es an Sehkraft gebricht, der Schwachsichtige, als der, welchem die Unterscheidungskraft fehlt, der Kurzsichtige, bedürfen, sollen sie recht sehen, künstlicher Mittel oder Gläser zum Ersatze des jeweiligen Augenfehlers. Dem Schwachsichtigen muß das Glas den Gegenstand vergrößern, aus einander dehnen, dem Kurzsichtigen concentriren, befestigen, unterscheiden, jenem näher, diesem ferner rücken. Es wird somit derjenige, welcher ein Kunstprodukt hervorbringen will, mittels dessen auch dem Augenkranken die Bibel verständlich werden soll, eine doppelte Aufgabe zu lösen haben. Einmal muß er den Gegenstand mehr ausdehnen, erweitern, die einzelnen Theile und in ihnen das Ganze mehr aus einander setzen. Zweitens hat er die Grundzüge des Ganzen zusammenzustellen, näher herbeizuziehen, und die Unterschiede scharf und fest aus einander zu halten. Er wird also dem Ersten den Gegenstand

Digitized by Google

durch Erhöhung (Conver-Gläser), dem Andern aber durch Vertiefung (Concav-Gläser) in die gehörige Gesichtsweite bringen müssen. Während aber der physische Augenkranke meist nur an einem der bezeichneten zwei Mängel leidet, krankt das psychische Auge des Menschen meist und nothwendig an beiden zugleich und es ist also hier jenes Zwiefache zumal zu thun. Und dies versucht meine Bibelerklärung.

Nun gibt es wieder bei beiden Gattungen Augenkranker verschiedene Arten, Gelehrte und Ungelehrte, Gebildete und Ungebildete, Hohe und Niedere, Starke und Schwache. Ein jeder nun von diesen, will man ihn auf den rechten Punkt hinführen, muß da ergriffen und gefaßt werden, wo er am stärksten ist und einen Angriff auszuhalten vermag. Denn nur wer sich angreifen läßt, kann besiegt werden. Daher so Viele, im Gefühle ihrer Schwäche und geleitet von einem bösen, das offene Feld um jeden Preis meidenden Geiste, sich vor jedem Angriffe zurückziehen, und so unmöglich an das wahre Licht, an die rechte Erkenntniß hervorzuziehen und in die Wahrheit hineinzustellen sind. Wer aber immer einen festen Punkt hat und so Stand hält, der ist, wenn er nur in kundige Hände geräth, der Wahrheit noch nicht verloren. Beim Gelehrten ist der stärkste und feste Punkt seine Gelehrsamkeit und der Verstand, beim Ungelehrten seine Gelehrigkeit und das Gemüth. Es dürfte nun für den Letztern das gelehrte Materiale, das wegen des Ersten vorkömmt, nicht sehr geeignet scheinen. Mein Streben ging jedoch dahin, dies Materiale so anzuordnen, daß es immer das Gemüth (den Grund des Lebens) im Auge habe, nach dem Grunde strebe, und nicht als todte Masse daliege, und daß der Ungelehrte, wenn er auch aus Mangel an Sprachkenntnissen *) nicht immer

*) Als der Verleger schon einen Theil des Manuscripts er-

Digitized by Google

Alles verstehen kann, doch stets so viel verstehe, als ihm nöthig ist. Auf diese Weise wird versucht, den Gelehrten mittels der Gelehrsamkeit durch das Gemüth, den Ungelehrten mehr unmittelbar durch dieses geradewegs zum rechten und wahren Verstande der Schrift hinzuleiten.

Ich durfte Dich aber, geneigter Leser, nicht jedesmal und in Schnelligkeit sogleich mitten in die Wahrheit hineinstellen. Und ich will Dir sagen: warum? Siehe, statt daß sich unser Kopf, unser Sinnen und Denken nach der rechten Seite, nach Gott und dem Ewigen richtete, ist er gerade umgekehrt auf die Welt und das Vergängliche gerichtet. Nun weißt Du, auf Einen Schlag fällt keine Eiche, und ein starrer Kopf läßt sich auch nicht auf Ein Mal ganz umkehren. Würde ich ihn

---

halten und ich das erste Heft bereits in's Reine gebracht hatte, berichtete mir derselbe, daß er für die in der Erklärung vorkommenden syrischen, arabischen, samaritanischen, äthiopischen, persischen ꝛc. Wörter die nöthigen Lettern nicht bei Handen, jedoch eben bestellt habe. Später gab mir derselbe die Nachricht, daß die gedachten Lettern, wenn sie unerläßlich seyen, erst gegossen werden müßten, was wohl längere Zeit rauben und den Druck der Schrift sehr verzögern würde. Da aber die Buchstaben der andern orientalischen Sprachen nicht alle im Hebräischen vorkommen, dann aber auch im Buchstaben selbst jedes Mal mehr oder minder eine besondere Bedeutung liegt: so ist nicht zu läugnen, daß dadurch für den Kenner der orientalischen Sprachen einiger Mangel eingetreten ist. Für den aber, welcher bloß das Hebräische kennt, hat es in so fern Vortheil, als er die Worte, so gut sie in's Hebräische umgesetzt werden können, mindestens besichtigen und theilweise auch lesen kann. Was aber den Erstern betrifft, so dürfte er sich doch mit einiger Mühe unschwer zurecht finden.

Digitized by Google

unsanft berühren und plötzlich anfassen, oder ihn auf Ein Mal umdrehen, so wäre ein Zwiefaches nur möglich. Entweder würdest Du Dich sogleich wegziehen, und so mein Buch gar nicht lesen; oder wenn Dein Kopf auf Ein Mal verkehrt würde, so würde er eben verkehrt, und mit Deinem übrigen Leibe nicht mehr zusammenstimmen, was nicht seyn darf. Der Leib muß sich mit dem Kopfe zugleich drehen, d. h. mit unserer Erkenntniß muß zugleich auch unser Leben besser werden. Darum habe ich Dir bei ganz hohen Dingen bisweilen nur den rechten Weg dazu gezeigt, den Weg selbst aber so eingerichtet, daß Du, wenn Du einmal auf ihm bist, nicht mehr leicht fehlgehen kannst. Weiter weißt Du: das wäre ein schlechter Augenarzt, welcher nach der ersten Oeffnung des Auges seinen Patienten sogleich und geradewegs mitten in die Sonne hinein wollte sehen lassen. Der Kranke würde unmittelbar vollends erblinden. Wenn nun der Mensch nicht sogleich die Sonne selbst und sie ganz sehen kann: so läßt man einmal ihn zuerst ihr Bild hienieden (etwa in dem Wasser, dann in einem künstlichen Spiegel) sehen. Dadurch wird Zweierlei gewonnen. Für's Erste bekommt der Mensch jetzt schon eine Vorstellung von der Sonne; für's Zweite wird eben durch diese Uebung an Bildern seine Sehkraft nach und nach geübt, die Sache zuletzt doch selbst zu sehen. Zweitens aber zeigt man einem, welcher das Ganze noch nicht sehen kann, die eine oder andere Seite und fährt so fort, bis er alle Seiten (Theile) gesehen hat und nur aus ihnen bei einigem Geschick auch das Ganze zusammensetzen kann und es nun sieht. Dies ist bei einem Organismus, in welchem jede Eine Seite, wenn auch noch dunkel und unbestimmt, doch zuletzt das Ganze abbildet, um so thunlicher. Und ein solcher Organism ganz vorzugsweise ist ja die Bibel.

Digitized by Google

Wer nun das Ganze schon kennt, dem muß eine solche Einzelnheit, eine solche Eine Seite, wie sie's eben auch ist, als einseitig erscheinen. Allein es lassen sich, wie gesagt, nicht immer und auch nicht von Jedem alle Seiten auf Ein Mal sehen; und wenn man so nach und nach jede Eine Seite, also alle Einseitigkeiten durchgegangen, kömmt man von selbst doch zur Allseitigkeit; wenn also die ganze Bibel dargestellt seyn wird, werden von selbst die einzeln nothwendig vorkommenden Einseitigkeiten auf Ein Mal, jede, als Allseitigkeit dastehen.

Es wird indeß den meisten Lesern anfangs gar Vieles dunkel und schwer vorkommen. Aber merke: Aller Anfang ist schwer. Drum verzage nicht! Freilich mußt Du so lange, bis Du das Heft ganz durchgemacht hast, und jeden Theil aus dem Ganzen und dies aus den Theilen verstehst, Deinen bisherigen Verstand und Dein bisheriges Wissen ganz abseite legen. Erst wenn Du ganz fertig bist, dann vergleiche den Verstand dieses Heftes, welchen Du nun nach innen zu nehmen gesucht hast, mit dem Verstand, den Du vorher hattest. Es wird Dir jetzt nicht schwer werden, Deinen frühern Verstand zu berichtigen und einzusehen, ob Du jetzt oder früher Recht hattest. Ich will Dir auch sagen, warum Du, wenn Du mich verstehen und nicht nach Deinem Sinne etwas Anderes willst sagen lassen, als ich in meinem Sinne und wirklich sage, nicht über Einzelnes, bevor Du noch das Ganze gefaßt hast, urtheilen darfst. Siehe! in einem lebendigen und ganz verständigen und consequenten Dinge hängt der Werth und die Bedeutung jedes einzelnen Punktes von seiner Stellung zu allen übrigen Punkten ab. Nimmt nun Dein Verstand einen einzelnen Punkt, um über ihn zu urtheilen, so ist dieser Punkt ganz anders, als wenn er, wie

Digitized by Google

es seyn soll, im Verhältniß zum Ganzen genommen wird; und da der eigne Verstand immer Recht haben möchte, stellt er ihn anders vor, als er wirklich ist. Z. B. Drei, sagst Du, ist eben Drei. Da sage ich: nein; je nachdem es eine Stellung zu andern Zahlen hat, ist es bald mehr, bald weniger. In 136 ist es 30, in 316 ist es 300, dagegen in 00,3 ist es blos $^3/_{100}$. Das Drei bleibt solcher Weise wohl immer Drei, bekömmt aber von der Stellung, welche an sich keine Zahl ist und allein auch keinen Werth hat (=0 ist), einen ganz andern Werth und Sinn. Wie Du also in 136 nur dann jedem Zeichen (Worte, Satze, 1, 3, 6) seinen Werth geben kannst, wenn Du die ganze Summe und ihre Stellung, ihren Lebensorganism verstehst: so kannst Du auch in dieser Bibelerklärung die Sache erst dann verstehen, wenn Du das Ganze ohne Vorurtheil mit offenem und einfältigem Herzen aufgenommen. Dann wird aber auch der Sinn des Buches immer mehr in Dich eindringen und zu Deinem Sinne werden, und Du wirst es immer besser fassen. Glaube nicht, daß Du auf Ein Mal Alles verstehen müßtest; ich habe das auch nicht Alles auf Ein Mal verstehen gelernt. Ich will Dir aber den Weg, den Du einzuschlagen hast, noch näher angeben. Verstehest Du das Meiste, was Du lieseſt, unschwer sogleich, so mache dies Heft Ein Mal ganz durch. Dann fange wieder vorn an und überlege jedweden einzelnen Satz. Es wird sich Dir jetzt aus dem Ganzen erklären, was Du einzeln vielleicht nicht verstehen konntest. Verstehest Du aber nur sehr wenig, so wollest Du nur recht langsam machen und keinen Satz weiter schreiten, ehe Du den vorhergehenden mindestens einiger Maßen verstehest. Glaubst Du ihn zu verstehen, so gehe weiter, und vergleiche nun wieder den folgenden mit allem Vorhergehenden, das Du zu verste-

Digitized by Google

hen meinst. Stimmt er damit zusammen, so ist es gut; wenn nicht, so kann das aus zwei Gründen herkommen, entweder ist die Sache wirklich nicht richtig (sie hat keinen oder doch nicht den rechten Verstand); oder du hast eben den einen oder andern Satz anders angesehen, als er ist, und so scheints Dir blos unrichtig. Denke Dir nun bis an's Ende immer dies Letztere. Erst wenn Du das Ganze so durchgegangen, fange wieder vorn an und urtheile jetzt über jeden einzelnen Punkt. Und es wird so zuletzt Dir Deine Mühe von dem immer bessern Verständniß mit immer größerer Freude gelohnt werden. Je mehr Mühe uns etwas kostet, desto theurer und lieber ist es uns auch, wenn wir's einmal erworben haben. Auch wirst Du, wenn Du dies Heft und mittels dessen den ganzen ersten Band verstehest, alles Andere leicht und ohne Mühe fassen. Denn siehe! ich ziehe die Strahlen und Adern, welche aus diesen drei ersten Capiteln des Pentateuchs, wie aus ihrem (der Strahlen und Adern) Herzen und ihrer Sonne und ihrem Quell aus- und als das Lebensblut durch die ganze heilige Schrift durch-laufen, überall — in diesem Hefte noch etwas allgemein in den andern schon einzelner — und stets hervor, und folge ihnen bis an das Ende, so daß das erste Heft und der erste Band, wie die Sonne, Strahlen und Licht durch alles Uebrige hindurchschickt und es klar und verständlich macht. Deßhalb wird die Erklärung auch immer kürzer und kürzer werden können, und, wenn die ganze Genesis nur dreimal so viel als dies erste Heft beträgt, alles Uebrige nicht viel mehr, als drei Mal den Raum der Genesis einnehmen. Dabei hast Du im ersten Bande schon eine Art, und zwar lebendiger, am Wesen selbst verfolgter, Einleitung in das alte und theilweise auch in das neue Testament.

Digitized by Google

Indem ich die Schrift aus ihr selbst zu erklären suche, macht eben sie den Grund und Boden und als solcher die Haupt- und Grund-Züge meiner Erklärung, bildet gleichsam aus ihr selbst, als dem Herzen, auch die Adern, welche durch das Ganze gehen, es halten und von ihm gehalten und in's gehörige Licht gesetzt werden. Darum — wie im menschlichen Leibe die Adern nicht von ihm getrennt werden können, soll anders der menschliche Organism in seiner Wahrheit und Kraft bestehen — findest Du auch den Schrifttext im Leibe der Erklärung selbst als Grund- und Lebenszug und deßhalb mit größern Buchstaben mitteninne. Wenn nun diese Adern im ersten Hefte auch weit aus einander laufen, so werden sie in der Folge in dem Grade, in welchem die Erklärung immer mehr dem Ende zuschreitet, immer näher und zuletzt ganz zusammenkommen.

Zur bloßen Unterhaltung hab' ich dies Buch nicht geschrieben. Sondern ich will darin Viele das, was sie nicht wissen, und ihnen doch zum Seelenleben so nöthig als das tägliche Brod zum leiblichen Leben ist, lehren. Daß ich indessen diejenigen, welche das Dargestellte schon weit besser wissen als ich, hiemit nicht meine, sondern mich recht gerne werde von ihnen weiter belehren lassen, versteht sich von selbst. Wie denn auch solchen die Darstellung, statt zu schwer und zu eng, eher zu leicht und zu breit vorkommen wird. Allein so ist's in der heiligen Schrift selbst um der Schwachen willen.

Nun hör' ich Dich aber, geneigter Leser, und zwar mit Fug fragen: woher nimmst Du das, was Du uns hier als Erklärung gibst? Schiebst Du vielleicht nicht, indem Du Gottes Wort zu erklären vorgibst, in der Erklärung unvermerkt die Worte irgend eines sogenannten Philosophen, wenn nicht Kant's, wie die frühern, doch Schellings, wie

Digitized by Google

die Neuern, oder sonst eines Menschen, oder vollends Satans unter? Hierauf diene zur Antwort:

Mein geistig Gut, wenn ich ein solches habe, also auch mein Wissen hab' ich mir nächstdem, daß es ein Geschenk Gottes ist, in fortgesetzten Kämpfen mit einem vielbewegten äußern und innern Leben durch Gottes Gnade, die mich in denselben nie ganz ermatten ließ, dabei mitten darin in stillem und ernstem Nachdenken über des Menschen, der Natur und Gottes Wesen errungen. Nachdem ich auf diesem Wege des Selbstdenkens und eignen Studiums Ruhe und über die wichtigsten Dinge Klarheit erkämpft zu haben glaubte, sah ich mich nach einem Prüfsteine meines Wissens um und griff zu den Schriften der heiligen Väter. Durch diese ward ich zum Studium der heiligen Schrift hingetrieben, und glaubte nun in ihr den Prüfstein alles Wissens oder die Ur- und Grund-Wissenschaft zu finden, zu welcher sich alles andere Wissen als Abbild verhalte und in dem Grade wahrer sey, in welchem es jener als dem Originale näher stehe. Da erblickte ich eben mit Wehmuth, als ich verschiedene, namentlich neuere Erklärer derselben durchzustudiren begann, wie diese in der heiligen Schrift dasjenige, was ich darin fand, meist gar nicht, größtentheils vielmehr das gerade Gegentheil, überhaupt in ihr ein Buch fanden, das ihnen noch immer nach ihren Worten als sehr wichtig erschien, mir aber für den Fall, daß es nichts, als was sie darin sahen, enthielte, als das überflüßigste, leereste und dabei verworrenste Buch von der Welt vorkam. Allein zu gutem Glück für mich bemerkte ich bald, wie diese Erklärer einander selbst gegenseitig widersprachen, der Fehler also sichtlich nicht an der Schrift, sondern an ihnen lag, und ein Jeder aus ihr machte, nicht was sie ist, sondern was er selbst war. Wo also die

Digitized by Google

wahre Erklärung der heiligen Schrift, d. h. wo denselben Geist, der sie diktirt hatte, und der sie doch wohl am besten verstehen mußte, als seinen eignen Erklärer finden! Wo anders als da, wohin er gesandt worden, in der Kirche? Jetzt erst erschien mir die Schrift, da ich auch den Schlüssel zu ihr hatte, in ihrem höchsten Werthe. In der nunmehr nach dem Sinne und in dem Geiste der heiligen katholischen Kirche erklärten und verstandenen Schrift fand ich die Vernunft, die Alles erkennt und sich nirgends widerspricht, erkannte, daß der Einzelne seiner (einzelnen) Vernunft nur so weit vertrauen dürfe, als sie mit der (Einen) Vernunft, der Urvernunft, die sich in der mit dem Geiste der heiligen katholischen Kirche angesehenen und verstandenen heiligen Schrift ausspricht, übereinstimmt, indem eben dieser Geist Gott, die göttliche und Urvernunft selbst ist. Was ich auf solche Weise errungen, traf ich bei den Scholastikern, namentlich Thomas von Aquin, und in den Schriften der wenigen, aber desto erhabneren katholischen Weisen unserer Zeit, nur bei beiden weit reicher und herrlicher wieder.

Und dies ist es, lieber Leser, was mir den Muth einflößte, rechnend auf Gottes Gnade und Hülfe, Dir sein Wort zu erklären. Ich hab's mit Andacht gethan, lies es mit Andacht wieder!

Wer also in meiner Erklärung prunkende Worte der Weisen dieser Welt sucht, wird sie nicht finden; wer auf die heilige Kirche und ihre Väter nichts hält, wird mit mir eben so wenig übereinstimmen, als derjenige, welcher in den Scholastikern, diesen reichen und herrlichen Geistern, die freilich in ihrer Fülle die leeren Köpfe unserer Zeit hart drücken und ihnen gar dunkel und deßhalb leer vorkommen müssen, nur altes, unbrauchbares Geräthe sieht. Aber auch das ist falsch,

Digitized by Google

wenn man meint, der liebe Herr Gott habe sich in der ganzen großen Zeit zwischen der Scholastik und uns gegen den menschlichen Geist so unbarmherzig erwiesen, daß er ihn in diesem langen Raume still stehen und in des Himmels Herrlichkeit und Wahrheit nicht mehr weiter eindringen ließ. Eine — sey's aus Trägheit, dem Verlaufe des Geistes zu folgen, sey's aus absichtlichem oder sich selbst unbekanntem Eigendünkel, der da hindert, wenn man dazu nicht Zeit oder kein Geschick gehabt, es offen zu gestehen, entstandene — Täuschung, in Folge derer man — zitternd vor dem Unkraut, das draußen und innen reichlich aufgeschossen, weil man innen (in der eignen Kirche) das zum Bebauen von Gott überwiesene Land, den Menschengeist, aus Trägheit oder noch böserem Vergehen brach liegen ließ — alle möglichen Ausflüchte ergreift, um ja nicht anerkennen zu müssen den außen und den innen gemachten Fortschritt, welcher letztere namentlich uns in Gebiete führt, die sich zur Scholastik nicht selten, wie die Klarheit zur dunkeln Ahnung verhalten, und in welchem sie sich verklärt, und ihr Gerüste, mit dem sie sich gegen die Stürme ihrer Zeit schützte, daß man aber jetzt, da jene Zeit doch nimmer ist, nur zu oft aus Unkunde des Bessern für die Sache selbst nimmt, abgebrochen und das Gebäude des Geistes aus eignem, produktiven, christlichen Geiste sich den Augen Aller, die da sehen, geöffnet findet.

Keineswegs jedoch unterliegt dem Ebengesagten die Absicht, mich gegen Zurechtweisungen zu verwahren. Ich kenne die menschliche Schwäche zu gut, als daß ich nicht wissen sollte, wie beim besten Willen auch dem Sorgsamsten kleinere oder größere Mängel entschlüpfen. Alle mir öffentlich oder privatim zukommenden gründlichen Ausstellungen und Kritiken werden mir sehr willkommen seyn und gewiß nicht unge-

Digitized by Google

nützt bleiben. Denn es ist mir nicht um meine, sondern um Gottes, der Wahrheit und meiner Kirche Ehre zu thun, und so muß mir vor Allem daran gelegen seyn, daß man nicht dieser zur Schuld lege, was von meiner Schwachheit herrührt.

Und so sey denn meine Bibelerklärung dem lieben Gott befohlen!

Limburg a/L. am Tage Christi Auferstehung
1834.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Allgemeine Inhaltsanzeige des ersten Bandes.

Ueber- Unter- und Vorhistorisches (Metaphysisches Physisches und Moralisches.)

	Seite der Erklärung	Hauptstück u. Vers der Bibel
Gott	1	1, 1.
Natur	62	2, 4.
Mensch	139	3.
Historie	235	

Erster Theil.

Geschichte des alten Menschen, der vergehenden Welt.

Erste Periode.

Geschichte des in der Natur befangenen Menschen, Naturgeschichte	251	4.

Zweite Periode.

Geschichte des in sich selbst befangenen Menschen, Menschengeschichte	367	
I. Von dem Auftreten der Menschheit in ihrer Geschichte bis zum Auseinandertreten der Menschheit	369	9, 18.
II. Die Keime der Völker sind aus dem väterlichen Hause, dem Reiche Gottes, dem Ruhe- und Mittelpunkt aller Geschichte, hinausgetreten, bis auf Einen,		

Digitized by Google

den des heiligen Volkes, an welchem der Faden der Geschichte (mitten unter den Wirren der sogenannten Profangeschichte, der Bewegung ohne wahres Centrum) fortgebildet wird als . 447
Heilige Geschichte 448
(A. des alten Bundes, oder der Hebräer.)

Erste Periode.
Jugendgeschichte der Hebräer.

Erste Abtheilung.
Kindheitsgeschichte derselben.

I. Abraham . . . . . 464 . . . . . 12.
II. Isaak . . . . . 631 . . . . . 25, 19.
III. Jacob . . . . . 658 . . . . . 28, 10.

Zweite Abtheilung.
Jünglingsgeschichte derselben.

I. Joseph . . . . . 708 . . . . . 37, 1.

Digitized by Google

Erklärung

des

ersten Buches des Pentateuchs.

Erstes Heft:

Die drei ersten Hauptstücke.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Urthat oder die Schöpfung,

auch Geneſis genannt.

Erſter Abſchnitt.

Gott.

Gott iſt. Es iſt ein Leben, welches aus ſich ſelbſt und durch ſich ſelbſt iſt. Somit iſt dieſes Leben ſein eigen Leben. Es geht von ſich ſelbſt aus, iſt und beſteht als es ſelbſt und kömmt immer wieder zu ihm ſelbſt. Oder mit andern Worten: Vergangenheit (Entſtehen), Gegenwart (Beſtehen) und Zukunft (Zurückkunft, Zurückſtehen) ſind in ihm zumal. Dieſes Leben iſt alſo derjenige, welcher geweſen iſt, iſt und ſeyn wird. In ſeinem Aus- Durch- und Eingange iſt es ſelbſt dasjenige, aus welchem, durch welches und in welches gegangen wird. Seine Bewegung iſt demnach zugleich ſeine Ruhe und ſein Name iſt, ich bin, der (=ſo= welcher, das Ding und ſeinen Zuſtand zumal bezeichnend) ich bin.

Indem dies Leben ſein eigenes Leben, dies aber nichts anders als das zumal aus- durch- und eingehende, alſo (da dieſe drei, Aus- Durch- und Eingang zuſammen die Bewegung ſind) das ſich bewegende Seyn iſt: ſo kann man es näher bezeichnen als Einheit von ſeyender Bewegung und von ſich bewegendem Seyn. Oder ſein Zuſtand iſt, daß es iſt; das Seyn des Zuſtandes, oder das, welches im Zuſtand iſt, iſt ebenfalls das, daß es iſt. Zuſtand und Weſen des Zuſtandes ſind alſo daſſelbe, ſind das Seyn, das Iſt, das Wirkliche.

Indem das (einzige, Ur-) Leben ausgehet aus ihm ſelbſt, wird aus ihm, ohne daß dasjenige, aus welchem gegangen wird, anders würde (was, da ſein Zuſtand iſt, daß es iſt, zu ſeyn aufhören wäre, was das Seyn, weil es ſein Seyn iſt, nicht kann) es ſelbſt gezeugt, d. h. Gott zeugt den Sohn und als den Sohn zeugend iſt er Vater. So iſt jetzt das, woraus ausgegangen wird, Vater, und das, welches ausgegangen iſt, Sohn. Da

Digitized by Google

diese Bewegung im Wesen des sich Bewegenden liegt, dieses aber ist, daß dies Bewegende ist, also nie nicht war, nie nicht seyn wird, = ewig ist: so ist diese Zeugung, als mit dem Seyn identischer Zustand, gleich ewig mit ihm. Der Sohn ist gleich ewig, wie der Vater.

Der Vater ist es, woraus der Sohn ausgegangen. Es ist ein Bestehen und ein Entstehen. Noch fehlt zur vollendeten Bewegung das Zurück- oder Eingehen. Aus dem Vater, ohne daß er aufhörte Vater zu seyn, und aus dem Sohne, ohne daß er aufhörte Sohn zu seyn, geht, weil sich bewegen in ihrem Wesen begründeter Zustand ist, die Bewegung beider als ein Drittes hervor. Dieses aus ihnen hervorgehende Dritte ist zugleich das in sie zurückgehende, weil es die Fassung beider ist. Diese Fassung heißt man Geist (das Seyn und als Person der Ge-Ist vorzugsweise, Mittelpunkt des Seyns, nach menschlicher Anschauungsweise, weßhalb Gott vorzugsweise heißt ein Geist), weil sich mit ihm der Kreis des göttlichen Lebens vollendet, in sich selbst abschließt. Gott ist so sich selbst genug, ewig in sich selbst selig, ewig kreisend, und, weil in sich selbst kreisend, ewig ruhig.

Wie denn Alles in unserm zerfallenen Leben, wenn auch noch so sehr entstellt oder gar verzerrt, ein Bild Gottes, wenn auch ein entstelltes und verzerrtes, ist: so sehen wir selbst in der unorganischen (Körper-) Welt etwas, welches uns beweißt, daß zu einem Wirklichen eine dreifache Dehnung des wirklich seyn oder werden Sollenden, eine dreifache Dimension gehört. — Eine gerade Linie ist nie etwas Wirkliches (nach der endlichen Ausdrucksweise: Räumliches) schließt nie einen Raum ein. Eben so wenig wird ein Raum eingeschlossen, wenn noch eine zweite Linie nach einer andern Richtung (Dimension) an sie angeschlossen wird. Diese bilden höchstens ein Schema zu einer Fläche (nur der Schein von etwas Wirklichem). Erst durch eine dritte, von ihnen nach einer dritten Richtung laufende Linie, so daß, wenn die erste die Breite, die zweite die Länge, sie die Höhe bezeichnet, wird das Schema eines Körpers vollendet. Oder mit andern Worten, jedes Wirkliche hat drei Dimensionen, Länge, Breite und Höhe. Arithmetisch genommen, da erst der Cubus ein Körper ist, bildet die Wurzel (das, welches die Möglichkeit hat, Körper zu werden, und wenn es Körper geworden, zugleich die erste Dimension, und ferner zugleich, ehe es Körper ist, das bil-

Digitized by Google

bei, woraus alle Dimensionen werden) noch keinen Körper, mit sich selbst multiplicirt erst das Quadrat, aber noch keinen Körper, erst, wenn aus der Multiplication der Wurzel mit dem Quadrate der Cubus hervorgegangen, ist ein Körper geworden. Aus diesen beiden Beispielen ergiebt sich, daß die sogenannten drei Dimensionen nicht etwa blos Formen oder Eigenschaften des Dings, sondern das Ding selbst sind. Das Ding ist nur, wenn sie sind. Aber jede einzelne von ihnen hat nur Wirklichkeit, wenn die andern auch sind, d. h. wenn ein Körper ist. Denn eine Linie (Wurzel) und eine Fläche (Quadrat) wird erst an einem Körper, welcher mindestens ein Cubus seyn muß, sichtbar (wirklich). Die Dimensionen hinwieder, obwohl sämmtlich von einander unterschieden, indem die Breite nicht zugleich die Länge oder Höhe ist, sind deßungeachtet einander gleich, indem eine jede Dimension entweder als Breite oder als Höhe oder als Länge kann angenommen werden. So hätte sich zwischen der Wirklichkeit des Körpers (Natur) und zwischen der Wirklichkeit des Geistes (Gottes) eine sprechende Ähnlichkeit gefunden. Zieht man nun noch dem körperlichen, wesen- und lebenlosen Bestande gegenüber in Betracht, daß Gott das Urleben, d. h. sich selbst fassend und bewegend ist, und erhebt man sich, die beim Körper lebenlose Radix, Dimensionen und Cubirung als Leben zu denken: so dürfte man den wegsamsten Pfad eingeschlagen haben, auf welchem man sich bei fortgesetzter Übung zum Denken des Dreieinigkeitsgedankens zu erheben vermöchte, der vom Menschen zwar nicht erfaßt aber gedacht werden kann, und ohne dessen Denken, weil der Gedachte (Gott) der Grund von allem Seyn, und jener Gedanke selbst der Grund alles Denkens ist, sich kein wahrer Gedanke denken läßt.

Oben wurde Gott dargestellt als der in sich selbst zugleich Kreisende und Ruhige = Selige, welcher als selbst das vollendete Leben zu seiner Seligkeit nichts Anderes bedarf, haben muß. Aber Leben ist Liebe, Liebe will mittheilen von sich, will, daß etwas Anderes sey, das ihr gleiche, damit es ihr auch an Seligkeit gleiche; Gott will etwas Anderes haben.

Gott will und es ist. Denn da in ihm Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zumal sind: so geschieht es, daß das, von welchem er gewollt hat, daß es wirklich werde, wirklich ist. Über-

Digitized by Google

gang aus dem Zustande des Nichtseyns in den des Seyns ist der Anfang, überhaupt und vorzugsweise gesagt. „Gott will" liegt jenseits, „es ist" liegt diesseits des Anfangs. Da nun das Werden zwischen beiden liegt, so wird das Werdende (1, 1) **Im Anfange** *) selbst. Machen, daß etwas dasjenige wird, was

---

*) בראשית, ראשית von ראש. Der Grundbegriff von ראש (auch im Äthiop., Sam. und Syr., in welchen Dialekten das Wort noch vorkömmt) ist ganz übereinstimmend mit dem deutschen „Haupt". Es bezeichnet etwas, das außer der Sache, mit der es verbunden ist, liegt, wie das Haupt, obwohl mit dem Leibe verbunden, über ihm und außer ihm ist. So im moralischen Sinne ebenfalls. Das Haupt eines Heeres (chef, Anführer) ist wohl am und im Heere von einer Seite, von der andern aber, weil über ihm, auch außer ihm. Sein Leben ist in einer höhern Region, und ragt durch es (das Haupt, das mit der niedern Region verbunden ist) in die niedere hinein. So des Thurmes Spitze (1. Mos. 11, 4), das Äußerste des Scepters. (Esth. 5, 2.) Daher das Äußerste überhaupt. Deßhalb wie der Schluß der andern Seite, der Anfang auf der einen. Dies die Grundbedeutung von seinem derivatum ראשית. „Im Anfange" bezeichnet also hier nicht im Anfange der Ewigkeit, oder von Ewigkeit, schon darum nicht, weil von der Ewigkeit kein Anfang ausgesagt werden kann; aber auch nicht im Anfange unserer Zeit, sondern zwischen beiden, jedoch in beide hinüberreichend. Dies unter בראשית zu verstehen, hat das Conc. Lat. IV, 1215, unter Innozenz III, im Hauptstück de summa trinitate et fide catholica bestimmt. — Wenn von Zeit die Rede ist, so ist wohl zu bemerken, daß sie nicht irgend etwas Besonderes, an sich Wirkliches, sondern, wie später deutlicher erhellen wird, nur die Erscheinungsform des Lebens ist, also erst mit diesem erscheint. Die Schöpfung hat also keineswegs von der Zeit, sondern umgekehrt diese von jener ihren Anfang genommen. Facta creatura motibus coeperunt currere tempora. Unde ante creaturam frustra tempora requiruntur, quasi possint inveniri ante ipsa tempora. Motus enim si nullus esset, vel spiritualis vel corporalis creaturae, quo per praesens praeteritis futura succederent, tempus nullum omnino esset. Moveri autem creatum non utique posset, si non esset. *Potius ergo tempus a creaturis, quam creatura coepit ex tempore; utrumque autem ex deo.* Aug. in sent. Nro. 280. So erklären von der einen Seite Aug de gen. ad lit. Ambrosius und Basillus, zu dieser Stelle, בראשית richtig mit in filio. Denn die Welt hat ihren Anfang in Gott. Der Sohn ist aber der offenbare äußere Vater, also die Vermittlung Gottes mit der Creatur (dem an sich Außern). So erklärt es auch der jüdische Erklärer (Targum Hieros.) durch das unser „Sohn Gottes" bezeichnende בחוכמתה per Sapientiam, so gleichfalls der neue Bund. Joh. 1, 3. 11. Hebr. 1, 2. vgl. Psalm 32, 6. Jene drei kirchlichen Erklärer fassen aber auch zugleich die andere Seite auf in principio non aeternitatis, sed temporis, wozu Cornelius à Lapide jedoch vorsichtig in ihrem Sinne noch weiter den Unterschied jener Zeit von der unsrigen bemerkt. Wenn aber Beda principium mit momentum gibt, so hat er zwar nicht Unrecht, gibt aber nicht die Sache, son-

Digitized by Google

es nicht war, und, im ersten und ebendarum allgemeinsten Sinne, machen, daß etwas, was nicht seyend ist, seyend wird, heißt schaffen. Da es vor dem Ist liegt, so steht es zu ihm im Verhältniß der Vergangenheit. Also schuf.*) Das Nichts, die Un-

---

dern blos eine äußere Eigenschaft, immerhin aber eine treffende Bezeichnung, indem der Unterschied zwischen dem Nichtgeschaffenseyn und Geschaffenseyn oder mindestens Werden der Welt sich als mathematische Linie, als nichts Wirkliches, sondern blos als Übergang des einen Zustandes in den andern darlegt. Dabei hat man nur eines durchgängig übersehn, nämlich, daß dieser Moment, wenn er von der einen Seite als Äußerstes der Welt erscheint, hinter sich oder, wenn man lieber will, vor (ante) ihm, oder von der andern Seite eine doppelte Gränze, das Nichtseyn und die Ewigkeit zumal hat. — Nur ein ganz kleiner Theil des Sinnes von בראשית ist nahmhaft gemacht, wenn man mit Tertull. contra Hermog. und mit Procopius den Begriff von principatus (nach in principio) oder ἀρχῆς (in demselben Sinn nach ἐν ἀρχῇ) wie er allerdings auch im hebräischen Worte liegt, geltend macht. Es wird hier blos Eine Gränze, nämlich Gott, und zwar nur in Einer Beziehung als Herrscher bezeichnet, während jedoch Procopius und nach ihm Beda auch die andere Gränze, jedoch ebenso einseitig berücksichtigen, indem sie durch בראשית verstanden wissen wollen, als habe Gott in ihm nur die Hauptbestandtheile der Welt, gleichsam ihre Keime gegründet. Im letztern Sinne gibt es auch Aquila mit in capite, überhaupt, summatim. Die meisten Erklärer fassen mit Aquila den ersten Vers der Bibel als bloße Überschrift der nun folgenden Schöpfungsgeschichte, wobei jedoch gleich der folgende Vers ziemlich im Dunkeln bleibt. Wider die ewige Wahrheit verstößt diese Annahme gerade nicht, aber sie läßt etwas, ohne das die ganze Schöpfungsgeschichte nicht verstanden wird, unberührt und unaufgeschlossen, etwas, das in Moses Sinne um so unbestreitbarer lag, als das nach meiner Erklärung hier Verhüllte später so oft in die Erscheinung tritt, welche ohne die Berücksichtigung dessen, was ich in diesem Verse geltend zu machen suche, ganz wider des Pentateuches Eigenthümlichkeit wie aus den Wolken gegriffen käme. Bei dieser Einsicht wird auch das ו des zweiten Verses klar, welches etwas voraus setzt, das der erste Vers nach der gewöhnlichen Erklärung gar nicht enthält, was also überhaupt mangeln würde. Dadurch wird uns ferner ein Concil-Schluß: firma fide credendum est, deum ab ipitio temporis simul utramque de nihilo condidisse creaturam, spiritualem et corpoream, angelicam et mundanam (Conc. Later IV.) in seiner hohen Wahrheit einleuchtend, von welcher eine geraume Zeit die oberflächliche Exegese ganz absah, wie sich uns überhaupt die kirchliche Tradition als die tiefste und herrlichste Auffassung der alleinigen Wahrheit überall und immer darstellen wird.

*) ברא. Soll Etwas (als Etwas überhaupt) werden, so muß es, da Werden ein Übergang aus einem Zustande in einen andern ist, aus einem Nicht-Etwas = Nichts werden. Dies ist auch das Eine Nichts und man kann zwischen einem absoluten und andern Nichts gar nicht unterscheiden. Machen, daß ein Übergang statt finde aus diesem Nichts in

Digitized by Google

macht zu seyn, geht nur in ein Seyn über, wenn sich die Macht zu seyn mit ihm verbindet. Diese Macht zu seyn ist aber das mit sich selbst multiplicirte Seyn, ein Seyn, welches als Inhalt und Form zumal Seyn ist, dessen Wesen ist, daß es ist, und

---

Etwas, heißt schaffen. Nur im Nichts selbst, als letztem Genus, lassen sich wieder Unterschiede machen, und in Beziehung auf das Nichts ist schaffen dies Unterscheiden oder Theilen selbst. Nichts ist nämlich allerdings, wie Oken behauptet, gleich der Einheit von einem um ebensoviel viel weniger als Nichts und einem andern um soviel mehr als nichts, um wieviel jenes weniger ist, seyenden Etwas. Mehr ist es nicht und mehr ist es auch Oken nicht. Soll dieses Nichts in diese Unterschiede übergehen oder wirklich werden, so gehört eine Kraft dazu, wodurch diese Unterscheidung vollzogen wird. Diese liegt nun nicht im Nichts. Oken aber legt sie ihm in der Folge stillschweigend bei und belügt sich so selbst, indem er in der Stille etwas als Nichts gelten läßt, was nicht Nichts ist, und anfangs etwas ganz anderes als dies, das wahre Nichts, setzt. Würde er redlich oder consequent seyn, so müßte er gleich von vorn herein, um etwas aus dem Nichts werden zu lassen, diese Kraft nennen, brauchen. Nun nennt er sie nicht, behält sie in petto, braucht sie aber doch, wie der Satan Gott braucht, um zu seyn, den Gedanken aber, daß er ihn braucht, fortwährend unterdrückt, Gott läugnet. So ist das System desselben, dem man durchaus das Lob der consequentesten Naturvergötterung oder Gottläugnung geben muß, von vorn bis hinten eine baare Lüge, und kömmt, wie es von Nichts ausgeht, in Wahrheit auch zu Nichts, indem seine letzte Gestalt nichts anderes als eine, um zuletzt ihren Ursprung um so leichter zu vergessen, recht weit hinausgeschobene Zersetzung und Metamorphose des Nichts im Nichts ist. Der erste Satz Okens $0 = + -$ ist wahr. Aber auch der Satz, welchen er läugnet, „aus Nichts wird Nichts" ist wahr. Voraus von selbst folgt, daß diese Welt nur durch die Kraft eines ewigen Seyns, das nie nichts war, und nie nichts werden kann, geworden; oder es muß einer da seyn, welcher das Nichts unterscheidend die Welt schafft. Wenn daher Hieronymus Oleaster bara, בָּרָא mit divisit gibt, so hat er eine Seite desselben richtig aufgefaßt. So wäre auch seine Ähnlichkeit und Verwandschaft mit בָּרִית (vgl. בָּרַת, Opfer vom Zertheilen, Zerschneiden v. arab. baraj oder barav, wofür im Hebr. בָּרָה = בָּרָא stehen würde) nachgewiesen. — Wenn von der andern Seite Geddes (ein katholischer Exeget) Gen. 2, 7. Num. 16, 30. 1. Reg. 12, 33. Nehem. 6, 8. Ezech. 21, 19. in seiner Critical Remarks on the Hebrew: corresponding with a new translation of the Bible. Vol. I. London 1800 anführt, um zu beweisen, daß בָּרָא keineswegs eine Schöpfung aus einem, wie er sagt, absoluten Nichts beweise: so hat er soweit Recht, als ein Wort, in wie vielen Stellen es vorkommen mag, nie von sich selbst, so wenig als sein Zusammenhang allein von seiner Bedeutung Zeugniß ablegen kann, beweist aber hiemit nur, daß er die wirkliche Beweisquelle, die kirchliche Autorität nicht richtig auffaßt. — Endlich weiß man sich nicht gehörig zurecht zu finden, wie bara zwei sich, wie man glaubt, geradezu widersprechende Bedeutungen, nämlich schaffen und zerstören, habe, während im Gegentheile die letztere Be-

Digitized by Google

dessen Zustand ist, daß es ist. Dies ist aber Gott. *) Die Verbindung zwischen der Unmacht zu seyn, und der Macht zu seyn ist der Wille zu seyn, und zwar von Seite Gottes der active, von Seite des Nichts der passive, welcher in der Verbindung mit

---

deutung für die erstere eine treffende Bestätigung ist. Schaffen ist übergehen machen aus einem Zustand in den andern, schließt also das Zerstören des ersten Zustandes in sich. — Einige machen geltend, daß בראּ, das aus den drei Anfangsbuchstaben der drei göttlichen Personen, אב, רוח, בן besteht, ein Mysterium enthalte. Hiezu ist zu bemerken, daß, wie jene drei Namen das Grundwesen und die Grundthätigkeit in Gott enthalten, so deren Anfangsbuchstaben, woraus das Wort בראּ besteht, als die nach außen gekehrten Namen, deren Gesammtthätigkeit nach außen darstellen, und zwar als eine mit dem Sohne beginnende und durch den Geist zum Vater, Anfang, A (א) zurückkehrende.

*) Fast alle neueren und neuesten Exegeten nehmen an, daß Moses die Genesis aus alten Urkunden zusammengesetzt habe. Vitringa war meines Wissens der Erste, der dieser Annahme in seinen observat. sacr. L. I. c. IV, §. 4 Aufschwung und gelehrte Geltung gab, obwohl diese Ansicht auch vor ihm nicht unbekannt war. Seine Behauptung ward sogleich, von Verschiedenen verschieden modificirt, weiter verpflanzt. Diesen gegenüber behaupteten noch Schmidt, Griesinger und Zelle die Einheit der Genesis. Die erste ausführlichere Schrift für die Zusammensetzung lieferte der Arzt Astruc, Conjectures sur les memoires originaux, dont il paroit, que Moyse se servit pour composer le livre de la Genese. 1753. Bruxelles. Er nimmt zwölf Urkunden an. Eichhorn nimmt zwei, Ilgen drei Urkunden, Vater (siehe besonders die seinem Commentar angehängte große Abhandlung über Moses und die Verfasser des Pentateuchs) 31 Fragmente an. Die neuesten Versuche, die Behauptung von der Zusammensetzung der Genesis zu begründen, liefern Gramberg, libri Geneseos secundum fontes rite dignoscendos adumbratio nova, Lips. 1828, welcher zwei Urkunden annimmt, und historisch-kritische Forschungen über den Pentateuch von Consistorialrath, Professor Dr. Anton Theodor Hartmann, Rostok 1831, welcher (mit einigen frühern) den Pentateuch aus Urkunden und zwar erst im babylonischen Exil entstehen läßt. Die Einheit der Genesis wird behauptet von Dr. Sack, de usu nominum dei, Bonn 1821, von Rink, über die Einheit der mosaischen Schöpfungsgeschichte, Heidelberg 1822, von Dr. Ewald, die Composition der Genesis, 1823. Außer den angeführten und einigen andern Werken über diesen Gegenstand liefern die verschiedenen Zeitschriften verschiedene Abhandlungen und Recensionen hierüber, von denen die wichtigsten über die Zusammensetzung der Genesis sich in der sehr gelehrten Freiburger Zeitschrift befinden. Jahn, Einleitung ins Alte Testament, II. Theil, I. Abschnitt, p. 95, behauptet die Zusammensetzung. Die Hypothese der Fragmente nahm ihren Anfang mit der Bemerkung, daß Gott in bestimmten Abschnitten יהוה, in andern אלוהים, in einem, nämlich Gen. 2, 4 — Ende des dritten Capi-

Digitized by Google

jenem von ihm empfängt. Indem Gott dem Nichts dasjenige, dessen Entwickelung ihm fehlt, um zu seyn, seinen Willen gibt, und das Nichts ihn empfängt, gebiert es. Das Wesen, das geboren wird, ist also von Natur oder der Mutter aus nichtig, und nur durch den Willen oder die Gnade Gottes wirklich. Das Nichts aber ist durch diese Geburt etwas, nämlich das Gebärende, die Mutter, Natur geworden. Den Wesen, welche, aus lauterer Gnade, rein aus Gottes Willen geströmt, die Vollzieher seines Willens, seine Boten, ἄγγελοι, Engel sind, ist die Gnade

---

tels (mit Ausnahme des dortigen Gesprächs des Weibes und der Schlange, wo אלוהים allein steht) יהוה אלוהים genannt wird. Diese letztere Zusammensetzung kömmt nur noch Ex. 9, 30 vor, während bei dem mit Suffixen zusammengesetzten אלוהים gewöhnlich, und wenn es heißt, „der Gott unserer Väter", durchgängig יהוה steht. Die Unrichtigkeit, mit welcher aus dieser Erscheinung die Zusammensetzung der Genesis gefolgert wurde, wird sich aus der fortlaufenden Erklärung von selbst ergeben, indem bei jeder Änderung des Gottesnamen gezeigt werden wird, wie sie der Inhalt selbst nothwendig fordert, und sie, statt für die Zusammensetzung der Genesis, vielmehr für die im rechten Sinne genommene Inspiration des Verfassers zeugt. Nach und nach suchte die Hypothese der Fragmente weitere Beweise und wollte sich darauf stützen, daß einige Stücke eigene Überschriften, zweitens auch eigene Schlußformeln haben; drittens, daß sich Wiederholungen finden, die nicht von Einem Verfasser seyn können. Viertens wurden noch Verschiedenheiten in Sachen und Sprache hiefür geltend gemacht. Das Nichtige dieser Einwürfe wider die Einheit, das schon Ewald in der angeführten schätzbaren Schrift zu zeigen suchte, wird ebenfalls aus dem Verlauf der Erklärung erhellen. Platz zur nähern Darlegung der Sache findet sich jedoch erst in dem die sonst sogenannte Einleitung, aber besser den Überblick und die Zusammenfassung des Ganzen bildenden, also an dessen Schluß gehörenden letzten Bande der Erklärung des alten Bundes.

Es ist nicht zu übersehen, daß in den beiden ersten Versen der Bibel die Trinität angedeutet ist, und zwar in den wesentlichen Funktionen der drei Personen; der Sohn, wie er in Gott den Übergang bildet zwischen Vater und Geist, oder, menschlich zu reden, zwischen dem werdenden und vollendeten Gott, erstens als Punkt, an und durch welchen das Nichts in Etwas übergeht, und zweitens als Übergangspunkt zwischen Gott und Welt; der Vater, wie er, vor der Zeugung des Sohns gedacht, noch unbestimmt und allgemein als Gott erscheint, so auch hier im Akt der Weltschöpfungen, also vor der Schaffung der Welt unbestimmt als Gott אלוהים; der Geist, wie er, aus Vater und Sohn hervorgehend, und beide verbindend, und das Ganze vollendend, so auch hier als Verbindung der gestürzten Natur mit Gott, und im Begriffe, das Ganze, den großen Ternar, Natur, Mensch, Gott zu vollenden.

Digitized by Google

Gottes, wie der Grund ihres Werdens, so auch ihre Lebensluft, respiratio, ihr Bestand, ihre Erhaltung, Dauer. Ihr Lebensäther ist die Nähe Gottes; sie sind um Gottes Thron. — Wie das Nichts durch sie, d. h. in Folge ihrer Geburt Mutter, Natur geworden: so besteht es auch als Mutter nur durch sie, und, da jene nur sind, wenn ihr Lebensäther das göttliche Centrum ist, nur, wenn sie an diesem Mittelpunkte halten. Erst nach der Söhne Geburt ward das Nichts, welches empfangen hatte, Mutter. So sind die Söhne vor und über ihr, bilden der Mutter Sternenkrone, wie des Baumes goldene Frucht, seine Krone bildend, über ihm ist. Sie hat aber diese Sterne getragen, stehet durch sie ebenfalls in Verbindung mit Gott, wie das Kind den Punkt bildet, in welchem Vater und Mutter in derselben Liebe zusammenkommen. Durch diese Zusammenkunft im Kinde ist die Mutter vollendete Mutter, indem hiedurch der Vater die Mutterschaft bestätigt. — Das Kind ist gehalten durch die Gnade, die Mutter ist gehalten durch das Kind. Sie besteht als Mutter nur durch des Kindes Nähe, wie das Kind nur durch Gottes Nähe. Ihr Wesen ist aber das Nichts, des Kindes Wesen ist Gottes Wille. Wenn das Kind durch das Nichts aus Gnade, so ist sie durch die Gnade aus Nichts. Des Engels Lebensfunke, Lebenscentrum, Inneres ist die Gnade, die ausgeboren oder gebildet ward zum Engel im Nichts. Ihr Centrum, ihre Füllung ist so die Gnade selbst. Das Wesen, das Innere der Mutter ist aber das Nichts, das Leere, das zur Natur durch die Gnade gebildet wurde. Sie ist also innerlich leben- und gnadeleer, und besteht nur, indem sie durch die Gnade ihre Bildung, ihr Seyn als Zustand erhielt, während beim Engel sein Seyn Wesen ist. — Ihr Verhältniß zu den Engeln ist also das, daß sie, um Natur zu seyn, von ihnen gehalten wird, während jene, um Engel zu seyn, von ihr getragen sind. Jene sind die Oberen, sie ist das Untere; jene die Fassenden, sie das sich Ausdehnende (Gefaßte); jene die Dimension der Höhe, die Himmel, und diese die Dimension der Breite und Länge, die Erde *) vgl. Apstg. 14, 14. 17, 24.; beide aber nur durch Gottes Wille, ihre

*) שָׁמַיִם wurde in verschiedenen Zeiten und von Verschiedenen verschieden bestimmt. Bald wurde es abgeleitet von שׁמם, obstupuit,

Digitized by Google

Wurzel, die sich in der Natur quadrirt, in den Engeln aber cubirt, jener also nur äußerlich, dieser innerlich ist. So schuf also Gott die geistige und körperliche Natur zusammt. *)

---

bald von שָׁם־מַיִם ibi aquae, ähnlich diesem von Gussetus נָשָׂא מַיִם transtulit aquas. Castellus leitet es namentlich nach jüdischen Vorgängern von אֵשׁ מַיִם, ens ex aqua et igne, Feuer-Wasser (vgl. Chagig 12, 1.) ab. Daß, vielleicht das שָׁם מַיִם als Spielerey abgerechnet, alle diese Ableitungen auf Einen Punkt hinzielen, sieht man leicht. Am bezeichnendsten dürfte die Castellische seyn. Alle drücken die Macht oder mindestens den Willen in der Höhe zu seyn aus, womit noch שׂמח (sich freuen, dieselbe Stellung des Gemüthes, die der Himmel im Universum hat) verwandt seyn dürfte. Diese allen Ableitungen zu Grunde liegende Bedeutung hat auch wirklich das noch im Arabischen vorhandene Wurzelverbum schamav (vgl. das Aram. שׂמא) u. schamaj vgl. das syr. schamaj bajtho i. e. laquear (domus).— שָׁמַיִם soll nach Einigen der Dual seyn, propter, wie Castelli sagt, duos coelos inferiores, aereum et sidereum, tertium sc., empyreum, beatorum sedes, increatum putant plures. Es werden nämlich drei Himmel genannt, der Lufthimmel, 1, 20, der Sternenhimmel, 1, 8, und der Himmel der seligen Geister, wo Gott thront, I. Reg. 8, 27. II. Cor. 12, 2. Hiob. 22, 12. — Gesenius hält שָׁמַיִם für einen Plural von שָׁמִי. II. Mos. 20, 11 ist nicht wider meine Erklärung, indem Moses dort eben den Sternenhimmel, der V. 8 geschaffen wird, meint, was aus dem übrigen Inhalt des Verses einleuchtet. Für meine Erklärung spricht Augustin's zweites Buch de civit. c. 9, wo er unter dem Himmel die Engel versteht. Die gewöhnliche Erklärung versteht unter Himmel alle Himmelskörper, und unter der Erde den Inbegriff der vier Elemente.

אֶרֶץ wird abgeleitet bald von רוּץ currere, bald von רָצַץ terere, wie terra von terendo, bald von רָצָה, voluit, bald von אָצַר, woher אוֹצָר thesaurus. Das Grundverbum besteht noch im Arabischen, wo ara., quassit et intr. quassatus fuit, longus et latus, expansus fuit, z. B. aerz aerisath, terra expansa. Auch hat es den Begriff, das untere, niedere seyn, so von Füßen, die Füße, die untern Theile des Pferdes, daher im Chaldäischen אַרְעָא infra, und אַרְעַאי inferior, infimus. Siehe Uriemoet ad dicta class. etc. adnotationes. Tom. I. p. 221. Von אֶרֶץ, erd's, kömmt das deutsche Erde. Rosenmüller, biblische Alterthümer, I. Band, 1. Theil, S. 134, Anm. 1, führt nach Firuzabadi in dem Wörterbuche Kamus I. Band, S. 892, der Calcutt. Ausgabe gleichfalls die Stelle an, wornach es sich bezieht auf den untersten Theil der Füße eines Thiers.

*) Wie das Urseyn durch des Sohnes Zeugung Vater ist, so wird das Nichtseyn durch des Sohnes Geburt Mutter. Wie dort den Vater und Geist der Sohn verbindet, so verbindet hier die Mutter und den Geist (Urgeist, Gott) der Sohn (Engel). Wie dort aus Vater und Sohn der Geist hervorgeht und beide verbindet und vollendet: so geht hier in Mutter und Sohn der Urgeist ein und verbindet beide.

Digitized by Google

Bisher haben wir, vom Wesen ausgehend, das oder die Wesen der Dinge kennen gelernt. Jedes Wesen, um Wesen zu seyn, ist auch ein geformtes, und um die Wesen ganz zu kennen, haben wir den Formungsprozeß durchzugehen, und somit hier beim Ungeformten zu beginnen, wie wir dort beim Vollendeten begonnen.

Nichts ist die Unmacht zu seyn, d. h. die Macht zu seyn, und die Macht nicht zu seyn, sind in ihm gleich und heben sich folglich auf. Die Macht zu seyn, ohne seyn zu können, ist der (leere) Wille zu seyn, das ihn Aufhebende der Widerwille oder die Abneigung zu seyn. Oder auch, da seyn-wollen und nicht seyn können das Streben ist, sich aus dem Nichtseyn (Nichts) in das (wirkliche) Seyn zu bewegen; die Abneigung zu seyn aber das Streben ist, sich nicht zu bewegen: so ist jener (der Wille) das Streben, sich zu bewegen, diese (die Abneigung) das Streben, sich nicht zu bewegen. Im Nichtseyn wird aber das Streben keines erfüllt, denn damit sich das erstere nicht bewege, muß sich das zweite bewegen, d. h. ihm widerstreben, und so ist das Nichts das fortwährende Aufgehobenseyn zweier Gegensätze, das fortwährende Nichtaufkommenlassen des dem Einen eigenthümlichen Zustandes (oder Wesen, denn in Nichts und Gott sind Zustand und Wesen Ein Ding) durch den Zustand (Wesen) des Andern. — Das erstere, indem es strebt, aus dem Zustand des Nichtseyns in den des Seyns, (aus der Nichtzuständlichkeit in einen Zustand) zu übergehen, ist zugleich das Streben aus dem Nichtgestaltetseyn, aus dem Nichtseyn, wie es seyn will, sich in dieses Seyn zu gestalten, formen, bilden. Da es aber blos der Wille und nicht das wirkliche, seyende Formen ist, so ist es auch nur die Unmacht sich zu formen, d. h. in ihm beginnt das Formen, wird aber auch im Beginne wieder aufgehoben. Das zweite, indem es strebt, sich nicht zu formen, strebt das zu seyn, was es ist, und ist als solches das Streben zu seyn (das zu seyn, was es ist). Wegen des ersten aber ist es die Unmacht, es zu seyn. Beide Bestrebungen verhalten sich also, wie der Zug nach Bewegung und der nach Ruhe, der Zug nach Formirung und der Zug nach Materialisirung. Diese im Nichts entgegengesetzten Bestrebungen lassen weder die eine noch die andere aufkommen, und so bleibt und ist das Nichts eben Nichts, und ist als solches nicht blos das Seyn- (Materie- Ruhe-) sondern auch das Bewegungs- (Form- Wirkungs-) lose (also unwirkliche).

Digitized by Google

Zum Nichts im umgekehrten Verhältniß verhält sich das Seyn. Wenn dort weder Ruhe noch Bewegung, weil die eine die andere aufhebt, wirklich sind, so sind hier beide durch einander bedingt, d. h. die Ruhe will, daß Bewegung sei, und die Bewegung, daß Ruhe sey, und so ist die Ruhe durch die Bewegung und die Bewegung durch die Ruhe. Oder die Ruhe ist nur die Bewegung lassend (indem sie läßt), und die Bewegung nur die Ruhe lassend. Die Form der Ruhe ist die Bewegung und der Inhalt der Bewegung ist die Ruhe, und das Bestehen beider in einander ist der Bestand des Seyns.

Im Nichts aber heben sich umgekehrt beide auf. Soll das Nichts wirklich werden, so muß seinen sich gegenseitig aufhebenden Potenzen je das zum Wirklichseyn Mangelnde gegeben werden, womit, da jede hätte, was sie will, der Kampf beendigt und ihr Gelangen aus der Potenz zur Wirklichkeit wirklich wäre. Dem Streben, sich nicht zu bewegen, müßte durch Einstellung der Einwirkung des Gegensatzes auf es die Ruhe, und dem Streben sich zu bewegen durch gleiche Einstellung der Einwirkung des Gegensatzes auf es die Bewegung, jedem müßte sein Wille als unzerstörbare Wirklichkeit bestätigt werden. Dies kann nur durch einen Dritten geschehen, in welchem diese beiden schon neben einander als wirklich anerkannt, in dem Ruhe und Bewegung zumal sind, also nur durch Einschreiten des Urseyns.

Indem sich das Urseyn mit dem Nichts verbindet, treten die im Nichts sich aufhebenden beiden Theile, jedes, in sein Recht ein, und zwar auf folgende Weise. — Das Streben des Nichts, ruhig zu seyn, ist nur durch sein anderes Streben, bewegt zu seyn, aufgehoben, gehindert; so wie das Streben des letztern durch das Streben des erstern, indem beider Macht gleich ist. Wird die Macht des einen größer als die des andern, so wird jenes die hemmende Macht dieses niederhalten können. Tritt Gott mit dem Nichts zusammen, so kömmt, menschlich zu reden, zuerst seine Peripherie oder seine Bewegung mit ihm in Verbindung. Dadurch bekömmt das Streben des Nichts, sich zu bewegen, ein Übergewicht und bewegt sich wirklich. Sobald sich dies bewegt, ist der Wille jenes, es zu hindern, gehalten, also seine Bewegung aufgehoben, es ist ruhig. Jetzt wäre der Zustand beider nach ihrem Willen (Wesen) gestaltet, und eben auch nach ihrem Zustande das Wesen gehalten, indem das Wesen jenes ist, be-

Digitized by Google

wegt zu seyn, und es bewegt ist, das Wesen dieses, ruhig zu seyn, und es ruhig ist. Die Engel; die Natur.

Das eigne Wesen der Engel ist der Wille des Übergehens aus einem Zustande in den andern. Indem sich mit ihm der Wille Gottes verband, bekam jener die Macht, wirklich zu übergehen. Da nun sein Zustand das Nichts war, so war seine Bewegung jetzt der Übergang aus dem Nichtseyn in das Seyn. So war sein Wille wirklich geworden durch Gottes Wille. In Gott ist Bewegung und Ruhe zumal, also sind sie beide auch Momente seines Willens. Jetzt ist ein doppelter Fall möglich. Entweder verbindet der dadurch, daß Gott seinen Willen mit ihm verband, wirklich gewordene Engel, seinen ihm jetzt frei gelassenen Willen ebenfalls mit Gott, und erhält jetzt, — während er dadurch, daß Gott sich mit des Engels erst möglichem Willen (Bewegung) verband, wirkliche Bewegung erhielt, — in Gott dessen Ruhe. D. h. sein jetziger Zustand wird seyend; am Willen Gottes als Centrum haltend, geht er fortwährend aus dem Nichts in das Seyn über, entsteht und besteht also fortwährend, wird fortwährend. Oder er setzt sein eigen Wesen, das Bewegen, über die von Gott gehaltene und nur in und mit ihm bestehende Macht der Bewegung (die Ruhe), pflanzt statt Gottes Wesen sein eigen Wesen, das Übergehen fort. Dieser Übergang aber, da er sich jetzt im Seyn befindet, kann nur der Übergang seyn aus dem Seyn in's Nichtseyn, fortwährendes Vergehen, Verlassen Gottes, fallen vom Seyn. Wie der bestandene Engel fortwährend wird, vergeht der gefallene fortwährend. Dort ist die Form des Seyns, weil mit diesem harmonirend, ewiges Bestehen, ewige, vollendete Zeit (ziehen seiner selbst aus sich selbst in sich selbst), weil Einheit (Vollendung) von Form und Inhalt, also auch Vollendung jedes einzelnen. Hier ist die Form des Seyn's, weil dessen direkter Widerspruch, fortwährendes Vergehen, zu keinem Ende kommen, indem die Form fortwährend fortgeht, während der Inhalt fortwährend bleibt, so daß sie immer weniger zusammenkommen. Als solches ist diese Macht sein eigener und der erste Mörder, und zwar vom Anfange seines Werdens an. Die Wahrheit oder das, daß dasjenige, welches war, ist, besteht darin, daß Ruhe und Bewegung, Inhalt und Form in und durch einander bestehen. Er aber ist nicht in diesem Zustande und Wesen, er ist in der Wahrheit nicht bestanden.

Digitized by Google

Er ist der Lügner und Vater der Lüge von Anbeginn. (Joh. 8, 44. vgl. 1. Joh. 38.) Nur da, wo sich Ruhe und Bewegung beisammen, das Untere vom Obern gehalten, das Obere vom Untern getragen findet, ist, weil keine Last, kein Fallen möglich, indem jeder des Andern Last trägt, sie ihm abnimmt, also weder der eine noch andere eine Last hat, und ebendarum keine Schwere. Es herrscht Leichte. Im entgegengesetzten Falle zieht die Bewegung am Seyn und das Seyn an der Bewegung, und so sind sie sich beide zur Last, stellen sich gegenseitig. Er ist an ewige Ketten geschmiedet. Leichte ist Licht, denn es ist die Harmonie von Inhalt und Form, das Sichtbarwerden des Inhalts in seiner wahren, eignen Form. Im entgegengesetzten Falle Finsterniß. Die Form und der Inhalt sind in geradem Widerspruch, die Form ist leer, der Inhalt formlos, und beide machen die Finsterniß. In der Finsterniß ist er aufbehalten. (Brief des Judas, 6. vgl. 11. Petr. 2, 4.)

Vor der Entbindung der Engel aus dem Nichts und folglich auch vor dem Mutterwerden des Letztern, bestand das Nichts als gegenseitiges Aufgehobenseyn der Ruhe und Bewegung. Durch die Trennung beider ward der Wille sich zu bewegen wirkliche Bewegung, der Wille ruhig zu seyn wirkliche Ruhe. Oder jener fand sich getragen, diese gehalten. Indem der Wille Gottes jenen in seiner Bewegung offen hielt, während er vordem von dem ihm entgegengesetzten Centrum, Willen geschlossen war, war auch mittelst dessen die Natur in ihrer Ruhe gehalten, indem er, da der Zweck seines Willens erreicht war, ihr nicht mehr zu widerstreben nöthig hatte. Durch den Fall nun kam der Gefallene wieder auf sein ehemaliges Gebiet, die Natur, aber nicht mit derselben Bewegung, welche er früher geltend zu machen suchte, sondern mit der umgekehrten. Während sie, so lange er von Gott gehalten war, von ihm gehalten war, wurde sie wieder gedehnt und zertheilte ihre Kraft. Da der Gefallene als aus dem Seyn in das Nichtseyn übergehend also sich, und was immer mit ihm war, (also auch die von ihm gehaltene Natur) zerstörend kam, so zerfiel sie, hörte auf, zusammenhängende Materie zu seyn. (2) Und die Erde war wüste und leer. *) Von der einen Seite

*) Es ist bemerkenswerth, wie die meisten gründlichen Geologen, wie Bonnaire-Mansuy, Gosselin, Genoude u. s. f., nicht umhin können,

Digitized by Google

ließ der Gefallene, statt sie zu halten, sich von ihr halten, klammerte sich gleichsam an sie an, schlug seine Wohnung, sein finsteres Daseyn in ihr auf, und Finsterniß war auf dem Abgrund *) So würde die Erde für sich selbst nicht blos in ihr altes Nichts zurückgesunken, sondern, noch Schlimmeres als dies, würde vom Zerstörer selbst aufgezehrt und sein Leib worden seyn. Von der andern Seite aber wurde sie von den bestandenen Engeln gehalten, und in diesen von Gott: Sie dehnte sich aus, um erhalten zu werden. So ward das Ruhige Bewegbar-Ruhiges = Flüssiges, Physisch-Gedehntes. Gott und die Engel, Gott als der äußere Umschluß, seine Cubirung, sein Geist dehnte sich aus, um sie zu erhalten. So ward von Oben ein Geistig-Gedehntes, Flüssiges, und aus der Ineinanderspielung beider Flüssigkeiten das Elementarwasser, die Thräne der Erbarmung, die verschlossene Wiederherstellung, und der Geist Gottes schwebte

---

eine zweimalige Weltschöpfung anzunehmen, deren erste, vor das Werk der sechs Tage fallende, durch große Revolutionen zertrümmert worden sey. Wenn diejenigen, welche ihr ganzes Leben der bloßen Naturforschung widmen, Gott durchaus nur von Einer Seite, als in der Natur wirkend (als Naturkraft) zu erkennen vermögen, während sie sein moralisches Wesen, sein Wirken als eines von der Natur Freien, als Gnade, mit ihrem Auge, in der engen Welt, in der sie sich verschlossen halten, nicht erreichen können: so erreicht umgekehrt das Auge sonst christlicher Naturforscher auch das Böse nur als eine physische Empörung, Revolution in der Natur, ohne sich zur Einsicht in den Moralischbösen, moralischen Empörer, den esprit-revolutionnaire zu erheben, denselben, der blos auf der Einen Seite seines Gebiets jene physische Revolution wirkt. Wenn man die Ersten Gotteslängner genannt hat, obwohl sie, wie selbst Voltaire, Gott nicht ganz, sondern nur als moralisches Wesen läugneten, und ihre Zeit schon abgelaufen ist: so kann man in derselben Beziehung die Letzten Satanslängner nennen, deren Zeit jedoch erst abzulaufen beginnt.

*) תְּהוֹם wird bald mit Abgrund, bald mit Wasser übersetzt. Im Arabischen gibt es Verba und Substantive, welche aus zwei ähnlichen Wörtern mit verschiedener Bedeutung mit Auslassung oder Verschmelzung des einen oder andern Buchstabens entstehen, und ebenso eine von jenen beiden Bedeutungen verschmolzene Bedeutung haben z. B. itmajinna v. taman und tamaj jenes ruhig seyn, dieses stolz seyn = recht voll Muth seyn. Hum (הוּם) ist aestuavit, gyravit, seu aestu vertiginoso circumactus fuit, prae siti, amore aut morbo, taham (תְּהַם) molestum odorem fundare. Von der einen Seite drückt es also das seinen Abgrund öffnende, sich bäumende, fluthende, von der andern das mit dem äußern Steigen, Sichheben verbundene innere Verwesen, Vergehen aus, und bezeichnet so, wie es keine andere Sprache wiedergeben kann, jenes abgründliche Zerrissen- und Verwesensyn.

Digitized by Google

über den Wassern.*) Hiemit ist eine dritte Form lebendigen Seyns, das zur Entwicklung kommen soll, (Zeit) vorgebildet. In Gott ist Inhalt und Form dasselbe, also vollendet, sein Leben (Bewegung) ist, und sein Seyn lebt (bewegt sich). Seine Lebensform (=Zeit) ist die vollendete, folglich in ihm alle Zeit und eben darum keine Zeit, nicht ohne, sondern über allen Zeiten. Ohne Zeit, zeitlos war, wie wir sahen, die Natur. An Gottes

---

*) ורוח אלוהים מרחפת. Daß unter רוח nicht Wind (wie ausdrücklich die beiden Chaldäer und Araber und auch die persische Übersetzung lesen), sondern der Geist Gottes zu verstehen sey, hat Döderlein unter den neuern Erklärern in seiner auserlesenen theol. Bibliothek II. Thl. p. 224 nachgewiesen. Die alten Erklärer, wie Hieronymus, Basilius, Athanasius, verstehen darunter fast durchgängig den Geist Gottes. Cajetan gibt es mit Engel. Sehr bezeichnend wird er im Targum Jonathans und dem Hieros. רוח דרחמין spiritus (multiplicis misericordiae) genannt. Im Buche Zohar und in verschiedenen Stellen der Rabboth wird nach Jesaias 11, 2. darunter verstanden רוחא דמשיחא, Spiritus Messiae.

מרחפת. רחף kömmt außer dieser Stelle nur noch V. Mosis 32, 11 und Jeremias 23, 9 vor. Dort steht es vom Adler, welcher über seinen Jungen schwebt, hier (nach Gesenius) ist es zu geben: „mein Herz bricht mir im Innersten, es beben alle meine Gebeine." In beiden Fällen also bezeichnet es eine zitternde Bewegung, movere, agitare. Alle alten griechischen Versionen geben es mit ἐπιφέρεσθαι, nicht, wie Dathe aus Versehen bemerkt, mit περιφέρεσθαι. Onkelos übersetzt מְנַשְּׁבָה sufflabat. Gleichfalls geben es mit blasen die beiden Araber und der Samaritaner. Die Bedeutungen des Wortes, die besonders geltend gemacht werden, sind die des Schwebens und Brütens. Beide Bedeutungen verbinden Basilius, Diodor und Hieronymus. Auch Augustin: pari modo Spiritus sanctus superferebatur aquis, non loco, non motu, sed omnia superante et praecellente potentia, sicut superfertur rebus fabricandis voluntas et idea artificis, wozu Corn. a Lap. erklärend bemerkt: Hac ergo voluntate ac potentia sua cum aura calida, quam a se spargebat, aquis quasi incubabat Sp. s., iisque vim prolificam indebat, ut reptilia, volatilia etc. producerentur. Für die erstere Bedeutung spricht das rabbinische רפרף, und das verwandte Wort bei den Arabern, worauf besonders Bochart Hieroz. P. II., l. II., c. 3. fußt. Schulten Clav. Dial. p. 230 beruft sich auf das Arab. rachaph, massam emoßre, sc. fovendo, fingendo, subigendo, und Hakman, Praecidan. p. 7. auf das verwandte racham, quod, wie Uriemoet sagt, de ave molliter incubante ovis habent Arabes. Im Syr. bedeutet רחף auch descendere, se demittere, wornach Dathe mit supervenire übersetzt. Da indeß das Angeführte nur für die Bedeutung von Erweichen genau spricht, und die besondere Beziehung auch da nicht ausdrücklich ist, womit allerdings die Bedeutung „brüten" bestätigt wäre, so hat die Kirche die erste Bedeutung „schweben" festgehalten.

Digitized by Google

vollendetem Lebenskreis nahmen Theil die aus dem Nichts immer werdenden Engel. Mit ihnen ist die Zeit geworden. Zwischen ihrer Zeit und Gottes Zeit ist der Unterschied, daß Gott immer seyend immer wird, sie aber immer werdend immer sind. Den Gegensatz der letzten Form, (Zeit) des immerwährenden Übergangs aus dem Nichts in das Seyn, bildet der fortwährende Übergang aus dem Seyn in das Nichts, das Vergehen, das außer aller Zeit Gehen, das sie Negieren. Zwischen diesen beiden, der Zeit und der Widerzeit findet als Möglichkeit statt eine an beiden Theil nehmende Lebensform, deren Bild der Zustand der eben bezeichneten Natur ist, die fortwährend von der einen Seite zerfällt, während sie von der andern gehalten wird, die von der einen vergeht, von der andern entsteht, deren Bestehen ein immerwährendes Kreisen der englischen und satanischen Zeit um einander, ein fortwährendes Negieren beider, ein Aufthun bald dieser, bald jener ist, ohne daß jedoch hier die Natur dabei etwas anderes, als selbst zeit- willen- und bewegungsloses Mittel wäre.

Indem der Satan fortwährend den Gottes Willen entgegengesetzten behaupten, Gott also, da er mit seinem Willen Eins ist, aufheben und zernichten wollte, Gott aber nicht zernichtet werden kann: so war sein Streben nicht blos fruchtlos, sondern er zernichtete, als das einzige an Gottes Willen hängende Zernichtbare, nur sich selbst. Sich selbst zernichten ist aber sich zerstückeln, sich zertheilen. Hierin bestand sein Wesen. Da er an sich selbst wesen- und leiblos und nur Bewegung ist, so mußte er Leib anzunehmen suchen, wollte er sich anders in seinem Wesen zeigen. Denn, wie oben gezeigt, geht die Bewegung nur an und in einem Leibe von Statten. Der seinem eignen Wesen (das das Nichts ist), ihm gehörende Leib ist nun kein anderer als die Natur, und so suchte er sich, wie ebenfalls schon gezeigt, dadurch, daß er sie sich conform machte, d. h. zerriß, in ihr zu beleiben und so sich in seiner Thätigkeit zu bestätigen. Ohne sie ist er der ewig unerfüllte Wille, sich zu bewegen. Sollte nun der Widersacher zernichtet gehalten werden, so konnte dies nicht anders geschehen, als dadurch, daß die Natur neuerdings zusammengehalten wurde, in Folge dessen, da der Teufel nur einen auseinandergehaltenen Leib brauchen kann, er sie nicht zum Leib nehmen konnte, also gar keinen Leib hätte, seine gegen Gott gerichtete Thätigkeit also, da sie nur in einem Leib bestehen kann, eingestellt

Digitized by Google

wäre. Von der Einen Seite lag es also um Gottes selbst willen in seinem (Gottes) Willen, die Natur herzustellen, d. h., da sie vernichtet war, eine neue Schöpfung zu beginnen. Von der andern Seite geschah es aber auch wegen der Kreatur selbst und zwar zuerst wegen der sonst von jenem fortwährend in Unruhe, weil in Spannung gehaltenen Engel, welche nach Gottes Rathschluß selig seyn sollten, und es jetzt nur durch die Schöpfung seyn konnten. Deßhalb jubeln die Engel (Morgensterne) bei der Schöpfung der Welt (Hiob 38, 7.). Zweitens aber auch wegen der zerfallenen Natur. Denn Gott will, daß alles das sey, zu was er es bestimmt hat. Auch die Natur sollte in ihrer Art selig, d. h. ruhig seyn. Durch des Satans Sturz war sie aber gerade, so zu sagen, in Unseligkeit.

Sollte diese Befreiung der durch den Satan für sich in Nichts zurückgekehrten Urnatur vor sich gehen, so mußte in Betracht des dargelegten Zustandes der Dinge folgendes vorgehen. Die Natur war in ihre Elemente zerrissen und diese mit einander in sich bekämpfender also falscher Mischung. Die Hauptmischung war aber die der Natur selbst mit dem Satan. Ein Seyn oder Bestand besteht aber im gegenseitigen freundschaftlichen Ineinanderwirken aller Kräfte. Dieser freundschaftliche Verband eines untern Organism für sich besteht aber nur, wenn er mit dem Haupt- oder Grundorganism, bei der Natur also, wenn sie durch ein Mittleres mit Gott im wahren Verbande besteht. Sollte demnach die zerfallene Natur aus ihrem Zustande der Nichtigkeit herausgeschöpft werden, sollte eine Schöpfung vor sich gehen, so mußte vor Allem eine Macht geschaffen werden, von welcher und um welche die vom Satan und um ihn verwickelte, in falscher Mischung, weil in Mischung mit ihm gehaltene Natur, ent- oder ausgewickelt werden konnte. Dieses dem Satan, der Macht des Finstern, entgegengesetzte Wesen konnte kein anderes, als das Wesen des Lichtes, das Licht *) seyn, und so ward zuerst die Grundscheidung

*) אור und ארר sind ganz verwandte Verba, wie עִי und עע fast immer dieselbe Bedeutung haben. Die Stammgleichheit beider Verba wurde aber bisher eben so wenig eingesehen, als man es passend zu reimen wußte, wie ברא zwei gerade entgegengesetzte Bedeutungen habe. Leuchten, אור und der Macht des Finstern ihr Verdammnißurtheil verkündigen, überhaupt verfluchen, ארר, sind Ein und derselbe Akt.

Digitized by Google

vorgenommen. Jetzt wird sich das in der zerrütteten Natur dem Lichte Nähere immer mehr von der übrigen Zerrüttung ausscheiden, und so auch, conform der ersten Hauptscheidung, die Scheidung der einzelnen in widersprechender Mischung bestehenden Elemente vor sich gehen. Gemischt aber ist (siehe V. 2) die Erde und das Elementarwasser. Dieses selbst ist wieder gemischt aus oberem und unterem, himmlischem und Erd-Wasser. Die erste Scheidung der Natur-Elemente wird also seyn die des himmlischen Wassers vom Naturwasser, die zweite die des Naturwassers (feuchten Natur-Wassers überhaupt) von der trockenen, tragenden und ebendarum festen, harten Natur, Erde. Jetzt ist die Scheidung der in falscher, satanischer Verbindung bestehenden Dinge durch das Licht geschehen, und nun ist die wahre Verbindung, das erste und zwar das eigentliche Naturleben möglich, denn durch wahre Verbindung wird Leben. Leben aber ist freundliche Verbindung des Unterschiedenen, oder Verbindung des Unterschiedenen so, wie es in der Natur des Unterschiedenen selbst liegt, so daß die freundlichen Pole in einander übergehen. Beleben ist also Unterscheidung und Verbindung in einer Einheit, und so wird jetzt dasselbe, welches geschieden hat, das Geschiedene verbinden, und so das erste Leben, das Pflanzenleben, vollenden. Durch die Verbindung der Geschiedenen und, weil in der Scheidung begriffener, Todten, werden außer der Grundbelebung, der Belebung des Ganzen, auch die Einzelnen belebt. Denn das Ganze ist eine Einheit von Besonderem, das lebendige Ganze also eine Einheit von lebendigen Besondern. Diese sind aber folgende. Zuerst ward geschieden das Licht von der Finsterniß. Im Finstern selbst ward aber geschieden das Feuchte vom Trockenen, welches erstere, als das Mittlere zwischen zwei Regionen und also beiden angehörend, bei dieser größern Scheidung wieder selbst geschieden ward. Ein besonderes Leben wird also zuerst erscheinen beim Licht, dann beim Flüßigen und zuletzt beim Trockenen. Ein wahres Leben, ein wahrer Organism ist die Einheit von dem allgemeinen und besondern Leben. Die letzte Vollendung (das Werden des Centrums, Herrn) oder Befreiung der Natur wird also nur durch dies Statt haben. Wie aber das erste Centrum, das Licht, nicht aus der unerleuchteten Natur genommen, sondern geradezu geschaffen werden mußte, so muß dies oberste Centrum vom Urleben selbst belebt, geschaffen werden. Durch das erste Centrum wurde die Na-

Digitized by Google

tur unter sich verbunden, durch das zweite Centrum wird die Natur mit Gott verbunden, und erst hiemit ist das Gleichniß des ewigen, urbildlichen Lebens oder, was dasselbe ist, die Vollendung des abbildlichen, geschaffenen Lebens fertig.

Nachdem ich so zur leichtern Übersicht nun den Grundriß der Weltschöpfung gegeben, schreiten wir jetzt zur Schöpfung selbst und beobachten, wie sich dieser Grundriß verwirklicht.

Gott wollte die Welt schöpfen. Der Wille ist der innere, das Wort, die Sprache, der äußere (geäußerte) Gedanke. (3) **Und Gott sprach.** *) Bei der ersten Weltschöpfung ward durch die

---

*) „Und Gott sprach." Sprechen ist, sein Verhältniß zu einem andern ausdrücken. Jedes Wirkliche steht in einem Verhältniß zu allem Übrigen; jedes Ding muß, um zu seyn, seinen Leib, seinen Ausdruck haben; und so hat auch alles, was ist, seine Sprache. So ist diese im allgemeinsten Sinne nichts Anderes als der Leib des Wesens. Als das Verhältniß zu allem Übrigen ausdrückend, drückt die Sprache den Unterschied von allem Übrigen aus, daher sprechen von brechen (= zerbrechen). Gottes Wesen ist, daß er ist, der er ist, daß bei ihm Ausdruck und Wesen, Form und Seyn, Wort und Wille Eins sind. Er spricht und es ist. Daher die erste Grundbedingung der Sprache Wahrheit und Wirklichkeit. Und so liegt es im Begriff der göttlichen Sprache selbst, daß das, was Gott spricht, ist. Gottes Wesen ist das Seyn und Leben, also sein Verhältniß dem gegenüber, was nicht ist, aber seyn kann, daß es sey. Das Seyn des noch nicht Seyenden ist das Werden. Gottes erstes Wort ist also: es werde.

Wenn sprechen der Ausdruck des Verhältnisses eines Dinges zu allem Übrigen ist, alles aber, was ist, im Verhältniß steht zu allem Übrigen, so hat mit seinem „Es werde" jedes Ding auch eine Sprache, und, wie fern es ein von allen andern Dingen verschiedenes Ding ist, ein von Aller Sprache verschiedene Sprache erhalten. Da aber jedes Ding im Verhältniß steht zu allen Andern, dadurch also eine Berührung oder Vereinigung aller Dinge unter sich besteht: so müßen auch die verschiedensten Sprachen einen Einheitspunkt, einen Punkt haben, auf welchem sie sich gegenseitig mittheilen. So setzt Sprache nothwendig ein Vernehmen voraus. Und so müßen wir weiter sagen, daß nicht nur alle Dinge eine Sprache haben, sondern, daß auch alle übrigen Dinge diese Sprache des andern vernehmen und verstehen. So drückt die Sprache das Band unter allen Dingen und zugleich ihre Verschiedenheit aus. So hat also Gott eine Sprache, haben die Engel, Teufel, Menschen, Thiere, Pflanzen, Steine, Himmelskörper ihre Sprache, und zwar eine vernehmbare Sprache. Das Vernehmen wird in Folge des Bandes der Sprechenden unter einander bewirkt. Das Vernehmen, oder die Mittheilung wird also verschieden seyn, je nachdem die Dinge unmittelbar mit einander verbunden sind, oder mehr oder minder blos mittelbar zu einander stehen. Im ersten Falle theilt sich die Sprache geradezu mit, wie sie ist, im andern bricht sie sich zuerst in den dazwischen stehenden Dingen, durch die sie als durch Organe gehen muß, und ihr Leib hat noch einmal den Leib dieser angenommen. Als der Mensch in direkter Verbindung mit Gott stand, sprach Gott unmittelbar mit

Digitized by Google

Verbindung seines Willens mit dem Nichts ein aus diesem fortwährend in das Seyn übergehendes Wesen (der Engel, das Gei-

ihm; als durch seinen Fall die Natur zwischen ihn und Gott getreten, sprach Gott durch die Natur mit ihm, durch das Säuseln des Abendwindes, das Geflüster der Bäume im Garten, durch das Gewitter, das von Seir herabkam, durch den flammenden Dornbusch, und mit Bileam durch seinen Esel. Wenn von der einen Seite die Natur, so war von der andern Seite zwischen Gott und dem Menschen Gottes Erbarmung und des Menschen Sehnen zu Gott mit einander, und wo das letztere war, stand also Gott, wenn auch in der Ferne und nur indirekt, d. h. nicht in gerader Richtung, doch noch immer mit dem Menschen selbst in Verbindung, und so kam's, daß er mit Männern, deren Sehnsucht voll genug war, um ihn zu erreichen, auch nach dem Falle noch selbst sprach. Mehr aber mußte es geschehen, daß er zu den von ihm entfernten Frommen seine Sprache, seine Befehle sandte durch Boten und so zu den Menschen durch Engel sprach. Nicht aber blos durch die Natur oder blos durch das Sehnen oder Ausdehnen des Geistes, sondern auch durch beide zumal sprach er mit den Menschen, nämlich durch beides in den Propheten. So hat die Sprache Gottes, obwohl an sich immer eine und dieselbe, durch die Veränderung der sie vernehmenden eine eigne Geschichte. Gott spricht selbst, spricht durch Engel, die Natur, die Propheten, mit den Menschen. Außer dieser allgemeinen Geschichte der Sprache Gottes kommen aber noch Modificationen derselben durch die jedesmalige Beschaffenheit der Organe hervor. Gott spricht immer ein und dasselbe Wort, und doch vernimmt jeder Mensch dies Wort verschieden, weil jeder Mensch selbst von allen Andern wieder verschieden ist. Dies Wort ist kein anderes, als ich bin, der ich bin. Gott ist aber Liebe und Gerechtigkeit. Dem ihn Suchenden, in Harmonie mit Gott Tretenden, ihn Liebenden tönt dies Wort harmonisch, lieblich in's Ohr als „ich bin die Liebe und Erbarmung". Dem ihn Fliehenden, seine ursprüngliche Harmonie mit ihm immer mehr in Disharmonie Wandelnden tönt's disharmonisch, unangenehm, zuletzt fürchterlich in's Ohr „ich bin die Gerechtigkeit, das Gericht, die Verdammniß". Ehemals stand der Mensch in direkter Verbindung mit Gott, so daß der ganze Mensch Gott vernahm. Der Mensch selbst war also das Hörorgan Gottes, war wie das Gesicht, so auch das Gehör der Welt. Als er aber fiel, wurde darum auch das Hörorgan verstümmelt. Da der vollkommene Mensch dieses Hörorgan selbst ist, so ist auch noch jetzt dies Organ um so feiner, bestimmter, als der Mensch sich Gott mehr nähert. Je kleiner aber im Menschen der wahre Mensch wird, der als das in der finstern Hülle eingeschlossene Ebenbild, als Gewissen, oder Vernunft (oder Glaube) geblieben ist: um so minder wird auch Gott gesehen und gehört, und wenn man das Hören und Sehen Gottes als Hirngespinnst ausgibt, so beweißt dies nicht, daß Gott nicht spricht, oder nicht ist, sondern nur, daß die das Behauptenden zu schlecht für Gott sind, als daß er mit ihnen sprechen wollte. Dies über das in der Bibel so oft vorkommende Sprechen Gottes, und zur Widerlegung derer, die es auf alle mögliche Weise (nicht erklären, sondern) wegerklären möchten. Es wird also nicht nöthig seyn, daß ich mich bei den einzelnen Stellen jedesmal näher darauf einlasse, indem mit dem Gesagten das allgemeine Verständniß der Sache genug aufgeschlossen seyn dürfte. Eine nähere Erklärung wird jedoch bei Stellen, wo es nöthig ist, nicht versäumt werden.

Digitized by Google

ster-, Licht-Reich), wodurch das Nichts Mutter ward. Denn aus der Multiplication von Nichtseyn und Seyn entsteht die fortwährende Verbindung beider, oder, was dasselbe ist, das fortwährende Übergehen des ersten in das zweite. Der Engel war der Punkt, von und an welchem die Natur gehalten und gleichsam aufgewickelt war. Sollte die zweite Schöpfung beginnen, so mußte aus dem jetzigen Nichts ein gleiches Wesen hervorgehen, welches sich zur zweiten Natur verhalten wird, wie der Engel zur ersten. Durch diesen aber ward das Nichts sichtbar und zugleich Mutter. Diese Function verrichtet für die zweite Schöpfung das Licht. Es werde Licht. Bei Gott ist Bewegen und Seyn, Wollen und Wirklichkeit, Eins; er will und es ist: Und es ward Licht. *) Das eigne Wesen des Engels ist bloße Form, Eigen-

*) Die gewöhnliche Erklärung, wie gesagt werden könne, Gott habe am ersten Tage das Licht und am vierten erst Sonne, Mond und Sterne erschaffen, geht dahin, daß am ersten Tage oder besser im Anfange allerdings der Himmel, d. h. die Gestirne erschaffen, damals aber wegen des dichten um die Erde gelagerten Nebels noch nicht selbst, sondern blos in ihrer Wirkung, als Licht, und erst am vierten Tage in ihrer wahren Gestalt gesehen wurden. So Bonnaire-Mansuy und die sg. Rationalisten nach einem ihrer Vorgänger, Pererius, welcher, sich näher erklärend, sagt, es sey deßhalb am ersten Tage geschaffen worden, weil es das Hauptwerkzeug sey, dessen sich die himmlischen Kräfte (Gestirne) bedienen, um auf die Erde zu wirken. Durch dasselbe werde jeder Ausfluß und jede Wirkung der Gestirne zu uns gebracht, und mittels seiner allein komme auf Erden all das zum Vorschein, was am Himmel und durch ihn auf der Erde vorgeht. — Basilius, Theodoret und Gregor von Nazianz halten dafür, es sey die bloße Qualität des Lichtes gemeint, weßhalb der Letztere es geistiges Licht nennt; Beda, Hugo, Bonaventura und die Scholastiker überhaupt, es sey ein leuchtender Körper als Gesammt- und gleichsam noch ungestaltete Masse gewesen, welcher später zertheilt wurde, woraus denn die verschiedenen Gestirne wurden. Cornelius à Lapide erklärt, Gott habe am ersten Tage die Gesammt-Materie unter der Vers 2 angegebenen Form geschaffen, und aus dieser nachher dieses Licht und die übrigen, wie er sagt, formas, tam essentiales quam accidentales herausgezogen, so daß er nur am ersten Tage schuf, an den übrigen fünfen aber blos den schon geschaffnen Stoff bildete. Itaque videtur, fährt er fort, deus, lucem producturus, ex aquis abyssi condensasse instar crystalli corpus aliquod orbiculare, eique lucem hanc indidisse. — Was nun jene erste Erklärung betrifft, so unterschiebt sie der heiligen Schrift Befangenheit in optischer Täuschung; was aber die Hauptsache ist, sie ruht auf der falschen Voraussetzung, erstens, als seyen unter den Himmeln im ersten Verse die Gestirne zu verstehen, was wir bereits als falsch nachgewiesen, zweitens aber, als seyen die Gestirne das Licht selber, während es, wie denn überhaupt unsere Rationalisten in der Naturkunde gar schlecht bestellt sind, in der Physik und Chemie, besonders durch Fresnel nachgewiesen ist, daß

Digitized by Google

schaft; sein wahres Wesen ist eine höhere Region, Gott. So erscheint jetzt auch das Licht als Eigenschaft für die Schöpfung, als Helle. Das Licht ist ein von Gott Gesetztes, nicht durch Scheidung des Nichts Gewordenes. Daher heißt es nicht, Gott schied das Licht aus dem Nichts. Es ist der Stellvertreter, der Vikar Gottes in der Welt, und deshalb oft, obwohl unrichtig, mit ihm selbst verwechselt. Gott aber ist die unterschiedene Einheit, das die Einheit Unterscheidende und das Unterscheidende und das Unterschiedene Einende zumal. Darin besteht auch das Amt des Lichtes in dem ihm von Gott übertragenen Bezirke, seine Anlage, die es verwirklichen soll. Alles von Gott Geschaffene, weil aus der Urquelle des Guten, hat die Anlage, gut zu seyn. Damit es aber wirklich gut sey, muß das Ding der Anlage entsprechen. Damit etwas gut sei, ist also ein doppelter Akt nöthig, der Akt Gottes, als erster, in welchem Gott die Anlage gibt, der zweite Akt der des Geschöpfes, in welchem dieses die Anlage nimmt, ihr entspricht. Einen Akt können nur die mit Willen begabten Wesen vollziehen. Also kann auch nur bei solchen dieser zweite, der Bestätigungs-Akt vorkommen. Bei den willenlosen Wesen vertritt sie Gott und vollbringt folglich auch den Bestätigungs-Akt. (Erster Akt: Gott sprach, es werde Licht. Zweiter Akt:) (4) **Und Gott sah das Licht.** Da aus beiden Akten das Gute sich vollendet, so konnte er jetzt nur sehen: **daß es gut war.** Sobald der Engel von Gott geschaffen und vom Nichts geboren war, sobald jener erschien, erschien auch das ihm entgegengesetzte Wesen, und zwar jetzt als ein von ihm geschiednes Wesen, während sie früher gemischt waren. So auch beim Licht. Der erste Amtsakt, welchen Gott das Licht vollziehen läßt, ist seine Einsetzung als das, was es selbst ist, und somit seine Unterscheidung von dem, was es nicht ist. Was das Licht aber nicht ist, ist die Finsterniß. Den Einsetzungs-Akt vollzieht aber der Einsetzende selber, und die Thätigkeit des Eingesetztwerdenden ist hier blos

---

das Licht von der Sonne unabhängig, sie nur dessen moteur, nicht aber producteur ist. So fällt die optische Täuschung, welche diese Partey der Schrift unterlegt, auf sie selbst zurück. Rücksichtlich der Erklärung der Väter und der Scholastiker dürften jene durch diese und diese durch jene ergänzt werden, und zwar so, daß das erste Licht allerdings blos als Lichtform wirklich vorhanden war, daß aber schon die Anlage (Möglichkeit) in ihm lag, sich später einen Körper zu bilden.

Digitized by Google

begleitend, und (Gott) schied das Licht von der Finsterniß. Nicht aber das Licht ward geschieden, oder gar, es schied sich. — Die vollendete Bewegung besteht, wie oben gezeigt, in Aus- Durch- und Eingang, Ent- Be- und Einstand zumal, so daß Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Eins sind. Der Ausgang des Lichtes geschah aus dem Nichts, es besteht durch Gott, und geht ein in das Nichts, bewegt, beschäftigt sich mit ihm. So bildet es einen Kreis. Nur ein Ganzes, eine Einheit kann man fassen, nehmen, ihm einen Namen geben, während man das Zerstreute nicht als solches fassen kann. Der Name wird also erst mit und deßhalb nach der Vollendung, des Ineinbringens des Dinges, (5) und Gott nannte (nahm) erst jetzt, weder früher noch später das Licht als das, was es war, in sich selbst zurückkehrende Umkreisung = Tag. Eben dadurch ward jetzt auch das Finstere faßbar, indem es vom Lichte geschieden und in sofern in seine Einheit gebracht war, zeigte sich als das, was es war, als das Bestandlose, Nichtige, und Gott nannte die Finsterniß das Nichtige = Nacht. Der eine Halbkreis der Schöpfungssphäre ist jetzt das Licht, der andere die Finsterniß. Von der einen Seite gränzt sie jetzt an den göttlichen Willen, die Ewigkeit, das göttliche Licht, von der andern Seite an die Vergangenheit, an das Reich des Fürsten der Finsterniß, und so ist die ganze Umkreisung getheilt in Nacht und Tag. Der Tag erscheint also so lange nicht ganz und nur abwechselnd mit der Nacht, als die Schöpfungssphäre sich noch in die Vergangenheit hinabgezogen befindet. Dies wäre nur dann nicht der Fall, wenn jenes Reich vernichtet, und die Schöpfung in ihrer Vollendetheit hergestellt wäre. Bis also diese erscheint, bis zur Vollendung des Weltlaufs besteht der Umkreis als Tag noch nicht ganz, sondern es besteht noch immer ein scheinbarer Tag, ein Tag, welcher mit der Nacht abwechselt. Es beurkundet sich auch hier unser Leben, unsre Zeit als fortwährendes Entstehen und Vergehen. Von der einen Seite glänzte jetzt noch in die Finsterniß die ehemalige, göttliche Liebe als Erbarmung, die helle Lebenssonne als untergehende Sonne hinein, und es war Abend. Gott wollte die Schöpfung herstellen, und so ging der untergangenen jenseits ein neues Licht auf, wodurch das Licht von der Finsterniß geschieden ward, welches also einen Punkt bildete, an dem sich das noch Bestandhabende in ihr gleichsam aufwickelte, in Folge dessen und wodurch

Digitized by Google

die Finsterniß abgewickelt werden mußte. Und das Aufwickeln des Lichtes und das Abwickeln der Finsterniß ist Morgen, und es war Morgen. Jetzt kehrte das der untergehenden Natur nachgehende Licht (der Abend) wieder zum Punkte, wo das Licht aufgeht, von woher es also kam, ausgeht, zurück, und es war der Umkreis vollendet, und es war Ein Tag.

Mit der Schöpfungs des Lichtes war der wüsten und leeren Erde gegenüber ein Punkt oder eine Lebenssphäre gebildet, wodurch und woran das Lebensfähige an und aufgezogen werden soll. Das Nichtige, Starre, Todte wird wiederum in den Abgrund verwiesen, und das Lebensfähige dehnt sich aus und öffnet sich. Das Licht entspricht in der äußerlich gewordenen Natur dem verlassenen vollkommenen Zustande gegenüber den Engeln und ihrer Sphäre, welche aufgeschlossen war in vollem Leben, den ausgedehnten Himmel bildete, welcher die innere Natur zusammenhielt und belebte, ihre Lebenssphäre durch seine Anziehungskraft offen haltend, während die Natur gleichsam den Fußboden seiner Lebensbewegung bildete, ihr Nichts verschlossen gehalten ward, und mit dem Himmel, verbunden mit ihm, lebte. Mit dem Lichte muß der Scheidungsprozeß zwischen Lebensfähigem und Lebensunfähigem beginnen. Die erste Scheidung konnte nur seyn die Scheidung seiner selbst von dem, was es nicht war, zwischen Licht und Finsterniß. Im Elementarwasser war das der gefallenen Natur von jenseits noch gebliebene Wirkliche, Lebensfähige gehalten von der erbarmenden Liebe Gottes und mit ihr gemischt. Als sie das Licht, wodurch sie in der Natur persönlich geworden war, gleichsam sich benaturt hatte, geschaffen, mit welchem Akt zwischen Licht und Finsterniß geschieden war: so konnte die unbestimmte Mischung des Elementarwassers nicht mehr bleiben. Denn wie, was wir oben sahen, soll das Ganze lebendig seyn, jedes Einzelne des Ganzen es ebenfalls wird: so hat auch mit der Scheidung des Ganzen zugleich die Scheidung seiner Theile oder besser der in ihm gemischten Einzelnheiten begonnen. Die Einzelnheiten in dem vom Lichte geschiedenem Ganzen, dem Finstern sind aber das Flüßige und das Trockene, und in jenem wiederum das mehr an das Trockene und das mehr an die Urflüßigkeit (das Geistige) gränzende Flüßige. Das zunächst liegende Gemischte war das Flüßige, und so mußte jetzt dies entmischt werden. Ein fester Grenzpunkt mußte werden zwischen beiden. (6) Und Gott sprach,

Digitized by Google

es werde eine Veste *) in der Mitte der Wasser, der Grenzpunkt unterscheidet aber zwischen zwei Verschiednen, und sey ein Unterschied zwischen Wassern und Wassern.

---

*) רקיע. רקע bezeichnet Ezech. 6, 11. 25, 6. treten mit den Füßen. In der letztern Stelle kann es auch zerschlagen bedeuten, wie 2. Sam. 22, 43. Exod. 39, 3. bedeutet es das Schlagen der Metalle zu dünnen Platten. Jesaias 44, 24. und Hiob 37, 18. steht es von Bildung der Erde und der Wolken. Die all diesen Stellen gemeinsame Bedeutung ist das Ausdehnen, das rücksichtlich der Form des Dinges, woran es als Akt vorgeht, ein Zusammenhalten, Pressen, rücksichtlich des Inhaltes, worauf der Akt sich bezieht, ein in Folge des Zusammenhaltens geschehendes Festmachen, Härten ist. Die Bedeutung des Zusammenhaltens hat das syr. רקע vgl. Luc. 6, 38. das syr. כילתא רקיעתא = μέτρον πεπιεσμένον, mensura conferta. Ausdehnend festmachen bedeutet das Wort im Arabischen, de stipandis puteis, ne corruant, vgl. Ps. 136, 6. Jes. 142, 5. So auch der chaldäische Paraphrast Ps. 19. Kimchi zu Ps. 77. Dieselbe Sache bezeichnet auch Plato im Timäus mit τάσις, extensio. Das Ausdehnen als Pressen ist zugleich das Fassen, Nehmen dessen, über welchem die Ausdehnung geschieht, und so bedeutet es auch umfassen, umkreisen, nehmen, rauben. Das Festmachen und Nehmen drückt das griechische Wort στερέωμα aus, von στερεόω, festmachen, solidare, firmare, dies aber von στερεὸς, dies von στερέω (στερίζω, στερίσκω) privare, orbare. Eben daher kömmt das lateinische orbis. Wirklich bedeutet auch das chaldäische רקע außer resarcivit, assuit, vornehmlich praedatus est, exspoliavit, eduxit. Als Ausdehnung um ein Ding, Umfassung desselben ist es soviel als sein Kleid, weßhalb das samarit. רקע vestimentum heißt. Das lat. firmamentum (Veste) drückt nach dem Gesagten nur einen Theil der Sache, das belgische het uitspansel das Ganze im Allgemeinen am besten aus. — Zu den Wassern über der Veste bemerkt Grotius: quod (τὸ super firmamentum) supra coelos dixit Ps. 148, 4. Hinc catarractae coeli, infra 7, 11. Die Wasser über dem Himmel kennt auch Plinius im 31. Buch, quid mirabilius esse potest aquis in coelo stantibus? — Καὶ ἐγένετο οὕτως steht in der Septuag. (nach Geddes mit Ausnahme weniger Handschriften und der Complut.) statt am Ende des 7. am Ende des 6. Verses. Diese Änderung geschah wohl nur, um die äußere Ähnlichkeit herzustellen, vgl. V. 11, 15. 24. ohne allen inneren Grund. — V. 8. nach den Worten, „und Gott nannte die Veste Himmel", worauf nach dem hebr. Text, der Vulgata und den übrigen Ausgaben sogleich folgt: „Und es war Abend" ꝛc. haben die Siebenzig καὶ εἶδεν ὁ θεὸς, ὅτι καλὸν eingeschaltet, ebenfalls nur wegen äußerer Gleichförmigkeit, jedoch gegen den Sinn. Man meint nämlich, diese Worte, weil sie bei allen andern Tagwerken stehen, müßen auch hier stehen, und wird in dieser Meinung bestärkt, weil sie in der Geschichte des dritten Tages doppelt vorkommen, indem das V. 12. stehende καὶ εἶδεν κ. τ. λ. von jener Stelle versetzt zu seyn scheint. Betrachtet man aber die Sache näher, so ist jede Änderung sinnwidrig, indem, wie schon Corn. à Lapide richtig bemerkt, erst V. 10. die drei Scheidungen V. 4. 7. und 9. als Ein Ganzes vollendet sind, dagegen die Verse 12. und 14., obwohl zu Einem Tagewerke gehörend, als an Einem

Digitized by Google

Der Grenzpunkt bildet von selbst eine feste Scheide, ist dasselbe, was sie, indem der eine Gegensatz hinauf-, der andere herabzieht, durch welchen doppelten Akt eben ein Festes wird. Gott spricht und es ist. (7) **Und Gott machte die Veste.** Während das geistigere Element wegen des Strebens des Gleichen zum Gleichen sich nach oben um das Licht versammelte, blieb das gröbere dem Trocknen nähere auf und bei dem Trocknen. Es bildete sich der zarte (unkörperliche, weil nur Unterschied, gleichsam mathematische Linie seyende) ausgedehnte Himmelsraum, ausgespannt und befestigt über der Erde, wie eine Zeltdecke (Ps. 103, 2) der Fußboden, auf welchem der Naturhimmel, der Donnerwagen Gottes, ruht (Ezech. 1, 22. 23. 25. 26.) und über ihm das unendliche Blau, der Blick in die Höhe, die klare, helle, durchsichtige Himmelsluft, und von der andern Seite der Blick nach der Tiefe, das noch nicht geläuterte, gemischte Grau der untern Atmosphäre, **und so unterschied Gott die Wasser unter der Veste von denen ober der Veste.** Vgl. Ps. 135, 5. Jer. 10, 12. Zur Vollendung noch der zweite, letzte oder Bestätigungs-Akt: **Und es war also.** Der obere Luftraum entspricht dem Wohnort der Engel, der untere der ehemaligen Natur. Ihr fester Punkt, ihr Centrum, war der Wille Gottes, der im Himmel wohnt. (8) **Und Gott nannte** deßhalb die diesem Himmel entsprechende **Veste** ebenfalls **Himmel.** Wie der göttliche Lebenskreis (Wohnung Gottes, Himmel) zugleich die Wohnung der Engel ist, indem sich diese, deren Wille Gottes Wille ist, um dasselbe Centrum drehen, und insofern zwischen dem Wohnort der Engel und dem Himmel Gottes nur in Bezug auf ihre Bewohner ein Unterschied Statt findet, so findet unser Auge auch keinen Unterschied zwischen dem Himmelsraum und den Wassern über ihm. Jener und diese sind das unendliche Blau. — Diese Veste und dieser Unterschied finden aber auch ein Bild unter ihnen, nämlich die Erdatmosphäre. Die Wasser über der Veste

---

Tage zwei geschiedne Werke darstellend, auch beide als vollendete (= gute) Tagewerke bezeichnen müßen. Ganz entschieden wird diese Sache durch genaue Auffassung meiner Erklärung. Gleicher Weise ist es nur ein Mißverständniß, wenn die Siebenzig am Ende von V. 8 (um die Ähnlichkeit mit V. 7. 12. u. s. f. herzustellen) hinzusetzen, καὶ συνήχθη τὸ ὕδωρ τὸ ὑποκάτω τοῦ οὐρανοῦ εἰς τὰς συναγωγὰς αὐτῶν (αὐτοῦ, Complut.) καὶ ὤφθη ἡ ξηρά.'

Digitized by Google

entsprechen den reinen Wassern, welche als Regen zu uns kommen, und sich in der reinern, höhern Atmosphäre sammeln, die Wasser unter der Veste sind Meer, See und Flüße, und der Himmel selbst ist der Luftraum zwischen beiden. So bilden sich drei Himmel, der Lufthimmel, der Sternenhimmel, der höchste Himmel. Dort bewegt sich nach vollendeter Schöpfung in reiner Atmosphäre eine heitere Vögelschaar, vor Freude jubelnd, und schwimmend in der Luft. So bewegen sich in hehren Bahnen die Sterne, schwimmend in geistigen Wassern und ob der Freude des Lebens jubelnd im Sphärengesang, und dort sammeln sich aus freier Liebe die Engel um den Thron des Allerhöchsten, wogen im ewigen Liebesmeere, und singen: heilig, heilig, heilig!

Nach der Schöpfung des Lichtes spielte noch die höhere klare Flüßigkeit in die nächste dunkle Flüßigkeit hinein, wie das nächstens entschwinden sollende Licht in die Nacht. **Und es war Abend.** Aber der Kreis der göttlichen Thätigkeit hat begonnen und hebt an, bis das Werk vollendet ist. Die klare Flüßigkeit erhebt sich und gehet auf, wie der Morgen, **und es war Morgen.** Das Flüßige war jetzt in sein rechtes Verhältniß gebracht, ihm seine Lebensbewegung, sein Kreis gesichert, ein neuer Umkreis vollendet, **der zweite Tag.**

Tag und Finsterniß sind geschieden, oberes und unteres Wasser sind geschieden. Der Tag hält die Finsterniß gefesselt. Wie er erscheint und sich öffnet, so stehet jene da als das, was sie ist. Das obere Wasser umzieht und hält das untere. Wie jenes als es selbst erscheint, sich von diesem absondert, muß auch dieses erscheinen als das, was es ist. Das Niedere trägt das Höhere, das Höhere hält das Niedere und belebt es. Wie es ein höchstes Haltendes gibt, so muß es auch ein unterstes Gehaltenes und Gefaßtes geben. Wie jenes vorzugsweise das Flüßige ist, so muß dies als sein Gegensatz vorzugsweise das Trockene seyn. Dieses muß erscheinen, sobald auch das letzte Flüßige an einem besondern Ort ist. (9) **Und Gott sprach: es sammlen sich die Wasser unter dem Himmel an Einen** (besondern) **Ort und es zeige sich das Trockene. Gott sprach. Und es war also.** Erst jetzt ist die Scheidung des Lichtes von der Finsterniß fertig. Erst jetzt ist der tragende Boden aus dem Abgrund gehoben und eben damit das Nichtige in ihr (der Scheidung) und durch sie verschlossen. Jetzt erst ist ein neuer Fußboden, ein

Digitized by Google

neues Breites, die Dimension der Länge und Breite, vorhanden, das Trockene nämlich. Gemischt mit dem Wasser war es nicht es selbst. Erst da es gesammelt ist, ist es faß- und ebendarum nennbar. (10) **Und Gott nannte das Trockene** Dimension der Breite, d. h. **Erde.** Hiob 38, 4. Durch die Ausscheidung des letzten Flüßigen ist das Meer geworden, **und die Sammlung der Wasser nannte er Meer.** Ps. 32, 7. 8. 12. Erst jetzt, nach dieser dreifachen Scheidung ist der eine Zweck des Lichtes, nämlich Hervorziehen alles Seyenden aus seinem Abgrunde, seiner Mischung, aus dem Nichts erreicht. **Und Gott** sieht diese Scheidung an, und **sah, daß es gut war.**

Die zweite Funktion des Lichtes ist, das Geschiedene zu einen, durch welcher letzten Funktion Verbindung mit der ersten das Leben wird. Scheiden ist tödten der Seynsweise, welche geschieden wird. Die bisherige Seynsweise war das Nichts, das fortwährende Zernichten, der Tod. Um zu beleben, muß der Tod getödtet seyn. Ihn tödten oder sein Wesen einstellen, und die Mischung der Elemente einstellen war dasselbe. Diese Mischung einstellen oder das Ungleichartige scheiden war ebenfalls dasselbe. Mit der Tödtung des Todes beginnt das Leben und ist sogar derselbe Moment, wie der Moment des Übergangs aus dem Nichtseyn, aus dem Nichts von selbst der Übergang in das Seyn ist. Oder Einstellung der falschen Mischung ist Herstellung der wahren Verbindung. Das Licht ist das thätige, zeugende, die Erde das passive, gebärende Element; jenes das umarmende, dies das umarmt werdende; jenes das leuchtende, strahlende, dies das die Strahlen faßende; jenes das Licht gebende, dieses das Licht nehmende. Jenes umarmt dieses durch die Luft; dieses öffnet sich jenem durch das Wasser. Begleitendes Element des Empfangens und des Gebens (Zeugens) ist das Flüßige. Der Boden, in welchem der Lebenskeim verschlossen liegt, ist die Erde. Das Wasser löst als befeuchtend, und das Licht als Attraktions- oder Spannungskraft zieht das Gelöste empor. Im Augenblicke also, in welchem diese frei sind, aufeinander wirken können, muß ein Lebendiges hervorgehen, und zwar aus der Erde als der allgemeinen Lebens-Mutter. Das Wasser ist das Vermittelnde zwischen Erde und Licht. Der Lebenskreis des ersten Lebenden wird also der seyn, daß es seinen Anfang und Ausgang in und aus der Erde (dem Trockenen), seinen Bestand und Durchgang im (Nassen=) Flüßigen (Wasser

Digitized by Google

und Luft), die Vollendung und den Rückgang zur Erde im Licht (trocken-flüßigen) habe. Jenes die Wurzel, das zweite der Stengel (Stamm), das dritte die Blüthe, aus welcher ein neuer (oder besser gesagt, der alte) Lebenskreis hervorgeht, die Frucht, in welcher zugleich der Saame enthalten ist, als Quintessenz, Centrum, Kern. Die Farbe ist die äußere Lebenserscheinung. Die Wurzel, deren Leben das der Erde ist, hat also auch die Farbe der Erde, die schwarzgelbe, der Stengel die des Wassers und der Luft, die hellgrüne, dunkelgrüne, die Blüthe die des Lichtes, das alle Farben bildet, und, weil aller Farbe Born, selbst zwar nicht farblos, aber farbefrei (über aller Farbe) ist; die Blüthe hat alle Farben. Ein solches Leben heißt Pflanze und ist dreierlei Art, je nachdem die Erde mehr Einfluß hat, Pflanze der ersten Potenz, niederstes Gewächs, Pilze und niederstes Gras, wo das Flüßige mehr Einfluß hat, Stengelgewächse, Übergang von jenen das Gras, Übergang zur höhern Gattung Stauden, zweite Potenz, und die vollendetsten, die Bäume. Indem die Pflanze einen ganzen Lebenscyclus durchgeht, zeugt sie sich immer selbst wieder, d. h. einmal sie hat Saamen und zweitens sie zeugt ihre eigne Art. Der erste, von Gott verordnete Verbindungs-Akt = (11) „Und Gott sprach" war also:*) **Die Erde lasse aufgehen niedere Pflanzen und Gras, das Saamen macht, und Fruchtbäume, welche da Frucht tragen nach ihrer Art,**

---

*) Die Siebenzig haben Vers 11. βλαστησάτω ἡ γῆ βοτάνην χόρτου σπεῖρον σπέρμα κατα γένος καὶ καθ' ὁμοιότητα, καὶ ξύλον κάρπιμον ποιοῦν καρπὸν, οὗ τὸ σπέρμα αὐτοῦ ἐν αὐτῷ κατὰ γένος (Cod. Alex. setzt hinzu εἰς ὁμοιότητα und Cod. Coisliniau. καὶ καθ' ὁμοιότητα) ἐπὶ τῆς γῆς. — דשא und עשב sind verschiedene Pflanzen-Arten, vgl. Deut. 32, 2. 2. Reg. 19, 26. und Gedes zu dieser Stelle. Castellus gibt näher an, עשב discrepat a דשא, quod de multarum herbarum complexo dicitur. Grotius beurtheilt ihren Unterschied noch näher: in hebraeo est דשא עשב, quorum hoc tenellam herbam, illud robustiorem significat, wozu Vogel hinzusetzt, דשא est gramen, quod terra sponte progignit, Joel 2, 22. Ps. 23, 2. עשב vero herbae atque olera, quae hominum cultura producuntur. Gesenius gibt, ersteres von letzterem unterscheidend, letzteres als Futterkräuter, Saat, Gemüse, und macht auf das arab. עשב (von dem Verbum sprossen) aufmerksam. Die Vulgata gibt beide als substantivum cum adjectivo „herbam virentem".

Digitized by Google

in denen selbst ihr Saame ist auf Erden. Gott sprach. Und es war also. (12) Und die Erde ließ aufgehen niedere Pflanzen, Gras, welches Saamen macht nach seiner Art, und Fruchtbäume, die ihren Saamen haben nach ihrer Art. So vollendete dies erste Leben seinen Umkreis, und entsprach also seinem Zwecke. Und Gott sah, daß es gut war. Vor ihrer Scheidung aus dem Wasser lag die Erde im Abgrund und das Tageslicht erreichte sie nur wie ein Abschied. (13) Und es war Abend. Jetzt aber tauchte ihr Leben auf aus dem Reich der nächtlichen Unholde, und sie ging auf in Pflanzen und Gewächse, welche das anbrechende Licht begrüßten, und es war Morgen. Der erste Umkreis war die Schöpfung des Lichtes, um die gefallene und zerstreute Natur zu sammeln; sein erstes Amt zu unterscheiden, sein zweites zu verbinden. Der Umkreis zu ihm selbst, sein erster Tag war der Aufgang, seine drei Scheidungen sind sein Niedergang, und jetzt kehrt es aufgehend, belebend von Neuem zu sich zurück. Es war der dritte Tag der Schöpfung, dessen Abend die Scheidung, dessen Morgen die Verbindung bildet. So ging nothwendig die letzte Scheidung und die erste, allgemeinste Verbindung an demselben Tage vor, wie denn auch vollendete (das Ende der) Scheidung und der Anfang der Verbindung Ein Ding sind. Das allgemeinste Leben ist das aus der Verbindung der vier Elemente von selbst hervorgehende. Daher es auch nicht heißt: Gott läßt Gras aufgehen, sondern die Erde ließ es aufgehen. Das Ganze ist nur dann belebt, wenn jedes Einzelne es auch ist, oder sobald das Ganze belebt wird, treten auch die Einzelnheiten als eigne Leben auf. Es bildet sich das Licht, das Flüßige, die Erde je in ein eigenes Leben aus.

Am ersten Tage war das Licht ausgegangen zu scheiden, am dritten Tage war die Scheidung vollendet und die Verbindung hat begonnen; mit Abschluß des dritten Tages ist das Licht in sich selbst zurückgekehrt, und hat so einen eignen Lebenskreis begonnen, hat Festigkeit, Selbstständigkeit und Centrum angenommen. Das Lebendige ist aber Einheit von Verbindung und Scheidung, und da bei der Individualisirung des allgemeinen Lebens mit dem Verbinden begonnen wurde, so wird der Punkt der vollführten Verbindung zugleich auch der Anfangspunkt der individuellen Scheidung seyn. Es erscheint also das Eine als viel-

Digitized by Google

faches. (14) **Und Gott sprach: es werden Lichter an der Veste des Himmels.** *) Bisher war das Licht Ein und dasselbe Licht. Ihm gegenüber war der Tag, ihm abgewandt die Nacht. So hatte es allerdings diesen Gegensatz hervorgerufen, es selbst war aber nicht in ihm begriffen. Jetzt sollte er an ihm selbst zur Geburt kommen. Auch in ihm bildet sich der active und passive, der männliche und weibliche Gegensatz. Das selbst nicht Leuchtende, sondern Lichtempfangende scheidet sich von ihm aus und wird Mond, während seine Aktivität Sonne, Selbstleuchter, wird. Ebendadurch bildet sich jetzt auch ein individuelles Verhältniß

*) Proclus Theologiae 8. nennt nach Grotius die Gestirne ὄργανα τοῦ χρόνου. Indem das individualisirte Licht Zeitmesser, und zwar vornehmlich der Jahre, Jahreszeiten und Tageszeiten ward, hat sein Name auch eine eigne Geschichte erhalten. Der Hebräer nannte alle diese Zeitweisen mit Einem Worte אור, or oder hor. Er hat die größte Einfachheit und Kindlichkeit. Die Ägyptier, welche die erste Bildung des Allgemeinen vornahmen und ebendeßhalb die großartigste und härteste Bildung des Steinreichs zu der ihrigen machten, schufen das allgemeine Hor der Hebräer als Horus zur Bezeichnung der Sonne und ihres Jahreslaufes um. Der Grieche nahm vom Ägypter sein Horus als ὥρος zur Beschreibung des Jahres ab, bildete es aber weiter zur ὥρα, verfeinerte es in die weibliche Gottheit und machte die vier Jahreszeiten und die Genien derselben daraus. Der Römer zerreißt die Göttinnen und wenige Theile des Jahres in seiner hora zu prosaischen Stunden des Tages. — Der Umstand, daß außer den V. 14. dem Lichte aufgegebenen Ämtern V. 16. das Herrschen über Tag und Nacht vorkömmt, veranlaßte einige Abschreiber des Textes der Siebenzig, in die Textworte des V. 14. noch hineinzuschieben: καὶ ἄρχειν τῆς ἡμέρας καὶ τῆς νυκτός, wie namentlich das alexandrinische Manuscript liest. Aus ähnlichem Grunde, nämlich um in den 14ten Vers die ganze Aufgabe des Lichtes zusammenzudrängen, dürfte es gekommen seyn, daß im Cod. Samarit. den Siebenzig und einem hebr. Manuscripte nach: „und es seyen Lichter an der Veste des Himmels", noch weiter steht לְהָאִיר עַל־הָאָרֶץ, εἰς φαῦσιν ἐπὶ τῆς γῆς. — לְאֹתֹת וּלְמוֹעֲדִים וּלְיָמִים וְשָׁנִים: Viele Exegeten älterer und die Meisten der neueren Zeit wollen לְאֹתֹת וּלְמוֹעֲדִים u. s. f. als Hendiadys erklären, was für die Construktion, da sonst לְאֹתֹת der stat. const. und die andern Worte absoluti seyn sollten, minder gut paßt. Vater nimmt das ל in doppelter Bedeutung, das erste als abhängig von יִהְיוּ, die andern von אֹתֹת und erklärt das ו von לְמוֹעֲדִים nach Jer. 40, 8. Am. 4, 10. 1. Sam. 17, 40. als „und zwar", nämlich". Wenn nun letztere Erklärung der bloßen Construction nach leichter und passender ist, als die erstere, so hat sie, wenn man auf den Inhalt sieht, doch nichts vor ihr voraus.

Digitized by Google

zwischen dem gestalteten Licht und der Erde. Diese steht im Kreise der Schöpfung zum Lichte überhaupt im Verhältniß als Urmutter zum Urvater. Im Urvater ist das Bild der von ihm hervorgebrachten Urmutter als Idee, εἰκων, im Kleinen innen. Die Scheidung des Urlichtes kann also nur bestehen in der Scheidung dieses seines Bildes von ihm selbst, wodurch es sich als Vater bestätigt. Dieses sein inneres Bild ist als weiblich der Urmutter näher als ihm, aber auch kleiner als die Urmutter, weil diese die wirkliche Mütterlichkeit und jenes blos Bild ist. Dieses Bild ist nun freilich, weil das sie mit dem Urvater Verbindende, der Grund ihrer Fruchtbarkeit, bringt aber die Frucht nicht selbst hervor an den Tag, in's Licht, weßhalb, wenn die Erde mit ihm verbunden ist, Nacht herrscht. Der männliche Gegensatz aber ruft ihr Leben aus der Nacht hervor, bildet den Tag. Daher liegt es in diesen Lichtern, zu scheiden zwischen dem Tag' und zwischen der Nacht. Indem sich so das Licht für die Erde in zwei Sphären, in eine weibliche und männliche, in Mond und Sonne concentrirt und ertendirt, ergeben sich aus dem Bezug dieser beiden zur Erde folgende Erscheinungen. 1) Das Frucht empfangende und das Frucht treibende Moment entsprechen dem Tag' und der Nacht (Sonne und Mond). Die Stellung des Mondes, je nachdem er in dieser mehr oder minder Einfluß auf die Erde übt, ist, außerdem, daß sie Ebbe und Fluth bezeichnet, ein Zeichen für die größere oder kleinere Fruchtbarkeit des Erd- Pflanzen- oder Thierreiches, also ein Zeichen für Gärtner, Jäger, Bauersleute. Das Sichtbarwerden und der Stand verschiedener Sterne ist ein Ortszeichen für Seefahrer und Nomaden, also wird von den Lichtern gesagt: und sie seyen zu Zeichen. 2) Was das Licht bisher für die einzelnen Schöpfungen war, nämlich Bestimmung von Finsterm (Mitternacht) und Tag (Mittag), Abend und Morgen, ist es im vollendeten Maaße für die Gesammtschöpfung und bildet die verschiednen Wendepunkte, conform jenen kleinern Wendepunkten, Winter, Sommer, Herbst und Frühling. Der Frühling ist der Morgen, der Sommer der Mittag, Herbst der Abend, und der Winter ist die Mitternacht, ohne daß man jedoch an einen scharfen Temperatur-Unterschied zu denken hätte. Es heißt darum von diesen Lichtern weiter: und sie seyen zu Zeiten. 3) Indem sich das Licht um die Erde, oder diese sich um jenes, was wir für jetzt noch unentschieden können gelten lassen, als concen-

Digitized by Google

trirten Körper bewegt, im Gegensatze zum frühern Zustand, in welchem es sie noch unconcentrit umgab, bildet es rückkehrend auf den alten Punkt, sey es mütterlich oder väterlich (werde mit der Nacht oder dem Tage angefangen), einen Tag (kleinen Umkreis). Daher: **und** sie seyen **zu Tagen.** 4) verbindet es sich nach dieser dreifachen Scheidung wieder zu einem Ganzen, kehrt, alle jene Kreise zumal fassend, in sich selbst, vollendet sich selbst, vollendet den großen Kreis, die Jahresbahn. Daher: **und** sie seyen **zu Jahren.** Erst in dieser Vollendung zeigen sie sich als wahre Lichter, die Sonne nämlich als selbstleuchtend, der Mond als das Licht von seinem Urbilde empfangend, beide aber indem sie ihr Licht, jene das eigne, dieser das erst empfangene der Erde mittheilen. (15) **Und sie scheinen an der Veste des Himmels und leuchten auf die Erde.** Gott sprach: **Und es war also.** So wenig aber als sich das Nichts selbst aus ihm erheben, d. h. sich scheiden konnte in Engel und Natur, so wenig geht das individuelle Leben, im Gegensatz zum Pflanzenleben, aus seinem eignen Wesen hervor, sondern wird von Gott hervorgerufen. So führt Gott jetzt mit dem Lichte beginnend denselben Prozeß fort, welchen dieses am Nichts vollführte. (16) **Und Gott machte die zwei großen Lichter** (Ps. 135, 7), **das** (rücksichtlich des Verhältnisses der großen Lichter zu einander) **große Licht, zu beherrschen den Tag, und das kleine Licht, zu beherrschen die Nacht.** Indem das Licht in seinen zwei Gegensätzen selbst zum Leben kömmt und sich selbst belebt, zeugt es Dinge seines Gleichen, d. h. wieder Sonnen und um die Sonne Planeten, welche wieder zeugen, die alle mehr oder minder, früher oder später mit ihrem Licht die Erde erreichen, d. h. Gott machte **dazu auch Sterne.** Was jedoch diese Zeugung der Sterne betrifft, so geht sie beim Trockenflüßigen (Lichte) wie beim Trockenen (Erde) durch Agglomeration vor sich. Wie sich der Stein verhält zur Pflanze, so verhält sich der Stern zum animalischen Leben. (17) **Und** zwar **setzte** Gott **sie,** d. h. die jetzt geschaffnen Lichter, sie schaffend (in creando) seinem Willen gemäß **an die Veste des Himmels, damit sie leuchten auf die Erde,** (18) **und herrschen über den Tag und über die Nacht und scheiden zwischen dem Licht und der Finsterniß. Und Gott sah** den Zweck, welchen er mit ihnen hatte, erreicht, d. h. **daß es gut war.** (19) **Und**

Digitized by Google

es war vor der Scheidung des Lichtes selbst im Verhältniß zum jetzigen Zustand Abend, Dämmerung, das männliche Licht schien in dunkler Mischung in das weibliche hinein, das Licht war noch in keiner bestimmten Bewegung. Jetzt aber beginnt der Umkreis der geschaffnen Lichter, und die Sonne steigt auf, und es war Morgen, der vierte Tag.

Das Verbinden schreitet nun in derselben Ordnung fort, welche beim Scheiden bestand, und geht also jetzt im Feuchten-Flüßigen, in Wasser und Luft vor. Das Licht ist jetzt als äußeres, Körper, fixirt und gebildet und stellt sich, in Verbindung mit den andern Elementen, in ihnen als Lebenslicht dar. Es verbindet sich mit ihm das Wasser. Hauptmedium ist die Luft, Nebenmedium die Erde. Es bildet sich der Fisch, dessen Leben ist, die Luft nicht außer sich, sondern in sich, die Luft nicht als geöffnetes Lebens-Centrum, sondern als verschlossenes Centrum zu haben und er charakterisirt sich durch seine Eier. Indem aber die Luft sich mit dem Licht verbindet, die mütterliche Erde als Medium fassend, verschließt sie das Wasser in sich, und es wird der Vogel. Das, daß sich im Fische und Vogel das Trockene und Feuchte, und zwar bei jenem die Luft, bei diesem das Wasser, noch nicht individualisirt haben, spricht sich darin aus, daß die Absonderungs-Organe nicht für Trockenes und Flüßiges besonders, sondern für beide zumal sind. Dasselbe zeigt sich am Ei. Das Verhältniß des Lichtes zur Erde ist aber bei diesen beiden Leben so, daß beim Fische, dessen Lebenscentrum und Sphäre das Wasser ist, das Erdelement über das Lichtelement, beim Vogel, dessen Lebenscentrum und Lebenssphäre die Luft ist, das Lichtelement über das Erdelement vorwiegt. Daher bei jenem das schwächer und blässer, bei diesem das stärker und heller gestaltete Blut (Lichtleib). Von dem flüßigen Elemente ihres innern und äußern Lebens kömmt ihre beiderseitige ähnliche Munterkeit und Schnelligkeit, und ebendaher schreibt sich die Ähnlichkeit der nur nach dem kleinen Unterschiede ihrer Lebensstoffe unterschiednen Bewegungs- und Lebensorgane. *) Den Übergang beider Thierarten bilden die Was-

*) Hierauf macht schon Cornelius à Lapide, sich auf Ambrosius Hexam. l. 1. c. 14. beziehend, aufmerksam und sagt: Ähnlich sind sie, Primo, quia aqua, quae est locus piscium et aer, qui est locus avium, sunt elementa vicina et cognata. Utrumque enim est diaphanum, hu-

Digitized by Google

ſervögel von der einen, von der andern Seite die Delphine. (20) **Und Gott ſprach: Das Waſſer laſſe hervorgehen kriechendes Thier** (wie der Wurm auf der Erde, kriecht der Fiſch im Waſſer) **mit lebendiger Seele, und Vögel über der Erde unter der Veſte des Himmels.** Das Waſſer und die Luft laſſen ſie hervorgehen, Gott aber ſelbſt iſt es, der ſie hervorgehen macht, der dem Waſſer und der Luft gebietet, ſie hervorgehn zu laſſen, d. h. ihnen die Kraft gibt, ſie hervorzubringen. (21) **Und** deßhalb, nicht es, ſondern **Gott ſchuf die großen Waſſerungeheuer** *) **und jedes Weſen, das webt und lebt, welches die Waſſer hervorgehen ließen, nach ſeiner Art; auch alle Vögel nach ihrer Art. Und Gott ſah, daß es gut war.** — Die Bewegung der Sphären, das niederſte Leben, iſt feſt und ſtarr gekettet an ihr Centrum, das nur eines iſt, weil ihre Subſtanz, ihr Licht einfach und unterſchiedlos iſt, es alſo auch nicht verſchiedene, einander beſtimmende Centren bilden kann, daher ihre immergleiche Bewe-

---

midum, molle, subtile, agitabile. Hinc aer facile in aquam vertitur, et vicissim aqua in aerem. Secundo quia tam avibus quam piscibus inest levitas et agilitas. Quod enim avibus sunt alae, hoc piscibus sunt pinnae et squamae. Hinc et tam aves, quam pisces habent visicam, nec lac, nec mammas, ne volatum aut natationem impediant. Tertio similis utrisque est motus; quod enim natatus est piscibus, hoc volatus est avibus, ita ut pisces videantur esse aves aquatiles et vicissim aves videantur esse pisces aerii. Rursus tam aves quam pisces cauda suum iter dirigunt, ita ut ab iis ac nominatim a milvo navigandi artem homines didicisse videantur, ut ait Plinius l. 10. c. 10. Ähnliches findet ſich bei Auguſtin, Baſilius und Thomas von Aquin zu dieſer Stelle.

*) תַּנִּינִם (hebräiſch u. arab.) mit dem Prädicat גְּדֹלִים. Geſenius gibt es zu dieſer Stelle mit: großes Seethier, See-Ungeheuer, 2. Moſ. 7, 9. mit Schlange, Jer. 51, 34. mit Drache, und Ezech. 29, 3. mit Krokodill. Jahn erklärt es in des 1ſten Theiles 1. Bande ſeiner Archäologie S. 111 (zweite Ausg. Wien 1817) §. 18. für das Krokodill; Roſenmüller Alterthumskunde, IV. Band, 2te Abtheilung S. 4, überhaupt für große Waſſerthiere. Die Siebenzig geben es mit τὰ κήτη τὰ μεγάλα, die Vulgata mit cete grandia. Caſtellus erklärt den arab. Namen mit species piscis dentati saevique. Das Stammverbum, das im Hebr. als תָּנַן nur Hoſ. 8, 9. 10. in einer Nebenbedeutung als societatem inire, im verwandten תְּנָה Pſ. 8, 2. als sonare ſteht (ſiehe Michaelis Suppl. S. 2370), kömmt im Chald. und Syriſchen als תְּנַן mit der Bedeutung fumavit, im Samarit. das Subſt. davon fumus und im Äth. das Verbum in der Be-

Digitized by Google

gung, parallel dem Urlicht, Gott. Beide bewegen sich um ihre Ruhe. Dieses Licht bewegt sich aber frei, aus eignem Wollen, weil in ihm alles Wollen, immer gleich, immer ruhig; jenes aber willenlos. — Das erste Unterscheidende in der Welt muß unterschiedlos so wie das erste Verbindende überhaupt unverbunden seyn. In dem Fische und Vogel aber sind verschiedene Lebenselemente, also auch verschiedene Centren, so daß die Bewegung dieser Thiere bald da bald dorthin geht, je nachdem die außer ihm befindliche Lebensumgebung diesem oder jenem Centrum ähnlicher ist, indem dadurch, daß ein Centrum von außen besonders Kraft einzieht, dieses gegen die andern stärker, also für sie bestimmend wird. Daher die instinktartige (d. h. von äußern Einflüssen bestimmte) Bewegung des Thieres. So wird in und durch sein Inneres seine Bewegung bestimmt, d. h. es hat eine lebendige Seele. Diese Bestimmung ist aber von den äußern Einflüssen abhängig, d. h. das Thier ist unfrei. — Mit diesem Unterschied zwischen dem Thier- und Weltkörperleben hängt ein anderer Unterschied zusammen. In der Himmelssphäre ist ihr activer und passiver Unterschied kein Lebensunterschied, die active und passive Sphäre und die Sphären überhaupt stehen immer in derselben Bewegung, also so zu sagen in keiner bewegten Bewegung zu einander, sie agiren nicht gegenseitig. Durch den Planeten wird die Sonne im Wesen nie dunkel und durch sie das Wesen des Planeten nie leuchtend. Sie theilen sich von dem Ihrigen innerlich nicht mit. So wird auch, da nun durch die Reaction Zweier, durch die innere Verbindung Zweier ein Drittes wird, nie ein Drittes aus ihnen. Sie zeugen und vermehren sich in Wahr-

---

deutung nutavit, vacillavit vor. So bedeutet es ethymologisch überhaupt ein schnaubendes Ungeheuer, daß eben so gut ein großer Seefisch, als ein Drache, Schlange u. s. f. seyn kann. Hier aber bedeutet es jedenfalls blos einen Seefisch, indem, wie die folgende Note angeben wird, in den sechs Schöpfungstagen keine eigentlichen Ungeheuer, verzerrte Thiere, seyen es kleine oder große, können geschaffen worden seyn. Ihr Bestand ist nur durch und bei einem in der Natur selbst bestehenden Mangel möglich, der später durch fremde Schuld in ihr aufkam. Gott aber hat sie vollkommen, also keine Verzerrungen geschaffen. Allioli gibt es unbestimmt mit Wasser-Ungeheuer, Brentano geradezu und bestimmt mit Meerfischen. Michaelis, Supplemente, 6. Th. S. 2370, hält es auch an dieser Stelle für das Krokodill. Thren. 4, 3. hält er es jedoch mit Bochart T. I. p. 46. für cete marina. Vgl. Bochart Hieroz. P. II. L. III. c. 14.

Digitized by Google

heit ebensowenig als man sagen möchte, das Steinreich zeuge, wenn durch Agglomeration auch Steine werden. Bei den Thieren aber findet eine veränderliche, innere, nicht blos, wie dort, peripherische, sondern auch centrale Bewegung Statt. Die Gegensätze können in einanderschlagen und sich wieder trennen, und indem sie durch das Ineinanderschlagen ihr Daseyn als individuelles aufgeben, wird die Gattung; sie zeugen und mehren sich. Segnen in Beziehung auf denjenigen, welcher gesegnet wird, heißt, ihm Kraft mittheilen, so daß das Gesegnete innerlich oder äußerlich größer wird, sich entweder vergrößert oder mehrt. Die innerliche Mehrung findet natürlich nur da Statt, wo ein inneres selbstständiges Lebenscentrum Statt findet. Wo dies nicht ist, wie bei den Thieren, gilt der Segen allein von der Leibes- und Geschlechtsvermehrung. Aus diesem ergibt sich einmal, warum Gott nicht die Sphären, wohl aber die Vögel und Fische segnet, und zweitens leuchtet daraus auch der Inhalt des Segens ein. (22) **Und Gott segnete sie und sprach: wachset und mehret euch und erfüllet die Wasser des Meeres, und die Vögel mehren sich auf Erden.** Diese Segnung geschieht bei diesen Thieren ganz vorzüglich, weil sich das Sichmehren bei ihnen unter allen Thieren am reichlichsten zeigt. Dies kömmt aber daher, weil ihre Beweglichkeit leichter, das Zusammenfallen der Gegensätze also weit häufiger und ihre Fruchtbarkeit und Zeugungskraft in Folge der größten Beweglichkeit, Flüßigkeit ihres Lebenscentrums und Lebenselementes weit größer ist als bei andern Thieren. Womit ihr sie von den andern Thieren besonders Charakterisirendes, das oben in das Ei gelegt wurde, insofern zusammenhängt, als die Ausgeburt der Eier nicht in ihrem Innern, sondern in ihrem Lebenselemente, welches im Verhältniß zu ihnen selbst das Flüßigere ist, vorgeht. Ingleichen ergibt sich hieraus, daß die Fruchtbarkeit der Fische größer als die der Vögel ist, indem zum Sichöffnen der Eier der letztern animalische, ihre eigene Wärme, rücksichtlich der Eier der Fische aber die Sonnenwärme hinreicht. Von dieser vorzugsweisen Mehrung der Fische und Vögel kömmt es auch her, daß die Gattungssegnung vornehmlich bei ihnen, nicht aber auch bei den Säugethieren, wie etwa V. 26 erwartet werden möchte, ausgesprochen wird. — Mit der Schöpfung der Fische und Vögel hat sich die zweite Stufe des individuellen Lebens und der fünfte Akt der Schöpfungsthätigkeit über-

Digitized by Google

haupt vollendet. (23) **Und es war Abend und es war Morgen, der fünfte Tag.**

Wie das Licht am Letzten die Erde geschieden, so ist es diese auch, mit welcher es sich am Letzten zu einem Lebenscentrum verbindet. Die Erde allein, für sich, ist starr, das Licht für sich flüchtig. Treten beide in Einem Centrum zusammen, so wird die Starrheit durch die Flüchtigkeit zur Ruhe und die Flüchtigkeit durch die Starrheit zur geordneten Bewegung. Es entsteht ein Leben, in welchem Ruhe und Bewegung sich gegenseitig halten, welches also das vollendetste individuelle Leben ist. Das irdische Element des Centrums hält an der Erde fest, das Lichtelement bewegt sich um das an der Erde festgehaltene Centrum. Jenes ist das Tragende, dieses das Haltende, jenes das Untere, Verschlossene, dies das Obere, Haltende. Weßhalb auch bei der Individualisirung der Gattung in die Geschlechter die Mutter bei diesen Thieren der Erde näher und niederer, der Mann höher, größer, dem Lichte näher ist, daher auch jene, als das centrirende mehr gerundet, daher die Wellenlinie des weiblichen Geschlechtes, dieser mehr extendirt und marquirt, schroff und eckig ist, während beim Fische das umgekehrte Verhältniß aus demselben Grunde Statt findet. — Wie die Scheidung der Erde vom Licht nur durch die Scheidung von Wasser und Luft geschehen konnte, so kann auch seine Verbindung mit der Erde nur durch diese beiden gehen. Also auch diese haben ihre Centren und Functionen in diesem dritten lebendigen, die sich jedoch zum Grundcentrum nur indirekt verhalten, während sie beim Fische und Vogel das Lebenscentrum selbst bildeten. Der Lebensgeist dieser Bewegung, das Blut ist also auch hier dunkler und schwerer als dort. Wie alle vier Elemente in der Lebensbewegung dieses dritten Kreises begriffen sind, so braucht es auch von *außen alle* und bewegt sich in allen vieren. — Das Haupt alles Lebens ist das Licht, daher auch das Haupt eines jeden Thieres vorn und oben. Allein in der Art, wie dieses Haupt gezogen oder getragen wird, liegt der Unterschied. Das stärkste Werkzeug des Vogels ist sein Luftwerkzeug, der Flügel, und zwar befindet er sich vorn, am nächsten beim Kopf, der Kraftsammlung. Der Flügel trägt ihn also aufwärts, während die Füße in demselben Grade schwächer als die Flügel stärker sind; und wenn umgekehet, wie beim Strauß, so ist er den Erdthieren am nächsten. Beim Vogel also herrscht

Digitized by Google

die Dimension der Höhe. Das stärkste Bewegungswerkzeug des Fisches ist seine Hinter- und Bauchflosse, die ihn also theils horizontal halten, theils hinab in die Tiefe ziehen. Seine Bewegung ist somit mehr eine horizontale, eine Bewegung nach Breite und Länge. Während nun beim Vogel die vordern Bewegungswerkzeuge stärker als die hintern, beim Fische die hintern stärker als die vordern sind, haben sie im dritten Lebendigen ihr Gleichgewicht gefunden, sind zu vier Füßen geworden. Im Vogel bildet die Luft das Centrum der Kreisung um ihn selbst, im Fische das Wasser, im Vierfüßigen aber Licht und Erde gleichmäßig. Erde ist das passive, mütterliche Element, Licht das active, väterliche; das mütterliche, wie das väterliche Element sind also beim Vierfüßigen Lebenscentrum selbst und zumal, vollenden also das Leben, welches durch das Zusammenschlagen der beiden Gegensätze erzeugt wird, in sich selbst. Ihre Jungen kommen als vollendetes Leben zur Welt, sie gebären. Ihre Art pflanzt sich innen in ihnen selbst fort. Wie ihre Selbstpflanzung in ihnen selbst wächst, von ihnen selbst lebt, so lang sie innen ist, so lebt sie auch nach ihrem Austritt in die Welt, bis sie auch hier selbstlebend geworden, vom Leben der Mutter fort. Sie säugen. Daher Säugethiere. Sie selbst sind wieder dreierlei Art, entweder welche mehr die Höhe, das Licht durch die Luft suchen, in der freien Luft leben, Thiere des Feldes, in welchen der Lichtleib (Blut) am stärksten ist, auch wilde Thiere genannt; oder welche mehr die Erde suchen, Kriechendes (verschieden von unserm Gewürm); oder welche mehr die Mitte halten, das sogenannte Vieh.*)

*) Im Werke der sechs Tage wird der Schöpfung verzerrter und deßhalb an sich grauenvoller Dinge nicht erwähnt. Im Pflanzenreich wird kein Unkraut oder eine giftige Pflanze, im Thierreich weder der Würmer in unserem Sinne, noch der Amphibien und Insekten erwähnt. Wie der Tod, vor dem der Mensch und die Natur ergraut, nicht durch den Schöpfer in die Welt kam, so auch nicht diese Geschöpfe, vor denen der Mensch und die Natur ebenfalls ergraut. Wie aber der Tod später, obwohl nicht als ein besonderes Geschöpf, dennoch im Kreise der Dinge auftritt als eine in der Folge im Menschenleben selbst zur Geburt gekommene Gestaltung, die in seinem jetzigen Wesen ebenso nothwendig und mit demselben identisch ist, als zu dem vierfüßigen Thiere vier Füße gehören: so verhält es sich auch mit den bemerkten Abnormitäten des Naturlebens. Bei der durch den Fall des Menschen in der Natur eingetretenen Lebens- und Zeugungs-Armuth wurden jetzt von den bisher vollendeten Geschlechtern solche gezeugt, die aus Mangel an Kraft nicht ganz ausgebildet werden konn-

Digitized by Google

(24) **Und Gott sprach: es bringe die Erde hervor lebendes Wesen nach seiner Art, Vieh und Gewürm und Thiere der Erde** (des Feldes) **nach ihrer Art. Und es war also.** Gott bestätigt sie als solche. Die Erde läßt sie hervorgehen, als Mutter, Gott aber ist es der sie dazu befähigt. (25) **Und Gott machte die Thiere der Erde** (des Feldes) **nach ihrer Art, und das Vieh nach seiner Art und alles Gewürm der Erde nach seiner Art. So ist es das geworden, was Gott wollte. Und Gott sah, daß es gut war.**

Die erste Aufgabe des Lichtes war gewesen, zu scheiden, die zweite, sich zu verbinden. Die wirkliche Verbindung zwischen Zweien geht aber durch ein Drittes, und zwar Höheres vor, so daß das, was beim Scheiden selbstwirkend war, beim Verbinden sich wohl als erstes Agens zur Verbindung, und also als das, womit die Verbindung beginnt, bei der Verbindung selbst aber als einem höhern, in Bezug auf die Verbindung rein acti-

---

ten, und so eigne, verzerrte Geschlechter darstellten, wie denn überhaupt die von Gott vor dem Falle geschaffne Pflanzen- und Thierwelt weit kräftiger, zugleich aber in sich abgerundeter u. ruhiger war, als wie sie durch den Menschen geworden. In der jungen Schöpfung gab es nicht einmal die gewöhnlichen Raubthiere, denn alle Thiere sollten Gras essen, auch keine Affen, wie die unsrigen, denn die Thiere sollten nicht von Baumfrüchten leben. Ähnlich dachten hierüber unter den Vätern Basilius hom. 5. Hexaem. und Ambrosius lib. 3. Her. c. 11. rücksichtlich des Pflanzenreichs, obwohl auch schwankend, indem sie dieselbe Sache auch anderswo anders deuten. Fest hatten diese Einsicht gewonnen vornehmlich Beda, Rupert, Rabanus und Alkuin. Rücksichtlich des Thierreiches urtheilen so unter den Vätern Augustin l. 3. de gen. ad lit. c. 16., unter den Scholastikern besonders Thomas von Aquin in seiner Summa. Corn. a Lapide läugnet die Abwesenheit solcher Abnormitäten in der jungen Schöpfung vor dem Fall im Allgemeinen, muß jedoch Mehreres zugeben. Minuta animalia, quae ex sudore, exhalatione aut putrefactione nascuntur, uti pullices, mures, alliique vermiculi, non fuerunt hoc sexto die creata formaliter, sed potentialiter et quasi in seminali ratione, quia scilicet illa hoc die creata sunt, ex quorum certa affectione haec naturaliter erant exoritura. Hiebei ist einmal übersehen, daß die bestimmte Beschaffenheit (affectio, Angethanheit) der Thiere selbst nur eine mögliche war, weil es möglich war, daß der Mensch fiel, wäre er aber bestanden, dann nimmer möglich gewesen wäre, wie denn jene Thiere nur in Folge des theilweisen oder ganzen Verwesens anderer Thiere und auch des Menschen möglich werden, indem sich bei ihnen, — wie umgekehrt bei der wahren Belebung der Akt der Vernichtung des falschen Lebens (= der Akt der Scheidung des sich gegenseitig zerstörenden) zugleich der Akt der wahren Verbindung und des wahren Lebens

Digitized by Google

ven Weſen, blos mitwirkend erſcheint. So verhält ſich das Licht im Verbindungsprozeſſe zu den andern Elementen, als paſſiven, allerdings activ, iſt aber doch als ſelbſt im Verbindungsprozeſſe, als Moment deſſelben gefaßt, wieder paſſiv im Verhältniß zu dem die Verbindung zwiſchen beiden Momenten Vollziehenden. Es muß alſo jetzt ſchon eine höhere Aktivität, die nicht ſelbſt verbunden wird, in dieſem zweiten Stadium des phyſiſchen Lebensprozeſſes erſcheinen, und ſo ſehen wir durch die drei Stufen dieſes Stadiums hindurch als Agens das geiſtige Licht, Gott ſelber wirken. Mit der Vollendung der letzten Stufe des zweiten Stadiums iſt das allgemeine Leben neuerdings in ſeine individuellen Leben geſchieden. Das wirkliche Leben aber erkannten wir oben als nicht blos allgemeines und blos beſonderes, ſondern conform dem göttlichen Leben, als Einheit von beidem, und die Vollendung des allgemeinen und beſondern Lebens oder die letzte Scheidung des Lebens ſelbſt iſt ebenſoſehr Ein Punkt mit der

---

iſt, — der Akt der Vernichtung des normalen Lebens als den Akt ihrer Belebung zeigt, und ſie ſo recht eigentlich des Teufels Abbilder in der Natur ſind. Wenn nun Stein rückſichtlich dieſer kleinern, auf den individuellen Thieren wachſenden, Ungeheuer zugibt, daß ſie erſt ſpäter geworden ſeyen: ſo hätte er ſeinen Blick nur noch etwas erweitern dürfen, um einzuſehen, daß es ſich ebenſo mit den großen Ungeheuern verhalte, die aus dem durch des Menſchen Fall ſtück- und theilweiſe möglich und wirklich gewordenen Verweſen des großen Thiers, der Natur, hervorgehen. Bei den Schlangen, Amphibien und Inſekten verhält es ſich ebenſo, indem ſie Produkte von Miſchungen ſind, die bei einer wahren Verbindung nicht beſtehen können. Zu dieſer Einſicht hätte Stein um ſo leichter gelangen können, als er ſogar noch auf folgenden Punkt zu ſprechen kömmt. Hybrides, i. e. animalia, quae ex congressu diversarum specierum generantur, uti mulus ex equa et asino, lynx ex lupo et cerva, ex hirco et ove tityrus, ex leaena et pardo leopardus, haec inquam non necesse est dicere, hoc die sexto esse creata. — — In Africa in dies novae oriuntur monstorum species atque oriri possunt ex nova aliarum et aliarum specierum sive animalium commixtione. — *Haec commixtio est praeter naturam et adulterina.* Wie ſich's hier mit dem Thier-Ungeheuer, ſo verhält es ſich mit dem Pflanzen-Ungeheuer. Wie jenes das Unthier, ſo iſt dies das Unkraut im weiteſten Sinne. — חַיְתוֹ, von חַיָּה, iſt eine beſondere Form, dem ſyriſchen Sprachgebrauche ähnlich, nach welchem das o (אֹ) , — außer als Artikelzeichen auch ſonſt, — bisweilen angehängt wird. Das ן iſt an חַיָּה noch ferner angehängt Pſ. 49, 10. 78, 2. 103, 11. 20. Jeſ. 56, 9. Zeph. 2, 14. außerdem nur noch Num. 24, 5. Pſ. 15, 113. (מעינו, בנו).

Digitized by Google

Verbindung des allgemeinen und besondern Lebens, als oben am dritten Tage Ein Punkt der Abschluß der Scheidung der Lebenselemente und ihrer Verbindung unter sich ist. — Dies von Seite der Natur, wo das vom Lichte geschiedene Feucht-Flüßige mit dem Trocknen sich verbindet, und so durch Mitverband des Lichtes das erste Leben wird. Von einer Seite war also jener Tag der Tag der Verbindung der geschiedenen Elemente, Trockenes und Feuchtes unter sich, von der andern aber auch Verbindung mit dem, welches durch die Scheidung die Verbindung der Geschiednen möglich machte. Wie also dort am dritten Tage das bisherige Agens nicht blos die Verbindung der Geschiednen bewirkt, sondern auch zweitens selbst in Verbindung tritt mit der Sammlung der Unterschiede, die es gewirkt, und ihr inneres Lebenslicht wird und ihr Centrum bildet: so verbindet sich am sechsten Tage nicht blos das geschiedene Allgemeine und Individuelle, sondern zweitens auch das Leben, welches diese Scheidung des Individuellen aus dem Allgemeinen bewirkte, deren letzter Scheidungspunkt auch ihr Verbindungspunkt ist, verbindet sich jetzt ebenfalls damit. Dieses letzte und vollendete Leben des sechsten Tages, oder die Herstellung des geschaffnen Lebens mit dem ewigen Leben, Gott verhält sich zu diesem, wie sich die Vollendung des Scheidungsprozesses des Lichtes zur Pflanzenwelt verhält. Diese Vollendung ist die Einheit der Natur als möglicher überhaupt und der drei Naturlebens-Dimensionen insbesondere, Erde = Breite, Licht = Höhe und Feuchtes = Flüßiges das aus beiden Hervorgehende und beide Verbindende, die Länge, die als Höhe betrachtet, = Luft, רוח, ἄνεμος, animus, âme, als Tiefe = Wasser ist, wobei zu merken, daß Höhe und Tiefe dieselbe Dimension sind. Wenn dies das Gleichniß des Lebens des sechsten Tages in der Natur ist: so findet sich ein ander Gleichniß im Himmel (in der ersten Schöpfung). Das allgemeine Seyn ist dort die Natur, das besondere die Engel. Jene die Dimension der Breite, diese die Dimension der Höhe. Der Punkt der Verbindung beider und zugleich die dritte Dimension würde, hätte sich diese Schöpfung in Folge des Bestehens aller Engel bestätigt, Gott gewesen seyn, und zwar, als in Verbindung mit der Höhe begriffen, als Geist, für die Verbindung mit der Tiefe als Vater. Da aber der Engel, welcher der Natur hätte Licht seyn und es bringen sollen, daher sein Name Lucifer, seine Fackel zu hoch anzünden wollte,

Digitized by Google

verlosch der schon glimmende Docht im dunkelnden Kreise des Nichts, das über dem göttlichen Lichtmeere ist, von selbst, wie ein Licht in einem luftleeren Raume sogleich verschwindet. — Von der einen Seite war also das letzte Leben die Vollendung, Fassung des ganzen Naturlebens. Dieses ist ein Allgemeines, eine Einheit, und ein Unterschiedenes. So war dies Leben also die Einheit von Einheit und Unterschied. Das unterschiedne Naturleben ist aber ein dreifaches. Also war er in Beziehung auf die Natur die Einheit von Einheit und Dreiheit, oder die Natur-Dreieinheit. Die drei Naturleben sind das Licht, das Leben des Flüßigen, das des Trockenen. Jenes gestaltet sich in diesem höchsten Naturleben als Gehirnsystem, das zweite als Blutsystem, das dritte als Knochensystem. Alle drei sind Individualisationen seines allgemeinen oder Pflanzenlebens, als welches er als Baum dasteht, wie denn jene drei Systeme nichts anderes als in einander geschlungene und doch geschiedne Bäume sind. Das Knochensystem trägt das Hirnsystem; dies hält jenes, und beide sind vermittelt vom Herzsystem. Durch diese Dreieinheit war dies Leben das genaueste Bild Gottes in der Natur. Von der andern Seite war aber dies Leben die Einheit Gottes (als der Einheit) mit der Natur als der Unterschiedenheit. Was in jenem Bild das Licht (Gehirn) ist in diesem Gleichniß Gott als Geist, was dort das Trockene (Knochensystem) ist, ist hier die Natur, was dort das Herz (Blutsystem, Feuchtigkeit) oder Lebenscentrum ist, ist hier das verbindende Leben selbst, das erst durch diese Verbindung Leben oder eine lebendige Seele wird. In und durch dies Leben wurde also eine andere, höhere Dreieinheit und zugleich der Übergang und Eingang des außer der Vollendung Seyenden in die Vollendung gebildet. Dieses letzte Leben ist nun der Mensch. So sollte dieses Leben, wollte es anders seiner Anlage, der ihm von Gott gegebnen Aufgabe, entsprechen, in zwei Worten, 1) das Bild Gottes in der Natur, das natürliche Bild Gottes, und 2) das Gleichniß Gottes über der Natur, in Gottes Nähe, in der Gnade seyn. (26) **Und Gott sprach: Laßt uns den Menschen** *) **machen** **) **in unserm Bilde nach unserm Gleichniß.** ***) Wie aber der Zusammentritt von Wasser, Luft und

*) אדם und V. 27. את־האדם. Jedes Schöpfungswerk ist vor seiner Bildung, Vollendung nach unbestimmt, und steht auch überall

Digitized by Google

Erde in der Pflanze das Haupt dieser Verbindung, das Licht, nicht schuf, sondern vielmehr durch dasselbe erst ward, es auch

---

(siehe V. 14. 20. 24.) da, wo die Schöpfung der einzelnen Wesen erst beschlossen wird, ohne Artikel (also unbestimmt), beim Schöpfungsakte selbst aber immer bestimmt, wie V. 16. 21. 25. 27. — Der Grundcharakter des Menschen ist, daß durch ihn Gott mit der Natur verbunden ist, welchem conform in Adam selbst wieder die allgemeine und besondere Natur sich verbunden findet. Sein Grundname ist also Verbindung, wie denn im Arab. das Verbum אָרַם junxit bezeichnet. Dadurch ist Harmonie im Ganzen und in den Theilen hergestellt, der Grundtypus des Schönen und Angenehmen (dem Begriffe nach) wie denn auch das arab. und namentlich äthiop. ארם (dieses als Grundbedeutung) placuit, jucundum, delectabile fuit bezeichnet. Der äußern Gestalt nach ist aber die Kluft zwischen Gott und Natur, also überhaupt alle Unebenheit durch den Menschen aufgehoben, somit Glätte, Glanz eingetreten, weßhalb das arab. Verbum auch glänzen bedeutet. Der Farbe nach ist also der Mensch die Einheit der Licht- und Finsternißfarbe, welche genau das ist, was unter rubedo verstanden wird, daher das hebr. Verbum אָרַם vornehmlich rubuit, rubicundus fuit ausdrückt. Was der Mensch zwischen Gott und der Natur, dem Leben und (diesem gegenüber) dem Leblosen ist, das ist die Erde, der Boden, zwischen dem Leben der Pflanze und dem Seyn der untern Region, Stein. So bezeichnet sie dem Menschen gegenüber als mütterlicher Boden, als Weib dasselbe, daher der weibliche Mensch אַרְמָה. Da nun der Mensch seiner physischen Seite nach die Erde zur Mutter hat, so kann auch umgekehrt gesagt werden, er habe seinen Namen von ihr. — Was der Mensch zwischen Gott und Natur ist, das ist in ihm das Blut zwischen Knochen- und Gehirnsystem, und heißt deßhalb wie er, im Chald. אָרָם oder אֹרַם, ebenso im Syr. und im Samaritanischen, im Hebr. nur mit dem Unterschiede, daß ihm der Kopf weggelassen ist, רָם, ähnlich wie bei נָשִׁים Weiber von אֲנָשִׁים Männer nur der Kopf fehlt. Daher wohl im Lat. ater vom Blut hergenommen, vgl. Ovid. Metam. 12, 326. Virgil. Georg. 3, 507, wohl auch αἷμα, vgl. Hom. Il. I, 303. — Augustin tract. 9. in Joh. bemerkt, daß die das Wort Adam ausmachenden Buchstaben die vier Weltgegenden bezeichnen: ἀνατολή, δύσις, ἄρκτος, μεσημβρία.

**) נַעֲשֶׂה. Gott spricht mit sich selbst, und nicht zu den Engeln, wie Einige gewollt „laßt uns den Menschen machen", denn nach V. 27. machten ihn nicht diese, sondern Gott allein. Andere, namentlich Neuere, wie Vogel und Vater, lassen hier Gott als Herrscher in der vielfachen Zahl sprechen. Allein dann würde es auch V. 27. consequent so geheißen haben, und der Pentateuch hat keine Inconsequenzen. Einige Juden, die jedoch schon Aben Esra widerlegt, punktirten, freilich für den ganzen Zusammenhang sinnlos genug, das נַעֲשֶׂה als pract. niph. factus est homo, während die alten Rabbinen darin die Sprache Gottes mit ihm selbst recht gut erkannten, indem die thalmudische Tradition lehrt, daß an dieser und zwölf andern Stellen von den Siebenzig absichtlich anders übersetzt worden sey, als der hebräische Text habe,

Digitized by Google

nicht einmal hervorgehen ließ, so brachte auch die Natur den Menschen, ihr Haupt, nicht hervor. Das Haupt kömmt nicht

---

damit der König Ptolomäus davon keinen Anstoß nehme, indem er nämlich, wie's den Leuten noch heutigen Tags größtentheils geht, die Einheit der Dreiheit und Einheit Gottes zu fassen unfähig, vielleicht die Sache für Polytheismus hätte ansehen mögen. Eine in den Rabboth vorkommende Sage zeugt ebenfalls dafür, daß sich die schriftkundigen Juden in dem Subject des נעשה den dreieinigen Gott dachten. Als nämlich Moses diese Stelle schreiben sollte und er zauderte und Anstand nahm, soll Gott ihm gesagt haben: כתוב והרוצה לטעות יטעה quin tu scribe; qui errare vult, erret. Auch erinnert hier Taschi an פמליא, die himmlische Familie, die sonst auch unter dem Namen בית דין consessus judicii dei vorkömmt. Zwar beziehen die Juden diese Familie auch auf die Sephiroth, als Inbegriff verschiedener Tugenden und Attribute, welche aus Gott gleichsam als von ihrem Zeuger ausfließen. Die Cabbalisten verstehen unter dieser Familie neben den Sephiroth auch die Engel. Soweit Uriemoet. Daß nicht die Engel den Menschen schufen, sondern Gott selbst den Menschen und die Welt überhaupt schuf, dahin stimmen auch Plato im Timäus und Philo de opificio sex dierum. Imgleichen sämmtliche Väter und namentlich Augustin lib. 16. de civit c. 6. Zu glauben, daß hier Gott als Vater den Sohn und Geist anrede, gebietet auch nach Stein das Concilium Sirmiense bei Hilarius über die Synoden.

***) בצלמנו כדמותנו, ad imaginem et similitudinem nostram. Vulg. κατ' εἰκόνα ἡμετέραν καὶ ὁμοίωσιν. Die Siebenzig. Wir haben nachgewiesen, wie der Mensch als solcher das Bild des göttlichen Lebens, Gottes selbst ist, und wie er nur als solcher Mensch ist. Sein Wesen, sein Menschseyn und sein Gottes-Bildseyn sind so sehr Eins, daß mit dem Verluste dieses Bildes Gottes der Mensch sich selbst verlieren, daß er überhaupt, wenn jenes nicht wäre, auch nicht wäre. D. h. dieses Bildseyn ist sein Wesen, seine eigne ihm von Gott verliehene Natur, es ist Er selbst, und kann durch seinen etwaigen Fall ebensowenig zu Grunde gehen, als des gefallenen Engels Wesen = sein Sichbewegen, somit er selbst nach seinem Falle aufhören konnte. Das Sichbewegen z. B. ist dem Satan als sein eignes Wesen, wiewohl zur Pein, auch nach seinem Falle geblieben; aber die rechte Art der Bewegung, welche nicht sein eigen, sondern blos Gottes Wesen ist, ist ihm mit Gott nothwendig ebenfalls entkommen. Das Wesen, die Natur des Menschen ist aber sein innerstes gottähnliches Leben (Sichbewegen) als Einheit und Dreiheit zumal, welche in seinem Leibe ausgedrückte, oben angegebene Dreieinheit nur die Außenseite der wirklichen Grund- oder geistigen Dreieinheit in ihm ist. Sein geistiges Bewegen ist kein anderes, als das fortwährende Übergehen aus dem Allgemeinen ins Besondere und aus diesem in jenes, ein fortwährend Unterscheiden des Einen und Einen des Unterschiedenen. Die Unterschiedenen sind aber immer drei, nämlich das Allgemeine, wovon ausgegangen wird, welches aber erst etwas und bestimmt ist, wenn der Ausgang geschehen, es also ein Besonderes geworden, und die Fassung dieser beiden Besondern als ebenfalls ein Besonderes, wodurch aber wieder der Rückgang zur alten

Digitized by Google

von unten, ſondern von oben. Für die Pflanze war das Licht das obere, und ſo konnte die Verbindung der vier Elemente ſo=

Einheit (die vordem Allgemeinheit hieß) geſchieht. Das iſt der Prozeß des thätigen menſchlichen Geiſtes (beſſer esprit-homme). Ich will irgend etwas denken. Um es zu denken, nehme ich das außer mir und ſomit eigentlich für mich noch nicht Seyende aus ihm ſelbſt heraus, wodurch das erſtere, daſſelbe bleibend, von dem zweiten, daſſelbe ſeyenden unterſchieden wird. Aus beiden nun geht mein Gedanke beider als von beiden unterſchieden, zugleich aber als das beide Faſſende, alſo Einende hervor. Das treueſte Abbild des göttlichen Lebensprozeſſes. Gott iſt aber nicht ein bloßes Bewegen, ſondern, da er, und zwar er allein, iſt, iſt ſein Bewegen das Bewegen des Seyns. Jenes Abbild Gottes iſt das in des Menſchen eigener Natur liegende. Gott aber iſt nicht ſeine Natur, ſondern über ſeiner Natur. Verbindet nun der Menſch, wie es Gottes Wille iſt, ſeine Thätigkeit mit der göttlichen Thätigkeit, ſo bewegt er ſich eben hiemit, wie Gott, im Seyn, weil in Gottes Seyn, und iſt ſo das übernatürliche Bild Gottes. Da aber dies Letztere nicht in der Natur des Menſchen, ſondern von des Menſchen Seite in ſeiner Freiheit, von der andern Seite in Gottes Gnade liegt, ſo kann dies letztere Bildſeyn des Menſchen auch aufhören, ohne daß der Menſch aufhörte zu ſeyn. Daher ſagt der heilige Bernhard (serm I. de annunt.) Imago siquidem in gehenna uri poterit, non exuri; ardere, sed non deleri. Similitudo non sic; sed aut manet in bono; aut si peccaverit anima, mutatur miserabiliter jumentis insipientibus simulata. Welche letztere Worte darin ihre Erklärung finden, daß der Menſch auch als bloßes Naturbild Gottes ſeine Thätigkeit, da Gottes Thätigkeit die Thätigkeit um ein Seyn iſt, will er, anders (wie er muß) Gottes, als der Thätigkeit um das Seyn, Bild ſeyn, um ein Seyn richten, und im Falle er nicht Gott ſelbſt zu dieſem Seyn (Centrum) nimmt, da er ſelbſt das Seyn, welches nur Gottes Weſen iſt, nicht in ſich hat, ein anderes Seyn außer ſich dazu ſuchen muß, das er nur in der Natur, deſſen Höchſtes das Thier iſt, findet. Aber auch dieſe Natur hat nur Seyn, wenn ſie's von Gott hat, von Gott aber ſoll ſie's durch den Menſchen bekommen. Und ſo kann im letztern Falle der Menſch nur immer ſeine eigne Leere wiederfinden, und wird alſo, wenn er die Natur fruchtlos durchirrt hat, nur wieder auf ſich ſelbſt kommen, d. h. um ſeine Thätigkeit, ſich ſelbſt belügend, ſie ſey das Seyn, thätig ſeyn, oder mit andern Worten, den inhaltsloſen, leeren Gedanken zum Centrum ſeines Denkens machen, wobei freilich der Ausgang, die Rückkehr, das Ende, da es die Rückkehr zum leeren Centrum iſt, nur immer wieder ein leerer Gedanke ſeyn kann. Und hiemit wäre Hegels innerſtes Leben aber auch ſein Verdienſt charakteriſirt, erſtens daß er die Welt zur Einſicht bringt, daß, wie in der Natur, ſo auch im Menſchengeiſt, dem Denken, aus Nichts auch Nichts wird. Indem nun die Naturphiloſophie (ſiehe oben über Oken) uns überzeugt, daß die Natur für ſich, oder auch mit dem Menſchengeiſte nichts hervorzubringen vermöge; da ferner die Geiſtesphiloſophie uns überzeugt, daß auch der Geiſt für ſich, wenn auch in Verbindung mit der Natur nichts hervorbringen könne; da alſo aus beiden Philoſophien hervorgeht, daß ſowohl der Natur als dem Geiſte etwas fehle, außer beiden aber nur noch, wie die alte Fabel erzählt, Gott ſeyn ſoll: ſo iſt man auch zur Gewißheit gelangt, daß das, was man, wie der Blinde die

Digitized by Google

wohl den mütterlichen, als väterlichen Akt des Werdens, das passive Hervorgehenlassen und dann den zweiten Akt, das active

---

Farben, für eine alte Fabel hielt, doch etwas mehr als Fabel seyn müße, indem weder die Natur noch der Geist ohne es bestehen könne, also, da sie sind, auch jener seyn müße. Beide Philosophen zusammen haben also unstreitig das Verdienst, uns das (bloße, leere) Naturbild des Menschen sowohl nach seiner innern als äußern Gestaltung (dem Geiste und Leibe, der mitunter auch Natur genannt wird) treu geschildert, und den Menschen in seiner Versunkenheit, d. h. in seiner Verlassenheit vom Gnadenbilde gezeichnet zu haben. Ganz anders sieht der Mensch aus, wenn sein Natur- und Gnadenbild in ihm vereinigt sind. Da ist er nicht bloßer Denker, d. h. einer, der das Bloße, das Nichts denkt; sondern, was er faßt, glaubt (= klaubt) oder denkt, das ist nun immer Gott. Er ist das Herz zwischen Gott und Natur, d. h. als geistiges Organ nimmt er den Urgeist auf, theilt ihn der Natur mit, nimmt wieder den Odem der Natur zurück und gibt ihn Gott. Oder mit andern Worten, Gott gibt sich ihm, er gibt sich der Natur, die Natur gibt sich ihm wieder und mit ihr vereinigt gibt er sich Gott. Er ist der Uropferer und sein ganzes Seyn ist Opfern, er ist der ewige Priester, dessen Stelle, sollte er sie schlecht versehen, nur Gott selbst ersetzen kann. So ist auch, nach Augustins Ausdruck, die Gnade, das heißt das, daß Gott mit dem Menschen verbunden, ihm nahe ist, die anima animae. Was das Herz, die Seele des Menschen zwischen dem Hirn- und Knochensystem ist, ist sie zwischen Gott, dem Gehirn des großen Ternars, und dem Menschen, der Seele des kleinen Ternars. Stein irrt sich deßhalb mit den meisten Neuern, wenn er die Ausdrücke für beide Bilder als dasselbe bezeichnend, als Hendiadys ausgibt. Neben Bernhard hat Augustin contra Originem, welcher irriger Weise die Verlierbarkeit auch des Naturbildes behauptet, seine Behauptung jedoch anders, als Augustin sie faßt, genommen hat, l. 2. und Retract. c. 24. den Unterschied beider Bilder am treffendsten charakterisirt. Als Bild Gottes überhaupt beschreibt Augustin den Menschen (nach Steins Auszug aus Augustins 10. Buch, 10. Capitel, und 14. B. 11. C. de trinitate) folgender Maßen: Sicut deus Pater per intellectum se cognoscens producit Verbum, puta Filium, et eum amando producit Spiritum S., ita homo intelligendo se producit in mente sua verbum intelligibile, sui ipsius expressivum, sibique simile, atque inde procedit in voluntate ejusdem amor; sic enim homo clare representat SS. Trinitatem. Das Naturbild hat der Mensch, insofern er von Gott zum Menschen geschaffen ist, d. h. insofern ihn Gott als Sohn (freilich verschieden vom filius deus) anerkannt hat; das Gnadenbild hat aber der Mensch, insofern er Gott als Vater anerkennt, zu ihm zurückkehrt. Beim ersten Akt verhält er sich zu Gott, wie in Gott sich Gott Sohn zu Gott Vater verhält, im zweiten Akt aber faßt er Gott, kehrt zu ihm zurück, und verhält sich so zu ihm, wie sich in Gott der heilige Geist zu Gott Vater verhält. Es ist also von Stein nur Miß- oder Nichtverstand, wenn er Rupertus tadelt, weil dieser sagt, unter imago sey der Sohn, unter similitudo der heilige Geist zu verstehen. Bild hat freilich einen doppelten Sinn, indem es bald das figurans, bald das figuratum (exemplar) bezeichnet, und es ist keineswegs zu läugnen, daß es in diesem Verse das erstere bezeichnet, aber Rupert meint auch nicht, daß der Mensch als jenes wirklich

Digitized by Google

Hervorbringen, an der Pflanze vollziehen, V. 11, 12. Rücksichtlich des individuellen Lebens aber war die Natur, oder die Sammlung ihrer Elemente jetzt schon nur zum passiven Hervorgehenlassen fähig, welches im Verhältniß zum Hervorbringenlassen V. 11, 12 sich freilich als Hervorbringen verhält, V. 14, 20, 24, und das active Hervorbringen mußte schon Gott vollziehen, V. 16, 21, 25. Und zwar war dieser Akt Gottes bei der Lichtindividualisation und der Thierhervorbringung ein Hervorbringen aus etwas bereits Vorhandenem, daher עשה facere, während bei der Fisch- und Vögelschöpfung das animalische Licht aus dem bisherigen erst geschaffen werden mußte, daher der Akt der Fisch- und Vögelhervorbringung ברא, creavit heißt. Als der Mensch aber werden sollte, so war das bereits Vorhandene ein Allgemeines und Besonderes, sonst nichts. Das aus diesen Beiden Machbare ließ sich also nur durch ein über Beiden Stehendes machen, indem es das bereits Vorhandene zu einem Dritten verband. Beim dritten Leben also, der Einheit von Allgemeinem und Besonderem, mußte Gott auch das Hervorbringenlassen selbst vornehmen, und zwar als ein Machen (עשה), als ein Entstehenlassen aus bereits Vorhandenem. Da aber das Haupt oder die Einheit von oben erst kömmt, so wurde diese von Gott geschaffen, daher ברא, und so ist das dritte vollendete geschaffne Leben sowohl mütterlich als väterlich durch Gottes Wort erst geworden, mütterlich durch Beiziehung der Natur, väterlich blos durch Gott, rein durch Gnade. Durch seine Verbindung mit der Natur entstand eine Dreieinheit, in welcher die Natur das Knochensystem, das gegenseitige Ein- und Ausgehen des Lebens beider das Herz und der Mensch selbst das Gehirn bildete, entstand eine Dreieinheit, deren Haupt der Mensch bildete. Er war somit auch das Haupt, der Herrscher der Natur, und zwar ihr rechtmäßiger von der Natur anerkannter Herrscher, so daß die Natur ohne ihn gar nicht als solche bestehen konnte, er ihr also nicht drückend, sondern vielmehr das ihr Mangelnde ergänzend, die Stillung ihres Bedürfnisses

---

der Sohn und als dieses wirklich der heilige Geist sey, sondern daß er sich zu beiden Exemplaren als Abbild verhalte, welches Verhältniß in Bezug auf den Sohn durch imago, in Bezug auf den Geist durch similitudo ausgedrückt sey. Auch erklären die Väter mit vollem Recht nicht blos den Mann, sondern auch das Weib und die Engel für Bilder Gottes, was aus schon früher Gesagtem erhellt.

Digitized by Google

oder ihrer Leere war. Als Herrscher und Licht der ganzen Natur, wodurch das physische Licht, wie der Mond vor der Sonne, verblaßte, in Hintergrund trat, herrschte er als solcher auch über alle einzelnen Organismen und Theile derselben. Und Gott sprach weiter: **der da herrsche über die Fische des Meeres, die Vögel des Himmels und die Thiere** (die Dreiheit, Besonderheit des individuellen Naturlebens, und über dessen Einheit, Allgemeinheit, Wurzel) **und über die ganze Erde,** und (über deren Einheit, Verbindungspunkt mit dem individuellen Naturleben, über die Einheit der Einheit und Dreiheit) **über alles Kriechende, das sich reget auf Erden.** Gott will, und er vollbringt. (27) **Und Gott schuf den Menschen in seinem Bilde,** Gen. 5, 1. 9, 6. 1. Cor. 11, 7. Col. 3, 10. Eccli. 17, 1., (als Naturbild), **nach dem Bilde Gottes** (als sein Gnadenbild) *) **schuf er ihn.** Gott aber ist die

*) Stein erklärt das doppelte Vorkommen von imago V. 27. als eine enallage personae, allein unrichtig. Überhaupt kommen solche der Bibel nur zu häufig unterschobene Figuren in ihr gar nicht vor. Gott schafft den Menschen nach seinem Bilde; dieses setzt Gott als Musterbild. Damit ist jedoch in Gott schon ein Unterschied angedeutet, indem das Figuratum in Gott ein Nichtfiguratum, etwas voraus setzt, was nach außen gar nicht kann abgebildet werden. Man malt mich ab; das Abgemalte ist mein Bild; damit ein Bild, ein Äußeres, mir Ähnliches von mir genommen werden könne, muß ich selbst ein Äußeres haben, sonst könnte jenes als Äußeres nicht mein Bild seyn. Mein eignes Äußeres, das Muster von jenem Bilde, ist aber nicht blos Äußeres, sondern es ist zugleich Abdruck, Gestalt meines Innern, an sich Undarstellbaren. So ist unter jenem „als Bild Gottes schuf er ihn" bezeichnet, daß er ihn nicht als seines Inneren Abbild (Bild Gottes), was nur Gott Sohn selbst seyn kann, sondern als Bild seines innern Abbildes schuf. Das Bild Gottes in und an Gott selbst ist sein Sohn, der Erstgeborne, das Bild aller Creaturen. 2. Cor. 4, 4. Col. 1, 15. Hebr. 1, 3. Luc. 3, 38. nennt den Adam einen Sohn Gottes. So hatte Adam mit dem Sohne gemein, daß er der Sohn Gottes war, wie der Sohn Gottes mit Adam gemein hatte, daß, wie dieser der Erstgeborne aller Menschen, so er der Erstgeborne aller Gebornen war. Daß Adam des Sohnes Bild gehabt habe, wäre gewiß, wenn man wüßte, wessen Bild der reintegrirte Adam haben wird. Nun ist aber gewiß, daß dieser des Sohnes Bild haben wird. Siehe Röm. 8, 29. 2. Cor. 3, 18. 1. Cor. 15, 49. Col. 3, 10., vorzüglich aber Joh. 17, 22. 23. „Die Herrlichkeit, welche du mir gegeben hast, habe ich auch ihnen gegeben, damit sie Eins seyen, wie wir Eins sind; ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen Eins seyen." — Auch die Juden verstehen die Stelle, wie wir. Im Zohar zu dieser Stelle wird der Mensch erwähnt als geschaffen צולמא דמטטרון cum imagine Metatronis, welchem Spuren uralten Glaubens an den Sohn

Digitized by Google

Dreieinheit, d. h. als untere Dimension ist er sich öffnend, als obere zusammenfassend, co-agens, cogens, cogitans, und als dritte Dimension der Verbindung beider, die Füllung der einen durch die andere. So schuf er auch den Menschen von der einen Seite als Sichöffnendes, (נקבה) Weibliches, von der andern als cogitans (זכר), Männliches, als Mann und Weib schuf er sie. *) Matth. 19, 4. Mit des Menschen Schöpfung war die

---

Gottes als Erlöser der Menschen zu Grunde liegen. Philo schreibt im Buche de mundi opificio: πᾶς ἄνθρωπος, κατὰ μὲν τὴν διάνοιαν ὡχείωται θείᾳ ΔΟΓΩ τῆς μακαρίας Φύσεως ΕΚΜΑΓΕΙΟΝ, ἢ ἀπόσπασμα ἢ ἀπαύγασμα γεγονώς. Siehe Uriemoet, l. c. p. 250. 185. So ist also dies Bild das Gnadenbild in ganz besonderm Sinne, als das Bild Gottes selbst.

*) Ich führte oben einen Conciliums-Beschluß an, der meine Durchführung bestätigte, daß die geistige und körperliche Creatur mit einander, also diese, wie jene vor aller Zeit (wie unsre unwahre Zeit ist) und zwar aus Nichts geschaffen wurden. Derselbe Conciliums-Beschluß (qui sua omnipotenti virtute simul ab initio utramque de nihilo condidit creaturam, spiritualem et corporalem, angelicam videlicet et mundanam) fährt fort, ac deinde humanam, quasi communem ex spiritu et corpore constitutam. Wie wir schon oben gesehen, gehört zur Vollendung eines lebendigen Dinges, also auch, da die wahre, vollendete Zeit nur die Erscheinungs- oder besser Bewegungsform eines solchen Lebendigen ist, zum Seyn in der vollendeten, ewigen Zeit, also zum Seyn außer und über unsrer Zeit, die Einheit von Einheit und Unterschiedenheit. Oder ein Leben ist erst dann vollendet, wenn seine Unterschiede, Bewegungsmomente oder Stufen durch die Verbindung mit der Einheit (die keine andere als Gott selber ist) mit dieser und unter sich selbst Eins sind. In dieser Einheit befindet sich jetzt (d. h. vor dem Falle) auch der Mensch, oder besser zu sagen, er ist durch diese Einheit, die in der Ewigkeit ist, erst geworden, und so ist auch sein Anfang vor aller endlichen Zeit, und so wird seine Schöpfung in dieselbe Zeit gesetzt, in welcher die Engel geschaffen wurden, d. h. in die Ewigkeit. Aber der Beschluß hat noch den Zusatz deinde. Sonach könnte man meinen, er wäre wohl in der ewigen Zeit, aber doch später als die Engel geschaffen worden, welche Meinung insofern einen großen Irrthum begehen würde, indem sie der ewigen Zeit ein Vorher und Nachher (etwas, das der ewigen Zeit, als der Einheit, also dem Zumalseyn aller Zeit direkt widerspricht) unterlegte. So muß durchaus festgehalten werden, daß der Mensch in der ewigen Zeit zugleich mit den Engeln geschaffen worden. Denn obwohl er erst nach ihrem Falle geschaffen wurde, so macht das in der Ewigkeit kein Unterschied. Die Schöpfung der Engel war die Gegenwart, der Fall liegt der Schöpfung des Menschen gegenüber als Vergangenheit, der Mensch ist zu diesem (dem Falle) die Zukunft. Alle drei sind aber in der Ewigkeit, oder Einheit aller Zeit, eben weil sie die Einheit aller Zeit ist, eins und zumal. Steht also das deinde vergebens oder gar unrichtig? Wir haben schon oben erfahren, daß es außer der ewigen Zeit noch eine andere gibt, in welcher sich Vergangenheit und Zukunft fortwährend um die Gegenwart oder um den Bestand streiten. Dem ewigen Entstehen, der

Digitized by Google

ganze Schöpfung vollendet. Es ist jetzt nicht mehr ein bloßes Werden, sondern auch ein Seyn, weil das (Ur-) Seyn sich

---

ewigen Zeit gegenüber that sich durch den Satan ein ewiges Vergehen auf, in welches die auf der einen Seite von Gott gehaltene (selbst zeitlos seyende) Natur auf der andern Seite hineingezogen wurde. Das ewige Entstehen dem ewigen Vergehen gegenüber verhält sich wie die Zukunft zur Vergangenheit. Wenn nun die Natur (als an sich, weil leblos, auch zeitlos) nicht an diesem Kampfe zwischen beiden theilnehmen konnte, so trat der Mensch, den wir als das Leben der Natur und von der einen Seite (während er von der andern der Repräsentant Gottes in der Natur ist) als Repräsentant der Natur bei Gott kennen lernten, für sie in den Kampf ein. Insofern er also zum Theil (nicht blos in der ewigen, sondern auch) in dieser Zeit geschaffen wurde, welche Zeit zur ewigen Zeit, an der die Engel Theil nehmen, sich als Vergangenheit verhält: so ist er wirklich unbeschadet der Gleichzeitigkeit seiner Schöpfung mit der der Engel im Himmel wegen seiner Schöpfung, die außer dem Himmel in der Vergangenheit geschah, von der andern Seite erst hernach geschaffen worden. So ist er im Momente seiner Schöpfung von der einen Seite im Himmel oder der Ewigkeit, von der andern außer ihm, oder in dem, was wir Zeit nennen. Seine Aufgabe war, während er im ersten Akt von Gott befähigt wurde, im Himmel zu seyn, in seinem zweiten Akt dieser Fähigkeit zu entsprechen, sich der scheinbaren Zeit wirklich zu entheben, wodurch die Natur und mit ihr aller Bestand dem Satan entrissen worden wäre. Denn der Mensch, von der einen Seite Naturhaupt, konnte nur als Natur und mit ihr in den Himmel eingehen. Von der andern Seite ist eine Bewegung nur möglich, wenn etwas da ist, woran sie vollzogen wird. Nun ist aber des Satans eigenes Wesen bloße Bewegung. Folglich wenn ihm das Einzige, was außer der Ewigkeit, oder was als zeitlos, bewegungslos ihm zur Ruhe (Centrum) der Bewegung seyn kann, durch den Eingang des sie in und zu sich genommen habenden Menschen in den Himmel entrissen ist, so ist auch eben hiemit sein Wesen eingestellt. —

Die Einheit von Natur und Geist besteht also im Menschen nur durch seine Vereinung mit Gott, indem er hiedurch, wenn auch nur zum Theil, doch im Himmel gehalten wird. Von diesem sich im Himmel Halten hängt ebendarum auch sein Bestehen ab, indem der Mensch nur als die Einheit beider Mensch ist. Umgekehrt aber auch, er besteht nur dann vollkommen, oder als ganzer Mensch, wenn Natur und Geist in Einheit sind, indem nur dann die mit dem Geiste Eins seyende Natur von selbst, wenn der Geist im Himmel ist, auch darin ist. Nun hat sich oben gezeigt, daß, wie sich durch des Menschen Dazwischenseyn Natur und Gott verhalten, so im Menschen selbst Weib und Mann. Jenes ist des Menschen Naturleib, der Mann der Mensch selbst. Und weiter ergibt sich, daß sich der Mann zum Weibe verhält, wie sich Gott zu ihm verhält, während sich das Weib zum Manne, wie die Natur zum Menschen überhaupt verhält. Wie durch das, daß der Mensch seine rechte Stelle zu Gott einnimmt, ein fortwährendes Leben-Empfangen und Leben-Geben (Zeugen) zwischen beiden besteht, so auch zwischen Weib und Mann, wenn sie ihre rechte Stelle zu Gott einnehmen, d. h. wenn sie in Gott Eins sind, wenn Gott ihre Einheit bildet, was nur möglich ist, wenn sie selbst Eins sind. Mit Gott Eins, sind sie

Digitized by Google

durch den Menschen mit ihr verband. Gott ist frei, und als sein vollendetes Gleichniß sollte die Vollendung der Schöpfung, ihr

---

aber im Himmel, d. h. in der ewigen Zeit, wo kein Anfang und kein Ende der Lebensbewegung, des Leben-Empfangens und des Leben-Gebens (Zeugens) ist. So würden sie gleich Gott fortwährend ihr gegenseitiges Bild, ihre eigne Liebe geboren und gezeugt haben. Ihr Gebären und Zeugen wäre nichts anders gewesen, als daß der Mann dem Weibe sein Leben fortwährend gegeben und diese es ihm als Sohn (d. h. als durch sie Durchgegangenes, ihre beiderseitige Einheit) wieder zurückgegeben hätte. In diesem Sinne findet im Himmel kein Mehren und Wachsen in Kindern statt. Der Mensch so wenig als der Engel heirathet daselbst und zeugt Kinder. Und so ist auch die oft abentheuerliche Vorstellung der Androgyne, des Zustandes zu fassen, in welchem Mann und Weib Eins sind. Sie sind beide immer unterschieden, wie Gott und Natur trotz ihrer Einheit durch den Menschen, durch ebendenselben doch stets unterschieden seyn würden. Während nun in der Ewigkeit Gott als Lebengeber fortwährend mit dem Menschen vereint und dessen Lebenscirculation in Mann und Weib ohne Unterlaß wäre: so kann diese Lebensmittheilung in einem Zustande, in welchem Gott und Mensch auf zwei verschiednen Gebieten, jener in der Ewigkeit, dieser in der von ihr abgewandten Zeit, wohnen, in einem Zustande, in welchem nur zum Theil die ewige Zeit als Entstehen, zum andern Theil die ihr entgegengesetzte Macht als Vergehen erscheint, auch nur ein theilweises abgebrochenes Zeugen im Menschen seyn. Es machen Mann und Weib durch die innigste Verbindung unter sich, so zu sagen von Natur und Geist, ihre Verbindung mit Gott möglich, indem nur ein Ganzes, eine Einheit ergriffen werden kann, d. h. da nur Gleiches sich berührt, so kann sie, die jetzt eine Einheit sind, die Einheit (Gott) ebenfalls berühren, und da sie verbunden sind, Gott sich ebenfalls mit ihnen verbinden, wodurch sein Leben sich ihnen mittheilt. Durch diese Verbindung geben beide, Mann und Weib, ihr eigen Leben gegenseitig ab, sterben ihrem besondern Seyn, dem Zustande des getrennten Seyns, unserer Zeit, und sind in den Himmel erhoben, höchstes Leben, höchste Lust, daher auch das Verschwinden aller andern Empfindung, alles Sinnens und Denkens. Wie aber diese Zeit ein fortwährendes Entstehen und Vergehen, dies Leben also ein Kreisen um zwei Centren und Lebensregionen ist, so daß der Augenblick des Eintreffens ganz im jenseitigen Leben auch der Punkt des Rücksinkens ganz in dieses Leben ist: so ist auch der Punkt der höchsten Thätigkeit und Lust (Spannung der Seele und Zurückdrängung des Leibes) zugleich der Punkt der höchsten Ermattung und Last = Gefühllosigkeit des thierischen Schlafes. Hiemit wäre ferner klar, daß bei der Begattung die Seele, oder das Leben, welches auf dieser Welt jetzt Leib annehmen soll, eine Gabe Gottes und von Gott selbst ist, aus dem Himmel kömmt; daß durch die Vereinigung der Geschlechter nicht für sich selbst das Leben wird, sondern daß dadurch nur es Gott möglich wird, ihnen Leben mitzutheilen, gleich wie von einem geistigen Zeugen (Beten) gesagt ist, wenn zwei in meinem Namen beten werden, so wird sie mein himmlischer Vater erhören. Wie aber in diesem letzten Zeugen nachdrücklich in meinem Namen hinzugesetzt ist, so ist es auch beim erstern Zeugen. Nur Gleichartiges, zu Einem Namen Gehörendes soll sich verbinden, denn nur unter Solchem ist eine wahre Vereinigung möglich, wodurch ebenfalls ein in sich Eini-

Digitized by Google

Haupt, das Organ zwischen ihr und Gott, ebenfalls frei seyn, widrigenfalls Gottes Gleichniß nicht als freies Gleichniß Got-

---

ges, und Glückliches ins Leben gerufen wird. Durch das Zusammentreten von Nichtgleichartigem (dem Wesen nach Verschiedenen) wird keine Einheit, sondern nur ein Kampf, eine fortwährende Unseligkeit erzeugt. Es ist aus dem Gesagten weiter klar, wie die normale und wahre Verbindung von Gott selbst vorgenommen, und, da sie auf dieser sichtbaren Welt vorgeht, von seinem Stellvertreter auf dieser Welt, dem Priester, bestätigt wird, daß somit die Ehe kein bloßer Akt der Verbindung der Menschen unter sich, ein bürgerlicher Akt ist, sondern eine durch die Verbindung Zweier unter sich geschehende Verbindung mit Gott, also seinem Wesen nach ein Religionsakt und nur der äußern Erscheinung nach ein bürgerlicher Akt ist. — Ich habe oben beiläufig einer andern Verbindung mit Gott, durch Christus nämlich und zwar im Gebete erwähnt. Indem dieses Leben nur ein immer abgebrochenes Einschlagen in das ewige (wahre, einzige) Leben ist, bestehen zwei verschiedene Verbindungspunkte zwischen beiden Regionen. Von der einen Seite verbindet sich die unterschiedene, dualistische Welt mit der Einheit (oder der Ewigkeit), von der andern Seite verbindet sich Gott mit dieser getheilten Welt. Es ist schon bemerkt, daß sich nur Gleichartiges verbinden kann. Im Augenblicke der innigsten Verbindung und Einheit Zweier verbindet sich dort mit dieser Einheit die Einheit Gott, und es wird die Ehe. Der Einheitspunkt zwischen Gott und jenem Dualism ist der Priester. Sie sind unter sich durch den Priester Eins, und, weil als diese Dreiheit (sie beide und ihr Sohn) durch den Priester mit Gott Eins, das Bild der Dreieinheit. Im Priester selbst darf somit nicht wieder dieser Dualism Statt finden, sonst müßte ein neuer Mittler zwischen ihm und Gott seyn, und er würde in demselben Augenblicke aufhören, das unmittelbare Herz zwischen Gott und der Welt zu seyn, also auch, da dies Priesterseyn heißt, aufhören Priester zu seyn, er würde aufhören der Stellvertreter des zum Vater heimgekehrten, über jenen Dualismus auch auf der Welt erhabenen, ewigen hohen Priesters zu seyn. Er ist deßhalb nicht ehelos, sondern über aller Ehe, indem seine Ehe im Himmel ist. Er verbindet sich nicht mit Leib und Fleisch, aber mit dem Geist, folglich sind seine Kinder nicht Leiber von Fleisch, sondern sind geistige Segnungen. Der heilige Geist ist der Mann, der Priester das Weib dieser himmlischen Ehe. Zur Welt als dem Leibe der Natur verhält er sich aber als Geist, als Mann, verbindet sich aber nicht mit dem Ungleichartigen auf dieser Welt, dem Fleische, sondern mit dem im Fleische verschlossenen Geiste, um diesen aus seinem Gefängnisse herauszuziehen und ihm die Herrschaft zu geben über jenes. Der Geist Gottes gießt sein Leben in ihn, er gibt es der Welt, die Welt soll es ihm zurückgeben und er bringt es wieder Gott dar. So ist er das Herz zwischen Gott und Welt, und nur so kann die Welt und Er bestehen. Sein Amt ist das fortwährende Odmen in Gott, so wie das der Welt das fortwährende Odmen in ihm. Sein Amtsgeschäft ist das Gebet, das aber etwas ganz anderes ist, als man fast durchgängig dafür hält, nicht leerer Lippendienst, sondern einodmen des göttlichen Lebens, das zugleich Gottes Wille ist, und diesen Willen wieder ausodmen als Leben im Opfer, als Lehre, als That. Thut das der Priester nicht, so wird die Welt gottleer und gottlos, weil Gott nur durch ihn in der Welt ist, und wirft ihn nothwendig und mit Fug als einen

Digitized by Google

tes, also, da die Freiheit zu Gottes Wesen gehört, als Vollendetes gar nicht bestünde. In Folge dessen konnte Gott dem Menschen nur die Anlage geben, dieses freie Gleichniß zu seyn. Ob der Mensch dieser Anlage entsprechen, und so wirklich das freie Gleichniß Gottes seyn wollte, hing von des Menschen eigner Thätigkeit (Willen) ab; d. h. bei der Schöpfung des Herzens zwischen ihm und der Natur (des Menschen), konnte Gott diesem nur sein Leben geben, ob der Mensch ihm dies von ihm empfangene, d. h. jetzt sein (des Herzens) Leben wieder entgegen geben wollte, hing vom Menschen selbst ab. Den ersten Akt bei diesem Herzen vollzog also Gott, den zweiten mußte der Mensch selbst vollziehen, und da erst dieser bestimmt, ob das durch den ersten Akt möglich gute Ding wirklich gut sey, konnte Gott beim Menschen jetzt noch nicht sehen, ob er gut sey oder nicht. Daher hier das „Und Gott sah, daß es gut war", welches zwischen der Schöpfung des Menschen und der Segnung desselben (siehe V. 21) stehen sollte, nicht steht. Dieses könnte blos dann nachgeholt werden, wenn der Mensch den ersten Akt, den er vollbringt, wirklich zum Ebenbilde des göttlichen Aktes macht, d. h. seine Thätigkeit, seinen Willen Gott ebenso entgegen gibt, wie Gott ihm seinen (Gottes) Willen (Lebensluft, Lichtblut) gegeben. Und in diesem Falle wäre die Vollendung der Geschichte mit dem Anfange der Geschichte eingetreten. Im entgegengesetzten Falle aber wird das „Und Gott sah, daß es gut war" verschoben.

Fortwährendes Werden ist Bestehen = erhalten werden. Jenes und dieses fällt auf Einem Punkte zusammen. Sobald also die Vollendung der Schöpfung geworden ist, so beginnt ihre Erhaltung. Der Mensch und die ganze Natur konnte jetzt nur bestehen dadurch, daß Gott jenem Kraft mittheilte, oder ihn segnete. Nur in diesem Falle ward das Bestehen oder Leben des Menschen möglich, indem ein Bestehen des Geschaffenen gleich ist mit dem

---

Leichnam aus, und behandelt ihn, wie man alles Verweste behandelt, mit Verachtung. Aber ebenhiemit ist auch ihr eigen Herz verwest, sie stirbt Gott. Sie kann ohne den Priester nicht bestehen, und greift zu den falschen Priestern, die aus ihr selbst wachsen, zu den Predigern der Ichsucht, zu denen, die ihr ewiges Leben (Gott) den Sinnen und dem Teufel opfern, statt jene und diesen Gott zu opfern. Es findet sein Heil nur in der Rückkehr zur Achtung und Anerkennung des wahren Priesterthums, welches seine verwesten Leiber zu begraben, und die Lügenpriester zu entlarven begonnen.

Digitized by Google

fortwährenden Werden desselben (fortwährendes Werden ist aber Wachsen), dieß aber nur möglich durch fortwährendes Empfangen von Kraft. Fortwährendes Wachsen ist aber bei einem in sich vollendeten Wesen, also in einem solchen, dessen drei Dimensionen zugleich sind, wie jetzt der Mensch zu denken ist, fortgesetzte Circulation in diesen Dreien zugleich, also weder ein Mehren blos etwa nach der Länge, oder gar ein Abbrechen, Aufhören, Interstizium des Belebens und sich Mehrens, wie beim Zeugen und Sichmehren im jetzigen, gebrochnen, dualistischen Leben. (28) **Und Gott segnete sie und sprach: wachset und mehret euch.** Indem er die Einheit von Gott und Natur, oder das Herz beider war, strömte durch ihn die Kraft, die von der einen Seite von Gott in ihm einströmte, von der andern Seite wieder in die Natur aus. Wie er so von Gott erfüllt und gehalten wurde, erfüllte und erhielt er jetzt auch die Natur, d. h. hielt sie in dem ihr eigenthümlichen Wesen und Zustande, genau in der Stellung, Ordnung, in welcher sie allein das ist, was sie seyn soll. Die ihr von Gott bestimmte Stellung in der Reihe der Dinge ist aber, der niedern Ordnung (dem Nichts) gegenüber, daß sie nicht Nichts, daß sie über dem Nichts sey, daß sie also sey; der höhern Ordnung aber, dem Menschen gegenüber, daß sie unter ihm, ihm unterthan sey. Die Blüthe, der Blumenkelch der Natur, wo die Knospe sich öffnet und in Blätter scheidet, besteht aus ihren individuellen Leben. Wie die Blüthe mit der Erde das Licht verbindet, so verbinden diese Leben den Menschen mit der Natur. Nur Ein unten Stehendes auf einem Platze halten, heißt unterthan halten; die Ordnung aber mehrerer unter einander, und im Verhältniß zu dem über ihnen Stehenden zu halten, heißt Herrschen von Seite des dies Vollbringenden. Daher sprach Gott weiter: **und erfüllet die Erde und** (die Folge hievon, das con- aber nicht postsequens) **herrschet über die Fische des Meeres, und über die Vögel des Himmels, und über alle Thiere, welche sich regen auf Erden.** Vgl. 8, 17. 9, 1. — Das Herz zwischen der allgemeinen Natur und dem Menschen bilden gleichsam die individuellen Leben. Durch sie geht des Menschen Kraft in die allgemeine Natur über, und durch sie wieder in ihn zurück. Das Leben der allgemeinen Natur ist aber das Pflanzenleben. Folglich ist es dieses, was in ihm eingehen, und er nehmen, essen soll. Würde er die individuellen Le-

Digitized by Google

ben verzehren, so würde er ebenhiemit das Herz seiner und der Natur, das Organ verzehren, durch welches er sich der Natur und diese sich ihm mittheilt. Und da die Natur zu ihrem Bestande als solcher seiner Kraft bedarf, würde er sie verwelken, verdorren, sich selbst aber aufschwellen und zerplatzen machen. Und Gott sprach also: (29) Siehe, ich hab' euch gegeben alles Kraut, das sich besaamet auf Erden, und alle Bäume, welche in sich selbst Saamen haben nach ihrer Art, daß sie euch zur Speise seyen. Vgl. 9, 3. Das Herz selbst aber ist bestimmt gegen das ausgegebene Leben, das Leben dessen, an welchen die Ausgabe geschah, wieder entgegen zu nehmen. Die Speise der Thiere sollte demnach ebenfalls das Pflanzenleben seyn. Das Herz aber zwischen dem Thier- und niedern Pflanzenleben bildet das Leben des Baumes. Also nur jenes, nicht aber dieses sollte das Thier verzehren. Das Herz zwischen dem Pflanzen- und Thierleben bildet aber das Fischleben, so wie von der andern Seite das Pflanzenleben das Herz bildet zwischen dem niedersten Thier = dem Fischleben und dem unorganischen Leben. Das eigne Herz soll aber der Fisch nicht verzehren. Und Gott sprach weiter: (30) Und ich habe gegeben allen Thieren der Erde, und allen Vögeln des Himmels und allem, was sich reget auf Erden, in welchem eine lebendige Seele ist, Kraut und Gras zu essen. Und es war also.

Von der Einen Seite, von Gott aus, war jetzt die Schöpfung vollendet. Vom Willen des Menschen hing es nun ab, ob er sie bestätigen wollte. Nur dieser konnte es bewirken, daß die That der Anlage nicht entsprach, also auch nur dieser konnte böse seyn. Die Schöpfung selbst an sich war gut, und zwar in all ihren Theilen; sie war im Allgemeinen und Besondern gut, sie war also gut gut = sehr gut. (31) Und Gott sahe alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut. Eccli. 39, 21. Der Punkt der Schöpfung des letzten individuellen Lebens ist auch der Punkt der Verbindung des allgemeinen und individuellen Lebens und somit der Punkt, auf welchem die Einheit der Einheit und Dreiheit aufgeht. Das individuelle und allgemeine Leben werden jetzt unter diesen Punkt gestellt, ihm unterthan, gehen unter; die Sonne des ehemaligen Lebens verschwindet vor der neuen, die da aufgehen will, und es war Abend. Mit dem

Digitized by Google

gänzlichen Verschwinden derselben geht eine neue Sonne auf, und es war Morgen, und so war ein neuer Kreis, Tag gebildet, der sechste Tag, und was Gottes Thätigkeit als die des Weltschöpfers betrifft, der letzte Tag. *) So hatte Gott Himmel und Erde vollendet. Auch die Engel waren erst jetzt von der Spannung, in welche sie durch die von Satans Fall hervorgerufene Zerrüttung und Entfernung der Natur gerathen waren, erlöst und jetzt erst in den freien Besitz ihres Wesens eingesetzt und vollendet, frei schwebend, — wie ihre Bilder und Spiegel am Naturhimmel, die Sterne dieses Himmels, — so sie in Gottes Himmel; vollendet war, sowohl das, was aus der Natur (dem Nichts)

*) Wie wir oben die scheinbar entgegengesetzten Bedeutungen einer und derselben Sache (oder Aktes), als desselben Aktes Produkt erkannten: so thut sich uns hier ganz vorzüglich eine solche Doppelthätigkeit Eines Aktes auf. Wie der Gedanke Gott, als Selbsteigner Lebenskreis, nicht ohne diesen Lebenskreis (seine Wohnung = Himmel) denkbar ist; wie der Gedanke Engel als das fortwährende Sichbewegen aus dem Nichtseyn in das Seyn nicht ohne den Kreis dieser Bewegung (oder seine Wohnung, die Wohnung in der Höhe, um das Urseyn, Himmel) möglich ist: so ist auch der Teufel, als Bewegung aus dem Etwas in das Nichts, nicht ohne diese Bewegung, ohne seinen Kreis, seine Wohnung zu denken. Mit dem Teufelwerden des Engels hat also zugleich des Teufels Wohnung, die Hölle zu seyn begonnen. Wie der Teufel aber nur ist als Widerstand leistend wider allen Bestand, so kann auch seine ursprüngliche Wohnung nur seyn der ehemalige zernichtete Bestand, die zertrümmerte Natur. Hier hatte der Teufel eine Wohnung nach seinem Sinne. Der Teufel kann aber nur zerstören, bauen kann nur Gott. So bauet dieser selbst die dem Satan gebührende Wohnung, d. h. sein Gefängniß, die Hölle im gewöhnlichen Sinne. Je mehr die Natur aus ihrem Nichts gehoben wird, je mehr das Nichts verschwindet, desto enger wird auch des Teufels Wohnung, und erst wenn die Natur ausgebaut ist, findet sich auch an des Teufels Wohnung, dem Nichts, das letzte Bedürfniß einer Wohnung, das Schloß. Sobald die Natur aufgethan ist, so ist das Nichts in ihre Mitte verschlossen, also des Teufels Wohnung vollendet. Da nun die allgemeine Natur am dritten Tage vollendet war, so haben die, welche die Schöpfung der Hölle dahin verlegen, nicht Unrecht. So wie aber zu einem geöffneten Haus ein Bewohner, so gehört auch zu einem Gefängniß einer, der es verschlossen hält, der die Schüssel dazu hat. Die Schlüssel, womit die Hölle aufgeschlossen werden kann, sind am fünften und sechsten, das Schloß selbst, das Licht, am vierten Tage geschaffen worden, und am Tage, an welchem Schloß und Schlüssel fertig waren, hatte Gott auch für Einen gesorgt, dem er diese überlieferte, gab, damit sie dem Gefangenen nicht in die Hände kommen sollten. Die Schöpfung vollenden und die Hölle vollenden, war von Seite Gottes Ein Akt, und sich vom Geschöpfe überlisten lassen, dem gehorchen, welchem der Mensch gebieten sollte, und die Hölle aufschließen ist von Seite des Menschen ebenfalls Ein Akt.

Digitized by Google

als was aus Gott hervorging, sowohl die aus Nichts gewordene Erde und ihr Himmel, als die aus Gottes Gnade Hervorgebrachten, die Hervorbringungen (Zebaoth, Heere) Gottes vorzugsweise. (11, 1) **Die Himmel und die Erde waren nun vollendet mit all ihrem Heere.** Jedoch, was wohl zu bemerken, (2) **Gott**, soviel sein Akt die Vollendung bedung, noch keineswegs aber der Mensch, **hatte so** nach dem Schluß des sechsten Tages, somit **am siebenten Tage vollendet sein Werk, das er gemacht.** Sechs Tage über hatte er sich gleichsam aus seiner Lebenssphäre, von seinem Centrum ausgedehnt, gemüht, und da das Haften in seinem Centrum und seiner Lebenssphäre Ruhe ist, kam er zu dieser — menschlich gesprochen — erst wieder nach Vollendung seines Werkes, d. h. nachdem er den Gipfel seines Werkes an und in seine eigene Lebenssphäre erhoben hatte, er sich also nicht ferner ausdehnen, gleichsam hinausgreifen mußte, um es zu halten; **und er ruhete am siebenten Tage von allem Werk', das er gemacht.** Der siebente Tag war auch der erste, an welchem seine Kraft in dem vollendeten Werke, weil es jetzt erst vollendet war, auch jetzt erst sich voll, in ihrer Fülle äußern konnte. Daher dieser Tag vorzugsweise der Tag der Kraftspendung, der Segnung. (3) **Und Gott segnete den siebenten Tag.** *) Das vordem durch die

*) Mit dem Anbruche des siebenten Tages war der Fürst der Finsterniß und die alte Nacht in das Nichts, den Abgrund, in die Mitte der Erde verschlossen, und die göttliche Lebenssonne mit unzähligen Sternen, den Engeln, stehet hoch im Himmel, und Ein Alleluja erschallt aus Aller, wie aus Einem Herzen und Einem Munde; und die Natur horcht ihnen zu, und ist rings vom Himmel umgeben. So, wenn die finstere Macht verschlossen ist. Sollte sie aber durch die Unbehutsamkeit dessen, der sie verschlossen halten soll, losgelassen werden: so müßte das alte Tagewerk wieder beginnen, und zwar dieser Unbehutsame in es einstehen. Wie erst nach sechs Tagen Arbeit, nach sechs Umkreisen die Natur an den Himmel, an den Punkt gelangt war, wo der Himmel sich der Natur öffnet und seine Herrlichkeit ihr zeigt, so kehrt in diesem Falle auch jetzt erst der Trost und die Erquickung des Himmels nach sechs Tagen wieder und tritt ein Ruhepunkt, ein Tag der Ruhe ein. Die wahre Ruhe ist nur im Himmel. So bietet uns dieser Tag nur dadurch Ruhe, daß er uns, wenn wir wollen, in den Himmel sehen läßt. In diesem Falle schwebt die Natur und ihr Bewohner, wieder weggerissen und herabgezogen von Gott, ringsum von Finsterniß und Lebensarmuth umgeben, in der Tiefe, und nur ein ferner Schein deutet den einst zum Eintritte offnen, jetzt aber durch eine weite Kluft getrennten Himmel an. Wie die Erde sich, als Gott gebot (schuf), sechsmal umkreisen mußte, bis ihre Bahn und die Himmelsbahn sich

Digitized by Google

Verwirrung und Mischung Unreine war jetzt durch die Entwirrung, Scheidung und Vollendung der Scheidung (= Verbindung) gereinigt, das Zerbrochene, Verwundete geheilt, ganz in sich selbst, sich selbst entsprechend, unverletzt (sacer), heilig. Der Zustand des Heilseyns (der Heiligkeit) besteht in der Einheit zweier Zu-

---

berührten, sie sich an jener halten und von ihr aufnehmen lassen konnte: so muß sie in diesem Falle sich sechsmal umkreisen, um an die Stelle zu kommen, wo ihr jener ferne Schein nur sichtbar wird, sie sich sehnsüchtig, ohne ihn zu erreichen, sich ihm öffnen und der erbarmende Gott seinen Trost und seine Stärkung, die Thräne seiner Liebe und seiner Leiden um die Gefallene, auf sie herabträufeln kann. Sie hinaufzuheben vermag der Mensch nicht, hinaufheben kann nur der, welcher oben ist. Da beginnt des Vaters Liebe, der Sohn, ein neues großes Tagewerk, dessen der Mensch durch sein Tagewerk im Kleinen theilhaftig werden soll. Selbst unsichtbar steckt er sein Licht auf in der Welt. Ist die Finsterniß ringsum um es geschieden, hat sich das Nichts als Nichts bewährt: da kömmt er in die Welt, taucht unter in die Erde, sein Untertauchen, sein Tod ist ihre Befruchtung; er steigt verklärt auf, er hat auf Erden vollendet, ruht aus von seinem Werk', und nun soll die Ruhe beginnen. Dort war der Tag der Ruhe der letzte; hier ist der Tag der Ruhe der erste. Dort ward mit Gott geschlossen, hier mit Gott begonnen; dort war mit dem letzten des Teufels Reich verschlossen, hier am ersten ihm der Kopf zertreten. —

Das unter dem Pabste Viktor, unter dem Vorsitze des Theophilus, im Jahre 198 gehaltene palästinische Concil bestimmt, daß der erste Tag der Welt der 25. März gewesen sey. An demselben Tage des Jahres ist Christus der Maria angekündigt, an demselben ist das Wort Fleisch geworden. An demselben litt der Gottessohn. Am letzten Tage der Schöpfung der Welt vollendet er sein Tagewerk. Am Ruhetage nach der Schöpfung, am Ruhetage der alten Welt steigt er hinab zu ihren zur Ruhe gegangenen Frommen. Am Ruhetage der neuen Welt ist er aufgestiegen von den Todten. — Nach dem erwähnten Concil soll die Sonne im Zeichen des Widders, der Mond im entgegengesetzten Zeichen, in dem der Wage geschaffen worden seyn. — Man wollte aus 2. Mos. 20, 8. darthun, daß vor Moses der Sabbath (Tag der Ruhe, v. sabbath, ruhen) nicht gefeiert worden sey. Allein diese Stelle weist vielmehr auf die frühere, wenn auch nicht so, wie von Moses gestaltete Feier des Sabbaths zurück. Siehe 2. Mos. 16, 23. und Hebr. 4, 4., vgl. 2. Mos. 20, 11. 31, 17. 5. Mos. 5, 14. Jahn's Einleitung 2r Theil, 1r Abschnitt, Seite 136, 137, 138. Näheres über den Sabbath zu seiner Zeit später. V. 2. lesen die sammarit. Manuscripte, die Siebenzig und die Syrer השׁשׁי am sechsten Tage, welches nach Gedes Meinung offenbar im Text stand, was aber nach meiner Überzeugung offenbar nicht der Fall ist, indem es, wie auch Vater recht gut sieht, statt der masorethischen, sich bei den Chaldäern, beiden Arabern und Hieronymus findenden Lesart השׁמיני aus Mißverständniß des ויכל eingeschwärzt ward, welches letztere das plusquamperf. ist, oder wie Vater will (wie bara auch zernichten, so es) „er vollendete" und „er hörte auf fortzusetzen" heißt.

Digitized by Google

stände. Der erste ist, daß das Ding gereinigt, rein, bruchlos sey, der zweite, daß seine Reinheit bestätigt sey, es so fest in seiner Reinigkeit zusammenhalte, daß der Geist der Unreinigkeit gar nicht in es eindringen könne, daß es unverletzlich sey. **Und Gott heiligte ihn**, den siebenten Tag, weil an ihm erstens die Ausscheidung des Unreinen und zweitens die feste Verbindung des Gereinigten vollendet war, oder, da durch die Einheit des rechten Unterschiedes (Bewegung) und der rechten Verbindung die Ruhe wird, **weil er an selbem ruhete von allem Werk'**. Wie wir aber schon oben sahen, ging die Schöpfung vor sich durch einen doppelten Akt, nämlich dadurch, daß aus dem Nichts oder aus dem in sich selbst Aufgehobenen, also etwas aus einem anders, als etwas Seyenden hervorging, gemacht עשה wurde. Zweitens aber, sollte das im Nichts Aufgehobene enthoben werden, so mußte ein Anderes es entheben. Nun war aber blos Gott da. So mußte seine Thätigkeit aus ihm herausgehen, und als Flüßiges herausfließen, sozusagen emaniren. Die Einheit beider Thätigkeiten ist das Schaffen, ברא. So ist die Schöpfung das Werk, **das Gott machend (faciendo) geschaffen hatte**. Auf Gott liegt ein besonderer Nachdruck, insofern Er der die Welt Schaffende ist, während die Natur oder besser das Nichts blos von Einer Seite sozusagen Material dazu hergab, erst aber dann, als Gottes Kraft ihre verschlossene Thüre gesprungen. Es liegt auf ihm aber auch der Nachdruck dem Menschen gegenüber, insofern Gott (seinerseits) die Schöpfung vollendet hat, des Menschen Akt aber (von des Menschen Seite) erst noch entscheiden wird, ob die Vollendung bestehen soll. Um also über die Schöpfung ganz in's Klare zu kommen, muß noch angegeben werden, erstens oder besser zweitens (da Gottes Wirken das erste und Grundwirken ist) was die Natur zur Vollendung der Schöpfung ihrerseits beigetragen, was im zweiten Hauptstück, V. 4—25 geschieht, und drittens, wie der Mensch dem Akte Gottes entspricht oder nicht. Und dies geschieht in dem dritten Hauptstück.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Natur.

Im letzten Abschnitte wurde gezeigt, wie durch den Zusammentritt Gottes mit dem Nichts die erste Schöpfung hervorging. Die sich gegenseitig im Nichts einstellende Ruhe und Bewegung, Nothwendigkeit und Freiheit traten durch Gottes Dazwischenkunft auseinander hervor und waren wirklich. Und zwar wurde die Bewegung, Freiheit, das Geisterreich, nach menschlicher Denkweise, zuerst geschaffen, wodurch von selbst die Urnatur ihrem Wesen entsprechen, also seyn konnte. Das Wesen der im Nichts verschlossenen oder in ihrem Gegensatze aufgehobenen Bewegung war gewesen, sich von der (falschen) Ruhe frei zu machen. So war das Sichfreimachen oder das Streben nach Freiheit, der Wille, der nur durch, nicht aber ohne die (wahre) Ruhe seyn kann, des Geistes Wesen. Dies konnte in seiner Eigenthümlichkeit blos mittels eines Andern aus seinem Nichts hervortreten, welches Andere die Ruhe ist. Sein Wesen als Bewegen ist mittels dieses Andern eine Bewegung von einem Punkte zum andern, von der falschen Ruhe zur wahren, von der negativen zur positiven, vom Nichts zu Gott.

Es kam nun darauf an, ob dies Wesen in seiner Bewegung die Wahrheit, nämlich daß es sich aus dem Nichts blos durch Gottes Willen, — d. h. dadurch, daß dieser ihm seine Ruhe geben wollte, — bewegen, somit überhaupt sein Wesen nur durch Fassung dieser Ruhe äußern konnte, anerkennen wollte, oder ob es, das selbst keine Ruhe hat, in sich selbst zu ruhen vornahm und so in seine eigne Unwahrheit einging. Wenn nun der Geist im ersten Falle sein Wesen durch Fassung der Ruhe, oder, — da dasjenige, welches wir fassen, uns wieder faßt, da wir von dem, welches von uns gefaßt wird (sich uns gibt), wieder gefaßt werden (uns ihm ebenfalls geben müßen), —

Digitized by Google

dadurch war, daß er Gott, der sich als Ruhe ihm gab, sich selbst als Bewegung, ihm also seine Bewegung, seinen Willen entgegengab: so war er frei, in sein Wesen eingesetzt, hatte wirklich Ruhe. Im andern Falle, da er die creatürliche (im Nichts von ihm verschlossene) Ruhe verlassen und in die göttliche überging, und es nur diese zwei Ruhen gibt, war er ruhelos, darum gottlos, abgefallen von Gott. Wir sahen nun im ersten Abschnitte, wie wirklich ein Theil der Geister und zwar unter dem Lichtbringer, Lucifer vorzugsweise, d. i. unter dem obersten Engel abfiel, wodurch, wie wir gleichfalls sahen, die Natur ihre Eigenthümlichkeit einbüßte, und so zu seyn aufhörte.

Wollte nun Gott eine zweite Schöpfung aus dem Nichts vornehmen, so mußten die zwei Ordnungen der Creatur der Weise gegenüber, wie sie in der ersten Schöpfung, aus dem Nichts hervorgehend, einander folgten, in der zweiten Schöpfung in umgekehrter Folge hervorkommen. Da jetzt die zernichtete Natur ihrem Wesen gemäß Natur seyn, aus der Unruhe und Getheiltheit in die Ruhe und in Zusammenhang übergehen wollte, und so das Nichts nicht mehr aus den Widersprüchen von Geist und Natur, sondern aus den Widersprüchen, Natur seyn wollen und Natur nicht seyn können, bestand; da das Nichts also der Anlage nach allein und blos Natur war: so mußte jetzt durch die Verbindung Gottes mit dem Nichts die Natur hervor- und der gestürzte Engel untergehen, während bei der ersten Schöpfung der Engel hervor- und die Natur hinab- oder unter-, in ihre eigne, die untere Region, ging.

Die Gegensätze, welche, als die Natur ausmachend, in ihrer gegenseitigen Vernichtung auch die Natur vernichtet oder als Nichts hielten, waren nach dem Gesagten: Natur seyn wollen und Natur nicht seyn können; jenes das Wesen, dieses das Unwesen der werdenden Natur, jenes ihr positives, dies ihr negatives Centrum. Indem sich nun Gott mit der zernichteten Natur, sie aus dem Nichts heben oder schaffen wollend, verband: traf er mit dem Naturseynwollen zusammen, wodurch dieses die Übermacht über das Naturseynnichtkönnen erhielt, und so wirklich Natur ward. Erst jetzt ist das Wesen der Natur, da sie nicht mehr eine blos werdende ist, sondern ist, nicht mehr ein Naturseynwollen, sondern das Naturseyn selbst; es ist die Natur durch die Befreiung vom Willen, Natur zu seyn, erst Natur, indem

Digitized by Google

sie so lange nicht Natur ist, als sie es seyn will, als sie demnach nicht ruhig ist und sich bewegt. Das Wollen, Natur zu seyn, die ideale Natur, das Naturmuster ging also bei ihrer Schöpfung aus ihr hervor. Indem nun diese Befreiung nur durch den Zusammentritt mit Gott besteht, besteht und ist das Naturmuster und in Folge dessen die Natur nur, wenn das vor der Schöpfung durch das Nichtnaturseynkönnen aufgehobene Naturseynwollen wirklich wollend wird. Dies geschieht aber nur dann, wenn das Naturmuster das, was es von Geburt aus (von Mutterseite aus, welche Mutter die Ruhe ist) nicht hat, nämlich die Bewegung des Willens erhält. Indem aber Gott mit der Natur zusammentrifft, trifft seine Peripherie, d. h. seine Bewegung mit ihr zusammen, und so erhält das Naturmuster, das von mütterlicher Seite aus Natur ist, von Gott aus Bewegung oder Geist. Dieser Geist ist jedoch er selbst, nur immer in Verbindung mit Gottes Geist, und — da dieser nur durch Gottes Ruhe, als fixirtem, festem Geiste = Willen ist — nur immer in Verbindung mit Gottes Willen.

Im ersten Abschnitte trat Gott als das Eine Seyn, also auch nur Er als Seyn gebend, als Schöpfer auf. Sobald er aber aufgetreten, als Seyn gebend, tritt auch die Natur als Seyn empfangend und somit, obwohl an sich passiv, durch Gottes Wirkung als mitwirkend auf. Um die Schöpfung also ganz kennen zu lernen, muß, nachdem Gott als wirkend (durch sie von ihrem Nichtseyn bis zu ihrem fertigen Seyn) durchgeführt und seine Wirksamkeit mit dem Sabbath zur Ruhe geführt ist, die Mitwirkerinn dargestellt werden. Gleichwie wir uns im ersten Abschnitte bei der Darstellung der ersten Schöpfung, nachdem wir Gott und seine Thätigkeit dargestellt, auch das Nichts und seine Thätigkeit darzustellen genöthigt sahen. Und wie wir hierauf die beiden Thätigkeiten im Verhältniß zu einander, von welches Verhältnisses richtiger Darstellung von Seite der gewirkten Thätigkeit der Bestand oder Fall der ersten Schöpfung bedungen war, darzustellen hatten: so werden wir auch nach geschehener Darstellung der zweiten Schöpfung, wie sie sich in ihrer eignen Thätigkeit zeigt, das Verhältniß dieser Thätigkeit zu der ihres Schöpfers näher bezeichnen und entweder den Bestand oder Fall dieser zweiten Schöpfung angeben müßen.

Digitized by Google

Im ersten Abschnitte ward geschildert, wie Gott die Himmel und die Erde schuf. (4) Dies ist also die Geschichte der Himmel und der Erde, wie oder als sie geschaffen wurden. Bisher war Gott, der werdenden Schöpfung gegenüber, die schöpferische Kraft, אל, und zwar als unwiderstehliche, innerlich nöthigende, gleichsam beeidigende. Daher von אל, Kraft, אלה, bekräftigen, beeidigen. Und als dieses Aktes Fixirung, als beeidigende Kraft heißt Gott, schon bestimmter, אלוה. Diese Kraft war aber eine scheidende, eine verbindende, eine die Scheidung und Verbindung einende, also eine Einheit von drei Kräften, ein Ganzes dreier in sich abgeschlossener und sich selbst zur Vollendung bringender Kräfte. Daher die Mehrzahl; nicht die Einzahl, weil nicht eine; nicht die Zweizahl (Dual), weil nicht zwei; sondern, weil eine und zwei zumal, die Grundmehrzahl, (die Dreizahl) אלוהים. Erst nach vollendeter Schöpfung, als gleichsam in seinen Ruhepunkt, in seine Wirklichkeit zurückgekehrt, ist er für den Menschen der, welcher er ist, der Seyende, der Wirkliche, der Wahrhafte; erst jetzt, da die zerstreuten Trümmer sich auf einen festen Punkt gesammelt, also sein Licht, sein Abglanz sich nicht mehr auf den verschiednen Partikeln verschieden brechen mußte; erst jetzt, als die Schöpfung als Spiegel sein Bild aufnehmen kann, als sie im Menschen ein Gesicht bekommen, erscheint er ihr und für sie als derjenige, welcher er ist, als „ich bin, der ich bin", an sich; er erscheint ihr, als dritter Person, und für sie, als derjenige, welcher er ist, als יהוה. Erst nachdem die Natur geworden (selbst) ist (indem nur ein Ganzes ist), also erst mit der Möglichkeit der Darstellung der nun gewordenen Natur als selbst seyender, erst mit dem Anbruch ihrer eignen, freilich nur von ihm construirten, also auch von ihm regierten Wirksamkeit, עשות, also erst im zweiten Abschnitte unserer Darstellung, aber auch sogleich nach der ersten Ankündigung desselben, als der Darstellung der Naturwirksamkeit, עשות, — gegenüber der eben vollendeten schöpferischen Wirksamkeit, ברא, — erscheint er als יהוה. Hiemit hat aber seine Kraftäußerung nicht aufgehört, wie etwa bei uns der Arbeiter an dem, was er vollendet hat, nicht mehr arbeitet, seine Kraft nicht mehr daran wendet. Gott ist auch nach der Vollendung der Schöpfung die einzige Kraft, wodurch sie besteht, wirkt also fort, daher יהוה אלוהים.

E

Digitized by Google

Während bisher Gott zuerst den Himmel, durch den die Natur zum Bestand kommt und selbst wirksam wird, also die Natur, Erde, weil durch ihn, nach ihm geschaffen und beide bestimmt, articulirt hat, השמים והארץ: tritt jetzt die Natur als Wirksamkeit und zwar als unbestimmt, weil sie zu wirken, sich zu bestimmen erst beginnt, voran, und der Himmel nach, ארץ ו־. Und da er jetzt durch ihre Wirksamkeit, d. h. nachdem sie sich selbst erst bestimmt hat, ihr gegenüber auch, aber gerade deßhalb erst nachher bestimmt wird: so erscheint er in seiner jetzigen Stellung gleichfalls als unbestimmt, ושמים. Beide also ארץ ושמים. Daß Gott auch bei der Wirksamkeit der Natur der Grundwirker bleibt, also auch ihr erstes Wirken, עשות, von ihm ausgeht, erhellt schon aus dem Obigen. Weßhalb Gott beide Abschnitte, den Schluß des ersten und den Anfang des zweiten, in jenem noch unsichtbar, in diesem sichtbar verbindet, beider Unterschied aber der ist, daß jener mit der Alleinwirksamkeit Gottes, dem הבראם, vor der Grenze, יום am Tag (der Scheidung), dieser aber mit der (freilich von Gott geleiteten und regierten) Naturwirksamkeit, dem עשות, über der Grenze anhebt. Die Grenze selbst aber ist der Moment (Tag), als die Natur durch Gott, — der freilich als der Herr das eigentliche Subjekt bleibt, indem jene jetzt ebenso in diesem, für Gott zweiten, für sie aber ersten Abschnitte noch blos unsichtbar wirkt, wie Gott in seinem ersten, somit im urersten, überhaupt und vorzugsweise im ersten Abschnitte unsichtbar gewirkt, Erde und Himmel (aus-) machte. *)

*) Da mit dem vierten Verse ein neuer Gottesname sichtbar wird: so beginnen die Fragmentisten, wie Jahn, Vater, Hug, Scholz u. a. hier ein neues Fragment, das sich ihnen bis zum Schlusse des dritten Capitels erstreckt. Vater kann sich über das Unzusammenhängende dieses Fragments nicht genug wundern und widerlegt diejenigen, welche angeben, es habe der Verfasser dieses Stücks irgend eine Hieroglyphe oder das Werk eines Bildners vor sich gehabt und daraus den Stoff seiner Darstellung entlehnt. Auch nur daran zu denken, daß dies Stück mit dem vorhergehenden in irgend welchem Zusammenhange stehe, fällt ihm gar nicht ein. Deßhalb weiß er mit V. 4. gar nichts anzufangen. Daß man den vierten Vers nicht für die richtige Überschrift des folgenden Abschnittes ansehen könne, bemerkt er mit den Worten: „Dies ist gleichsam Überschrift des folgenden, und allerdings fällt es auf, daß nun nicht von dem Hergange der Bildung des Himmels und der Erde selbst, sondern blos von der Schöpfung der Pflanzen, Menschen und Thiere auf der Erde geredet wird.“ Daß dieser Vers

Digitized by Google

Gott ist es also immerhin, welcher die Natur zur Natur macht, deren Wirksamkeit erst, wenn sie Natur ist, als Natur-

---

nicht Schluß des vorhergehenden Abschnittes seyn könne, folgert er daraus, weil ihn der Gebrauch des יהוה אלוהים an das folgende Stück kette. Nun entgeht ihm auch eine dritte Angabe nicht, nämlich, daß die ersten Worte des Verses bis הבראם den Schlußsatz der vorhergehenden und die folgenden Worte den Anfang des neuen Fragmentes bilden. Aber dies ist seiner auf blos äußerliche Wortklauberei beschränkten Einsicht nicht wahrscheinlich, „weil solche Worte sonst gewöhnlich als Überschrift und in Bezug auf etwas Folgendes stehen", wie C. 6, V. 9., V. 3, 1. 1. Chron. 1, 29. 43. 2, 1. 3, 1. „indem er nicht denkt, daß dort ein anderer Zusammenhang auch andere Worte verlange," und „weil man dadurch eine gleichförmige Construktion zerreißt" indem er nicht einsieht, daß hiedurch im Gegentheil eine seiner Ansicht nach zerrissene Construktion zweier Fragmente verbunden wird. Seine Meinung ist nun doch, dieser Vers könne unzweckmäßiger Zusatz des Sammlers zur Verbindung dieses Fragmentes mit dem vorigen seyn. Gleichfalls scheint es ihm aber möglich, daß der Verfasser selbst seinem Aufsatze diese zu weite Überschrift vorsetzte, und dann durch eine unvorbereitete und unbeholfene Wendung zu seinem Hauptzwecke hineilt. Was er mit den Worten belegt: „Wir finden wenigstens auch anderwärts sich" (freilich wenn man verstand- und zusammenhanglos auch diese andern Stellen erklärt) „nicht genau entsprechende Gedanken verbunden, wir finden auch anderwärts dieselbe Überschrift, ohne daß ein eigentliches Geschlechtsregister folgt, 6, 9., und einen unnöthigen Anfang ab ovo auch, 5, 1." Siehe indeß meine Erklärung zu diesen Stellen. — Die Darlegung dieses Musters Vater'scher Critik, verglichen mit meiner Erklärung, dürfte wohl den denkenden Leser vom Werthe seiner Critik überhaupt überzeugen, und ich hiemit für die Zukunft einer ähnlichen speziellen Darlegung solcher und ähnlicher Critik überhoben, und Raum für Besseres erspart seyn. — Gleich Vater hatte dieser Abschnitt den ältern Erklärern nicht wenige Schwierigkeiten gemacht, und die verschiedensten Hypothesen veranlaßt, welche bei Clerikus in seinem Commentare nachzusehen sind. Ein nicht viel besserer, übrigens auch anderwärts und mehrfach auf ähnliche Weise unternommener Erklärungsversuch als der Vater'sche findet sich in einer in Eichhorns Repertorium der biblischen Literatur, 4. Thl. S. 172, von einem ungenannten Verfasser aufgenommenen Abhandlung: „Versuch über die Urgeschichte." Das unstreitig hohe Alter dieses Fragments, wird dort behauptet, bedinge nämlich die in ihm vorkommende sehr unvollkommene Erzählungsweise. Diese thun die äußerste Armuth der Sprache dar, welche, unausgebildet, wie sie war, die darzustellenden Dinge, statt sie mit den eigenthümlichen, ihnen besonders zukommenden Worten und Ausdrücken zu bezeichnen, nur allgemein und überhaupt anzudeuten vermochte. Daher komme es, daß die rechte Ordnung im Gange der Erzählung nicht immer festgehalten, gleichfalls, daß von Gott immer sehr menschlich geredet werde. Auch Dathe erklärt sich, größtentheils gleicher Ansicht zu seyn, macht jedoch den Fragmentisten, welche gleichwohl, zwischen diesem und dem vorigen Abschnitte einen Zusammenhang anzugeben suchend, behaupten, im fünften und sechsten Verse werde Einiges zum Werke des dritten Tages Gehörige nachgeholt, den für ihren Stand-

Digitized by Google

wirksamkeit beginnen kann. Der Punkt aber, in und auf welchem sie Natur zu seyn beginnt, ist der, in welchem sie ihre

---

punkt richtigen Einwurf, daß diese ihre Behauptung, auch abgesehen davon, daß diese Verse mit dem 11. V. des 1. Abschnittes nicht vereinbart werden können, schon deßhalb nichtig sey, weil dieser Abschnitt ein vom ersten Hauptstück getrenntes Fragment sey, in welchem der ihrer und seiner Ansicht nach ohne Zweifel vom Verfasser des ersten Abschnittes verschiedene Verfasser etwas ergänzen weder wollte noch konnte. Den Sinn der gedachten zwei Verse selbst aber faßt Dathe im Ganzen richtig auf, indem er sagt: Dicit auctor fragmenti, terram ab initio omnem fertilitatem suam ab immediata Dei potentia, non ab hominis labore et studio accepisse. V. 5. (wobei freilich auch das ולא המטיר hätte berücksichtigt werden sollen). Idque repetit, cum v. 7. hominem a deo creatum dixisset, v. 8. de paradiso in Edene plantato. Während nun für V. 5. Dathe Gottes Thätigkeit gegenüber einseitig blos des Menschen Thätigkeit mit Übergehung der Naturwirksamkeit namhaft macht: verfällt Stein in die entgegengesetzte Einseitigkeit, indem er sagt: Tantum enim vult dicere Moses, primam illam productionem virgultorum ac Paradisi, ad quem paulatim descendit, non naturae, non terrae, non semini, sed Dei virtuti et operationi tribuendam esse. Denn obwohl er fortwährt, idque probat ex eo, quod, cum omnes herbae et virgulta coeli influxu et *hominis industria et cultura* proveniant, tunc nondum erat *homo, qui sereret et coleret terram*, nec etiam erat pluvia, quae sata rigaret: so versteht er doch mit fast allen Erklärern unter der cultura et industria hominis nicht eine positive, sondern nur eine negative Wirksamkeit auf die Natur. Er erkennt keine Mittheilung des Menschen von seiner produktiven Kraft an die Erde in diesem Akte, sondern nur theils ein Wegräumen des Hindernisses der Erde, sich zu öffnen und hervorzubringen, theils ein gleichfalls blos negatives Schirmen und Bilden des bereits Hervorgebrachten durch Beschneidung, Begießung ꝛc. Der Verfasser der angeführten Urgeschichte will diesen Abschnitt der Zeit nach auf den sechsten Tag des Schöpfungswerkes verlegen, und ihn ganz von der Schöpfung des für den bereits geschaffnen Menschen bestimmten Paradieses verstanden wissen. Hierin weicht Dathe von ihm ab, indem er diese Ansicht allzu gesucht nennt. Der Wahrheit näher steht Eichhorn in seiner Recension der Schrift: de concilio Mosis in transcribendo documento eo quod Genes. II. et III. ante oculos habuisse videtur. Commentatio exegetica, auct. D. David. Jul. Pott. Helmstadii 1789. (Siehe Eichhorns allgemeine Bibliothek der biblischen Literatur, 2. Band, S. 711.), wo er sich als den Verfasser der Urgeschichte zu erkennen gibt, seine dort über diesen Abschnitt gegebene Ansicht theilweise zurücknimmt und Seite 12 sich also erklärt: „Das zweite Capitel der Genesis enthält die einfachste Philosophie über den Ursprung der Gewächse, Thiere und Menschen, welcher nach der Meinung dieses Naturweisen erst in die Zeit zu setzen ist, da bereits Himmel und Erde eine zeitlang vorhanden gewesen waren. Letztere gehen ihn daher in diesem Stücke gar nichts an. Er setzt sie als bereits vorhanden voraus. Nach der Gewohnheit der ältesten Philosophie über den Ursprung der Dinge läßt er alles durch Jehova Elohim werden, nimmt dabei aber auch andere Naturerfahrungen zu Hülfe. „Daher

Digitized by Google

Peripherie als Leben (und zwar als niederstes) und so sich selbst als Lebensmutter beurkundet, also in welchem ihr niederstes Pflan-

läßt er von der einen Seite den Jehova einen Regen herabsenden, der die trockene und unfruchtbare Erde erquickt und zum Hervorbringen der Früchte befähigt, von der andern sie aber auch von Menschen bauen. Hingegen die Entstehung der ersten Thiere und Menschen behielt er Jehova allein vor (V. 7. 19.). Nur da sie nach der Verwesung in Erde zerfallen, so nahm er zu ihrem Grundstoffe Erde an, die Jehova zu ihrer Gestalt gebildet und belebet habe." Einige Verwirrungen, namentlich aber das Falsche abgerechnet, als wäre dieser Abschnitt nebst dem vorhergehenden das Ergebniß irgend einer alten Philosophie — eine Ansicht, deren auf gänzlichem Nichtverstande der Bibel ruhende Unrichtigkeit ich anderswo nachweisen werde —: nähert sich diese Hypothese der Wahrheit mehr als die oben angegebenen, dürfte aber von diesen hinwiederum dahin berichtigt werden, daß dieser Abschnitt keineswegs sich blos auf Begebenheiten nach der Schöpfung, sondern sich wirklich in seinem Anfange bis auf den dritten Tag und noch früher hinauf erstreckt.

Warum hat aber Moses die Zeitordnung hier nicht genau befolgt? Diese ist bereits im ersten Theil festgesetzt, und die Natur wirkt jener blos mit, und indem es sich handelt, die Naturwirksamkeit = (die Wirksamkeit des Räumlichen) darzustellen, handelt es sich eben nicht, die anderseitige Wirksamkeit, die nach der Zeit, zu bezeichnen. Dies kam dem ersten Abschnitt zu und nicht diesem. Mich über Potts Hypothese, und einige andere Erklärungsversuche, namentlich über „Antiquissimi de prima malorum humanorum origine philosophematis Gen. III. explicandi tentamen auct. F. W. J. Schelling. Tub. 1792", soweit sich diese Schrift auch hieher erstreckt, zu erklären, wird sich anderswo die geeignete Stelle darbieten.

Was die letzten Worte und den zweiten Theil des vierten Verses überhaupt betrifft: so haben den Grundtext, אֶרֶץ וּשְׁמַיִם (d. h. die masorethische Lesart) die Chaldäer, Araber und die Perser; die Samarit. Manuscripte (die Samarit. Übersetzung, nach Geddes) die Siebenzig, die Vulgata und der Syrer lesen umgekehrt, wie im Anfange des Verses, שָׁמַיִם וְאֶרֶץ. Dies klingt in der Vulgata noch auffallender mit diesen Worten im ersten Theile des Verses zusammen, als der Lateiner den im ersten Theile stehenden Artikel nicht ausdrücken kann, woher es denn kömmt, daß viele, die aus der Vulgata übersetzen, zu diesen letzten Worten noch den Artikel hinzuthun. Geddes stimmt dahin, daß man mehr Grund zu vermuthen habe, dies sey eine absichtliche Änderung, als daß jenes ein Versehen sey.

Gar zu willkührlich und oberflächlich erklären die, welche die scheinbare Schwierigkeit nicht anders zu lösen verstehen, als daß sie die Worte „als Gott die Erde und den Himmel schuf" mit dem folgenden Vers verbinden, wo, wie sie sagen, die Partikel וְ vor כָל pleonastisch stehe, und dazu Cap. 3, 5. 22, 4. 25, 11. citiren. Würden sie doch noch besser thun, wenn sie sich darauf beriefen, daß וְ dem arabisch. D entspreche, daß auch „und" heißt, zugleich aber und vornehmlich unser die Sätze theilendes „so" bezeichnet. So erklären heißt doch nichts anders als den Kopf statt auf den Hals an die Füße setzen.

Digitized by Google

zenleben sich zeigt. Wie in der ersten Schöpfung, damit der Engel, der geschaffne Geist, sey, auch ein geschaffner Leib, die Urnatur seyn mußte, und sich jener zu dieser, wie Gott zu ihm, verhielt: so mußte bei dem oben angegebenen jetzt der Zeit des Werdens nach umgekehrten Verhältnisse zwischen Natur und Naturgeist (Idee, Naturmuster), damit eine Natur sey, auch ein Naturmuster durch sie selbst werden, das sich zu ihr, wie Gott zu ihm verhielt. Wie aber in der wahren Zeugung der Gezeugte, als Eines Wesens mit dem Zeuger und zugleich als dieses Wesen fassend, die Macht dieses Wesens ist, und somit sich zu ihm, obwohl als Sohn von der einen Seite, von der andern als Vater zur Mutter verhält, als welche sie ihren gemeinschaftlichen Sohn, den Geist zeugen: so verhält sich auch das aus der Natur selbst gebildete Naturmuster zu ihr, obwohl von der einen Seite als Sohn, von der andern Seite doch wie der Vater zur Mutter. Sie sind Eines Wesens und nur so unterschieden, daß jener die gefaßte Natur, ihre Macht, die Natur aber die Grundlage dieser Macht, das Tragende dieser Macht ist. Wie aber ferner bei Gott der Vater, obwohl des Sohnes Grund seyend, erst durch den Sohn Vater wird: so wird auch diese (die ארץ) obwohl der sie fassenden Macht (des Menschen, אדם, Adam) Grundlage, doch erst durch den Menschen zu seiner Grundlage (אדמה, adama). Sie wird erst, wie Gott erst durch Gott Sohn der väterliche Gott (Gott Vater) wird, durch den Natur-Sohn (Adam) mütterliche Natur (Adama, die bestimmte ארץ), Natur-Mutter (besser Mutter-Natur). Das letzte Streben derselben oder das Streben, sich zu erfüllen und zu vollenden, und das Streben, daß der Naturmann aus ihr hervorgehe, sind Ein Streben, welches Streben freilich nur (was ich einstweilen bemerke) durch Gottes Einwirkung auf die Natur zum Ziele gelangt. Daraus ergibt sich nun, daß vom ersten Augenblicke an, in welchem die Natur zur Wirksamkeit als grünender Boden gelangt ist, ihre ganze Wirksamkeit, (die jedoch zu Gottes Wirken, es stets voraus setzend, sich nur als Mitwirker verhält), auf die Erwirkung ihres Mannes gerichtet ist, ohne welchen sie sich wohl zu öffnen, zu gebären sehnt, aber die Macht, wirklich zu gebären, sich zu öffnen, nicht hat. Was aber für die Adama der Adam, das ist für die ארץ (die noch unbestimmte Adama) im allgemeinsten Sinne

Digitized by Google

auch der Himmel im allgemeinsten Sinne, und zwar für die oberste אֶרֶץ, d. h. ihre Fläche, der unterste Himmel, der Lufthimmel. Wie aber die Adama den Adam nur durch Gottes Einwirkung auf sie hervorzubringen vermag: so vermag auch die אֶרֶץ den Lufthimmel nur durch die Gottes Einwirkung repräsentirende Einwirkung Adams auf sie hervorzubringen, und er wird erst durch diese zweite Einwirkung aus ihr selbst wirklich geboren, während er vordem nur die unbestimmt aufsteigende Sehnsucht (Masse) ist. Er ist die aus ihr selbst durch des Lichtes (des männlichen א, wozu das weibliche ר ist die אֶרֶץ) Einwirkung aufgestiegene gefaßte, gespannte Flüßigkeit (Hervorgehbarkeit), welche in ihr selbst noch gesammelt, zusammengehalten ist, als Wasser.

Der Schlußakt der allgemeinsten Zeugung der Natur als der אֶרֶץ, welche Zeugung von ihrer Seite das Hervorgehen des in ihrem Innern gesammelten Wassers aus ihr auf ihre Oberfläche ist, ist zugleich der Anfang der besonderen Hervorbringung der Natur als der Adama, welche Hervorbringung der Adam ist. Indem aber vor jener allgemeinsten, von der Erde vollzogenen, Hervorbringung des Wassers aus ihr, das in den Lufthimmel gefaßt werden soll, die von Gott vollzogene Hervorbringung der Erde aus Nichts ist: so ist sie die von der אֶרֶץ selbst mit = (Gottes Vollzug) vollzogene erste Vermittlung, um durch Hervorbringung des Adams zur Adama zu werden. Jetzt erst ist die אֶרֶץ (das Trockene) durch Verbindung mit dem aus ihr hervorgegangenen Flüßigen ein Gebild hervorzubringen fähig (bildsam) geworden, welches durch ihre (der Urmaterie) Verbindung mit dem Urgeiste (Gott) zu Adam wird, aus welcher Verbindung sie dann selbst als Adama hervorgeht. Sie ist von der Einen Seite zur passiven Hervorbringung des höchsten, individuellsten Naturlebens befähigt. Von der andern und ersten Seite ist sie aber durch das Hervorgehenlassen des Wassers in Verbindung mit ihrem allgemeinsten Naturmanne (welcher ihr als eignes Wesen durch den Adam bestätigt ist), dem Lichte, zum Selbsthervorbringen des allgemeinsten Naturerzeugnisses, des Grases, fähig. Nach der Schöpfung des Adams also ist die Erde nicht mehr bloßer Boden, sondern zugleich Mutter des Grases. Ein Boden aber, welcher aus sich Leben hervorbringt, ist im Gegensatz zur Öde ein Garten. Indem sie ferner durch den Adam in Verbindung mit Gott selbst gesetzt ist, so vermag sie jetzt auch,

Digitized by Google

was bei der Schöpfung nur Gott und dessen Stellvertreter das Licht als ihre höchste Zierde hervorgehen ließ, nämlich den Baum, nun selbst hervorzubringen. Aber auch das Medium zwischen Erde und Licht, das vor Adam als ein stehendes die erste Vermittlung zwischen der werden sollenden Adama möglich machte, hat jetzt dadurch, daß die Erde durch Adam zur Adama, Lebensmutter geworden ist, ebenfalls auch Leben erhalten; es ist lebendiges, fließendes Wasser geworden. Dies alles, das ehedem allein durch Gott geworden, ließ nun die durch Adams Schöpfung zur Adama gewordene ארץ, Gottes Akt fortsetzend, selbst hervorgehen.

Zu ihr verhält sich aber der Adam als sie fassender. Sie fassend öffnet und bauet er sie; sie fassend hält und erhält er sie aber auch, bewahrt sie vor aller falschen Einmischung von außen oder von falscher Mischung in ihr selbst. Das ist Adam für die Adama. Indem er die Adama und zunächst ihr höchstes Leben, das Baumleben (indem dieses das nächste ist, was er berühren kann) faßt, umfaßt: wird er von ihr erfüllt, genießt sie, verzehrt sie, wie das Feuer das Öl, es fassend, verzehrt. Sie bietet sich ihm in ihrem höchsten Leben zur Speise dar. Das ist die Adama für den Adam.

Die ארץ hat als Lebensmutter, da Leben die Einheit von Scheidung und Verbindung, oder von allgemeinem und besondern Leben zumal ist, als solche auch beide Leben zumal von Gott erhalten. Dies stellte der erste Abschnitt dar. — Als solche hat sie blos das Leben als empfangenes, kann es aber noch nicht selbst fortsetzen. Indem sie der Anlage, die sie hiezu hat, zu entsprechen sich sehnt, bringt sie durch den, welcher ihr diese Anlage gab, aus ihr die Macht des Lebens, den Adam hervor als Natur-Vater, wodurch sie jetzt Natur-Mutter ist. Während die Erds passive Trägerinn des Lebens war, soll die Adama active Trägerinn desselben werden. Die Erds ist aber passive Trägerinn nicht blos des allgemeinen, sondern auch des besondern Lebens. Soll nun die Adama activ dasselbe seyn, was die Erds passiv war: so darf sie nicht blos das allgemeine, sondern muß auch das besondere Leben fortsetzen. Den ersten Theil ihrer Wirksamkeit nun, wie sie nämlich das allgemeine Leben fortsetzt, haben wir bisher gesehen. Daß sie auch den zweiten Theil dieser Wirksamkeit zugleich vollbringen muß, liegt in ihrem Begriffe selbst.

Digitized by Google

Gleichwohl haben wir ihre Macht, die nichts anderes als das Produkt ihrer und Adams seyn kann, obschon wir sie genau aus beiden Factoren multiplicirten, nur als das allgemeine Leben fortzusetzen fähig erkannt. Es müssen demnach die Factoren das noch nicht seyn, was sie ihrer Anlage nach seyn sollen; müssen es also erst noch werden. Sie müssen sich erst noch vollenden. Wie somit der zweite Theil der Wirksamkeit der Erde aus der Anlage zur Wirklichkeit wird, anzugeben und zu berechnen, ist die mit der Darstellung des ersten Theils sich sogleich selbst gebende Aufgabe. Soll sich die Adama von ihrer Seite vollenden, soll sie die Mutter-Natur bestimmt werden, wie als Einheit der weiblichen und männlichen Natur אדם sie überhaupt ward, indem sie durch Verbindung mit Gott zu Adam und Adama wurde: so muß der Adam zugleich in dieselbe Zeugung eintreten, in welche die אדם eingetreten, indem sie sich durch die Hervorbringung Adams zur Adama machte. Wie sie, Mutter zu seyn fähig, aber, weil noch nicht geboren habend, noch nicht wirkliche Mutter, durch die Verbindung mit Gott den Natur-Vater wirklich hervorbrachte, wodurch sie wirkliche Natur-Mutter wird: so wird jetzt der Mensch-Vater (Adam) zu seyn fähige, aber, weil noch keine Menschen-Mutter wirklich ist, noch nicht wirkliche Mensch-Vater, durch die Verbindung mit Gott es wirklich, indem durch seinen Zusammentritt mit diesem er, der sich zu öffnen, sein Selbst zu zeugen sehnt, sich wirklich öffnet und dies zeugt. Als aus Erde (Trockenem) und Gottes Odem (Flüßigkeit vorzugsweise) bestehend, ist Adam das verschlossene Trocken-Flüßige = Normalfeuer, solides concentrirtes Feuer, welches aber erst durch den Aufschluß zum Leben gelangt. Wie die אדמה, weil der Anlage nach mütterlich (durch den Zusammentritt mit Gott) den Vater zeugt, welchem gegenüber sie jetzt nach der Zeugung Mutter ist: so geht umgekehrt aus dem die Anlage „Mann zu seyn" gebenden Adam durch seine Verbindung mit Gott die Feuer-Mutter, אשה, (Weib) hervor, welcher gegenüber er jetzt nach der Geburt Feuer-Vater, איש (Mann) als nun bestimmtes, befestigtes Feuer ist. Erst nachdem der Adam durch die Geburt des Weibes in seinem Bereiche wirklich Lebens- (=Feuer) Vater war, vermochte auch die Adama aus ihrem Bereiche das aus ihr durch Gott gewirkte Natur-Feuerleben, das Thier, fortzusetzen, es selbst zu gebären, in ihrem Bereiche Feuer-Mutter zu seyn. Wie aber oben beim allge-

Digitized by Google

meinen Belebungsprozesse der יהוה, damit sie durch die Geburt Adams Adama würde, ein anderer Vater, das Naturlicht sich mit ihr verband, um die Geburt Adams vorzubilden und vorzubereiten: so tritt jetzt die Adama als durch Verbindung mit dem Natur-Feuer möglich Thier- (Natur-Feuer) Mutter auf, damit sie die Geburt der Urfeuer- (Lebens) Mutter, der חוה, wodurch Adam zum Urfeuer- (Lebens-) Vater, Mann, איש wird, vorbereite, um dadurch wirkliche Natur-Feuer-Mutter zu werden. Denn wenn sich die Adama zu Adam, als Natur, Leben Empfangendes zum Ur, dem Leben Gebendes, d. i. (ihr gegenüber) zum Leben überhaupt, wie passives Leben zum activen verhält: so muß sie (als Natur dem Leben gegenüber), — soll anders die Gleichung, wie sie denn muß, bleiben, — wenn der Adam Lebensfeuer wird, Naturfeuer werden. Sobald nun das im Adam in sich selbst, weil activ und passiv zumal seyende, darum verschlossene Feuer durch die Öffnung seines Verschlusses, Adams nämlich, weil jetzt das active und passive selbstständig werden, sich nicht mehr gegenseitig aufheben, in Wirklichkeit tritt: muß das Naturfeuer auch bei der Adama, das bisher in ihr als actives und passives verschlossen war, durch deren durch die Öffnung Adams ebenfalls geschehende Öffnung gleichfalls aufgeschlossen und wirklich werden. Oder mit andern Worten, sie vermag jetzt das Thier, welches Gott in Verbindung mit ihr gewirkt, nun fortan selbst zu wirken.

Wie der Mensch durch Verbindung von Mann und Weib sich in und mit Gott verbindet: so verbindet sich das Thier durch die Verbindung seiner zwei Geschlechter mit und in der Natur. Wie in der Verbindung des Menschen mit Gott Gottes Feuer als Leben und Liebe in den Menschen überströmt, und wie zwischen Gott und Mensch, so auch zwischen Mann und Weib die Lebenscirculation, den Odem, die Seele bildet: so strömt auch in der Verbindung der Natur mit dem Thiere das Naturfeuer in das Thier, und bildet, wie zwischen der Natur und dem Thiere, so zwischen den Geschlechtern des Thiers die Lebenscirculation, den Odem, die Seele. Wie aber die Natur aus Nichts ist, so wird auch diese Thier-Seele zu Nichts; wie aber Gott das Seyn ist, so wird auch jene, die Menschen-Seele, seyend und nie zu nichts. Und hiermit wäre, indem wir, von der ersten Wirksamkeit der Natur ausgehend, bis zu Gott zurückgekehrt

Digitized by Google

sind, der Kreis der Naturwirksamkeit im Allgemeinen angegeben, und wir können nun das bisher zur leichtern Übersicht allgemein und gedrängt Dargestellte Punkt für Punkt in seiner Besonderheit betrachten. Wobei sich jedoch ergeben wird, daß, wie von einer Seite die Naturwirksamkeit nur Mitwirken Gottes, und dessen Wirksamkeit, als verborgene, doch die Hauptwirksamkeit, die eigentliche Activität bleibt, von der andern Seite eine der göttlichen Wirksamkeit entgegengesetzte Wirksamkeit ebenso verborgen von jener festgehalten und gebaut ist.

Die Natur ist durch Gott geworden, denn sie selbst war einmal nicht und nur Gott war. Die erste Stufe, wodurch die Erde Natur- oder Lebensmutter zu seyn beginnt, ist die, daß sie die Gräser, große und kleine, ihre eigenthümlichsten Kinder trägt. Die an ihre Vollendung angränzende Mittelstufe ist der Wuchs der Gesträuche. Da sie selbst nur durch Gott Natur wird, zu ihrem Naturseyn aber dieser Grasteppich und diese Gesträuch-Decke wesentlich gehört: so sind auch diese nur durch Gott und zwar zur Zeit geworden, als er aus den Elementen die Erde machte. Als Gott die Erde machte, (5) und als er alles Gesträuch des Feldes (Naturbodens) machte, bevor es auf Erden war, und alles Kraut des Feldes, bevor es aufgegangen, vollzog er Einen Akt. Die Erde, Gott gegenüberstehend gleichsam wie die Mutter zum Vater, konnte es nicht selbst hervorbringen; denn dazu fehlte ihr zweierlei.

Wir sahen im ersten Abschnitte, wie die Pflanze wird durch Verbindung des Lichtes mit der Erde durch die Feuchtigkeit. Wir haben gleichfalls gesehen, wie verschiedene, zusammengehörende Dinge nicht von selbst und durch sich selbst zusammentreten, sich verbinden, sondern von einem Höheren, der sie in seiner Macht hat, verbunden werden. Dieser vollzieht den Akt der Ehe an ihnen. Er muß aber zur Gesammtheit der Verbundenen wie Mann zu Weib stehen, also an ihrem Wesen Theil haben. Die Verbindungspunkte sind Erde und Licht, wovon wir die erste als im eignen Lebensprozesse begriffen aus dem dritten und das zweite im Selbstbelebungsprozesse begriffen aus dem vierten Tagewerke kennen. Der über beide Macht Habende, weil beide als belebte schon in sich Habende, wäre der Mensch. Die Verbindung der Erde und des Lichtes sowohl unter sich als mit dem Menschen,

Digitized by Google

durch den sie in Gemeinschaft des Lebens treten wollen, geschieht aber nur durch ein Mittleres, welches sowohl zwischen Erde und Licht, als zwischen beiden und dem Menschen die Lebensgemeinschaft vermittelt und als Vermittlung des Lebens selbst lebensfähig seyn und im Vermittlungsakt in's Leben übergehen muß. Das Mittlere nun zwischen Erde (Festem) und Licht (Flüßigem) ist das zwischen beiden liegende und beiden Eigenthümlichkeiten vereinende Wasser. Gleichfalls ist es auch das Mittlere zwischen Adam (als Repräsentantem des Thierlebens, wobei das Wasserthier den Übergang zum allgemeinsten Leben macht) und der Adama (belebter Einheit von Erde und Licht), ist gleichsam Organ annehmender Odem, Geist, Herz beider. Es verhält sich so von der Natur aus zum Menschen, wie der Geist oder die Gnade von Gott aus sich zum Menschen verhält. Es ist ebenso das Organ des Naturgeistes (Luft), wie der Priester das Organ des Gottesgeistes ist. Wie der Priester in Gottes Namen die Verbindung zwischen Mann und Weib einer- und zwischen der Einheit beider (Menschheit) und Gott andererseits vollzieht, oder mit andern Worten wie er das Organ des heiligen Geistes ist, der das unsichtbare Band zwischen Mann und Weib einer- und zwischen ihrer Einheit und Gott anderseits bildet: so vollzieht das Wasser in der Natur Namen die Verbindung zwischen Erde und Licht einer- und zwischen der Einheit beider und dem Menschen andererseits, indem es die Vermittlung oder das Organ des Naturgeistes (der Luft) zwischen Erde und Licht sowohl, als der Einheit beider und dem Menschen ist. Wie dazu, daß der Priester Priester sey, gehört, daß er lebe, d. h. daß er den Lebensgeist, den Geist Gottes in sich nehme, der Menschheit gebe, den Geist dieser dagegen nehme und ihn wieder Gott gebe; wie er also von Seite der Menschheit ebenso die Peripherie bildet, wie der Geist von Seite Gottes dessen Fassung, Peripherie ist, so daß Priester und Geist in einander fallen: so muß auch das Wasser, welches das Licht und die Erde vermitteln soll, aus der Erde hervor an und auf die Peripherie steigen, wie um den Naturgott (das Licht) der Naturgeist (die Luft) das Äußerste bildet, durch welches Aufsteigen des Wassers und Herabsteigen der Luft Erde und Licht sich gegenseitig mittheilen. Das Wasser, als der Naturpriester, nimmt den Naturgeist in sich, gibt ihn der Erde, nimmt den Erdodem in sich und gibt ihn dem Na-

Digitized by Google

turgeist zurück. Ein Prozeß, welcher im reinen Zustande ohne Unterbrechung oder Hinderniß fortfährt, was jedoch in unserer durch die Naturzerrüttung ebenfalls zerrütteten Atmosphäre nicht der Fall ist.

Das Unterbrechen der Lebensmittheilung von der einen oder andern Seite bringt die Gestaltung hervor, daß sich von der einen Seite in der Atmosphäre der Geist des Naturgottes bald anhäuft, bald, da die Erde ihren Aushauch nicht zurückerhält, sich dieser ebenfalls um jenen aufbäumt. Hiedurch wird das Übermaaß zu voll; jener durchbricht den Erdhauch mit Gewalt, reißt so lange Ritzen, Spalten und Schlingungen in ihn, bis er vollends gelöst ist und sich wieder auf die Erde ergossen hat. Das treueste Bild der Störung des Verhältnisses zwischen Erde und Licht und der deßhalb erfolgenden Naturexplosion für die Störung des Verhältnisses zwischen dem Menschen und Gott und der deßhalb erfolgenden Explosion in der Region ihres Zusammenwirkens, in der Geschichte. — Von der andern Seite nimmt der Naturgeist den im Wasser aufsteigenden Erdgeist nicht an, und es entstehen Nebel, der verdichtete Erd- und Wassergeist. Oder wenn er zurückkehrt, so steht der Naturgott (Licht) mit seiner Wärme zu fern, und er kömmt nicht aufgelöst, sondern fest als Schnee zurück. Wenn sich jetzt solche und andere Phänomene durch die gestörte Zusammenwirkung des Erd- und Licht-Odems ergeben, so erzieht es sich von selbst, daß sie vor der später anzugebenden Störung, also noch zur Zeit, da das Erdgeist- und Lichtgeist-Organ im Natur gemäßen Zusammenhang stand, nicht Statt hatten. Das regelmäßig aufsteigende Wasser vollführte ebenfalls regelmäßig den Naturbelebungsprozeß.

Bevor also von Seite der Erde und des Lichtes dieser Ordnungsprozeß Statt fand, der in Bezug der Rückkehr zur Erde im allgemeinsten Sinne Regnen heißt, in welchem Prozesse sich die Erde fortwährend öffnet und schließt, um zu geben und wieder zu nehmen: konnte sie selbst nichts Lebendes hervorbringen. Dieser Prozeß konnte aber erst nach der durch Gott vollzogenen Naturwerdung der Erde beginnen. Gott selbst also mußte zuerst Kräuter und Gras sprossen lassen, denn Gott hatte noch nicht regnen lassen. Damit aber die Erde den Regen erwirke, wird erfordert, daß sie sich zuvor öffne, um dem Naturgeiste ihren Geist zu geben, von dem sie ihn geläutert zurückerhält

Digitized by Google

als Regen. Öffnungsfähig wird die Erde aber nur durch Hervorgehung Adams, wodurch sie eben Adama, Naturmutter, fruchtbar (= öffnungsfähig) wird: indem dieser sie in gegenseitigem Respirationsprozesse zu ihm und hiemit auch zum Lichte erhält, hält, sie zusammenhaltend auch unterhält, in ihrem Ordnungsprozesse ungestört hält, sie bedient, und da die Erde öffnen nach unsrer Ausdrucksweise bauen heißt, die Erde bauet. Daß also die Erde selbst gebäre, dazu war zweitens und letztens noch der Mensch nöthig, mit dessen Daseyn sie von selbst nicht mehr bloße Erde, sondern schon Adama ist. Vor ihm ließ drum Gott selbst das Gras wachsen. Denn es hätte sonst ein Adam da seyn müssen, — es war aber noch kein Adam da, — um die Adama, Muttererde, den Erdboden nach dem gewöhnlichen Ausdrucke, zu öffnen, zu bauen.

Aber auch die erste Vermittlung vermochte nur als selbstständig, wirklich und frei erst nach Adams Schöpfung, als lebendiges Fließen, als Fluß aufzutreten, und erscheint also, da sie, den Adam vorbereitend, vor ihm auftreten muß, als unbestimmte Flüßigkeit. (6) Es stieg überhaupt eine Flüßigkeit *) auf

---

*) Unbestimmte Flüßigkeit heißt im Urtext אד. Die Vulgata übersetzt es hier mit fons. So geschrieben kömmt das Wort nur noch Job 36, 27. als בְּאֹדֶן vor. Hier gibt es die Vulg. mit gurges. Was die Vulg. unter fons verstehe, darüber sind die Erklärer derselben selbst uneinig. Augustin stellt sich von einer Seite die Sache so vor, als wäre im Anfange der Welt nur Ein Fluß, Eine Quelle gewesen, wodurch, wie durch den Nil ganz Egypten, die ganze Erde bewässert ward. Von der andern Seite nimmt er an, wie Philo und später der Pabst Nikolaus an Kaiser Michael gethan, fons sey collektiv zu verstehen: es stiegen Quellen, Bäche, Flüße auf, indem nach 1, 9. alle Gewässer an Einen Ort, gleichsam in Eine Quelle, als in einem mütterlichen Behälter, una quasi fontani matrice, versammelt waren, aus welchem hervorfließend sie die ganze Erde wässerten und so die Stelle des Regens und zugleich die öffnende Hand des Menschen vertraten. Molina, Pererius, Delrio und noch später Vogel zu Grotius, geben אד, ad, mit vapor, der im Anfange der Welt, von der Sonne Kraft aus der Erde hervorgezogen, diese an Regens Statt befeuchtete. Stein ist diesen drei Erklärungen von fons abhold. Ihm ist fons (als gurges vel inundatio) abyssus illa primogenia aquarum, de qua dixit c. 1, 2. irrigabat et tegebat totam terram, quasi tota terra unus esset fons. Hanc enim quasi primam omnium matricem tantum hoc versu summatim repetit Moses, uti paulo ante repetit creationem coeli et terrae. Und der Sinn wäre: deus uti solum coelum et terram et abyssum aqua-

Digitized by Google

von der Erde und tränkte den ganzen Erdboden, erſt beſtimmt werdend, wenn durch Adams Schöpfung die ganze Na-

---

rum creavit, ita solus eam a terra seperavit et aridam detexit, atque germina, paradisum, hominem, aliaque omnia ex ea produxit, quae postea per pluviam et rorem conservavit et propagavit. So die Vulgata und ihre Erklärer.

Die Siebenzig überſetzen gleichfalls πηγὴ. Aquila gibt es mit ἐπιβλυγμὸς (wie Geddes lieſt, als Zuſammenſtrömung) oder (wie Grotius nach Montfaucon will, welche Leſeart aber Geddes für ein Verſehen erklärt) mit ἐπιφλυγμὸς (ebullitio), Symmachus mit ἐπιβλυσμὸς, (scatebra nach Grotius, nach Geddes Verderben). Diodor erklärt bei Theodoret das πηγὴ der Siebenzig: λέγει, ὅτι ἐκαλύπτετο πᾶσα (ἡ γῆ) ὑπὸ τῶν ὑδάτων· εἴρηκε δὲ αὐτὸ οὕτω πῶς, ὡς ἂν ἐξ αὐτῆς τῆς γῆς, βλύζοντά τε καὶ πηγάζοντα τὰ ὕδατα, καὶ ἐξ ἁπάσης αὐτῆς φερόμενα οὕτω πᾶσαν αὐτὴν συνεκάλυπτον. Der Syrer gibt es mit scaturigo, der Chaldäer nach Vater mit Worte.

Was nun die Parallelſtelle bei Job betrifft, ſo gibt daſſelbe Wort dort die Vulgata, wie ſchon bemerkt, mit gurges, die Siebenzig überſetzen νεφελὴ, wie ſie der Chaldäer. Der Syrer lieſt לבדו (allein) ſtatt לאדו. Houbigant will נאדי (wohl unrichtig) geleſen wiſſen. — Von den Neuern ſtimmt Geddes der Erklärung Diodors bei, Vater aber gibt ſie für blos gerathen und unbegründet aus, und würde wegen des mit אד verwandten אוד (Unglück) am liebſten „Ungewitter" überſetzen. Grotius meinte, jedoch irrthümlich, wie bei Aben Esra und Houbigant zu erſehen, in einem alten von Sardias gebrauchten Codex habe bei אד die negans particula geſtanden.

Alle Erklärungen ſtimmen damit überein, daß unter אד etwas Feuchtes zu verſtehen ſey. Der Grund der verſchiedenen Anſicht von der Art dieſer Feuchtigkeit kömmt von der Schwierigkeit her, ſich aus unſerm gefallnen Naturleben heraus und in das urſprüngliche hinein und noch weiter zu denken, nämlich in die Zeit, in welcher jenes urſprüngliche Naturleben erſt ward. Da nun jener erſte Zuſtand mit dem gegenwärtigen allerdings Ähnlichkeit haben muß, da es aber nicht minder gewiß iſt, daß unſer Naturzuſtand von einer Seite von jenem erſten viel verloren, von der andern Seite aber viel Annomeles hinzugeſetzt hat: ſo folgt von ſelbſt, wie von den den gegenwärtigen Zuſtand mit dem erſten mehr oder minder verwechſelnden Erklärern die einen unter dem אד zu viel, die andern zu wenig verſtehen, ja daß die, welche zu viel von ihm ausſagen, nothwendig zugleich anderwärts es zu mangelhaft faſſen. Auguſtin faßt in ſeiner erſten Anſicht die Sache zu ſehr nach ſpäterer Anſchauungsweiſe, indem das Flußleben ſich überhaupt erſt ſpäter geſtalten konnte. Seine von mehrern Andern angenommene, zweite Anſicht trifft die Sache weit beſſer, und vollends richtig, wenn er unter den Quellen u. ſ. f. nicht ausgebildete Quellen, Bäche, wie ſie bei uns ſind, verſtand, ſondern ſie ſich vielmehr erſt im Werden, in den allgemeinſten Umriſſen dachte. Stein faßt fons richtig als allgemeine Waſſerſammlung auf, von welcher jedoch die 1, 2. erwähnte wohl zu unterſcheiden geweſen wäre. Zweitens ſieht er dieſe fons in Bezug auf Gottes Alleinwirkſamkeit

Digitized by Google

tur vollendet, also auch bestimmt ist. Somit war jetzt, wenigstens als Vorbild, Vorbereitung des die Erde zuerst öffnen sollenden Wassers das erste Erforderniß zur Selbsthervorbringung aus der Erde, die aufsteigende Feuchtigkeit, vorhanden. Das zweite und letzte war der in ihm schon vorgebildete, also auf es jetzt unmittelbar folgende Adam.

Bisher lernten wir vornehmlich zwei Arten der Thätigkeit Gottes kennen, nämlich einen Akt, in welchem Gott ohne alles andere, somit von der einen Seite aus Nichts, von der andern aus sich selbst ein Seyn hervorbringt. Dies sahen wir mit בָּרָא, bara, schaffen, ausgedrückt. Ein zweiter Akt war der, in welchem Gott aus bereits außer ihm vorhandenen Unorganischem etwas Anderes durch Zusammensetzung macht. Dies war mit עָשָׂה, asa, machen, ausgedrückt. Nun kommen wir an eine dritte Thätigkeit Gottes, in welcher die beiden gedachten Thätigkeiten zumal begriffen sind, nämlich an einen Akt, der ursprünglich Gottes Akt ist, den aber der Naturakt begleitet. Dies heißt nun

---

richtig an, einseitig aber, indem er den damit geschehenden Übergang zur Naturwirksamkeit übersieht. Allgemein genug haben es Aquila und Symmachus verstanden, allgemein genug und zugleich mit der nöthigen Bestimmtheit Diodor. Gebbes stimmt ihm richtig bei, während Vater eine bei einiger Einsicht in die Natur sich abgeschmackt zeigende Meinung darlegt, wenn er darunter ein Gewitter versteht. Richtig ist die Übersetzung mit Dunst, wenn man sich gehörig darüber erklärt. Einmal ist die Feuchtigkeit von dem Erdelement noch nicht ganz geschieden, daher noch mit dem Erdgeiste gemischt und so wirklich noch getrübte, schwere, minder durchsichtige Flüßigkeit. Womit das arabische Wort (für אֵד) אֵידְ, nach Gef. dicke Luft, recht gut zusammenstimmt, und besonders wenn man des arabischen Wortes Grundbedeutung faßt, אאד, durus, viridus fuit, daher jenes Substantiv auch bezeichnet quidquid rem aliquam tuetur, firmat atque conservat, munimentum, velum, daher aer, ferner terra seu lutum, cisternae aut tentorio circumpositum, ad impediendum aquae exitum. Im Hebr. ist אד und איד verschieden, im Arabischen findet sich איד, vornehmlich die schwere, düstere Seite des Dunstes ausdrückend, dem Chaldäer sind aber אד und איד in איד Ein Wort, so daß er das Arabische und Hebräische vermittelt. Zweifens ist die Feuchtigkeit von der Erde selbst noch nicht genau geschieden, noch nicht, wie das Meer, an besonderem Orte als Fluß, sondern umgibt die Erde überhaupt, daher אאד dies als Grundbedeutung wirklich bezeichnet, was im Äthiopischen אד, circuivit, noch deutlicher wird.

Digitized by Google

יצר, jazar, bilden. Dieser Akt findet aber nur bei der Schöpfung des animalischen Lebens, des höchsten Naturlebens Statt, also von der einen Seite beim Thiere, mit dem das Naturleben als solches schließt, und von der andern beim Menschen, insofern er aus seiner zwischen Gott und Natur befindlichen Region in die Natur hineinragt. Daher dieser Ausdruck in diesem Abschnitte nur V. 7. und V. 19. Der Akt also, wodurch dem zweiten Erforderniß, damit die Natur selbsthervorbringend werde, genügt wird, heißt: (7) Und es bildete. Hauptwirker (Subjekt) ist Gott der Herr. Sein Wirken beabsichtigt den Menschen — Adam (Objekt). Des Menschen Unter- oder Grundlage, das, woraus es werden soll, ist die Erde, welche durch das Hervorgehen eines ihr entgegen (gegenüber) stehen Sollenden, ejus, quod ei objectum erit (besser it), aus dem Zustand der eignen Gegenständlichkeit (in Beziehung auf Gott) selbst Subject (in Beziehung auf ihr Hervorgehniß) werden will. Der Erde eignes Wesen ist das Auseinanderfallen der Materie. Denn das Zusammenhalten der Materie, wodurch sie eben Erde ist, kömmt nicht von ihr, sondern von dem, was wir im ersten Abschnitte unter Himmel überhaupt kennen lernten. Auseinander gefallene Materie ist = Staub (zweites Objekt, oder Objekt des Objektes), daher auch im Hebräischen der Accusativ, welchen der Deutsche noch bestimmter als passives Objekt mit aus Staub bezeichnet. Im Verhältniß zu diesem Objekte ist die Erde nun Subjekt, indem es ihr Objekt ist. So ist sie mittels dieses Objektes Wirkerin = Mitwirkerin des Objektes, das Gott ohne Mittel, also selbst wirkt. Sie verhält sich zu Gott als Mitwirkerin zum Selbstwirker. Insofern geht aus ihr, aus (von) dem Erdboden, als dem passiven Wirken (Subjekt des Passivs, welches der Ablativ ist) = Mitwirker das Objekt als Verbindungspunkt des Wirkers und Mitwirkers, weil es Objekt beider zumal ist, hervor. So ist von der Erde aus ihre Verbindung mit Gott der Adam geworden. Die Verbindung der Erde mit Gott im Adam setzt aber auch, als schon im Begriffe liegend, die Verbindung Gottes mit der Erde durch ihn voraus. Oder mit andern Worten, wie sich im Menschen die Erde objektivirt, so muß sich Gott in ihm ebenfalls objektiviren. Der Erde gegenüber, als der Materie, ist Gott der Geist. Ihr gegenüber sich objektivirend, setzt er sich

Digitized by Google

selbst, d. h. seinen Geist in ihm als dem Objekt. Wie aber die Erde durch die Objektivirung ihrer Materie im Menschen nichts von ihrem Materieseyn, Erdeseyn verliert: so geht durch die Objektivirung Gottes im Menschen nichts von seinem Geiste weg, und der Mensch ist dadurch nicht mehr und nicht weniger als eben (das Objekt) der Gegenwurf, der Spiegel Gottes. Der Hauch, welchen er durch diese Objektivirung erhält, verhält sich zum Geiste Gottes nicht anders, als wie sich das Spiegelbild zu seinem Original verhält. Wird aber das auf dem Spiegel abgeworfene Bild materiell, d. h. wird es mit der entsprechenden Naturſubstanz, Materie, Farbe überzogen und gebildet: so besteht es auch, im Falle das Original sich nicht mehr in den Spiegel hineinwirft. Diese Festwerdung des Bildes, des Hauches, d. h. seine Organisirung ist nun im Menschen wirklich geschehen, indem er zugleich das Erdbild ist, in ihm also das Spiegel- und materielle Bild zusammenfallen. Sein äußeres Hauch- und Athmungsorgan ist aber bekanntlich die Nase, und zwar ein Doppelorgan, indem das Hauchseyn des Menschen ein doppelter Akt, ein Empfangen des Hauches (ein Vergeistigen des Bildes) und ein Abgeben desselben nach außen (ein Materialisiren des Bildes) ist. Die mit dem Hauch verschmolzene Materie bildet aber ein Leben. Der Hauch ist die Bewegung, die Materie ist die Ruhe. Wie nun in Gott das Leben Einheit von Bewegung und Ruhe ist, so ist auch außer ihm Einheit von Bewegung und Ruhe Leben. Sein Hauchen in die Materie und in das Hauchorgan des Menschen, den Hauch des Lebens Einhauchen, ist also bei Gott Ein Akt; **und Gott hauchete in seine** (des Menschen) **Nase den Hauch des Lebens.** Wie die göttliche Lebensbewegung nicht Eine Bewegung, sondern zumal drei Bewegungen ist, so ist auch das Menschenleben eine dreifache Bewegung, und daher ein Plural חַיִּים. Es ist ein Ausgehen des Hauches aus der Ruhe, und ebendamit der Ruhe (Materie) aus dem Hauch (Geist) und eine Rückkehr des ausgegangenen Hauches zur Ruhe. Die bewegte Ruhe wird Leben und die ruhige Bewegung (der fixirte Hauch) wird ebenfalls Leben, zwei Dimensionen des Lebens, und durch die Verbindung beider vollendet sich das außer Gott seyende Leben, wird in sich selbst von seiner dritten Dimension gefaßt. Das ruhige Leben heißt Seele (vgl. Seligkeit), die bewegte Ruhe gleichfalls

Digitized by Google

Leben, und also war der Mensch als die Verbindung beider eine lebendige Seele. *)

*) Die Seele ist somit Einheit von Ruhe und Bewegung. Das Wesen der Ruhe ist, geschlossen, das der Bewegung, geöffnet zu seyn. So ist ihre Ruhe ihr geschlossnes Centrum, und ihre Bewegung ihr geöffnetes, oder peripherisches Centrum. Sie ist unterschieden vom Engel oder bloßen Geiste, welcher selbst nur Bewegung, nicht aber auch die Ruhe hat, und diese nur in Gott findet, weßhalb er außer dieser auch ruhelos ist, als Satan. Sie ist unterschieden von der Natur, indem diese in sich keine Bewegung hat, also bloße Ruhe ist. Der Seele, als der geschaffnen Einheit von Ruhe und Bewegung, steht nur Gott als ungeschaffne Einheit beider, als Grundtypus, Grundselbstständigkeit gegenüber. So ist auch nur die Seele das Bild Gottes vorzugsweise, und vermag sich aus eignem Innern, wie dieser, zu bewegen. Denn die Bewegung geht von der Ruhe, einem Unbeweglichen, wie die Ruhe von der Bewegung aus. So hat auch die Seele ihren eignen Willen, während der bloße Geist entweder nur Gottes oder gar keinen Willen haben kann, wie denn der Engel nur Gottes Willen, der Satan aber gar keinen Willen hat, indem sein eigner Wille sein eignes Gefängniß ist. Die Natur dagegen ist willenlos. Die Willenlosigkeit der Natur und des Satans (welches Willenlosigkeit jedoch nur bei der normalen Stellung der ganzen übrigen Schöpfung eintreten kann, daher auch sein Gericht erst mit der Welt Ende) sind jedoch genau zu unterscheiden, indem der Natur Willenlosigkeit ihr Wesen, ihr normaler Zustand ist, während des Satans Willenlosigkeit sein Unwesen, die von ihm selbst herbeigeführte Abnormität, Annomalie ist. Seine Anlage ist, Willen zu haben; seine That bewirkte, daß er keinen Willen hat. Eine Annomalie, die für ihn selbst als solche besteht, an sich aber Nomalität ist, indem seine Willenlosigkeit nothwendiges Produkt seiner Anlage und seiner That zusammen ist. Es irren deßhalb diejenigen, welche aus lauter Weichherzigkeit und Sentimentalität auch eine Erlösung des Teufels annehmen, und würden, wenn's nach ihrem Willen ginge, da nur die ewige Verdammniß Satans und derer, die sich ihm ergeben, bei ihnen wesentlich normal ist, um den Satan zu erlösen, d. h. dem Bösen seinen freien Lauf zu lassen, Gott und, die sich ihm ergeben, an Teufels Statt in das ewige Verderben, in die Vernichtung stürzen, da der und das Böse nur den freien Lauf haben, wenn der und das Gute in Ketten gebunden sind. Aber auch das Gute ist nur dann in seiner vollen Lebensthätigkeit, wenn der Teufel gebunden ist. Hiemit ist uns das Wesen einer lebendigen Seele, oder der Seele, d. h. des Menschen überhaupt, da die Thierseele nur der Schatten der menschlichen Seele, d. h. das Menschseyn ist, klar und verständlich.

Die in der Theologie und Philosophie nur zu häufige Verwechslung aber des ursprünglichen, d. h. normalen Zustandes des Menschen mit dem Zustande des gefallenen Menschen, also mit seinem abnormen Zustande bringt es mit sich, daß fast durchgängig die größte Verworrenheit der Begriffe in Betreff des Wesens der Seele herrscht. Dies Chaos kann nun freilich erst nach Erlangung der genauen Einsicht in den Fall des Menschen, also erst nach geschehener Darstellung unseres dritten Abschnittes gänzlich entwirrt werden. Da indeß hier das Wesen der menschlichen Seele darzustellen ist, so bleibt uns nichts übrig,

Digitized by Google

Jetzt erſt iſt die Natur vollendet und verbindet ihre Thätigkeit mit Gottes Thätigkeit, von dem ſie die ihrige erhalten. Die

---

als hier etliche Punkte zu berühren, die zwar jetzt ſchon faſt an ſich klar ſeyn könnten, von demjenigen aber, der ſich von der Wahrheit dieſer Vorausſetzungen nicht ſollte ſelbſt überzeugen können, als im dritten Abſchnitte entwickelt, hier nachgeſehen werden mögen. — In unſerm Verſe wurden der Menſch und die menſchliche Seele nicht als verſchiedene Weſen genannt, ſondern es wird ausdrücklich geſagt, der Menſch ſelbſt ſey eine lebendige Seele durch die Schöpfung geworden. Wenn nun der Menſch im Normalſtand ſelbſt Seele iſt, ſo iſt es irrig, zu ſagen, der Menſch beſtehe aus Leib und Seele. Die Sache hat aber folgende Bewandniß. Wir ſahen ſchon bei Gott, daß er das Leben nur iſt als Einheit von Ruhe und Bewegung. Die Ruhe verhält ſich zur Bewegung als das geſchloßne zum offnen Centrum. Bei der erſten Weltſchöpfung ſahen wir, wie das Nichts dadurch Beſtand bekam oder wie eine Wirklichkeit aus ihm dadurch wurde, daß das im Nichts geöffnete Centrum, deſſen Weſen es war, geſchloſſen zu ſeyn, durch die Offnung des im Nichts verſchloſſenen Centrums, deſſen Weſen es war, offen zu ſeyn, wirklich geſchloſſen wurde, wodurch das andere Centrum wirklich offen war. So war jetzt eine Ruhe und eine Bewegung. Da aber die Bewegung nur, von der Ruhe ausgehend, iſt, die ebenbemerkte Ruhe aber nur in ihrer Geſchiedenheit von der gleichfalls ebenbezeichneten Bewegung beſteht, ſo konnte dieſe Bewegung ihre Ruhe nicht in dieſer finden, ſondern mußte ſie in einer andern Ruhe ſuchen. Außer dieſer iſt aber nur noch die göttliche Ruhe da. Folglich konnte die Bewegung, der Engel, die Ruhe nur in dieſer finden, und erſt jetzt konnte der Engel die erſtere Ruhe, die Natur faſſen, d. h. ihr Lebenscentrum ſeyn. Das ſeinem Weſen nach geſchloſſen ſeyn ſollende und wollende Centrum lernten wir als die Urnatur, das andere als den (geſchaffnen) Urgeiſt kennen. — Dieſe Schöpfung fiel; die gefallene ſoll wieder hergeſtellt werden.

Sie fiel, d. h. ſie ward in ihrer Stellung verkehrt; ſomit öffnete ſich die Urnatur und der gefallene Geiſt verſchloß ſich in ſie. So ward ſie, die das Umſchloſſene, Verſchloſſene, Innere ſeyn ſollte, das Äußere, und der Geiſt, welcher ſie verſchloſſen halten und ſelbſt das Geöffnete, das Leben ſeyn ſollte, das Verſchloſſene, Innere. Beide zuſammen aber, welche zu ihrem Beſtand, zu ihrem Daſeynscentrum, Gottes Willen haben, alſo in ihm und um ihn ſeyn und ſo zumal dem göttlichen Lebenscentrum innewohnen ſollten, wurden, indem ſich ihre Stellung zu einander verkehrte, auch in ihrer Stellung zu Gott verkehrt, ihm äußerlich. Oder beſſer, ihre Verkehrung war Folge der verkehrten Stellung zu Gott.

Die Schöpfung ſollte wieder hergeſtellt werden. Sollte ſie wieder hergeſtellt werden, ſo mußte ſich jetzt ihre verkehrte Stellung abermals verkehren. Die vom Satan auseinandergehaltene Natur mußte wieder geſammelt werden. Und da er nicht mehr ihr Lebenscentrum, d. h. das ſie Umfaſſende ſeyn wollte, ſomit in ſie ſeinem nunmehrigen Unweſen gemäß verſchloſſen, ihr Inneres, das verſchloſſene Centrum wurde, während er ihr äußeres, offnes Centrum hätte ſeyn ſollen: ſo mußte ein Anderer ſeine ehemalige Stelle der Natur gegenüber einnehmen. Dieſer Andere mußte alſo in Beziehung auf die Natur, als der Ruhe, die Ruhe ſelbſt als verſchloſſenes Centrum

Digitized by Google

Hervorbringung der Natur ist um so herrlicher und reicher, je ätherischer sie liegt. Mit der letzten Scheidung, am dritten Ta-

in sich haben, während er zugleich das Lebens- oder offene Centrum, das jenes verschlossen hielt, selbst war. Jene Ruhe nun, als sein eigen Wesen, Inneres ist nun, wie oben gesehen, das Naturmuster in ihm; seine Bewegung aber, oder sein Lebenscentrum hat er als Gottesbild als Gottesmuster, und durch die Einheit beider wird er Gottes vollendetes Muster. Seine Ruhe verhält sich in ihm wie in Gott der Vater (eigentlich die Natur Gottes), seine Bewegung, sein Lebenscentrum, seine Fassung wie der Geist in Gott (der Geist Gottes). Indem Ruhe und Bewegung in ihm in und durch einander sind, haben sie ein gemeinschaftliches Band, einen Sohn, welcher Sohn sich im Menschen, wie der Sohn in Gott verhält. Und diese Einheit von Ruhe und Bewegung ist die Seele. Die Natur nennt man nun auch die Körperwelt. Der Natur Urbild oder Idee ist aber als Ruhe das eine Centrum der Seele, wie der Geist das andere ist. Folglich ist die Seele Einheit von Geist und dem Naturbilde. Das Naturbild in ihm verhält sich aber zu seinem Gottesbild rücksichtlich der Dignität in umgekehrtem Verhältniß. Das Bildseyn zwischen Gott und Mensch ist nämlich so beschaffen, daß Gott das Urbild, der Mensch aber das Abbild ist; in Betreff des Bildseyns zwischen Mensch und Natur ist aber jener das Urbild und die Natur sein Nachbild. So wenig nun Gott, obwohl er das Urbild des Menschen ist, aus Gott und Mensch im trivialen Sinne besteht, so wenig besteht die Seele in diesem Sinne aus Seele und Natur (Körper). Wie aber Gott in sich das Grundbild der Seele hat, so hat auch die Seele das Grundbild der Natur, des Körpers in sich. So ist die Seele ihrem Wesen nach ebensowenig unkörperlich, als Gott seinem Wesen nach unmenschlich ist. Aber das körperliche Leben ist ihr verschlossenes, das geistige Leben ihr offnes Centrum. So liegt es in ihrem Wesen das körperliche Leben in ihrer Macht, Gewalt zu halten, über es zu herrschen. Wenn sie aber nicht über jenes herrscht, so herrscht es über sie. Dieser Fall, daß sie nicht über das Naturleben herrschte, traf wirklich ein, und so verkehrte sich jetzt auch ihr Wesen. Ihr leibliches Prinzip sollte verschlossen und innen seyn, und so ist es aufgeschlossen und äußerlich worden. Dagegen sollte ihr geistiges Prinzip ihr Lebenscentrum, ihr Äußeres seyn, und so ist dieses nach innen zurückgedrängt und vom Leibe verschlossen. Dies ist die menschliche Seele in ihrem gefallenen und jetzigen Zustande, als das, was wir Mensch nennen. Ihr geistiges, göttliches oder himmlisches Centrum sollte offen seyn, und sie in diesem also im Himmel leben. Jetzt ist aber ihr Naturcentrum offen und jenes Centrum, der Himmel, verschlossen, und sie lebt in der Natur, der Außenwelt. So ist der Mensch körperlich, materiell geworden, während er seelisch, selig seyn sollte.

Soll er wieder Seele, d. h. selig werden, so muß auch er, wie die alte verkehrte Schöpfung ehemals, jetzt wiedergeboren und noch einmal verkehrt werden. Wie dies mit der zernichteten Welt nur durch ein Wesen möglich war, welches das göttliche Abbild und ihr Urbild in sich vereinigte, wodurch ihr Unwesen, der negative Geist, Satan, den sie offen hielt, verschlossen und sie so selbst wieder geschlossen wurde, das ward, was sie seyn sollte (was jedoch aus bekanntem Grunde nicht vollkommen vollzogen ward): so vermag auch die Seele nur wieder seelisch werden durch ein Wesen, welches das göttliche Abbild als Gott

Digitized by Google

ge, waren ihre Elemente aus der Tiefe getreten, und verbanden sich, wie unter sich, so auch mit Gott. Die Erde gränzte an

---

selbst, und ihr Urbild, das reine Menschenbild in sich vereinigt. Wie durch die Seele die Natur geschlossen ward, während jene selbst als ihr offnes Centrum, als dasjenige auftrat, in welches eingehend, da es selbst zu Gott gehen sollte, sie ebenfalls wieder in der Lebenssphäre der Unruhe zur Ruhe gelangte: so wird durch dies zweite Wesen, das Gott und Mensch zumal seyn muß, die durch den Fall geöffnete, also beunruhigte Seelenruhe, das geöffnete Naturcentrum, der Leib auf die seinem Wesen entsprechende Weise wieder geschlossen und der Geist geöffnet. Der Mensch, in dies Wesen eingehend (in es glaubend) geht aber mit ihm, da es in den Himmel geht, in dies Leben, in das Leben ein, wo das geistige Leben offen und das Naturleben geschlossen ist. Der Eingang in den Himmel ist also auch nur durch Schließung des leiblichen Lebens, also durch sein End, durch den Tod möglich. Hiemit wäre uns das Wesen der menschlichen Seele an sich, also auch des Menschen Leiblichkeit und Geistigkeit klar.

Aus dem obigen ergibt sich aber auch weiter, daß die Seele in Beziehung auf die Engel höher steht, als sie, indem nicht diese, sondern nur sie das rechte Verhältniß zu Gott in der Natur hervorzubringen fähig war; wie sie denn auch in Beziehung auf den Teufel, als Wesensgleich mit den Engeln, als Herrscher dasteht. Weiter ist klar, wie zur Seele das leibliche Prinzip wesentlich gehört, also, soll sie in den Himmel eingehen, auch dieser, in ihr zuerst eingehend, also die Stellung als Außenwelt verlassend, in ihn eingehen muß. So lang sie also, wenn sie auch geöffnet; also über der Außenwelt, über der Erde steht, den Leib nicht zugleich über der Erde und in ihr hat: hat sie etwas, was sie haben sollte, nicht, ist also eine arme Seele. Und ihr Zustand ist also zwischen himmlischem und irdischem Leben genau derselbe, was auf dieser Erde zwischen Wachen und Schlafen der Traum ist, ein Zustand der Beklommenheit, weil zwischen Himmel und Erde mitten inne, der Machtlosigkeit, der Hülfsbedürftigkeit. Erhält ihr offnes Centrum, ihr geistiges Leben von einem andern Geiste nur einen kleinen Anstoß, so wird es aus dieser Unentschiedenheit gehoben, erlöst. Das Geistige, was aber der Mensch hat und für sie geben kann, ist das Gebet.

Indem das leibliche Centrum der gefallenen Seele in diesem Leben offen ist, berührt es als Peripherie die Natur, gewinnt von dieser Kraft über ihr anderes Centrum. Um überhaupt auf der Welt, der Natur Bestand zu haben, tritt das leibliche Leben mit ihr in einen Wechselprozeß. Wie das geistige Leben, um zu leben, Gottes, des Geistes Hauch, das, was von Gott aus ihm herauskömmt, einathmet und wieder zurückgibt, verzehrt und den verzehrten, in Liebe verbrannten wieder abgibt: so verzehrt auch der Leib das Hervorkommniß, die Produkte der Natur, und gibt das, was sich nicht verbrennen, nicht mit ihm assimiliren ließ, als Aus- und Abgebranntes zurück. Was nun der Seelenleib auf solche Weise als der Seele Fremdes gewonnen, muß er oder besser sie, will sie als Seele als wahrer Mensch aus der Welt hinaus, dieser wieder zurückgeben. Was sie aber gewinnt, das ist der ganze irdische Leib des Menschen; denn als unsichtbarer Funke kömmt der Mensch auf die Welt, und bildet sich seinen Erdleib durch immer erweitertes Einathmen, Genuß der Erde, Natur.

Digitized by Google

ihre göttlichen Lebenskreis, an die himmlische Last wieder an. So bildete der Himmel auf dieser obern Seite der Erde gleich.

Also dieser Naturleib bleibt ganz der Erde zurück. Dieser Naturleib ist aber der von dem Urleib der Seele eingezogene, verschlungene Leib, wie denn dieser jenen wieder verschlungen hält. Er ist das Gerüste, an und unter dem der zerfallene Urleib wieder aufgebauet werden soll, und wird, sobald das rechte Haus ausgebauet ist, niedergerissen. Rücksichtlich der armen Seelen sahen wir nun, wie ihr geistiges Prinzip über der Erde schwebt, ihr leibliches aber, weil der Geist in der Todesstunde es noch nicht genug in seiner Macht hatte, noch nicht hinaufgezogen ist, also mit dem Erdleib begraben ist. Sobald nun die letzte Scheidung zwischen der untern und obern Region, das letzte Gericht Statt findet: so muß auch nothwendig dieser Leib zu seiner Seele zurückkehren, also aus der Erde auferstehen. — In Beziehung auf den Satan nun soll der jetzige Mensch, sich immer mehr Gottsohn anschließend, sich und das Seinige ihm immer mehr entziehen, widrigenfalls er sich ihm statt Gott assimilirt; also auch am End der Tage bei ihm statt bei Gott Wohnung erhält. Die Natur selbst aber, in welche sich der Teufel, sich öffnend, verschloß, ist dann, — zum Menschen dasselbe seyend, was er zu Gottessohn, — mit dem Menschen aufgegangen und verklärt. Die Seele geht aber nur durch das Feuer des Leidens dadurch auf, daß sie das Unreine, nicht zu ihrem Wesen gehörige ausbrennt, und dieser letzte Brand ist jedesmal der Tod, das Ende. So geht auch die Natur in Feuer auf, und wenn sie aufgegangen, hat der Satan, da Gott jetzt überall herrscht, keine Herrschaft mehr, ist aus allem Reiche des Lebens vertrieben, und da außer Gott jetzt nichts mehr ist, in die ewige Vernichtung verwiesen.

Das Grundwesen, die Kraft und Substanz (beide als Ein Ding) der Seele, des geschaffenen Lebens, dem Urleben parallel, sowohl vor als nach ihrem Falle, ist demnach das Verbrennen ihrer selbst. Dieses Verbrennen ist aber anders, je nachdem der Gegenstand, welcher brennt, anders ist; höchste Lust, Seligkeit als Liebe, wenn die Seele rein und ruhig ist, wenn ihr leibliches und geistiges Centrum die rechte Stelle zu einander einnehmen; höchster Schmerz, Unseligkeit, als Zorn, wenn ihre Centren die direkt verkehrte Stelle einnehmen; ein Schwanken zwischen beiden, ein abwechselndes Auflodern des Liebe- und Zornfeuers, wenn sie ihre feste Stellung zu einander verloren haben. Diesem seelischen Prozesse entspricht im Naturleibe der Ordnungsprozeß, der nichts anders als ein Verbrennungsprozeß und zugleich Belebungsprozeß ist. Die Luft geht als reine, brennbare ein, innen wird sie verbrannt, und das Phlegma kehrt zurück. So wenig als der Leib ohne diesen in der physischen Luft vorgehenden Ordnungsprozeß bestehen kann; ebensowenig kann die Seele ohne diesen in ihrem Kreise in der göttlichen Lebensluft vorgehenden Ordnungsprozeß bestehen. Dieses Athmen, diese respiratio ist ihr eignes Wesen, und sie heißt deswegen auch Ordnung, סדר. Jenachdem die Seele aber ist, ist auch dieser Prozeß verschieden. Sie erhielt zuerst von Gott seinen Odem; ist sie rein, so gibt sie ihn nun als den ihrigen rein zurück, und den reinen nimmt Gott an, und dieses fortwährende Geben ist die höchste Lust. Es ist ein fortwährendes Auflodern des einen Lebens in die Sphäre des andern. Ist sie aber unrein, so kann der Reine ihren Odem nicht zurücknehmen. Der unreine Odem kehrt wieder auf sie zurück und

Digitized by Google

sam ein Gehege um die Erdfläche, welche er bewohnte. (8) Und Gott der Herr pflanzte einen gehegten Platz = Garten.

---

vergrößert ihre innere Lebensdumpfheit, Abgestorbenheit, während der fortwährend von Gott anströmende reine Odem, das Leben erhält. Hier nimmt die Seele wohl, kann aber nicht (zurück) geben. Der zusammengedrängte Odem empört sich zum Zornfeuer, das jedoch vom neu eindringenden reinen Odem fortwährend gedämpft wird. Ein dritter Zustand ist, wo die Seele nicht mehr theilweise unrein, sondern ganz unrein ist, so zwar, daß Gott ihr seinen Odem entzieht, sie also nicht nur nicht geben, sondern nicht einmal nehmen kann. In diesem Fall erlischt das Feuer nimmer, der nagende Wurm ist zu ihrem andern Selbst geworden und stirbt nie. Im angegebnen zweiten Zustand hat das Odmen die Aufgabe, den innern Zorn zu dämpfen, das innere Feuer zu kühlen. Indem dies der Akt des Seelenlebens im gefallenen, vorchristlichen, vorzugsweise im heidnischen Zustande ist, dessen höchste Vollendung das Griechenthum darstellt: so kann auch dem Griechen die Seelenthätigkeit nur dies Abkühlen seyn, weßhalb ihm das Denominativum von ψυχή, Seele, ψυχάζω abkühlen bedeutet. — Wie durch das Athmen das physische Leben fortwährend geboren wird, es also dieses Leben, das fortgesetzte Erneuern der physischen Seele selbst ist, wie denn nach Gallenus der Asclepiade die respiratio auch die generationem animae nennt: so besteht auch das seelische Leben nur durch das Athmen in der göttlichen Lebensluft, und der Athem Gottes ist so nicht bildlich, sondern wirklich der Generationsakt der Seele. Wie ferner unser physisches Leben nur durch fortwährendes Einziehen physischer Nahrung besteht, und die respiratio, welche sich als Akt des Naturgeistes zur Natur selbst als essen verhält, mit Recht von Hypokrates nutritio genannt wird: so ist auch die Nahrung der Seele keine andere als Gott und sein Athem selbst. Wir lernten das Athmen als einen dreifachen Lebensprozeß kennen, als ein (Ausgehen von der Ruhe) ein sich Bewegen von der Ruhe, als ein sich Bewegen zur Ruhe und durch beides als ein Bewegen der Ruhe selbst und Ruhen der Bewegung kennen. Dieser Akt ist somit die Grundbewegung, Grundthat, Grund = Kraftäußerung. Außerung der Kraft ist zugleich deren Fixirung und Befestigung, weßhalb Nikarchus und Prorasgoras die respiratio auch die corroboratio animae nennen. Gleichfalls ist der auch göttliche Athem die corroboratio animae. So nothwendig nun in diesen drei Beziehungen, als generatio, nutritio und corroboratio, der Odem für das animalische Leben des Menschen, und noch mehr so nothwendig der Hauch Gottes zur Bildung, Erhaltung und Dauer seiner Seele ist: so nothwendig ist der Mensch als der Hauch, der Odem der Natur für diese. Das respirirende Natur-Organ, das Herz zwischen ihr und dem Menschen ist aber das Thier. Es ist ebenso anima (daher animalis) für die Natur, (inanimum), als Gott der spiritus für die anima des Menschen ist.

עפר מן־האדמה. Staub von der Erde. Die Vulgata übersetzt עפר mit de limo terrae, die Siebenzig mit χοῦν = humus, terra, auch pulver. Das hebräische Wort bezeichnet keineswegs geradezu feuchten Staub = Lehm, kann aber hier nach 3, 14. 42. 45. und Jes. 45, 9. Jer. 18, 6. so ausgelegt werden. Man kann aber auch die Feuchtigkeit, welche noch zum Staube gehört, damit er Lehm sey, hiezu besonders als V. 6. geschaffen annehmen.

Digitized by Google

Luft ist Leben. Wo dieses ungestört und frei waltet, da ist höchste Lust. Leben ist aber das Ineinanderdenken zweier Regionen, die thätige Verbindung zweier Regionen, die Geistesmittheilung, Liebe. Die Himmelsluft und die oberste Erdfläche, so weit der Himmel um sie, oder der Garten reichte, war also die höchste Entwickelung des Erdenlebens, der Erdenlust, weil die himmlische Kraft mit ihr in ungestörter Berührung stand. Die vom Himmel berührte und gleichsam eingezäumte Erdfläche war also vorzugsweise die Lust, = עדן, Eden. Der Garten war somit rücksichtlich der Erde auf oder in Eden. Im Anfange alles Werdens berührte der Himmel oder die göttliche Lebensperipherie das Nichts, wodurch eben aus dem Nichts die erste Natur ward. So bestand diese Verbindung des Himmels mit der Erde, wodurch der Garten in Eden war, vom Anbeginne. *) Nach Lucifers Sturz trat nun allerdings eine Zerrüttung in dieser Stellung der Natur zum Himmel ein. Allein wir wissen, daß der Himmel und die Natur ihren Zusammenhang nicht ganz aufgaben, daß also auch dieser Garten, wenn auch auseinandergedehnt

---

באפין, wörtlich in nares ejus, wie auch Aquila und Symmachus wirklich übersetzen, εἰς μυλτῆρας, während die Vulgata und die Siebenzig es allgemeiner mit in faciem ejus, εἰς τὸ πρόσωπον αὐτοῦ geben.

*) מקדם übersetzt die Vulgata der Zeit nach mit a principio, die Siebenzig dem Raum nach mit κατ' ἀνάτολας. Auf die letztere Weise verstehen es von den Alten Chrysost., Theodoret, und der Damascener (de Fide IV, 13.), wenn sie lehren, daß sich die Christen im Gebete nach Osten wenden, um sich des Paradieses zu erinnern, aus welchem sie durch die Sünde vertrieben wurden, und um das himmlische Paradies anzuhauchen, zu welchem jenes der irdische Typus und das Bild war. Der Übersetzung der Siebenzig stimmen fast alle Neuere bei. Was nun die Übersetzung der Vulgata betrifft, wohin auch Aquila, welcher ἀπὸ ἀρχῆς gibt, und Symmachus, ἐκ πρώτης, und Theodotion, der ἐν πρώτου übersetzt, gehören, (vgl. Hier. quaest. in gen. zu dieser Stelle): so wird diese wieder zwiefach erklärt. Die Einen verstehen unter dem principium den Anfang des Erdlebens, also den dritten Tag, die andern die Zeit vor der Weltschöpfung, und erklären, das Paradies sey vor der Schöpfung der Erde gepflanzt worden. Aus meiner Erklärung ergibt sich, daß die Übersetzung der Vulgata und der Siebenzig richtig ist, und beide, zusammengenommen, den Inhalt von מקדם ausdrücken. Ingleichem sind auch beide Erklärungsweisen der Vulgata zusammenzufassen, indem das Paradies, soweit es im Himmel ist, allerdings vom Anbeginne an, soweit es aber auf der Erde war, daselbst erst am dritten Tage auftrat.

Digitized by Google

und deßhalb scheinbar verschwunden, doch so lieb, daß er bei einer neuen Construktion der Natur wiederum zum Vorschein kam. Der Punkt, in welchem die Erde hier mit dem Himmel zusammenhing, war es auch, auf welchem sowohl der ersten als zweiten Natur der Himmel, das Licht aufging; während auf der entgegengesetzten Seite, wie wir ebenfalls sahen, die Macht oder besser die Unmacht der Vergangenheit, des Untergangs war. Rücksichtlich seiner überirdischen, himmlischen Lage war also der Garten der Zeit nach von Anbeginne, dem Raume nach vom Aufgange her, in Osten. Der Mensch, gleichsam die Angel, durch welche die Erde am Himmel gehalten war, hat sein ursprüngliches Daseyn, — da ihn Gott, der im Himmel wohnt, wirkte, während die Erde blos mit- und nachwirkte, — von Gott. Er war also nicht schon früher auf der Stelle, auf welcher der Garten ward, auf der Erde überhaupt, sondern kam aus dem Himmel in diesen Garten, Gott setzte ihn erst hinein. Ja noch mehr, der Garten war ebenso als seine eigenthümliche Wohnung bestimmt, wie der Himmel Gottes Wohnung ist, und läßt sich ebensowenig ohne den Menschen als der Himmel ohne Gott denken, gleichwie umgekehrt der neugeschaffne Mensch ebensowenig ohne ihn, als Gott ohne Himmel vorgestellt werden kann; und so setzte also Gott den Menschen hinein, *) welchen er gebildet hatte.

---

*) Das וישם שם, et posuit ibi (Vulg. in quo posuit hominem, quem formaverat) und das ויקח ויניחהו V. 15., tulit ergo Deus hominem et posuit eum in paradiso), ferner das ויבאה V. 23., (et adduxit eam ad Adam) machten den Erklärern viel Schwierigkeiten, indem sie den Ort, von welchem in V. 8. und 15. Adam und V. 23. die Eva weggesetzt, zu dem Ort, in den jener und diese hineingesetzt ward, dem Paradies zu bestimmen suchten. Zu sehr nur nach dem Raumleben zu denken gewohnt, verstanden sie die Ortsveränderung von zwei im Raume oder auf der Erde befindlichen Orten, faßten also die Sache viel zu engherzig auf. Statt daß als Punkt, von dem Adam weggesetzt wurde, V. 8., die Überörtlichkeit, der Himmel, und wohin er gesetzt ward, der andere Punkt, die Örtlichkeit, Eden, V. 13., als Punkt, von welchem Adam weggesetzt wurde, das noch unbestimmte Eden, und als Punkt, wo er hingesetzt wurde, das himmlischirdische Eden, V. 22., als Punkt, von welchem Eva weggeführt wurde, das himmlischirdische Eden (indem sie Gott, der im Himmel wohnte, in Eden machte), und als Punkt, wohin sie geführt wurde, Eden geradewegs (indem Adam in dasselbe aus seiner Verzückung (Übererdenheit) zurückgekehrt ist, zu verstehen

Digitized by Google

Es ergab sich oben, daß die Erde das ihr von Gott gegebene Pflanzenleben nicht fortsetzen, fortpflanzen könne, bevor der Mensch sey; daß sie erst durch die Schöpfung des Menschen ihre Naturthätigkeit äußern könne, aber auch sie wirklich zu äußern strebe, also auch äußern werde, sobald der Mensch sey. Ferner wurde gezeigt, wie die durch die Verbindung der Erde mit Gott vorgehen sollende Schöpfung des Menschen, damit die Erde das Naturleben fortpflanze, also auch neben Gott wirke, vermittelt und vorbereitet werden müße durch die Verbindung des Erdelementes mit dem Lichtelemente. Eine Vermittlung, und Vorbe-

---

gewesen wäre. Zur Erklärung der nichtverstandenen Versetzung Adams, da man sie doch verstehen wollte, behalf man sich, unter den Juden namentlich, mit Fabeln, zu denen Adams mißverstandener Name auch das Seinige beitragen mußte. So führt Stein an, daß es eine Tradition Vieler sey, Adam sey bei Hebron aus der rothen Erde, die sich auf und im ager Damascenus befindet, welcher Ager von der Stadt Damaskus wohl unterschieden werden muß, geschaffen worden. Dieser Sage stimmten dann auch Kirchenväter, wie Hieronymus, Scholastiker, wie Nikolaus von Lyna, Hugo und Franziskus Georgius, (c. 13, quaest. 138), und die spätern Geographen und Historiker, Burchard, Breidenbach, Solignlab, auch Adrichomius bei. An denselben Ort wird auch das Thränenthal versetzt, wo Adam den Tod Abels hundert Jahre lang beweint haben soll. Zum Belege soll Josue 14, 15. dienen: Nomen Hebron ante vocabatur Cariatarbe: Adam maximus ibi inter Enacim situs est, woraus man auch darthun will, Adam sey ein Riese gewesen. Wie falsch diese Stelle verstanden wird, indem dort von unserm Adam gar die Rede nicht ist, wird sich in der Erklärung Josua's herausstellen. Die neuesten Erklärer machen sich die Sache leichter, indem sie diese Stellen theils für eine Ungenauigkeit Moses, theils vollends für eine Poesie oder leere Speculation halten. Was nun die Versetzung der Eva, V. 22., betrifft, so soll Gott Adams Rippe an einen andern Ort getragen, dort das Weib daraus gemacht und von da wieder zu Adam gebracht haben. Am meisten Schwierigkeit aber macht den Erklärern die doppelte Setzung von V. 8. und 15., welche sie für das Gleiche aussagend halten, und zuletzt theils für eine behufs des leichtern Verständnisses gemachte Repitition, theils, wie namentlich von den Neuern geschieht, für eine Vergessenheit des Verfassers und reine Tautologie ausgeben, während den in den Geist der hebräischen Sprache auch nur etwas Eingeweihten die für das Versetzen gebrauchten Worte שׂוּם V. 8., u. יָנַח V. 15. auf den rechten Weg hinleiten. — Wie das in Eden V. 7., das aus Eden V. 10., indem dort der Garten in Eden ist, hier aber Ströme aus Eden ausgehen, um den Garten zu wässern, und 3, 23., der Garten Edens zu vereinigen seyen, was auch Väter nach seiner überhaupt leichten Exegese gleichfalls als leicht erklärt, ergibt sich auch aus meiner Erklärung der jedesmaligen Stelle leicht.

Digitized by Google

rettung, welche selbst das Wasser sey. Daß dieses jedoch vor der Schöpfung des Menschen, in Folge dessen erst die Natur als solche selbstwirkend und also auch ihr gemäß das Naturleben bestimmend werde, nur allgemein als Feuchtigkeit aus ihr aufsteigen könne; daß es aber nach der Menschwerdung auch seinen vollendeten Naturcharakter von der Mutter erhalten werde. Soll also jetzt, nachdem ein Adam und die Erde eine Adama ist, entwickelt werden, erstens — wie es denn entwickelt werden muß — was die Erde nun durch Adam als Adama sey und wirke, zweitens und was für den Adam aus der Adama werde: so wird sich in ersterer Hinsicht nichts Anderes ergeben können, als daß jetzt die Erde erstens das Pflanzenleben und zweitens auch das Wasserleben bis in seine vollendete Stufe selbst wirkt. (9) Und in Bezug auf das Erstere nun ließ Gott der Herr als Wirker aus der Erde als Mitwirkerin hervorsprossen, — nicht hervorgehen, denn am dritten Tage war dies schon geschehen, sondern aus der Kraft der Erde, in die er das Pflanzenleben, da er es schuf, zugleich als seinen eignen Saamen gelegt, sich erneuern und fortsetzen — die höchste Stufe der Pflanzenwelt, allerlei Bäume. Diese waren als Verknüpfungspunkte der Adama und des Adams bestimmt. Wie er von Gott Gottes Kraft aufnimmt, und sie der Adama gibt: so gibt diese die von Adam empfangene Gottes Kraft dem Adam wieder zurück. Welches Ordnungsprozesses Organ überhaupt das Pflanzenleben und als höchstes Organ, in welchem sich die Natur in ihrer Sehnsucht nach Adam am höchsten aufgerichtet hat, das Baumleben ist. Dieser Ausodmungsprozeß der Natur und Einodmungsprozeß Adams als ein gemeinschaftlicher und Ein Akt hat eine doppelte Weise. Die (a) erste Aktivität geht von der Natur aus, und in diesem Augenblicke verhält sich der Mensch passiv. Er faßt nicht selbst, sondern wird von ihr gefaßt; er fühlt überhaupt und zwar insbesondere auf vierfache Weise, jenachdem das vermittelnde, das den Odem, das Bild der Natur zu ihm tragende Element ein anderes ist. Dies geschieht entweder durch das Licht, und er sieht; oder durch die Luft, und er hört; oder durch die Erde, und er riecht; oder durch das Wasser, und er schmeckt. Das Schmecken geht durch Berührung der Zunge mittels der angefeuchteten Geschmackswärzchen vor welche, je trockener sie sind, desto weniger schmecken. Das

Digitized by Google

Riechen geschieht aber, am auffallendsten bei den Bäumen, durch Einfallen des (Bäumen=) Staubes in unser Geruchorgan. Von diesen fünf Auffassungsweisen der Natur, — eines Äußern — in uns als Passive ist das Sehen das Eigenthümlichste das Haupt, als das einfachste, unmittelbarste und ätherisch'ste, passiveste, während die übrigen Weisen bis zum Schmecken herab immer materieller und zugleich activer werden, bis sich im letzten die zweite Auffassungsweise der Natur vermittelt, die nämlich, in welcher der (b) Mensch das active und die Natur das passive ist. Wie im ersten Falle, — in welchem die Natur das Active und der Mensch das Passive ist, — die Natur das Äußere und der Mensch, als das von ihr Gefaßte, das Innere ist: so wird beim zweiten Falle, — in welchem vom Menschen der Akt ausgeht, — die bisher äußere Natur das Innere, geht in ihr ein und er selbst wird ihr Äußeres. Diesen zweiten Akt bezeichnet man überhaupt bekanntlich mit essen. Die Harmonie der Natur mit dem Menschen, wodurch die Lust, widrigenfalls die Unlust, entsteht, heißt beim Sehen schön, lieblich, beim Essen gut, angenehm. Durch das in's rechte Verhältniß treten der Natur und des Menschen zu einander durch das Baumleben konnte also nur geschehen, daß die Bäume ihm lieblich anzusehen und gut zu essen waren. So waren die Bäume überhaupt das Herz zwischen dem Menschen und der Natur, die fortwährenden Leiter, wodurch die durch ihn empfangene Gotteskraft von der Natur in den Menschen zurück als Naturkraft strömte. Und so lange diese Circulation regelmäßig Statt findet, welche nur durch einen Fehler von Seiten des Menschen als ihrem Hauptleiter gestört werden könnte, bestehen beide, Natur und Mensch, in ihrem vollen eigenthümlichen Leben. So lang das Herz vollkommen regelmäßig geht, lebt der Mensch auch in seinem ganzen vollen Leben. Dieses Baumleben in seiner Concentration war also zugleich das Naturleben des Menschen. Wenn zwei Sphären sich gegenseitig berühren und sich einander öffnen, so ist eben ihr äußerster Berührungspunkt bei jeder der Grund=Mittheilungspunkt an die andern. Dieser äußerste Berührungspunkt der Natursphäre, der Himmelssphäre gegenüber, ist nun gerade und nothwendig die Mitte des vom Himmel eingesetzten Naturgartens. Den Mittelpunkt und die höchste Stufe des Naturlebens überhaupt erkannten wir im Baumleben, das sich wieder in seiner

Digitized by Google

eignen Mitte, d. h. in der Mitte des Gartens am vollendetsten aussprechen muß. Steht es ja als empfangenes Leben mit dem activen Leben, dessen Sphäre der Himmel ist, hier in der unmittelbarsten Berührung. Und so können wir den Baum, in welchem sich das Naturleben gleichsam als in dem Herzen unter den Bäumen in seiner Vollendetheit sammelt, den Baum des Lebens vorzugsweise nur in der Mitte des Gartens treffen.

Wir erinnern uns, daß die Vollendung der Natur, ihre Sammlung auf Einen Punkt zugleich die Sammlung und Einkerkerung der bösen Macht auf Einen Punkt war. Indem sohin die letzte Belebung der Natur mit der Vollendung des Kerkers der bösen Macht Ein Punkt ist, dieser Kerker aber die vollendete Natur selbst ist, die vollendete Natur aber sich im höchsten Baumleben ausspricht: so ist der Akt der Schöpfung des Baumes als des Lebensorgans zugleich der Akt der Schöpfung als des Organs des Bösen, als des Todesorgans, und zwar auf Einem Punkte nur mit entgegengesetzter Richtung. Der Baum an sich, wie die Natur und Schöpfung überhaupt, ist gut. Bös aber ist das in ihr verschlossene, und, — da sie als solche allen Platz des leiblichen Seyns einnimmt, für das Böse also kein Platz mehr ist, — entleibte zernichtete Böse, das insofern nicht als Böses wirklich, nicht das Böse ist, sondern nur möglich ist, wenn die Natur ihm Raum und Luft läßt, sich zu entzünden. Es kann sich also nur, wird sich aber in demselben Grade ausbreiten, als die Natur zusammenschrumpft, einfällt, zerfällt. Von der andern Seite ist die Natur nur dann vollendet gut, wenn dem Bösen auch die Möglichkeit genommen ist, sich zu entzünden. Dies ist aber nicht eher der Fall, als bis der Mensch, welcher die Schlüssel zu ihr hat, sich als wirklich gut, als solchen bestätigt hat, welchem die Schlüssel zum Kerker des Satans vom Eingesperrten nicht mehr entwunden werden können. Vor diesem Akte ist also das Böse, wie das Gute noch möglich, aber eben darum unbestimmt, noch nicht wirklich, daher ohne Artikel, nicht das Böse oder das Gute, sondern Böses und Gutes überhaupt. Es ist also erst noch zwischen dem Nichtseyn des einen und dem dadurch bedingten Seyn des andern zu entscheiden, zu erkennen. Dieses als Ein Akt schließt eine doppelte That in sich. Es selbst ist Bestätigung, Reconstruction eines Dinges als

Digitized by Google

solchem; damit ist aber zugleich sein Gegentheil, die Negation ausgeschlossen und verneint; d. h. jede Affirmation ist zugleich auch die Negation der Negation. Anerkennung eines Dinges als Seyenden setzt also zugleich Erkennung des Gegensatzes als eines Nichtseyenden. Mit der Erkenntniß des Guten als Wirklichen erkenne ich zugleich das Böse als Nichtiges, während umgekehrt das (unwahre) Erkennen des Bösen als Wirklichen zugleich das (unwahre) Erkennen des Guten als Nichtigen ist. Jede Erkenntniß vollzieht also einen doppelten Akt. Aus dem Gesagten wissen wir nun, daß mit der Pflanzung des Baumes des Lebens (des Guten), — des Baumes, in welchem wirkliches Leben ist, — Gott auch und zugleich den Baum pflanzte, in welchem Leben und Tod, Gutes und Böses noch nicht wirklich, also unentschieden, also erst noch zu erkennen sind, also den Baum zu erkennen (des Erkennens) Gutes und Böses. *)

*) Der, im alten Bunde außer dem folgenden Capitel noch Sprüchw. 3, 18. 11, 30. 13, 12. 15, 4. im neuen die Offenb. 2, 7. 22, 2. 14, vorkommende, Baum des Lebens und der Baum der Erkenntniß Gutes und Böses haben den Auslegern von jeher viel zu schaffen gemacht. Sie werden von den einen als wirkliche Bäume, von den andern aber bildlich aufgefaßt. Die erstern nun machen wieder verschiedene Meinungen geltend. Und zwar rücksichtlich des Baumes des Lebens wird erstens in Betreff der Art, wie er das Leben erhalte, theils angenommen, er hätte, wenn nicht vom andern Baume zuerst gegessen worden wäre, die Menschen auf immer bei Leben erhalten, und zwar nach einmaligem Genuß von ihm. So fast alle Väter, namentlich Chrysostomus, Theodoret, Irenäus, von den Spätern, Bellarmin, Franziskus Georgius und Molina. Theils wird behauptet, er hätte das Leben blos auf eine lange Anzahl von Jahren erweitert, wie Scotus, Durandus, Cajetan, Pererius und Stein ausgeben. Nach ihnen hätte dies des Baumes wiederholter Genuß bewirkt. Artopäus läßt diesen Baum den Baum des Lebens nennen, weil ihn Gott zum Zeichen des dem Adam verliehenen Lebens gepflanzt habe.

Zweitens aber in Beziehung der innern Beschaffenheit seiner Lebenskraft, worüber die Väter nichts Näheres angeben, so soll dieselbe ihm theils natürlich, wie Hugo und Pererius und Stein wollen, theils nach Bonaventura's und Gabriel's Ansicht übernatürlich gewesen seyn. Die, welche den Baum der Erkenntniß Gutes und Böses als wirklichen Baum fassen, behaupten theils, die nach ihrer Voraussetzung ohne alle Vernunft als Kinder geschaffenen Menschen hätten durch ihn den Gebrauch der Vernunft erhalten, wodurch sie das Gute und Böse wußten, so die Juden, wie namentlich Josephus, Antiq. 1, 2. ihn ὁρατὸν ὀξύτητος διανοίας nennt; theils er hätte die Kraft gehabt, dem Menschen die Einsicht in sein eigen Wesen zu geben, so Joh. Damasc. De Fide, 2, 11.; theils, er sey da gewesen, um den Gehorsam des Menschen zu üben. So der Chaldäer, Theodoret, Eucherius und Stein.

Was nun die bildliche Erklärung betrifft, so wollen Origines und Eugubius unter dem Baume des Lebens die dem Adam verliehene

Digitized by Google

Das Zweite, was aus der Erde, da sie nun Adama ist, durch Adam wird, ist das Wasserleben. Bevor die Erde in Adam

---

Unsterblichkeit verstanden wissen. Besondern Anklang hat die bildliche Erklärung beider Bäume in neuester Zeit gefunden. So läßt Bater den Baum des Lebens metaphorisch gebraucht werden für Ursache oder Mittel der Glückseligkeit, und vergleicht hiezu Sprüchw. 3, 18. 11, 30. 15, 4. Ja er meint sogar „dieser Baum gehöre vielleicht blos deßwegen zu dem Paradiese unsers Schriftstellers, weil die Austreibung aus dem Garten dadurch motivirt wird." Über die metaphorische Bedeutung des Baumes der Erkenntniß Gutes und Böses sagt er: „die Zeit, wo man noch nicht Gutes und Böses unterscheiden kann, ist Jes. 7, 15. die Zeit der kindlichen Unschuld. Die Folge von dem Genusse der Frucht dieses Baumes ist Verlust dieser Unschuld durch die der Seele neue Erkenntniß, Unrecht gehandelt zu haben." Ähnlich Eichhorn in seiner Urgeschichte. Weiter behaupten Rupert, Tostatus, Pererius und die meisten Neuern, dieser letztere Baum hätte erst in Folge des verderblichen Genusses von ihm seinen Namen erhalten, zu dessen Motivirung jetzt auch der andere Baum den seinigen bekam. Ferner hat man ץץ collectiv für eine größere Anzahl Bäume, und zuletzt beide Bäume gar für eine allgemeine Classification aller guten und aller schädlichen Bäume gehalten. Otmar endlich läßt die Namen dieser Bäume erst in späterer Zeit hier eingeschaltet werden.

Nun hat man aber auch gefragt, was dies für Bäume ihrer Art nach gewesen. Einige auf Cant. 8, 5. sich berufend, halten den Baum des Lebens für einen Apfelbaum. Theodoret, Procopius, Barcepha, Isidor, Pelus. und Gennadius in der catena Lipomani zu c. 3, 7. und Stein sich auf 3, 7. berufend, halten ihn für einen Feigenbaum, Vitringa, wegen Ezechiel 47, 7. 12. und Offenb. 2, 12. für die Balsamstaude, Coccejus aber und Uriemoet im angef. Werke Seite 256, Vitringa widerlegend, für die Palme. Den Baum der Erkenntniß Gutes und Böses hält einer unserer neuesten kath. Exegeten für einen Giftbaum überhaupt. Denn, erklärt einer derselben weiter, zur Vollkommenheit der Werke Gottes gehören auch die Giftpflanzen. Wozu ich hinzusetze, wenn Gott die Giftpflanzen geschaffen habe, und diese zur Vollkommenheit der Werke Gottes gehören, so müsse Gott auch den Teufel geschaffen haben, während uns doch das Christenthum und eine durch christliches Leben und Denken vom Heidenthume befreite Vernunft lehren, daß Gott nur Gutes, und so wohl Engel keineswegs aber Teufel geschaffen habe. Wie es denn auch der barste Unsinn ist, aus etwas wirklich Gutem etwas wirklich Böses hervorgehen zu lassen. So wenig der, welcher keine drei Batzen bei sich hat, aus Nichts drei Batzen hervorbringen kann: so wenig kann Gott etwas Böses schaffen, aus dem einfachen Grunde, weil nichts Böses weder wirklich noch möglich, in ihm ist. Und dies gilt vom Physisch- und Moralisch-Bösen auf gleiche Weise, indem die Natur nicht für sich ist, sondern vom Willen abhängt, dem sie untergeben ist, und sich nach diesem richtet. Untergeben ward sie aber zuerst dem Willen der Engel, mit dessen Verschlechtung auch sie verschlechtete, und dann dem Menschen, mit dessen Fall auch sie fiel. Nicht minder gegen eine nur etwas gründliche Erklärung verstößt es, unter den beiden Bäumen alle guten und bösen, etwa, — da man in unserer Zeit das Gute und Böse nach dem Gewinn berechnet, den man aus einem Dinge für sich zieht, —

Digitized by Google

und Adama zwei Pole, zwei sich entsprechende, gegen und von einander wirkende Kräfte, hatte: war in ihrem beweglichen Ein-

---

zahmen und wilden, fruchttragenden und unfruchtbaren Bäume zu verstehen, indem sonst nicht einzusehen wäre, warum vorher von der Pflanzung der Bäume, von welchen jene beiden jetzt unterschieden werden, die Rede ist. Denn es heißt: und nun ließ Gott hervorsprossen aus der Erde allerlei Bäume, lieblich anzusehen und gut zu essen, und (also etwas anderes) in der Mitte des Gartens den Baum des Lebens ꝛc. Daß es eine bloße Verdrehung ist, um seine Unwissenheit — oder wenigstens seine Unfähigkeit, diese Stelle zu erklären — zu bemänteln, wenn man die Namen dieser Bäume als erst später nach dem Falle gegebene bezeichnet, bemerkt schon Ernesti in seinen Opusc. Theol. pag. 230, und Dathe in seinem Commentar zu dieser Stelle. — Eine andere Bedeutung hat die symbolische Erklärung des Origines. Dieser ganz im Himmlischen schwebende Mann vermochte es nicht über sich, auf die Erde zu sehen, um aus einem großen Haufen Unrath mit unsäglicher Mühe und ungewissem Erfolg einige kleine Goldkörnlein aufzusuchen, und faßt so nur die geistige, übernatürliche Wirklichkeit der beiden Bäume auf. Freilich einseitig, indem eine übernatürliche Wirklichkeit nothwendig eine natürliche voraussetzt. Die andere Seite nun haben mehr hervorgezogen die übrigen Väter und die Scholastiker, jene erstere und Grundseite bald mehr, bald minder hervorhebend. Scharf in die andere zweite Einseitigkeit fallen der Chaldäer, Theodoret, Eucherius und Stein, indem sie den Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen auf eine Weise auffassen, in welcher er als ein recht schwach menschliches von Gott gebrauchtes Hülfsmittel, um die Menschen auf die Probe zu stellen, erscheint. Nicht besser geht es Letzterem, Skotus, Durandus ꝛc. mit dem Baum des Lebens von Statten, wenn sie seine Kraft nur auf eine begränzte Zeit ausdehnen, während in dieser Hinsicht Molina und die andern den Baum des Lebens und Johannes von Damaskus den andern Baum sehr richtig auffassen. Namentlich hat letzterer einen tiefen und scharfen Blick in die Sache gethan, indem jedesmal erst mit und nach der That, oder auch mit dieser auf das Bestimmteste dem Handelnden die Einsicht in sein Inneres geöffnet wird. Ist ja die That nichts Anderes als das Öffnen und Aufschließen des überhaupt, also auch der Einsicht des nun Handelnden vor der Handlung verschlossenen Inneren selbst ist. Das Ungereimte der jüdischen Erklärung leuchtet von selbst ein, zumal wenn man sich die Wahrheit gegenwärtig erhält, daß der Mensch nicht aus Schlamm hervorgewachsen ist, sondern von Gottes Hand zwar allerdings als Kind, aber als Kind Gottes geschaffen ward, entgegen den Kindern der Erde, deren Seele freilich oft so sehr in Schlamm und Unrath eingeschlossen zur Welt kömmt, daß sie sich nur im Schrei der Angst und der Dumpfheit kund zu thun vermag. Daß Hugo's und der Seinigen Meinung von der natürlichen Lebenskraft des Lebensbaumes von der einen Seite mit Bonaventura's und Gabriels Behauptung von der übernatürlichen andererseits zu verbinden ist, ersieht man schon daraus, daß er das Odmungsorgan der Natur ist, in welchem sich der Naturhauch, die Naturkraft durch den Menschen mit Gottes Hauch, Gottes Kraft in Verbindung setzt. Noch deutlicher wird dies aber im dritten Abschnitte dargelegt werden, wenn dargethan wird, wie durch den Fall des Men-

Digitized by Google

mente, dem Wasser, noch keine Bewegung möglich. Es war wohl fähig zu fließen, floß aber noch nicht wirklich, indem die Action und Reaction, deren beider Ineinanderwirken die Flüßigkeit bedingt, noch von und in einander gehalten, also noch nicht zur Wirksamkeit gelangt waren. Mit der Schöpfung Adams wurden sie auseinandergehalten, (10) und ein Fluß (= belebtes Wasser) ging so nothwendig in Folge dieser durch die Schöpfung des Menschen geschehenen Auseinanderhaltung der Gegensätze

---

schen und den dadurch geschehenen Fall der Natur, gleichsam durch das Springen ihres Herzens, ihr Lebensodem gleichfalls in die Luft gesprengt werden mußte, diese Lebenskraft auf der Erde also nicht mehr zu finden ist, weil die natürliche und übernatürliche Kraft auseinander gehoben sind. Wie denn mitten in der Welt und mitten zwischen ihr und dem Himmel und wie mitten dem Raume nach, so auch in der Mitte der irdischen Zeit — d. h. als die Vergangenheit, Satans Produkt, abgelaufen war und die Zukunft als neuer Morgenstern aufging — der Lebensbaum neuerdings nur dadurch wieder gepflanzt werden konnte, daß der über der Natur Seyende sich in die Natur herabließ und mit ihr verband. Jene innige Bedeutung des Lebensbaumes findet einen Beleg auch darin, daß er selbst in der tiefsten Nacht des Heidenthumes nicht ganz aus dem Bewußtseyn ausgerottet werden konnte, und die Erinnerung an ihn auch in der Finsterniß geblieben ist. Denn (siehe Rosenmüllers Alterthumskunde I. Band, I. Theil, Seite 179) einen Baum des Lebens kennen auch die Zendbücher. Im Bundehesch, einem in der Pehlvi-Sprache geschriebenen Buche, welches die Cosmogenie der Perser enthält, heißt es (3. B. S. 105): „Unter diesen (von dem Urstier entsprossenen) Bäumen ist der weiße (vielleicht weise?), gesund- und fruchtbar-machende Hom; er wächst in Arduisurs Quelle (die vom Throne Ormuzd's ausströmt). Wer vom Wasser (Safte) dieses Baumes trinkt, wird unsterblich. Man nennt ihn Gokeren, wie geschrieben steht: der todvertreibende Hom wird zur Auferstehung den Todten das Leben geben. Er ist der Bäume König." In den indischen Sagen wird der paradiesische Baum Kalpaurkscham erwähnt, der den Trank und die Speise der Unsterblichkeit enthält, welche den Göttern oder den guten Genien versprochen waren. Siehe die Darstellung der Brahmanisch-Indischen Götterlehre nach dem lat. Werke des Pater Paulinus à St. Bartholomäo bearbeitet. (Gotha 1797.) S. 244.

Die Worte „lieblich anzusehen und gut zu essen" können sich auch auf zweierlei Bäume beziehen. Diese Ansicht macht Stein zu der seinigen, wenn er sagt: significat Moses, in paradiso fuisse tam arbores pulchras et amoenas, uti sunt cedri, cypressi, pini, aliaeque insrugiferae, quam frugiferas et esui aptas.

Daß der paradiesische Baum des Lebens nicht mehr in seiner alten Kraft besteht, weiß jedermann, daß er aber obwohl verändert noch besteht, dürfte nicht zu bezweifeln seyn. Und in diesem Falle ist er allerdings am wahrscheinlichsten der Palmbaum. Doch anderswo Näheres hierüber.

Digitized by Google

von dem Punkte aus, welcher für ihn geschaffen und auf den er gesetzt ward. Das heißt: aus dem Lande, in dem sich das erste Leben überhaupt entwickelte, dem Lande der Lust, aus Eden, ging jetzt auch das Wasserleben als entwickeltes aus. Wenn Wasser und Erde überall mit einander gemischt sind, so ist weder Durst (Sehnen der Erde nach Wasser), noch Stillung desselben (vollzogenes Sehnen der Erde nach Wasser und des Wassers nach der Erde) möglich. Aber auch, wenn sie von einander geschieden sind, aber das die Anlage des Fließens (der Bewegung zur Erde) in sich Habende noch nicht die Kraft dazu durch die Belebung des Urflusses (Adams) erhalten hat: so ist wohl Durst aber noch nicht seine Erfüllung, Tränkung, möglich. Jener Durst ward durch Ausscheidung des möglichen Flusses von der Erde (siehe V. 6) mit dem Durste der Erde nach Adam hervorgerufen, und nun nach der Stillung ihres Grunddurstes durch Adams Schöpfung auch gestillt durch Wirklichwerdung des Fließens des Wassers. So hatte der Fluß jetzt auch die Kraft, seine Aufgabe zu lösen, die darin bestand, den Ort, den Garten, aus welchem er ausging, zu tränken.

Fließen ist lebendige Richtung des Flüßigen von einem Orte zu einen andern. Diese Richtung wird hervorgerufen durch die an dem, dem Orte seines Ursprungs entgegengesetzten, Orte befindliche Grundmasse seines Wesens, mit der sich das Einzelwesen zu verbinden, sich in es zu versenken, seine Ruhe zu erlangen strebt. Das von seiner Gesammtmasse Getrennte setzt seine Eigenthümlichkeit des Getrenntseyns in sich selbst fort, trennt, theilt sich selbst wieder, zeugt, setzt sein eigen Bild. Indem es als Grund- und erste Trennung Zwei ist, wird es, — als sich in sein Bild fassend, das nur Zwei seyn kann, indem es sonst sein Bild nicht wäre, — zu vier. Damit also im Reiche der Sehnsucht Ein Fließendes sey, müssen zumal vier Fließende seyn; wie im Reiche der Erfüllung, der Einheit, damit Ein Fließendes, Ein Leben sey, drei Lebensrichtungen seyn müßen. Wie aber hier das Wurzelleben aller drei Lebensrichtungen selbst eine dieser Richtungen, und zwar die Haupt-, obwohl scheinbar die kleinste, kürzeste Richtung ist: so ist auch dort der Wurzelfluß selbst einer der vier Flüße, und zwar das Haupt, obwohl scheinbar der kleinste derselben. Alles Flußleben auf Erden ist nur ein

Digitized by Google

Abhub dieses Grund = Flußquaternars. Deßhalb auch die abgeleiteten Quaternare wegen der Ähnlichkeit mit dem Grundquaternar nur zu häufig und leicht verwechselt werden, und so daß wie bei Nathans Ringen der ursprüngliche oft kaum aufzufinden ist. Im Herzen des Naturlebens selbst findet die Theilung aber eben so wenig statt, als im Centrum die Radien schon getheilt sind. Zwischen ihm, von ihm beginnend, und der Peripherie in ihr aufhörend, welche dadurch selbst wieder Centrum wird, liegen die Radien. Von Eden an wird also erst die Theilung sichtbar. Es selbst ist die Geburtsstätte des Flußquaternars; aber eben deßhalb wird der Quaternar erst aus ihm und erscheint als solcher außer ihm. Es selbst ist deßhalb das gerade Gegentheil des Flußlebens, das Erdleben, das Gebirge. Aber aus ihm wird das Flußleben geboren, und als das, woraus das Flußleben ausgeht, ist es der Gegenpol zu dem, wo das Flußleben eingeht. Es, der Osten, ist das Urgebirg, die Urhöhe, während der Westen die Urwasserſammlung, die Urtiefe ist. Der Fluß ist die Verbindung beider. Sein Beginn, das ן (der Flußbeginn, der Übergang aus dem Unsichtbaren in's Sichtbare, vgl. seine Eigenthümlichkeit als Buchstabe) erscheint erst aus und nach dem Gebirge (הר, dagegen נהר Fluß) *), und der Wurzelfluß ward also getheilt von da an, vom Übergange an des Centrums der Erde in die Peripherie (oder in ihr anderes Centrum, den Westen), und er war zu vier Hauptflüssen. Mit der Vollendung des Flußlebens hat die Erde, da ihre Sehnsucht gestillt ist, Ruhe erlangt. Somit sind mit der ersten Flußtheilung auch die

*) Das ן steht nicht vor, sondern hinter dem הר, kömmt erst, wenn das הר vorüber ist, also nach ihm. Diese richtige Auffassung des Vorher und Nachher liegt auch dem Schriftflusse der Semiten von der Rechten (hebr. der Osten) zur Linken (hebr. Westen) zu Grunde, im Gegensatz zum Japhetitischen Schriftflusse von der Linken zur Rechten. Der Chamitische Schriftfluß bildet den Übergang von dem Semitischen zum Japhetitischen mit dem Chusitischen (Äthiopischen), welches von der Linken zur Rechten fließt, und sich namentlich dem Gothischen auch in Hinsicht der Charaktere nähert. Zu dieser vermittelnden Eigenschaft des Äthiopischen gehört gleichfalls, daß der Consonant seinen Vocal bei sich hat, und zwar angemerkt bald in der Linie der Consonanten, wie beim Gothischen, bald unter ihr, wie beim Semitischen, bald auch, eigenthümlich jedoch gleichfalls beiden andern Stämmen annähernd, über dem Consonanten.

Digitized by Google

ihre Ruhe constatirende, aus ihr seyende, sie bewahrende und als beides diese Ruhe selbst seyende Erdwesen vorhanden. Diese selbst können aber nur seyn die starre, bloße Ruhe, der Stein; die erstarrte Bewegung, das Metall (beide zusammen: das erstarrte allgemeine Naturleben); das erstarrte besondere Naturleben, als Übergang von der todten Natur zur lebenden, jener näher als Bernstein, dieser näher als Perle, welche theils Pflanzenperle, = Baumharz, theils Thierperle, Perle vorzugsweise ist. Der starreste Stein ist aber der Edelstein, das metalligste Metall, das weicheste, das Urmetall ist das Gold. Dies sind also die Urerdkörper, welche durch die Gelangung des Flußlebens zu sich ebenfalls zu ihnen gelangen. Denn auch das Flußmachen ist ein doppelter Akt. Indem das Fließbare flüßig wird, indem es aus dem es haltenden Grunderdleben, dem Gebirge, hervorgeht, und folglich dieses nicht mehr in seiner Urflüßigkeit bekümpft: gelangt das, dessen Anlage ist, starr zu seyn, ebenfalls zu seiner Eigenthümlichkeit, seiner Vollendung. (11) Der Name des einen (Grund- und eben darum ersten) Flußes, (wie der Vater die Grund- und ebendarum erste Person ist) ist Phison; der umfließt das ganze Land Havilah, woselbst das Gold. (12) Und das Gold dieses Landes ist gut; daselbst findet man das B'dolach und den Stein Schoham. (13) Und der Name des andern Flußes ist Gihon; dieser umfließt das ganze Land Chusch. (14) Und der Name des dritten Flußes ist Hiddekel; der gehet gen Aschur; der vierte Fluß der ist der Phrath. *)

*) Aus diesen Flüssen hat man von jeher zu bestimmen gesucht, wo sich das Paradies befunden habe oder noch befinde. Die Untersuchungen und Nachforschungen hierüber konnten aber bisher aus dem Grunde zu keinem genügenden Ergebniß führen, weil man sich das Paradies anders denkt, als es war. Das Paradies hat sich uns gezeigt als das Ineinanderspielen Himmels und der Erde, des Übernatürlichen und der Natur, dessen, was Leib, also auch Raum hat und darnach bestimmbar ist, und dessen, was keinen Leib und keinen Raum hat und deßhalb auch nicht gemessen werden kann, des ewigen Lichtstromes und der nach ihm lechzenden Natur. Das ist das Paradies. Nun werden wir aber am Schlusse des dritten Abschnittes das Nähere darüber erfahren, daß, was ich jetzt einstweilen voraussetze, die Erde aus ihrer bisherigen Stellung hinausfiel, indem die Hand, welche sie und die obere Region zusammenhielt, oben ausglitschte, wodurch mit dieser

Digitized by Google

Gestaltermaßen bekam die Erde, indem sie durch Adam zur Adama ward, die Macht, das ihr von Gott verliehene Elemen-

---

jene nothwendig herabsank. Daraus ergibt sich nun, daß das Paradies bei dem gesunkenen Zustande der Natur nicht mehr als Paradies besteht, indem die Zwei, aus deren Verbindung es als ein Drittes besteht, nicht mehr in dieser Verbindung sind. Dessenungeachtet sind aber bei beiden Regionen noch einzeln die Stellungen da, deren Zusammenwirken das Paradies ausmachte.

Rücksichtlich der obern Region kann nun die Stelle, welche ehemals mit der Erde zusammenfiel, keine andere seyn, als die, welche jetzt, obwohl von der Erde getrennt, zwischen dem Innern der obern Region, dem obersten Himmel, und der Erde mitten innen liegt; rücksichtlich der Erde nun oder auf der Erde kann sie sich nur da befinden, wo das den Urlichtstrom versehende Naturlicht ihr aufgeht, also im Morgenlande, im Osten. Die Stelle, wo einst der Himmel sich auflehnte, als ihre oberste, kann nur das Haupt der Erde, kann nur da seyn, wo sie als Haupt den ausgebildetsten Knochenkörper darstellt, direkt entgegengesetzt der Stelle, wo sich ihr Grundabsonderungsorgan, die Centralflüßigkeit findet. Wenn aber hier von zwei Regionen die Rede ist, so müssen wir uns sogleich gegen einen bisher fast durchgängig bestehenden Irrthum verwahren, als hätte man unter beiden Regionen Örtlichkeiten zu verstehen, während gerade beide Regionen sich einander als Örtlichkeit und Überörtlichkeit verhalten. Letztere ist als Überörtliches auch das Überräumliche, umfaßt wohl allen Raum, wird aber von keinem gefaßt, er- und begreift wohl das Irdische, kann aber von ihm nicht be- und ergriffen, gleichsam angetastet werden; sieht wohl die Erde, als höheres, ätherisches Auge, kann aber von der Erde, als ihr gegenüber aug- und gesichtlos, also finster, nicht gesehen werden. Wie die Finsterniß das Lichtleere, nicht das Überlichte, dagegen das Licht- nicht das Finsternißleere, sondern das über der Finsterniß Seyende ist: so ist auch jene der Erde unsichtbare Region nicht das Leere, das Bestandlose, das Imaginäre, dagegen die Erde (das Körperliche) das Wirkliche, wie man es sich durchgängig vorstellt. Sondern umgekehrt, jene obere, obwohl von uns nicht greifbare Region ist das Wirkliche und unsre Region ist das Unwirkliche, Imaginäre, Allegorische. Wenn also das ehemalige Paradies nicht mehr aufzufinden ist, weil es nicht besteht, so sind dagegen seine Bestandtheile, weil beide noch bestehen, zu finden und müßen bei richtigem Compaß gefunden werden.

Die obere Region ist nun freilich nicht das irdisch-himmlische (das eigentliche) Paradies, aber das überirdische, also himmlische Paradies, also der Zustand (nicht Ort; was beim Körper der Ort ist, ist beim Geistigen der Zustand), in welchem sich der befindet, welcher sich über die Körperwelt erhoben hat, über sie hinaus ist. Es müßen jedoch in diesem zwischen dem Auf-Erden- und dem Im-Himmel-seyn mitten inne befindlichen Zustande zwei Weisen unterschieden werden. Eine nämlich, in welcher der darin befindliche wohl seinem Geiste nach, noch keineswegs aber seinem (Geist-) Leibe nach ist, indem dieser sich noch auf Erden befindet; und eine andere, in welcher der darin Befindliche, obwohl er seinen Leib bei sich hat, dessenungeachtet nicht in die noch höhere Region hinaufkann, weil diese noch verschlossen ist. Vor Christus fiel die erste Weise mit der zweiten zusammen, als Scheol, Vor-

Digitized by Google

ter- und allgemeine Leben im Leben zu erhalten, und so, den göttlichen Belebungsakt fortsetzend, unter seiner Voraussetzung

---

hölle, in welcher die Erzväter u. s. f., d. h. die Seligverschiedenen, namentlich die mit dem Leibe Dahingegangenen harreten, bis der verschloßne Himmel aufgethan würde. Christus hat ihn geöffnet. Und so besteht nach ihm die Vorhölle nicht mehr wirklich, sondern diese Weise fällt jetzt mit der ersten zusammen und besteht nun als Fegfeuer. Dem darin Befindlichen steht allerdings der Himmel offen, aber er kann noch nicht hinein, weil er noch etwas auf der Erde hat, und so von dieser gehalten wird. Die nicht gehörige Berücksichtigung dieses in unsrer Note bisher dargelegten Thatbestandes brachte nun die Exegeten zu den verschiedensten irrigen Angaben rücksichtlich des Paradieses. Entweder wurde zwischen beiden Überresten des Paradieses nicht gehörig unterschieden, man faßte von beiden zumal etwas auf und confondirte so beide; oder man nahm blos einen Theil, den einen oder andern Überrest für das Ganze. Die Angabe der einen oder andern Parthei hinwiederum leidet die verschiedensten Modificationen. Beide Fehler haben aber ihren Grund darin, daß man den Zustand vor dem Falle nicht von dem Zustande unterschied, welcher nothwendig nach dem Falle eintreten mußte. An den Fehler der eine Classe reiht sich aber immer ein Fehler der andern an.

Wir beginnen mit derjenigen Classe, welche nur die eine oder andere Seite des Unterschiedes auffaßte. Sie setzt als Paradies entweder blos den über unserer körperlichen Wirklichkeit liegenden, oder blos den körperlichen Überrest. Was nun die erstere Annahme betrifft, so schreibt man — gleich unrichtig — dem überkörperlichen Wesen entweder blos eine gedachte oder blos eine sinnliche Wirklichkeit zu.

Der eine also, welcher das Paradies als überirdisch faßt, muß, wenn er fälschlich die sichtbare Welt allein für das Wirkliche ansieht, es für einen unwirklichen Gedanken, ein bloßes Bild der Wirklichkeit, für eine Allegorie halten. So Philo, alleg. l. I. μὴ γὰρ τοιαύτη κατάσχοι τὸν ἡμέτερον λογισμὸν ἀσέβεια, ὡς ὑπολαβεῖν, ὅτι θεὸς γεωργοῖ καὶ φυτεύει παράδεισον. Man irrt sich indeß, wenn man das, was Origenes de principiis l. 4., c. 2. über das Paradies sagt, ganz in Eine Kategorie mit der Philon'schen Ansicht setzen will. Origenes hat allerdings in seiner ganzen Geistesrichtung die sprechendste Ähnlichkeit mit Philo, so daß man ihn den christlichen Philo und Philo den jüdischen Origenes nicht ganz unrichtig nennen könnte. Origenes als Spiritualist wird aber von den Materialisten höchst mißverstanden, wenn sie ihn auf seinem Standpunkte vom Idealen so denken laßen, wie sie auf dem ihrigen davon denken, d. h. wenn sie, weil ihnen nur das Materiale wirklich und das Ideale eine Chimäre, bloßes Gedankenbild ist, und sie also, wenn sie vom Idealen, Allegorischen sprechen, dadurch nichts anderes als etwas Unwirkliches bezeichnen, glauben, auch Origenes, dem doch das Geistige, Ideale so hohe Wirklichkeit hatte, verstehe unter seinen allegorischen Auffassungen nur einen leeren Gedanken. Origenes irrt allerdings, indem er das überirdische, dem blos irdischen gegenüber allegorische Paradies für das eigentliche nimmt, spricht ihm aber deßhalb eine höhere, obwohl in sich nicht ganz stetthafte, Wirklichkeit keineswegs ab. Dies erhellt noch deutlicher aus seinem Werke de principiis l. 2., c. 12., woselbst er in der Darstellung seines Paradieses sich denen nähert, welche darunter den dritten Him-

Digitized by Google

selbst zu wirken. Diese Macht hatte sie aber blos durch ihre Entbindung mit dem Adam erhalten, welchen Gott ihr nach ih-

---

mel verstehen. Unter den lat. Vätern faßt wie Origenes das Paradies Ambrosius, de Paradiso ad Sabinum auf. Beiden schließt sich an der bald den griech. bald den lat. Vätern zugezählte Irenäus, adv. haereses l. 5., c. 17., im sechszehnten Jahrhundert der Minorit Franziskus Georg von Venedig. Als bloßes Bild, freilich nur von einem bestimmten Lande und darum um so ärmer, als jene wenigstens ein Bild einer höhern, überirdischen Region aufstellten, möchte es auch Vater ansehen. Die Bibliothek für Critik und Exegese des alten und neuen Testaments 3. B. 1. Stück, 2. Nr., spricht sich folgendermaßen aus: „Die Gegend des Paradieses mit ihren Flüssen mag man meinetwegen suchen und finden, wo man will. Ich finde sie im Monde, im Feenlande, wo das Gold auf den Bäumen wächst." Ottmar hilft sich zur Erklärung des Paradieses für bloße Fabel mit der Behauptung, V. 11—14. seyen erst nach dem Exil eingeschaltet worden. Geistiger, jedoch keineswegs in einer hohen Bedeutung der alten allegorischen Erklärer faßt es Herder in der Schrift vom Geist der hebr. Poesie, 1. Thl. S. 153, (Original-Ausgabe): „Das Paradies steht nach der Beschreibung unserer Urkunde gerade so aus, wie ein weit entlegenes, unbekanntes Feenland, wohin die Fabel alles Wunderbare setzt", wozu er in seinen Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit 2. B. S. 333 (erste Ausgabe) den nähern Commentar liefert. In seiner sinnigen, wenn auch nicht immer ganz richtigen Auffassungsweise, legt er der Sage vom Paradies, sie geistig auffassend, doch physische Wirklichkeit bei, und bildet so von der allegorischen Auffassungsweise den Übergang zu der namentlich in neuester Zeit üblichen Darstellung des Paradieses als irdischen Wohnplatzes. So hat sich die Auffassung von blos einer Seite des Paradieses, und zwar der überirdischen, geistig genommen, bis zur Auffassung der blos irdischen Seite herab, (in Herder) gebildet.

Die Erinnerung an diese überirdische Seite des Paradieses hat sich außer des Kreises der jüdischen und christlichen Offenbarung und Tradition als Beleg der Wahrheit der diesfallsigen, wenn auch einseitigen Auffassung bei denjenigen Völkern erhalten, die im Süden oder Norden verwandter mit der Natur leben und deren Gefühle und Gedächtniß somit der Einfluß jenes Lichtmeeres auf sie in ihrem ursprünglichen Zustande näher liegen muß. Ormuzd spricht in der Zend-Avesta (Kleukers Ausgabe 2. Thl. S. 299) zu Zoroaster: „Ich habe einen Ort der Annehmlichkeiten und des Überflusses geschaffen; Niemand vermag einen gleichen zu machen. Käme diese Luftgegend nicht von mir, kein Wesen hätte sie schaffen können. Sie heißt Eriene Veedjo. Sie war schöner als die ganze Welt, so weit sie ist." Und ganz besonders von jenem überirdischen Fließen des Lebens um und in die Welt, und Mittheilen jenes Fließens an diese: „Du, o Ormuzd, gießest Wasser in die Welt aus; du ergießest Wasser in den Fluß Pueteke (den Hauptfluß des Paradieses)"; und jetzt Ormuzd: „Ich, der ich Ormuzd bin, lasse das Wasser in der Welt fließen, auch in den Fluß Pueteke." (Seite 323 und flg.) Und noch auffallender, wo dieser Fluß wirklich als Licht- und Lebensfluß bezeichnet wird. „Hierauf, o Zoroaster, drang Taschter (ein Stern von wohlthätigem Einfluß), in Licht und Glorie glänzend, mit schnellem Laufe in den Fluß, in den

Digitized by Google

rer Geburt bestätigte und auf sie, so weit sie die Grundlage des Gartens bildete, indem er ihn in diesen versetzte, gleichfalls setzte.

---

reinen Fluß, der Leben gibt in Fülle, der jedes Tages Speise gibt in Überfluß." (Seite 213). — „Lobpreis dem Tatschterstern, der austheilt Lebenssaamen, und in den Zarn (Fluß) Voorokesche Saamen streut für und für." Dagegen ist der Zusammenhang des abgeschiedenen, immerhin aber über-, wenn auch in gewisser Hinsicht unter-irdischen Zustandes des irdisch-geistigen Lebens mit dem Erdleben, sein Herab- und Heraufsteigen desselben in und auf die Erde im Herzen der nordischen Völker eingewurzelt, und besonders von Ossian beschrieben. Während jene ihr Paradies dem Himmel, diese der Erde näher setzen, beiderseits aber seine äußer- (über oder unter) irdische Region besonders hervorheben; lassen die ältesten, griechischen Traditionen den Himmel auf Erden wohnen, von Atlas und Herkules tragen, und setzen in denselben Norden, in welchem Ossian sich in die Wohnungen des Geistes erhebt, den Götterberg und die Götterinsel. Und hiemit zeigt sich der Übergang von der mehr geistigen Auffassung des überirdischen Paradieses, als blos Einer Seite desselben, zur mehr sinnlichen Auffassung derselben Seite des Paradieses.

Das Paradies wird von dieser Partei als überirdisch, dessen ungeachtet aber doch als irdisch, nur als auf eine andere Weise irdisch, mehr außer- als überirdisch aufgefaßt. Es sind hier wieder zwei verschiedene Ansichten möglich. Die Einen fassen das überirdische Paradies wohl als Erde, aber als eine andere, ätherische, von dieser Erde dem Zustande nach, jedoch noch nicht dem Wesen nach verschiedene Erde auf, und schließen sich so mehr der geistigen Auffassung des Paradieses als überirdischen an. Die Andern fassen dies Paradies als überirdisch, von dieser Erde aber blos dem Raume nach verschieden. Den erstern ist das Paradies dasselbe mit dem dritten Himmel, in welchen Enoch und Elias aufgenommen und Paulus (2. Cor. 12, 4.) entzückt wurde. Diese Ansicht hat der Bischof Moses Bar-Cepha der Syres, in seinem in der Bibliotheca patrum T. I. vorfindlichen Traktat über das Paradies, 1r Thl., 7. Hauptst. und folg., geltend zu machen gesucht, unterscheidet aber zwischen dem eigentlichen Paradiese und dem obern Himmel so, daß sie wohl nahe beisammen, dieser aber dem göttlichen Centrum, das Paradies der Erde näher, und beider Grenzscheide das Firmament sey. Was die Unterschiedenheit des Paradieses von der Erde betrifft, so bezeichnet er jenes als terram, in qua Paradisus existebat, diversam quidem ab hac nostra, verum non natura ipsaque sui materia, sed raritate et densitate. Rücksichtlich seines Unterschiedes vom Firmamente und dem obern Himmel, dem der seligen Geister, wird angegeben: (Primo notamus) coelum superius illud Spiritibus Angelisque frequentatum; deinde quod illo inferius est, firmamentumque a nobis vocari solet; postea eam terram, quae Paradisi est; demum eam terram, quae est extra paradisum (die unsrige nämlich). Die verschiedne Dignität wird näher erörtert so, ut coelum illud, beatorum spirituum domicilium praecellentius sit firmamento, firmamentum Paradiso, Paradisus ea terra, quam nos habitamus. Adam sey in das Paradies und nicht auf diese Erde ursprünglich gesetzt worden, weil er noch nichts Böses gethan, noch nicht gesündigt hatte, und nicht in den höchsten Himmel, weil er noch nichts Gutes gethan, noch nicht die nöthige Vollkommenheit erlangt hatte. In

Digitized by Google

Dieſe Macht war in Wirkſamkeit verſetzt worden durch die wirkliche Bepflanzung Edens mit Bäumen und das Hervorgehen von

---

dieſem Paradieſe nun hätten die Menſchen im Stande der Unſchuld bleiben ſollen, hingegen: qui ubi contra conditoris sui imperium peccassent, eliminati inde pulsique sunt. Ex illo porro tempore usque ad Christi adventum versati sunt in Paradiso Enoch atque Elias; at post Christi Regis adventum huic praeterea inseruit, ut in ipso habitent animae hominum justorum piorumque atque eorum, qui per corporis sui cruciatus Christi fidem comprobarunt, quique fideles deum amarunt exutae corporibus usque ad resurrectionis diem. Dieſer Anſicht ſind ferner der Verfaſſer der quaestiones et responsiones ad orthodoxos unter Juſtins Werken, quaest. 76. und 85., und Tertulian in ſeinem Apolog. Dieſe Auffaſſung des Paradieſes gefällt den Materialiſten, worunter ich diejenigen verſtehe, die es blos auf unſerer Erde ſuchen, noch weit weniger als die allegoriſche, indem ſie dieſe leichter in's Abſurde verdrehen können, als jene. Wirklich iſt ſie es auch, welche der Wahrheit ſehr nahe ſteht und nur darin irrt, daß ſie ihr Paradies als überirdiſches zu irdiſch nehmen muß, weil ſie kein irdiſches Paradies annimmt, um ſich des Irdiſchen an dieſes zu entledigen. Ihr gegenüber ſteht die Anſicht, welche, weil ſie gleich dieſer zwiſchen himmliſchem und irdiſchem Paradies nicht genau unterſcheidet, in das, obwohl außer der Erde angenommene, doch recht irdiſche Paradies einen überirdiſchen Zuſtand hineinbringt, weil ſie kein blos überirdiſches Paradies hat, um ſich des Überirdiſchen an dieſes zu entledigen. Als Hauptrepreſentant dieſer Anſicht wird Hieronymus genannt, indem er in den Worten ſeiner Quäſtionen „pro מקדם Aquila posuit ἀπὸ ἀρχῆς, et nos ab exordio possumus dicere; Symmachus vero ἐκ πρώτης et Theodotion ἐν πρώτοις, quod et ipsum non orientem, principium significat: ex quo manifeste comprobatur, quod priusquam coelum et terram deus faceret, Paradisum ante condiderat sicut et legitur in Ebraeo: plantaverat autem deus Paradisum etc., auf die Schöpfung des Paradieſes als einer Erde von der Erde hindeutet, alſo auch jener einen von dem Platze dieſer in der Erdregion verſchiedenen Platz anzuweiſen ſcheint. Eine wichtige Wahrheit hat Hieronymus immerhin im Sinne, welche Bar-Cepha wirklich ausſpricht, die nämlich, daß das Paradies nicht außerhalb der Erde, ſondern umgekehrt die Erde außerhalb des Paradieſes ſey. Ein irdiſches Paradies außerhalb der Erde nimmt nach Bar-Cepha der heil. Ephrem an, indem er geſagt haben ſoll: Paradisum universam ambire terram, atque ultra Oceanum ita positum esse, ut totum terrarum orbem ab omni circumdet regione. non aliter atque lunae orbis lunam cingit. Auch hier ſteckt nur dann ein Irrthum, wenn, wie es allerdings ſcheint, Ephrem unter dem Paradies als Umkreis der Erde wieder eine Erde verſtand, indem doch, was meiſt überſehen wird, um die Erde, das heißt außer der Erde, in extrema terra nicht wieder eine Erde ſeyn kann, indem es ſonſt noch nicht die extrema terra ſeyn könnte. Ein Satz, den ſchon nach Lukrez Epikur ſehr genau einſah, indem er das, was er als Unendliches außer der Welt dachte (nur mit dem Unterſchiede, daß ihm dies Unendliche, weil Nichts geſehen wird, als das Nichts, uns dagegen eben darum als das unſichtbare Etwas als Gottes Gegenwart gilt) auf folgende Weiſe als materielos (bei ihm = Nichts, bei uns = Geiſt)

Digitized by Google

vier Flüssen daraus, und so war auch Eden gleichsam ein neues und anderes Eden geworden. Aber auch diese Macht kann nur

---

schlagend beweist. „Stell Dich an der Welt Ende und schieß einen Pfeil ab. Entweder fährt er fort oder prallt zurück. Fährt er fort, so weißt Du, daß nicht ein Etwas (Materie) außer ihr ist, sonst müßte er daran zurückprallen; prallt er aber zurück, so weißt Du, daß Du noch nicht am Ende der Welt (Materie) stehest, also nur noch Welt und nicht das Unendliche vor Dir hast, weil Du nicht am Ende der Welt, in mundo extremo, stehest." Daß aber Ephrem das Paradies als außerhalb der Erde, und diese innerhalb des Paradieses setzt, ist derselbe Irrthum, als es nach der Ansicht unserer Astronomen unwahr ist, daß die Sonne auf- und untergeht, und man nach ihnen vielmehr sagen sollte, die Erde geht auf und unter. Es ist optische Täuschung, welche der Standpunkt, auf dem man steht, bewirkt. Der zum ersten Mal im Schiff fährt, meint, sein Schiff stehe, und die Bäume am Ufer gehen. So meint auch der außer Gott und dem Himmel auf und mit der Erde Schiffende, er und diese sey der feste Punkt, der Mittelpunkt und Gott und der Himmel das Wandelbare, und außer ihm. Durch die Einsicht in diese menschliche Schwäche mindert sich unser Staunen, stupor, nicht admiratio, wenn man sieht, wie sogar eine irdische Verbindung unserer Erde mit diesem Paradiese über der Erde und unter dem Monde auf folgende Weise nach Bar-Cepha C. 12. von verschiedenen Erklärern behauptet wird. Sie glauben, Oceani aquas universam omnino circumdare terram, ut nullum supersit solum ultra mare; Paradisum juxta mare quidem positum esse, verum ob montes difficillimos et penitus invios, qui inter illum et nos existunt, neminem mortalium illuc accepisse. — Die Ansicht, daß sich jenseits des Oceans eine andere Erde befinde, die bis an die Mauern der Welt reiche, und diese das Paradies sey, welcher Ansicht namentlich auch Cosmas Indicopleustes (collectio nova Patrum T. II. S. 161.) beipflichtet, hält Schultheß „Das Paradies, das irdische und überirdische, historische, mythische und mystische, nebst kritischer Revision der allgemeinen biblischen Geographie, Zürich 1816", während ihm die ganze Vorstellung davon eigentlich doch als Fabel oder Mythe gilt, für die richtige Auffassung der in diesem Fragmente enthaltenen Dichtung.

Wir haben bisher dargestellt die Ansicht vom Paradies, in welcher dasselbe einseitig als blos überirdisch aufgefaßt wird. Während wir zuerst eine einseitige Trennung und Nichtbeachtung des andern getrennten Theiles nachwiesen, kamen wir von selbst auf den mit dieser falschen Trennung nothwendig zusammenfallenden Fehler einer falschen Verbindung, Confondirung, und zwar zunächst auf die, in welcher zum überirdischen Paradies Vorstellungen vom irdischen gemischt wurden. Die entgegengesetzte Confondirung zeigte sich als die, in welcher Vorstellungen des überirdischen Paradieses in die Vorstellung vom irdischen Paradies hineingetragen wurden, und wir sind hiemit zu der Vorstellung gelangt, nach welcher das Paradies blos irdisch gefaßt wird. Es blos irdisch zu fassen, ist nun an sich schon der Grundfehler dieser Auffassungsweise. Da aber auf der ganzen Erde unmöglich ein Platz zu finden ist, welcher dem in diesem Abschnitte beschriebenen Paradiese entspricht, weil der Platz, wo es war, nothwendig durch die Ausscheidung von der überirdischen Region, in Folge deren Verbindung mit

Digitized by Google

in Wirksamkeit bleiben und dieses erneuerte alte Eden nur bestehen durch die Verbindung des aus der Erde entbundenen Adams

---

der irdischen allein das beschriebene Paradies bestand, große Veränderungen erlitt: so ward auch auf der ganzen Erde umher geirrt, um es zu finden, und es bald dahin, bald dorthin, bald in diesen, bald in jenen Erdtheil versetzt. Zu dieser Verirrung in der örtlichen Lage mußte die Verirrung in Beziehung auf seine Ausdehnung kommen, so daß die Einen es bald über einen zu großen Ländertheil, sogar über die ganze Erde ausdehnten, Andere es gar zu sehr einschränkten. Da man bei der gemachten Voraussetzung, als müßte das Paradies ganz auf Erden jener mosaischen Beschreibung gleichen, unmöglich zu einem festen Resultate kam: so suchte man einen Grund für die Unmöglichkeit es aufzufinden, wozu ein gelehrter Irrthum der Geologie bereitwillig die Hand bot. Einige Geologen, darunter vornehmlich Delük, laßen nämlich die gegenwärtige Gestalt der Erde durch die Sündfluth entstehen, der sie gerade die Umkehr des Südens der Erde nach Norden und umgekehrt zuschreiben. Und so setzt man theils das Paradies, jedoch als ganz unkenntlich geworden nach Norden, theils aber nimmt man es, welcher Annahme auch Stolberg nicht abgeneigt ist, als gänzlich verschwunden an. Daß nun eine große Revolution mit der Erde vorgegangen und sie wirklich rücksichtlich ihrer Pole mehr oder minder verkehrt wurde, läßt sich bei nur einiger Einsicht in die Geologie keineswegs läugnen. Sehr bedeutende und namentlich die schon früher namhaft gemachten Geologen setzen aber gleich dem gründlichen Theologen diese Total-Revolution vor das Werk der sechs Tage. Gegen eine solche bedeutende Revolution streitet aber auch durchaus und geradewegs die Geschichte der Sündfluth, was an seinem Orte wird besonders nachgewiesen werden. Und wie könnte uns auch Moses in seiner Beschreibung des Paradieses so weltbekannte Flüsse nennen, wenn er damit ein gänzlich untergangnes Paradies bezeichnen wollte? Entweder müßte er selbst betrogen seyn oder betrügen gewollt haben. Das Eine und das Andere ist aber auf gleiche Weise für den, welcher Mosen studirt hat, ein Absurdum.

Und so bleibt nichts übrig, als die Annahme, daß der Ort, wo das Paradies gestanden, mit seinen in diesem Abschnitte geschilderten Eigenthümlichkeiten, soweit sie von der Erde abhingen, noch vorhanden und mit mehr oder minder großer Deutlichkeit zu erkennen seyn müße. Diese Eigenthümlichkeiten sind nun auch in der mosaischen Beschreibung höchst genau und scharf sowohl in ihrem allgemeinen als besondern Charakter angegeben. Sein allgemeinstes Kennzeichen wäre einmal, daß es מקדם, im Morgenlande, in Osten gepflanzt ist, und zweitens, daß außer ihm, an seinem Rande sich vier Flüsse zeigen. Die besondern Kennzeichen sind nun erstens, daß die Flüsse mit Namen genannt werden und darunter mindestens zwei sehr bekannte Flüsse sind, zweitens aber, daß sogar die Länder, an welchen die Flüsse vorüberströmen, genannt und darunter wieder bekannte Länder und wenigstens Ein sehr bekanntes Land (Assyrien) angegeben sind. Drittens wird das eine dieser Länder sogar noch näher durch Angabe seiner Produkte bestimmt. Sollte also das Paradies nicht auf den ersten Augenblick auszumitteln seyn? Keineswegs. Denn einmal ist V. 10., aus welchem man beim ersten Anblick die gegenseitige Lage der Flüsse zu einander, zu Eden und zum Haupt-

Digitized by Google

mit der Adama, deren Mutterkrone dies Eden ist. Dort pflanzte Gott einen Garten in Eden, גַּן בְּעֵדֶן; jetzt ist der Garten

---

fluß bestimmen zu können meint, sehr allgemein gehalten und verschiedener Deutungen fähig. Was aber die Namen der Flüße, besonders außer Hiddekel und Phrath betrifft, so ist nicht zu übersehen, daß ursprünglich fast alle Dinge nach ihrer innern oder äußern Beschaffenheit genannt wurden, was bei Naturgegenständen am leichtesten in die Augen fällt. Da nun die Natur im Allgemeinen überall gleich, sich ihre Erscheinungen überall wiederholen, so sind auch diese Erscheinungen an verschiednen Orten gleich benannt. Es haben in verschiedenen Ländern Flüsse und Städte dieselben Namen, so daß also, wenn auch der Name angegeben ist, man doch noch keineswegs weiß, welches aus den verschiedenen gleichnamigen Dingen zu nehmen sey. Dies gilt aber von den genannten Flüssen des Paradieses ganz vorzüglich, indem, wie gesehen, diese der Typus für alle andere Flußgebiete sind. Der Typus und die verschiednen Abbilder sind aber oft gar nicht zu unterscheiden. Was von den Flüssen gilt, trifft gleichfalls bei den Ländern ein. Es haben noch gegenwärtig verschiedene Nationen einen und denselben Namen, z. B. den starken Fluß, Rhein, Rhone, Don, Amu, in den verschiednen Sprachen für an sich Eine, jedoch in den verschiednen Ländern verschieden vorkommende Sache. Es ist dies im Kleinen ganz besonders zu sehen, indem verschiedene Orte ihren Bach haben, ohne daß er einen bestimmten Namen hätte. Eine Allgemeinheit, die wie bei der Jugend überhaupt so namentlich in der Kindheit der Welt Statt fand und fast nothwendig war. So kömmt auch Phischon von פּוּשׁ her, sich vermehren, und Gichon von גִּיחַ hervorbrechen. Beide sind daher allgemeine Flußnamen, weßhalb auch letzterer Fluß namentlich in vielen Ländern vorkömmt. (Siehe Rosenm. Alterth. I., 1. Seite 193 und 195.) Gleichfalls haben auch die verschiednen Länder ihre Namen von der Lage andern Ländern gegenüber erhalten. Wie viele Länder haben nicht ihre Gaue, als Turgau, Aargau, Allgau, Rheingau ꝛc., ihre Nieder- und Unter-Länder? Italien war des Griechen, Spanien des Römers Hesperien. So hatten z. B. in der alten Welt fast alle an den Äquator angrenzenden Länder jenseits desselben ihre Süd- und Mohrenländer, Chusche, Äthiopien. Drittens wollte Moses keineswegs strenge Grenzen ziehen, sondern die Sache nur im Allgemeinen angeben, so daß diese Allgemeinheit wieder verschieden interpretirt werden kann, namentlich da die Flüsse ihren Lauf bisweilen ändern, die Länder u. Reiche bald ein größeres, bald ein kleineres Gebiet umfassen, und von den Verschiednen verschieden bestimmt wird, von welcher Zeit er die Angabe seiner Länder und Flüsse hernehme; denn daß die angegebenen Länder erst nach dem Fall ihre Namen erhielten, versteht sich von selbst, indem, da der Mensch im Paradiese war, außer ihm kein Mensch war, welcher sie nennete. Dazu kömmt noch, daß jeder der vier Hauptflüsse wieder einen Hauptfluß eines dem System, dessen Glied er ist, gleichartigen Systems bilden kann und wird. Was weiter die Landes- oder Flußprodukte, die beim ersten Land und Strome angegeben sind, betrifft, so ist einmal die Bedeutung zweier Namen dieser Produkte unbestimmt, dann aber treffen sich auch die Produkte, welche von diesen Namen bezeichnet werden, in verschiednen Ländern.

Digitized by Google

und Eden identisch. Was aber dort der Garten für Eden und die Gesammterde war, nämlich erhaltende und umfangende Kra-

---

Endlich aber wird die Sache durch die fremde Sprache erschwert, indem die Nebenstämme der semitischen Sprache, aus welchen meistens die Bedeutung des hebr. Wortes gesucht wird, bei äußerer ähnlicher Gestaltung des Wortes doch wesentlich Verschiedenes bezeichnen. Noch gefährlicher ist es, aus der Verwandtschaft der Wörter der morgenländischen Sprachen mit der abendländischen auch die Verwandtschaft der Bedeutung geradewegs anzunehmen. Um so mehr, als die abendländischen Schriftsteller die orientalischen Wörter nicht selten entstellt haben, so daß das entstellte Wort sein verwandtes jetzt mit einer ganz andern Bezeichnung findet, als da es noch unentstellt war, also auch auf ein ganz anderes Wort hinführen kann, als auf das, woher es seinen Ursprung hat. Also gewiß Schwierigkeiten genug. Immerhin aber müssen sie bei genauer Umsicht mehr oder minder zu überwinden seyn.

Die allgemeinste Auffassung des Ortes, wo auf Erden das Paradies stand, stellte die Ansicht dar, als sey die ganze Erde vor der Sünde das Paradies gewesen. So Joh. Vadian und Frühere, wie bei Viktor Hugo nachzusehen. Eine Ansicht, welche allen in diesem Abschnitt angegebnen Merkmalen widerspricht. — Spezieller wird das Paradies von verschiednen in verschiedene Welttheile verlegt. Einige verlegen es in die Insel Taprobana, Andere nach Amerika, in der neuern Zeit wird es von Hasse (Entdeckungen im Felde der ältesten Erd- und Menschengeschichte, Halle 1801, I., S. 65) an die Ostseeküste von Preußen versetzt. Er leitet nämlich das Wort Eden, עֵדֶן vom arab. עַדְנָן ab, und läßt es eine feste, lange, dauerhafte Wohnung bedeuten = Makrobien. So, meint er, werde es von der Bibel wirklich vorgestellt, indem das Paradies den Lebensbaum enthalte, von welchem es ausdrücklich heiße, daß der, welcher davon esse, sehr lang lebe. Dazu kömmt ferner, daß die Griechen in ihren Traditionen schon in's Land der Hyperboräer solche Langeleber versetzten, welche unter Olbäumen friedlich und paradiesisch Jahrhunderte durchlebten (siehe Voß zu Virgils Landb. S. 210.) Sie fanden aber auch über den Hyperboräern noch die Makrobier, die zehntausend hundertjährige Monate in stolzer Ruhe verlebten. Besonders aber zieht er die Geologie herbei, wornach der Norden nicht der Süden gewesen sey. Ferner, daß daselbst das B'dolach, das er mit Bernstein gibt, gefunden werde, und daß die Bäume, welchen der Bernstein zum Harze diente, sehr wohlschmeckende und die Gesundheit stärkende Früchte getragen hätten. Daß der geologischen Meinung, worauf sich Hasse's Ansicht vom Paradies gründet, kein Glauben zu schenken sey, haben wir bereits bemerkt, womit seine Behauptung auf einmal in sich zerfällt. Aber auch daß עֵדֶן (zu unterscheiden v. עֵדֶן, so daß jenes mit fünf Punkten immer das Paradies, dies das appellativum, Wohlseyn bedeutet) langes Leben bedeute, ist unerweislich. Es bedeutet in allen Stellen der Bibel einen Ort der Lust. Was ferner das B'dolach sey, ist noch gar nicht ausgemacht; jedenfalls hat es eine allgemeinere Bedeutung als Bernstein. Überhaupt und namentlich unter den urtheilsfähigsten Männern, besonders Rosenmüller und Hartmann, hat Hasse's Angabe

Digitized by Google

ne, das soll jetzt der Mensch in dem mit Eden zur Selbheit gewordenen Garten, גן עדן seyn. Wie ehedem Gott den Gar-

---

keinen Anklang gefunden. Ersterer hat sie kurz in seiner Alterthumskunde, 1. B. 1. Thl. S. 176 u. 178, dieser ausführlich in seinen Aufklärungen über Asien, 1. B. S. 3 u. folg., widerlegt. — Schulz, zur Urgeschichte des deutschen Volks, Hamm 1826, verlegt es in ein Polarland. — Der Erdtheil nun, in welchen das irdische Paradies durchgängig, mit wenigen Ausnahmen, und im Alterthum ohne Ausnahme verlegt wird, ist Asien. Hier wurde seine Lage wiederum entweder sehr ausgedehnt oder auch sehr eng genommen. Sehr eingeschränkt faßten es Ciraclus Datocensis in seinen Paradoxen, quaest. 15., und Alphons a Vera cruce de coelo, spec. 15. als in Palestina, diesseits des Jordans, im Lande Sodom gelegen. Auch Lackemacher (Observatt. philol. P. V. Obs. 1.) hält den Pischon für den Jordan. — Nach andern Bibelforschern, heißt es in der Brentano'schen Erklärung, war das Paradies, wo jetzt das caspische Meer ist, welches zuvor ein schönes Land war, das durch Blitz und Erdbrand, wie das schöne Land um Sodoma herum, unterging. Die am caspischen Meere noch jetzt befindlichen Naphthaquellen sollen für dasselbe die nämlichen Folgen gehabt haben, welche solche Quellen im Thale Siddim für Sodoma und Gomorrha hatten. Beide von Bergen eingeschlossene Meere, das caspische und das todte, sollen durch vulkanische Revolutionen entstanden seyn, wie der hebräische Sprachgebrauch 3, 8. 24. vgl. mit 19, 24. beweisen soll. Dadurch sollen die Quellen der Flüsse und ihr Lauf verändert worden seyn, wozu auch die Sündfluth soll beigetragen haben. Allein man macht den Einwurf: die Namen der Länder, durch und um welche die Flüsse des Paradieses laufen, sind erst durch Nachkommen der Söhne Noah ihnen beigelegt worden, und Moses wollte ohne Zweifel seinen Zeitgenossen durch Merkmale, die noch zu finden waren, die Lage des Paradieses bekannt machen. Sie antworten: man muß annehmen, daß die Namen Eden, Pison, Hevila u. s. f. aus dem Zeitraum vor der Sündfluth abstammen, und daß Moses die geographische Beschreibung des Paradieses aus Urkunden, die vor der Sündfluth verfaßt waren, seinen Schriften einverleibt habe. Eine Antwort, die von selbst sich als unrichtig ergeben wird, sobald nach und nach die Annahme der Fragmente überall als falsch wird nachgewiesen seyn. Auf diese Ansicht vom Paradiese selbst aber werde ich etwas später in Kürze noch einmal besonders zurückkommen. — Die erste Schwierigkeit in der Erklärung der Lage des Paradieses ergab sich für diejenigen, welche genauer als die Autoren der eben angeführten zwei Ansichten verfahren wollten, durch V. 10. „Und ein Fluß ging aus, aus Eden, den Garten zu tränken, und ward getheilt von da (der Peripherie des Gartens) an, und war zu vier Hauptströmen." Diese Worte wurden nun theils zu eng, theils zu weit genommen. Zu eng, indem man sich dachte: „in der Mitte des Paradieses ging ein Fluß hervor, von der Quelle aus bis an das Gehege des Gartens nach zwei Seiten, etwa südlich und nördlich zugleich, fließend, und dann theilt sich der Fluß auf jeder Seite in je zwei Arme." Nun fand sich aber in der ganzen Welt nichts Solches, und man nahm seine Zuflucht zu der Erklärung, daß der Grundfluß, da das Paradies verschlossen ward, nicht mehr zu finden und entweder der Ocean selbst sey oder unter der Erde so lang laufe, bis er, an verschiednen Orten her-

Digitized by Google

um in Eden pflanzte, so pflanzt er jetzt den Menschen in den Garten Eden. Das erstemal ward er in den Garten gesetzt, der

---

vortauchend, noch jetzt die Quellen jener vier Hauptströme bilde. Diese abentheuerliche und vielfach, auch von Stein, hinlänglich widerlegte Annahme mußte besonders demjenigen dienen, welche den Phison als Ganges, den Gihon als Nil erklärten, in welchem Falle die Quellen der Flüsse ungeheure Strecken von einander entfernt sind. (Der Tigris und Euphrat entspringen nach ihrer eignen Kenntniß in den Gebirgen Armeniens, der Ganges auf dem Caucasus, der Nil im Mondgebirge). — Andere dagegen dachten sich die Sache so, als ob nicht fünf, sondern vier Ströme wären, so daß der Hauptfluß einer dieser Flüsse selbst wäre; daß ferner dieser Hauptfluß, wofür der Euphrat genommen wird, allerdings aus dem Paradiese hervorgehe, keineswegs aber darin entspringe, daß er es also, wo anders entspringend, durchströme. Der Hiddekel und Phrath nun, fast ohne Ausnahme, werden überall als Tigris und Euphrat angenommen. Es kam also darauf an, in ihrer Nähe und wo möglich verbunden mit ihnen zwei andere Flüsse aufzufinden. So verfuhren Junius, Hugo Grotius und Clerikus. Sie versetzen nach 2. Reg. 19, 12. und Jes. 37, 12. das Paradies nach Thelassar, und erklären dieses nach Gen. 2, 8. nur für einen Theil, und zwar den östlichen, von Eden. Der Fluß, der nach Moses der Phison und nach den Profanschriftstellern der Positigris genannt werde, und welcher letztere bei Apamea in den Tigris falle, sey derselbe. Unter dem Gihon nun versteht Grotius einen Canal des Euphrats, Naarmalka (später den Chaboras), welcher aber jedenfalls ein Werk der Kunst ist. Hienach wäre das Paradies in Mesopotamien und die anliegenden Länder müssen sich fügen. — Andere dagegen und zwar Calvin, Bochart, Morinus, Stein, Huet und einige Neuere deuten die Stelle so, als sey die scheinbare Quelle des Grundflusses dahin zu verlegen, wo der Euphrat und Tigris bei Korne zusammenfallen. Die Strecke nun von etwa dreißig Meilen, welche sie vereint mit einander laufen, wäre der Hauptfluß. Dann fallen sie in mehreren Armen in's persische Meer. Die beiden äußersten Arme nun wären der Phison und Gihon, während die Flüsse vor dem Zufallen der Euphrat und Tigris sind. Uneinig sind sie aber, ob der westliche Arm der Phison und der östliche der Gihon, oder ob es umgekehrt sey. Und ebenso verlegt der eine Chavila nach Arabien, der andere nach Persien, und erklärt dann Chus für Chusistan (so Morinus), während der, welcher Chavila dahin versetzt, Chus für das asiatische Athiopien erklärt (so Calvin). Edelsteine und Gold finden sich fast in ganz Asien und das B'dolach legt man bald für Bernstein, bald für Perle, bald für ein Gummi aus, und so muß hier die Erklärung jeder Ansicht nachhelfen. So wäre das Paradies in den fruchtbaren Gegenden Sinhors. Die Vertheidiger dieser Ansicht bestimmen die Lage mit der größten Gelehrsamkeit, namentlich Morinus und die Philologie muß ihnen überall ihre Dienste thun. Wie verschroben und gezwungen indeß diese und die vorhergehende Ansicht sey, sieht jedermann selbst ein, so wie das Beengende und Beengte derselben leicht einleuchtet. — Während diese ältern Erklärer V. 10. zu eng auffassen und seinen Sinn auf diese Weise verzerren, verdrehen ihn Neuere durch zu weite Auffassung, oder sie berücksichtigen ihn vollends gar nicht. So übersetzt J. D. Michaelis, wie auch E. F. K. Rosenmüller bemerkt, den ganzen

Digitized by Google

um des Menschen willen gemacht war; jetzt aber wird er umgekehrt in den Garten gesetzt um des Gartens willen. Beides Setzen

---

Vers falsch: „Es quollen Flüsse (statt ein Fluß) aus Eden; sie gingen immer weiter von einander (statt: er ward getheilt), und hatten vier Quellen (statt: und er war zu vier Flüssen)." — Herder am angeführten Orte will für den Fall, daß man dem Paradiese einen bestimmten Platz einräumen will, es nach Kaschmir verlegen. Diese Ansicht sucht Hartmann im angeführten Werke zu bestätigen, versteht aber gleichwohl unter dem Pischon den Phasis. — Buttmann (älteste Erdkunde des Morgenländers, Berlin 1803, S. 26) verlegt das Paradies nach Indien; Adelung ebenfalls dahin an den Ursprung des Orus. Der Phasis ist ihm der Besynga des Ptolomäus, der unter dem Namen Irabetti die Reiche Pegu und Ava durchströmt, der Gihon der Ganges. Den Hiddekel dagegen ist er geneigt für zwei Flüsse, Ghid als Indus und Dekel als Tigris zu erklären. Die Länder werden nach den Flüssen vertheilt und ihre Namen, wie man sie braucht, erklärt. Sehr und am meisten gedehnt wird die Stelle von fast sämmtlichen Kirchenvätern (darunter auch Epiphanius in seiner Schrift Ancor. §. 58.), Josephus Antiq. l. I., 2. und den spätern Rabbinen (Saloma Jarchi c. 2. und Aben Esra) aufgefaßt. Der Hiddekel ist ihnen der Tigris, der Phrath der Euphrat, der Pischon der Ganges, der Gihon der Nil. Daß und wie diese Ansicht nicht statthaft sey, hat Stein schon gut nachgewiesen.

Zwischen der zu beschränkten und zu gedehnten Auffassung des irdischen Paradieses stehet die mitten inne, welche die vier Flüsse zwar nicht als aus Einer Quelle hervorgehend, aber auch nicht als sogar in verschiednen Erdtheilen sich befindend annimmt. ראשים V. 10. bedeutet allerdings nicht bloße Quellen, sondern muß, da es durch das האחר V. 11. — das sich nur auf ראש beziehen kann, zugleich aber dem השני u. s. f., deren Subjekt נהר ist, entspricht — mit נהר dem Sach-Geschlechte nach in gleiche Ordnung tritt, zugleich Hauptstrom bedeuten. Es ist also keineswegs nothwendig, es mit Jahn, um dieser mittlern Ansicht willen, mit Quellen zu übersetzen, kann aber recht gut für den hervorquellenden Strom, also mit besonderer Rücksicht auf die Quelle genommen werden, in welchem Falle aber mit Jahn (Archäol. 1. Thl. 1. B. S. 29) durchaus נהר collectiv zu nehmen ist, während, wenn man die ראשים mit Hauptströmen gibt, נהר als der Grundhauptstrom anzusehen ist, welcher selbst einer von den ראשים ist. Dieses Letztere ist außerdem, daß man im entgegengesetzten Falle doch nicht recht weiß, wie man sich den collectiven Fluß zu denken habe, auch wortgetreu und hätte schon deßhalb den Vorzug vor jener Behauptung. Die V. 11—14. genannten Flüsse sind die von jeher bei den Morgenländern so genannten Hauptflüsse der ihnen bekannten Erde, Phasis, Dschichon (nur arab. gesprochen statt Gihon), Tigris und Euphrath. Sie entspringen sämmtlich in den Gebirgen Armeniens. Die Führer dieser Ansicht sind rücksichtlich der beiden ersten Flüsse wiederum insofern verschieden, als Calmet zu dieser Stelle unter Gihon den Araxes, E. F. K. Rosenmüller aber den Orus versteht, und den Araxes, als in Ein

Digitized by Google

ist als Setzen aus Einem Orte an einen andern, das erste Mal aus dem himmlischen Paradies in das irdische, das andere Mal

---

Flußsystem mit dem Phasis gehörend, unter dem Worte Phischon mit dem Phasis begreift. Rosenmüller führt seine Behauptung folgender Maßen durch. Den Namen Phasis führt mehr als ein Strom. Gewöhnlich versteht man unter Phasis den Strom, der von den Iberiern, den Bewohnern des ehemaligen Kolchis, Pechas, von den Persern und Türken Phasch, in seinem obern Lauf meist Rioni genannt wird, auf dem kaukasischen Gebirge der Soani entspringt, Kolchis durchströmt und sich in das schwarze Meer ergießt. Dann heißt aber auch Phasis bei Xenophon der Araxes, ein südlicher Fluß Armeniens, der in das caspische Meer fließt. Wahrscheinlich fließen im Phischon (on und is sind Endungen) beide in Einen Strom zusammen. In den Zendbüchern heißt jener Pueteke, dieser Voorokesche, und auch dort wird namentlich der letztere als Fluß des Paradieses bezeichnet. Der Phasis umfließt Kolchis, dasselbe Wort, wie Chavila (חוילה), nur griechisch gebildet (vgl. Relandi Diss. P. I. p. 17). Dieses Kolchis ist auch das Goldland der Alten. Zwar wird das B'dellion und der Schochan bei denselben nicht als Produkt von Kolchis genannt. Indeß kannten die Alten Kolchis nur sehr wenig, wogegen wir es heutzutage als ein mit Allem zu einem Paradiese versehenes Land kennen. — Der Dschihon (arab. גַּיחוֹן, גיחון) ist nach dem allgemeinen Sprachgebrauche des Morgenlandes der große Fluß, welcher von den Griechen und Römern Orus genannt wurde. Den Hebräern ist er der entfernteste Fluß nach Osten, war im Alterthume wenig und selbst von den Griechen erst spät gekannt. Er entspringt auf den Schneegebirgen in Klein-Tibet und ergießt sich in mehreren Armen theils in das caspische Meer, theils in die Aralsee. Es wird von ihm gesagt, er umfließe das Südland, Chusch. Dieses bezeichnet in weiterer Bedeutung alle Südländer, wie Äthiopien, das Chusch in engerer Bedeutung, sowohl das afrikanische als asiatische, vornehmlich südliche Land darstellt. Chusch bezeichnet überhaupt die heiße Zone und deren Bewohner mit schwarzer oder dunkler Körperfarbe, in unbestimmter Ausdehnung von Westen nach Osten. So nimmt es auch Moses. — Bekannter sind die beiden andern Ströme. Der חדקל (arabisch דִּגְלַה, chald. דיגלת, syrisch דקלת, samar. הרקל) ist der Fluß, welchen die Griechen und Römer Tigris nennen. Es wird nun von ihm gesagt: הלך קדמת אשור. Es kömmt nun קדמה sonst nur noch dreimal vor, nämlich 4, 16. 1. Sam. 13, 5. und Ezechiel 39, 11. Es ist fem. v. קדם, welches vorn und zwar wegen der Richtung des Hebräers nach Morgen immer Osten bedeutet. Übersetzt man nun auch hier קדמה mit östlich, „er geht östlich von Aschur", so würde Moses sich geradezu geirrt haben. Nun sagt man zwar, wenn man so übersetzt, einmal, Moses hätte Assyrien in größerer Ausdehnung nach Westen verstanden. Dann wäre aber der Tigris doch nicht östlich von Assyrien, sondern durch Assyrien gegangen. Zweitens aber sagt man, Moses hätte die Umgegend des Tigris nicht gekannt und so nur ganz allgemein bezeichnet. Dahin stimmt auch Rosenmüller. Nun aber dürfte jenes קדמה von קדם doch so zu unterscheiden seyn,

Digitized by Google

aus dem irdischen in das (durch Gott und die Erde zumal mit aus überirdischer Kraft geströmtem Leben in sich bestätigte, somit)

---

daß jenes blos allgemein vorn und nur letzteres ausdrücklich das vorn als östlich bezeichne. Dahin scheinen jene obigen Stellen zu weisen, indem man sonst nicht wüßte, warum nicht der gewöhnliche Ausdruck קדם genommen sey, wenn doch dasselbe damit bezeichnet werde. So fassen auch die Vulgata und die Siebenzig die Sache. Jene übersetzt: ipse vadit contra Assyrios; diese geben ὁ προπορευόμενος κατέναντι Ἀσσυρίων. Und in diesem Sinne erklärt Michaelis in seinen Suppl. zu dieser Stelle: „Die westliche Grenze Assyriens machte der Tigris; da Moses in Arabien schrieb, floß er ihm von Assyrien." — Der Phrath ist bekannt genug als Euphrat. — So hat Moses die Ströme genannt, in der Ordnung, wie sie von Norden nach Süden aufeinander folgen. Sie entspringen, nimmt man den Araxes für den zweiten Fluß, auf den Gebirgen Armeniens und begränzen zugleich Armenien. So dürfte auch jene oben angeführte Meinung, das Paradies sey gewesen, wo jetzt das caspische Meer ist, wenn sie etwas weiter gefaßt würde, der Lage nach wenigstens nicht sehr geirrt haben. Ferner sind der Euphrat und Tigris ohnehin bekannt und der Phischon wird uns in den Zendbüchern durch den Boorokesche genau bezeichnet. So dürfte nun über die Lage des irdischen Paradieses wohl wenig Zweifel mehr herrschen. Dagegen ist nicht zu vergessen, wie zur richtigen Vorstellung vom ursprünglichen Paradiese die Auffindung des irdischen allein nicht genügt, sondern damit das geistige über Raum und Zeit erhobene Paradies mit diesem verbunden werden muß, durch welche Verbindung sich eine Mittelstufe und Mittelort zwischen der zeitlosen und schweren und der überzeitlichen und überräumlichen Natur, der Erde (jedoch im ursprünglichen Zustande) und dem Himmel ergibt, gerade die Stelle, welche der Mensch einnehmen, bewohnen sollte.

Das Wort Paradies, welches in diesem Textabschnitte nicht vorkömmt, hat folgenden Ursprung. Vers 8. heißt es: und Gott pflanzte ein גן בערן, d. h. wörtlich ein Eingehegtes (גן von גנן), einen Garten in Eden. Eden als appellativum heißt Lust, Vergnügen. Für Garten kömmt auch Nehem. 2, 8. Pred. 2, 5. und Hoheslied 4, 13. das Wort Phardes oder nach griech. Aussprache παράδεισος vor. Die Siebenzig gaben גן mit diesem, und übersetzten παράδεισον ἐν Ἐδέν. Die Vulgata kehrte die Sache um und nahm das appell. παράδεισος als proprium, übersetzte dagegen das nomen proprium עדן, Eden, ἡδονή (auch den Buchstaben nach mit dem hebr. Worte dasselbe) mit dem appellativum voluptas „Paradisum voluptatis." Gewöhnlich wird das Wort παράδεισος aus dem Persischen פרדש, firdaus abgeleitet, ist aber keineswegs ursprünglich persisch, indem der Perser Garten meist mit verschiedenen andern Wörtern bezeichnet. Auch setzt der arabische Lexikograph Kamus, es sey entweder ein aus der griechischen oder syrischen Sprache aufgenommenes Wort. Die nun, welche es aus dem Griechischen ableiten — im Syrischen ist es gar kein eigenthümliches Wort — lassen es entstehen aus παρὰ und δένω, irrigare, wie Suidas, oder aus παρὰ τὴν δεῖσαν τοιεῖσθαι, a collectione herbarum. Wie gekünstelt diese Ableitung ist, fällt von selbst in die Augen. Rosenmüller schreibt ihm armenischen Ursprung zu und beruft

Digitized by Google

himmlisch-irdische Paradies, eine gleiche That. Indem jedoch das erste Setzen ins Paradies ein Übersetzen aus dem vor- oder besser

---

sich auf Schröders Thesaurus linguae Armenicae, woselbst es in der Vorrede S. 56 heißt: Armenicum esse vocem Pardes, non tantum ejus adhuc frequens usus, sed et compositio ipsa docet, cujus voces simplices Armenis obviae sunt. Componitur enim et Partses, i. e. necessaria gramina vel olera. Estque Armenis Pardes hortus domui semper proximus, graminibus, herbis, floribus, ad usum et ornatum consitus, distinguendus ab Aig, vinea. Obwohl aber das Wort im früheren Hebräisch nicht vorkömmt, so scheint es uns doch wie Stein hebräischen Ursprungs, aus פרה, fructificavit und הדס, ein sehr aromatisches Pflanzengeschlecht, gewöhnlich aber nur noch als Spezies für Myrte gebraucht. Ein Wort, welches nach der Sprachtrennung der eine oder andere getrennte Stamm sich aneignete, und später, d. h. in der Gefangenschaft der Hebräer diesen wieder zurückgab.

הבדלח ואבן השהם. — בדלח kömmt nur noch 4. Mos. 11, 7. vor, an welcher Stelle von ihm ausgesagt wird, daß es dem Manna ähnlich sey. In unsrer Stelle wird das Wort verschieden übersetzt, aber auch verschieden geschrieben, was jedoch wahrscheinlich von einem Schreibfehler herrührt. Die Chaldäer behalten das Wort bei, der Syrer hat ברולחא. was jedoch Michaelis und Gesenius für einen Schreibfehler statt ברולחא halten. Einige samarit. Manuscripte haben ה statt ח. Aquila, Symmachus, Theodotion 4. Mos. 11, 7. Josephus Antiq. 3, 1. 6. und die Vulgata an beiden Stellen geben es mit bdellium, griech. βδόλχον (siehe Celsius T. 1. S. 324 und folg.), das durchsichtige, wachsähnliche und wohlriechende Harz eines in Arabien, Indien, Medien (siehe Gesenius) wachsenden Baumes. Den Baum kennt auch Plinius, Naturg. 12, 9. unter demselben Namen. Hienach bezeichnete es die Pflanzenperle. — Die Siebenzig haben hier ἄνθραξ, an der andern Stelle κρύσταλλον. Daß unter κρύσταλλος nicht der gewöhnliche Crystall, wie Reland will, sondern eine besondere zum Steine verhärtete Flüßigkeit, glacies, eine Stein-pruina zu verstehen sey, sucht Michaelis aus den Worten Ephrems zu der Stelle 4. Mos. darzuthun; adspectunt glacies, nach 16, 14., wo der Syrer כפר mit גלירא, pruina gab. Aus der Schreibart ר statt ד entstand besonders nach Onkelos, 4. Mos. ברוליתא, die Erklärung mit beryllus, das eine Edelsteingattung bezeichnet, deren Arten Plinius im 35. B. 5. Hauptst. beschreibt. Auch die Persische Tawsische Version gibt es mit bolor. Somit bezeichnet es eine Art Edelstein, welchen Hasse in seinen Entdeckungen näher als Bernstein bezeichnet. — Die beiden Araber geben es an beiden Stellen mit לולוה, uniones, margaritae, Perlen, und Bochart, Huet und Morinus stimmen bei. — Ich glaube, daß es jenes Gummi, Bernstein und Perle als Genus zumal bezeichne, und werde durch die Etymologie noch darin bestärkt. בדלח muß, soll es abgeleitet wer-

Digitized by Google

außer-paradiesischen Zustand ist, das zweite aber die bloße Wiederholung des ersten Setzens, ein Fortsetzen: so sind sie von einander darin unterschieden, als jenes blos den Beginn des Aktes, dies aber das Vollenden bezeichnet. Wie denn auch das erstere Setzen, שׂים das Setzen in unserm Sinne, das zweite aber יחּ, die Multiplication des erstern, nicht blos das wohin lassen, sondern zugleich auch das wo lassen ausdrückt. (15) **Und es nahm so Gott der Herr den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden.**

Das des Menschen Wirksamkeit, die bleibend (fixirt) werden soll, vorbildende Pflanzen- und Wasserleben auf der Adama übt eine doppelte, sich entgegengesetzte, aber gegenseitig sich completirende Funktion auf die Adama aus. Im erstern, dem Pflanzenleben öffnet sich die Erde und wird offengehalten, es treibt von unten nach oben; das zweite füllt die sich öffnende Erde und treibt von oben nach unten. Indem nun der Mensch beide Funktionen

---

den, aus zwei Stammwörtern genommen werden, weil es vierbuchstabig ist. Diese zwei Stammwörter können nun keine andere seyn als ברל und רלח. Jenes bedeutet trennen, scheiden. Dieses kömmt im Hebr. nur Ezech. 32, 2. 13. vor, und wird von der Vulgata mit conturbare (aquas pedibus) übersetzt. Auf ein verwandtes Wort, nur mit Verwechslung des Guturals, führt die arabische Übersetzung des ברלח, die nur das zweite Stammwort zu berücksichtigen scheint, לאלא, glänzen. Das erste Stammwort (ברל) drückt die Grundeigenthümlichkeit aller drei Versteinerungen, des Geronnen-, Geschiedenseyn von einem Andern aus, in Folge wessen Aktes erst ihre Einung entsteht, welchen letzten Akt vornehmlich der Abendländer berücksichtigt, daher die Perle beim Lateiner unio heißt. Beide möglichen Wurzeln des zweiten Theiles nun, zusammen genommen, bezeichnen ihre äußere Eigenthümlichkeit durch alle drei Arten hindurch als mittlere. — — אבן השהם. שהם kömmt noch in vielen andern Stellen vor, wird aber auf die verschiedenste Weise, ja selbst in einem und demselben Buche des Pentateuches von den Siebenzig verschieden, übersetzt. 11. 27, 7. 35, 9. mit Sardius, 28, 9. 35, 27. 39, 6. mit Smaragd, 28, 20. 39, 11. mit Beryllus. Gesammelt sind die verschiedenen Deutungen von Braun, de vestitu sacerdotum Hebr. lib. II., c. 18. Michaelis entscheidet sich mit großer Wahrscheinlichkeit für den Onyx, sich auf משהם, striata vestis, gestreiftes Kleid beziehend, wie denn auch der fleischfarbene Stein mit weißen Linien gestreift ist. Braun stimmt für den Sardonyx. Andere für den Smaragd. Rosenmüller hält von diesen drei Ansichten die Michaelis'sche für die beste. Jedenfalls ist es also ein Edelstein. Welcher es sey, ist für unsere Stelle ziemlich gleichgültig, und das Wort שהם scheint auch mehr als Nachdruck für die Gattung selbst gebraucht zu seyn.

Digitized by Google

zumal und bleibend verrichten sollte, so mußte er einmal die Erde unterhalten, damit sie sich öffnen könne. Denn damit die Oberfläche geöffnet sey, muß der Grund geschlossen seyn, indem Offenseyn beide Zustände zumal einschließt. Die Erde öffnen und sie bauen ist dieselbe That. Zweitens mußte er auch die Erde oberhalb, als Schirmherr, halten und sie hiedurch zumal ernähren und schützen, d. h. sie bewahren. So kam dem Menschen rücksichtlich des Gartens, in den er gesetzt war, zu, ihn zu bauen und zu bewahren. *)

*) Zu diesen Worten bemerkt Vater in Übereinstimmung mit den meisten Neuern: „Gott setzt den Menschen in den Garten, damit er, wie es scheint, das thue, was ein guter Gärtner thut. Der unbefangene Verfasser scheint sich nicht gefragt zu haben, vor wem der Garten bewacht werden solle, da nicht einmal noch Thiere dasind, diese auch V. 19. in Adams Nähe sich befinden. Übrigens soll also Adam schon vor seiner Übertretung des göttlichen Verbots den Garten bebauen; nach derselben ein um des Menschen willen verfluchtes Land im Schweiße seines Angesichtes." Zuerst trägt der Exeget seinen Unsinn in die Stelle hinein, dann bekämpft er diesen Unsinn mit einem in demselben Kopfe gewachsenen noch größern Unsinn. Unsere Exegeten haben sich so sehr in unser Alltags- und dem wahren Leben und Stand der Dinge geradezu entgegengesetztes Leben hineinverknöchert, daß sie sich auch nicht einmal im Gedanken in die wahre Region zu erheben wissen. Während nun das wahre Leben, der ursprüngliche Stand der Dinge dem zeitlichen Leben und Stand der Dinge als Maasstab angelegt werden sollte, wornach dieses, weil jenem widersprechend, als unwahr und Fabel dastehen würde: machen sie's umgekehrt, legen dieses verkehrte Leben dem wahren Leben als Maasstab an, und müssen unter dieser (freilich falschen) Voraussetzung nothwendig zu (der, freilich falschen Nachsetzung) dem Ergebniß gelangen, daß jenes ursprüngliche Leben falsch und Fabel sey. Sie sind deßhalb auch gar nicht im Stande, sich vom Unterschiede beider Leben einen gesunden Begriff zu machen. Das Bauen und bewahren (welches Vater ohnehin fälschlich mit Bewachen gibt) sind im ursprünglichen Leben ein ganz anderer Akt als im jetzigen. Somit wiederholt Moses im dritten Abschnitt nicht etwas, was er hier schon gesagt. Die Natur offen zu halten, so weit sie offen, und, geschlossen zu halten, so weit sie geschlossen seyn soll, d. h. sie zu bauen und zu bewahren, liegt ursprünglich im Wesen des Menschen selbst, ist ihm also keine Last, sondern Lust, keine Mühe, sondern seine eigne Erquickung, sein eignes Bedürfniß. Vielmehr würde er unglücklich gewesen seyn, wenn sich die Natur dieser seiner Eigenthümlichkeit, sie in der ihr eigenthümlichen Ordnung zu halten, entzogen hätte, wie z. B. der Liebende unglücklich ist, wenn derjenige, dem seine Liebe zu geben in seinem Wesen liegt (er zudenkt), diese nicht annimmt. Erst nachdem er durch seinen Abfall von Gott die Natur zum Abfall von ihm genöthigt hat, hat er von der Einen Seite sein eignes Lebensöl, dasjenige mehr oder minder eingebüßt, welches sein inneres Wesen ist, — dessen es ist, die Natur zu umfangen, umschließen, — bei Leben, d. h. brennend, flammend erhalten sollte. Von der andern Seite sträubt sich

Digitized by Google

Indem nun der Mensch für die Natur die Stelle einnimmt, daß er sie unterhält und obenhält: so faßt er sie gleichsam in sich zusammen, so daß er, als das Flüßige im Verhältniß zu ihr, (als der Geist) sie, sich in sie ergießend, tränkt. Womit zugleich feststeht, daß er von ihr, als dem Trockenen, während sie von ihm umflossen und getränkt, dafür entgegen erfüllt und gespeist wird. Und hiemit wäre das oben als zweites Bemerkte bestimmt, und somit dargelegt, was die Adama als solche für den Adam sey. Indem er das Seinige der Erde gibt, gibt ihm diese dafür das Ihrige, und da sie das, was sie als Lebensmutter hat und ist, durch ihn hat und ist, eben darin auch das Seinige zurück. Ihr Gesammtleben concentrirt sich aber im Baume. Von diesem soll also der Mensch genießen. (16) **Und es gebot** also **Gott der Herr dem Adam und sprach: von jedem Baume des Gartens wirst** (darfst und sollst) **du essen.** Wir sahen aber oben, wie die Sammlung der Natur und ihres Lebens auf Einen Punkt zugleich die Sammlung des Bösen Macht auf denselben Punkt, d. h. ebenfalls in das Baumleben ist, und wie, wenn das wirkliche Leben in einem bestimmten Baume als Hauptorgan gesammelt werden mußte, auf derselben Stelle, aber mit anderer Richtung der Gegensatz des

---

aber auch die Natur gegen seinen Einfluß auf sie, sie verschließt und entzieht sich ihm. Er vermag sich aber ohne ihr Leben (ohne leibliche Nahrung) nicht zu erhalten: und so muß er jetzt um seiner selbst willen einmal die Natur mit Gewalt und Mühe zu dem nöthigen, was sie ihm sonst freiwillig gegeben hätte, und was ihm zu geben ursprünglich in ihrem eignen Wesen lag, ihre Lust und Liebe war. Und zweitens übernimmt er selbst diese Nöthigung der Natur nicht freiwillig, sondern nur gezwungen, nur weil er anders nicht leben könnte. Derselbe Akt also, welcher ursprünglich von beiden Seiten freiwillig geschah, geschieht jetzt von beiden nur gezwungen, d. h. in Folge eines Gebotes, und zwar, während er damals mit Lust und Liebe vor sich ging, jetzt mit Unlust, Beschwerde und Leiden. Wie es denn ein allgemeines Gesetz ist, daß wir dem Gesetz und dem in Folge desselben stets mit Unlust verbundenen Zwange nur dann entgehen, wenn wir es gar nicht aufkommen, gar nicht zur Sprache kommen lassen. Es schweigt aber so lange, thut so lange seinen Nothschrei nicht, als man es von selbst erfüllt. Erst nach dem Falle kam das Gebot, erst nach der Sünde das Gesetz; der Schrei nach Erfüllung erst dann, wenn eine Leere entstanden, während ursprünglich die Fülle ist. Das Gesetz des Magens, wornach dieser einen bestimmten Grad Erfüllung haben will, macht sich erst dann bemerklich, wenn er entleert ist, und vorher bemerkt man dies Gesetz gar nicht. Es ist auch wirklich vorher nicht vorhanden, weil es durch seine Erfüllung aufgehoben ist.

Digitized by Google

wirklichen Lebens gesammelt war. Wobei jedoch der Unterschied zu berücksichtigen ist, daß es im Begriff des Lebens liegt, geöffnet, also zugangbar zu seyn, während es im Wesen des Bösen liegt, im Hinterhalte und verschlossen zu seyn. Sich öffnen und geben von der einen, und sich verschließen oder besser verschlossen seyn (indem das Böse, wiewohl seinem Wesen nach verschlossen, in seiner eignen Verkehrtheit selbst geöffnet seyn will) und sich nicht geben von der andern Seite sind gleiche Begriffe. Dem Geben entspricht das Nehmen, Einnehmen, Essen; dem Sich-nicht-geben, das Nichtessen. So lag es also schon im Begriffe des letztern Baumes, daß der Mensch nicht von ihm essen sollte; (17) **aber von dem Baume des Erkennens Gutes und Böses sollst du nicht essen.** Wir lernten diesen Baum schon oben näher kennen als den Baum zu erkennen Gutes und Böses. Erkennen ist Fassen eines Äußern nach innen, während Thun das Fassen des Innengefaßten nach außen ist. Das Wesen des Bösen ist die Negation des Guten, welches das Wirkliche und mit Leben identisch ist. Mit dem Erkennen des Bösen ist die Negation des Lebens nach innen gefaßt. Die Negation des Lebens aber ist der Tod. Dies von intellektueller Seite. Die Funktion des Erkennens ist beim Geiste dasselbe, was beim Leibe das Essen ist. Denn, wie wir bereits ebenfalls gesehen, ist dieses ein Fassen eines Äußern nach innen. Die Frucht des Baumes der Erkenntniß Gutes und Böses, dessen Wesen die Negation des Lebens ist, essen und den Tod hineinessen, ist also auch physisch dasselbe. Oder der Schluß der That des Essens von dieser Frucht und der Beginn des Sterbens ist Ein Punkt; d. h. **denn am Tage** (Zeitmoment überhaupt), **an welchem du davon issest, wirst du des Todes sterben.** *) — Dieser Tod ist

*) Die meisten Erklärer verdrehen diese Worte in: „du wirst sterblich seyn." In diesem Sinne übersetzte schon Symmachus, θνητος ἔσῃ. So Hieronymus, Augustin, Ambrosius, Theodoret. Stein erklärt es: mortis certae sententiam et necessitatem incurres; Grotius, vires tuae, sustentatae ante per arborem vitae, deficient; quae via est ad mortem. Was die meisten katholischen Erklärer nicht auszusprechen wagen, indem dadurch Gottes Wort Lügen gestraft würde, und deßhalb Gott selbst nach ihrem Sinne, freilich nicht nach seinem Sinne, seinen Worten einen ganz andern Sinn, als sie offenweg genommen haben, unterlegen lassen, das sprechen unsere protestantischen Erklärer ohne Scheu geradezu aus. So sagt Bater: Die angedrohte Strafe

Digitized by Google

aber außer dem intellektuellen und physischen noch ein weit innerer, der moralische. Gott will dein Leben; dein Leben ist also

---

geht nachher nicht in Erfüllung. Dies kann Vorstellung unseres Verfassers seyn. „Wenigstens, fährt er vollkommen richtig fort, in den Worten liegt nur der Gedanke: „an dem Tage, wo du davon issest, wirst du sterben" nicht der: von dem Tage an, wo du davon essen wirst, wirst du sterblich werden." Die einen und die andern lassen sich von dem Schlusse des nicht verstandenen dritten Capitels irre führen. Es ist nämlich, was diese und jene nicht bemerken, was wir aber im nächsten Abschnitt zur vollsten Evidenz bringen werden, zu bemerken, daß, wie die Übertretung des Gebotes Gottes und der moralische Tod Ein Akt sind, auch die Vertreibung aus dem Paradiese und der physische Tod Ein Akt sind, wie denn die Übertretung und Vertreibung ebenfalls Ein Akt sind. Sterben ist nichts anderes als Umwandlung des Zustandes eines Dinges in sein Gegentheil. Von unserem Standpunkte aus betrachtet, ist Sterben das Übergehen aus diesem Zustande in einen andern, aus dem Zustande der Sichtbarkeit in den der Unsichtbarkeit. Derselbe Akt ist aber, wenn der Standpunkt die Unsichtbarkeit ist, der Übergang aus der Unsichtbarkeit in die Sichtbarkeit. Wird also zu einem Wesen gesagt, das sich in einem über dem Erdenleben, also in einem diesem unsichtbaren Leben befindet, „du wirst sterben": so kann es diesen Akt nicht anders vollziehen, als dadurch, daß es sein Gegentheil, das heißt für die Erde sichtbar wird. Und in diesem über die Erde erhobenem Leben war ja der Mensch. Der Zustand des paradiesischen Menschen war, daß sein geistiges, d. h. uns auf Erden gegenüber sein unsichtbares Leben über sein leibliches, von unserem Standpunkte aus sichtbares Leben (daß der Mensch über die Natur) herrschte. Sollte sein Zustand sein gerades Gegentheil werden, so mußte jetzt sein geistiges Leben beherrscht (verschlossen) und sein leibliches Leben herrschend (sich aufschließend) werden. Jenseits ist das geistige Leben das sichtbare, und das leibliche das unsichtbare; hier ist's umgekehrt. Als somit sein geistiges Leben unsichtbar und sein leibliches sichtbar wurde, ist sein Zustand in sein gerades Gegentheil übergangen; er ist gestorben. Jenes geschah aber mit seiner Vertreibung aus dem Paradies, also auch dieses. Uns ist jetzt das Paradies (wie die Hölle) jenseits, dem Paradiese sind wir das Jenseits. Nach jenseits gehen, heißen wir sterben. Folglich sind wir in demselben Augenblicke, in welchem wir aus dem paradiesischen Zustande, Lande, in diesen Zustand, dies Land, kamen, gestorben. Das Sterben hienieden und das Eingeborenwerden in den Himmel (oder die Hölle oder das Fegfeuer) ist Ein Akt. So ist auch das Sterben jenseits und das Eingeborenwerden hienieden Ein Akt. Jenes ist ein Übergehen aus der Zeit in die Ewigkeit, dies ein Übergehen aus der Ewigkeit in die Zeit. Adam starb also augenblicks. Dieses Sterben hat aber noch eine weitere Bedeutung. Das Sterben selbst ist kein bleibender Zustand, sondern nur ein Übergehen, ein Schweben. Das Wesen des Menschen ist ewig. Nun gibt es für die Creatur zwei Ewigkeiten, eine himmlische und eine höllische, ein Reich Gottes und ein Reich des Teufels. Der paradiesische Mensch schwebte im himmlischen Reiche und das Reich des Teufels war geschlossen. Nun aber schwebt der Mensch zwischen beiden Reichen mitten inne; er ist

Digitized by Google

sein Wille. Das Leben (freilich nur das wahre, göttliche, nicht unser falsches Leben) und das Gute ist dasselbe. Gott weiß das Gute, das Wirkliche, und will es. Er weiß, daß du stirbst, wenn du von diesem Baume issest. Da nun Gott deinen Tod nicht will, darum sagt er: Du sollst nicht davon essen. Und das ist das „denn". Dein Wille ist nur dann frei, bewegt sich in der ihm eignen Sphäre, in seiner wahren Heimath, wenn er sich

---

weder im Himmel noch in der Hölle, aber beide streiten sich um ihn. Deßhalb ist dies Leben das Land des Todes, nicht der Himmel, noch die Hölle. Es ist die Crisis zwischen beiden. Nun hat jede Crisis zwei Seiten, einmal den Übergang von der Gesundheit in die Crisis, dieser Übergang ist rücksichtlich der Gesundheit ein Tod, der Mensch stirbt der Gesundheit, und wird der Crisis eingeboren, also rücksichtlich der Crisis eine Geburt. Und zweitens hat jede Crisis den Übergang aus der Crisis entweder in die eigentliche Gesundheit oder den eigentlichen (zeitlichen) Tod. Dieser zweite Übergang ist nun der zweite Tod und die zweite Geburt zugleich. So hat jede Crisis, jede Krankheit zwei Tode, und so auch unser Leben. Unsre Geburt ist der erste, unser Tod der zweite. Unser Leben ist nichts anderes als eine Krankheit, unsere Erde ein Krankenhaus. Aus dem Himmel sind wir, da wir erkrankten, in dies hiezu bei unsrer Erkrankung eingerichtet worbene versetzt worden. Im Krankenhause werden wir entweder geheilt und dann kehren wir wieder in den alten Zustand, in den Himmel zurück; oder wir sterben in ihm, und werden zu den Todten vorzugsweise (den ewig Todten) in die Hölle begraben. Eine Crise aber ist's, die entweder zur Gesundheit (Himmel) oder zum Tode (Hölle) führt. Wie aber zwischen unserm Sterben der Ewigkeit, dem Himmel (zeitlichem Geborenwerden) und unserm Sterben der Erde (Geborenwerden für die Ewigkeit, Himmel oder Hölle) unser Leben (Schlummer, Traum) mitten inne liegt als Crisis: so liegt auch zwischen unserm Sterben der Zeit und Geborenwerden für die Ewigkeit (die Hölle oder den Himmel) eine Crisis mitten inne, gleichfalls als Schlummer, Traum (das Fegfeuer). So gibt es drei Träume, die Welt, der Tod, und das Fegfeuer. Sie verhalten sich wieder wie Wachen, Traum und Schlaf. Diesen drei Träumen stehen drei wache Zustände, diesen drei Nächten drei Tage gegenüber, Himmel, Gericht und Hölle. Auch diese verhalten sich zu einander wie Wachen, Traum und Schlaf. Der Grundtraum jener drei Träume, der Tod, und der Traum dieser drei Wachen, das Gericht, verhalten sich wieder wie die zwei Tode der Crise. Jener führt in die Grundcrise (κρισις), das Gericht, dieser wieder in sein doppeltes Jenseits, das (ewige) Wachen, den Himmel, oder den (ewigen) Schlaf, Tod, in die Hölle. Dieser Crisis zwischen ewigem Wachen und ewigen Schlaf entspricht die Crisis im Traume beider, im zeitlichen Wachen und dem zeitlichen Schlafe, die Crisis der Zeit, der Geschichte. Beide verbindet Eine Crisis, in der Zeit ist sie die zeitliche, in der Ewigkeit die ewige. Dieselbe Crisis erschien als Scheidepunkt in der Geschichte, dieselbe Crisis erscheint fortan als Scheidepunkt zwischen der Geschichte und der Ewigkeit, und dieselbe Crisis wird erscheinen, sitzend zur Rechten des Vaters und scheiden zwischen zwei Ewigkeiten.

Digitized by Google

in Gottes Willen bewegt. Sobald er diese Sphäre verläßt, verläßt er auch sein Eigenthum, dasjenige, worin er sein eigner Herr ist, kömmt folglich irgendwohin, wo ein Anderer Herr, er also jetzt Knecht ist. Der Wille ist nur Wille, wenn er frei ist. Folglich hört jetzt auch sein Wille auf; es stirbt auch dieser. So kann er gar nicht mehr wollen, gut d. h. bei Gott und nach seinem Willen zu seyn. Darum sagt Gott: iß nicht!

Hiemit wäre uns klar, wie die Erde das ihr von Gott gegebene allgemeine Leben selbst dadurch fortsetzt, daß sie selbst zum Bilde und zur Kraftähnlichkeit der, in Verbindung mit ihr vorgehenden, Wirksamkeit Gottes, (als activen, männlichen Wirkers mit ihr als passiven Wirkerin) durch ihr eignes Aufgehen in einen activen Wirker, Adam, und in eine passive Wirkerin, Adama, sich erweitert, und fortsetzend als Nachbild auch nachbildet. Indem aber Gott in ihr selbst nicht blos das allgemeine Leben in der Erde, als אֶרֶץ, sondern in dem Adam und der Adama auch ein besonderes Leben gewirkt hat: so muß auch zweitens, damit sie Naturmutter sey (d. h. Gottes Urwirksamkeit nachwirke, das Empfangene nachbilde), in der Adama selbst wiederum ein Bild Adams und der Adama seyn. Es genügt nicht, daß sie das allgemeine und insofern mütterliche Pflanzenleben wirke, sondern sie muß auch ein zu diesem sich als männlich verhaltendes Leben wirken. Ein Leben, welches Gott, da die Natur überall nur nachzuwirken hat, im Thiere selbst schon vorgebildet und ihr zum Fortsetzen gegeben hat. Wir sahen indeß schon oben, daß die Adama das, was sie ist, nur durch Adam ist: indem sich dieser zu ihr, wie Gott zu ihm, also als Vorwirker, Vorbild verhält. Soll also die Adama als Nachbild das aus der Erde in ihr und Adam von Gott gebildete Vorbild des männlichen und weiblichen Lebens nachwirken: so muß dies zuerst in Adam selbst rücksichtlich des von Gott in ihm und der Adama gewirkten Vorbildes als Nachbild, rücksichtlich der Adama aber als Vorbild in Wirksamkeit treten. Da nun die Adama wirklich das von Gott in Adam und ihr gebildete männliche und weibliche Leben, welches Gott im Pflanzen- und Thierleben schon vorgebildet und vorbereitet hat, nachbilden, d. h. nicht blos die Erhaltung der Pflanzen, wie dies schon geschehen, sondern auch die

Digitized by Google

Erhaltung des Thieres über sich nehmen soll: so entspricht der Adam als solcher seinem Zwecke, die Sehnsucht der Adama zu erfüllen, in seinem Alleinseyn noch nicht. (18) Und Gott der Herr sprach daher: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey. Um jenen Zweck zu erfüllen, bedarf er noch etwas mehr, als er jetzt allein ist, bedarf also einer Hülfe (v. helfen), etwas, das seine Aufgabe mit ihm theilt, eine Hälfte (ebenfalls durch helfen von halb). Diese Hälfte, Hülfe muß sich aber einmal zu ihm verhalten, wie er sich zur Adama verhält, muß also erstens aus ihm selbst von Gott genommen, und zweitens mit ihm selbst gleichen Wesens seyn. So stehet sie ihm allerdings als Hälfte gegenüber, ist aber dem Grund-Wesen nach ihm gleich; da sie sich aber zu dem durch sie Mann werdenden Adam wie die Adama zu Adam verhält, so ist sie seine untere Hälfte, und er ihre obere, also auch ihr Haupt. Insofern ist sie von ihm unterschieden. Wesensgleichheit und Erscheinungsverschiedenheit machen aber die Ähnlichkeit, und so ist sie im Ganzen also ihm ähnlich. *) Da, im Falle sie aus Adam werden soll, dieser sich als Passivität, gleichsam als Mutter verhält: so kann sie nur durch Gott selbst, als der Activität, aus der Passivität genommen werden. Da sie aber Gott aus etwas bereits Vorhandenem wirkt, so ist der Akt ihres Hervorbringens ein Machen. Ist es also nicht gut, daß der Adam allein sey, so folgt unmittelbar daraus, daß Gott spricht: ich werde **) (will) ihm eine Gehülfin machen, die ihm ähnlich sey.

Bisher hat Gott den Adam blos in's Pflanzenreich (für sich das allgemeine Leben) als Haupt eingesetzt. Das Vorbild des Naturlebens von der Adama und dem Adam ist aber das Pflanzenreich und Thierreich, durch welches letztern Schöpfung das erstere Mutter, das letztere Vater wird. Soll er

---

*) נגד heißt theils vor ohne besondere Beziehung, ante, coram, prae, dann aber auch vor einem, wie das Bild vor dem steht, von welchem es abgebildet ist, also ähnlich. Mit כ kömmt es nur in dieser Stelle und V. 20. vor. Die Siebenzig geben es hier mit κατ' αυτὸν, V. 20. mit ὅμοιος αὐτῷ. Vater irrt sich, wenn er meint כנגדו sey pleonastisch statt כ allein.

**) Für den Sing. אעשה haben die Siebenzig ποιήσωμεν. Auch die Vulgata und Aquila haben den Plural.

Digitized by Google

also, wie er es auch seyn soll, nicht blos das Haupt oder Gottes Ebenbild für einen Theil der Natur, sondern für die ganze Natur seyn: so muß er auch in das besondere Leben, wie es beim Thiere besonders, und beim Thiere und der Pflanze allgemein vorgebildet ist, eingehen und als Haupt es decken. Ein Anderes decken kann aber nur eines, das mindestens gleich groß mit ihm ist. Sobald der Mensch also auch die Thiere unter seine Herrschaft nehmen soll, so muß sich auch in seinem Wesen das Streben aufthun, auch das Vorbild, weil Haupt, des jetzt ihm sichtbar und unter ihn gestellt werdenden Lebens, des weiblichen Pflanzen- und des männlichen Thierlebens zugleich zu seyn, wie sogar schon im Thiere dies vorgebildet ist. Das erstere ist der Fall. Gott führt dem Menschen jetzt das besondere Leben vor, es zu nennen, d. h. es in seine Gewalt zu nehmen. (19) Und (nämlich) Gott hatte gebildet aus Erde alle Thiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie nun vor Adam, daß er sehe, wie er sie nenne; *) denn wie Adam jedes lebende Wesen nen-

*) Man fragt sich, wie Adam den Thieren habe die Namen geben können, warum die Fische wegblieben, und, wenn man etwas weiter geht, in welchem Verhältniße die Sprache der Thiere zu der des Menschen stehe. Was nun die Weglassung der Fische betrifft, so sind sie schon oben mit dem Elemente, außer welchem sie nicht leben können, und an welches sie gebunden sind, wie die Pflanzen an den Boden, dem Adam übergeben worden. Damals nämlich, als der Herr ihn V. 15. das Paradies zu bauen und zu bewahren gab, welches Paradies, näher detaillirt, beschrieben wurde als ein Garten, in welchem Land und Wasser ist, welches erstern Naturbewohner als die Bäume besonders angegeben sind, während die Wasserbewohner des letztern mit ihm, dem Wasser, schon begriffen werden. Rücksichtlich des Namengebers sagt einer der noch bessern Erklärer, Dathe: Deus hominem recens creatum duxit in locum, in quo multa videbat animalia congregata. Adamus igitur formam eorum, sonos quos edebant, et alia, quae ejus attentionem imprimis excitabant, considerans, nomina eis dedit. Herder schreibt in seiner Abhandlung vom Ursprunge der Sprache, Seite 79, diesem Akte den Ursprung der Sprache zu. Wozu Dathe, jedoch in Herders Sinn, bemerkt: Neque intra breve tempus, quod narratur videtur peractum, uti sibi persuadent, qui literae nimis adhaerent. Sed cum Adamus inter animalia viveret, et cum eis versaretur, fieri non potuit, quin multa ab eis disceret, multa in eis observaret, quae nominibus eis imponendis occasionem darent. Einmal verwechselt Dathe, Gott habe den Menschen zu den Thieren geführt, mit jenem, wie es in der Stelle heißt: er habe die Thiere zum Menschen geführt. Dazu war Dathe durch seine natürliche Auffassung genöthigt, wornach die Natur (also auch

Digitized by Google

nete; so sollte sein Name seyn. (20) Und es nannte Adam Namen allem Vieh und den Vögeln des Him-

---

das Thier) Hauptpunkt ist, und der Mensch erst hinzukömmt, während in Wahrheit der Mensch der Ruhepunkt der Natur ist, und diese, zu ihm kommend, zu ihr selbst kömmt; gleichwie der Mensch, nur zu Gott kommend, zu ihm (dem Menschen) kömmt. Die Sache ist nämlich nicht räumlich allein, sondern auch überräumlich, geistig, zuständlich, zumal zu fassen. Der Mensch, von der Einen Seite in das Räumliche, die Natur hineinragend, ragt von der andern in das Überräumliche, Übernatürliche, den Himmel hinein. Wie Gott sein Ruhepunkt ist, so ist er der Ruhepunkt der Natur. Gott ist aber nicht blos sein Ruhepunkt (nur die Eine Seite des Centrums) sondern er ist auch seine Umfassung (die andere Seite des Centrums). Gott ist dem Menschen nicht nur halb Gott (halbes Centrum) sondern in Wahrheit und ganz Gott. Indem er nun den Menschen faßt, nimmt er dessen Einzelnheiten zusammen in sich als Einheit und wird so der Begriff des Menschen, begreift ihn. Der Mensch findet so seinen Begriff (sich selbst) nur in Gott, erkennt sich nur in ihm. Der gegliederte, wirkliche, ausgesprochne Begriff ist nur sein Wort, der Name. So wird der Mensch von Gott darum genannt, weil er in ihm begriffen ist. Aber auch ebendarum, weil Gott über ihm steht, er also Gott nicht activ faßt und begreift, sondern ihn nur begreift, insofern er von Gott begriffen ist, vermag er Gott nicht zu nennen, weil nicht zu begreifen. Wie nun Gott der Ruhepunkt des Menschen ist, so ist der Mensch der Ruhepunkt der Natur, und besonders des höchsten Lebens derselben, der Thieres. Selbst über der Natur, nicht ohne Natur, nicht unnatürlich, aber übernatürlich ist er ihr Centrum nach beiden Seiten, sie tragend, als sich ihr zum Centrum gebend, und sie fassend, als sich als Centrum um sie öffnend. So hat er die Einheit der Einzelheiten der Natur in sich, hat, sie fassend, ihren Begriff in ihm, und sie findet ihn folglich nur in ihm. Der realisirte Begriff ist aber der Name. So findet also diesen auch die Natur nur, wenn sie zum Menschen kömmt, geführt wird. Da ihre Ruhe (Centrum) der Stein (Metall), der Übergang von der Ruhe zur Bewegung die Pflanze und die Bewegung selbst (die Peripherie) das Thier ist, also dies jene schon in sich faßt: so ist sie auch, wenn der Mensch das Thier faßt, nennt, ganz gefaßt und genannt. Es braucht also nur das Thier zum Menschen geführt werden. Dieses Fassen ist aber nicht blos ein Fassen des Äußern des Dinges, sondern, wie wir eben gesehen, auch seines Innern, seines Lebens. Wessen normale Lebensbewegung aber davon abhängt, daß ich ihm zum leitenden, es haltenden Centrum diene, das steht in meiner Gewalt, das beherrsche ich. Während also das Nennen von der einen Seite den Erkenntnißakt des Begriffes in sich schließt, begreift es von der andern Seite zugleich den Willensakt der Herrschaft. So wie der Mensch seine wahre, normale Stellung nur erkennt, wenn er in Gott begriffen ist, aus und in ihm seinen Begriff nimmt, sich von ihm belehren läßt: so ist er sich auch wirklich in seiner wahren Stellung nur dann, wenn er in Gott gewollt ist, von ihm seinen Willen nimmt. Und wie zwischen Gott und dem Menschen, so auch zwischen dem Menschen und dem Thiere. In diesem Falle ist beider Wille Ein Wille, das Thier gehorcht dem Menschen freiwillig und von selbst, wie es denn auch, weil es seinen Be-

Digitized by Google

mels und allen Thieren des Feldes. Hiemit mußte er gewahr werden, daß ihm etwas abgehe, das zu ihm gehöre. Er

griff in ihn hat, als selbst unbewußt (ohne Begriff), unbewußt ihn versteht. So ist auch des Menschen Sprache, Wort, Name, als Einheit von Begriff und Wille, nach welchen beiden das Thier sich richtet, ihnen gehorcht, sie hört, als Gesammtheit dieser beiden dem Thiere ebenfalls hörbar, verstehbar. Ein Fall, welcher umgekehrt, so nämlich, daß der Mensch sie versteht, wenn ein Mehr möglich wäre, noch viel mehr statt haben müßte, also jedenfalls statt findet. So herrschte allerdings, wie Basilius will, auch Plato in seinem Buche über den Staat und selbst Philo andeutet, wenn er sagt: λέγεται, ὡς ἄρα πανθ' ὅσα ζῶα, χερσαῖα, καὶ ὕδρα, καὶ πτηνὰ, τὸ παλαιὸν ὁμόφωνα ἦν (de conf. ling.) im Paradiese unter den Thieren und dem Menschen Eine Sprache. Dabei ist jedoch keineswegs zu übersehen, daß dessen ungeachtet eine Verschiedenheit statt fand.

Die Sprache ist immer der Ausdruck des eignen Wesens, also auch verschieden, je nachdem dies verschieden ist. Der Ausdruck des Wesens ist aber so vielfach verschieden, als es viele Dinge gibt. Der Dichter, welcher mir eine Person beschreibt, gibt mir ein Bild (Sprache) davon. Dieselbe Person zeichnet mir ein Maler, und auch hiedurch erkenne ich nur jene Person. Aber auch ein Bildhauer bildet sie, und auch dieses Bild ruft mir nur jene Person in's Gedächtniß. Drei verschiedne Sprachen und doch alle drei auf den Augenblick sich verständlich. Im Dichter spricht der Geist, im Maler die flüßige (geistige) Materie, im Bildhauer die bloße Materie. Gottes Sprache ist blos Geist, blos Idee, blos Gedanke, im Menschen wird dieser Gedanke in Materie, in Leib eingebildet. Die Materie faßt ihn, er wird ein Begriff, während er in Gott über allen Begriff ist. Das Thier setzt den Begriff in die Begrifflosigkeit, in bloßes Gefühl um. Die Sprache Gottes ist überbegreiflich, des Menschen begreiflich, des Thieres begrifflos. Durch alle diese Nüancen ist aber nur dasselbe ausgedrückt. Wollten wir noch weiter herabsteigen, so würden wir denselben Charakter der Sprache auch bei der Pflanze und dem Steine u. s. f. finden. Die Sprache jener ist ihre körperliche Gliederung, so namentlich bei der Blume ihre Gestalt und ihre Farbe zumal, beim Steine seine Adern. So beherrscht der die höhere Sprache Habende zugleich den die niedere Habenden. Und das zweite, was Dathe übersehen, wäre also das, daß das Nennen, was beurkundet, daß ich eine Sache kenne, außer dem Erkennen auch ein in die Gewalt nehmen ist, daß es zweitens beurkundet, daß das Genannte mir, meinem Willen innen und unterthan ist.

Es ergibt sich nun von selbst das gesellige Zusammenleben des Menschen mit dem Thiere im Urstande. Die Thiere standen ihm gerade so in Allem zu Willen, hatten nur Einen Willen, aber auch nur Eine Sprache mit ihm, wie die Engel nur Einen Willen mit Gott haben, und nur dessen Sprache nachsprechen. Als der Mensch aus dem Begriffe Gottes fiel, kamen natürlich auch die Thiere aus dem Begriffe des Menschen. Wie der Mensch jezt Gott nicht mehr verstand und jeder nach dem Sinnen seines Herzens (seinem Wesen) sich eine Sprache bildete: so verstanden jezt auch die Thiere den Menschen nimmer und gehorchten ihm auch nicht mehr. Nur die ihm zunächst Stehenden, die sogenannten zahmen Thiere suchten noch seine Winke zu deuten; wie auch die Gott näher stehenden Menschen, obwohl sie seine Sprache nicht

Digitized by Google

sah, daß nicht blos das allgemeine Pflanzenleben sey, dessen Bild er bisher ist, sondern er sieht auch jetzt das Thierleben, das als

---

mehr verstanden, sie doch zu deuten, d. h. obwohl sie Gottes Erkenntniß nicht mehr faßten, Gott nicht mehr erkannten, doch seinen Willen fassen, d. h. nach ihm thun wollten. Wie aber die Gott nicht mehr kennenden Menschen auch seinen Willen nicht mehr thaten, ja sich sogar wider ihn kehrten: so thaten auch die den Menschen nicht mehr kennenden, verstehenden Thiere nicht nur seinen Willen nicht, sondern griffen ihn sogar an. Und wie ihr Wille, so ihre Sprache. Freundlicher (harmonischer) spricht das Hausthier, schrecklich (disharmonisch) das Raubthier.

Aber auch in unserm gefallenen Zustande zeigen sich, wie Wunder, hie und da rückkehrende Fälle jener alten Macht der Spracheinheit. Das stehende Wunder und der seufzende Überbleibsel jener alten Gemeinverständlichkeit und Harmonie ist die Musik. Alle Wesen verstehen sie. Sie zähmt den rohesten Menschen, der Delphin taucht aus dem Meere und hört ihr zu, die Schlange läßt sich durch sie zähmen, und selbst das Metall gehorcht ihr, Eisenspäne lagern sich auf einem Glase nach der Harmonie, welche der Ton, der aus dem Glase gelockt wird, hervorbringt. Wenn nun solche äußerliche, zur höhern Macht des Gedankens sich wie das Thier zu Gott verhaltende Harmonie der Musik solche Wirkungen hervorbringt: welche müßte nicht die Harmonie des Menschengeistes mit Gottesgeist hervorbringen, nicht nur rücksichtlich des Verständnisses, sondern noch mehr rücksichtlich der Macht über die Natur! Und fehlt es uns an Beispielen? Den wackern Ibykus verlassen seine Kraniche auch im Tode nicht. Den Sänger Arion trägt der dankbare Delphin aus den Meereswogen. Das sind keine bloße Dichtungen, sondern bedeutsame Widerklänge im Gemüthe des Menschen aus jenem heiligen Urstand. Und nicht blos die Poesie, auch die Alltagsgeschichte macht uns solche Klänge namhaft. Der dankbare Leu folgt seinem Wohlthäter, der treue Hund stirbt auf der Bahre seines Herrn, das wackre Pferd haucht mit dem, den es getragen, auf Einem Grabhügel aus; der sinnige Elephant rettet seinen Führer gegen die Wuth des Raubthiers. Und wenn dies selbst im gemeinen Leben Statt findet, wie müßten sich die Thiere, selbst die wildesten gegen Menschen verhalten, die sich in ihre ursprüngliche Harmonie mit Gott wieder versetzt hätten. Es wäre unfehlbar, auch die Thiere müßten in ihr altes geselliges Verhältniß zum Menschen treten. Und auch hier fehlt es nicht an Beispielen. Wer denkt nicht an jene Bären, die den Elisäus an losen Buben rächen; wer nicht an die Löwen, welche Daniel's Wundmale lecken? wer nicht an Paulus Schlange, und wer weiß es nicht aus den wohl bestätigten, vielfach geprüften Akten der Heiligsprechung des himmlischen Franziskus, wie sich die Vögel der Luft und die Thiere des Feldes um ihn sammelten, wie jene, wenn er sagte, lobet den Herrn, ihre Kehlen öffneten und ein Jubellied anstimmten, wie sie aber auch mitten im höchsten Jubel plötzlich verstummten, und ihm lautlos zuhörten, wenn er zu ihnen sprach: jetzt höret Schwestern und lasset mich mit euch vom Herrn reden! Wer weiß es nicht, wie ihm ein solcher Bewohner der Luft die Stunde heiliger Andacht ansagte, und sogar, wenn der Heilige krank war, die Zeit des Ansagens nach seinem Zustande genau einzurichten wußte! Und solcher Thatsachen ließen sich noch viele aufzählen.

Digitized by Google

Mann zu jenem als Weib dasteht; er sieht diesen Unterschied ferner im Thierleben im Männchen und Weibchen selbst ausgedrückt. Aber für ihn findet er kein anderes Leben; aber dem Adam fand *) er (Gott) keine Gehülfin, die ihm ähnlich sey. In Folge dessen entsteht also ein Streben in ihm, aus sich sein Gleichniß zu gebären. Seine Sehnsucht setzt ihn aus seiner bisherigen Lebenssphäre als Adam in eine andere; das adamische Leben als solches hört auf, indem es übergeht in ein Leben als Mann und Weib. Diese Versetzung in ein ander Leben gelangt aber nur zur Wirklichkeit, indem Gott seiner Sehnsucht entgegenkömmt. Des Adams Sehnsucht, sein bewegliches Leben, hat sich in den Himmel erschwungen, daher sein Naturleben, sein Leib unbewegt ist. Sie sind nicht gänzlich getrennt; aber jenes hat sich ganz in seine obere und innere Region gezogen und hält die untere und äußere Region nur noch als Äußerstes, läßt es nicht ganz los, um wieder in es zurückzukehren. Von der einen Seite ist also dieser Zustand ein Zurück- und Weggezogenseyn des seelischen Lebens in seine ursprüngliche Region, somit ein Verzücktseyn dieses Lebens. Von der andern Seite ist aber auch des Menschen anderes Seyn, sein Naturbestand ganz in seiner Region, d. i. erstarrt, bewegungslos, jedoch fähig, wieder seine Bewegung zu erhalten. Und dieser letztere Zustand wird Schlaf genannt. **) (21) Und Gott der Herr ließ auf den Men-

---

Dies haben Menschen gethan. Aber was hat jener gethan, der da ward, wie einer aus uns, und der uns hienieden schon sich als Licht anzündete, um, ihm auch hier schon gleich werdend, in die alte Herrlichkeit einzugehen und die alte Herrschaft zu erringen.

V. 20. lesen statt des einfachen ולעוף die samarit. Manuscripte (siehe Geddes), die Siebenzig, der Syrer, die Vulgata ולכל עוף.

*) So im Hebr. לא מצא, wozu nur יהוה אלוהים Subjekt seyn kann. Die Siebenzig aber übersetzen οὐχ εὑρέθη, die Vulgata gleichfalls non inveniebatur, so daß ihnen עזר, Gehülfin, das im Hebr. Objekt ist, Subjekt wird.

**) תרדמה von רדם. Dies bezeichnet 1) den Zustand, in welchen der Mensch versinkt, wenn das Geistesleben namentlich verstärkt durch die Nähe vom Geiste Gottes (sey diese Nähe nun eine freundliche oder drohende), vom Sinnenleben sich entbindend, dieses sich selbst, d. h. seiner völligen Leblosigkeit überläßt. So Daniel 8, 18. und 10, 9. „als ich Gottes Stimme vernahm, sank ich betäubt auf mein Angesicht zur Erde"; oder Ps. 75, 7. „Vor deinem Droh'n stürzt un-

Digitized by Google

ſehen einen ſolchen Zuſtand, den wir mit der gewöhnlichen Überſetzung wiewohl einſeitig Schlaf nennen wollen, fallen;

---

mächtig nieder Reuter und Roß." Daher bezeichnet es 2) auch, mehr auf den blos leiblichen Zuſtand Rückſicht nehmend, „in tiefem Schlafe liegen." Sprüchw. 10, 5. Jon. 1, 5. 6. Das davon abgeleitete Subſt. wird nun namentlich Hiob 4, 13. 33, 15. für tiefen Schlaf genommen, aber mit der Viſion in Verbindung geſetzt. Die Viſion geht voran in der Erzählung. Der Zuſtand der geiſtigen Erhebung Jobs iſt bei den ſinnlichen Menſchen der tiefe Schlaf, das תרדמה. Die Vulgata überſetzt es nur immer, wie auch an unſerer Stelle, mit sopor: Immisit ergo Dominus Deus soporem in Adam. So auch Symmachus mit καρός. Die Siebenzig aber heben die andere Bedeutung hervor: καὶ ἐπέβαλεν ὁ θεὸς ἔκστασιν ἐπὶ τὸν Ἀδαμ. Wir haben bereits geſehen, wie beide Zuſtände zuſammenzufaſſen ſind. Der tiefe Schlaf Adams entſteht ebendadurch, daß ſein Geiſt ſich in eine andere Region aus der leiblichen weggezogen hat. Denn der Menſch wacht (ich laſſe hier den Unterſchied zwiſchen dem paradieſiſchen und nachparadieſiſchen Zuſtand noch unberückſichtigt, alſo er wacht überhaupt), wenn er einmal die Kraft hat, ſich frei zu bewegen, und zweitens (was, damit eine freie Bewegung ſey, ſeyn muß), wenn ſein finſteres und ſchweres (für ſich ſtarres) Daſeyn durch ſein lichtes und leichtes (flüchtiges) Daſeyn durchzogen, alſo erleuchtet und bewegt, d. h. bewußt iſt. Dieſes zweite Daſeyn iſt nun ſein Geiſt. Hat dieſer, angezogen von einem andern Geiſte, ſich aus dem Leibe zurückgezogen, ſo liegt dieſer natürlich auf ſein eignes Daſeyn beſchränkt da. Das Band zwiſchen ihm und dem Geiſt kann aber gar nicht brechen, indem ſie beide zuſammengehören, Ein Weſen, den Menſchen, ausmachen, ſo daß mit dem angedeuteten Zuſtande der Leib nicht zu leben aufgehört hat, ſondern ſein Leben hat ſich nur auf ſein Minimum reducirt. Das Minimum iſt aber der Punkt, von welchem es wieder ganz angefacht wird durch irgend einen Anſtoß, Schlag, wie der im Steine verſchloſſene, noch nicht einmal Funke, aber doch Keim des Funkens ſeyende Funke durch das Schlagen hervorgelockt wird. So iſt der Schlaf wohl der ſcheinbare Tod, aber keineswegs der Tod ſelbſt. Aber auch der Tod iſt nur Schlaf, und es gibt keinen abſoluten Tod, Aufhören des Menſchenleibes. Auch beim Tode iſt der Geiſt vom Leibe nicht abgeſchnitten, ſondern, obwohl er in einer andern Region, d. h. jenſeits dieſer Erde iſt, hat er, wenn auch noch ſo zart und verborgen, doch ein Band zu ſeinem Leibe, denn es iſt ſein Leib. Und eben dieſes Sein (suum) iſt das Band. Daher wird ſich dieſer Leib, wenn nach der Zeit des Schlafes der Schlag oder Stoß, der Poſaunenſtoß des letzten Gerichtes kömmt, wieder mit ſeinem Geiſte vereinen, und die Frage der Scholaſtiker, ob denn bei der Auferſtehung jeder gerade ſeinen Leib wieder finden werde, iſt hiedurch mit ja beantwortet, indem der Geiſt ihn nie aus dem Geſichte verliert. Eine Verwechslung iſt hier ebenſowenig möglich, als es, wie der Tag anbricht, der Fall wäre, daß ich jetzt, ſtatt mit meiner Seele, mit der meines Nachbars erwachte. Der Schlaf und der Tod ſind nur ſcheinbar, d. h. unſerer ſcheinbaren Zeit nach verſchieden, indem bei dieſem die Nacht ſo lang dauert, als der große Erdkörper in ſeinem gegenwärtigen Zuſtande (Schlafe) iſt, bei jenem, als der kleine individuelle Erdkörper, der Menſchenleib, ſein Leben jenſeits hat. Es

Digitized by Google

und er schlief. Mit diesem Akte war von Seite des Menschen sein Wunsch vorgetragen und wirklich von seiner Seite gebildet.

---

sind beide Nächte auch wesentlich (d. h. die Ewigkeit zum Maasstab genommen) gleich lang und groß. Die Nacht der Erde ist dieselbe Urnacht, welche die kleine Nacht nur im verkleinerten Maasstab ist.

Der Schlaf wird aber auf doppelte Weise hervorgerufen. Der Anstoß dazu wird entweder vom leiblichen oder seelischen Daseyn gemacht. Entweder hat der Leib (durch Einnahme von Speise oder Trank) sich der Seele gegenüber verstärkt, und zieht sich von jener zurück in die niedere Region; der animalische Schlaf. Oder die Seele hat sich dem Leibe gegenüber verstärkt durch Einnahme von besonderer Seelennahrung, die da ist Gott selbst, und so zieht sie sich vom Leibe weg in die höhere Region. Zwischen beiden Zuständen steht nun der normale Schlaf mitteninne, welcher von Leib und Seele gleichzeitig verlangt wird, wenn die Seele sich abgemattet hat im Regieren des Leibes, und der Leib gleichzeitig in der Vollziehung der Befehle der Seele. Dieser Zustand der Sichselbstüberlassenheit der zwei Daseynsweisen des Menschen nennen wir nun in Beziehung der Sichselbstüberlassenheit des Leibes und vorzugsweise, weil der mehr sinnlich beobachtende Mensch vornehmlich nur diese Weise bemerkt, Schlaf, rücksichtlich der Seele aber Traum. In ihm befindet sich die Seele außer dem Leben des Leibes, der Zeit. Der Traum aber selbst ist wie wir gesehen, zunächst zwiefacher Art. Entweder ist die Seele vom Leibe verlassen, ohne einen andern festen Punkt erreicht zu haben. Da ist sein Leben zeitlos, und ebendeßhalb die Thätigkeit der Seele ungeordnet, verwirrt; ihre Aktionen, Bilder mischen sich aus den verschiedensten Zeiten unter einander, weil keine feste Zeit da ist. Oder die Seele hat einen andern festen Punkt erreicht, nämlich Gott, das geistige wahre Leben, das überzeitlich aber nicht zeitlos ist. Ein Leben, in welchem sich die Zeit, ebenso ihre Wahrheit, höhere Einheit, als das Thierleben im Menschenleben findet. Da offenbart sich der Seele die über der Zeit liegende und die Zeit gleichsam regierende Wahrheit. Ihr Gesicht ist Gottes Auge selbst. Dies der Traum als Vision. In die Zeitlosigkeit des erstern Traumes bringt das momentane Einwirken des Leibes einige Zeitbestimmung bisweilen in das bunte Gemisch. Beim zweiten Traume bringt aber die Einwirkung des Leibes bisweilen eine Trübung und Störung in den ewigen Spiegel. Das bildet Härten in den Prophezeihungen. Zwischen beiden Träumen liegt der normale Schlaf, in welchem man gar nicht zu träumen meint.

Was nun Adams תרדמה betrifft, so ist dieser Zustand ein in seiner Art einziger, indem in ihm allein die Menschenseele und der Menschenleib in der höchsten Eintracht stand. Daß er von der einen Seite höhere Entzückung war, folgt schon aus dem Gesagten. Und darin stimmen die bessern katholischen Erklärer, selbst der sich nicht gerne hochschwingende Stein überein. Aber einige Theologen, wie Richart und Thomas von Aquin gehen noch weiter, und, indem sie den Zustand Adams ganz einziger Art auffassen, machen sie auch seine Vision zu einer Vision einziger Art und behaupten oder lassen mindestens zu, Adam hätte in dieser Extase Gottes Wesen gesehen. Daß dies wirklich der Fall in der Weise seyn mußte, daß Adam Gottes, von Gott selbst gesehenes Wesen im Auge Gottes, also wirklich aber von zweiter Hand sah, dürfte aus der bisherigen Durchführung erhellen.

Digitized by Google

Es hatte sich ja seine bisherige Einheit von mütterlichem und väterlichem, natürlichem und göttlichen Leben geschieden. Ohne daß jedoch dieses von jenem oder jenes von diesem ganz getrennt wäre, indem noch ein jedes das Wesen des andern umfaßt. So hat Adam hiemit zwei Wesen vorgebildet, eines, das vorzüglich beweglich, seelisch, minder fixirt, also auch weicher und zarter, aber ebendarum schwächer ist; und ein anderes, das seine Ruhe als Härte, Kraft von der Natur aus als dem Fixirtem, und ebendarum

---

Rücksichtlich nun dessen, was mit Adam während dieses Zustandes leiblich vorging und was uns Moses etwas näher darlegt, entspricht die außerordentliche leibliche Zeugung der Eva vollkommen dem außerordentlichen geistigen Zustande Adams. Geistig sieht er, wie auch Augustin und Gregor nach Pererius darthun, die Trinität Gottes, das fortwährende Zeugen des Sohnes aus ihm selbst und das Hervorgehen des gemeinschaftlichen Geistes = Liebe aus ihnen und der Rückkehr desselben zu ihnen. So geht auch wirklich aus Adam er selbst als sein eigner Sohn oder Tochter, die Eva hervor, und aus ihm und ihr jetzt ihre gegenseitige Liebe hervor und wechselweise zurück. Eine weitere Eigenthümlichkeit ist die, worauf auch Stein aufmerksam macht, wenn er sagt: Voluit Deus in productione Adae et Evae imitari suam generationem et spirationem aeternam. Sicut enim ab aeterno genevavit filium et ex Filio spiravit Spiritum S., ita in tempore (d. h. in der paradiesischen, vollkommnen, nicht in unsrer Zeit) produxit Adam ad imaginem suam, itaque eum quasi filium genuit; atque eo produxit Evam, quae esset amor Adae, sicut Spiritus Sanctus est amor Dei. Dadurch nämlich daß Gott zeugt, und dadurch daß Adam durch Gott zeugt, entsteht durch das von Gott und aus Adam Gezeugte ein neues Bild des göttlichen Seyns und Lebens. So sollte auch Adam (nicht blos in seiner allgemeinen Seyns-, sondern auch) in seiner Zeugungsweise das Bild Gottes auf Erden seyn, und es ergibt sich somit aus der Zusammenfassung beider namhaft gemachten Eigenthümlichkeiten des Adamischen Schlafes, daß die Zeugung aus Adam und Eva ganz anders beschaffen war, als die menschliche Zeugung nach dem Falle vorgeht. Ein Satz, den ich schon im ersten Abschnitte entwickelte und der im folgenden seine vollendetste Klarheit und Verständlichkeit erhalten wird, indem daselbst neben der Charakterisirung und näheren Darlegung der jetzigen Menschenfortpflanzung wird gezeigt werden, daß und wie der Fall nothwendig jenes ursprüngliche Zeugen in das jetzige verkehrte.

Ferner muß ich darauf hinweisen, wie Adams Gattin zugleich seine Tochter ist, gleichwie bei Gott der Sohn es ist, aus dessen Verbindung mit dem Vater der Geist hervorgeht, die Eva und der Sohn also bei Gott und dem Menschen dieselbe Stelle einnehmen, und wenn Gott und Menschheit zusammentreten, sie sich im Sohn und der Eva berühren und zusammenschlagen. Wie aber, obwohl der Sohn aus dem Vater wird, der Vater doch nur durch den Sohn wird: so geht auch die neue Lebensmutter (Kirche), obwohl der Sohn aus der neuen oder zweiten Lebensmutter (Ave, Maria) geboren wird, doch durch den Sohn hervor.

Digitized by Google

auch als Willenskraft, entgegengesetzt der Willensflüchtigkeit, in sich trägt. Jenes Wesen steht näher dem Engel, der selbst keine Ruhe, Willen hat, sondern solchen nur in Gott findet, aber auch ebendarum, wenn es seinen Willen in sich selbst sucht, näher dem Satan. Dieses Wesen steht Gott näher, indem es mehr sein festes Moment, seine Fixirung, seinen Willen durch die Natur in sich selbst hat. Es stehet näher der Kraft Gottes, als beweglicher (=Lebens=) Kraft, aber ebendarum auch näher der starren, gefühllosen Natur, sobald es seine Bewegung nicht mehr aus Gott, sondern in ihm selbst haben will. Was nun Adam als Sehnsucht seelisch vollzogen, vollzieht nun Gott wirklich und leiblich. Er nimmt einen kleinen Theil seiner starren Masse, seines Natur= weil Knochenbildes. Und zwar eine Rippe, welche rücksichtlich ihrer Kraft und Dignität im Knochensysteme die Mitte einnimmt zwischen dem härtesten (dem Gehirn= und Rückmark=Knochen) und den weichesten Knochen (den sogenannten Knorpeln). Zugleich aber ist dieses andere Wesen auch aus der Mitte des Knochensystems seiner Ausdehnung nach, aus der Seite, der Hälfte der menschlichen Länge genommen. Im Systeme des Menschen nun ist das Knochensystem das unterste, und bildet das Natursystem vor, dessen Bild und Stellvertreterin das daraus gebildete Wesen auch dem Manne gegenüber seyn soll. Der Mann erhielt aber für den harten Knochen weiches Fleisch, wie denn auch seine Gehülfin für die Fixirung und Festigkeit, welche sie am Manne hat, ihm Weichheit, Milde dagegen geben soll. **Und er, Gott, nahm** also, indem er das, vom Menschen in der Sehnsucht Gebildete, ihm wirklich bildete, **eine von seinen Rippen und schloß ihre Stelle mit Fleisch zu. (22) Und Gott der Herr bauete die Rippe, welche er von Adam genommen, zu einem Weibe.**

Jetzt hat Gott dasselbe wirklich gethan, was Adam in der Sehnsucht gethan. Dieser war zu ihm gekommen und brachte ihm den Wunsch, daß eine Gehülfin ihm sey. Gott machte die Gehülfin wirklich und kömmt nun mit der wirklichen Gehülfin zum Menschen, **und führte sie zum Adam.** Wie Adam aus der Natur zu ihm gekommen, so kömmt jetzt Gott mit der erhöheten Natur, dem Weibe, dem Band zwischen der Natur und Adam, zu diesem, und führt ihn durch das Weib

Digitized by Google

wieder zu jener. Jetzt ist seine Sehnsucht erst befriedigt, und da er erst jetzt in der Wirklichkeit hat, was er vordem in der Sehnsucht, also dunkel hatte: so ist er sich erst jetzt, aber auch sogleich jetzt über sein Daseyn klar. (23) **Und Adam sprach: das ist doch einmal Bein von meinen Beinen.** Durch die Verbindung des Knochensystems mit dem Gehirnsystem wird das Herz von selbst, oder besser es ist selbst diese Verbindung. Es ist das Grundfleisch und alles andere Fleisch nur sein Organ. So bildet sich auch um den als Grundlage des Weibes genommenen Knochen (indem er bestimmt ist, mit dem Gehirnsystem, dem Manne verbunden zu werden) von selbst das Fleisch. Oder das Weib ist diese Verbindung vielmehr selbst. Da somit der Knoche vom Manne und das andere System, das Gehirn, ohnehin in ihm ist: so ist auch das Fleisch vom Manne. Das Fleisch hat jedoch bei beiden Wesen eine andere Bedeutung. Beim Weibe ist das Fleisch der lebendig gewordene Knoche selbst, beim Manne blos die Ergänzung für den aus ihm genommenen Knochen, so daß sich der Mann zum Weibe seiner Naturseite nach ebenfalls wie in seiner geistigen Beziehung wie Festes zum Weichen, wie Knoche zum Fleisch verhält. Adam ist sich daher weiter klar, **und** das ist **Fleisch von meinem Fleische.**

Indem er vollends auf einmal sein Verhältniß zu ihr zusammennehmen, nennen will, ergibt sich, daß, indem er das fixirte, feste Flüßige, condensirte (י) Feuer, Grund-Leben (א) in der offnen Natur (ש) ist, in ihr das Feuer im Urleben über die offene Natur gebietet, (sie in seinem Flusse mit fortzieht, daher das flüßige Dagesch im ש); es ergibt sich: **Man wird sie Männin heißen, denn vom Manne ist sie genommen.** *)

*) Wer mit der hebräischen Buchstabenmystik bekannt ist, wovon jedoch die Philologen nichts wissen wollen; wer da weiß, daß jeder Buchstabe im Hebräischen einmal an sich, dann aber auch rücksichtlich der Stelle, die er zu andern Buchstaben einnimmt, feste und volle Bedeutung habe, dem wird bei אִישׁ (Mann) und אִשָּׁה (Weib) nicht entgehen, wie beide den allerheiligsten Namen יה (das verborgene יהוה) mit einander inne haben. Der Mann hat den Anfang des heiligsten Namens (י), welches (siehe meine Vorlesungen) der Ausdruck der Schärfe ist, das Weib den Schluß (ה), welches das nach

Digitized by Google

Hiernit hat der Adam den Unterschied zwischen dem Weibe und ihm, welcher dem Weibe gegenüber Mann ist, angegeben.

---

außen getretene Innere, die Erfüllung der innern Sehnsucht und zugleich die Rückkehr des von innen nach außen Getretenen nach Innen bedeutet. Beim Manne steht das י nach dem Anfange א. Dieses ist das verschlossene Seyn, das, was laut werden soll, es aber noch nicht ist, das dem Urseyn entgegengesetzte, verschlossene, Nicht-Seyn. Indem zu diesem (א) Gott, gleichsam zwischen sich und es in die Mitte tretend, (י) hinzukömmt, öffnet es sich, schließt sich auf, athmet auf (was alles im ש liegt). Und so ist der Mensch. Bei dem Weibe ist der sich öffnende Buchstabe doppelt; sie öffnet sich nach zwei Seiten hin, dem Manne und Gott. Das ה schließt aber ihren Namen, als göttliches, wie das א als irdisches ihn anfängt. Ihr Wesen das doppelte ש steht zwischen der Erde und Gott mitten inne. — Der Mann und das Weib sind also, was sie sind, nur durch Gott, d. h. indem Gott ihre gegenseitige Einheit ist. Das Nichts ohne Gott verzehrte sich gegenseitig selbst, ist ein sich selbst verzehrendes Feuer, ein Feuer, das verzehrt, und eines, das von jenem verzehrt wird. Indem Gott im Schöpfungsakt als Leben beide auseinanderhält, indem er sich ihnen zur Mitte, zum Mittelpunkt gibt, bekömmt das verzehrende ein Lebensöl, das nie verzehrt wird, und jenes, das bisher verzehrt wurde, erhält ein Öl, das nicht verzehrt, sondern die Mumie erhält. Würde also Gott aus seiner Schöpfung verstoßen, so würde die Schöpfung zu einem zwiefachen Feuer. Wenn das Schöpfungsmuster (Mann und Weib, אשה und איש) Gott, das י und ה (יה) ausstößt, wird es zu einem doppelten Feuer (אש, Feuer, אש). Auf welches letztere Aben Esra schon aufmerksam machte, indem er es darauf anwendet, daß die Ehe ohne Gott ein verzehrend Feuer sey, was aber Stein für eine Spielerei zu halten nicht umhin kann.

Die genaue Übersetzung der Worte: לזאת יקרא אשה כי מאיש לקחה־זאת hat den Übersetzern, um den nur durch die Wortähnlichkeit ausgesprochenen Sinn auch in ihrer Sprache zu geben, viele Mühe gemacht. Hieronymus setzt dem vir (Mann) virago (als Weib) gegenüber. Virago hat aber immer die feste Nebenbedeutung des männlichen Weibes. Die alten Lateiner sagten nach Festus wirtlich, vira. Die Siebenzig übersetzen geradezu γυνη. Symmachus bildet von ἀνηρ das fem. ἀνδρις. Grotius macht auf das Altteutsche aufmerksam: Sic veteribus Germanis a man, quod virum significat, minne, id est femina, quomodo nunc nutrices vocantur. Inde meerminne, femina maris, Siren sive Nereis; inde verbum minnen, γυναικοθελειν. Es ist fast durchgängig unmöglich, das Hebräische in irgend eine Sprache zu übersetzen, und auch die gelungenste Übersetzung vermag nur einen matten Wiederschein von dem Geiste zu geben, der in der hebräischen Sprache unwegnehmbar liegt und sich in jedem Buchstaben und der Verbindung der Buchstaben un-

Digitized by Google

Es ist dadurch die eine Seite ihres gegenseitigen Verhältnisses, eben der Unterschied, bemerkt. Im Verhältniß stehen ist aber nicht blos Unterschiedenseyn, sondern es muß zwischen den Unterschiednen zugleich eine kleinere oder größere Einheit Statt finden. Diese Einheit wird um so größer seyn, als die im Verhältniß Stehenden der Ureinheit (Gott) näher stehen. Nun aber steht dieser Ureinheit der Mensch als deren vollendetstes Ebenbild unter den Creaturen am nächsten, und sogar, wenn es seiner Vollendung entspricht, näher als die Engel. So wird auch zwischen Mann und Weib durch ihre gegenseitige Liebe, ihren Geistsohn, die größte Einheit und Unzertheilbarkeit herrschen, gleich wie bei Gott in Vater und Sohn durch den Geist und in Geist und Vater durch den Sohn. Diese Einheit ist in ihrem eignen, creatürlichen Wesen gegründet, ist dies Wesen selbst. Nun findet freilich noch ein Verhältniß (d. h. eine Einheit der obwohl Unterschiedenen) zwischen der menschlichen und zwei andern Dreieinheiten, der natürlichen und göttlichen, Statt, durch welche drei Dreieinheiten als wiederum Einheiten eine höchste Dreieinheit wieder bestehen soll. Die Einheit des Menschen mit Gott aber bedarf erst noch der Bestätigung von Seite des Menschen durch seinen freien Willen, welcher im Menschen wohl als Anlage liegt, aber erst dann in ihm als Wesen begründet ist, wenn der Mensch diese Anlage in der Wirklichkeit, und, da wirkliche Freiheit nur Gott ist, in diesem begründet hat, in ihm zu Grunde gegangen und so mit ihm in Eins verschmolzen ist. Seine andere Einheit hat der Mensch also keineswegs allein als eignes Wesen, sondern nur in Gemeinschaft mit dem göttlichen Wesen, während Mann und Weib, als in ihrem Wesen Mensch, ebendadurch ihrem Wesen nach Eins sind. Ebensowenig ist der Mensch mit der Natur wesentlich Eins. Er hat wohl die Anlage mit ihr Eins zu seyn, wenn er von der andern Seite sich in

---

ter einander ausspricht. — Theodotion leitet אִשָּׁה von נָשָׁא assumere, als assumta her, und trifft so wohl ein mit אִשָּׁה verwandtes Wort, keineswegs aber das, so ihm zur Wurzel dienete. — Statt dem מֵאִישׁ (a viro) des hebr. Textes lesen die Samaritanen (wohl irrig) מֵאִשָּׁהּ, a viro ejus, wie auch die Siebenzig ungenau ἐκ τοῦ ἀνδρὸς αὐτῆς übertragen.

Digitized by Google

Einheit mit Gott begründet; aber er kann auch, ohne aufzuhören, Mensch zu seyn, die Begründung dieser Anlage unterlassen. Die Wesenseinheit des Menschen *besteht* also zwischen Mann und Weib, während seine Einheit mit Gott und Natur erst *begründet werden soll*, ist also als bereits begründete mächtiger als die erst begründet werden sollende. Sollte also ein Fall eintreffen (wie er denn wirklich eintreffen wird) in welchem der Mensch blos Eines von den folgenden beiden kann, in welchem er nämlich *entweder* dem Menschen, der Mann dem Weibe anhangen, seine Einheit mit ihr bewahren kann, aber von den andern beiden sich trennen, sie verlassen muß, *oder* in welchem er seine Einheit mit Gott und ebendarum mit der Natur bewahren kann, aber um dies zu können, sein Weib verlassen muß: so und (24) **deßhalb wird der Mann** Gott und Natur (die sich zu ihm, wie wir sahen, als Vater und Mutter *) verhalten) **also seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen.**

Zwischen Gehirn- und Knochensystem ist nur Ein Herz, dessen Verkörperung das Fleisch ist. Das Gehirnfleisch und das Knochenfleisch sind somit Ein Fleisch. Behufs der Individualisirung dieses Verhältnisses ist der Adam Mann und Weib geworden. Mann und Weib sind dies Verhältniß als individualisirtes selber, **und sie werden** **) folglich auch **Ein Fleisch seyn.**

Indem (a) Adam Mann und Weib umfaßt, vermag er auch ihr Verhältniß zu einander zu fassen, also auch zu nennen, auszusprechen. Und so sprach er es V. 23. wirklich aus. Wie sich nun der Mann zum Weibe als Wirker zur Mitwirkerin verhält, so auch als Sprecher zur Mitsprecherin. In diesem Verse *spricht* also der *Mann wirklich* und das *Weib spricht mit*. (b)

---

*) Gott ist der Vater, die Natur die Mutter des ursprünglichen Menschen. Bei der Fortpflanzung im gefallenen Zustande verhalten sich zum erzeugten Menschen Vater und Mutter, wie Gott und Natur. So ist jetzt das Verhältniß des Menschen zu Vater und Mutter das des Urmenschen zu Gott und Natur. Die dargestellte Thatsache des innern Wesens, wie sie im Urstande bestand, ist jetzt dieselbe Thatsache desselben äußerlich gewordnen Wesens.

**) Hier setzen die samar. Manuscripte משניהם, die Siebenzig οἱ δυο hinein. Ihnen folgen die Vulgata, der Syrer und Pseudo-Jonathan. Siehe Geddes.

Digitized by Google

Gott, Menſch und Natur umfaßt aber nur Gott, folglich vermag nur Gott das Verhältniß des Menſchen zu Gott und zur Natur auszuſprechen. Zu Gott als dem Sprecher verhält ſich aber der Menſch als Mitſprecher und die Natur als Hörig (hörend, angehörig, werkzeuglich, ſprachlos). Was Adam alſo V. 24. ſpricht, ſpricht er nur mit, während Gott es wirklich ſpricht, d. h. der Menſch ſpricht es als Repreſentant des wahren Sprechers, πρὸ (τοῦ) φήτου, alſo als προφήτης, prophetiſch. Drittens (c) nun ergibt ſich daraus, wie der Menſch ſein Verhältniß zu ſich und zu Gott und zur Natur faſſen kann, folgendes. Von Gott gefaßt, umſchloſſen, gleichſam bekleidet zu ſeyn, hatte er die Anlage, war es aber noch nicht wirklich, d. h. Gott ſtand da, ihm zur Bedeckung, ſich zur Kleidung ihm zudenkend; das Kleid zieht ſich aber dem Menſchen nicht ſelbſt an, ſondern der Menſch muß es anziehen, muß in es eingehen. So war des Menſchen Blöße wohl durch Gott, als Kleid, bedeckt; da er es aber noch nicht angezogen, war er für den Fall, daß er von Gott wegging, wirklich ohne Kleid und bemerkte jetzt ſeine Blöße, indem er das Kleid nicht anhatte. Im Gegentheile aber wirklich bedeckt wäre er blos dann, wenn er das Kleid ſelbſt angezogen hätte, indem er ſo, wie und wohin er ſich bewegte, das Gewand bei und um ſich hätte. (25) Und es waren ſo ſie beide nackt, der Mann und ſein Weib. Aber (und) ſie konnten ihre Blöße nicht wahrnehmen, weil ſie Gott bedeckt hielt, oder, da ſeine Blöße wahrnehmen und ſich ſchämen Ein Akt ſind, ſie ſchämten ſich auch nicht. Weil ſie aber ſelbſt ſich weder bedeckt hielten, noch ihre Blöße kannten, wußten ſie auch nicht, daß ſie ſich nicht ſchämten. Erſt wenn das Eine oder Andere geſchehen, ließ ſich darüber ſprechen, und ſo ſprechen dies dritte Verhältniß nicht ſie, ſondern ein Dritter erſt nach der Entſcheidung, nämlich Moſes aus.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Mensch.

Schaffend geht Gott aus. Es wird sein Gegenbild, die Natur. Beide soll vereinen der Mensch, indem er aus beiden ausgeht und in beide zurückkehrt. Darum hat der Mensch auch beide Wesen gemeinsam. Von Gott hat er die Freiheit, von der Natur die Nothwendigkeit. Gott als absolute Freiheit ist wesentlich frei, das heißt, sein Wesen und seine Freiheit sind Eins, und da diese Wesens- und Bewegungseinheit das höchste Gut ist, so kann Gott wegen seiner Freiheit gar nicht wollen, nicht gut zu seyn, indem er sonst nicht absolut frei wäre, sondern in Unfreiheit versänke. Das gar nicht wollen können, nicht frei = nicht gut zu seyn, ist, bei ihm und von seinem Standpunkte aus gesehen, keine Beschränkung, sondern kömmt nur uns von unserm falschen, d. h. eben in die eigne Unfreiheit versunkenen Standpunkte so vor. Gott will, daß der Mensch ebenfalls frei sey, was er ist, wenn er seinem Wesen entspricht. Damit er aber seinem Wesen entspreche, d. h. frei sey, muß er diesem Wesen frei entsprechen. Er hat also die Wahl, seinem Wesen zu entsprechen oder nicht, frei zu seyn oder nicht. So schafft ihn Gott, als frei und gut, eben jedoch weil er ihn frei schafft, mit der vom Menschen selbst abhängenden Möglichkeit, seinem Wesen nicht zu entsprechen, nicht frei zu seyn. So liegt vor ihm, wie von beiden Seiten wirklich die absolute Freiheit und Nothwendigkeit, Gott und Natur, so auch in der Möglichkeit die eigne Freiheit und eigne Nothwendigkeit. Sein Wesen aber ist, daß er beide, Gott und Natur, Freiheit und Nothwendigkeit, durch und deßhalb in sich vereine und verbinde. Gibt er sich dem erstern (Gott) hin, und nimmt somit an seinem Wesen, der Freiheit, Theil, so steht er eben hiedurch über der letztern, herrscht über sie. In diesem Falle entsprechen alle Drei ihrem Wesen.

Digitized by Google

Gott ist absolut frei, der Mensch ist frei, indem er seinen Willen zu Gottes Willen, der die Freiheit ist, macht, also unter dieser Bedingung frei. Weil nun der Mensch frei ist, herrscht, so ist die Natur die von ihm beherrschte und herrscht nicht wiederum, d. h. sie ist durchaus nothwendig, und so entspricht auch sie ihrem Wesen. Gott ist an sich vollendet und die Natur ist in diesem Falle durch ihre Rückkehr zu Gott durch den Menschen und der Mensch durch die Rückkehr dieser zu Gott und ebendarum der Hinkehr Gottes zu ihr ebenfalls vollendet; somit ist in diesem Falle Gottes Ebenbild, eine neue Trinität, fertig und die Schöpfung vollendet.

Im ersten Abschnitte handelt Gott. Es stellt also dieser den von und über aller Natur und dem Menschen (Creatur) Handelnden dar, enthält die Urmetaphysik, in der die Physik schon vorgebildet ist, als Idee liegt; die der Begriff und das Licht der Physik ist. Im zweiten Abschnitte handelt, bewegt sich die Natur, Gottes Urhandlung voraussetzend. Er stellt somit die Urphysik dar. Im dritten Abschnitte handelt, bewegt sich und wird bewegt der Mensch, Gottes und der Natur Handeln voraussetzend, und beide vereinend. Er stellt somit das Verhältniß der That zum Willen, der Creatur zu Gott, die Begründung der Physik (Nothwendigkeit, Gesetzmäßigkeit) im göttlichen Willen (Freiheit, Gesetzes-Urbild), in der Metaphysik, die Urmoral, das eigentlich menschliche Handeln, dasjenige Handeln dar, in welchem sich Gesetzmäßigkeit und Freiheit gegenseitig durchdringen und zur Harmonie bilden sollen.

Von dieser Handlung hängt es also ab, ob der Mensch und die Natur in ihrem Wesen begründet und so vollendet werden, oder nicht, d. h. oder ob ihr Handeln ihrem Wesen von dieser That an nicht entsprechen und ebendeßhalb, da Gott will, daß sie sich entsprechen, auch Gott widersprechen und so ihre Stellung zu Gott und zu einander eine verkehrte seyn wird. Im erstern Falle ist alle Action jetzt vollendet, und die heilige Schrift ist geschlossen und in Gott und dem Menschen selbst geschrieben; im zweiten aber kann, da beide dissoniren, die Schrift nur auf einem dritten, der Materie geschrieben seyn, während die Action, die Geschichte, sich jetzt auf demselben Schauplatz fortsetzt.

Rücksichtlich des Menschen also muß dieser sich auch wider Gottes Willen entscheiden können, rücksichtlich Gottes muß aber

Digitized by Google

etwas möglich seyn, was Gott nicht will. Rücksichtlich der Natur, oder dem Seyn neben Gott, so muß, da nur sie der andere Punkt ist, für den sich der Mensch entscheiden kann, etwas in ihr seyn, was wider Gott ist. Wie sich nun die Natur zur Allheit Gottes wie ein fast unsichtbarer Punkt, aber doch als ein Punkt verhält, so kann das, was Gott nicht will und somit dem Menschen verboten ist, zu dem, was er will und was somit dem Menschen erlaubt ist, sich nur als ein fast unmerkliches Minimum verhalten. Da nun Gott alle Wirklichkeit, und da alle Wirklichkeit seines Wesens und Willens ist, so kann das, was Gott nicht will, keine Wirklichkeit, aber auch nicht etwas gar nicht Vorhandenes seyn. Denn etwas, was nicht ist, kann auch nicht einmal nicht gewollt werden. Da es nun außer Nichts und Etwas kein Drittes geben kann, so kann dieses Verbotene, von Gott nicht Gewollte, nur der Übergang von Nichtwirklichem und Wirklichem, also nur das Unentschiedene Scheinbare, der mathematische Punkt zwischen beiden seyn. Zwischen der Wirklichkeit und dem Nichts kann nur ein an beiden Theilnehmendes eine nichtige Wirklichkeit und ein wirkliches Nichts mitten inne liegen, zwischen dem Wirklichen, dem Guten und dem Nichts liegt nur das Böse. Dieses ist aber, wie eben gesehen, zwiefach, eine nichtige Wirklichkeit und eine wirkliche Nichtigkeit. Diese beiden Weisen des Bösen heben sich aber, wenn nur sie sind, gegenseitig auf, und kommen nur durch ihre Scheidung, durch eine Entscheidung zur Wirklichkeit, ebenso wie der Engel und die Natur nur durch eine sie scheidende Wirklichkeit (Gott) zum Daseyn gelangten. Sie verhalten sich also zum Guten und Wirklichen als das Unentschiedene. Zwischen dem unentschiedenen Nichtwirklichen und dem entschieden Wirklichen steht das unentschiedne, noch nicht entschieden habende Wirkliche mitten inne. Entscheidet dieses sich, so verbindet es sich entweder mit dem Wirklichen (Gott), geht in dieses ein, und so ist jetzt das unentschiedne Nichtwirkliche, — d. i. dasjenige, was durch die Entscheidung des Menschen entweder wirkliche Nichtwirklichkeit oder, soweit er Wirklichkeit geben kann, wirkliche Wirklichkeit werden kann, — entschieden nichtwirklich. Die seyn wollende Nichtigkeit wird auf immer als wirkliche Nichtigkeit, als seyn wollendes Nichtseyn, die nichtige (willenlose) Wirklichkeit als solche, d. h. als einem fremden, jedoch guten Willen unterthane Wirklichkeit bestä-

Digitized by Google

tigt. Oder er verbindet sich mit der unentschiednen Nichtwirklichkeit, in welcher die nichtige Wirklichkeit und die wirkliche Nichtigkeit sich gegenseitig aufheben. Durch seine Verbindung mit dieser unentschiednen Wirklichkeit erhält die wirkliche Nichtigkeit ein Übergewicht über die nichtige Wirklichkeit, tritt aus ihr hervor, und jetzt ist entschieden zwischen dem wirklich Bösen, dem, das von seinem Willen aus bös ist, und dem, das gar nicht wollen kann, bös zu seyn, nicht aber wie Gott, sondern darum, weil es willenlos ist. Der Wille herrscht aber über das Willenlose, und so erhält durch diese Entscheidung der Böse (vorzugsweise) Macht über die willenlose Wirklichkeit, die Natur. Sie, die ihn hätte im umgekehrten Fall verschlossen gehalten, nicht hätte aufkommen, nicht zu Leib kommen lassen, muß ihm jetzt selbst zum beliebigen Leibe dienen. Als die unentschiedene Nichtwirklichkeit, als dasjenige, in welchem das wirkliche Böse und das willenlose Gute verbunden und somit unentschieden waren, lernten wir kennen den Baum der Erkenntniß Gutes und Böses. Und dies war folglich auch der einzige Punkt, mit dem sich der Mensch, wenn er mit Gott verbunden seyn wollte, nicht verbinden durfte.

Unentschieden kann der Wille des Menschen, so lang er noch in seiner vollen Kraft besteht, sich auch nicht einen Augenblick lassen. Denn dies ist wider sein Wesen und seine gegenwärtige Unentschiedenheit und sein Schwanken sind nur Folgen seiner Schwäche. Er muß also bestimmt sich für das eine oder andere erklären. Wofür nun wird er sich erklären? Gewiß dafür, womit er jetzt schon am meisten verbunden ist, am meisten Ähnliches hat. Er hat sein Leben von Gott, während er mit dem Bösen nichts gemein hat. Er ist somit, weil das, was er von Gott hat, allein wiegt, sich somit die Wagschale durchaus nach jenem kehrt, von selbst nach ihm hingewiesen. Zweitens ist das, was der Mensch darf, im Verhältniß zu dem, was er nicht darf, unendlich groß, und den umgekehrten Fall zu wollen, nämlich gegen Einbüßung alles Erlaubten das einzig Unerlaubte zu suchen, würde schon eine Verkehrtheit der Einsicht voraussetzen, da doch der Mensch heilig und gesund geschaffen wurde. Drittens ist das Verbotene das Negative, Werthlose, das Erlaubte aber das Wirkliche, Positive. Wie sollte er ein Nichts oder gar etwas Schlimmeres als Nichts um alles Wirkliche einkaufen? Und wie steht vollends der, obwohl frei geschaffene, Mensch Gott gegenüber ganz eigens da, da er

Digitized by Google

von Natur aus jener Macht abgewandt ist! Gott stehet da als Urlicht, Allsonne, den Menschen schuf er als sein Ebenbild. Des Lichtes, der Sonne Ebenbild ist das Auge. Wie Gott für Alles die Sonne und das Licht, so ist der Mensch für Alles, selbst für Gott das Auge. Wie sollte sich das Auge von der Sonne, zu der es gehört und ohne die es sich selbst verliert, wegkehren! Vor ihm liegt die ganze Wirklichkeit, hinter ihm nur das Finstere. Wie vermöchte dieses das Auge um und nach ihm hinzukehren! Außerdem hat Gott den Menschen durch das Verbot dagegen verwahrt. Die vollendete Stellung des Menschen wäre nämlich die gewesen, in welcher er mit Gott sich ganz vereinigt hätte. Eine vollkommene Vereinigung Zweier setzt ein vollkommnes Durchdrungenseyn Beider von einander voraus. Der eine muß in den andern eindringen, der eine sich dem andern geben. Gott hatte nun bisher sich dem Menschen gegeben und dieser durfte ihm nur noch nehmen, was durch das Entgegengegeben geschieht. Dieses aber schließt das Sichgeben einem Widergöttlichen und das es Nehmen aus. So war schon damit, daß Gott dem Menschen das Leben gab, das Verbot gegeben, iß vom Baume der Erkenntniß Gutes und Böses nicht. Allein eben weil sich der Mensch, weil frei geschaffen, außer Gott dieser Freiheit nach, obwohl seinem Ursprunge nach in Gott befand, war dies im Willen Gottes liegende Verbot dem Menschen äußerlich als solches, mußte aber, weil des Menschen Wesen Gottes Ebenbildlichkeit ist, in ihm Anklang finden. So hatte also Gott sogar, obwohl er den Menschen zu seinem Bilde geschaffen und ihm so wesentlich gesagt hatte, w o h i n er gehöre und sich zu richten habe, noch gleichsam zum Überfluß einen Führer gesetzt, der, was in diesem schon lag, noch von der andern Seite, e contrario, wiederholte. Der Mensch hatte sein Gesetz auf zwei Exemplaren, welche denselben Text nur in zwei sich entgegengesetzten Sprachen darboten. Die zwei damaligen Sprachen waren aber die positive Gottes und die negative des Teufels. Indem also der Mensch auf dem einem Exemplar Gottes Willen in der Ursprache hatte, hatte er ihn auch in einer Übersetzung, die er dem Satan entgegenhalten sollte, und dieser auch, weil in seiner, der negativen, Sprache geschrieben, verstehen mußte. So war also dem Menschen allwegs der Weg in seine wahre Wohnung und Ruhestätte und Vollendung angewiesen, so daß er sich, sollte man meinen, gar nicht verirren konnte.

Digitized by Google

Gegen diese Entscheidung nun wird die böse Macht freilich aus allen Kräften protestiren. Denn es handelt sich für sie um Seyn und Nichtseyn. Und der Stand der Dinge ist folgender. Geht der Mensch in Gott ein, geht er in seinen Willen ein und vollbringt ihn, so ist durch ihn alle Wirklichkeit vollendet, weil Gottes Ebenbild in der Dreieinheit „Natur, Mensch und Gott" hergestellt. Hier ist der Mensch, was der Sohn in Gott, er legt seine Herrschaft, die ihm Gott über die Schöpfung, Natur (und dadurch auch über den Satan) gab, sie Gott zurückgebend, vor dem Throne des Vaters (des Gottes) nieder. In diesem Falle nun hat der Mensch den Satan gerichtet, und er ist in ewige Ketten gebunden. Das ist nun Satans Wille nicht, und darum muß er gegen diesen entscheidenden Akt, den er jedoch auch im Falle des Erhörtwerdens seiner Protestation nur verschieben, nicht auf immer entfernen kann, mit all seiner Macht protestiren. Einzeln aufgefaßt, hat nun diese Protestation im Auge, die Natur soll nicht der Leib Adams werden, indem sonst der Satan leib- und ebendarum machtlos würde, denn, Adam soll nicht die Stelle einnehmen, aus der er gestoßen, ferner, es soll nicht Gott verherrlicht, als Herr anerkannt werden, weil er sonst, als der Gegenpart vertilgt würde, eigentlich aber erstens und letztens damit er seinem Wesen, das da ist das Protestiren gegen Gott, entspreche.

Sprechen kann ich aber nur mit dem, der irgend etwas Gemeinschaftliches, wenn es auch noch so klein ist, mit mir hat, der da, wenn auch nur einigen, Sinn für das hat, was ich sage. Indem nun der Mensch als gerader Widerpart des Satans geschaffen wurde, kann er doch nichts mit ihm wesentlich gemein haben. Oder sollte der Satan in der letzten und höchsten Anstrengung seines kalten aber ebendarum scharfsinnigsten Wesens (Geistes) einen solchen Verknüpfungspunkt finden? Ein Punkt ist, den Gott nicht will, der Satan will, auf dem der Mensch steht und, welchen fassend, einer somit auch den Menschen faßt und berührt. Dieser eine Punkt ist das Verbot, vom Baume der Erkenntniß Gutes und Böses zu essen. Auch ist sein Text dem Menschen in die Sprache des Satans, d. h. in die protestirende, negative Sprache übersetzt. Schon ein gemeinsamer Punkt und sogar eine gemeinsame, also verständliche Sprache. Daß aber gesprochen werde, dazu gehört außerdem, daß ein Punkt, worüber gesprochen werden kann, und eine Sprache, mit welcher darüber gesprochen

Digitized by Google

werden kann, da ist, ein gemeinschaftliches Organ, wodurch gesprochen und gehört wird. Nun aber hat der Teufel und der Mensch gerade verschiedne Sphären, in denen sie leben. Der Mensch hat einen Leib, vermöge dessen er mit der Natur in Verbindung steht, sie zu ihm spricht, er sie hört, und umgekehrt. Des Teufels Wesen aber ist, leiblos zu seyn, und wirklich soll auch die Vollendung aller Schöpfung dazu dienen, ihn auf immer leiblos zu machen, ihm das zu entziehen, womit er sich, um seine Blöße zu verbergen und anders zu scheinen als er ist, zu bekleiden sucht. Der Punkt der Vollendung soll aber erst vor sich gehen, und nun bietet Satan seine letzte Kraft auf, diesen Punkt vor der Vollendung noch zu nützen, um sie vielleicht zu hintertreiben. Die Natur, die noch nicht ganz unter Gottes Macht steht, steht noch einigermaßen ebendarum in der Macht des Satans. Der Mensch ist noch nicht in Gott eingegangen und ebendarum auch die Natur nicht. Mit ihr ist der Mensch verbunden, sie ist sein Organ; verbindet sich der Satan mit ihr, so tritt er durch sie in eine Gemeinschaftlichkeit mit dem Menschen. Am nächsten steht dem Menschen das Thier und zwar die oberste Klasse der Thiere. Er spricht mit dem obersten Thier und wechselt mit ihm Willen und Gefühl. Der Leib des Satans ist bisher vorzugsweise der Baum zu erkennen Gutes und Böses, also das Pflanzenreich. Das Pflanzenreich ist ebenso mit dem Thierreich als dieses mit dem Menschen verbunden. Noch sind die Übergänge der Natur nicht fixirt, geschlossen, weil ihr Herrscher, der Mensch seinen Übergang in Gott noch nicht fixirt hat. So kann der Satan aus seinem Gefängniß überschleichen in das Thier und durch dies mit dem Menschen in Correspondenz treten. Allein wird der Mensch nicht, da der Teufel nur teuflisch, d. h. gegen Gott und so auch gegen des Menschen Wesen protestirend sprechen kann, gegen ihn und das Thier, in dem er erscheint, sich unmittelbar abgestoßen fühlen, und von seiner Seite ihm nicht respondiren? Dies müßte durchaus der Fall seyn, wenn des Menschen Wesen, das da ist nach Gott sich zu richten, sich selbst entsprechen wollte. Allein obwohl der Mensch von Gott ausgegangen und so seinem Ausgange nach an ihn gebunden ist, so hat er sich dem dem Menschen frei sich zum Leben gebenden Gott noch nicht durch den freien Eingang in ihn, durch das freie sich Zurückgeben an ihn einverleibt, sich in ihm fixirt. Dies soll eben erst geschehen, und gerade darum

Digitized by Google

ist er der Möglichkeit einer Vermischung mit dem Bösen noch nicht entgangen. Als noch nicht entschieden habend, obwohl das, worüber noch zu entscheiden ist, nur das Minimum ist, unterliegt er doch noch diesem nach der Unentschiedenheit, hat eine offne Stelle für sie, in welcher sie in ihn eindringen kann. Hier also kann ihn der Satan, wenn der Mensch nicht auf seiner Hut ist, fassen, und ist er, wenn er gefaßt ist, abermal noch nicht auf seiner Hut, ihn drehend gegen sich hinneigen. Von der einen Seite wird sich also der Satan noch nicht sogleich durch seine Protestation zu erkennen geben, von der andern Seite wird er aber auch den Menschen auf der Seite fassen, auf welcher er ihm am offensten, ebenweil homogensten ist.

Suchen wir nun diese der Correspondenz mit dem Satan offene Seite des Menschen. Ist eine solche da, so müssen wir sie finden, wenn wir die gegenwärtige Stellung des Menschen nach allen Seiten und Dimensionen berechnen. — Gott ist die Selbstdurchdrungenheit der drei Dimensionen in ursprünglicher Vollendung. Die Urruhe, Urfeste und die Urbewegung sind durchaus von einander durchdrungen, Eins mit dem Andern von der Wurzel aus multiplicirt, so daß sie nicht von einander zu trennen sind und zusammt Ein Wesen sind. Dies Durchdrungenseyn ist das Urlicht. Er selbst ist das Licht, und das Licht ist er selbst. Er selbst, sein Wesen ist Licht. Und das Einsseyn der Urfeste und der Urbewegung ist eben das Leben, so zu sagen die Seele Gottes, das, durch welches aus der Urfeste die Urbewegung hervorgeht. Die Urfeste, Wille, und die Urbewegung, Urlicht, sind zumal und Eins, d. h. das Licht ist der durchleuchtete Wille und der Wille ist das gewollte Licht. Erkennen und Wollen sind bei Gott Eins; indem er sich erkennt, will er sich, indem er sich will, erkennt er sich. Sonne, das, was gesehen wird, zugleich aber die Fähigkeit zum sehen gibt, und Auge, dasjenige, welches sieht und der Sonne die Fähigkeit gibt, gesehen zu werden, Beides ist Gott zumal. So sind bei ihm Erkenntniß und Wollen, Bewegung und Feste ebendadurch, daß sie mit einander durchdrungen (multiplicirt) sind, wodurch die dritte Dimension, Leben ist, also eben dadurch Eins, daß sie durch sich in der dritten Dimension als Urleben vollendet sind. So durchaus Eins und von sich selbst durchdrungen ist Gott untheilbar, unverletzbar, unveränderbar, unangreifbar. — Rücksichtlich des Menschen nun ist eben

Digitized by Google

jetzt der Punkt, in dem er sich ebenso vollenden soll, vollendet also noch nicht von sich selbst ist. Einmal soll die geschaffne Unruhe, Natur, und die geschaffne Urbewegung, Mensch, sich durchdringen und vollenden. Sie selbst haben die dritte Dimension, das Leben nicht, sind aber von ihm ausgegangen. Sie erlangen somit ihre dritte Dimension oder Vollendung nur in dem Sich-hin- und Hinein-Bewegen zum und in's Urleben, Gott. Der Mensch wäre also erst unangreifbar, wenn die drei Dimensionen, Natur und Mensch und Gott durch des Menschen Eingang in Gott Eines Wesens (Gottes) wären. So steht es aber noch nicht. Der Mensch ist wohl von Gott gesetzt, die Natur zu durchleuchten, wodurch er als Bewegung und sie als Ruhe bestätigt wird, beide also sich vollkommen entsprechen, so daß die Natur nur will und thut, was ihre Sonne, der Mensch, der im Verhältniß zur höchsten Sonne, Gott, wieder Auge ist, der Ursonne absieht, und der Mensch nur das sieht und der Natur zu thun gibt, was die Ursonne will. Diesem Akte Gottes soll er aber erst jetzt entsprechen. — Im Akte, in welchem Natur, Mensch und Gott sich als Dreieinheit verbinden sollen, sollen sich Weib, Mann und Gott ebenfalls als Dreieinheit vollenden. Der Mann ist das Feste, das Weib das Weiche, Bewegliche; er verhält sich zu ihr von der einen Seite wie die Urnatur zum Engel, von der andern, als der Punkt, von welchem die Bewegung ausgeht, Wille, zur Bewegung, durch deren Seyn der Wille, die Ruhe allein ihre Festigkeit erlangt. Sie sind die zwei Dimensionen, die sich erst durch die dritte bestätigen, erst unverletzlich und vollendet sind, wenn sie in Gott ihr Leben, ihre Einheit erreicht haben. Der Mann repräsentirt die Natur, welche erst stürzte, als der Engel gefallen, das Weib den Engel. — Der dritte Ternar soll im Menschen selbst bestätigt werden. In Gott sind Urfeste und Urlicht in der Urseele, Urleben, das man auch Urgefühl nennen könnte, Eins. Der Urfeste entspricht im Menschen der Wille, dem Urlichte die Erkenntniß. Sie beide sollen im Urleben, Urgefühl vereint seyn, wodurch sie selbst ihr Leben, ihre dritte Dimension, das Gefühl erhalten. Des Menschen Wille soll seiner Erkenntniß entsprechen; was der Mensch als Auge Gott als der Sonne an- und absieht, soll seines Willens Bewegung seyn. Sein Wille aber, als der Punkt, von dem die Bewegung, die Erkenntniß ausgeht, ist die Norm für diese, und der Mensch soll im eignen

Digitized by Google

Willen sich, und weil sich, als das Abbild Gottes, Gott als Unbild im Abbild erkennen. Indem so Gott als das Leben die dritte Dimension seyn soll, erhalten sie ihr Gefühl, der Wille wird durch das Gefühl der Starrheit, die Erkenntniß der Flüchtigkeit enthoben, d. h. während jener durch das Gefühl weich wird, erhält die Erkenntniß im Gefühl ihre Richtschnur. Diese Verbindung, Einheit und Unangreifbarkeit des Willens und der Erkenntniß soll der Mensch erst durch seine Entscheidung erlangen. — Sehen wir nun nach den Punkten, die wohl äußerlich gleichsam durch das Verbot zugedeckt, noch keineswegs aber in und mit der Unreinheit verwachsen sind, weil zum Ineinanderwachsen ein beiderseitiger Wille dazu gehört, dieser aber erst von Gott ausgesprochen und noch nicht vom Menschen vollzogen ist, die deßhalb auch in ihrer Blöße aufzureizen und anzustecken sind: so ergibt sich folgendes. Beim ersten Schöpfungsternar sahen wir, wie Natur und Mensch wohl von der einen Seite, dem Ausgange, dem Willen Gottes ihrem Wesen nach zusammenhängen, der Verbindungs=Ehelichungsakt von ihrer Seite, vom Willen des Menschen aber noch nicht vollzogen ist, immer also noch die Möglichkeit da ist, daß sich ein Dritter in's Brautbett einschleiche und der Betrug erst zu spät entdeckt werde. Im ersten Ternar ist die wunde Seite zwischen Natur und dem Menschen; soll er also angegriffen werden, so wird er von der Natur her angegriffen werden. — Beim zweiten Schöpfungsternar sahen wir, wie Weib und Mann wohl dem Ausgange, dem Wesen nach Eins sind, sich aber noch nicht dem Willen nach durch Verbindung in Gott unter sich verbunden haben. Denn wie Gott dem Menschen aufgab oder vorsprach, sich mit ihm zu verbinden, die Verbindung jetzt aber erst zu vollziehen ist: so hat auch der Mann wohl gesprochen „der Mann wird Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen", das Weib aber noch nicht entgegen= und nachgesprochen „das Weib wird u. s. f., und ihrem Manne anhängen." Die wunde Seite ist also im zweiten Ternar zwischen Weib und Mann, und so wird der Mensch von Seite des Weibes her angegriffen werden. — Im dritten Schöpfungsternar ergab sich, daß im Menschen seinem Wesen und Ausgange nach Erkenntniß und Wille wohl Eins sind, indem Gott, sein Grundwesen ihm gesagt: „du sollst nicht essen." Der Mensch hat nun diesen Willen allerdings gehört, aber noch nicht nachgesprochen: „ich esse

Digitized by Google

nicht." So entsprechen sich also des Menschen Wille und Erkenntniß noch nicht. Die dritte wunde Seite des Menschen also ist die zwischen Wille und Erkenntniß, und so wird die Erkenntniß vom Willen und der Wille von der Erkenntniß aus angegriffen werden. Die schwache Seite des Weibes ist der Wille. Wird also der Satan Gottes Willen, der da die Vollendung der Schöpfung und Satans Fesselung will, bekämpfen, so wird folgender Weg einzuschlagen seyn. Die oberste verwundbare Seite ist zwischen Mensch und Gott. Der Ternar Gott, Gottmensch (λογος), Mensch ist erst noch zu vollenden. Gott kann vom Menschen aus angegriffen werden. Der Mensch kann verwundet werden von Seite des Weibes aus. Denn der Ternar „Mensch", Mann, Mannweib (Sophia), Weib ist noch nicht vollendet. Das Weib kann angegriffen werden von Seite des Willens aus, denn der Ternar „Weib" (Gott gegenüber der passive Ternar), Gefühl, Verstand (νους), Wille sind noch nicht vollendet. Des Weibes fester Punkt, dasjenige, dessen Idee es ist, ist die Natur. Der letzte Ternar, der erst werden soll, ist noch nicht vollendet, weil Natur und Wille sich noch nicht in der Gnade (Gottes Wille, verbunden mit dem Menschenwillen) verbunden haben. Der Angriff auf den Willen wird also von der Natur, ihrer Lust, ausgehen. Weil aber die Natur noch nicht vollendet ist durch ihre, durch den Menschen zu vollziehende Verbindung mit Gott, so ist sie selbst angreifbar dem in ihr wohnenden und von ihr verschlossenen Urfeinde aller Einheit, und kann folglich ihm dienstbar werden. Er kann sich noch in ihr beleiben.

Des Satans Protestation wird also folgenden Weg nehmen. Der Mann soll in Gottes Willen, das Weib in des Mannes, in des Weibes Willen die Natur eingehen. Jetzt kann sich der Böse noch in der Natur bewegen und wird nun seinen Willen zum Willen der an sich willenlosen Natur machen. Wie von oben der aus Gottes Willen seyende Mensch, um vollendet zu werden, aus des Menschen Willen in jenen eingehen und so durch die Rückkehr in den Ausgang den Kreis vollenden soll: so wird er nach dem Willen aus der Tiefe, dem protestirenden, den Willen von oben umkehrenden Willen gleichsam von dem Willen der Natur, der als willenlos Satan seinen Willen unterlegt, ausgehend in diese eingehen sollen. Hiedurch wäre dann Gottes Wille wirklich verkehrt worden, indem der Mensch der vom Satan inficirten Na-

Digitized by Google

tur das geworden ist, was sie ihm seyn sollte, nämlich unterthan, und da man nicht zwei Herren dienen kann, so könnte er ebendiemit nicht Gott dienen, was das Normal-Verhältniß gefordert hätte. Hiemit wäre also der erste Schritt, seine Protestation in Vollzug zu setzen, vom Satan geschehen. Vollzieht der Mensch Gottes Willen, so wird der Mensch von der einen Seite über die Natur herrschen, seinen Willen zu ihrem machen, wie des Menschen Daseyn und daß er wollen kann, von Gottes Willen ist. Von der andern Seite wird er, wie Gott ihm seinen ersten Lebensodem, Speise gab, auch der Natur den ersten Lebenszug, Speise aus seinem Leben mittheilen, und wie der Mensch Gott blos nachathmet, blos das von Gott erhaltne Gott wiedergibt, wird die Natur dem Menschen sich, die durch ihn gespeist ist, nur zurückgeben. Läßt sich der Mensch von der Protestation verführen, so wird die Weise, wie er sich dem Verführer, der im Naturgewand erscheint, hingibt, die umgekehrte von der seyn, wie er sich Gott hingäbe. Erstens statt seinen Willen zum Willen der Natur zu machen, wird er den Willen eines Naturwesens zu dem seinigen machen. Zweitens aber wird er, statt von der von ihm bereits, und weil er von Gott, dem ewigen Leben, gespeist ist, vom Leben gespeisten Natur zu essen, also von ihr das Leben zurückzuerhalten, vom Baume des Lebens zu essen, von der Natur zuerst gespeist und so wieder von ihr aufgespeist werden, in sie wieder zurückkehren. Weil sie nun aber von ihm den ersten Lebensodem noch nicht empfangen, also auch ihm nicht zurückgeben kann, so kann er nur vom dem Ihrigen genießen, das an sich, weil sie willenlos ist, weder gut noch bös ist, gut oder bös aber wird, jenachdem der gute oder böse Wille es sich unterthan macht, was von der Entscheidung des Menschen abhängt, ob er sich und dann in und mit ihm die Natur Gott (deo) unterthan macht, oder ob er sich der Natur ergibt und so diese denjenigen selbst zu ihrem Knechte macht, der sie von ihrem bösen Innern befreien sollte. Er kann nur vom Baume der Erkenntniß Gutes und Böses essen.

Die dem Satan nächste, also auch zuerst angreifbare Blöße findet sich zwischen Natur und Weib. Auch ist das Weib ihm, wie oben nachgewiesen, weil sie dem Engel verwandter ist, ebenfalls verwandter als der Mann. Das seinen Willen vollziehende Naturwesen wird sich also zuerst mit dem Weibe in Corresponz-

Digitized by Google

deutg setzen. Es liegt nun am Weibe zu entscheiden, ob sie die Seite, wo sie bloß ist, und wo sich Gott ihr durch sein Verbot als Gewand angeboten und gegeben, durch Annahme des im Verbote ausgesprochnen Willen bedeckt, ob sie das ihr als Gewand angebotne Verbot wirklich annimmt, d. h. sich ihm hingibt, in es eingeht, es anzieht, oder ob sie sich dies Gewand von dem Gegenpart wegstreifen und ihn so in ihre Blöße eingehen läßt, wogegen sie in seinen Willen eingeht. Im ersten Fall zieht sie das Verbot an, d. h. wiederholt das Verbot direkte mit ja und der Gegenpart muß zurückweichen. Oder zweitens, statt das Gewand sogleich anzuziehen, läßt sie es, indem sie's nur äußerlich hält, vom Verführer fassen, reißt mit ihm scheinbar darum, indem sie dadurch, daß sie es nicht anzieht, beweist, daß es ihr nicht so ganz ernst ist, ihm gegenüber sich zu bedecken und sich ihm so zu entziehen, und unterliegt natürlich. Gott wollte, sich mit ihr verbindend, ihre Blöße zudecken, der Satan deckt sie höhnisch auf. — Dieselbe Blöße und dasselbe Verhältniß, das zwischen Weib und Natur Statt findet, findet zwischen Mann und Weib Statt. Indem beide Gott anziehen (adtrahunt und [tanquam vestem] induunt), sind sie gegenseitig selbst angezogen, bedeckt. Dem Weibe gegenüber nun steht der Mann, weil es aus seinem Willen ist, wie Gott zu ihm da. Von der einen Seite soll das Weib von selbst ihm unterthan seyn und der Mann über es herrschen, sich also nicht von ihm beherrschen lassen, ebensowenig als das Weib die Natur über sich darf herrschen lassen. Von der andern Seite nun soll das Weib, das vom Manne ist, sich vom Manne hat, diesem sich hingeben. So darf das Weib, ohne des Mannes Willen befragt zu haben, keinem fremden Willen folgen. Gibt sie sich aber ohne dies der Natur Willen hin, tritt dieser näher, als sie sollte: so ist sie ebendamit dem Manne ferner getreten, als sie sollte, und hat sich, da der Mann ihr Gewand, ihre Bedeckung ist, diesem gegenüber ebenfalls entblößt. Sie soll aber auch die Blöße des Mannes der Natur gegenüber bedecken, und so ist ebendarum hiedurch auch der Mann entblößt und angreifbar geworden. Dem Weibe gegenüber soll nun der Mann über sie herrschen. Seine Aufgabe ist somit jetzt, ihr nicht zu folgen, und wenn sie sich das Verbot Gottes, das ihr gemeinschaftliches Gewand hätte seyn sollen, hat entziehen lassen, es jetzt sich ganz anzuziehen. In diesem Falle ist er,

Digitized by Google

wenn sich auch das Weib entblößt hat, bedeckt, und vermag vielleicht, da er jetzt nicht eine Entblößung irgendwoher zu fürchten hat, sein Weib der Macht, welche sie entblößt hat, zu entziehen, und wieder zu bedecken, und so hätte auch die Natur wieder in's rechte Verhältniß gebracht werden können.

Die Stellung des Mannes aber, nachdem sich das Weib verführen lassen, ist folgende. Er selbst soll über das Weib herrschen, das Weib über die Natur, und so soll er auch über die Natur herrschen, die Natur soll den Satan verschließen, und so soll er durch das Weib und die Natur auch diesen beherrschen. Das Weib nun hat sich beider unterthan gemacht. Indem sich das Weib von Adam trennte, haben sich auch beide aus der Gewalt begeben, die er durch die Gewalt über das Weib über sie haben sollte. Dies von der einen Seite, rücksichtlich des Willens. Von der andern Seite sollte der Mann dem Weibe und dadurch der Natur geben und von beiden nur seine Gabe wieder zurückerhalten. Er sollte also vom Weibe nichts annehmen und essen, und ebenso wenig von der Natur. Hatte sich nun dem Weibe gegenüber das Naturverhältniß umgekehrt, so daß das Weib, statt der Natur zu geben, von ihr nahm, so kehrte sich jetzt auch dem (verkehrten) Willen nach das Verhältniß des Weibes zum Manne um, so daß diese, statt von ihm zu empfangen, ihm geben wollte, ihm sich und das Ihrige anbot. Seinem Ursprunge nach hing nun Adam mit dem Weibe zusammen, weil sie von ihm. Gleichfalls und noch mehr aber hing er mit Gott zusammen, weil er von ihm. In ein anomales Verhältniß mußte er jetzt jedenfalls treten. Entweder hielt er sich an Gott und so stand er mit dem Weibe in Spannung äußerlich und innerlich, d. h. der That und dem Willen nach, indem ihre That und ihr Wille dem seinigen gerade entgegengesetzt war, während sie ihm beide unterthan halten sollte. Oder er verkehrte seine ihm angewiesene Stellung zu Gott, conformirte sich der That und dem Willen des Weibes. So trat er mit Gott in Spannung. Und diese Spannung war seine Schuld, während die andere nicht seine Schuld gewesen wäre, indem die Trennung vom Weibe und nicht von ihm ausginge. In diesem Falle war auch er ganz entblößt, und so hatte Satans Protestation ihre höchste mögliche Stufe erreicht; Gottes Verbot „ihr sollt nicht essen" war nach allen Dimensionen und Seiten negirt, ohne daß jedoch der Mann in Harmonie mit dem Weibe und dieses mit der Natur und diese mit

Digitized by Google

dem Satan dadurch getreten wäre, indem aller drei Anlagen sämmtlich mit dem Willen Satans disharmonirten. Sie wollten nicht das Böse, wollten sich nicht diesem hingeben, sondern nur ihrem eignen Willen; aber darin betrog sie der Satan, was näher erhellen wird, wenn wir, nachdem wir jetzt gesehen, welchen Weg der Protestirende stufenweis rücksichtlich derer machte, an die er seine Protestation einlegte, noch das Zweite gesehen, wie der anfangs unbestimmte und noch in Frage stehende Inhalt seiner Protestation immer bestimmter als Protestation und auf der letzten Stufe direkte als Negation auftrat.

Es handelt sich jetzt darum, ob der Mensch, in Gottes Willen eingehend, in Gott eingehen, rückkehren werde oder nicht. Das Erste will Gott, das Letzte, das Erste Ausschließende, der Satan. Der Punkt, der nach Gott oder nach der entgegengesetzten Seite zu drehen ist, ist des Menschen Wille. Er ist das Achsencentrum, um ihn und mit ihm drehet sich der Mensch. Der den Willen in die Bewegung setzende, seine Entscheidung herbeiführende und so ihm äußere Punkt, gleichsam der äußere, starre Wille, das Bild des Willens, an dem, wie an einem Spiegel, der Wille angezündet und so in Thätigkeit gesetzt werden soll, ist der Baum der Erkenntniß Gutes und Böses. Von diesem geht die Entscheidung aus. Es ist der Punkt, auf dessen einer Seite Gott, auf der andern der Satan steht. Ihm gegenüber steht der Baum des Lebens. Zwischen diesen beiden stehet der Mensch. Aufgabe des Menschen ist es, vom Baume des Lebens zu essen, das ihm noch äußerlich seyende Leben nach innen zu nehmen, in Folge wessen jetzt das Leben und Gott nicht blos seine Wurzel und das eine Centrum, sondern auch seine Vollendung und sein anderes Centrum wäre. Gott befände sich jetzt nicht mehr außer ihm als bloßes Gebot, sondern in ihm als Wille, in welchem Gebot und Vollziehung Eins sind. In diesem Falle ist das Böse auf immer außer ihn. Gegen die Vollziehung dieser Aufgabe protestirt nun der Satan. Gottes Wille ist: iß vom Baume des Lebens, mache dies zu deinem Wesen, zu deinem Innern, zu deinem andern Ich oder Ja. In diesem Falle kann und darf das Böse nicht in dich eingehen, zu deinem Innern werden; iß nicht vom Baume der Erkenntniß Gutes und Böses. Von der andern Seite will aber Satan in den Menschen eingehen, dessen Leib der Baum der Erkenntniß Gutes und Böses ebenso ist, wie Gottes

Digitized by Google

Gott der Baum des Lebens ist. So regiert Satan Gottes Willen. Es kommt nun darauf an, wofür sich der Mensch entscheide. Satans Aufgabe nun ist folgende. Der Mensch ist seiner Schöpfung nach Gott zugewandt, und dem Bösen abgekehrt; seinem Willen nach hat er sich Gott erst noch zuzuwenden. Gott ist die Sonne, ihr gegenüber ist der Mensch als Auge. Die Sonne selbst ist das Urauge, sie sieht und ist selbst ihr Licht. Das Menschenauge braucht des Lichtes, um zu sehen. Indem diese Sonne den Menschen sieht, sein Bild auf ihr, wie auf einem Spiegel, auf der Pupille liegt, so sieht er auch sich nur, wenn er in die Sonne sieht. Die Sonne sieht er unmittelbar, sich aber nur mittelbar durch die Sonne. Indem er nun sich zur Natur verhält, wie die Sonne zum Auge, d. h. indem diese als Bild so auf und in ihm liegt, wie sein Bild in und auf Gott liegt, und der Mensch sich so nur in Gott sieht, so sieht er auch die Natur nur in Gott, und so würde er diese noch mittelbarer sehen. Sie ist ihm erst in ihm, er sich selbst aber erst in Gott sichtbar. Gott ist Sonne, Urauge, sieht und leuchtet selbst, der Mensch ist Auge, Mond, sieht, muß aber, damit er leuchte, beleuchtet werden. Die Natur sieht weder, noch leuchtet sie, sondern wird blos gesehen und beleuchtet. Indem sie nicht wieder Auge ist, kann sich der Böse, der hinter ihr liegt, nicht auf ihr abspiegeln, wird also auch nicht gesehen, ist verborgen. Richtet nun der Mensch aus eignem Willen sein Auge und, da der ganze Mensch Auge ist, sich auf Gott, so sieht er nur Gott, in ihm sich, in sich die Natur, und der Böse ist so unsichtbar. Er ist aber auch hiemit zugleich vernichtet. Denn dieselbe Sonne ist's, die das Gesehenwerden und das Leben gibt. So ist auch das, was von ihr nicht gesehen wird, nicht, und so wäre durch die Hinwendung des Blickes des Menschen auf die Sonne der Satan vernichtet gewesen. Um dies nicht zu werden, gab es also für diesen kein ander Mittel, als den Menschen umzudrehen und ihn wo anders hin sehen zu machen. Der dem Lebensbaume, Gott, gerade entgegengesetzte Baum war der der Erkenntniß. Wollte also Satan den Menschen umwenden, so mußte er ihn auf diesen hinrichten, in welcher umgekehrten Richtung er, wie er in Gott fixirt ist, wenn er ihn in sich aufgenommen, fixirt ist, wenn er vom Baume der Erkenntniß in sich aufgenommen, gegessen hat. Seine Protestation ward also in den Worten ausgedrückt, ist hievon. Zwischen diesem und Gott ist aber der Mensch mitten inne. Wie der Mensch

Digitized by Google

die Natur, wozu dieser Baum einerseits gehört, nur in sich und sich nur in Gott sieht, so geht der Weg von Gott zu diesem Baume durch den Menschen. Um den Menschen also von Gott weg und auf diesen Baum zu richten, mußte der Satan den Menschen vorerst auf ihn selbst richten (durch die Eigenliebe geht der Weg zur Wollust). Ist der Mensch so unmittelbar auf sich selbst gerichtet, sieht er sich so selbst an, so verschwindet ihm Gott in demselben Grade mehr, als ihm die Natur näher rückt. Indem sein Auge aus Gott weggekehrt ist, ist nur noch die Natur auf ihm (dem Menschen) abgebildet. Wie er sich ursprünglich nur in Gott sah, so sieht er sich jetzt nur in dieser, und indem er sich sieht, sieht er ihr Bild auf ihm. In diesem Urprozeß ist, wie gesehen, Sehen und Thun, Gesehen-werden und seyn Eins. Indem also der Mensch die Natur unmittelbar in ihm *sieht*, *nimmt* er sie unmittelbar in sich, ißt von dem Ihrigen. Als sein Blick nach Gott gerichtet war, sah er die Natur in ihm als Spiegel und so auch ihren Mittelpunkt den Baum zu erkennen Gutes und Böses. Die Dignität, welche die Dinge *wesentlich* hatten, hatten sie auch gerade in seinem Gesichte. Gott war die einzige Realität, der Mensch fand sein Bild und seine Realität nur in Gott. Die Natur erschien ihm ebenso blos als Bild seiner und in ihm, wie er das Bild Gottes war, sich in Gott als Bild erkannte (sah). Das Böse selbst aber, der Gegensatz Gottes, als des Urlichtes, dessen, was sich selbst sieht und gesehen wird, war das Nichtgesehene, war dem Menschen als Nichtseyendes, also hinter dem Spiegel. Das Böse war ihm das Nichts. So war ihm nur Gott unmittelbar, er durchfuhr ihn, erfuhr ihn. Nur Gott war seine Erfahrung, alles andere hatte er nur mittelbar durch den Spiegel, speculativ. Im umgekehrten Falle, d. h. als er vom Baume der Erkenntniß gegessen, war auch all dies umgekehrt. Gott war ihm jetzt ebenso hinter dem ihm jetzt gegenwärtigen Bösen verborgen, wie ihm einst das Böse hinter dem ihm gegenwärtigen Gott verborgen war. Er erkennt jetzt Gott blos mittelbar, und zwar zuerst als direkten Gegensatz, dann aber, wie er sonst die Natur und sich nur mittels Gott erkannt hätte, so jetzt Gott nur durch die Natur und sich selbst, und sich selbst wieder findet er nur durch die Natur. Er kennt jetzt nur das Böse und diese und sich aus Erfahrung, Gott aber nur durch den Spiegel, speculativ. Diese sind ihm sichtbar und Gott un-

Digitized by Google

sichtbar. So war ihm jetzt die Wahrheit verkehrt, er lebte in der Unwahrheit. Dies die Glieder, durch die die Protestation ging. — Wie gliederte sich aber die Protestation selbst? Sie wird sich genau nach dem eben bezeichneten Weg richten. Gottes Wille und Satans Wille stehen sich gegenüber, des Menschen Wille mitten inne. Dieser ist jedoch ursprünglich nach Gott gerichtet. Der Satan will seine Richtung verkehren. Gottes Wille ist, ißt nicht, des Satans Wille, ißt. Der Satan selbst darf seinem Wesen nach Gottes Willen nur negieren, darf ihn also nicht bejahend, wirklich aussprechen. Um ihn zu negieren, muß er ihm gegenwärtig, in seine Sphäre gerückt seyn. An seine Sphäre, wenn er sich im Animalischen beleibt hat, gränzt das Weib. Er muß also ihn von diesem aussprechen lassen. Wie sie dazu bringen? Er selbst darf ihn nicht aussprechen, negieren kann er ihn nicht, weil er noch nicht da ist. Er muß also zwischen die Affirmation und Negation in die Mitte treten, sie einander zur Berührung bringen. Zwischen Affirmation und Negation und beide verbindend ist aber nun die Frage. Er frägt also: Hat Gott gesagt, ihr sollt nicht essen u. s. f.? Das Weib sagt ja, der Satan nein. Würde das Weib geradezu ja gesagt, oder ihm gar keine Antwort gegeben, sich mit ihm nicht in Correspondenz gesetzt haben: so hätte im einen und andern Fall der Satan verstummen müssen. Hätte sie direkte Ja gesagt, so hätte sie eben hiemit die Vollendung vollzogen. Dadurch aber wäre dem Teufel seine Macht, also auch die zu sprechen, genommen gewesen. Hätte sie *nichts* gesagt, so hätte der Satan auch nicht das Verbot negieren können, da er aber negieren muß, so hätte er eben das Nichts, d. h. sich selbst negiert. Das Weib sagt aber weder das eine noch das andere. Sie unterscheidet, davon dürfen wir essen, davon nicht, denn sonst, hat Gott gesagt, werden wir sterben. So macht sie also eine Spalte, wo der Satan eindringen und sie fassen kann. Der Satan entspricht seinem Wesen, er faßt sie und negiert, d. h. er sagt, ihr werdet nicht sterben. Das Weib hat zu unterscheiden begonnen und zwar zwischen dem: „davon dürfen wir essen" und „davon dürfen wir nicht essen." Der Satan fährt fort und unterscheidet schon das größere Glied „davon dürfen wir essen und davon dürfen wir nicht essen" und „sonst werden wir sterben." Die vollendete Unterscheidung ist eine Negation des Einen und somit auch des Andern, wie im Leben ein Zertheilen (Unterscheiden)

Digitized by Google

des zusammenhängenden Menschenleibes etwa in Fleisch und Knoche zuerst das eine, dann das andere aus seinem Lebenszusammenhang lösen, negieren und ebendarum tödten und beide negierend, tödtend, auch das Ganze negieren würde. Der Satan unterscheidet den ihm nächsten Theil des ganzen Satzes vom andern Theil; indem er ihn unterscheidet, negiert er ihn. Diesen Theil negierend, negiert er auch consequent den andern und in beiden das Ganze. Das Weib hat durch ihre Unterscheidung ihm Platz gegeben, auf sie einzugehen. Er thut's und in sie eingegangen, an der Achse ihres Centrums, Willens stehend, dreht er, negierend, die Achse und mit der Achse sie auf die andere Seite. Statt daß sie vordem Gott unmittelbar und wirklich ansah, und alles Übrige nur im Bilde bemerkte, wie denn blos Gott das Wirkliche, Urbild, und alles Andere nur Bild, Abbild ist: so war jetzt ihre ganze Stellung verkehrt. Gott und sein Wille: „iß nicht", war ihr jetzt ferne getreten, dagegen stand ihr der Baum, die Natur, vom Satane inficirt, unmittelbar gegenüber. Der eigentliche Lebensprozeß hätte folgende Gestalt gehabt. Des Menschen Grundzusammenhang mit dem Leben wäre gewesen die Richtung seines selbst als Auges auf Gott als Sonne. Das erste wäre gewesen seine geistige Aktion, sein Erkennen und zwar Gottes, sein geistiges sehen, lugen. Gott sehend, hätte er als Bild, als Äußeres, mittelbar gesehen sich selbst und in sich die Natur. Gott sehen und in Gott leben ist nach dem früheren Eins. So wäre auch der Akt des Sehens der Natur in sich und des Habens derselben in sich Ein Akt gewesen. Die Natur sehend, hätte er sie in sich genommen, gegessen. So wäre das geistige Sehen, Lugen, das Unmittelbarste und Erste, das menschliche Sehen schon vermittelt und das Zweite und das die Natur Sehen, besser Essen das Vermittelste und Letzte gewesen. Sobald Satan die Richtung verkehrt hatte, mußte auch dies Verhältniß da verkehrt seyn. Der Baum war das Nächste, Unmittelbarste, das Essen der Grund- und Hauptakt, dann kam das menschliche Sehen und dann erst das geistige Sehen. Dieses geistige Sehen aber mußte jetzt ein durchaus anderes seyn. Indem nämlich der Mensch an Gottes Statt sich (im mittlern Akt) gesetzt, war ihm sein höchstes Sehen, das er selbst erreichen kann, dasjenige, worin er sich immer zuerst sah, die Klugheit, die unterscheidende Betrachtung. Indem er also jetzt den Baum sah, und — wie Gott einst seine

Digitized by Google

Baum, sein Urbild, die Unschönheit war — jetzt dieser als sein Grundmaasstab galt: so konnte er nur sehen, daß der Baum gut zu essen, lieblich für die Augen (anzusehen) und lustig im Geiste zu betrachten, auch dieses Betrachten (Lugen) begünstigend, klug machend sey.

Indem wir die Umkehr der äußersten Seiten angegeben, bleibt uns noch übrig, die Vermittlung dieser Umkehr näher zu bezeichnen. Wir haben oben dargethan, wie der Satan, wenn er den Menschen von Gott weg nach sich kehren wollte, dies nur dadurch vermochte, daß er den Menschen zuerst auf ihn selbst kehrte. Nachdem er also sein Grundthema ausgesprochen „nein, ihr werdet nicht sterben", wird er sein letztes Thema, die Richtung des Weibes auf den Baum, und dadurch auf den Satan, auf folgende Weise vermitteln. Soll der Mensch sich von Gott weg und gegen den Erbfeind kehren, so muß der Mensch glauben, daß seine Richtung nach Gott nicht das rechte Verhältniß zwischen ihm und Gott sey, also umgekehrt werden müsse. Einmal sieht der Mensch nur mittels der ewigen Sonne, dieses Uranges sich und die Natur. An sich also ist des Menschen Auge blind, und, nur an diesem Auge hängend, sieht es. Der umgekehrte Fall wäre also, wo der Mensch ebenso wie Gott selbst sähe, aufgethan wäre. Das Sichselbstlicht- und Urauge-seyn ist nun das Wesen Gottes. Soll des Menschen und Gottes Stellung verkehrt oder der Mensch mindestens nicht weniger als Gott seyn, so verlangt der Mensch ebendadurch, daß sich sein Auge öffnen, dieses Sich selbst Licht seyn soll, und wird so, wie Gott. Gott, selbst alle Wirklichkeit, alles Gute seyend, sieht als Urlicht sich selbst, erkennt das Gute. Das Böse, Lichtlose, außer ihm seyend, wirft seinen Schatten auf ihn als Spiegel. So erkennt Gott auch das Böse; jenes aber affirmativ, dieses nur negativ; das Gute aus Erfahrung, das Böse nur per speculum, aber ebendarum in dessen ganzer Wahrheit oder besser Unwahrheit. Sollte also der Mensch auf sich hingekehrt werden, so mußte er glauben, Gott hätte sein Verbot blos gegeben, weil er wisse, daß, sobald er esse, ihm die Augen aufgethan werden, und er selbst seyn werde wie Gott, wissend, was gut und bös ist. Die Folge dieses Glaubens war seine Umkehr von Gottes Angesicht nach ihm selbst und von sich selbst zum Baume. Vordem sah er diesen Baum blos als Bild und Gott als wirklich, wie es denn ist; jetzt sieht er

Digitized by Google

den Baum als wirklich, nicht mehr per speculum, und Gott als Bild, unsichtbar. So war jetzt auch sein Grundsehen nicht mehr jenes Geistige, jener unmittelbare Lichtleib, sondern sein natürliches Gesicht ward zu seinem Hauptgesicht. Sein Grundakt war nicht mehr das unmittelbare Fassen des Göttlichen, sondern der entgegengesetzte Akt, das unmittelbare Fassen des an sich Unwirklichen, das Essen. So konnte es also nicht fehlen, daß, sobald er jenen Glauben hatte, und seine Grundform jetzt die vom Satan im Baume der Erkenntniß inficirte Natur war, während sie ehedem Gott war, und er im Sehen Gottes Gott genossen, gleichsam gegessen hätte, er jetzt statt dessen vom Baume der Erkenntniß Gutes und Böses aß. Jetzt kennt er das Böse durch es aus Erfahrung, Gott aber nunmehr als Unsichtbares, außer aller Erfahrung, im letzten Falle durch die Speculation, während er die Natur und sich weder blos durch Erfahrung, noch blos durch Speculation, sondern nur durch beide zugleich kennt. — Wie beim Falle der Engel, was verbunden seyn sollte, getrennt, und was getrennt seyn sollte, zwar nicht verbunden, aber doch vermischt, gleichsam aneinander gehetzt wurde, weßhalb die neue Weltschöpfung, nachdem die göttliche Kraft sie gewollt, nur dadurch entstand, daß die falsche Scheidung in die wahre und die falsche Verbindung gleichfalls in die wahre umgekehrt, daß, was verbunden war, geschieden, und was geschieden war, verbunden wurde: so stellte sich auch dieser Fall dadurch dar, daß, was verbunden seyn sollte, nämlich Gott, Mensch und Natur, von einander getrennt und, was getrennt seyn sollte, Satan, Mensch und Natur zwar nicht verbunden, aber mit einander vermischt und gleichsam aneinander gehetzt wurde. Wie es diesen Grundgliedern ging, so mußte es aber auch allen einzelnen gehen. Gott-sehen und sich selbst sehen war vorher verbunden, jetzt kam's, daß der Mensch, je mehr er sich selbst sah, auf sich achtete, desto weiter von Gott abkam. Sich selbst sehen und die Natur, war Ein Akt; je mehr jetzt der Mensch die Natur sah, desto minder erkannte er sich und je mehr er sich sah, desto ferner trat er der Natur. Wissen und Haben war Eins, jetzt sind sie getrennt, Erkennen und Thun unterstützen sich in brüderlichem Verein, jetzt bekämpfen sie sich gegenseitig. Des Menschen Auge (Licht, Erkenntniß) war mit dem Menschen Eins. Das sind sie nimmer. Der handelnde Mensch, das Fleisch, ist wider den erkennenden

Digitized by Google

Menschen, das Licht, den Geist. Der Mensch hätte nur Einen Willen gehabt. Sein abbildlicher und Natur-Wille und sein urbildlicher Geist-Wille wären Eins gewesen. Statt all dieser Einheit konnte, da der Mensch sich dem Prinzip des Kampfes ergeben, nur lauter Kampf werden.

Mit dieser That hat sich das ehemalige Verhältniß des Menschen zu Gott, zu ihm und zur Natur und zum Bösen verkehrt. Wir müssen aber hiebei wohl bedenken, daß sein ursprünglicher Zustand der der Schuldlosigkeit, keineswegs der der Vollendung in Gott war, daß somit die Verkehrung nicht die Vernichtung seiner selbst, sondern die Schuld war, die nun bezahlt werden wollte, und die der Mensch immer weniger bezahlen konnte. Denn konnte er mit seinem ursprünglichen Vermögen nicht auskommen und gerieth damit in Schuld, wie weit mehr mußte er in Schuld gerathen, da er von seinem ursprünglichen Gute so viel eingebüßt hatte. Sollte er also nicht vergehen, und daß er dies nicht sollte, ergibt sich daraus, daß er nicht sogleich verginge, indem bei Gott ein Augenblick und alle Ewigkeit Eins sind, so war hiemit schon gesagt, daß sich ein Zahler stellen, und dieser kein anderer als Gott selbst seyn werde. Der Fall ist eine Umkehr seines Standpunktes und seiner selbst. Des Engels Standpunkt war die direkte Verbindung mit Gott. Als dieser daher fiel, so kam er geradezu Gott gegenüber. Des Menschen Standpunkt war noch nicht direkte Vereinigung mit Gott; der Mensch sollte sich erst dazu erheben. Er sollte zugleich mit der Natur verbunden seyn, doch so, daß er unmittelbar mit Gott und mittels dessen und seiner selbst mit der Natur verbunden war. Da er also fiel, fiel er zunächst dieser anheim, trat mit dieser in unmittelbare Berührung, und zu Gott vermochte er blos durch diese zu kommen. Zu sich selbst kam der Mensch ehedem nur durch Gott. Gott war ihm näher, als er sich selbst. Jetzt kam er zu sich selbst durch die Natur, zu Gott aber, wenn von der einen Seite durch diese, von der andern durch sich, indem er sich jetzt näher ist, als ihm Gott ist. Durch seine Verbindung mit Gott sollte ihm durch Vermittlung der Natur und seiner selbst der Satan unsichtbar und somit, da er nur durch Gott seyn kann, nichtig seyn. Jetzt aber ist ihm durch seine Verbindung mittels der Natur und seiner selbst mit dem Satan Gott unsichtbar geworden. Gott gehorchend,

Digitized by Google

sollte, er über die Natur herrschen und den Satan verschließen; ihm nicht gehorchend, wird er von der Natur beherrscht und der Satan erhält freien Lauf. Die Natur hätte im Menschen, von ihm gesehen und durchleuchtet, wie er in Gott, von Gott gesehen und erleuchtet, seyn sollen; jetzt tritt die Natur außer ihn und er sieht und wird gesehen nur mittels ihr (der Sonne ꝛc.). So hätte in ihr des Menschen Kraft den Widerstand (des Satans) niederhalten und sie so seiner Einwirkung entziehen sollen, jetzt hat der Widerstand über die Kraft gesiegt und die Natur ist ihm blosgegeben.

Zweitens brachte der Fall außer der Verkehrung des Standpunktes der Creaturen auch eine Verkehrung ihrer selbst hervor. Der Mensch war gerichtet gen Gott, so war sein Wesen erleuchtet, sein Lichtprinzip durchzog also sein festes Prinzip und beherrschte dieses, dessen es war, beherrscht zu seyn (die Vernunft herrsche über den Willen). So war des Menschen Wesen durchleuchtete Festigkeit, licht und weich. Das Licht umschloß und durchdrang das Feste. Jetzt aber verschließt die Festigkeit (Leiblichkeit) das Licht (die Geistigkeit). Die Naturseite überwiegt die geistige. Statt licht und weich ist der Mensch lichtlos, dunkel, starr und hart. Seines Wesens wäre es gewesen, erleuchtet als Auge vom Urauge (der Ursonne), hinwiederum der Natur Auge und Sonne zu seyn. Jetzt muß die Natur in ihrer Sonne ihn erleuchten, und diese sein Auge seyn. Die Natur wäre in ihm und von ihm belebt und erleuchtet, ein in Gold gefaßter Diament gewesen, voll Lebens und Lichtes; jetzt ist die Natur außer ihm und das Gold und der Diamant, die ihm offengestanden hätten, sind ihm jetzt in Starrheit verborgen und begraben. Die Pflanze und das Thier hätten sich von selbst zu ihm hingezogen gefühlt, jetzt entziehen sie sich ihm. Die finstre Macht wäre im Finstern, von allem Leben und Licht ausgeschlossen gewesen; jetzt vermag sie sich in einen Engel des Lichtes umzukleiden. In Gott lebend, wäre der Mensch frei gewesen von sich, der Natur und dem Satan; von ihm getrennt, unterliegt er einer dreifachen Knechtschaft des Teufels, der Natur und seines eignen Willens (Eigenwillens). Sein Fall ist aber ebendeßhalb von dem der gefallenen Engel verschieden. Ihr Fall ging von oben, dem höchsten Engel, des Menschen Fall von seinem schwächern Theil aus. Deßhalb ist auch der Fall jenes ein Fall in's Endlose, der Fall dieses in's Endliche. Dort herrscht Lucifer unbedingt über die von ihm Ver-

Digitized by Google

führten, sie haben keinen Willen außer seinem; hier hat der Mensch außer Lucifers Willen noch zwei andere, den Natur-Willen (Trieb) und seinen eignen (Eigensinn).

Fassen wir nun die Sache in allgemeinen, jedoch der Schrift gemäß in pikanten Zügen, so stellen sich zunächst zwei Fragen dar, erstens: wie verhält sich jetzt der Mensch für sich zu dem, was da ist? und zweitens: wie verhält er sich hiezu Gottes Willen und der Wahrheit und Wirklichkeit gegenüber? Und da nun des Menschen erste That für die eine oder andere Wirklichkeit entschied, so fragt es sich jetzt drittens: wie muß sich seine Wirklichkeit, sein Seyn jetzt dem früheren gegenüber und im Gegensatze zu dem als Antwort auf die beiden ersten Fragen darzustellenden Gesetze (der inneren Hervorrufung) seines geänderten Seyns darstellen?

Vordem sah der Mensch alles nur durch Gott als durch die Ursonne und das Urauge, sah also nur das Wirkliche wirklich, das Abbildliche sah er ebenfalls nur abbildlich. Ward nun dieses wahre Sehen verkehrt, was mit dem Falle geschah: so sah er jetzt das Abbildliche, die Natur und Creatur wirklich, dagegen ward ihm Gott selbst unsichtbar und er sieht ihn nur mittels der Bilder, die Gott von sich selbst gemacht, sey's nun der Mensch selbst, oder die Natur und in diesen wieder ihre verschiednen Gestaltungen. Wie ihm Gott ursprünglich sichtbar und wirklich, dagegen das und der Böse nur der Schatten, die Unwirklichkeit war, so war ihm jetzt dieser wirklich und Gott unwirklich. So erkannte er jetzt das Böse wirklich, das Gute und den Guten aber per speculationem, sey's daß er sich ihm im Verstande oder Gemüth oder Gedächtniß oder gar in seinem Leibe abspiegelte, von ferne sich hineinwarf, wie die Dinge von ferne mittels der Sonnenstrahlen ihre Bilder auf unser Auge werfen. So hatte der Satan Recht, wenn er sagte, du wirst wissen, was gut und bös ist. Die Augen waren dem Menschen nur für Gott offen; der Satan erkennt Gottes Wirklichkeit nicht an; somit waren sie ihm von der Anschauungsweise des Satans aus geschlossen. Dem Lügner ist nur das Unwirkliche wirklich, er selbst und für ihn die Natur und der Mensch. Ihm gemäß sah der Mensch also erst, wenn er diese wirklich sah. Im Falle hatte sich aber der Mensch wirklich von Gott weg und nach dieser gewendet, und so war

Digitized by Google

das Erste, daß seine Augen jetzt im Sinne Satans aufgethan wurden.

Der Mensch hatte die Aufgabe, sich mit Gott und durch diesen mit sich und der Natur zu verbinden, indem er gotthaft werden sollte, und Gott eben die Verbindung, die Liebe ist. Satan sucht seine Verbindung mit Gott zu hintertreiben, indem er ihm räth, sich mit Gottes Gegensatz zu verbinden. Nun aber ist dieser eben auch der Gegensatz der Verbindung, die Trennung, der Haß. So mußte also der Mensch, wenn er dem Satan gehorchte, wie von Gott, so von sich selbst getrennt werden.

Wir sahen oben, wie Adam und Eva sich gegenseitig kleideten als ihre wahren eigenthümlichen Kleider. Getrennt deckten und kleideten sie sich nicht mehr, sie waren nackt, und jetzt den Blick nach ihnen gekehrt, sahen sie, daß sie nackt waren. So sind beide auseinander gerissen und somit beide, einander gegenüber, verwundet. Die jetzt nicht mehr göttliche, sondern ihrem Wesen feindliche Lebensluft konnte, als ihrem Wesen nicht entsprechend, die bloßen nur schmerzlich berühren. Dies äußerlich. Innerlich aber erkannten sie ihre Blöße, ihren Mangel, sie sahen sich getäuscht. Der Mensch vermag Nichts aus sich selbst wachsen zu lassen, von innen und verbindend zu erweitern. Das kann nur Gott. Der Mensch als Gott äußerlich vermag auch nur (ohne Gott nämlich) äußerlich zu wirken und schaffen, nur etwas Fremdes anzusetzen. Wollte er also seine Blöße bedecken und seine Wunde dem schmerzlichen äußern Einflusse entziehen, so konnte dies nur dadurch geschehen, daß er sich mit etwas Äußeren zudeckte, wodurch Mann und Weib, die beide das Ihrige nicht gethan, sich ihre Schande und den Zeugen derselben zu verhüllen suchten. Dazu war in ihrer Nähe nichts Angemesseneres als die großen Blätter des Feigenbaumes; diese zusammen heftend machten sie sich Schutz (Schurz) und Bedeckung wider die Blöße und die schlimme Einwirkung von außen. Diese Kleider sind gleichsam die Wundpflaster auf die Wunde des auseinander- und von Gott losgeschnittenen Menschen, und müssen so lange immer von Neuem aufgelegt werden, da sie von Zeit zu Zeit abfallen, indem sie nur eine Zeitlang, weil von außen hingekommen, halten, bis der Mensch, wie der verwundete Theil von innen heraus eine Haut, von innen heraus aus sich selbst ein Kleid gebildet hat, das sich hienieden schon zeigt im Glanze der Heiligen,

Digitized by Google

oder bis die Zeit der Wundpflaster vorüber ist, keines mehr hält, weil die Wunde unheilbar geworden und jetzt der Mensch an der ihm auffaugenden äußern Leere fortwährend brennt. Wie die Natur in ihrem Blumen- und Grasteppich sich aus sich heraus mit ihrer eignen Glorie und sich ebenso das Thier theils mit Haaren, theils mit bunten Gefieder aus dem eignen Leben herauskleidet, so wäre der Mensch auch mit seiner eignen Herrlichkeit, dem Abglanze Gottes, gekleidet gewesen. Natur und Thier haben weder Verdienst, noch Schuld, und so sind ihnen auch nach des Menschen Falle ihre Kleider geblieben.

Mann und Weib wurden aber durch den Fall nicht blos gegeneinander entblößt, sondern sie waren von Allem Gott gegenüber entblößt, und diese Blöße zog jene erst nach sich. Da sie aber mit dem Falle Gott außer Augen gelassen, und sie sich jetzt näher waren, als Gott, statt daß sie ehedem Gott näher waren, als sich, sahen sie auch jetzt zuerst ihre gegenseitige Blöße und konnten ihre Blöße Gott gegenüber erst bemerken, als dieser sich ihnen nahete. Er konnte sich aber, da ihre Augen für die Ursonne jetzt verschlossen waren und an ihr ebenso erblindeten, wie der Eule Auge an der Natursonne, ihnen jetzt nicht mehr in seiner Wahrheit als Urgeist zeigen, sondern mußte das in der Natur ihm entsprechendste Gewand anthun. Dies ist nun der Naturgeist, die Luft, der Wind. Noch verwandter wäre das Naturlicht gewesen; allein Gott zu sehen, hätten sie auch in diesem nicht vermocht und hätten vor Schmerz ihm auch ihre natürlichen Augen verschlossen. Das Gehör können wir aber nicht freiwillig verschließen und müssen wider unsern Willen den Schmerz ertragen, welchen Gottes Stimme, in dasselbe rufend, dem gefallenen Menschen erregt. Die Luft selbst wird nur durch eine Störung zu Wind und so brachte der Fall von selbst hervor, daß die in ihrem Unschuldsstand mit ihnen harmonische Naturatmosphäre sich jetzt gegen sie empörte, Wind ward. Wann dieser Wind aber kam, erhellt näher aus folgendem. In sechs Tagen hatte Gott die Welt (Natur und Menschen) geschaffen; sein Werk war beendet, und für ihn trat die Ruhe, der Sabbat ein. In dem Augenblick, als Gott zu wirken aufhörte, sollte der Mensch und mittels seiner die Natur zu wirken beginnen. Wirkend hatte Gott sie geschaffen und so sich ihnen mit dem Schlusse der Schöpfung gegeben, war also hiemit ihnen gegenüber passiv, faßbar gewor-

Digitized by Google

den. Jetzt sollten sie als sein Ebenbild sein Wirken nachbilden, sich ihm geben, wodurch sie ihre wahre Stelle, als Leben erhalten habend und erhaltend, erlangt hätten und Gott ihnen gegenüber, wieder Leben gebend, der fortwährende Schöpfer gewesen wäre. Der Sabbat war für sie da, Gott entgegen zu wirken, zu beten, und so sollte ihr ganzes Daseyn Ein Gebet seyn. Statt dessen aber betete der Mensch die Natur an, und so ward jetzt diese sein Sabbat, sie ruhet. Das ist der falsche Sabbat, oder unser ganzes, gegenwärtiges Daseyn, in das der wahre Sabbat nur noch unterbrochen und von ferne hineinleuchtet. Am Abende des sechsten Tages begann Gott seine Feier des Sabbats. Mit diesem Abende begann des Menschen Werk; auf ihn kam es an, ob die Ursonne ihm jetzt fortwährend leuchten, ein ewiger Sonnentag, stets Morgen und Abend beisammen seyn sollten oder nicht; ob die Sonne am Horizonte, d. h. ihm im Gesichte, stehen und so das Tagwerk vollendet seyn oder ob sie neuerdings untergehen sollte. Er sieht weg von ihr, blicket die Natur an, und so geht sie ihm unter. Es ist neuerdings Abend geworden. Freilich ist der Untergang Gottes dem Menschen gegenüber nur scheinbar, indem Gott bleibt und den Menschen untergeht, gleichwie, wenn man sagt, die Sonne gehe am Abende unter, sie bleibt und die Erde unter = nach Unten geht. Der Mensch hat die Harmonie des Daseyns, den Sabbat, den Ruhetag des unendlichen Geistes gestört, in dessen Mitfeier auch der Menschen- und Naturgeist Ruhe gehalten hätte. Der letztern wahre Thätigkeit, ihre wahre Ruhe, hörte auf, beide fielen einer scheinbaren Ruhe, der Trägheit anheim. Das Prinzip der Thätigkeit, des Strebens zur wahren Ruhe findet somit in ihnen seine Ruhe nicht, und erhebt sich deßhalb über und gegen ihr jetziges Daseyn, störend die falsche Ruhe, bei der Natur als Wind, beim Menschen als Gewissen, jener das materielle, dies das spirituelle Gehör-Organ. Dieser Wind und das Gewissen mußten somit zur selben Zeit sich erheben, und mit ihnen ein neuer großer Abend. Es ist der schmerzliche Abschied, in dem sich Tag und Nacht trennen. Noch einmal ertönt das wahre Wort, bald aber sollen nur noch verwirrte Traumlaute auftauchen. Noch einmal spricht scheidend Gott mit dem Menschen, und dieses Abschiedswort und das neue Organ, mit dem es gehört ward, dauert und tönet fort, bis mit der Rückkehr des wahren Wortes die Memnonssäule zu klingen auf-

Digitized by Google

hört, wie auch das Sternenlicht (das Licht der Nacht) mit dem Anbruche der Sonne (dem Lichtes des Tages) immer mehr verschwindet.

Wie nun aber kann der Mensch Gottes Nahen annehmen? Er sieht sich jetzt Gott gegenüber nackt, er sucht ein Gewand, seine Blöße zu decken. Das göttliche Gewand ist weggeworfen, es ist nur noch die Natur übrig, diese nimmt er als Gewand und verkriecht sich hinter sie. Die an den Menschen angränzende Natur, nachdem die Thiere, die vorher seine Lichtgestalt bewunderten, nun mehr vor seiner verfinsterten Gestalt geflohen sind, bleibt nur noch das jetzt erstarrte Baumleben, und zwar in seinem Mittelpunkt, in der Mitte des Gartens. Dahin verkriecht sich der Mensch.

Adam ist jetzt an einem bestimmten Orte, während er über aller Örtlichkeit, Räumlichkeit seyn und sie beherrschen sollte. Er steht zweitens also unter der Natur, hat sich unter einen Baum verkrochen, statt über ihr zu stehen. Ebenhiemit ist drittens sein Zustand geändert; aus seiner Herrlichkeit ist er gefallen in Häßlichkeit, aus der Allmacht Gottes in die Unmacht der Natur, aus dem Stande des Friedens in den der innern Unruhe. — Gottes Wort als Gebot und Verbot war der Verbindende- oder auch der Trennungspunkt zwischen Mensch und Gott im Zustand der Unschuld. Im Zustand des Sieges des Menschen über die Versuchung wäre es der Verbindungspunkt gewesen; im Zustand der Gefallenheit ist es der Trennungs-, der ausgedehnte Punkt, die gespannte Vermittlung zwischen Mensch und Gott. Es ist beim zweiten Falle das, was der Geist beim ersten war. Das göttliche Wort steht also jetzt zwischen Gott und Mensch. Von Seite Gottes ist es immer positiv und hätte es auch von Seite des Menschen seyn sollen. Jetzt aber war der Mensch keine Wirklichkeit mehr, sondern hatte sich dem negativen Geiste ergeben. Und wie dieser Gottes Wort nicht bejahend aussprechen kann, so durfte Gott vermöge seiner Barmherzigkeit, in der er den Menschen zu retten gedachte, die Negation: „du bist nicht mehr bei mir, du bist dem Satane anheimgefallen", auch nicht aussprechen, indem sonst der Mensch, da Gottes Wort wirklich ist, es wirklich gewesen wäre. Zwischen der Affirmation und der Negation steht aber mitten inne die Frage, welche, von dieser ausgehend, Zweifel,

Digitized by Google

von jener ausgehend, Ausrufung, Be- oder Verwunderung ist. Jetzt konnte also das Wort nur eine solche folgende Ausrufung seyn, bezogen auf den Menschen: Adam, wo bist du?! das Wo? sich aber weder blos auf die einzelne Stelle, wo er war, noch blos auf die ganze Natur, noch blos auf Adams Zustand, sondern auf alle drei zumal beziehen. Wenn nun Gott Adam fragt, wo er sey, so muß er wirklich nicht wissen, wo er ist. Gott als die Wahrheit, Wirklichkeit sieht nur das Wirkliche wirklich, das Unwirkliche ist ihm eben, weil das Nichtige, auch das Unsichtbare, und so sieht er Adam, insofern er dem Nichtigen anheimgefallen, wirklich nicht, sieht ihn aber insofern, als jener von ihm, als der Wirklichkeit aus- und weggegangen. Drittens fragt es sich, warum Gott blos zu Adam spreche, wo bist du, und nicht auch zur Eva. Adam ist ihm das Nächste und so ertönt sein Wort zu diesem; in Adam ist aber Eva auch zugleich begriffen, und weiterschallend bringt das Wort auch zu dieser. Wie einst der Frage des Satans, weil ihm näher, als der Adam, Eva antwortete: so antwortet der seinem Ausgange nach Gott näher, als die Eva, seyende Adam diesem auf seine Frage. Wie Eva dem Satan die Wahrheit, aber die Wahrheit ihm gegenüber nicht in der rechten Form, nicht mit einfachem Nein, also unterscheidend und zu viel entgegnet hatte: so entgegnet jetzt auch Adam Gott wohl die Wahrheit, aber unterscheidend, was verbunden und verbindend, was unterschiedend seyn sollte; er antwortet zu wenig. Er gibt wohl seinen gegenwärtigen Zustand abgebrochen an, nicht aber das, was ihn veranlaßte und woraus er allein verstanden werden kann, weil dies zu ihm gehört. Durch seinen Fall ist er dem frühern Zustande und Ordnung zu ferne gerückt, und sieht ihn sogar nicht, und, da er ihn doch mittelbar, obwohl trüb sehen muß, sieht er ihn erst mittels, also nach seinem gegenwärtigen, und verkehrt so den Grund in die Folge, wie es jeder hartnäckige Sünder thut. Sein gegenwärtiger Zustand ist nun, daß Gottes Wort in sein Gewissen, d. h. in seinen ganzen Menschen, soweit er noch mit Gott in Verbindung steht, hineintönt. Wenn man seine Blöße sieht und sie mindestens äußerlich, scheinbar und theilweise bedecken kann, schämt man sich. So schämte sich Adam Eva gegenüber. Kann man sie aber nicht verdecken, so fürchtet man sich. Das Gesicht, mit dem der Mensch nach seinem Falle Gott sah, und das Ohr, mit dem er ihn hörte, ist ihm imer-

Digitized by Google

lich geworden, und so kann er es nicht zudecken, wie wir schon oben sahen, daß er sein Ohr Gott nicht verschließen könne. Gott gegenüber als dem Stärkern, ihn Durchblickenden also fürchtet er sich, aus demselben Grunde, aus welchem er sich dem Weibe und der Natur, dem Schwächern, ihn nicht Durchblickenden gegenüber schämt; weil er nämlich nackt ist. Die innere Furcht und Scham äußern sich aber auf dieselbe Weise, durch ein Verbergen, jene des ganzen Menschen, als einer lautern Wunde und Blöße, diese durch ein Verbergen der einzelnen Blöße und wunden Seite, nämlich blos von der einzelnen Seite, der Natur und dem Weibe gegenüber.

Diese blos eine Seite seines gegenwärtigen Zustandes, nämlich Furcht, Nacktheit und Verbergen ist es, die ihm gegenwärtig liegt; die andere, nämlich das Gehandelthaben wider Gottes Gebot, ist ihm ebenso verschlossen, als sein Geist jetzt in seinen Leib eingekerkert ist. Wie beim ursprünglichen Zustande der Mensch fortwährend dem Satane, dem Bösen seinen Mund hätte zuhalten sollen, damit seine Lästerworte nicht gegen Gott herausdrängen, so hielt jetzt der vom Satan und der Natur in Sold genommene Leib des Menschen jener innern Stimme den Mund zu, damit die Wahrheit nicht herausseufzen könne. Die Wahrheit aber ist, daß der Mensch Gottes Wille über- und, wär's möglich gewesen, vertreten hat, und daß sein gegenwärtiger Zustand nur das aus der Zertretung und Zertrümmerung seines wahren Lebens entstandene, eiternde Geschwür, daß er dies zertretene Leben selber ist. Dies kann ihm nur nahe gerückt werden, wenn es mit jener Seite, welche er hat und kennt, verknüpft wird. Die Seite, die er kennt, ist die Negation der Urpositivität, des Willens Gottes, das Weggerücktseyn von diesem Willen; die Seite, die er nicht kennt, ist eben jenes Positive, das er in sich zerdrückt hat. Zwischen Negation und Position steht die Frage als Vermittlung mitten inne. Beide Zustände also, der der Geistigkeit, Herrschaft des Geistes (Gottes), und der der Materialisirung, Herrschaft der vom Satan durchwollten Materie über den Geist, welche beide jetzt bei Adam aneinander gränzen, können in ihm nur durch die Frage aneinander geknüpft werden. Das Wort frägt also: wer hat dir gesagt, daß du nackt bist? Das Nacktseyn und das Übertretenhaben des göttlichen Willens sind Ein Zustand. Dies soll eben der Mensch einsehen. Deßhalb setzt das Wort nothwendig

Digitized by Google

dies in seiner Frage auseinander, indem es die Frage: „woher weißt du, daß du nackt bist" und die: „hast du von der verbotnen Frucht gegessen" identisch setzt. So will Gott ihn zum Bewußtseyn vom Grunde seiner Nacktheit und durch dieses zum Grunde, welchen übergehend und verlassend, der Mensch nackt geworden, zurückführen. Der Mensch soll seinen gegenwärtigen Zustand als seine Schuld ansehen, und so von der negativen Wahrheit zur positiven Wahrheit, vom menschlichen Stand der Reue in den göttlichen Stand der Barmherzigkeit und Gnade zurückkehren. Dazu ist nöthig, daß er sein jetziges Seyn wahrhaft erkenne, und — es als die Negation des guten Seyns erkennend — es negierend, mittels Gottes Gnade durch die Negation der Negation zum Positiven zurückkehre. Die Antwort auf diese Frage ist also entweder eine Anerkennung seiner Schuld oder eine Wegwälzung derselben. Da er nun seinen übeln Zustand bereits ausgesprochen, ihn also nicht läugnen kann, und dies der rechte Zustand nicht ist, also eine Schuld da seyn muß, welche diese Umänderung hervorbrachte, so kann er sie nur dadurch von sich wälzen, daß er sie einem Andern aufwälzt. Der letzte Punkt, woher alle Dinge in ihrer Vollkommenheit kommen, — während der Teufel gar nichts schaffen, sondern diese Dinge nur zerrütten kann, und wie er selbst, so auch alle seine Werke nur zerstörte und verkehrte, ursprünglich gute Dinge sind, — ist Gott; will Adam also seine Schuld abwälzen, so kann er sie nur auf Gott selbst wälzen. Wie Eva die Vermittlung ist, wodurch der Satan den Adam zur Schuld brachte, so kann auch sie nur das Mittel seyn, durch das er sie auf Gott wälzt. Statt zu gestehen, daß es eben sein Grundfehler war, die Eva über ihn herrschen, ihn verführen zu lassen, überspringt er diesen (nothwendig, weil er seine Schuld abwälzen, also nicht anerkennen darf) und sieht nur den weit kleinern Splitter im Auge der Eva, die mit weit mindern Mitteln ausgerüstet war, der Verführung zu trotzen, als er, und die vom Grundverführer angegriffen ward, während er von einer weit schwächern Macht, blos der Eva, angegangen wurde. Eva aber hat ihm Gott gegeben, und so hat, da er die satanische Wirkung, mit der er sich verbunden, und die er somit, um sich schuldlos zu machen, überhaupt läugnet, auch bei der Eva ignoriren muß, nach dieser den Grundfaktor auslassenden Berechnung Gott die Schuld seines jetzigen Zustandes. Diese Ignoranz hat aber einen doppelten Grund,

Digitized by Google

der jedoch wieder in einen zusammenfällt. Von der einen Seite ist der Mensch zu schwach, seinen Zustand durchzudringen und so zuletzt den Grund zu ergreifen, er vermag seinen Zustand nicht ganz zu überblicken; es ist so moralische und intellektuelle Blindheit und Schwäche, Trägheit. Von der andern Seite, obwohl ihm Gott durch seine Frage von der falschen Stellung, dem falschen Bewußtseyn, woran er angeheftet ist durch den Satan, weghelfen will, so hängt er doch zu fest und starr daran, als daß er sich davon abbringen ließe; es ist so falsche Kraft, Hartnäckigkeit. Diese beiden Seiten entsprechen sich gegenseitig. Je hartnäckiger einer an seinem Fehler hängt, desto blinder ist er auch, ihn als Fehler einzusehen, und umgekehrt. Eine bestimmte Kraft ist als Kraft, an einem bestimmten Punkte befestigt, um so stärker, als sie am entgegengesetzten Punkte minder ist. Diese Hartnäckigkeit und Blindheit sind eben dasselbe und eine gleiche Schwäche, indem beide die Entfernung von der Wahrheit sind. Wenn die Wahrheit nun von sich ausginge, bis sie diese Schwäche berührte, diese jetzt jene faßte und sich an ihr hielte, so würde sie nach und nach, indem die ausgedehnte Wahrheit wieder auf sich zurückginge, zu der Mitte der Wahrheit, der wahren Kraft und dem wahren Licht, zurückkehren. Die Wahrheit oder Unwahrheit in ihrer größten Dehnung, d. h. am Punkte, wo es in ihr Gegentheil geht, ist die Frage. Wie der Mensch durch eine Frage fiel, so wollte ihn Gott durch eine Frage retten. Des Teufels Frage faßte das Weib sehr genau auf, ging in sie ein, und gab so auch eine ihr entsprechende Antwort. Auf Gottes Frage geht aber der Gefallene nicht ein, er weicht ihr aus. Gott fragt: wer hat dir gesagt, daß du nackt bist? Die Frage fassend, hätte der Mensch antworten müssen: eine bisher ungehörte Stimme meines Innern. Da würde ihn Gott wohl gefragt haben: und woher kam diese Stimme? Und hier hätte Adam, auf die Frage eingehend, nicht anders antworten können, als: vom Ungehorsam gegen dein Gebot. So hätte Adam den Grund seines Übels, den Ungehorsam, erkannt, und das Mittel, ihn und seine Folge zu heilen. Der liebende, barmherzige Gott bot sich, in der Frage (fragend) zu ihm tretend, damit er ihn fasse, von selbst an. So umgeht aber Adam die Frage geradezu, gibt keine Antwort darauf, sondern sagt etwas, wozu eine ganz andere Frage gehört, und spricht als Wahnsinniger und Verrückter, ohne Zusammenhang. Diese Ver-

Digitized by Google

rücktheits-Äußerung geht aber aus der Verrücktheit seines Willens hervor, der sich nämlich nicht vor Gott demüthigen, seine Schuld, die Wahrheit nicht bekennen will, und ist somit aus bösem Ursprunge, aus der Besessenheit vom Teufel, während der Gute und Weise von Gott besessen ist, und somit Bosheit. Der Herr, dessen Frage von Adam nicht gefaßt wird, dringt weiter, in Adams Verrücktheit eingehend, zum Weibe durch, fragt auf den Grund von Adams Antwort hin: „warum hast du dieses gethan?" Das Weib nun, als minder halsstarrig und fest von Natur aus, fügt sich leichter nach der Frage und antwortet formell richtig: „weil die Schlange mich verführt hat." In der Wahrheit und dem Inhalte nach aber ist diese Antwort falsch. Denn es hing von ihr ab, ob sie sich wollte verführen lassen oder nicht. Die Schlange hätte alle Kunst anwenden mögen, hätte die Eva sich nicht von ihr überreden lassen, so würde sie's doch nicht gethan haben. Die direkte Schuld liegt an der Eva selbst. Die Verführung durch die Schlange ist nur Reizmittel, und dem Weibe stand es frei, sich reizen zu lassen oder nicht. Wenn sie sich reizen ließ, so thut sie als solche Unrecht, die Schuld auf die Schlange zu schieben, die Schuld ist an ihr selbst und sie hat sogar noch die der Schlange erhöht, indem diese sie nicht verführt hätte, wenn sie sich nicht hätte verführen lassen. So kann die Verführte gar nicht Richter seyn über die Verführerin, sondern richten kann nur der, welcher über beiden steht, welcher weder verführt, vom rechten Wege abführt, — ist er ja selbst der rechte Weg — noch verführt wird, weil er nicht von sich und außer sich kömmt, da er, er mag seyn, wo und wie er will, eben er selbst und bei sich selbst ist.

Wie verhält sich nun alles Geschaffne, dessen Haupt der Mensch ist, zu einander, wenn die ewige Wahrheit, wenn Gottes Willen zum Maasstab gelegt wird?

Verbunden mit Gott, sollte alles Bewegliche Bewegung und alles Ruhige Ruhe haben, alles sollte in der Ausführung mit seiner Anlage einig seyn, somit jedes Ding, weil Gott, dem Grundprinzip entsprechend, sich selbst entsprechen. So war das gedehnt, was gedehnt seyn, und gedrückt, was gedrückt seyn wollte und sollte. Wenn aber das Feuer der Liebe, Gottes Leben, das Leben ausdehnt, so drückt das satanische Feuer das Leben zusam-

Digitized by Google

men, saugt es aus, drückt es, klemmt es zusammen. So mußte jetzt statt der freudigen Ausdehnung des Lebens in's Unendliche, weil in Gott, eine ebenso ängstliche Gepreßtheit, Beklommenheit in den Gegensatz des unendlichen Etwas, in das unendliche Nichts, weil vom Satane, dem Verkehrer des unendlichen Lebensprozesses, in den unendlichen Druck des todten Nichts, eingeschlossen, herrschen. Diese Beklommenheit mußte sich vorzugsweise beim Menschen aussprechen. Von Gott abgefallen, der allen Raum und alle Zeit zumal ist, hätte er (denken wir Gottes erbarmende Einwirkung weg) beide verloren, und mit ihnen alle Ruhe und Bewegung, die Bewegung hätte die Ruhe, diese die Bewegung, also beide sich gegenseitig aufgehoben, und so wäre wieder das alte Nichts gewesen. Der Mensch mußte sich, weil vor Gott, seinem Lichte, vor sich selbst verbergen, und hätte sich so in das tiefste Nichts, in die Erde verkriechen mögen, um ja weder von Gott, noch von ihm, noch von etwas Anderm gesehen zu werden. So konnte der Mensch nicht mehr in dem vorigen Zustand, dem unendlichen Leben bleiben. Weil er aber seinen eignen Willen hatte und so sein Wille, seine Lebenssphäre, und des Teufels Lebenssphäre, das unendliche Vergehen verschieden waren, so konnte er auch nicht im unendlichen Nichts seine Wohnung nehmen. Außer diesen beiden Sphären der Bewegung, der göttlichen und satanischen, der schaffenden und zerstörenden, der multiplicirenden und dividirenden, ist keine andere da. Denn die Natur an sich ist leblos. So stand der Mensch nach seinem Falle zwischen beiden, außer denen keine Bewegung ist, mitten inne, war somit gleichsam, da außer ihnen nichts ist, auf Nichts reducirt. Seine Ruhe, sein Bestehen, das er, an Gott angränzend, hatte, zernichtete ihm die dividirende Bewegung, der er von der andern Seite unterthan war. Die Natur selbst hatte durch seinen Fall ihr Herz und Haupt eingebüßt, und so kein wahres Leben. Und doch war es nur sie, mit welcher sich verbindend, und sich ihr ergebend, der Mensch eine Stätte, ein Asyl hatte, sowohl gegen das Sonnenlicht als die ewige Finsterniß, sowohl gegen Tag als Nacht. Es war Abend. An ihr hängend, hat er Seyn. Seine Anlage aber ist, daß er sich bewege. Seine Bewegung nun ist eine doppelte. Seiner Anlage nach soll er immer leben, werden, die göttliche Bewegung; seiner That nach hat er sich dem ewigen Zerstörer, dem Vergehen Preis gegeben. So, sich an der

Digitized by Google

Natur haltend und gegen beide sich anklammernd, hat er ein Daseyn, das immer wird und immer vergeht, Zukunft und Vergangenheit durchkreisen sich ihm, und so hat er keine Gegenwart, keine Wirklichkeit; es ist ein fortwährendes Kommen und Gehen. Sich an die Natur haltend hat er sie gleichfalls, freilich nur äußerlich, in diese Bewegung hineingezogen. So ist hiemit außer der satanischen und göttlichen eine dritte Welt, zwischen beiden dem Zustande und Seyn nach mitten inne, entstanden. In Gott ist Ruhe und Bewegung Eins, und, indem jene für sich allein den Raum, diese für sich allein die Zeit bildet, Raum und Zeit Eins, sind von einander getragen und in sich aufgehoben. Die horizontale Dimension des Raumes und die perpendikuläre der Zeit haben aus der Wurzel des göttlichen Cubus, der Liebe, ihre dritte Dimension, und bestehen so nicht mehr als einzelne Seiten oder Linien, nicht mehr als leere Eigenschaften, sondern sie haben ihre Erfüllung. Im gefallenen Zustande sind aber diese beide Linien getrennt. Im Menschen sollte die Natur, der Raum, mit dem Geiste, der Bewegung Zeit vereint seyn, beide sollten in ihm ihren Begriff, Cubus und dadurch Wurzel und dritte Dimension haben, wodurch sie erfüllt wären und eine Dimension durch die andere ihre Vollendung hätte. Statt dessen liegt aber jetzt zwischen beiden, abwechselnd mit dem Prinzip der ewigen Liebe das der Trennung, und so werden sie abwechselnd getrennt und vereint. Indem sich beide vereinen, geht die Vereinung bald von der Zeit (dem Geiste) oder dem Raume (der Materie) aus. Die erste Vereinung ist die Geburt und der Tod des Menschen. Dort verbindet sich die ewige Liebe mit beiden Dimensionen, der gefallenen Natur und dem gefallenen Geiste, oder dem Raume und der Zeit, der Materie, Ruhe und der Bewegung, Weibe und Manne. Nun taucht das Prinzip der Trennung auf und das durch jene Verbindung Gewordene fällt nun zwischen Zeit und Raum hinein, und beide ringen um seinen Besitz. Hier faßt das trennende oder verbindende Prinzip wieder beide, und entweder, wenn das erste die Herrschaft erlangt, so schwinden Raum und Zeit, der Mensch ist von beiden entblößt und so der ewigen Qual der Nacktheit anheimgefallen, oder das verbindende Prinzip verbindet Beide, und so geht die Zeit im Raume, der Raum in der Zeit auf zur Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit. Rücksichtlich des Zweiten nun, wo die Verbindung von der Natur ausgeht, so

Digitized by Google

sind auch hier wieder zwei Verbindungen, die Geburt und der Tod. Bei der Geburt verbindet sich die Wärme (das verbindende Naturprinzip) mit der Natur, das andere Prinzip, die Kälte schwindet. Da wird das Jahr des Lebens im Frühling geboren. Jetzt tritt die Kälte (das zusammenziehende Prinzip) zwischen Raum und Zeit, und trennt beide; der Zeit nimmt sie die Natur, entblößt diese von ihrem Leben, der Natur nimmt sie die Zeit, den Wachsthum, der durch die Zeit vorgeht. So wird hienieden die Verbindung des Menschen mit der Natur und der Natur mit dem Menschen fortwährend durch die Trennung beider unterbrochen, und diese Welt ist somit ein Bruch ($^1/_x$). Von der einen Seite ist sein Bestand (der Zähler) + (plus) 1, von der andern der Verderber, die Negation als — (minus) 1. Von der einen Seite die Multiplication, von der andern die Division. Die Welt, das unbekannte x opfert die Division entweder der Multiplication auf, $x:x=1$, also $^1/_1$ und so ist der Bruch verschwunden, das Zerbrochene ist ein Ganzes geworden. Oder sie opfert die Multiplication der Division, Gott dem Satane auf, und so verschwindet das x wieder, aber nicht in 1, sondern in 0. Aus dieser Auffassung ergibt sich nun, wenn sie mehr detaillirt wird, von selbst die Art und Weise der durch den Fall des Menschen gewordenen Beklommenheit, Straffheit, Strafe der beim Falle Betheiligten.

Durch den Fall des Menschen gerieth alles dabei Betheiligte, das offen seyn sollte, in einen Zustand der Beklommenheit, während das, was verschlossen seyn sollte, wie der Satan, Ausdehnung errang. Das Erste, dessen sich der Satan zu seinem Werke bediente, ist die animalische Natur, das Thierleben. Er zog dasselbe einen Augenblick an, um den Menschen in der Gestalt eines Engels des Lichtes zu täuschen. Der Teufel sammelte sich so gleichsam zu einer Harmonie, was jedes Thier ist, während sein Wesen die Grunddisharmonie ist; er trat so einen Augenblick in die Höhe und an das Licht, während es sein Wesen ist, in der Tiefe und im Finstern seine Plane auszubrüten. Sein Auftauchen in ein anderes Lebenselement konnte also ebenso nur ein flüchtiger Augenblick seyn, als der Fisch nur einen Augenblick sich über das Wasser in die Luft erhebt und dann sich wieder zurückzieht. Selbst der dazu geeignetste Fisch, der Delphin, vermag sich nur in einem Fluge über dem Wasser zu halten. Mit dem Thierle-

Digitized by Google

ben, in das er sich einlebte, mußte sich also nach dem Falle folgendes begeben. Sein Lebensprinzip zog sich von der obern Region nach der untern, also in einer Linie zurück. So erhielt jetzt dies Leben, das vordem eine dem Weibe ähnliche Gestalt gehabt haben mag, die Gestalt einer Linie. Das Lebensprinzip der Naturthiere ist ein anderes als bei diesem Thiere, jenes steht wesentlich zu diesem in Disharmonie. Wie der Satan und seine Geister und seine Menschengestalten fortwährend den guten Menschen bekämpfen, und ihn gleichsam aufzusaugen streben: so kämpft jenes Thiergeschlecht mit seinen Unterarten, Schlangen, Insekten, Amphybien, wider die andern Thiere und sucht ihr Lebensblut, ja selbst das des Menschen aufzusaugen. In dieser Disharmonie der Lebensprinzipien liegt es von selbst, daß die guten Thiere vor jenen auf der Flucht sind, daß die Schlange von allen Thieren, dem Vieh und denen des Feldes verflucht ist, geflohen wird. Wie nun aber die Unseligkeit des Satans, obwohl er den Menschen in Unseligkeit stürzte, doch immer weit größer ist als die des Menschen: so verhält es sich auch bei diesen beiden Thiergeschlechtern. Obwohl die Naturthiere willenlos auch im allgemeinen Falle leiden, so ist die Schlange und die Ihrigen doch weit unseliger als sie, sie ist verflucht vor (mehr als alle) allem Vieh und den Thieren des Feldes. — Indem sich ihr Prinzip durch die Oberfläche der Erde nach dem Falle in sein finstres Element zurückbegab, ward so sein Thierleben bis an diese hingezogen, und so kriecht es auf dem Bauche auf der Erde; der Satan ließ es nun als Schaale gleichsam fallen, und so ist diese Eigenschaft, sich zu schälen, gleichfalls diesem Thiere geblieben. Des Teufels Wesen ist das zusammenziehende Feuer, der Grimm. So ist auch seinem Thiere deßhalb schon das sich zusammenziehende Krümmen geblieben. Dies gestaltete sich äußerlich, indem, da der Satan sich durch die Erdoberfläche zurückzog, sein Thier sich immer mehr krümmen mußte. Dem Satane fehlt gerade das feste Prinzip, die Ruhe; deßhalb fehlet seinem Thiere die Thier-Ruhe, das ausgebildete, Knochensystem. Der Satan hat entweder gar keinen, oder nur einen entlehnten Leib, Äußeres. So ist sein Thier entweder ganz nackt, oder es ist nur ein verhärteter Schein, den es wieder ablegen muß. Er hält keinen Stand, ist schlipferig, so auch sein Thier. Er sammelt freiwillig sich nie zu einem Ganzen, zu einem Kopfe, verbirgt diesen immer, und seine Glieder

Digitized by Google

wachsen deßhalb, so lange jener nicht zerschmettert ist, so oft sie auch abgeschlagen werden mögen, immer wieder. So zieht auch die Schlange, so oft sie angegriffen wird, stets ihren Kopf zurück, und das Zerstückeln und Abschneiden ihres Leibes tödtet sie nicht. Indem der Mensch sich von dieser Schlange verführen ließ, hat er auch ihren Eindruck, ihre Macht in sich selbst erhalten. Ihr eines Grundprinzip ist das zusammenziehende Feuer, das Zornfeuer, das nur Selbst- und für sich selbst-Brennen. Dies hat sich im Menschen gleichfalls als Zorn- und Mordfeuer eingebildet, daher sein Grimm, das dadurch erfolgende Krümmen seines Leibes, die Selbstsucht, das Aufsteigen der Grimm- und Blausäure in sein Angesicht, und das Zurückziehen des Prinzipes, Hauptes dieser Bewegung, seines bösen Planes in sich selbst, seine Verworrenheit und Standlosigkeit, wenn man auf das in diesem Feuer Herausgequollene eingeht. Ihr anderes Grundprinzip ist ihre Weichheit und Gebeinlosigkeit, daher ihr zu leichtes Verschmelzen in ein Anderes ihrer Art, selbst auch nicht ihrer Art, daher ihre häufige und grauenvolle Begattung. Dies hat sich im Menschen eben als Sinnlichkeit, Streben nach dem Weichen, dem Fleische gestaltet, als Wollust, die sich durch ihr Zusammenziehen, Austrocknen und Aussaugen des Lebens durchaus als teuflischer Abkunft beurkundet. — Indem nun die Schlange so auf die Erde hingedrückt ist, kann sie auch als Nahrung nur diese, und was sie auf ihr erlangt, aussaugen, fassen, und was sie, als noch nicht Erde, Leichnam, Cadaver, ergreift, bleibt in ihr so lange, ganz verschlungen, liegen, bis es Leichnam und Erde ist, und jetzt erst genießt sie es. Ihre Nahrung ist somit solchermaßen immerhin Staub. — Wie es im Wesen des Teufels liegt, vernichtet zu werden, so liegt dies auch im Wesen seines Thieres, während es im Wesen des Menschen und dessen Thieres liegt, blos verwandelt zu werden; nur des Menschen satanisches Wesen und was dadurch an ihm gewirkt ward, wird vernichtet. Daher ist dem Staubessen der Schlange in Beziehung auf die wahre Zeit, die Ewigkeit ein Ziel gesetzt, indem sie nicht immer, sondern nur alle Tage ihres Lebens Staub essen wird. In Beziehung aber auf ihre Zeit, welche ihre Ewigkeit ist, hat ihre Strafe kein Ziel, sie dauert alle Tage ihres Lebens, Wesens, also so lange sie ist.

Das Thier, das nie über ein anderes Macht, weil keinen Willen hatte, flieht die Schlange, ohne zu wissen, warum.

Digitized by Google

Nach dem Thiere kömmt das Weib. Dieses sollte in Verbindung mit seinem Manne über die Schlange herrschen und Willen über sie haben. Es unterwarf sich aber im Gegentheil der Schlange Willen. Jetzt sieht es den Betrug, sieht wie das Schwächere über es, als die Stärkere, Herrschaft errungen, fühlt die Anlage in sich, stärker zu seyn als die Schlange. Und wenn man sich stärker fühlt, die Ausübung dieser Stärke aber gehemmt ist, so haßt man; das Vorspiel des Kampfes. Das Weib haßt die Schlange. Der Hassende setzt seinen Haß immer weiter, bis er stark genug ist, ihn zum offnen Ausbruch kommen zu lassen, und bemüht sich zugleich, die Kraft zu erlangen, die er als Anlage vor der Niederlage, wodurch der Haß entstand, hatte, und zwar in erhöhter Art, jetzt nicht mehr als Anlage, sondern als Wirklichkeit. Diese Kraft des Weibes nun ist der Mann, und zwar nicht mehr der, welcher blos die Anlage hatte, die Schlange zu besiegen, sondern der die vollziehende Kraft wirklich besitzt. Diese Kraft nun strebt sie fortwährend zu erringen und zu gebären. Wie zunächst sie durch das Nichtanhängen an den Mann besiegt ward, so sucht sie jetzt mittels ihres strengen Hängens an dem Manne jene zu erringen. Aus ihr und dem Manne kann jene Kraft zwar nicht geboren werden, aber durch ihr festes Anhängen, an den Mann und den diesem geleisteten Gehorsam übt sie ihre Kraft, dem Urmanne (Gott), von dem sie abgefallen, zuletzt wieder sich anzueignen und zu verbinden, die von ihm Empfangende, zu seinem Willen Seyende, des Herrn Magd zu seyn, um einst, wie die Natur, mit Gott sich verbindend, als Haupt den Menschen, den Urmann empfing, keusch und rein, sich nur mit ihm verbindend, Gottes Sohn aus und von Gott, den Gottmann, den Gottmenschen zu empfangen. Und dieser mußte ihr, wenn sie so fortfuhr, werden. Daher in der Sehnsucht nach diesem die hebräische Frau nichts sehnlicher als auf ihn vorbereitende Geburten zu vollbringen strebte, daher die Schmach, die auf der Unfruchtbarkeit lastete. Fortwährend gebärend setzt sie fortwährend ihren Haß fort in erhöhetem Grade, bis er zuletzt in seine Vollführung übergeht, indem sie jetzt den Einen Mann gebiert, als Haupt der Einen Eva, der Kirche. Was das Weib nur innerlich ersehnte, haßte, das wird der Mann wirklich vollbringen, der Schlange die Herrschaft auf immer nehmen und sie tödten. In demselben Grade, als des Weibes Eifer wächst, den

Digitized by Google

Mann zu gebären, muß des Satans Kampf gegen das Weib und ihren Saamen wachsen. Zuerst wird er blos das Thier des Menschen besiegen (bis zur Sündfluth), dann seinen Geist, das Denken, Gesetz (bis zur babylonischen Gefangenschaft), endlich seinen Willen (bis zu Christus). Jetzt hat er sich durch alle Stufen durchgedrungen, ragt mit seinem Haupte bis über die Erde hervor, erscheint, wie bei der Versuchung der ersten Menschen sichtbar auf Erden. Da muß auch das Weib den Mann gebären. Dieser steht ihm nur noch im Wege. Er faßt bei ihm alle Macht, die er durch die drei Stufen der Geschichte hindurch errungen, auf Ein Mal zusammen, sucht ihn sich durch alle drei Stufen der Versuchung hindurch auf Ein Mal einzuverleiben. Der Mann widersteht, der Teufel hat seine Waffe an ihm abgestumpft und ist kampfunfähig gegen ihn. In drei Jahren zieht er nun, den drei Versuchungen gemäß, das Unthier mit seinen drei Köpfen immer näher an sich heran, bis es all seine Macht knirschend und geifernd, im Leibe des Judenthums, gegen ihn aufbietet und ihn zu tödten sucht. Da stehet der ganze Kopf offen vor dem Manne, er zertritt ihn; der Schlange geifernder Biß trifft nur seine Ferse, seine untere, leibliche Region, nur diese stirbt, seine obere lebt, und des Satans Kopf ist zertreten; nur seine Glieder zucken noch gegen uns, und diese haben wir zu zertreten, um Theil zu haben an des Mannes Werk, und haben wir sie alle zertreten, dann ist die Schlange vernichtet, die Hölle zu, der Himmel offen.

Das zweite beim Falle betheiligte und somit der Beklommenheit anheimfallende Wesen ist die Männin. Ihre Aufgabe war gewesen, das dem Manne zu seyn, was dieser Gott seyn sollte, nämlich fortwährend ihn aufzunehmen in sich, und den aufgenommenen wieder zurückzugeben. So hätten sie beide, wie der Vater und der Sohn, fortwährend den Geist aus- und einodmen, gleichfalls einen solchen gemeinschaftlichen Sohn hervorgebracht, und diese Hervorbringung in's Unendliche und ohne Unterbrechung fortgesetzt. So hätte die Männin, während der Mann fortwährend zeugte, ebenso fortwährend geboren, und indem sie eben in diesem Gebären ihrer Aufgabe entsprochen hätte, wäre die Grundharmonie ihrer mit ihr selbst, also die größte Lust vorhanden gewesen. Dies Hervorbringen beider aber würde nur als Abbild des göttlichen Hervorbringens des Geistes, also nur dann bestanden ha-

Digitized by Google

ben, wenn der Mensch Gott zum Muster genommen, dessen Willen sich eingebildet hätte. Indem er aber einem entgegengesetzten Willen sich ergab, mußte Folgendes geschehen. Wir sahen bereits, wie durch den Fall das Band zwischen Gott und Mensch, die dritte, Grund- und vollendende Dimension zerrissen ward. So bestand nicht mehr der ganze in sich abgeschlossene Organism, sondern er war gespalten; weil die beiden andern Dimensionen nicht mehr vollkommen verbunden waren, bildeten sie jetzt keine Körper mehr, sondern Linien, die sich nun, statt, wie ehemals innigst verbunden zu seyn, gegenseitig ohne bestehendes Band durchkreuzten. Dabei ist aber zu merken, daß die erste Dimension dieses großen Ternars, weil der Urternar an und für sich doch dasselbe in sich abgeschlossene Ganze, die Unendlichkeit blieb. Was nun die zerbrochene Dimension betrifft, so ist zu bemerken, daß eben das Band jetzt ein Punkt war, dessen eine Seite vom bösen Prinzip überschattet, die andere aber doch vom ewigen Lichte beleuchtet war. Indem nun dieser Punkt zwischen der göttlichen vollendeten Dimension und der menschlichen verendlichten Dimension kreiste, mußte es zwei Halbkreise geben, den einen, wo die Nachtseite des Punktes sich zum Menschen kehrte, dieser also durch diese vom ewigen Lichte geschieden war, den andern, wo die lichte Seite der gespaltnen Dimension sich mit der menschlichen verband. In diesem Einschlagepunkte war die finstere Hälfte zurückgelegt, und die menschliche Dimension fiel durch den Lichthalbkreis, in dem Stern aus Morgenland gezeichnet, wieder mit der göttlichen, die Endlichkeit mit der Unendlichkeit zusammen, Gott schlug als Blitz in die Endlichkeit hinein, dadurch ward sie fruchtbar und gebar den in sie eingeschlagenen Blitz zum fortan leuchtenden Lichte. So lang also die erste, dunkle Hälfte der gebrochenen Dimension der verendlichten, Linie gewordenen Dimension, der Welt, gegenüber stand, war sie in Wahrheit unfruchtbar, indem Gott, ihr Urmann und Ursaame, sie nicht befruchten konnte. Es liegt aber in Gottes Wesen, sich mit dem Menschen zu begatten, und da er dies, wenn der Mensch ihm ferne gerückt ist, nicht wirklich kann, so umarmt er ihn in der Sehnsucht, und da gehen dann, statt des geraden Blitzes, geschlungene, zackige Blitze aus, welche, die Zwischenlage umgehend, schief, wie der Sonnenstrahl im Winter schmerzhaft in die Welt hineinbrechen. Solche Blitz- und Schmerzgeburten waren Seth, Hanoch, Noah, Sem, die Erz-

Digitized by Google

väter, Moses, David, die Propheten und der zwischen dem Sommer- und Winterpunkt mitten inne zuckende Strahl Johan Baptist. So hätten wir die Weise des göttlichen Zeugens und des Gebärens der Mutter-Menschheit nach dem Falle begriffen. — Wir wissen nun, daß zwischen Mann und Weib derselbe Prozeß vorgeht, wie zwischen Gott und dem Menschen, und ebenso zwischen Natur und Geist. Natur, Geist und Gott sollten einen Cubus oder besser Kreis bilden, dessen drei Dimensionen in Gott, als der Wurzel- und Schluß-Dimension, als zu einem unendlichen Kreise sich gegenseitig zu erfüllen und vollenden hatten. Indem nun die Wurzeldimension, wodurch jene beiden im Kreis sich vollendet und verbunden hätten, zur Hälfte den beiden andern entrückt ist: so sind diese beiden jetzt statt Kreise gerade Linien oder Flächen, und statt ganz mit einander verbunden, berühren sie sich nur abwechselnd und gehen dann wieder auseinander. Der Menschengeist ist statt ein in der Unendlichkeit Abgeschlossenes jetzt eine senkrechtlaufende Linie, die man Zeit nennt, die Natur eine zu jener horizontalstehende Linie oder Fläche, die man Raum nennt; jener ist als Linie zeugungsunfähig, diese als Fläche unfruchtbar. In der ganzen alten Welt ist ihnen die Winterseite der dritten Dimension zugekehrt; zu Christi Zeit trat der Lichthalbkreis mit ihnen zusammen; so cubiren sie sich in dieser dritten Dimension wieder, treten zusammen, der Geist zeugt, die Natur gebiert Wunder (Neues). In der alten Welt treten sie von Zeit zu Zeit in der Schattenseite zusammen, da heben sie sich gleichsam zerstörend auf, der Geist und die Natur scheinen einige Zeit still zu stehen, um einander in's Angesicht zu sehen und prallen, ihre gegenseitige Verwundung sehend, jammernd von einander ab. Das sind die Geschichtsepochen, die historischen Geburtszeiten. In der neuen Welt treten sie von Zeit zu Zeit in der Lichtseite der Wurzeldimension zusammen, stehen gleichfalls einige Zeit still, helfen einander gegenseitig ihre Wunden, vom Arzte geleitet, zu reinigen, und legen den alten Unrath ab, um verjüngt und neu die Wunde weiter zu heilen. So müssen nothwendig große Naturereignisse und das Auftreten großer Geister zusammenfallen. Wir sahen nun einmal, wie Gott mit der Menschheit nach dem Falle zeugt, und sie gebiert, und zweitens, wie der Geist jetzt mit der Natur zeugt und sie gebiert. Zwischen Gott und Natur steht der Mensch mitten inne, in welchem wiederum Gott und Natur als Mann und Weib

Digitized by Google

abgebildet sind. Und nun können wir des Weibes Beklommenheit nach dem Falle näher angeben. Einmal gehet die menschliche Zeugung, statt ununterbrochen, wie einst, jetzt unterbrochen vor sich; und zweitens statt mit der größten Lust, nun mit dem größten Schmerz. Adam und Eva hätten nämlich, durch ihre Vollendung in Gott auch sein Abbild in ihnen vollendend, und Gott als dritte Dimension habend, sich fortwährend auch in ihrer dritten Dimension, dem gemeinschaftlichen Produkte vollendet. Wie nun aber Gott und die Menschheit durch den Schatten, den der Satan auf die eine Seite ihres Bandes warf, sich nur nach bestimmten Umkreisen sich berühren, zeugen und gebären konnten: so steht auch jetzt bei Adam und Eva dieser Schatten von einer Seite der dritten Dimension mitten inne, ihre Verbindung geschieht nur nach bestimmten Umläufen. Zuerst verbinden sie sich mit der Lichtseite ihrer dritten Dimension und erheben sich so in ihren Urstand, sind Eins, eines Willens, eines Herzens. So erheben sie sich zweitens in diesem Akte dahin, wo alle drei Dimensionen Eins sind, in den Urstand und die Zeugungsfähigkeit Adams, in die paradiesische Welt, wo die geschöpflichen Dimensionen, Raum und Zeit, nicht bestehen. Sich auf diese Weise in den paradiesischen Zustand versetzend, versetzen sie sich ebendarum drittens in die Verbindung mit Gott, und erst diese Verbindung ist es, daß sie zeugungsfähig werden. Diese Verbindung dauert aber nur einen Augenblick, den nämlich, in welchem sich die verschieden kreisenden Sphären des jetzigen Zustandes (Welt), des paradiesischen Zustandes (Welt) und des göttlichen Zustandes (Gottes selbst) berühren. Eben aber weil alle drei in Folge des Falles verschieden kreisen, treten sie im Punkte der Vereinigung auch wieder auseinander, und so fällt jedwedes Gezeugte, so wie einst Adam, wegen des falschen Kreisens, das Adam begonnen, wie dieser aus der Verbindung mit Gott heraus und ab. So werden nothwendig alle Menschen im Fall, in Sünden geboren. Erst seit der Zeit, seit welcher sich Gott selbst in diese Endlichkeit eingeboren, wird der in der Erbsünde geborne Mensch hier, so Gott und Menschen wollen, wieder mit Gott vereinigt, somit die Sünde, der Fall aufgehoben. D. h. wie der Mensch in der alten Welt aus der göttlichen Welt in die sündige Welt eingeboren wird, so wird in der neuen Welt der aus der göttlichen Welt in die sündige Welt Eingeborne aus ihr neuerdings heraus und in den auf ihr

Digitized by Google

eingebornen göttlichen Saamen ein- und also wiedergeboren. — So ist nun das Weib aus der Vollendung von zwei Seiten, von Zeit und Raum, eingeklommen. Diese beiden stellen sich nur dann in's gehörige Verhältniß zu einander, wenn Mann und Weib in ihr Urverhältniß zurückgekehrt sind, in der Stunde des Zeugens. Diese ist aber nur ein Punkt, in welchem sich drei verschiedene Kreise berühren. Nach diesem Punkte beginnt die Beklemmung. Diese ist deßhalb so groß, weil das Eingezeugte herausgegeben seyn will, wie es in der Urzeugung fortwährend und zugleich zurückgegeben wurde, und deßhalb von innen nach außen drückt. Nun hat aber das Weib drei Dreikreise durchzumachen vom Empfangen an, bis zu dem Punkt, wo das Empfangene gegeben werden, hervortreten kann. Erstens muß der göttliche Ternar durchboren, das Unsichtbare und noch nicht Seyende, durch ihn hindurchgehend, seyend werden. Dies entspricht der Schöpfung der Engel. Dann muß das Gebärniß den Ternar Gott, Mensch und Natur durchgehen. Dies entspricht der Schöpfung des Menschen, und hier erhält es als Mensch die Anlage, aus dem wahren, vollendeten Seyn, dem Paradiese, in das geschiedne Seyn, in das Seyn einzugehen, in welchem der Mensch kam, als er von Gott, das Kind gleichsam sich von seiner Mutter, trennte, abfiel. Im dritten Dreikreise wird diese Anlage zur Wirklichkeit, und jetzt hat der Neugeborne all die Stufen in dreimal drei Kreisen oder neun Monden durchgemacht, welche die Creatur machte, bis sie in den Zustand unserer Welt gelangte, und ist also an und in dieser angekommen. So bildet die Mutter den Schmerz Gottes ab, den ihm seine drei Geburten, des Engels, des Menschen und seines eignen Wesens, Sohnes, verursachen; die Schmerzen werden von Monat zu Monat größer, mit jedem dritten Monde ist ein Stillstand, und ist die letzte Stunda da, da ist der Schmerz am höchsten, die Hölle tritt Gott entgegen, um ihn zusammenzudrücken, damit die Geburt nicht hervorkönne, die Natur tritt dem Weibe entgegen als Band des Leibes, den Durchbruch zu hindern; da spaltet sich mit Gewalt der Felsen, der Vorhang des Allerheiligsten zerreißt von oben bis unten, alle Gewalt der Nacht sammelt sich auf Einen Punkt, das Leben hört einen Augenblick auf, da ist die Geburt an den Tag gefördert, und der höchste Schmerzes-Ruf klingt nun in den höchsten Jubel-Ruf, denn die Mutter hat einen Mann durch den Herrn. — Die erste Be-

Digitized by Google

klommenheit oder Strafe des Weibes sind also die Schmerzen vor und während der Geburt. Ihre Anlage nun, immer zu gebären, hängt von einer noch tiefern Anlage ab, immer mit ihrem Manne vereint zu seyn. Wie aber zwischen das Gebären, so ist auch zwischen die Begattung Raum und Zeit getreten, die nur dann verschwinden, wenn sie sich in der mit der göttlichen Liebe sich vereinenden menschlichen Liebe erfüllen, und das Weib selbst als Raum, Natur, Passivität, der Mann als Zeit, Geist, Activität in der dritten Dimension des Passiv-Activen, der Liebe, sich aufgehoben haben und in einander verschmolzen und vergangen sind. Wenn nun die erste Beklommenheit von der innern nach außen drückenden Erfüllung herkömmt, so kömmt die zweite von der innern Leere her, auf die von außen gedrückt wird. Wie die erste Beklommenheit in ihr die Sehnsucht nach dem Kinde oder der Geburt, Entleerung, so erregt die zweite in ihr die Sehnsucht nach dem Manne oder der Begattung, Erfüllung. Rücksichtlich des Urweibes war das die Sehnsucht nach der Begattung mit Gott in Maria; rücksichtlich des Erfülltseyns eines jeden Menschen mit der Idee des Urweibes die Sehnsucht nach göttlicher Erfüllung, die Religion der alten Welt, während die Religion der neuen Welt jene erste Beklommenheit ist; rücksichtlich jedes einzelnen Weibes die stillverzehrende Sehnsucht der ersten Liebe. — Zu diesen beiden Beklommenheiten kömmt eine dritte, oder diese ist vielmehr die Grundlage der beiden ersten. Im Zustand der Unschuld hätten Mann und Weib nur Einen Wunsch gehabt; jener hätte also von selbst angeboten, was diese wünschte, und diese gewünscht, was jener anbot. So hätte es weder einen Herrscher noch eine Magd gegeben. — Wie aber zwischen Gottes und des Menschen Willen durch den Fall eine Kluft eintrat, so auch zwischen Mann und Weib; wie aber dort die Kluft anfangs durch das Gewissen, das innen in den Menschen von Gott geschriebene Gesetz und später durch das auf den Naturgrund, den Stein geschriebene Gesetz Gottes, jetzt als des Herrschers gefüllt und der Mensch vor dem gänzlichen Sturze in die Finsterniß bewahrt werden sollte: so sollte hier des gänzliche Vergehen des Weibes in ihrer zweifachen Beklommenheit durch den Mann, als Gesetzgeber, Herrscher vermieden werden. Jedes Gesetz besteht nun aus zwei Elementen, aus Gebot und Verbot, Anbieten und Entziehen. So herrscht der Mann über das Weib, indem er sich ihr

Digitized by Google

die eine Zeit entzieht, die andere gibt, dies aber keineswegs willkührlich, sondern nach einem höhern Gesetze. Einst wäre immerwährendes Geben und Nehmen gewesen, jetzt aber hat der Fall Interstizien gesetzt. Wie aber Gott für beide Beklommenheiten des Menschen überhaupt, — deren eine seine Beklommenheit durch das Thier, die Natur, Sinnlichkeit, deren andere die durch den gefallnen Engel, den Satan, den Stolz, — die dritte Beklommenheit als Heilmittel ist, stärker als beide andern auf ihn drückt: so auch beim Weibe des Mannes Herrschaft. Wie nun diese Herrschaft im Grundverhältniß zwischen beiden besteht, so besteht sie in allen Angelegenheiten des Lebens, welche nichts Anderes sind als Fortsetzungen jenes Grundverhältnisses.

Das dritte und letzte beim Falle betheiligte und somit der Beklommenheit anheimgefallene Wesen ist Adam, der Repräsentant seines ganzen Geschlechtes. Er steht nicht dem Thiere oder Weibe, sondern, wie schon im zweiten Abschnitte gesehen, der Adama, der Natur gegenüber. Der Ternar seines Seyns, oder derjenige, zu welchem er eine Dimension gewesen wäre, ist Gott, Adam, Natur. Durch die Vollendung beider Dimensionen, Adams und der Natur in ihrer Wurzel- und Vollendungsdimension zum vollen Kreise würde die Natur sich ebenso freiwillig in ihrer ganzen Fülle Adam, durch den sie ihr Leben erhalten hätte, hingegeben, gleichsam zur Speise gegeben haben, als Adam, von dem diese Vollendung abhing, sich behufs derselben freiwillig und ganz Gott hingegeben, sein Seyn und seinen Willen ihm dargebracht und von ihm gleichsam aufgespeist worden wäre. Als Grunddimension zwischen Adam und der Natur hätte nun Adam über sie geherrscht und sie in seinen Lichtglanz, sein Leben erhoben. — Um die Vollendung der Schöpfung zu erreichen, hätte Adam eben auf Gottes und nicht auf einen andern Willen hören, sich diesem und keinem andern unterthan machen sollen. Seine Anlage, die ihm von Gott gegebne Aufgabe war, Gott gehorchend, nach ihm der höchste Herrscher zu seyn. Diese beiden Punkte, Gott zu gehorchen und über alles Übrige zu herrschen, waren so sehr eins, daß die Negation des einen nothwendig auch den andern aufhob. Ein Fürst fehlt eben so sehr, wenn er da dient, wo er herrschen sollte, als wenn er da herrscht, wo er dienen sollte. Strebt er von der einen Seite nach einer Herrschaft über das, dem er dienen sollte, so geschieht dieses, indem er als Muster und Mittelpunkt

Digitized by Google

dasteht, nothwendig auch von all dem, was ihm dienen sollte. Wie er sich zu seinem höchsten Mittelpunkte als untergeordneter Mittelpunkt verhält, so verhalten sich nothwendig wieder die ihm auf gleiche Weise Untergeordneten zu ihm als ihrem höchsten Mittelpunkte; nimmt er eine andere Stellung gegen Gott ein, als die in dessen Willen und Wesen bestimmt ist, d. h. revolvirt er sich, revoltirt er gegen diesen, so kehren auch die diesem Untergebenen ihre Kreisbewegung gegen ihn um, sie revolviren gleichfalls. Einmal, hat ihr Mittelpunkt eine neue Bewegung angenommen und fahren sie nach ihrer bisherigen Bewegung fort, so stimmt ihre Bewegung von selbst aus Schuld des zuerst Revoltirthabenden nicht mehr mit dessen Bewegung zusammen, und indem der erste Revolutionär ist, sich aber doch als rechtmäßiger Herrscher darstellt, erscheinen sie als Revolutionär, während der Fall eigentlich umgekehrt ist. Zweitens aber, wenn sie ihren Mittelpunkt als Revolutionär erkennen, thun sie eben auch wie er, revolutioniren mit Wissen und Willen und zwar direkte wider ihn. Dies die eine Art der Revolution. Die andere ist die, wo einer sich demjenigen, über welchen er herrschen sollte, zum Dienen hingibt. Hieher fällt er aus Schwäche. Aber in diesem Falle vermögen auch seine Untergebenen, die herrschen sollten, nicht mehr zu herrschen über die Untern, denn indem jetzt diese ihre Obern deren Obern mit dessen Einstimmung beherrschen sehen, wollen sie die übrigen mit oder ohne deren Übereinstimmung gleichfalls beherrschen. Dies ist die Revolution der Schwäche, die ebenso, wie die erste mit allgemeiner Zerstörung, mit allgemeinem Indifferentismus endigt. Beide Revolutionen bedingen einander gegenseitig und folgen sich wechselweis, und der alte Stand, nicht aber der alten Kraft, sondern nur der daliegenden Dinge, kehrt nun wieder zurück. Aber die Kraft ist aufgezehrt und jetzt kann nur Gott wieder helfen, oder es ist nicht mehr zu helfen. Daher nach und in der ersten Revolution Irreligiösität, in der zweiten Indifferentismus, nach ihr aber das Gefühl der Schwäche und deßhalb der Sehnsucht nach dem Mächtigen, nach Gott, neuaufgehende Religiosität. Der erste gewaltsame Revolutionär war der Satan. Der zweite aus Schwäche und Verführung Revolutionirende war der Adam. Beispielshalber: jener Revolution entspricht die erste, dieser die zweite französische. Hätte sich Adam durch jenen Revolutionär nicht gleichfalls zur Revolution verführen lassen, so

Digitized by Google

hätte Gott über den Urrevolutionär gerichtet und die Schöpfung wäre gerettet gewesen. Dies ist die Grundlehre für die Völker: ihr habt nicht zu richten; Gott richtet; handelt ihr wenigstens nach Gottes Willen; nur so könnt ihr euch retten, widrigenfalls macht ihr das Übel nur noch größer. — Die Folgen für den aus Schwäche revolutionirenden Adam ergeben sich nun, obigen Grundsatz fest in's Auge gefaßt, folgendermaßen. Gott wollte durch Adam den ersten Revolutionär richten, wollte diesem seine Herrschaft nehmen und jenem nicht blos sein Reich, sondern auch ihn selbst unterwerfen. Bei all dem sollte Adam nichts anderes als Gottes Willen thun. Er sollte über seine nächste Umgebung, das Weib, mittels dieser über deren nächste Umgebung, die zugleich auch die seine war, die Natur herrschen; und wenn er diese Herrschaft festhielt, so war der Satan von selbst aus dem Reiche gehalten. Dies thuend, sollte er Gott gehorchen. Ach! da war er schwach genug, von der einen Seite, statt zu herrschen, sich beherrschen zu lassen, womit nothwendig verbunden war, daß er von der andern Seite, zwar nicht direkt gegen Gott revolutionirte, aber indirekte doch Revolutionär ward, indem er Gott nicht gehorchte. Sein Reich, das er regieren, und von dem er den unrechtmäßigen Herrscher, ihn verschlossen haltend, ferne halten sollte, war die Natur. Das Gesetz, wornach er Herrscher und die Natur die Beherrschte war, stand über ihm geschrieben. Gott selbst war dieses; Gottes Wille ist die Urconstitution. Nach dieser waren dem Herrscher und den Beherrschten ihre rechtmäßige Sphäre, ihre gegenseitige Freiheit und Abhängigkeit, ihre Pflichten und Rechte bestimmt. Würde der Mensch Gottes Willen und Leben in die Natur eingeführt haben, so hätte sie Fülle und Reichthum gehabt, und es hätte der Mensch sein Reich immer mehr verherrlicht, und würde in demselben Grade vom Reiche mehr verherrlicht worden seyn. Es wäre hiedurch also ein dreifaches Verhältniß bestanden. 1) der Herrscher hätte die Natur verherrlicht und zu sich hinauf gezogen; 2) hätte sich die Natur dankbar, nicht blos freiwillig, sondern sogar sehnsüchtig zum Genusse, zur Speise gegeben; 3) weil durch ihn verherrlicht, hätte sie ihm auch in Fülle geben können. Indem der Adam da gehorchte, wo er gebieten sollte, und da nicht gehorchte, wo er gehorchen sollte, indem er auf des Weibes Stimme hörte, und Gottes Stimme nicht horchte, wurde dies alles von unten auf verkehrt.

Digitized by Google

Adam, selbst von seiner Lebensquelle getrennt, und somit selbst nichts habend, konnte jetzt der Natur nicht nur nichts mehr geben, sondern mußte ihr auch, wollte er etwas haben, ihr sogar das Ihrige entziehen. So floh, weil durch Adams Fall die beiden andern Dimensionen von der Wurzel-, Lebens- und Vollendungs-Dimension sich trennten, von der Natur wegen Adams Schuld auch ihre Kraft. Sie ward verflucht um Adams Willen. Statt in Fülle ausgebreitet und ausgedehnt zu seyn, ward sie von ihrer eignen Leere zusammengeklemmt und schrumpfte ein. Wie sich Adam Gott entzog, so entzog sie sich jetzt ihm, und wie Gott die Menschheit nur in Schmerzen wieder an sich ziehen, nur im Leiden Christi wieder erhalten und aufnehmen konnte, so konnte Adam auch die Natur nur in Schmerz und mit Mühe fassen und genießen. Und zwar dauert dieser Schmerz so lange, als Zeit und Raum, Mensch und Natur geschieden und nicht in ihrer dritten Dimension, in Gott vereinigt sind, so lang also diese endliche Welt dauert, also alle Tage seines Lebens. Zweitens konnte sie ihm ihre Fülle nicht mehr geben, weil sie diese nur durch Adams Verbindung mit Gott erhielt. Jetzt vermochte sie also von der einen Seite der Einwirkung des Satans nicht mehr zu widerstehen, und brachte seinem disharmonischen Wesen abgesehene Pflanzen, Zwergpflanzen im niedern und höhern Pflanzenreiche, Disteln und Dörner hervor. Von der andern Seite hatte sie auch die Kraft nicht, die alten guten Pflanzen ferner in ihrer Vollendung hervorzubringen; die Baumfrucht, ihr ursprüngliches Haupterzeugniß wurde minder schmackhaft und nur für ihr niederes Erzeugniß hatte sie noch diese am meisten vollendende Kraft, und so war jetzt das Gras vornehmlich und allein dem Menschen zur Speise angewiesen. So war nicht blos die Natur an sich, sondern auch ihre Production zusammengeklemmt, und so ward der Mensch ebenfalls, da er beide in ihrer Fülle genießen sollte, diese beiderseitige Leere genießend, durch eben diese Leere beklommen. Diese doppelte Beklommenheit, dieses Auspressen des letzten Lebenswassers des Menschen aus ihm, kam aber, wie bereits gesehen, von einer dritten und Grund-Beklommenheit her, daher nämlich, daß Adam, statt über sie zu herrschen oder, was dasselbe ist, sie zu verherrlichen, statt sie zu sich empor zu heben, sich ihr ergebend, auf sie und ihr zur Last fiel. Wie also dadurch, daß Adam von Gott, seinem zusammenhaltenden Elemente,

Digitized by Google

getrennt war, auch das Band zwischen Adam und Natur vertrocknete, vertrocknete auch nothwendig oder trennte sich wenigst das Band der Natur mit ihr selbst. Ihre Einheit aus Zusammenhaltendem, Flüßigen und Getrenntem, Trockenen, Staub hörte in demselben Grade auf, als der Mensch auch ihre letzte Lebensader aussog. So zerlegte sie sich selbst zu Staub. Von der göttlichen Region entfernt und auf sie beschränkt, konnte sein letztes Loos auf ihr kein anderes seyn, als das ihrige selbst, das Staubwerden. Ihr Grundwesen ist die Nothwendigkeit, das Unbewegliche, Starre, das Todtseyn. So mußte auch sein letztes Loos auf ihr ein Verhältniß seyn, dem er sich nicht entziehen kann, und zwar der Tod, die höchste Beklemmung, wo alles zerdrückt wird. Das ist das eigentliche in das alte Nichts Zurückkehren.

Bisher gab es zwei Regionen, die Region des göttlichen Willens und die des Satanischen. Regionen gibt es nun, wo Willen sind, indem eben des Willens Ausdehnung und Bezirk die Region ist. Der Mensch hatte noch nicht gewollt, hatte deßhalb selbst noch keine Region, sondern stand als Gränzstein zwischen beiden genannten mitten inne, ragte jedoch seiner Setzung nach in die göttliche hinein. Durch volle Hineinziehung dieses Gränzsteines in die göttliche Region, wäre der Wille dieser in seiner Art ebenso unbegränzt gewesen, als der Wille jener, der satanischen, in ihrer Art unbegränzt würde geworden seyn. Die göttliche Region in ihrer Fülle, ihrem Lebens-Prozeß hätte sich in's Unendliche *ausgedehnt*, das All umfaßt; die satanische in ihrer Leere, in ihrem Divisions- und Sichselbstzerstörungsprozesse hätte sich in's Unendliche *zusammengedrückt*, zurückgezogen, sich als Nichts verkrochen, und nun hätte nur Ein Eins, der göttliche Wille, die göttliche Harmonie bestanden. Indem nun der Mensch in seinem Falle einen eignen Willen aufgehen ließ, entstand eine dritte Region zwischen beiden erstern mitten inne. Nun aber war von der einen Seite die Region der unendlichen Ausdehnung, von der andern die der unendlichen Zusammenpressung. So wäre diese Region von zwei gegen einander streitenden Kräften in die Mitte genommen und würde nothwendig immer zerdrückt, wäre ein fortwährendes Lebenwollen und Nichtkönnen, ein augenblickliches Auflodern des Lebens und ein ebenso schnelles Erlöschen desselben. Geburt und Tod wechselten rastlos mit einander im Keime, ohne

Digitized by Google

zum Daseyn zu gelangen. Da zieht sich Gott erbarmend zurück, damit diese beginnende Region einige Luft, einigen Raum erhalte, damit sie später sich gleichfalls zurückziehe, Gott das Seinige wieder zurückgebe, und so nach einer Unterbrechung in gebrochenem Kreise geschehe, was in der Ewigkeit, dem endlosen Kreise, hätte geschehen sollen. So erleichtert Gott schon von Anfang des Menschen Beklommenheit, Strafe, und trägt sie, die der Mensch nicht zu tragen vermocht hätte, mit ihm und für ihn. Der vollendete Kreis hat aber zwei Unendlichkeiten in ihm als der dritten, nämlich eine unendliche Ruhe und eine unendliche Bewegung. Ein Segment oder Ausfall, der Bruch eines Kreises hat nun als Theil und Bruch dieselben Zähler, nämlich Ruhe und Bewegung, allein der unendliche Nenner, das Centrum liegt jenseits, und so sind beide (Ruhe und Bewegung dieses dritten Kreises) nicht mehr unendlich, sondern von beiden Seiten begränzt, als unsre Materie und unsre Zeit, die Leiblichkeit und der innere Trieb des Lebens. Ohne daß Gott des Menschen Beklommenheit schon von Anbeginn getheilet, mit ihm gelitten hätte, wäre der Mensch somit in einer immerwährenden, jedoch von der sanatanischen verschiednen, Unseligkeit gewesen; nun nimmt aber Gott Theil an seiner Last, wird somit an ihm eben so viele Barmherzigkeiten ausüben, als der Mensch Beklommenheiten zu erstehen hat, nämlich drei, deren zwei ersteren in der dritten jedoch begriffen sind.

Die zwei Brüche oder beklommnen Theile sind, wie wir so eben sahen, die Leiblichkeit und der innere Trieb des Lebens. Durch den Fall haben beide ihre Vollendung verloren, sind beide so zu sagen in die Klemme gerathen, d. h. 1) der Mensch vermag sich nicht mehr selbst fortzusetzen, er ist innerlich entblößt; 2) indem seine Leiblichkeit äußerlich geworden ist, hat sie ihr ursprüngliches Gewand verloren, und so ist der Mensch auch äußerlich entblößt. Eben weil beide Blößen Folgen eines Bruches sind, so können sie jetzt auch im besten Falle nur stückweise gedeckt werden. Jene innere Blöße wird dadurch bedeckt, daß der empfangende, passive Theil der Menschheit, wenn auch zeitlich und räumlich abgebrochen, empfängt und gebiert. So wird das Leben, dem endlichen, abgebrochenen Zustande gemäß, doch abgebrochen fortgesetzt. Der Mann ist somit jetzt bei der Empfängniß des Weibes nicht die Grundactivität, sondern der Mitwirker, der Bestätiger, der Nenner, der in seiner Sehnsucht Gott zum Vollender

Digitized by Google

herbeiruft. Vom Weibe kömmt jetzt alles Lebendige, und deßhalb nennet sie der Mann die Leben Empfangende und Gebärende, Havva, Lebensmutter. Jene äußere Blöße nun wird durch das dem Menschen nächste äußere Leben, welches durch diese Deckung freilich aufhört, es selbst oder lebendig zu seyn, durch das Thier oder vielmehr sein Fell von Gott be- und gedeckt. Diese beiderseitige innere und äußere Bedeckung paßt aber als endliche und gebrochene, so lange der Mensch nicht unendlich, sein Leben nicht ewig ist. Einmal, da der Mensch Gott als Gewand abgeworfen, der Satan aber als die andere Unendlichkeit kein Gewand seyn kann, indem es im Gegentheil sein Wesen ist, zu entblößen, die Blößen aufzudecken, bleibt nichts mehr zum Gewande übrig, als das Endliche. Würde nun das Innere oder Äußere, das in dies Gewand sollte gekleidet werden, größer seyn, als das Gewand, so könnte es nicht angezogen werden und der Mensch wäre nackt und seine Wunde hätte kein Heilpflaster. Zweitens aber kann nur das geheilt werden, das in seinem Leben selbst noch nicht angegriffen ist. Sind Adern vergiftet, so müßte, wenn es möglich wäre, das Herz unterbunden, vom übrigen Leibe abgeschlossen und entfernt bleiben. Dieses Herz, dieses ewige Leben sollte nun der Mensch durch den Genuß des Lebensbaumes erhalten. Damals war er rein; jetzt da er unrein ist, würde dadurch auch sein innerstes Leben zerrissen und vergiftet werden. Jetzt würde er den Lebensbaum zum ewigen Tode statt zum ewigen Leben genießen. Er darf erst dann wieder von ihm essen, wenn der Arzt im Feuer des Todes den Tod ausgebrannt hat. Wie wenig ist der Mensch jetzt dazu fähig!

Was wir wahrhaft wissen, ruht in unserm eignen Leben, und was wir wahrhaft erleben, das wissen wir auch wirklich. Ehedem lebte der Mensch bei Gott und wußte daher das, was dessen ist, das Gute; im Falle drang nun auch das Böse in sein Leben hinein und nun weiß er auch dies. Es ruhet auch auf ihm jetzt als ihn immer verfolgender Schatte. Wäre er bestanden, d. h. wäre er in Gott und seinen Willen eingegangen, so wäre das Böse von ihm ausgeschlossen und außerhalb seiner, weil außerhalb Gottes gewesen. Gott sah es offen in dem von ihm abgefallenen Engel, hat es in dessen Fall so zu sagen erlebt. Er weiß, was gut und bös ist. Der Mensch sollte zu seinem eignen Heile nur das Gute aus Erfahrung wissen. So hatte der Satan wohl

Digitized by Google

Recht, wenn er dem Menschen sagt: wenn du issest, so wirst du seyn, wie Gott. Aber er stellte dem Menschen dies Wissen als einen Vorzug und eine Lust vor, während es ein die Wirklichkeit zerstörendes Wissen ist, sich zu dieser als Schuld, Mangel verhält. Nur wenn Drei Eins ist, wenn alle drei Dimensionen sich gegenseitig completiren in Gott, ist Gott. Herausgerissen aus dieser Dreiheit, war der Mensch eben wie Einer aus den Dreien in Gott. Noch näher aber. Des Menschen Ternar ist Gott (Geist), Mensch und Natur; Gott-Ternar ist Geist, Sohn, Vater. Durch den Fall kam der Mensch aus Gott und Natur heraus, ohne jedoch wesentlich von ihnen getrennt zu seyn. Durch denselben Fall geschah es, daß Gottes Sohn, sich nach dem gefallenen Menschen ausdehnend, aus der göttlichen Region herausragte, ohne sich von Gott zu trennen. Und so wurde der Mensch wie dieser Eine aus den Dreien, und hat auch alles Übrige mit diesem gemein, Leiden, Tod, Auferstehung, jenes aber mit Schuld, diese ohne eignes Grund-Verdienst, jener dagegen alles als Verdienst und ohne Schuld. So ist also der Mensch durch die bemerkte zwiefache Beklommenheit, d. h. dadurch, daß er aus seinem Ternar herausfiel, und somit weder seine geistige, innere, active, bewegliche Seite, noch seine Naturseite complet und er zeitlich und räumlich entblößt war, wie einer aus den Dreien geworden. Er war in eine andere Region gekommen, und sollte er nicht ewig und ganz entblößt seyn, wie die Geister Lucifers: so durfte er nicht vom Lebensbaume essen. Seine doppelte Blöße kam daher, daß er sich von seinem wahren Gewande, Gott und dem himmlischen Lebenskreis entblößte, und dies war sein Grundfehler.

Gottes Grund-Barmherzigkeit zeigte sich nun beim Falle eben darin, daß er ihm statt des himmlischen Kleides (Wohnung) ein ander Kleid und Wohnung gab, worin er sich heilen lassen und wieder zurückkehren sollte, wenn er heil, aber auch begraben werden sollte zu den ewig Todten, wenn er in seinem Krankenhause sterben würde. Diese andere Wohnung ist diese Welt, die wieder zusammengerissen werden soll, wenn man sie nicht mehr als Krankenhaus braucht, d. h. wenn sämmtliche Kranke entweder gesund worden oder gestorben sind. Von der einen Seite nun ist das Beziehen des Krankenhauses eine Gnade für den Kranken, indem er darin seinen kranken Leib wieder zurecht machen kann. Von der andern Seite aber ist es eine Strafe, weil eine Entfernung

Digitized by Google

aus einem bessern Lande, eine Vertreibung aus dem Heimath-Lande in die Fremde, (alttreutsch) in's Elend. Diese beiden Seiten zusammen haben aber wieder Eine Aufgabe, nämlich das Ungleichartige, in dessen Wesen es liegt, geschieden zu seyn, zu scheiden, und durch diesen Abschluß eine unrechtmäßige Mischung zu verhüten. Rücksichtlich der ersten Seite nun ließ Gott den erkrankten Adam, welchen die offene, freie Luft der paradiesischen Region nur schmerzlich und beklemmend berühren konnte, wie uns in den höhern Regionen, wo die Luft dünner ist, die Brust zusammengedrückt wird, und der Odem ausgeht, aus diesem Zustande der Beklemmung hinaus. Von der andern Seite geht der Mensch doch nicht gern in das Krankenhaus, er fühlt es doch, daß es seine rechte Region nicht sey, und zöge in seinem Mangel an richtiger Einsicht den Tod in seiner Heimath einer eine Zeitlang dauernder Entfernung aus ihr, um außer ihr geheilt zu werden, bei Weitem vor. Kranke darf es aber in der Ewigkeit keine geben, weder im Himmel noch in der Hölle, indem die Ewigkeit ein vollendeter Zustand ist, sey's nun im Tode oder im Leben, und so liegt es im Begriffe des ewigen Hausvaters selbst, daß er den Kranken auch wider dessen Willen aus der Wohnung, in welcher nur Gesunde, Heile, Heilige seyn dürfen, vertreibt. Rücksichtlich der erstern Seite nun hat der Kranke vor Allem seinen kranken Leib, der Mensch die durch seinen Fall erkrankte, eingeschrumpfte Natur zu warten, ihr zu dienen. Denn sie ist es jetzt eben, auf der er steht, auf die er beschränkt ist, von der er ursprünglich genommen ist und die ihm dienen, ihn erbauen sollte, welcher er aber jetzt, da durch den Fall das Verhältniß verkehrt ist, sich geben, ihr dienen, sie bauen soll. Es ist dies auf dieser Welt das erste vorbildende Werk eines sich immer mehr in die höhere Region der Liebe steigernden Gemeingeistes (gemeinsamen Handelns und Leidens = Mitleidens). Denn als aus der Erde Genommener erbaut er, diese bauend, zugleich sich selbst, sowie er als künftiger Einwohner des Himmelreiches, der Liebe, diese anbauend, zugleich seinen höhern Menschen aufrichtet und erbaut.

Wir sahen im vorigen Abschnitte, wie den Menschen, wenn er auch nicht gefallen wäre, aufgegeben war, die paradiesische Erde zu bauen und zu bewahren, sie zumal offen, soweit sie offen, und geschlossen zu halten, soweit sie geschlossen seyn sollte. Diese

Digitized by Google

beiden Funktionen nun, welche der Mensch ebenso für die Natur hatte, wie sie Gott für den Menschen übte, trennen sich jetzt mit der Trennung des Menschen von Gott, und wie sich der Mensch der niedern Region ergab und diese selbst hiedurch verschlimmerte, so ist ihm auch nur die niedere Funktion, das Bauen der Natur, und zwar in einem durchaus verschlimmerten Zustande geblieben. Die zweite Funktion aber, die Natur zu bewahren, d. h. jetzt sie und den gefallenen Menschen auf ihr ebenso von der Vermischung mit dem Himmel und dem ewigen Leben zurückzuhalten, als es im Falle des Bestehens des Menschen Amt gewesen wäre, den gefallenen Engel vor der Vermischung mit der englischen, seiner und der Natur-Region abzuhalten, d. h. diese vor ihm zu bewahren, mußte von ihm genommen und andern Wesen gegeben werden. Von Gott vertrieben, konnte er nicht mehr sein Thürwächter seyn. Dies rücksichtlich der zweiten Seite.

Durch diesen doppelten Akt nun ist zwischen der Ewigkeit und der Endlichkeit eine Scheidewand gesetzt worden. Sie ist der Strich zwischen dem göttlichen Zähler und den endlichen Zahlen, dem Nenner. Die Verendlichung des Unendlichen ist die Umsetzung des Kreises, als der Vollendung der drei Dimensionen, in den Cubus, als der Begränzung der drei Dimensionen in je vier Ecken. So wird also jene Gränzlinie, jene Gränzwache zwischen dem verlornen Himmel und der auseinandergegangenen Endlichkeit statt jener drei Gesichte des Einen göttlichen Kreises jetzt vier haben. Der Mensch ist das Grundgesicht dieser untern Region. Durch seinen Fall ist die alte Trias Gott, Mensch und Natur oder Geist, Sohn und Vater für ihn auseinander und um ihn zeitlich und räumlich in Trümmer gefallen, und ihre Abbilder umgeben den Menschen. Den Vater in der göttlichen Trias, oder die Natur, ihm entsprechend im andern Ternar, die Kraft, die Fruchtbarkeit bildet ab der Stier. Die Herrschaft über die Welt, namentlich die sichtbare, irdische, die Großmuth, den Sohn im göttlichen und den ursprünglichen Menschen im andern Ternar bildet ab der Löwe. Die Herrschaft der ätherischen, unsichtbaren, flüßigen Welt, das Lichtseyn, den Scharfblick, die Durchleuchtetheit, Geistigkeit, den Geist im göttlichen und Gott im andern Ternar bildet ab der Adler. So sind der Gesichter viere, die auf der Gränze stehen. Sie sehen nach den vier Seiten hin. Wie in der Unendlichkeit nur Eine Sonne und Ein Auge, so auch nur Ein schirmender

Digitized by Google

und deckender Fittig für Alles. Wie aber auf der Gränze vier Gesichter als vier Lichter, so auch vier Luft fächelnde und schirmende Fittige. Hievon geht die Umarmung der Welt aus. Das Centrum, das dieser Gränzwächter ausschließt, ist des Menschen Wohnung mit diesem, die Natur; die zertretende und auftretende Fruchtbarkeit der Fuß des Stieres. Durch den Gränzwächter ist die Sonne des Jenseits in unendliche Bruchzahlen getheilt und erscheint so als ihn überall umgebende unzählige Augen. Als Schluß der Einen Welt und Anfang der Bruchwelt, also als Einheit beider bilden die Gränzwache die erste, einfachste Bruchzahl ($^1/_2$); der Wächter sind zwei. Hinter ihnen liegt der Baum des Lebens, das ewige Eins, und ist deßhalb dem Auge der Welt verborgen und unsichtbar, und thronet so unausgedrückt über den Cherubim, den Gränzwächtern, auf dem Tabernackel der Stiftshütte. — Die Gränze der von der ewigen Lebenssonne abgeschlossenen Endlichkeit flammt von zwei Feuern, dem stets gleichbleibenden der göttlichen Liebe und dem rast- und ruheloſen des teuflischen Zornes. Aus diesem ist das Schwert geschmiedet, das über die Welt hineinragt. Hiedurch ist dem Menschen der Weg versperrt zum ewigen Leben, und er von da, wo ihm die Sonne aufging, von Osten her, aus- und weggetrieben in diese Region der Nacht. Ursprünglich hätte der Mensch sollen die Sonne der Natur seyn, jetzt muß ihm diese leuchten. Sie hätte als Mond von ihm ihr Licht empfangen sollen, und so leuchtet jetzt, da die Sonne der Natur ihren Glanz eingebüßt, nur noch das nächtliche Gestirn (die Sonne, die sich zum ursprünglichen Menschen, der Natur gegenüber als Mond verhalten hätte) mit alterborgtem Lichte. Unser Leben verhält sich zum jenseitigen wie die Nacht zum Tage, der da erst anbrechen wird, wenn die nächtlichen Lichter, die Sonne und Fixsterne, mit ihren Abbildern, den Lichtern der Nacht, untergegangen seyn werden. Mit ihnen werden die Unholden verschwinden, die Träume der Nacht ihre Lösung im Auge der allbelebenden und allsehenden Sonne lesen, und dann erst wird der ewige Tag Aller Herzen, die das Licht lieben, aus der Beklommenheit und der nächtlichen Stille öffnen zum offnen freien und deßhalb nimmer verhallenden Morgenlied.

Fassen wir nun das in diesem Abschnitte bisher Auseinandergesetzte zusammen, so werden wir, wenn unsre Darstellung des Inhaltes dieses Abschnittes anders wahr ist, von selbst die

Digitized by Google

Worte der Schrift erhalten, ein Ergebniß, welches ebenso gewiß, als die richtige Division in einer Multiplication ihre Probe findet, über die Wahrheit oder Unwahrheit der Sache und des Verfahrens bei ihr entscheiden wird.

In diesem Abschnitte soll der Mensch seine Probe bestehen. Die bisherige Rechnungsweise war die der Multiplication, denn der Rechner war Gott, und sein Wesen ist Einheit und Liebe. Die probierende Rechnungsweise wird also die Division seyn, und der Rechner das trennende Prinzip, der Satân. Die Zahl, von der die Probe geliefert werden, die sich selbst erproben soll, ist der Mensch. In der Probe wird der Grundfaktor der Multiplication, Gott, יהוה, abseits und in den Hintergrund gesetzt und bleibt nur noch als unbestimmtes x als Kraft, אלהים, und zwar weder kürzer noch länger denn so lang, als der Zusammentritt (das Gespräche) des Menschen mit der trennenden Macht dauert. Diese Macht aber, als die probierende, sich Fußung und Boden zu erlangen suchende, also im Gebiet, worauf der Mensch steht, noch nicht eingebürgerte, sucht sich eben erst einzuschleichen, muß also in der Erscheinung, der Natur, als schleichendes, gleisendes Wesen auftreten. (III, 1) Und der Repräsentant dieses Wesens und dieser Wesen in der Natur ist die Schlange.*)

*) הנחש, die Schlange. Man hat von jeher gefragt, was unter dieser Schlange zu verstehen sey. Die Antwort darauf hängt im Allgemeinen und zuerst davon ab, für was man diesen ganzen Abschnitt für sich und die drei ersten Capitel der Genesis überhaupt ansieht. Entweder nun erzählen sie eine historische Thatsache wirklich, oder nicht. Im letztern Falle müßte nun eine Thatsache des Herzens (auch der Einbildung) oder des denkenden Verstandes in historische Form gebracht seyn, und so würden diese drei Capitel entweder ein Gedicht oder ein Philosophem in historischer Einkleidung, um vom Volke leichter verstanden zu werden, enthalten. Unter Gedicht und Philosophem versteht man nun etwas im Leben nicht wirklich Vorkommendes, außer dem Leben in einer andern Region Liegendes, die sich zu unserer Region, weil größtentheils unsichtbar und so blos scheinbar, als ein, wenn auch schöner, doch bloßer Schein verhielte. In meiner bisherigen Darstellung nun hat sich wirklich ergeben, daß die Lebenssphäre, in welcher sich die drei Capitel bewegen, wirklich außerhalb des gegenwärtigen sogenannten Lebens liegt, diesem Leben gegenüber sich als unsichtbares jetzt verhält, und nur noch in den innersten Regungen des Herzens und den höchsten Bewegungen der Vernunft, dort wie ein Klang aus ferner Feenwelt (Poesie), hier als ein Gesicht, Bild, ohne sichtbaren Gegenstand, eben weil wir es nicht mehr sehen können (Idee),

Digitized by Google

Am Schusse des vorigen Abschnittes ergab es sich, daß der Mensch nackt (ערום), bloß war, also eine Stelle darbot, wo eine Ver-

---

anklingt und ankömmt. Ist der Mensch durch den Fall und fortgesetzte Sünde dahin gekommen, daß er an jene ihm jetzt für sein irdisches Auge und seinen irdischen Verstand unsichtbare Region, entweder in Sünden blind geworden, alle Erinnerung verloren hat, oder diese absichtlich, um nichts Höheres als sich selbst anerkennen zu müssen, unterdrückt: so ist die nothwendige Folge davon, daß er, indem er diese nur scheinende und dem Untergange bestimmte Welt für die wirkliche hält, die wahre und wirkliche und ewige Region ihm gegenüber als die unwirkliche, Schein-Welt ausgibt. Und daß es wirklich mit dem Menschen so weit gekommen, beweist der Geist der Zeit im Allgemeinen, und jener der neuern Exegese insbesondere. Setzt man das Leben und Treiben einer herz- und gedankenlosen Welt, wie sie jetzt ist, als Wirklichkeit: so sage auch ich, daß sich diesem Leben gegenüber das in meiner Exegese bisher dargestellte Leben allerdings als Traum, Dichtung oder leerer Gedanke verhalte, weil es allerdings von der nichtigen Wirklichkeit, in der wir uns bewegen, dem Nichts, das wir ebenso für Realität, als die Eule die Nacht für Tag, halten, los, frei und leer, weil es vom Nichtigen und Leeren leer ist. Die eine und zwar die ältere Parthei der die Sache für Dichtung oder ein Philosophem Ausgebenden verdreht so den Standpunkt direkte. Allein der menschliche Stolz und die Selbstbelügung, nach welcher der Mensch immer sich und seine Lebens-Denksphäre für die rechte hält, thut sich nicht minder bei denen kund, die sich, wenn sie mit jener unsichtbaren und wahren Welt auch nicht in direktem Widerspruch stehen, doch in einer mehr oder minder schiefen Richtung zu ihr verhalten; und der Betrug muß in demselben Grade täuschender werden, als solche dem wahren Standpunkte näher gerückt sind, indem das Absurde der Unwahrheit so immer minder in die Augen springt, weil die Kluft zwischen ihr und der Wahrheit abgenommen. Die erstbezeichnete Parthei nun versteht unter Dichtung und Philosophem etwas durchaus Unwirkliches, indem sie dieses gemeine Alltagsleben für das Wirkliche hält und jene Klänge der überweltlichen Liebe im Herzen und der Idee in der Vernunft nothwendig ebenso für eine Verirrung und Verwirrung, für eine Krankheit im gegenwärtigen Leben, das sie für gesund ausgeben, ansehen, als wir nachgewiesen, daß umgekehrt dies Leben, Denken, Sinnen und Wollen das kranke, und jene Klänge die ersten Regungen der Gesundheit sind, welche Regungen jedoch auch wieder vom Unwissenden abgerissen und im Keime vernichtet werden können. Die zweite Parthei nun legt jenen Anklängen der Seele und der Idee der Vernunft Wirklichkeit bei, so daß sie den Gedanken und das Seyn für identisch ausgibt. So haben die Poesie und alte Philosopheme für sie hohe Bedeutung und selbst Leben erhalten, und es weist diese Parthei, wenn sie die drei ersten Capitel der Genesis für Poesie oder Philosophie ausgibt, ihnen einen weit höhern Platz zu, als die erste. Gleich der ersten Parthei aber stellt die zweite die Sphäre ihres Lebens als Maasstab und Mittelpunkt der Wahrheit hin. Während oben das Leben der ersten Parthei sich in dieser gemeinen Welt und um sie, um das blos erscheinende zerrüttete Leben bewegt, bewegt sich die zweite um den (vermeintlichen) innern Grund dieses niedern Lebens, um seine Idee, welche ihr die Idee oder das Ideale überhaupt ist. Wie jene

Digitized by Google

letzung möglich war, wenn das von außen vorgehaltene Kleid, Gott nämlich, weggeschoben wurde. Er ist nackt, aber sein Wesen

---

die äußere Erfahrung, das äußere Leben, wie es einmal um den Menschen ist, als das normale, setzt: so setzt diese die innere Erfahrung, das Fühlen, Denken und Schauen ihrer selbst als die Wahrheit. Auch die Männer dieser Parthei setzen sich selbst, wie sie denken, fühlen und erfahren, als Maasstab der Dinge. Nun aber kann an sich schon das geistige Leben, das Denken eines Einzelnen nie das absolute Denken selbst seyn, indem es nur Ein Absolutes und somit auch nur Ein absolutes Denken geben kann, und der, welcher behaupten wollte, er denke das Absolute real, sich selbst zum Absoluten, zu Gott machte. Was also ein solcher für die Urwirklichkeit, für Gott hält, muß also etwas Anderes als Gott, und das Leben um und in Gott, das jenseitige Leben ein anderes nach seinem Dafürhalten seyn, als es wirklich ist. So verwechselt dieser das Absolute an sich mit dem, wie es ihm erscheint; bemerkt nicht, daß das Absolute im endlichen Spiegel oder überhaupt in einem Spiegel sich anders ausnehmen müsse, als in und vom Unendlichen, d. h. in ihm selbst gesehen. So verkehrt sich zwischen der Wahrheit an sich und der Wahrheit, wie er ihr nahe gekommen ist, vor ihm der Standpunkt. Er hält sein Auge für durchaus hell und klar, somit auch das Absolute, wie er es sieht, für das Wirkliche, und muß dagegen das wirkliche jenseitige Leben, weil es nicht direkte mit ihm zusammen, also schief auf ihn fällt, für die schief dargestellte, noch nicht scharf abgerissene, bildliche Wahrheit, für poetische Wahrheit und ein im Kopfe eines ihm vorausgegangenen Denkers, der kleiner ist als er, gewachsenes Philosophem ausgeben. Zweitens nun, indem er sein geistiges Leben und das Geistige überhaupt als das wahre Leben und die Materie als das, jedoch ganz nach der Ordnung, Abgefallene betrachtet, denkt er auch das gegenwärtige Leben als in einem normalen Verhältniß zum jenseitigen, also, wenn es ein abgefallenes ist, nothwendig von ihm abgefallenes, d. h. als das abgefallene Urleben selbst, und das Böse kann ihm nur das von sich selbst abgefallene Gute seyn. Nun aber kann das Gute, als das Urseyn, als das, was wesentlich das ist, was es ist, unmöglich von sich selbst abfallen, indem es ebenhiemit bewiese, daß es mindestens die Anlage hatte, von sich abzufallen, also nicht wesentlich gut war. So würde demnach etwas als das Absolute und das Gute, das Seyende gesetzt, was eben nicht das Absolute, Gute und Seyende ist. Wenn also eine endliche Welt und in ihr Böses ist: so kann diese endliche Welt unmöglich das von sich selbst abgefallene Unendliche seyn. Auch kann das endlich Gewordene nicht *nothwendig*, d. h. auf normalem Wege, nach dem richtigen Denken, vom Unendlichen abgefallen seyn. Sein Abfall muß selbst ein *Abfall von der wahren Vernunft*, eine Verirrung von derselben seyn, kann somit nicht als ein Produkt des wahren Denkens oder aus dem wahren Denken, d. h. logisch nothwendig, sondern nur als kranke geistige Thätigkeit und aus einem Mangel, gleichsam Stillstand des wahren Denkens begriffen werden. Statt daß also *unser* geistiges Leben, unser Denken das richtige, wahre und unser leibliches Daseyn allein das Abgefallene wäre, ist auch unser *Denken* selbst in demselben Abfall begriffen und krank, und was ihm als Wirklichkeit, Gesundheit erscheint, ist so eine gesteigerte, geistige Krankheit, sein Denken ist Gedicht und

Digitized by Google

ist, sich zu bedecken. Der Satan ist gleichfalls nackt, soll sich aber nicht bedecken können. Er will sich aber bedecken. So haben

---

ideales (unreales) Philosophem, dagegen ihm die Wahrheit und Wirklichkeit als Produkt eines kranken, dichterischen Geistes erscheinen muß. Um von dieser Täuschung zurückzukommen, müßte sich der kranke Geist vor Allem als solchen erkennen; wodurch er, indem er in seiner höchsten Stufe die ganze gefallene Welt, wie sie von Wahrheit und Lüge, Guten und Bösen gemischt ist, begriff erstens den Abfall als etwas Irrationales, also einmal unmöglich aus der ewigen Vernunft selbst Hervorgegangenes, und deßhalb weiter ebenso unmöglich aus der wahren Vernunft und ihren Gesetzen, der Logik also logisch Begreifbares, und zweitens einsehen würde, daß eben deßhalb das erkrankte Wesen, diese Welt, nicht göttlichen Wesens seyn könne. Je weiter nun und redlicher ein Kranker, der noch meint, er sey gesund, sich selbst erforscht, desto stärker wird er die entgegengesetzten Mächte in sich im Kampf begriffen, zuletzt sich wesentlich lädirt, und, da das Urwesen unmöglich anders als es selbst, unmöglich lädirt werden kann, sein Wesen als vom göttlichen Wesen wesentlich verschieden anerkennen. Hat er es dahin gebracht, und damit zugleich Gott als Urleben, Persönlichkeit erkannt: so kann der nächste sichere und feste Schritt nur der seyn, daß er diese Welt und ihr Treiben nicht mehr als das von sich selbst abgefallene Absolute anerkennt, sondern als den Abfall eines vom Absoluten wesentlich Verschiednen, das jedoch mit dem Absoluten verbunden seyn sollte, aus dieser Verbindung heraus. Gleichwie in einem Reiche, wo das Volk die Creaturen) aus seiner rechtmäßigen Verbindung zum rechtmäßigen Herrscher heraustritt, und gegen diesen, gegen sich selbst und die andern Völker revolutionirt, nicht der Herrscher, welcher dessenungeachtet de jure Herrscher ist, von sich selbst, seinem Wesen abfällt, zu leben aufhört, sondern blos das Volk aus seiner rechten Verbindung mit ihm sich verliert und ihn blos de facto ab- und einen Andern aufsetzt. Zu dieser Einsicht dürfte der hiemit gemeinte oberste Repräsentant der unwahren und deßhalb unchristlichen, aber der Wahrheit und dem Christenthum ganz nahen, fast nur noch einen Schritt davon entfernten Wissenschaft um so eher gelangen, als einer der herrlichsten Geister, welcher auf christlichem und katholischem Boden gewachsen, ihm nahe genug, trotz alles Geschrei's und Tobens von der andern Seite und namentlich über der Freude des neu aufgehenden Lichtes die Blößen der Rückseite übersehenden Anhänger nicht ruht und rastet, ihm fortwährend die Wahrheit in die Ohren zu schreien. Hiemit soll aber auch nicht der mindeste Tadel gegen den Verfechter der gerügten Ansicht selbst ausgesprochen seyn. Ich bewundere und verehre ihn im Gegentheil wie Wenige, und lege hiemit offen meine Ansicht über ihn dar. Wie Sokrates der größte Weise der alten heidnischen Welt war und diese ganze Welt als Heide begriff und erfaßte, und da das Heidenthum an das Christenthum anstößt, und er, als auf der äußersten Gränze des Heidenthums stehend, ebendarum auch auf der Gränze des Christenthums stand, und ebendeßhalb von einigen, welche zwischen Großem nicht genau unterscheiden konnten und die Gränze scharf festzuhalten zu schwach waren, sogar für einen Christen gehalten wurde: so ist der mit vollem Recht gepriesene Mann unserer Zeit und im neuen, sogenannten christlichen Heidenthume ebenfalls der größte Weise, hat dieses, sich in es ganz versenkend, nach allen Seiten durch-

Digitized by Google

nun beide, der Mensch und Satan, weil beide, nur auf andere Weise, nackt sind, ein Verhältniß zu einander. Das Nackte nun

---

wühlt, mit, durch, an und in ihm selbst unterschieden, zusammengestellt, verglichen, durchdrungen und, soweit nur möglich, zum Selbstbewußtseyn gebracht. Allein wie das Heidenthum in seiner höchsten Selbstdurchdringung doch nur sein selbst als wissenden, daß es nichts weiß, bewußt ward, und sein Verständniß erst und bloß im Christenthum aufging, indem dem Auge, das dort im Trüben und Dunkeln umhersah, in Christus die einzig wahre Sonne aufging: so kann auch das neue Heidenthum nur dadurch, daß es sich über seine Besonderheit in die nun bestimmte Allgemeinheit, den Katholicismus erhebt, sich selbst und alles Andere verstehen. Nur dadurch wird der Katholicismus erfüllt, wie das Judenthum erst erfüllt ward durch den die Heiden aufnehmenden Meschiach, und nur dadurch von beiden Seiten Gott im Geist und der Wahrheit angebetet werden, und Ruhe und Friede, weil Ein Herz und Sinn, seyn konnte. Und in diesem Falle allein kann diese zweite Parthei zur Einsicht gelangen, daß die drei ersten Capitel der Genesis wohl ein Gedicht und ein Philosophem aber nicht in ihrem Sinne sind. Sie stellen das einzig wahre Gedicht, die durch den Einen Dichter, Schöpfer ποιητης aus dem Unbestimmten und Nichtigen in harmonisches und freundliches Daseyn, aus dem starren, kalten Tode der Prosa in reiches Leben erhobene Welt dar, wie jener, der Seher und Dichter zumal, in seiner Liebe ausgehend, die Himmel ausbreitete (ausdehnte, expandit) und das All; sie stellen ihn aber auch als den Einen Denker dar, als den Einen, der alles, was er in Liebe ausbreitete, auch in seiner Weisheit umfaßt, begreift, zusammenhält (cogitat), und eben in diesem doppelten Akt alles was er ausbreitet und denkt, wirklich macht. So sind sie die höchste und Eine und Grund-Poesie, höchste und Eine Philosophie, und höchste und Eine Wirklichkeit und Wahrheit, so daß alle Wirklichkeit als Historie in ihnen liegt und nur aus ihnen verstanden und begriffen werden kann.

Je nachdem man nun den drei Capiteln eine andere Stellung zur Wahrheit und Wirklichkeit gegeben: so haben auch die in diesem Capitel vorkommenden Einzelnheiten und namentlich die Schlange eine mehr oder minder verworrene Erklärung und Deutung erhalten. Entweder wird dieser ganze Abschnitt für etwas Nichtwirklichgeschehenes — und zwar entweder für eine Dichtung oder ein Philosophem — oder ein historisches Factum angesehen. Die, welche es für eine Dichtung oder ein bloßes Philosophem ausgeben, haben wir sich in zwei Classen theilen gesehen, wovon wir die letztere bereits näher und weitläuftiger charakterisirten. Die erstere Classe nun gibt wieder den Inhalt der vorgeblichen Dichtung oder des Philosophems verschieden an. Nach der Werkmeisterschen Zeitschrift, 2. Band, 1. Heft, ist dieser Abschnitt nur eine Versinnlichung des Gedankens: „die ersten Menschen sündigten, indem sie Gottes Gebot übertraten, und machten dadurch sich und ihre Nachkommen unglücklich" so daß die Schlange nur der poetischen Einkleidung wegen da ist. Nach Hug ist es ein allegorisches Theologumenon, um die Leiden zu erklären, worin sich die Menschen befinden. Die Verführung aber ist die zu frühzeitige Entwickelung des Geschlechtstriebes, worauf sich das ידע wissen, erkennen, welches auch als Weib anerkennen, begatten heißt, beziehen soll. Freilich nun ist in dieser Dop-

Digitized by Google

sieht sich als solches um Bedeckung um, und ist so umsichtig, es kann sich aber auch leichter als alles nicht Nackte bewegen, schlin-

---

pelbedeutung des Jada das Geheimniß ausgedrückt, wie es ein inneres geistiges Zeugen, ein Begatten des Geistes mit dem Geiste (mit Gott) gibt, wodurch ebenso geistige Kinder, nämlich Ideen, geboren werden, als durch die Begattung der Sinnenwesen in die Sinne fallende Kinder entstehen, und daß Wissen und Zeugen im Grunde Ein Akt sind. Allein eben jene erste Begattung, wodurch die Idea, die Weisheit, die Tochter des Himmels und des Menschen geboren wird, ist die erste Grundbedeutung, und die zweite abgeleitete und verdorbene Bedeutung konnte jener reine, ätherische Akt erst erhalten, als mit der durch den Fall entstandenen Materialisirung des Agenten (Menschen) sein Handeln, der Akt, ebenfalls materialisirt ward. Die Schlange selbst aber wäre eben der Zug zur Geschlechtslust. In diesen beiden Erklärungen müssen sich dann die andern Einzelnheiten dem verfälschten Grundgedanken nolens volens fügen. Für ein Philosophem, wornach der Verlust jener seligen Urzeit, von welcher alle Völker fabeln, erklärt werden soll, wird der Inhalt dieses Abschnittes von Eichhorn (allgemeine Bibliothek der biblischen Literatur, 5. Band, S. 989) angesehen, während er denselben früher in seiner Urgeschichte für die allegorische Einkleidung einer historischen Thatsache hielt. Und hiemit wären wir zu der Ansicht gelangt, welche in diesem Abschnitte eine wirkliche Thatsache findet. Die Vertreter dieser Ansicht theilen sich zunächst wieder in zwei Partheien, wovon die eine den historischen Inhalt für treu, richtig und einfach erzählt, die zweite aber als in ein anderes, mehr bildliches Gewand versteckt ansehen. Hieher gehört Eichhorns frühere Ansicht, die jedoch erst mit V. 8. deutlich hervortritt. Die daselbst durch den Garten gehende Stimme Gottes ist der Donner. Die Unterredung Gottes mit dem Adam sind die Gewissensbisse. Zuletzt da die Menschen vor dem Gewitter sich nirgends im Garten schützen können, fliehen sie V. 23. aus dem Paradies. Dathe stimmt dieser Erklärung bei, und erklärt das Gespräch des Weibes mit der Schlange dahin, daß das Weib eine Schlange von der verbotnen Frucht genießen, aber nicht sterben sah, wodurch in ihr die Gedanken, welche der Autor als Unterredung anführt, entstanden, deren letzter Erfolg war: Mulier, cum videret, fructum arboris vetitae serpenti non esse lethalem, suspicabatur, eum sibi multo magis esse profuturum, imprimis quod deus ipse arbori *scientiam boni et mali* nomine ei dato tribuerat. Haec aut similia mulierem cogitasse probabile fit ex v. 6.: *judicavit fructus arboris ad comedendum esse aptos*, nimirum quoniam serpens eis sine damno vescebatur — — *et desiderabiles ad intelligendum*, h. e. propter scientiam, quam secuturam esse eum fructuum colligebat ex nomine arbori dato. Daß die Schlange der Satan sey, oder daß dieser in ihr spreche, hat erst eine spätere abergläubische Exegese hineingelegt; spricht doch Moses kein Wort davon, daß der Satan in der Schlange gesprochen hätte. Ähnlich Rabbi Abarbanel und in neuester Zeit Brentano. Jahn sucht die allegorische Auffassung der historischen Thatsache durch eine noch weitere Deutelei annehmlicher zu machen, indem er sich den Vorgang der Sache so vorstellt, als hätte Eva, unweit von dem Baume geschlafen und diese Unterredung sehr lebhaft geträumt. Hierauf sey sie durch das Geräusch, welches eine Schlange auf dem Baume durch das lebhafte Hin- und Herklettern in dem

Digitized by Google

gen, drehen, sich nach allen Seiten kehren, und ist zweitens auf diese Weise umsichtiger als alles Andere, Beleibte. So sind ur-

---

Laube erregte, erwacht, und habe, da sie diese Schlange erblickte und ohnehin aus Unerfahrenheit den träumenden Zustand von dem wachenden noch nicht so scharf unterscheiden konnte, auch der Traum sehr lebhaft war, den ganzen Traum für eine wirkliche Unterredung gehalten und erzählt u. s. f. Einleitung in den A. B. 2. Thl. 1. Abth. §. 19. Seite 118. Wien 1803. Aus dem Satan darf man nach Jahn machen, was man will, ihn in Ehren gelten lassen oder nicht. Wir haben nun gesehen, wie namentlich bei den neuern Exegeten, jedoch nicht, ohne ältere Vorgänger zu haben, die Schlange nach der Erklärung des Abschnittes so oder anders gedreht, so wie der Abschnitt selbst wieder nach der Weise, wie man die Schwierigkeit mit der Schlange am leichtesten beseitigen zu können meinte, erklärt wurde. Die verschiednen Erklärungen laufen aber zuletzt auf folgende drei hinaus. Einmal wird die Schlange blos für eine natürliche genommen, durch deren Erscheinen auf und Essen von dem Baume im Weibe verführerische Gedanken entstanden, die hier als Unterredung von der orientalischen lebendigen Sprache versinnlicht werden. Allein man hat von der Lebendigkeit der orientalischen Sprachen im Verhältniß zu den modernen Sprachen eine verkehrte Ansicht. Diese stellen die Dinge nicht in ihrer Wirklichkeit, concret, sondern nur abstrakt als ausgehungerte Gerippe dar. Dagegen sind jene nicht bloßer, angeschwollener Bombast, bloßer Bilderschmuck, sondern fassen, der Natur näher und inniger mit ihr fühlend, die Dinge in ihrer Natur- und wahren Fülle auf. So darf man auf die Bildlichkeit dieser Sprachen, bei denen das Bild die Sache selbst ist, nicht zu sehr sündigen. Am meisten Schwierigkeiten machen bei allen Erklärungsversuchen die Sprache des Thieres und die Art, wie sie vom Weibe verstanden wurde. Siehe hierüber namentlich Stein, Calmet und die besondere Abhandlung Bocharts über diesen Gegenstand am Schlusse seines Canaan und Phaleg. Diese Schwierigkeit wird aber dem, der meine in einer frühern Note gegebene Erklärung der Sprache der Dinge und ihres Verhältnisses zu einander gehörig versteht, von selbst gelöst seyn. Zweitens wird unter ihr blos der böse Geist verstanden, und zwar entweder so, daß er blos als innere Stimme erscheint, wie Cajetan will, oder daß er, entsprechend den Angelophanien, eine Ophiphanie, die Schlange also keine wirkliche Schlange, sondern nur ein Schein derselben wäre. So Cyrillus im dritten Buch gegen Julian, und Eugubin. Fast alle Kirchenväter und Scholastiker nun halten an der dritten Ansicht fest, daß es eine natürliche Schlange und in ihr der wirkliche Satan, und zwar, wenn sie sich, wie der Magister Sent. 2. dist. 6., näher über ihn einlassen, der oberste Teufel, Lucifer selbst, gewesen sey. Während namentlich die Ungenügenheit der zweiten Erklärungsweise sich bei V. 14. deutlich herausstellt, indem sie dort in lautere Verworrenheit geräth: so spricht für die dritte schon die Leichtigkeit und Natürlichkeit, womit sich ihr der ganze übrige Abschnitt entwickelt. Nun muß aber diese die Frage stellen, was für eine Schlange die obige gewesen, wobei fast jeder Erklärer, wie bei Stein und Calmet nachzusehen, aus mehr oder minder guten Gründen eine andere Schlange auffindet, während es doch einfach vorliegt und schon der Artikel beweist, daß darunter eben die Ur- und erste Schlange, das Urgeschlecht Schlange gemeint ist, die später in ihre Arten ausein-

Digitized by Google

sprünglich diese Nacktheit und Umsichtigkeit gleiche Dinge. Umsehen, sehen heißt im Altteutsch lugen; wovon klug = umsichtig. So war also der erscheinende Satan oder besser das Thier, in dem er, sich einschleichend, erschien (weil dieses ihm nothwendig mehr oder minder entsprechen mußte), weil nackt, auch, was dasselbe ist, klug (ערום) = listig vor allem Beleibten. Beleibt aber waren die Thiere. Weil zum Umgang mit dem Menschen bestimmt, zugleich aber auch weil innerlich das räuberischeste Thier, mußte die Schlange aus dieser Art Thiere seyn. Wenn sie also listiger war als alle Thiere ihrer Art, so war sie, was hiemit identisch ist, listiger als alle Thiere des Feldes. Wahrhaft schöpferische Kraft hat nur Gott allerdings allein. Allein auch der Satan ist eine lebende, wenngleich das Leben mißgestaltende Macht. So macht auch er sich aus dem von Gott gut Geschaffenen, der Natur, das scheidend, was verbunden, und das verbindend, was geschieden seyn sollte, seine Wesen, seine Abbilder, Mißgestalten in der Natur, und selbst die Engel des Lichtes, in denen er, wie in der Schlange, auf Augenblicke zu erscheinen vermag. Das Thier des Satans ist also ein eigen Geschlecht und steht den Thieren gegenüber, welche Gott der Herr gemacht hatte. *) Diese Schlange stand nun ihrem Wesen nach,

---

ander ging und nun nothwendig als Art gar nicht mehr aufzufinden ist. Gleichwie auch der Urmensch jetzt seines Gleichen nirgends mehr hat, und nur aus der Totalität seines Geschlechtes begriffen und angeschaut werden kann. — Wenn nun im gedruckten samarit. Texte V. 2. statt הנחש das Wort הכחש (Lügner) steht, so möchte mit Geddes die Setzung des ך für ן wohl für ein Versehen zu halten, jedoch für den innern auf die Bedeutung wesentlich Einfluß habenden Wort- und Buchstabenbau die Bedeutung Lügner nicht ganz unberücksichtigt zu lassen seyn.

*) „Welche Gott der Herr gemacht hatte" kann hier füglich so verstanden werden, als werde dadurch den Thieren, welche Gott der Herr gemacht, die Schlange, als ein Thier, das er nicht gemacht, entgegengesetzt, gleichwie man wohl vom Engel sagen kann, Gott habe ihn gemacht, nicht aber so vom Satan, indem er wohl den Engel, welcher Satan wurde, nicht aber den Satan machte. — Was meine Erklärung von ערום betrifft, so stimmt damit genau überein, daß das hier von den Siebenzig mit φρονιμώτατος (Grotius φρονιμώτερος) gegebene Wort sonst, namentlich im Hiob und den Proverbien, mit der mehr physischen Deutung πανοῦργος, alles thuend, überall hinschlüpfend gegeben wird, wie denn auch Paulus 2. Cor. 11, 3. der Schlange πανουργίαν als Grundeigenschaft beilegt. Aquila gibt es auch hier schon mit πανοῦργος ἀπὸ παντὸς ζώου.

Digitized by Google

wie oben gezeigt, mit dem Menschen in möglicher Correspondenz, d. h. und sie sprach zu ihm (nicht mit ihm, weil die Correspondenz noch nicht wirklich war). Der Mensch gränzt als Mann an die Grundactivität „Gott", als Weib an die Grundpassivität „Natur". Durch diese dringt der Satan zum Menschen, und der ihm zunächst begegnende Mensch ist somit das Weib. Die Schlange spricht also zu dem Weibe.

Der Punkt, worin Gott und der Mensch correspondiren können, ist der Baum des Lebens, der, worin der Satan und der Mensch es können, ist der Baum der Erkenntniß Gutes und Böses. Dieser Baum also ist's, um was sich die Correspondenz der Schlange und des Weibes drehen wird. Dieser Punkt ist aber auch derjenige, in dem der Satan einen Berührungspunkt mit Gott hat, ist es ja der Baum der Erkenntniß Gutes, d. i. Gottes, und Böses, d. i. Satans. Indem dieser so von der Natur aus Gott berührt in diesem Baume, berührt er auch den von Gott aus die Natur und in ihr den Satan in diesem Baume treffenden Willen Gottes, wornach die Menschen, von ihm nicht essen sollten. Der Inhalt von der Rede der Schlange wird also seyn dieser Baum und das Verbot, von ihm zu essen. Des Verbotes Vollziehung steht nun beim Weibe (dem Menschen) noch in Frage. Deßhalb, und weil mit irgend jemand nur in der Sprache, oder Form der Dinge, welche diese bei ihm haben, gesprochen werden kann, vermag der Satan mit dem Weibe nur zu sprechen, indem er den Inhalt seiner Rede in der Form der Frage aufstellt: hat denn *) wohl Gott gesagt: esset nicht von allen Bäumen des Gartens!?

---

*) אַף כִּי gibt die Vulgata mit cur. Die Siebenzig übersetzen es τί ὅτι. Der Chaldäer umschreibt es: verumne est, quod dixit deus. Die meisten Erklärer glauben, es sey im Vorhergehenden Mehreres ausgelassen, und diese Worte nur der Schluß eines längeren Gesprächs. Diese Construction wird aber auch z. B. Jes. 29, 16. als eine einfache Frage gebraucht.

לֹא תֹאכְלוּ מִכֹּל עֵץ הַגָּן: wörtlich ne edatis de omni (vel vario) fructu arboris. Es ist also der doppelte Sinn möglich, edatis de nullo fructu oder auch unbestimmt, de omni, excepto tamen uno aut altero. Die Vulgata versteht das erste darunter, was den Erklärern Stoff gab, über die infame Lüge der Schlange zu reden. Die Siebenzig geben es wörtlich, so daß beide Deutungen, wie im Urtext möglich sind. Und diese Ambiguität und Doppelsinnigkeit und Doppelzüngigkeit paßt auch am besten für die Schlange.

Digitized by Google

Wird das Weib in diese Form eingehen, sie erfüllen, d. h. auf die Frage antworten oder nicht? Im letztern Falle ist die Correspondenz mit dem Satan abgeschlagen, das Band, das ihn an das Leben und die Wirklichkeit bindet, zerschnitten, somit das Reich des Guten und des Lebens in sich vollendet, weil verbunden, und das Reich des Bösen, der Trennung, weil die letzte Trennung hiemit geschehen, gleichfalls in seinem Wesen, der Nichtigkeit, vollendet. Im andern (ersten) Falle fragt es sich hinwiederum: erfüllt das Weib die vorgebrachte Form, in welcher der Satan sich in das Reich des Lebens einzuschwärzen sucht, vollkommen und direkte mit einem einfachen Ja, und treibt so den Satan direkte fort, indem sie ihm allen Platz versperrt; oder füllt sie die Form nur theilweise, so daß jetzt der Satan und sie in ihr als gemeinschaftliche Wohnung beisammen sind, wo natürlich der Stärkere, der Satan, die Schwächere, das Weib besiegen wird? Im ersten Falle dieses ersten Falles würde auf einmal die Vollendung eingetreten seyn. Da nun unser Leben uns nur zu deutlich beweist, daß dies nicht geschehen; wissen wir erstens, daß das Weib wirklich geantwortet, (2) **Und das Weib sprach zur Schlange:** und zweitens, daß es in der Beantwortung der Frage eine Lücke gelassen, einen Unterschied gemacht haben muß. Im Weibe ist noch nichts Böses, darum wird ihr Unterschied wahr, d. h. kein anderer seyn, als derjenige, welchen Gott selbst machte, nur von der zweiten Person in die erste umgesetzt seyn, soweit er und für den Theil, als das Zusammenstimmen des Weibes mit Gott in ihrem Wesen, also von Anfang liegt. Somit kann sie nur antworten: (a) **Von den Früchten der Bäume des Gartens essen wir,** und [Unterschied] (b) (3) **von der Frucht des Baumes, welcher in der Mitte des Gartens, hat Gott gesagt: (von ihr) sollt ihr nicht essen, sie auch nicht anrühren, damit ihr nicht sterbet.** *) Durch diese Unterscheidung hat das Weib der Schlange einmal vorgestellt,

*) Das ולא תגעו בו wird (vgl. C. 2, 17.) als erster Geber (Zaun) bisweilen angesehen, von christlichen Erklärern aber auch als eine Nothlüge Adams betrachtet, welcher Gottes Gebot, es dem Weibe mittheilend, mit diesem Zusatze erweiterte, um dadurch desto sicherer das Weib vom Essen der verbotenen Frucht abzuhalten. Eine Lüge, welche gerade den Fall herbeigeführt haben soll, indem das Weib, da es die Schlange, welche auf dem Baume herumkroch, zufällig auch die Frucht

Digitized by Google

worin der Mensch mit Gott bereits schon übereinstimme und worin die Übereinstimmung noch nicht wirklich, sondern erst noch möglich ist, und zweitens eben in diesem Zweiten, daß hier noch ein Unterschied zwischen Gottes und des Menschen Willen möglich, also die Vollendung beider Willen in einander durch die Negation des letztern von Gott Gesetzten, Positiven zu verschieben, wo nicht vollends zu vernichten sey. Das Letztere zu wollen, ist der Schlange Wesen; folglich vollbringt sie das Erstere, d. i. die Negation. Der zu negierende Satz hat zwei Theile, dessen ersterer, das Nichtessen, sich als im Wesen, im Seyn des Menschen liegend vorzeigt, so daß umgekehrt Essen und Nichtseyn (oder Sterben) des Menschen identisch sind. Mit der Negation des Zweiten ist das Erste ebenfalls negiert, mit dem Unterschied jedoch, daß die erste Negation durch das Wort, die zweite durch die That geschieht, gleichwie der Mensch Gottes Wort (als Erstes) durch die That (als Zweites) vollbringen, vollenden soll. (4) **Und die Schlange sprach also zum Weibe: keineswegs werdet ihr sterben.** Damit das Weib diesem Worte horchte und dem in ihm enthaltenen Willen gehorchte, durfte sie dem entgegengesetzten Worte nicht horchen und dem in diesem ausgesprochenen Willen, Gott, nicht mehr gehorchen, durfte sich nicht mehr nach diesem richten, sondern mußte von ihm abgewendet werden. Wohin die Schlange das Weib gewendet wünschte, war die von ihr inficirte Natur. Zwischen dieser und Gott war der Mensch, und so mußte sie das Weib, bevor sie es ganz auf die Natur wendete, auf es selbst zuerst hinkehren, als die Mittelstufe, durch die der Weg von Gott zur Natur geht. Soll das Weib aber von Gott zu ihr hingekehrt werden, so muß ihre jetzige Stellung zu Gott eine verkehrte seyn. Dies darzuthun, ist nun die Aufgabe der Schlange. Das Verhältniß des Weibes (Menschen) zu Gott ist aber, daß Gott der Mittelpunkt alles Lebens und Lichtes ist, somit sie, wenn sie sehen will, nur nach ihm sehen darf.

---

berühren und doch nicht sterben sah, auch das richtige Verbot: „ißt nicht" für nicht wahr hielt.

ℶ übersetzt die Vulgata ne forte (moriamur); die Siebenzig haben einfach ἵνα μή. Es soll dadurch schon ein versteckter Zweifel angedeutet seyn, was jedoch im ℶ keineswegs direkte liegt, indem es einfach und geradezu ue ursprünglich bedeutet.

Digitized by Google

Er ist aber zugleich das Gute, der Gegensatz das Böse. Sollen also des Weibes Augen für Gott offen, so müssen sie für das Böse geschlossen seyn. So wenig als man Gott und dem Teufel zumal dienen kann, so wenig kann man Gott und den Teufel zumal sehen, indem sie in gerade entgegengesetzten Regionen sind, so daß, wenn Gott vor uns, uns im Gesichte ist, der Satan hinter uns, uns außerhalb des Gesichtkreises ist. So sollte der Mensch nur Gott, nicht aber das Böse sehen, d. i. (in einem höhern geistigen Zustande) erkennen. Gott aber hat das Böse als solches erfahren; es liegt ihm als Schatten aller Wesenheit gegenüber. Sollte somit dem Weibe ihr Verhältniß zu Gott als das verkehrte, unrechte dargestellt werden, so konnte dies nur durch die nochmalige Verkehrung des gegenwärtigen geschehen, indem die Schlange dem Weibe erklärte, Gott habe das Verbot nur gethan, um dem Menschen ihm gegenüber seine gehörige Stellung zu nehmen. Diese aber war, verkehrt genommen, daß der Mensch auch das Böse erkenne, wodurch (a) ihm das bisher nach dieser Seite geschlossene Auge geöffnet, er somit (b), wie Gott das Gute und Böse erkennend ist (der Vorzug, den er bisher vor dem Menschen hat, der nur das Gute erkennen soll), ebenso wie Gott wäre. Um das Weib also zu verleiten, sich auf es selbst und dadurch auf die Natur und ebendamit von Gott wegzukehren, mußte die Schlange dem Weibe etwas, was ein Vorzug für Gott, für dieses aber gerade das Gegentheil ist, gleichwie ein Panzer für einen Starken ein Vorzug und etwas Gutes ist, während er, auf ein Kind gelegt, dieses erdrücken und tödten würde, lügnerisch auch als Vorzug für das Weib darstellen, also sagen: Gott hat sein Verbot blos gegeben, damit du nicht auch den Vorzug habest, den er hat; (5) denn Gott weiß, daß, an welchem Tage ihr davon essen werdet, (a) eure Augen werden aufgethan werden, und ihr (b) seyn werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses. Diesem Worte horchend, sich nach ihm richtend, ward das Weib von selbst, indem es sich von Gott kehrte, auf die andere Seite, d. h. der Natur näher gebracht. Wie der Mensch im rechten Verhältnisse zu Gott sich wissend und wollend, erkennend und seyend nur an ihm zu laben wünscht, ihn zu sehen und zu genießen wünscht, indem er ihn als Mittelpunkt, der ihn anzieht, und als Muster, als Grundschönheit erkennt, indem nur Gott

Digitized by Google

ihn in seinem Erkennen und Wollen, Seyn und Leben anzieht, somit das Ideal seines Erkennens, und die Grundwahrheit, seines Wollens, die Grundgüte, seines Fühlens, Lebens und Seyns, die Grundschönheit ist: so wünscht er jetzt im umgekehrten Verhältniß sich am Baume der Erkenntniß Gutes und Böses zu laben. Dieser ist jetzt der Mittelpunkt, der ihn somit anzieht, reizt, ihm reizend vor- und entgegenkommt. In der rechten Stellung zu Gott sieht der Mensch vor Allem diesen, sieht und wird gesehen vom Urbild, vom Urlicht (das innigste, geistige Sehen, dessen Schatten unser Erkennen ist), mittels dieser Beleuchtung sieht, umfaßt er die Abbilder (das mittelbare Sehen, welches in unsrer Region vom gemeinen Sehen vertreten wird), und drittens, indem er dies Seyn sieht und umfaßt, gibt es sich ihm, genießt und ißt er es (welches immerwährende Essen unser abgebrochenes Essen vertritt). So ging sein Bewegen, sein Streben von oben nach unten. Jetzt aber der Natur am nächsten, mußte sich einmal seine dreifache Bewegung der Stufe nach umkehren, d. h. zuerst kam jetzt das Essen, dann das gewöhnliche Sehen, und erst jetzt das geistige Sehen in Betracht. Nach allen drei Bewegungen hin war jetzt der Baum, was einst Gott war, d. h. der Gegenstand der Sehnsucht; auch ging die Bewegung nicht mehr vom Lichte (der Wahrheit), sondern von der Substanz, dem Willen, der in der niedern Region der göttlichen Substanz (Willen) entspricht, dem wahren Guten gegenüber vom scheinbar Guten aus; auch waren die drei Actionen, weil von einem andern Mittelpunkt angeregt, nothwendig an sich selbst auch anders als die frühern. Das Essen und gemeine Sehen waren jetzt sinnliche Bestrebungen, und das geistige Sehen war nicht mehr das unmittelbare göttliche Sehen, der einfache Blick der Weisheit, sondern ein Sehen, in dem der Mensch nur sich selbst im Auge hat, und statt der alten Einfachheit alles vielfach und künstlich berechnet ist, es ist der Blick der Klugheit. (6) **Und das Weib sah, daß der Baum gut zu essen und daß er schön für die Augen und daß der Baum lustig zu betrachten sey.***)

---

*) נחמד העץ להשכיל übersetzt die Vulgata mit aspectuque delectabile; die Siebenzig geben es mit ὡραῖον τοῦ κατανοῆσαι. Stein erklärt es mit i. e. concupiscibile ad intelligendum, quod Hebraei exponunt concupiscibile ad scientiam et prudentiam com-

Digitized by Google

Jetzt ſah das Weib den Baum unmittelbar, und war von Gott weggewandt. Es iſt nun das Weſen des Menſchen, der an ſich leer und eben weil er leer iſt, ſich mit etwas Anderem zu erfüllen. Bisher ſah er Gott und ward von dieſem erfüllt; von ihm weggewendet iſt er leer und ſucht ſich deßhalb jetzt mit dem, was er jetzt ſieht, zu erfüllen. Das urſprüngliche, ſubſtantielle, kernhafte Sehen als ein Faſſen eines Andern ſchließt ſchon in ſeinem Begriffe das Eſſen, zu ſich Nehmen, Empfangen des Gefaßten ein; denn Faſſen von meiner Seite und das ſich mir Geben von der Seite deſſen, was ich faſſe, iſt Ein Akt; und ſo lag es ſchon im Anſehen des Baumes, daß das Weib nahm von ſeiner (des Baumes) Frucht, und aß. Wie ſich das

---

parandam. Er hält jedoch die Weiſe, wie es der Chaldäer gibt, *concupiscibile ad contemplandum*, quod scilicet, hinzuſetzend, sua forma et pulchritudine Evam quasi detineret in moroso sui intuitu et contemplatione. Etwas beſſer erklärt Grotius: gratum consideratu. Stein nimmt die Sache zu oberflächlich und unterſcheidet nicht genug. Einmal überſieht er den in den drei Gliedern des erſten Theils des Verſes טוב למאכל und תאוה־לעינים und נחמד להשכיל deutlich in die Augen ſpringenden Fortſchritt vom unmittelbarſten bis zum vermitteltſten Auffaſſen eines Dinges, ſo daß die Schärfe der Conſtruction mit jedem neuen Glied wächſt. Der Hebräer nun kann das Verhältniß aller drei Auffaſſungsweiſen zum auffaſſenden Subjekt mit ל bezeichnen. Aber keine andere Sprache hat ein ſo allgemeines Beziehungswort, und ſo müſſen die verſchiedenen Sprachen für die verſchiedenen ל ſich mit ſpeziellern, in der Schärfe fortſchreitenden Beziehungswörtern hier behelfen; im deutſchen gut zu eſſen, lieblich für die Augen und begehrlich (appetendum) wegen des Klugmachens, weil er klug mache. Wie nun Stein und Andere erſtens dieſen formelen Fortſchritt der drei Glieder überſahen, ſo iſt auch zweitens der innere weſentliche Unterſchied und Fortſchritt unbeachtet geblieben. Dieſer Fortſchritt geht aber vom gröbſten, unterſten Faſſen bis zum oberſten, geiſtigſten, vom Eſſen durch das Sehen bis zum innern Erhellen, Sehen-, Augen-machen, klug machen. So iſt das dritte Glied alſo mit Vater, Dathe und Andern zu geben: angenehm, Begierde, Luſt erregend, luſtig dadurch, weil (daß) er klug (verſtändig) mache.

Nun macht aber den Erklärern das ותרא, u. ſie ſah Schwierigkeit, indem ſie einander fragen: wie konnte Eva dem Baume anſehen, daß er klug mache? Seine Frucht konnte ſie wohl ſehen, aber nicht das Klugmachen, das ein Ding iſt, das man nicht greifen und ſehen kann. — Sie würden nicht ſo kindiſch reden, wenn ſie wüßten, daß das materielle Sehen nicht das einzige und wahre iſt, ſondern daß es auch ein geiſtiges Sehen gibt, zu dem ſich das erſte wie das Wandeln des Schattens zum Auftreten des wirklichen Dinges verhält.

Digitized by Google

Weib zum Baume verhält, so verhält sich der Mann zum Weibe; wie das Weib zu dem von dem Satan inficirten Thiere, so der Mann zu dem von diesem inficirten Weibe. Er wird entweder ihr widerstehen und Gott treu bleiben, oder Gott widerstehen und dem Weibe anhängen. Im erstern Falle hält er das angesteckte Weib von sich ab und thut sie in eine Heilsanstalt; im zweiten läßt er sich von ihr anstecken. Durch den Anheimfall der einen Seite des Menschen nun an die finstere Macht ist die Richtung der Schale nach der lichten Macht leichter und schwächer geworden, und so bekömmt die andere Seite des Hebels das Übergewicht. Das Grundverhältniß des Mannes zum Weibe ist nach obiger Gleichung, daß er sie ebenso umfaßt, und sie sich ihm gibt, als das Weib die Natur, den Baum der Erkenntniß faßt und davon nimmt und ißt. Wollte er, da das Weib ihr Verhältniß gegen Gott änderte, und er jetzt entweder, um mit seinem Weibe auf altem Fuße zu bleiben, sein Verhältniß zu Gott ändern, oder, um mit Gott auf dem alten Fuße zu bleiben, sein Verhältniß zum Weibe ändern mußte, das erstere thun: so mußte er sich ebenso zum Weibe auch jetzt verhalten, wie das Weib sich zur Natur verhielt, d. h. sich vom Weibe auch geben lassen und essen; und sie gab auch ihrem Manne, gleich wie ihr gegeben ward, und er aß. *) So waren jetzt beide, Mann

*) ותתן גם לאישה עמה ויאכל. Die Vulg. läßt das עמה weg. Die Siebenzig übersetzen: μετ' αὐτῆς καὶ ἔφαγον, als ob ויאכלו stünde. So lesen nun auch die samarit. Manuscripte. Diese letztere Variante hat auf den Sinn keinen wesentlichen Einfluß und ist sicher durch Abschreiber entstanden. Dagegen ist die Erklärung von עמה schwieriger. Houbigant bemerkt dazu: Orationis tale vitium sensit Arabs, idque evitavit, ordinem sic commutans מאכל מעהא et comedit cum ea. Nam compositio tum demum legitima foret, si non omitteretur relativum אשר ante עמה, ut liceret interpretari, *viro suo, qui erat cum ea.* Neque enim relativum Hebraei omittere ante praepositiones solent. Exemplo est v. 3., in quo legitur, העץ אשר בתוך הגן. Et graeci interpretes sermonis consuetudinem si talem esse credidissent, convertissent ὃς μετ' αὐτῆς. Haec animadvertimus, non quod credamus omissum fuisse relativum; neque enim satis simile est verbum אשר verbo לאישה vicino, ut unum occasionem dederit alterius omittendi. Credimus potius omissum fuisse ואישה, cum sic olim scriptum fuisset, ותתן גם לאישה ואישה עמה

Digitized by Google

und Weib mit der Natur in ebenso unmittelbarer Verbindung, als sie es vorher mit Gott waren, und mittels der Natur hatten sie auch das darin verborgene Böse gegessen, erfahren; wofür ihr Auge bisher offen war, dafür ward es verschlossen, (7) **und wofür die Augen Beider** bisher verschlossen waren, **wurden** sie **aufgethan.** Sie hatten jetzt den gewünschten Vorzug, sie sahen jetzt auch das Böse; somit sahen sie auch das Böse an ihnen. Hatten sie sich ja von Gott, der sich den nackten Neugebornen zum Gewande anbot und sie bisher zudeckte, und somit auch von ihrem Gewande weggekehrt und getrennt; **und sie erkannten, daß sie nackt waren.** Der Mensch als solcher und an sich ist zwar immer entblößt, nackt und leer, aber eben darum liegt es in seinem Wesen, daß er nicht bloß für sich sey, sondern stets, in Gott und seinem Willen wohnend, von ihm bekleidet sey. Er war zwar auch vor dem Falle nackt, ערום, wußte es aber nicht, weil Gott seine Blöße durch seine Nähe deckte. Es kam nun darauf an, ob der Mensch jetzt dies Gewand selbst nehmen und anziehen und so wesentlich bedeckt, oder ob er es zurückstoßen und so wesentlich nackt seyn würde. Eine Nacktheit, die sich zur angebornen in erhöhetem Grade verhält, daher ערום. Diese Wegkehr von dem wesentlich zu ihm gehörenden Gewande ging nun, wie gesehen, wirklich vor sich. Diese Nacktheit gewahrten Mann und Weib natürlich zuerst dem gegenüber, was ihren Augen am nächsten war, und das waren wechselseitig sie selbst. Sie bemerkten zuerst, daß sie, die einander Gewand seyn sollten, einander selbst ausgezogen, entblößt, sich von einander getrennt hatten. Indem es nun in ihrem Wesen lag, bedeckt zu seyn, sie aber ihr

---

et dedit etiam viro suo et vir ejus cum ea erat. Deinde cum Sam. Cod. ויאכלו et comederunt, quamquam non male ויאכל et comedit. Alle diese und ähnliche Conjecturen und Text-Veränderungen verschwinden von selbst, wenn man ganz einfach die Prägnanz der hebräischen Sprache in's Auge faßt, wornach dasselbe Wort (hier עם) zugleich Präposition und Conjunction oder Adverbium ist, zu welcher Auffassung die dadurch, daß sie statt Conjunctionen mit dem Finitum meist Präpositionen mit dem Infinitiv gibt, verwandte griechische und hiezu jede andere Sprache leiten könnte, indem statt der Präposition und des Nomens fast immer auch die Conjunction mit dem Verbum und umgekehrt gesetzt werden kann. „Und sie gab ihrem Manne mit ihr" wäre somit dasselbe: „und sie gab ihrem Manne, gleich wie sie sich gab". Das Adverbium oder die Conjunction der Präposition „mit" ist nämlich „gleich wie".

Digitized by Google

wesentliches und Gnaden-Gewand eingebüßt hatten, konnten sie sich, da kein Drittes da war, nur noch in die Natur kleiden. Wie einst Gott, wie ihre Speise, so auch ihr Gewand, wie ihre innere Erfüllung, so auch ihre äußere Bedeckung seyn wollte, so mußte jetzt auch von der Natur aus derselbe Baum, von dem sie die verbotne Frucht gegessen, ihnen jetzt auch äußere Bedeckung, Schutz, Schürze gewähren, und sie flochten so Feigenblätter und machten sich Schürze. Sie waren nun aber nicht blos einander gegenüber, da sie sich doch gegenseitig decken sollten, sondern ganz vorzüglich Gott gegenüber, der ihr Hauptgewand, das Gewand ihrer Unschuld seyn wollte, entblößt, schämten sich aber noch nicht sogleich vor ihm, weil sie ihn ja, weggewandt von ihm, nicht sahen, und so an ihre, in ihrem Wesen liegende, Verbindung mit ihm, von ihm, weil sie ihn nicht sahen, nicht erinnert wurden. Allein obwohl der That nach von Gott getrennt, waren sie doch ihrem Ursprunge nach mit ihm in Verbindung; wohl war ihr Wesen jetzt verkehrt, hatte aber nicht aufgehört; wohl war jetzt die Natur oder der Leib auf- und der Geist ein- und zugeschlossen, sie somit an die Natur unmittelbar gränzend, und ihr geistiges Wesen konnte sich mit dem Urgeiste nur durch die Natur in Verbindung setzen; allein dies war nur dem letzten, dem menschlichen Akte nach; dem ersten und göttlichen Akte nach, also innerlich, wenn auch nicht mehr äußerlich, dem innern Gehöre, wenn auch nicht dem äußern Gesichte nach stand Gott mit dem Menschen doch noch in organischer Verbindung; und wenn der Mensch ihn so auch nicht mehr sah, so mußte er ihn desto schmerzlicher hören. Es ging ihm wie dem Träumer, dem da träumt, daß er von einem Berge herab in's Wasser stürze, und sich halten will, aber eben, weil er schläft, seine Hände nicht brauchen kann, und darüber den unbeschreiblichsten Schmerz empfindet. Wie nun in ihm eine Kluft und Störung zwischen seinem Ursprunge (Wesen) und seiner That aufging, die er nur wie im Traume (im innern Leben) bemerkte: so entstand durch den Fall auch außer ihm, im äußern Leben zwischen dem Geiste und der Natur eine gleiche Kluft und Störung, Wärme- Stoff- und Geist-Leere, worin der Naturgeist, wie der in der höchsten Kälte (Wärmeleere) Frierende, dem die umgebende Leere sein letztes Leben auszusaugen droht, winselnd heulte und aufschrie. Durch diese äußere Stimme ward der Träumende geweckt, und

Digitized by Google

sah sich wirklich entblößt, von seiner alten Glorie herabgerollt und stürzend in das Thränen-Meer der Leiden. Freundlich hatte ihn die Sonne des Sabbats am Morgen begrüßt und ihn eingeladen, mitzufeiern den ewigen Tag, und mit ihr sich zu vereinen und ihr immer in's Angesicht zu sehen. Allein er hielt nicht Stand, kehrte sich von ihr, bot ihr den Rücken, und so ward es Abend. Und seitdem geschieht es im Abbilde, daß die Sonne fortwährend am Himmel steht, aber die Erde ihr den Rücken kehrt, und so die Sonne verschwindet, während eigentlich die Erde untergeht. So kam mit dem Falle des Menschen der Abend hervor, das durch den Fall gestörte Verhältniß der Dinge gab sich im Sausen des Abendwindes kund. Dieser war nur der äußere Abdruck des gestörten innern göttlichen Verhältnisses, und in ihm ward die Stimme des in ihm den Garten durchziehenden Gottes laut. (8) **Und sie hörten die Stimme Gottes des Herrn, der einherwandelte im Garten beim Abendwinde.** *) Wie der

---

*) לרוח היום (entgegengesetzt dem חום היום Gen. 18, 1. Hohe L. 2, 17.). Als immerwährendes Denkmal jenes ersten Abends, wo die Stimme Gottes gleichsam abkühlend zum flammenden Gewissen und innern Druck und Schwüle in der ersten zitternden Bewegung der Atmosphäre der Leiblichkeit spricht, und diese Bewegung der Natur, jener geistigen sich nachbildend, wie ein Bote aus der Fremde die Schätze einer verlornen Welt, Kühlung und Ruhe mitbringt, ist namentlich im Orient in der Natur jenes Phänomen eingeschrieben, dem gemäß am Abend einige Stunden vor Sonnen-Untergang ein erfrischender Wind zu wehen pflegt. Siehe Maritl Reisen Thl. 1. Cap. 5. Seite 82. Volney Voyage en Syrie et en Egypte, Tom. 1. chapt. 21. §. 11. pag. 297. Chardin Voyage en Perse. Tom. IV. S. 18. und schon Plinius hist. nat. l. II. c. 47. (siehe Scholz, Dathe und Rosenmüller zu dieser Stelle). — Dieses erste Schelten Gottes und der Natur, das zugleich den Schmerz heilend und lindernd wirkt, dieses Verdrehen des alten Standpunktes, dieses Lautwerden der ersten Störung, Verdrehung, Windung im Gleichgewichte der Natur hat sich aber auch als treue Copie in alle Sprachen eingeschrieben. Im hebr. Ruach (רוח) bezeichnet der erste Laut jene zitternde Bewegung des verlornen Gleichgewichts, der zweite das Winseln und Geheul des äußerlich und nackt gewordenen Innern, und der dritte das Durchbrechen, Anstoßen und Winden wie in einer Gebirgsschlucht, und alle drei zusammen den sprechendsten, lebendigsten Abdruck jenes durch die Verdrehung und Auseinanderwindung des Gleichgewichts entstandenen Naturphänomens. Ebenso bei den mehr chamitischen Stämmen. Ja der Araber hat von diesem Phänomen (Ruach) sogar sein Verbum raijach „am Abende thun" und Ravachun „Abend". Nicht minder sprechend die japhetischen Sprachen: Wind von Winden, Drehen, lat. ventus, ital. vento, spanisch viento, fr. vent, gothisch, holländisch, englisch, schwe-

Digitized by Google

Nackte sich vor Sturm und Gewitter zu decken sucht, so sie. Wie der äußere Wind (רוח) ihren entblößten, gleichsam zerrissenen, wunden Leib schmerzte: so erregte der innere Sturm, die Stimme des Herrn, in ihrem entblößten, verwundeten Innern (dem Gewissen) noch weit mehr Schmerz, und es erbebten, fühlend den herannahenden Tod, und fürchteten sich der Mann und sein Weib vor dem im Abendwind erscheinenden Angesichte des Herrn. Sie sahen sich entblößt; wie sich vor ihm verhüllen und bedecken?! Sie hätten sich in die Erde und in sich selbst verkriechen, sich vor ihnen selbst verbergen mögen. Wohin fliehen vor Gott? Sie haben zwischen sich und Gott die Natur hineingestellt, und, diese als Gewand anziehend, verkrochen sie sich hinter sie **und es verbargen sich der Mann und sein Weib vor dem Angesichte Gottes des Herrn in der Mitte der Bäume des Gartens.** Und was sprach nun wohl diese Stimme zu den Menschen? Wort und Wirklichkeit sind bei Gott Eins; aussprechend das Verhältniß, in das der Mensch zu ihm gerathen, hätte er es auf immer bestätigt. Auf immer sollte aber nach Gottes Barmherzigkeit der Mensch nicht in diesem licht- und gottscheuen Zustande seyn. Aber er konnte auch dasselbe nicht negieren, denn die That war ja wirklich vollbracht. Zwischen der Affirmation und Negation mitten inne stehet die Frage. Auch hat der Mensch durch seinen Fall sich und sein Daseyn wirklich in Frage gestellt. Und so kam's nun von Gottes und des Menschen Seite aus, daß Gott, indem er jetzt diesem, wie er ihn einst ihn und seinen Zustand im ewig klaren Spiegel seines Angesichtes se-

---

disch, dänisch, isländisch, sämmtlich windu. wint, daher winter (hiems, Wind, Sturm, Winter) im Deutschen, Englischen, Holländischen, Schwedischen, Dänischen; altdeutsch wintar, isländisch vetur, vetr, norwegisch vetter. Daher das deutsche Wetter, altd. wetar, holl. weder, schwedisch waeder, lat. aether, gr. aither, polnisch wiatr, indisch widara, sanscr. ebenso, persisch wad, daher altd. wajan, wehen, blasen, winden. — Auch die verschiedenen Übersetzungen und Ausgaben fassen die Sache so. Es ist gegeben von der Vulgata mit post meridiem, den Siebenzig mit δειλινὸν, Aquila ἐν τῷ ἀνέμῳ τῆς ἡμέρας, Symm. διὰ πνεύματος ἡμέρας, Theodot. ἐν τῷ πνεύματι πρὸς κατάψυξιν τῆς ἡμέρας, Onkelos und Pseudojon. למנח דיומא. Jarg. Hierosol. לתוקפא דיומא. Syr. לפניה דיומא, Arabs Erp. להדו אלנהאר. Saadias פי הרכה אלנהאר. (Siehe Vater).

Digitized by Google

hen ließ, seinen jetzigen Zustand, da er den Blick seines Antlitzes nicht mehr ertragen konnte, im Gehöre und im wallenden Tone fragend kund zu geben suchte. Der Mensch war durch den Fall einmal aus der Überräumlichkeit in den Raum und dann aus der Gottesnähe in die Gottesferne, aus dem Stande der Unschuld in den der Schuld gefallen. (9) **Und Gott der Herr**, um also dem Menschen zum Bewußtseyn seines dem Orte und Zustande nach durch seinen Fall veränderten Verhältnisses zu ihm zu bringen, **rief** dem Menschen, **Adam**, ihn gleichsam aufrüttelnd und ferner stehend, **und sprach** nun durch den Ruf ihm näher gerückt, zu ihm: **wo**, an welchem Orte und in welchem Zustande, **bist du?** Und was wird Adam dieser Stimme antworten? Durch seinen gegenwärtigen Zustand ist er seinem früheren ferne gerückt, und obwohl er seinen gegenwärtigen Zustand nur im Verhältniß zum frühern, also, wenn er beide Zustände verbindet, multiplicirt und davon das halbirte Produkt abnimmt, bezeichnen kann, wird er eben nur eine Seite desselben, die ihm gerade vorliegende nennen. Auch ist ja seine frühere Seeligkeit, Seligkeit jetzt durch die Körperlichkeit und den Druck und die Unseligkeit derselben zurückgedrängt und verschlossen. Es schwindet mit der Sünde auch das klare Bewußtseyn, mit der abnormen That wird auch die Erkenntniß abnorm, denn eben durch die Sünde rückt der Mensch ja der Lebenssonne, an deren Licht er allein richtig zu sehen vermag, ferne, und sieht jetzt alles umgekehrt nur von seinem nächtlichen Standpunkte aus. (10) **Und der** Adam gab also blos seinen gegenwärtigen Standpunkt und zwar nach dem Raume an, und **sprach: ich habe deine Stimme im Garten gehört und mich gefürchtet, denn ich bin nackt, und habe mich verborgen.** Die Antwort ist an sich wahr, allein mangelhaft, indem sie wohl das eine, den Zustand, in den er äußerlich gerathen, nicht aber auch das andere, die Sünde, in die er innerlich gerieth, angibt. Und doch verhält sich diese zu jenem, wie die Ursache zur Wirkung, der Grund zur Folge, das Innere zum Äußern. Um also den Adam zum Bewußtseyn des andern und Grundfaktors zu bringen, hatte er blos von jener Antwort, als dem Äußern nach dem Innern zu fragen, wodurch die Ursache zur Wirkung und der Grund zur Folge ebendamit in die Augen springt: wer ist denn der, welcher dir gesagt hat, daß du nackt seyest? Was ist das für eine Stimme? (11) **Und er** (Gott)

Digitized by Google

sprach demnach zu ihm: **Wer hat dir zu wissen gethan, daß du nackt bist? Um den Menschen noch mehr zu erleichtern, spricht er ihm sogar die Antwort fragend vor: hast du etwa vom Baume, von welchem ich dir geboten habe, nicht zu essen, gegessen?** gleichwie ein Lehrer einem sehr schwachsinnigen Kinde, das er frägt, die Antwort schon in die Frage legt, damit es nur ja zu sagen braucht. Wird der Mensch jetzt dies Ja nach- oder aussprechen? Läugnen kann er es nicht; aber auch bejahen kann und darf er es um seinetwillen, wie er nun einmal ist, ebenfalls nicht. So bliebe ihm zunächst nichts übrig, als auf die Frage gar nicht zu antworten. Dies kann wieder doppelt geschehen. Entweder antwortet er gar nicht und dann würde gelten: qui tacet, consentire videtur; oder er antwortet, aber nicht auf die gestellte Frage, und antwortet so, da eine Antwort stets zu einer bestimmten Frage gehört, in Wahrheit auch nicht, sondern nur scheinbar. Er spricht so, wie im Delirium, hört wohl die Andern reden, und redet auch mit, aber ohne Zusammenhang mit jenen, ohne harmonisches Band. Die nunmehrige Getrenntheit, Zusammenhanglosigkeit des Menschen mit Gott bringt es mit sich, daß letzteres geschieht. Seinem Ursprunge, Grundwesen nach hängt er wohl mit ihm zusammen, und so fühlt er sich allerdings betroffen. Aber mit der That ist er von Gott und jenem Grundzusammenhang fortgerückt; seine jetzige Sprache ist ferne von jener Ursprache, dem Gefühle, und stimmt somit nicht damit zusammen; beide sind gegen einander verrückt; die letztere sucht die erstere zu ignoriren, zu verhehlen und zu verwirren. Er will sich seinen Fehler nicht gestehen, und dies ist nothwendige Folge seines vom Satan in Folge der Schwäche des Menschen in Besitz genommenen, also von der Lüge beherrschten Willens. Vermöge seiner ursprünglichen Natur, die er noch, nur verdorben hat, fühlt er seine Schuld; vermöge des Übels aber, von dem sie jetzt behaftet ist, soll er läugnen. So kämpfen in ihm die bessere Natur und der Vater der Lüge, und gerathen unter einander in die Wirre. So wird also der Antwort das Ja allerdings zu Grunde liegen, aber im Akte, in dem es ausgesprochen werden soll, verdreht und anders gedeutet werden. Die wahre Deutung wäre: ja (a) ich habe gegessen und (b) deßhalb gesündigt. Die verkehrte nun kann nur seyn: ja (a) ich habe gegessen, aber (b) nicht gesündigt, d. h. daß ich aß, daran habe

Digitized by Google

ich keine Schuld, das ging nicht von mir aus. Jetzt gilt es also, zu zeigen, daß es von jemand anders ausging. Seinen Willensakt ignorirend, kann er, sich gleichsam als Maschine hinstellend und vom Satan beherrscht, der ihn also die Schuld nicht auf ihn (Satan) bringen läßt, die Schuld nur auf die beiden andern freihandelnden Wesen, Gott und dem Weibe die Schuld zuschieben. Was Gott betrifft, so wird er mit dem Guten, was ihm dieser zum guten Gebrauche gab und damit er darüber herrsche, dieses durch seinen unrechten Gebrauch, dadurch, daß er sich davon beherrschen ließ, statt daß er es beherrschte, also von ihm selbst zum Bösen verkehrte Gute verwechseln. So dankt der böse Mensch nicht nur nicht für das Gute, sondern schiebt, wenn er es durch seine Bosheit geschändet hat, sogar noch die Folge seiner bösen That auf den guten Geber. Was nun aber das Weib betrifft, das er hätte beherrschen und wenn es fiel, wieder aufheben sollen, so kann er, sich und seine falsche That ignorirend, nur die That dieses berücksichtigen, nämlich daß sie ihm zu essen gab, während es eben seine Sache gewesen wäre, nicht von ihr zu nehmen. Er wird dem Weibe deren Schuld gegen ihn vorwerfen, an die weit größere Schuld aber seiner gegen sie, indem er sie hätte aufheben sollen, und nicht nur dies nicht that, sondern durch seinen Sturz die Last, die auf ihr lag, noch vergrößerte und sie noch weiter stürzen machte, gar nicht denken. (12) **Und es sprach Adam: das Weib, welches du mir zugesellet, dieses hat mir vom Baume gegeben und ich aß.** Dies das Resultat aus der Untersuchung, die Gott mit dem Adam anstellt. Adam ist nicht blos gefallen, sondern ist sogleich weiter gestürzt, er ist, wie sein Fürst, dem er sich ergab, direkte ein Lügner und Verläumder Gottes und der Geschöpfe ist, es indirekte ebenfalls geworden, und eine weitere Untersuchung, ein weiteres Eingehen auf ihn mit Worten würde nur immer mehr Lügen und Verläumdungen aus ihm hervorlocken. Daher sieht sich der Richter genöthigt, ihn durch äußere Mittel in eine Stellung zu bringen, in der er nach und nach wird zum Bewußtseyn kommen müssen. Der Richter hatte den Hauptthäter und den, welchen er für alles, was vorgehen sollte, verantwortlich machte, weil er ihm die Herrschaft darüber gab, zuerst vorgeladen. Dieser verwickelte in seine Untersuchung das Weib, und so mußte diese jetzt auch vorgeladen und über die Schuld, die Adam auf

Digitized by Google

sie warf, befragt werden. (13) **Und Gott der Herr sprach zum Weibe: warum hast du dies gethan?** Sie selbst steht nun nicht so unmittelbar mit Gott in Verbindung als der Mann, wird also auch nicht, wie der Mann, wenn sie die Schuld sollte von ihr abwälzen wollen, diese auf Gott wälzen. Ihre That nun hat sie gleichfalls wie Adam von ihrem ursprünglichen Stand und Bewußtseyn weggerückt, und so liegt ihr nur das Nächste, die That der Schlange, nicht aber ihre dieser vorausgehende That, die Wegkehr ihrer selbst von Gott und die Richtung nach der Schlange hin gegenwärtig. Sie fühlt wohl, wie Adam, darf aber nicht, gleich ihm, nach dem Gebote ihres neuen Herrn, den wahren Grund aussprechen, und schiebt so die Schuld auf die Schlange. **Und es sprach das Weib: die Schlange hat mich betrogen *) und ich aß.** Dadurch kömmt ein neues Wesen in die Untersuchung. Wird hier eine weitere Untersuchung nöthig seyn. Was nun die Schlange als Thier betrifft, so hat sie keinen freien Willen und keinen Verstand. So kann also mit ihr als solcher nicht untersucht und auch ihr nicht imputirt werden. Was aber ihren Willen, d. h. den Satan in ihr betrifft, so kennt ihn Gott einmal als Grund alles Bösen von selbst, zugleich aber auch als den Vater der Lüge, und so würde die Untersuchung ihn doch nie zum Geständniß bringen, wodurch sein Vergehen vermindert würde. Somit kann gegen die Schlange, auch als Satan, nicht untersucht werden. Die Untersuchung ist vorüber, es beginnt der Richterspruch, die Verkündung des

---

*) Zu הִשִּׁיאַנִי bemerkt Houbigant: Nos, *pepulit me*, eandem in sententiam atque illud *decepit*, quod Vulgatus; sed ita, ut Sam. Scripturam אִשִּׁינִי, exhibeamus; אִשִּׁינִי inquam, non הִשִּׁיאַנִי, ut notatur apud Lond. Variantes Tomo sexto Polyglottorum. Nempe Sam. Scripturam אִשִּׁנִי ducimus ab אוּשׁ, arabico verbo *consurgere, moveri ad malum*, unde τοῦ Hiphil potestas est *movere*, pellicere ad malum, bona sententia. Codex Peyresc. I., qui nunc est regia in bibliotheca, הִשִּׁישַׁנִי, per literam שׁ scriptam; quod ne credamus esse mendosum, deterret שׁוּשׁ, Persicum, *licitum habere*, unde in Hiphil *licitum facere* aut *persuadere esse licitum*; bona item sententia. Vide Golium in v. שׁוּשׁ. Von den Stellen 2. Könige 18, 29. 19, 10. 2. Chron. 32, 15. Jer. 4, 10. 29, 8. 37, 9. 49, 16. Ps. 55, 16. (siehe auch Ges. Lex.) belehrt, würde Houbigant sich am textus receptus gehalten haben.

Digitized by Google

Strafe. Die Grundsünde trägt die Schlange, von dieser ging das Böse in das Weib und vom Weibe in den Mann über. Diese Folge wird also auch das Strafurtheil nehmen. Aber wie? kann die Schlange als Thier auch bestraft werden? Sie hat ja keinen Willen. — Das Willenlose besteht und ist nur durch einen andern Willen, und was mit jenem vorgeht, hängt von diesem ab. Wie es also, obwohl willenlos, mit dem Guten, das sein Agens thut oder genießt, ebenfalls Theil nimmt: so muß es auch an dem Bösen, das sein Agens thut oder genießt, ebenfalls, obwohl willenlos, Theil nehmen. Unser Leib muß willenlos die Zerrüttungen ertragen, die ihm die Leidenschaften unsrer Seele zufügen. So wird also die vom Satan inficirte Schlange wirklich in die Strafordnung gezogen werden. Auch handelt ja selbst der Satan willenlos; denn er ist von seinem bösen Willen so sehr befangen, daß er gar nicht wollen kann etwas anderes als Böses wollen. Und ebendarum erfolgt auch sein Urtheil ohne alle weitere Untersuchung von selbst, weil er von und in sich selbst gerichtet ist. (14) **Und Gott der Herr sprach zur Schlange** nicht erst: warum hast du dies gethan? oder: hast du dies gethan? sondern sogleich: **Weil du dies gethan, so** geschieht mit dir nach Gebühr.

Durch die Trennung oder den Abfall von Gott hat sich das, was gefallen, von dem getrennt, was allein das äußere und innere Centrum, das Bebauende und Bewahrende aller Schöpfung, der wahre Zusammenhang des Dinges mit und in sich und mit dem Andern ist. Das Gefallene hatte somit verloren a., die innere Fülle, und da diese das in ihm sich immer erzeugende und ausgebärende Wesen, ihre Art ist, die Einheit und den wahren lebendigen und liebenden Zusammenhang mit sich selbst in seiner Art, b. die äußere Fülle, das ruhige und selige Verhalten Andern gegenüber, was dadurch besteht, daß nicht nur das Ding, welches sich zu Anderen verhält, im Besitze seines Wesens, seiner Fülle ist, wodurch es in der Lage ist, die Umgebung nicht zu stören, um von ihr etwas zu erhalten, sondern auch das äußere Ding in Fülle ist, so daß es nicht auf das ebenbezeichnete eindringt, um seine Leere zu füllen. c. Sind die äußern Dinge doppelter Art, verhalten sich zum Dinge selbst theils als niedere, theils als höhere, als das innere und das peripherische Centrum, und so zerfällt der Druck von b. in zweierlei Druck. So leiden

Digitized by Google

durch den Fall alle dabei thätig Betheiligten an einer doppelten Beklommenheit, Straffheit, Strafe, Druck.

Das Innere des Thieres ist an sich wesen- weil geistlos, und sein Leben zeigt sich in seiner Art. Die Art der Wesen, wozu in der Schöpfung die Schlange gehört, sind die Thiere. Die Straffheit und Beklommenheit entsteht dadurch, daß das, was beisammen seyn sollte, aus einander gezogen, getrennt wird. Das Erste a., was also der Schlange begegnet, wird das seyn, daß die Wesen ihrer Art, die Thiere sich von ihr trennen, von und vor ihr fliehen, daß zu ihr gesagt wird: um deiner That willen **bist du** gefloh**en, verflucht unter** (vor und von) allen übrigen Thieren, d. h. vor den beiden andern Arten, wozu sie die unterste bildet; von **allem Viehe und allen Thieren des Feldes.** b. Es wird sich zweitens ihr zu entziehen suchen das ihr Niedere, ihr Grund- und unteres Centrum, die Erde, der Boden. Ohne Lebensgrund ist kein Leben möglich. Um also zu leben, wird die Schlange sich zu der sich ihr entziehenden Erde hinabbeugen, namentlich mit und auf ihrem Grund-Lebens-Systeme, dem Bauche auf ihr kriechen müssen, somit der Richterspruch weiter lauten: **auf deinem Bauche wirst du gehen.** Dessenungeachtet wird die Schlange doch nur das Oberste, Äußerste, Straffeste der Erde, welche ihr Leben in sich zurückzuziehen sucht, nur die Erde, wo und wie sie am unzusammenhängendsten, getrenntesten ist, ihren Staub erreichen und fassen, essen können. Aus b. ergibt sich also 2tens: **und du wirst Staub essen,** und zwar, indem dieser verdorbene Kreislauf einmal geheilt werden, aber auch bis dahin ganz ablaufen, sich ganz, ein ganzes Leben erfüllen muß, **alle Tage deines Lebens.** Die Trias, in die das Thier gehört, ist Natur, Thier, Weib. Dies bei der Schlange die drei ineinander verschlungenen Centren. Die Natur ist das tragende und untere Centrum des Thiers, das Weib das haltende und obere. Wie es der Natur Wesen ist, vom Thier gefaßt zu werden, so ist es Wesen des Thiers, von dem Weib gefaßt zu seyn. c. Die dritte Beklommenheit der Schlange wird also vom Weibe herkommen. Des Weibes Trennung ist aber schon nicht mehr eine blos physische, sondern zugleich und vornehmlich eine psychische, ein Haß, Feindschaft. Daher wird der Richterspruch weiter lauten: (1stens) (15) **Und Feindschaft werde ich setzen zwischen dir und dem Weibe.** Die Schlange und das Weib

Digitized by Google

leben aber in der aus ihnen hervorgehenden Art und zwar so sehr, daß nur in der Art, namentlich aber in deren Vollendung ihr Wesen zum Bestand kömmt. Daher liegt in 1. schon das 2te: und ich werde Feindschaft setzen zwischen deinem Saamen (Art) und ihrem Saamen. Das vollendete Wesen des Weibes, oder die Vollendung des Weibes ist nun der Mann (vorzugsweise). Die Feindschaft oder das unwahre Verhältniß zwischen Schlange und Weib, Schlangensaamen und Weibessaamen wird so lange dauern, bis jedes von beiden zu seinem Wesen wird gelangt seyn. Hier wird sich nun ihr Haß in all seiner Macht und entscheidend aussprechen. Es wird ein Kampf seyn auf Leben und Tod. Der Mensch ist das obere Centrum zum Thiere; so ist sein Haupt, sein wahres menschliches Wesen nach oben gerichtet, und gegen die Schlange, als Unteres, ist seine mehr dem Thier entsprechende Natur mit seinen Füßen gerichtet. Die Schlange aber ist gegen den Menschen mit dem Kopfe gerichtet. So werden von Seite des Menschen seine untere und hintere Region, repräsentirt im Fuß und der Ferse, von Seiten der Schlange ihre obere und vordere Region, der Kopf, im Kampf gegen einander auftreten. Im Kampf nun werden sich beide Wesen eben in ihrer Wesenheit bewähren. In des Menschen Wesen liegt es, zu seyn, weil zu zeugen, in der Schlange Wesen, nicht zu seyn, weil zu zerstören. Das Wesen des Menschen ist sein im Kopfe repräsentirter Geist, sein falsches Wesen, seine vom Satan inficirte untere Region, Sinnlichkeit. Der Schlange, in ihrem Kopfe repräsentirtes Wesen ist eben die untere Region der finstern, nichtigen Macht; und es wird 3tens also im Zusammenstoßen Beider der Mann, d. h. einer (vorzugsweise) aus dem Saamen des Weibes, dieser (Saame) dich, o Schlange, zu deinem wahren Wesen, das eben das Unwesen, das Nichtseyn ist, deren eben es ist, nicht gesammelt, Eins zu seyn, d. h. einen Kopf zu haben, bringen, dir den Kopf zermalmen, zerschlagen, zernichten, zertreten. Denn dein Kopf ist es ja, auf den sein Zusammenstoßen mit dir trifft. Dein Zusammenstoßen mit ihm trifft ihm aber die Ferse, und du wirst ihm also die Ferse zermalmen, zerstechen.*)

*) הוּא יְשׁוּפְךָ רֹאשׁ וְאַתָּה תְּשׁוּפֶנּוּ עָקֵב: es wird dieser dir den Kopf zertreten, und du wirst ihm die

Digitized by Google

So verwichteſt du nun an ihm dich ſelbſt und beiſſeſt ihr gleichſam deinen letzten Zahn aus. Hiemit iſt der Schlange Lebende

---

Verſe zerſtechen. Dieſe Stelle hat den Erklärern und Überſetzern von jeher von zwei Seiten Schwierigkeiten gemacht. Der eine ſchwierige Punkt iſt das הוּא. Da in der Geneſis הוּא als commune gebraucht wird, auch in der Bibel bisweilen das verbum generis masculini zu einem nomen gen. fem. und umgekehrt geſetzt wird: ſo kann es ſich auch auf das Weib (Maria) beziehen, und dann würde es heißen: ſie wird dir den Kopf zertreten. In dieſem Sinne überſetzt die Vulgata ipsa. So die Biblia Romana und die meiſten Kirchenväter und Scholaſtiker. Zweitens aber und nach der richtigen Conſtruction bezieht es ſich auf Saamen, der gen. masc. iſt, ipse. So der textus receptus, die Siebenzig (αὐτός), der Chaldäer, der ſamarit. Text (הוּא) und auch Irenäus 3, 38. 4, 78. Das αὐτός der Siebenzig iſt um ſo gewichtiger, als dort Saame mit dem neutr. σπέρμα gegeben iſt. Wozu Grotius bemerkt, ſie hätten ſich σπόρος (masc.) vorausgehend gedacht, ähnlich wie Gebbes das ipsa dadurch entſtehen läßt, daß Saame mit dem fem. stirps urſprünglich gegeben worden ſey. Sichtlich aber drückt es und recht abſichtlich das Grundmaſculinum, den Mann Chriſtus aus, wozu Clem. Alex. an mehreren Stellen der Stromata zu vergleichen iſt. Drittens lieſt Leo und nach ihm Lipomanus ipsum, ſich auf semen beziehend. Wer in die Eigenthümlichkeit der im offnen Buchſtaben der Bibel offen da liegenden, dem Ungeweihten aber dennoch unſichtbaren Geheimniſſe eingeweiht iſt, weiß, daß alle drei Bedeutungen zumal in ihnen genus als dem genus dreier Arten aufzufaſſen, im genus ſelbſt aber, deſſen Umſchluß (Cubus) das ipsum iſt, das ipsa das eine und untere Centrum (die Wurzel, Maria), das ipse aber das andere Centrum (das Quadrat, der Sohn) iſt.

Größer iſt die zweite Schwierigkeit. Dieſe liegt in dem doppelt geſetzten Worte שׁוּף, ישׁוּפך er wird x (x = der unbekannten Bedeutung des Verbums) dir, und תשׁוּפנוּ du wirſt x ihm. Einmal iſt man über die Bedeutung des Wortes an ſich nicht im Reinen, indem es nur noch Hiob 9, 17. und Pſ. 138, 11. vorkömmt. Zweitens aber haben die meiſten Überſetzer in ihrer Sprache kein Wort gefunden, mit dem ſich שׁוּף in unſerer Stelle beide Mal überſetzen ließe und ſo ſich genöthigt geſehen, dafür zwei verſchiedene Worte zu gebrauchen. Der Gedanke, den ſich hier der Hebräer als genus denkt, können ſich die meiſten Sprachen in ihrer Schwäche nur in ſeinen zwei Arten denken. Der Gedanke ſelbſt iſt die ganze ſeinen Gegenſatz negierende Bewegung eines jeden der ſich entgegengeſetzten Faktoren. Einmal nun, da die Faktoren verſchieden ſind, ſo iſt auch das Produkt ihrer mit dieſer negativen Bewegung verſchieden. Derſelbe und eine Akt (der Wehr) iſt z. B. beim Pferde ſein Ausſchlagen, beim Stier ſein Stoßen, bei andern Thieren ihr Beißen, und wird ſo bei verſchiedenen Agenten verſchieden, Schlagen, Stoßen, Beißen, Stechen genannt. Zweitens aber iſt auch derſelbe und eine Akt, von Verſchiedenen vollzogen, im Ort des Zuſammentreffens verſchieden. Und ſo erſcheint ein und derſelbe Akt auch, wenn er nicht generiſch, d. h. an ſich gefaßt werden

Digitized by Google

chaus vorüber, alſo auch ihre Strafe mit ihrer Vernichtung, ihrem alten und Urweſen, beendigt, während ebendamit die Strafe des Menſchen, ebenfalls mit der Rückkehr ſeines alten Weſens, dem Leben, beendigt ſeyn wird.

Das die Regionen, in welche die Schlange eingeklemmt ward. Es folgt das Weib. Seine Trias iſt Mann, Weib, Natur.

---

kann, ſpezifiſch, d. h. ins Verhältniß geſetzt zu den verſchiednen Örtern des Zuſammenkommens verſchieden.

Hiemit wäre die gedachte Erſcheinung in der Überſetzung erklärt, und wir haben nun dieſe letztere in den verſchiedenen Sprachen in's Auge zu faſſen. Die Vulgata überſetzt ipsa conteret caput tuum et tu insidiaberis calcaneo ejus. Die Itala beide Mal mit servabit, servabis d. i. observabis. Der erſten Überſetzung liegt alſo die Bedeutung: zertreten, zernichten, der zweiten die von der erſten beim zweiten שוף angegebene von insidiari, nur etwas ſchwächer und ohne die ausdrückliche Nebenbedeutung der böſen Abſicht, die von herabſehen zu Grunde. Aus (a) den Parallelſtellen läßt ſich nun rückſichtlich der Bedeutung Folgendes ermitteln. Im Hiob heißt es offenbar, „der mich im Sturme zerſchmettert" und die Vulgata gibt es dort, wie hier das erſte Mal, mit conteret, die Siebenzig mit ἐκτρίψῃ, der Chaldäer mit מרקרק. Ebenſo der Syrer. Im Pſalm nun überſetzt es Geſenius: „und ſprach ich: doch Finſterniß wird mich umhüllen, ſo iſt Nacht Licht um mich her." Vulg. conculcabunt, die Siebenzig κατατατήσει, Sym. ἐπισκέπασει, Aqu. καλύψει, der Araber תגשאני texit me. Im Deutſchen kann es hier wie an den beiden andern Stellen (nur etwas allgemein) mit faſſen gegeben werden. (b) Etymologiſch nun ergibt ſich Folgendes. Geſenius nimmt für Gen. und Hiob eine beſondere und für Pſalm wieder eine beſondere, alſo von demſelben Wort zwei verſchiedene Grundbedeutungen, dort zertreten, hier umhüllen. Michaelis und Dathe berufen ſich auf das arabiſche שאף (mit zwitſcherndem ש) ex alto prospexit, elato capite spectavit, vgl. mit שאף (einfachem ש) odoratus est, exploravit. Auch all dieſe Ableitungen ſind in unſerm Wort faſſen (mit der Hand, mit Gewalt, oder in's Geſicht faſſen) begriffen. Dabei iſt aber der Begriff faſſen zu weit, und es werden deßhalb ſchon zwei Worte müſſen genommen werden. Die Siebenzig nun überſetzen beide Mal τηρήσει, τηρήσεις, die Complut., aber gewiß nicht aus bloßem Verſehen, wie Geddes meint, mit τειρήσει, τειρήσεις, ähnlich der Chaldäer, der Syrer hat גרוש und תסחא, conteret, feries, die Venedig. Überſetzung: πλήξει, πλήξεις. So hat ſich alſo doch im Griech. in unſerem Sinne (faſſen) in πλήττω ein Wort gefunden, das in unſerer Stelle beide Male ſtehen kann; im Chaldäiſchen iſt שוף ſchon an ſich da (vergleiche שסא und שסף); im Lateiniſchen ließe es ſich geben mit ferio, im Arab. mit צרב (ſiehe Geſenius auch Michaelis in den Suppl.). Im Deutſchen nun gibt es Scholz beide Mal mit nachſtellen, Allioli das erſte Mal mit zertreten, das zweite nachſtellen.

Digitized by Google

Was nun a, die Beklommenheit und Flucht ihrer selbst, d. h. ihrer eignen Art von ihr betrifft, so hat diese wieder zwei Stufen. 1) Die Ablösung und Flucht ihrer Art geschieht anfangs blos dem Leibe nach. Ihre Art, der in ihr erweckte Saame löst sich in ihrem eignen Innern immer mehr von ihr ab, und bildet sich zu einem eignen Leben. Dieses Losreissen sind die reissenden Schmerzen der Schwangerschaft. Der höchste Schmerz nun, wo die Haupttrennung geschieht, wo aus den Schmerzen des Todes ein neues Leben als Art hervortaucht und so die Art von der Mutter direkte flieht, ist die Geburtsstunde. 2) Die zweite Stufe dieser Beklommenheit ist die Flucht der Art (der Kinder) von der Mutter der Seele nach, oder Ungehorsam der Kinder und die Erringung des eignen Willens derselben. Beide Stufen der Beklommenheit haben aber auch noch (α) eine weitere und (β) eine engere Bedeutung. Die erste weitere bezieht sich auf das abgebrochene Gebären, während das Weib sonst immer geboren hätte, die zweite weitere auf die gänzliche Scheidung der Nationen von einander. Die erste Stufe in engerer Bedeutung hat dagegen die besondern Beschwerden des Weibes als der Gebärmutter in der Heranbildung zum Weibe und zwischen den Gebunten und Empfängnissen, die zweite die stille fast physische Lostrennung des Fühlens des Kindes mit und in der Mutter von ihr im Auge. (16) Zum Weibe sprach er (Gott der Herr) somit: ich werde sehr vielfach machen deinen Schmerz und deine Schwangerschaft (die Schmerzen deiner Schwangerschaft), *) und in Schmerz wirst du Kinder gebären. b. Ihr Grund- und Boden-, oder das untere Centrum ist ihre Naturseite. Der Natur (Adama) Wesen ist es, mit dem Adam verbunden, erfüllt und umarmt zu seyn. Von diesem innigen,

*) הרבה ארבה, Vulg. multiplicabo, die Siebenzig πληθύνων πληνῶ darf nicht übersetzt werden: ich will mehren oder sehr vermehren, indem dies verbum comperativum schon frühere Schmerzen voraussetzt, was nicht geschehen darf, indem das Weib vor dem Falle keine ungemächliche Schwangerschaft hatte, wie denn auch ארבה (von רב multum) blos bedeutet: ich werde vielfach, viel machen. Das עצבונך והרנך wird meist als Hendiadys angesehen. Die Vulg. gibt: aerumnas tuas et conceptus tuos, die Siebenzig τὰς λύπας σου καὶ τὸν στεναγμόν σου (sehr bezeichnend: Beengung, Beklommenheit).

Digitized by Google

bleibenden Verhältniß zu Adam ist aber das Weib eben durch den Fall getrennt. Statt von der äußern Fülle gehalten und geöffnet zu werden, wird sie von der äußern Leere gedrückt, und an die Stelle der wirklichen Vereinigung und Einheit ist die Beklommenheit der Sehnsucht nach Vereinigung getreten, und der zweite Theil ihres Urtheils lautet also: **und nach deinem Manne wird dein Begehren seyn.** *) c. Des Weibes drittes und zwar oberes Centrum ist der Mann. Statt daß sie einst mit diesem Eines Willens und Geistes, weil Einer Liebe, war, ist jetzt Beider Wille getrennt. Sie hätte ehedem des Mannes eignen Pulsschlag in sich gehabt, folglich sich nach diesem, der zugleich sein Wille ist, sich von selbst bewegt. So wäre keine Nöthigung, kein Druck von oben, keine Herrschaft nöthig gewesen. Jetzt ist es anders, und der dritte und letzte Theil ihres Urtheils heißt somit: **und er, dein Mann, wird über dich herrschen.** Die Last, die auf dem Obern liegt, lastet zugleich auf dem Untern, so daß der folgende Urtheilsspruch immer auch die Untern in ihrer Art und nach ihrer Weise, und zwar noch stärker als die Obern, an die er direkte gerichtet ist, trifft. So geht der Urtheilsspruch des Weibes auf alles unter ihrer Gränze Seyende, in ihr gleichsam Begriffene, also auch auf die Schlange, sofern sie Thier ist.

---

*) תשוקתך (Vulg. sub potestate viri eris; die Siebenzig καὶ πρὸς τὸν ἄνδρα σου ἡ ἀποπροφή σου (conservio) so auch der Chaldäer) leitet Castelli, Michaelis, Dathe und Vater von dem arabischen שאק (ש mit drei Punkten) ab. Dieses bedeutet: desiderio adfecit, concupivit, in der 2ten Conj. desiderio accendit, 5 und 8 concupivit. Andere (darunter Gesenius) erinnern dabei an שקק (Jes. 33, 4. Joel 2, 9.), welches einherlaufen, gehen, currere bedeuten soll, nach dem chald. אשקק Straße, von שקק gehen. Michaelis bestreitet dies. Dies שקק kann an allen Stellen, wo es vorkömmt, recht gut die Bedeutung eilig, schnell seyn haben, welches (als physische Bedeutung) im Psychischen eben begierig seyn heißt, und folglich mit שוק zusammenfällt, wie denn auch das arabische שאק (mit einem Punkt) propulit, impulit, stimulavit bedeutet. Die, welche für die Bedeutung „sub potestate" stimmen, sagen (Rosenmüller folgend) שקק cursitare sey auf obedientiam eorum, qui (cursitant) imperata faciunt übertragen. Geddes und Lette sind für die Bedeutung Gehorsam, Abhängig seyn.

Digitized by Google

Indem wir nun zur dritten, letzten und obersten Stufe der Gefallenen kommen, zum Manne, Adam, in welchem der ganze Mensch und die ganze Natur begriffen ist: so dehnt sich auch seine Beklommenheit und sein Urtheil über alle niederen Regionen aus. Seine Trias ist Natur, Adam (Mensch), Leben in Gott (Gott). (17) Und zu Adam sprach er also jetzt. Weil Adam, statt über das zu herrschen, worüber er zu herrschen hatte, sich von ihm beherrschen ließ, ihm gehorchte, und statt dem, welchem er gehorchen sollte, zu gehorchen, ihm nicht gehorchte; Weil du, o Adam, (a) gehöret auf die Stimme deines Weibes und (b) gegessen von dem Baume, von welchem ich dir gebot und sprach: iß nicht davon! (also spricht Gott der Herr): so veränderte und verkehrte Adam sein wahres Verhältniß nach zwei Regionen hin, der untern und der obern, und mittels beider Verkehrungen verkehrte er auch drittens sich selbst, welche Verkehrung, da er früher den vollen Genuß der Dinge und freies offenes Leben haben sollte, nur die Leere und Beklommenheit nach allen dreien Seiten jetzt seyn kann, die äußerlich seinen drei falschen Willen immer entsprechen. a. Adams untere Region ist nicht direkte das Weib, die Ischscha, die sich zum Manne, Isch, verhält, sondern die Adama, die Natur. Indem sich Adam von Gott und Gottes Willen trennte, nach welchem Mensch und Natur die zwei Kammern Eines Herzens seyn sollten: so trennte er sich ebenhiemit auch von der Natur. Ihre Fülle und Gesellschaft sollte das Leben seyn, das aus dem Menschen, als der andern Kammer, in sie überströmen sollte. Jetzt aber, da der Mensch von ihr getrennt war, konnte deßhalb dasselbe nicht mehr in sie überströmen. Ja, wäre er auch von ihr nicht getrennt gewesen, so konnte es doch keines hinübergeleiten, weil der Mensch ja selbst das nöthige Leben hierzu nicht hatte, indem er nicht die Lebensquelle, den Baum des Lebens in sich aufnahm. So ward sie also des Menschen wegen von der Fülle, der ihr eigenthümlichen Gesellschaft verlassen; es floh dieses von ihr und sie schrumpfte ein, und der erste Theil des Richterspruches an den Menschen lautet: so sey die Erde verflucht um deinetwillen. *) Hiemit

*) בעבורך, wörtlich in transgressione tua, d. i. zu deiner Bestrafung, wegen deiner Schuld, tuâ causâ, daher wegen deiner, wie auch

Digitized by Google

war eine doppelte Beklommenheit wieder ausgesprochen. 1) Indem der Mensch doch sich an der Erde halten, erhalten, sie umfangen, essen muß, und sie sich ihm entzieht, kann er sie nur mit Mühe und unter Schmerz erreichen, muß der sich ihm entziehenden, auf der Flucht vor ihm begriffenen nachlaufen, während er sonst ihr gegenüber ruhig hätte seyn können und sie selbst gekommen wäre, ihm das Ihrige anzubieten, indem er jetzt mit Gewalt und Schmerz von ihr erpressen muß, was sie ihm sonst freiwillig und mit Freuden gegeben hätte. Und es lautet an ihn somit das Urtheil weiter: in Nöthigung (Noth) und Arbeit, **mit Mühe wirst du sie** (von ihr) **essen**, und zwar so lange dieser Zustand deiner Beklommenheit dauert, so lange du in Verbindung mit dieser verödeten Natur lebst, d. h. **alle Tage deines Lebens**. 2) Allein trotz aller Nöthigung kann man das nicht hergeben, was man nicht mehr hat. Ein Leben von Fülle, Kraft und Schönheit kann die Natur, weil sie solches nicht mehr durch den Menschen aus dem Lebensborn erhält, auch nicht aus ihr hervor und ihm bringen. Sie bringt im Verhältniß zu jener ursprünglichen Produktion Gottes jetzt nur Zwerggestalten, Unwesen hervor, deren Wesen es eben ist, Mangel zu haben an üppigem, weichem, vollem Leben, und statt in runder Fülle sich zu gestalten, in skelettartige, harte Spitzen und Ecken auszulaufen, in denen der weitere Lebenstrieb, der sie zu Ästen und zum weichen Leben bilden sollte, erstorben ist. So kann die Natur ihre beiden obern Pflanzen-Regionen, Bäume und Stengelgewächse nur noch auf solche mangelhafte Weise, und höchstens noch die unterste Region in scheinbarer Fülle hervorbringen. Und Gott spricht daher weiter: (18) **und Dörner und Disteln wird sie** (die Erde) **dir hervorbringen, und essen wirst du das Kraut des Feldes.** b. Hiemit sind wir an die Beklommenheit des Menschen selbst gekommen. Indem er einmal nur mit Mühe, Anstrengung, Zusammenfassung und Zusammenklemmung seiner Kräfte von der

---

der Chaldäer und Aquila geben. Dagegen übersetzt die Vulgata in opere tuo, die Siebenzig ἐν τοῖς ἔργοις σου, weßhalb sie בעבורך gelesen haben müssen. Nach dieser Übersetzung erklären Procopius, Perrerius und Stein, die Erde sey nicht selbst und als solche verflucht worden, sondern nur weil sie dem Adam nur unter der Bedingung, daß er arbeite und Mühe habe, Früchte bringe. Dies heißt aber, die Sache etwas mechanisch betrachten.

Digitized by Google

Erde das Ihrige und zweitens es doch nicht in Fülle, womit er ausgefüllt würde, also nicht mehr beklommen wäre, bekömmt: so ist er ebendamit selbst in Beklommenheit gerathen, in welcher Beklommenheit er selbst und sein Lebenswasser ebenso ausgepreßt wird, als er die Natur auspreßt, und, wie hier, auf doppelte Weise. Indem er in der Erde sich anstrengt, klemmt ihn die äußere Leere, daß er in Schweiß geräth; indem er doch nach innen nicht die gehörige Fülle erhält, klemmt ihn auch die innere Leere, der Hunger, gleich einem nicht mehr abgehaltenen Feuer, und als dessen Dampf steigt ihm der Schweiß auf die Stirne. Es ergeht also an den Menschen selbst der Spruch: (19) **Im Schweiße deines Angesichtes wirst du Brod** *) **essen.** Diese Beklemmungen sind jedoch nur Einzelnheiten, abgebrochene Vorkommnisse, unzählige kleine Kreise in dem einen ganzen und großen Kreise seiner Beklommenheit, seines Schweißes und Hungers nach der einen wahren Speise, welcher Kreis ist sein ganzes Leben. Sein Leben ist seine eigne Sphäre, sein eignes Gefängniß, seine eigne Beklommenheit. Ist es ja immer die Sphäre selbst, die ihre eigne Rotation macht und ist, so zwar, daß die Rotation eben nur die in der Sphäre selbst liegende Form derselben ist. Nur wenn die große Rotation aufhört, hören auch von selbst, als in ihr begriffen, die kleineren auf. Und so dauern jene einzelnen Beklommenheiten so lange, als die große Beklommenheit, das Leben, dauert. Die Rotationsform, der Leib der Sphäre dauert aber so lange, als die Leiblichkeit, Schiedlichkeit, Getrenntheit, Sichtbarkeit in ihr und ihren Theilen noch statt findet, als durch den doppelten Akt, der Multiplication mit dem gemeinsamen Zähler und der Division durch die andern Nenner, d. h. durch die allmälige Verbindung des Menschen mit Gott und seiner Trennung von allem Außergöttlichen, der Bruch, die Getrenntheit noch nicht aufgelöst und selbst ein geistiges Ganzes um Gott, als Kern, geworden ist. Die Auflösung der Leiblichkeit oder des Gefängnisses des Menschen ist nun nichts anderes als das Abbrechen derselben, wie ein Haus abgebrochen wird, wenn es alt und baufällig geworden und nichts mehr taugt, ein Zusammenstürzen in sich selbst, ein Staub-wer-

*) Die Siebenzig setzen σου dazu. Nach Geddes hat ein Manuscript bei De Rossi zuerst לחמך gehabt.

Digitized by Google

den. Beim Abbruche kehren die Theile, welche von der Erde genommen sind, Steine, Holz u. s. f., wieder zur Erde zurück; die Ordnung, die Schönheit, der Organismus, der Lebensgeist, das Bild des Hauses allein bleibt, und zwar nur in der geistigen Region, im Geiste der Menschen, die das Haus sahen, ja sein Eingehen in diese Region der Geistigkeit und, dem frühern Zustande gegenüber, Unsichtbarkeit wird recht eigentlich erst jetzt durch das Erlöschen seines Leibes vollbracht. Und es fährt also Gott weiter fort: deine theilweise Beklommenheit und Auflösung in Schmerzes-Wasser und Flüchtigkeit, Naturgeistigkeit wird so lange, aber auch nur so lange dauern, bis die Beklommenheit deines Gesammtwesens, deine gänzliche Auflösung, die Gesammtauflösung des Bruches, die durch eine Division dessen, was multiplicirt und Multiplication dessen, was dividirt ist, vorgeht, vollbracht seyn wird, d. h. bis du zurückkehrst zur Erde; denn von ihr bist du genommen; denn Staub bist du und zum Staube wirst du zurückkehren. c. Die dritte Region, welche in seiner Beklommenheit begriffen ist, oder seine dritte Beklommenheit wäre die des ihn haltenden, ihm obern Centrums, des ewigen Lebens, im Gegensatz zu seinem Bruchleben. Die ganze Summe der bisherigen Aussprüche Gottes, welche dem Menschen in seiner verkehrten Stellung Strafen sind, verhalten sich in Wahrheit zu ihm als Gnaden Gottes, was sich am deutlichsten in jeder dritten und höchsten Strafe zeigt. Die Strafen thun dem, den sie treffen, wehe, sind aber die einzigen Mittel, die Gefallenen dem größten Wehe, dem ewigen Tode, zu entrücken. Sie sind vom Menschen selbst auf sich gezogene Krankheiten, Zustände, in denen der leidende Theil aus der Umgegend und den Verhältnissen, worin er rasch sich selbst verzehren würde, in andere Verhältnisse gebracht ist, in denen er Zeit bekömmt, sich zu erholen und zu genesen. Wohl mangelt ihm die kräftige, lichte und füllenreiche Umgebung des Gesunden; er ist in ein Krankenzimmer eingeschlossen. Allein eben jene Fülle und Unendlichkeit, mit ihm, als Krankem verbunden (multiplicirt), würde bei ihm eine unendliche Krankheit, ewiges Leiden als Produkt ergeben, während die Unendlichkeit, mit dem Gesunden multiplicirt, freilich eine unendliche Gesundheit, Wohlseyn, Leben hervorbringt. So ist durch jene verschiedenseitigen Weggezogenheiten aus der Wohnung der Gesunden und der Unendlichkeit in die Endlichkeit und das

Digitized by Google

Krankenhaus ihm Zeit und Ort und Gelegenheit gegeben, sich zu heilen und, wenn er gesund ist, sich auf immer mit den Gesunden zu verbinden. So sind all diese Strafen, die dem Patienten bitter vorkommen, nur heilende Arzneien, während süße Mittel ihn vollends vernichten würden. Die Strafen sind die negativen Gnaden Gottes, und die letzte und höchste Strafe dieser Art ist zugleich auch die höchste Gnade. Allein wie vermöchte der Mensch, der an sich leer ist, bei diesen durchaus negativen Gnaden zu bestehen. Mit der letzten und höchsten Negation Gottes, nämlich der Verweigerung seiner selbst an den Menschen, welche ebenso nothwendig ist, als die Entziehung des Sonnenlichtes gegen den, welchem der Staar soll gestochen werden, würde auch sein letztes Leben und somit der Mensch selbst vergehen. Bevor also Gott die letzte Strafe ausspricht, hat er, weil er des Sünders Tod nicht will, sein Leben gesichert. Indem er nun die positive Gnade jedesmal nur nach der Strafe wirken kann, indem er aber, wenn er allen drei Strafen gegenüber erst nach ihnen, d. h. nachdem der Mensch durch die dritte wesentlich todt wäre, seine positiven Gnaden ertheilte, dann sozusagen mit seinen Gnaden zu spät käme: so wirkt er, bevor er die dritte Strafe für die Gesammtheit ausspricht, nach den zwei ersten Urtheilen, um das gebeugte Rohr nicht ganz zu zerbrechen, jetzt schon die zwei entsprechenden positiven Gnaden. (α) Die erste Beklommenheit nun ist die Nacktheit und die Leere des Menschen in seiner eignen Art, seine innere Lebens-Armuth. Wo Gott selbst handelt, spricht er nicht erst, sondern er erscheint sogleich als Handelnder. Nur wenn der zeitliche Mensch oder die Natur handeln soll, gibts ein Nacheinander. Da spricht Gott zuerst und dann handelt oder handelt auch nicht das, woran Gott sein Wort gerichtet hat. Bei der Austheilung der positiven Gnaden erscheint also Gott als dritte, d. h. als handelnde Person. Um den Menschen in seiner Art zu erhalten, um, der abgebrochenen Endlichkeit gemäß, wenigstens ihm sich abgebrochen neu hervorbringen zu lassen, kann er nichts Anderes thun, als die innere Seite des Menschen, den umfaßten, untern, weiblichen Menschen aus dem Innern heraus in Folge des Zusammentritts mit dem ihn umfassenden die gemeinsame Art fortsetzen zu lassen. So gelangt diese Gnade Gottes durch das Äußere des Menschen in den innern Menschen, also

Digitized by Google

mittels des Menschen wird das Weib befähigt, das Leben der Menschheit fortzusetzen, eine Mutter, voll der Gnaden, voll des Lebens zu seyn. Der Mann ist hier der Vermittler der Gnade, der göttlichen Handlung. (20) **Und es nannte somit Adam den Namen seines Weibes** Lebensmutter, **Havva, Eva; denn sie ist geworden die Mutter alles Lebendigen.** (β) Die zweite Beklommenheit des Menschen ist die äußere und zwar der Natur gegenüber, es ist die Nacktheit und zwar des ganzen Menschen, des Weibes und Mannes. Der Mensch selbst konnte sich nur mit dem Gewande der Pflanze, ihren Blättern bedecken; denn nur diese hat ihm Gott zum Genusse, zum Verzehren, zum Abreißen überlassen. Dies reichte aber wohl nur zur Deckung seiner Nacktheit hin, nicht aber zum Schutz wider die von außen durch die Leere eindringende Wärmeleere und Wärmesaugung, die (von unsrer Kälte jedoch unterschiedene) Kälte. Er mußte hiewider mit etwas bedeckt werden, das eigne Wärme hat und somit die Kälte, als den andern Pol, abstößt. Das ist aber das Thier und zwar, im höchsten Gegensatz und zugleich der nächsten Beziehung mit dem Äußern, der äußern Kälte, sein Fell. (21) **Und es machte Gott der Herr dem Adam und seinem Weibe Röcke von Thierfell, und zog sie ihnen an.** Erst nach geschehener Vermittlung durch α und β (zu a und b) kann und will Gott dem Menschen den letzten Punkt der Strafe, die dritte, letzte und höchste Beklommenheit desselben aussprechen. Diese ist nun keine andere als die Trennung des obern und Lebenscentrums des Menschen von diesem, wodurch dies selbst, da es sich in den Menschen ausdehnen gewollt hat, durch den Menschen beklommen wird, über ihn trauert und trauernd nun und erbarmend zugleich, in sich selbst die geänderten Dinge betrachtend, mit sich selbst sie bespricht und seine eigne Beklommenheit ausspricht. Einer im göttlichen Ternar, durch den die Menschheit von Gott geschaffen, ihr gegeben und sich Gott wiedergeben sollte, leidet jetzt von der menschlichen Seite aus im Kreislaufe seines Herzens. Die Adern im Leibe der Menschheit, in die sein Herz sein Liebesblut ergießen wollte, sind zerklommen und verstopft, und wollte er sich in ihre Mitte jetzt schon ergießen, so würde sein unendliches Blut des Menschen innern Brand in's Unendliche, besser in's Endlose erweitern. Weil er das Böse kennt, muß er

Digitized by Google

das Gute unterlassen, um es nicht mit ihm zu vermischen. Wie Gott das Böse kennt, so kennt es jetzt auch der Mensch und leidet so durch die Beklommenheit dieses in der untern Region, wie der Sohn Gottes ebendadurch in der obern leidet, und wie jener jetzt ihm sein Leben nicht geben darf, damit es nicht ewig brenne, so darf der Mensch es auch nicht nehmen, damit er in seiner Qual nicht ewig fortdaure, lebe. (22) **Und es sprach also Gott der Herr: Siehe! Adam ist geworden, wie einer von uns, *) zu erkennen** (erkennend) **Gutes und Böses, und jetzt laßt uns sorgen, daß er nicht seine Hand ausstrecke und nehme auch vom Baume des Lebens und esse und lebe ewiglich.** Diese höchste Strafe ist zugleich die höchste Gnade und das höchste Mitleiden Gottes mit dem Men-

---

*) Um in diese nur aus der Tiefe zu verstehende Stelle irgend einen Sinn hineinzubringen, hat die oberflächliche Exegese von jeher gar sonderbare Behauptungen und Erklärungen vorgebracht. Gewöhnlich werden diese Worte so gefaßt, als werfe Gott schadenfroh und spottend dem Menschen das Mißlingen seines Versuches vor. Die nun, welche dies ganz un- und widergöttliche Benehmen Gottes recht hart fühlten, suchten אלוהים mit Engel zu geben, wodurch der Sinn entsteht, dem Menschen ist es gegangen, wie einem aus uns, dem Lucifer nämlich, d. h. er ist gefallen. Für diese zwar sinnigere, doch nicht ganz treffende Erklärung wurden nun Gründe gesucht. Die minder tiefe Einsicht in das göttliche Wesen hatte nun auch schon an andern Stellen, wo es nicht nöthig war, das Bedürfniß erregt, אלוהים mindestens in Engel umzusetzen. Dies geschah schon vom Syrer bei Psalm 81, 1., welchem dann in neuester Zeit noch de Wette, Bleek und Rosenmüller im Repertor. 1. S. 85. folgen, ingleichen Ps. 96, 7. und an vielen andern Stellen. Augustin bemerkt im zweiten Buche über die Genesis an die Manichäer: Gott sage, der Mensch sey jetzt wirklich durch Erfahrung das geworden, was Gott durch die Weisheit sey, nämlich allwissend, d. h. wissend das Gute und das Böse. Rupert sagt nach Stein zu dieser Stelle: Adam quasi unus ex nobis factus, ut jam non simus nos Trinitas, sed quaternitas, quanquam non cum deo deus, sed contra deum affectaverit esse deus. Oleaster und Georg Franziskus lassen Gott nicht zu den Engeln, sondern den Vater zum Sohne und Geiste sprechen. Die neueste, sich verständig und treu nennende Exegese hat sogar das היה, er ist geworden, umgeschwärzt in: hat werden wollen. — ממנו hat hier noch einen verborgenen Sinn. Indem der Mensch ward wie einer aus, weg von Gott, als er sich von Gott entfernte und außer Gott kam, gerieth er auch außer sich (ihm), was ממנו ebenfalls heißt, indem es außer de nobis auch de (ab) eo, se bezeichnet.

Digitized by Google

schen, indem der, in welchem es liegt, sich dem Menschen zu geben, sich diesem nicht gibt, weil dieser um sein selbst willen ihn nicht nehmen darf. (23) Und es ließ Gott der Herr, damit der Mensch dies nicht könne, ihn *) aus dem Garten Eden. Hier außer allem Leben vermöchte nun der Mensch nicht zu bestehen, wenn Gott ihm nicht auch hier eine seiner geschwächten Natur angemessene Nahrung anwiese. Da aber Adam seinen ewigen Menschen verscherzt und nur noch seinen Naturmenschen hat, so darf er jetzt auch, wie der ewige Mensch die ewige Speise genossen hätte, nur die, seinem endlichen Menschen angemessene, endliche Speise, die Natur und von ihr essen, indem jetzt diese recht eigentlich seines Wesens ist. Er muß jetzt diese bauen, ihr dienen (עבר, colere), wie er einst die ewige Speise bebaut und Gott gedient hätte. Er ward aus dem Paradiese gelassen, um die Erde zu bauen, von welcher er genommen ist. Dies für γ. die (a) eine positive Gnade. Er öffnet sich die Natur. Im Urstande nun hätte er die Natur nicht blos, freilich auf andere Weise, öffnen und bauen (עבר), sondern sie auch (siehe 2, 15.) bewahren, vor Unfällen schützen, kurz ihr Herrscher seyn sollen. Jetzt aber vermöchte er, als der in Knechtschaft Gesunkene, nicht einmal sein Leben, geschweige denn das der Natur noch dazu vor falscher Betastung zu schützen; ja er selbst würde es zuerst antasten. Um nun das wahre Leben, das der Mensch nicht mehr bewahren (שמר) kann, ihm aufzuheben, bestimmt Gott an seiner Stelle neue Wächter, von der einen Seite mehr englische, jedoch an die Natur gränzende Mächte, die Cherubim, von der andern Seite die Naturkraft, die jedoch in die geistige Macht zerschmilzt, das blitzende Feuer, die zugleich die stillen Leiter des Segens, wie die lauten des Zornes Gottes, seiner Strafen, wie seiner Gnaden sind. Und hiemit sind Engel und Sterne an das Firmament gestellt, und dem Menschen die höchste (b) positive Gnade erwiesen, welcher er, als der Natur und dem Bösen verfallen, fähig ist. (24) Und er (Gott der Herr) trieb den Adam heraus, und stellte gen Morgen dem Garten Eden die Cheru-

*) Der Cod. Coisl. I. hat ἐξαπέστειλεν αὐτούς.

Digitized by Google

bim und das feurigblitzende Schwert, zu bewachen den Weg zum Baume des Lebens. *)

*) הכרובים — ישכן. Die Siebenzig haben: καὶ κατῴκισεν αὐτὸν ἀπέναντι τοῦ παραδείσου τῆς τρυφῆς· καὶ ἔταξε τὰ χερουβίμ. Die frühern Väter legen den Cherubim vornehmlich die Eigenschaften der Kenntniß, Wissenschaft bei. Ihre Gestalt ist gezeichnet Ezech. C. 10. Sie kommen auf der Bundeslade vor, welche nichts anderes als ein Abbild der Welt ist. Exod. 25. 37. 1. Chron. 28, 18. 1. Kön. 6. 7. 8. 2. Chron. 3. Die Welt ist der Tempel Gottes. Auf ihr sind Unheilige, Heilige, und solche, welche mitten inne stehen. Sie ist durch zwischen der gefallnen Welt und dem Himmel mitten inne stehende Wesen geschieden von der göttlichen Sphäre, welche ihr eben die unsichtbare ist und auf diesen Wesen unsichtbar ruht. 2. Sam. 22, 11. Die Cherubim entsprechen so als Mittel- und Doppelwesen den Sphinxen und Gryphen. Sie stellen demnach auch das gestörte Verhältniß der Welt zu Gott, dessen Abbild das Gewitter ist, dar, und kommen so als der Donnerwagen Gottes vor. 1. Chron. 28, 18. Sie sind es somit, welche die Welt in ihrer Geschiedenheit von der Fülle, also in Beklommenheit, im Zaume halten; daher das arab. كرب arctius adstringere lorum, naribus cameli trajectum, illumque angere, daher auch ängstigen, weßhalb Theodoret und Procopius unter ihnen μορμολύκια, Schreckensgestalten, spectra verstehen. Dahin bezieht sich auch Rosenmüller in seiner Alterthumskunde. Daß sie Vater und Michaelis, der darüber eine besondere Abhandlung geschrieben (siehe auch s. Suppl. S. 1344), für mythologische, den Aegyptiern entlehnte Gestalten halten müssen, leuchtet aus ihrem verkehrten Standpunkte selbst ein, während umgekehrt die Aegyptier und Griechen ihre Sphinxe und Gryphen und Plato seinen Donnerwagen Jovis ihnen nachgebildet haben. Tertullian in seinem Apologeticus und Thomas von Aquin 2. 2. quaest. 165. art. fassen die Cherubim und das blitzende Schwert zumal zusammen und glauben dadurch die heiße, und nach ihrer Ansicht noch unwegsame, Zone bezeichnet. Lyranus und Tostatus halten es für ein das Paradies überall umgebendes Feuer, wie denn in der Gegend von Babylon und am kaspischen Meere durch die Naphtaquellen oft ein Feuer aufgeht (vgl. Grotius). Ambrosius hält es im 118ten Psalm und Rupert im 3ten Buch in die Genesis C. 32 und 33 für das Fegfeuer. Man sieht leicht, wie die Väter und Scholastiker sämmtlich den rechten Punkt getroffen, und nur in der zu ihrer Zeit minder großen Natur- und Erdkunde irrten, während unsere neuern Erklärer ganz von der Sache abgekommen sind. Das ואת להט החרב המתהפכת gibt die Vulgata et flammeum gladium atque versatilem, die Siebenzig καὶ τὴν φλογίνην ῥομφαίαν, τὴν στρεφόμενην. Zu ῥομφαίαν aber, statt dessen auch für חרב μάχαιρα vorkömmt, bemerkt Grotius, daß es divisionem, διαμερισμόν, separationem bedeute. Das ואת geben die meisten deutschen Übersetzungen durch „mit", mit dem Schwerte in der Hand; es drückt aber zunächst blos das Zeichen des Accusativ's, und mit dem Zeichen des Accusativ's und erst versteckt neben diesem, aber nicht ohne dieses, das erstere aus. Denn um jenes allein zu bezeichnen, würde ו nicht dastehen.

Digitized by Google

Fehler, welche der Leser vor dem Lesen des Heftes verbessern wolle.

Seite	25,	Zeile 7	v. o.	ist statt	Schöpfungs	zu lesen	Schöpfung
—	37,	— 13	v. u.	—	daß	—	das
—	39,	— 2	v. u.	—	umgekehet	—	umgekehrt
—	56,	— 14	v. u.	—	anf einem	—	an seinem
—	58,	— 10	v. u.	—	Schüssel	—	Schlüssel
—	67,	— 11	v. u.	—	thun	—	thue
—	73,	— 9	v. u.	—	gebenden	—	habenden
—	74,	— 5	v. o.	—	möglich	—	mögliche
—	74,	— 11	v. o.	—	Gebendes	—	Gebenden
—	75,	— 9	v. o.	—	gebaut	—	gebannt
—	77,	— 16	v. u.	—	erzieht	—	ersieht
—	79,	— 15	v. u.	—	Annomeles	—	Anomales
—	83,	— 10	v. u.	—	das	—	des
—	83,	— 15	v. u.	—	den	—	dann
—	87,	— 16	v. u.	und sonst mehremal ist statt Ordnungsprozeß zu lesen Odmungsprozeß.			
—	88,	— 19	v. u.	ist statt Grund = Kraftäußerung zu lesen Grund-Kraftäußerung.			
—	89,	— 11	v. u.	—	πρώτον	zu lesen	πρώτοις
—	90,	— 3	v. u.	—	wohnte	—	wohnt
—	91,	— 19	v. o.	—	Lyna	—	Lyra
—	91,	— 21	v. o.	—	Soligniab	—	Soligniak
—	91,	— 11	v. u.	—	Repitition	—	Repetition
—	92,	— 9	v. o.	—	zweitens und	—	und zweitens
—	93,	— 15	v. o.	—	ihr	—	ihn
—	93,	— 5	v. u.	—	andern	—	andere
—	95,	— 17	v. o.	ist zu streichen die			
—	97,	— 15	v. u.	—	— ist		
—	97,	— 19	v. u.	ist statt oder		zu lesen	aber
—	112,	— 19	v. u.	—	Zufallen	—	Zusammenfallen
—	115,	— 8	v. u.	—	setzt	—	sagt
—	117,	— 20	v. u.	—	des	—	das
—	118,	— 2	v. u.	ist vor bei Leben hineinzusetzen das ihn			
—	119,	— 18	v. o.	ist statt des Bösen Macht zu lesen der bösen Macht			
—	125,	— 16	v. u.	—	Namengebers	—	Namengebens
—	130,	— 17	v. u.	—	Menschenleibes	zu lesen	Menschenlebens
—	131,	— 18	v. u.	—	bisweilen in das zu lesen	—	; daher bisweilen
—	144,	— 18.	v. o.	—	denn	—	dann

Digitized by Google

Geschichte.

Der von Gott in den Unschuldsstand geschaffene Mensch hatte die Freiheit, seinen Willen, der aus der Passivität der Unschuld in die Aktivität der Vollendung zu treten hatte, und an sich wesenlos ist, weil nur Gott alles Wesen ist und gibt, entweder mit Gott als dem Unendlichen zu erfüllen und so sich zu vollenden, sich in der Vollendetheit, Überzeitlichkeit zu befestigen, oder ihn Gott zu entziehen und hiemit auch der Vollendetheit und wahren Zeit. Wir erfuhren im letzten Hefte, daß sich der Mensch für das Zweite entschied. Die vollendete Lebensbewegung, die wahre Zeit der Creatur hat sich bei den Engeln befestigt, als den guten Geistern. Der böse Geist, Gott selbst übersliegen wollend, hat sich, da bei Gott Höhe und Tiefe Eins sind, sich über ihn erhebend, in die Tiefe, sich über die wahre Zeit erhebend, in die falsche, der wahren entgegengesetzte Zeit gestürzt. Wenn nun die wahre Zeit fortwährendes Seyn im Werden ist, so bezeichnet sich ihr Gegensatz als fortwährendes Vergehen; wenn jene fortwährend hervorbringt und zeugt, so zerstört diese fortwährend. Die Eigenthümlichkeit jener ist so fortwährendes Zeugen ihrer Selbst und dessen was in sie hineinfällt, die Eigenthümlichkeit dieser, fortwährendes Zerstören ihrer selbst und dessen, was auf ihrem Gebiete erscheint. Wenn nun der Mensch seinen ihm von Gott gegebenen und deßhalb seinem Ursprunge nach an Gott haftenden Willen, nicht Gott zurückgeben, ihn nicht mit Gott, als dem Urbilde und der Urspeise seines Willens, der die Form dazu ist, füllen wollte: so konnte er ihn nach dem Bisherigen, da draußen oder in der Tiefe nur der böse Geist war, blos mit diesem erfüllen.

Da aber der dem Menschen als Form, zu fassen, von und für Gott geschaffene und gestaltete Wille nur in Gott seine ihm

Digitized by Google

entsprechende also auch genügende Füllung erhalten konnte, und das böse Wesen (besser Unwesen) als das der ewigen Fülle und Erfüllung gerade entgegengesetzte, also in diesen Willen nicht hineinpassende, ihn in ewigem Hunger und Unzufriedenheit lassen mußte: so konnte sich der menschliche Wille unmöglich diesem frei und somit wirklich und wesentlich ergeben, sondern mußte, dem göttlichen Lebenskreise entgangen, auch diesem zu entfliehen suchen. So schwebte der Mensch wohl in der Macht des Vergehens, in der Vergangenheit, aber nicht frei, erkannte sie nicht als die seinige an, und sah deßhalb, da er der Vergangenheit nur de facto, nicht aber de jure gehörte, einer Zukunft entgegen. Die hieraus entspringenden unerfüllten aber nach Erfüllung strebenden Gestaltungen seines Willens hatten die Wirklichkeit, die Erfüllung in der Zukunft. Da bei Gott Höhe und Tiefe Eins sind, so mußte er, je mehr er der falschen Höhe, welcher er anheimgefallen war, zu entstreben, zu entgehen suchte, je mehr er so im Vergleich mit der falschen Höhe in die Tiefe gerieth, auch desto mehr dem Gebiete der wahren Höhe, der göttlichen Lebensbewegung nahe kommen. Je beengter und verschlossener rücksichtlich der bösen Macht er war, desto mehr mußte er sich der guten Macht öffnen, und wenn er in der tiefsten Tiefe der Vergangenheit angekommen war, so stand er auch vor der Pforte der Zukunft, des Kommenden. Jetzt klopfte er immer lauter an. Wird ihm aufgethan werden?

Es hängt von der Barmherzigkeit dessen ab, dem er entlaufen, ob er wieder eingelassen werde oder nicht. Es wohnt im Pallaste, wo er anklopft, der Unendliche, und als des Unendlichen ist auch seine Barmherzigkeit unendlich. Er öffnet. Aber ist es hiemit gethan? Wie der Mensch in seinem Unschuldsstande seine Wurzel in Gott hatte, und nun, auch sich vollendend in der Wurzel, in Gott sich einpflanzen und ewig bei ihm bleiben sollte: so lebte er jetzt in der finstern Macht, hatte sich in ihr eingewurzelt und ward von ihr gehalten. So war er im Grunde und seinem Innersten böse, und konnte sich dieser Macht, weil er, sich ihr als seiner nunmehrigen Wurzel entreißend, sich eben entwurzelt, entleibt hätte, nicht entziehen. Wollte ihn also Gott erhören, so war es nicht genug, daß er ihm aufthat: sondern er mußte ihm auch eine neue Wurzel setzen, hinabsteigen durch Tod und Hölle, um ihn beiden zu entreißen.

Digitized by Google

Jetzt erst vermag der Mensch in demselben Grade, in welchem die neue Wurzel mehr Raum faßt, sich vom Bösen mehr abzulösen, und, wenn der neue Baum ganz wird ausgewachsen seyn, wird ebenhiemit der Mensch sich aus den Ketten der bösen Macht gelöset finden, und jetzt wieder da eingehen, wo er ausgegangen. Jetzt ist die Lebensbewegung außer der wahren Zeit und in und durch die falsche Zeit zu Ende gebracht, und die aus Gott herausgezogene Linie wieder in den wahren Kreis zurückgekehrt.

Die so zurückgelegte Bahn ist aber folgende. Sich Gott entwindend als dem, in welchem Seyn und Werden Eins ist, ist er in Vergangenheit gefallen; er ist von Gott gegangen. Ein Stadium. Je tiefer er in diesem Reiche sich erging, desto näher kam er an die Gränze, wo das Reich des Kommens beginnt und der Kommende herrscht. Des Menschen Wurzel haftet im Urlande. Statt aber, sich nach diesem kehrend und mit dessen Luft, dem göttlichen Odem sie zu füllen und so sich aus der Wurzel zum Baume im Himmel wachsen zu lassen, füllte er sie, sich nach der entgegengesetzten Seite kehrend, mit der entgegengesetzten Luft und Nahrung; und, ausgewachsen, befand sie sich als Gipfel des Baumes nicht blos dem Orte, sondern vielmehr der Beschaffenheit nach in der jener ersten Anlage gerade gegenüberliegenden Region. Die alte Wurzel war so in ihrem Entsinken zu einer andern Wurzel an die Gränze gelangt, wo sie, anprallend, zum ersten Mal den Schmerzensruf laut werden lassen konnte und wiederum umzuschlagen strebte.

Aber die Kraft war versiegt. Sie wollte wieder heimkehren; aber daran hinderte sie der Baum, der aus ihr selbst gewachsen. Will sie zurück, so muß sie den Baum nach und nach abbrechen, zuerst den Scheitel, wo die Früchte hängen, dann den Stamm, aus dem die bösen Früchte gewachsen, zuletzt den Lebenssaft, aus dem beide gesproßt. Dies vermag sie nur dadurch, daß sie aus ihr den entgegengesetzten Baum an dessen Stelle wachsen läßt. Dazu muß im Scheitel des alten Baumes oder in der ausgewachsenen alten Wurzel eine neue Wurzel gelegt werden, welche nun wieder zurückkömmt und an derselben Stelle, wo die erste Wurzel im Unschuldsstand gelegt war, nun zum ausgewachsenen Baume geworden ist. Dies die Vollendung des zweiten Stadiums, oder des Kommens und zugleich das Ende der Irrfahrt auf dem schwankenden Meere zwischen Himmel und Hölle, das

Digitized by Google

Ende unserer Zeit und die Rück- und Einkehr in die Ewigkeit, Gegenwart. Erstes Stadium Gehen, Vergangenheit, alte Welt; zweites Stadium Kommen, Werden, neue Welt; die Vollendung beider, als des Gehens und Werdens, in der Gegenwart als Ewigkeit, drittes Stadium, und zugleich Um- und Abschluß der beiden ersten. In diesem dritten Stadium decken sich die beiden ersten gegenseitig, während sie in ihrer Zerbrochenheit, d. h. in ihrer Entferntheit von der Ganzheit, der Vollendung sich gegenseitig bekämpfen und ein Schwanken verursachen, in welchem bald das eine, bald das andere oben ist. Im ersten Stadium ist die Vergangenheit, die finstere Macht, das weite, offene Feld, und die Zukunft geht im jüdischen Volke winzig klein, fast unsichtbar, nur wie ein Blitz mitten durch sie hindurch. Ist er an das Ende der Vergangenheit, der Tiefe und auf den Boden gelangt, da zündet er. Der Blitz selbst zerfährt und verschwindet; aber aus ihm springt, wie aus dem zerschlagenen, zersprengten Steine, der reine, lichte, helle Funken, und greift immer weiter um sich. Da erlangt die nach oben ausschlagende Flamme, der Zug nach der Höhe, die Zukunft, das Uebergewicht, und die Vergangenheit verbrennt am Lichte des Geistes immer mehr.

Wie nun der ganze beschriebene Weg in seinen zwei Stadien ein Gehen und Kommen ist, die sich gegenseitig zu verdrängen suchen, so ist bei jedem Augenblicke jedes dieser Stadien wieder derselbe Kampf zwischen Gehen und Kommen sichtbar, so daß nirgends ein fester Besitz, sondern immer nur ein bestrittener Boden sich darstellt. Und der Prozeß in beiden Stadien ist nur so unterschieden, daß im ersten die Vergangenheit in dem Maße sich immer mehr ausdehnt und zu Ende geht, als die Zukunft, der lichte Saame, das Judenthum, immer mehr zusammengedrückt wird, während in dem Augenblicke, in welchem die Vergangenheit das Judenthum (die Einheit, den Zusammenhang) und in ihm, als ihrem Kerne, sich selbst besiegt hat, die Zukunft aus der zerbrochenen Einheit als Funke herausspringt, und ein Licht und Feuer verbreitet, vor dem die Vergangenheit mit jedem neuen Sieg, welchen sie erkämpft zu haben wähnt, verschwindet.

Dies abwechselnde Gehen und Kommen ist das Geschehen. Und so ging aus des Menschen erstem Willensakt die Geschichte hervor, welche Strafe und Gnade, Züchtigung und Barmherzig-

Digitized by Google

keit, Krankheit und Heilung, Gefängniß und Asyl zumal ist. Und wenn Moses eine Zeichnung der Dinge geben wollte, so konnte er jetzt, nachdem er Gottes, der Natur und des Menschen Urthat beschrieben hat, nur das durch die Gestalt der ersten That des Menschen bestimmte weitere Verhalten aller drei zu einander, welches da Geschichte ist, zeichnen; er beginnt also jetzt mit der Geschichte.

Des Menschen Urthat, welche ihn in seinem wahren Verhältnisse zu Gott und den Geschöpfen, wie es von Gott gewollt war, bestätigen und befestigen sollte, brachte das Gegentheil hervor, indem sie ihn nicht nur nicht in seinen wahren Zustand einführte, sondern aus seiner Unentschiedenheit, statt in die Entschiedenheit für das Gute in die Unterworfenheit unter das Böse herausseßte. Das wahre Verhältniß wäre gewesen, daß der Mensch Gott als das Ein und Alles, und sich selbst nur insofern erkannt und anerkannt hätte, als Gott in, bei ihm und durch ihn wirkte, und daß, was nothwendig auch von selbst gefolgt wäre, die Natur, die als das willenlose Bild Gottes sich auf ihrer Stufe immer zum Menschen, wie dieser sich zu Gott, verhält, ihm liebend gedient hätte. Hiedurch wäre Gott, Mensch und Natur ein sich gegenseitig durchdringender Organism gewesen, in welchem jedes einzelne Organ in seiner Weise die Thätigkeit des Ganzen darstellt und vollzieht. Eines hätte im andern geruht und eines im andern sich bewegt; es wäre ein ungestörtes ruhiges Kreisen im ewigen Liebesmeere gewesen. Die Natur hätte das eine Centrum, oder die Ruhe gebildet, der Mensch als Centrum dieses Centrums und zugleich seine Peripherie sich um sie bewegt, und Gott, als Centrum der Natur und des Menschen, als das Tiefste und Höchste, als das Kleinste und Größte, hätte zuerst jene beide in ihrem wahren Verhältnisse gehalten, also den Kreis, der aus Centrum und Peripherie ist, erfüllt, und wäre zweitens zugleich wieder das Centrum und die Peripherie dieses aus Natur und Mensch bestehenden Kreises, dessen lebendige Füllung, und drittens (oder besser erstens) der Urkreis, außer dem kein Kreisen ist, und die Sonne gewesen, um deren Basis, als der leiblichen Macht, und inner deren Kraftperipherie, als ihrer geistigen Macht und Gebietes, sich Alles bewegt. Die Mächte des göttlichen Lichtkreises, die Engel hätten dann mit dem Menschen in

Digitized by Google

Gemeinschaft gelebt, und die Mächte der Finsterniß als solche, da alles Übrige im Lichte, einem Elemente, in das sie nicht hinkommen können, so wenig als der Fisch in die Luft, gestanden hätte, weder Gott, noch den Menschen, noch die Natur berühren können.

Durch des Menschen That aber gestaltete sich dieser Friede in Unfriede, dieses Zusammenwirken in Entgegenwirken, diese Lebenslust in Lebenslast, diese Einheit in gegenseitige Spannung. Es war eine Spannung zwischen Mensch und Gott, zwischen Mensch und Mensch, zwischen Mensch und Natur, und der Eintritt dieser Spannung bis zu deren Hebung, das Zerfallen in Zwist, Zweiheit bis zur Söhnung der verfallenen Zwei bildet den Umkreis der Geschichte.

Ihre beiden streitenden Glieder, die Vergangenheit und Zukunft, — oder das Zeitseyn, das Imkampfseyn — vermögen sich nur durch das Überdiezeitseyn, durch das den Kampf Einstellen, die Seligkeit, die Ewigkeit, zu versöhnen und in die letztere einzugehen. Die Söhnung beider, oder der Sohn vorzugsweise wird sonach der in ihre Mitte und zu ihrer Verbindung, also in die Zeit gesäete Unendliche selbst seyn. Welchen, nachdem sie ihn empfangen, sie beide, die alte Welt als Vater, die neue als Mutter in ihnen selbst auszeugen, zeugen lassen und ausgebären, sie wiedergebären lassen müssen, bis am Ende der Wehen der Schwangerschaft, während welcher Mann und Weib, Jude und Christ, getrennt leben müssen und durch die Söhne der Magd, Heiden und Muhamedaner, von ihrem gegenseitigen Befinden sich Kunde geben, der Friedensfürst ausgeboren, die Ewigkeit errungen und alles, was guten Willens ist, jubelnd und freudig sich gegenseitig begrüßt, was aber bösen Willens ist, entblößt und zitternd, in die tiefste Tiefe zu versinken strebt.

Während dieses großen Kreises der Spannung und Aussöhnung zwischen Gott und Mensch, als der Aufgabe der Religion, der göttlichen Geschichte, und innen und um diesen Kreis kreisen die Spannung und Aussöhnung des Menschen und Menschen, als die Aufgabe des Staates, der Weltgeschichte, vielfach jedoch in jedem der beiden Stadien der Geschichte mit unterschiedenem Charakter. Im ersten Stadium wird die Zerbröckelung, Zerstückelung, Spannung, Trennung immer größer. Nachdem die Menschen über ihr gemeinsames Band in dieser gefalle-

Digitized by Google

nen Welt, die Natur, hinausgelangt sind, zerfallen sie; zuerst in ungeheure Weltreiche, wo sie erdartig aneinander gebunden sind. Dann aber, je weiter sie auf der sie zusammen haltenden Natur fortschreiten und sie gleichsam aussaugen, ihr und damit auch ihnen derselben feuchtes, sie zusammenhaltendes Element entziehen, entzünden sich die Einzelnen immer mehr in brennender Selbstsucht. Zuletzt nun in der Republik besteht jeder nur für sich, und die größte Spannung und Zerstückelung ist vorhanden. Alles ist vergangen, und retten kann nur die Zukunft. Retter aber ist Einer. Der Sohn tritt auf, zertritt dem Geiste der Zerstückelung den Kopf, und mit jedem neuen Umkreise wird eine umfassendere Einung angestrebt.

Während dieses Verhaltens der Menschen unter sich, kreiset auch die Menschheit um die Natur und jeder Einzelne um seine Natur; beide reagiren gegeneinander, suchen sich in dem ersten Stadium zu vernichten, im zweiten zu erlösen und zu versöhnen. Aufgabe der Naturgeschichte.

Nachdem wir diese drei Weisen der hemmenden oder fördernden Aktion, Geschichte, im Allgemeinen und Großen betrachtet, können wir bestimmen, einmal wie sich als Produkt aller drei die lebendige, die Gesammt-Geschichte, und dann die jedes einzelnen Kreises gestaltet.

Der Mensch hat sich in seiner ersten That von dem einigenden Gott weg- und zur zersplitternden, zerstörenden Macht hingewandt, hat sein Herz und seinen Willen dem Bösen geöffnet und ergeben. Das Böse aber als sein eigner Widerspruch rächt sich immer wieder selbst. Hiedurch würde der Mensch gänzlich vernichtet, indem der Mensch oder die Menschheit sich gegenseitig in sich vernichtete. Da kömmt dem Menschen von zwei Seiten Strafe, wie Hülfe zu, von Gott und von der Natur. Jener kann sein Bild im Menschen nicht gänzlich verschwinden lassen und zündet es immer wieder an, wenn es von beiden Seiten im Erlöschen ist. Und hier gestaltet sich die Sache also. Wie der Mensch mit Gott in Spannung getreten ist, tritt er nothwendig, jetzt das Abbild des vom Menschen getrennten Gottes, wie sonst er das Abbild des mit dem Menschen vereinten Gottes seyn sollte, mit sich selbst in Spannung. Das Band mit dem Bruder zerreißt, der in der gefallenen, materialisirten Welt Stärkere, der,

Digitized by Google

in dem sich die Materie repräsentirt findet, zernichtet den in dieser Welt Schwächern, entzieht, als die größere Masse, nach dem Gesetz mechanischer Anziehung ihm das Seinige als der kleinern Masse. Da er hiedurch seine Thätigkeit in der Zerstörung befestigt, das Zerstören zu seiner andern Natur gemacht hat, also zerstören muß, und nichts anderes mehr als er selbst da ist, so wendet sich diese seine Natur eben gegen ihn selbst, er rächt sich an ihm selbst. Hiemit hätte die Geschichte ihr Ende.

Allein bei solchem Wüthen des Menschen gegen sich selbst entsinkt dieser in die tiefste Tiefe, entleert sich sein Selbst. Da erscheint in dieser Tiefe winselnd das bloße, leere Ebenbild Gottes, das nach Erfüllung hungert und der erbarmende Gott speiset es, und so wird mitten unter dem bösen Leben ein göttliches Leben geboren, das wie ein Blitz durch die böse Welt hindurchgeht. So kömmt der erbarmende Gott seinem Ebenbilde, wenn der von ihm gefaßte böse Geist in ihm, es zerstörend, Natur gefaßt, diese sich aber nun gegen den Menschen selbst kehrt und so mit dem Ebenbilde zu zerstören droht, dadurch zu Hülfe, daß er ihm einen guten Grund legt, es also, wenn es, da es nur bei einem Inhalte bestehen kann, sein böser Inhalt sich aber selbst zerstört, selbst zerstört würde, schon zum voraus einen andern Inhalt hat, woran es sich halten kann. Wie so Gott auf den Menschen strafend und rettend wirkt, so thut es auch, als sein Abbild, die Natur. Die Natur ward dem Menschen untergeben; er kann sie also brauchen; braucht er sie zum Bösen, als Werkzeug der Empörung wider Gott, so macht er sie ebenhiemit zur Empörerin, und wie er sie gebraucht, sich gegen Gott empörend, so empört sie sich jetzt auch nothwendig gegen ihn selbst, und kehrt so durch diese doppelte Empörung, der Negation der Negation, zu ihrer Selbstlosigkeit, als ihrem Wesen, zurück. Wie sie dem Menschen also Werkzeug und Hülfe ist, so ist sie ihm auch eine Macht und Strafe.

Setzen wir nun die oben im Umrisse angegebenen besondern Wirksamkeiten der Factoren der Geschichte, dann die eben angegebene Wirksamkeit je eines Factors, wie sie in Verbindung mit je den beiden andern Factoren sich äußert, in's Verhältniß zu einander und verbinden sie, so werden wir als Produkt dieser zwiefachen Auffassung die Geschichte so, wie sie ist, erhalten.

Digitized by Google

Der Mensch hat sich mit Gott und der Natur in Spannung gesetzt, und zwar dadurch, daß er diese beide versetzte, sich gegen die Natur benahm, wie er sich gegen Gott, und gegen Gott, wie er sich gegen die Natur hätte benehmen sollen, und ebendarum, da er das Produkt Gottes und der Natur ist, in sich selbst eine Versetzung, Verkehrung hervorrief. Sich aus dieser Versetztheit wieder in die wahre Position zu bringen, ist die Aufgabe der Geschichte. Was nun zuerst die Natur betrifft, so hat der Mensch sie durch seinen Fall, statt sie zu vergeistigen, d. h. in immaterieller, leichter, flüßiger Leiblichkeit zu erhalten, so versetzt, daß sie statt ihrer Flüßigkeit (Beweglichkeit) Starrheit, statt ihrer Leiblichkeit — Ruhe des Flüßigen, Festigkeit aber — Bestandlosigkeit, Unruhe erhielt, und so in Zerfall gerathen mußte. Statt seine Äußerung, seine Natur Gott zu unterwerfen, und Gott sich innerlich und die Natur äußerlich zu halten, ließ er Gott aus seinem Herzen und nahm die Natur nach innen. Von und an Gott hatte er Macht über sie erhalten; diese Macht über sie verlor er aber in dem Grade als er, die Natur in sich nehmend, Gott oder seine Macht aus sich ließ. Statt daß er der Stärkere war und auf die Natur Allmacht ausübte, ward er immer mehr der Schwächere, und die Natur bekam zuletzt ihn ganz in ihre Macht. Das Gleichgewicht, Centrum, Haltpunkt der Natur, das, was sie in ihrer normalen Beschaffenheit hielt, war der Mensch. Im Augenblicke, somit als er all seine Macht auf die Natur verschwendet hatte, war auch die zusammenhaltende Ordnung und Macht der Natur dahin, sie mußte zum alten Chaos, woraus sie geworden, zerfallen; d. h. das, was an ihr tragen sollte, konnte nicht mehr tragen, und was an ihr halten sollte, nicht mehr halten, indem beides nur durch des Menschen Macht möglich war. Was verbunden seyn sollte, trennte sich, und was getrennt seyn sollte, verband sich, die verschieden zertheilten, die geschiedenen Wasser von oben und unten kamen zusammen, und die Erde, die zusammenhalten sollte, that sich auseinander. Der Mensch mußte unter- und die Natur in ihr altes, sich selbst aufhebendes Nichts vergehen. Allein, wie oben gesehen, wenn der Mensch zu Grunde geht, so kömmt sein Innerstes und Tiefstes und Erstes, sein Gottes Bild, bevor noch das Obere untergegangen, auf den Grund, d. h. zu Gott, und zündet sich hier an, warnt und drängt das Obere, ob es sich etwa auch mit neuer Macht durch-

Digitized by Google

zünden und beleben lasse. Dies zerstört sich aber selbst, und je mehr es untergeht, kann der lichte Funke hinaufgehen, als neuer Saame für die Menschheit. Durch diesen Saamen wird aber auch die Natur gerettet, indem in und mit ihm in dem Maße, als die alte, verwoste Menschheit mit der alten Natur untergeht, die neue haltende Macht der Natur aufsteigt und diese wieder in geordneten Stand gesetzt wird. Die Natur aber selbst hat jetzt eine festere Stellung angenommen, als sie früher hatte, und so wird auch das Verhältniß des Menschen zu ihr jetzt ein anderes seyn, als es früher war. Ein Mal war die Natur bisher in hoher Fülle und Kraft, und, wenn auch schon verdorben, doch die Basis und Mutter aller Lebendigkeit, weil ihre Elemente noch mehr gereinigt waren und in einander spielten. Daher gleichmäßigere Temperatur, nicht die Theilung und Trennung in verschiedene, schroff getrennte Jahreszeiten, in streng abgegränzte Saat und Ernte, Hitze und Kälte, Tag und Nacht, in dichten Regen und dann wieder in schwüle Luft. Daher auch größerer Reichthum und selbst Üppigkeit an Pflanzen, die, minder einseitig gewachsen, auch minder abstoßend gegen einander wirkten, wenn sie genossen wurden. Die Thiere selbst standen den Menschen noch näher und freundlicher gegenüber. Temperatur und die Einflüsse von außen, so wie die kräftige Nahrung von innen, kurz das noch minder gestörte Gleichgewicht, wodurch ein Organismus erhalten wird, mußten den, hätte er sich nicht selbst in eine falsche Stellung seiner Theile gebracht, für die Ewigkeit geschaffnen menschlichen Organismus sehr lange erhalten. Jetzt trat auch für sie, wie für den Menschen, ein in starreren Gegensätzen bestehender Zustand ein; Feuchtigkeit und Licht war nun schon so individualisirt und für sich befestigt, daß dies an jener abprallen konnte, welcher Eigenschaft Produkt der Regenbogen ist. Nur so lange das feste und feuchte Element sich noch so nahe und gegenseitig so geschmiegsam waren, daß sie einander durchdringen konnten, konnte die Erde im Wasser untergehen. Seit aber die Elemente so geschieden sind, daß selbst das Licht am Wasser und im Regen abprallt, wird das Wasser nimmer ausschließlich die Oberhand gewinnen. Zwei haben zur Bildung der Erde und Natur gewirkt, das Wasser, als Mutter, woraus sie geschieden ward, und das Licht, als Vater, das auf die Mutter traf und sie zur Erweckung und Herausbildung ihrer Schiedlichkeit aufrief. Treten die Ele-

Digitized by Google

mente in Kampf mit dem Wasser, so machen sie es toben und stürmen und erregen es zur Brandung, Fluth, machen es zur Wasserfluth; treten die Elemente in den entgegengesetzten Kampf mit dem Licht, so setzen sie dieses gleichfalls in Brand und Wallung, und machen es zum Feuer. Der Unterschied beider Entbrennungen aber ist, daß bei der ersten sich einen will, was sich nicht einen sollte, bei der zweiten sich aber trennt, was zusammengehört seiner Geburt nach. Zwei Mißstaltungen müssen nun an jedem in sich versetzten Dinge, wenn dieses in seine wahre Gestalt wieder eingehen, d. h. eine neue Schöpfung vorgehen soll, gelöst werden; das falsch Verbundene muß aufgelöst, das falsch Getrennte muß verbunden werden. Das erste ist mit der zerrütteten Natur in der Sündfluth geschehen, das zweite wird am Ende der Zeit oder am Schlusse der Schöpfung geschehen und die Welt wird durch Feuer verwandelt werden. Bis dorthin ruhet die Natur und erinnert sich an die Vergangenheit, wiederholt sich in Bildern, kleinen Kreisen das Geschehene, und diese Erinnerungen, die nicht ohne Äußerungen möglich sind, sind die jährlichen Ernten, in denen sie ihren innern Reichthum zeichnet, so wie die einzelnen Überschwemmungen und Stürme, in denen sie ihres alten Kampfes gedenkt, und in jenen unterirdischen Feuerausbrüchen malt sie sich ahnend die Zukunft. Bisweilen findet sich auch ihr wahrer Bräutigam, der Macht über sie hat und nach dem sie sich sehnt, bei ihr ein; es treten Männer auf, welche die falsche Natur an ihnen überwunden und so über die wahre Natur, sie befreiend, Macht erlangt haben, und freudejubelnd öffnet sie sich all ihren Winken. Und wie mitten im Laufe der Zeit derjenige sich in die Zeit einsäet, dessen Fußschemel die Zeit in der Ewigkeit bilden wird, und sie von ihrer Unruhe zu erlösen den Grund legt: so ist es derselbe, der mitten in der Trägheit und der todten Stille des Raumes, der Natur, sein Machtwort zu ihr spricht und sie aus ihrer Starrheit in der Zeit schon in einen Zustand löset, den sie als Bild bewahrt dessen, was sie in der Zukunft seyn wird, frei von der materiellen Beengung und Ein großes Wunder.

... Wenn der Mensch sich gegen die Natur benahm, wie er sich gegen Gott hätte benehmen sollen, so benahm er sich auch gegen Gott, wie er sich hätte gegen die Natur benehmen sollen. Er hätte sollen Gott in sich herrschen lassen und selbst über seine Na-

Digitized by Google

tur herrschen. Nun bewerkstelligte er aber die Versetztheit in sich, daß die Natur an Gottes und Gott an der Natur Stelle trat. Die Natur ist an sich selbst licht- und lebenlos; so gestaltete er sich auch jetzt seinen bisherigen Gott; er entzog und verschloß sich ihm, ignorirte ihn; dagegen schuf er sich aus der Natur Götter. Eine wahre Ruhe besteht nur da, wo die Lebensbewegung und ihr Centrum, die Ruhe, von einer Einheit, die Ruhe und Bewegung, Natur und Geist zumal ist, gehalten und getragen werden. Diese ist nur allein Gott. Indem nun der Mensch diesen gleichsam aus ihm verwies und auf seinen Thron die Natur setzte, hatte er für seine Einheit die belebende Erfüllung und Bestimmtheit verloren; was getrennt seyn sollte, ward vermischt, die Natur und ihre Lebenskraft wurden für dasselbe genommen, und so war die Natur, das All und Gott identisch, Pantheism; von der andern Seite hatte er für seine Lebensbewegung die Einheit eingebüßt und so zerfiel und zerstückelte sich diese immer mehr, und aus dem Einen Natur-Gott (besser Gott-Natur) entstanden viele Naturgötter, Polytheism. Da der Mensch in seiner Trennung von Gott statt des guten Geistes den bösen faßte, aß, und sich damit erfüllte, welcher rastlos und todt zugleich ist, so wechselten in der Menschengeschichte todte Erstarrung und zerstörende Thätigkeit miteinander, ohne irgend Ruhe zu finden. Je mehr sich nun die Menschheit so verkehrte, desto tiefer mußte sich auch das fassen, was oben seyn sollte. Je mehr sie ihre Leere fühlte und je weiter sie hinabstieg, um Vorrath für das Leben zu suchen, desto mehr mußte sie zum Grunde, d. h. dahin kommen, wo sie nicht mehr und nur die Urquelle des Seyns ist. Hier offenbarte sich Gott wieder den Menschen, sie konnten ihn aber nicht selbst fassen, und statt ihn wirklich und leibhaftig zu haben, hatten sie ihn im Vorbilde. Je weiter und breiter nun Pantheismus und Polytheismus oben auf der Menschheit schwammen, desto mehr schoß der Kern dieser in die Tiefe und schlug am Grund an, daß Blitze daraus fuhren, welche die ganze Geschichte des Kernes der Menschheit in sich folgender, aber auch wieder, wie der Blitz, verschwindender Lichtgestalten beleuchteten. An diesem Lichte fristeten auch die Obenschwimmenden ihr mattes Leben. Indem nun der Mensch von Natur aus leer und also mit dem Streben zu fassen, sich zu füllen, geschaffen war, so konnte er jetzt nur noch die Natur mit seinem entleerten Gottesbild, oder dieses mit der

Digitized by Google

Natur, fassen. Von der einen Seite wird er also sich der Natur ergeben, sich mit dieser gefüllt und blindlings, da sie ohne Licht ist, in ihren Wollüsten geschwelgt, von der andern aber, nachdem auch die Natur zu erstarren begann, mit seiner Natur oder auf natürliche Weise sein Gottesbild, sein inneres Licht gefaßt haben. Je weiter er nun in dieses entleerte Bild eindrang, es zu fassen, zu erkennen, aus seiner Natur zu begreifen, und die Natur wieder mit jenem zu erweichen, zu beleuchten und zu durchdringen strebte: desto mehr mußte er auf seinen Grund geführt werden und hier also erkennen und einsehen, daß er, weil nichts da sey, auch nichts fassen könne, daß er nichts wisse. In diesem Augenblicke war er aber auch bei Gott angelangt, der, weil er den Menschen nicht zu Grunde gehen lassen will, jetzt in ihn eintrat, in die Welt kam und Mensch ward. Wo sollte er aber anders gefaßt werden können, als eben vom Kerne, von der tiefsten Lage der Menschheit, und im Kerne selbst wieder nur da, wo das bloße, mit nichts Anderem berührte und ebendarum sich in seiner Nichtigkeit erkennende, also demüthige Gottesbild als Jungfrau stand. Und vom Augenblicke an, in welchem der Mensch einen andern als den göttlichen Inhalt faßte, mußte sich in der Mitte der Menschheit, die nicht ohne göttliches Leben, wenn auch dieses ignorirend, bestehen kann, fortwährend die Sehnsucht nach dem wahren Leben aufthun und von Geschlecht zu Geschlecht an dem Schooße, in welchem Gott empfangen werden sollte, gebaut werden. Es prallte so die Welt vom Augenblicke ihrer Verkehrung doch immer wieder am göttlichen Grunde an, wodurch sich in der ganzen Menschheit die verschiedenen Geschichtsepochen, als Aufwallungen des Gewissens der gesammten Menschheit, beim Einzelnen aber als der Ruf seines einzelnen Gewissens bildeten. Wenn die Menschheit oder der Mensch am tiefsten gesunken und in das Nichts gerathen ist, thut Gott seinen Mund auf und warnt, straft, führt und rathet. So leitete Gott doch immer von außen mit Gewalt, Zwang und Zorn die ihm entfremdete Menschheit, die er, hätte sie ihn in sich genommen, frei, mit Lust und Liebe geführt hätte. Die Vorsehung ist das Mark und die Seele der Geschichte.

Indem sich der Mensch so zu Gott und zur Natur in eine verkehrte Stellung einführte, sein Wesen aber in nichts anderem besteht als darin, daß er Gottes Abbild und der Natur Vorbild

Digitized by Google

ist: so hätte er ebenhiemit sein eigenes Wesen versetzt, und die Versetzung bestand darin, daß er seinem Naturbilde das Gottesbild untergab, wodurch beide Bilder, statt mit Gott verbunden und von ihm erfüllt zu seyn, von ihm getrennt und entleert wurden. Sollte der Mensch wieder in die rechte Stellung gelangen, aus seiner Versetztheit befreit werden, so mußte sein Gottesbild wieder zum Grunde, zu Gott gelangen. Da es aber von diesem durch die Natur getrennt war, so mußte diese zuerst in die zu ihrer Versetztheit neuerdings als Versetztheit sich verhaltende Stellung eingehen, sie mußte untergehen, von wo an sie so lange todt seyn wird, bis das Gottesbild seinen Grund erfaßt hat und nun die alte Stellung wieder zu ihr einnehmen kann. Die äußere Natur ist nun der Resler, das Abbild der Natur des Menschen, und nimmt an allen Begriffen dieser, als ihres Centrums, Theil. Die Geschichte der alten Welt wird sich also in zwei große Perioden absondern. In der ersten Periode wird die Natur in ihren Grund, in das Wasser, untergehen, in der zweiten wird das Gottesbild in seinen Grund und untergehen. Sind so beide zu ihrem Grunde gelangt, so sind sie ebenhiemit zu Gott gelangt, der sich nun in beide und darum beide in einander in die rechte Verhaltungsweise einführt, womit die active Restauration beginnt. In der ersten Periode ist der Mensch mit dem, wovon er unterschieden seyn sollte, vermischt, und so die Menschen selbst unter sich vermischt. Es herrscht die unbestimmte Natureinheit und deßhalb geht der Mensch auch am Schlusse dieser Periode mit der Natur unter. In der zweiten Periode nun geht der Mensch zu seinem eignen Grund. Dieser ist aber der Zug nach Licht und Lebendigkeit, welches beides in Unterscheidung sich äußert. Da aber die Natureinheit unter- und die göttliche noch nicht aufgegangen ist, so geht die Unterscheidung, da Unterschied ohne Einheit Trennung ist, in Trennung über, so lang bis Alle in der Trennung Eins geworden, also Alle in ihr, die sich in ihrer Einheit selbst aufgehoben hat, gleichfalls aufgehoben haben. Jetzt erst kann sich Gott mit beiden wieder verbinden und sie in die rechte Stellung sowohl zu ihm als zu einander bringen, indem er der Natur Lebendigkeit, der Einheit Unterscheidung und dem getrennten Gottesbild seinen wahren Inhalt, sich selbst, die Einheit gibt. Die erste Periode ist also die der unbestimmten Allgemeinheit, der Naturherrschaft, Naturentwickelung, bis zur Sündfluth; die zweite

Digitized by Google

die einheitloser Besonderheit; Entwickelung des Gottesbildes, bis Christus; die dritte und letzte die Versöhnung beider durch den Eingang ihres Centrums in sie. In jeder einzelnen dieser drei Perioden nun sind wieder alle drei abgebildet und angemerkt, in der ersten am unbestimmtesten, in der zweiten am schroffesten, in der dritten am ausgleichendsten. In der ersten Periode ist Kain mit der Natur noch am engsten verbunden, sündigt für sie und wird durch sie gestraft. Jetzt auf der zweiten Stufe tritt der Unterschied von Welt- und Gotteskinder hervor, und nun hat sich die Naturbasis von ihrem Centrum der Allgemeinheit bis zu dem der Besonderheit fortbewegt, sich also umkreist, die dritte und letzte Stufe tritt auf und das Wasser steht wieder über der Naturbasis. In der zweiten Periode, deren Charakter die Trennung der Geister, Menschen, von einander ist, nun bildet wieder die erste Stufe das allgemeine Zusammenleben bis zur Sprachverwirrung. Sprache steht zwischen Geist und Leiblichkeit (Natur) mitten inne. Das was sich in der ersten Stufe der zweiten Periode, nachdem in der ersten die Leiblichkeit in einheitslosen Unterschied eingegangen, trennt, kann nur diese seyn, während sich in den beiden andern Stufen zuerst die Söhne Gottes von denen der Menschen, und zuletzt jene sich unter einander selbst trennen werden. Die zweite Stufe bildet die Zeit bis zur Gefangenschaft, die dritte die bis Christus. Jene zweite Stufe nun bildet wieder alle drei ab, wovon die erste das Patriarchenleben bis an das Ende der Genesis bildet. Diese zweite Stufe nun als der Mittelpunkt aller Geschichte, seinen Blick rück- und vorwärts richtend, und so recht eigentlich als den Kern aller Geschichte, stellet der Pentateuch dar. Er bildet den Einheitspunkt aller Historie, und beschäftigt sich deßhalb weit mehr mit dem, was sich auf den Einen bezieht, und fast ausschließlich hiemit, während die Profangeschichte der alten Welt es mit den zerstreuten, verschiednen Zügen zu thun hat, dagegen es Aufgabe eines Gesetzgebers oder Geschichtsschreibers der dritten Periode ist, beide durch einander zu begründen.

Zuerst steht die Knospe als ein einfacher, einfärbiger, wasserfärbiger Knopf da. Nun geht die wasserfärbige Einheit unter, es wird eine Vielheit der Blätter und der Farben in der Blüthe; die Sonne leuchtet in das abnehmende Wasser hinein, und es bildet sich die Blüthe als Regenbogen. Jetzt fal-

Digitized by Google

len auch die Blätter der Blüthe ab. Aus der Mitte heraus bildet sich eine Wirklichkeit, ein Körper, indem sich Mutter und Vater, Wasser und Licht, Weichheit und Festigkeit, Farbenpracht und Farbeneinfachheit versöhnen. Und nun da die Frucht ausgeboren, fällt auch die alte Einheit als Schaale ab und auseinander, und wird unter den gefallenen Knospen und Blumenblättern, obwohl wegen ihrer Härte und Unbeugsamkeit überall geflohen, vermischt angetroffen, bis die Frucht abgenommen und die Ernte eingescheuert ist.

Digitized by Google

Erster Theil.

Geschichte des alten Menschen, der vergehenden Welt.

Erste Periode.

Geschichte des in der Natur befangenen Menschen, Naturgeschichte.

Der Mittelpunkt der Geschichte ist der Mensch. Wie er es war, welcher sie durch seinen Fall als Strafzeit und nach der Barmherzigkeit Gottes als Gnadenzeit, sich heilen zu lassen, hervorrief: so ist es auch er, welcher sie fortsetzen und zu Ende bringen muß. Die in sie hineinreichenden Faktoren, an und um die sie sich kreist, sind Gott und die wahre ewige Zeit, das fortwährende Schaffen, die stete Verjüngung, und der böse Geist, das stete Zerstören. Beide wirken theils unmittelbar und von innen, theils mittelbar und von außen, d. h. durch die Natur auf das Thun des Menschen, die Geschichte.

Es ist in der Geschichte eine stete Einkehr A. des Allgemeinen (Keimes), B. seines Aus- und Auseinander-Gehens, des Besondern, und C. der Rückkehr von B und A, d. h. des aus A und B als Produkt sich so oder so bestimmenden Abschlusses in einander. Dies die Gliederung jeder Periode und jeden Stücks der Periode.

Digitized by Google

A.

a. Wie die Geschichte überhaupt ein Entstehen und Vergehen, ein abgebrochenes Werden und Sterben ist, so ist sie dies auch jeden Augenblick. Die zwei Lebensfaktoren, das Sichausdehnen (Expansion), Sicherfüllen, und das Zusammenhalten des Ausgedehnten (Compression), welche durch das Halten an dem dritten und Grund-Faktor, Gott, mit diesem und unter sich vereint und vollendet, erfüllt und gedeckt seyn sollten, sind ja durch den Fall, in welchem der Mensch mit Gott zerbrach, auch selbst wieder auseinandergebrochen und räumlich und zeitlich so von einander getrennt, daß sie sich nur zeitweis, wenn alle Kreise des Lebens zusammenkommen, gegenseitig ergänzen und dann aber auch wieder trennen.

So ist die Dauer oder das Zeit- und Raum-Leben des Menschen in der Geschichte gegründet in einem Zeugen in den Raum — statt daß er sich inner sich fortsetzen würde, ist sein Fortsetzen gebunden an das Zeugen und Gebären Seiner Selbst außer sich, an das Geschlecht, und in die Zeit — d. h. sein Zeugen und Gebären ist nicht perennirend, sondern unterbrochen. Nach beiden Seiten hin aber, indem sich der Mensch sowohl räumlich als zeitlich fortsetzt, bedeckt er in diesem Akte seine Blöße, und der bedeckende, die Bildung des Lebens anregende, der männliche Theil erkennt darin den das Leben ausgebärenden, ohne ihn aber leeren und bloßen Theil als das Seinige an, als dasjenige, in dem er sich erst findet. Mit diesem Grundakte wird nun auch die Geschichte beginnen. (IV, 1) Und Adam erkannte*) Havva,

*) ידע, cognovit. Wessen Wesen Licht ist, in welchem somit Wollen und Erkennen und mit beiden Thun Ein Akt sind, bei welchem also das, was er sieht, ist, und was er nicht sieht, auch nicht ist, ist innerlich Erkennen und Zeugen, äußerlich Erkennen und Schaffen auch Ein Akt. Sein Erkennen ist Zeugen und sein Zeugen ist Erkennen. Dies Wesen ist nun Gott. Was des Menschen ursprüngliches Erkennen betrifft, so bestand es darin, daß Gott ihn umfing, und er von Gott in der gemeinsamen Tochter Gottes und des Menschen, der Weisheit, ihn selbst und in ihm, da er alles hat und erkennt, auch alles erhielt und erkannte. Noch jetzt ist alles Erkennen derselbe Akt, nur ist der Vater, folglich auch das Kind, meist anders. Wir erkennen ein Ding, wenn wir es mit unserm Geiste fassen und durchdringen, wodurch dieser Centrum und Peripherie des Gefaßten zugleich wird. Das durch diesen Akt Producirte ist nun das in Folge der Fassung des Dinges, so gefaßt wird, und die Fassung empfängt, gefaßte,

Digitized by Google

sein Weib, und sie ward schwanger und gebar Kain und sprach: ich hab bekommen einen Menschen durch

---

durchdrungene, sich selbst klar gewordene, sich in seinem dadurch entstehenden Bilde reflektirende Gefaßte und das von dem, so das Fassende empfangen, empfangene Gefaßte zumal. Es ist vollkommen geistig dasjenige, was wir leiblich Kind nennen, das von Vater und Mutter zugleich Gewordene und beider Bild in sich Tragende, der Spiegel beider Seyende. Es gibt nun eine Region, die über, und eine, die unter dem Menschen liegt. Um jene zu erkennen, in sich auszugebären, muß er sich zu ihr weiblich verhalten, empfangen, glauben. Wollte er die Stelle des Mannes einnehmen, so wäre er eben dadurch fruchtlos, empfänge nichts, die höhere Region blieb ihm verschlossen. Gegen die niedere Region verhält er sich aber männlich und hier faßt er, weiß. Indem aber die niedere Region, als das Abbild der höhern, nur an dieser klar wird, ihre Erklärung findet, erhält dieses Wissen erst Wirklichkeit, wenn es vom Glauben aufgenommen und an die rechte Stelle durch ihn gestellt ist; dagegen derjenige, welcher die höhere Region empfängt, weil die niedere nur ihr (jetzt sogar verzerrtes) Abbild ist, diese im Originale hat. Freilich findet er sich nicht ganz zurecht, eben weil die niedere Region ein verzerrtes Abbild ist, hat aber den Schlüssel zum Verständniß und zwar zu weit tieferem und gründlicheren, als solches der Nichtglaubende je durch all sein Wissen erlangt, und der Mensch wird, ist er einmal im Gebiete des Glaubens klar, mit wenig Anstrengung im Gebiete des Wissens bald weiter seyn, als der, welcher all seine Kräfte und sein ganzes Leben auf das Wissen wendet, ohne zu glauben.

Zeugen und Erkennen sind nun auch beim Menschen Ein Akt, nur nach entgegengesetzten Regionen; das erste nach der niedern, das zweite nach der höhern Region. Denn selbst, um die niedere Region zu erkennen, gleichsam um sein Mondlicht auf sie zu werfen, muß er von der höhern erkannt seyn, ihr Sonnenlicht zuerst erhalten haben. Wenn es nun Aufgabe des Erdenlebens ist, sich in jenes höhere Zeugen in Gemeinschaft mit Gott wieder hineinzuversetzen, bis wohin das irdische Zeugen und Erkennen Durchgangsstufen sind: so ist wahr, daß nur durch dies Zeugen hienieden der Weg nach jenseits geht; es ist aber nicht zu übersehen, daß das Erkennen (in der höchsten Stufe: Gebet) als geistiges Zeugen schon über dem leiblichen Zeugen steht, dies also nicht mehr zwischen jener Stufe und dem Himmel liegt, folglich auch nicht unumgänglich von Jedem durchgemacht werden muß, ja für den einen oder andern sogar ein Rückschritt und Fall wäre. Und so ist jenes höhere Zeugen, das zugleich ein Nichtzeugen im gemeinen Sinne ist, von der Impotenz und Sterilität recht wohl zu unterscheiden und ihr gerades Gegentheil. Jene richtige Ansicht von Zeugen und Erkennen liegt nun auch im Organismus der hebräischen Sprache, indem erkennen und in den Zeugungsakt eintreten inner einem und demselben Worte, ידע, jada, liegt. Nach gleichrichtiger Ansicht heißt auch mannbarer Jüngling und Jungfrau עלם und עלמה, von alam, verborgen seyn, entgegen dem Akte, in welchem ein Ding sich einem aufschließt, offen, offenbar wird, dem jada.

Digitized by Google

den Herrn. *) (2) Und sie gebar abermal dessen Bruder Abel.

---

*) קניתי איש את־יהוה. — a. קניתי, v. kanaj, ich habe zum Besitz erhalten, bezeichnet die Bedeutung des Namens קין, Kain. Im Hebräischen enthalten die Namen, welche die Eltern den Kindern geben, im kleinen mehr oder minder deren Lebensgeschichte. Man weiß sich nun nicht zurecht zu finden, wie dies möglich sey, daß die Eltern dies vorauswissen. Um nun mit der Sache ins Reine zu kommen, d. h. den Verstand der Schrift und den eignen in Übereinstimmung zu bringen, gibt es nur zwei Wege, entweder, den eignen Verstand dem der Schrift, oder den dieser dem eignen conform zu machen, jenen zu der Höhe der Schrift hinauf, oder diese zum gemeinen Menschenverstande herabzustimmen. Die Selbstsucht, wie im Leben, so auch im Denken bringt es nun nothwendig mit sich, daß man diesen nicht jener unterwirft, sondern das Umgekehrte thut; der Glaube ist dahin, und um den Verstand selbst zum Glauben zu erweitern, dazu fehlt es an Kraft. Was also thun? Da muß eine den Buchstaben verdrehende, wenn auch noch so unsinnige Hypothese helfen, statt daß man einfach bei der reinen, klaren Quelle bliebe. Die Erklärer sagen also, entweder haben die Eltern ihren Kindern erst später ihre Namen gegeben, oder es hat der Geschichtschreiber der ihm beliebten Wortspiele wegen den Namen, wie es sich gerade schickte, gemacht, oder vollends, wenn man recht tief gehen will, die biblischen Personen sind symbolische Personen, d. h. für eine bestimmte Anzahl von Begebenheiten als deren Einheitspunkt erdichtete Namen. Dazu, sagt man, Moses Hebräisch lernen wollend, ist der Geschichtschreiber noch recht ungeschickt mit seiner Wortableitung umgegangen. Wie? er leitet קין von קנה, נוח von נחם ab, wo doch נוח so nahe gelegen wäre u. s. f.? So die meisten kath. und prot. Erklärer. Versuchen wir nun das Gegentheil, trauen wir der heiligen Schrift Wahrheit und Verstand zu und betrachten die Sache nicht mit von der Selbstsucht bestochenen Augen. Im Keime liegt schon seine ganze Zukunft; wer also diesem den ihm entsprechenden Namen gibt, hat damit in Kürze die ganze Zukunft und Geschichte des Genannten geschildert. Wenn also Vater oder Mutter das Kind richtig nannten, so mußten sie ihm den seiner Geschichte entsprechenden Namen geben. Allein, sagst du, wer wüßte, daß dieser Kern ein Apfelkern sey, wenn er nicht aus Erfahrung wüßte, erstens wie aus solchem Kerne ein solcher Baum wächst und zweitens daß in seiner Frucht ein solcher Kern ist. Wohl so; wir stehen hinter der Sache, und müssen so, wollen wir zu ihr kommen, a posteriori zu ihr kommen; müssen durch die Frucht und den Baum hindurch zum Kerne kommen. Die Gott nahen, das heißt beim Grunde der Dinge stehenden Menschen stehen aber vor der Sache, und kommen so von selbst vom Kern zum Baume und legen diesen Weg zurück, ehe der Baum da ist, drücken demnach den Kern ausdrückend und betrachtend, zum Voraus, a priori, seine ganze Geschichte aus. Und fragen wir doch nur, wie kommt's, daß wir mit der Sache, wie wir sie von außen sehen, nicht auch schon ihre innere Entwickelung oder Geschichte erkennen. Einfach, weil wir nicht in ihr drin stehen und so sie auch nicht innen sehen können. Nun aber waren gerade jene Altväter und dann

Digitized by Google

Der Boden, der Angelpunkt, das Unbewegliche, um das sich die Geschichte bewegt, ist die Natur; das die Bewegung Hervor-

---

das jüdische Volk der Mittelpunkt der Welt; aus jenem heraus und um sie herum gingen die Menschen und ihre Schicksale hervor, und so standen sie wirklich innen und konnten sie wissen. Allein, sagst du, so stehe ich auch in meiner Familie mitteninne als Vater und weiß doch nicht, was mit jedem einzelnen Gliede vorgehen wird. Das wohl; aber du stehest nur leiblich mitteninne; jene Gemeinschaft des Lebens, wo du und die Deinigen nur Eins sind, wo Eine Liebe und Ein Geist alle durchströmt, folglich auch jedes einzelne Glied in der allgemeinen Liebe das Gefühl jedes andern fühlt, und im allgemeinen Geiste das, was in jedem andern innen ist, erkennt, sind nimmer da. Und in diesem innigen Naturbande standen die Alten. Sey's, entgegnest du weiter, gibt es doch Familien, die nur Ein Herz und Eine Seele sind, und haben doch diese Voraussicht nicht. Wenn sie so ganz ineinander sind, und gegenseitig ihr inneres Wesen, dessen Entwickelung nach außen auch die jedesmalige Geschichte des Einzelnen ist, nicht sehen: so kann dies nur daher kommen, daß entweder inner dieses Kreises das Licht nicht scheint, wodurch sie sich nothwendig sehen müßten, oder daß sie ihm die Augen nicht öffnen, denn sonst müßten sie die bemerkte Kenntniß haben. Und wirklich ist es dies auch. Denn wir stehen ja zu Gott in einer der Stellung jener Alten gerade entgegengesetzten Richtung. Sie waren im Lichte und dieses Licht sehend geboren; nach und nach trat aber dies Licht immer ferner, und damit verkehrte sich auch jene angeborne Eigenschaft der Augen; wir dagegen nahen uns erst wieder diesem Lichte und üben erst unser Auge. Und wer nahe genug gekommen und es in der Übung weit genug gebracht, sieht auch heutigen Tages voraus, und die Seltenheit der Beispiele oder die Unbekanntschaft mit ihnen, die allerdings nicht ganz mangeln, beweist nicht wider, sondern für. So ist es also nicht zu verwundern, wenn jene Erzväter im Namen, den sie dem Kinde gaben, gleichsam ein Portrait seiner selbst und seiner Geschichte gaben, sondern umgekehrt, es wäre unbegreiflich, wenn es nicht so wäre.

Woher nun aber jene gerügten Anomalien in der Namenableitung, als z. B. קַיִן von קָנָה und נוֹחַ von נָחַם? Die hebräische Sprache, die lauter Leben und Bedeutung, bei der jeder Buchstabe, jeder Punkt und dessen Stellung und Verhältniß zu andern Buchstaben Gewicht hat, ist eben dadurch höchst beweglich, und kann das einzelne versetzen, vor- und rückwärtsschieben, ohne daß dadurch das Ganze anders würde, so wenig als du anders bist, wenn das Blut a in deinen Leib ausgegossen, in den Extremitäten, dabei das Blut b in deinem Herzen, als wenn a innen und b ausgegossen ist. Diese Versetzung ist zweitens nothwendig, indem die besondere Stellung eines Dinges zu andern Dingen das Ding selbst, wie es an sich ist, durch die jedesmalige Stellung selbst modificirt. Ein und dasselbe Licht ist hier blau, dort grün, obwohl es selbst immer dasselbe. Daraus erklärt sich קַיִן aus קָנִי. Weiter ist aber zu bemerken, daß die hebräische Sprache wohl die reinste, dem Denken entsprechendste, die Ursprache aller zeitlichen Sprachen ist, aber als Sprache in der Zeit, obwohl der ewigen am nächsten stehend und in sie hineinreichend, an der Irrationalität der Zeit Theil nehmen muß, und die eine oder andere durch die

Digitized by Google

bringende ist die geistige Macht, und zwar die göttliche, insofern die Bewegung zum Ziele, zur Ruhe, und die satanische, insofern die Bewegung vom Ziele, also rückwärts zur Unruhe geführt wird. Aber auch selbst die letztere ist nur durch das Hervorbrechen Gottes möglich, indem an der satanischen Licht- und Wärmelosigkeit für sich alle Bewegung erstarren und erfrieren müßte, und thut sich, indem der Satan nicht selbst ans Licht treten kann,

---

Sünde im Reiche des rationalen Seyns entstandene Lücke, die eigentlich nicht zur Sache gehört, gleichfalls nur durch eine Art Lückenbüßer anzeigen kann. Daraus dürfte sich נוח von נחם erklären.

b. איש את־יהוה, ich habe empfangen einen Mann את (eth) Gott. Eth kann Zeichen des Accusativs seyn, und es hieße: denn ich habe empfangen den Mann Gott, nämlich den verheissenen Messias, wobei noch keineswegs gemeint seyn müßte, es sey schon der abgeschlossene, vollendete Messias, Christus, sondern die erste Pflanze, wodurch die Zeit fortgesetzt wird, ohne welche der Mensch, da er dem ewigen Leben für jetzt entgangen, nur in den ewigen Tod einginge. So die Sache genommen, würde der Einwurf wider jene Übersetzung, Christus stamme ja nicht von Kain, sondern von Seth, nicht ganz treffen. — Andere nun, Geddes und Vogel, nehmen das eth gleich dem in similitudine, „einen Menschen gleich Gott." Zum Belege führt Letzterer an, daß Mos. 5, 3. von der Geburt Seths sage: ברמותו כצלמו, et genuit (Adam) in similitudine sua secundum effigiem suam, und von Adam ebendaselbst V. 1., Gott hätte ihn nach dem göttlichen Ebenbilde geschaffen. Es sey hier את nur ein kürzerer Ausdruck dafür, und es sey das Erstaunen der Mutter bezeichnet, wie sie das erste Kind, das Ebenbild ihres nach Gottes Bild geschaffenen Mannes erblicke. Freilich fällt hier auf, daß יהוה der unsichtbare, geheime Gott steht, während in angegebenem Sinne אלהים verlangt würde. Es meint nun auch Geddes, יהוה sey eine falsche Lesart statt אלוהים, die er in den LXX, der Vulg. und den Arabern zu finden meint. Er nimmt nämlich an, daß die LXX יהוה und אלוהים durch Setzung oder Weglassung des Artikels bei κύριος unterschieden, wozu jedoch schon Vater richtig bemerkt, daß darauf nicht zu gehen sey. Ebensowenig läßt sich mit Bestimmtheit aus der Vulgata und den Arabern erkennen, was für ein Wort in der Urschrift, aus der sie übersetzten, gestanden habe. — Der Syrer nun hat לְמַרְיָא, Onkelos מן קדם, Pseudo-Jonathan קניתי לגבר ית מאלכא דיי; LXX διὰ τοῦ θεοῦ, Vulg. per deum. Dathe setzt hinzu, את stehe statt מאת, durch Gottes Hülfe, durch seine Güte, nur durch ihn. — Sicher aber hat Eva, ihre ganze nunmehrige Stellung ausdrückend und ihr ganzes Wesen in Einem Freudenrufe zusammenfassend, auch hierin die ganze Sache ausgedrückt, erstens ihre Stellung zur Welt, zweitens zu Adam, drittens zu Gott.

Digitized by Google

in demjenigen, welchen er bewegt, welchen er sich zum Leibe und Knecht, zum Leibeigenen gemacht hat, abbildlich, d. h. dadurch kund, daß dieser Alles auf sich selbst bezieht.

Zu der Natur und zu Gott nun sollte der Grundfaktor der Historie im Normalstande das Verhältniß einnehmen, daß die Naturmacht sich ihm, und er sich mit dieser Gott, und Gott sich wieder ihm, und in ihm der Natur gäbe. Durch den Fall aber kam's, daß die Natur ihm einmal nicht mehr freiwillig sich oder das Ihrige und sodann sich, da sie durch den von Gott getrennten Menschen nicht mehr das ihr von Gott nöthige Leben fortwährend erhält, nicht ganz, sondern nur theil- und stückweise gibt. Es muß also der Mensch, will er anders etwas von ihr haben, sie ihm zu geben nöthigen, muß sie ziehen.

Das Leben der Natur ist aber zwiefach, ein allgemeines, als Pflanzen-, und ein besonderes, als Thierleben. Der Mensch mußte also der Pflanzen- und Thierzucht obliegen, Ackerbau treiben und die Thiere weiden (2). **Und Abel war ein Schafhirt*) und Kain ein Landbauer.** Da jetzt auch die Menschen und ihre Kräfte getrennt waren, so reichte ein Mensch nicht hin, beides zumal zu ziehen, sondern der eine zog jenes, der andere dieses, und es theilte jeder dem andern von dem Seinigen mit. Der erste Verkehr der Menschen unter sich.

Wie der Mensch nun nicht, ohne das Leben der Natur in sich zu nehmen, nach seinem innersten Wesen leben konnte: so forderte eben dieses Letztere und zwar noch weit dringender von ihm, wie er von der einen Seite von der Natur nahm, so sich und das Seinige Gott zu geben, weil es ja diesem gehörte. Einmal nun konnte er Gott die Natur nicht ganz geben, weil er sie durch seinen Fall selbst hatte vertrocknen lassen, und zweitens hatte er jetzt ein räumliches, von Gott geschiedenes Daseyn, ohne dessen Fristung er überhaupt nicht leben konnte. Und so war er, um nur Gott irgend Etwas darbringen zu können, weil er dies nur vermochte, wenn er lebte, das von der Natur Erhaltene vor Allem für dies sein Leben anzuwenden genöthigt. Er konnte

---

*) רעה צאן, gewöhnlich mit Schafhirt übersetzt, ist weiteren Umfangs, indem צאן Ziegen und Schafe zugleich bezeichnet, und könnte etwa gegeben werden, Kleinviehhirt.

Digitized by Google

die Naturprodukte nicht sämmtlich, also nur zum Theil Gott geben, darbringen, opfern. (3) Und es geschah nach Verlauf einer Zeit, und es brachte Kain von der Frucht der Erde dem Herrn ein Opfer. (4) Und Abel, auch er, brachte dar, von den Erstlingen seiner Heerde und von ihrem Fett. *)

---

*) Opfer heißt hier ausdrücklich מנחה, sowohl bei Kain als Abel. Im mosaischen Gesetz wird es genau unterschieden von זבח Schlachtopfer, welches wieder von עולה Brandopfer zu unterscheiden ist, und bezeichnet so das unblutige Opfer. Nun heißt es aber doch von Abel, daß er Gott מבכורות צאנו, von den Erstlingen seiner Heerde Opfer brachte. Dies benutzt auch Nat. Alexander (edit Bing. T. I. p. 154.) zum Beweise, daß auch vor der Sündfluth Fleisch gegessen ward. Es scheint so immerhin mindestens ein Schlachtopfer zu seyn. Nimmt man nun noch das folgende וישע besonders nach Theodotion als ἐνεπύρισεν, „Gott verzehrte das Opfer in Feuer auf": so erscheint es vollends als Brandopfer. — Was nun die Worte מבכורות צאנו betrifft, wornach Abels Opfer ein Schlachtopfer zu seyn scheint: so sagt hier Grotius, das ומחלבהן et de adipibus eorum herbeiziehend „cum nihil deo sacrari soleat, nisi quod in usu sit hominum, animantibus autem vesci ante diluvium, ut probabilior fert sententia, permissum non fuerit, dici posset, oblatam lanam et lac pinguissimum, quod hic חלב (pinguedo) vocatur. Nam חלב per γάλα transtulere LXX. Gen. 18, 8. 49, 12. Exod. 3, 8. 17. 23, 19. Lev. 20, 24. Num. 13, 28. 14, 8. Deut. 6, 3. 14, 21. 26, 9. 15. 27. 31, 20. 32, 14. ꝛc. Zum Beweise aber, daß eine sehr alte Sitte gewesen, Wolle und Milch zu opfern, beruft er sich auf Porphyr, Virgil, Sophokles, Pausanias und Plato. Rücksichtlich der noch bleibenden Schwierigkeit mit בכורות bemerkt er, daß es nicht blos das erste der Zeit nach, sondern auch der Gestalt und Größe, Fruchtbarkeit nach bedeute, wie es etwa von einem sehr fruchtbaren Feigenbaum gesagt wird, wornach es hier bezeichnete, Abel hätte von den schönsten, fettesten Schafen Milch und Wolle geopfert. Was nun zweitens den Anschein betrifft, als sey es vollends ein Brandopfer gewesen, so ließe sich entgegnen, daß וישע nur anblicken, herabsehen, bedeute, wie's auch fast durchgängig übersetzt wird. Allein daß Theodotion, wenn nicht dem Buchstaben nach, doch dem Sinne nach richtig übersetzt habe, sprechen spätere Ereignisse, von denen gesagt wird, daß Gott zum Beweise seines Wohlgefallens das Opfer vom Himmel angezündet habe. Lev. 9, 24. Jud. 6, 21. 1. Reg. 18, 38. 2. Paralip. 7, 1. Dazu Servius zum 12. Buch der Aneis: apud majores arae non incendebantur, sed ignem divinum precibus eliciebant, qui incendebat altaria. (Siehe Grotius.) Dies aber auch angenommen, so folgt nicht daraus, daß Abel sein Schaf geschlachtet, noch weniger, davon gegessen habe, sondern nur, daß Gott das in

Digitized by Google

Entweder nun wünschte er Gott Alles geben zu können, bot ihm so sich selbst, das Beste der Natur, und sein eigen Herz an, und strebte so hin nach Gott; oder er war von der entgegengesetzten, der von Gott abkehrenden, satanischen Bewegung befangen; und da es in seinem Wesen lag, d. i. da er genöthigt war, um selbst zu seyn, Gott darzubringen, so brachte er ihm zwar dar, aber unfreiwillig und, auch in Folge dessen, das Schlechteste. Das Herz, das Gott will, hatte er schon einem Andern (Sich) gegeben, konnte es also Gott nimmer geben, und statt beim Opfer zuerst an Gott zu denken, dachte er zuerst an sich. Wie es nun im Wesen des Menschen liegt, nicht blos zu nehmen, sondern auch zu geben, nicht blos die Natur einzusaugen, sondern sich, wie er sich diese

---

Wolle und Fett Dargebrachte in Feuer verzehrt habe. Von Seite Abels wäre so das Opfer immer noch eine מִנְחָה. Wollte man dies, was es jedoch nicht ist, für gezwungen ansehen, so könnte weiter bemerkt werden, daß die Namen der Opfer anfangs natürlich ganz allgemein gebraucht und erst später im Gesetz besonders bestimmt wurden, was namentlich bei מִנְחָה sich geltend machen ließe, das etym. und auch im Sprachgebrauch ganz allgemeine Geschenk, Opfer ([offerre] Dargebrachtes) bedeutet. — Auch widerstreitet die Annahme, daß vor der Sündfluth von den Menschen Fleisch gegessen wurde, durchaus den zwei Stellen, Gen. 1, 29. und 9, 3. nicht; Gottes Wille bleibt stehen, nur des Menschen Wille übertritt jenen immer mehr, bis Gott aus Gnade und Barmherzigkeit gegen etwas an sich Unerlaubtes Nachsicht trägt und es so erlaubt, weil der Mensch sich so tief mit dem Genuß des Nichterlaubten verbunden hat, daß er ohne ihn überhaupt nicht mehr bestehen kann. Dieser Genuß war aber höchstens bei den Kindern der Menschen, nicht bei Abel und Seths Kindern eingerissen. Es ist dies eine Annahme, die, weit entfernt, den ebenbemerkten zwei Stellen zu widersprechen, vielmehr erst sie und ihre Beziehung zu einander erklärt. Es würde so auch seine rechte Stelle erhalten, was Grotius bemerkt: Thalmudistae omnino illis primis temporibus, antequam carnibus homines vescerentur, holocausta in usu fuisse putant, unde nihil ad homines perveniret, et per quae deus rerum omnium vitaeque ac necis Dominus agnosceretur. Itaque et post legem ab alienigenis incircumcisis victimas ad holocausta tantum accipiebant, non ad sacra alia per legem instituta. So bildete das Brandopfer recht eigentlich den Übergang vom Speiseopfer zum Schlachtopfer; und erst nachdem Gott das Thierleben aufgespeist, begann der Mensch, sich dieser göttlichen Speise auch zu bemächtigen. — Es ist daher nicht passend, wenn Stein zwischen den Erdfrüchten Kains und den Erstlingen Abels so unterscheidet, daß Früchte der Erde an sich schon etwas Geringes, Schlechtes bedeute. Jeder gab von dem Seinigen, Kain von dem, was er, Abel von dem, was er zog. Gab jener Schlechtes, so gab er eben die geringeren Erdfrüchte, und insofern möchte בכורות allerdings einen Gegensatz bilden.

Digitized by Google

nimmt, Gott anzubieten, sich von ihm ebenfalls nehmen zu lassen, und er in Allem, wenn leider verzerrt, Gottes Abbild ist: so findet in Gott, als dem Urbilde, dieser Doppelakt am reinsten statt; und wie er vom Menschen dessen Gabe nimmt, so gibt er sich ihm wieder. Gott nun kann auf dieser zerrütteten Welt nicht rein, als Licht, sondern muß im Lichtgewande, im Feuer erscheinen. Während der Mensch gab, kam er als Feuer herab und zehrte das Gegebene auf, und gab sich, da das Lichtgewand, in welchem der Mensch das Licht allein sehen kann, das innere Feuer, seinen Lebensstoff aufgezehrt hatte und so nach und nach verschwunden war, unsichtbar als Leuchte des Herzens, als himmlische Zufriedenheit. So gestaltete sich der Kreis der göttlichen, menschlichen und natürlichen Thätigkeit bei dem, welcher sich in der im jetzigen Zustande dem Normalstande entsprechendsten Stellung erhielt. **Und es sah der Herr wohlgefällig auf Abel und sein Opfer.**

Rücksichtlich dessen aber, der sein Herz dem entgegengesetzten Geiste öffnete und es von ihm nehmen ließ, mußte sich die göttliche Gegennahme anders verhalten. Nur Gleichartiges kann sich berühren und rühren. So wird Gott als das Leben nun wieder vom Leben, dem Herzen, unmittelbar gerührt, und das Materielle wirkt auf ihn, oder besser, leidet von ihm nur mittels des Herzens, d. h. wenn es von Herzen kömmt. Da also der andere Opferer nur die kalte und noch dazu schlechteste Naturgabe niederlegte, nicht aber sein Herz dazu gab: so konnte Gott diese Gabe nicht selbst annehmen, aufnehmen, fassen, und sie mußte sich, sollte sie anders verzehrt werden, am eignen, d. h. Natur-Feuer verzehren lassen. Wie jetzt der Mensch nur die von der Wärme, das animalische Feuer nur die vom Natur-Feuer durchkochten und in ihm dargebrachten Produkte genießen mag: so mag auch Gott, das himmlische Feuer, nur die vom Feuer des menschlichen Herzens — sey's Reue, sey's Liebe — durchdrungenen und dargebrachten Gaben. Auf des Letztern Opfer kam also kein Feuer vom Himmel, oder mit andern Worten, da die Strahlen des göttlichen Lichtes, die da verzehren oder sehen, dieselben sind, Gott sah unmöglich wohlgefällig auf solche Gabe. (5) **Und auf Kain und sein Opfer sah Er (Gott) nicht wohlgefällig.**

Je weniger nun es diesem Opferer darum zu thun war, sich Gott zu ergeben, sondern je lieber er in seinem Egoismus selbst

Digitized by Google

besitzen, als besessen seyn wollte: desto unwillkommener mußte es ihm seyn, daß ein Anderer etwas erhielt, was er nicht bekam, nämlich das Feuer vom Himmel, die Gnade und das Wohlgefallen Gottes. Von der wahren Fülle, welche den Hunger wahrhaft stillt und das Einsinken des leeren Menschen wahrhaft aufhält, leert, erregte er ein Zwiefaches in sich. Einmal war sein Streben, zu fassen, nicht mehr angehalten von der innern Fülle, weil diese nicht da war, es ging also in Brausen auf; er zürnte; zweitens aber war nichts da, was sein Feuer nährte, ihn füllte, und so fiel, da die Unterlage verbrannt ward, auch sein Äußeres ein, und ging aus der hellen Lebensfarbe in die gelbe der Verwesung über. **Und es ergrimmte Kain sehr und es fiel sein Angesicht ein.**

Indem dies Zwiefache nur die äußere Gestaltung der innern Gottleere war, des Menschen Gemüth aber, als an sich leere Form, gefüllt seyn will, und ist es nicht mit Gott gefüllt, auf dem Punkte ist, sich mit dem Willen des Widersachers oder mit der eignen Leere zu füllen, dies Füllen aber ein Thun ist, das sich nach innen und außen zumal ausspricht und das Gemüth fixirt: so stand eben jetzt eine das gottleere Gemüth dem Bösen überantwortende That bevor. Wie beim Brunnen, indem der eine Eimer hinauf- und ausgeht, der andere hinab- und eingeht: so geht auch beim menschlichen Herzen, als dem Brunnen und der Tiefe der Geschichte, indem Gott daraus aus- und weggetrieben wird, das Böse hinein. Die böse That des Menschen oder die Sünde ist immer ein Doppelakt, dessen erstes Stadium das Gehen des Guten, dessen zweites das Kommen des Bösen ist. Wie nun die in einem Gefäße von einem andern Stoffe oder der Leere selbst auf den kleinsten Raum zusammengedrängte Luft im Augenblicke, wo sie gar nicht mehr dazuseyn scheint, sich entzündet und, mit einer Explosion, noch einen Augenblick ihr Daseyn mit aller Gewalt kund gebend, und noch einmal die Leere oder den andern Stoff peripherisch fassend, als Blitz durch- und ausfährt und eine letzte Erschütterung hervorbringt: so geht es auch mit dem Gemüthe, das in die höchste Stufe der Gott-Entfremdung und Gott-Verbannung gelangt ist. Noch einmal, ehe Gott auszieht, geht er als Blitz auf und durchleuchtet dessen ganze Gestalt, es fassend, und das Gemüth dem Gemüthe selber zeigend, ihm seinen Zustand aussprechend, und vom Punkte, auf den es angelangt

Digitized by Google

ist, vor- und rückwärts deutend. Noch einmal zeigt Gott ihm seine Leere an der äußern Gestaltung, es auf den Grund, das Warum?, zu führen suchend, d. h. er fragt. (6) Und es sprach der Herr zu Kain: warum ergrimmest du und warum fällt dein Angesicht ein? Weil du gottleer bist. Deßhalb ziehet sich dein Wesen zusammen, beunruhigt dich als heißer Hunger, und erfüllt dich mit Angst und Traurigkeit. Denn beide sind nichts Anderes als Leere an der Stelle, wo Fülle seyn sollte, während Freude und Heiterkeit da sind, wo das Ding mit dem ihm entsprechenden Wesen gefüllt ist. (a) Bist du nicht, wenn du mit Gott gefüllt, d. h. gut bist, froh? muß da nicht in demselben Maße, als Gott dein Gemüth besetzt, die zusammenschnürende Leere, die sich als Neid, Mißgunst u. s. f. gestaltet, daraus weichen? gewinnst du nicht ebenhiemit Herrschaft über sie? wirst du da nicht dafür, daß du Gott in dich aufnimmst, mit frohem Bewußtseyn belohnt? Bist du aber nicht gut, d. h. gottleer, siehe da klopfet die Sünde an. Der Mensch ist nämlich stets von der zusammenschnürenden, aussaugenden, leeren und darum ewig hungernden Macht des bösen Geistes umgeben, als mit einer Finsterniß. Wie man nun gar nichts von Finsterniß weiß, so lange die Sonne in ihrer Fülle und Kraft leuchtet; wie der äußere Druck nicht vernommen wird, so lange das Gefühl innen voll ist: so klopft auch jene Macht erst, sobald das innere Licht als Blitz ausgefahren und mit ihm die Fülle dahin ist, dann aber auch sogleich an als die persönliche Sünde, und begehrt Eingang als ein ausgehungerter und nach Sättigung ringender Löwe. Er will dich aufspeisen; seine Sehnsucht geht nach dir, nicht aber aus Liebe zu dir, sondern aus Liebe zu ihm selbst. Dein Inneres strebt nun ebenfalls sich zu füllen, sich zu öffnen, um zu empfangen. Ist also die wahre Fülle ihm entkommen, so öffnet es sich dieser Macht, um sie aufzuzehren. Es bildet sich im Gemüthe die Mordlust, und wenn zwei einander zu morden streben, so wird der Stärkere siegen. Jener brüllende Löwe ist aber von Natur aus Mörder und kann gar nicht gemordet werden; du aber bist von Natur aus machtlos. Wer wird also den andern besiegen, wenn du jenem öffnest? Drum laß ihn nicht herein, d. h. herrsche über ihn. Dies ist aber nur möglich, wenn du die gute Macht innen hast, wenn du, jetzt auf dem Punkte, dich entweder mit Gott zu füllen, zu leben und in ihm frei zu seyn, oder dich mit

Digitized by Google

der bösen Macht zu füllen, zu sterben und in ihr Knecht zu seyn, wie denn nur das Todte wahrhaft Knecht ist, das Erstere wählest; wenn du über die Eingang suchende Sünde herrschest.*) (7) Ist's

*) Auf einem Schachbrette sind lauter viereckige Felder. Überblickest du dasselbe, so kannst du sagen, ich sehe lauter Vierecke, indem du je vier Felder zusammendenkst; ein anderer kann sagen, es besteht aus lauter Dreiecken, indem er je drei Felder zusammen nimmt, ein dritter, es besteht aus lauter Fünfecken, u. s. f. Jeder nun von diesen hat Recht, und doch sieht jeder in derselben Sache etwas Verschiedenes; jeder aber hätte Unrecht, wenn er sagte, entweder habe ich Recht, und du Unrecht, oder umgekehrt, und es müßte diesem entgegnet werden, daß das Schachbrett zumal aus all diesen verschiedenen Ecken bestehe, und daß, wenn auch jeder der einzelnen Behauptenden nicht Unrecht hätte, doch nur der die Sache genau verstände, welcher, das Schachbrett überblickend, zumal alle verschiedenen Eckzusammensetzungen, die auf ihm möglich sind, seinen Bestand aus Drei- dann Vier- dann Fünf-Ecken u. s. f. zumal erkännte. So läßt ein Schachbrett gar verschiedene Sinne zu, und doch machen alle nur möglichen Sinne oder Auffassungsweisen desselben nur seinen Einen Sinn, die wahre Auffassung, daß es eben Schachbrett ist. Wenn nun schon das aus lauter gleichen Feldern bestehende Brett, je nach den möglichen Verschiedenheiten der Auffassung, ohne daß auch nur Ein Feld sich änderte, so verschiedene Auffassungsweisen zuläßt, die jedoch alle zusammen, ohne daß eine einzelne an sich falsch wäre, die rechte Auffassung bilden: wie viel mehr müßte jene Beweglichkeit und Lebendigkeit des Sinnes hervortreten, wenn die Felder vollends an sich schon verschieden wären. Denke dir nur, um einen Schritt weiter zu gehen, die Zahlen 123456789 neben einander. Der eine kann sagen: es ist eins, zwei, drei ꝛc.; ein anderer: es ist zwölf, dreißig vier, fünfzig sechs u. s. f.; und so bietet hier schon dieselbe Sache fast unendlich verschiedene Auffassungsweisen dar; keine ist unwahr, aber alle zusammen nur geben den rechten Sinn und Verstand jener Reihe von Ziffern; und das ganze Verständniß hätte nur der, welcher die Mathematik in ihrer höchsten Stufe und Ausdehnung, wohin es noch Niemand gebracht und hienieden Niemand bringen wird, in Einem und demselben Augenblicke durchblickte. Und doch sind dies nur todte, sich immer gleichbleibende Zahlen. Denke dir aber nun eine noch größere Anzahl und zwar lebendiger Zahlen, vier und zwanzig Buchstaben. Wie weit umfassender fände hier schon, auch alle Lebendigkeit weggerechnet, die obenbemerkte Eigenschaft auf! Nun sind aber die Buchstaben in ihrer Wahrheit, entgegen der falschen todten alltäglichen Auffassung, die ausgedrückten lebendigen Geistesbewegungen und Eigenthümlichkeiten, und je nachdem ein Buchstabe zu einem andern zu stehen kömmt, wird er durch diese Stellung schon anders; sein Sinn, sein Inhalt ändert sich, wie in weit niederer Weise Blau neben Roth anders ist als neben Gelb u. s. f. Der Ausdruck des Geistes nun ist die Sprache. Indem im wahren geistigen Leben, wie bei den Buchstaben in weit niederer Stufe eben angedeutet ward, alles, auch das Kleinste, Bedeutung hat, quantitativ und qualitativ zumal, d. h. als fester Inhalt (z. B. 1, 2, 3.) und als Weise der Bewegung und des Zusammenhaltes (als +1+2+3; oder 123; oder 1^3, eins

Digitized by Google

nicht so? wenn du gut bist, bist du froh: wenn nicht gut, vor der Thür lauert die Sünde dann, und nach

---

der zweiten und dies wieder der dritten Potenz) und so hier schon ins Unendliche: so muß auch ein wahrhaft geistiges Ganzes, d. h. ein solches, in dem alles Bedeutung hat, alles sich bewegt, das du, wo du's immer greifen magst, eben ganz greifst, eines unendlich verschiedenen Auffassung fähig seyn, — so vielfach verschieden, als es Auffassende gibt — ohne daß auch nur eine dieser einzelnen Auffassungen, wenn sie anders richtig ist, sinnlos oder ohne den rechten Sinn wäre. In jeder einzelnen Auffassung muß das Ganze mehr oder minder deutlich durchzogen und ebendarum mehr oder minder deutlich erklärt seyn, die wahre unendliche Erklärung und Sinn, Verstand, eben nur die zumalige Auffassung in all den unendlichen Weisen seyn. Dies wäre aber die unendliche Unendlichkeit, d. h. nur Gott; und der Ausdruck dieses Geistes die Eine, Ur- und im Vergleich zu unserm jetzigen Zustand, ideale Sprache. Als diese und zu dieser leibhaften Sprache, als der Ausdruck, das Bild des Sprechenden war der Mensch geschaffen. Als er aber aus der Zusammenhängenheit des unendlichen Lebens heraus fiel, konnte er nur in die Unzusammenhängenheit, Starrheit, Gebrochenheit, Leichnamigkeit des gebrochenen, endlichen Lebens fallen, und so auch seine Sprache. Wenn einmal ein Bruch geschehen im Großen, bricht das einmal Gebrochene wieder weiter, und da das Zusammenhangslose zugleich das Todte, Bedeutungslose ist, werden die verschiedenen Bruchtheile, hier die einzelnen Sprachen, immer todter und bedeutungsloser. Das Gebrochene nun könnte auch selbst als solches nicht bestehen, indem Gebrochenes, Todtes und Nichts gleiche Dinge an sich sind, wenn es nicht noch einen Zusammenhang hätte mit dem An-sich-zusammenhängenden, dem Unendlichen; und dies Vermittelnde wird demnach innerlich oder nach jenseits die unendliche Beweglichkeit und Bedeutungsfülle, nach unten aber, oder insofern es ins Gebrochene hineinläuft, auch die äußere Gebrochenheit, Gliederung in einzelne Buchstaben (Festigkeiten) haben. Dies ist nun die hebräische Sprache, die die einzige ihrer Art ist. Es läßt sich nun aus dem bisher eingeleiteten Hauptcharakter derselben ihre Eigenthümlichkeit näher angeben. Nimm eine bestimmte Reihe von Buchstaben des in ihr Geschriebenen zusammen, und so wirst du, je nachdem du hier oder dort unterscheidest, andere Wörter und einen andern Sinn bekommen. Wenn nun von den verschiedenen Unterscheidenden jeder behaupten wollte, was ich in dieser Buchstaben-Reihe finde, ist ihr Inhalt, Sinn, gibst du einen andern Sinn an, so kann dieser, weil anders als der von mir gefundene, nicht der rechte seyn: so hätte er ebenhiemit Unrecht, da der wahre Sinn die Zusammenfassung aller möglichen Unterscheidungen ist, und jede einzelne Unterscheidung, Glied, zum Ganzen führt und von ihm getragen wird. So diese Sprache in ihrer jenseitigen, inneren Eigenthümlichkeit betrachtet. Allein, eben weil sie in die Gebrochenheit der andern Sprachen hineingränzt, wird sie dadurch begränzt und beschränkt. Es gibt deßhalb nicht jede Unterscheidung einen Sinn, und wenn einen, darum noch nicht den rechten. Da in der Gebrochenheit eben die eine Sache in verschiedene Dinge, die Dieselbheit in die Ähnlichkeit auseinandergefallen, so gibt bei solchen Unterscheidungen, die an sich ohne Sinn sind, nur die Versetzung eines Buchstaben mit seinem Verwandten einen möglichen Sinn; ob den rechten aber, steht noch in

Digitized by Google

dir ist ihr Begehren; und du herrsche über sie. — Dann stehst du auch, weil im rechten Verhältniß zu Gott, im rech-

---

Frage. Diese Totalität und Gebrochenheit zumal der hebräischen Sprache bringt es nun mit sich, daß sie in den andern Sprachen, die immer mehr oder minder gebrochen sind und den lebendigen Zusammenhang oft bis zur Erstarrung verloren haben, adäquat gar nicht wiedergegeben werden kann. Soll sie aber doch möglichst in diese eingeführt werden, so gibt's keinen andern Weg, als den, daß das dort mehr in seiner Totalität Dargestellte hier in den verschiedenen Gebrochenheiten gegeben werde. Wodurch es dann geschieht, daß Ein hebräischer Satz in verschiedene Sätze der andern Sprachen zerfällt, von welchen Sätzen jeder zwar eine Auffassungsweise des Sinnes gibt, aber auch nur Eine, dagegen die verschiedenen möglichen Weisen allein zusammen den wahren Sinn bezeichnen. Dies zur Erklärung des Folgenden und vielfach vorkommenden Ähnlichen.

Zu dem über den Vorzug seines Bruders vor Gott neidischen und zürnenden Kain sagt Gott: warum zürnest du und warum fällt dein Angesicht (nicht blos vom Sinken desselben nach der Erde zu, sondern auch und vielmehr von seinem Sinken nach innen)? und fährt nun, dessen Zustand jetzt mit der Wahrheit vor- und rückwärts messend, ihn dazu ins Verhältniß setzend, d. h. ihm seine bisherige Verkehrung zum rechten Zustand, und, wenn er jene nicht aufgäbe, seine noch weitere sich vollendende Verkehrung erläuternd, fort: הלאאם־תיטיבשאתואםלאתיטיבלפתחחטאתרבץ ואליךתשוקתוואתהתמשל־בו: Oben im Texte der Erklärung hab' ich nun aus dem Vorhergehenden und aus der Rücksicht auf das Folgende den Totalsinn im Allgemeinen ermittelt, und dann ist folgende Unterscheidung zu treffen: || הֲלֹא אִם־תֵּיטִיב | שְׂאֵת || וְאִם לֹא תֵיטִיב | לַפֶּתַח חַטָּאת רֹבֵץ ||| וְאֵלֶיךָ | תְּשׁוּקָתוֹ || וְאַתָּה | תִּמְשָׁל־בּוֹ |||| Diese Unterscheidung ist auch die massorethische. Bei dieser Unterscheidung nun machen wieder einzelne Ausdrücke Schwierigkeit, indem wieder einzelne Worte gar verschiedene Deutung und doch in jeder irgend einen Sinn zulassen. Dies ist zuerst der Fall mit שְׂאֵת. Es ist der Infinitiv von נשא. Nach der obigen Unterscheidung im Gegensatz zu einer andern, später zu bemerkenden, steht der Infinitiv statt des Finitum. Des Worts Grundbedeutung ist tragen, davon a. Lohn, b. Verzeihung davon tragen. Als a. scheint es die Vulgata zu nehmen und gibt es mit recipies, h. e sagt Dathe, fructum percipies, seu mercedem habebis; an b. hält sich der Chaldäer. Theodotion gibt es: οὐκ ἂν ἀγαθῶς ποιῇς, δεκτόν; alle drei geben einen einzelnen passenden Sinn. Die Sache in ihrer Totalität aber aufgefaßt, steht נשא als elevare dem נָפְלוּ פָנֶיךָ dem Fallen des Gesichtes gegenüber, und dann wird es auch in seiner einfachsten Bedeutung genommen, ohne etwas suppliren zu müssen. So gibt es Vatablus: nonne si bene egeris, exaltatio erit tibi? und Grotius bemerkt dazu: שְׂאֵת non minus erectio-

Digitized by Google

ten Verhältniß zu allem Übrigen und alles Übrige zu dir. Du erlangst dann, was du anstrebst, nämlich, daß du, wie der Erste

---

nem, quam acceptionem significare potest. Dahin stimmt auch Dathe. Diese Erklärung ist um so treffender, als das נשא so dem zumal physisch und psychisch genommenen Fallen des Gesichtes, als Sinken und Traurigkeit, ebenfalls in dieser zwiefachen Hinsicht als Erheben des Angesichtes und Frohseyn entspricht. Die ganze Stelle hat zwei Hauptglieder, die durch |||, und jedes dieser wieder zwei Unterglieder, die durch || bemerkt sind. Jedes dieser hat nun wieder zwei Theile. Was nun des ersten Hauptgliedes zweites Unterglied betrifft, so sind die Erklärer, welche obige Unterscheidung annehmen, wieder verschiedener Ansicht über den Sinn von לפתח חטאת רבץ. Schwierigkeit scheint zu machen, daß beim hebr. fem. חטאת das verbum masc. רבץ steht. Dies ist aber im Hebräischen nicht selten. Grotius erklärt sich durch das horazische culpam poena premit comes. So Stein, und ähnlich der Chaldäer, nur spezieller: in diem judicii peccatum tuum servatum est, in qua ulciscetur de te. Dathe: si male egeris, statim se prodet peccatum tuum. Auch alle diese Erklärungen geben im Speziellen einen passenden Sinn, verengern aber die Sünde überhaupt zu dem andern Begriff der Strafe. Ich bin bei der Sache geblieben, Theodotion gibt es genau: ἐπὶ θύραις ἁμαρτία ἐγκάθηται.

Dies erste Hauptglied nun wird aber auch ganz anders unterschieden, und zwar: הֲלֹא אִם־תֵּיטִיב שְׂאֵת | וְאִם לֹא תֵיטִיב לפתח || חַטָּאת ||| רֹבֵץ: So die Siebenzig: οὐκ ἐὰν ὀρθῶς προσενέγκῃς, ὀρθῶς δὲ μὴ διέλῃς, ἥμαρτες; (Julian ἁμάρτημα in selbem Sinne) ἡσύχασον. Gleichfalls die Itala bei Augustin: nonne, si recte offeras, recte autem non dividas, peccasti? quiesce. Ihr Sinn bezieht sich also auf Kains Opfer; er habe gut gethan, daß er geopfert, oder auch er habe in der richtigen ceremoniellen Weise geopfert, allein er habe nicht recht getheilt, d. h. unterschieden zwischen dem, was Gott und was dem Menschen gehört; statt daß jenem das Beste und diesem das Geringere gehöre, habe er umgekehrt das Gute für sich behalten und Gott das Geringere gegeben. So erklärt auch Grotius diese Lesart, noch die Menge zur Güte hinzufügend: sensisse videntur LXX, oblata quidem a Caino, quae fas erat offerri, sed non sui generis optima, aut certe minus decima, quae ab antiquissimis seculis dei portio. cf. Gen. 14, 20. 28, 22. — שאת ist ihnen nun nicht infinitivus pro finito und Nachsatz, sondern wirklicher von תיטיב abhängiger Infinitiv. לפתח nun ist ihnen gleichfalls ein vom zweiten תיטיב abhängiger Infinitiv und so nicht Nachsatz. Entweder nun nahmen sie פתח in der sonst nicht gebräuchlichen Bedeutung, theilen, oder sie lasen nach Houbigant לפתת, was indessen jene Bedeutung nur in sehr abgeleiteter Stufe haben kann, oder vollends nach Geddes לפת החטאת (Niederbeugung, Verwirrung). Weiter nun haben sie entweder statt שאת gelesen לשאת,

Digitized by Google

der Geburt nach, so auch der Erste vor dem Angesichte und im Wohlgefallen Gottes seyest; (b) daß dein Bruder in Liebe dein Untergebener, und du in Liebe sein Herr seyest. — Wie du dann so im Herzen im Großen recht wählest, d. h. blos auf Gott siehst, und ihn zu deinem Grunde und Ersten machest: so wirst du auch in der Weise der Äußerung dieses Verhältnisses,

---

conform dem לפתח, wie Houbigant und Geddes wollen, oder nehmen an, יסב werde bald mit, bald ohne ל construirt. — Houbigant tadelt die Unterscheidungsart der LXX, und fügt hinzu: rectius caeteri omnes in Polyglottis, in Hexaplis vero Symmachus et Theodotio, verbum רבץ ad nomen חטאת adjunxere, cum legerent חטאת תרבץ peccatum aderit, servata generum concordia, per literam ת in verbo תרבץ non omissam. Die Darstellung der LXX paßt als einzeln, erschöpft aber nicht. — Wenn nach Vater ein samarit. Manuscript das zweite תיטיב ausläßt, das dem gedruckten samarit. Texte zu Grunde liegende aber nach רבץ noch היטיב לפתח hinzusetzt, so ist dies wohl aus Versehen der Abschreiber zu erklären, und hat für die Sache keine Bedeutung.

Was nun das zweite Hauptglied betrifft, so ist die Unterscheidung fast allgemein die nämliche. Denn wenn Kennikott fand: ועלי תשוקתו והוא ימשל בך, so ist dies wohl nicht in Anschlag zu bringen. Aber die Übersetzungen und Erklärungen sind verschieden; der Syrer: את תתפנא לותה ; והו נשתלט בך. LXX: πρὸς σὲ ἡ ἀποστροφὴ (andere Manusc. ἐπιστροφὴ) αὐτοῦ, καὶ σὺ ἄρξεις αὐτοῦ; Theodotion: πρὸς σε ὁρμὴ αὐτοῦ καὶ ἄρξεις αὐτοῦ. Die Gr. Ven: πρός σε ὁ ἡ ἄφεσις αὐτοῦ, σὺ τ' ἀρξεις αὐτοῦ. Die Itala bei Augustin: ad te enim conversio ejus, et tu dominaberis illius. Die Vulgata: sed sub te erit appetitus ejus et tu dominaberis illius. Die Vulgata bezeichnet am schärfsten die Hinwendung, conversio, ἀπόστροφη als das persönliche Begehren der Sünde. Es fassen aber die meisten kath. Erklärer, beistimmend dem Targum Hierosol.: in manum tuam tradidi potestatem concupiscentiae tuae et tu dominare ei sive ad bonum, sive ad malum, das תשוקתו als Herrschaft. Dies die zwei Weisen, wenn die Suffixa auf die Sünde bezogen werden. Andere aber, namentlich protest. Erklärer, beziehen sie auf Kain und Abel im Sinne: sey zufrieden, bei dir soll Abels Wille, er soll dir unterthan seyn, dagegen du über ihn herrschen. Auch alle diese Erklärungen geben einen Sinn der Sache; scharf und umfassend genommen, ist aber zu verstehen, wie die Sünde nach Kain begehrt, und er Herr über ihr unziemliches Begehren seyn soll.

In der Auseinandersetzung dieser Stelle möchten die anfangs der Note entwickelten Grundsätze ihre Verständigung erhalten, und diese überall sich kundgebende Eigenthümlichkeit des hebr. Textes nicht mehr besonders erläutert zu werden nöthig haben.

T.

Digitized by Google

nämlich im Opfer (c) recht wählen, d. h. theilen, du wirst Gott das Erste geben und es nicht dir behalten.

Von der Wahl hängt es ab, ob der Mensch frei oder unfrei werde. Frei ist allein Gott, weil nur das Gute frei, überall sich selbst entsprechend ist. Zu seinem Bilde schuf er den Menschen. Als solches mußte er ihn frei und gut schaffen. Das Gute aber ist nur durch die Freiheit; und so mußte es dem Menschen frei stehen, sich dem Guten — Gott — zuzukehren oder nicht. Wählte der Mensch das erstere, so war er gut und im Guten frei; wählte er umgekehrt, so wandte er sich ebenhiemit, weil dem Guten, auch der Freiheit ab. Er hatte nun von seiner Seite nicht blos die Freiheit verscherzt, an der er mit Gott Theil nehmen sollte, sondern auch die Freiheit, das Gute zu wählen, indem er ja von seiner Freiheit zu wählen, Gebrauch gemacht und dem Guten, weil Freien, sich abkehrend, auch dieser Freiheit entsagt hat. Es bestand nämlich, weil und als Gott ihn schuf, in Folge eben dieser Schöpfung zwischen ihm und Gott der Vertrag: ich schaffe dich gut und frei. Um gut und frei zu sein, mußt du es aber, wie es im Wesen der Güte und Freiheit liegt, eben aus Freiheit, mit deinem eignen Willen, aus eigner Wahl seyn. Was also von mir abhängt, daß du gut und frei seyest, hab' ich gethan; ob du es wirklich seyest, hängt nun nur noch von dir ab, hängt davon ab, ob du auch das Deinige thust. Oder noch kürzer: ich schaffe dich unter der Begingung, daß du es seyn willst, gut und frei. Kam der Mensch also seiner Seits dem Vertrage nicht nach, entband er sich von demselben, stimmte er nicht damit überein: so war Gott ebendamit seiner Seits ebenfalls entbunden. Oder vielmehr, der Vertrag war projektirt; da der Mensch nun nicht auf ihn einging, war er auch ebenhiemit, obwohl von Gott vollzogen, von Seite des Menschen gar nicht vorhanden, und von selbst abrogirt. Es hat nun in diesem Akte der Mensch, seinen Anspruch, Kind Gottes und in Gott und darum frei zu seyn, aufgegeben. So hat er wohl durch die Vollziehung des Wahlaktes, da zwischen denselben Dingen nur einmal gewählt werden kann, die Freiheit, Gott zu wählen oder nicht, eingebüßt, und alles, was er nun thut, ist eben, weil es nicht in Gott geschieht, böse. Allein es gibt auch wieder in dem, was nicht Gott, verschiedene Dinge, zwischen denen er zu wählen hat, indem er nicht die Wahlfreiheit überhaupt, sondern nur die spezielle, zwischen Gott und

Digitized by Google

nicht Gott zu entscheiden, durch deren Vollzug aufgegeben. Die Art der Wahl hängt nun allerdings auch jetzt noch mit dem Grundakte zusammen, ob der Mensch nämlich dort wählend blos negierte oder ponirte, ob er sich blos nicht für Gott, damit aber noch keineswegs für sein Gegentheil, oder ob er sich für dieses entschied und deßhalb jenem auffagte. In diesem letztern Falle hatte er sich dem Gegentheil frei ergeben und so auch seine Wahlfreiheit nach allen Seiten eingebüßt; im erstern Falle aber wählte er eben die Unentschiedenheit, und so dauert jetzt sein Wählen und hiemit seine Geschichte fort. Und es fragt sich jetzt bei jeder neuen Wahl in dem, was nicht Gott ist: entscheidet der Mensch sich blos für dies nicht und behält sich also noch vor, zwischen Anderem zu wählen, oder entscheidet er sich wirklich? In welchem letztern Falle jedesmal, weil seine ganze Willensthätigkeit, so auch seine Geschichte zu Ende ist. Und wenn er, seinem bessern Selbst treu bleibend und alles als nicht für seine Wahl geeignet ansehend, zuletzt sich auch für alles, was Gott nicht ist, nicht entschied: so ist er jetzt auf den Punkt gekommen, wo er entweder gar nicht mehr wählen kann, indem nichts mehr für ihn da ist, auf das er, es negierend, nicht sein Wahlrecht aufgegeben hätte, oder, da er jetzt nicht mehr negierend wählen kann, indem er bereits Alles negiert hat, wieder vorn anfangend, seine erste Wahl und sein Wählen überhaupt, das da bisher das Nichtentscheiden für Gott war, negieren, also sich als für Gott entschieden und sein eignes Wollen aufgebend erklären muß. Jetzt steht es bei Gott, ob er, auf den der Mensch bei seiner ersten Wahl seinen Anspruch aufgegeben, diesen Widerruf annehmen will oder nicht, d. h. ob er Gnade statt Recht am Menschen ergehen, ihn in ihm selbst vergehen lassen, oder ihm sich wieder schenken will. Und jetzt schöpft sich Gott aus sich selbst heraus und gibt sich dem Menschen. Wie das die Grundzüge aller Geschichte überhaupt, so sind sie auch die der Geschichte jeder einzelnen zu Gott aus der Unentschiedenheit des Zeitlebens heimkehrenden Seele. Und wie die ganze Menschheit, so kann auch der einzelne Mensch seine Geschichte verlängern oder eher zu Ende bringen, und zwar zu seinem Heile oder Wehe. Zum letztern, je nachdem er schneller oder in größern Parthien sich für das Nichtgöttliche und zuletzt für alles Nichtgöttliche wirklich entscheidet, sich ihm also ergibt, und so, diesem seinen Willen immer mehr unterthan machend, zu-

Digitized by Google

letzt dem Grunde des Nichtgöttlichen, dem Widergöttlichen dienen, also selbst wider Gott seyn muß. Zum erstern, je nachdem er schneller oder in größern Parthien entweder stets negierend, oder, wenn er sich einmal auch positiv für das Nichtgöttliche entscheidet, diese seine Position wieder zurücknehmend, und so nach dunkeln Zwischenräumen, alles Nichtgöttliche nicht wählend, da anlangt, wo er jetzt nur das nicht Nichtgöttliche wählt. Daher sind auch stärkere Geister, d. h. solche, die sich schneller und umfassender bewegen, schon in diesem Leben diabolischer oder himmlischer, als die schwächern, und wechseln bisweilen auch in diesen ihren Rollen. Daraus erhellet nun, daß der Mensch in jener Zeit, in welcher er dem Punkte, auf dem er von Gott in seiner Vollkraft (sowohl in der ersten als zweiten Schöpfung [der Erlösung]) geschaffen wurde, noch näher und am nächsten war, auch in demselben Grade in der Verworfenheit wie in der Gnade größer war, und die Folgen der bösen wie relativ guten That schneller und auffallender sichtbar wurden. Und hieraus wird uns die nun auf die Abkehr des einen Bruders des ersten Brüderpaares von Gott hin folgende Gestaltung seiner Geschichte verständlich. Je schwerer der Körper, desto schneller fällt er, wenn er einmal im Falle begriffen ist.

Die Erschütterung der letzten warnenden Stimme war in dem rastlos und gewaltig zum Abgrund eilenden Gemüthe bald verrauscht. Je tiefer Kain nun in seinem Herzen sank, desto drückender mußte ihm sein mit dem Herzen nach oben gerichteter Bruder werden, an den er von Natur aus und durch das gemeinschaftliche Geschlecht gebunden war. Je mehr er nun diesen Druck fühlte, desto mehr suchte er, da er nun einmal desselben nicht dadurch loswerden wollte, wodurch es allein geschehen konnte, dadurch nämlich, daß er zu seinem Bruder zurückkehrte und mit ihm sich vereinte, ihm ferne tretend ihm zu entgehen. In demselben Grade mußte aber der Druck wachsen. Da nun sein Bruder nicht mit ihm hinab in die Tiefe eilte, wodurch das Band nicht abstringirend gewesen wäre, und er selbst nicht zum Bruder hinauf wollte, wodurch dasselbe bezweckt worden wäre: so gab es keinen andern Weg, als dies Band zu zerschneiden. Das Band beider war aber ihr gemeinschaftliches Geschlecht, d. h. das Menschenleben. So mußte er seinem Bruder von diesem entbinden, ihn tödten. (8) Und es sprach Kain mit Abel,

Digitized by Google

seinem Bruder; *) und es geschah, als sie auf dem Felde waren, und es erhob sich Kain wider Abel, seinen Bruder, und schlug ihn todt.

Er bedachte es nicht, daß, wenn eine Ader zerrissen ist, nicht nur der eine Theil absterbt, sondern daß auch der andere, von dem der Riß ausgegangen, dadurch selbst den Grund zu seinem Vergehen legt, indem dieser Theil, dadurch in Brandung gerathen, sich auf sich selbst wirft und sich selbst aufzehrt. Indem er aber diesen Lebensfaden zuerst geistig, dann leiblich zerschneidet und so seinen Bruder mordet, hat er auch, da eben der Mensch das

---

*) ויאמר קין אל הבל אחיו. Die einen lesen blos diese Worte; so ein Theil der hebr. Manusc., Onkelos, Symmachus, Theodotion und die beiden Araber; dagegen lassen die meisten hebr. Manusc. nach diesen Worten eine Lücke, die der samarit. Codex mit נלכה השרה ausfüllt; so auch der Syrer und der jerusalem. Targum und der T. Jonathans; gleichfalls die Siebenzig, (διέλθωμεν εἰς τὸ πεδίον), Aquila (von welchem es jedoch Scharfenberg bezweifelt und Stein läugnet), und die Vulgata (egrediamur foras. Houbigant und Kennikott glauben sich durch diese Autoritäten berechtigt, dem hebräischen Texte diese weitern Worte zu vindiciren. Rücksichtlich der Lesart des Textes recepti wird nun eingewendet, daß אמר in der Bedeutung „mit einem sprechen", in welcher es genommen werden muß, wenn keine Lücke seyn soll, nicht vorkomme, indem die für diese Bedeutung angeführt werdenden Stellen, 1. M. 22, 7. und II. 19, 25. auch als „sagen" erklärt werden können. Man nimmt nun (so Dathe), um keine Lücke annehmen zu müssen, seine Zuflucht zu dem arabischen אמר, hart mit einem reden. Michaelis sucht sich durch eine Conjectur zu helfen, indem er statt ויאמר liest וימר, amarus fuit. Hieronymus erklärt die Stelle durch die Ellipse דברים אלה, haec verba, Kain sagte Abel diese Worte, die nämlich, welche Gott zu ihm gesagt hatte. Gegen die Annahme des ausgelassenen נלכה השרה macht nun Michaelis geltend, daß es gar nicht passe, indem der bereits auf dem Felde befindliche Kain zu Abel nicht sagen könne: laßt uns auf das Feld gehen. Jedenfalls aber ist, wie man leicht sieht, eher die Hinzusetzung von נלכה השרה, als, im Fall es da gewesen wäre, sein Ausfallen erklärlich. Will man nun auch אמר nicht in der Bedeutung „mit einem sprechen" gelten lassen, so ist, sollte man auch nicht gerade der von Hieronymus vorgeschlagenen Ellipse beipflichten wollen, doch, die Auslassung dessen, was er sagte, überhaupt, um so eher erklärlich, als das, was er sagte, im Allgemeinen, ohne daß es dastünde, verstanden wird, speziell angegeben zu werden aber zum Verständniß der Sache gar nicht nöthig ist.

Digitized by Google

magische Herz ist, durch das die an sich leblose Natur, durch unsichtbaren Segen ihr Leben von Gott erhält, auch der Natur die Lebensader mit Gott abgeschnitten. Es steiget nun, ihres gemeinsamen Bandes entbunden, das animalische und menschliche Leben, d. h. Blut und die Seele, jedes dahin, wo es vor der Bindung in eine Leiblichkeit war. Aus dem Blute fähret die Seele, wenn sie eine gute, d. h. nach Gott gerichtete Seele war, nun, von ihrem Leibe entblößt, schreiend und klagend zu Gott auf, bis sie in ihm Leib gewonnen (V. 10. zweiter Theil.). Von der andern Seite thut sich jetzt die nur durch den Menschen zusammengehaltene, wider ihn aber negierende Natur, da er der Leiblichkeit, womit er sie fassen konnte, entbunden ist, sie also nicht mehr fassen kann, auf, ihn zu verschlingen und saugt das Blut ein (V. 11. zweiter Theil.). Sie schaudert vor ihm zusammen, flieht ihn (V. 11. erster Theil), gleichwie dies auch Gott thut, ihn wirklich verfluchend. Ebendadurch aber hat sich der Natur (wie Gottes) Verhältniß zu dem Mörder verändert; gleichwie des Mörders Verhältniß zu ihm selbst. Einmal hat die Natur ihr Organ, wodurch sie das Leben hatte, welches der Mensch durch seine Arbeit aus ihr hervornöthigen konnte, verschlungen, und so bearbeitete er fruchtlos den Boden; es konnte dieser ihm seine Kraft, seinen Ertrag nimmer geben (V. 12. erster Theil). Anderer Seits hatte er auch das Band, das ihn an das Grundlebenscentrum, an Gott, hielt, das sowohl im eignen Herzen, als im äußern Leben allein Ruhe gibt, zernichtet und dadurch die innere und äußere Ruhe gemordet (V. 12. zweiter Theil). Wie Gott vor der That warnend als Blitz auffährt, so fährt er auch nach der That strafend als solcher auf. Auffahrend durchleuchtet er das finstere Innere und da thut sich die That und ihre ganze Zukunft dem Thäter auf nach allen Seiten, und spricht sich im Worte aus. Nur in Folge dieses Auffahrens des göttlichen Lichtes als Frage und Erinnerung an den Thäter, und als Durchleuchtung auch seiner größten Verstocktheit und Finsterniß in dem: was hast du gethan? wird er die rächende Nemesis gewahr (V. 10.). Es folgt der schon K. 3, V. 12. erklärte Trotz; und es lautet nun der bisherige Verlauf der Sache: (9) **Und es sprach der Herr zu Kain: wo ist Abel, dein Bruder? Und er sprach: ich weiß es nicht; bin ich denn der Hüter meines Bruders?** (10) **Und Er** (Gott) **sprach:**

Digitized by Google

was hast du gethan? die Stimme des Blutes deines Bruders schreiet zu mir von der Erde.*) (11) Und nun seyest verflucht du auf, geflohen von, der Erde, die ihren Mund aufgethan, zu empfangen das Blut deines Bruders aus deiner Hand. (12) Wenn du die Erde bauen wirst, so wird sie dir nicht mehr ihren Ertrag geben; unstät und flüchtig wirst du seyn auf Erden.

Nachdem er nun die Nemesis durchschaut, sieht er sich von seiner That nach innen und außen eingeengt und zusammengedrückt, nun, statt daß er nach der Warnung über sie geherrscht hätte, von ihr beherrscht. Von der einen Seite ist seine Sünde als Positives, als seine Last, sein Elend, das auf ihn drückt, so groß, daß er es gar nicht zu tragen vermag und fortwährend darunter vergeht; von der andern, durch sie von Gott abgeschnitten, hat er keinen Bindepunkt, Versöhnungspunkt mehr mit ihm, und sieht sie als Negatives, als Schuld, ihn vom göttlichen Liebesquell und dessen Barmherzigkeit abgeschnitten halten, als Schuld, die größer ist, als daß sie ihm Gott verzeihen könnte. (13) Und es sprach Kain zu dem Herrn: meine Schuld ist größer, als daß sie mir könnte verziehen werden.**) So ist er einerseits von der freundlichen Natur verlassen, andererseits von Gott vertrieben, auf sein eigen, von seiner That fixirtes, Wesen beschränkt, und sieht in seinem Seelenspiegel, da weder jene noch dieser hineinleuchten, nur sich selbst, nur den Mör-

---

*) קול דמי אחיך צעקים אלי. Daß das Verbum im Hebr., wie's in andern Sprachen nicht kann wieder gegeben werden, nicht mit dem eigentlichen Nomen, „Stimme", sondern dem in Plural stehenden „Blut" correspondirt, darf nicht für zufällige Sprachunregelmäßigkeit angesehen werden. Es schreiet wirklich das Blut, dessen Plural auch schon darauf führt, daß unter Blut nicht der bloße cruor, sondern das eigentliche, die Nachkommenschaft in sich begreifende Leben darunter verstanden ist, wie es auch die Rabbinen auffassen.

**) גדול עוני מנשא drückt sowohl dem Sinne als dem Worte nach zumal die That und ihre Folge, sowohl die, nach seinem Sinne, auch von Gott nicht zu hebende, tragende moralische Last, als die daraus für Kain entstehende physische aus, „meine Schuld ist größer, als daß sie mir könnte verziehen werden", und „meine Last ist größer, als daß ich sie tragen könnte." נשא ist als inf. sowohl activ als passiv.

Digitized by Google

der, ſieht, wie der Spiegel denn das Bild umgekehrt zurückwirft, den nächſten Beſten ihn morden. (14) Siehe, du treibeſt mich heute vom Angeſichte der Erde, und vor deinem Angeſicht muß ich mich verbergen; und ich werde unſtät und flüchtig ſeyn auf Erden, und es wird kommen, daß jeder, der mich findet, mich tödten wird.

Aber im Bilde des Gemordeten, das ſich im Seelenſpiegel abwirft, ſpiegelt ſich und erſcheint Gott als innerer, aber auch entfernterer Spiegel; und der Mörder vernimmt von ihm eine höhere Ordnung. Einmal ſoll der Menſch nicht in die göttliche Ordnung der Dinge eingreifen, und ſo ſollte kein Menſch den ſein ihn fortwährend mordendes Gewiſſen herumtragenden Mörder wieder morden, und ihn ſo von dieſer Qual befreien, noch auch anderſeits ihn vor der Zeit, indem ſeine Qual an ſeiner Leiblichkeit noch Linderung hatte, in die vollendete Qual ſtürzen. Jeder Keim nun gelangt nach zwei Dreikreiſen, einem ſcheidenden und einem einenden, alſo am ſiebenten Tage, in der ſiebenten Generation u. ſ. f. zu ſich ſelbſt, d. h. zu ſeiner Wahrheit zurück. Deßhalb wird die im Menſchengeſchlechte im Keime durch Adams Sünde niedergelegte Mordthat, nicht vom nächſten Beſten, ſondern erſt von der ſiebenten Generation in ihrer Wahrheit, d. h. als ſich ſelbſt zernichtende, rächende erſcheinen. Ferner aber muß jede Generation, jeder einzelne Tag in das Ganze einſtehen, das ſich in jedem ſeinen Grundzügen nach wiederholt, und ſo wird der Mörder in ſeiner eignen Nachkommenſchaft als ihre Seele ſiebenfach gerächt. Dieſe ſiebenfache Rache drängt ſich aber gerade in der ſiebenten Generation, als der Einheit aller andern, auf einmal zuſammen, und wird activ und paſſiv, d. h. rückwärts und vorwärts, dort als höhnend, hier als ſtrafend vollzogen. (15) Und es ſprach zu ihm der Herr: deßhalb ſoll, wer immer Kain tödtet, ſiebenfach es büßen; *) und

---

*) שבעתים, wird von der Vulgata mit septuplum, von Andern mit septempliciter, von Symmachus mit septimus gegeben, indem er das voranſtehende לכן als לא כן nimmt, (auch die Siebenzig, Vulgata, Syrer, Theodotion überſetzen es ſo, οὐχ οὕτω, nequaquam) und zum Verbum das Subſtantiv קין herbeizieht. Dann iſt der Sinn: „nicht jeder ſoll dich tödten, ſondern als ſiebenter (Menſch), d. h. in der ſiebenten Menſchengeneration, ſollſt du geſtraft

Digitized by Google

es setzte der Herr dem Kain ein Zeichen, *) damit ihn nicht tödte, wer ihn fände. Das ist das Bild der Ordnung der Dinge, der sich Niemand entziehen kann, und welcher gemäß der Mörder erstens von der alten besseren Natur, zweitens von Gottes Angesicht fliehen, also in dieser doppelten Hinsicht von außen flüchtig und unstät, und drittens in sich selbst unruhig seyn, zu seiner eignen Stätte, Wohnung, Land, die Unruhe, Unseligkeit, — über der Ruhe und Lust, Eden, also draußen und zwar im Aufgehen gelegen, — haben mußte. (16) Und Kain ging weg vom Angesichte des Herrn, und wohnte im Lande Nod, ostwärts von Eden. **)

b. Da nun der Mörder doch bis in die siebente Generation leben sollte, die Natur aber ihm einerseits ihren Ertrag versagte, andererseits er sich vor der Rache fürchtete, so mußte er sich (α) einerseits fortpflanzen, und sich und mit ihm sein Geschlecht, vorerst um seines Lebens sicher zu seyn, gegen etwaigen Überfall der

---

werden. Es dürfte wohl beides nach der Vielsinnigkeit der hebräischen Sprache zumal aufgefaßt werden, wie das letztere auch geschichtlich (Lamech bildet nach der schlimmen Seite des Menschengeschlechts dessen siebente Generation, siehe V. 19. und 23.) und das erstere nach traditionellen Spuren (vgl. die Note zu V. 24.) richtig ist.

*) Zeichen, אות, wird zwiefach genommen, entweder so, daß Gott an den Kain irgend ein Zeichen gemacht habe, woran Jedermann erkennen würde, daß er nicht getödtet werden dürfte. Über das Zeichen selbst herrscht hier vielfache Verschiedenheit. Rabbini quidam fabulantur, signum fuisse canem, qui Cainum semper praeibat, et per vias tutas deducebat; alii fuisse literam, fronti Caini impressam; alii vultum ferum et trunculentum. Verum communior sententia est, signum hoc fuisse tremorem corporis et mentis ac vultus consternationem. Siehe Stein. Oder das Zeichen wird so verstanden, daß Gott ihm zur Bestätigung der Wahrheit, daß ihn nicht jeder tödten werde, irgend ein intellektuelles oder materielles Zeichen gegeben habe, wie er bei Noe zur Bestätigung der Wahrheit, daß er nicht mehr das ganze Menschengeschlecht vertilgen werde, den Regenbogen an den Himmel setzte.

**) Nod, נוד. נוד heißt fliehen (auch zittern, eine davon mehr abgeleitete Bedeutung). Die Rabbinen sagen, das Land hätte so geheißen, weil es unter Kains Füßen ob des Grauens wegen seiner That gezittert habe, gewöhnlich aber und wohl richtiger wird damit angedeutet, daß es der Aufenthaltsort eines Flüchtlings und zugleich sein Zufluchtsort war, sein Exil, altdeutsch Elend, Noth. Die Vulgata nimmt es nicht als proprium, sondern als appellativum profugus, „er war flüchtig auf Erden."

Digitized by Google

Menschen, und den Grimm der Natur schützen. (1) Der einzelne erste Mensch ward gegen letztern durch das (a) Gewand geschirmt. Was aber dem Einzelnen und im Kleinen die Kleidung ist, das ist für Mehrere und im Großen die Wohnung, und in noch weiterem Umfang eine Mehrheit von Wohnungen, eine (b) Stadt. Sobald also derselbe ein Geschlecht bekam, baute er eine Stadt. (17) **Und es erkannte Kain sein Weib, und sie ward schwanger und gebar Hanoch; und er (Kain) baute eine Stadt, und nannte den Namen der Stadt nach dem Namen seines Sohnes Hanoch.** (2) Je leerer sein Geschlecht sich nun von innen und im Wesen fühlte, also von der einen Seite innen lebens-, von der andern freude- und lustleer war, desto mehr mußte es sich durch Fortpflanzung nach außen zu (a) mehren und, statt im innern göttlichen, im äußern sinnlichen Leben sein (b) Vergnügen suchen. (18) **Und dem Hanoch ward Irad geboren, und Irad zeugete den Mechujael, und Mechujael zeugete den Methuschael, und Methuschael zeugete den Lamech.** Zudem hatte er das Bild des Himmels, von dessen Verbindung mit der Einen Menschheit das Abbild die Verbindung des Mannes mit Einem Weibe seyn sollte, indem die verschiednen Menschen auch nach dem Falle nur Ein Geschlecht seyn sollten, jetzt dadurch eingebüßt, daß er eine Trennung in der von Gott, gleichsam dem Manne, geschirmten Menschheit durch seine That hervorrief. Trat ja das Geschlecht in nach Gott Strebende und in dem Bösen, der gottleeren Menschennatur sich Ergebende auseinander, wodurch ihm das Bild der Verbindung Gottes mit der Menschheit das Bild der Verbindung Eines mit Zweien und Mehren ward. Letzteres Mißverhältniß zwischen Gott und der Menschheit brachte unvermerkt nothwendig dasselbe Mißverhältniß in der Verbindung des Mannes mit dem Weibe hervor, und es entstand einmal aus diesem innern Grund, dann, um sich stärker zu mehren und drittens wegen der Sinnenlust, in der siebenten Generation der Menschheit nach der bösen Seite hin die Bigamie. Lamech nahm sich zwei Weiber. (19) **Und es nahm sich Lamech *) zwei**

---

*) Und Lamech nahm sich zwei Weiber. Hier trifft sich die erste Spur von Polygamie. Wie der Mensch zu Gott steht, so steht er zu sich und andern Menschen. Als der Mensch sich von Gott trenn-

Digitized by Google

Weiber, der Name der einen war Ada, der Name der zweiten Zilla.

---

te, trennte er, oder jetzt besser sein Geschlecht, sich wieder in sich selbst. Wenn die Ehe des Menschen mit Menschen das Abbild der Ehe Gottes mit dem Menschen ist, so konnte, als durch des Menschen Schuld die Menschheit nicht mehr als Einheit, sondern als Vielheit sich zu Gott verhielt, in ihm gleichfalls der Zug nach demselben Verhältniß, d. h. nach Vielweiberei nicht ausbleiben. Dieser Zug sollte aber vom Menschen überwunden werden, wodurch dann auch das alte Verhältniß zwischen der ganzen Menschheit und Gott nach und nach wäre eingeleitet und hergestellt worden. Dieser Versuchung aber unterlag Lamech. Die Compressionskraft des Menschengeschlechtes, ihr Ernst, muß durch die Expansionskraft, Milde, und umgekehrt gehalten werden, durch deren beider Kräfte richtiges gegenseitiges Verhältniß allein die damalige Welt in ihren Angeln konnte gehalten werden. Zuerst aber setzte der Compressionskraft Kain nicht durch die Liebe die rechte Gränze und sie artete aus in Mord; jetzt konnte, da diese Kraft nimmer in ihrer rechten Gränze war, es auch die andere nicht mehr bleiben, die Expansionskraft, die Liebe, artete in Verweichlichung, Verflüchtigung aus in Lamechs Polygamie, und so war mit dieser zwiefachen Sünde der Keim zur Zerstörung der vornoachidischen Welt schon gelegt. Was in dieser Periode als Sünde auftritt, zeigt sich in der folgenden als andere Natur, für die das, was in der früheren Periode Sünde war, nun Bedürfniß und Arznei zugleich wird, d. h. nach der Sündfluth ist, wie der Mord durch das Gesetz in der Hinrichtung legalisirt wird, auch die Polygamie moralisch betrachtet, nicht mehr, was sie in der frühern war. Zuerst ist sie in dieser zweiten Periode geduldet (bei den Erzvätern), dann gesetzlich erlaubt (siehe 5. M. 21, 15. ꝛc.) und zuletzt von Gott selbst gewollt (siehe 2. Reg. K. 12, 8., wo Gott selbst sagt, daß er dem David mehrere Weiber gegeben). In der ersten Periode ist also die Polygamie an sich selbst Sünde, in der zweiten nicht, sondern nur, wenn sie über die gesetzlichen Bestimmungen hinausgeht (siehe die eben angeführten Stellen). Die gepriesenen Männer dieser Periode leben nicht der Lust wegen in der Polygamie — wo dieses ist, wird sie zur Sünde gerechnet, wie bei Salomo — sondern die Ordnung der Dinge verlangt es. Wie im neuen Bunde Früchte der Ehe des Menschen mit Gott, so werden hier möglichst viele Früchte menschlicher Ehe angestrebt. Daher denn auch blos Vielweiberei, keineswegs aber Vielmännerei, weil dieser nicht die erweiterte generatio, sondern nur Wollust oder andere Verkehrtheit zu Grunde liegen kann. Diese ist nur bei der höchsten Versunkenheit und Verkehrtheit möglich, indem sie eine bewußte oder unbewußte Norm voraussetzt, nach welcher Gott, der sich der Menschheit gegenüber in Wahrheit als Mann zum Weibe verhält, im umgekehrten Verhältnisse gedacht wird. Die Polygamie in dieser Ausdehnung und Begränzung gefaßt, wird uns aber auch das Verhältniß der Polygamie der Hebräer sowohl zur vorchristlichen anderwärtigen und zur nachchristlichen Polygamie, so wie zur christlichen Monogamie klar. Mit Christus ist die Trennung der Welt von Gott wieder aufgehoben, so wie die der Menschen untereinander. Die Menschheit soll nur Einen Menschen, die Kirche bilden, und diese die Eine Braut Jesu Christi seyn. Wenn nun das Verhältniß der Menschen unter sich das der

Digitized by Google

(β) Andererseits galt es, die Geschlechtsindividuen am Leben zu erhalten. Zur Erhaltung des menschlichen Lebens gehört aber Dreierlei, einmal Verkehr mit der Natur (Speise), zweitens mit den Menschen (gegenseitiger Handel und Wandel) und, als die Verbindung beider, Verkehr mit einer höhern geistigen, geselligen Ordnung, welche beide andern Ordnungen verbindet. Was nun das Erste betrifft, so gab die Natur ihren Ertrag nicht mehr her.

Menschheit zu Gott seyn soll, so kann es im Christenthum blos Monogamie geben, und zu behaupten, man dürfte, da ja Gott selbst die Polygamie im Judenthum gestattet hätte, jetzt nach Christus, derselben auch noch nachhängen, wäre eben so thöricht und frivol, als wenn man sagte, Dinge, die beim Kinde (wegen seiner Schwäche) nicht immoralisch sind — da ja bei ihm dieser Maaßstab noch gar nicht angelegt werden kann — seyen es ebendeßhalb auch beim Manne nicht. Die jüdische Polygamie widerstrebte der Keuschheit und Reinheit ebensowenig, als daß man die Kinder, die ohne Scheu nackt umhergehen, unkeusch nennen könnte. Die anderweitige vorchristliche Polygamie ist vielfach nur das sündhafte Zerrbild der jüdischen keuschen Polygamie, und die Polygamie in der neuen Welt ist entweder ein Rückfall, der weit gefährlicher ist, als es die alte Polygamie selbst war, oder ein Zurückgebliebenseyn in der alten Zeit trotz des Anbruches der neuen, doch aber ein Übergang in diese, wie beim Muhamedanismus. Die jüdische Polygamie ist der Übergang der alten Welt in die neue, die Andeutung und Darstellung beider Welten in ihrer Naturabhängigkeit und Naturfreiheit, daher die Weiber der Erzväter, diese zwei Welten darstellend, auch verschiedene Bedeutung haben, ohne daß dadurch das eine Weib als Concubine anzusehen wäre. Sub lege volentes esse, legem non legistis? Scriptum est enim: Quoniam Abraham duos filios habuerit, unum de ancilla et unum de libera; sed is quidem, qui de ancilla secundum carnem natus est, qui autem de libera, per repromissionem. Quae sunt per allegoriam dicta. Nam haec sunt duo testamenta; unum quidem a Monte Sina in servitutem generans, quae est Agar duos, erläutert Ambrosius, populos ostendens de Abrahae generatione manare, unum Judaeorum, qui legis syllabis serviat, eo quod de ancilla in servitutem videatur esse generatus; alterum christianum, qui ad remissionem peccatorum coelestis gratiae libertatem acceperit. Nicht anders als wie sich die jüdische Polygamie zur christlichen Monogamie, verhält sich diese zur christlichen Jungfräulichkeit (Cölebat). Welche die Ehe für etwas Unkeusches und Unrechtes ausgeben, weil man im Himmel nicht heirathe, haben von jeher eben so thöricht gehandelt, als die, welche die jüdische gesetzliche Vielweiberei für Hurerei ausgeben, weil im Christenthum blos Monogamie erlaubt sey. Wenn aber das christliche Priesterthum es ist, welches das Christenthum mit dem Himmel verbindet, so ist die Behauptung, die priesterliche Jungfräulichkeit sey ein wider- und unnatürliches Verhältniß, weil im Christenthum die Ehe bestehe, nicht verständiger, als die, die christliche Monogamie sey ein unnatürliches Verhältniß, weil im Judenthum die Polygamie bestanden habe, und es wird auch hier, wie sogar oft, das Unnatürliche mit dem, was über der gewöhnlichen Natur ist, mit dem Übernatürlichen verwechselt.

Digitized by Google

Durch den Feldbau konnte er sich also nimmer erhalten. So mußte er sich nach einem schon vor seiner That fertigen Naturprodukt umsehen. Das war das Thierreich. Allein auch dieses mußte unter seiner Hand durch den Ertrag der Natur erhalten werden. Das dazu schon fertige Naturprodukt war das Gras, die Weide. So nahm er Speise von den Thieren, die er auf die Weide führte, und wenn der eine Platz wieder abgeweidet war, zog er weiter. Da konnte er steinerne Städte nicht mit sich führen und bewohnte Zelte. Einmal (1) also bildeten sich Zeltbewohner und Nomaden. (20) **Und es gebar Ada den Jabal; der war der Vater der Zelt- und Heerden-Besitzer.** *) (2) Was nun seinen Verkehr mit den andern Menschen betrifft, so gaben diese ihm die von ihnen gewonnenen Naturprodukte, Erdfrüchte, nur gegen andere Naturerzeugnisse. Seine Thiere brauchte er für sich, Feldfrüchte hatte er keine. Es war in der Natur außer diesen beiden Reichen, dem Pflanzen- und Thierreich, nur noch Ein Reich, und zwar bereits fertig, das Erdreich und dessen Kern, das Metall. Dies also zog er hervor und bearbeitete es. Und so wurden Schmiede und es entstand die erste mechanische Kunst, Zucht des Unorganischen. Hiedurch war der Verkehr mit den andern Menschen möglich (V. 22.). Nun fehlte es (3) noch an der Vermittlung (V. 21.) beider, nämlich an der Erringung einer höhern, geistigen Macht als Band des Lebens, welche zumal tragen und zusammenhalten, ermuthigen und zähmen, belustigen und herrschen, also recht eigentlich die Harmonie des Lebens bilden sollte. Diese war ursprünglich der Geist Gottes. Jetzt war nur noch sein entferntes Abbild, der Naturgeist da. In Gott ward gebildet die Harmonie von den Glanz- und festen Punkten der himmlischen Region, den Engeln; jetzt mußte sie von den Glanz- und festen Punkten der Natur-Region, den Metallen, vermittelt werden, die von der einen Seite die Naturmusik der Pflanzenwelt, des Hauches

*) ישב אהל ומקנה wörtlich (fuit pater) habitantis (collectiv für habitantium) tentoriorum et gregum, welche Genitive im Deutschen mit zwei Präpositionen gegeben werden müßen, „derer, die in Zelten und bei den Heerden wohnen", die Siebenzig: οἰκούντων ἐν σκηναῖς, κτηνοτρόφων, Vulgata: habitantium in tentoriis et pastorum.

Digitized by Google

des Windes in ihr, von der andern die der Thierwelt, des Hauches des animalischen Geistes aus seinem Leibe verbanden, und es ward so die zweite, die dynamische Kunst. Und der Einheits- und Höhepunkt erstens dieser drei Musikweisen, zweitens der mechanischen und dynamischen Kunst, als deren dritte Sphäre, d. h. die eigentlich bildende, welcher drei Künste Centrum über dieser Welt liegt, mußte der bildende Mensch seyn, das Kunstideal und Producens als sinnliche Schönheit überhaupt und Anmuth in der Wirkung, die Naama, die Krone und letzte Sprosse des kainitischen Lebensbaumes. Mit ihrem Auftreten war also auch der Stamm der Generation, aus dessen Früchten jedoch auswärts andere Geschlechter entstanden, in sich selbst zurückgekehrt, und vernichtete so, da er die Vernichtung zu seinem Wesen gemacht, jetzt sich selbst. (21) Und der Name seines Bruders war Jubal; der war der Vater aller Harfenspieler und Pfeifer. *) (22) Und auch Zilla gebar, und zwar den Thubalkain; er hämmerte allerlei Erz- und Eisen-Arbeit; **) und die Schwester Thubalkains war Naama. ***)

---

*). כנור das später durch David so berühmt gewordene Saiteninstrument, von den Siebenzig mit κινύρα und κίθαρα, von der Vulgata mit cithara, in ältern deutschen Übersetzungen fast durchgängig mit Harfe gegeben, zehnsaitig (vgl. Josephi Archaeol. 7, 12.), nach Josephus mehr der Zither oder Guitarre als der Harfe vergleichbar. C. F. K. Rosenmüller leitet es von כנן, stabilivit, aptavit und dem chaldäis. נור, filum, ab. עוגב im chaldäis. אבובא (organon), in den Siebenzig meist mit ὄργανον, auch κίθαρα, nach Pfeiffer die Syringe, nach Gesenius Schalmey oder Sackpfeife. An unserer Stelle geben die Siebenzig beide Worte mit ψαλτήριον καὶ κίθαραν, die Vulgata cithara et organo.

**) תובל קין לטש כל־חרש נחשת וברזל. Durch חרש kommen viele Schwierigkeiten in die Stelle; entweder ist es Verbum (Particip) nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch, oder bedeutet als ἅπαξ λεγόμενον ein Schmiedfabrikat. Im ersten Falle macht schon כל viele Schwierigkeit, die, wenn es nach Vater soviel als כלי (Gefäß) wäre, sich am leichtesten heben ließe. Da dies aber doch zu sehr gewagt ist, lassen es die Siebenzig aus, und die Vulgata und der Syrer versetzen es zu נחשת. Die Siebenzig nehmen nun auch תובל קין nicht als Ein Wort, sondern geben blos als Proprium das תובל, Θέβελ und קין in der auch sonst bei die-

Digitized by Google

c. a. Untergang des Bösen. Lamech bildete die siebente Generation von Adam. Die von seinen Kindern gemachten Erfindungen konnten zum Guten und Bösen angewandt werden. Es kam blos darauf an, in wessen Hand sie waren.

Die (1) Musik konnte dienen, an die alte Harmonie mit Gott zu erinnern und die Sehnsucht wieder darnach hervorzurufen. Aber auch, wenn sie in minder reine Herzen drang, mochte sie das Wesen dieser in Wallung bringen, den Naturdämon heraufbeschwören und durch ihn den Menschen nach unten in Harmonie und Verbindungen bringen, wo Absonderung stattfinden sollte, dagegen von da, womit Harmonie bestehen sollte, von oben trennen. Sie gab dem Menschen die Macht der Natur, als deren höchsten Sammelpunkt, ihr ätherischstes Produkt, in die Hand. Es kam nun einmal darauf an, ob der Mensch diese Macht, oder sie ihn beherrschen würde. Zweitens aber konnte er, wenn auch das Erstere der Fall war, mit dieser Macht eine falsche, auf Egoism, statt auf Liebe, beruhende Herrschaft üben.

Rücksichtlich (2) der mechanischen Kunst nun, der dynamischen gegenüber, so konnte sie, wenn auch nicht so sehr nach innen greifend und so insgeheim und complicirt, doch immer noch äußerlich und in geometrischer Progression eine ebenso gefährliche als heilsame Macht ausüben. Indem der Mensch dadurch den Kern der Natur, ihre fertige Kraft und ihr Gewicht in seine Gewalt bekam, die Metalle aber, wie sie von der einen Seite mehr oder minder die Abbilder und Correspondenzen der englischen Welt sind, jetzt auch in ihrer Erstarrung von der andern Seite in der Macht des finstern Geisterreiches, des Mörders von Anbeginn stehen: so konnten sie eben so gut in dessen Sinne — d. h. zum Morde einmal des Leibes, als Waffe, und zweitens der Seele, als Münze — als im Sinne der guten Geister, erstens zur Vertheidigung, Sicher-

---

sem Worte vorkommenden Bedeutung „Schmied". So lesen wir die Stelle bei den Siebenzig als: Σελλά τε καὶ αὐτὴ ἔτεκε τὸν Θοβελ· καὶ ἦν σφυροκόπος χαλκεὺς χαλκοῦ καὶ σιδήρου, Vulg. Sella quoque genuit Tubalcain, qui fuit malleator et faber in cuncta opera aeris et ferri; Syrer — — בכל דנחשא נפרזלא.

***) Nach anderer Ansicht soll נעמה, Siebenzig Νοεμὰ, Vulg. Noema gleichfalls, die erste Wollspinnerin gewesen seyn. Siehe Talmets Lexicon. נעם heißt angenehm, lieblich.

Digitized by Google

stellung, und Befestigung des Seinigen, zur Beherrschung der tobenden Elemente u. s. f., und zweitens zur leichtern Ordnung seiner Angelegenheiten und seines Verkehrs, und so zur innigern Verbindung der Menschen untereinander gebraucht werden. Waren so diese Waffen im Dienste des bösen Menschen, wurden sie von Herzen gebraucht, die nach unten gerichtet waren: so führten beide vollends in der letzten Knospe und dem Abschlusse einer solchen nach unten ziehenden Generation, da Liebe nicht mehr von selbst zusammenhielt, herrschte, zur materiellen Herrschermacht (Lamech heißt König); die erste zu unterirdischen Begierden, nach fleischlicher Berauschung und nach blutigem Morde, die zweite zur Vollstreckung derselben. Beide aber hier mit der unterirdischen Macht ebenso in Verbindung, Harmonie stehend, als im Falle des guten Gebrauches mit der überirdischen, riefen die erste Poesie ins Leben. Diese ist ja nichts Anderes als der gute oder böse Genius aus einer andern Welt, ein Ideal, d. h. etwas auf dieser Erde nichts Greifbar- und Sinnlich-Wirkliches, dort als sinnliche Liebe und sinnliche Rache (Kampf), hier als göttliche Liebe und göttliche Rache (Kampf um und für das Göttliche). Und so ist es die erste Poesie des bösen Dämons (Poesie stellt nichts Unwirkliches, sondern im Gegentheil, da sie das Geistige zu fassen sucht, das innigst Wirkliche dar), die den Lamech die unterirdisch poetische That, seinen Anherrn und Stammvater (Kain) und etwa einen Genossen desselben zu morden, ausführen und sie seinen beiden Weibern, seinen Werkzeugen der Sinnenlust, poetisch darstellen läßt. (23) **Und es sprach Lamech zu seinen Weibern Ada und Zilla: höret meine Stimme, Weiber Lamechs, vernehmt mein Wort: denn einen Mann hab' ich erschlagen mir zur Wunde und einen Knaben mir zur Beule.** *) Diese unterirdische

*) Die Worte von V. 23. שמען bis Ende des 24. Verses bilden ein Lied, mindestens Verse, wie es die neuere Exegese erkannte. Die Einen sagen, Lamechs Weiber hätten sich für ihn geängstigt, weil man über ihn übel sprach, daß er zwei Weiber genommen; und nun spreche er ihnen Trost ein, indem er ihnen fragend sage: wie? habe ich denn jemand getödtet? Diese haben zum Vorgänger schon Emanuel Sa. Andere, es sey darin Lamechs Freude über die eisernen Waffen und Geräthe ausgedrückt. Beide lassen natürlich den Schluß von V. 23. sich auf keine bestimmte Person beziehen, und erstere machen überdem wider alle alte Punktation eine Frage daraus. Würden nun auch nicht alle alte Übersetzungen und Erklärungen darin eine historische Thatsache finden,

Digitized by Google

Poesie nun ist als That stets mit dem Schmerze und Elend vereint und in so fern Ordnung, als dem Ausmessenden wieder eingemessen wird, als auf den, der Schmerz und Wunde bereitet, beide wieder zurückfallen, jedoch immer in steigendem Verhältniß. Dies steht geheimnißvoll stets in dem Herzen des Thäters geschrieben. Die Rache und Sühnung für Kain stand in der Zahl sieben, dem Ausdrucke der nicht verbundenen [×] (in der Einung vollendeten), aber doch sich gegenseitig berührenden (+) göttlichen (3) und menschlichen, endlichen (4) Welt. Fortschreitend nun potenzirt sich das göttliche Leben ($3\times3=9$), dessen Zusatz und Umfassung von der endlichen, nichtigen Welt 0 ist, wodurch, die göttliche Grundzahl 1 jetzt außer ihre Peripherie gesetzt, 10 hervorgebracht hat. Das menschliche Leben aber, oder die bereits festgesetzte Zahl (7) multiplicirt sich, fortschreitend, mit der in der Endlichkeit verschlossenen göttlichen Zahl (10), wodurch der Fortschritt, die offene Grundzahl (7) als endlicher Messer hinzugesetzt, sich in 77 vollendet. Nach dieser auf dem Gesetz des innern und

---

so müßte schon eine kleine Einsicht in den Zusammenhang dieses Kapitels die Stelle auf die Ermordung Kains durch Lamech beziehen, die Lamech unwillkührlich in Versen ausspricht. Bei dieser dritten Erklärungsweise nun ist man wieder über das Vorkommen von zwei Getödteten getheilt. Die einen sagen, es sey blos der hebräische Parallelismus, der den Kain zweimal vorkommen lasse, erstens als Mann, seinem Geschlechte, und zweitens als Jüngling seinem Alter nach. Allein wenn Kains späterer Nachkomme Lamech schon Weiber und Kinder hatte, wie konnte da Kain von ihm ein Jüngling oder vollends, wie's wörtlich heißt, ein Knabe genannt werden. Es kann so nur unter dem Knaben eine bestimmte Person verstanden werden. Wer es war, ist unbestimmt. Die Rabbinen und nach ihnen Tostatus, Delrio und Andere, denen auch Stein beistimmt, sagen: Lamech ging auf die Jagd in einen Wald, wo auch Kain war. Lamechs Begleiter oder Waffenträger bemerkte ein Geräusch oder eine Bewegung der Blätter und zeigte Lamech an, daß allda ein Wild verborgen sey. Lamech schießt, trifft Kain, und jetzt, da er dies bemerkt, schlägt er im Zorn darüber seinen Waffenträger todt. — לפצעי und לחברתי werden theils als Medium, wodurch die Tödtung vollzogen ward, genommen, in welchem Falle dann das Suffixum י wirklich possessivum ist, und die praep. ל durch bedeutet; so Stein „durch meine Verwundung ꝛc. hab' ich ihn getödtet"; oder diese Worte bezeichnen die Folge der Tödtung für Lamech, wo dann das Suffix statt des Pronomens mit Präpos. oder statt des Dativs steht; so die Siebenzig: ὅτι ἄνδρα ἀπέκτεινα εἰς τραῦμα ἐμοὶ, καὶ νεανίσκον εἰς μώλωπα ἐμοί. Die Vulgata gibt das Hebr. wörtlich. Es liegen im Grundtexte beide Sinne zumal.

Digitized by Google

äußern Lebens beruhenden Zahlenmystik trat also, wie bei Kain in der Zahl 7, so bei Lamech in der Zahl 77 Rache und Sühnung zumal ein. Sieben und siebenzig der Seinigen sollen nach uralter Tradition in der Sündfluth umgekommen seyn, und in der sieben und siebenzigsten Generation des Menschen (Luc. 3, 23.) tritt der Sühner auf und stirbt, statt wieder zu morden, für und von und mit Mördern. (24) **Wenn sieben Mal wird Kain gerächt werden, dann (und) Lamech siebenzig und sieben Mal.** *)

---

*) Wie überhaupt ein Ding in demselben Maße, als es an sich und beim rechten Gebrauche herrlicher ist, beim schlechten, d. h. Miß-Brauche, verzerrter und verkehrter erscheint: so ist auch die Zahlenmystik unter dem unverständigen, aber größten Theil ihrer Verehrer zu einem höchst kindischen und abgeschmackten Dinge herabgesunken. Deßhalb aber sie selbst für diesen ihren Mißbrauch anzusehen, wäre nicht minder irrig, als der Mißbrauch selbst. Zählen ist nichts anderes, als die innerste Lebensbewegung eines Dinges. Alles Denken als die Lebensbewegung des menschlichen Geistes ist Zählen. Denken ist der fortwährende Selbstgenerationsakt des Geistes. Bei und in der Natur ist das Wachsen, Werden, Zeugen und Gebären, Gezeugt- und Geborenwerden derselbe Akt, und nichts Anderes als ein Zählen. Wie die Bewegung, physisch genommen, an sich, sich nach der Dignität des Dinges richtet, relativ aber, oder in Bezug zu zufälligen Verhältnissen vom Gewicht, Größe, Dauer und der Einwirkung anderer Körper abhängt: so richtet sich auch das Zählen, als die geistigste, innerste Bewegung, der Typus aller Bewegung, nach dem Dinge, dessen Zahl es ist (3 gezählt — multiplicirt — mit 2, gibt eine andere Zahl, als gezählt mit 3 oder 4). Die aus der Eigenthümlichkeit des Dinges bedingte Zahl bildet dessen Grundzahl, sein Lebensmaß, Agens. So hat Gott, Engel, Teufel, Mensch, Natur, jedes eine andere Grundzahl, obwohl Aller Grundzahlen doch nur wieder sind durch die erste und eine, die göttliche Zahl. Die Bewegung an sich nun ist wieder entweder eine Bewegung *zu* und *in*, oder eine von und aus ihr; Multiplication und Division. Wo aber das bewegende und bewegtwerdende Ding nicht mehr Eins und Insich ist, sondern durch was immer für eine Macht getrennt, also zerrüttet, geschieden, so kann die Bewegung *zu* und die *von* nicht mehr zugleich eine *in* und *aus* und mit dieser Eins, Multiplication (×) oder Division (:), sondern muß eine einer oder anderer Seits abgebrochene, d. h. + oder — seyn. Aus diesen beiden Bewegungsarten nun geht eine dritte hervor, die, in welcher sich beide, die gebrochene und ganze, endliche und unendliche verbinden. Wer nun erstens das Grundwesen der Dinge und zweitens somit ihre Grundzahlen und drittens das ganze oder gebrochene Bewegen dieser zu einander kännte, müßte Alles berechnen können. Das Erstere kann nun aber blos Gott wissen, und so ist er der einzige richtige Zähler, Rechner, Logarithmiker, Logiker, der Logos vorzugsweise und Eine Logos. Der aber, den Gott in seine Rechnung sehen ließe, müßte doch auch so Manches zählen und rechnen können, was Andern, die nicht hineinsehen, als baarer Unsinn oder Übermuth vorkäme, trotz dessen aber in der Probe, d. h. der Geschichte, sich als richtig erwiese.

Digitized by Google

P. Aufgang des Guten. Hiemit sehen wir, wie das Böse, weil über den Kreis des Guten, des Lebens heraustretend oder ihm entsinkend, sich immer, wenn seine Zeit abgelaufen, selbst straft, verzehrt und vernichtet. Wenn das Menschengeschlecht nun, so in sein eigen Nichts und seinen Abgrund versenkt, und entblößt von dem, womit es sich gefüllt hielt, gleichsam als leerer Balg, wie die Insektenmutter, wenn sie geboren hat, zusammenschrumpft und in die eigne Mitte, d. h. Nichtigkeit gelangt: dann ist es auch da angelangt, wo Gott ist, der überall in der Mitte wohnt, bei dem Höhe und Tiefe Eins, also Mitte sind, und der am nächsten ist, wo die Noth am größten ist. Und wenn die Menschheit in ihrem oft scheinbar verlornen, jedoch, weil sie von Gott ist, nie ganz zerstörbaren Kerne, während die Spreu oben und am höchsten schwimmt und in ihr die Menschheit zu vergehen droht, am tiefsten und in die größte Enge, mittelste Mitte gekommen ist: da fährt der Blitz des göttlichen Lebens, von dem Kerne angestoßen, auf durch die Nacht und Zerstörung, und zündet als Ersatz für das gemordete und sich selbst gerächt habende Leben in der Wurzel der Menschheit das Leben wieder an, und sie gebiert.

So hat der zwischen Tod und Leben, Gott und Teufel, und Himmel und Hölle kreisende und sich nach außen fortsetzende Mensch

---

Die Sonne aber erscheint nur ganz klar in einem ganz klaren Spiegel, und so mag in manchen Minderberufenen die Sonne mehr oder minder hineinleuchten, und dieser recht Viel ihr absehen, Manches in seiner Berechnung treffen, aber auch trotz dieser Vorzüge, da in einer ganzen Rechnung auch nicht das mindeste Glied unberücksichtigt bleiben darf, anderwärts gewaltig irren.

Der Araber übersetzt: septuplum vindicabitur propter Cain, et propter Lamech septuagesies septies. Hienach wird also nicht Kain selbst siebenmal und Lamech siebenzig sieben Mal gebüßt, sondern ihr Mörder. Die Zahlen auf Generationen bezieht der Chaldäer, übersetzend: si in septem generationes vindicta dabitur de Cain, nonne de Lamech in septuaginta septem? Es ist aber auch hier neben der Rache die Strafe gemeint. Denn die Strafwürdigkeit und Rachewürdigkeit haben zum Grunde dieselbe Person, deren Werth und Maß ihre Sünde ist, die Gott gegenüber dasselbe Maß der Strafe, als dem Menschen gegenüber, der diese Person durch seine Rache der Strafe Gottes entzöge, folglich — abgesehen von seiner eignen That — in diese Strafe einstehen müßte, Rache bestimmt. Die Steigerung der Strafe zwischen Kain und Lamech erklären einige daraus, daß Kain blos Einen, Lamech Zwei getödtet habe, andere die Steigerung der Rache dadurch, daß, wenn Gott nicht gewollt, daß der absichtliche Mörder, Kain, nicht getödtet werde, er es bei dem unabsichtlichen Lamech noch weit weniger wollte. Siehe Stein.

Digitized by Google

als Einzelner seinen ersten Kreis zurückgelegt. Dessen drei Dimensionen sind Kain, die Fülle (Besitz), Abel, die Leere, Seth, der Ersatz. Der Weltkreis hatte begonnen, sein erstes Produkt war des Weltlebens Liebling, irdische Fülle und Streben darnach. In der Welt, die sich selbst das Erste ist, ist Gott und das Seinige erst das Zweite, jedoch leer von der Welt. Der Repräsentant der Welt nimmt diesem das ihm von Gott Verliehene. Indem der so weltleer wird, wird er aber gottvoll, so wie der sich und die Welt von Gott und dem Seinigen entleerende weltvoll wird. Je voller aber die Welt als der gebrochene Nenner zum göttlichen Zähler (1) wird, desto leerer und kleiner wird sie vom Standpunkte der Wahrheit aus. In demselben Maße, als sich die Welt nach außen von Gott abkehrt, reducirt sie sich auf ihr altes Nichts. Es bleibt zuletzt nur die bloße Form oder der Wille zu seyn übrig, und ebenhiemit öffnet sie sich Gott, der jetzt ihre Form und ihren Willen wieder erfüllen *kann* und in seiner unendlichen Fülle und Barmherzigkeit auch *will*, den zurückgekehrten, all das Seinige verschleudert habenden Sohn wieder aufnimmt, und aus nie versiegender Lebensquelle ersetzt, was jener vergeudet. Gott setzt jetzt der leer gewordenen Menschenmutter einen neuen Sohn ein, und ersetzt so das Abhandengekommene. (25) **Und es erkannte Adam abermal sein Weib, und sie gebar einen Sohn und nannte seinen Namen Seth, denn zum Ersatz gegeben, gesetzt hat mir der Herr — sprach sie — einen andern Saamen für Abel, welchen Kain getödtet hat.** *)

*) Daß die Namen, welche biblische Personen ihren Kindern geben, die Schicksale und die Eigenthümlichkeit der Kinder bezeichnen, stellen auch die materialistischeren Erklärer nicht in Abrede, sagen aber, sie seyen erst später erfunden worden. (Siehe eine frühere Note.) Abgesehen nun auch davon, daß durch eine solche Annahme die Bibel zu einem Werke wird, wie man etwa in der neuern Schriftstellerei Bücher fabricirt, angefüllt mit kleinlichtem Witze und Wortspielerei: so ist eine solche Erklärung der richtigen Einsicht in das Wesen des Erkennens und selbst dem gesunden Menschenverstande zuwider. Der Fromme, d. h. die reine Seele, sey's nun, daß sie in der natürlichen Unschuld sich bestätigte, oder, wenn sie gefallen, in bitterer Reue sich rein gewaschen, steht mit dem allwissenden und allsehenden Gott in der engsten Lebensverbindung, die gerade selbst die Frömmigkeit ist. Dadurch nun sieht eine solche Seele dem göttlichen Leben, das zugleich der göttliche Wille und göttliche Verstand ist, seinen Willen und sein Wissen ab. Zweitens steht ein solcher Mensch auch in sich selbst, sich ihm selbst stets offen haltend. Nach diesen zwei Sätzen mußte ein solcher auch Alles,

Digitized by Google

Bisher waren die Guten noch mehr unmittelbar mit Gott in Berührung, konnten sich ihm also ebenfalls mehr unmittelbar

---

was aus seiner Verbindung mit Gott hervorgeht, in seinem innersten Seyn erkennen, indem er nur sich und Gott multipliciren dürfte, wodurch sich die Sache als Produkt von selbst ergäbe. Nun ist aber beim Frömmsten diese doppelte Einsicht durch die erste Sünde vielfach getrübt und wird fortwährend noch getrübt. Wenn z. B. die Mutter in diesem höhern Standpunkte mit dem Kinde, das sie zur Welt bringt, fühlte, also auch des Kindes abnorme oder bessere Grundzahl erkännte: so ist es in dem gefallenen Zustande nun einmal der Fall, daß man das, was der so oder so beschaffne Wille vollführen wird, und, was man, wenn der Wille hell, fest und klar wäre, recht gut könnte, nicht berechnen kann, indem er inner seiner Sphäre schwach und gebrechlich ist, und so gegen die richtige Berechnung nicht selten fallirt. Über seine Sphäre kann so der Mensch nicht hinaus, seine Grundzahl ist und bleibt dieselbe, und dies allgemeine Seyn wird im angegebenen Falle und unter den bezeichneten Bedingungen mit Gewißheit erkannt; allein die einzelnen Schattirungen des Lebens, die speziellen Modificationen dieser Grundzahl unterliegen, mehr oder minder unter, also außer dem richtigen Denken liegenden Vorkommnissen. Ganz in's Spezielle geht also die Voraussicht der Frommen nothwendig nicht immer. Ferner ist zu berücksichtigen, daß namentlich den Vätern der Vorwelt ihre Geschichte, die Entwickelung ihres Lebens und Geschlechtes, ebenso fast ausschließlich in der Zukunft, also vor ihnen lag, als uns unser Geschlecht größtentheils rückwärts liegt, daß sie auf das Licht der Welt ebenso als auf das kommende sahen, als wir es als schon gekommenes und mehrfach hinter uns haben. Ihre Geschichte lag vornehmlich in der Zukunft, die unsere in der Vergangenheit; wie wir diese erkennen, so erkannten sie jene. Nur ist der Weg für beide ein anderer. Sie hatten mit ihrem Geiste einfach vorwärts zu gehen, unmittelbar der aus dem Borne der Ewigkeit fließenden Quelle zu folgen, und so war ihre Erkenntniß mehr unmittelbar; wir aber müssen mittels des vorwärts laufenden Stromes und auf ihm wieder rückwärts, müssen, gegen den Strom arbeitend, dahin gelangen, wo jene von selbst standen, und so ist unsere Erkenntniß des Geschlechtes im Verhältniß zu jener unmittelbaren mittelbar, zu jener natürlichen künstlich, zu jener müheloſen und von selbst erlangten, mühevoll und errungen, und dadurch, wenn von der einen Seite bestimmter, von der anderen unlebendiger. Die Sprache und das Denken überhaupt nun sind um so lebendiger und bedeutungsvoller, als sie reiner aus dem wahren Leben selbst herausfließen, als sie mehr der in ihnen sich gestaltende Geist Gottes selbst sind. Das Nennen nun ist nichts anderes als die Zusammenfassung des innern Lebens, der Bedeutung in ihrem Leib. So drückt der Name nothwendig das innere Leben des Genannten aus. Je mehr nun das Leben seinen Zusammenhang mit Gott und so auch mit sich verloren hat, desto mehr hört es auf, Leben zu seyn, stirbt, wird bedeutungslos und fällt dem Zufalle anheim, und daher kommen unsere an sich mehr oder minder bedeutungslosen Namen. Jene Lebendigkeit bringt es nun auch mit sich, daß das abgeleitete Wort im Hebr. oft etwas von dem, von welchem es abgeleitet wird, abwirft, nicht aber ein bloßer Zufall oder bloße Künstelei oder vollends Unverstand. So halten sich unsere Exegeten z. B. dar-

Digitized by Google

mittheilen und ihm von Angesicht zu Angesicht dienen. Jetzt aber lag von der einen Seite eine abgelaufene Zeit, ein Zeitkreis zwischen ihnen und Gott, anderer Seits waren auch die Bösen, Materialisirten zwischen sie und Gott getreten, und so konnten die Guten sich mit Gott nunmehr nur durch Zeit und Raum hindurch, also mittels eines schon mehr verkörperten Gottesdienstes zu ihm wenden. Das natürlichste, einfachste und erste zeitlich räumliche Mittel ist nun das Wort, und so wird jetzt dieses, mehr oder minder nach und nach von materiellern Mitteln theils begleitet, theils unterstützt, den Grundlebensfaden, gleichsam das Sakrament, den Conductor zwischen Gott und den Seinigen gebildet haben. Wirklich beginnt auch mit dem Ablauf des ersten Kreises (Kain, Abel und Seth) im ersten Sohne des neuen und schon zeitlich, wie räumlich gedehnteren Kreises, in Enos, dem Sohne Seths, dieser Gottesdienst, wodurch die mit Gott Verbundenen auch bestimmter und fester äußerlich in die Augen fielen und so gleichsam ein eigenes Geschlecht, das der Söhne Gottes bildeten, im Gegensatze zu den Söhnen der Menschen, d. h. zu denen, welche die gefallene Natur Adams steigernd fortsetzten.

(26) Und dem Seth, auch ihm, ward geboren ein Sohn und er nannte seinen Namen Enos; da fing man an, zu verkündigen im Namen des Herrn. *)

über auf, wie Moses נוח von נחם ableiten könne, und wollen ihn besser hebräisch lehren, daß es von נוח oder ניח herkomme. Daß Moses ניח nicht aus Versehen außer Acht lassen konnte, hätte ihnen aber schon daraus einleuchten sollen, daß es gleich bei jener Ableitung zweimal als Substantiv und Verbum vorkommt. Er wird demnach seinen guten Grund gehabt haben, es von נחם abzuleiten.

*) אז הוחל לקרא בשם יהוה tunc coepit (vel coeptum est) vocare in nomine Jehovae. a. Die Siebenzig leiten unrichtig הוחל von יחל ab, und übersetzen, οὗτος ἤλπισε ἐπικαλεῖσθαι τὸ ὄνομα τοῦ κυρίου. b. Einige Rabbinen übersetzen, da חלל bisweilen profanare bedeutet, tunc profanata est invocatio nominis Jehovae. c. Die Vulg. gibt nach dem Codex Sam. iste, scilicet Enos, coepit invocare nomen Domini. d. Aquila τότε ἤρχθη τοῦ καλεῖν ἐν ὀνόματι κυρίου. Eine Verschiedenheit ist, ob הוחל activ oder passiv ist, wo dann im erstern Falle אנוש Subjekt ist. Die zweite ist, ob als Accusativ zu לקרא Gott oder Mensch zu setzen

Digitized by Google

Während nun in diesem ersten Kreislaufe der ersten Periode der Geschichte der gute und böse Keim noch mehr in einander verschlungen, d. h. bei einander sind und mit einander umgehen, wie Kain und Abel: werden sie sich in dem zweiten Kreislaufe nach dem Entwickelungsgesetze der Zeit und des Raumes mehr absondern, und führen, mögen sie diesem Gesetze nachkommen oder nicht, nur auf andere Weise den Abschluß dieser Periode in einem dritten Kreislaufe, in welchem die Einheit wieder auftreten muß, herbei. Es halten sich nämlich im zweiten Kreislaufe entweder die Söhne Gottes von denen des Menschen geschieden, und es schreitet so das Gute fort, während das Böse, von der Lebensquelle, die nur in die Guten von Gott überströmt, entblößt, nach und nach sich selbst aufzehrt und vernichtet. Es hat dann das Gute über das Schlechte gesiegt, die Schafe werden zur Rechten, die Böcke zur Linken gestellt, und es tritt nun eine innigere Verbindung mit Gott und dem Menschen hervor. Oder die Söhne Gottes vermischen sich mit den Söhnen der Menschen, wodurch diese wohl eine längere Dauer und größere Herrlichkeit erhalten, zuletzt aber dennoch untergehen und jene das Schicksal dieser theilen müssen, also die ganze Menschheit sich im Großen so selbst aufzehrt, wie sie sich im Kleinen in Kain und Abel aufzehrte. Allein auch dort wird dann, wie zu hoffen, ein Ersatz auftreten, in welchem das Menschengeschlecht in seiner Fortdauer gerettet wird.

---

ist. Im ersten Falle kann es also heißen, entweder „man fing überhaupt an, zu rufen" ꝛc. oder „Enos fing damals an"; im zweiten Falle, entweder „man (er) fing an, zu verkündigen Gott in Gottes Namen, in göttlichem Auftrag", oder „man fing an, Menschen nach dem Namen Gottes (Kinder Gottes) zu nennen (er fing an, nach dem Namen Gottes genannt zu werden." Der Text läßt all das unbestimmt, oder vielmehr er umfaßt all dies zumal, und die Sache verlangt auch dies alles zumal, und dazu jenen Sinn der Rabbinen. Als die Welt ein verdorbenes Geschlecht hatte, ward erst das Gute gepredigt, vorher verstand es sich von selbst; Enos fing diese Predigt an, mit ihm hörte sie aber nicht auf, also auch „man fing überhaupt an." Als es im Geschlechte Verdorbene und nach dem Guten eine verdorbene Menschennatur und eine Sehnsucht nach Gott gab, werden auch diese beiden Naturen von einander im Worte unterschieden, die einen wurden Söhne der Menschen, die andern Söhne Gottes genannt, und, wenn zu Enos Zeit sicherlich der Name Gottes gelästert, Götzendienst eingeführt ward, so war auch er der erste, der, sich zum wahren Vater bekennend, ein Sohn genannt ward, und somit frei von der Welt, einsam in ihr, die Welt lassend, seinem Gotte lebend, ein wahrer אֱנוֹשׁ, Armer, war.

Digitized by Google

B.

In der bisherigen Geschichte sehen wir eigentlich erst den Keim zur Geschichte legen. Es ist mehr die Geschichte der ersten Menschenfamilie, welche ihre That in den Boden der Geschichte säet und das Aufgehen und Heranwachsen des Saamens zu Früchten und sein Reifen erst noch abwartet. Nun gliedert sich diese, gleichsam als Knospe, als in sich noch abgeschlossenes Leben, dastehende Grundlage des Menschen, sich aufschließend, in eine Mehrheit von Blättern; und je nach der Grundlage der Knospe, je nachdem sie innen den Keim des Verderbens oder den des Lebens trägt, wird sich jetzt an ihrer Krone eine andere Gestaltung kundgeben. Im letztern Falle wird die Krone leben, die Kinder der Knospe werden in dem Himmel, in den sie, wie die Blüthe in das Sonnenlicht ausgeschlagen, wohnen bleiben; im erstern aber wird der innere und verborgene Keim des Verderbens an der Knospe, die und da sie jetzt aufgeschlossen ist, offenbar, d. h. die Glieder werden in ihrer höchsten Stufe, wie sie innen die Nichtigkeit tragen, sie jetzt auch außer, d. h. in der Zeit und Geschichte, dadurch äußern, daß sie untergehen. Im einen oder andern Falle hat die Geschichte ihr Ende, und, sollte sie fortgesetzt werden sollen, so könnte dies im erstern Falle nur aus Gottes Gnade geschehen, indem er der in ihren Gliedern untergehenden Knospe, Menschheit, während des Untergehens der Glieder, eine neue Kraft einsetzte, und mitten unter dem Absterben jener dem eingesetzten Lebensfunken Luft machte, so daß er auf den Trümmern der untergegangenen Welt, also nach dieser Welt mit einer neuen Welt, als aus dem Schiffbruche Geretteter, erstände. (v, 1) Dies Auseinandertreten der Knospe in die Blätter, der Menschheit in ihre Glieder, also der zweite Abschnitt der ersten Periode bildet recht eigentlich als Kern die Geschichte der Menschheit, und die Darstellung hievon ist also nichts Anderes als die Darstellung oder das Buch der Geschichte, der Glieder, Geschlechter, Zeugungen der Menschheit, d. h. Adams. Diese Geschichte nun ist der Menschheit auseinander gegangener Kern, die von ihr schlecht oder gut, entsprechend oder widersprechend vollzogene Gestaltung des von Gott in sie Gelegten. Vor Allem also ist die Grundgröße, oder das, was diesen Kern ins Leben ruft, Gott selbst. Gott als das Leben ruft aber ein Leben hervor, indem er sein Gleichniß setzt. Das Grundwesen dieses Kernes ist also: Am Tage, als Gott den Menschen schuf, machte er

Digitized by Google

ihn als Gottes Gleichniß. Sollte nun in und aus diesem Kerne ein Leben, das zugleich ein Unterscheiden ist, im Wechselverkehre besteht, hervorgehen: so mußte diese Unterscheidbarkeit in ihn gelegt, er als Mann und Weib (männlich und weiblich) geschaffen werden. (2) Als Mann und Weib schuf er sie.*) Nun konnte diese Unterscheidbarkeit eine doppelte Gestalt annehmen. Entweder blieb der Mensch, Eins mit Gott bleibend, obwohl von Gott unterschieden, auch in sich Eins, obwohl in sich selbst unterschieden, in sich selbst sein Leben fortsetzend, und erhob sich so über den Zwiespalt der Zeit und die Trennung des Raumes; wäre so als englischer Mensch, jungfräulich, aber nicht kinderlos, sondern in sich selbst zeugend und gebärend, Gott ähnlich, dagestanden. Oder, von Gott sich trennend, trennte er sich auch von sich selbst und war so in den Dualismus, die Zeit, die Äußerlichkeit versunken, vermochte nur durch Zusammentritt von außen zu zeugen und zu gebären. In diesem Falle aber, d. h. wenn die obwohl Getrennten sich doch einigen sollten, mußte eben von außen eine einigende und belebende Kraft sich zwischen und in sie ergießen, die nur Gott selbst seyn konnte, und Er segnete sie. In diesem oder dem andern Falle ist des Kernes Wesen aber das, daß er Mensch ist, und Er (Gott) nannte ihren Namen Mensch am Tage, als sie geschaffen wurden.

Das vom Menschen nun Gezeugte, ins Leben Gesetzte, da Beleben der Akt ist, in welchem der bereits Lebende sein Abbild setzt, konnte also nur das Bild Adams und, da dieser in Gottes Bild nach Gottes Gleichniß geschaffen war, gleichfalls nur nach diesem Gleichniß seyn. (3) Und es war Adam hundert und dreißig Jahr alt und zeugte in seinem Bilde nach seinem Gleichniß, und nannte seinen — des Ge-

*) Es ist nicht zu übersehen, daß Adam ursprünglich Mann und Weib zumal bedeutet, wie denn sehr absichtlich, um Weibliches und Männliches auszudrücken, K. 1, V. 28., so wie hier, זכר ונקבה steht, so daß Mann als Geschlechtsindividuum זכר heißt. — Bei בדמותו כצלמו „in seinem Bilde nach seinem Gleichniß", muß hier erstens Adams unverwüstliches, dann aber auch sein verwüstetes Gottesbild festgehalten werden; denn beide zusammen geben allein Adam in seiner wahren Gestalt. — Adam lebt noch 57 Jahre mit Lamech und sieht so sein ganzes, dem Untergange entgegengehendes, Geschlecht.

Digitized by Google

zeugten — Namen Seth. *) Indem aber Adam das eine Gleichniß, nämlich das Gnadenbild Gottes in sich verdunkelt

*) Hier wird, obwohl schon K. 4, V. 25. erzählt ist, daß Adam den Seth gezeugt habe, dasselbe doch noch einmal wiederholt. So wird auch am Schlusse dieses Kapitels erwähnt, daß Noe Sem, Cham und Japheth erzeugt habe, und doch wird dasselbe bald darauf, K. 6, 10., und wieder K. 9, 18. gesagt. Man hat dies blos durch die Annahme der Fragmente erklären zu können gemeint. Allein daß Seth geboren ward, mußte im vierten Kapitel nothwendig stehen, um den Schluß des dortigen Geschichtganges in's Klare zu bringen. Jetzt wird die spezielle Geschichte der ersten Periode, nachdem dort der Keim derselben dargestellt ist, in kurzen Zügen angegeben, und so kömmt hier Seth nothwendig wieder vor. Nicht anders verhält es sich mit Sem, Cham und Japhet. Sie gehören hier nothwendig zum Schlusse dieses Geschichtsregisters. Im folgenden Kapitel wird der Keim der zweiten Periode in ihrem Entwickelungspunkt aus der ersten dargestellt und so gehören sie nothwendig auch dahin. Im neunten Kapitel wird die Grundlage der zweiten Periode dargelegt, und so gehören sie drittens auch dorthin. Nicht anders verhält es sich mit den vielen, nur weit auffallenderen Wiederholungen in der Geschichte der Sündfluth selbst. Das Auffallende dort ist aber das, daß meist fast dieselben Worte, jedoch nicht immer ganz genau wiederholt werden, wo die deutsche Sprache oder überhaupt andere, wenigstens neuere Sprachen die Sache durch ein Pronomen gegeben hätten. Daß fast dasselbe aber nicht ganz dasselbe wiederholt wird, kömmt daher, weil derselbe Gedanke, in Verbindung mit einer andern Umgebung, selbst, ohne sein Grundwesen zu verlieren, eine andere Gestalt bekömmt. Davon aber, daß überhaupt eine Wiederholung statt findet und sie nicht durch eine Verweisung auf Früheres oder Folgendes, durch Pronomination entfernt ist, ist der Grund der ganz consequente Natursinn der hebräischen Welt, wodurch die Gleichmäßigkeit der Darstellung, also negativ der Charakter bedungen ist, daß nicht mitten unter die spezielle Darstellung irgend ein blos allgemeiner lückenhafter Zug kommen darf, sondern daß die Farben, mögen sie auch wo anders schon vorgekommen seyn, in der zum Ganzen passenden Schärfe und Fülle aufgetragen werden. Wie ein und dasselbe Ding für den dabei Betheiligten und darin Begriffenen hohen Werth hat, während es für einen andern, der Zeit oder dem Sinne nach Fernstehenden sogar lästig ist: so geht's auch hier, und der Contrast mit unserer Darstellungsart ist um so schroffer, als jener tiefe harmonische Natur- und Gottes-Sinn unserm Sinne noch weit entlegener ist, als jene Zeit unserer Zeit ferne liegt. Weßhalb es auch kömmt, daß, was bei unserer schriftstellerischen Werken sehr breit und gedehnt ist, dort kaum vorübergehend angedeutet ist, während das, was dort große Wichtigkeit hatte und deßhalb nicht speziell genug gegeben und wiederholt werden kann, uns gar zu unwichtig und breit vorkömmt. Endlich ist noch festzuhalten, daß, indem die Darstellung der Bibel die des ganz richtigen, consequenten, weil heiligen Geistes ist, auch darin eine mathematische Consequenz sich kundthun muß. Wie nun in einer bestimmten Berechnung stets dieselben Buchstaben und Buchstabenglieder, aber je nach ihrem Zusammentreffen mit einer andern Größe oder Bewegungsweise in anders modificirter Stellung wiederkehren: so wird auch hier derselbe Gedanke nicht in verändertem

Digitized by Google

und, weil sich von Gott trennend, außer sich gesetzt hatte, und nun selbst der in diesem gottäußerlichen Zustande Behaftete war: so mußte der nach seinem Gleichnisse von ihm Hervorgebrachte, ungeachtet dessen, daß er nach Gottes Gleichniß hervorging, doch auch das Bild jener Behaftetheit im gottäußerlichen Zustande, in der Erbsünde, an sich tragen. Diese Gottäußerlichkeit kann aber wieder doppelter Art seyn. Entweder bleibt der durch die Erbsünde Gott äußerlich gewordene Mensch dessenungeachtet nach ihm hingekehrt, strebt nach ihm hin, und alle Bildungen und Wallungen seines Herzens haben zum Gegenstande und Urbilde, Mu-

---

Gewand, sondern wie er ist, stets wieder im selben Worte wiederholt, dessen einzige Modification die von seiner Umgebung hervorgerufene ist.

Ein zweiter wohl aufzufassender Punkt ist folgender. Es wird hier Adam blos als Vater Seths erwähnt, obwohl wir wissen, daß er Kain und Abel vor Seth schon gezeugt hat. Nicht die der Naturgeburt nach Ersten bilden an sich schon in der heiligen Geschichte die Grundsteine des Gebäudes, sondern die Erstgebornen in der Gnade und Heiligkeit. Die heilige Geschichte ist eben eine Geschichte des Heiligen, Gesunden, also Bleibenden, Unvergänglichen, während alles Andere nur als Abfall hievon, und, in der Weise, wie es besiegt wird und zu dessen Verherrlichung beiträgt, Bedeutung hat. Sie ist der feste ununterbrochene Zug der wahren Lebensader durch die Welt nach und aus dem Herzen, das da heißt Jesus Christus. Nur die dahin fließenden einzelnen Weltadern haben bleibenden, historischen Werth, die andern zersplittern nach und nach, und verdünsten. Bei Adam wissen wir, daß Seth nicht sein erster Sohn ist, bei den andern war's nicht nöthig, die andern Söhne zu nennen; aber, wenn keine genannt werden, kann nicht mehr gefolgert werden, daß keine da gewesen.

Drittens wird schon K. 4, V. 26. von Enos erzählt, und K. 5 wird das Lebensjahr, in welchem Adam dessen Vater Seth, und das, in welchem dieser ihn erzeugte, angegeben. Es wird in der Bibel nicht nach einer äußerlichen Folge der Dinge und deßhalb gezwungen-chronologisch, sondern nach dem wahren Lebensgang der Geschichte, d. h. organisch, pragmatisch erzählt, nicht wider die Chronologie, sondern überchronologisch, also in einer Weise, in welcher die Chronologie, weit entfernt, verwirrt zu werden, vielmehr ihr rechtes Leben und ihre gute Ordnung erhält. Die Nichtbeachtung dieses Satzes und der bei der Erklärung eingeschlagene falsche Weg, daß man das Höhere in das Niedere einzwängen, das Höhere, Lichte, es für stockblind haltend, mit dem Todten, Dunkeln, der leeren Zahl messen wollte, hat die durchgreifendste chronologische Unordnung und Verwirrung in der Erklärung hervorgebracht. Man meinte, die Grundanordnung sey die Chronologie, suchte jene nach dieser einzurichten und zu verbessern, nachdem dies geschehen, war aber erst die Chronologie gänzlich verkehrt, und nun das an sich ganz Klare in der Erklärung ganz unklar geworden. So kömmt's immer darauf an, ob man mit dem Lichte Gottes, der stillen Einfalt, oder der Finsterniß der eignen Eitelkeit und des Wissensstolzes das Ding zu beleuchten sucht. Im letzten Falle muß nothwendig auch das noch vorhandene Licht ausgelöscht werden.

Digitized by Google

ster doch nur jenen Gott, und wallen so lange fort, bis in ihnen das ganze Herz, der ganze Mensch in Gott eingewallt ist, zu seinem Willen Gottes Willen gemacht hat. Oder es tritt ein neuer Abfall auch noch von diesem Zustande ein, und der Mensch kehrt sich auch äußerlich und dadurch, da er zuerst innerlich und jetzt äußerlich von ihm gekommen ist, die zwei aber alle möglichen Weisen sind, ganz von Gott und dem Leben weg, pflanzt also ebenhiemit in sich die Nichtigkeit, den spätern Untergang. Sobald der erste Abfall geschehen war, mußte auch jene zweite Sünde vor den ersten von Adam Gezeugten hintreten, welche dieser entweder besiegte, oder von ihr besiegt ward. Wie Gott bei der ersten Versuchung Adam schirmend und rathend durch sein Verbot: „iß nicht" zur Seite stand, und ihm den rechten Weg wies und es nur darauf ankam, ob Adam seinen Rath befolgte oder nicht: so steht Gott ebenfalls bei der zweiten Versuchung wiederum schirmend und den rechten Weg weisend (K. 4, V. 7.) da, und es kömmt nur darauf an, ob jetzt der Mensch in den gewiesenen Weg eintritt oder nicht. Wir haben gesehen, daß es nicht geschah. Wie Adam durch seinen Fehltritt den Tod über sein ganzes Geschlecht brachte, welcher Tod in der erst bezeichneten Entferntheit, Äußerlichkeit von Gott besteht: so brachte Kain durch seinen Fehltritt, als den zweiten der Menschheit, den oben in der zweiten Äußerlichkeit Gottes (des Lebens) bezeichneten Tod über sein ganzes Geschlecht, also den wirklich leiblichen Tod. Wie nur Gott selbst, da der einmal Gott, dem Leben, also auch der Kraft, zum Leben zurückzukehren, äußerliche Mensch nicht mehr sich selbst Gott innerlich machen kann, den ersten Tod dadurch, daß er sich dem Menschen innerlich machte, heilen konnte, also selbst als Heiland kommen mußte: so konnte auch nur der Gott auf die erste Weise äußerliche Mensch, der sich im Verhältniß zu dem auf die zweite Weise beschaffenen, als Sohn des Lebens zum Sohne des Todes verhielt, den Fortgang der Geschichte bis zum bestimmten Ende (Sündfluth) bewirken, und mitten-in ihr zum Heiland der Welt auftreten. Wir haben oben gesehen, wie die zweite böse That der Menschheit in Kain in des Menschen siebenter Generation ihre Vollendung, d. h., da die Vollendung des Nichts die Nichtigkeit ist, die Vernichtung erhielt, sich selbst und den Thäter vernichtete. Wie ferner in der sieben und siebenzigsten Generation der durch Adams That in die Menschheit gesäete Tod

Digitized by Google

ausgewachsen und der Punkt gekommen seyn wird, auf dem die Menschheit nur dann, wenn ein anderes Leben in sie hinab- und aus ihr auftaucht, und, da außer ihr nur das göttliche ist, nur wenn Gott selbst, Mensch werdend, in sie eingeht, die zweite Periode der Geschichte hervorzurufen, also überhaupt die Geschichte fortzusetzen vermag: so kann auch in dieser sich im eignen Tode vollendet habenden siebenten Generation nur durch die eben so vielte Generation des über diesen zweiten Tod erhabenen Geschlechts die zweite Stufe des zweiten Abschnittes der ersten Periode der Geschichte der alten Welt herbeigeführt, also die Geschichte überhaupt fortgesetzt werden. Diese Generation bildet aber Henoch. (V. 18. 21—24.)

Der Verlauf der Geschichte bis zu ihm ist, da Seth's, als der zweiten Generation, Geburt bereits da war: (4) Und es waren die Tage (1) Adams, nachdem er (2) Seth gezeuget, achthundert Jahr und er zeugete Söhne und Töchter (vgl. Paral. 1, 1.). (5) Und es waren alle Tage Adams, die er lebte, neunhundert und dreißig Jahr und er starb. (6) Und es war Seth hundert und fünf Jahr alt, und zeugete (3) Enos. (7) Und es lebte Seth, nachdem er Enos gezeugt, achthundert und sieben Jahr und zeugete Söhne und Töchter. (8) Und es waren alle Tage Seth's neunhundert und zwölf Jahr und er starb. (9) Und es war Enos neunzig Jahr alt und zeugete (4) Kainan. (10) Und es lebte Enos, nachdem er den Kainan gezeuget, achthundert und fünfzehn Jahr und zeugete Söhne und Töchter. (11) Und es waren alle Tage Enos's neunhundert und fünf Jahr und er starb. *) (12) Und es war Kainan siebenzig Jahr alt

*) Großen Anstoß haben von jeher die hohen Zahlen der Lebensalter vor und kurz nach der Fluth gegeben. Daß aber von der damaligen weit kräftigeren Natur und allen hieher wirkenden Verhältnissen ein solch hohes Lebensalter dermaßen bedungen war, daß wir, weit entfernt, uns hierüber zu verwundern, im Gegentheile uns, wenn in der Schrift unsern Lebensaltern ähnliche Lebensalter für diese Periode vorkämen, nicht zurecht zufinden wüßten, haben wir bereits im Eingange dieses Heftes gesehen, finden es in der Erklärung gegenwärtigen Kapitels und werden es noch näher im letzten Abschnitte dieser Periode erkennen. Die Nichteinsicht in Betreff dessen hat nun die mit der Schrift sich Beschäftigenden von jeher veranlaßt, da ihr Verstand sich dem der Schrift nicht fügte, diese ihm auf irgend eine Weise fügsam zu

Digitized by Google

und zeugete (5) Malaleel *). (13) Und es lebte Kainan, nachdem er Malaleel gezeugt, achthundert vier-

machen. Einmal suchte man sich durch verdrehende Erklärung der Sache zu helfen. Man sagt, das Jahr bedeute hier einen Monat, und beruft sich darauf, daß nach Diodor Sic. 1., Varro bei Lactantius 2, c. 13, Plutarch im Numa, Augustin civ. 12, 20. und Proklus zum Timäus die Ägyptier den Monat Jahr genannt haben. Während nun Stein, diese Behauptung zugestehend, jene ganze Erklärungsweise hinlänglich damit niederwirft, daß er bemerkt, wohl bei den Ägyptiern, nicht aber bei den Hebräern finde sich dies: so ist auch sogar das erstere durchaus zurückzuweisen, indem schon Vater und Kanne (biblische Untersuchungen und Auslegungen, erster Theil, S. 10 u. f.) bemerkt, daß in allen Stellen, die eine solche Erklärung zu Hülfe ruft, „man sagt" stehe. Der Grund der Sage selbst aber erklärt sich bei Diodor und den Andern (siehe Kanne l. c. S. 14, Text und Anm.) ganz natürlich. Allein die ganze Behauptung auch angenommen, so sahen sich die sie Aufstellenden bald in größere Schwierigkeiten verwickelt, als die waren, denen sie zu entgehen suchten. Bei dieser Annahme hätte nämlich Malaleel und Henoch als Kinder von vier Jahren schon Weiber genommen. Da half man sich mit der Annahme von Jahren von drei Monaten. Wenn dies nun für dies Kapitel angegangen wäre, so machte bei näherer Umsicht das eilfte Schwierigkeit, indem Nahor mit sechs Jahren Ehemann geworden wäre.

Die Alten nun fühlten mannigfach außer einigen andern Bedenklichkeiten dieselbe Schwierigkeit, suchten sich aber — die zweite Weise der Aushülfe — durch eine Übersetzung, die einen ganz andern Text voraussetzte, oder geradewegs durch einen andern Text zu helfen. So die Siebenzig und der samaritanische Pentateuch. Ihr Verhältniß zu einander ergibt sich am leichtesten aus folgender, von Vater zusammengestellten Tafel.

	Hebr. Text.			Sam. Text.			Siebenzig.		
	Jahre vor Geburt des Sohnes.	übrige Lebensjahre.	Summa beider.	Jahre vor Geburt des Sohnes.	übrige Lebensjahre.	Summa beider.	Jahre vor Geburt des Sohnes.	übrige Lebensjahre.	Summa beider.
Adam . .	130	800	930	130	800	930	230	700	930
Seth .	105	807	912	105	807	912	205	707	912
Enos . .	90	815	905	90	815	905	190	715	905
Kainan .	70	840	910	70	840	910	170	740	910
Malaleel .	65	830	895	65	830	895	165	730	895
Jared .	162	800	962	62	785	847	162	800	962
Henoch .	65	300	365	65	300	365	165	200	365
Methusala	187	782	969	67	653	720	187 (167)	782 (802)	969
Lamech .	182	595	777	53	600	653	188	565	753
Noe . .	500			500			500		

Digitized by Google

zig Jahr und zeugete Söhne und Töchter. (14) Und es waren alle Tage Kainans neunhundert und zehn Jahr und er starb. (15) Und es war Malaleel fünf und sechszig Jahr alt und zeugete (6) Jared. (16) Und es lebte Malaleel, nachdem er Jared gezeuget, achthundert und dreißig Jahr und zeugete Söhne und Töchter. (17) Und es waren alle Tage Malaleels achthundert fünf und neunzig Jahr und er starb. (18) Und es war Jared hundert zwei und sechszig Jahr alt und zeugete (7) Henoch. (19) Und es lebte Jared, nachdem er Henoch gezeuget, achthundert Jahr und zeugete Söhne und Töchter. (20) Und es waren alle Tage Jareds neunhundert zwei und sechszig Jahr und er starb.

In demselben Punkte nun, in welchem die Spreu der Menschheit ganz nach oben in die Außerinnerlichkeit, größte Gottferne gekommen ist: befindet sich auch nothwendig der Kern am tiefsten und der Innerlichkeit in Gott am nächsten, hatte dessen Gebiet erreicht und wandelte also in seinem Gebiete mit ihm. Ebendarum hatte er sich auch hienieden schon im Leben erfaßt, sich über den besondern,

---

Es ergibt sich aus dieser Tabelle, wie beiden, dem Samaritan und den Siebenzig die Lebensjahre vor der Geburt zu ungleich sind, und wie sie diesem scheinbaren Übelstande auf die einzig möglichen zwei Weisen, der Samar. durch Wegnahme aller Hunderte von Jared an (bei Adam und Seth war's nicht thunlich, weil dann neue Ungleichheit, 30 und 5 zu 90, 70 ꝛc., abgesehen von der für Zeugungsfähigkeit zu kleinen Zahl 5, entstanden wäre), die Siebenzig durch Hinzusetzung von Hundert zu den zu kleinen Zahlen, 130, 105, 90 ꝛc., abzuhelfen suchen; letztere die Summe des Urtextes durch entsprechende Verkleinerung der Zahlen der übrigen Lebensjahre beizubehalten bemüht sind, der Sam. aber auch diese Zahlen herabzustimmen sucht. Diese früheste Verfälschung nun, gegen die schon die Übereinstimmung aller alten Übersetzungen (natürlich die samaritanische, nach dem samarit. Pentateuch verfaßte, allein ausgenommen) der Chald., Syr., Arab., Vulg. ꝛc. mit dem masoretischen Texte zeugen, und wozu besonders die Siebenzig einen leicht ersichtlichen Grund hatten, nämlich denselben, aus dem sie so viele andere Stellen änderten, suchen nun die Neueren als Zeugniß für sie zu nützen, kommen aber auch dadurch, wie denn die Unwahrheit nie Wahrheit, d. h. in sich selbst übereinstimmend werden kann, zu keinem günstigen und befriedigenden Resultate. Nicht minder deutlich wird die Verfälschung auch aus dem eilften Hauptstück einleuchten.

*) Aus der Etymologie הלל, laudare, und אל sucht man darzulegen, daß Malaleel ein Nachfolger des Gott verkündenden Enos gewesen sey, und vielleicht auch die erste religiöse Musik schuf. Ähnlich auch Stein.

Digitized by Google

dem einzelnen Menschen zukommenden und damit auch über den durch die zweite Sünde über die Welt kommenden Tod erhoben. Und wie der Heiland der ganzen Welt nicht todt, sondern lebend von hinnen genommen ward zum Vater in seine ursprüngliche Lebenswohnung: so konnte auch Henoch, da er lebend schon, obwohl der andern Welt unsichtbar, im Paradiese wandelte, nicht erst durch den leiblichen Tod von hienieden wegkommen. Er konnte nur leibhaftig mit seinem hienieden schon verklärten und über den besondern Tod erhabenen Leib in das Paradies eingehen, und von Gott dahin, woraus die erste Sünde den Menschen stürzte, zurückgenommen werden, gleichwie Christus in den Himmel, welchen die Sünde den Menschen verschloß, und aus welchem er herabgestiegen, um sie hinaufzuholen, vom Vater hinaufgenommen ward. Und wie Christus der Heiland der ganzen Welt am Schluß der Geschichte als Richter kommen wird, wie er in ihrer Mitte da war, um die Spreu von den Körnern zu scheiden: so wird auch Henoch, wie er nach dem Anfange der Geschichte als Heiland in seinem Kreise stand, vor dem Schlusse zu den Menschen wiederkommen, und nun aus seinem paradiesischen Seyn in das himmlische übergehen, was nur durch den Tod geschehen kann, wie Christus nur durch den Tod aus seinem himmlischen Seyn in das Paradies oder die Vorhölle hinabstieg. (21) Und es war Henoch fünf und sechszig Jahr alt und zeugete Methusala. *) (22) Und es wandelte He-

*) Methusala, dessen Alter das höchste ist, das je ein Mensch erreichte, starb gerade vor der Sündfluth. Warum sollte man's auffallend finden, wie Moses alles Geschehene so genau wisse, da die Nachricht von den Dingen durch wenige Männer bis auf ihn gelangen konnte! Levi, Jacobs Sohn, zeugte Kahat, dessen Sohn Amram Moses und Aaron zeugte. Jacob aber lebte mit Abraham noch 15 mit Sem 50 Jahre, dieser mit Methusala 98, und Methusala mit Adam 243 Jahre. Jener alte, kräftige Naturstand setzt noch ein von Natur aus weit stärkeres Gedächtniß voraus, als wie wir es jetzt kennen. Auch wissen wir und können's noch heutigen Tags vielfach erfahren, wie Menschen, die nicht gewöhnt sind, was vorgeht, schriftlich aufzubewahren, es desto schärfer und tiefer im Gedächtniß behalten. Von den Ägyptern ward Mosen in den über das Volk Gottes hinauslaufenden Armen der Geschichte, die indeß auch die Männer seines Volks noch mehr oder minder weit verfolgt hatten, Einsicht gestattet. Es war nun, um die Sache richtig darzulegen, nur noch ein ruhiger Seelenspiegel nöthig, in den sich das bisher abgelaufene Geschichtsgemälde hineinwerfen konnte, um von ihm ungetrübt und unverzerrt aufgefaßt werden zu können, und ein reines, klares Licht von oben, das in ihn hineinleuchtete. Und vereinte sich bei Moses das nicht Alles im höchsten Grade?

Digitized by Google

noch *) mit Gott, nachdem er Methusala gezeugt, dreihundert Jahr und zeugte Söhne nnd Töchter. (23) Und es waren alle Tage Henochs dreihundert fünf

---

*) ויתהלך חנוך את־אלהים, und es wandelte Henoch mit Gott. Jeder Mensch hat stets im eigentlichsten Sinne irgend eine Gesellschaft, mit der er umgeht, wandelt, sey's leiblich, sey's geistig, oder beides zugleich. Diese Gesellschaft ist natürlich immer nach dem Sinnen und dem Zuge seines Herzens eingerichtet. Den einen zieht's nach unten, den andern nach oben. Der Fromme ist stets in Gottes Gesellschaft, er spricht mit Gott, geht mit Gott, wie und wohin Gott geht und sein heiliger Wille, und so wandelt er, obwohl die Andern es nicht sehen, stets in der traulichsten Unterhaltung mit seinem liebsten und einzigen Freunde. In jenen ersten Zeiten der Menschengeschichte nun waren Gott, Mensch und Natur einander überhaupt noch näher, nicht blos dem Orte, sondern vielmehr noch dem Zustande nach, und konnten so sich gegenseitig noch weit leichter berühren. Gott ging damals noch leibhaft mit seinen Frommen um, und so vornehmlich mit Henoch. Hiemit ist von selbst gesagt, daß Henoch Gott gefiel (vgl. Brief an die Hebr. 11, 5.), womit diese Stelle von den Siebenzig, daß Henoch nicht in der Lüge, sondern, weil in Gottes Gesellschaft, in der Wahrheit stand, daß er das rechte Verhältniß zu Gott innehielt, sich nicht über ihn erheben wollte, sondern ihm diente, wie sie vom Jerus. Targum so mit recht handelte, rectum fecit incessum coram deo, womit sie vom Araber, also auch in der wahren Gottesfurcht wandelt, wie sie vom Chaldäer übersetzt wird. — Indem er (zweitens) so mit Gott wandelte, war er das füglichste Organ zwischen der Welt und Gott, ihr Priester um so mehr von selbst, als in jener ältesten Zeit Wesen und Sache, innerer Werth und äußeres Amt noch so ganz in einander verschlungen waren, der Fromme also von selbst Priester war. Daher später der Ausdruck, mit Gott wandeln, Priester und namentlich Oberpriester bedeutet; so von Heli 1. Reg. 2, 30. — Solcher Weise mit Gott im Bunde, und obwohl auf und in der Welt, war er doch leer, altdeutsch wüst, oder besser frei von der Welt, stand über ihr, und lebte so in Einsamkeit, wie denn der Ausdruck der Bramanen „in Gott wandeln" nach Wilkins's Laws of Manoo, not. 58. 59. 378. (siehe Geddes) von der Zurückziehung der menschlichen Gesellschaft in die Wildniß vorkömmt.

ואינגנו לקח אתו אלהים, Vulg. et non apparuit, quia tulit eum Dominus; die Siebenzig, καὶ οὐχ εὑρίσκετο, ὅτι μετέθηκεν αὐτὸν ὁ θεός; der Sam., accepit eum angelus ejus; Onkelos, non occidit eum deus; Jonathan, sublatus fuit et ascendit in coelum ex mandato coram Domino. Auf unsere Stelle bezieht sich Sap. Salom. 4, 10., εὐάρεστος τῷ θεῷ γενόμενος ἠγαπήθη καὶ ζῶν μεταξὺ ἁμαρτωλῶν μετετέθη; Syrach, Ἐνὼχ εὐηρέστησε κυρίῳ καὶ μετετέθη ὑπόδειγμα μετανοίας ταῖς γενεαῖς; an die Hebr. 11, 5., πίστει Ἐνὼχ, τοῦ μὴ ἰδεῖν θάνατον, καὶ οὐχ εὑρίσκετο, διότι μετατέθηκεν αὐτὸν ὁ θεός; zu dieser Stelle der Araber, translatus est in Paradisum; Josephus ἀνεχώρησε πρὸς τὸ θεῖον (siehe Grotius). In der kurzen Nachricht über alle übrigen hier angeführten Abkömmlinge Adams ist ihre Geschichte durch alle drei Glieder

Digitized by Google

und sechszig Jahr. (24) Und es wandelte Henoch mit Gott und er war nicht mehr, denn es nahm ihn Gott weg — zu sich.

Als so Henoch in der Welt mit Gott und in seiner Weise als Heiland gewandelt und das Leben in ihr erhalten hatte: fragte es sich nun, ob seine Nachkommen sich von den Bösen streng absondern, und sie solchermaßen als die eigentliche Menschheit bei Leben bleiben würden, wogegen jene ohne die Lebensquelle nach und nach einander selbst verschlängen; oder ob sie sich mit diesen vernichten, ihr Gift einsaugten und sich so mit ihnen identificirten, also, den Untergang wohl eine Weile bei jenen aufhaltend, zuletzt mit ihnen doch erlöschen. Wie in das Feuer geworfenes Holz

---

jedweder Geschichte, Entstehen, Auseinandergehen (Zeugen), Vergehen (Sterben), scharf und genau durchgeführt; es ist hier gleichsam in nuce das Grundmuster aller folgenden Geschichtsentwickelung und Geschichtsschreibung gegeben, und das stets schließende ויּמת „und er starb" ruft so absichtlich und bezeichnend jenes alte Gericht und die von ihm verhängte Strafe wie Gnade, als Abschluß jedes einzelnen Lebens in das Gedächtniß. Nur zwei Mal fehlt hier das ויּמת, bei Henoch u. Noe, zum Beweise, daß beider Geschichte noch nicht vollendet ist. Nicht aber als ob hier die Bibel von der rechten Ordnung abgewichen wäre, sondern die bei beiden zwischen dem Geborenwerden und Sterben liegende Periode bildet eine eigentliche Geschichte, oder vielmehr die Geschichte überhaupt, bei Noe die Geschichte auf der allgemeinsten Basis, die Naturgeschichte bis zum erfolgten Tode der Natur (seit der Sündfluth bringt sie nichts Neues mehr), und sein ויּמת ertönt K. 9, 29.; bei Henoch die ganze Geschichte bis ans Ende der Zeiten. Der Tod nun besteht nur als Vergangenheit. So könnte erst am Schlusse aller Geschichte, also im ewigen Leben erst seines Todes erwähnt werden. Allein wie die Bibel in ihrem Anfange in eine Zeit hineinreicht, wo noch keine Zeit war, so weist sie auch an ihrem Schlusse auf eine Zeit hin, wo keine Zeit mehr seyn wird. Und so weist die Apoc. 11, 7. in den Worten καὶ ὅταν τελέσωσι τὴν μαρτυρίαν αὐτῶν ꝛc. nach der übereinstimmenden Meinung der Alten (siehe Aug. de civ. 20, 29.) auf Henochs, der von seiner Hinwegnahme an leiblich in höherer Region aufbehalten lebt, letztes Sichbarwerden zur Zeit der letzten Entscheidung in der Geschichte und seinen Tod hin. Daß ואיננו „und er war nicht mehr" nicht so viel ist als „und er starb", erhellt schon daraus, daß sonst das bedeutsame ויּמת stehen würde, wird aber vollends durch den erklärenden Zusatz der Bibel selbst „denn Gott nahm ihn (weg)" außer Zweifel gesetzt. Und so kömmt auch dies לקח mit אלהים oder יהוה, in dieser, nicht aber in anderer Bedeutung vor, Ps. 39, 14. Jer. 31, 15., Jes. 53, 8., besonders aber 2. Kg. 2, 3. 9.

Digitized by Google

wohl das augenblickliche Aufhören des Feuers verhindert, zuletzt aber mit diesem aufhört und, indem seine Lebenskraft vermodert, ausgebrannt ist, in Asche zu Grabe sinkt. In diesem Falle, da jedes Leben in drei Stufen zu seinem guten oder schlimmen Schlusse gelangt, ginge die gesammte Welt in der dritten Generation von nun an, also in der zehnten von Adam an unter. (25) Und es war (1) Methusala hundert sieben und achtzig Jahr alt und zeugete (2) Lamech. (26) Und es lebte Methusala, nachdem er Lamech gezeugt, siebenhundert zwei und achtzig Jahr und zeugete Söhne und Töchter. (27) Und es waren alle Tage Methusala's neunhundert neun und sechszig Jahr und er starb. (28) Und es war Lamech hundert zwei und achtzig Jahr alt und zeugete einen (3) Sohn. Die diese zehnte Generation hervorbringende, also neunte Generation, weil jene in sich tragend, habend, würde, da ich das, was ich innen habe, eben innen habe = weiß, die zehnte, obwohl erst im Keime seyende, nicht anders als eben die den Schlußstein dieses Geschichttheiles bildende ansehen und nennen können. Der Schluß von der einen Seite ist aber zugleich der Anfang von der andern und die Fortsetzung des Geschlossenen nur auf anderm Gebiet. Mit dem Menschen der zehnten Generation tritt also sowohl der Schluß des alten Kampfes, der Tod der kämpfenden Elemente, als auch die Fortsetzung des im Kampfe begriffenen und an seinem Schlusse untergegangenen Geschlechtes auf anderm Gebiete und in anderer Weise auf. Der Kampf oder Zwiespalt, die Trennung auf dem alten Gebiete war aber Folge dessen, daß der Mensch von Gott sich trennte, floh, auf der Flucht war, daß der alte Schauplatz von Gott verflucht war. Bei dieser Trennung der Menschen und Interessen war ein gegenseitiges Halten aneinander nur durch Ausdehnung, Anstrengung seiner Selbst möglich und das macht Schmerz. Mit dem Untergang dieses Schauplatzes hören darum auch die Anstrengung (Arbeit) und die Leiden in diesem Sinne auf. Und so konnte der Herr der zehnten Generation von der neunten nur als Tröster vorausgesehen werden und zwar nach zwei Seiten hin, rückwärts und vorwärts, rückwärts als Erlöser von den alten Mühsalen und vorwärts als Fortsetzer und Erhalter des sich selbst verwirkt habenden Lebens. (29) Und Lamech nannte seinen — seines Sohnes — Namen Noe

Digitized by Google

und sprach: dieser wird uns trösten in und befreien, erlösen *) von unsern Mühen und den Beschwerden unserer Hände auf und von der Erde, welche der Herr verflucht hat. (30) Und es lebte Lamech, nachdem er Noe gezeuget, fünfhundert fünf und neunzig Jahr und zeugete Söhne und Töchter. (31) Und es waren alle Tage Lamechs siebenhundert sieben und siebenzig Jahr und er starb. In ihm selbst aber lag schon als Keim und ging als solcher aus ihm hervor die folgende Geschichte, in ihren drei Stufen, vorgebildet in seinen drei Söhnen. (32) Und es war Noe ein Sohn von fünfhundert Jahren, d. h. fünfhundert Jahr alt, und es zeugete Noe Sem, Cham und Japhet.

Wie nun jede Geschichtsperiode drei Stufen hat, so hat auch jeder einzelne Mensch als selbst eine ganze Geschichte bildend drei solcher Stufen. Erstens die Zeit, in welcher er für sich selbst lebt,

---

*) ינחמנו, er wird uns trösten. Über die Ableitung des Namens נוח von נחם war in etymologischer Hinsicht bereits schon zweimal die Sprache. Was die Bedeutung des Verbums selbst betrifft, so geben es hier durchgängig alle alten und die meisten neuern Übersetzungen mit trösten. Auch wird es in allen übrigen Stellen, in denen es im piel vorkömmt, so übersetzt. Fast überall liegt aber noch eine speziellere Bedeutung nebenbei, die sich sehr nach den Propositionen richtet, womit dies Verbum construirt wird. Es wird nun bald mit dem Acc. את, bald mit על, mit מ wahrscheinlich nur an dieser Stelle construirt. Es liegt hier dadurch offenbar noch die Bedeutung darin: er wird uns trösten in den Arbeiten und von ihnen befreien. Faßt man von den verschiedenen Beziehungen, in denen נחם im piel, nisphal und pyal ꝛc. vorkömmt, in einer allen zu Grunde liegenden Hauptbedeutung zusammen, so dürfte sich das Wort „lösen" ergeben; lösen, den Schmerz, Kummer = trösten; gelöset, zerflossen = mitleidig seyn; in seinem Vorsatz gelöset werden = es sich reuen lassen; sich von der Verbindlichkeit, welche den Verwandten aufgibt, den Beleidigten ꝛc., oder sich selbst zu rächen, lösen = rächen überhaupt ꝛc. — Als Tröster und Erlöser in der vor ihm untergehenden Welt, Erde, und des kleineren Geschichtsraumes entspricht Noe dem Erlöser und Tröster aller Geschichte, diesem, schwebend über dem Wasser der zerrütteten Urwelt, Erde, wie ehedem (1, 2.) der Geist darüber schwebte, und wie er mit und nach Christus über der in Reue untergegangenen und gereinigten Welt jedes Einzelnen schweben wird, jenem, als Erretter des Menschengeschlechts vom allgemeinen Verderben, sich begrabend in die Arche, wie Christus in die Welt, deren Bild das Grab, begraben ward, und daraus wieder auferstehend, aus dem Grab, und aus der Erde *in* den Himmel (Himmelfahrt).

Digitized by Google

gleichsam in sich verschlossen ist, das allgemeine Leben; zweitens die, in welcher er sich verbesondert, zeugt; und dann drittens die Zusammenfassung dieser beiden Leben; und da nur diese beiden Leben hienieden, als der Welt des Dualismus, vorkommen, das Ende dieses Lebens und der Übergang in ein anderes, der Tod. Das Geschichtsbuch wird also bei jeder einzelnen Generation diese drei Stufen bemerken.

Wollte man nun die Dauer der Geschichte oder des Lebens der einzelnen Generation dieses Geschichtstheiles mit spätern vergleichen, so müßte sich Folgendes ergeben. Wir sahen, oben bei der Darstellung des freien Willens, wie sein Gebiet anfangs das größte, ausgedehnteste ist, indem er scheidet zwischen den großen Parthien Göttliches und Außergöttliches. Indem er sich nun das erstere durch seine Entscheidung aus dem Gesichte rückte, hat er jetzt, da er nicht aufhören kann zu entscheiden, was eben „Aufhören, Wille zu seyn" wäre, schon ein kleineres Gebiet, das Außergöttliche allein. Hat er nun auch hier in Folge von Entscheidung wieder einen Gebietstheil weggeräumt, so hat er noch ein kleineres Gebiet. In dieser Welt ist aber alles Thun ein Thun in der Zeit; je enger also das Gebiet des Thuns, desto schneller ist es vorüber. Das bemerkte Entscheiden und Thun macht aber gerade das Leben aus, und es wird somit das Leben der Menschen in unserer Periode das längste von allen übrigen gewesen seyn. In der alten Welt ist aber außer dieser Periode nur noch eine, und die neue Welt regenerirt nicht das äußere Leben, das irdische Gebiet, sondern das innere. Es wird also nach dem Abschlusse dieser Periode das Leben weit kürzer werden, und, nachdem es auf einen bestimmten Punkt gekommen, wird die Lebensdauer der Menschen ziemlich gleich bleiben. Das Verhältniß der Lebensdauer unsrer Periode zu jener der Zukunft ist aber das des umfassenden Kreises zu den umfaßten, also, nach dem oben schon angemerkten Grundmaaßfuße dieser Welt, das Decimale, wie 10 oder ① zu 1, oder wie 1000 zu 100. Wie indeß auf der Welt eine gänzliche Abgeschlossenheit und Trennung der Perioden nicht stattfinden kann, indem sie ja ebenhiemit selbst aufhörte: so ragt auch von derselben Lebensdauer bisweilen noch ein Rest in die neue hinein. Es stellt sich aber hiebei noch Zweierlei unserer Aufmerksamkeit dar. Auch das größte Erdenleben kann seine runde Grundzahl, 1000 nicht erreichen, indem es ebenhiemit nicht

Digitized by Google

mehr Erden-, d. h. gebrochenes Leben, sondern ebendarum die ganze Zahl 1 und deren drei Kreise (0), also 1000, die Vollendung, die im Dreikreise in sich gekehrte Einheit selber wäre. Es muß also vor Erreichung dieser Zahl hienieden aufhören. Das Zweite aber ist Folgendes. Es ergibt sich das Normal- und naturgemäße Leben nach der Sündflut vom Mittelpunkte der zweiten Periode an als sich auf die Zahl 100 erstreckendes. Sollte nun der Mensch naturungemäß leben, so würde ein neuer Bruch stattfinden, d. h. das Leben würde statt den Kreis 10 in all seinen drei Stufen, zu je 30, also 3×30+10=100 zu durchlaufen, eben nur Eine Stufe, also nur 30 dauern. Nach dem Auseinandergesetzten kann also das bemerkte Geschichtbuch, nachdem der Keim zuerst angegeben ward, und indem wir die Zukunft am Schlusse (V. 32) angemerkt sahen, nur lauten, wie bereits gehört.

2. Dies war das Skelett der Geschichte dieser Stufe. Nun müssen wir auch sein Leben und seinen Leib, müssen die innere und äußere Handlungsweise des Menschen, seine Gesinnung und seine That, kennen lernen, um aus der Erwägung beider, des Skelettes und seines Leibes, als Produkt den dritten Abschnitt der ersten Geschichtsperiode zu berechnen. Zwei Elemente der Menschheit sind vorhanden, eines, so das Böse und folglich den Tod, das andere, so das Gute und folglich das Leben in sich trägt; die Söhne des Menschen und die Söhne Gottes, die Nachkommen Kains und die des Seth. Damit das erstere und letztere seinem Wesen entspreche, d. h. damit jenes absterbe und dieses am Leben bleibe, müssen sie von einander getrennt seyn. Denn das Böse (Nichtige an sich) stirbt so lange nicht, als es an etwas außer ihm, d. h. dem Guten, noch Nahrungsstoff hat, und hängt sich, duldet es dieses, so lange an es, bis es mit jenem aufgezehrt ist. Das Gute aber lebt so lange nicht vollkommen und in Frieden, als noch das Böse, das Friedenraubende an es gebunden ist. Würden sie sich aber mit einander mischen, würde das Gute in das falsche Thun des Bösen, in seine Bewegung, sein Verzehren eingehen: so würde es ebendarum als Gutes verzehrt, und es bliebe nur noch die verkehrte, nach Leben rastlos strebende und hungernde, aber lebenlose Form übrig. Es hat also die Geschichte anzugeben, ob das Eine oder Andere der Fall war. Sie gibt das Letztere an. Wie wird sich nun diese Mischung eingeleitet haben?

Digitized by Google

Eigenthümlichkeit der Söhne Gottes ist es, mit Gott in Verbindung zu stehen, nach oben gerichtet zu seyn, mit diesem vor Allem zu zeugen, von ihm und seinem Willen und Geiste geistig umfangen zu werden. Abbild dieses geistigen Zeugens, d. h. Umgehens mit Gott, der Ehe mit ihm, ist die Ehe hienieden. Was dort Gott ist, das ist hier der Mann, und was dort der Mensch oder die Menschheit ist, das ist hier das Weib. Nur in Gott ist Milde und Kraft gepaaret. So lange also die leiblichen Ehen der Söhne der Menschen die geistige Ehe mit Gott zum Vorbilde, Lebenskanal und Lebensodem hatten, gingen auch aus ihnen Milde und Kraft, Weibliches und Männliches im Gleichmaße hervor, und das Weibliche, dessen Grundfarbe die Milde, war nicht kraftlos, war stark genug, sich in dem ihm von Natur zugeschiedenen stillen Kreise zu bewegen, und das Männliche, dessen Grundfarbe die Kraft, war nicht ohne Milde. Die Söhne des Menschen aber, als von Gott getrennt, mußten diese Grundeigenthümlichkeit auch in dem Verhältniß der Geschlechter zu einander kund geben. Milde ohne Kraft ist Schwäche, Kraft ohne Milde ist Härte, Grausamkeit, Roheit. So besaß das Weib nicht die Kraft, sich in dem ihm von Natur angewiesenen Kreise zu bewegen und schweifte in andere Kreise hinein; sie blieb nicht bei dem ihr bestimmten Manne allein. Wegen dieser Schwäche des Weibes, und eben weil das Muster der Verbindung nicht mehr der Eine Gott und die Eine Menschheit war, sondern die Menschen in eine Vielheit gespalten waren, genügte auch dem Manne Ein Weib nicht und er nahm deren mehrere. Vielweiberei. Von der andern Seite war die Kraft des Mannes ohne Milde, ohne Beschränkung sowohl in positiver als negativer, zeugender als ordnender, herrschender Hinsicht, und ward so in der ersten grobe Sinnenlust, in der zweiten Mordlust. Es war die Liebe dahin und der Egoismus herrschte. Er mordete, was diesem nicht diente, und das Weib hatte ihm gleichfalls nur als Mittel werth, war daher auch zum dienenden Mittel, zur Sklavin herabgesetzt, wie's bei jeder Vielweiberei der Fall ist. In der von Gott, als der männlichen Größe, getrennten Menschheit, als weiblicher Größe, wog nun aber die weibliche Größe vor, sowohl an Zahl als Maaß, d. h. die Zeugung brachte mehr weibliche Menschen hervor, und, da die Weichlichkeit der Maaßstab des Lebens als das Grundleben war, waren sie auch voll üppiger Schönheit und in

Digitized by Google

demselben Maaße heftiger in ihrer Receptivität, als der Mann heftiger in seiner Aktivität, zogen mächtiger nach unten, reizten mehr. Und wie nach dem göttlichen und wahren Maaßstabe das nach oben Reizende, Ziehende und Gehende der wahre Reiz, die Schönheit ist: so ist's beim Sinnenmenschen das nach unten Ziehende. Die wahren Schönheiten auf der Welt waren also die Töchter der Menschen. Indem nun diese bei der nach unten ziehenden Macht, d. h. unter den Söhnen der Menschen die stärkste Zugkraft hatten, wie denn das schlechte Weib ebensosehr in die Hölle und die Tiefe, als das Gute in die Höhe und den Himmel zieht: so waren sie eben die Versuchung für die Söhne der Götter. Es kam nun darauf an, ob sich die letztern in demselben Maaße, in welchem die erstern sie nach unten zu ziehen im Begriffe waren, nach oben ihnen ent- und in Gottes Willen und seinen Schutz hineinzogen oder nicht. Im letztern Falle nun trennten sich die Söhne der Götter eben von ihrem Einheitspunkte, und zerfielen also auch in sich. Und weil sie nun dadurch in die Vielheit des Lebens hineingeworfen, von dem Einen Gott abgefallen waren, fielen sie auch von der Einheit der Ehen ab und nahmen sich Weiber, einmal nicht blos von ihrem Geschlechte, sondern von jedwedem, also auch dem bösen, und zweitens nicht blos eines, sondern so viele sie wollten. Die Grundgröße der zeitlichen Geschichte, der Mensch, gestaltet sich also in diesem Abschnitte folgendermaßen. (VI, 1) **Und es geschah, als die Menschheit anfing, sich zu mehren auf Erden und sie** (die Menschen) *) **sich Töchter zeugten, (2) sahen die Söhne Gottes** **) **die Töchter der Menschen, wie sie schön**

---

*) האדם enthält immer zweierlei „der Mensch" entgesetzt dem, was nicht Mensch ist, in seinem ganzen Geschlecht als Eines, und dann alle einzelnen Menschen, daher es Collectivum ist und in der Verbindung das eine Mal den ersten Sinn hat, in der fortgesetzten Construction aber bald auch den zweiten bekömmt.

**) בנות האדם, בני האלהים; Söhne Gottes, Töchter der Menschen. Was sind „Söhne Gottes?" und dann „Töchter der Menschen?" אלהים hat zum Hauptsinn „Kraft, Macht", und als solche vorzugsweise bedeutet es fast ausschließlich Gott. In Stellen, in denen man Anstoß nimmt, es für Gott auszugeben, zieht man die Bedeutung Macht herbei, und diese kann so nun wieder eine überirdische, Engel, irdische, Herrscher, oder unterirdische, Dämonen, seyn.

Digitized by Google

waren, und nahmen sich Weiber, wie — von wem und wie viele — sie nur immer wollten. *)

Welche Gestaltung der beiden andern Größen, Gottes und der Natur, macht sich nun der bemerkten Gestaltung des Menschen gegenüber bemerklich? Rücksichtlich Gottes. Einmal, indem so die Söhne Gottes von oben herabgestürzt, vom Geiste abgefallen und Fleisch geworden sind: kann, was nur oben ist, der Geist, nicht mehr in ihnen als seiner Wohnung, als seinem Tempeln, seiner Zeugungsstätte seyn, nicht mehr in ihnen wohnen und bleiben. Indessen hat das vom immaterielleren Leben herabgesunkene, d. h. materieller, ganz Materie = Fleisch gewordene Menschenleben noch das neu eingezogene Leben Gottes in ihm, das sich nun freilich, weil von seiner wahren, hellen, heitern, lichten Lebensluft getrennt, in der niedern, trüben, schweren Luft zu Feuer entzündet. Und dies Leben bildet seinen Lebensstoff, ver-

---

Als ἄγγελοι τοῦ θεοῦ übersetzen es die Siebenzig, und erklären es Josephus, Philo, Justin, Clemens von Alex., Tertullian und Lactantius, annehmend, die Engel hätten hier zum ersten Male leiblich (in ihren Leibern) gesündigt, und seyen deßhalb aus dem Himmel gestoßen worden. Vgl. hiezu die Engellehre der Rabbinen und der Scholastik. — Symmachus übersetzt es mit υἱοὶ τῶν δυναστευόντων, in demselben Sinne die Chald. und Sam., und Vater gibt wenigstens zu, daß אלהים bisweilen Große der Erde bedeute. — Die es nun für unterirdische Mächte nehmen, siehe bei Pererius, schließen sich der sogenannten magischen Lehre von den incubi und succubi an (siehe Valesii philosophia sacra c. 8. und Delvio in seinen magischen Untersuchungen), die zwar nicht selbst zeugten, aber den Saamen den stärksten Männern nahmen, und damit ihr Unwesen trieben. Siehe zu diesen drei Erklärungsweisen Stein. Die erste und letzte Auffassungsweise verwechseln, wie uns das Christenthum lehrt, hist. Thatsachen, den Fall der Engel vor den Menschen mit dem vorgeblichen durch und mit den Menschen. Die zweite Erklärungsart hat an sich gerade nichts wider sich, als etwa die Frage, ob da, wo auch sonst אלהים für irdische Macht angesehen wird, nicht ein Mißverständniß stattfinde, und also der daraus gezogene Beweis für diese Bedeutung in unserer Stelle ohne Kraft wäre. Der ganze Zusammenhang aber fordert, wie wir bereits oben gesehen, daß das Wort אלהים in seiner ihm eigenthümlichen und gewöhnlichen Bedeutung von Gott aufgefaßt werde, wornach Söhne Gottes die Kinder des Himmels, die Frommen, die Kinder Seth's bedeuten, so daß die Bedeutung von Töchter der Menschen als des kainitischen Geschlechts nicht mehr zweifelhaft seyn kann.

*) מכל אשר בחרו enthält den zwiefachen Sinn, sie nahmen sich Weiber nicht aus Seths, sondern aus Kains Geschlecht, und zweitens (מכל) nahmen sie nicht gerade Ein Weib, sondern viele.

Digitized by Google

dünstet aber und verzehrt sich nach und nach, weil es von der lebendigen Quelle getrennt ist und keinen Zufluß mehr erhält. Es ist also dadurch einerseits der stete Faden des Lebens, die Ewigkeit, abgeschnitten, andererseits aber dauert das Leben doch noch eine bestimmte Strecke fort, hört nicht im Augenblicke auf. Auch erhält jetzt an ihm das Leben der Bösen, das vielleicht so eben erloschen wäre, neuen Lebensstoff, und es dauern jetzt die ehemals Guten mit den Bösen bis zum Gerichtstage fort und essen an Einem Tische. (3) Und es sprach daher der Herr: mein Geist wird im Menschen nicht ewiglich bleiben, *) denn

---

*) „= בשגם, לעלם = לא ידון רוחי. — דון, mit ב construirt, bedeutet Recht üben an einem, strafen, richten. So nehmen's Pseudo-Jonathan, der hierosol. Targum, und Symmachus. — Die Siebenzig dagegen (οὐ μὴ καταμείνῃ τὸ πνεῦμά μου ἐν τοῖς ἀνθρώποις τούτοις εἰς τὸν αἰῶνα διὰ τὸ εἶναι αὐτοὺς σάρκας), die Vulg. (non permanebit spiritus meus in homine in aeternum, quia caro est), der Syrer, Saadias und der Perser geben es mit bleiben, wohnen. — Andere, Neuere, namentlich Gesenius, sich bei דון auf das arab. דאן für דון, schlecht, niedrig, verachtet seyn, berufend, geben es: mein Geist, das göttliche, das in ihnen wohnt (die ihnen mitgetheilte göttliche Natur) soll nicht erniedrigt, herabgewürdigt werden ewiglich. Um nun zu erklären, wie denn die Alten „wohnen" übersetzen konnten, sagt man bald, sie hätten ידור gelesen, bald aber, wie Michaelis: forte hi omnes דון interpretati sunt descendere, (niedrig seyn, niedrig werden, herabsteigen) coelitus in terra, habitare in humano corpore, also durch eine Prägnanz. Stein aber und Grotius beziehen sich auf das Substant. נרן, vagina, Scheide, 1. Paral. 21, 27., aus dem דון abgeleitet wäre. Im Chaldäischen heißt נרן, Dan. 7, 15., Leib, das, was den Geist umschließt, in sich hält, vgl. 1. Petri 3, 19. τοῖς ἐν φυλακῇ πνεύμασι. Sey's nun, daß דון denominativum von נרן ist, oder דון ursprünglich solches zur Grundbedeutung hat, oder beides zumal ist, wie z. B. לבן weiß seyn, bedeutet, von diesem לבנה, Brandstein, von der Sonne Getrocknetes, Geweißtes, und von diesem wieder לבן Brandsteine verfertigen, herkömmt: so ist dies doch der Schlüssel zu allen andern Bedeutungen. Der Geist sitzt im Leibe innen als sein Gebieter, Ordner, Richter, daher richten, und im Entscheidungsfalle strafen; indem er, der über dem Leib seyn sollte, in ihm ist, sey's als Strafe, wie beim Menschen, sey's aus Erbarmung, wie bei Gottes Geist, so ist er erniedrigt; und beider Bedeutungen Grundbedeutung ist eben das wohnen im Leibe. — Eine zweite Schwierigkeit macht בשגם; wird es mit denn gegeben, so meinen die Neuern, es müße durchaus von גם, אשר,

Digitized by Google

er ist Fleisch; und seiner Tage, Lebensdauer überhaupt, Jahre, werden seyn hundert und zwanzig. *) Zweitens. Den mit und von dem ersten Falle an immer abwärts ziehenden, also von Gott und seinem Leben längst entblößten Menschen, würde Gott ihm nicht nachgehen und unvermerkt ihm sein Leben geben, erhält Gott nur dadurch, daß er sich aus seiner Region heraus- und in die des Menschen herabwindet und dehnt, mûht. Dadurch nun wird, wenn einerseits das menschliche Leben bleibt, andererseits erstens diesem immer seine Sünde vorgehalten, indem ihm derjenige vorgehalten wird, von dem es sich trennte; es wird so Gott gegenüber gerichtet. Zweitens aber leuchtet und brennt dies Leben als Licht und Feuer in das niedere Leben selbst hinein, und läßt hier einmal zwischen dem minder Bösen und dem Böseren bei der Willenswahl den Unterschied offenbar werden. Dann aber, hat sich der Willensakt für das Letztere entschieden, jenem

---

und ב abgeleitet seyn; nun aber kömmt ־ש statt אשר erst in spätern und meist nur in den poetischen Büchern vor. Deßhalb wird es von שגג, sich vergehen, abgeleitet und theils mit „wegen ihrer Vergehungen", theils „aus Versehen, unversehen, unerwartet" gegeben. — Bei dieser Ableitung kann aber seine Bedeutung, denn, recht gut stehen bleiben, ganz entsprechend dem בעבור. עבור heißt gleich שגג Vergehen, mit der Präp. ב, wegen als Präposition, und weil, denn, als Conjunction. — Daß nun alle die verschiedenen einzelnen Sinne im Hebr. insgesammt und auf einmal liegen, erhellt aus unserer Erklärung selbst; den allgemeinen Grund dieser Vielsinnigkeit aber hat die Anmerkung zu K. 4, V. 7. auseinandergesetzt.

*) „Und seine Tage (= Jahre) werden seyn hundert und zwanzig" verstehen Josephus, Philo, Ruppert, Tostatus so, als werde damit gemeint, die Menschen würden von nun an kein höheres Alter als von hundert und zwanzig Jahren erreichen. Wozu Stein richtig bemerkt: Sed falluntur: Nam constat, post haec tempora homines vixisse non 120., sed 400. annis, ut patet c. 11. Es ist damit die Dauer gemeint, wie lange er dem Menschengeschlecht noch Zeit lassen werde, sich zu bekehren, an welcher Zeitdauer Schluß, wenn die Menschheit sich nicht bekehre, die Fluth hereinbrechen werde. Nun wird schon K. 5, V. 32. die Geburt der Söhne Noe's in dessen 500 Jahr erwähnt. Die Sündfluth aber bricht in seinem 600 Jahr ein. An unserer Stelle aber, da die Geschichte doch schon K. 5, V. 32. nur noch 100 Jahr vor der Fluth stand, wird noch gesprochen, als stände man 120 vor derselben. Deßhalb sagten Manche, Gott hätte nachher die Zeit von 120 Jahre auf 100 abgekürzt. Allein die ganze Schwierigkeit schwindet mit der Einsicht, daß das Stück K. 6, 1—8. nicht nach K. 5., sondern, wenigstens von Lamech an, neben K. 5. spielt.

Digitized by Google

also kein Gehör gegeben, es also verstoßen, brennt es ihn von außen und verzehrt, während es von innen geleuchtet und belebt hätte. Indem der Mensch der äußersten Stufe der Gottferne, der größten Versleischlichung zueilt, hört eben dies Gericht, das einerseits Pein, andererseits Mahnung und angebotenes Heilmittel war, in der Zeit auf, und Gott sprach daher: mein Geist wird den Menschen nicht ewig richten ꝛc., auch, da er ihm Zeit läßt und ihm noch hundert zwanzig Jahre in seinem Gewissen die Stunde vorausverkündet, nicht unvermerkt. Drittens. Obwohl Gottes Geist dem Menschen so lange nachgegangen, hat ihn der Mensch doch bisher verachtet, und so sagt Gott: mein Geist soll nicht ewig von den Menschen in ihrer Lasterhaftigkeit (bschagam) verachtet werden. Wie Gott den Adam und Kain gewarnt als einzelne Menschen in sichtbarer Person, so mahnte er jetzt das ganze Geschlecht äußerlich unsichtbar, aber vernehmbar im Gewissen. Hört nun die Menschheit besser auf die Warnung Gottes, als der Mensch? Die Folge der Verbindung der mit vollem göttlichen Leben ausgerüsteten Söhne Gottes mit den im dämonischen, irdischen Leben schwelgenden und großen Töchtern der Menschen mußte, da die niedere Region dadurch noch Kraftzufluß bekam, die seyn, daß aus ihrer Verbindung Menschen hervortraten, die von dem einen ihrer Zeugungsfaktoren (deren, die sie zeugten) den grellen, grauenvollen Zug nach Fleischeslust und Mord — wie denn der Mißbrauch der Zeugungskraft als der Belebungskraft, weil Umkehr der Belebungskraft und Belebungslust, Mordlust wird — von dem andern die Kraft erhielten, diesem Zuge nachzukommen; Menschen, die im Zerstören ihre Freude haben, und ebendadurch Lärm und Geräusch in der Welt und hiedurch sich auf ihr einen Namen machten, während man sich bei Gott einen Namen macht durch Stille und Ruhe. (4) Die Riesen *) waren auf Erden in jenen Tagen, denn (und auch) nach-

*) נְפִלִים. Das Wort kömmt nicht weiter vor. Von נפל, einfallen, irruere, mag es räuberartige Menschen bedeuten. Aquila faßt es auch so, ἐπιπίπτοντες; die Siebenzig geben es mit γίγαντες, gleichfalls die Vulgata. Onkelos גִּבָּרַיָּא, stark, kräftig, Symm. mit βίαιος, also gleich Onkelos, nur mit der Nebenbedeutung eines von der Stärke nicht ganz gut gemachten Gebrauches.

Digitized by Google

dem (indem) die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menschen kamen und diese ihnen gebaren, wurden Mächtige, die von jeher Männer von großem Namen waren. So war das äußerlich Böse in Fülle auf Erden. Die Thaten sind nur die ausgeführten Gedanken; der Umfang der Gedanken ist die jedesmal eigenthümlich geformte, gebildete Seele, und sie selbst sind ihre Bildungen. Wenn nun das Äußere immer nur der Abdruck des Innern, also schwächer und undeutlicher als dieses ist: so mußte, da außen Alles böse war, das innere Böse noch weit grauenvoller dastehen. Dahin sieht nun nur Gott, und wem er es zu sehen gibt. (5) Und der Herr sah, daß das Böse der Menschheit groß war auf Erden und alles Gebilde der Gedanken ihres Herzens sehr böse *) immerdar. Gott hatte die Menschen geschaffen mit der stillen

*) רק רע, bekanntlich der hebr. Superlativ. Die Vulgata gibt es mit intenta ad malum. Man suchte aus dieser Stelle darzuthun, daß der Mensch, so er gefallen, zum Guten gar nicht fähig sey, indem auch sein innerstes Wesen, sein Herz böse sey. Daß in dieser Stelle gesagt sey, auch des Menschen innerstes Wesen, sein Herz, sey von Grund aus (seinem eignen nämlich) böse, können wir gar wohl gelten lassen. Allein was man daraus folgert, ist falsch. Die Falschheit der Folgerung beruht aber darauf, daß man den steten Zusammenhang Gottes mit dem Menschen in der Wurzel abschneidet und beide von einander gänzlich ausscheidet. Bei der ersten That des Menschen stand es, wie folgt. Der Mensch hatte die Wahl, sich Gott zuzuwenden, oder nicht. Von Gott sich abwendend, hatte er sich noch keineswegs für das Böse entschieden, sondern war nur in es hineingefallen, ohne in ihm seyn zu wollen. Er war in so fern böse, als er sich nicht im Guten bestätigt hatte; damit hatte er sich aber noch nicht im Bösen bestätigt. Gott allein ist gut, also auch abgeleitet nur das, was ihn hat. Indem der Mensch ihn nicht in Besitz nahm, ward er allerdings im Grunde und Innersten nichtgut, allein noch keineswegs zum positiven Bösen, zum Satan. Er hatte Gott nicht mehr, aber Gott behielt ihn. Und so vermochte er, obwohl im Innersten nichtgut, doch Gutes zu thun. Er für sich und allein gedacht, vermochte nichts Gutes zu thun, so wenig als der Kern in trockener Erde ohne Regen und Sonnenschein aufgehen und Frucht bringen kann. Allein es ist eben nicht außer Acht zu lassen, daß der Mensch nie allein ist, denn sonst müßte Gott nicht, es müßte „Gott" „nicht Gott" seyn. Gott scheint auf ihn hin; dies weckt den sonst todten auf und erregt ihn zum Leben, und schon das, daß er sich bewegt, was nur Folge eines in ihm angegangenen Lebensfunkens seyn kann, ist etwas Gutes, denn das Leben ist Gottes und somit etwas Gutes. Dies Gute ist aber nicht allein das Werk der Sonne, die in die Finsterniß scheint, sondern auch dessen, dessen im Tode schlummernder Lebenskeim dadurch in Bewegung gesetzt wird, dessen Kraft sich mitbewegt. Wohl muß

Digitized by Google

Bedingung, daß sie gut und ein klarer Spiegel seyen, auf den er sein Bild werfe, und aus ihnen wieder ersehe. Jetzt hatte es der Mensch anders gemacht. Einmal waren die Menschen selbst böse und verunstaltet und ebendeßhalb zweitens kein lichter und heller Spiegel Gottes mehr, auf dem er sein Bild ungetrübt, ohne Trübniß gesehen hätte. Diese Umstoßung des göttlichen Vertrages von Seite des Menschen mußte zur Folge haben, einmal, daß er seinen Vertragstheil, das Leben und die Existenz, die er dem Menschen gab, ebenfalls zurücknahm, was innerlich durch die Reue geschieht, und zweitens, daß der Spiegel, der, bevor die Nothwendigkeit dieser Rücknahme eintrat, noch immer die Möglichkeit hatte, hell zu seyn, jetzt auch diese verlor und wirklich trüb, Gott also von ihm betrübt ward. (6) **Und es reuete den Herrn, daß er die Menschheit gemacht auf Erden und er war betrübt in seinem Herzen.** Bei Gott nun ist der innere Gedanke zugleich That, die Reue zugleich der Entschluß, das was ihn reuet, nicht geschehen zu machen.

---

der Sonnen- und Gnaden-Schein allem vorausgehen. Das thut die Sonne nun auch, und Gott läßt seine Sonne (Gnade) über Gute und Böse leuchten. Aber wenn der Kern sich ihr nicht öffnet, wenn das Herz sich ihr verschließt, vermag sie nichts zu wirken. Sie gibt dem Schlummernden die Kraft, wenn er sie annehmen will, zu wirken, zu thun, wach zu seyn, allein er muß wirken und wach seyn wollen. Will er dies, will er wirken, d. h. sich mit dem Leben, das sie selbst ist, verbinden, so erlangt er, obwohl an sich schwach, sie, die sich nie entzieht, fassend, eben neue Kraft. Mit dieser Kraft kann er sich wieder weiter ausdehnen, folglich mehr von ihr fassen; und so stärkt er sich fortwährend. Das Wachsen der Naturdinge und das Wachsen der Seele ist derselbe Prozeß. Wie aber das Naturding, wenn es nach und nach abstirbt, scheinbar größer wird, indem es sich verflüchtigt, es dadurch aber zuletzt doch aufhört es selbst zu seyn, und auf einmal von der Herde der sogenannten Elemente verschlungen wird: so geht's auch mit der Seele. Wenn sie sich mit Bösem füllt, wächst sie auch scheinbar, wird stark, gescheit, ꝛc. Allein im Grunde ist das ein Abnehmen, und im Augenblicke, wo sie sich am weitesten ausgedehnt zu haben meint, also von der Einheit = Gott, der Einfalt am entferntesten ist, wird sie von der Herde des Zornfeuers, des bösen Geistes verschlungen, und ist nicht mehr, sondern nur dieser ist. Der böse Geist nimmt, Gott gibt; beide sind stärkere Mächte, als der Mensch. Wenn zwei Dinge sich chemisch verbinden, so verschlingt das stärkere das schwächere, und dies muß sich ihm assimiliren. Verbindet sich der Mensch mit Gott, so wird Gott Herr über ihn, und da Gottes Wesen das Geben ist, so gibt sich ihm eben Gott und der Mensch hat Alles; nicht er, sondern Gott lebt in ihm; verbindet er sich aber mit dem bösen Geist, so wird dieser Herr über ihn, und, da seine Kraft das Nehmen ist, nimmt er ihm alles, Lebenswärme und Lebensfülle, daß er vor Frost und Hunger heult und die Zähne knirschet.

Digitized by Google

Die dritte Größe, die Natur, gestaltet sich nun dem Menschen gegenüber folgendermaßen. Ihr Wesen ist es, in ihren Elementen fest und zusammengehalten zu seyn. Die Natur nun zusammenhalten soll der Mensch, während sie ihn trägt. Thut er's nicht, so hat sie ihn auch nicht zu tragen, oben zu halten, und verschlingt ihn. Indem er nämlich die Elemente nicht in ihrer gegenseitigen Ordnung hält, kämpfen, stürmen und zerfließen sie in einander; d. h. dieser Kampf, dies Zerfließen = das Wasser, bekömmt die Oberhand und verschlingt alle gegliederte Ordnung, alles Leben. Als die Menschheit moralisch verweichlichte, verweichlichte hiemit nothwendig auch physisch die Natur. Was nun beim Geist freier Entschluß zur That, das ist bei der Natur inneres nothwendiges Vorbereiten und Gestalten zu einem bestimmten Ereignisse. Es reuete sie und sie war betrübt, gleich Gott, nur physisch, was jener geistig war, und zerfloß zuletzt, als der Mensch ihrer Trübniß keinen Einhalt that, physisch in die helle lautere Thräne der Sündfluth, wie Gott göttlich in den Entschluß zer- und zusammenfloß, seine Reue, d. h. den Wunsch, das Gemachte ungemacht zu machen, in die That umzusetzen. Wie der Mensch mit Gott steht, so steht er auch mit der Natur, und beide stimmen nun, jener activ, diese passiv darin überein, den alten menschen- und lebenlosen Wasserstand, den der gefallene Engel seinem verkehrten, zerstörten und zerflossenen Wesen zum passenden Kleide machen wollte, wieder herzustellen. (7) Und es sprach der Herr: ich will die Menschheit, die ich geschaffen, von der Erde vertilgen. *) Er ist das Grundleben in der geschaffenen Welt, zu dem sich alle andere Leben, wie die Creaturen überhaupt zu Gott, als stufenweis ab- oder aufwärtssteigende Abbilder, das Muster des Ganzen in sich tragende Glieder ver-

*) מחה, ich werde vertilgen, heißt abwaschen, durch Wasser vertilgen, wodurch das, an dem Unreines ist, von diesem gereinigt wird, dieses dagegen untergeht. Das vom Wasser rein Gewaschene muß aber, soll es bestehen oder etwas werden, auch von der Sonne, der göttlichen Gnade, wieder getrocknet und mit Leben begabt werden. Wenn etwas auch des Unreinen los ist, so ist es darum doch noch nichts. Es muß ihm jetzt erst ein reiner Keim gesetzt, und von der Sonne großgezogen werden. Daher nach der Absolution, Abwaschung, das Mahl des Herrn genommen wird. Im Worte מחה liegt schon der ganze Verlauf der Sündfluth. Siehe die Erklärung von 7, 4.

Digitized by Google

halten. Da diese, obwohl er ohne sie, nur durch ihn sind, so müssen sie, wenn er aufhört zu seyn, gleichfalls aufhören; und Gott spricht daher weiter: **vom Menschen bis zum Vieh, zum Gewürm und zu den Vögeln des Himmels, denn,** der Grund oder die Gestalt seines sich jetzt in That umsetzenden Innern angebend, **es reuet mich, daß ich sie gemacht habe.** Bliebe nun gar nichts vom Menschen übrig, so würde alles zergehen, selbst die Flüssigkeit, als das bereits Zergangene. Allein je mehr eines Dinges Peripherie nach außen drängt, je mehr die Bösen auf der Oberfläche schwelgen: desto tiefer dringt des Dinges Centrum, um sich zu halten, in die Mitte aller Mitte, ist dieser nahe, findet Gnade bei ihr. (8) **Und Noe fand Gnade in den Augen Gottes.**

C.

Die erste Periode der alten Geschichte geht zu Ende; es beginnt deren dritter und letzter Abschnitt. Indem diese Periode die der Einheit der Natur mit dem Menschen oder vielmehr die der Befangenschaft des Menschen in der Natur ist, so ist die Natur der Grundfaktor der Geschichte. Die Befangenschaft des Menschen in der Natur kann nun auf eine zwiefache Weise zu Ende gehen. Entweder, wenn der Mensch seine Zeit schlecht anwendet, stürzt des Menschen Wohnung, in der er befangen ist, ein, und er wird mit ihr vernichtet; oder er hat die Zeit der Gefangenschaft dazu genützt, während ihn sein Gefängniß vor der falschen Gewalt von außen sicherte, sich in ihm, da er innere Ruhe und Muße dazu hatte, von seiner Krankheit herzustellen. Nun war seine Krankheit gerade die, daß er sich von der Natur gefangen nehmen ließ, statt über sie zu herrschen. Er würde also in diesem zweiten Falle aus seinem Gefängnisse frei herausgegangen, und es selbst zu einer eines Naturfreien würdigen Wohnung eingerichtet haben. In diesem Falle wäre wohl das Gefängniß auch zu Ende gegangen; die andere Gränze über dem Ende würde aber nicht die Zernichtung, sondern die Restauration der durch den Fall des Menschen gleichfalls fällig gewordenen Natur gewesen seyn. Daß der Mensch den ersten Weg einschlug, haben wir oben schon gesehen und können darnach die Weise der nun hereinbrechenden Naturepoche berechnen.

Digitized by Google

Der Mensch hätte den alten Fehler, daß er, statt über die Natur zu herrschen, sich ihr gefangen gab, also sich mit ihr auf ungebührliche Weise vermischte, in dieser Periode dadurch gut machen sollen, daß er diese falsche Mischung durch fortgesetzte Unterscheidung aufgehoben hätte, und das Ende wäre dann, wie bei der Schöpfung, die rechtmäßige Verbindung gewesen. Nun aber that er das Umgekehrte. Die Menschheit vermischte sich mit ihr selbst auf ungebührliche Weise, und wie der Mensch, so die Natur. Die Natur war nach Satans Fall dadurch wiederhergestellt worden, daß ihre falsche Verbindung aufgehoben und sie in die rechten Unterschiede verbunden ward. Diese Unterschiede lernten wir kennen als Luft, Wasser, Erde und als deren Unterscheidung und Verbindung das Licht. Jetzt aber that jenes, über diesen vieren stehende, Licht, welches die gute Ordnung bewahren sollte, der Mensch, das Gegentheil hievon; und es konnte nur geschehen, daß erstens, was die Erde an sich betrifft, ihre Elemente sich fälschlich mit einander mischten; das Wasser, das Übergewicht erhaltend, stieg in die Luft, dadurch verlor die Erde ihr Lebensöl.

Das Ende dieser allmäligen Mischung konnte nun nur das seyn, daß sich sowohl die Luft, als die Erde gegen das Wasser empörte, indem letztere, vom Wasser nimmer gehalten, sich in sich entzündete und einstürzte und das in ihr befindliche Wasser in Wallung und Brandung brachte, erstere aber, immer mehr nach oben sich zurückziehend und in sich zusammendrängend, nachdem sie auf den möglichst kleinen Raum gedrängt war und nun noch ein weiterer Druck dazu kam, gleichsam zerbrach, und ihre bis jetzt immer mehr gebundene elastische Kraft losließ und so mit dieser das Wasser ebenso auseinander und hinabtrieb, als dieses sie zusammen und hinaufgetrieben hatte.

Die Erde stand aber auch zweitens in direkter Beziehung einerseits zur Sonne, andererseits zum Monde, und als ein Glied ihres Systems zu den andern Weltsystemen, Sternen. Ihre active Beziehung war nun zu ihrem Trabanten, dem Monde, gerichtet. Auch zwischen diesen beiden fand eine bestimmte Temperatur statt, und die falsche Mischung und Brandung der Elemente auf Erden brachte auch einen Druck auf die Mondathmosphäre hervor, wodurch diese, wie die Erdluft auf das Erdwasser, zuletzt auf die Erdathmosphäre reagirend, herabstürzte, woher es dann geschah, daß der Mond auf seiner der Erde zugewandten Seite

Digitized by Google

seine Flüßigkeit einbüßte und jetzt wasserlos dasteht. Durch diese Störung des Gleichgewichtes nun zwischen beiden bewegte er sich auch von nun statt gerade um den Äquator der Erde, wie die Trabanten anderer Weltkörper, jetzt schief und ekliptisch. Gleichfalls verlor die Erde durch den Verlust des Gleichgewichtes ihrer Elemente und zum Monde auch das zur Sonne, und statt, wie bisher, sich mehr gerade um den Äquator der Sonne zu bewegen, bewegte sie sich jetzt ebenfalls schief darum. *)

---

*) Die Ansichten von der Sündfluth richteten sich immer nach der kleinern oder größern Einsicht in Gott, und darum auch seinen göttlichen Weltplan, und zweitens in die Natur. So lange das Gemüth gläubig an Gott hing, folglich auch dessen Weltplan in göttlichem Sinne erkannte, war ihm die gleichfalls aus und nach göttlichem Sinne gemachte mosaische Darstellung derselben an sich klar und verständlich. Als der Mensch sich vom Blick in die Einheit, Totalität entfernte und darum, sich auf diese Weise beschränkend, nur das Einzelne noch mit seinem Verstande fassen konnte, ward auch die allgemeine Wasserfluth als eine vereinzelte Fluth angesehen. Seitdem sich der menschliche Geist, müde dieses von wahrem Lebensorganismus abgewandten und darum zerstückelten und kranken Zustandes, sich zur Umfassung des Ganzen zu erweitern strebte, und, da ihm die Natur am nächsten liegt, mit einer Totalauffassung dieser begonnen hat: hört man auch von Seite der Naturforschung aus wieder verständigere Ansichten über die Sündfluth. Wenn nun diese mannigfach doch nur erst auf dem Wege zur wahren Gestalt der Dinge sind und darum hie und da ihre Einseitigkeit nicht verbergen können: so erklärt sich dieser Umstand daraus, daß die Natur sich aus sich selbst obwohl großen Theils doch nicht ganz erklärt, indem in ihr der göttliche Factor über dem Naturfactor steht und zu Rath gezogen werden muß. Nun ist allerdings vom Meister unserer Naturphilosophen auch dies geschehen, und doch wollen uns die oft gezwungenen Combinationen derselben noch nicht befriedigen. Es kömmt das Unbefriedigende derselben daher, daß auch der Mensch in seinem Falle und die vor ihm gestürzte noch höhere Macht in die Berechnung der Natur als drittes Glied der Proportion hineingezogen werden muß. Während man nun darüber im Klaren ist, daß die Sündfluth eine allgemeine gewesen (siehe z. B. den hieher gehörigen Anhang in Stolbergs Geschichte der R. G. 1. Thl.); während ferner die Sündfluth als letzte Bildungsepoche der Erde dargestellt wird, so daß mit jener erst der wahre Zustand dieser eingetreten wäre: hat sich, je mehr letztere Behauptung in ihrer Schärfe gefaßt ward und sich mehr Geltung zu verschaffen suchte, auch, wenn schon anfangs noch unbestimmt, das Gefühl einer in ihrer großen Wahrheit doch irgendwo versteckten Mangelhaftigkeit immer mehr aufgethan, wodurch denn eine mit der biblischen Auffassung der Sache durchaus übereinstimmende wissenschaftliche Einsicht in die uns bekannte letzte Naturkatastrophe vorbereitet und dem Tageslichte nahe gebracht ist. Jene Parthei nimmt an, daß die Natur sich von dem ungebildetsten und chaotischen Zustande heraus in verschiedenen Revolutionen, deren letzte die Sündfluth gewesen wäre, immer weiter ausgebildet hätte, und nur durch diese in den gegenwärtigen,

Digitized by Google

Indem so, die Natur für sich betrachtet, eines der Elemente der Erde sich gegen das andere gegenseitig empörte, hätte eines

---

rechten und gesetzmäßigen Zustand gelangt sey. Vor der Sündfluth sey die Erde mit trübem Gewölke, den ungeordneten Elementen umzogen gewesen, und nun habe sich in ihr, als der letzten Bildungsstufe, wie in einer Explosion die richtige Entwickelung hervorgewunden. Allein stellen wir dieser Angabe zunächst nur die allgemeinste Frage: kann der gegenwärtige Zustand der Natur ihr wahrer, ihrem innersten Wesen zukommende, der wahre Abdruck dessen seyn, was zu seyn, als petitio, in ihr selbst liegt? Ist sie wirklich vollendet, wirklich zur Ruhe gelangt? Da finden wir in Bezug auf sie selbst, daß sie in ihren Elementen in fortwährendem Kampfe begriffen ist, tausend aus keinem Gesetze erklärbare Annomalien fortwährend in ihr vorkommen in Bezug auf die Erde zu ihrem Weltsysteme, einmal im Verhältniß zu der ihr niedern Welt, dem Monde, daß sie gleichfalls nicht in Freundschaft und Harmonie mit einander leben, daß der Mond sich nicht nach ihrem Willen richtet, nicht um ihren Äquator läuft, sondern stets von ihr abweicht und eine schiefe Richtung zu ihr beobachtet, dann, im Verhältniß zu der ihr höhern Welt in ihrem Systeme, der Sonne, daß sie zu dieser dieselbe schiefe Richtung einnimmt, die der Mond zu ihr einnimmt. Wenn sie somit jetzt im Zustande des Gesetzes und der Nothwendigkeit ist, so muß überhaupt der Zustand des Gesetzes eben nicht der rechte Zustand der Natur seyn; wie denn das Gesetz auch immer nur das Gegenmittel gegen eine Ungesetzmäßigkeit ist, ein provisorischer Zustand, eine Handhabe gegen die innere Schwäche, ein Haltpunkt für den Kranken, damit er sich an ihr so lange halte, bis er von seiner Krankheit genesen ist. Der rechte Zustand ist die Freiheit von der Krankheit, die innere, genaueste und freieste Übereinstimmung des Dinges mit sich, und das Gesetz selbst ist so nur der Übergang von der Krankheit zur Gesundheit, löst sich zuletzt selbst in diese auf, ist diese aber noch keineswegs selbst. Dieser freie, gesunde Zustand ist also das eigentliche Wesen der Natur, ihr Kern und Ursprung, von dem sie abgefallen ist, was ihre Gesetze eben so sehr beweisen, als die Arzneien, die einer nimmt, darthun, daß er krank, und die Krücke, an der einer geht, daß er beschädigt ist. Statt also in Harmonie, in der wahren Verbindung mit den Grundorganismen ihres Systemes zu stehen, steht sie in schiefer Richtung zu ihnen. Die Grundorganismen im Reiche des Seyns aber sind Gott, der Mensch, sie selbst. So muß sie einst die Natur Gottes selbst, also immateriell, überräumlich und überzeitlich gewesen seyn und sich aus dieser Verbindung losgerissen haben. Wirklich erzählen uns auch weither klingende Sagen und Laute und ein, seit eine Erinnerung, eine Geschichte ist, fortgesetzter Glaube, und die wohl verstandene heilige Schrift selbst, daß der Engelfürst gegen Gott revolutionirt habe, und gestürzt worden sey, wodurch nothwendig mit ihm auch sein Grund und Boden sich von Gott, der Immaterialität trennte. Zweitens muß sie einst auch mit dem Menschen in Freundschaft gestanden haben, seinem Worte und Willen untergeben gewesen seyn, während sie jetzt sich seinem Willen fortwährend entgegensetzt und dadurch ihre Trennung von ihm beurkundet. Wann ging diese Trennung vor? Dies gibt uns gleichfalls die heilige Geschichte an. Als der Mensch sich von Gott trennte, trennte sie sich auch von ihm. Drittens muß sie einstens mit ihr selbst in Harmonie gestanden haben,

Digitized by Google

das andere aufgerieben und die Erde wäre in ihr altes Nichts versunken. Es ist aber nun auch der andere Factor, der Mensch,

---

indem sie aber von dieser immermehr abgekommen, ihr dann zuletzt nach langem Schwanken diese Disharmonie ebenso zur andern Natur geworden seyn, wie es einst die Harmonie war. Wann nahm ihre Disharmonie, ihre Krankheit, diesen bleibenden, festen, befestigten, also durch ein Gesetz bestimmten und gehaltenen Charakter an, so daß jetzt ihre schiefen Richtungen in und außer ihr als ihr eignes Gesetz angesehen werden? In ihren jetzigen Zustand, also in den ihrer sogenannten Gesetzmäßigkeit, trat die Natur, wie die heilige Geschichte und die bessere Naturkunde lehren, in der Epoche der Sündfluth. Wenn nun der ganze Organismus in jedem einzelnen Organismus abgebildet ist, und dieser dem Zustande jenes immer entspricht: so wird die Natur, wie sie in der ersten, vom Engel ausgegangenen Revolution mit Gott, dann in der zweiten, vom Menschen ausgegangenen mit diesem, drittens in der von ihr selbst ausgegangenen, der Sündfluth, mit ihr selbst in schiefe Richtung gekommen seyn. Im Natursysteme sind aber die drei Systeme des großen Systems, Gott, Mensch, Natur, repräsentirt in Sonne, Planet (Erde), Mond. Der Erde ursprünglich direkte Richtung zur Sonne, oder ihre Verbindung mit ihr, d. h. das, daß sie sich um den Aquator der Sonne drehte, wodurch ein steter Frühling auf ihr war, wird sich somit nach langem Hin- und Herschwanken in der Sündfluth mit Bestimmtheit in die schiefe Richtung umgeschlagen und als solche befestigt haben. Daher jetzt der starke Wechsel der Jahreszeiten. Zweitens wird die schiefe Richtung, in der sich die Natur in der Erde der Sonne gegenüber befestigte, auch im Trabanten der Erde dieser gegenüber Fuß gefaßt haben. Wenn nun diese Revolution von der Erde ausging, so wird sich dies letztere Verhältniß auch vorzugsweise nur bei ihr aufgethan haben, während die dießfällige Wirkung auf die übrigen Planeten kaum oder gar nicht in Anschlag zu bringen ist. Während sich die Trabanten aller übrigen Planeten direkte um den Aquator der letztern bewegen: bewegt sich der Trabant der Erde allein in schiefer Richtung um seinen Planeten. So werden sich die Verhältnisse zwischen Mond und Erde und Erde und Sonne, wie in der alten Normalität, der Größe ꝛc., so auch in der jetzigen Irrationalität sehr genau entsprechen. („Eine sehr bemerkenswerthe Abspiegelung und Nachbildung des ganzen Verhältnisses, in welchem die Sonne zur Erde steht, findet sich an unserm Monde. Es erscheint uns dieser, vermöge einer bewunderungswürdigen Ausgleichung des Abstandes und der Größen beiläufig eben so groß als die Sonne. Seine mittlere Entfernung beträgt, wenn dieselbe nach Piazzi zu 51844 Meilen, sein Durchmesser nach Theodor Schubert zu 480 Meilen angenommen wird, 216 Mondhalbmesser, mithin der Durchmesser der Bahn 432, und eben so mißt der Abstand der Sonne von uns 216, der ganze Durchmesser der Erdbahn 432 Sonnenhalbmesser. Eine Rotation der Sonne von der Erde und mithin auch vom Monde aus gesehen, dauert eben so lange als eine Rotation oder ein tropischer Umlauf des Mondes um die Erde, nämlich gegen 28 Tage. Der Mond ist demnach seiner Erde in vieler Hinsicht eine getreue Wiederholung, ein getreues Abbild ihres belebenden Centralkörpers, der Sonne, und zeigt sich auch darin als repräsentirender Stellvertreter von dieser, daß er fast ganz in derselben Bahn als die Sonne um die Erde geht, daß

Digitized by Google

dabei näher zu erwägen. Wir sahen oben, daß der Kern der Menschheit in demselben Grade inniger mit seinem Grunde, oder

---

er in unsern Polarländern gerade dann, wenn die Sonne am fernsten von ihnen steht, am höchsten über den Horizont heraufsteigt, und während seiner Vollmondsphase einige Tage hindurch an den Polen ebensowenig untergeht, als die Sonne während der höchsten Sommertage." G. H. Schubert, Kosmologie S. 305. Daß der Mond für die Erde ein so treues Abbild der Sonne ist, kömmt aber daher, daß er in den berührten Verhältnissen zur Erde sich verhält, wie diese sich zur Sonne. „Der Mond muß um die Erde, die ihm 13mal so groß erscheint als die Sonne, gerade auch 13mal mehr siderische Umläufe machen, als um die Sonne." Seite 305. Schubert.) Während die Erde aber auf ihr oberes Nebensystem, die Sonne, bei dieser Revolution natürlich minder einwirken konnte: mußte ihre Wirkung auf den von ihr abhängigen Mond um so größer gewesen seyn. Da ihre Revolution die letzte Scheidung und Trennung zum Weltganzen ist, wird eine um so deutlichere Scheidung zwischen ihrem und des Mondes Wesen vorgegangen seyn. Ihre Revolution war eine völlige Auflösung der alten geschiedenen Dinge und Mischung derselben, ein Zerfließen; der Wasserstand überwog; so wird sie, sich vom Monde scheidend, diesem seine Flüssigkeit genommen haben, und dieser also in Starrheit dastehen, dieser aber in seiner Trockenheit nach Wasser dürsten, sich nach demselben sehnen, und seine Sehnsucht im Großen in der Fluth (dem andern Theil des Zustandes, wovon die Ebbe der eine ist, im Speziellen aber in der Anziehung der Dünste zur Zeit seiner Herrschaft, der Nacht, kundgeben. Ihre Revolution war ein Auseinandertreten ihrer Einheit, Feste; so werden ihre Festen, Gebirge auf ihr mehr strahlenförmig, auf dem Monde aber mehr central seyn. Was drittens das Verhältniß der Erde zu ihr selbst betrifft, so werden ihre Elemente stets gegen das stärkere, das Wasser reagiren, bis sie sich im Ganzen, wie im Einzelnen, in dieser Reibung entzünden, und sie so in Feuer aufgehen lassen. Der Charakter des durch diese Revolution hervorgegangenen Naturstandes ist aber der, daß der Naturkörper, wie er vordem durch gegenseitige Liebe, Verbindung als Einheit gehalten ward, jetzt in seiner Gedehntheit, Auseinandergehaltenheit durch fortgesetzte Abstoßung, Rückstrahlung, Reflexion in seiner Mannigfaltigkeit gehalten wird, also im Großen recht eigentlich das, was im Kleinen der Regenbogen ist. War also der Schluß der alten Welt ein großes Gewitter, das erste und Urgewitter, so war der Zustand der neuen Welt bezeichnet genau mit dem, was wir im Kleinen Regenbogen nennen. Dieser ist also das Zeichen des Bestandes der neuen Welt, und, da sich in den einzelnen Organismen stets wiederholt, was der Grundcharakter des Ganzen ist: so werden als einzelne Wiederholungen im Kleinen und Lebenszeichen, Erinnerungen in diesem großen Organismus, der von der Sündfluth bis ans Ende der Welt sich erstreckt, kleine Explosionen, Gewitter, und nach ihnen Regenbogen und kleine Überschwemmungen auftreten. Daher wegen der großen Ähnlichkeit die häufigen Verwechselungen der letztern mit der erstern. Wenn nun schon zwei Materialisirungen der über die Materie erhabenen Natursubstanz vor dieser Revolution vorgegangen: so hat diese letztere die beiden erstern und ihre Versteinerungen begraben. Diese aber selbst ist nicht wieder begraben worden etwa durch eine vierte Revolution; die in ihr untergangenen Menschen haben sich

Digitized by Google

Centrum sich verband, als die Spreu immer mehr nach oben flog. Während nun die Natur sich, entsprechend der Masse der

---

in der Flüssigkeit aufgelöst. Wenn es daher ein versteinertes Pflanzen- und Thiergeschlecht gibt: so kann sich unmöglich ein versteinertes Menschengeschlecht finden. Auch wird es nie versteinert, sondern am Ende der Tage verbrannt werden, im Feuer der Verklärung auferstehen. Denn es kann keine ähnliche Weltrevolution mehr kommen. Der Prozeß des Scheidens der Natur ist in seinem dreifachen Akte beendigt worden, und es hat damit die Verbindung begonnen. Die Naturscheidung ist aber die Grundscheidung, welcher in der Menschengeschichte zwei andere folgen, oder mit andern Worten, die Sache vom Mittelpunkte des Schauplatzes aus, dem Menschen, betrachtet: die erste Scheidung des gefallenen Menschen, oder der erste Akt seiner neuen Schöpfung ist die Scheidung seiner von der Natur (die Scheidung des Lichtes von der Finsterniß), sein Heraustreten aus der Naturbefangenheit, in der Sündfluth; die zweite die Scheidung von ihm selber, in der Sprachverwirrung, zweiter Tag des neuen Schöpfungswerkes, Scheidung des Wassers unter dem Himmel von dem über dem Himmel, der Hebräer von den Heiden; die dritte die seiner von Gott selbst in Christus, der Hebräer trennt sich auch von Gott, auch dieser muß untergehen, drittes Tagewerk der neuen Schöpfung; ebenhiemit hat aber das Unterscheiden seine höchste Stufe erreicht, und es hat zugleich die erste Stufe der Verbindung begonnen. Wie in der Unterscheidung folgen sich auch hier drei Stufen, die der Verbindung des Menschen mit Gott, mit sich selbst und der Natur. Und hiemit hat auch die Restauration der Natur begonnen. Die Leiblichkeit erstehet und verbindet sich mit dem freien Menschen, und dadurch mit Gott, und hat sich so mit sich selbst verbunden, ist aus dem Zustande der Sichtbarkeit, Geschiedenheit, Gebrochenheit in den der Continuität, Ewigkeit, Unsichtbarkeit übergangen.

Nach dieser Auseinandersetzung wird es nicht nöthig seyn, mich auf die einzelnen, meistens höchst abgeschmackten Erklärungen der Sündfluth und Verbrechungen der Wahrheit näher einzulassen. Die berühmteste, der Wahrheit sehr nahe kommende und schon ihres höchst gewissenhaften und nicht minder gelehrten Urhebers (Delüc) wegen hier einer nähern Erörterung bedürfende Hypothese ist die, daß die Sündfluth in Folge eines Einsturzes der nach und nach von unterirdischer Feuchtigkeit locker gewordenen Erde eingebrochen sey. Nach dieser Hypothese ist durch diesen Einbruch das Meer an die Stelle des ehemaligen Landes und dies an die Stelle des Meeres getreten, und dadurch der Norden nach Süden und dieser nach Norden gerückt worden. Die hiedurch erklärt werden sollende Phänomene aber, nämlich, daß im Norden südliche Thiere und Pflanzen versteinert angetroffen werden, sind nach der einfachen Erzählung der Sache durch die frühern Revolutionen klar; und es bietet sich bei dieser Hypothese die nicht zu überwindende und sie in dieser Hinsicht der Unrichtigkeit überweisende Schwierigkeit dar, warum wir, wenn wir aus dieser Revolution doch Thierversteinerungen treffen, nirgends auf Spuren eines versteinerten Menschengeschlechtes stoßen. Denn wenn z. B. auch auf der Insel Guadeloupe oder in der Sierra Seveba in Südspanien fossile Menschengebeine sollen gefunden seyn worden: so beweist dies gerade für das Gegentheil von einer gänzlichen Verkehrung des Wasser- und Erdstan-

Digitized by Google

Menschheit, immer mehr auflöste, und auf der letzten Stufe mit der Verschlingung ihrer selbst in ihr selbst auch die Menschenspreu verschlang, reagirte im Stillen der Kern der Menschheit, wie gegen diese untergehende, so auch gegen den Untergang der Natur. Während jene mit der alten Natur unterging, ging er mit einer andern Natur auf, und der Beides zumal, die Scheidung, Zernichtung der gemischten Welt und die Schöpfung der Eins gebliebenen Welt aus der Tiefe des Weltenquelles nach oben, bewirkende, unsichtbare Factor war Gott. Dieser letzte Abschnitt der ersten Periode der alten Geschichte wird also folgende Gestalt haben.

Während wir bisher die Spreu immer mehr nach oben gehen und sich so, getrennt von Gott, ihren Untergang herbeiführen sahen: wird der Kern der Menschheit, oder der menschliche Factor des dritten Geschichts-Abschnittes, sich immer mehr zu dem Centrum oder der Ruhe alles Seyns begeben, und sich so a. zu seiner und der Welt Rettung vorbereitet haben (K. 6, 9— Schluß). b. Nach dieser zwiefachen Vorbereitung wird der entscheidende Punkt eintreten, auf welchem von der einen Seite (α) die getroffenen Rettungsanstalten, auf der andern (β) die hervorgerufenen Untergangsanstalten in Vollzug treten (K. 7). c. Nachdem nun die Elemente sich gemischt haben, die bisherige Welt in Nichts zurückgekehrt ist: werden sie jetzt wieder, soll eine andere Welt hervortreten, mittels des nun oben angesteckten Menschenlichtes, wie die im vorigen Hefte, erstem Abschnitte dargestellte Schöpfung mittels des Naturlichtes, wieder unterschieden

---

des, dafür nämlich, daß, wenn an den einzelnen Verschüttungen, die unmöglich ausbleiben konnten, fossile Menschenknochen gefunden werden, sie auch anderwärts gefunden würden, wenn hier auch eine solche Verschüttung vorgegangen wäre. Es ist so Delüc's Hypothese gerade um diese Umkehr, womit sie die Sündfluth zu erklären sucht, zu breit, und so, obwohl der einfachste der ihr vorangegangenen Erklärungsversuche, nur darum unrichtig, weil sie doch noch nicht einfach genug ist und die Klarheit der Sache durch diese überflüssige Annahme entstellt.

Noch näher als Delüc's Hypothese steht der Wahrheit die Rhode's „über den Anfang unserer Geschichte und letzte Revolution der Erde", welcher Schrift bereits Fr. Schlegel (zehnter Band seiner sämmtlichen Werke. Wien 1825, S. 267 u. folg.) die unter so vielem Trefflichen eingeschlichene Versetzung des Schauplatzes der Urgeschichte nachgewiesen hat. Schlegel selbst aber dürfte aus der mit Rhode angenommenen Hypothese etwas zu viel, nämlich solches gefolgert haben, was aus frühern Revolutionen schon erklärt ist.

Digitized by Google

und dadurch ein Bestand oder eine Verbindung hervorgebracht werden (K. 8). Wie nun aber die frühere Welt doch hinwiederum nur ein Abdruck der Urwelt war und in ihre alte Glorie erst eingegangen wäre, wenn Adam sich wirklich auf den Thron ihres alten Herrschers im Himmel gesetzt hätte: so wird jetzt auch die gerettete Welt nur ein schwacher Abdruck der zerstörten, aus der sie hervorgegangen, und so ihr Bestand statt wahre Ruhe der Zustand der falschen Ruhe, d. h. Trägheit, Schwere seyn und dauern bis zu ihrem Übergange aus der falschen Ruhe wieder in die wahre, oder bis zu ihrer Auflösung. Den Übergang also von dieser ersten Periode der alten Welt zur zweiten wird die Darstellung und Anordnung der Art und Weise bilden, wie sich die jetzige Welt im Verhältniß zur alten Welt und aus ihr gestaltet, und hiemit wird die Geschichte jener vollends abgelaufen seyn und die dieser in das Leben treten (K. 9, 1—17.); a, b und c aber des dritten Abschnittes, insbesondere genommen, werden darstellen, wie der Mensch, als der Grundfactor aller Zeitgeschichte zur Rettung der Natur, als dem andern Factor der Geschichte, vom Grundfactor alles Seyns, dem dritten Factor der Geschichte ausersehen wird und sich benimmt; wie die Natur, als der Grundfactor des gegenwärtigen Abschnittes, hier handelt; wie Gott, als dritter Factor, beide erstere durch seine Verbindung mit ihnen wieder zu Bestand bringt.

a. Im vorigen Abschnitte der ersten Geschichtsperiode, als der eigentlichen Geschichte dieser Periode bildet auch die Aufzählung der historischen Personen den größern Theil (5. Kap.), die Bezeichnung des Lebens und Treibens den kleinern (6, 1—8.). Im vorliegenden Abschnitte erreicht die Gestaltung der Geschichte ihren Abschluß; das Leben und Thun der Factoren tritt also am vielfachsten hervor, die Personengeschichte aber, d. h. die Grundgeschichte, weil hier die Historie Epoche, Abschnitt macht, ist eben darum, obwohl sich durch das Ganze wesenhaft verschlingend, abgeschnitten und kurz (6, 9. 10.). Und wenn, wie sich oben ergab, die Abtheilung „a" dieses Abschnittes auch vornehmlich den Factor Mensch hat, vorzugsweise also (VI, 9) Dieses ist die Geschichte Noe: so geht dieser Factor doch auch, dann aber neben- oder untergeordnet, durch „b" und „c" durch, gleichwie der Factor von „b", die Natur,

Digitized by Google

eben so auch durch „a" und „c", und der von „c" durch „a" und „b" durchgeht." Die Menschheit dieses Abschnittes ist aber Noe und die aus und mit und in ihm, seine Kinder. Den Charakter der übrigen Menschheit hatten wir kennen gelernt einmal als mordlustig, gewaltthätig, ungerecht, dann aber als im Wuste der Befleckung sich wälzend, als unrein, und beides deßhalb, weil sie sich von Gott getrennt hatte, die darum auch, weil vom Lebensgrunde sich trennend, ihrem Untergange immer mehr entgegenging. Der Kern aber, das Centrum, die Ruhe der Menschheit, wodurch die Geschichte gehalten werden sollte, war das Gegentheil davon; **Noe war ein gerechter und reiner Mann in seinem Geschlechte, mit Gott wandelte Noe.** Zu ihm gehört nun noch das aus ihm entsprossene Geschlecht: (10) **Und es zeugte Noe drei Söhne, den Sem, den Cham und den Japhet.** So der Grundfactor von a.

Wie gestaltet war nun der andere Factor, die Natur, die Erde, gleichsam die Leiblichkeit des Menschen? Wie dieser mordlustig sein eigen Geschlecht und sich selbst in sich zerrüttet, verdorben hatte, so war dadurch auch die Erde verdorben. (11) **Und verdorben war die Erde.** Eine Verdorbenheit, die nun er von seinem Standpunkte aus, als dem Verderben inbegriffen, so wenig sah, als die Nacht sich selbst sieht; wenn aber nicht vor ihm, so war sie verdorben **vor dem Angesichte Gottes.** Stärker aber noch als seine Mordgier mußte, weil mit der Natur noch in engerer Verbindung stehend, seine sogenannte sinnliche Frevelei auf sie einwirken, **und voll war die Erde von Frevel.**

Gott, als dem dritten Factor, konnte der wahre Stand der Dinge, weil er an sich selbst stets den wahren Maaßstab hat, nicht unbekannt bleiben; allsehend, sieht er die Erde, und allwissend, weiß er ihren wahren Zustand. (12) **Und es sah Gott die Erde und siehe, sie war verderbt.** Die Erde aber an sich als leb- und willenlos, verderbt sich nicht selbst; nur in Verbindung mit einem verderbten Lebenden, Willen wird sie verderbt; worin Lebloses und Lebendes aber sich durchdrungen halten, das ist das Fleisch. Sie bildet nur dessen Fußstätte, Pfad, Weg. Ihrer Verderbniß Grund war also: **denn es hatte alles Fleisch seinen Weg auf Erden verderbt.** Wenn das Verderben vollendet ist, so ist es eben bis auf den

Digitized by Google

Grund gekommen. Der Grund Alles ist Gott; das vollendete Verderben ist des Dinges Ende: (13) Und es sprach Gott zu Noe: das Ende alles Fleisches ist vor mein Angesicht gekommen, und der Grund hievon also: denn voll ist die Erde des Frevels von ihnen, den Menschen. Wie ein Ding vor Gott ist, so ist es eben. Dies Seyn vor Gott äußert sich aber im gebrochenen Spiegel der Welt als der Abschluß einer Vergangenheit, als Zukunft dieser gegenüber, als ein Wollen (μελλειν). Daher spricht Gott aus: und siehe, ich werde sie verderben von und sammt der Erde.

Die Erde ist stets wie der Mensch ist; sie ist der Leib der Menschheit. Mit dem verdorbenen Menschen geht die verdorbene Erde unter. Während aber der verdorbene Mensch untergeht, geht wie ein Funke der neue Menschensame auf. Dieser bedarf, wie jener, eines Bodens, eines Gewandes, einer Wohnung. Diese muß mit ihm nach oben getragen werden, während die alte untergeht. Rücksichtlich ihrer nun ist somit erstens zu bemerken, daß sie ihn vor dem Untergange zu schirmen hat. Sie ist aber nicht seine natürliche Wohnung, und dauert nur bis die natürliche wieder fertig, bis die einerseits untergegangene Natur ebendamit andererseits wieder aufgegangen ist in verändertem, dem Menschen aber angemessenem Zustande; sie ist künstlich. Zweitens nun hat sich Jeder recht eigentlich seinen Leib, seinen künftigen Wohnort, sein Haus selber zu bauen; und so wird Noe sich das Haus, das ihn, wenn die Katastrophe kömmt — dessen Vollendung und der Katastrophe Anfang zusammenfallen werden — über diese hinausträgt, selbst bauen. Drittens nun wird sie, da sie gleichsam eine künstliche Erde und zugleich nach dem Bedürfnisse seines Bewohners einzurichten, gleichsam sein Leib ist, sowohl das Abbild der Natur als des Menschen seyn. Der den Mittelpunkt der Katastrophe und der Rettung Noe's, beide Voraussehende und Vorauswollende ist aber Gott. Indem dieser das Erstere will, will er auch das Letztere, will, daß Noe sich eine künstliche Welt baue. Und es sprach also Gott darüber zu und mit Noe.

Der Stoff dieser Wohnung muß, weil die Wohnung das Abbild der Erde und des Menschen zugleich seyn soll, aus dem beide Verbindenden, dem Holze, und zwar aus dem lebendigsten, ebendarum aber auch feinsten, leichtesten und zartesten Holze, aus

Digitized by Google

dem immer grünenden Nadelholze seyn. Nach innen stellet sich im Holze der Reichthum, die Verschiedenheit seiner Gemächer, nach außen seine zusammengehaltene und zugleich abschließende und vor Fremdartigem schirmende Einheit dar. Dieses Zusammenhaltende gestaltet sich beim Baume als Harz. Von der einen Seite wird also diese Wohnung, gleichsam ein großer Baum, in sich Gemächer haben, andererseits nach außen vom Harzstoffe zusammengehalten und geschirmt zumal seyn. Es spricht also Gott zu Noe: (14) Mache dir eine Arche aus Tannen-Holz, (Kammern wirst du machen in die Arche) und verpiche sie nach außen und innen mit Pech. So soll die Arche dem Stoffe nach Naturabbild seyn. — Zweitens aber soll sie Menschenbild seyn. Das Leben bestimmt dem Stoffe die Form. Ihr Zweites also, was sie braucht, die Form, wird das Abbild der Menschengestalt seyn. Die drei Dimensionen des Menschen (seine Gestalt) verhalten sich aber so zu einander, daß die Länge die sechsfache Breite (von einer Schulter zur andern) und die zehnfache Tiefe (Höhe, von der Brust auf den Rücken) ist. Wenn nun ihre Länge, als Mittelproportion zwischen der Erde und dem Menschen dreihundert Ellen beträgt, so wird ihre Breite fünfzig und ihre Höhe dreißig seyn. Gott spricht also weiter: (15) Und rücksichtlich dessen, zu was (wie) du sie machest, so sollen dreihundert Ellen die Länge der Arche, fünfzig Ellen ihre Breite und dreißig Ellen ihre Höhe seyn. Indem nun die Arche drei Beziehungen hat, eine Grundbeziehung zu ihr selber, eine zur Erde, nach unten, und eine nach oben, zum Himmel, mit beiden in Rapport steht, sich ihnen öffnet: so wird sie nun drittens und letztens haben a. eine Öffnung nach oben, b. eine nach der Erde zu, und c. drei innen, eine, welche die erste, und eine, so die zweite vermittelt, und eine eigne. Und Gott vollendet also den Plan der Arche, und spricht: (16) Ein Fenster wirst du machen der Arche, und bis zu einer Elle es ausdehnen von oben; und die Thür der Arche in ihre Seite setzen; ein unteres, zweites und drittes Stockwerk übereinander wirst du in ihr machen.*)

*) V. 14—16. Über den Bau der Arche ergeben sich von zwei Seiten Schwierigkeiten, einmal von Seite der philologischen Bestimmung der zu ihrer Beschreibung im Texte gebrauchten Worte, und zweitens von

Digitized by Google

Und nun, nachdem Gott dem Noe (V. 13.) nur allgemein gesagt, er werde die Menschen mit der Erde vertilgen, und ihm

---

Seite der Möglichkeit des Baues eines solchen Kastens und dessen Fähigkeit, all das zu fassen, was er nach der biblischen Angabe aufzunehmen hatte. — Die philologischen Schwierigkeiten betreffend, so sind sehr viele, ja die meisten Worte, die bei der Beschreibung der Arche vorkommen, nicht leicht nach ihrer Bedeutung speziell zu bestimmen, weil sie in der Bibel entweder gar nicht mehr oder nur selten getroffen werden. תבה (Arche) kömmt nur noch außer diesem Abschnitte 2. Mos. 2, 3. 5. vor, als dasjenige, worin das Knäblein Moses in den Nil gelegt ward. Die Siebenzig geben es hier mit κιβωτὸς, 2. Mos. mit Sibyl. Die einen glauben, es mit Schiff geben zu müssen, indem ein geeckter Kasten nicht zum Fahren auf dem Wasser tauglich sey. So Berosus nach Jos. Abth. 1, 3, 6. und die sam. Übersetzung. Dafür, daß es aber ein geeckter Kasten sey, spricht die ganze Beschreibung, und wie wir unten sehen werden, war diese Form des rettenden Behälters ganz besonders für seinen Zweck geeignet. So außer den Siebenzig, Aquila, Sym., der Syrer, beide Araber, die Vulgata (arca, daher das deutsche Arche). — גפר, das Wort, welches das, woraus die Arche gemacht ward, bezeichnet, kömmt sonst nirgends vor. Oleaster gibt es mit Tannen-, die Rabbinen mit Cedern-Holz; die Siebenzig mit τετράγωνα, quadrata, die Vulg. mit (lignis, laevigatis; nun sucht man es auch nach verwandten Worten zu bestimmen; wahrscheinlich auf כפר, Pech, Harz, Erdpech sehend, gibt es Hieronymus mit bituminatis, andere fassen es nach den ähnlich lautenden Worten, κυπαρίσσος, cupressus auf. Man sieht leicht, daß fast alle diese Deutungen, ob sie nun einen rohen oder bereits zu Brettern bearbeiteten Baum meinen, auf Nadelholz deuten. — קנים, Gemächer, Zellen, eigentlich und sehr bezeichnend Nester. — Bei כפר wechselt die Erklärung zwischen Erd- und Baumharz. — צהר kömmt sonst nicht mehr vor. Einmal wird es bestimmt nach dem verwandten צָהֳרַיִם Mittagszeit, und dem arab. תהר oder צהר Sonnenhitze, wornach es Glanz, Schimmer, Licht, Lichtloch hieße. So die Vulg. fenestra, Sym. διαφανὲς. Neuere bringen zweitens in Anschlag das arab. Subst. צהר als Rücken, und wollen Dach darunter verstehen, so Schultens. Drittens wird צאהר, extremum rei, herbeigezogen, so daß es den Bauch des Schiffes bedeutete. So Michaelis. Die letzte Ableitung dürfte entstanden seyn, um der Arche, die als solche zu ihrem Zwecke wenig geeignet schien, eine bessere Gestalt zu geben, und bleibt sammt der zweiten eine unbegründete Conjectur, während die erste Erklärung die alten Übersetzungen für sich hat. — אל אמה. — ואל אמה תכלנה מלמעלה soll auch nach einer Elle, die Elle in der Hand bezeichnen; näher liegt bis zu einer Elle, eine Elle hoch oder lang; Das תכלנה bezieht man auch wegen des Suffixum fem. auf תבה und nicht auf צהר, so daß mit מלמעלה der Sinn verbunden

Digitized by Google

(V. 13—17.) eine künstliche Erde ohne nähere Angabe des Grundes zu bauen nach all den einzelnen Theilen angeordnet hatte:

---

wäre, du sollst das Schiff von oben, d. h. des Schiffes Giebel, navis culmen, eine Elle hoch machen. Allein Fem. beziehen sich oft genug auf Masc.; auch weiß man ja nicht, welches Geschlecht צֹהַר hat, u. so ist die alte Erklärung: „du sollst das Fenster eine Elle hoch machen" vorzuziehen. Es ist dies ein besonderes Fenster, ohne daß dadurch die sich von sich selbst verstehenden andern Fenster ausgeschlossen wären. — תעשה — תחתיים, zu drei Stockwerken mache es, mache ihm drei Stockwerke. — Es wird hier das Schiff vorausgesetzt, und überall gesagt, wie und zu was man es machen soll, daher wörtlich „zu einem untern, zweiten und dritten Stockwerk sollst du das Schiff machen", was doch etwas anderes ist, als das, wie es der Deutsche kaum anders geben kann „ein unterstes" u. s. f. — Man fragt, wie dortmals schon ein so ungeheures Schiff habe können gebaut werden, wie man es selbst bei unserer hohen heutigen Bildung kaum oder nicht vermöchte, und denkt, auch abgesehen von dem dabei geleisteten besondern göttlichen Beistand, nicht daran, daß in Ägypten z. B. Bauwerke aufgeführt wurden, wie es unsere Zeit auch nicht im Mindesten vermöchte. Dann aber meint man, die Arche sey zu ihrem Zwecke nicht geeignet gewesen, indem sie mehr eine Schiffsform statt ihrer eckigen Form hätte haben sollen. Allein ihre Form war für ihre Größe besonders geeignet, indem sie mit 50 Ellen Breite und 30 Höhe fast wie ein Brett im Wasser lag und am wenigsten konnte umgeworfen werden. Drittens aber meint man, sie hätte unmöglich all das, was in sie zu gehen bestimmt war, fassen können, und nimmt entweder die Elle weit größer als die gewöhnliche, oder erklärt die ganze Erzählung als Mythe. Das erstere thut Origines, indem er eine sechs gemeine Ellen lange Elle annimmt, wodurch die Arche eine ganz ungeheure Größe bekäme. Einmal aber erwähnt der Text hier keiner besondern Elle; zweitens würde, wenn man solche Ellen annähme, der Altar im Exodus, oder Goliath, 1. Reg. 17, 4., eine ganz monströse, die Möglichkeit überschreitende Größe haben. Drittens faßt auch die Arche, nach gemeinen Ellen berechnet, das Ihrige hinlänglich; es ist also jene Annahme auch ganz überflüßig. Nicht einmal heilige Ellen, die größer sind als die gemeinen, möchten gemeint seyn, um so weniger, als sie erst im Gesetze aufkommen, hier also noch nicht statt finden konnten. Wie die Arche recht gut das Ihrige fassen konnte, haben Johannes Buteo, Temporarius und andere ganz genau berechnet, und Natalis Alexander (1. B. Ferrara 1758, Seite 90 u. folg.) gibt eine Übersicht darüber, wovon hier Folgendes mitgetheilt wird. „Über die Eintheilung im Großen herrscht fast nur eine Ansicht. Im untersten Stocke sollen die vierfüßigen Thiere, im zweiten ihr Futter, im dritten die Menschen und die Vögel und deren Speise gewesen seyn. Theilt man die vierfüßigen Thiere der Größe nach in drei Classen ein, in die von der Größe eines Stiers, eines Schafes und eines Wolfes; so kommen in jene 45 Paare Stiere. Es sollen aber 60 Paare angenommen werden. Die Thiere, die den fleischfressenden zur Nahrung dienen mußten, mitgerechnet, beläuft sich nun die höchste Zahl der für das unterste Stockwerk bestimmten Wesen auf 125 P. Stiere, 3750 Schafe und 80 Wölfe. Der Boden der Arche aber hat eine Fläche

Digitized by Google

stellt er ihm jenes allgemein Gesagte und dies besonders Angeordnete, eines vom andern beleuchten lassend, vollends und klar dar. Rücksichtlich des erstern, der Vertilgung, gibt er das Nähere an, er werde alles Lebende auf Erden, also nicht die Erde an sich, sondern, in wie fern sie lebt, somit ihren lebendigen Zustand (so daß sie nachher in Ermattung und Trägheit dasteht) und zwar mit Wasser, das Leben durch das Naturleben, vertilgen. Vertilgt wird also, dritte nähere Angabe, was unter dem Himmel und auf der Erde lebt. (17) **Und (denn) siehe, ich werde eine Wasserfluth auf die Erde bringen, zu verderben alles Fleisch, in welchem ein Lebensodem ist unter dem Himmel; alles, was auf Erden, wird aushauchen.** Rücksichtlich des letztern aber, der Arche, gibt er ihm einmal die Grundbedeutung derselben überhaupt und der einzelnen Theile derselben insbesondere an. Sie ist der Verbindungspunkt einmal zwischen dem Untergang der Welt und ihrer Zukunft (Fortbestand), zweitens zwischen Noe und Gott, als dem Leben, und drittens zwischen der Welt und Gott überhaupt, als Abbild der Kirche. Sie ist recht eigentlich der Bund, hier auf Holz eingeschrieben, welcher Adam in das Herz und Mosen auf Stein eingeschrieben ist. Gott sagt also: (18) **Ich werde meinen Bund mit dir aufrichten.** In Noe ist nun eine ganze Welt begriffen. Denn zum Menschen gehört sein Leib wesentlich, also auch dessen festes Bild, die Natur. Dieser Bund erstreckt sich also einmal außer auf Noe, auf die, so aus ihm das Leben haben und zum letztern gehören, und die damit verbündet, geehelicht sind. Also: und — mein Bund wird rücksichtlich dei-

---

von 15000 Quadratellen. So konnten sie hinlänglich gefaßt werden, daß Raum zu Gängen ꝛc. noch genug übrig blieb. Auch das zweite Stockwerk reichte mehr als hinlänglich zur Nahrung für die Thiere aus. Um wie viel mehr das dritte Stockwerk für seinen Zweck!" — Viertens fragt man: wie konnte die ganze übrige, oft durch weite Meere getrennte Welt, von Menschen und Thieren bevölkert werden? Alle Welttheile, wenn auch im größern Umfange durch große Meere getrennt, hängen doch mit Asien ziemlich nahe zusammen. So können Menschen und Thiere durch Schifffahrt und Schwimmen (die fliegenden ohnehin durch Flug) sich wohl dahin verbreitet haben. Inseln dagegen, die so weit von festem Lande entfernt sind, daß ein Thier, um dahin zu schwimmen, längere Zeit braucht, als es ohne Speise seyn kann, werden noch immer, wenn sie zum ersten Mal von Menschen entdeckt werden, ohne vierfüßige Thiere gefunden.

Digitized by Google

ner darin bestehen, daß — du wirst kommen in die Arche, du und deine Söhne und dein Weib und die Weiber deiner Söhne mit dir. Zweitens erstreckt er sich auf das Naturleben, das sich selbst hervorbringt, also a. paarweise, b., näher bestimmt, männlich und weiblich, somit c. in seiner eignen Art lebend bleiben muß; während das Pflanzenleben von der aus der untergangenen Erde hervorgegangenen anderen schon selbst wieder wird hervorgebracht werden. (19) Und außerdem sollen oder werden kommen von allem Lebenden und von allem Fleisch je zwei, von allem wirst du bringen*) in die Arche, damit es mit dir lebe; männlich und weiblich werden sie seyn; und zwar je nach seiner Art und dazu von allen Zweigen des Lebenden, (20) von den Vögeln nach ihrer Art, vom Vieh nach seiner Art, von allem Kriechenden auf Erden nach seiner Art; je zwei von Allem sollen kommen zu dir, um zu leben. Du brauchst sie nicht zusammen zu suchen, sie werden von selbst ihrem Leben, der Arche, nachgehen, wie nach ihrer Speise. Der Mensch wie das Thier aber brauchen, um zu leben, ein drittes Reich als Erfüllung und Speise, vornehmlich und gerade das an die Natur gebundene Leben, das allgemeine Naturleben. Dies kann sich nun, als die niederste Lebensstufe, als das vom Todten, Nothwendigen gebundene Leben von seinem Bande nicht selbst frei machen und zur Arche kommen, es muß gesammelt werden. Sein Leben steht aber in seinem Boden und hört außer ihm auf, sich fortzusetzen, lebt jetzt nicht mehr für sich, sondern ist nur noch als Speise für anderes. Hiemit wäre auch die Arche, als vollendetes Abbild der Natur, erst jetzt ausgebaut. Sie selbst ist bisher das Äußere, todte Abbild der Natur und des Menschen; sie muß aber auch das lebendige seyn, und schließt nun wirklich in ihren drei Stufen von Gemächern, die erst jetzt ihre genaue Bedeutung haben, alles Leben vom niedersten bis zum höchsten

*) Es kömmt hier der doppelte Ausdruck vor „die Thiere werden kommen in die Arche", und „du wirst sie führen in die Arche." Um die Arche sammelten sie sich selbst, sey's durch den allgemeinen Thierinstinkt, sey's durch besondere göttliche Leitung. Von da aber führte sie Noe in die ihnen besonders bestimmten Gemächer. Diese beiden Ausdrücke kommen im Verlaufe dieser Geschichte in dem angegebenen Unterschied des Sinnes neben einander vor.

Digitized by Google

durch die drei Stufen, Pflanze, Thier, Mensch, in sich. Und es schließt also Gott seinen Bund: (21) Und nimm zu dir von aller Speise, welche gegessen wird, und samm-le sie zu und bei dir, und sie sey dir und ihnen zur Speise. Von der einen Seite hat Gott den Bund als an Be-dingung geknüpfte Gnade, als Gnadenanerbieten, gestellt. Geht Noe andererseits in die Bedingung ein, so geht er auch durch sie in die Gnade ein. (22) Und, wie wir erfahren, es that Noe alles, (wie) was ihm der Herr befohlen hatte; also that er. *) Während Noe so thut, schreitet die Zeit bis zum entscheidenden Punkte fort.

b. In diesem treten sämmtliche Factoren als in Einem Punkte zusammen, um durch ihn anders auseinander zu gehen. Der Mittelpunkt hier ist die Natur; in ihr berühren sich die ver-dorbene Menschheit und der Saame der Zukunft. Die Natur verkehrt sich und geht mit den Verkehrten unter, der gute Saa-me aber auf. Das hängt alles an Einem Punkte, der auch den Mittelpunkt dieses Abschnittes bildet. In selbem Augenblicke, als die Natur mit den Verkehrten untergeht, sie in ihre Zerstörung aufnimmt, nimmt eine künstliche Natur den Lebenssaamen auf. Auf der einen Seite dieser Katastrophe liegt nun, daß der gute Saame in demselben Maaße sich zusammenthut, sich in seine neue Wohnung sammelt, und in demselben Augenblicke, als die Natur, nach Gottes Willen und als seine That, sich zerstörend aufschließt, sich rettend zusammen- und einschließt, welcher Ein-schließung Hauptakt gleichfalls Gott vollzieht (7, 1—16.); auf der andern Seite, daß, während die verderbte Menschheit unter-geht, der gute Saame gerettet obensteht. Und die Darstellungen beider Seiten würden sich so zu einander verhalten, daß bis zur Katastrophe (oder besser in der [kommenden] beginnenden Ka-tastrophe) jetzt als Hauptschauplatz die Rettungsanstalten hervor-treten, während das hereinbrechende Verderben sich darunter nur

*) In diesem Verse sind zwei Sinne verschlungen, in Folge welcher Ver-schlingung, wenn sie in andern Sprachen nicht aufgelöst wird, in die-sen das also that er, überflüßig zu seyn scheint. Die Auflösung ist, er that alles, was ihm Gott befohlen; ja (alles) wie (כ) es ihm Gott befohlen, auf dieselbe Weise (also) that er es.

Digitized by Google

ganz leise, wie ein durchfahrender Blitz nur angedeutet befindet, (V. 11. 12.), dagegen in der ablaufenden (gehenden [V. 17—24.]) die Untergangsanstalten den Schauplatz füllen, und die Rettung gleichsam als letzter Blitz eines sich verziehenden Gewitters zuletzt auffährt, welcher nun aber nicht mehr in die Nacht des Sturmes zurücktritt, sondern an dem eben mit ihm angebrochenen Tage verschwindet (23.).

Was nun die erstere Seite (a) betrifft, so wird es einmal geschehen, daß erstens Gott, die Ankunft des Verderbens kurz angebend, gleichfalls die Beziehung der Rettungsanstalt, so wie die Weise derselben noch näher, verordnen (V. 1—4.), und zweitens der Mensch, der gerettet werden soll, der Verordnung nachkommen wird (V. 5—10.). Zweitens aber wird es geschehen, daß im Augenblicke, in welchem die Natur a. selbst sich selbst und b. als Gottes That (Gericht) sich aufschließt, der zu Rettende a. sich selbst einschließt, selbst in die Anstalt hineingeht, und b. von Gott außen eingeschlossen wird (V. 11—16.). Hiemit hat sich aber die Katastrophe nach der andern Seite gedreht. Auf dieser wird erstens dargestellt werden, wie die nunmehr eingetretene Umkehrung, während einerseits die rettende Arche oben gehalten (17. 18.), anderseits alles Andere, bis zu den höchsten Bergen und darüber hinaus, hinabgehalten wird (19. 20.), darüber hinaussteigt (17—20.). Hiemit ist aber der Punkt der Vollendung der Katastrophe angelangt, und es wird so zweitens (V. 21—23.) angegeben werden (und zwar jedesmal mit Rücksicht auf beide Handelnde, die Natur und Gott), wie, da die That vollzogen ist, das alte, verdorbene Leben wirklich verderbt, d. h. untergangen ist (21—23. erste Hälfte), und das neue Leben gerettet dasteht (23, Ende).

Erste Seite; Rettungsanstalt. Als Noe mit dem Bau seiner Arche fertig war, war auch die Zeit herangerückt, in welcher der alte Bau sollte zusammengerissen werden. Es gilt jetzt, Saamen zu retten für eine neue Welt; der Gipfel aller Schöpfung ist der Mensch; er ist also der Grundsaame der neuen Welt und aller andere Saame reihet sich an ihn an. Untergehen mußte jetzt alles, was den wahren Grund und das wahre Leben verlassen hatte. Nur Noe hatte es bewahrt und konnte so unmöglich, jenes Leben in sich habend, — denn das Leben (das wahre, weil das ewige) kann nicht vergehen — untergehen. Er war bei Gott und

Digitized by Google

deßhalb ſprach ihm dieſer jetzt aus, daß und wie er ſich retten ſollte, indem das letzte Tagewerk der Welt, die letzte Woche begonnen. (VII, 1) Und es ſprach der Herr zu Noe: komme du, und da, wie oben geſehen, ſeine gleichſam ſeinen eignen Leib, ſein Haus bildende Nachkommenſchaft durchaus zu ihm gehört und in ihm begriffen iſt, dein ganzes Haus in die Arche, denn dich hab' ich geſehen gerecht vor mir in dieſem Geſchlechte. *). Zum Menſchen gehören aber auch ebenſo ſein Reich, ſeine Untergebenen, die Naturweſen, wie zu jedem Herrſcher ein Reich und Unterthanen. Es wird alſo auch von dieſen ein Saame mit in die Arche kommen. Wie nun der Menſch, ſo die Natur. Als die Menſchen ſich in reine und unreine zu theilen begonnen, war dies auch mit den Thieren der Fall. Wie aber die Kataſtrophe als Untergang der unreinen Menſchheit herbeigeführt ward, ſo ſollten jetzt auch ganz beſonders die unreinen Thiere untergehen. Allein wie zu einem Ganzen all ſeine Theile gehören und es ohne dieſe nicht es ſelbſt wäre, wie es in dieſem Falle aufhörte, zu ſeyn: ſo kann auch das Thiergeſchlecht nicht als ſolches beſtehen ohne alle ſeine Theile oder Arten. Wenn nun von dieſen mehr oder minder unrein und verderbt, alſo dem Untergang Preis gegeben ſind: ſo gibt es keinen andern Weg für den Fortbeſtand des Geſchlechtes, als daß nur die im Verhältniß zur Anzahl der Reinen möglich kleinſte Anzahl dieſer Art beibehalten wird, wo dann die Überwiegenheit der guten Beſchaffenheit die Unreinheit nach und nach beſiegen, ſie alſo aus dem ganzen Geſchlecht hinaustreiben und ſo die Unreinen ſelbſt be-

*) בדור הזה, in dieſem Geſchlechte. דור (dor) heißt im Grunde Kreis, von דור drehen. Der Stammvater bildet das Centrum, die Nachkömmlinge die Radien, beide, zu einander im Verhältniß gedacht oder in Eins verſchlungen, das Geſchlecht. Dies iſt auch ein Kreis. Das Centrum bildet das einer Bewegung, Zeit, den Anſtoß Gebende, die verſchiedenen Entwickelungen hieraus bilden die Peripherie, und beide, Centrum und Peripherie, in einander verſchlungen, einen Zeitkreis. Der Zeitkreis verhält ſich zum Geſchlechtskreis als der geiſtige Hauch zu der von ihm durchzogenen Materie. Dies Doppelte zumal bedeutet דור, kann aber im Deutſchen nur durch die zwei Worte Geſchlecht und Zeit zumal gegeben werden. Doch auch im Deutſchen wird bei Geſchlecht das Letztere meiſt ſchon mitgedacht. Entſprechender iſt das lat. seculum. So iſt auch בדרותיו K. 6, V. 9. aufzufaſſen.

Digitized by Google

freien könnte. Wurde ja nach gleichem Gesetze auch Cham, obwohl Gott in ihm seine Unreinheit vorauswußte, mit in die Arche genommen. Unreines durfte auch weder der reine, gerechte Mensch genießen, noch Gott. Und doch mußte die Thierwelt, wollte sie bestehen in der neuaufgehenden Welt, mit diesem als dem Einen und All-Centrum und jenem als ihrem besondern Centrum in Lebensgemeinschaft treten, d. h., wie sie ihren Bestand von jenen beiden hatte, empfing, mußte sie von sich an sie als Speise abgeben, Gott als Opfer, dem Menschen als Leibesnahrung. Wenn also an sich die reinen Thiere die unreinen überwiegen, sich also in der Aufnahme wie 1 zu 2, oder Paarweise wie 2 zu 4 verhalten mußten: so mußte noch ein Übergewicht oder Paar für den Menschen hinzukommen. Gott aber wird immer, als der Eine, nur von Einem, aber dem Höchsten, Obersten, Ersten berührt, und so kam für ihn auch von den Thierwesen nur Eines und zwar Männliches hinzu. Nun fragt es sich, welche Thiere werden rein und welche unrein gewesen seyn. Im höchsten Gegensatze genommen, werden die an der finstern, schweren Naturmacht Angehefteten im Gegensatz zu den in der obern, lichten und leichten Region Wohnenden, als den Reinen, die Unreinen umfaßt haben, selbst jedoch wieder, der höhern Region näher oder nicht, rein oder nicht rein gewesen seyn. Um sich fortzusetzen, mußten aber die Aufzunehmenden je zwei und zwei, weil nur aus zweien ein drittes wird, zugleich aber verschiedengeschlechtig seyn, weil nicht aus zwei Gleichen ($1 \times 1 = 1$), sondern nur aus zwei Verschiedenen, also einem Männlichen und Weiblichen, ($1^1 + 2^1 = 3^1$) ein Drittes wird. Es wird also dies besonders berücksichtigt werden, und Gott weiter sprechen: (2) **Von allem reinen *) Thier wirst du zu dir nehmen je sieben**

*) Man sagt, diese Unterscheidung in reine und unreine Thiere sey eine Anticipation von der mosaischen Bestimmung über Reinheit und Unreinheit der Thiere Lev. 11. Dagegen wird mit Recht eingewandt, daß Moses geschriebenes Gesetz als geoffenbartes zugleich ein auf die Forderungen der Natur gegründetes sey. Reine und unreine Thiere gab es schon vor Moses. Wie bei den Menschen so war auch bei ihnen eine Scheidung eingetreten in solche, in welchen die zwei Eigenthümlichkeiten, Grundkräfte jeden Dinges, Ruhe und Bewegung im Gleichgewichte standen, und in solche, bei denen sie schon zerrissen waren, wo dann die über die Ruhe hinausgehende Bewegung in Mordlust, Blutgier, die Ruhe ohne die gemäße Bewegung in Trägheit und das un-

Digitized by Google

(sieben sieben), ein Männchen und sein Weibchen, und von allem Thier, das nicht rein ist, je zwei, ein Männchen und sein Weibchen, (3) auch von den Vögeln des Himmels je sieben, ein Männliches und ein Weibliches, dies alles, damit Saamen bei Leben bleibe auf der ganzen Erde. Der den Noe auf die Katastrophe

---

geordnete Streben, in einander zu ruhen, sich zu begatten hervorging. Dadurch ward das Leben der einen und andern wund und unrein, wie denn Unreinigkeit nichts anderes ist als Mischung von Dingen, die nicht gemischt seyn sollten. Das aber ist nicht außer Acht zu lassen, daß dieser Unterschied sich bis zum Gesetze immer mehr ausbildete und dort vielleicht seinen Abschluß bekam. Wollte man untersuchen, welchen Weg diese Trennung und Verunreinung der Thiere genommen habe, um so eine Geschichte derselben zu bekommen: so würde sich ergeben müssen, daß zuerst die mehr ätherischen Thiere von den an der Erde hängenden geschieden wurden, im höchsten Gegensatze die Vögel von den andern Thieren, daß bei diesen der Unterschied in reine und unreine von unten zuerst muß angeregt worden seyn, wogegen bei den Thieren der obern Region dies nicht eher geschehen konnte, als bis die Erdmischung sich auch in die höhere Region, die Luft, entladen hatte, in und nach der Sündfluth. Daher begreift man auch, wie bei den Vögeln hier nirgends eine Unterscheidung in reine und unreine vorkömmt, und sich erst nach der Fluth, K. 8, V. 20. zeigt. Dies nicht einsehend, glaubten die Siebenzig, es sey dieser Unterschied im Texte ausgelassen und müsse hineingesetzt werden, daher sie auch hier nach ונקבה noch καὶ ἀπὸ πάντων τῶν πετεινῶν τῶν μὴ καθαρῶν δύο δύο ἄρσεν καὶ θῆλυ, V. 8. statt des einfachen ומן־העוף καὶ ἀπὸ τῶν πετεινῶν τῶν καθαρῶν καὶ ἀπὸ τῶν πετεινῶν τῶν μὴ καθαρῶν καὶ ἀπὸ τῶν κτηνῶν τῶν καθαρῶν καὶ ἀπὸ τῶν κτηνῶν τῶν μὴ καθαρῶν (welche zweite Umsetzung auf gleiche Weise aus den nicht verstandenen Stellen, in denen die Vögel zuerst vorkommen, entstanden ist), haben. Auf ähnliche Weise setzen sie K. 8 nach חבהמה noch καὶ παντῶν τῶν πετεινῶν καὶ παντῶν τῶν ἑρπετῶν τῶν ἑρπόντων, nicht berücksichtigend, daß חיה und בהמה bald Thiere überhaupt, bald aber erst dann, wenn andere Thiere ihnen entgegengesetzt werden, eine besondere Art ausdrücken. — Darüber, ob unter dieser Aufzählung je 4 und 14 oder nur 2 und 7 zu verstehen seyen, sagt Stein: quatuordecim ex mundis animalibus, quatuor vero ex immundis servata esse in arca censet Origines, Justinus, Oleaster et Dionysius, Melius Josephus, S. Ambrosius, Chrysost. Theodor. Tucher. Lyran. Abulens. Cajetanus et Pererius sic exponunt: Ex mundis tolles septena et septena, i. e. septem tolles in arcam, e singulis, quae munda sunt, scilicet unum par ad speciei propagationem, secundum par ad sacrificium, tertium par ad esum post diluvium, denique septimum marem pro sacrificio offerendo, mox ut cessaverit diluvium, (cf. 8, 20.) ex immundis vero unum tantum par servatum est in arca ad speciei propagationem.

Digitized by Google

vorbereitende Gott hat ihm nun die eine Seite derselben, seine Rettung, kundgethan; diese ist nur verständlich, wenn auch die andere Seite angegeben wird; Errettung gibt es nur neben Zerstörung. Diese tritt ein mit dem Abschluß des letzten Tagewerks. Kap. 6, V. 6. hatte Gott nur allgemein angedeutet, daß er die Welt mit Wasser zerstören werde, K. 6, V. 17. hat er diese Zerstörung mit Wasser etwas näher als Wasserfluth, also als längere Dauer des Wassers bezeichnet; jetzt wird beides genau bestimmt und durch sich erläutert, die Zerstörung durch Wasser als Regen (im Großen) und die Dauer durch vierzig Tage und Nächte angegeben; durch Letzteres wird der erstern Bestimmung die nähere von der Gewalt, Stärke und Masse des Regens, durch erstere der letztern die Weise der Fluth zu Theil. Hiedurch nun wird alles, was ist, nothwendig aufgelöst, also vernichtet. Dieser Akt schließt aber ein Mehrfaches in sich. Durch das Wasser wird der alte Unrath abgewaschen, und er ist so gleichsam die Taufe der neuen Welt; *) die alte Welt geht unter, und so ist er das Gericht der alten Welt; aus beiden aber geht Noe als gerichteter (gerechter) und getaufter (gereinigter) hervor und mit ihm eine neue Welt, ist die erste schaffende Grundlage der neuen Welt, das Wasser. Das alles liegt in dem gewöhnlich mit verderben, vertilgen übersetzten Worte macha (מחה). Der zweite Theil dessen nun, was Gott zu Noe sagt, wird also lauten: (4) **Denn der Tage noch sieben, und ich werde regnen lassen auf die Erde vierzig Tage und vierzig Nächte, und vertilgen alles Wesen, das ich gemacht habe, vom Angesichte des Erdbodens.**

So ordnete Gott an; nun kömmt an Noe die Vollziehung. Zugleich ist hier im Allgemeinen ein wichtiger Zeitabschnitt, der also auch näher, aber dennoch im Verhältniß zum Punkt der Katastrophe allgemein angegeben seyn wird. Es werden jetzt ferner in der That die in der Anordnung gestellten Punkte noch schärfer und spezieller hervortreten. **) Dies sind der Unterschied zwischen Reinem und Unreinem, und das, daß die Thiere

*) „Merkwürdig ist, daß das deutsche Wort Taufe im Arabischen und Syrischen als tufan die Sündfluth bedeutet." S. Kanne.

**) Vgl. hiezu die verschiedenen Ausdrücke für eine und dieselbe Sache, 6, 19. 20. 7, 2. 3. und 7, 14. 15. 16. Daselbst V. 20. 8, 17. und daselbst V. 19.

Digitized by Google

zu je zweien und, noch näher, je Männchen und Weibchen seyn müssen: während die mehr äußerliche Größe vom Unterschied der Zahl der Reinen und Unreinen oben scharf genug hervorgehoben ist und hier unter dem Speziellen verschwindet. Dazu gehört ferner, daß Gott jetzt ebenso das, was er zur Ausführung bringen zu wollen sagte, jetzt vollbringt, wie und nachdem Noe das Angeordnete vollzogen hat. Es kann also weiter nicht anders heißen als: (5) Und Noe that alles, wie ihm Gott befohlen. (6) (a) Und Noe war sechshundert Jahre alt (hebr. ein Sohn von sechshundert Jahren) und die Wasserfluth brach los auf Erden. (7) Und es kam Noe und seine Söhne und sein Weib und die Weiber seiner Söhne mit ihm in die Arche vor den Wassern der Sündfluth; (8) vom reinen Thier und vom Thiere, so nicht rein, und von den Vögeln, und allem, was kriechet auf dem Erdboden; (9) je zwei (zwei und zwei) kamen sie zu Noe in die Arche, Männliches und Weibliches, wie es befohlen hatte Gott dem Noe. (10) (b) Und es war nach sieben Tagen und die Wasser der Sündfluth waren auf Erden.

Hiemit ist die Katastrophe selbst herangerückt. Von der einen Seite tritt die Natur auseinander, das alte Leben vergeht, während das neue sich gesammelt hält. Einmal wird sie als bestimmtester Zeitabschnitt ganz bestimmt der Zeit nach angegeben, dann das Ereigniß der in ihre Allgemeinheit, Zerflossenheit auseinander gegangenen Natur in den allgemeinen Grundzügen bezeichnet, als Gottes That aber bestimmt nach Zeit und Dauer dargestellt, endlich der Keim der neuen Welt, sein Abschluß von der alten Welt durch ihn selbst nach innen, — wie von außen durch Gott — als das Prinzip der nun kommenden Geschichte mit aller Schärfe und Strenge verzeichnet seyn. Der Punkt nun der hereinbrechenden Katastrophe ist (11) Im sechshundertsten Jahre des Lebens Noe, im zweiten Monat, am siebenzehnten Tage des Monats; was nun das Naturereigniß betrifft, so besteht es nach dem früher Dargethanen kurz in Folgendem. Der ganze Erdkörper ist in Beziehung zu seinem Trabanten, dem Monde, und dem höhern Weltkörper, der Sonne, und zu sich selbst in einen seinem Normalzustande und seiner rechten Stellung entgegengesetzten Zustand und Stellung getreten.

Digitized by Google

Der verkehrte Zustand geht durch nochmalige Verkehrung, an sich betrachtet, wieder in den rechten zurück, und diese zweite Verkehrung macht sich nach dem Gesetze alles Lebens jedesmal als Reaktion geltend, wenn die erste Verkehrung auf den höchsten Punkt gestiegen ist. Die abnorme Verkehrung war nun die falsche Mischung der Elemente in der Erde selbst, dadurch der Eingriff der letztern in ihren Trabanten, und drittens sogar in ihr Centrum, die Sonne. Es mußte nun, die Erde als Mittelpunkt, Tiefe, und der sie umgebende Himmel als Peripherie und Höhe betrachtet, die Reaktion von der Tiefe und von der Höhe statt finden, von der Tiefe durch Empörung gegen die überwiegende Zerfließung, also durch Ausstoßung des Flüßigen und deßhalb Spaltung des Trockenen, worin es sich befand. Dieser Ausbruch in der Tiefe war also ein Spalten des Festen und Hervorsprudeln des Flüßigen zumal, was auch das hebr. baka zumal bezeichnet. Rücksichtlich der Höhe nun mußte dasselbe vorkommen, dazu aber noch das Weitere, daß die gemäßigte Vertheilung von Temperatur und Licht, Kälte und Nacht des Mondes, Hitze und Licht der Sonne nun in ihren Gegensatz überging, die Sonne die gemäßigte ruhige Temperatur unter ihr in unruhige Flüßigkeit — Regen zerschmolz, dagegen der Mond in der der Erde und Sonne zugekehrten Region gefror und erstarrte. Welche letztere Polarisirung jedoch im Erstern schon inbegriffen ist. Es heißt also weiter a. rücksichtlich der untern Macht: an diesem Tage brachen hervor alle Brunnen der großen (weiten) Tiefe und b. rücksichtlich der obern Macht die Schleußen des Himmels wurden aufgethan. c. ihres Zusammenwirkens. (12) und es war der Regen auf Erden vierzig Tage nnd vierzig Nächte. Mit dieser Aufschließung der alten Welt ist die Einschließung der neuen Welt Ein Akt, und wie dort eine Macht von innen nach außen (die untere, Erde) und eine von außen nach innen (von oben nach unten, die obere, Sonne, Gottes Repräsentant,) sich in der Natur aufschließt: so findet auch hier ein doppeltes Einschließen von innen nach außen (von der niedern Macht, Mensch,) und von außen nach innen (von der höhern Macht, Gott,) statt; so daß hier Gott in einer zwiefachen Funktion, als im Menschen wirkend, אלוהים, und als an sich selbst wirkend, יהוה, erscheint.*)

*) Hier im entscheidenden Punkte, wo Gott und Mensch sich am nächsten kommen, jener diesem als Seyender und Seyn Gebender und Erhal-

Digitized by Google

Daher fährt die Erzählung fort und zwar mit besonderer Beziehung auf die Dieselbheit des Aktes: Genau (13) an ebendemselben Tage, a. rücksichtlich des Einschließens von Seite des Menschen, und zwar als ganz ausgeführte, allwärts detaillirte Urkunde, kam Noe und Sem und Cham und Japhet, die Söhne Noe's, und das Weib Noe's und die drei Weiber seiner Söhne mit ihnen in die Arche. (14) Sie und alles Thier nach seiner Art und alles Vieh nach seiner Art, und alles Kriechende, das auf Erden kriecht, nach seiner Art, alles Gefiederte, alles Geflügelte. (15) Und es kamen zu Noe in die Arche zu je zwei (zwei zwei) von allem Fleisch, in welchem Odem des Lebens war; (16) und (was) die Kommenden (betrifft), als Männliches und Weibliches von allem Fleische kamen sie, wie es ihm (dem Menschen, als dem für die ganze Natur einstehen, haften Müßenden) befohlen hatte Gott, und — b. rücksichtlich Gottes — es schloß der Herr hinter ihm zu.

Hiemit sind wir zur andern Seite der Katastrophe, zu ihrem eigentlichen Wirkungskreise gelangt. Wie bei der ersten Seite sie am Schlusse kurz angegeben war, so wird sie hier am Anfange als Grundsatz gestellt seyn. (17) Und es war die Wasserfluth vierzig Tage auf Erden. Nun wird ihre Wirksamkeit von ihrem Anfange bis Ende geschildert werden. Diese ist aber a, während b die alte Welt untertaucht, das Auftauchen des Keimes der neuen Welt, der Arche. Der Naturkern selbst aber ist es nicht, der untergeht, oder aufgeht, sondern blos sein Zustand, seine ihm widersprechend gewordene Erscheinung in seinem Leben, das er trägt. Das Naturleben als Mittelpunkt zwischen Geist und dem Naturgrund in seiner Nothwendigkeit aber ist das Fleisch im Allgemeinen. Alles Fleisches und Naturlebens höchste Stufe, die aber als solche von der andern Seite in der höhern Region wurzelt, und dessen Herrscher, das es Begreifende,

---

tender sichtbar wird, treffen auch beide Gottes-Namen neben einander zusammen, während vor und nach dieser Katastrophe der eine oder andere einzeln je nach der Grundbedeutung und dem ganzen Zusammenhange gebraucht wird. Nur im Buche Exodus werden wir beide Namen wieder bedeutsam beisammen finden.

Digitized by Google

Umfassende, der Geist und die Macht davon, ist der Mensch. So wird jetzt jenes a und b in ein detaillirteres, und näher bestimmtes übergehen, und zwar, da sich die bisherige Weltgestalt in der Mitte der Katastrophe umkehrt, auch in verkehrter Ordnung; es wird sich zuerst zeigen, daß jene dort (α) untergehende und hier auf der andern Sphäre (β) bereits untergegangene Welt eben die Welt des Menschen, der Mensch war, und das, worüber er hätte herrschen sollen, und dann, daß der Schluß der Katastrophe schon der Anbruch der neuen Welt, aber nur erst als ganz klein funkelndes Licht, sey. Hiemit ist die ganze Zeit der Katastrophe zusammengefaßt (V. 24.).

Es geht (a) die neue kleine Welt auf, während (b) die alte untergeht. Indem (a) sie aufgeht, erhebt sie sich erstens vom alten Schauplatz, der Erde, weg, und es wuchsen die Wasser und trugen die Arche, und sie hob sich von der Erde; zweitens, da die Wasser steigen, geht sie eben auch über sie hinauf, geht auf dem neuen Schauplatze, dem Wasser, (18) und es waren stark die Wasser und wuchsen sehr auf der Erde, und es ging die Arche einher auf (dem Angesichte des Wassers) dem Wasser. Die alte Welt aber geht (β), indem das Wasser aufgeht, unter; das Wasser bildet, wie vor der Welt letzten Schöpfung die Mittelstufe zwischen Himmel und Erde, deckt alles, was unter dem Himmel ist; (19) und die Wasser wurden überaus stark auf der Erde und bedeckten alle hohen Berge, so unter dem ganzen Himmel waren; und, dies näher in bestimmtem Maße angegeben, fünfzehn Ellen war das Wasser höher als die Berge. (20) Fünfzehn Ellen von oben waren stark die Wasser, und bedeckten die Berge. Hiedurch ging nothwendig auch alles geregelte, aus der geregelten Ordnung der vier Elemente und nur in dieser bestehende Leben unter, dagegen das Fließende und sein Leben auf, welches Fließende mit seinem Leben den Übergang, die Vermittlung bildet aus der alten Welt in die neue. Wenn also der Untergang des Lebens angegeben ist, muß noch näher bestimmt werden, daß damit das an die gute Unterscheidung der vier Elemente im Gegensatz zu dem an deren Zerfließung gebundene Leben (den Fischen) gemeint sey, als eigentliches Leben, während letzteres blos schwebendes, schwankendes Leben ist. (21) Und es hauchte aus alles Fleisch, so

Digitized by Google

sich regete auf Erden im Vogel, im Viehe, im Thier (des Feldes), in allem Kriechenden, so kroch auf Erden, und aller Mensch; (22) alles, in dessen Nase Lebensodem war, von allem, was im Trockenen lebte, starb. Das Leben kann aber auf zweierlei Weise zu Ende gehen, durch Feuer, wenn die Auflösung mit dem Metall des Lebens, dem Innern beginnt, oder durch Wasser, d. h. Zerfließung, wenn das Äußere abgewaschen wird, oder sich vielmehr selbst abspült, abwascht. Zur nähern Angabe ist also auch die Weise des Untergehens gehörig. Dann zweitens war der Abwaschende der Herr, die, so dabei vergingen, der Mensch, und was, wenn er ist, auch ist, und wenn er vergeht, auch vergeht. Drittens also; es verging oder besser zerging der Mensch, — als der Begriff alles Lebens hienieden bis zu der niedersten Art des letztern (Lebens) — das ganze Gebiet des Lebendigen, vom obersten und dem Umschluß, bis zum niedersten und verschlossensten. (23) Und er (Gott) zerwusch (machah), vertilgte alles Wesen (das, was ist), so auf Erden war, vom Menschen bis zum Vieh, zum Kriechenden und den Vögeln des Himmels, und sie wurden weggewaschen, vertilgt von der Erde. Nachdem die Geschichte des Untergehenden, das b von beiden Seiten oder Halbkreisen fertig, die untergehende Sphäre untergangen, zu sich selbst zurückgekehrt ist: kehrt auch die in gleichem Tempo mit dem Untergehen der untergehenden aufgehende Sphäre zu ihr selbst zurück, kömmt zu ihr selbst, steht als zu ihr selbst gekommene, lebende, gerettete da. Diese Lebenssphäre bildet nun Noe und was mit ihm; und übrig blieb, aber auch nur er und selbe, Noe und was mit ihm in der Arche war. Und nun die Zusammenfassung des ganzen Ereignisses der Fluth, (24) und stark waren die Wasser auf Erden fünfzig und hundert Tage.

c. Die alte Welt ist zernichtet, der Saame zur neuen brennt als Licht über der Zernichtung, eine neue Weltschöpfung beginnt. Die alte Welt geht unter, weil sie von Gott und dem Grunde gegangen war und sich dem Ungrunde ergab; weil sie außer Gott kam, dieser sie folglich nicht mehr von innen und außen hielt, nimmer ihr Lebenscentrum war. Nicht mehr zusammengehalten, mußte sie zerfließen, untergehen. Es ist Abend geworden; es soll

Digitized by Google

wieder Morgen werden. Abend war's geworden, da sie sich zu ihrer Sonne in eine Stellung gebracht, in Folge welcher diese ihr (eigentlich aber sie dieser) entschwand; Morgen wird's, da sie sich nun umkreist hat und an den Punkt gekommen ist, wo die Sonne hoch am Himmel steht. Die ganze Welt hat sich im bittern Wasser der Reue abgewaschen; sie ist in ihre eigne Tiefe und Nichtigkeit eingedrungen, und ihr Centrum, der gute Mensch, ist, während der schlechte unterging, nach oben gegangen. Hier ist das göttliche Centrum, das Lebenscentrum. Es kömmt darauf an, ob es den Nahenden aufnimmt. Wie könnte es anders, da es als das Urleben auch die Urliebe ist! Es faßt ihn, erinnert sich ihn (nimmt ihn nach innen), und, da die Natur ihr Centrum ebenso im Menschen stehen hat, als dieser in Gott, so erinnert es sich auch diese; es erinnert sich an die Saamen der neuen Welt, an Mensch und Natur, an Noe und was mit ihm ist. So bekömmt die Welt wieder Bestand, und es treten die drei Factoren, die zu allem creatürlichen Bestande gehören, so in's Verhältniß zu einander, daß erstens Gott sich an die Welt erinnert, sie in seinen Geist aufnimmt und sich ihr so zum Centrum und zur Peripherie, zum Schöpfer und Erhalter gibt, zweitens aber deßhalb die Natur, aus ihrer Nichtigkeit ausgehend, immer mehr in Bestand, weil in Gott, eingeht, und drittens der Mensch, von der einen Seite als Centrum der Natur, als ihr Höchstes, von der andern, sein Lebenscentrum in Gott habend, gleichfalls diesem sich ergebend, sich und die Natur in und bei Leben, weil in Gott erhält. a. Gott tritt auf, als Centrum, deßhalb die Natur und den Menschen sich erinnernd, und sich in und an sie erinnernd. b. Dadurch tritt die Natur aus ihrer Vernichtung und Zerflossenheit heraus in den Bestand. c. Hiemit hat durch b sich dem Menschen ein fester Boden gebildet, auch er tritt hervor, geht aus der Arche, während er durch a mit Gott in Wechselbeziehung tritt, sich in ihm centrirt, und von außen auf Erden, von innen im Himmel ist.

(α) Diese Stufen geht die neue Schöpfung oder der zweite Halbkreis der den ersten bereits zurückgelegt habenden, und jetzt in jenem zu Ende gehenden Katastrophe durch. Es war Abend, nun wird es Morgen, Ein Tag.

(1) Hiemit wird sich dieselbe Gliederung, wie bei der letzten Schöpfung, ergeben. Dort mußte der böse Geist in der Na-

Digitized by Google

tur verschlossen werden; hier wird der revolutionäre Naturgeist, das Wasser, in seine ihm gebührende Wohnung gebracht. Dort stand die erbarmende Liebe Gottes über der Zerrüttung, und verschloß, was verschlossen, und öffnete, was geöffnet seyn sollte. Hier thut dasselbe, sich erinnernd an Noe und was mit ihm, der Herr. (VIII, 1) Und es erinnerte sich Gott an Noe und alles Lebendige (Thier) und alles Vieh, so mit ihm in der Arche.

(β) Hieraus entwickelt sich nun die ganze neue Schöpfung. Das individuelle Leben ist in der Arche erhalten. Findet sie ihren Boden, so geht es aus dieser hervor. Bis zum Hervortreten des Bodens nun verliefen bei der letzten Schöpfung drei Stufen. Der Ordner derselben war der über den Gewässern schwebende Geist Gottes. Er wirkte der revolutionären geistigen Macht entgegen. Hier war die Revolution eine Naturkatastrophe. Wie nun Gott dort zwischen sich, als das Seyn, und die zerrüttete Welt als Übergang und Vermittelung seinen Geist sandte, so läßt er hier als den Vermittler zwischen der untergangenen und nun aufgehen sollenden Welt, als den, durch welchen jene in diese übergehen sollte, den Naturgeist vorüber gehen; (1) und es ließ Gott Wind vorüber- und über-gehen, wehen, über die Erde und auf Erden.

(2) Dadurch war gegen das weitere Zerfließen ein Damm gesetzt; das Wasser blieb so stehen; aber noch mehr, es ward so gegen es selbst gekehrt, und es legten sich und nahmen ab die Wasser. In der letzten Schöpfung hatte Gott nun das Naturlicht geschaffen, als Repräsentant des Geistes Gottes. Hier schwebet als Vermittler beider, des geistigen und Natur-Lichtes, mit der Erde, der Mensch in seiner Arche bereits über den Gewässern. (Erste Stufe.) — Nun ist das Firmament oder der feste Unterschied zwischen den Gebieten der Sonne, des Mondes und der Erde herzustellen. Im von oben und von unten hervorbrechenden Wasser hatte sich der Himmel mit der Erde vermischt. Die Vermischung geschah, indem jener und diese sich öffneten, und das Produkt ihrer Vermischung war der Regen vorzugsweise. Sie müssen also wieder geschlossen werden, wodurch dieser von selbst aufhört, und, da er das Aufhören des Gespanntseyns der Himmelsluft, die Zertrümmerung des Firmamentes ist, das Firmament, der klare, helle Lufthimmel von selbst hervorgeht;

Digitized by Google

(2) und, zweite Stufe, es wurden geschlossen die Brunnen der Tiefe und die Schleußen des Himmels, und gehemmt ward der Regen vom Himmel. — Jetzt soll ein Unterschied werden zwischen Wasser und Erde; das erstere gehe an seinen besonderen Ort, damit sich das Trockene zeige. So wird also hin- und hergehend das Wasser seinen besondern Ort suchen, und hiemit das Ende der Herrschaft des Wassers angelangt seyn; (3) und es kehrten zurück die Wasser von der Erde hin- und herlaufend, und es nahmen ab die Wasser am Ende von hundert und fünfzig Tagen. Von der andern Seite wird sich von nun an immer mehr das Trockene zeigen, und zwar werden zuerst die alte und die neue Welt, Arche, sich in ihren äußersten Spitzen berühren, rücksichtlich der Erde also da, wo ihre höchste Höhe, ihr eigentlich tragender Rücken, ihr Aufgangspunkt, ihr Ruhepunkt, die Stätte des ehemaligen Paradieses ist, und so die Ruhe eintreten; (4) und es ruhete die Arche im siebenten Monat, am siebenzehnten Tage des Monats auf den Bergen Armeniens. *) Dann wird sich von hier an diese erste Ruhe und Senkung des Wassers über die andern Höhen verbreiten, und sie zu Gesicht bringen; (5) und die Wasser gingen und nahmen ab bis zum zehnten Monat; im zehnten Monat, am ersten Tage des Monats ließen sich die Gipfel der Berge sehen.

Hiemit erscheint das Trockene; die Unterscheidung gelangt auf ihrer letzten Stufe an, und die individuelle Verbindung beginnt. Mit dem Auftreten der neuen Welt, des Lebenssaamens, auf der alten war die allgemeine Verbindung der nunmehr wieder in Luft, Wasser und Erde unterschiedenen Natur mit dem zumal unterscheidenden und einenden Lichtprinzipe vollzogen. Dadurch ging das allgemeine Naturleben nach und nach von selbst hervor. Aber eben mit diesem Auftreten trat auch das aufbehaltene individuelle Leben hervor. Was bisher geöffnet war, verschloß sich, und was

*) אררט, die Berge Ararat. Ararat ist entweder Name des Gebirges selbst, oder des Landes, wo das Gebirge ist, am wahrscheinlichsten aber beides zugleich. Dies Wort kömmt nur noch 2. Reg. 19, 37.; Jes. 37, 38., und Jer. 51, 27. vor., und wird bei Jes. von den Siebenzig, der Vulgata und dem Araber mit Armenien übersetzt.

Digitized by Google

bisher verschlossen war, öffnete sich. Das Verschließen der bisher geöffneten Wasser und das Sichöffnen der bisher verschlossenen Arche war Ein Akt. (6) Und es geschah, am Ende von, d. h. nach vierzig Tagen, und es öffnete Noe das Fenster der Arche, so er gemacht hatte; der individuelle Lichtkörper tritt auf, wird sichtbar. Bei der letzten Schöpfung ging nur das Thierleben hervor; so auch hier. Die zweite Scheidung dortselbst war die zwischen dem Wasser über und dem unter dem Firmament, wodurch die Individualisation des Wasser- und Luft-Thierlebens an dem entsprechenden Tage der Verbindung, also am fünften Tage, möglich ward. Hier, da die Fische in ihrem Elemente bleiben konnten, wird nun jetzt ebenfalls das Luftthierleben in einem Repräsentanten seines bis zum Austritt des Menschen selbst in der Arche bleibenden und des noch künftigen Geschlechtes, d. h. der Vogel zuerst hervorgehen. Dieses Thier, weil das ätherischste, war bisher im Gegensatze zu den andern vorzugsweise rein. Nach dieser Katastrophe aber, der Unterscheidung der vergangenen Welt, des Leichnams der Welt, von der neuen Welt, die ja eben durch die Luftregion vor sich ging, konnte auch in deren individuellen Leben dieser Unterschied nicht umangemerkt bleiben, und es unterscheidet sich jetzt die Vogelwelt in mehr nach dem Todten, Tiefen, Finstern, Schweren, und mehr nach dem Lebenden, Lichten, Farbigen und Leichten gekehrtes und Beides auch äußerlich jetzt schärfer ausprägendes Wesen. Zuerst wird nun jenes hervorgegangen seyn. (7) Und er (Noe) ließ den Raben, mit dem Artikel, weil das ganze Geschlecht gemeint ist, hinaus, und er flog hinaus und flog hin und her, *) bis das Wasser vertrocknet war auf Erden. Er fand das ihm angemessene äußere und innere Leben, Speise und unreine Athmosphäre, fand das Seinige und blieb bei ihm. Jetzt kam's an das reine Luftwesen. Fand dies das Seinige, d. h. eine reine, trockene Erde, reine Speise und zwar Pflanzenspeise

*) יָצֹא. Die Vulg. übersetzt „er ging hinaus und kehrte nicht zurück"; der Syrer und die Siebenzig schalten „nicht" vor וְשׁוֹב ein. Man hat deßhalb behaupten wollen, aus dem massorethischen Texte sey לֹא ausgefallen. Allein der Sinn jener, und der des massorethischen Textes sind sich gleich, ohne bei diesem לֹא hineinzudenken.

Digitized by Google

und eine reine Luft: dann konnte die andere Thierwelt und der Mensch ebenfalls hinaus. Der Mensch konnte also an dem reinen Thiere (an jenem, dem Raben, aber nicht) je nachdem es draußen blieb oder nicht, sehen, ob die Wasser, die Zerflossenheit abgelaufen, folglich die Erde in ihrem beziehbaren Zustande sey oder nicht. (8) Und er, Noe, ließ nun die Taube von sich hinaus, um zu sehen, ob die Wasser abgenommen haben vom Angesichte der Erde. Da nun die Taube, sollte sie draußen bleiben können, angemessenen inneren und äußeren Lebensstoff, Speise und Luft haben muß: so finden hier drei Stufen statt. Die erste, auf der sie weder das eine noch das andere findet, folglich sogleich wieder in die Arche zurück muß; (9) und nicht fand die Taube eine Ruhestätte für ihre Fußsohle, und kehrte zurück zu ihm, Noe, zur Arche, denn Wasser waren auf dem Angesichte der ganzen Erde, und er streckte seine Hand hinaus und nahm sie und brachte sie zu ihm in die Arche. Die zweite, auf der sie eines davon findet, welches, da die Pflanze noch eher leben kann, als die Erde und Luft gänzlich rein sind, nur die Pflanze seyn kann. Die aus dem Wasser am frühesten hervordringende Pflanze, ja welche selbst unter dem Wasser unversehrt bleibt, indem sie sich am wenigsten und gar nicht mit ihm vermischt, ist die Ölpflanze. Diese somit wird die Taube jetzt getroffen haben; und obwohl die ganze Region für sie noch nicht angemessen war, sie sich also daselbst noch nicht für immer halten konnte: so hat sie sich doch einige Zeit außen halten können. (10) Und er, Noe, wartete noch sieben andere Tage, und ließ abermals die Taube aus der Arche fliegen; (11) und es kam zu ihm die Taube zur Abendzeit, und siehe, ein frischer Oelzweig *) war in ihrem

*) עלה־זית טרף בפיה, Vulg. portans ramum olivae virentibus foliis in ore suo, die Siebenzig καὶ εἶχε φύλλον ἐλαίας, κάρφος ἐν τῷ στόματι αὐτῆς. טרף kömmt blos hier vor, und wird bald nach dem Araber und Chaldäer mit „abgebrochen, decerptum" gegeben, bald, jedoch minder passend, wegen Ähnlichkeit mit dem chaldäischen und syrischen טרפא (folium) als folium, gedeutet, namentlich aber wieder in neuester Zeit nach dem arab. תארף mit recens, viride (siehe Michaelis Suppl., Rosenmüllers Commentar und Gesenius Lexicon) erklärt.

Digitized by Google

Munde; und es wußte Noe, daß abgenommen hatten die Wasser von der Erde. Die dritte, auf der die Taube draußen beides fand, was sie brauchte, und draußen blieb. (12 Und es ward noch andere sieben Tage gewartet, und er, Noe, sandte die Taube aus, und sie kehrte nicht mehr zu ihm zurück. In demselben Maße nun, als das Wasser völlig an seinen besondern Ort eingeschlossen war, ward die Arche aufgeschlossen. (13) Und es geschah im sechshundertsten und ersten Jahre des Lebens Noe, am ersten Tage des ersten Monats, und es nahmen die Wasser auf und von der Erde ab, und es öffnete Noe die Decke der Arche. Die Trockenheit der Erde nun, die der Vogel bedarf, um auf ihr bestehen zu können, ist freilich bei weitem nicht hinreichend für die übrigen Thiere und den Menschen. Der über der Erde stehende Baum bietet dem Vogel Nahrung und Wohnplatz, während die niedere Erde noch nicht in ihren Gras- und Kräuterteppich aufgegangen und für den schwereren Fuß noch nicht befestigt ist. Daher ist zwischen zweierlei Trockenheiten hier zu unterscheiden, wofür der Hebräer auch zwei verschiedene Worte hat; auch bezieht sich die erste Trockenheit blos auf die Oberfläche der Erde, Erdboden, adama, letztere auf die Erde auch in ihrem Innern, daher erds; und er, Noe, sah hinaus, und siehe, trocken war der Erdboden; (14) und im zweiten Monat, am sieben und zwanzigsten Tage des Monats war die Erde trocken (fest?). Vor der Katastrophe bewegte sich die Erde mehr um den Äquator der Sonne und der Mond um den der Erde, so daß der Erde einjähriger einmalige und des Mondes zwölfmalige Lauf auf demselben Punkte und in derselben Zeit zusammentrafen. So bestand vor der Fluth ein vollkommenes Mondenjahr. Da nun durch die Katastrophe die Erde in einen schiefen Kreis um die Sonne und der Mond um die Erde verrückt ward, so war die Bahn der Erde um die Sonne länger als die zwölfmalige des Mondes um sie; denn wenn von x sämmtliche Theile $a+b+c$ ꝛc. sind, so ist x^y größer als $a^y+b^y+c^y$ ꝛc. Indem nun die Fluth, weil sie die ganze Erde umkreiste, und sowohl mit Sonne als Mond in Berührung stand, ein Sonnen- und Mondenjahr nebeneinander zumal dauern mußte, das Mondenjahr aber, mit dem sie begann im zweiten Monat und siebenzehnten Tage des x Jahres

Digitized by Google

im Leben Noe's, um etwas über 10 Tage durch jene Verschiebung des Umlaufkreises kleiner ward, als das Sonnenjahr: so kamen am Ende der Fluth, die ein Jahr gedauert, noch zehn Tage zu jenem alten Jahre hinzu, so daß sie, die am siebenzehnten begonnen, erst am sieben und zwanzigsten geschlossen war. *)

*) Man ist über die Chronologie der Fluth vielfach uneinig. Aus den Stellen K. 7, V. 11. „die Fluth begann im sechshundertsten Jahre des Alters Noe, am siebenzehnten Tag des zweiten Monats" und 8, 14. „am sieben und zwanzigsten Tag des zweiten Monats des sechshundertsten und ersten Jahres war die Erde trocken" ergibt sich unstreitig, daß die Fluth ein Jahr und zehn Tage gedauert habe. Was war nun aber dies für ein Jahr, ein Mond- oder Sonnenjahr? Und wie sind die einzelnen, in der Erzählung gleichfalls angegeben Abschnitte desselben zu ordnen? Zuerst hat es vierzig Tage geregnet (7, 12.), ferner wird angegeben, das Wasser sey hundert und fünfzig Tage auf der Erde gestanden (7, 24.), und am 17ten Tage des siebenten Monats des angegebenen Alters Noe, denn nach diesem ist hier immer zu rechnen, hätte sich die Arche auf das Gebirge Ararat niedergelassen (8, 4.). Daraus ergibt sich, daß jene vierzig Tage in die 150 eingerechnet werden müssen, und nach den 150 Tagen nicht etwa, wie man erwarten möchte, noch eine weitere Zeit verlaufen sey, bis sich das Wasser so weit gesenkt habe, daß die Arche auf dem Gebirge Ararat aufstand, und ferner, daß die zwischen dem 17ten Tag des zweiten bis zu selbem Tage des siebenten Monats abgelaufenen fünf Monate zu je 30 Tagen zu rechnen sind. Denn, was das Erste betrifft, so können fünf Monate auf keinen Fall zu 190 Tagen berechnet werden, woraus dann, da die 5 Monate den 150 Tagen gleichgestellt sind, das Dritte folgt, daß sie sämmtlich 30 Tage hatten, aus welchem doppelten Gesichtspunkte, den übersehend die Vulgata die Worte des hebr. Textes (8, 4.) am 17ten Tage des siebenten Monats um 10 Tage vergrößern zu müssen meinte und am 27ten Tage las, das Zweite von selbst klar ist. — Von nun an fielen die Gewässer bis zum zehnten Monat ersten Tag (8, 5.); also 74 Tage weiter. Vierzig Tage darnach läßt Noe einen Raben fliegen (V. 6. 7.). Nach je sieben Tagen — denn daß eine solche Zeit zwischen V. 7. und 8. hineinzudenken ist, folgt durchaus aus dem „er wartete noch andere sieben Tage" des zehnten Verses — läßt er drei Tauben hinaus; thut 21 Tage. Die nächste chronologische Erwähnung ist nun V. 13, daß nun die Erde im 601ten Jahre Noe's trocken war. Das Jahr nun zu 12, wie es oben der Text selbst verzeichnet, 30tägigen Monaten angenommen, sind vom 17ten Tage des zweiten Monats bis an das Ende des Jahres 314 Tage verflossen. Die Summe aller Zwischenzahlen sollten also dieser Zahl gleich kommen. Selbe beträgt aber nur 285, oder 284 (je nachdem der erste oder letzte Tag inclusive oder exclusive genommen wird). So divergiren die Summe und die Details 29—30 Tage. Es müssen diese nun in der Darstellung irgendwo unerwähnt geblieben seyn, anfangs, in der Mitte oder am Ende. Am Anfang läßt sie Kanne (biblische Untersuchungen S. 45 und folg.) ausgelassen seyn. Er sagt, die Erde habe in dieser Revolution anfangs stille gestanden, und zwar einen ganzen Monat. Daß sie stille gestanden, ohne Rücksicht auf das wann? ergebe sich aus 8, 22.; indem, wenn

Digitized by Google

Erst jetzt als die Erde vollends trocken war, konnte die höchste und letzte Stufe des individuellen Lebens, das Säugethier, zu

---

durch diese Revolution dort die Unterbrechung von Saat und Ernte, Sommer und Winter, Hitze und Kälte an sich klar sey, die von Tag und Nacht auf besondere Weise müsse bewirkt seyn. Ein solcher Stillstand werde auch in der Tradition amerikanischer Völker erwähnt. Nun hätten die Alten ihre Jahre zu 360 ordentlichen und 5 außerordentlichen Tagen gerechnet, und, wenn man auch gewöhnlich die überzähligen sechs Stunden jedes vierte Jahr durch einen Tag ergänzte, so hätten doch andere, namentlich nach Schach Eholgi, mit der Einschaltung gewartet, bis die überzählige Zeit einen Monat ausgemacht hätte. Dies geschah nun alle 120 Jahre. Nachdem also die Bauzeit der Arche von 120 Jahren vorüber gewesen, sey dieser Monat dem Jahre der Fluth einzuschieben gewesen, und es hätte dies, nach seinen zwölf dreißigtägigen Monaten diesmal durch den neuen Monat 390 Tage und nicht wie das gewöhnliche Jahr 360 Tage gehabt. (Wegen des 360tägigen Jahrs ist zu bemerken, daß in der chaldäischen Rechnung nach Saren, Neren und Sosen oder in den indischen und persischen Calculn, auch in der nabohassarischen Zeitrechnung das Jahr nur zu 360 gezählt wird, daß es aber, so namentlich bei den Ägyptern jedesmal fünf Zusatztage gab, von denen sie sagten, sie seyen mit Göttern besetzt, die an keinem Tage und in keinem Monat des Jahrs geboren worden seyen, womit sie hätten ausdrücken wollen, daß diese Tage gar nicht in Rechnung kommen sollten. Ein anderer Grund der Auslassung dieser 5 Tage wäre, daß der am sechsten Tage geschaffene Mensch die vorangegangenen fünf nicht bemerkt und auch nicht gerechnet, dagegen in der Folge wahrgenommen hätte, daß er um 5 Tage jedes Jahr zurückstehe, die er nun jedes Jahr besonders einschob.) Jene grauenvollen 120 Jahre vor der Fluth hätte der Mensch aus dem Gedächtniß tilgen wollen und die Natur und Gott dazu durch den 30tägigen Stillstand der Erde Gelegenheit gegeben. So seyen diese 30 Tage hier, wodurch das Jahr voll wird, am Anfange eingeschaltet, aber nicht genannt worden. — In der Mitte suchten der Sache die Siebenzig zu helfen, indem sie K. 8, V. 5. statt der Texteslesart בעשירי באחד לחדש, am ersten Tage des zehnten Monats, (statt δεκάτῳ also setzten ἑνδεκάτῳ); die größere Anzahl der Ausgaben der Siebenzig selbst aber ist wider jene Lesart und hat richtig ἐν τῷ δεκάτῳ, statt dessen leicht, wie Kanne bemerkt, durch Schreibfehler ἑνδεκάτῳ eingeschlichen seyn kann. Vignoles (Chronologie de la Sainte Ecrit.) beruft sich also vergeblich hierauf. — Am Schlusse nun ergänzt Silberschlag in seiner Geogonie die ihm noch fehlenden Tage. Er läßt nämlich zwischen V. 12. und 13. noch eine von Noe unbestimmte Zeit liegen, wodurch die fehlenden Tage ersetzt sind. Das nun dürfte, wenn der Kanne'sche Erklärungsversuch auch der geistreichste ist, das Natürlichste seyn; ist auch fast die einstimmige Annahme der ältern Erklärer.

Nun aber sind jene Jahre zu zwölf dreißigtägigen Monaten, also 360 Tagen noch keineswegs als bei den Hebräern gebräuchlich nachgewiesen. Vielmehr hat bei ihnen der Gebrauch von Mondenjahren von 354 Tagen, oder Jahren von zwölf synodischen Monaten zu je 29 ½ Tag, am meisten Sicherheit für sich. Nun aber, wie können

Digitized by Google

welchem auch seiner Naturstufe nach der Mensch reicht, also dieser mit jenem, wie sie an einem und zwar dem letzten Tage geschaffen wurden, auch zumal und am letzten aus ihrem Behälter in die neue Gotteserde hervorgehen. Und wie in der letzten Schöpfung Gott diese Stufe von Wesen selbst und mit eigner Hand, und namentlich den Menschen als das ihm nächststehende bildete: so war er es auch jetzt, der diese Stufe in die Welt aus ihrer Arche hervorgehen machte (ließ) und der wie dort, so hier, namentlich die letzte Thierstufe sogleich segnete, sich mehren hieß.

(15) Und es sprach der Herr zu Noe und sagte: (16) Geh' hervor aus der Arche, du und dein Weib, und deine Söhne und die Weiber deiner Söhne mit dir; (17) alles lebende Wesen, das bei dir ist, von allem Fleisch, in seinen Arten, *) als Vögel, und Vieh, und alles Kriechende, so da kriechet auf der Erde, gehe

---

jene 5 Monate 150 Tagen gleichseyn? Allein Frank — astronomische Grundrechnung der biblischen Geschichte — hat gezeigt, daß in solchem Jahre sich je 6 dreißig- und 6 neunundzwanzigtägige Monate folgten. Die Sündfluth bildete nun einen Umkreis, Tag (Jahr) im Planetensystem. Sie fing an, als die Ordnung herrschte, daß Sonnen- und Mondjahr zusammenstimmten; während ihres Verlaufes aber ward das Sonnenjahr nach der im Texte geschehenen Nachweisung um etwas über zehn Tage größer als das Mondjahr. Deßhalb mußten auch dem alten Jahre, um das in der Sündfluth und durch sie entstandene Jahr auszudrücken, noch zehn Tage beigegeben werden. Die Sündfluthepoche beginnt mit dem siebenzehnten Tage des zweiten Monats des 600 Lebensjahres Noe's und schließt mit dem sieben und zwanzigsten Tage des zweiten Monats des 601. Jahres im Leben Noe's. Es ist hier also ein vereinigtes Mond- und Sonnenjahr, wie auch Friedrich Theodor Schubert in seiner populären Astronomie zeigt, und zugleich der Übergang des Mondenjahrs in ein Sonnenjahr, des natürlichen und alten in ein künstliches und neues, conventionelles Jahr, daher nach dem letztern die alttäglichen, nach ersterem die heiligen Dinge verrichtet wurden und werden.

*) Die Präposition מ bei מכל, bezieht sich auf החיה, alles Leben in allerlei Fleisch (dasselbe — Thier- — Leben) in den verschiedenen Leibern; die Präposition ב aber bei בעוף ꝛc., als in entspricht hier dem französischen en, als, nähere Bestimmung und Classificirung bezeichnend; die mit ב bezeichneten sind die Arten des Lebens in allerlei Fleisch. Darnach ist die Vulg. „cuncta animantia, quae sunt apud te, ex omni carne, tam in volatilibus quam in bestiis et universis reptilibus, quae reptant super terram" zu verstehen, und die Übersetzung der Siebenzig „καὶ πάντα τὰ θηρία, ὅσα ἐστὶ μετά σοῦ, καὶ πᾶσα σάρξ ἀπὸ πετεινῶν ἕως κτηνῶν κ. τ. λ." zu berichtigen.

Digitized by Google

mit dir hervor; und reget euch auf Erden und seyd fruchtbar und mehret euch. Und so geschah's. (18) Und es ging hervor Noe und seine Söhne, und sein Weib und die Weiber seiner Söhne mit ihm; (19) und alles lebende Wesen, alles Kriechende und alle Vögel; alles, so kriecht auf der Erde, ging in seinen Geschlechtern hervor aus der Arche.

(γ) Gott ist (α) ausgegangen aus sich, sich des Saamens der neuen Welt zu erinnern; die Natur hat sich (β) wieder hergestellt; nun soll der Mensch als Vermittler eintreten, beide mit einander durch sich, und dadurch wieder sich mit beiden verbinden. Gott hat gegeben durch ihn, hat in ihm die Welt gerettet; die Natur hat empfangen durch ihn, hat durch ihn von Gott das Daseyn wieder-erhalten, und durch und in diesem doppelten Akte der Mensch sich selbst. Nun hat die Natur das Empfangene durch ihn Gott zurückzugeben; dieser wolle es annehmen, und in dieser Rückgabe der Mensch sich selbst zugeben. Das ist die Bedeutung des Opfers, der Mensch der Opferer und das Innerste des Opfers, das Opfer selbst. Das erste Opfer kann nur Dankopfer seyn; das zweite dieses und zugleich Versöhnungsopfer. Es soll den Himmel wieder mit der Erde verbinden, der Himmel herab-, die Erde hinauf- und aufsteigen. Der letztern verschiedene Stufen sind das Stein-, das Pflanzen- und das Thierreich; es haben also all die drei aufzusteigen; der Stein erhebt sich als und zum Altar, das Pflanzenreich geht auf in seinem Lebensöl, dem Safte als Holz in seiner Flamme, das Thierreich steigt auf in seinem Lebensöl, Fett, als Rauch. Der Himmel steigt herab und verbindet sich natürlich mit der Mitte, dem Holze, es anzündend, auf dem Steine sich ausdehnend und das Thier und seinen Rauch fassend und aufspeisend. So ist das Grund- und vollständige Opfer das Brandopfer. Wie der Mensch nur ein reines Herz von innen darbringen darf, so muß auch das äußere Herz, das er darbringt, das Herz der Schöpfung, das Thierleben, rein seyn. Wie nun aber die Menschheit durch den Fall sich verunreinigte, und auch der einzelne Mensch bei allem Streben nach Reinheit ebendaher doch Unreines an und in sich hat, so lang er als Mensch hienieden lebt, das aber ferne gehalten werden muß, wenn er sich dem Reinen, Gott, nähert: so ist auch in der Thierwelt überhaupt wieder ein Unterschied zwi-

Digitized by Google

schen Reinen und Unreinen und im einzelnen Thiere insbesondere (daher nicht immer das ganze Thier geopfert ward). Vor der Fluth hatte das Vogelgeschlecht zu den andern Thieren vorzugsweise den Gegensatz des Reinen gebildet; mit und nach der Fluth ist aber nun auch in ihm derselbe Unterschied aufgegangen; daher jetzt, was vor der Fluth nicht geschah, zwischen reinen und unreinen Vögeln unterschieden wird. (20) **Und es bauete Noe einen Altar dem Herrn, und nahm von allem reinen Viehe und allen reinen Vögeln, und** ließ aufsteigen Aufsteigungen, d. h. **opferte Brandopfer auf dem Altare.** Hiedurch wird die Versöhnung, Vermittlung zwischen Gott und Natur, an welcher nach beiden Seiten hin der Mensch Theil nimmt, bewirkt, wodurch die neue Zeit eintritt. Gott, das Leben, kehrt sich zur Natur, neigt sich herab, nimmt auf den Opferrauch. Dieser ist die Verbindung zwischen Natur und Gott, daher Friede und Ruhe, und diese wieder das Normalverhältniß der Dinge, daher der eigentliche Wohlstand nach allen Seiten, und nach der Seite des Riechens Wohlgeruch. (21) **Und es roch der Herr den Wohlgeruch der Versöhnung,** *) Ruhe, den lieblichen Geruch. Dadurch wirkte er wieder in Lieblichkeit und Liebe nach unten, gegen das Leblose wie das Lebende. Indem der Mensch im ersten Sündenfalle sich von Gott, dem Guten, wegwandte, bekam er die Richtung nach dem Bösen, und befand sich hiemit nicht mehr in der guten, sondern einer nach dem Bösen gerichteten Welt eingeboren. Von dieser, ihrer Geburt

---

*) ריח הניחוח, Vulg. odoratusque est Dominus odorem suavitatis; die Siebenzig, καὶ ὠσφράνθη κύριος ὁ θεὸς ὀσμὴν εὐωδίας. ניחוח heißt wörtlich Ruhe. Es drückt so einmal das Süße, Angenehme nach langer Arbeit, als auch zweitens mehr metaphysisch die Einkehr von der durch eine abnorme Aktion eines andern (hier des Menschen) hervorgerufene Reaktion (also Schweben über und, wo möglich, außer der Ruhe) in den rechten, alten, also ruhigen Zustand, was einmal Erlangung der Ruhe mit sich selbst und zweitens mit dem, der die Reaktion hervorgerufen, bezeichnet. So bemerkt Dathe richtig: substantivum ניחוח explicandum est ex phrasi הניח חמה, quiescere facere iram, i. e. placare, Ezech. 21, 22. 24, 13. hinc substantivum ניחוח expiatio, s. placamen et ריח הניחוח odor placaminis. Die andere Seite der Versöhnung, das Opfer nämlich dessen, der gesühnt seyn will, hat der Chaldäer aufgefaßt; er gibt ניחוח mit Opfer.

Digitized by Google

an ist daher die Menschheit, und der einzelne Mensch je von seiner, selbe abbildenden, einzelnen Geburt an nach dem Bösen gekehrt. Wenn nun allerdings diese Anlage und Hinkehr zum Bösen recht sehr von der erst in Folge dessen möglichen, damit aber noch keineswegs wirklichen Aufnahme oder Umfassung des Bösen zu unterscheiden ist, und es auch hier noch unter Gottes besonderer Gnade dem Menschen möglich war, sich nach dem Guten wieder hinzurichten und hiemit nach und nach jene Anlage in gleichem Maße zu tilgen: so war diese Gestalt seines Fassungsvermögens doch schon selbst etwas Böses, ohne daß ihm dadurch die Freiheit, sich zum Guten zu kehren, benommen gewesen wäre. Nach dem organischen Ganzen richten sich die organischen Theile; verkehrt sich jenes, so verkehren sich auch diese. Als sich demnach der Mensch in seiner Stellung zu Gott verkehrte, verkehrten in ihm selbst sein göttliches und natürliches Wesen ihre gegenseitige Stellung; das letztere trat über das erste hervor und ward eben darum krank, gleich dem erstern. Wie nun im Menschen selbst sich Geist und Natur verkehrten, so verkehrten sich auch die Natur und ihr Geist oder Begriff im Menschen. Sie trat zuerst in ihrer Abnormität hervor und gelangte auch deßhalb zuerst zur Krise, in und nach der sich ihr Zustand fixirt, fest aber noch keineswegs frei wird. Was erst geschieht, wenn auch der Geist zu Ende gekommen, und beide in ihrer letzten Krise jetzt mit einander in den vorzeitlichen Stand, nun als den überzeitlichen einkehren. Sie erhält aber ein festes, bestimmtes Gesetz, das stets die Vermittlung zwischen der Höllenpein der Gesetzlosigkeit und der Seligkeit der (Gesetz-) Freiheit bildet. Durch die Vermittlung der Natur mit Gott durch Noe geschieht es also einerseits (a), daß Gott sie nicht mehr zerstört. Ihre diesmalige Zerstörung geschah, weil durch des Menschen Fall ihr rechtes Verhältniß verloren gegangen, sie ordnungslos geworden war, also um des Menschen willen. Jetzt aber war die Katastrophe vorüber, und es tritt nun die Ausbildung und Unterwerfung des Innern unter das Gesetz ein. Somit kömmt im Verlaufe der vom Leben der Menschheit abhängenden Zeit der Welt, wie nur einmal die Zeit des Übergangs von der Kindheit in das Jünglingsalter im Leben des einzelnen Menschen vorkömmt, sie nicht mehr vor. Der andere Fall wäre nur möglich, wenn der Mensch sich noch einmal im Grunde ändern würde, wodurch sich natürlich auch die Natur

Digitized by Google

ändern müßte. Die Änderung im Grunde kann aber nur die Umkehr vom Guten zum Bösen, oder von diesem zu jenem seyn. Im letztern Falle wird aber die Welt nicht zerstört, sondern verklärt. Das Erste aber ist mit der ersten Jugend der Menschheit und des Menschen geschehen, kann also nicht wiederkehren, somit auch nicht, da nur dadurch die Welt nach und nach durch die Fluth zerstört ward, diese Naturkatastrophe nochmals eintreten. So söhnt sich also Gott mit der Natur, sowohl der lebenden als todten, aus; und es sprach der Herr zu seinem Herzen: nimmermehr werde ich die Erde verfluchen um des Menschen willen, denn das Gebilde des Herzens des Menschen ist bös von seiner Jugend an, und nimmermehr will ich schlagen alles Lebendige, wie ich gethan habe. Dadurch nun, daß die Natur jetzt zur Gesetzmäßigkeit gelangte, hat der Mensch an ihr theils einen Zaum, also ein Gegenmittel gegen seine Willkühr, Freiheit, auch böse zu seyn, theils eine Feste, ein Schutzmittel gegen die zerstörende Macht des Bösen erhalten. Andererseits (b) nun hat die Natur sich gegen Gott hin gesöhnt, gesehnt und in dieser Richtung nach dem Seyenden und Festen einen festen, unabänderlichen Gang erhalten. Vor der Zerrüttung der Beziehung zwischen Mensch, Natur und Gott war nothwendig ein Zustand, in dem weder Jahreszeit noch Hitze und Kälte ꝛc. wechselte; gleichfalls mußte es so nach dem Falle auch seyn mit Sonne, Mond und Erde. Indem diese, wie schon bemerkt, in keiner schiefen Richtung zu einander standen, sondern die Erde gerade um den Äquator der Sonne lief, hatte immer dieselbe Richtung der Erde zur Sonne in der Jahresbahn statt; es gab also nicht verschiedene Jahreszeiten. Durch die geschehene Neigung aber der Bahn tritt innerhalb des Jahres eine vierfach verschiedene Stellung der Erde zur Sonne ein, wovon zwei Stellungen sich wider- und zwei sich entsprechen müssen. In der Übergangszeit vom ersten Zustande zum zweiten, in unsrer Katastrophe, war weder das eine noch andere, weder die alte Freiheit noch das sie vertretende neue Gesetz. Mit dem Wechsel der Jahreszeit trat nun auch der Wechsel von bestimmter Ernte und Saat, Hitze und Kälte ein. Die Erde drehte sich nun allerdings schon von Anfang um sich selbst, weßhalb Tag und Nacht entstand. Allein das bei der Abkehr von der Sonne auf sie desto größern Einfluß habende Gestirn, ihr Trabant, der Mond, drehte sich

Digitized by Google

um ihren Äquator, wodurch ein schönes Ebenmaß zwischen Tag und Nacht bestand. Durch seine jetzt eingetretene schiefe Neigung aber ist eine Spannung und eine Grimmigkeit eingetreten, und so der Gegensatz von Tag und Nacht größer und nothwendig am größten da, wo der Äquator am nächsten ist, in der heißen Zone. Von der einen Seite hat also jenes alte Verhältniß der drei Naturkörper überhaupt aufgehört; jetzt aber soll das an dessen Stelle getretene Gesetz nimmer ruhen. (22) Alle Tage der Erde, d. h. so lange die Erde besteht, werden Saat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht nicht ruhen, nicht aufhören. *)

Hiemit ist das Naturgesetz im Allgemeinen geordnet. Nun wird der Kampf des Geisteslebens beginnen. Wie gestaltet sich aber das Verhältniß zwischen Natur und Leben jetzt, im Gegensatze zu deren früherem Verhältnisse zum alten Stande der Natur, als Grundnaturnorm aus dieser Katastrophe heraus in das neue Treiben hinein? Man sieht leicht, daß die Antwort hierauf den Übergang aus der nun abgelaufenen Periode in die zweite, dort Schluß, hier Anfang bildet.

---

*) Tag und Nacht drücken den relativen Begriff des der Sonne und des dem Monde Entgegengesetztseyns der Erde aus, und bestehen nur als Gegensätze. In der Fluth waren sie sich aber nicht entgegengesetzt, objecta, sondern eines Theils vermischt, andern Theils sich bekämpfend, contraria. Diese höchste Stufe des verkehrten Naturzustandes, der immer mehr anwuchs, endete natürlich mit einer bisher nicht vorhandenen scharfen Trennung von Tag und Nacht. — Die übrigen drei Gegensätze, die bereits im Texte erklärt sind, sollen die sechs Jahrzeiten des Morgenlandes bilden, „wovon nicht nur die Thalmudisten sprechen, sondern auch Menus Gesetze und die Araber." Kanne l. c.

Digitized by Google

Übergang in die zweite Periode der Geschichte der alten Welt.

Damit die Geschichte fortdauere ist zweierlei nöthig. Es ist nöthig, daß Gott erstens (α) den Menschen und zweitens die Natur (β) fortbestehen lasse. Des ersteren Entwickelung in den Zustand des Gesetzes beginnt erst, während bei der letztern dieselbe bereits vollzogen und sie fest und einer nothwendigen Ordnung unterworfen ist.

(α, K. 9, 1—7.) Damit der Mensch fortbestehe, ist, da er aus Geschlecht und Individuum besteht, zu sorgen, daß diese zwiefache Weise des menschlichen Seyns fortbestehe. Dies thut nun Gott. Er that dies bereits nach der ersten Schöpfung. Da aber seitdem eine andere Schöpfung nöthig geworden, wird sich auch die Weise der Forterhaltung, soweit sie von der andern Schöpfung, d. h. von der nunmehr festgeordneten Natur abhängt, anders gestalten. Zwischen dem Leben des Geschlechtes des Menschen und der Natur steht aber von der Seite dieser und jenes das Individuum mitten innen, und die neue Fortbestandweise wird sich demnach vornehmlich an diesem und zwar von beiden Seiten äußern.

Was nun (a) den Geschlechtsbestand betrifft, so wird für ihn wie bei der ersten Schöpfung gesorgt. (IX, 1) Und es segnete Gott den Noe und seine Söhne und sprach zu ihnen: seyd fruchtbar und mehret euch und erfüllet die Erde. Dieser Bestand hat aber eine doppelte Seite, eine positive und negative. Das Geschlecht besteht, wenn es sich erstens aus sich selbst fortsetzt (V. 1.), und zweitens nicht von außen aufgehoben wird. Dies Äußere ist aber die Natur,

Digitized by Google

und zwar, dem Menschen gegenüber ihr höchstes, das Thier-Leben. So wird, da die Natur eine andere ist, diese zweite Seite des Bestandes des Geschlechtes auch sich anders gestalten. Bei der ersten Schöpfung sollte Alles in angeborner, natürlicher Harmonie zu einander, also in Liebe gegenseitig bestehen. Als aber der Mensch nicht in die seyn sollende Harmonie mit Gott einging, war auch keine Harmonie mehr zwischen der Natur überhaupt und insbesondere der Thierwelt einer- und zwischen dem Menschen andererseits. Es entstand dadurch ein harmonie- und gesetzloser Zustand. Die Vermittlung zwischen Harmonie und Harmonielosigkeit ist das Gesetz. So galt es nach dem Falle der Entwickelung des Gesetzes sowohl für die Natur als den Menschen. Zuerst mußte das Gesetz der Natur fertig werden, was mit der Sündfluth geschah. Wenn nun daraus jetzt schon ein Naturgesetz für den Menschen hervor- und also eine andere Ordnung eintritt: so wird erstens, wenn vollends der Mensch bis zum Zustand des Gesetzes entwickelt ist, diese feste Ordnung noch schroffer hervortreten, zweitens aber sich zum Naturgesetze einmal als Individualisation des Allgemeinen zeigen, dann aber und ebendarum von seiner untern Seite auf dies gegründet seyn. Indem der Mensch sein Sohnsverhältniß zu Gott als dem liebenden Vater in das des widerspenstigen Unterthanen zum mit Gewalt regierenden Herrscher verkehrt hat, was seine volle Entwickelung jedoch erst im Gesetze Mosis erhält: so hat sich auch das Verhältniß des Thieres als lebenden Naturrepräsentanten zum Menschengeschlechte anfangs schwankend, mit der Entwickelung der Natur aber zum Gesetze fest und als Norm, in das der Furcht gegenüber der Macht der Intelligenz verkehrt. Gott spricht daher rücksichtlich dieser zweiten Seite des Geschlechtsbestandes: (2) **Und eure Furcht und euer Schrecken, Furcht und Schrecken vor euch, wird seyn über allem Thier der Erde, und über allen Vögeln des Himmels, und auf allem, was sich reget auf dem Erdboden und auf allen Fischen des Meer's; *) sie sind** jetzt eben dadurch, d. h. durch die Furcht

*) Es ist nicht gleichgültig, daß hier in einer und derselben Construktion zweimal עַל und zweimal בְּ erscheint, jenes bei den größern und dem Menschen nähern Thieren, dies bei den Vögeln und den Fischen. Die letzte Präposition drückt sichtlich eine größere Innerlichkeit aus, wie denn auch letztere Thiere sich vor dem Menschen wirklich mehr fürchten als erstere.

Digitized by Google

und äußerlich, wie ehemals durch Sympathie und innere Macht in eure Macht, in eure Hände gegeben.

Was nun b den Fortbestand des individuellen Lebens betrifft, so hängt dieser wieder einmal (α) vom innern und äußern, dem (1) positiven und (2) negativen Fortbestande ab. Dieser Fortbestand ist aber zweitens (β) ein Wechselverhältniß des Fortbestandes des (1) Menschen- und (2) allgemeinen Thierlebens. Rücksichtlich des Erstern nun ruhet der innere oder positive Fortbestand des individuellen Menschenlebens in der innern Erfüllung, also Schirmung vor Zerfall nach innen, der negative aber in der Sicherheit vor Zerfall von außen herab. In der ersten Schöpfung nun sollte die innere Füllung oder die Speise das allgemeine Naturleben, das Pflanzenleben bilden. Denn einmal war der Mensch ja noch Eins, sein Leben noch nicht getheilt und zerstückelt; dies gleichfalls die Natur, und beide in dieser ihrer Einheit weit stärker. Durch den Fall schwand aber bei beiden diese ihre Einheit und folglich auch ihre Kraft. Was nun den Menschen betrifft, so bedurfte dieser wegen seiner größern Schwäche stärkere Füllung nach innen. Die Natur aber war schon an sich selbst schwächer geworden, theils in sich wegen der Störung ihrer eignen Elemente, theils nach außen wegen der schiefern Richtung zu der ihr Leben gebenden Sonne und derselben den größern Grimm (Ausziehungssucht) ihres Trabanten hervorrufenden Stellung zu diesem. So konnte von ihrer Seite dem Menschen ihr allgemeines Leben nicht mehr genügen. Er mußte weiter in ihr Herz, in innigeres und ebendarum höheres Leben eindringen, um es nach innen zu nehmen. Und dies ist das Thierleben. Daher (α, 1) spricht Gott: (3) Alles Sichregende, das da lebet, *) soll euch seyn zur Speise; wie Kraut, Grünes gebe ich euch es Alles. Aber (β) auch das Naturindividuum soll bestehen in seinem Leben. Sein innerstes Leben ist sein Blut, der Lichtleib der Seele. Durch die Verinnerlichung des innersten Thierlebens von Seite des Menschen würde aber nicht blos (β, 1) das Thierleben verzehrt und aufhören, sondern auch (β, 2) der Mensch, weil das Thierleben in sich genommen habend, in das ganze Feuer der thierischen Lust auflodern, und aufhören, eigentlicher Mensch zu seyn. Die bei-

*) „Das da lebet" ausdrücklich, im Gegensatz zum Erstickten.

Digitized by Google

den, nicht zusammengehörenden Leben, würden beisammen, statt sich zur Lebenseinheit zu verbinden, in Mordfeuer gegen einander auflodern. So darf der Mensch das Herz des Thieres, sein Blut nicht essen. Wie er es aber nicht im Leben seines Blutes essen darf, so auch gegentheils nicht, wenn es in seinem eignen Blute gestorben, erstickt ist. Daher im vorigen Verse der Zusatz: das da lebet. Nur zu Gott darf das Thierleben, Thierblut aufsteigen im Opfer, indem es, weil auf sein Wort, also in Harmonie mit ihm geworden, sich bei ihm nicht verliert, sondern vielmehr erhält. Genösse es aber der Mensch, so stiege es nicht zu Gott auf. Aus diesem dreifachen Grunde nun, wegen Gottes so zu sagen, wegen des Menschen und des Thieres geht rücksichtlich des letztern an den Menschen von Gott die Weisung: (4) Nur Fleisch in seinem Leben, in seinem Blute *) sollt ihr nicht essen. Und hiemit sind wir (α, 2) an die negative Erhaltung des Menschenindividuums gelangt. Der Mensch ist in der zweiten Schöpfung mit der Natur durch das Thier verbunden. Vermittlung zwischen Mensch und Thierleben ist der Thierleib. Sollen der Mensch und das Thier verbunden, dabei aber dennoch geschieden seyn, und ist der Mensch das Höhere, das Fassende, die Verbindung also so gestaltet, daß im Verbindungspunkt er die Fassung, das Thier das Gefaßte ist:

---

*) בשר בנפשו דמו, wörtlich „Fleisch in seinem Leben (seiner Seele), seinem Blut." Die Vulg. gibt carnem cum sanguine, die Siebenzig ἐν αἵματι ψυχῆς, Aq. nach dem margo Cod. Coislin. I. ἐν ψυχῇ αὐτοῦ αἵματι αὐτοῦ. Es ist hier die Seele des Thieres näher durch den Beisatz Blut erklärt, wie im selben Gesetze im Deut. 12, 23. (vgl. Lev. 3, 17.; 7, 23. 26.; 17, 10.) Blut durch Seele erklärt ist. Rosenmüller erklärt diese Stelle in gleichem Sinne: cum obscurum posset esse, quid sub carne cum ejus anima intelligeretur, additur דמו, κατὰ πρόθεσιν ἐξηγητικήν, ut Grammatici loquuntur. Manifeste hoc liquet ex Deut. 12, 23. ubi diserte sanguinis interdicitur esus, eo, quod sit anima. Ita interpretatur et Josephus (Antiq. 1, 3.) ubi deus loquens inducitur: δεσπότας γὰρ ἁπάντων ὑμᾶς εἶναι πεποίηκα — χωρὶς αἵματος, ἐν τούτῳ γὰρ ἔστιν ἡ ψυχή, dominos omnium vos feci, praeterquam sanguinis, in hoc enim est anima. — Hoc praeceptum non naturale sed positivum, quod renovatum est ab Apostolis, Act. 15, 29., duravitque non tantum ad tempora Tertuliani et Minutii, sed etiam tempore Bedae et Rabani, ut patet ex ejus Poenitentiali. Verum jam exolevit; nunc enim sanguinem non quidem bibere (außer in besondern Krankheiten) sed comedere in farcinibus moris est.

Digitized by Google

so ergibt sich a, daß der Mensch den Thierleib faßt, aufspeist, b, aber das Thierleben frei läßt, c, aber nicht umgekehrt auch das Thier, das den Menschenleib Fassende, Verzehrende seyn kann. Das Thier aber, als das in seinem normalen oder anomalen Thun von demselben Thun des Menschen Abhängige, wird, wenn der Mensch in der angewiesenen Ordnung bleibt, ebenfalls darin bleiben. Der das Verhältniß beider Constatirende ist aber Gott. Im Falle der Abweichung von diesem von Gott bestimmten Verhältnisse wird also gegen Gott selbst agirt, welcher deßhalb reagiren, die Gleichheit erhalten, somit, ist die Gleichheit gestört, wieder ausgleichen wird. Alles Leben ist Gottes. Nimmt ein Anderes, Thier oder Mensch, einem Anderen sein Leben, faßt dieses gleichsam in sich, sey's mit dem bloßen Blut- oder dem Geist-Leben (d. h. zehrt es dieses leiblich auf, oder nur geistig, im Entschluß, Willen), so daß beide Leben, das aufgezehrte und aufzehrende leiblich und geistig zugleich, oder nur leiblich in eine (freilich falsche) Einheit gelangen: so fordert Gott einmal dies genommene Leben zurück, sucht es, nimmt aber, um es zu nehmen, weil es sich mit dem des unrecht Nehmenden verbunden hat, auch diesem das seinige. Hiemit ist schon in ein weiteres Verhältniß eingegangen. Indem nämlich der Mensch als Individuum bestehen soll, darf kein Menschenindividuum das andere aufheben, tödten, geistig oder leiblich aufspeisen, (Mord = Menschenfraß); und im Falle, es geschähe, würde Gott das vergossene Blut mit dem eignen Blute des Vergießenden zurückfordern. Verdeckt liegt hierin schon außer dem den äußern, negativen Bestand betreffenden Verhältnisse des Thieres zum Menschen und des Menschen zum Menschen auch noch das des Menschen zu Gott, und zwar ist dies letztere die Norm und der Grund der beiden frühern. Das Verhältniß des Menschen zu Gott ist, daß jener das Bild dieses ist; er ist das Herz zwischen Gott und Natur. Als Gottes, des Seyenden, Bild soll er (das ist sein Grundverhältniß) seyn, bestehen. Dann aber. Er wird von Gott gefaßt, ohne daß er und Gott Eins würden, ohne daß sein individuelles Leben aufhörte. Wie er von Gott gefaßt wird, so faßt er die Natur und besonders das Thierleben. Wenn er es nun auch leiblich faßt, aufspeist, so sollen die Menschen- und Thiereinheit, d. h. ihre innersten eignen Centren, die als eigne schon nicht in einander übergehen können, ohne sich aufzuheben,

Digitized by Google

doch geschieden bleiben. Zwischen beiden Verhältnissen mitten inne steht die Menschenindividualisation selbst. Die Menschenindividuen dürfen einander ihr individuelles Leben nicht antasten, und im etwaigen Falle würde das Leben des einen vom andern gefordert. In der obersten und die beiden untern Stufen regulierenden Stufe, d. h. in dem, daß der Mensch Gottes Bild ist, liegt, gleichwie der Mensch weder das Blut des Thieres noch aber auch ersticktes, in seinem eignen Wesen zergangenes Thier essen soll, verdeckt schon das, daß Gott, den Menschen geistig, d. h. in seinem vollen und selbstständigen Leben, will, eben darum aber nicht in und von seinem eignen Wesen, d. h. andern Menschen, zergangen oder dargebracht — hat ja auf das Seelenleben des Menschen kein Anderer ein Recht — es liegt darin, daß Gott die Menschenopfer verabscheut. Indem die drei angegebenen Verhältnisse, eines in das andere übergehend, sich gestalten, kann also der zweite, das äußere individuelle Leben erhaltende Canon nur heißen: Nur Fleisch in seinem Leben, in seinem Blute, werdet ihr nicht essen. Dies (a) das Statut im Allgemeinen. Der Grund des Statutes liegt aber erstens in der aus Gottes Willen hervorgehenden Ordnung der Dinge. Sollte diese überschritten werden, so müßte zweitens das Ausgeschrittene wieder auf und zum Grund zurückgeführt werden; der Grund fordert und sucht das wider die Ordnung Abhandengekommene vom Thäter. Also: (5) Denn auch euer Blut zu euren Seelen *) werde ich suchen, fordern; von der Hand allen Thieres werde ich es (zurück) fordern, und von der Hand des Menschen; von der Hand des einen Menschen werde ich die Seele des andern fordern. **) Hiemit ist der

---

*) לנפשיכם, wörtlich zu euren Seelen, das Blut, das zu euren Seelen gehört; Vulg. sanguinem animarum vestrarum, Siebenzig τὸ ὑμέτερον αἷμα τῶν ψυχῶν ὑμῶν. Vater faßt es falsch auf in für euch, zu eurem Besten, zur Sicherung eures Lebens.

**) Wörtlich: von der Hand des Mannes seines Bruders werde ich zurückfordern das Leben, die Seele des Menschen. Vox איש, conjuncta cum sequenti אח, quemlibet aut alterum significat; ut saepius, Gen. 11, 3.; 26, 31. Jurarunt איש לאחיו, vir fratri suo, i. e. alter alteri. Rosenm. Commentar und jede Syntax.

Digitized by Google

Übergang gemacht zur Vergießung (b) des Menschenblutes. (6) Wer Blut des Menschen vergießt, in dem Menschen *) und durch den Menschen soll sein Blut wieder vergossen werden. Es tritt hier der unsichtbare durch Vertretung wirkende Gott und, als seine Vertretung, sein Abbild vorzugsweise der dazu bestimmte Mensch, die Obrigkeit auf. Und nun geht's vom verdeckten Abbilde zum offenen Abbilde des verdeckten Urbildes über: denn als Ebenbild des Herrn hat er den Menschen geschaffen. **) D. h. einmal als Ebenbild des Herrn ist er eben selbst Herr; es hat also, so lange er diese Ebenbildlichkeit behält, Niemand ihm sein Leben zu entreissen, dann aber begibt sich der dem zuwider Handelnde seiner Herrlichkeit, seines Herrseyns und fällt der von Gott gesetzten Herrlichkeit, Herrschaft, Obrigkeit anheim.

---

*) דם האדם באדם Vulg. quicunque effuderit humanum sanguinem, fundetur sanguis illius; die Siebenzig, ὁ ἐκχέων αἷμα ἀνθρώπου, ἀντὶ τοῦ αἵματος αὐτοῦ ἐκχυθήσεται; Oleaster in homines, i. e. per hominem; Cajetan in hominem, i. e. in hominis injuriam et contumeliam, Tostatus in homine i. e. intra hominem. Mit Ausnahme dieser letzten Erklärung als Pleonasmus, sind alle in diesen Erklärungen bemerkten Beziehungen im Texte zumal enthalten.

**) בצלם אלוהים עשה את האדם. Entweder wird erklärt, wie Rosenmüller z. B. thut: constructio verborum mutata est. Nam quoniam verba antecedentia verba dei sunt, sequentia esse deberent: ad imaginem meam feci hominem, oder עשה wird, wie die dritte Person des Kal nicht selten so steht, mit dem Passiv gegeben. So die Vulg. ad imaginem quippe dei factus est homo. Die ganze Construction ist aber nicht zufällig, sondern es liegt hier ein besonderer Nachdruck auf dem Bild Gottes, weßhalb Gott beim Genitiv ausgedrückt und als Subject zu suppliren ist. Die Erklärung des Inhaltes aber wendet sich entweder dahin, daß unter Bild Gottes die Obrigkeit zu verstehen sey, indem diese Gott vertrete, also sein wahres Bild sey, oder, wie bei Chrysostomus, dahin: wenn dich die gemeinsame Natur davon nicht abhält (bist ja eines Wesens mit ihm, und thust so, wenn du ihm Unrecht thust, dir selbst Unrecht), so bedenke, daß du damit das lebendige Bild des himmlischen Königs zerstörest, und insofern nicht dem Menschen, sondern Gott selbst Unrecht zufügst. Der wahre Gedanke aber, in welchem diese beiden schon liegen, ist: das menschliche Wesen, Leben ist Gottes, ist sein Wille. Dieser ist unzerstörbar, und deßhalb kehrt sich die wider ihn gerichtete Waffe auf sich selbst zurück. Tödtest du also einen Andern und, in diesem, wenn's möglich wäre, Gottes Wille, der zugleich sein Wesen, Leben ist: so tödtest du nicht diesen, sondern dich selbst, moralisch und physisch.

Digitized by Google

Hiemit nun ist der Fortbestand des Lebens sowohl im Geschlechte als in der Art, sowohl das innere als äußere Leben geordnet. Und nachdem Gott speziell K. 8, 18. die Thiere und 9, 1. die Menschen ihr Leben fortsetzen geheißen, d. h. sie gesegnet hat: schließt er jetzt, beides zumal fassend, seine die Fortentwickelung des Menschen betreffende Verordnung: (7) **Und ihr, seyd fruchtbar und mehret euch; und reget euch auf Erden und mehret euch auf ihr.** Diese beruht aber auf der zweiten oder vielmehr frühern, die Gesetzmäßigkeit, den gleichmäßigen Fortbestand der Natur betreffenden.

Der Fortbestand der Natur (β, V. 8—17). Damit α in Vollzug treten, d. h. der Mensch und dann auch das Thier bei der aufgestellten Norm bleiben könne, muß ihr Boden fest und gleichbleibend seyn, die Natur ein festes bestimmtes Gesetz haben. Will Gott das Erstere, so nothwendig auch das Zweite, und wenn der Mensch und das Thier zu etwas, was nur in Folge des Zweiten möglich ist, verbunden sind, so verbindet sich Gott durch das Erste zum Zweiten, macht einen Bund mit (a) dem Ersten, dessen Gegenstand (b) das Zweite ist. Also a. (8) **Und es redete Gott zu Noe und zu seinen Söhnen mit ihm und sprach:** (9) **siehe ich will errichten meinen Bund mit** (1) **euch, und mit eurem Saamen nach euch** (das Thier steht zwischen Mensch und Natur mitten inne und wird daher sowohl bei a als b, dort nur als zweiter, hier als erster Theil vorkommen), (10) **und** (2) **mit allem lebenden Wesen, das mit euch ist, sey's im Vogel, im Vieh, in allem Thiere der Erde mit euch.** Die Thiere in der Arche sind der Saame, die folgenden Thiere auf Erden werden dessen Geschlecht oder Fortbestand bilden. Somit erstreckt sich der Bund rücksichtlich 2, **von allen, die aus der Arche gegangen, bis zu allem Thier der Erde.** Hiemit sind wir b an den Gegenstand des Bundes gelangt, den Fortbestand der Natur, in ihrem peripherischen, dem Thierleben (1) sowohl, als in ihrem centralen (2), d. h. Erdkörperleben. Das eine und das andere soll nicht mehr, so lange ein Leben, eine Zeit bestehen wird, zergehen; dies Zergehen inner der Zeit ist aber nur möglich (siehe oben) durch Zerfließung, als Fluth. Nach 1 und 2 hin soll also diese nimmer kommen. (11) **Und ich**

Digitized by Google

werde meinen Bund mit euch so errichten, daß (und) nimmermehr soll getödtet werden (1) alles Fleisch von den Wassern der Sündfluth, und nimmermehr soll eine Sündfluth seyn, zu verwüsten (2) die Erde. Daß dieses sey, ruht nun im unsichtbaren Willen Gottes; dieser aus Gott unsichtbar in die Natur übergehende und hier sichtbar als Gesetz erscheinende Wille Gottes soll nun aber auch in dem andern Theile der Paciscenten, d. h. dem Menschen ruhen. Dieser aber faßt nur das Sichtbare, und so muß ihm ein sichtbares Zeichen jenes unsichtbaren Willens in die Hände gegeben werden. Dies Zeichen wird also der genaueste Ausdruck jenes Willens und des deßfallsigen Inhaltes selbst seyn. Einmal muß es im Unsichtbaren verschwinden; zweitens drückt es einen Bund aus a, zwischen Gott und Natur, b, zwischen der Urwelt und der jetzigen Welt; folglich muß es auch selbst c, ein solcher Bund zwischen zwei verschiedenen Zuständen seyn. Da es nun Gott und die Natur verbindet, so muß es, wie im Willen jenes, so auch im Gesetze dieser gegründet seyn. All dieses vollzieht aber nur der Regenbogen. Er erscheint nur als der Sonne entgegengesetzt, also weder am Mittage, noch zur Mitternacht. So gilt also dies Zeichen nur die Zeit über, in welcher weder volle Nacht, noch voller Tag ist, also nur in unsern Zeitleben, aber auch so lange als dies dauert. Damit er erscheine, müssen Wasser, Luft und Licht in genau abgemessenen Verhältnissen zu einander stehen, und zwar so, daß alle drei weder ganz harmoniren, noch ganz disharmoniren, weder ganz in einander gegenseitig aufgehen, noch ganz in einander untergehen, d. h. sich gegenseitig empören; er erscheint also weder im vollkommenen Stande der Natur, noch im zerrütteten, im Gewitter, sondern zwischen beiden, diesem und jenem mitten inne. So ist er noch heutigen Tags die Vermittlung zwischen Gesetzlosigkeit und Freiheit in der Athmosphäre, recht eigentlich das mitten inne stehende Gesetz, der Bund, Frieden, daher Zeichen des Bundes, des Friedens; er ist die Brücke zwischen Himmel und Erde, wie zwischen beiden Weltaltern vor und nach der Fluth. Er wechselt in seinem Farbenspiel fortwährend zwischen Wirklichkeit und Vergangenheit (Vergänglichkeit), und so ist er das sichtbare bleibende Abbild der mit der Sündfluth eingetretenen Ordnung der Dinge, mit dieser also entstanden und hört mit der in ihr ausgebornen

Digitized by Google

Erde auf, wie das Bild in einem Spiegel mit dem, was es abbildet, kömmt und geht. — Wenn also Gott, der Unsichtbare, mit sichtbaren Wesen einen Bund errichtet, so errichtet er auch zweitens ein sichtbares (1) Zeichen desselben, worin schon das Weitere (2) liegt, daß das Zeichen der Sache entspreche. (12) Und es sprach Gott: dieses sey das (1) Zeichen des Bundes, den ich errichte zwischen mir und euch und allem lebenden Wesen, das mit euch ist, auf ewige Geschlechter. Beim Zeichen ist wiederum es an sich (α) vom Stande der Natur (β), an den es gebunden ist, zu unterscheiden. (13) Meinen (2) Bogen werde ich (α) in die Wolken setzen und er wird seyn zum Zeichen des Bundes zwischen mir und zwischen der Erde; (14) und es wird (β) geschehen, wenn ich Gewölk herauf ziehen lasse über die Erde, so (und es) soll gesehen werden der Bogen im Gewölk. Der Gegenstand des Bundes wird durch das Zeichen des Bundes, durch den Bogen, an den den Bund Errichtenden gebunden, so daß er davon nicht ablassen kann; dies Zeichen führt ihm das Äußere nach innen, erinnert ihn an den Bund; führt aber auch das Innere nach außen, den in Gott liegenden deßfallsigen Entschluß in die Wirklichkeit, die That, die Natur ein, entäußert ihn an die Natur. So ist er recht eigentlich die Bahn, worauf der Bote des Himmels zur Erde ab- und wieder aufsteigt. Durch Verbindung von 1 und 2, von Bund und Zeichen wird also ein Drittes gewirkt, die Erinnerung des Unsichtbaren an und in das Sichtbare. Die Erinnerung selbst muß aber zumal nach zwei Seiten hin gefaßt werden, erstens als vom Bunde, zweitens als von dessen Zeichen ausgehend, und es wird dort mehr der (α) Inhalt, hier werden mehr die den Bund (β) Formenden, Bildenden hervortreten. (15) Und ich will mich erinnern meines (1) Bundes, so zwischen mir und zwischen euch und zwischen allem lebenden Wesen in allem Fleisch, und es wird nimmermehr seyn das Wasser zu einer Fluth, zu (α) verderben alles Fleisch; (16) und es wird seyn (2) der Bogen im Gewölk, und ich werde ihn sehen, mich zu erinnern an den ewigen Bund zwischen (β) Gott und zwischen allem lebenden Wesen in allem

Digitized by Google

Fleisch, so auf Erden. Hiemit ist der Bund geschlossen, er geht aus von Gott, ist Gnadenbund, daher Gott bei den Personen des Bundes stets vorne und einzig auf seiner Seite dasteht. Es ist aber ein Bund, in welchem ein Glied immer scharf in das andere eingreift, das heißt, jedes einzelne Glied nicht ohne alle andere ist, diese also immer wiederholt werden müssen. (17) Und es sprach Gott zu Noe: das ist das Zeichen des Bundes, den ich errichtet habe zwischen mir und allem Fleisch, so auf Erden.

Digitized by Google

Fortsetzung der Berichtigungen zum ersten Hefte.

Seite	148,	Zeile	14 v. o.	ist statt	aufzureizen	zu lesen	aufzurizen
—	150,	—	12 v. o.	—	erhaltne	—	Erhaltne
—	152,	—	14 v. o.	—	Willens	—	Weibes
—	155,	—	13 v. o.	—	seyn	—	Seyn
—	156,	—	18 v. o.	—	nun	—	nur
—	161,	—	6 v. u.	—	Knechtschaft des	—	Knechtschaft, des
—	165,	—	20 v. o.	—	den Menschen	—	der Mensch
—	166,	—	21 v. o.	—	Verbindende	—	Verbinde
—	174,	—	12 v. o.	—	der Zähler	—	die Potenz des Zählers
—	178,	—	9 v. o.	—	steht ihm	—	steht ihm (dem Satan)
—	183,	—	5 v. u.	—	des	—	das
—	188,	—	15 v. o.	—	nun	—	nur
—	—	—	21 v. o.	—	Region,	—	Region
—	189,	—	19 v. o.	—	sanatanischen	—	satanischen
—	—	—	23 v. o.	—	ersteren	—	erstere
—	191,	—	1 v. o.	—	sagt	—	sagte
—	197,	—	12 v. o.	—	muß also	—	muß
—	198,	—	8 v. o.	—	begriff erstens	—	begriff, erstens
—	—	—	26 v. o.	—	Creaturen)	—	(Creaturen)
—	—	—	6 v. u.	—	stand, und	—	stand,
—	—	—	9 v. u.	—	und da	—	und, da
—	208,	—	16 v. o.	—	contemplatione.	—	contemplatione, für zuläßig.

Die Berichtigungen zum zweiten Hefte werden am Schlusse des dritten Heftes angezeigt werden.

Digitized by Google

Zweite Periode.

Geschichte des in sich selbst befangenen Menschen, Menschengeschichte vorzugsweise.

Jener erste Fall des Menschen setzte ihn, wie wir im ersten Hefte gesehen, in eine dreifache Befangenheit oder Gefangenschaft, der Natur, seiner selbst und des Satans. Diese drei Gefangenschaften bestehen neben und in einander. Diese Gefangenschaft ist nicht die absolute Unfreiheit, sondern die dem Menschen dazu, daß er sich für diese oder die Freiheit entscheide, aus göttlicher Gnade zugestandene Zeit. Das Ende der Gefangenschaft ist entweder die Freiheit oder der Tod. Ob sie aber mit jener oder diesem ende, hängt davon ab, ob der Mensch in der Gefangenschaft sich immer mehr seinem wahren Herrn, Gott, zuwendet, und so am Ende der Gefangenschaft bei diesem angelangt ist, oder ob er sich nach der entgegengesetzten Seite kehret, also am Ende der Gefangenschaft beim Gegensatze Gottes, des Lebens, der absoluten Freiheit, bei dem Tode und der Unfreiheit angelangt ist.

Gott ist zugleich der wahre Einigungspunkt. Wendet der Mensch sich während seiner Gefangenschaft zu Gott, so einigt er sich mit dem, womit er sich einigen, und scheidet sich ebendarum auch von dem, wovon er sich scheiden soll. Einigen soll sich der Mensch aber mit dem Guten, 1. (dem obersten Guten, dem höchsten Gute) Gott, und seinen wahren Abbildern unter den Creaturen (dem Geiste und der Natur), 2. der guten Natur und 3. dem guten Menschen. In diesem Falle wird er dann

Digitized by Google

Herr über das, wovon er sich scheiden soll, 1. (das oberste Böse), über Satan, 2. die böse (materielle) Natur, 3. den bösen Menschen. Thut er das in seiner Gefangenschaft? Die im zweiten Hefte gelieferte Geschichte derselben hat mit Nein geantwortet, und darum auch mit dem Tode statt mit dem Leben geendet.

Siegend über die Natur, hätte der Mensch, da in ihrem Angriffe auf ihn Satan und der böse Mensch vereinigt waren, auch über diese gesiegt, also seine dreifache Gefangenschaft in Freiheit und Leben umgewandelt. Jetzt ist aber das Gegentheil geschehen.

Da erbarmt sich Gott des Menschen und verlängert seine Gefangenschaft, seine Geschichte, ihm weitere Zeit lassend, sich zu bekehren. Es beginnt abermals eine Geschichtsperiode. Der Mensch hatte nicht, siegend über die Natur, über den Menschen, und den Verderber beider, den Satan gesiegt. Jetzt mag er durch den Sieg über den Menschen über jene, und in solchem doppelten Siege über den gemeinsamen Erbfeind Herr werden.

Diese zweite Geschichtsperiode hat also zum Grundfaktor den Menschen als solchen. Wie alle Geschichte, hat sie eine Zeit der Einheit, eine der Vielheit, und eine der Einheit der Vielheit und der Einheit, d. h. der Multiplication, des Produktes beider. Die dritte und letzte Zeit wird somit verschieden seyn, jenachdem beide erstere sich anders gestalten. Der Übergang aus der Einheit in die Vielheit ist entweder eine Entwickelung der letztern aus der erstern, ihr Produkt also, oder die dritte Zeit, das Leben, oder ein Abfall, eine Trennung von der erstern, ein Zerfallen, Verwesen, folglich ihr Produkt, oder die dritte Zeit, der Tod.

Die Zeit der Einheit bis zum Übergang in die Vielheit, also der erste Abschnitt unserer Geschichtsperiode wird dargestellt K. 9, 18 — K. 11, 32.

Digitized by Google

I. Geschichte des von der Natur geschiedenen Menschen, von seinem Auftreten an bis zu seinem Auseinandertreten. K. 9, 18 — K. 11, 32.

Es wird hier gleichsam der Stoff, die Wurzel der ganzen folgenden Bewegung des Menschen geschildert. Die Wurzel ist aber die ganze folgende Geschichte, nur noch nicht entwickelt. Denn eben die Entwickelung ist es, was sie zur fortgesetzten Geschichte macht. Es wird somit dieser Geschichtsabschnitt selbst wieder, als Abbild der ganzen Geschichte, dieselbe Gliederung enthalten, wie diese. Zu einer Geschichte gehört nun erstens ein Stoff der Geschichte, ein Stoff, ein Etwas, das jetzt entwickelt, bewegt wird, zweitens diese Bewegung des Stoffes, gleichsam die ihm entsprechende Form, und aus beiden, jenem (Stoffe), dem Centrum, und dieser (Form), der Peripherie, geht erst der Kreis oder das eigentliche Leben hervor. Dem Stoffe entspricht natürlich seine Form und beiden wieder der Kreis, das Leben.

Der Stoff dieses Abschnittes nun ist dargelegt K. 9, 18—29.; die Form oder Bewegung des Stoffes, sein Gehen durch die Geschlechter K. 10.; ihr Produkt oder das Leben K. 11.

Jede dieser Abtheilungen wird nun doch wieder, ist es hier anders auf Organismus und Wahrheit abgesehen, den Grundcharakter des Ganzen in sich tragen. Dieser ist aber 1. daß ein Wesen da ist, das sich bewegt, was die Liebe im Geistigen, die Wärme im Leiblichen ist; 2. daß dies Wesen in seiner Form gesetzt, befestigt, gehalten werde, was im Geistigen Verstand, im Leiblichen seine gesetzliche Bewegung oder, ist es leblos, seine Gestaltung ist; 3. daß aus der Verbindung beider, des Festen und Flüssigen, des Festwerdenden und Festmachenden die eigentliche

Digitized by Google

Ausdehnung, Ausbreitung wird, die in sich den Kern des Lebens trägt. In der ersten Abtheilung erscheint diese dreifache Dimension in Cham, Sem und Japheth; in der zweiten in den Chamiten, Semiten und Japhethiten; in der dritten im Thurmbau, der Sprachverwirrung und Zerstreuung.

Erste Abtheilung 9, 18—29.; Boden und Grund der Menschengeschichte. a) Vor allem ist also dieser in seiner dreifachen Dimension anzugeben. V. 18. 19.

b) 1. Noe repräsentirt jetzt die Menschheit und steht als solcher der Natur gegenüber, deren Geschichte eben abgelaufen. Zu jeder Bewegung gehört ein Anstoß und ein Anstoßendes. Das, was die Geschichte überhaupt hervorrief, ist der Erbfeind des Menschengeschlechtes. Dieser ist das Anstoßende. Womit er den Menschen anstoße, kann nur die Natur seyn, weil außer ihm und dem Menschen kein anderes Geschöpf außer ihr da ist, worüber er Macht hätte. Die Natur also wird über den Menschen Macht zu erhalten suchen. Ihre Mitte bildet das Pflanzenreich. In jedem Dinge paaret sich ursprünglich Scharfes und Mildes (Bewegung und Ruhe); beide zusammen machen im engen Verbande recht eigentlich das Dauernde, Lebende, das Leben aus. Diese ihre Einheit stand ehemals da als Baum des Lebens. Mit der allgemeinen Trennung mußte aber auch hier eine Trennung eintreten, wodurch die Kraft und Milde auch in der Natur vereinzelt und einseitig wurden. Jene lodert ohne diese in Feuer und Herbe auf, diese sinkt ohne jene zur Geschmacklosigkeit und Dichtigkeit herab. Verkörpert sind diese, dem alten Leben noch am nächsten stehende Gegensätze in Oel und Wein, jenes der Natur, dieser dem Geiste näher. Daher das Oelblatt das letzte, was aus dem Pflanzenreich in der Naturgeschichte, und jener das erste daraus, was in der Menschengeschichte vorkömmt. Der Wein ist es somit, in welchem sich der Anstoß der alten Geschichte an die neue, der Natur an den Menschen darstellt. Wird der Mensch über jenen Anstoß siegen, d. h. ihn seiner Kraft unterwerfen und so die Naturkraft, sie in die höhere aufnehmend, verklären, oder wird diese Naturmacht über ihn Gewalt erlangen? V. 20. 21.

2. Die Naturmacht wird sich natürlich ebenfalls mit der Naturseite des Menschen verbinden, um auf ihn wirken zu kön-

Digitized by Google

nen, wird seine Sinnlichkeit angreifen. Wird diese, der Stoff, über die Bewegung (Verstand) Macht haben? Noe fällt in Schlaf. Die dreifache Dimension innen, Liebe, Verstand, Leben, hat aber auch in seinen drei Söhnen eine solche nach außen in Cham, Sem und Japheth. Der Sieg der Natur über Noe ist so lange nicht entschieden, als seine Söhne unbesiegt sind, denn diese gehören zu ihm. Wie von der natürlichen oder sinnlichen Reizung Noe als Individuum an der sinnlichen Seite angegriffen ward, so wird er es auch bei seinem Geschlechte, seinen Söhnen in dem Repräsentanten der Natur, der Wärme, in Cham. Dieser wird hingeleitet, seinen entblößten Vater zu sehen. Sieht er hin oder wendet er den Blick weg? Er unterliegt. Dessen ungeachtet ist der Sieg der finstern Macht erst entschieden, wenn auch die andern zwei Söhne, Geschlechtsdimensionen, sich von Cham hinabziehen lassen. So lange, bis der ganze Sieg entschieden ist, liegt der Vater in der Crise zwischen Sieg über und Unterjochung unter die Natur. An Sem und Japhet prallt die Reizung ab; 22. 23. Da erwacht Noe. 24.

3. Die Geschichte ist in nuce entschieden. Cham ist von der Natur besiegt. Er aber in ihr und mit ihr von Sem und Japheth. Er ist also der Diener dieser. Der Stufengang jedes Dinges folgt an sich schon der Ordnung, daß zuerst der Stoff (Cham), dann seine Befestigung, gleichsam sein Name (Schem, Sem) in und über ihm und dann in und über beiden ihr Leben, ihre Ausdehnung, gleichsam Cubirung (=Japheth) steht. Dies Übereinanderstehen ist aber an sich noch kein Verhältniß der Knechtschaft und Herrschaft, sondern der Harmonie und Liebe. Die Knechtschaft wird nur durch Abfall. So ist Cham jetzt Sems und Japheths Knecht, Sem aber, obwohl unter Japheth stehend, nicht des letztern Knecht, und kann es erst werden, wenn er in der an ihm anlangenden letzten Stunde der Versuchung (Heimsuchung — von Christus) nicht besteht. Chams Knechtschaft wird aber erst sichtbar in dem dieser That folgenden und sie repräsentirenden Sohne und dessen Nachkommen und also auch für diesen ausgesprochen. 25. 26. 27.

c) Hiemit ist die ganze künftige Gestaltung des nunmehrigen Menschenkeimes nach allen Seiten abgethan, also auch Noes Geschichte. 28. 29.

Digitized by Google

a) (IX, 18) Die Söhne Noes, die aus der Arche gingen, waren Sem, Cham und Japheth; *) Cham

*) Sem, שם, Cham, חם und Japheth יפת. Zweierlei steht hier in Frage, erstens die Bedeutung der Namen, und zweitens die richtige Folge der genannten Personen dem Alter nach. Rücksichtlich des Erstern bemerkt Cyrillus (hom. III.), Sem bedeute perfectio vel plantatio, Cham calliditas, Japhet amplificatio, Stein aber, verius est, Sem hebraice significare nomen vel famam, Cham calorem et nigrorem, Japheth amplitudinem. Jam abstracta ponuntur pro concretis; nomen et fama id est nominatus et famosus; calor et nigredo, i. e. calidus et niger; amplitudo i. e. amplus.

Die drei Namen bedeuten die drei Dimensionen alles Lebens, חם Wärme (Keim des Lebens noch in seiner Ungeformtheit, expansio entgegengesetzt der contractio oder cogitatio), vgl. חמם heiß werden, glühen, im Arab. (siehe Ges.) auch schwarz gebrannt werden, daher חום schwarz. שם, verwandt mit שום setzen, stellen, machen, ist die Zusammennahme des Verschiedenen in eine Einheit, daher Name, die Fassung eines Dinges, contractio gegenüber der expansio, der ausdehnenden Weichheit gegenüber, die zusammenhaltende Gewalt, daher auch Macht, vgl. Ezech. 20, 44. 1. Reg. 8, 41., dem Zerfliegenlassen der Wärme gegenüber das Zusammenhalten, Einen, Gegenwärtig halten, daher auch Gegenwart, vgl. Psalm 53, 3. und Ges. dazu. Aus diesen beiden Akten (der expansio und contractio) und inner ihrer geht erst hervor und besteht das eigentliche Leben. Sie beide sind das Ein- und Ausathmen, das Erwärmen und Abkühlen, und wie inner dieser beiden Akte das physische Leben des Einzelnen haftet, so das Leben überhaupt. Jeder dieser Akte, allein genommen, würde die Bewegung einstellen, und das Lebensgebiet zernichten, der erste dadurch, daß er jene und dieses verflüchtigte, also so zernichtete, zu Nichts machte, dieser dadurch, daß er jene und dieses in sich selbst zusammenzöge so lange, bis gleichfalls Nichts mehr da wäre. Inner beiden also nur besteht die wahre Ausdehnung, das Leben, wie denn schon im Psychischen, ganz entsprechend dem Physischen „das Herz ist mir weit" heißt „ich freue mich eines ungestörten Lebensganges." Dies physische und psychische Weitseyn heißt nun im Hebr. פתה, wovon יפת, Japheth, als die dritte und letzte Dimension des Seyns, als dessen Cubirung.

So stellen die Söhne Noes das Leben in dessen drei Dimensionen dar. Ihr gemeinsames Centrum ist Noe. Sollte eine Dimension mit dem Centrum in Disharmonie gerathen, so würde dadurch eine Spaltung der Drei verursacht, und die Drei, während sie jetzt noch unsichtbar, weil in einander wirken, auseinander gehen und in ihrer schroffen Bestimmtheit erscheinen. Jenes geschieht (9, 22.); also auch dieses (K. 10. K. 11, 1—9.).

Jetzt spricht sich ihre Eigenthümlichkeit nach allen Seiten hin aus, in der Lebensweise, dem Clima, in dem sie wohnen, der Zeit ihres Auftretens in dem Leben der Menschheit, der Geschichte, der Farbe ꝛc. Die Chamiten sind die Schwarzen, die Japhethiten die Weißen, die Semiten stellen die Mittelfarbe des Menschengeschlechtes dar. Jene ziehen in das heiße Afrika, die zweiten halten fest am Urlande, Asien,

Digitized by Google

aber ist der Vater Chanaan's. ***) (19) Diese Drei sind die Söhne Noes; und von ihnen ist die ganze Erde bevölkert worden. ****)

---

die letzten sind das eigentlich bewegliche Element der Geschichte. Die Semiten halten aus durch die ganze Geschichte, anfangs aber mehr unsichtbar, zuletzt mehr vereinzelt; ihre eigentliche Geschichte liegt in der Mitte. Zuerst treten auf die großen Weltreiche, von Chams Nachkommen gestiftet, erlöschen aber auch zuerst. Afrika liegt brach und lautlos. Zuletzt erscheinen die Japhethiten, ihren Charakter, ihr Leben, in ihren Wanderungen aussprechend. Diese Wanderungen sind anfangs physisch, später werden sie geistig, d. h. bewegen sich ebenso froh und muthvoll im Gebiete der Kunst und Wissenschaft. Die Semiten bemächtigten sich Chanaans, unter den Römern fiel der Staat der Semiten. Die Chamiten bilden die expansio, die Semiten die cogitatio, die Japhethiten das Leben der Geschichte.

Welches ist nun das Altersverhältniß der Söhne Noes? folgen sie sich auch im Alter in derselben Ordnung, in welcher ihre Namen in der Schrift gestellt sind, oder nicht?

Die ältern Erklärer haben hierauf theils mit Nein, theils mit Ja geantwortet. Unter den neuern Erklärern sind auf diese Frage besonders eingegangen Henke, Mus. 2, 588, und Jos. Friedr. Schelling in Eichhorns Repert. im 17ten Bande vorn. Es hat sich dieser für die Altersfolge nach der Reihe, wie die Namen in der Bibel vorkommen, entschieden. Unter den Ältern hat dies Stein gethan.

Die ganze Sache ist einfach folgende. In der h. Schrift kömmt stets die Reihenfolge: Sem, Cham und Japheth vor. Gen. 5, 32. 6, 10. 7, 13. 9, 6. 10, 1. 1. Paral. 1, 4. Beweist diese Gleichförmigkeit nicht genug für Steins Ansicht? Allein 9, 24. wird Cham בנו הקטן, Noes jüngster Sohn genannt. Also müßte Cham jedenfalls erst nach Japheth folgen. Indeß hier sucht man sich wider den Sprachgebrauch damit zu helfen, daß man statt „jüngster Sohn" jüngerer Sohn sagt und erklärt „jünger als Sem, nicht aber als Japheth", oder wider den einfachen Text damit, daß man jüngster Sohn nicht auf Cham, sondern auf Chanaan bezieht. Wollte man jedoch auch dieser sehr gezwungenen Erklärung beipflichten, so wäre damit noch wenig bezweckt, indem Kap. 10, 21. schon eine weitere Schwierigkeit darbiethet. Dort wird von Sem gesagt אחי יפת הגדול. Die Siebenzig übersetzen es mit ἀδελφῷ Ἰαφὲθ τοῦ μείζονος. Der Targum Onkelos gibt es: et de Sem nati sunt ipso quoque patre omnium filiorum Heber, fratre Japheth majoris. So wäre Japheth älter als Sem. Allein die Vulg. bezieht הגדול zu אחי und mit ihr stimmt überein die lat. Übersetzung des samarit. Textes, die syrische und arabische. Es wäre sonach Sem älter als Japheth, und Schelling gibt als Grund dieses Zusatzes an, Moses habe, da Sem in der Genealogie zuletzt vorkomme, und hieraus hätte der Schluß gemacht werden können, als sey er deßhalb auch als der jüngste anzusehen, dieser Auffassung vorbeugen wollen. Diese an sich nicht unwahrscheinliche Erklärung aber auch angenommen, tritt sogleich eine neue Schwierigkeit auf. Hauptstück 11, V. 10. heißt es: Sem war hundert Jahre alt, als er den Arphaxad zwei Jahre nach

Digitized by Google

b) 1. Das Leben soll nichts anderes als eine immer erweiterte Vergeistigung des Menschen und der Menschheit seyn. Wenn

---

der Sündfluth zeugte. K. 5, V. 32. steht aber: als Noe fünfhundert Jahre alt war, zeugte er Sem, Cham und Japheth. Nach 7, 2. nun kam die Sündfluth im sechshundertsten Jahre Noes. Ist nun Sem wirklich der älteste Sohn, so zeugete entweder Noe erst im fünfhundert und zweiten Jahre vor der Sündfluth, und nicht genau im fünfhundertsten; oder es kam die Sündfluth nicht im sechshundertsten, sondern schon im fünfhundert und acht und neunzigsten Jahre Noes. Dies behauptet nun auch Stein, angebend, daß in der Bibel diese Zahlen nur im Allgemeinen angegeben seyen. Allein, wenn die Bibel so allgemein rechnet, woher soll dann eine genaue Zeitrechnung kommen, um die es Mosen sichtlich so ganz besonders zu thun ist. Wie es Stein anderswo anerkennt, indem er denen, die Japheth zum ältesten Sohne machen wollen, einwirft: wenn Moses so ungenau oder mindestens allgemein die Reihenfolge angäbe, so würde aller Maasstab einer geordneten Chronologie abseit gerückt. Jenes fühlend, suchte Cajetan durch ein noch mißlicheres Mittel zu helfen. Er sagt nämlich, die Schrift meine nicht, daß Sem als er hundert Jahre alt war, den Arpharad gezeugt habe, sondern der Satz bestehe aus zweien von einander zu trennenden Satztheilen; der eine sey: Sem filius centum annorum sc. erat; der andere: et gennit Arphaxad duobus annis post diluvium. Diese Aushülfe findet nun Natalis Alexander mit vollem Rechte, schon deßhalb sehr bedenklich, weil sie eine Interpunktion voraussetzt, die gegen alle Übersetzungen und Ausgaben ohne Ausnahme streitet. Dann aber streitet sie wider den gesunden Verstand des Verfassers, indem die Angabe der hundert Jahre ohne allen Sinn und Zusammenhang dastünde, während sonst so genau das Jahr der Zeugung stets den dabei stehenden Sohn näher bezeichnet.

Warum nun aber soll Sem gerade der älteste Sohn seyn? Weil er zuerst steht? Allein Isaak steht auch vor Ismael, Jacob vor Esau, Judas vor seinen andern Brüdern. Und doch waren diese drei nicht die ältesten ihrer Brüder. Sie waren nicht die ersten dem Alter aber der Gnade nach, und im Reiche Gottes und der heiligen Schrift überwiegt diese jenes. So konnte Sem, ohne der älteste zu seyn, doch stets vorn stehen. Aber wie steht's dann mit der Genauigkeit der mosaischen Chronologie, wenn Moses ohne nähere Angabe des Jahres, in das die einzelnen Zeugungen fallen, nur das Jahr angibt, in welchem ein Stammvater eine bestimmte Nachkommenschaft hervorzubringen begonnen hat? Aber Moses thut das auch nicht ohne nähere Angabe. In den Fällen, in welchen er die Nachkommenschaft zumal nennt, wie hier und z. B. bei Therach, und dabei dem Hauptsohne, nicht dem Alter, sondern der Gnade nach, die erste Stelle gibt, ohne daß dieser auch der Chronologie nach in sie gehörte, sorgt Moses absichtlich durch spätere nähere Bezeichnung für die richtige Einsicht in die chronologische Ordnung. Wenn K. 9, V. 24. Cham ausdrücklich der jüngste Sohn genannt wird, K. 5, V. 32. aber steht, daß Noe, als er fünfhundert Jahr alt war, Sem, Cham und Japheth zeugte, K. 11, V. 10. ausdrücklich steht, wie Sem erst zwei Jahre später gezeugt ward: so liegt ja doch ganz einfach und klar vor Augen, wie Japheth der älteste, Sem der zweitälteste und Cham der jüngste Sohn Noes ist. Ja sollte man Anstand nehmen, ob Cham blos etwa jün-

Digitized by Google

nun sich Leiblichkeit und Geistigkeit hienieden als Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit, Grobheit und Feinheit zu einander verhalten, so wird mit der Pflege der sichtbaren Natur begonnen und mit dem Ausbau der Geister geschlossen werden. So ist der Landbau die Basis aller geordneten Geschichte und der erste Stand im socialen Leben. Auch in der Natur sind die Gegensätze des Ewigen und Zeitlichen, Feinen und Groben, Geistigen und Materiellen ausgedrückt, wovon jedoch, ganz dem Ebenbemerkten gemäß, die Bildung, Pflege des Geistigeren erst nach der des mehr Leiblichen auftritt. Der Weinbau bildet eine höhere Stufe der

---

ger als Japheth und so dem Alter nach noch vor Sem zu setzen sey, so würde die Chronologie doch nichts verlieren, indem ja die chronologische Hauptleiter auf das Allergenaueste durch 11, 10. der Zeit nach und durch die andern Stellen dem Range nach bestimmt ist. Moses schreibt ganz einfach und klar, voraussetzend, daß man in ihm keine Widersprüche und Unwahrheiten suchen werde. Und wird seine Wahrhaftigkeit festgehalten, so ergibt sich ohne alle Schwierigkeit die chronologische und Rang-Bestimmung Sems. Ganz anders ist der Geist unserer Zeit. Da bildet die Lüge die Grundlage und erste Voraussetzung, und es muß diese erst entwirrt werden, bevor man auf den wahren geschichtlichen Boden, die Wahrheit, kömmt. Man hält demnach die ersten Angaben für Unwahrheit und Widerspruch, so lang als sie sich nicht als Wahrheit durch tausend Belege dargethan haben, und vermengt die Grundlage der Profan- und Lügenhistorie mit der der heiligen und wahren Geschichte. Diese aber sagt einfach „Ja und Nein", beginnt mit der Wahrheit und bedarf so jener Belege nicht. Die Petitio, sie zu verstehen, ist: Blick alles gerade so an, wie es dasteht, und so wirst du keine Widersprüche finden. Nur wenn du wissentlich oder unwissentlich Widersprüche in mich hineinlegst, wirst du sie natürlich auch wieder in mir finden. Aber so sind es nicht meine, sondern deine eignen.

**) Warum ist hier ausdrücklich Vater des Chanaan hinzugesetzt, während Sem und Japheth, die doch auch Kinder haben, ohne Zusatz stehen? Weil Chams welthistorische Bedeutung erst in seinem Sohne Chanaan auftritt, und dieser in laufender Abtheilung (9, 18—29) die Hauptrolle spielt. So steht auch 11, 27. und Haran zeugte Loth, obwohl bei Abram und Nahor, die doch auch Kinder zeugten, nichts Näheres angegeben ist, weil Haran in der Geschichte selbst verschwindet und nur wegen Loth darin eine Stelle einnimmt. Gleichfalls wird in solcher Weise an seinem Orte Sem als Vater Habers näher bezeichnet.

***) Wörtlich: „von ihnen ward die ganze Erde zerstreut", d. h. durch sie ward die ganze Erde bestreut, bevölkert. Über die Bedeutung von פוץ sind die Erklärer nicht ganz im Reinen; siehe namentlich Vater zu dieser Stelle. Der Sinn des Wortes aber ist hier durch den ganzen Zusammenhang sehr klar und auch von allen alten Übersetzungen fast einstimmig, wie hier übersetzt ist, aufgefaßt.

Digitized by Google

Naturpflege. (20) Und es begann Noe mit dem Landbau, *) und pflanzte einen Weinberg. (21) Und er trank von dem Weine und ward trunken **) und lag entblößt in seiner Hütte.

---

*) Bei ויחל und es begann ist entweder להיות hineinzudenken „und Noe begann zu seyn ein Mann des Landes, d. h. ein Landbauer", oder „ein Mann des Landes" ist Apposition zu Noe und ויחל ist mit ויטע zu verbinden „begann und baute, d. h. Noe, der Landbauer, begann auch Wein zu bauen." Letztere Weise zieht Rosenmüller vor; die Vulg. übersetzt ganz wörtlich und läßt so beide Erklärungsweisen zu; gleichfalls die Siebenzig.

**) וישכר und er ward trunken. Trunken seyn heißt in der Macht einer Flüßigkeit, Geistigkeit seyn, über die der Mensch im gewöhnlichen Leben Herr seyn soll. Die Besessenheit von dieser Macht, obwohl über die gewöhnliche Ordnung hinausgehend, kann entweder ein unter oder über der gewöhnlichen Ordnung stehender Zustand, also entweder ein unordentlicher oder als über der gewöhnlichen (noch keineswegs normalen) Ordnung stehend, ein in der höhern und wahren Ordnung gegründeter, unnormaler Zustand seyn. Die Geistigkeit nun, die in der Trunkenheit Macht über uns gewinnt, ist wieder entweder eine göttliche, überirdische, oder infernalische, unterirdische.

Da nun der Mensch sich hienieden im Naturzustande befindet, so wird die eine oder andere sich seiner auch mittels des zwischen ihnen und dem Menschen liegenden Mediums, der Natur, und zwar in dem ihnen entsprechenden Zustande, im flüßigen, bemächtigen. Nun kann es aber auch die natürliche Geistigkeit, Flüßigkeit, für sie selbst seyn, die über ihn Macht gewinnt, und zwar auf doppelte Weise. Wenn sie sich mit dem Menschen verbindet, so wird sie diejenige seiner zwei Seiten, die am schwächsten ist, zuerst und am stärksten fassen. Aber es mag auch seyn, daß der Mensch, wenn sie ihn erfaßt, Macht über sie gewinnt, und so mit ihr seine eigne Macht vermehrt. Die natürliche Trunkenheit herrscht also entweder über den Menschen oder er über sie. Stärkere Geister werden durch den Genuß des Naturgeistes (jedoch nicht auf die normale und rechte Art) nur noch stärker, was sich in treffendem Witz, geistreicher Fülle, hohem Selbstgefühle ausspricht; in rohern Naturen wird dadurch ihr rohes Element, Wohllust, Rauf- und Mordlust, Prahlsucht u. s. w. gesteigert; in schwachen Naturen tritt Mattigkeit, Schläfrigkeit, Viehischkeit ein.

Zu den zwischen den sinnlichnatürlichen Mitteln zur Trunkenheit und den vom höhern Geiste unmittelbar gewirkten zwischen innen stehenden Mitteln gehört die seelische Flüßigkeit, Freude, Liebe. Hieran reiht sich nun die Entzückung an.

Die höchste Trunkenheit ist die, wo der Mensch unmittelbar vom infernalischen Geiste oder von Gott trunken ist. Zu diesem Zustande nun kann er wieder durch natürliche Mittel gelangen. Entweder besitzt der Machthabende Geist blos den Geist des Menschen, und sein Leib liegt machtlos, gleichsam abgeschieden da, oder blos der Leib des Menschen

Digitized by Google

2. (22) Und es sah Cham, der Vater Chanaans, die Blöße seines Vaters und sagte es seinen beiden Brüdern draußen. (23) Sem und Japheth nahmen das (ihr) Gewand, legten es auf die Schulter ihnen beiden, gingen rücklings und bedeckten die Blöße ihres Vaters, und ihr Gesicht war rücklings gewandt und die Blöße ihres Vaters sahen sie nicht. Sie sehen ebenso absichtlich und im Gegensatze mit Cham nicht auf des Vaters Blöße, als Cham wohlbedacht dieselbe ansah, weßhalb auf dem „rücklings" der Nachdruck liegt, und es doppelt vor-

---

(wie dies im Schlafe zu geschehen pflegt) und der Geist und Wille widerstrebt zwar, aber fruchtlos, weil er gleichsam von seinem Leibe abgeschieden ist, oder beide zumal, d. h. mittels des Geistes des Menschen auch seinen Leib. Ist der mächtige Geist Gott, so ist im letzten Falle die Trunkenheit reine, bewußte Entzückung und ein Theil dieser ist die Prophezie; ist's aber der böse Geist, dann zeigt sich die Trunkenheit als Besessenheit im eigentlichen Sinne; im zweiten Falle zeigt sich die Trunkenheit vom guten Geiste durch prophetische, jedoch im Übrigen normale, Träume und stille Entzückungen, die vom bösen Geiste in unreinen Träumen; im ersten Falle spricht sich die Trunkenheit vom guten Geiste im Somnambulismus und ähnlichen Erscheinungen, die vom bösen in dem aus, was man sonst Behextheit nannte.

Noes Trunkenheit nun war, wie es sich aus der einfachen Erzählung ergibt, einmal eine natürliche. Er kannte die Macht des Weines noch nicht, war auch an seinen Genuß noch nicht gewöhnt, genoß ihn nun, und empfand natürlich seinen Einfluß. Über die Seele des Gerechten hat der böse Geist keine Gewalt und so konnte dieser Noes Trunkenheit nicht nützen, um auf diesen zu wirken, und nützte sie, um auf einen noch nicht wie Noe in der Gerechtigkeit Befestigten zu wirken, und dieser erlag. Daher die Kirchenväter und Scholastiker von Noes Trunkenheit jedwede Schuld abwälzen. Chryf. Homil. 29. in Gen., Cyrillus libr. II. Glophyrorum in Gen., Theodoreth quaest. 45. in Gen., Ambrof. lib. de Noe et Arca c. 29. Zweitens fand in ihn eine höhere Steigerung des Geistes Statt, vgl. die folgende Anmerkung. Drittens war sie eine prophetische in der Weise, daß der ganze Akt ein zukünftiges Faktum abbildet. Egressus ex arca Noe vineam plantavit et bibens de ea inebriatus est. Natus quoque in carne Christus Ecclesiam plantavit et passus est. Naturam patrem irrisit major filius et minor texit; et deum crucifixum irriserunt Judaei et honoraverunt Gentiles. Hier. lib. contra Luciferianos. — Ipsa ejusdem Noe et vineae plantatio et ex ejus fructu inebriatio et dormientis nudatio, et quae ibi cetera facta atque conscripta sunt, propheticis sunt gravidata sensibus et velata tegminibus. Augustin de civ. Dei c. 1. — Quod de vinea, quam plantavit, inebriatus Noe nudatus est in domo sua, qui non appareat Christus passus in gente sua? Idem contra Faustum 12, 23. Sieh Natal. Alexander zu dieser Stelle.

Digitized by Google

kömmt. (24) Und Noe erwachte vom Weine und erfuhr, *) was ihm sein kleiner Sohn **) gethan.

---

*) וידע, wörtlich „und er wußte." Vulg. „cum didicisset." — Vidit enim Noe evigilans se tectum pallio non suo sed alieno, scilicet filiorum Sem et Japheth; causam ab eis quaesivit; illi patri singula exquirenti mentiri non ausi, rem totam et Chami scelus pandunt, alias illud silentio pressuri. So Stein. Es nimmt dieser also ידע in der Bedeutung erfahren und zwar von äußerer Erfahrung. Wir wissen aber aus der höhern Seelenkunde, wie es Zustände gibt, in denen der Mensch (etwa von einer bestimmten Krankheit behaftet oder in einer Art Schlaf, Lethargie) innerlich alles weiß, was mit und um ihn vorgeht, es aber äußerlich nicht aussprechen, sich auch nicht dagegen wehren kann, so lang jener Zustand — sey es nun ein momentaner oder länger dauernder — anhält. In diesem Zustande ist entweder die Seele, oder der bewegende, sprechende Theil des Menschen so sehr nach einer höhern Seele, wie einer Sonne hingerichtet, daß sie, wie vor dem Sonnenlichte die Sterne unmerklich werden, von jener höchsten Erfahrung diese niedere gar nicht berücksichtigt, oder der Leib, das Organ, durch das der Ausdruck vom Gefühle hievon zu geschehen hat, ist dermaßen geschwächt, daß die Seele ihn in diesem Zustande gar nicht brauchen, sich also auch nicht aussprechen kann, wie auch der beste Musiker ohne Clavier doch nicht Clavier spielen kann. Im erstern Falle ist diese Erfahrung ein eigentliches Hellsehen, Sehen vorzugsweise, und Sache eines Sehers, Propheten. Bei Noe treten jene von Stein erwähnte äußere und diese innere Erfahrung hier zusammen.

**) Einige Wenige, darunter Theodoret, verstehen unter בנו הקטן hier den Chanaan, so daß kleiner Sohn gleich wäre Enkel, zu welcher Ansicht der folgende Vers besonders Veranlassung geben mochte, indem dort nicht Cham, sondern Chanaan verflucht wird. Auch dürfte hieher der Umstand gezogen werden, daß Cham in dieser Abtheilung immer mit dem besondern Zusatz, der Vater Chanaans vorkömmt. So wollen die Hebräer und Theodoret schon Vers 22. unter dem „und es sah Cham, der Vater Chanaans" verstanden wissen „und es sah Chanaan" und erklären die Wortstellung daselbst dadurch, daß sie sagen: Chanaan hätte seines Großvaters Blöße gesehen, darüber gelacht, und lachend es seinem Vater gesagt, der dies dem Knaben nicht verwies, sondern gleich ihm lachend seinen Brüdern hinterbrachte. Faßt man aber, wie man dann muß, die Stelle wörtlich: so kann unter בנו הקטן vor allem nur Cham verstanden seyn, womit jedoch die Unterordnung Chanaans nicht ausgeschlossen ist. Wie die Erklärer nur hier statt Cham Chanaan verstehen wollen, so setzt im folgende Verse Batablus (vgl. auch Gennad., Diodor, Origenes z. d. St.) statt Chanaan Cham. Aber auch hier ist wortgetreu durchaus Chanaan zu verstehen, wie dies auch fast alle Erklärer thun, wobei aber Cham und seine That nicht übersehen, sondern vorausgesetzt wird. Siehe Ambros. über Noe K. 30.

Wenn nun wegen des Vaters That die Nachkommenschaft gestraft wird, warum wird blos Chanaan und nicht auch dessen andere Brüder, Phuth, Mesraim und Chus genannt? Ruppert antwortet, weil Chanaans Geschlecht, d. h. die Chanaiten, die Gottlosesten waren, Stein aber: Mosen haec omnia propter Chananaeos, a Judaeis ex-

Digitized by Google

3. (25) Und er sprach: verflucht sey Chanaan, ein Knecht der Knechte soll er seyn seinen Brüdern. *)

---

pellendos, scripsisse; parat enim hic viam suae historiae de expeditione et profectione Hebraeorum in Chanaan, datque occasionem et causam, ex qua contigit, Dei voluntate, Judaeos per se et per Josue occupare Chananaeam; videlicet impietatem Cham et Chanaan, quam imitati sunt Chananaei, ideoque ex Chananaea sunt expulsi. Wollte man letzteres so auffassen, als hätte Moses das K. 9. Erzählte blos wegen des Spätern erdichtet, so wäre dies irrig, indem er blos eine wirkliche Thatsache erzählt, die freilich den Grund dessen, was später geschieht, ausmacht. Der eigentliche und einfache Grund aber, wovon Ruppert und Stein nur eine einzelne Seite bemerken, ist, weil die That nicht rückwärts, sondern vorwärts wirkt, die andern Söhne aber bereits schon in ihre eigne Geschichte (Leben) eingetreten sind, als diese That vorkam, sie also nur noch Chanaan, welcher der jüngste ist, (vgl. 10, 6.), trifft.

*) In einem Pariser Journal ward vor zwei Jahren ein neues geographisches Werk angezeigt, daß nächstens unter dem Titel „Itinérarie de M. Douville dans le centre de l'Afrique, fait dans les années 1828, 29, 30" erscheinen sollte. In der geographischen Societät zu Paris ward am 15ten Juli ein Abriß davon vorgelesen. Daraus theilen nun die annales de philosophie chrétienne, T. III. Einiges mit, was vom höchsten Interesse ist, und die Neger mit hoher Wahrheit und Scharfsinn charakterisirt. Wir heben aber nur folgende Stelle zu unserm Zwecke aus: „Der älteste Sohn des Jaga, der in seiner Eigenschaft als ältester Sohn mit dem väterlichen Fluche behaftet ist, besuchte mich öfters." Eine auffallende hist. Fortpflanzung des alten Fluches! So war's bestimmt, daß die weiße Menschenrace nach und nach ihrer Bande los werde, während der alte Vater über die Nachkommen Chams, wie's die heil. Schrift angibt, diesen unreinen ewige Sklaverei versprach. Bemerkung zum ersten Theile dieses Satzes: Vom frühesten Alterthume an haben die Orientalen mit dem Wort „weiß, Weißer", die Idee der Freiheit und der Überlegenheit (des Vorrechts), wie mit dem Worte „schwarz, Neger" die der Dienstbarkeit, Unterwürfigkeit und Sklaverei verbunden. Daher Weiß-Rußland, die weiße Walachei freie Länder bezeichneten. Aus demselben Grunde wurden sehr frühe die Hunnen in weiße und schwarze unterschieden; und als die russischen Czaren das Joch der Tartaren abschüttelten, gab man ihnen den Titel: Weiße. Bemerkung zum zweiten Theile: Cham scheint der Jupiter der Griechen gewesen zu seyn, der in Ägypten Hammon genannt wurde. Er ließ sich auch in Ägypten nieder, weßhalb letzteres, das in der Schrift so oft Land Cham's oder Ham's genannt wird, bei Plutarch Chemia heißt. Es ist leicht zu bemerken, das Noes Voraussagung oder Fluch sich noch heutzutage durch die Unterjochung Ägyptens unter fremde Herrscher und durch die Sklaverei der Neger erfüllt. Siehe Virey histoire naturelle du genre humain, 2ter Theil, S. 49—60 u. 83.

Wie es aber komme, daß sich Chanaans Nachkommenschaft in Guinea findet, erklärt Foisset in den, in Deutschland nur wenig bekannten annales de philosophie chrétienne auf folgende Weise.

Für's Erste ist's nicht wahr, daß die Völker, welche durch das Schwert der Hebräer umkamen, der ganze chananäische Stamm waren. Die

Digitized by Google

(26) Und er sprach weiter: gesegnet sey der Herr, der Gott Sems; **) es sey Chanaan Knecht ihm.

Geneſis gibt Chanaan eilf Söhne. Der älteſte, Sidon, war der Vater der Phönizier, die nie unter dem Schwert Iſraels fielen. Nachdem der Text die zehn andern genannt hat, von denen mehrere nicht in Palästina gewohnt zu haben ſcheinen, weil ſich ihre Namen nicht in der Beſchreibung von Joſuas Eroberung finden, ſetzt er hinzu: et posthaec disseminati sunt populi Chananaeorum. Dieſe Worte, die in der heiligen Schrift ſonſt bei keinem Sohne Chams, Sems oder Japheths vorkommen, ſcheinen der Nachkommenſchaft Chanaans eine weit ſchnellere und größere Zerſtreuung anzuweiſen als ſeinen Brüdern. Wirklich hat Sidon, der einzige dieſes Stammes, deſſen Name hiſtoriſch geblieben iſt, ſeine Colonien bis Carthago und durch Carthago bis an die äußerſten Theile der Welt gebracht. So ſteht der Annahme, daß die große äthiopiſche Familie von Chanaan abſtamme, nichts im Wege. Vielmehr leuchtet im Gegentheil die Verwandtſchaft dieſer Familie und des arabiſchen Stammes, der von Chus, dem andern Sohne Chams ausging, überall in der heiligen Schrift durch. Chus bezeichnet in ihr bald Arabien, bald Äthiopien. Ja der Name Soba, mit einem Schin geſchrieben, paßt gut auf Yemen (glückliches Arabien), mit einem Samech auf Äthiopien. Sagt nicht die Bibel in ſelbem Augenblick, in welchem ſie Moſis Frau im Lande Madian, das in Arabien war, geboren werden läßt, daß ſie eine Äthiopierin war? Dieſe ſcheinbaren Verwechſelungen kommen ohne Zweifel von der Identität des Urſprungs des äthiopiſchen und arabiſchen Namens her (ſiehe Herodot, Homer, beſonders Apollonius, Organoutic. l. VI. und Euſtach. im Dionyſ. K. 25.)

Ein anderes Zeugniß dieſes gemeinſamen Urſprungs iſt die Verwandtſchaft der Sprachen. Die Sprache der Völker Senegambiens hat ſchlagende Ähnlichkeiten mit der arabiſchen. Der Verfaſſer dieſes hat es aus dem Munde eines Mannes, der lange Zeit mit den Negern gelebt hat. Es iſt Dard, der Verfaſſer einer Wolof-Grammatik und eines franzöſiſch-wolofſchen und franzöſiſch-bambara Wörterbuch, welche Werke von der geographiſchen Societät ausgezeichnet und in der königlichen Druckerei mit einer Vorrede von Jomard gedruckt wurden.

Derſelbe Herr Dard erzählt, daß die Neger die Beſchneidung beibehalten haben, nicht die des achten Tages nach der Geburt, wie ſie bei den Juden üblich iſt, ſondern die Ismaels, welcher, ſelbſt erſt im dreizehnten Jahre (Gen. K. 17) beſchnitten, die Seinigen erſt in einem der Mannbarkeit nahen Alter beſchnitten hatte. Eine nach dem Zeugniſſe des Geſchichtſchreibers Joſephus von den Arabern in Achtung gehaltene Überlieferung. Dieſe Sitte beſtand in Ägypten zu Herodots Zeit. Der alte griechiſche Geſchichtſchreiber iſt geneigt, ihren Urſprung nach Äthiopien zu verlegen. Sie war alſo in Afrika weit früher, als der Muhamedaniſm eindrang, der übrigens bei den Negern nur ſehr geringen Eingang fand. Indeß weiſen dieſen alle religiöſen und hiſtoriſchen Überlieferungen der Wolofen Punkt für Punkt dem eben bemerkten Urſprunge zu.

Dard hat mich oft verſichert, daß ſie wie wir von Adam und Awa abzuſtammen glauben, und daß ſich noch heutzutage die meiſten Negerinnen wie die erſte Menſchenmutter nennen.

Digitized by Google

(27) Gott breite Japheth aus, ***) und er wohne in den Hütten Sems, ****) und Chanaan sey Knecht ihm.

Sie behaupten, ihre Väter hätten über Ägypten regiert, welches sie, wie's die Bibel thut, vom Namen des zweiten Sohns Chams, der nach der Genesis Ägypten bevölkerte, Mesraïm nennen.

Sie haben nicht nur die Erinnerung an Abraham behalten, dessen Opfer sie durch eine Erinnerungsfeier begehen, welche sie Tabaski nennen. Jede Familie schlachtet hier einen schwarzen Widder, den man dann gemeinsam ißt, und von dem man die vier Füße aufbewahrt, um den ersten Tag des folgenden Jahrs zu feiern. Sie erinnern sich auch Mosis, den sie Musa nennen, was in wolofischer Sprache wörtlich „aus dem Wasser Geretteter" bedeutet. Musa ist das participium passivum v. musal, aus dem Wasser ziehen, retten.

„Firaon, König von Mesraïm, sagen sie, verfolgte Musa und die Yuffer (Hebräer), deren Lehre nicht die seinige war. Unter der Anführung Musa's empörten sich die Yuffer und flohen aus Mesraïm bis an das Meer des Morgenlandes (du Levant, Levante) — Gheit oder Pinku. Aber die Gewässer des morgenländischen Meeres trennten sich und ließen den Yuffern einen freien Weg; und als Firaon sie verfolgen wollte, gingen die Gewässer wieder zusammen und er ertrank."

Dies ist fast auf dieselbe Weise, wie Artapan, bei Eusebius (praepar. Evang. l. IX., c. 27.) den Durchgang durch's rothe Meer nach den Priestern von Heliopolis erzählt. Er setzt nur hinzu, daß die Bewohner von Memphis das Ereigniß durch die Ebbe und Fluth erklären.

Nun muß ich einem Einwurf zuvorkommen. Die Traditionen der Neger über Moses sind nicht eine Reminiscenz ihnen durch den Islamismus zugekommener Begriffe. Ich habe bereits gesagt, daß die Religion Muhameds bei ihnen keine tiefe Wurzeln geschlagen habe. Aber, was insbesondere merkwürdig ist, und jeden Gedanken an Anerbung muselmännischer Traditionen ausschließt, ist das, daß nach dem Zeugnisse Dard's die Erinnerungen Senegambiens dem Moses nicht über das rothe Meer hinüberfolgen, während der Koran breit genug über den Aufenthalt dieses Gesetzgebers in Arabien ꝛc. spricht. Man kann hinzusetzen, daß die orientalische Bibliothek Herbelot's, eine Frucht dreißigjähriger im Morgenlande mit der Unterstützung der berühmtesten Erklärer des muhamedanischen Gesetzes gemachten Forschungen, alles das gesammelt hat, was sie über die erste Hälfte des Leben Mosis sagen, und nichts so Vollständiges und Genaues als die senegambische Tradition darbietet.

Bleiben wir etwas bei dem Namen Musa stehen, der so genau und ohne alle Künstelei den Gedanken ausdrückt, den die heilige Schrift mit dem Namen Moses verbunden hat. Nach Moses selbst wurde ihm dieser Name, der nach allen Dollmetschern nicht hebräisch ist, von der Tochter des Königs von Ägypten gegeben: Filia Pharaonis puerum adoptavit in locum filii, vocavitque nomen ejus Moises, dicens: quia tuli eum de medio aquarum (Exod. 11, 10.). Seit Philo und Calmet haben sich die Rabbinen und Commentatoren bemüht, die Bedeutung, welche der Text diesem Namen beilegt, zu rechtfertigen. Nur indirekt und mit großer Mühe haben Clemens von Alexandrien und nachher Renaudot ihn aus dem Coptischen hergeleitet, das offenbar als ein Rest der alten ägyptischen Sprache erscheint. Die ganze

Digitized by Google

c) (28) Noe lebte nach der Fluth dreihundert und fünfzig Jahr. *****) (29) Und alle Tage Noes waren neunhundert und fünfzig Jahr.

Schwierigkeit wäre beseitigt, wenn dieser Name dem jungen Hebräer von einer Prinzessin äthiopischer Abkunft wäre gegeben worden. Und welche kräftige Bestätigung der Erzählung der Neger über Ägypten und das Wunder des rothen Meeres.

Folgen wir diesem Gedanken weiter. Die äthiopische Herrschaft in Ägypten ist eine historische Thatsache. Der Sabacon des Herodot (2, 137. 140.) und Diodor's von Sicilien (l. 1.), der Zora der Chroniken (II, K. 34, V. 9. 13.), der Tharaca, wie ihn Strabo nach Megasthenes nennt, sind eben so viele Äthiopier, welche über das Land Mesraïm geherrscht haben. Dazu kömmt der Pharao, dessen Tochter Salomo heirathete. Der Geschichtschreiber Josephus theilt das doppelte Reich Ägypten und Äthiopien der berühmten Königin von Saba zu, welche denselben Salomo besuchte.

Noch andere Beweise bestätigen diese Zeugnisse. Was uns vom Koptischen übrig ist, kömmt nach Volney der Sprache der Äthiopier und Araber sehr nahe, welche selbst dieser Ungläubige als gemeinsamen Ursprunges anerkennt. Ein Punkt übrigens, der seit Klaproth über allen Zweifel erhoben ist. Herodot (2tes Buch) sagt: „ich denke, daß die Colcher eine Colonie der Ägyptier sind, weil sie wie diese eine schwarze Haut und grause Haare haben", und Herodot war in Ägypten gewesen. Auch ist eine Anzahl ägyptischer Mumien gefunden worden, die nur dem äthiopischen Stamme angehören können.

Der Vater Pezron ging noch weiter. Er legt in seinem Werke Antiquité des tems rétablie Nachdruck darauf, daß Abraham nach Ägypten kam unter den Hirtenkönigen, daß Joseph Minister des vierten dieser Könige war, daß Moses, unter ihrer Herrschaft geboren, von der Tochter eines derselben an Kindes Statt angenommen, nur gegen den kämpfte, der sie vertrieb. In der That berichtet uns das Buch Exodus (K. 2, V. 23.), daß der dem Moses feindliche Pharao nicht mehr derselbe war, dessen Tochter den Propheten, als er Kind war, gerettet. Was entscheidend scheint, ist, daß Manethon, der Verwahrer der Annalen der Priester von Heliopolis, unter Ptolomäus Philadelphus, die Herrschaft der Hirtenkönige fünf Jahrhunderte dauern läßt, und ihre Vertreibung mit der Flucht der Hebräer verwechselt, wie man bey Eusebius sehen kann.

Aber das Volk, das unter der Anführung der Hirtenkönige Ägypten angriff, war ein unbekanntes Volk. Er war bloße Muthmaßung, wenn man darin eine Wanderung Araber sehen wollte. Ist's nicht an sich schon viel natürlicher, es für ein äthiopisches anzunehmen? Was uns die Neger, diese von allen andern Völkern getrennte Nation, von Ägypten und Moses erzählen, ohne daß sie diese Erzählungen von Missionären des Islamismus haben können, ohne daß sie seit Jahrhunderten irgend eine Beziehung mit dem Lande gehabt hätten, aus dem sie vertrieben wurden, gibt dieser Hypothese alle Wahrscheinlichkeit, und außerdem wird man zugeben, daß sie ihre Traditionen an guter Quelle geschöpft haben.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung. K. 10. Die Menschheit in ihrer Bewegung oder in ihren Geschlechtern. Im laufenden Abschnitte nimmt diese Abtheilung dieselbe Stelle ein.

**) ברוך יהוה אלהי שם, gesegnet sey der Herr, Gott Sems. Die Grund- und einfachste Bedeutung von ברך ist Gott preisen, anbeten, dann Kniee beugen, (daher בֶּרֶךְ Knie) dann Gott anbeten in Bezug auf einen andern, d. h. diesen segnen, Begrüßen (Dominus vobiscum) ist hier dasselbe. ברך ist im Deutschen hier blos in zwei Worten zu verstehen, „angebetet sey von mir um Sems Willen Gott und daher Sem gesegnet.“ Man sieht auch hier, wie das Gebet nicht ohne seine hohe bestimmte, zuverläßige Macht in dieser Stelle gedacht ist.

***) יפת אלהים ליפת, jäph't elohim l'jäphĕt (es breite elohim — Gott — Japheth aus). Die innere Bedeutsamkeit dieser Worte, die äußerlich als Wortspiel erscheint, läßt sich nicht übersetzen. פתה, woher Japheth, bedeutet offen, weit seyn, hiph. offen, weit machen; Kummer macht das Herz eng, drückt es zusammen, Freude dehnt es aus; psychisch bedeutet demnach dies Wort ebensogut als physisch weit machen; jenes gibt unsere Sprache mit erfreuen, dies mit ausbreiten, verbreiten. Hier hat das Wort beide Bedeutungen zumal. Zuerst die physische; von Japheth ist bekanntlich der größere Theil der Erde bevölkert worden, Eruditi quique interpretes fere consentiunt, per haec verba promitti, fore, ut in terrae divisione amplissimam illi portionem habitandam deus assignet. Quod deus abunde praestitisse statim agnoscet quisquis praeter Europam, quanta quanta est, ad Japhethi portionem pertinere cogitabit Asiam minorem et Mediam, et Armeniae partem, et Iberiam et Albaniam et vastissimas illas regiones ad Boream, quas olim Scythae, hodie Tartari obtinent. Ut de Novo Orbe taceam, in quem per fretum Anianis migrasse Scythas vero non est absimile (gleichfalls wird von den neuesten Forschungen bestätigt, daß Amerika von da aus bevölkert wurde). Nat. Alexander. Was die psychische Bedeutung betrifft, so sind es ebenfalls auch Japheths Nachkommen, denen das Herz weit geworden vor allen andern Völkern durch Jesus Christus, den Unendlichen, der sich zu ihrem Herzen gemacht, indem es die Heiden (Japhethiten) waren, von denen er, nachdem ihn die Juden verworfen, aufgenommen wurde. Augustin übersetzt auch יפת mit laetificet. Ähnlich der Chaldäer mit condecoret, so auch Cajetan und Eugubin. Neuere, besonders Dathe ziehen das arabische פתא, liberalem, munificum esse herbei, und geben es mit fortunet. Beide letztere Übersetzungen geben, wie man sieht, nur einen kleinen Theil des Sinnes.

****) וישכן באהלי שם et habitet in tabernaculis Sem. Einige möchten diese Stelle geben dilectabit deus Japhetho, sed habitabit (idem deus) in tabernaculis Sem. Dies bezöge sich vornehmlich auf Christus, der unter den Juden geboren ward.

Digitized by Google

die das fünfte Hauptstück im vorigen Hefte einnahm. In diesem ward die Naturgeschichte behandelt, und die Geschichte des Menschen bildete gleichsam nur die Achse derselben, oder die Durchschnittslinie. Deßhalb ward dort auch die Menschheit blos der Länge nach (chronologisch) aufgezählt. Hier ist die Menschheit an sich das Objekt der Geschichte, bildet also außer der Länge auch die Breite, und so ist sie nicht blos als sich der Zeit nach, sondern auch dem Orte nach ausdehnend. Was nun die Bestim-

---

In der Cabbalistischen Sprache kömmt das וישכן in der Schechina vor, ein Ausdruck, welcher bedeutet den heiligen Geist, der in den Propheten und andern Heiligen ruht, wie Elias der Levite sagt. Hienach wäre das Subjekt von וישכן Gott, und der Sinn an sich, in kleinerer Ausdehnung gefaßt, nicht unrichtig.

Aber so allein gefaßt, wäre entweder kein Zusammenhang mit dem Folgenden: „und Chanaan sey Knecht ihm" (dem Japheth nämlich) oder es wäre eine leere Wiederholung des in denselben Worten im vorigen Vers Gesagten, indem das ihm nur auf Sem gehen könnte. Denn auf Gott, worauf es sich sprachlich auch beziehen könnte, kann es sich des Sinnes wegen nicht beziehen. Subjekt muß demnach auch zweitens, ohne daß wir den erstern, namentlich von Theodoret quest. 58 in Gen. vindicirten Sinn, als verborgenen ablehnen wollten, Japheth seyn. Einmal haben die Griechen und Römer (Japhethiten) Sems Theil, Asien, zu ihrem Besitzthume gemacht. Vgl. Cajetan. Weßhalb auch שם (Sem propr. und als appell. Name, Ruhm) als appellativum aufgefaßt wurde: Japheth wohne in berühmten Zelten. Weil die Römer nämlich sehr berühmt waren. Dann aber und dies vorzugsweise ist die Berufung der Heiden in die Kirche gemeint. Unter den jüdischen Erklärern stimmt hiefür (obwohl mit einiger Beengung des Begriffes) der chaldäische Paraphrast Jonathan: „Condecorabit Dominus terminos Japhethi et Proselythi fient filii ejus et habitabunt in Schola (i. e. Templo vel Ecclesia) Semi; unter den christlichen außer Chrysostomus 29ste Homilie über die Genesis, und Augustin wider Faustus 22s Buch, 24s Hauptstück, Hieronymus in seinen hebr. Traditionen: Dilatet deus Japheth et habitet in tabernaculis Sem. De Sem Heber, de Japheth populus gentium nascitur. Quia igitur lata est multitudo credentium; a latitudine, quae Japheth dicitur, latitudo nomen accepit. Quod autem ait: et habitet in tabernaculis Sem, de nobis prophetatur, qui in eruditione et scientia scripturarum, ejecto Israel, versamur. Siehe Nat. Alexander z. d. St. u. W. v. Schüz „der Kirchenstaat" Seite 26 u. folgende.

*****) V. 28. und 29. bilden die zwei letzten Glieder zu K. 5, 32. Bei dem zweiten Glied aller andern Stammväter des Geschlechtsregisters bilden den zweiten Theil jedesmal die Worte: „und er zeugte Söhne und Töchter." Hier aber fehlen diese Worte aus dem einfachen Grunde, weil er keine weitere Söhne und Töchter zeugte, wovon das folgende Kapitel (X) den Beweis liefert, indem hier genau dargelegt wird, wie die ganze Erde von Sem, Cham und Japheth bevölkert wird.

Digitized by Google

mung der Ausdehnung der Zeit nach betrifft, so ist laufender Abschnitt einmal der noch unbestimmte Keim der ganzen Geschichte, dann aber ist er doch auch, wie die Wurzel stets die erste Dimension ($3=3^1$) ist, die erste Stufe der bestimmten Geschichte, dies aber als Übergang in die Entwicklung der Geschichte, d. h. in die zweite Periode. Der Haupt- oder mittlere Theil dieses Abschnittes, oder die laufende Abtheilung wird somit die Aufeinanderfolge der Geschlechter ohne bestimmte Zeitläufe nur allgemein angeben, dagegen die dritte Abtheilung das erste bestimmte Glied der Chronologie (K. 11, 10. u. folg.) in der besondern Geschichte der Menschheit haben wird. Was nun die Darstellung dem Raume nach betrifft, so werden hier gleichfalls größere, noch keineswegs genau bestimmte Parthien vorkommen, die in der Folge sich vielfach entwickeln werden.

Denken wir uns den Abriß irgend eines Dinges, etwa Kopfes mit Bleistift, und dann denselben Kopf ausgeführt auf einem Kupferstiche und zuletzt in Farben: so wird sich jener allgemeine Abriß zu diesen Ausführungen so verhalten, daß jener die großen, allgemeinen Züge andeutet, diese aber hier als solche in der einzelnen Auszeichnung verschwinden und vielfach in einander nüanciren, so jedoch, daß die allgemeinen Grundzüge dabei immer noch gedacht, nirgends aber festbegränzt, gleichsam in ihrer Schroffheit wirklich verfolgt werden können, sondern sich stets, wenn man sie aufgreifen will, im Einzelnen verlieren, wie sich etwa ein Steppenfluß in der Steppe verliert. Wie jener Abriß und diese Ausführung werde sich nun auch jene erste und allgemeine räumliche Auffassung der Geschichte und die Geschichte, wie wir sie jetzt aus dem Einzelnen erst in ihrer Ganzheit kennen lernen, verhalten. So liegt es in der Sache selbst, daß wir in unserer Besonderheit ebensowenig genau und bestimmt jene erste Allgemeinheit wiedergeben können, als der, welcher jenen ersten allgemeinen Stand der Dinge treu geben wollte, sie zum Voraus in unserer Besonderheit hätte darstellen können. Statt uns also, wenn die uralte Darstellung des Geschichtsschauplatzes sich auch nirgends genau nachweisen und nur im Allgemeinen angeben läßt, zu wundern oder gar aufzuhalten, und dem Geschichtsschreiber deßhalb Untreue oder gar Unwissenheit zur Schuld zu legen, müßten wir uns vielmehr wundern, wenn es nicht so wäre, und in diesem Falle dem Schriftsteller mit Recht mißtrauen.

Digitized by Google

Bald sind Mutterland und Colonie, bald Colonien derselben Mutter, bald Colonien, die selbst wieder Mutterländer geworden, nicht von einander zu unterscheiden, und tragen gleiche oder ähnliche Namen. Dann aber können alte Namen von Neuem wiederkehren, ohne daß die neuen zu jenen Bezug hätten. Ferner werden viele Namen nach und nach von den verschiedenen Schriftstellern, durch die sie auf uns gekommen, umgestaltet, geändert und verdorben worden seyn, so daß mancher Name jetzt einem Namen gleich sehen mag, dem er vordem mehr oder weniger oder ganz unähnlich sah. So wird's also auch in dieser Beziehung nicht so leicht gelingen, zwischen der heiligen und Profangeschichte für dies Hauptstück eine Uebereinstimmung zu treffen, und das Verkehrteste wäre, diese zum Maasstabe der Würdigung jener machen zu wollen. Endlich ist ein großer Theil des Alterthums fast spurlos zerstört worden; wie sich also hier noch genau orientiren!

Mit jenem allgemeinen Charakter ist ferner verbunden, daß der Stammvater und die Nation, die Nation und ihr Boden in Eins fallen, und so, wenn die Generationen in ihren Localitäten aufgezählt werden, Stammvater, Nation und Boden in einer Reihe neben einander stehen, wie es denn im zehnten Hauptstück auch vorkömmt. Vgl. V. 2 mit 7 und beide mit 16, 17, 18.

Indem das zehnte Hauptstück so die geschichtliche Entwickelung der vorigen Periode mit denen der einzelnen Abtheilungen der laufenden Periode verbindet und vermittelt, gibt es einmal etwas, was K. 5 nicht geben konnte, nämlich neben der Chronologie auch die Topographie, und zweitens etwas allgemein und zusammen, was in der Folge besonders und getrennt vorkommen wird, dieselbe Chronologie und Topographie. So ist es der Punkt, in welchem die vorhergehende und folgende Geschichte wie zwei Kammern in einem Herzen auf einen Augenblick zusammenschlagen und sich nun wieder trennen.

Dies das Allgemeine und mehr Formelle dieser zweiten Abtheilung. Nun zum Gegenstande selbst. Es handelt sich hier um die Bewegung oder Entwickelung des in der ersten Abtheilung erschienenen Geschichtsstoffes. Diesen stellen dar Sem, Cham und Japheth. Diese Abtheilung wird also seyn eine Darstellung der Bewegung dieser in ihre Entwickelung, oder ihrer Geschlechter, oder, was dasselbe ist, nur näher bezeichnet, es wird angegeben

Digitized by Google

werden, daß, und in der Entwickelung, wie ihnen Söhne geboren werden. (V. 1.)

Wir haben in der ersten Abtheilung gesehen, wie Cham ebenso den Charakter dieses Geschichtsabschnittes bestimmt, als Adams Sünde die menschliche Seynsweise zu einer geschichtlichen machte. So bildet die Entwickelung Chams den eigentlichen Boden und ersten Anlauf der Geschichte. Seine That hat aber seinem Charakter das Vergehen aufgedrückt unter den drei Momenten aller Zeitgeschichte, der Vergangenheit, Zukunft, und des wechselseitigen Ineinandergehens beider, dem Surrogate für die verlorne Ewigkeit (eigentlicher Gegenwart), der (falschen) Gegenwart. Japheth erscheint dort als das zuletzt sich nach außen Entwickelnde. Zuletzt aber kömmt nach oben, oder an die Entwickelung das, was am untersten, tiefsten ist, der Kern. So bildet Japheths Geschlecht die noch im Hintergrunde liegende Zukunft, gleichsam die Abendröthe der einst aufgehenden Sonne, des einstigen Tages. Es erscheint aber ebendeßhalb auch als Dämmerung der jetzt im Verhältniß zum kommenden Tag herrschenden Nacht, in die der Tag indeß seine stellvertretende Lichter sendet, weßhalb sie auch Tag genannt wird, am Ersten. So ist es auch jetzt am unbestimmtesten und kleinsten. Jene Vergangenheit und diese Zukunft verbindet die scheinbare Gegenwart so, daß sich die Gegenwart (Judenthum) an die Stelle der Vergangenheit Chanaanismus setzt, in dieser aber die Zukunft (Japheth) wohnt. Zuerst wird sonach und am kürzesten Japheth mit seinem Geschlechte in diesem Guckkasten der Geschichte vorübergeführt werden. V. 2—5. Dann wird Cham folgen und das größte Feld einnehmen. 6—21. Nun erst kömmt die Vermittlung beider, Sem, und wird auch einen Platz einnehmen, welcher der Größe nach zwischen dem des Cham und Japheth in der Geschlechts-Darstellung die Mitte hält. 21—32.

Nun die allgemeine Charakteristik dieser Drei im Einzelnen. — Japheth bildet zum Boden, auf dem wir jetzt stehen, das Jenseits, liegt darüber gleichsam als Insel geschieden vom Chamitischen Stande (Zeit) durch die Semitische Gegenwart, so auch von demselben Stande (als Ort) durch die schwankende Fluth des Meeres. Er bewohnt die Inseln. Wie aber uns die Zukunft (Ewigkeit) zur Gegenwart blos als Funke, Insel, erscheint, obwohl unser Leben und unsere Zeit nur ein abgebrochenes Stück

Digitized by Google

det zwischen dem Juden- und Heidenthume von der einen und dem Juden- und Christenthume von der andern den Übergang. Es ist dieser der Vater der Araber. Seine Weise verhält sich in der neuen Welt zum Christenthum, wie der Chanaanismus sich in der alten zum Semismus verhält, und Moses stellt also, wie eben die Gränzen Chanaans, so hier die des Joktanischen Gebietes mit besonderer Hervorhebung dar. V. 30. Mit Pheleg aber wird hier abgebrochen, weil er nun sogleich selbst die Gattung der besondern Geschichte seyn und so von selbst näher bestimmt werden wird.

So entwickelt sich jeder der Drei insbesondere. Es muß aber in der Entwickelung aller Drei etwas vorkommen, das allen gemeinsam ist, indem sie unter sich selbst ja das Gemeinsame haben, erstens daß sie Menschen sind und zweitens daß sie sich entwickeln. Indem sie sich entwickeln oder auseinandergehen, müßen in dieser Scheidung so viele Dinge an ihnen vorkommen, als das sich entwickelnde Menschenleben selbst Seiten hat. Nun kömmt bei der Entwickelung zunächst ein Doppeltes vor, die Einheit (das Individuum), die bleibt, und die Vielheit, oder das Genus (Geschlecht), in das sie übergeht. Denn Entwickelung ist nichts Anderes als Kreisen der Einheit in die Vielheit, und dieser in jene. Da die Vielheit die Peripherie bildet, und diese sonst das Äußere ist, kann man auch sagen: die Entwickelung ist zunächst eine innere (am Subjekt haftende) und eine äußere (eine solche, woran das Subjekt haftet). Als Entwickelung des Menschen ist nun jede dieser Entwickelungen wieder eine physische und psychische (intellektuelle oder moralische). So wird also die Entwickelung jedes der Drei eine vierfache seyn, eine äußere, worin das Subjekt haftet (daher die Präp. ב), und eine innere, die am Subjekt haftet, nach diesem gerichtet ist (daher die Präp. ל). Die Entwickelung des Individuums nach außen gestaltet sich nun wieder physisch oder moralisch, d. h. es geht eine Scheidung in verschiedene Länder und Völker vor; die Entwickelung des Individuums als Einheit aber, oder die am Individuum selbst vorgeht, ist physisch die Zeugung, das Geschlecht, geistig die Sprache. So wird also die Entwickelung, woran alle Drei gleicher Weise Theil nehmen, betreffen das Geschlecht, die Sprache, das Land, das Volk. V. 5. V. 20. V. 31.

Nach der Darstellung von der jedesmaligen besondern und

Digitized by Google

dieser gemeinsamen Entwickelung wäre die ganze allgemeine Geschichte der Menschheit oder der drei Söhne Noes dargestellt und somit in V. 32. zu Ende gekommen, und es lautet hienach der allgemeine Abriß der gesammten Menschengeschichte, wie folgt.

A. Kern und Eingang. (x, 1) Das (d. i. folgende) sind die Geschlechter der Söhne Noes, Sem's, Cham's und Japheth's. Es wurden ihnen Söhne geboren nach der Sündfluth.

B. Entwickelung hievon. 2—31.

I. Allg. Geschichte Japheths. 2—5. a. Ihr Besonderes. V. 2 bis zum ersten Theil von V. 5. — (2) Die Söhne Japheths sind: Gomer, Kimmerier, und Magog, Scythen, und Madai, Medier, und Javan, Griechen (Jonier), und Thubal, Thiborener im Pontus, und Meschech, die Moscher, und Thiras, Thracier. — Von diesen treten Gomer und Javan wieder in Geschlechter auseinander. α. Gomer. (3) Die Söhne Gomers aber sind: Askenan, Sachsen (?), und Riphath, die Bewohner der Riphäischen Gebirge, und Thogarma, Armenier. — β. Javan. (4) Die Söhne Javans aber sind: Elischa, Hellenen in enger Bedeutung, Tharschisch, Tarteſſus im südlichen Spanien, Kitthim, griechische Inseln (besonders Cypern) dazu Mazedonien, und Dodaicim, Dodonäer in Epirus. *)

*) Wenn der Japheth'sche Stamm den beweglichen Theil der Menschheit ausdrückt, die Bewegung im Zeitleben nun eine von oben nach unten, von Aufgang nach Untergang, Osten nach Westen gehende ist: so ergibt sich von selbst, daß dieser Stamm, wenn er von Asien ausgeht, zum Mittelpunkte seiner Bewegung, den Westen Asiens, Europa hat. Ein Theil nun von diesem Stamme wird in Asien selbst bleiben, ein zweiter wird den Übergang nach Europa üben, und ein dritter die Bewegung und Bevölkerung in Europa selbst darstellen. Europa selbst nun stellt zwei große Bewegungen (Völkerwanderungen) dar, eine vor und eine nach Christus. Die sämmtlichen Bewegungsmomente nun (Völker) werden sich trotz ihrer Getrenntheit dem Orte und der Zeit nach doch als ursprünglich Eines Stammes beurkunden. Alle diese Züge verzeichnet die Japhethische Stammtafel genau. Gomer, Magog, Madai, Javan, Thubal, Meschech und Thiras bilden den persisch-germanischen Völker-Stamm. Madai und Magog sind die in Asien sich ausbreitenden Japhethiten. Madai ist der edle Stamm der Medier, die das alte Zend und Pelri sprachen. Von ihnen sind Perser und Inder Zweige. Magog sind auch nach Joseph. Alth. 1, 6. die Skythen. Thubal und Meschech, auch verbunden bei Herodot, III, 94. VII, 78., Tibarener und Cappadozier in Klein-

Digitized by Google

(5) Von diesen wurden bevölkert die Inseln der Heiden. *) d. Dies ist der allg. Geschichte Japheths mit der Geschichte der

---

asien, nach anderer Seite hin auch Moscoviten (Joseph vocalisirt M—sch—ch Moschoch) bilden den Übergang nach Europa. In der alten und ältesten Zeit ward Europa mehr im Süden und Westen, von zwei Seiten her bevölkert vom Norden und Süden, dort den Thraziern (Thiras), hier vom griechisch-römischen Stamme, Javan (einfacher vocalisirt Jon); im Osten und Norden vor, zu und nach Christi Zeit von den Germanen (= Gomer), Kimbern, Celten. Von diesen Stämmen stellen das vornehmlich bewegliche Element dar der griechisch-römische, Javan, und der germanische (Gomer). Diese sind es nun auch, die hier in ihren Zweigen näher ausgeführt werden. Von Gomer kommen Aschkenan, wie noch heutzutage die Hebräer die Sachsen und Deutschen überhaupt nennen. Riphath kömmt schon bei Plin. 4, 26. unter dem Namen montes riphaei (hyperborei), die Uralgegend vor. Thogarmaha wird zwar von Bochart für Capadozien, besser aber mit fast sämmtlichen Erklärern für Armenien angesehen. Der Armenier Moses Chöronensis, stellt eine Tradition der Armenier auf, vermöge welcher sie Armenok von Hait, diesen von Thorgom, diesen von Gomer, und diesen von Japheth ableiten und sich selbst das Haus Thorgom nennen. (Siehe Vater.) Von Javan kommen Elischa, im weiten Sinne Hellas, im engern Elis; Tarschisch, nach Josephus Tarsis in Cilicien, dazu aber zugleich nach Neueren als Tartessus in Spanien; Kitthim, Cypern, Creta und andere Inseln des mittelländischen Meeres, Vulg. 1. Chron. und Ezechiel K. 27. Italien (in Kitthim, das in der Bibel bald Griechenland überhaupt, bald Macedonien, bald Italien bedeutet, scheint dem genialen Fr. v. Meyer der auch später wieder erscheinende griechische Name Ruthus zu liegen); Dodaicim nach anderer Leseart Rhodaicim (in diesem Falle = Rhodus) Dodona in Epirus, am unwahrscheinlichsten mit Bochart nach der zweiten Leseart die Gegend am Rhodanus.

*) מאלה נפרדו איי הגוים, von ihnen wurden bevölkert (gewöhnlich „ausgebreitet") die Inseln der Heiden. Es liegen hier drei Schwierigkeiten vor. Erstens, was bedeutet איי? zweitens, was פרד? drittens, was הגוים?

אי wird hier und überall von der Vulg. mit insula, in den Siebenzig mit νῆσος und in selbem Sinne fast von allen Übersetzungen gegeben. In neuester Zeit stieß man sich hieran, weil unter dem, worauf sich hier אי bezieht, nur wenige Inseln vorkommen. Man suchte daher für das Wort eine andere Bedeutung. Michaelis bringt nun folgende Bedeutungen des Wortes zusammen, 1) mansiones, habitationes, i. e. regiones, nach dem arab. אוי, 2) regiones earum gentium, quae Hebraeis Phoenicibusque barbarae erant, 3) regiones transmarinae, 4) hospitia maris seu portus, 5) insulae, aber erst, wie er meint, im Sprachgebrauch nach dem Exil. — Namentlich wird geltend gemacht gegen die alte Übersetzung, daß anderswo das Wort ebenfalls nicht mit Insel könne übersetzt werden. Dies ist aber nicht der Fall, und Insel hat an solchen Stellen eine ganz bezeichnende, aber prägnante Bedeutung. Z. B. es soll nach Gesenius

Digitized by Google

beiden Andern Allgemeines, und, da diese Drei die ganze Geschichte bilden, überhaupt ihr Allgemeines. Von diesen nun-

bei Jes. 42, 15. gegeben werden: Ströme will ich zu festem Bande (nicht zu Inseln, wie Vulg. hat) machen. Wenn nun der Ausdruck festes Land das Allgemeine bezeichnet, so ist dabei im Texte noch etwas Besonderes ausgedrückt, was nur in Insel liegt. Wie sich nämlich die Inseln zum Meere, so verhalten sich See und ungefähr auch Flüsse zum festen Lande, sind gleichsam dessen Inseln. Wenn nun eine solche Landinsel (= Fluß), parallel einer Seeinsel, Vulg. Insel, austrocknet, so bildet dies gleichsam eine gewöhnliche, eine Insel aus Land im Lande. Diesen Gedanken will der Text nahe legen, der bei der Übertragung „festes Land" gänzlich verschwunden ist. Ähnlich ist es an unserer Stelle. Zu unserer Stelle sagt nun Gesenius schon genauer: אִיֵּי הַגּוֹיִם waren dem Hebräer die Inseln und fernen Küstenländer des Westens, die ihm durch phönizische Schifffahrt dunkel waren bekannt worden, welche Bekanntschaft sich jedoch auf einige verwirrte geogr. Begriffe und eigene Namen beschränken mochte. Nun ist letztere Dunkelheit in den mit aller Allgemeinheit unzertrennlich verbundenen Charakter des Abschnittes zu setzen, bekömmt also andere Bedeutung. Insel ist an unserer Stelle recht sehr bezeichnend. Asien als Urland, oder Land vorzugsweise festgehalten, sind die andern Länder nur Inseln, freilich größere oder kleinere. Dann stellen die wandernden, sich bewegenden Japhethiten das Schwankende, Flüßige, das Meer dar, und die bestimmten Wohnsitze, die sie ergreifen, die festen Stellen in demselben, sind die Inseln. Drittens sind auch die Inseln, d. h. die eigentlichen Inseln und Halbinseln, die Küsten natürlich zuerst und vornehmlich besetzt werden, ehe man in die Mitte von Europa drang.

פָּרַד, eigentlich trennen, sich zertheilen, zerstreuen. In dem Verse 32 wird gewöhnlich übersetzt: von diesen aus zerstreueten sich die Völker; in diesem Verse aber, 5, kann es nicht gegeben werden: von diesen aus zerstreueten sich die Inseln der Völker, sondern wurden die Inseln bevölkert, vgl. auch Ges. Lex. zu dieser Stelle. פָּרַד umfaßt einen Aktbegriff, dessen ganze Ausdehnung im Deutschen nicht mit Einem Wort kann gegeben werden, nämlich das Ausgehen von einem Orte und Sichzerstreuen und das Kommen und Sichsammeln an einen andern.

גּוֹיִם kömmt in diesem Hauptstück in doppelter Bedeutung vor, erstens als Völker überhaupt, zweitens aber und zwar hier als Völker, Barbaren, Heiden insbesondere. Wenn Volk die Ausbreitung, Vervielfachung des Individuums ist, so liegt es schon im Begriffe der Japhethiten, daß sie vorzugsweise die Völker sind.

לְמִשְׁפְּחֹתָם בְּגוֹיֵהֶם, von גּוֹיִם ist מִשְׁפָּחָה die Art, an sich aber wieder ist letzteres selbst Geschlecht. Rosenmüller bemerkt zu diesen beiden Worten sehr richtig: secundum minores gentes, quarum quaequae ad majorem aliquem populum referendae. Nempe Hebraeis מִשְׁפָּחָה alias est minor familia, subordinata majori, שֵׁבֶט dictae; hic vero, ubi de gentibus sermo, גּוֹי totius gentis nomen est, מִשְׁפָּחָה coloniae.

Digitized by Google

den bevölkert die Inseln der Heiden in ihren Ländern, jedes nach seiner Sprache, nach ihren Geschlechtern in ihren Völkern (Völkerschaften).

II. Allg. Geschichte Chams. 6—20. — a. Ihr Besonderes. 6—19. — 1stens bis zur Sammlung in einem Weltreich. (6) Die Söhne Chams sind: Chusch, Äthiopier und südlichen Araber, und Mizraim, Ägypter, und Phut, Mauritanier, und Chanaan, Chanaaniten. Von diesen treten Chusch, Mizraim und Chanaan wieder in Geschlechter auseinander. α. Chusch. (7) Die Söhne des Chusch waren: Seba, Meroe, und Chavila, Chaulotäer im südlichen Arabien, und Sabtha, Sabota im südlichen Arabien, und Raama (auch Ragma zu lesen), Rhegma im südöstlichen Arabien am persischen Meerbusen, und Sabtheha, die Bewohner der Ostküste Äthiopiens. Von diesen tritt Raama auseinander; und die Söhne Raamas waren Scheba, wahrscheinlich eine Völkerschaft der südlichen Arabiens, und Dedan, Daden, Insel im persischen Meerbusen. *) (8) Und Chusch zeugte Nimrod. Der fing an, mächtig zu seyn auf Erden. (9) Der war ein starker Jäger vor dem Herrn; darum sagte man (ging das Sprüchwort aus): wie Nimrod, ein starker Jäger vor dem Herrn. (10) Der Anfang seines Reiches aber war Babel (Babylon), und Erech, die Stadt Aracca auf der Gränze von Babylon und Susiana, und Accad und Calneh, Ktesiphon, im Lande Sinear, Babylon und Mesopotamien. — 2tens bis zur Sammlung in einer Weltstadt. (11) Von diesem Lande ging aus Aschur, Assyrier, und baute Ninive und Rechoboth Stadt und Chalach. (12) Und Resen zwischen Ninive und Chalach; das war die große Stadt. **) — 3tens bis zu

*) Wie bei der Angabe der Verbreitung der Japhethiten, so ist auch bei der der Chamiten der von der Natur der Sache selbst angeordnete Zug von Osten nach Westen in dieser Geschichtsdarstellung in der Schrift nachgezeichnet.

**) V. 8—13. 1) Nimrod, 2) Assur, Ninive, 3) Rechoboth, 4) die große Stadt.
Nimrod wird hier ganz abgesondert hervorgehoben. Da er ein großes Reich auf einen andern Grund, als Gott, auf dessen Gesetz, die allmächtige und freiwillige Ureinheit, bauen wollte: so mußte er in die widernatürliche Einheit, deren Mittelpunkt er, der von Gott

Digitized by Google

einem beschränkten, begränzten Reich, dem Abschluß dieser Entwickelungsweise. ℌ. Mizraim. (13) Und Mizraim zeu-

---

Getrennte, also die Trennung, seyn sollte, mit Gewalt diejenigen, die hineinsollten, hineinzwängen, wie man die Thiere in einen Thiergarten thut. Zweitens mußte er sie vorher fangen, und nachher, wenn sie darin waren, da es ihm nicht darum zu thun war, daß die Menschen seyen, leben, sondern, daß sie ihm seyen, für ihn leben, so oft es auf den Punkt kam, daß der andere nicht mehr ihm leben wollte, niedermetzeln, wie man das Thier niederschießt. So war er der Jäger vorzugsweise, das Ideal und Muster eines Jägers. Um nun jenes durchzusetzen, war vorzügliche Gewalt und Stärke nöthig, die aber, da sie unrechtmäßig war, zur Gewaltthätigkeit wurde. Die h. Schrift gibt ihm demnach, vor allem das Prädikat גִּבּוֹר. Die Einen verstehen darunter leibliche Größe. So geben es die Siebenzig mit γίγας (Riese). Die andere Seite hebt Josephus hervor: audax monuque promptus rem publicam in tyranidem mutavit. Im Arabischen bedeutet גבאב parricida, praedo. Das „daher wurde gesagt (etwa auch gesungen, recitirt): „wie Nimrod, ein starker Jäger vor dem Herrn" hält Michaelis im Specileg. 1. Thl. S. 219, und zu Lowth de sacra poesi Hebr. 1. Thl. S. 78, und nach ihm Rosenmüller zu dieser Stelle für Worte eines den Israeliten bekannten, historischen Gedichtes, worin ein anderer Tyrann mit Nimrod verglichen wird. „Vor dem Herrn" wird in einem für Nimrod guten oder schlimmen Sinn von den Erklärern verschieden ausgelegt, jenachdem der Erklärer in dieser Stelle das Loblied und den Preis eines Helden erkennt und so die ganze Stelle völlig abgerissen und ohne Zusammenhang mit dem organischen Gang der Mosaischen Geschichtsschreibung auffaßt, oder den Helden, der groß ist in weltlicher Kraft, die aber vor Gott in dem Grade kleiner und kraftloser ist, als sie den Menschen größer erscheint, vom Standpunkt der heiligen Geschichte aus, also als Rebellen und Tyrannen ansieht. Die Repräsentanten der ersten Erklärungsweise suchen nun theils diesen wilden Jäger zu einem zahmen zu machen, theils deuten sie das לִפְנֵי יְהוָה, vor Gott, als sub dio. Nemrod homines, quasi bestias per agros palantes, sub dio venabatur, ac sub tecta et in civilem societatem contrahebat. Es liegt hier der richtige Gedanke zum Grunde, daß Nimrod zu seinem Handwerke von dem Zustande der ihn umgebenden Menschen selbst bestimmt wurde, und er ein so von Gott über sie als Strafe aber auch als Gnade, damit sie nicht in noch größere Verwirrung versänken, gesandtes Übel sey. Von denen, welche Nimrod als frommen Mann darstellen, erklären das „vor Gott" Aben Esra, Kimchi und die Hebräer überhaupt dadurch, daß sie sagen: er habe das Beste, was er auf der Jagd fing, Gott auf Altären (= vor Gott) geopfert. Andere, er habe auf Gottes Wink die Menschen in ein bürgerliches Leben und in eine Monarchie eingeführt. Unter den Neuern legen diese Verse zu Nimrods Lob aus Clerikus in seinem Commentar, Jerusalem in seinen Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion. Zweiter Theil, 2te Abhandl., 1ste Abtheil. S. 190. Heß in seiner Geschichte der Patriarchen. 1ster Theil, S. 163. Die Repräsentanten der zweiten Erklärungsweise nehmen nun entweder das coram deo = contra deum (so die Siebenzig und Augustin), oder wörtlich als „revera"

Digitized by Google

gete Ludim und Ananim, wahrſcheinlich afrikaniſche Völker, und Lehabim (oder Lubim), Lybier, und Naphthuchim,

---

und „vorzugsweiſe.“ So die Meiſten, darunter Stein. Dafür ſpräche auch ſchon, daß Nimrod מרד im Hebr. Rebell, Revolutionär, im Arabiſchen ſtolz, im Syriſchen grauſam heißt.

„Der Anfang ſeines Reiches war Babylon.“ Als erſter Herrſcher über Babylon wird von den Profanſchriftſtellern genannt Bel. Bel, Baal heißt nun Herr, und weil er angebetet ward und göttliche Verehrung erhielt, alſo ein Aftergott oder Götze war, ſo erhielten die Götzen vornehmlich den Namen Baal. Bel wird nun mit gutem Grund als der zum Proprium gewordene Eigenſchaftsname Nimrods angeſehen. Was nun die Zeitbeſtimmung für Nimrod betrifft, ſo fällt die Sprachverwirrung in das 170. nach der Fluth. Abraham wird (nach gewöhnlicher Rechnung) geboren im Jahr 292 nach der Fluth. Abraham iſt aber nach gemeinſamer Tradition im 43ſten Jahre des Nachfolgers Nimrods, Ninus, geboren. Deſſen erſtes Regierungsjahr fällt alſo in das Jahr 249. Bel oder Nimrod ſoll aber nach allen Geſchichtſchreibern regiert haben 65 Jahr. Somit fiele ſein eigentlicher Regierungsantritt in das Jahr 184. Von 170—184 regierte er alſo zwar, ward aber erſt 184 förmlicher Herrſcher.

2) Aſſur. Ninive. מן הארץ ההיא יצא אשור, kann überſetzt werden, 1. von dieſem Lande ging er (Nimrod) aus nach Aſſyrien; 2. von dieſem Lande ging Aſſur aus. Die erſte Weiſe hat einmal für ſich, daß der Satz „der Anfang ſeines Reiches war Babel“ V. 10., welcher Satz einen Gegenſatz zu fordern ſcheint, nämlich den Schluß des Reiches überhaupt, oder blos des bisherigen dadurch, daß es erweitert wird, hier das Geforderte fände. Dann nehmen unter den Alten auch Onkelos und Pſeudojonathan, unter den Neuern auch Ilgen und Scholz die Stelle ſo. Dagegen hat dieſe Weiſe ſonſt alle alten und neuen Überſetzungen und Erklärungen wider ſich, dagegen die zweite für ſich. Es läßt ſich auch weit leichter erwarten, daß die erſte Weiſe aus einer vorhandenen nicht richtig gelöſten Schwierigkeit ſich herſchreibt, als daß dies bei der zweiten der Fall wäre.

Von Aſſur nämlich heißt es einmal in dieſem Verſe, er hätte Ninive erbaut. Es ſpricht ſich aber der Name Ninive = Ninus-Wohnung, ſo wie alle Profangeſchichte, entſchieden dahin aus, daß Ninus ihr Erbauer geweſen. Nun aber halten ſchon Pererius, Delrio und Andere Aſſur und Ninus für zwei Namen Einer Perſon. Auch ließe ſich noch weiter der erſtere Name mit Stein dadurch erklären, daß Ninus als der Gründer Aſſyriens denſelben nicht ſo faſt als Bei- ſondern als Hauptnamen erhalten. Zweitens aber kömmt Aſſur V. 22. als Nachkomme Sems vor. Nun ſagt man zwar, Aſſur, Sems Sohn, werde hier ſchon unter Chams Geſchlecht epiſodiſch genannt, weil er ſich als Städteerbauer und Regent an den Zuſammenhang von Babel und Nimrod anſchließe. So gut dies geſagt iſt, ſo läßt ſich aber doch auch nicht minder leicht mit Pererius, Delrio und Stein annehmen, der Aſſur hier und der Aſſur V. 22. ſeyen zwei verſchiedene Perſonen.

3) Rechoboth = Stadt. Die Einen nehmen Rechoboth Ir als Ein Wort und zwar nomen proprium. So Michaelis und Scholz. Und zwar ſoll bei Rechoboth Ir (Stadt) ſtehen zum Unterſchied von Rechoboth Hannachar (Strom) am Euphrat. Andere geben: Rechoboth,

Digitized by Google

die Bewohner des Landstrichs Nephtys am Syrbonischen See, auf der Gränze zwischen Ägypten und Asien. (14) Und die Pathrusim, die Bewohner des ägyptischen Cantons Pathures, und die Chasluchim, Kolchier, von welchen ausgegangen sind Philistim, Philister, an der südlichen Küste Palestina's, und Caphthorim, Cretenser. — γ. Chanaan. (15) Chanaan aber zeugte Zidon, die Sidonier oder Phönizier, seinen Erstgebornen, und Cheth, in der Gegend von Hebron, südlich von Jerusalem. (16) Und den Jebusiter, in und um Jerusalem, und den Emoriter, auf der Ost- und Westseite des todten Meeres, und den Girgasiter. (17) Und den Chiviter, am Fusse des Heraon, in den Thälern des Libanon, und den Arkiter, am Fuße des Libanon, und den Simiter, in der Gegend des Libanon. (18) Und den Arvaditer, auf der Phönizischen Insel Arabus, und der gegenüberliegenden Küste, und den Zemariter, die Einwohner der phönizischen Stadt Simyra, und den Chamatiter, die Einwohner der syrischen Stadt Epiphania am Orontes, und hiernach breiteten sich aus die Geschlechter des Chenaniters. *) (19) Die Gränze des Chananiters ging von Zidon durch Gerar bis Assa (auch Gaza zu lesen), da man kömmt nach Sodoma und Gomorrha, und Adama und Zeboim bis Lesa. — b. Ihr Allgemeines V. 20. (20) Das sind die Söhne Chams nach ihren Geschlechtern und Sprachen, in ihren Ländern und Völkern.

III. Allg. Geschichte Sems. 21—31. a. Ihr Besonderes. 21—30. — Die Semitische Geschichte. Sie erfaßt

---

die Stadt. Ephrem hält es für die Stadt Hadjab, oder Adiabene, die auf der Ostseite des Tygris lag. Die Vulg. endlich gibt Beides als appellativum, die Gassen der Stadt. Leerer Zusatz wäre das, wie neuere Erklärer meinen, gar nicht, indem nach dieser Erklärungsweise die Stadt zuerst unbestimmt auseinandergebaut war (wie es gerade bei morgenländischen Städten vorkom, die so entstanden, daß um zerstreutliegende Häuser eine Mauer gezogen ward) und erst zuletzt bestimmte Straßen und Gassen erhielt.

4) „Die große Stadt" beziehen die Neuern aus formeller Rücksicht auf Resen, die Alten aber, die Sache selbst ins Auge fassend, trotz der scheinbar es anders fordernden grammatischen Stellung auf Ninive.

*) Siehe den Anfang der Note **) Seite 383.

Digitized by Google

sich im Namen Heber. Mit ihm bildet sich eine Scheidung rückwärts, und eine vorwärts, rückwärts, indem er sich vor den übrigen Semiten, vorwärts, indem er sich in seinen Söhnen scheidet in den, der das Reich Gottes fortführt, Pheleg, und der hinaustritt, Joktan. So bildet in dem Heber'schen Kreise Pheleg den Kern, Schem den Boden, und Joktan die Ausdehnung, den Ausgang. 1stens Sem in seinem Verhältnisse, zu sich, vorwärts und rückwärts, nach Heber und Japheth zu. (21) Auch dem Sem ward geboren, dem (er war der) Vater aller Söhne Hebers, und Bruder Japheths des Aeltern. (22) Söhne Sems waren Aelam, die Einwohner der Landschaft Elymais in Persien, und Assur, Assyrier, und Arpachsad, die Einwohner des nördlichen Theils von Assyrien (Arrapachitis), und Lud, wahrscheinlich ein äthiopisches Volk, und Aram, die Einwohner Syriens und Mesopotamiens. Von diesen treten Aram und Arpachsad wieder in Geschlechter auseinander. α. Aram. (23) Die Söhne Arams waren Uz, die Bewohner eines Landstrichs im nördlichen Theil des wüsten Arabiens, und Chul, die Bewohner Cölesyriens, und Gether, und Masch, die Bewohner eines Theils der Gordyäischen Gebirge (des Bergs Masius, nördlich von Nesibis). β. Arpachsad. (24) Und Arpachsad zeugte den Schelach, und Schelach den Heber. (25) Und dem Heber wurden zwei Söhne geboren. — 2tens Pheleg. Der Name des einen war Pheleg, weil in seinen Tagen die Erde vertheilt ward.*) — 3tens Joktan. Und der

*) Pheleg heißt Vertheilen, Vertheilung. Einige nehmen zwei Theilungen der Erde an. So lassen mehrere Väter Noe selbst die Erde unter seine Söhne vertheilen. Diese Theilung ist aber dann blos eine prophetische, ideale, und wird erst mit Pheleg real. Mit der Theilung der Erde fällt die Theilung der Sprachen zusammen. Diese fällt also in Pheleg's Zeit. Moses setzt zuerst diesen allgemein-historischen Abschnitt fort und bringt ihn zu Ende. Dann erst faßt er die Hauptbegebenheit, gleichsam den Mittelpunkt dieses Abschnittes, K. 11, V. 1—10., wieder auf, und führt so auf pragmatische Weise in derselben Ordnung, wie K. 5, und 6, 1—8. auch hier zuerst den einen, stereotypen Organismus des Systems (gleichsam dessen Knochen, Gerippe) durch, und thut nun dies erst mit dem andern Organismus, dem der Bewegung, gleichsam dem Herzen. Es ist demnach die Erzählung von Pheleg hier nicht eine bloße Vorstellung behufs der Erklärung eines geschichtlichen Faktums, wie Rosenmüller meint, indem er sagt: Pheleg soll seinen Namen davon erhalten haben, daß zu seiner Zeit

Digitized by Google

Name seines Bruders war Joktan. (26) Und Joktan *) zeugte Almodad und Schaleph, die Selapener

---

die Erde getheilt worden sey, nämlich unter die verschiedenen Völkerstämme. Dies gründet sich auf die Vorstellung, daß Gott die Länder der Erde unter die Völker vertheilt, und jedem einzelnen Volke sein bestimmtes Land angewiesen habe. Vgl. 5. Mos. 32, 8. „Als der Höchste den Völkern ihre Besitzungen anwies, als er die Menschenkinder vertheilte, da setzte er die Gränzen der Völker nach der Zahl der Söhne Israels." Alterthumskunde, 1. Band, 1. Theil, Seite 231. Es ist dies eine geschichtliche Thatsache selbst. Einige nehmen auch zwei verschiedene Traditionen von der Sprachverwirrung aus 10, 25, und 11, 1—10. an. So Eichhorn im Programm: Declarantur diversitatis linguarum ex traditione semitica Origenes: „De gentium adeoque linguarum diversitatis origine duplex inter antiquos fama fuit, quarum altera, in Babylonis nomine servata, sermone dei interventu mutato et variato homines e Sinearitide, communi sua sede, in plagas varias ejectos esse dicebat; altera, Phalegi nomine inhaerens, Noachum ferebat filiis seu posteris terras divisisse." Der ganze Satz stützt sich aber auf die irrige Meinung, als sey 10, 25. und 11, 1—10. von zwei verschiedenen Dingen die Rede, während sie sich, wie es aus dem ganzen Zusammenhange unwidersprechlich ist, doch gegenseitig ergänzen. Die erste Stelle gibt der zweiten die Zeit- die zweite der ersten die Sachbestimmung.

Ist nun dies als wahr eingesehen, so werfen sich wieder Fragen inner dieser Wahrheit auf. Ist die Sprachverwirrung und Theilung der Erde bei Phalegs Geburt, oder etwa in der Mitte, oder am Schlusse seines Lebens vor sich gegangen? — August. Civit. 16, 11. und Pererius sprechen sich für das erste aus und beziehen sich auf Phelegs Namen. Allein wir haben schon im vorigen Hefte dargethan, wie die Erzväter in den Namen ihrer Kinder auch künftige Dinge bezeichnen konnten. Dies würde also der Bejahung der zweiten oder dritten Frage nicht im Wege stehen. — An den Schluß setzt es der Verfasser des סדר עולם (Chronicon Hebraeorum). Dann wäre die Theilung im Jahre 340 nach der Sündfluth, 10 Jahre vor Noes Tod, im 48. Jahre Abrahams, als Ninus schon mit großer Heeresmacht gegen Zoroaster gekämpft hatte, vorgefallen. Diese Annahme widerspricht sich also selber. — Somit kann nur die zweite Frage bejaht werden, was auch Stein thut, und als richtig sehr klar nachweist, wenn er sagt: Dico, verius videri, sub anno 170 a diluvio, cum jam Pheleg esset 70 annorum (natus est enim anno 101 a diluvio, ut patet c. 11, 15. 16.) factam esse hanc divisionem. Probatur primo, quia sub hunc annum 170 in Babel, facta hac divisione, regnare coepit Nemrod. Secundo, quia Scriptura hic non ait, in ortu, sed, in diebus Phaleg divisam esse terram. Tertio, quia anno 101 a diluvio, cum natus esset Phaleg, non videntur homines ita propagati fuisse, ut possent dividi in septuaginta gentes et linguas, erat enim tunc secunda tantum aut ut summum tertia generatio a diluvio. Heber genuit anno 34 aetatis suae Phaleg et post eum, ut videtur, genuit Jectan. Jectan autem plures habuit filios, qui scilicet in dispersione Babel jam grandaevi, in suam quisque regionem, gentem et linguam aeque ut alii, qui hic nominantur, dispersi sunt.

Digitized by Google

in Nedschd oder Tehama, im südlichen Arabien, und der Hazarmaveth, die Einwohner der arabischen Landschaft Hhadramaut, und Jerach, die Einwohner des Mondbergs (Dschebel, oder Gobb el-Kamar) bei Hadramaut. (27) Und Hadoram und Usal und Digla. (28) Und Obal und Abimael und Scheba, die Sabäer im südlichen Arabien. (29) Und Ophir, in der arabischen Landschaft Oman, und Chavila, Chaulan im südlichen Arabien, und Jobab, am Salachitischen Meerbusen, zwischen Hhadramaut und Oman. All' diese sind Söhne Joktans. (30) Ihre Wohnung ging von Mescha bis Sephar, den Berg gen Aufgang. — b. Ihr Allgemeines. (31) Das sind die Söhne Sems nach ihren Geschlechtern und Sprachen, in ihren Ländern und Völkern.

C. Abschluß. (32) Das sind die Geschlechter der Söhne Noes nach ihren Zeugungen in ihren Völkern. Von ihnen haben sich verbreitet die Völker auf Erden nach der Sündfluth. **)

---

*) יקטן Joktan oder קחטאן, Hahhtan, wie die Araber ihren Stammvater nennen, dessen Sohn יערב (von welchem Worte selbst Vater sagt, daß es gewiß gleichbedeutend mit ערב, Arab, sey) der Stammvater aller Völker Jemens gewesen seyn soll. Von den alten Namen, die hier in Joktans Genealogie vorkommen, ist Hazarmaut (oder H—mav't) bis auf den heutigen Tag in Arabien unverändert übrig geblieben. Es führt ihn eine Landschaft, die (siehe Vater) westlich an Jemen, nordöstlich an die Landschaft Oman, nördlich an die große Wüste gränzt, und im Südost das Weltmeer hat.

**) Der innere Gang und Plan der Geschichte, die Moses schrieb, nöthigte ihn, hier den allgemeinen Schauplatz der Menschheit, der Zeit und dem Orte nach, anzugeben. Aber stand es auch in seiner Macht, dies zu thun?

Zu seiner Zeit bestand die ganze Menschheit aus Heiden und Juden. Jene bildeten gleichsam die Zerstreutheit, diese die Einheit, den wahren Wegweiser und das Licht der Geschichte. Wenn es, wie wir schon früher zeigten, ganz natürlich war, daß Moses die allererſten Schicksale seines Geschlechtes mit der größten Umständlichkeit wußte, wie viel mehr mußte er die durch kaum vier Männer von ihm getrennte Geschichte der ersten Nachkommen Noes auf das Umständlichste kennen! So hatte er den Mittelpunkt des Knäuel's, von dem sich die ganze übrige Geschichte abwickelte, oder auch abriß. Alles Wissen nun der abgerissenen Stücke, ihre Fäden und ihr Treiben hatten in Aegypten den Sammelpunkt erreicht. Dies bildete zu Moses Zeit den Glanzpunkt der Heiden, durch ganz besondere Fügung geschah es nun, daß Moses auch in aller Weisheit Dieser unterrichtet ward. So bot sich

Digitized by Google

Dritte Abtheilung. K. 11. Wenn die erste Abtheilung zum Gegenstande, der in diesem Abschnitte, zu dessen dritten Ab-

---

ihm von außen alles dar, was er brauchte, um eine Geschichte der Menschheit zu schreiben. Er durfte blos das vor ihm Liegende richtig und getreu, d. h. vom rechten Lichte beleuchtet, auffassen und nach innen nehmen, gleichsam in ihn, als die Einheit, hinein nehmen, auf seine Seele als Bild fallen lassen, und dies nur noch stereotyp machen.

So ist also noch ein Requisitum da, nämlich, daß der Spiegel, in den die wirkliche Geschichte der Welt ihr Bild hineinwarf, rein und ohne Falsch, also vom reinen und rechten Lichte beleuchtet sey, in Folge dessen das Bild auch wieder rein und unverfälscht herausschimmern mußte. Das war nun auch der Fall, indem ja die Leuchte Mosis das Eine reine Licht, der wahre Gott war. Nun möchte vielleicht, so sehr die Lösung eines solchen Einwurfes in dem Obengesagten schon von selbst liegt, eingeworfen werden, aus dem Angeführten sey zwar klar, wie Moses das Vergangene und ihm Gegenwärtige nicht anders richtig darstellen konnte; etwas Anderes sey's aber mit dem hier auch vorkommenden Zukünftigen. Allein das ist wirklich nichts Anderes. Einmal liegt die ganze Zukunft stets schon in der Vergangenheit und Gegenwart, wie die kommende Rose in ihrer Knospe liegt, so daß, wer jene genau kennt, durchblickt und innen hat, nothwendig auch die Zukunft, da sie ja in dem, was er innen hat, kennt, noch einmal innen ist, innen hat und kennt.

Dann aber beruht dieser Einwurf auf einer allgemeinen gänzlich verkehrten Einsicht in das Verhältniß des Wissens zum Ding und seinem Wesen in der Geschichte. Unser Leben hat zwei Durchschnittslinien. Die durch die eine dieser Linien gehende Fläche bildet der Raum. Diese Linie schneidet eine andere Linie, durch die eine andere Fläche geht, die Zeit. Nimmt man den Raum als Basis und horizontale Linie, so bildet darauf die Zeit die perpendiculäre Linie, die nun theils *unter*, theils *über* den Raum sich erstreckt, d. h. Vergangenheit und Zukunft bildet. Der nun, welcher auf der Basis des Raumes, der Körperwelt, steht, hat die andere Linie nach zwei Seiten (über und unter ihm), außer ihm, also nicht innen, kennt sie nicht. Was nun hinten oder unten unter ihm liegt, zu dem vermag er, sich am Raume, der todten Gegenwart haltend, hinabzulassen, und es zu besichtigen, er kann sich in den Besitz einer Vergangenheit setzen. Allein, um auch zur andern Seite der Zeitlinie, der Zukunft, zu kommen, müßte er, wie er sich an der Basis des Raumes (dieses Zeitlebens) unter ihn hinabläßt, etwas haben, das über jener Linie liegt, um sich gleichfalls daran haltend, auch zur Zukunft hinzulassen, und zwar zu ihr *hinab* zulassen. Nun mag es seyn, daß einer, auf der Raumbasis stehend, einen Sprung macht oder Flug nimmt, und auf einen Augenblick sich mehr oder minder auch nach dem obern Theile der Zeitlinie emporschwingt. Allein, wenn er nicht eine über ihr liegende Basis erreicht, woran er sich halten kann, fällt er wieder herab, und hat flüchtig und unbestimmt in der Schnelligkeit etwas von jener Linie gesehen, ohne jedoch genau zu wissen, wie, wo und was. So wenn er sich vom eignen Standpunkte, d. h. auf *seinem* Verstande, Gefühle oder Willen hinaufzuschwingen sucht. (a. Geschichtsdeuter, b. vulgo Gefühls-Mystiker, c. praktischer Mystiker.) Hätte er aber eine Basis zum voraus, die ihn hielte und von obenherab ihn hinaufzöge, so daß er über der Zeitlinie stünde;

Digitized by Google

theilung wir jetzt gelangen, behandelt wird, den Stoff und die zweite die Form gibt, so bestimmt die gegenwärtige diese beiden

---

oder erreichte er erst im Schwunge eine solche Basis: so könnte er die ganze Zeitlinie überblicken, indem er jetzt einmal eben so über ihr stände, sich eben so zu ihr verhielte, als wir uns in unserm gewöhnlichen Leben zum Raume verhalten. Er stünde über und auf ihr, er wäre zu ihr perpendiculär, und sie zu ihm horizontal, so daß er sie von allen Seiten betrachten könnte. Zweitens aber stände er zugleich auch über der Raumlinie, d. h. er stände über der ganzen Außergöttlichkeit, über allem Raume gleich wie über aller Zeit, und könnte so beide in Einem Blicke umfassen.

Und auf und von dieser überweltlichen Basis (Gott) stand und ward ja gehalten Moses. Gott war in seinem Innersten; an diesem hing er über der Welt. So hatte also Moses auch das dritte und letzte Requisitum, in welchem noch zum Überflusse jene beiden ersten von selbst liegen, um der ihm gestellten Aufgabe zu entsprechen. Diese sogenannte genealogische Tabelle muß also nothwendig das leisten, was, wie wir sahen, der ganze Plan von ihr fordert.

Eine solche Einsicht in Raum und Zeit ist aber, wie aus der ebengeschehenen Auseinandersetzung erhellt, himmelweit verschieden, von jener Zukunftseherei, die wir mit unserm eignen und bloßen Verstande, Gefühle oder Willen bewerkstelligen, von welch letzteren drei Arten in der jetzigen Geschichtsschreiberei unter dem mißbrauchten Namen einer pragmatischen, philosophischen oder diplomatischen Geschichte die erstere am meisten im Gange ist.

So lang die Erklärer dieser zweiten Abtheilung dieses Geschichtsabschnittes, wenn sie es auch nicht mit dem Verstande durchblickten, doch in dem bei der Fülle des innern Lebens noch nicht zum bloßen Verstandesgerippe herab- und ausgehungerten Glauben das rechte Verhältniß Mosis zur Welt und zu Gott zu fassen im Stande waren: hatte dies Kapitel die Geltung, die wir ihm wieder vindiciren, d. h. es ward als durchaus wahr angesehen. Seitdem aber Moses unter die Reihe unserer Alltags-Geschichtschreiber gestellt ward, konnte es nicht fehlen, daß man dies Kapitel im aller trivialsten Sinne nehmen mußte, wenn man den gemeinen Verstand zu seinem Maasstabe anlegte. Und dies ist in der Geschichts-Bibel (Gottes)- und Naturkunde geschehen.

Rücksichtlich der Geschichtskunde, ist es allbekannt.

Was die Bibelkunde betrifft, so gilt dies Kapitel selbst dem Gemäßigsten der den gemeinen Verstand zum Maasstabe der Erklärung anlegenden Parthei, Vater, folgendes. „Dieses jedem Freunde der Geschichte des Alterthums, welcher die frühesten Spuren des Nachdenkens über dieselbe aufsucht, recht merkwürdige Stück würde es noch mehr seyn, wenn wir über die Bedeutung der Einzelnen Namen etwas Gewisses, und über die Zeit der Abfassung wenigstens etwas Wahrscheinliches festzusetzen vermöchten. Es kann nicht blos Auffassung der Tradition, sondern muß Frucht des Nachdenkens und Forschens seyn. Eine Art von System des frühern Zusammenhangs so vieler, weit von einander entfernter Nationen gibt keine Tradition; sondern in wie weit Tradition die Quelle dieser Nachrichten ist: so mußte wenigstens die Tradition der einzelnen Völker über ihren Ursprung gesammelt, aber wohl auch mit den Vermuthungen von Männern verbunden werden,

Digitized by Google

zum sichtbaren Leben, d. h. ergänzt beide durcheinander, indem sie als ihre Vollendung und ihr Umschluß, gleichsam Peripherie,

---

welche mit andern Nationen bekannt, zur Zeit des Verfassers oder früher, Urtheile über den Ursprung dieses oder jenes Volkes gefällt hatten. Zwar verband z. B. die V. 15—18. genannten Völker der gemeinsame Name der Canaaniter; aber nicht bei allen, zum Theil sehr fernen Völkern war es so leicht, ihren Zusammenhang zu ersehen und zu vermuthen. Die Bestimmungen eines solchen Zusammenhangs können wenigstens nicht alle mehr als Vermuthungen und zum Theil ungewisse Vermuthungen seyn; sie sind es, selbst nach der sorgsamsten Bereicherung der Länder- und Volkerkunde, bei Allen gewesen, die dergleichen Entwürfe der Abstammung und Verbreitung ganzer Völkerfamilien versucht haben. Indessen zeigt sich uns doch da, wo wir durch den gleichbleibenden hebräischen Sprachgebrauch über die Bedeutung der aufgestellten Namen ganz oder ziemlich gewiß sind, Richtigkeit oder Wahrscheinlichkeit eines Zusammenhangs der zusammengestellten Völker. Und hiedurch erfolgt ein günstiges Vorurtheil für die Richtigkeit oder Wahrscheinlichkeit auch der andern einzelnen Nachrichten, die wir selbst nicht mehr so genau als jene beurtheilen können; aber keine Gewähr dafür. Denn immer thut der Urheber eines solchen Systems Etwas nach seiner Hypothese hinzu, und es ist nicht denklich, daß er von der einen Klasse von Völkern so genau Kenntniß als von der andern gehabt habe, oder daß bey diesem sehr frühen Versuche mit der Sorgfalt unseres Zeitalters (!!) gelehrte Forschungen sachkundigster Männer benutzt seyn sollten. Erst dann, wenn der Verfasser anderweitig seinen Beruf zum Historiker, gleich dem Herodot bewährt hätte, so würden wir ihm Zuverläßigkeit, doch nur die des Herodots zuschreiben dürfen."

Rücksichtlich der allgemeinen Auffassung des Inhalts unseres Kapitels sind alte und neue Erklärer fast ohne Ausnahme mit Abzug einiger Nüancen und mit Berücksichtigung der ganzen mehr oder minder verkehrten Grundanschauungsart der Neuern einig. „Sichtbar", sagt Döderlein (theol. Journal Seite 387), „zeigt sich in der Urkunde die Gränzlinie der damaligen drei berühmtesten Urvölker, wovon das erste den nördlich-asiatischen Strich, das zweite den afrikanischen Welttheil und das dritte die dazwischen liegenden Regionen bevölkert haben soll." Bei Herder, Ideen zur Philos. der Geschichte der Menschheit, Theil 2, Seite 312, heißt es: „Die drei Hauptstämme der (aus der Fluth) Geretteten sind offenbar die Völker jenseit und diesseit des westlichen asiatischen Gebirgs, miteinbegriffen die obern Küsten von Afrika und die östlichen von Europa, soweit sie dem Sammler der Tradition bekannt waren. Japheth ist seinem Namen und seinem Segen nach (9, 27.) ein Weitverbreiteter, dergleichen die Völker nordwärts dem Gebirge, ihrer Lebensweise und zum Theil selbst ihrem Namen nach, waren. Sem faßt Stämme in sich, bei denen der Name, d. h. die alte Tradition der Religion, Schrift und Kultur vorzüglich blieb, die sich daher auch gegen Andere, insonderheit die Chamiten, den Vorzug cultivirter Völker anmaßten. Cham hat von der Hitze den Namen, und gehört in den hitzigen Erdstrich. Mit den drei Söhnen Noes lesen wir also nichts als die drei Welttheile, Europa, Asia, Afrika, insofern sie im Gesichtskreis dieser Tradition lagen." Ähnlich Rosenmüller, Alterthumskunde, 1. Band, 1. Theil, Seite 221 und folg. Etwas mehr der Sache gemäß faßt Akermann diese Geschichtsabtheilung

Digitized by Google

Cubus hinzukömmt. Die erste bildet somit gleichsam den mathematischen Punkt, die zweite die Fläche, die dritte den Körper.

---

auf: „Der Werth dieser Völkertafel ist von neuern Auslegern häufig zu gering angeschlagen worden, so wie früher unläugbar zu hoch. Es liegt ganz gewiß mehr Idee und auch mehr historischer Gehalt in allen biblischen Genealogien, als viele von unsern Auslegern glauben. Zuverläßig dachte der Verfasser der Genesis die drei Brüder nicht blos als Stammväter der Völker, sondern auch als Urheber gewisser Charakterzüge, die durch das Leben der Völker gehen; die Semiten sind ihm eines Theils die, in geographischer Hinsicht, die Mitte Haltenden, während die Japhethiten nach Norden und in die Gebirge ziehen, und die Chamiten in den glühenden Südländern sich ausbreiten; andern Theils, politisch und religiös erwogen, scheint er die Semiten als die treuen Bewahrer alles Traditionellen, und somit aller Cultur und Religion zu betrachten, indeß ihm die Japhethiten als der bewegliche Theil im Völkerleben, kräftig und roh, aber mit tüchtigem Kern, und darum bildungsfähig erscheinen; als wilde Bergvölker drängen sie sich in die bequemen Wohnsitze der Semiten ein; in den Chamiten dagegen erblickt er das in jeder Beziehung physisch und religiös entartete Geschlecht. Cham galt als Erfinder und Verbreiter der bösen Zauberkünste und aller Idolatrie."

Die aus der rechten Bahn ausgegleitete Schriftforschung, wovon wir oben in Vater einige Züge als Beispiel mittheilten, fängt aber nach langer Irrfahrt an, wieder in den rechten Hafen einzulaufen, zu suchen und sie in den rechten Hafen einzusteuern, dazu hat Friedrich von Meyer außer so vielem anderm Trefflichen auch in seiner Auffassung dieses Kapitels, siehe Bibeldeutungen, Seite 155, einen wichtigen Schritt gethan.

Was nun die Bestimmung und Erklärung der einzelnen in diesem Hauptstücke vorkommenden Worte betrifft, so bieten sich dazu verschiedene Hülfsmittel dar. Einmal finden sich Spuren dieser Genealogie auch unter andern Völkern, am allgemeinsten bei den Arabern und Persern. Siehe Herbelots orientalische Bibliothek unter dem Artikel, Nuh u. de Guignes in der Geschichte der Hunnen und Türken, I. Band, Seite 111, der deutschen Übersetzung aus Abulgasi Bahadur-Khans, Sultans von Kharesm, genealogischer Geschichte der Tartaren, Mirkhonds und Beidhawi's Geschichtsbüchern. Noah, heißt es da, theilte, nachdem er aus der Arche gegangen war, die Erde unter seine drei Söhne. Cham erhielt Indien, Sem Iran d. i. die Länder im Süden des Flusses Orus zwischen dem indischen und persischen Meere. Japheth Orkaw, die Länder Kattup-Schomach, welcher Name die weit ausgedehnten Länder nördlich und nordwestlich vom Kaspischen Meere zwischen den Flüssen Etel (Wolga) und Jaik bezeichnet. (Siehe Rosenm. Alterth. 1, 1. S. 230.) — Dann haben die einzelnen Völker in ihren Spezialgenealogien vielfach Spuren der einzelnen Theile der mosaischen. Weiter werden die alten Übersetzungen mit dem Texte verglichen. Es findet sich in ihnen hie und da eine nähere Erklärung des Wortes. So hat z. B. Pseudo-Jonathan bei אלמוד den etymologischen Zusatz: רמשת ית ארעה באשלון, qui dimensus est terram funiculis, u. bei שלח den: דשלח מוי דנהרוותא,

Digitized by Google

In und durch letzteren werden jene beiden ersten erst recht verstanden.

---

qui educebat aquas fluviorum. Bisweilen aber sind irrthümlich in die alten Übersetzungen Zusätze hineingekommen. So von den Siebenzig Vers 4. Elisa, von dem Samarit. z. B. Vers 20. מנהר מצרים נהר הגדול נהר פרת ועד הים האחרון, wozu Vater bemerkt: ein offenbares Scholion, das theils aus K. 15, 18., theils aus Deut. 11, 24. genommen ist. — An vielen Stellen der Schrift finden sich zu den einzelnen Worten nähere Bestimmungen. Auch kömmt diese Genealogie fast ganz, nur etwas allgemeiner, 1. Chronik. 1, und in einzelnen Namen, Ezech. K. 27 u. 38 vor. — Von den frühesten Zeiten haben sich die Schrifterklärer und Geschichtschreiber mit Erklärung und Entzifferung unseres Kapitels viel Mühe gegeben, besonders Josephus, Eusebius (Chron. Canon. P. I.; edid. Jos. Scaliger, Amstel. 1658.), Abulfanagius (Bar Hebraeus in seinem Chronicon Syriacon. Syr. et lat. ed. Bruns et Kirsch) Außer Hieronymus andere Väter, welche Commentarien hinzuschreiben. Arias Montanus in seinem Phaleg. Alex. Natalis, hist. eccl.° Venet. 1758, 1. Bd. Seite 98. Besonders aber hat Bochart mit der größten Gelehrsamkeit darüber seine geographia sacra oder Canaan et Phaleg geschrieben. In der neuesten Zeit sind sehr speziell auf den Gegenstand eingegangen Vater, Commentar zum Pentateuch, 1. Bd. S. 91—168; Rosenmüller, Scholien zur Genesis, S. 106—144; umfassender aber Rosenmüller in dem geographischen Theile seines Handbuches der Alterthumskunde. Aus Letzterem sind meistens die nähern Bestimmungen dem Texte unserer Erklärung beigesetzt.

Naturkunde. Diejenigen Naturforscher oder vielmehr Naturverdreher, welche den Menschen als Bestie und überall auf Erden, ohne gemeinsamen höhern Stammvater, aus dem Schlamm hervorgekrochen wähnen, an ihrer Spitze Voltaire, sagen: unmöglich können Neger und Weiße Kinder Eines Stammvaters seyn, denn, käme ihre Verschiedenheit vom Klima, so müßten die Neger bei uns Weiße zur Welt bringen und umgekehrt, und die etwa recht jung zu uns gebrachten Neger müßten weiß werden, und umgekehrt. Was nun aber die Hauptsache ist, so ist das Clima weder der einzige noch der Hauptunterschied der Verschiedenheit der Menschenracen. Allein die Sache auch nur nach der gewöhnlichen Naturkunde aufgefaßt und auf Clima und Ähnliches in der Natur Gewicht gelegt: so ergibt sich hieraus schon das Gegentheil obiger Behauptung. Lassen wir also zuerst blos die einfache Erfahrung sprechen, wie sie von den gelehrtesten und erstern auch an Ruhm weit überlegenen Naturforschern mit strenger Gewissenhaftigkeit gemacht wurde, so dreht sich die Entscheidung schon nach einer ganz andern Seite.

„Der Unterschied zwischen den Schwarzen und Weißen", sagt Buffon, discours sur la variété dans l'espèce humaine, „würde einen kräftigen Beweis auch für die Verschiedenheit derselben dem Ursprunge nach liefern, wenn man nicht die Gewißheit hätte, daß Weiße schwarz und Schwarze weiß werden können, und wenn man nicht die Ursache von der Schwärze des einen Theil der Erdbewohner kennen würde. — Die erste Ursache ist der Einfluß des Clima's, die zweite, mit der

Digitized by Google

In der ersten Abtheilung sahen wir den Keim der sich nun entwickelnden Geschichte, Sem, Cham und Japheth, und

---

ersten in engem Zusammenhang stehende, die Nahrung, die dritte, mit beiden ersten noch inniger verwebte, sind die Sitten.

Die Hitze des Clima's ist der Hauptgrund der schwarzen Farbe. Wenn diese Hitze außerordentlich ist, wie am Senegal und in Guinea, so sind die Menschen ganz schwarz; wenn sie etwas minder stark ist, wie auf der Ostküste Afrika's, so sind auch die Menschen minder schwarz; wenn sie gemäßigter wird, wie in der Barbarei, Mongoley, Arabien, so sind die Menschen nur braun, und endlich, wenn sie ganz gemäßigt ist, wie in Europa und Asien, so sind sie weiß. Die weitern Verschiedenheiten, die man hier noch bemerkt, kommen blos von der Lebensart....

Alles vereinigt sich zum Beweise, daß das Menschengeschlecht nicht aus wesentlich unter einander verschiedenen Arten zusammengesetzt ist, sondern daß es im Gegentheil ursprünglich nur Eine Menschenart gab, die, als sie sich vermehrte und auf der ganzen Oberfläche der Erde ausbreitete, durch den Einfluß des Clima's, die Verschiedenheit der Nahrung, der Lebensweise, durch epidemische Krankheiten und auch durch die in's Unendliche gehende Mischung der sich mehr oder minder gleichenden Individuen verschiedene Veränderungen erlitten hat; daß anfangs diese Veränderungen noch nicht so marquirt waren und nur individuelle Unterschiede hervorbrachten, in der Folge aber allgemeiner und durch die anhaltende Wirkung derselben Ursachen mehr stehend wurden, daß sie sich dann als bleibend gestalteten (se sont perpétués) und sich nun von Geschlecht auf Geschlecht fortpflanzen, wie Mißstaltungen oder Krankheiten der Eltern auf ihre Kinder übergehen, und endlich, daß sie, wie sie denn ursprünglich nur durch das Zusammentreffen äußerer und zufälliger Ursachen entstanden sind und nur durch die Zeit und fortgesetzte Wirksamkeit derselben Ursachen fest gemacht und bleibend wurden, höchst wahrscheinlich nach und nach mit der Zeit verschwinden würden oder sich anders gestalteten, als sie jetzt sind, wenn dieselben Ursachen nicht mehr beständen, oder sich in andere Umstände und Combinationen umänderten."....

Auf ähnliche Weise kömmt Cuvier, Tableau élémentaire de l'histoire naturelle des animaux, Paris 1797, p. 14 und 75, indem er die gänzliche Veränderung der Beschaffenheit der Thiere und Pflanzen unter den verschiedenen Himmelsstrichen in Erwägung zieht, zu dem Resultat: „Nichts steht der Annahme im Wege, daß die großen Verschiedenheiten, die sich unter den auf der ganzen Welt zerstreuten Menschen, — wie's denn auch bei Hunden und andern Wesen nicht anders ist — nur Wirkungen zufälliger Ursachen, mit Einem Worte Abwechselungen sind; daß sich aus der ursprünglichen Art durch zufällige Ursachen charakterisirte Arten gebildet haben, deren Züge sich nicht mehr verlieren."

Warum nun den Menschen, die man dem Thiere zuerst gleichmacht, nachher noch weniger als dem Thiere zuzugeben! „Die weit zahlreicheren Hundearten", sagt Montbron in seinem Werke: De la religion des Hébreux et de leur cosmogenie, Paris 1819, 1. Bd. S. 134, „sind hundertmal verschiedener (als die Menschenarten) und doch lassen sie dieselben Naturforscher, welche die Einheit des Menschengeschlechtes wegen seiner verschiedenen Arten läugnen, nicht blos von einer einzi-

Digitized by Google

des Kernes erste individuelle, stille That, die jetzt, zu geschichtlicher Entwickelung gelangt, also im Spiegel der Geschichte, dem

---

gen und ursprünglichen Art abstammen, sondern betrachten sogar noch den Wolf als den Stammvater all dieser Thiere."

Wie Buffon urtheilt auch Blumenbach, Handbuch der Naturgeschichte, 1. Bd. S. 77, 78, vom Menschengeschlechte.

Geht man nun noch einen Schritt weiter mit Lacépède, histoire naturelle de l'homme, Paris 1827, S. 247 ff., und 21. Band des Dictionnaire des sciences naturelles, und unterscheidet genau zwischen allgemeinen und bleibenden und individuellen und zufälligen Ursachen, so stellt sich die Wahrheit noch unwiderleglicher dar. „Das Menschengeschlecht" sagt er „ist Einer Art; aber man bemerkt bei den Individuen desselben particuläre und erbliche Umbildungen, die, aus allgemeinen und bleibenden Ursachen hervorgegangen, die unterschiedenen und bleibenden Racen ausmachen. Die Beschaffenheit der Luft, der Erde und des Wassers, die des Bodens und seiner Erzeugnisse, die Höhe des Wohnplatzes über der Meeresfläche, die Anzahl, Höhe und Beschaffenheit der Gebirge, die Regelmäßigkeit oder die Abwechselungen der Temperatur, die Intensität und Dauer der Kälte oder Wärme, sind die mächtigen und dauerndern Ursachen, von welchen die großen Racen des Menschengeschlechts sozusagen geschaffen worden sind. Es gibt deren vornehmlich drei, die arabisch-europäische oder caucasische, die mongolische und äthiopische (die der Neger)....

Nachdem die Menschen auf Bergen oder in Ebenen, nahe bei großen Waldungen oder an der Meeresküste, in der heißen Zone oder nahe an der kalten Zone, den Polen, wohnen; jenachdem sie einer außerordentlichen Hitze, oder einer milden Temperatur, der Trockenheit oder Feuchtigkeit, heftigen Winden oder häufigem Regen unterworfen sind und die Wirksamkeit dieser verschiedenen, in größerer oder kleinerer Anzahl zusammentreffender Mächte auszuhalten haben, können sie in ihrem Äußern große Unterschiede darbieten und bieten sie wirklich dar, und bilden durch die Beschaffenheit und Farbe ihrer Haut sehr bemerkbare Unterordnungen. Das Geflecht zwischen dem Oberhäutchen und der eigentlichen Haut organisirt und verändert sich so, daß es die Hauptfarbe der Individuen, die Beschaffenheit, Länge und Schattirung der Haupt- und andern Haare ändert. Diese allgemeine Farbe ist meistens weiß in den gemäßigten und etwas kalten Ländern; die Haare sind dann blond, sehr lang und sehr fein. Das Weiße geht über in Sonnenbraun (basane), braun, gelblich, olivenfarbig, kupferbraun, und selbst in sehr merkliches Schwarz, wenn Hitze, Trockenheit und andere ähnliche Ursachen sich mehren. In demselben Maaße werden die Haare aber kürzer, ihre Feinheit verschwindet, ihre Beschaffenheit ändert sich, sie werden wollig und pelzig....

Die verschiedenen Racen des Menschengeschlechts sind nun andern Veränderungen unterworfen, die vom Einfluß des Clima's herkommen, minder tief gewurzelt, aber auch minder bleibend sind, und, wie sie auch nicht von den Eltern auf die Kinder übergehen, keine eigentliche verschiedene Ordnungen oder Unterordnungen bilden, und nur als individuelle Modificationen angesehen werden können." Dahin rechnet nun Lacépède Kröpfe, den Cretenism, die Menschen, die in Europa Blafarde, in Asien (Indien) Beda's, Chacrelas oder Kakerlaken, in Afrika Don-

Digitized by Google

Vergrößerungsglas für das schwach gewordene Auge der Menschen, sichtbar und laut wird. Dort nahm Cham, statt zu seinem wah-

---

do's, Albinos, weiße Neger, und in Amerika Darien's genannt werden. Siehe im angeführten Werke ferner S. 276, 278, 281 über die bleibenden und vorübergehenden Unterschiede.

„Die großen Unterschiede des Menschengeschlechtes sind nicht ein neuliches Werk der natürlichen Ursachen, denen der Mensch unterworfen ist, wie die secundären Verschiedenheiten, die in Hautübeln und Eigenthümlichkeiten der Haare bestehen. Als das Menschengeschlecht in seine Grundunterschiede getheilt ward, als die verschiedenen Racen zu existiren begonnen, war die Naturwirksamkeit weit mächtiger als jetzt."

Und das ist nun der rechte Punkt zur einfachsten Erklärung der Sache. Jene Naturkatastrophe, die Sündfluth, ist einzig in ihrer Art, d. h. sie ist die einmalige Umwandlung der Natur als Geschlecht. Die kleinen Umwandlungen und Unterschiede, die jetzt vorkommen, gehen innerhalb jener Geschlechtsverwandlung vor und verhalten sich zu dieser als ganz untergeordnete Arten. Seit dort kommt kein solcher Unterschied mehr vor zwischen gigantischer und erstarrter Natur, wie er der Zeit nach in der Natur, als dem Raume, liegt; keine solche Fluth mehr, keine solche totale Umänderung aller Elemente. Es sind diese bisher immer im Wesen dieselben geblieben. Dasselbe ist nun auch der Fall mit der Menschenkatastrophe oder der sogenannten Sprachverwirrung. Es ist hier die Scheidung eines zeitlichen Wesens, des Menschen, aus der Einheit in die dreifache Unterschiedenheit, und zwar dem Raume nach.

Wenn sie von Lacépède bemerkten secondären Unterschiede, Cretinism ꝛc. Krankheiten sind, so ist zwar der allgemeine Unterschied der drei Racen auch eine Krankheit, aber eine große und sozusagen Urkrankheit, inner welcher die secondären Krankheiten vorgehen als einzelne Symptome und Erinnerungen der Krankheit des ganzen Geschlechtes. Diese Krankheit und das geschichtliche Erdenleben fallen aber zusammen; sie sind nur verschiedene Worte Einer Sache. So ist's also unmöglich, daß in diesem Erdenleben diese Krankheit im Großen nachgebildet werden kann, weil dann das Erdenleben selbst umgebildet würde; es ist ebensowenig möglich, als einer zweimal kann der Mutter Schooß verlassen. Wird dies begriffen, so leidet die Sache, wie sie daliegt, nicht nur keine Schwierigkeit, sondern wäre im Gegentheil unbegreiflich, wenn's nicht so wäre.

Je klarer demnach die Naturkunde über sich selbst wird, desto mehr muß sie auch mit der in der Bibel dargelegten Kunde übereinstimmen, und zuletzt mit ihr zusammenfallen. Und wirklich ist hier ein bedeutender Schritt von Virey (Histoire du genre humaine, 1. u. 3. Bd. Ausgabe von 1825, und Nouveau Dictionnaire de l'histoire naturelle, zweite Ausgabe, Déterville 1818, unter dem Artikel homme) geschehen.

„Was die Genesis", sagt er, „und die Zerstreuung der drei Söhne Noe's betrifft, so kann man Japheth als den Urstamm der weißen oder arabischindischen, celtischen und caucasischen Race betrachten; sein Name war auch bekannt bei den alten Griechen und Römern: audax Japhethi genus (Horaz. od. 1, 3. und Hesiod.). Sem wird seyn der Stammvater der sehr zahlreichen gelben und ollvenfarbenen, oder

Digitized by Google

ren Centrum, Vater, den rechten Einheitspunkt zu bewahren, die Liebe und kindliche Ehrfurcht, die entgegengesetzte, also sich von ihm trennende Stellung ein, und trennte sich so auch von seinen Brüdern. Seine That war die erste des geretteten Menschenkreises in sich, und bedingt so auch seine Geschichte. Der Geschichtsstoff wird also in dieser dritten Abtheilung sich zeigen, als einen zerstückelten, getrennten, und zwar erstens vom wahren Centrum, zweitens von und in sich selbst.

Die zweite Abtheilung zeigte uns die Menschheit in ihrer Bewegung, gleichsam als auseinandergehender Punkt, als Fläche. Jede Bewegung nun kann zwiefach seyn. Das sich Bewegende dehnt sich entweder vom Punkte, von dem es ausgeht, blos aus, so daß es der ausgedehnte Punkt selber ist, also seine Einheit in der Bewegung auch bei sich hat, oder es bewegt sich von seinem Einheitspunkte selbst weg, trennt sich also von diesem

---

chinesischen, kalmuk-mongolischen und lapländischen Race... Da die Amerikaner ein von diesen großen Familien ausgegangener Arm zu seyn scheinen, kann man sie auch als die Generation Sems betrachten. Cham, den sein Vater verfluchte, und ihm voraussagte, er werde der Sklave der Nachkommen seiner Brüder seyn, läßt sich in der Neger- und Hottentoten-Race erkennen. Die Malaien, die unsere vierte Race ausmachen, scheinen ein Gemisch von den Geschlechtern Sem und Cham zu seyn. Der ganze biblische Stammbaum begreift somit das ganze Menschengeschlecht unter drei Haupt- und Urstämmen. (Strabo, Geogr. B. u. 4. Buch, Pomponius Mela, de situ orbis, Agatharchides (siehe die Bibliothek des Photius) machen den Orient und Asien zur Wiege aller Nationen der Welt)....

Jeder Menschenstamm oder vielmehr jede große Familie scheint anfänglich Urherde gehabt zu haben, von denen aus sie sich zerstreuten und durch allmäliges Anwachsen der Bevölkerung nacheinander ausbreiteten. Diese Herde lassen sich erkennen an der Schönheit und körperlichen Vollkommenheit jeder Familie, die sie bevölkerte; und da sich das Menschengeschlecht durch Colonien zerstreute, so ist es natürlich zu glauben, daß es sich anfangs nach den Ländern hinrichtete, bevor es sich einem unbekannten Ocean und der Unbeständigkeit der Gewässer aussetzte. Auch scheinen die menschlichen Familien ihre ursprünglichen Herde bei und auf Erhöhungen des Globus angelegt zu haben, und von da haben sie sich, wie Flüsse von den Bergen herab, an die äußersten Theile des Landes und an die Meerufer ergossen. In Gebirgsländern ist es, wo das Geschlecht immer blühender, freier und fruchtbarer wird; da ist das erste Vaterland des Menschengeschlechtes; von da strömt ohne Unterlaß der Born der Generationen; der Schooß der Gebirge ist es, woraus die Colonien ausgehen und die Eroberer, und herabkommen in die fruchtbaren Ebenen, wie der Adler und seine Kinder sich von der Höhe der Felsen herab auf die friedliche Beute des Feldes stürzen."

Digitized by Google

und in sich selbst. Ob hier das eine oder andere geschieht, ist theils schon aus der ersten Abtheilung abzunehmen, wird aber in der dritten in volle Klarheit gesetzt.

Die dritte Abtheilung ist somit, wie die Vollendung und der Umschluß der beiden ersten, so auch ihre Erklärung und lebendige Wurzel, erklärt sowohl den Übergang aus der ersten in die zweite, den Übergang des Zusammenseyns der Menschheit auf einem Punkt in eine Fläche, in ein Auseinander, und, da dieser Übergang doppelt seyn kann, ob's der eine oder andere sey, als stellt auch das Produkt des Inhalts beider ersten Abtheilungen als Frucht dar, zeigt die durch Aufwickelung (Blüthe) des Kernes durchgegangene und gewordene Frucht.

Nun hat aber jedes Ganze, jeder Organismus zwei Centren, eines der Bewegung und eines der Ruhe, eines der Vielheit und Unterschiedenheit und eines der Einheit. Ist der Organismus gesund, heil, so hängen diese beiden Centren sehr genau wieder unter sich zusammen, so daß die Ruhe die Ruhe der Bewegung, die Bewegung die Bewegung der Ruhe selbst ist. Diese Einheit hat der Organismus in sich, wenn er im rechten Verhältniß zu seinem höhern Organismus, d. h. zu der Einheit steht, für welche er einer der Punkte ist, die sie außen bewegt. Folgt aber das eine oder andere Glied jenes Organismus der ihm von diesem angewiesenen Stellung und Ordnung nicht, so verliert ersterer seine Gesundheit, die eben in der rechten Einheit und Vielheit besteht, also auch das rechte Verhältniß dieser zu einander. Während die Vielheit auseinandergeht, also die Einheit verläßt, zieht sich diese von der Vielheit zurück. Ersteres sahen wir in der ersten Abtheilung eintreffen, folglich wird sich Letzteres in der dritten zeigen. Der menschliche Organismus oder die Menschheit geht hier auseinander, einmal so, daß sich ihre Einheit, ihr Kern, d. h. das in ihr, was sich an der rechten Einheit hält, von dem, das sich davon trennt, in Folge der Trennung des Letzten von der Einheit zurückzieht, während die Vielheit sich ausbreitet (ersteres V. 10—Ende; letzteres V. 1—9); zweitens aber zerfällt die Vielheit wieder selbst unter sich (V. 1—9).

Die Ruhe oder das Band der Menschen in der ersten Periode war, wie wir im vorigen Hefte sahen, die Natur. Behielten die Menschen die rechte Stellung zu dieser, nämlich die,

Digitized by Google

daß sie über sie herrschten, 2. sich nicht von ihr beherrschen ließen: so traten sie nach und nach in das verlorne rechte Verhältniß wieder ein. Dies geschah aber nicht. Daher kam's, daß die Natur, die sie zusammen, d. h. in Einheit und fest halten sollten, sich über sie erhob, heraustretend aus ihrem Zustande, weich ward, zerfloß und die Menschheit verschlang, darauf aber auch erstarrte, sich von ihr trennte, und ihr unverständlich ward, als todter, verschlossener Stein dalag. — Jetzt mußte sich die Menschheit, sollte sie anders fortbestehen, und dies hatte ja Gott beschlossen, sich in einem weit innigerem, jene Naturstarrheit zuletzt überwindenden Bande erfassen. Dies Band sollte die Menschheit selbst seyn. Das Natur gewordene Menschenwesen aber, d. h. der ausgedrückte Menschengeist ist die Sprache. Es wird demnach, wie in der ersten Periode der Geschichte es die Natur war, in dem ersten Abschnitte der zweiten Periode dieses seyn, woran sich das allgemeine Geschick der zweiten Periode kundgibt und spiegelt. Wie zur Natur aber, so auch zur Sprache nimmt der Mensch seine rechte Stellung nur ein, wenn er sie zu Gott einnimmt. Denn auch letztere ist wie das Band der Menschen untereinander, so auch das Band der Menschheit mit Gott.

In dieser zweiten Periode ist der Mensch, der in der ersten in der Natur befangen war, in sich selbst befangen. Es gilt also hier, wenn es in der ersten seine Entwickelung aus der Natur galt, seine Entwickelung aus ihm selbst. Die Vermittelung des Menschen mit ihm selbst, sowohl individuell genommen, d. h. beim einzelnen Menschen, als auch im allgemeinen, d. h. der ganzen menschlichen Gesellschaft zu ihr und zum Einzelnen ist aber die Sprache. Sie ist die Feste und der Ausdruck seines Wesens. In ihr versteht er sich selber und in und an ihm versteht sie sich. Beide sind aber nur, indem sie sich und einander verstehen. Über ihnen waltet aber eine Sonne, durch die sie ihr gegenseitiges Verständniß und ihre Durchsichtigkeit haben. Diese gibt ihnen, wie dies jedes Licht thut, außer der Durchsichtigkeit, auch ihre gehörige Beweglichkeit und Festigkeit. Sie ist keine andere als Gott selber. So ist's die Sprache, die für die Entwickelung des Menschen aus ihm, oder für diese zweite Periode dieselbe Stufe einnimmt, als die Natur für die Entwickelung der Gesammtgeschichte. Wie diese hier in der ersten Periode, so muß jene dort im ersten Abschnitte zur Entscheidung gelangen. Diese aber hängt, wie

Digitized by Google

bei der Natur und überhaupt in der ganzen Geschichte, so auch hier bei der Sprache vom Menschen ab.

Läßt sich die Menschheit von Gott beleuchten, so ist sie hell und kann gesehen, oder geistig allgemein verstanden werden. Das Licht beleuchtet aber nicht blos, macht nicht blos sehbar, sondern gibt auch die Fähigkeit, selbst zu sehen. Zweitens also erhält die Menschheit dadurch die Fähigkeit, sich selbst zu sehen, zu verstehen. Wie die Menschheit, von Gott beleuchtet, verstanden wird und versteht, so findet dies in diesem Falle auch Statt bei jedem einzelnen Menschen gegen alle andere einzelne. Und Verstehen und Verstandenwerden ist Sache der Sprache. Obwohl jeder einzelne Mensch, weil selber ein Anderer, eine andere Sprache hat, als jeder Andere, so versteht er in diesem Falle doch jeden Andern und wird von jedem Andern verstanden. In diese Unterschiedenheit macht gerade die doppelte Verständlichkeit der Sprache. Er ist Licht, und so durchdringt, versteht er alle Andere; er ist Licht, und kann darum auch von allen Andern ganz durchdrungen, also verstanden werden. Die Sprache hat so ihre Einheit, indem sie als eine von allen Andern verstanden wird, sie hat Vielheit, indem sie alle Andere versteht. Beides aber besteht, weil sie vom Lichte, das da steht und leuchtet zumal, beschienen wird, und, an ihm hängend, seine Eigenthümlichkeit theilt. Wie der Mensch nun, so seine Sprache, und wie die Sprache, so der Mensch. Keines ohne das Andere; beide sind neben, in und durch einander, und daher eins wie das andere. Sie ist sein ander Selbst, und gleich dem Schatten macht sie jede seiner Bewegungen nach, und deutet sie an und spricht sie aus. Die erste That der Selbstentwickelung des Menschen wird sich also als unmittelbarer, treuer Nachhall einerseits, und andererseits, da der Mensch selbst wieder nur der Sprache anderes Selbst ist, als Grundthat äußern in der Sprache. Indem nun jede Entwickelung zwiefacher Art seyn kann, entweder normal und am Grundleben (Grundgesetz) haltend, oder irrational, d. h. ihre wahre Vernunft und Einheit (Gott) verlassend: so stellt sich hier die Frage an die Geschichte, welche Entwickelung der Mensch hier einschlug. Sie antwortet leider: die letztere. Hieraus können wir nun die Geschichte selbst entziffern und ausführen. Allgemein können wir nun sagen: der erste Abschnitt der zweiten Periode, oder die Sprachgeschichte hat gerade dieselbe Ge-

Digitized by Google

staltung wie die erste Periode der Geschichte überhaupt, die Naturgeschichte, wie denn auch dieser Abschnitt ebenso, wie die erste Periode die Naturgeschichte der Gesammthistorie, die Naturgeschichte der zweiten Periode genannt werden kann. Jetzt zu unserm Abschnitt insbesondere.

Wir wissen aus dem Ebengesagten, daß der Mensch in diesem Abschnitte, statt Gott zum Grundtone zu nehmen, sich selbst dazu machen will. Es geht hier, wie in der vorigen Periode. Statt von Gott beherrscht zu werden, ihm zu dienen, und über die Natur zu herrschen, diente er der Natur, ließ sich von dieser beherrschen, und ignorirte Gott. Statt hier von Gott sich leiten lassen, ihn als Einheit festzuhalten und über sich selbst zu herrschen, dient er sich selbst und ignorirt Gott. Dadurch geht dort und hier auseinander und zergeht (zerfließt oder zerstückelt), was fest seyn und beisammenhalten sollte, tritt aber und hält zusammen, was geschieden und flüßig seyn sollte. Dort wird die fest seyn sollende Natur flüßig und verschlingt den thätig und beweglich seyn sollenden, aber jetzt verweichlichten Menschen; hier wird die flüßig und beweglich seyn sollende, allfassende Sprache fest, kalt, zu Stein, und zerstückelt und fällt auseinander wie Erde. Der Mensch aber, der von ihr umschlungen eine große, weite Feste und Einheit auf Erden bilden sollte, zerstückelt, zerfliegt und wird nach allen Seiten hin zerstäubt. Dort wie hier wird aber auch durch Gottes Barmherzigkeit mit dem kleinen Kern der Menschheit ein neues Band geflochten. Während das Streben der Entwickelung und der Vielheit recht weit, weil ohne einendes Band, auseinandergeht, verbindet sich die Einheit des Geschlechtes desto kräftiger mit Gott. Wie dort, indem die Einen auf dem Ocean der Sündfluth schwimmen und immer mehr versinken und der Sonne entschweben, die Eine fromme Familie in der kleinen Arche beisammen hält, und, indem jene versinken, aufsteigt und nach oben geht: zieht sich hier, während die Einen auf dem großen, schwankenden Ocean eines einheitlosen, verschwimmenden Lebens umherziehen und immer mehr, weggehend von der ewigen Sonne, in die hoffnungslose, finstere Tiefe stürzen, die Einheit in der kleinen Arche der beginnenden Kirche als Eine fromme Familie zusammen, an Gott, dem Alten der Tage, haltend, und dem lieben Alten. Wie nach jener Katastrophe dort aus der Einen Familie, zuerst Ein Zweig und nach und nach Viele bis auf

Digitized by Google

Einen wieder ausgeschlossen werden: so wird's auch hier unter der aus der Verwirrung geretteten Familie zuletzt nur Einer seyn (Abraham), der dem Zuge des Lichts oder dem Rufe der ewigen Stimme folgt.

Wie also in der ersten Periode letztem Abschnitte zwei Abtheilungen des zweiten Einschnittes vorkommen, indem, während die Einen auseinander und unter, weil von Gott gehen, die Andern zusammen und auf, weil zu Gott gehen: so stellt auch diese letzte Abtheilung unseres Abschnittes, während sie von der einen Seite die Zerstreuung (1—9.) schildert, von der andern, diesem parallel, den Weg bis zur Sammlung in eine Kirche (Sammlung, ecclesia) dar (V. 10—26).

Wie aber in der ersten Periode gerade die Natur, an welcher der Mensch, wenn er sie gut gebrauchte, sich auferbauen und dadurch sich und sie mit Gottes Hülfe restauriren konnte, es war, wodurch, da er sie unrecht brauchte, die erste Katastrophe in der Geschichte, die Naturkatastrophe oder sein Naturgericht herbeigeführt ward: so ist es jetzt auch dieselbe Sprache, die Gott dem Menschen als Organ gab — mittels dessen er in der zweiten Geschichtsperiode die rechte Entwickelung einschlagen, und, einmal hier den rechten Weg festgehalten, später mit Gottes Gnade das, was er in der ersten Periode vergangen, wieder ausgleichen konnte, — welche, da er auch in der zweiten Periode den unrechten Weg einschlägt, sich gegen ihn selbst kehrt, ihn richtet und straft.

Zur Sprache gehört ein Doppeltes, ein Hören und ein Sprechen, ein Beleuchtetwerden und ein Leuchten. Ohne das eine oder andere wird sie einseitig, hinkt, und wie, wird sich sogleich ergeben. Wie Gott das Licht ist, das selbst leuchtet, also selbst sieht und gesehen wird, ohne andere Sonne, so ist es auch seine Sprache, die selbst spricht, ohne erst (von einem Andern) angesprochen zu werden. Wie aber die Creatur ihr Daseyn, so hat sie auch ihre Sprache nur durch Gottes Wort erhalten, und wie sie nur besteht durch Richtung ihres Seyns nach dem göttlichen, so behält sie auch ihre Sprache, indem ein Angesprochenwerden dazu gehört, nur durch Richtung derselben auf Gott, d. h. dadurch, daß sie Gottes Wort nachspricht: Denn wie das Auge ohne Sonnenlicht nicht sieht, so spricht auch die menschliche Sprache nicht, wenn sie zum Vorsprecher nicht die göttliche hat. Wie

Digitized by Google

nun Gott und sein Wort nur die zwei andern Selbst sind, so auch der Mensch und seine Sprache. Wie er, so die Sprache, und wie die Sprache, so er. Aus diesem Satze erklärt sich der Anfang, die Mitte und das Ende unseres Abschnittes.

Gott ist Einheit und Vielheit zumal, Seyn und Leben, Ruhe und Bewegung zumal. So will er, daß diese beyden auch in seiner Creatur zumal seyen. Sich ruhig bewegen, d. h. Bewegung in die Vielheit mit Beibehaltung der Einheit ist normale Entwickelung, wie sie Gott will. So sollte sich jetzt auch der Mensch entwickeln. Er sollte die liebe Gotteserde bevölkern, und auf ihr auseinandergehen, ohne dadurch seine höhere Einheit, Gott, zu verlieren oder aufzugeben. Wird der Mensch durch Einheit seines Willens mit dem göttlichen seine eigne rechte Einheit und rechte Bewegung bewahren? Die Geschichte sagt Nein. Er will sich nicht entwickeln, sondern auf Einem Flecke bleiben; „laßt uns eine Stadt bauen und einen Thurm u. s. f., damit wir nicht zerstreut werden."

Hiemit hat er eine andere Einheit als die göttliche gesucht und sich ebendamit von der göttlichen abgewandt; er hat Gottes Sprache in seinem Wesen nicht nachgesprochen. Aber nur Gott ist die Einheit, die Verbindung; was nicht an ihm hängt, zerfällt; nur Gott ist selbst Sonne, also nur von ihm strömt der Lichtfluß aus und das Gesehenwerden und Sehen, das Verstandenwerden und Verstehen, ohne je zu versiegen, d. h. ohne je seine Einheit zu verlieren, weil ja Gott seine eigene Einheit ist. Nur von ihm strömt die Wärme aus, welche das, was sich ihr nahet, also auch den Menschen und seine Sprache, wenn er dies thut, in Bewegung und Leben erhält. Aber auch nur er ist die Feste, die alles umfaßt und zusammenhält, also auch den Menschen in all seiner jubelnden Bewegung und seine Sprache, so lange er sich Gottes Sonne zum Bescheinen gibt, so lange er auf Gottes Sprache horcht. Nicht auf sie horchen, und sich von diesem leuchtenden, erwärmenden und festhaltenden Strome wegwenden, ist dasselbe. Dies that er, als er den Thurmbau unternahm. Dadurch aber hatte er sich auch von dem Lichte weggewandt, das da machte, daß ein Mensch den andern sehen, sprechen, und einer vom andern gesehen oder verstanden werden konnte. Denn, was die Sonne auf Erden thut, that jener im Erdboden des menschlichen Wesens. Er machte Alle hell und licht,

Digitized by Google

also durchsichtig und verständlich, dazu aber zweitens gab er Allen die Fähigkeit und Kraft des Auges, in alle andere hineinzusehen. So hörte jeder und ward gehört, sprach jeder und ward zu jedem gesprochen.

Da nun dieser Lichtstrom für den Menschen nicht mehr floß, so geschah zunächst Zweierlei. Erstens verlor das Auge die Macht, zu sehen, oder die Sprache die Macht, in den, mit welchem gesprochen ward, einzudringen. Es hörte also die Fähigkeit auf, sich verständlich zu machen. Zweitens aber war der Sprechende nicht mehr licht und hell, es konnte also nicht mehr in ihn eingedrungen, er also auch nicht mehr verstanden werden. Wie also der Mensch der göttlichen Sprache das Gehör versagte, so versagte ihm die menschliche Sprache selbst.

Was aber die Sprache überhaupt betrifft, so mußte Folgendes geschehen. Die göttliche Sprache beleuchtete sie nicht mehr, folglich ward sie lichtlos und dunkel, leuchtete nicht in sich und für sich, hatte nicht mehr ihr Verständniß in ihr selbst, sondern es mußte nun mit Mühe aus ihr gesucht werden, wie man aus verwitterten Denkmalen ihre einstige Bedeutung herausucht. Zweitens war die Wärme von oben, von welcher sie im Flusse und lebendig erhalten und zusammengehalten ward, dahin, und sie erstarrte, ward zu todtem Stein und vermoderte, fiel auseinander in unzählige Theilchen. Daß Letzteres desto ungehinderter geschehen konnte, dazu wirkte drittens der Umstand, daß mit der Wegkehr von der wahren Sprachsonne auch des Feuers und Lichtes befestigende und härtende Macht weg war, und so die Sprache auseinanderfiel, wie ein Leichnam, aus dem die Seele weg ist, oder eine Pflanze, die im Herbste verwelkt. So ist auch die Sprache, wie die Natur, ein todter Körper geworden, die von da an, wie die Natur von der Sündfluth an, nichts wahrhaft Neues mehr hervorbringt. Sie ist, wie diese, äußern Gesetzen unterworfen, statt sich aus der eignen Mitte, dem innern Leben immer neu zu gestalten. Aber auch, wie bei jener, erinnert sie sich bei Nationen, die sich tiefer erfassen und näher zum Grunde der Wesen hinab- und zum Urlichte hinansteigen, oder in einzelnen Männern, die sich kräftiger aufmachen zum Weg des Ewigen, in dunkler Ahnung ihrer alten Pracht und Herrlichkeit, und, dadurch Strahlen einsaugend von oben, bringt sie im Kleinen, in den verschiedenen Perioden der Sprachentwickelung, wie die Natur in

Digitized by Google

ihren Jahreszeiten, diese Erinnerungen in Werken hervor, die den Sprachgesetzen nicht gehorchen wollen, nicht aber weil sie diesen zu tief, sondern weil sie ihnen zu hoch stehen. Eine wahrhaft neue Schöpfung findet aber während dieses Zeitlebens in der Sprache ebensowenig als in der Natur Statt, und wird erst eintreten, wenn der ewige Strom wieder durch die individuellen Geister zieht, und diese in ihm, wie Sonnenstäubchen im Sonnenmeere, schwimmen. Wie aber mitten in der Zeit Einer sich in die Natur eingesäet hat, der über sie die alte Macht geübt und von ihr mit dem alten Verständniß gefaßt ward, und sie von da an sich aus der Vergangenheit der Zukunft zugekehrt: so hat sich auch mitten in die Zeit der alte Lichtstrom (Geist) ergossen, seine alte Macht auf sie geübt und ihres alten Verständnisses genossen. Von da an hat auch sie sich von der Vergangenheit nach der Zukunft gewendet, von der ehemaligen Feindschaft und Trennung sich zur großen menschgewordenen Liebe gekehrt, und nun, wie sie damals in der größten Zersplitterung und Trennung begriffen war, sich zu sammeln, zu verbinden und zu vereinen begonnen. Dies geschah zuerst mit den größten Gegensätzen, der am meisten entwickelten und der an der Einheit am festesten gebliebenen, der griechischen und hebräischen (im neuen Testament), dann der der Natur nächsten, indisch-germanischen, mit der der Natur fernsten, römischen, und wird währen, bis durch Kunst die große Kluft zwischen der erstorbenen und lebendigen Sprache, der gefallenen und ewigen Natur ausgefüllt, und somit die alte Einheit durch künstliche Brücke, die dann nunmehr, weil ihr Amt vorüber ist, abgebrochen wird, erreicht ist.

Während aber die Sprache von der einen Seite so auseinanderfiel, hat sie sich von der andern Seite desto fester an der alten Einheit festgeklammert. Während jedoch die von der Einheit abfallende Sprache sich in Vielheit spaltete, hat die an der Einheit haftende an diesen gerade die Organe verloren, wodurch sich die Einheit nach außen normal entwickeln hätte können. So ist die Bewegung jener eine einheits- und somit lebenlose, nicht von der eignen Einheit innen ausgehende, somit ihre ganze Bildung eine zufällige, von außen in verschiedenen Enden sich ansetzende, künstliche. Diese aber mußte sich, da sie die Organe verlor, sich nach außen zu entwickeln, nur gegen sich und in sich hineinbewegen. So sieht man ihr wohl an, wie ihr inneres Le-

Digitized by Google

ben da und dort einen Anlauf nahm, nach außen Äste und Zweige zu bilden, aber, da's ihr am Organ fehlte, außen erstarrte und sich nach innen kehrte. Hier nun auch ist sie, während die erste innere leer und bedeutungslos ist, auch voll ursprünglichen Lebens, und es bedarf blos einer dem äußern Felsen gewachsenen Kraft, um seine Bande zu erweichen, und drinnen alle Herrlichkeit des ursprünglichen Lebensstromes abgebildet zu sehen, wie im Granite der Natur ihre alte Vegetation. Zwischen beiden, der Sprache der Einheit und der Vielheit, entsprechend dem Monotheismus und Polytheismus, zeigt sich ein Schwanken zwischen beiden, das erst durch beide andere hindurch und an ihnen sich bestimmen muß, um die wahre Einheit und Vielheit in rechter Verbindung und Geschiedenheit zu erreichen, entsprechend dem Pantheismus, mit dem, durch den und für den sie auch geworden. Dies die heiligen und eigentlich Natur-Sprachen des Orients.

So ist die Vielheit der Sprachen durch jene That entstanden, in welcher der Mensch sich von Gott, der ihn sich normal zu entwickeln hieß, abwandte. Er wollte nicht in eine normale Vielheit auseinandergehen; dadurch widersetzte er sich der normalen Einheit, die nur bei normaler Vielheit besteht, empörte also diese wider sich, und verlor diese und kam dadurch gerade in das, was er nicht wollte, nicht aber in es, wie es in gutem Zustande ist, sondern in dessen Abnormität. — Zweitens aber indem er der Sprache Gottes den Gehorsam verweigerte, verweigerte ihm seine Sprache gleichfalls den Gehorsam. Er wollte nicht dem dienen, welchem er dienen sollte, so konnte auch ihm das, was ihm dienen sollte, nicht mehr dienen. Er ward nicht mehr verstanden und verstand den Andern nicht. Das Band des Menschen mit dem Menschen war gebrochen, also, da die Einheit dahin, nur die Zerstreuung möglich. Von der Einheit der Sprache ging der Mensch zur falschen Einheit, oder Uneinheit. Denn da, wie er, so die Sprache, so mußte diese jetzt dadurch uneins, und, da er, wie die Sprache, dadurch er selbst uneins, d. h. zerstreut werden. Das sind die vier Stufen aller Sünde.

Während sich so die Menschheit im Großen, d. h. die nach der Vielheit strebende, ihre Oberfläche Gott entzog, strebte in demselben Maaße der Kern der Menschheit immer mehr an ihn hinan, und obwohl er nicht in Gott hinein konnte, weil die Menschheit, in der er Kern war, außer Gott war, so sah Gott

Digitized by Google

doch seinen guten Willen an, und blieb ihm von außen hold. Während jene von außen zum Gesetze die Naturnothwendigkeit oder vielmehr den eignen, unerbittlichen Willen, das Fatum erhielten, bekam auch jener ein Gesetz, aber den göttlichen Willen, der zwar zwingend und bitter, weil außer dem Menschen, aber tröstend und verheißungsreich, weil der Wille nicht einer bloßen eisernen Nothwendigkeit, sondern einer ewigen Liebe.

So beginnt erst jetzt die Geschichte sich in zwei durchaus gesonderte Bestandtheile zu scheiden, weil sie eine Menschengeschichte ist, und nun erst der Mensch sich sein Verhältniß zu seinem Willen, in dem er befangen ist, bestimmt hat, nämlich das, daß er nicht über ihn herrschen werde. Der eine nun läßt sich von diesem im Fatum beherrschen, der andere aber ruft einen andern Herrscher über diesen herbei, Gott selbst. Wie nun der Mensch sich so zum Einen oder Andern bestimme, legt dieser erste Abschnitt der eigentlichen Geschichte des Menschen, und hievon wieder den Übergang der Willensthat in die historische That die dritte Abtheilung dieses Abschnittes dar.

So zerfällt dieser Abschnitt zunächst in zwei Theile, von denen der eine die Trennung von Gott (V. 1—9.), der andere die Einheit mit Gott (10—26.) darstellt.

Der eine und andere wird einen seinem Wesen angemessenen Charakter haben. Wo viele Elemente ohne Einheit sind, da schlägt Eines an das Andere, es gibt so Lärm, Toben und Krachen. Dies beim ersten Bestandtheil, und so wird auch seine Geschichte fortgehen. Bei Gott aber ist Stille und Ruhe, und da geht's ganz leise, ordentlich und von der großen Welt unbeachtet zu. So wird auch die Abtheilung, welche diejenigen darstellt, welche auf der neuen Sündfluth Gott zusteuern, sehr stille, ruhig und gelassen zugehen. Zuletzt nun streckt Gott seine Hand aus und ruft dem, der Rettung sucht, sie aber nicht finden kann, und den er retten will. Und diese nochmalige Aussonderung bildet den dritten und letzten Punkt dieser Abtheilung, zugleich aber den Übergang in die eigentliche oder heilige Geschichte, d. h. die, welche den schildert, der in stillem Innern nach Gott ruft, und den Gott von außen, also laut und historisch entgegenruft und ihn beruft. Dieser bildet, wenn zur Geschichte, wie es denn ist, Leben gehört, welches als wahres nur beim wahren Gotte ist, nunmehr in seinem Thun und Lassen allein die wahre Geschichte, also

Digitized by Google

die Geschichte vorzugsweise, während alle Andere, als Abgeschiedene, im großen Ocean des gottfremden Lebens, oder vielmehr der gottfernen Fluth, Versunkene und Verstorbene betrachtet werden, und nur noch im Zusammenstoße mit der heiligen Geschichte, in dieser aber nicht als selbst historische Personen, vorkommen, bis Der auf Erden erscheint, Der auch die Todten (hienieden schon) aus den Gräbern ruft.

A. K. 11, 1—9. Es gilt die Entwickelung des Menschen aus ihm selber. Des Menschen eigne andere Natur ist seine Sprache; sie bildet die Wurzel oder erste Potenz seiner Entwickelung. Er ist noch Eins mit ihr und so ist auch sie Eine. Im und mit dem Paradiese hat er jene überirdische Natur und Sprache, diese damals immateriellen und innigmagischen Wesen verloren. Außerhalb des Paradieses schwanken beide zwischen Leben und Tod, Freiheit und Nothwendigkeit, und davon, ob der Mensch außerhalb des Paradieses, vom Unglücke belehrt, die rechte Stelle zu Gott und Natur und sich selbst einnimmt, deren Nichteinnahme im Paradiese ihm den Himmel verschlossen, oder ob nicht, hängt es ab, ob sie zur einen oder dem andern gelangen. Seine erste Entscheidung in der Geschichte stimmt nicht für die Freiheit, sondern gegen, und so verging die Natur in der Sündfluth. Zwischen die verlorne Freiheit und den nun von des Menschen zweitem Akt entschiedenen Tod stellt Gottes Barmherzigkeit die Gesetzmäßigkeit. Nun handelt es sich in einer dritten Stufe um das dem Menschen noch gebliebene Naturband.

Seine Sprache war's, die ihn noch mit Gott, darum auch mit ihm selbst verband, und so nur Eine war, wie nur Ein Gott, Ein Ende, Eine Menschheit.

In ihr war also der Grundcharakter des damaligen Standes der Dinge niedergelegt. Indem sie der Menschheit Grundabdruck, Grundspiegel, gleichsam sein festes Bewußtseyn ist, so wird er, deren Spiegel er jetzt noch ist, nach der Entwickelung so aus ihr als jetzt seinem Spiegel herausseben, wie er sie und sich gemacht hat. Mitten inne liegt seine Entwickelung. Wird er sich nach der rechten Weise entwickeln, die Einheit Gott als Einheit festhaltend, oder, nach der ohne Gott nichtigen Einheit, nach sich selbst und somit der irdischen Einheit resp. Vielheit sich richtend, den falschen Weg einschlagen? Auf dem Ja oder Nein auf diese Frage beruht der Schluß von A, ob er dem Anfange

Digitized by Google

„es ist Eine Sprache" mit dem „es ist Eine Menschheit und also auch nur Eine Sprache" entspricht, oder mit dem „die Menschheit entspricht nicht der Einen Sprache, folglich auch nicht die Eine Sprache der Menschheit, somit die „Sprache ist verwirrt und die Menschheit zerstreut" widerspricht.

1. Sprache. V. 1. Und es war die ganze Erde *) Eine Sprache und die Worte eine und dieselben. **)

---

*) Gewöhnlich wird übersetzt: „auf der Erde", allein nicht wörtlich. Es liegt im Urtexte, wo für diese Periode Erde (Natur) und Sprache als Eins genannt werden, in diesem ersten Satze die einzig rechte Anschauung und so auch Lösung des Ganzen.

**) Welches war jene Eine Sprache? und ist sie noch vorhanden, und wenn, als die Eine Sprache, wie sie damals gesprochen ward?

Diese drei Fragen setzen voraus, daß einmal im Menschengeschlecht Eine Sprache gegeben, folglich, da die Sprache und der Mensch sich immer entsprechen, die Menschen Eines Geschlechtes, also von Einem Stammvater sind. Dies ist aber schon vielfach geläugnet worden, und es wären hiemit, wäre dies Läugnen gegründet, alle obigen Fragen, weil sie nur möglich sind, wenn es einmal Eine Sprache gab, von selbst unnöthig. Dies Läugnen ist aber ungegründet, wie es sich aus dem letzten Theile der letzten Anmerkung ergibt.

Es gibt ebenso, wie in der Religion, in der Ansicht von der Sprache, einen Polytheism, Monotheism, Pantheism und Christianism. Die Einen nehmen eine Vielheit der Sprachen von Grund aus an, die Andern sagen, ursprünglich sey nur Eine Sprache gewesen, und alle andere Sprachen seyen Aftersprachen gewesen, die Dritten sagen: die Eine Sprache ist überall und nirgends, sie ist in allen Sprachen zumal; alle Sprachen sind nur Eine Sprache, sie sind die verbesonderte allgemeine Eine Sprache, nach Göthe's: „Und es ist das ewig Eine, das sich vielfach offenbart." Was der Christianism der Sprache behauptet, wird nach der Würdigung jener drei Behauptungsweisen sich ergeben. Bisher hat die Sprachkunde jene drei Weisen gelebt, nun ist's Zeit, daß die vierte und rechte anbreche.

Was nun zuerst die Ursprache betrifft, so glaubte man über sie im Allgemeinen dadurch in's Reine zu kommen, daß man fragte: wie ist Sprache geworden? Ist sie dem Menschen angeboren, oder hat er sie erfunden, oder gelernt? Man hat sich dann einzeln für das Eine, Andere oder Dritte entschieden.

Die Einen sagen: sie ist dem Menschen angeboren. Wie der Vogel aus Instinkt singt, die Biene ihre Zelle baut, die Spinne ihr Gewebe, so der Mensch sich von Natur aus seine Sprache. Hiemit bekäme der Mensch seine Reihe unter den Thieren; auch ist für die dies Behauptenden im Grunde gleichgültig, ob es gleich anfangs nur Eine Sprache, wie nur Einen Menschen gegeben, oder ob auf den verschiedenen Stellen der Erde der Mensch aus dem Koth gewachsen, und so seine Sprache jedesmal mitgebracht habe, wie die Frösche ihr Quaken. Das Ungeräumte dieser Behauptung der Philosophie der achziger Jahre bemerkend, hat man dem Satze eine für den Menschen ehrendere Deutung zu geben gesucht. Das that vornehmlich Herder in seiner gekrönten Preisschrift vom Ursprung der Sprache. Er suchte den

Digitized by Google

2. Erde (Natur) 2—4. V. 2. Es soll eine Entwickelung, Bewegung entscheiden. Sie beginnt physisch, und wird geistig

---

Menschen von der Thierheit zu retten, behauptete zu diesem Zwecke, die Menschengattung stehe über den Thieren nicht an Stufen, sondern an Art, und wenn jene ihre Sprache aus Instinkt hätten, so hätte der Mensch sie aus Besonnenheit, d. h. er hätte sie erfunden. Und so geht's zur Erfindung der Sprache über.

Da weist ihm aber schon Hamann (seine sämmtl. Schrift. herausgegeben von Roth, vierter Theil) trefflich die Inconsequenz nach, daß eben auf diese Weise die Besonnenheit beim Menschen dasselbe sey, was der Instinkt bei den Thieren, also doch nur ein höherer Instinkt, weßhalb dann die Sprache auch auf diese Weise besser angeboren zu nennen wäre. Es wurde die Erfindung der Sprache aber außer als auf diesem sogenannten natürlichen Wege auch als auf künstlichem, d. h. conventionellem Wege mittelst Übereinkunft geschehen behauptet. Hier fällt aber Einem sogleich ein, wie's auch Schmitthenner ausspricht, daß dann vor der Sprache eine Sprache zum Treffen der Übereinkunft nöthig wäre.

Drittens, nun ist ganz einfach behauptet worden, wie noch jetzt die Kinder vom Vater und Mutter sprechen lernten, so hätten die ersten Menschen die Sprache gleichfalls gelernt, wozu außer Gott, da Niemand sonst da war, Niemand der Lehrmeister habe seyn können, und gab diese Ansicht für die biblische aus.

An sich ist diese Behauptung wohl die klarste und kürzeste, auch am meisten der Bibel gemäß, doch nicht ganz. Es wird in ihr die Bibel einseitig gedeutet, und deßhalb ist sie auch selbst einseitig, gleichwie sie psychologisch und philosophisch auch einseitig ist. Um zur Wahrheit zu gelangen, müßen alle drei Weisen zusammengefaßt werden.

Dem Menschen ist die Sprache, d. h. die Fähigkeit zu ihr angeboren. Das ist aber noch nicht Sprache; die Fähigkeit zu sprechen, wird erst wirkliche Sprache, wenn der Mensch mit der Fähigkeit, d. h. dem Vermögen zu fassen, die Sprache, das Wort, wirklich faßt, nach innen nimmt. So muß also schon ein Sprechender und ein Wort da seyn. Dies ist aber nur Gott. So unterrichtet ihn Gott in der Sprache. Dahin deutet auch Hamann im angeführten Werke (S. 33) treffend, zugleich die, von Natur als der Mutter kommende Fähigkeit mit dem, als vom Vater, Gott, kommenden Unterrichte verknüpfend, wenn er sagt: „Adam war Gottes: und Gott selbst führte den Erstgebornen und Ältesten unseres Geschlechtes ein, als den Lehnträger und Erben der durch das Wort seines Mundes fertigen Welt. Engel, lüstern sein himmlisches Antlitz anzuschauen, waren des ersten Monarchen Minister und Höflinge. Zum Chor der Morgensterne jauchzeten alle Kinder Gottes. Alles schmeckte und sah, aus erster Hand und auf frischer That, die Freundlichkeit des Werkmeisters, der auf seinem Erdboden spielte und seine Lust hatte an den Menschenkindern. Jede Erscheinung der Natur war ein Wort, das Zeichen, Sinnbild und Unterpfand einer neuen und geheimen, unaussprechlichen, aber desto innigeren Vereinigung, Mittheilung und Gemeinschaft göttlicher Energie und Ideen. Alles, was der Mensch am Anfange hörte, mit Augen sah, beschaute und seine Hände betasteten, war ein lebendiges Wort. Denn Gott war das Wort. Mit diesem Worte im Mund und im Herzen war der Ursprung der Sprache so natürlich, so nahe

Digitized by Google

(oder rational), oder physisch (gebrochen) enden. V. 1. Physische Bewegung. Und es geschah, als sie, die Menschen, vom

---

und leicht, wie ein Kinderspiel." Gott also unterrichtete den Menschen in seiner Sprache und der Mensch lernte sie. Lernen ist aber nicht blos der Akt, in welchem dem Menschen etwas gegeben wird; sondern der Mensch muß hier das, was er will, auch suchen; und sucht man gut, so findet man. So erfindet er also auch seine Sprache. Das Angeborenseyn ist der Natur, das Lernen von Gott, das Erfinden des Menschen, und diese Drei wirken bei der Sprache zusammen.

Auf das Wechselverhältniß von Unterrichtetwerden und Erfinden deutet gleichfalls Hamann hin a. a. O. Seite 47, indem er bemerkt: „Der Mensch lernt alle seine Gliedmaßen und Sinne, also auch Ohr und Auge brauchen und regieren, weil er lernen kann, lernen muß, und (im unverdorbenen Stande) eben so gerne lernen will. Folglich ist der Ursprung der Sprache so natürlich und menschlich, als der Ursprung aller Handlungen, Fertigkeiten und Künste. Ohngeachtet jeder Lehrling zu seinem Unterrichte mitwirkt (d. h. erfindet), nach Verhältniß seiner Neigung, Fähigkeit und Gelegenheit zu lernen: so ist doch Lernen im eigentlichen Verstande ebensowenig (bloße) Erfindung, als bloße Wiedererinnerung.

So wäre also der Ursprung der Sprache zu fassen und nur Eine. Als der Mensch aber fiel u. s. f., — könnte jetzt vielleicht Jemand fragen, — also der Mensch sich von Gott trennte, trennte sich da nicht auch nothwendig sogleich seine Sprache in sich? Warum erwähnt die Geschichte ihre Trennung erst nach so langer Zeit?

Hierauf ist einmal im Allgemeinen zu antworten, daß man das, was man einmal gelernt hat, wenn man sich auch vom Lehrer trennt, nicht sogleich vergißt, obwohl das nicht zu läugnen ist, daß es seine Lebendigkeit und die füllereiche Klarheit nach und nach verliert. Die Sache, speziell gefaßt, ist aber so. Was in jenem zwischen Zeit und Ewigkeit mitten inne liegendem Akte der Mensch ideal verlor, wird real in der Zeit, wenn er sich in ihr nicht wieder in die höhere Region erschwingt, also nach und nach verloren. Wir haben auch die Stufen, in und nach denen dies, wenn's geschieht, geschehen muß, bereits angegeben. Sich von Gott trennend, trennt sich der Mensch zugleich auch zuerst von der Natur und dann von sich. Mit ihm fällt aber seine Sprache zusammen. So kam in der Zeit nothwendig zuerst die Naturkatastrophe und jetzt die Sprachkatastrophe. So also war bis auf diesen Punkt rücksichtlich der Sprache ein Schwanken zwischen zwei möglichen Ausgängen, nämlich der Erringung der Ursprache in ihrer Wirklichkeit und Wahrheit auf immer, oder in dem Verluste derselben. Durch diese Zeit war sie also im Keimszustand, schwankte zwischen Belebung und Versteinerung mitten inne, und war aber nur Eine, indem erst jetzt über sie entschieden wird. Der Mensch hat das Seinige zur Vereinigung mit Gott nicht gethan; so zerfällt auch jetzt seine Sprache, trennt und verwirrt sich.

Es ist nun hier, wo sich die Frage aufstellt: wie verhalten sich nunmehr die verschiedenen Sprachen zu jener ersten Einen, und ist diese nicht mehr zu finden, und, wann, wo? Auf diesem Entscheidungspunkte nun treten sich der Pantheism und Christianism der Sprache gegenüber, während der Monotheism und Polytheism derselben, die vor

Digitized by Google

Aufgange zogen, fanden sie eine Ebene im Lande Sinear, ***) und wohnten daselbst. — Es fragt sich nun,

---

dieser Katastrophe, also bisher zur Untersuchung kamen, mehr blos zur Seite stehen. Es fragt sich nun: Sind alle die verschiedenen Sprachen nur Verbesonderungen der Ursprache, die nirgends und in allen erscheint, wie schon Hugo Grotius meint, oder sind sie Trümmer einer ersten Sprache, von der sie abgefallen sind, wie die Glieder auseinander fallen, wenn der Mensch stirbt? Zur Bejahung ersterer Frage hat der Pantheism in Wissenschaft und Leben unserer Zeit hingetrieben, und so ist jene Ansicht die heutzutage unter denen, die Stimme haben, geltende.

Es hat sich vor mehr denn einem Jahrzehent eine Verbindung trefflicher Männer zu dem Zwecke gebildet, dem Geheimniß der Sprache auf die Spur zu kommen. Es galt hier vor Allem Vergleichung aller Sprachen, deren man habhaft werden konnte. In nuce ist der Kern der Mühe und das Resultat geliefert in: Principes de l'étude comparative des langues, par le Baron de Merian (es war dieser die Seele der gedachten Verbindung), suivis d'observations sur les racines des langues sémitiques, par M. Klaproth. Paris et Leipzic 1828; und Syngloſſe oder Grundsätze der Sprachforschung von Junius Fabre, Karlsruhe 1826. (Erstere Schrift ist nur Übersetzung und Erweiterung dieser.) Das Resultat ist (siehe §. 5): „a. es gibt nur Eine Sprache; b. was man Sprachen nennt, sind nur Mundarten jener Sprache; c. die Formen der Wörter ändern sich, das Wesen ändert sich nicht; d. dieses Wesen ist enthalten in den Wurzeln und in ihren e. Bestandtheilen, die von Anfang her waren, und f. physiologisch hergewiesen werden können." Zum nähern Verständniß hievon stehe hier noch Einiges aus §. 10.: „Wir dürfen uns die Völker und Sprachen nicht in einer Perpendicularlinie vorstellen, gleich als ob ein Volk, eine Sprache erst hätte sterben müssen, damit das andere oder die andere hätte aufleben können. — Wir dürfen uns nicht an die vier Reiche der alten Schulgelehrten halten, die uns erzählten, zuerst haben die Assyrer die Welt beherrscht, hernach die Perser, hernach die Griechen, hernach die Römer — und damit sey es ausgewesen; und sowie die vier Herrschaften haben sich auch die vier Sprachen einander abgelöst, u. s. w. Aber wo waren denn die andern Sprachen, die andern Völker? Haben etwa die Deutschen gewartet, bis Julius Cäsar kam, und sie lehrte, wie man Nase, Mund, Augen, Haus, Pferd, Essen, Trinken und Schlafen zu benennen habe? Waren sie stumm, bevor die Römer über den Rhein gingen? Die Spartaner nennt man ein altes Volk, die Tyroler ein neues. Es ist eines so alt, wie das andere. Denn ich wüßte nicht, daß die Tyroler ihren eigenen, neuen Adam hätten. — Der ganze Unterschied ist folgender. Die Spartaner sind ein früher zerstörtes Volk. Aber, als sie blühten, da lebten unstreitig auch Tyroler, d. h. die Vorväter jener Geschlechter, die nun in Tyrol hausen. Wo diese Väter damals wohnten, und wie sie hießen, mag zweifelhaft seyn — aber gewiß ist es, daß die Benennung alt und neu nichts taugt. Denn, was gleichzeitig ist, kann nicht vermittelst alt und neu unterschieden werden. Gerade so ist es mit den Sprachen. Da ist keine Ancienneté oder droit d'ainesse. Die Frage: ist die Sprache A älter oder die Sprache B? (eine Frage, die leider tausendmal gehört wird, ebensowie der Streit über Muttersprachen,

Digitized by Google

ob der Mensch sich mit dem Willen Gottes vereint, diesen zur Einheit seiner Bewegung macht, oder seinem eignen Willen nach-

---

der nicht minder eitel ist) darf gar nicht Statt haben. Es gibt allerdings Sprachen (Mundarten) welche nicht mehr gesprochen werden; allein diese haben nicht erst da angefangen, wo jene aufgehört haben; sie sind vielmehr nur andere Abwandelungen, Modificationen, Phases. Ein Mensch, der ein anderes Kleid anzieht, ist darum nicht ein anderer Mensch. Die menschliche Sprache ist von Anbeginn bis auf diesen Tag nur Eine und wird immer nur Eine seyn, aber verschiedentlich gekleidet. — Wir müssen uns an die Horizontallinie (und Perpendicularlinie zugleich, d. i. in Einem) gewöhnen, und die Dinge als nebeneinander bestehend betrachten, u. s. f." Den ersten derartigen Versuch machte Court de Gebelin, Monde primitif analysé, T. I—VIII. 4. Paris 1773—81. Die hier zu Grund liegende Idee zu realisiren unternahm die Kaiserin Katharina in dem Werke: Slowar seu linguarum totius orbis vocabularia comparativa, Augustissimae Jussu collecta. Petropoli, T. I. II. 1786—1789. 4. Dieses blieb jedoch unvollendet. Ein Auszug daraus mit Ergänzungen ist: Über den Ursprung und die verschiedenartige Verwandtschaft der europäischen Sprachen nach Anleitung des russischen allgemeinen vergleichenden Wörterbuchs von C. C. v. Arndt. Herausgegeben von Klüber, Frankfurt a. M. 1827.

Am genialsten, klarsten und umsichtigsten ist aber diese Ansicht durchgeführt und dem Christianism nähergebracht in Schmitthenners Ursprachlehre. Frankf. 1826. Die aus diesem Werke hieher gehörenden Hauptsätze sind: „Ursprache nennnen wir die Idee der Sprache, oder, die allgemeine Sprache, die in den besondern Sprachen zum erscheinenden Daseyn gelangt. Der Begriff der Ursprache ist das Corelat des Begriffes der Menschheit. Sind aber nun die einzelnen Sprachen eines gänzlich verschiedenen zeitlichen Ursprungs, oder ist ihnen in der Zeit schon eine Sprache als gemeinsame Stammsprache vorausgegangen? Ja. Allein ist diese Eine Sprache in der Endlichkeit zu vollkommener Erscheinung gediehen, oder nur ein mangelhafter Ausdruck der ewigen Idee geblieben? Es läßt sich dies nur durch die Betrachtung des spätern Zustandes der Menschheit, der entweder die Anfänge oder die Trümmer der Cultur zeigen wird, und des Gangs ihrer Entwickelung ausmachen." S. 18—24. „Allerdings", meint hier nun Schmitthenner, „spricht die Geschichte für die letztere Annahme, indem sie unverwerfliches Zeugniß dafür ablegt, daß die meisten Gewerbe und Künste, als die nothwendigen Bedingungen eines höhern Bildungsstandes, erst bei dem Gedanken des jetzt lebenden Geschlechtes sind erfunden worden. Wohl entsannen sich noch die Alten, daß Theuth zu Naukratis die Buchstaben, durch welche die Allgemeinheit der Schrift erst möglich wird, erfunden hat. Ohne Schrift aber keine Sicherheit der Erinnerungen, die ein Menschenleben übersteigen, ohne große Erinnerungen keine umfassende Übersicht menschlicher Verhältnisse, ohne diese keine Klarheit über die Bestimmung des Menschen und über die Wege, die er zu wandeln hat." (Dies das eine, worauf wir berichtigend wieder zurückkehren werden.)

Es will nun Schmitthenner in der Bestimmung dessen, was die Ursprache war, den Mittelweg einschlagen zwischen denen, die den ersten Zustand der Sprache den unvollkommsten seyn und ihn in der Geschichte

Digitized by Google

geht. Es würde sich dies wohl einiger Maßen bestimmen lassen, wenn wir wüßten, ob er sich mehr in geistigen oder in irdischen

---

immer weiter vervollkommnen lassen, und denen, welche die Ursprache als vollkommen zur Welt gekommen und später in Trümmer und Unvollkommenheit gefallen ausgeben. Und zwar auf folgende Weise. Die Geschichte ist ihm eine Erziehung der Menschheit aus dem Zustande des unentwickelten Geistes zur Divinität. Unter unentwickeltem Zustande versteht er jedoch nicht thierische Dummheit. „Da der Mensch (S. 25) weder in dieser befangen gewesen, noch auch eine höhere durch Wissenschaften vermittelte Verstandesbildung besessen haben kann: so bleibt nichts übrig, als anzunehmen, daß er in den Räumen eines lichten, lautern Gefühls gewandelt habe." Dessen Herrlichkeit wir uns jedoch, wie Schmitth. bemerkt, in unsern Tagen gar nicht zu denken im Stande sind. Dieser Zustand ist aber nicht der rechte. Es muß von ihm zur Entwickelung des klaren Selbstbewußtseyns kommen. Die Sprache jenes ist die Sinnensprache, die dieses die vollendete Verstandessprache. (Das ist der andere Hauptpunkt, auf den wir zurückkommen werden.) So ist also die Sprache zu unterscheiden in eine (Gefühls-) Sinnen- und Verstandessprache. Die erste ist, soweit der Mensch inner den Schranken der Natur steht. Die zu ihr gehörigen Sprachzeichen aber nennen wir (Schmitth.) Urwörter, weil sie eines Theils meistens ursprünglich und andern Theils mehr oder weniger getreue Abdrücke der Ursprache sind: Alle diese Urwörter sind Ausdrücke, welche die durch Eindrücke erregten Gefühle und Vorstellungen zum Erstaunen treu darstellen, und Tonbilder, welche die räumliche Darstellung (durch das Gesicht) malen. Als anderer Theil erscheint die Sprache, die der Mensch als außer und über der Natur stehendes Vernunft-Wesen geschaffen hat. Hier dient die Sprache dem Verstande, die Bedeutsamkeit des Wortes verbleicht, die Beziehung ist lose, die Sprachen der Völker werden sich unähnlich; aber strenge Gesetzmäßigkeit, die durch die Ableitung und Zusammensetzung herrscht, verräth das Walten des Verstandes."

Nun aber frage ich, woher denn die Bedeutungs- und Beziehungslosigkeit der verbesonderten Sprache, wie's Schmitthenner hier selbst beschreibt? Ist dies wirklich ein Fortschritt von jener Bedeutungsfülle und Präzision der Sinnensprache, wie er sie nennt? Wäre dies das wahre Verhältniß der vielen Sprachen zur Ursprache, müßte man's nicht recht eigentlich einen Rückschritt, einen Verlust und Mangel nennen? Und was hier Verstand genannt wird und Verstandessprache, wäre dies nicht die von ihrem Inhalte entleerte Form des Gefühls, die ihrer Herrlichkeit und Fülle beraubte Sinnensprache, und nur darum eine Sprache der andern unähnlich, weil die eine eine stärkere und gröbere Haut, worunter Fleisch und Knochen wächst, hätte, als die andere? So kann die Summe der so verbesonderten Sprache unmöglich ein Fortschritt von der Ursprache seyn. Das der offen daliegende Mangel der obigen Behauptung.

Aber auch das, was der Verfasser als Beweis seiner Sache betrachtet, beweist wider ihn. Wenn er sagt, die Sprache müße anfangs minder vollkommen gewesen seyn, als später, weil erst später die wichtige Entdeckung der Buchstaben gemacht wurde: so hat er übersehen, daß die Krücke, die einer statt des Fußes trägt, kein Fortschritt ist, sondern nur ein zur Nothhülfe gebrauchtes Werkzeug für etwas, was

Digitized by Google

Dingen befaßt. Daraus ergäbe sich, ob seine Richtung nach diesen oder jenen ihm mehr zur Natur geworden und Kraft erlangt

---

abhanden gekommen; oder daß die Erfindung der Brillen kein Beweis ist für den Fortschritt des menschlichen Gesichtes, sondern ein etwas Vollkommenes, was nicht mehr da ist, ergänzen sollendes aber nie ganz ergänzendes Unvollkommenes. Hätte er das nicht übersehen, so hätte er nicht Folgendes für seine Behauptung anführen können, indem es sich aus seinem Sprachprinzipe erklären soll. „In den ältesten uns zugänglichen Sprachen, zu denen unstreitig das Sanskrit gehört, ja sogar noch in späterer Zeit in dem Griechischen und den alten Mundarten des Teutschen stoßen wir nicht allein auf eine Bedeutsamkeit, deren metaphysische Tiefe oft das Gemüth mit heiligem Schauder erfüllt; sondern wir finden auch den Bau im Innern wunderbar vollendet. Alles organisch gegliedert und wie kräftig pulsirendes Leben. Hingegen zeigt sich in späterer Zeit das Band der Bedeutung loser, der Gliederbau des Ganzen zertrümmert, und statt des gliedernden Lebens ein todter Verstand, der mechanisch anheftet, was fehlt. Dabei kann es aufmerksamen Beobachtern nicht entgehen, daß diese Zertrümmerung nicht etwa daher rührt, daß die Völker von den Wettern der Zeit zerschlagen und durcheinander geworfen wurden, sondern daß eine innere Verderbniß herrscht, die sich nicht anders, als aus der Abstumpfung des Sinnes für die Bedeutsamkeit der Laute und der Ermattung des Sprachbildenden Geistes erklären läßt." Und dies innere Verderben soll die göttliche Freiheit, das Selbstbewußtseyn seyn, wozu der Mensch und seine Sprache gelangt ist! Es ist fast unglaublich, daß der geniale, kräftige Mann sich vom Geiste der Zeit so konnte blenden lassen, daß er nicht sah, daß sich diese seine Behauptungen reimen wie Tag und Nacht! Daß er sich nicht gedrungen sah, zu fragen, durch welchen Unfall und Unverstand — denn nur durch solchen, nicht durch den rechten Verstand kann Verderben kommen — das bemerkte Verderben in die Sprache kam!

Es wäre also hier zu fragen gewesen, auf wie vielfache und welche Weise Einheit der Sprache in Vielheit derselben übergehen könne. Und dann hätte sich ergeben: aus einer Einheit wird Vielheit, entweder durch fortgesetzte Abbildung der Einheit in ihre Gleichbilder, evolution, oder durch Zerfall, wie aus einem Leibe, wenn der Tod über ihn gekommen, viele Stücke werden, revolution. Im erstern Falle ist alles Leben, Liebe, Fülle; weil eines sich im andern nur wieder erkennt, als eines Lebens und Geschlechtes, also nichts Todtes, Bedeutungsloses. Im zweiten Falle aber zeigt sich zuerst ein Ersterben an den Extremitäten, so daß also bei der Sprache die Endungen todt oder blos eingesetzt sind, wie künstliche Glieder, dann aber im Innern selbst, so daß das Wort selbst sein inneres Leben verliert und bedeutungslos wird. Das letztere Erstorbene findet nun aber Schmitth. gerade als das Charakteristische der eigentlichen Verstandessprache, und das erstere an den Sprachen sogar, die er seinen Sinnensprachen näher setzt. Das nöthige Erforderniß für die erste Entstehungsweise der Vielheit der Sprache aber, jenes durchgängig Lebendige, Bedeutsame findet er, wie er selbst ausführt, nirgends. So kann also das Phänomen der Sprache, wie wir's in der Geschichte finden, nicht als auf normalem, sondern nur als auf abnormem Wege aufgetretenes, erklärt werden. Und wenn die Sprache das Correlat der Menschheit ist, die Phänomene jener also

Digitized by Google

hat. Wir sahen, als sich die Schalen für die vorige Periode entscheiden sollten, wie K. 4, 26. der einzige Enos es war, der

---

auch von dieser gelten, so muß auch deren Entwickelung oder Verwickelung, kurz Bewegung, die man Geschichte nennt, gleichfalls auf abnormem Wege eingetreten seyn.

Worin aber mußte dann diese Abnormität bestanden haben? Gott schafft den Menschen in den Naturstand, der zugleich sein Unschuldstand ist. So lebt, fühlt und denkt der Mensch nur in, mit, von und aus Gott. Er schafft den Menschen aber zu seyn ein selbstbewußtes Wesen. So soll er also auch aus sich leben, denken und fühlen. Muß der Mensch, um aus jenem Zustande in diesen zu kommen, den ersten nun aufgeben, oder ihn vielmehr, der jetzt noch erst nur ein ihm angeborener, angebotener ist, sich selbst nehmen, ergreifen, und so mit Freiheit zum seinigen machen? Bewußtseyn ist das reflektirte Gefühl oder Leben, und Freiheit das Leben nach seiner eigenen Reflektion, nach seinem eigenen Willen. Was war nun des Menschen Gefühl und Leben? Es war das durch Gottes (als der Sonne) Wille (= gebährende Licht), aus Nichts Gewordene. Reflektiren konnte es sich nur an derselben Sonne, und hätte es sich jetzt zu dieser ebenso gekehrt, wie jene sich zu ihm, als es im Nichts war, kehrte: so würde es von ihr durchstrahlt und so selbst leuchtend und sich bewußt und wissend geworden seyn. Dadurch würde zugleich sein Wille von ihm selbst erfüllt, und, weil dadurch zugleich von Gott erfüllt, da dieser frei ist, von der ewigen Freiheit erfüllt gewesen seyn. In diesem Falle hätten wir diese unsere Geschichte nicht und nicht diese leblosen Sprachen. Der Mensch wollte aber das Unsinnige, Verstandlose und Liebelose, er wollte sich an sich selbst reflektiren, was doch rein unmöglich ist schon dem Begriffe nach, so lange er nicht ein zweites oder besser das erste Selbst, nämlich Gott, in sich genommen. Dadurch entkam ihm die wahre Einheit und die wahre Bewegung; er ist krank, nackt und leer geworden und hinkt. Jetzt sucht er sich freilich Krücken, die ihm das, was er bei normaler Entwickelung erlangt hätte, einstweilen künstlich ersetzen, und zweitens dazu dienen sollen, nach und nach sich die zerbrochenen Glieder wieder anwachsen zu lassen und das Verlorene wieder aufzusuchen und zu erwerben.

So hatte der Mensch allerdings die ganz vollendete Sprache nie. Denn diese hätte er nur gehabt, wenn er den rechten Weg der Entwickelung eingeschlagen hätte. Beim vollendeten Menschen wäre das Gefühl selbst durchleuchtet, also selbst Verstand und der Verstand nur das durchleuchtete Gefühl, also selbst Gefühl gewesen. Statt daß ihm dieser Zustand durch Einschlagung der rechten Entwickelung zum innern Bewußtseyn geworden wäre, ward er ihm durch die Einschlagung des falschen Weges zu einer ihm unbewußten Natur, wie's die äußere Natur ebenfalls ward. So war die Eine Sprache, die er hatte, das äußere Abbild der Einen Sprache, die ihm hätte zu Theil werden sollen, dabei aber voll unüberschwenglichen Lebens, wovon sich später nur hie und da vereinzelte Spuren zeigen. Dies war aber ein krankhafter Zustand der Sprache, sie war aber noch nicht übergesetzlich, frei, aber auch noch nicht gesetzlich. Sie mußte auf die eine oder andere Weise einen festen Punkt erreichen. Dies hing vom Menschen ab, ob er nach und nach jetzt in Leiden zurückkehre zur rechten Entwickelungsweise. Die Sprache selbst, wie sie gegenwärtig ist, so wie die Geschichte, sa-

Digitized by Google

sein Sinnen und Denken mit Gott beschäftigte, dagegen 4, 20. 21. 22. die größere Anzahl in irdischer Kunst und Gewandtheit

---

gen das Gegentheil. Die Crise, in der er schwebte, endete mit dem Tode, statt mit dem Leben, und so ward die Sprache ein Leichnam, zerfiel. Ist nun ihre Seele nicht auch aufbewahrt worden in stiller Abgeschiedenheit, wie die Seele des Verstorbenen, ob auch sein Leib zerfalle, aufbewahrt wird in Einsamkeit und des Tages harret, wo auch die Leiber wieder auferstehen und sich mit der Seele verbinden werden, freilich nicht mehr in der jetzigen, sondern in verklärter, himmlischer Gestalt?

Und wenn, so wird sie das treueste Bild der Ursprache oder vielmehr die Ursprache selbst seyn in dem Zustande, in welchem sie nach jenem Sprachtode, da, wo ihre Glieder auseinanderfielen und die verschiedenen Theile der Erde deckten, noch fortbestehen konnte. Sie ist versteinert, wie die alte Natur versteinert ist; aber in der Versteinerung findet sie der glühende Geist, erkennt sie, weiß ihre Pracht und Herrlichkeit zu entziffern und sie redet mit ihm über die Schicksale ihrer alten Tage.

Die Sprache sollte Eine seyn und sich in Vielheit bewegend zugleich. Da zerfiel sie, weil sie nicht den rechten Weg gehen wollte. Es zerfiel also zuerst ihre Einheit, oder ihr eigentliches Wesen, und ihre Vielheit, ihre Erscheinung. In der Einheit liegt schon das Ganze. Sie ist aber nur dann vollkommen, wenn sie die Vielheit zum Organ hat. Da sie diese verlor, zog sie sich nach innen zusammen, wie das Lebendige sich vor dem Froste, gegen den es nicht bekleidet ist, zusammenzieht. Nun aber war auch die Vielheit ohne das wahre, weitertreibende Leben, und suchte dies künstlich zu ersetzen. In jedem einzelnen Glied aber, der Einheit sowohl als der Vielheit, ist das Ganze wieder niedergelegt, also in letzterer wieder Einheit und Vielheit, Gefühl und Verstand, Kern und Ausdehnung. So zerfällt auch die in Trümmer zerfallene Sprache, außer der nun abgeschiedenen und versteinerten Seele der Ursprache, wieder in zwei Gattungen, wovon die eine den innern Lebenstrieb mehr festhielt und darum auch seine Beweglichkeit, obwohl dieser erst später hervortritt, nachdem die zweite Gattung, welche den eigentlichen Tod und Moder darstellt, und blos in Vielheit zerfällt gleich Staub, als historisches Wesen bereits vermodert ist. Hebräische Sprache die versteinerte Ursprache, der indisch-germanische Sprachstamm, japhethitische Sprache, die meisten afrikanischen Sprachen und ein Theil der amerikanischen, chamitischer Sprachstamm.

In dieser Gefallenheit geht nun die Sprache zwei Perioden durch. In der einen scheidet sie sich immer mehr, das Gefühl trocknet immer mehr aus und geht in demselben Maaße, als sie immer mehr austrocknet, in künstlichen Verstand über. In der zweiten beginnt die Verbindung wieder von Verstand und Gefühl. Daß sich diese Perioden nicht streng abschließen, versteht sich von selbst, so daß während in der Mitte etwa die Verbindung begonnen, auswärts noch immer die Scheidung statt findet.

Aus dieser Darstellung der Sprache nun ergibt sich auch der Grund, warum es unmöglich ist, die Sprache und ihre Einheit oder ihr Prinzip, so wie sie eben ist, aus ihr zu finden. Sie ist einmal krank und hat so lauter verwundete und verhärtete Stellen, die weder zusammenpassen noch Sinn haben. Es müßten sich einmal, wenn dies nicht

Digitized by Google

gar weit vorangeschritten war. Es gilt hier nun, ob die Menschen sich mehr üben, den Himmel, oder mehr, die Erde für sich

---

wäre, gewisse Grundwörter oder Grundsilben auffinden lassen, wovon alle Sprache abgewickelt werden könnte; und zweitens müßten die kleinsten Sprachelemente, die Buchstaben etwa, jeder eine bestimmte Bedeutung haben, so daß aus der Bedeutung aller einzelnen Buchstaben alle Sprachen verstanden werden könnten. Wirklich hat man das auch geglaubt durchführen zu können. Ersteres versuchte Murray (ein Schotte). Er glaubte die Trümmer der Ursprache in folgenden neun einsilbigen Zeitwörtern zu finden: ag, bag, cwag, dwag, lag, mag, nag, rag, swag. Siehe das Werk unter dem Titel: Zum europäischen Sprachenbau, oder Forschungen über die Verwandtschaft der Teutonen, Griechen, Celten, Slaven und Inder. Nach Alexander Murray bearbeitet von Adolph Wagner. Leipzig 1825. Die erstere Weise, welcher auch Plato im Cratylos zugethan ist, versuchte Drechsler: Grundlegung zur wissenschaftlichen Konstruktion des gesammten Wörter- und Formenschatzes, zunächst der Semitischen, versuchsweise und in Grundzügen auch der indo-germanischen Sprachen. Erlangen 1830. So wichtig diese Forschungen als Sprachforschungen überhaupt sind, so widerlegen sie doch selbst gerade die ihnen zu Grunde liegende pantheistische Idee dadurch, daß die Ergebnisse diese nicht im fernsten decken.

So die Pantheistische Sprachansicht, aus und an der sich uns die christliche von selbst entwickelt. Es unterscheidet sich letztere vor allen übrigen durch die Nachweisung, daß der Zustand der Sprache in der Geschichte ein abgefallener ist und gleich dem Menschen und mit diesem einer Erlösung bedarf. Ihre Begründung liegt von selbst da, wenn die übrigen Ansichten widerlegt sind, aber auch erst dann. Weßhalb sie sich nothwendig am spätesten herausgestellt hat. Sie beginnt erst anzubrechen und ist mehr oder minder angedeutet in folgenden Werken: Friedrich von Schlegel, über die Sprache und Weisheit der Indier. Heidelberg 1808. Seite 89. Carl Ritter, die Vorhalle europäischer Völkergeschichten. Berlin 1820. S. 307. Radlof, neue Untersuchungen des Keltenthums. Bonn 1822. S. 11. Besonders aber Molitor, Philosophie der Geschichte, Frankfurt a. M. und Friedrich von Mayer an verschiedenen Stellen seiner verschiedenen Schriften. Auch in Schelling's Philosophie und Religion. Tübingen 1804. S. 64. Letzterer hat jedoch später seine diesfallsige Ansicht geändert.

Unter denen nun, welche der christlichen Ansicht zugethan sind, hat es über das Verhältniß der Ursprache zu den vielen Sprachen, nur minder stark und consequent ausgesprochen, verschiedene Meinungen gegeben. Die Einen wollten in Einer bestimmten Sprache die Ursprache finden, Andere gaben sie ganz verloren, und Dritte gaben sie zwar nicht ganz, aber doch in ihrer wahren Eigenthümlichkeit verloren.

Rücksichtlich der erstern Ansicht suchte man nicht selten eben die Sprache seiner Nation zur Ursprache zu machen. Solche Verirrungen abgerechnet, die dann meist sich bei Andern zur Behauptung umkehrten, daß diese oder jene Sprache mit der Ursprache innigst verwandt sey, wie dies vielseitig nicht ohne Förderung der Sprachwissenschaft auch nachgewiesen ward (so leiten Postellus und Avenarius besonders, in dessen hebr. Lexikon, fast alle griechischen Worte durch eine Buchstaben-Versetzung, Änderung oder Mischung, Adrianus Striekius die

Digitized by Google

nachzubilden und zu schaffen. K. 4. sahen wir die Menschen künstlich bis zum Kern der Erde steigen und Erz bearbeiten. Hier

---

belgische Sprache, Kaindl viele Worte der deutschen Sprache aus dem Hebräischen ab): wird als Ursprache fast durchgängig, ganz besonders von den hebräischen Theologen aller Zeiten, von den Kirchenvätern, Scholastikern und den spätern sogenannten Orthodoxen, auch nicht katholischen Theologen, Hieronymus, Augustin, Origenes, Tostatus, Cajetan, Oleaster, Genebrardus, Bochart, Athanasius Kircher, die hebräische angegeben.

Rücksichtlich der zweiten Ansicht meint Philaster, es seyen in Babel die Sprachen nicht selbst verwirrt worden, sondern blos ihr Verständniß verloren gegangen. Huet aber gibt selbst die Ursprache verloren, und behauptet, die Hebräer hätten, nachdem Abram aus Chaldäa nach Canaan gekommen, die dortige Landessprache angenommen, und diese sey die hebräische genannt worden, nach Chaldäa in die babylonische Gefangenschaft geführt, hätten sie die chaldäische wieder gelernt, und damit die chananäische vermischt und aus beiden dann sey die syrische entstanden, in welcher Christus geredet. Diese Ansicht hat Molitor in der Schrift „Über die Tradition" in ihrer Unrichtigkeit dargestellt.

Was nun die dritte Ansicht betrifft, so sagt Nicolaus de Cusa, Compend. c. 3., adeo fuisse copiosam primam dicendi artem ex multis synonymis, ut omnes, quae sunt postea divisae linguae, continerentur in ipsa, ipseque Adam, si quis illis loqueretur, omnes intelligeret, cum omnia vocabula imposuerit et multis peritia linguarum subito concessa sit. Der bereits bei der zweiten Ansicht angeführte Philaster erklärt sich nun weiter so, daß das Folgende auch hieher gehört: Habentes angelicam gratiam, i. e. multarum linguarum scientiam, non agnoscebant datorem tantae sapientiae Dominum, contraque eum conantes progredi, perdiderant gratiam, quam sine ullo labore divinitus habebant concessam. Et quod sine studio ante donatum fuerat a Domino naturaliter omnibus, ut dei imagini, postea per studium atque doctrinam, oblivione imissa a Domino, vix discere praevalebant non omnes, nec multas, sed vix paucas linguas; ita ut tres quis aut quatuor valeret ediscere, atque iisdem vix eloqui. Tamen omnium scientiam linguarum, quam ante duo millia annorum et septingentos annos offendentes amiserant homines, sub apostolis rursum post ascensionem suam Dominus per spiritum sanctum sine quodam labore credentibus offerebat. So sehr auch Stein gegen die erste Behauptung und Natalis Alexander gegen diese zweite mißstimmt sind: so liegt in beiden, einige Einseitigkeit oder vielleicht nur Ungenauigkeit des Ausdrucks abgerechnet, doch eine große und lebendige Wahrheit. Bei ersterer wäre es Einseitigkeit, wenn sie meinte, synonyma wären viele verschiedene Wörter, während wie die verschiedenen Sonnenphasen die verschiedenen Ausdrücke derselben Sache nach verschiedenen Seiten hin von dem Einen Grundworte (d. h. in der Ursprache) ausgehen, und nicht verschiedene Wörter an sich sind. Bei der letzten ist einseitig, daß blos die Eine Seite aller Sprache, das Verstehen derselben, und nicht auch die andere, das Sichverständlichmachen berücksichtigt ist.

Es ist nun leicht ersichtlich, wie, will man die Ursprache recht fassen, das in der dritten Ansicht zu Weite durch das in der ersten zu

Digitized by Google

thun sie einen Schritt noch weiter, sie machen selbst eine künstliche Erde, während sie dort nur einen Theil der Erde bearbeiten,

---

Enge, als wäre sie nämlich gerade die hebräische in ihrer heutigen verhärteten Gestalt gewesen, und dies in der ersten Ansicht zu Enge durch das in der zweiten Ansicht zu Weite, als wäre sie eine Vielheit, Lebendigkeit, ohne in ihrer eignen Einheit gegründet zu seyn, gewesen, dahin zu berichtigen, daß es Eine Ursprache gab, in der aber die verschiedenen und vielen Sprachen jedes Einzelnen, weit entfernt ausgeschlossen zu seyn, vielmehr begründet waren, welche Ursprache nun crystallisirt gleichsam in der hebräischen übrig ist.

So viel über die Eine und Ursprache. Nun aber hat es auch unter den jüdischen und christlichen Erklärern verschiedene Ansichten über die Sprachtrümmer, oder vielen Sprachen, besonders rücksichtlich ihrer Anzahl, gegeben. Man suchte lange Zeit ihre Zahl bestimmt anzugeben. Aber auf welchem Wege sollte dies gelingen?

In der Erzählung von der Sprachverwirrung heißt es in der Bibel: Gott sprach: Laßt uns hinabsteigen ꝛc. Der Plural „laßt uns" wird von den hebr. Theologen dahin erklärt, daß Gott zu den Engeln gesprochen habe. Da nun deren siebzig vor seinem Throne stehen, so sollen nun siebzig Sprachen geworden seyn. Andere zählen zur Bestimmung der Anzahl von Sprachen, die durch den babyl. Thurmbau geworden, die von Noe ausgegangenen Völker K. 10. auf. Hier aber wird das Resultat vielfach verschieden, jenachdem man mehr in's Detail geht oder nicht, oder jenachdem man den Siebenzigen, die mehr Namen zählen, oder dem hebr. Text folgt. Der Bischof Pacian zählt hundert und zwanzig und darüber, Clemens von Alex. strom. I. siebenzig und fünf, Augustin de civitate dei, 16, 3. zählt 73. Diese beiden letztern Aufzählungs-Weisen berufen sich auf Deuteron. 32, 2. quando dividebat Altissimus gentes..., constituit terminos gentium secundum numerum Angelorum dei, wie die Siebenzig geben, oder filiorum Israel, wie die Vulgata und der hebr. Text haben. Eine dritte Parthey nun faßt die filios Israel nicht als die K. 10 Genannten auf, sondern viel eigentlicher als die Söhne Jacobs, die nach Ägypten gehen. Auch hier käme eine ähnliche Zahl heraus. Einmal ist leicht ersichtlich, daß auf solche Weise die Zahl sich doch nicht genau bestimmen läßt, zweitens aber wird auch der Hauptstelle, worauf diese Deutungen fußen, 5. Mos. 32, 2., eine andere Erklärung noch gegeben und zwar nicht ohne Recht, die nämlich, Gott habe die Erde so unter die Völker vertheilt, daß er den einstigen Israeliten zum Voraus auch einen Völkertheil beschieden.

Über den Satz, welcher, wenn man im Übrigen consequent ist, die Gränze bildet, zwischen der christlichen und nichtchristlichen Erklärung der Vielheit der Sprachen, waren auch schon in früherer Zeit nicht alle Erklärer einig. Der Satz selbst aber, worauf es ankömmt, in christlichem Terminus ausgedrückt, ist kein anderer als: war das Benehmen der Menschen, in Folge dessen die Sprachtrennung, nach christlicher Ansicht die Sprachverwirrung, Statt fand, Sünde oder nicht? Tostatus meint, nicht. Dagegen gibt die Schrift deutlich und klar die Sprachverwirrung als Strafe für die dem Thurmbau unterliegenden Motive und den Bau selbst als Hinderniß an, das Gott setzt, damit nicht noch größeres Unheil geschehe. Und dahin stimmen auch jüdische Erklärer und sämmt-

Digitized by Google

mit künstlichem Boden und künstlichem Feuer machen sie Stein; und selbst das Band der Erde wissen sie künstlich zu erfassen,

---

liche Väter, ja sie sprechen sich sogar genau darüber aus, was das Vergehen war.

Wir stellten es so dar: Gott wollte, daß die Einheit sich entwickele. Das wollten die Menschen nicht. Also zuerst Trägheit. Sie gehorchten nicht Gott, sondern sich, also aus Stolz Ungehorsam. Die Strafe entspricht stets der Schuld nicht blos in der Größe, sondern auch in der Art, und wird dadurch zugleich moralisch das für das moralisch Böse, was das physische Heilmittel für das physisch Böse, die Krankheit wird.

So wird die Begebenheit nun auch von den Alten aufgefaßt. Joseph. Alterth. 1, c. 4. sagt: Deo jubenti, et propagandi, multiplicandique humani generis gratia colonias deducerent, homines illi rudes minimè parueruntj quamobrem calamitatibus implicati, offensum deum errore suo, damnoque sunt experti. Cum enim florerent juventutis multitudine, subinde illos Deus de coloniis deducendis admonebat. Illi vero obliti, se ipsius benignitate praesentibus commodis perfrui totamque illam felicitatem suis viribus acceptam ferentes, dicto ejus non fuerunt obedientes. Et quod pejus erat, consilium et mandatum divinum de coloniis ducendis non favorem dei, sed insidias interpretabantur; videlicet quo facilius dispersi possent opprimi. Hanc autem superbiam, deique contemptum excitavit in illis Nemrod, nepos Cham, filii Noe. Den zweiten Punkt führt Augustin 16, 4. de civitate aus: Errigebat ergo (Nemrod) cum suis populis turrem contra Dominum, qua est impia significata superbia. Merito autem malus punitur, etiam cui non succedit effectus. Genus vero ipsum poenae quale fuit? Quoniam dominatio imperantis in lingua est, ibi damnata est superbia, ut non intelligeretur jubens homini, qui noluit intelligere, ut obediret deo jubenti. Sic illa conspiratio dissoluta est, cum quisque ab eo, quem non intelligebat, abscederet, nec se, nisi ei, cum quo loqui poterat, aggregaret; et per linguas divisae sunt gentes, dispersaeque per terras, sicut deo placuit, qui hoc modis occultis nobisque incomprehensibilibus fecit.

So die Scheidung von der Vorwelt zur Nachwelt. Nicht minder treffend finden wir ihre noch gebliebene Verbindung, welche in der hebräischen Sprache, als dem Abbild der Urwelt, wie sie auch nach der Sprachkatastrophe noch unter den Trümmern geblieben ist, sich kundgibt, ausgedrückt bei den christlichen Erklärern. August. l. c. c. 11. Tunc (divisis linguis) opus erat eam (linguam postea hebraeam appellatam, cui antea nomen proprium non erat) distingui ab aliis linguis nomine proprio, sicut aliae quoque vocatae sunt nominibus propriis. Quando autem erat una, nihil aliud quam humana lingua, vel humana locutio vocabatur; qua sola universum genus humanum loquebatur.

Was nun aber den wahren, innerlichsten und eignen Grund des ganzen Faktums betrifft, der liegt in Folgendem: Sicut superbiâ impietas hominum turrim contra Dominum aedificavit excelsam, quando per linguas diversas dividi meruit genus humanum, ut unaquaeque gens lingua propria loqueretur, ne ab aliis intelligeretur: sic humilis Fidelium pietas earum linguarum diversitatem ecclesiae

Digitized by Google

Erdpech für Mörtel nehmend. V. 3. Und es sagte einer zum andern: wohlan, laßt uns Ziegel machen und

---

contulit unitati; ut, quod discordia dissipaverat, colligeret caritas, et humani generis tanquam unius corporis membra dispersa ad unum caput Christum compaginata redigerentur, et in Sancti corporis unitatem dilectionis igne conflarentur. Augustin. Sermon. 271.

***) שִׁנְעָר. Daß Babylon aus Ziegelsteinen erbaut gewesen, darin stimmen alle Nachrichten überein. Siehe Herodot, 1. B., Justinus, 1. Buch, vgl. Aristophanes in den Vögeln, Properz 3. B. 9. Eleg. Ovid Metamorph. 4. B. 4te Fabel, Martial 9, 77., Luc. 6. nach Bochart. Dahin stimmen auch alle ältere und neuere Reisebeschreibungen. Ob aber das Bindemittel Erdharz oder Lehm war, darüber war man bei den jüdischen Erklärern nicht immer einig. Siehe Bochart, geogr. sacra S. 41, der sich weit darüber verbreitet. Daß es aber ersteres war, ist man immer mehr gewiß geworden, besonders durch die alten heidnischen Schriftsteller und die neueren Reisebeschreibungen. „Man holt, sagt Olivier (Voyages, T. IV., p. 323) das Erdharz aus der Gegend von Hit. Einige Stunden westlich von dieser Stadt sind Lachen, die jährlich mit Erdharz bedeckt werden, welches die Sonnenhitze aus den Eingeweiden der Erde hervorzieht. Die Araber sammeln es zu Ende des Sommers und bringen es nach Bagdad. Es wird in solchem Überflusse erzeugt, daß man sich desselben nicht nur zum Überziehen der Fahrzeuge bedient, sondern auch Wasserleitungen, Badstuben, Waschbehältnisse in den Küchen, und alles, was häufig Wasser in sich aufnehmen muß, damit überzieht. Wahrscheinlich waren auch die von Erde erbauten Mauern Babylons mit diesem Erdharz überkleidet." Christ. Müller sagt, daß das Erdpech auf Zante ein fast unauflösbares und unzerstörbares Bindemittel sey. Siehe dies so wie mehr Anderes hierüber bei Rosenmüller, Alterth. 1. B. 2. Thl. S. 48. — Was die heidnischen Schriftsteller betrifft, so sagt Justin im erwähnten Buche: Haec Babyloniam condidit, murumque urbis cocto latere circumdedit arena, pice, bitumine interstrato, quae materia in illis locis passim e terra exaestuat, und Curtius 5. B., ad Memnium urbem pervenit; caverna ibi est, ex qua fons ingentem vim bituminis effundit, adeo ut satis constet, Babylonios muros ingentis operis hujus fontis bitumine interlitos esse. Siehe ferner Plin. 35, 15.; Vitruvius 1, 5. 8, 3.; Anneanus, l. 23. Gehen wir über die Römer hinaus zu den Griechen, so finden wir dieselbe Übereinstimmung der Nachrichten; nicht minder bei den Kirchenvätern. Auch Josephus stimmt dafür. Siehe hierüber Bochart a. d. ang. Stelle.

Daß Babylon's Erbauung und die Zerstreuung der Sprachen zusammenfalle, lesen wir gleichfalls bei den Alten vielfach. Herodot beschreibt sogar den Thurm in Babylon sehr ausführlich. Wenn die Sündfluth im Gedächtniß der Völker mehr als Mythe vorhanden ist, weil sie über ihrem jetzigen Gedächtniß, (das heilige Volk ausgenommen), weil dies bei Babylon durch die dortige That gleichsam wie durch eine Zwischenmauer abgeschnitten ward, hinausliegt: so ist die letztere That, der Thurmbau und die Sprachverwirrung selbst die erste des Gedächtnisses der Völker in ihrem zerstreuten und jetzigen Zustande und somit wohl erhalten, wie die ersten Erinnerungen der Kindheit.

Was nun Sinear betrifft, so kommen dafür auch die Namen Sen-

Digitized by Google

sie im Feuer brennen; und es galt ihnen der Ziegel für Stein und das Erdpech galt ihnen für den Mörtel. Wie das Ding, womit wir umgehen, werden wir zuletzt selbst. Nehmen irdische Kunst und Wissenschaft, ohne daß ihnen die himmlische Kunst und Wissenschaft mindestens gleichen Schritt hält und sie so fortwährend verklärt, erhält und ordnet, schnellen und raschen Fortschritt unter den Menschen, so wird zuletzt die Erde und das Ihrige über den Menschen Herr, und da sie das Leben und die Einheit, den Geist nicht in sich hat, zerstreut, zerstört, zerreißt und tödtet sie ihn immer mehr, bis er geistig und leiblich auseinanderfällt und zerbricht. So brach die Sündfluth der Natur herein; so wird auch die Sündfluth der Sprache und der Menschen herangebildet. Wird also der Mensch, wenn es gilt, sich zu entwickeln, vor- und aufwärts zu Gott oder ab- und rückwärts zu ihm selbst sich, und, da ihn die Erde zieht und bereits beherrscht, wenn er sich von jenem wendet, zu dieser kehren? Er macht nicht Gott zur Einheit seiner Bestrebungen, zum Zielpunkt seines Thuns, sondern sich selbst, will nicht Gottes, sondern seine Ehre, nicht dessen, sondern seinen Namen verherrlichen. Zuerst will er sich aus Trägheit nicht entwickeln, will nicht auseinandergehen. Da sich das mit der von Gott gewollten Einheit und Ruhe, die zugleich eine Vielheit und Bewegung ist, nicht verträgt, so sucht er sich selbst zu dieser Einheit zu machen. Ein großer menschlicher Name und Ruf soll geistig oder besser moralisch, wenn hier dieser Ausdruck erlaubt ist, die Menschen beisammen halten in einem großen irdischen Reiche. Dazu ist aber außer menschlicher Macht und Namen auch natürliche nöthig. Wie an einen großen Namen, etwa eines Herrschers die Menschheit politisch (moralisch) gebunden und von ihm zusammengefaßt

---

naar, Singar, Sfindshjaar vor. An der Südseite von Mosul und Mardin liegt nach Niebuhr das Gebirg Sindshar, wornach die Ebene, in welcher Babylon liegt, benannt zu seyn scheint. Siehe Rosenmüller a. a. O. Seite 44; von den älteren besonders Bochart (geogr. sacra) und Athanasius Kircher de arca et turri Babel.

Das שם Vers 4. wird verschieden ausgelegt. Die Einen nehmen es als Name = Ruhm, die Andern als Zeichen = Thurm, Sternwarte u. s. f., und Dritte = Götze, Gottheit (Letzteres Faber, Archäologie der Hebräer, S. 208.). Die beiden ersten Punkte nun sind als Beweggrund und Zweck des Baues mit einander, und der dritte als Folge und nähere Bestimmung der beiden erstern wohl zu vereinigen.

Digitized by Google

seyn soll: so muß diesem auch ein physisches Band, eine Weltstadt, entsprechen. Dies nach der Breite und Ausdehnung des Namens, gleichsam die Erde und Vielheit symbolisirend. Nun muß der Name, der eine ganze Menschheit umfassen, also nicht blos weit, sondern auch hoch seyn will, auch im entsprechenden physischen Band eine Höhe, Spitze haben. Und dies ist der Thurm, den Himmel und die Einheit symbolisirend. V. 4. **Und sie sprachen: wohlan, laßt uns eine Stadt bauen und einen Thurm, und seine Spitze sey am Himmel, und laßt uns einen Namen machen, damit *) wir nicht zerstreut werden auf der ganzen Erde.** Wer sich aber von Gott wendet, kehrt sich ebendamit in's Reich der Furcht und Besorgniß aus dem der Zuversicht und Sicherheit, sucht sich aber selbst zu täuschen und zu trösten, indem er das, was er, sich von Gott wendend, gewann, als Ersatz ansieht, daher auch statt „damit wir ꝛc." der Sinn und Gedanke: „ehe wir zerstreut werden auf der ganzen Erde."

3. Gott. V. 5—8. So hat sich der Mensch abwärts gewendet von Gott. Gott läßt die Welt nie außer Augen, und glaubt sie ihm zu entgehen, so folgt er ihr und steigt zu ihr herab, ohne deßhalb den Himmel zu verlassen. V. 5. **Und es stieg der Herr herab, zu sehen die Stadt und den Thurm, den die Söhne des Menschen bauten. **)**

---

*) Die Vulgata übersetzt das hebr. ן, welches sonst nur als ne vorkömmt, mit „ehe wir." Es ist dies nicht willkührlich. „Damit nicht" drückt nämlich einfach die Absicht aus; jede allgemeine Bedeutung hat aber von ihrer bestimmten Stellung noch eine bestimmte Farbe. So wird hier auf die vereitelte Absicht mit „ehe wir" gedeutet.

**) Der moralische Fall entspricht ganz dem physischen Fall. Nur ist das Räumliche wegzudenken, und statt dessen die geistige Bewegung aufzufassen. Wenn der Mensch fällt, so läßt sich Gott zu ihm herab, weil er, so hoch über ihm, ihn nicht mehr sehen, hören und verstehen würde; er steigt ihm nach, und je weiter der Mensch fällt, desto weiter steigt er auch, wenn er ihm nachsteigen will, nothwendig herab. Dies tiefste Herabsteigen Gottes, wo die Liebe und Erbarmung der Erniedrigung gleichkömmt, woraus dann nothwendig eine Umkehr in eben so großer Erhöhung Statt findet, ist von und in Christo geschehen. Im Verständniß von Christi Menschwerdung ist auch jenes Herabsteigen beim babylonischen Thurmbau verstanden und gelöst.

Der Ausdruck „Söhne des Menschen" dürfte in diesem Verse absichtlich gesetzt seyn, als Gegensatz der „Söhne Gottes", um zu bezeichnen, daß Sem und die Seinigen, mindestens Heber, am Thurmbau nicht Theil nahm.

Digitized by Google

Er ist Weisheit und Liebe. Jene ist zugleich seine Allwissenheit, diese seine Gerechtigkeit. Er übersieht alles, (a) wie's war, (b) wie's ist, (c) wie's seyn wird. V. 6. Und es sprach der Herr: siehe (a) Ein Volk und Eine Sprache ist nach menschlichem, war nach göttlichem Gesichtspunkt, (b) und das unternehmen sie zu thun, und (c) nun werden sie von allem, was sie unternommen zu thun, nicht ablassen.*) Um zu sehen, tritt man zur Sache, aber nicht in sie hinein; die Weisheit schwebt um die Peripherie eines Dinges. Tiefer aber noch steigt die Liebe. Die steigt mitten in das Ding selbst hinab und hinein. Würden die Menschen ohne Hinderniß auf ihrem, von Gott gehenden, und in den Abgrund führenden Weg nach dem einmal erfaßten Zug fortgehen, so stürzten sie unmittelbar auf immer in's Verderben. Da tritt im Lande der Veränderlichkeit, d. h. so lange diese Welt dauert, Gott selbst hemmend entgegen, also in umgekehrter Richtung zum Früheren. Früher diente den Menschen Gottes Sprache zur Verständigung ihrer selbst unter einander; nun soll sie das Entgegengesetzte wirken. Sie haben sich von Gott gewandt, sehen an dem von Gott dahin geraubten Lichte noch einigermaßen, jetzt aber fährt Gott in seiner Herrlichkeit mitten unter sie in ihre Finsterniß und sie erblinden, wie jeder, der in der Finsterniß sieht, am Lichte erblindet, d. h. nur, mit einem andern Sinne, sie hören nicht mehr. (7) Wohlan, laßt uns hinabsteigen und daselbst verwirren ihre Sprache, daß sie nicht hören einer die Sprache des andern. Hiemit verlieren sie ihre Einheit, und gerathen gerade in das, was sie nicht wollten, nur in weit größerm Grade. Indem sie aber ihre innere Einheit verlieren, hört die äußere von selbst auf, und sie müßen so das Werk, das diese bezeichnen sollte, von selbst aufgeben. (8) Und es zerstreute sie der Herr von dannen auf die ganze Erde, und sie hörten auf, die Stadt zu bauen.

4. Der Mensch. Nur, was in Gott begründet ist, weil er das Seyn, gelangt zum Seyn; was nicht, auch nicht, was

*) Dieselbe hebr. Construktion, nur daß dort das Substantiv, hier das Verbum steht, findet sich Hiob 42, 2. ולא יבצר ממך מזמה, nach Gesenius: zu schwer ist Dir kein Unternehmen.

Digitized by Google

aber wider ihn, zum Gegentheile von dem, was es werden sollte. (9) Deßhalb heißt ihr, der Stadt, Name Babel, denn da verwirrte — wörtlich goß auseinander, verschüttete mit Wasser, als eigentliche Sündfluth — der Herr die Sprache der ganzen Erde, und von dannen zerstreute sie der Herr auf der ganzen Erde.

B. V. 10—26. Während der Zeit nun, bis die Ebenbeschriebenen sich allwärts zerstreut haben und nach allen Richtungen der Erde gekommen sind: geht eine einfache Linie mitten durch die Überschwemmung durch und rettet sich aus ihr. (10) Das sind die Geschlechter Sems. Sem *) war hundert Jahr alt und zeugte Arpachsad, zwei Jahr nach der Sündfluth. (11) Und Sem lebte, nachdem er Arpachsad gezeuget, fünfhundert Jahr und zeugete Söhne und Töchter. (12) Arpachsad aber war fünf und dreißig Jahr, und zeugete Sale. **) (13) Und

*) Siehe hiezu die Note, Seite 372.

**) Wie bei K. 5 findet sich auch hier unter dem Urterte und den Siebenzig und dem Samaritaner große Verschiedenheit rücksichtlich der Angabe der Jahre der einzelnen Stammväter bis zum Punkt, wo sie jedesmal den folgenden Stammvater oder auch nur überhaupt zeugen. Wie dort, so sieht man auch hier den Grund, warum die Siebenzig und der Samaritaner abweichen, sehr leicht. (Vgl. zweites Heft, Nota, S. 295.) Nehmen letztere kleinere Jahre bei den Hebräern an als die gewöhnlichen, so waren mit Ausnahme Sem's und etwa Thare's nach der biblischen Angabe alle andere zum Zeugen zu jung, weßhalb von den nach der Zeugung übrigen Lebensjahren hundert zu denen vor der Zeugung gesetzt wurden, Sem und beim Samaritaner Thare (oder nach der hebräischen Schreibart Therach) ausgenommen.

In dieser Verfahrungsweise kommen nun noch einige Besonderheiten vor. Man sieht aus der unten folgenden Vater'schen Tabelle, wie das Alter der fünf letzten Väter kürzer ist um etwa hundert Jahr als das der erstern. Den Übergang zwischen beiden bildet Heber, und so hat ihm, um den Übergang passender darzustellen, der Samaritaner außer der Umsetzung der hundert Jahre aus der Zeit nach der Zeugung in die vor der Zeugung noch außerdem von den Jahren nach der Zeugung sechzig Jahre ganz genommen. Bei Nahor aber würde die Jahrzahl nach der Zeugung im Verhältniß zu den andern Vätern der zweiten Abtheilung gar zu unverhältnißmäßig gewesen seyn, und so wurde blos die Hälfte, fünfzig genommen.

Die Siebenzig nun lassen von Arpachsad an, um eine größere Gleichheit der Jahre der verschiedenen Väter von da an hervorzubringen, bald Zahlen weg, bald aber auch die hundert, obwohl sie so und so viele Jahre zur Zeit vor der Zeugung gesetzt haben, stehen.

In der Texterklärung oben ist zu ersehen, wie und warum der hebräische Text die Summe der Jahre und das „und er starb", welche

Digitized by Google

Arpachsad lebte, nachdem er Sale gezeuget, vierhundert ***) und drei Jahr, und zeugete Söhne und Töchter.

---

beiden Angaben im 5ten Hauptstück jedesmal Mal den Text schließen, in diesem Kapitel weglasse. Der Samaritaner aber glaubte sie der äußern Gleichförmigkeit wegen, die innere Anforderung nicht beachtend, beisetzen zu müßen.

Im 5ten Hauptstück suchen die Siebenzig und der Samaritaner der Schwierigkeit, die ihnen aus dem nichtverstandenen Grundtexte entspringt, auf verschiedene Weise zu helfen. Hier aber gab es nicht mehr jene obigen beiden Auswege, wegzunehmen von oder hinzuzusetzen zu der Jahreszahl vor der Zeugung, sondern nur noch wegen der ohnehin zu geringen Anzahl von Jahren den letztern, und so mußte der Samaritaner hier mit den Siebenzig den gleichen Weg einschlagen, während er dort das Umgekehrte that.

Außer den bisher berührten allgemeinen Schwierigkeiten sind aber die Siebenzig noch auf eine ganz besondere gestoßen. Die Liste K. 5 hat von Adam bis Noe zehn Generationen. Äußerlich, dadurch nämlich, daß dort wie hier beide Männer als die Letztzeugenden angeführt werden, entspricht dem Noe dort, der Thare hier. Allein auch nur ganz äußerlich. In Wahrheit aber verhält es sich anders. Noe blickt als wahrer Janus in die Vor- und Nachwelt, zweitens rettet er die kleine Welt aus der großen auf sicheres Land, und ist so drittens der Stifter dessen, was ich Naturkirche nenne. Diesem Allen entspricht aber hier nicht Thare, sondern Abraham, der hier die letzte, wie in der Folge die erste Generation zumal bildet. Mit diesem sind nun hier auch wirklich zehn Generationen. Dies bemerken die Siebenzig nicht, und glauben helfen zu müßen dadurch, daß sie einen Vater, Kainan vor Sale einschieben.

Nun aber kömmt dieser in dieser Folge selbst bei Lucas vor, und als göttlich inspirirt kann sich dieser nicht geirrt haben. Dies möchte nun vielleicht dadurch vom Einen oder Andern, wie's denn auch vielfach geschehen ist und geschieht, beseitigt werden, daß man sich auf Lucas eigne Worte im Anfang seines Evangeliums beruft, daß er blos schon Erzähltes nacherzählen wolle und sich darauf beschränke, es zu ordnen. Damals aber hätte man sich, wie bekannt, fast ausschließlich auch unter Juden, namentlich gelehrten Juden, wie's Lucas war, des Textes der Siebenzig bedient. So sey nothwendig der Einschiebsel dieser in Lucas gekommen, und auf eine Inspiration mache Lucas hier ja selbst keinen Anspruch, sondern wolle nur Nacherzähler bereits geschriebener Geschichte seyn. Hier möchte aber jedenfalls die richtige Auffassung des ἄνωθεν (Luc. 1, 3.) vermißt werden, das, wenn man auch die zeitliche Bedeutung „von Anfang an" nicht ausschließen will, die überzeitliche Bedeutung „von oben herab durch göttliche Eingebung" mindestens zugleich neben jener einschließt. Allein Stein weist nach, daß Kainan anfänglich bei Lucas gar nicht gestanden, und erst später aus den Siebenzig in das Evangelium eingeschlichen sey. Wirklich läßt auch die Vulgata denselben aus. Diese zweite Erklärungsweise scheint den Knoten zu lösen. Wir halten aber doch für nöthig, mit Stein noch auf ein Drittes zu verweisen. Romani, qui jussu Sixti V. et Clementis VIII. Vulgatam editionem correxerunt, in praefatione sic ajunt: „In hac tamen pervulgata lectione sicut nonnulla consulto mutata, ita etiam alia, quae mutanda videbantur, consulto

Digitized by Google

(14) Und Sale war dreißig Jahr und zeugete Heber. (15) Und Sale lebte, nachdem er Heber gezeugt,

immutata relicta sunt, quod ita faciendum esse adoffensionem populorum vitandam, Hieronymus non semel admonuit.“ Quocirca praestat et sufficit, viros doctos ea in suis commentariis adnotare. Tum quia hic forte aliud secretum et mysterium divinum latet.

Es möchte vielleicht gegen meine Angabe, daß Abraham und nicht Thare diese Generationstabelle schließe, eingewendet werden, daß Abraham, Nahor und Haran hier dieselbe Stelle einnehmen, als in der ersten Sem, Cham und Japheth. Dies ist nun allerdings wahr; allein meine Behauptung schließt diese nicht aus, sondern ein, und ist es erst, wodurch das Verhältniß beider Tabellen, also ihre Gleichheit und Unterschiedenheit zumal, klar wird. Noe, zwar hereinragend in die zweite Periode der Geschichte, ist recht eigentlich der Schlußstein einer Welt, welche mit der, in welche er noch hineinsieht, in der Geschichte nicht mehr wird verbunden werden. Es ist also hier nur eine Scheidung für die Geschichte, (jenseits der Geschichte wird freilich auch hiefür noch eine Verbindung eintreten) nicht aber ein (verborgenes) Band beider.

Abraham aber scheidet zwar allerdings die Geschichte vor und die hinter ihm, allein er ist auch das geheime Band der Verbindung, die in derselben Geschichte vorgehen wird, der Keim, aus dem die irdische Geburt Christi statt finden wird, in dem alle Völker der Erde sich wieder verbinden werden. Es hört mit ihm nicht die Menschengeschichte, wie dort die Naturgeschichte (das neue Zeugen der Natur) auf. So bildet er, wie dort den Schluß, hier den Anfang.

Letztlich sey noch bemerkt, daß Josephus und Abulphanagius auch von der Genealogie des Grundtextes aus leicht begreiflichen Gründen mannigfach abweichen. Ersteren hat Vater in seine, nun folgende Tabelle aufgenommen.

	H. T.		S. T.			Siebenzig.		Josephus.
	J. v. G. d. Sohn.	J. n. G. d. Sohn.	J. v. G. d. Sohn.	J. n. G. d. Sohn.	Summa beider	J. v. G. d. Sohn.	J. n. G. d. Sohn.	Jahre vor Geburt des Sohnes.
Sem .	100	500	100	500	600	100	500	12 J. nach d. Fluth.
Arpachsad	35	403	135	303	438	135	400	135
							(430)	
Kainan .						130	330	
Sale .	30	403	130	303	433	130	230	130
Heber . .	34	430	134	270	404	134	270	134
							(370)	
Phaleg .	30	209	130	109	239	130	209	130
Rehu .	32	207	132	107	239	132	207	130
Sarug .	30	200	130	100	230	130	200	132
Nahor .	29	119	79	69	148	179	125	120
						(79)	(129)	
Thare .	70		70		145	170		70

Digitized by Google

vierhundert und drei Jahr, und zeugete Söhne und Töchter. (16) Heber aber war vier und dreißig Jahr alt und zeugete Phaleg. (17) Und Heber lebte, nachdem er Phaleg gezeuget, vierhundert und dreißig Jahr, und zeugete Söhne und Töchter. (18) Und Phaleg war dreißig Jahr alt und zeugete Rëu. (19) Und Phaleg lebte, nachdem er Rëu gezeuget, zweihundert und neun Jahr, und zeugete Söhne und Töchter. (20) Rëu war aber zwei und dreißig Jahr alt, und zeugete Sarug. (21) Und Rëu lebte, nachdem er Sarug gezeuget, zweihundert und sieben Jahr, und zeugete Söhne und Töchter. (22) Sarug aber war dreißig Jahr alt und zeugete Nachor. (23) Und Sarug lebte, nachdem er Nachor gezeuget, zweihundert Jahr, und zeugete Söhne und Töchter. (24) Nachor aber war neun und zwanzig Jahr alt, und zeugete Thare. (25) Und Nachor lebte, nachdem er Thare gezeuget, hundert und neunzehn Jahr, und zeugete Söhne und Töchter. (26) Und Thare war siebenzig Jahr alt, und zeugete Abram und Nachor und Aran.

So sind wir, nachdem in der zehnten Generation von Adam, dem ersten Menschenvater, an Noe aus der Naturflut in der Arche, der hölzernen (kleinen Natur-) Kirche, gerettet ward und mit ihm das Menschengeschlecht, an den Schluß der zweiten Zehnerreihe gekommen. In der zehnten Generation von Sem an, dem zweiten Menschenvater, dem Grundgliede in der Kirche überhaupt und in deren erstem Gliede, der (eigentlichen) Naturkirche, insbesondere, wird Abram aus der Menschenflut überhaupt, und deren erster Weise, der Sprachflut insbesondere gerettet und mit ihm das Geschlecht. Er ist so bestimmt zum Grundgliede und Vater der menschlichen Kirche der vorchristlichen Welt, der Gesetzes-Kirche überhaupt, und deren erstem Gliede, der auf das Gesetz vorbereitenden Kirche insbesondere.

Die Generationen des fünften Kapitels stellen die Grundgeschichte des ganzen Geschlechtes dar; daher auch je die dritte

***) Die Vulgata zählt statt vierhundert blos dreihundert, was aber, wie leicht ersichtlich, auf die biblische Chronologie keinen Einfluß hat.

Digitized by Google

Stufe aller Geschichte, die Geschichte des Todes jedes einzelnen Gliedes. Die des eilften aber führen auf den inner und unter der Geschichte aufgehenden Vater des Lebens, Abram, entsprechend dem inner- und übergeschichtlichen Lebenbringer, hin und haben ihn im Gesicht. Erst nachdem er aufgegangen, geht hinter ihm die alte und Naturwelt unter, und daher auch erst das Moment des Todes als Schluß des ganzen vorausgehenden Generationskreises nach seinem Aufgange V. 32. bemerklich wird.

C. (V. 27—32.) Es bildet so Abram auch, gleich Noe, das dritte und letzte Glied dieser Abtheilung. Er blickt noch, wie dieser, in die alte Zeit hinein, während er von der andern Seite vorwärts blickt und den ersten Grundstein der Zukunft bildet. So gehört aber auch blos sein rückwärts gewendetes Gesicht noch in diese Abtheilung.

Dies hat es aber mit seinen natürlichen Verhältnissen, während das andere mit seinem Gnadenleben, zu thun. Selbe sind aber erstens seine natürliche Verwandtschaft, und zweitens seine natürliche Lebensgemeinschaft mit einer irdischen Gefährtin, seine Verehelichung, und drittens sein Verhältniß als Bewohner der Erde, etwa physisch-politisches Leben. Wie nun im jenseitigen Gesicht das diesseitige angemerkt ist, ein Übergang Statt findet, so ist auch im diesseitigen Gesicht schon das jenseitige, der Übergang zu ihm angedeutet.

1. Abrams Geschlecht und dessen Schicksal, soweit es seine Geschichte berührt. (27) Das sind die Geschlechter Thare's: Thare zeugete Abram, Nachor und Aran; und Aran zeugete Lot. Es muß also dieser, weil er besonders genannt ist, später in und mit Abrams Geschichte etwas zu thun haben. (28) Und Aran starb vor Thare, seinem Vater, im Lande seiner Heimath zu Ur in Chaldäa.

2. Abrams Verehlichung und was als Verehlichung später in seine Geschichte hineinreichen wird. (29) Abram aber und Nachor nahmen sich Weiber; der Name des Weibes Abrams war Sarai, und der Name des Weibes Nachor's Melcha, eine Tochter Arans, des Vaters der Melcha und der Jesca. (30) Sarai aber war unfruchtbar und hatte keine Kinder.

Digitized by Google

3. Abrams physisch-politisches Leben. Zugleich mit der Andeutung seines Überganges in seine spätere mehr kirchlich-politische Stellung. Der Geburt nach fällt er in den Zustand und Schauplatz des alten Naturlebens. Er lebt um und in der Nähe der Stelle, wo Noe aus der Fluth hervorgegangen, wo zweitens auch Naturgottesdienst ist, und drittens ebendarum viele Leiden und Prüfungen durchzugehen sind. Er soll und wird das Jenseits hievon bilden, einmal den gesetzlichen Gottesdienst *) beginnen und verbreiten, zweitens ein diesen irdisch darstellendes Land bewohnen, das also seinem jetzigen Jenseits ist, drittens in eine den Naturprüfungen entgegengesetzte Reihe von Prüfungen religiöser Natur eintreten. Der letzte Punkt der gegenwärtigen Geschichte und der Übergang in die folgende liegt hier zwischen innen. So liegt auch das Land Haran zwischen beiden Ländern in der Mitte. Hieher nun begleitet ihn sein Vater. Abram mit seinen Brüdern stellt auch historisch die innere Lage der Sache dar. Aran stirbt noch im alten Lande, in Ur in Chaldäa, Nachor bleibt in Haran, und Abram setzt nachher über in's Land der Verheißung. Jetzt tritt aber auch Lots Verhältniß zu Abram etwas deutlicher hervor, während sich dagegen Thare's Bahn schließt. Wie aber Noe alle Glieder seiner Generation bis Adam sah, so sah auch Abram alle Glieder seiner Generation. (31) **Und es nahm Thare Abram, seinen Sohn, und Lot, den Sohn Arans, den Sohn seines Sohnes (seinen Enkel), und Sarai,**) seine Schnur, das Weib Abrams,**

*) Aus Judith 5, 8. u. folg. scheint zu erhellen, daß vor Abrams Berufung, wie auf der ganzen bewohnten Erde, so auch in Chaldäa, wo Abram wohnte, Götzendienst herrschte, und er und seine Familie, wenn auch in vieler Ahnung des wahren Gottes, nicht ohne allen Antheil daran blieb. Josue 24, 2. zeigt dasselbe; nur ist dort Abram mehr davon herausgehoben. Deßhalb behauptet auch Stein, Abram hätte nie den Götzen gedient, und sich auf Josue's Transfluvium berufend und es mit sc. Euphratem in Mesopotamia, non autem in Chaldaea, erklärend, Thare wäre erst in Haran in Idolatrie gefallen, sey's, weil's bei den dortigen Bewohnern so üblich war, sey's durch die Ankunft Nachors aus Chaldäa, der dort wirklich den Götzen diente (sieh 24, 10. 28, 2. 5. 6. 10., woraus erhellt, daß er aus Chaldäa in Haran einwanderte, und 31, 30., woraus sich seine Idolatrie ergibt) oder durch die Abwesenheit Abrams, da er aus Haran nach Chanaan ging, geschehen.

**) Sarai halten sehr viele Erklärer für identisch mit Jesca, besonders Jarchi unter den jüdischen und Eostatus und Stein unter den christli-

Digitized by Google

seines Sohnes; und sie gingen *) mit einander aus Ur in Chaldäa, um in das Land Chanaan zu gehen, und sie kamen nach Haran und wohnten daselbst. Neh. 9, 7. Apostelg. 7, 2. (32) Und die Tage Thare's waren zweihundert und fünf Jahr, und es starb Thare in Haran. **)

---

chen. Sicut, sagt Letzterer, prior filia Aran, puta Melcha, nupta Nachor patruo suo, ita et secunda, puta Jescha sive Sara, nupta fuit Abramo, patruo suo, uti hoc versu subindicat Moses et clarius c. 20, v. 12, ubi Abram Saram vocat sororem suam i. e. neptem ex fratre Aran. Saram enim non fuisse neptem Abrahae ex fratre Nachor, satis hic indicat Moses, cum Abram et Nachor simul duxisse uxores commemorat. Wird aber das Wort von K. 20, 12. urgirt, wo Sara als Thare's Tochter und Abrams Stiefschwester erscheint, so ist Obiges nicht möglich. Dagegen ist nicht zu übersehen, daß Sohn und Tochter dem Hebräer auch Ausdrücke für entferntere Verwandtschaft sind, als welche sie bei uns darstellen.

*) Die Vulgata übersetzt: Et eduxit (sc. Thare) eos etc. So auch die Siebenzig, u. der samarit. Text hat gleichfalls: ויוציא אתם. Der Syrer folgt dem hebr. Text.

**) Vers 26. heißt es: „Und Thare war siebenzig Jahr alt und zeugete Abram, Nachor und Aran." V. 32. heißt es: „Und die Tage Thare's waren zweihundert und fünf Jahr, und er starb in Haran." Kapitel 12, V. 4. heißt es: „fünf und siebenzig Jahr war Abram alt, da er aus Haran zog." Somit, schlossen die einen, kann Thare unmöglich erst siebenzig Jahr alt gewesen seyn, da er Abram zeugete, er muß also mindestens hundert und vierzig alt gewesen seyn. Andere sagten: so kann Thare, als er starb, unmöglich zweihundert und fünf Jahr alt, sondern mindestens sechszig Jahr jünger, d. h. nur hundert fünf und vierzig Jahr alt gewesen seyn. So rechnete der Samaritaner.

Dagegen wurde nun richtig bemerkt, daß Moses hier nicht der Reihenfolge der Zeit nach erzähle, sondern pragmatisch zuerst die Genealogie zu Ende bringe und Thare sterben lasse, und dann erst das Nähere von Abram, so sein Lebensjahr, als er aus Haran zog, nachhole. Und das ist wirklich mosaische Eigenthümlichkeit.

Allein dawider ist der Apostelgeschichte 7. Hauptstück, 4. Vers, wo Stephanus ganz deutlich sagt, „und von dannen, als sein Vater todt war, zog er in das Land, darin ihr jetzo wohnet. Und nun scheint kein Ausweg mehr zu seyn. Da weiß Stein neben einigen Frühern und Spätern einen. Abram ex Ur Chaldaeorum cum Thare, migrans in Haran, parvo tempore et forte tantum aliquot mensibus, ibi cum patre substitit, ac mox valedicens patri, ex Haran cum Lot perrexit in Chanaan, eo enim primitus vocatus fuerat a deo; cui vocationi Abram gestiebat et festinabat obedire; unde et Moses hic nullius rei ab Abramo in Haran gestae meminit, sed tantum cap. praecedenti v. 31. significat eo, ex Ur Abramum migrasse, et mox hoc cap. subjicit, eum ex Haran progressum esse

Digitized by Google

in Chanaan, quo a deo evocabatur. Abram ergo in Chanaan, vivente adhuc patre, peregrinatus est ad sexaginta annos, quibus exactis moritur ejus pater Thare in Haran; cedit ergo Abram in Haran, ut patrem sepelint et hereditatem cernat, quo facto rursum revertitur in Chanaan. — Hic itarato Abramum vocat deus, promittitque ejus semini terram Chanaan, c. 15, v. 15., qua de causa Abram constituit in Chanaan sedem figere. — De secunda Abrami ex Haran profectione loquitur Stephanus actorum 7, cum ait: „Et inde (ex Haran) postquam mortuus est pater ejus (Thare) transtulit illum (Abrahamum) in terram istam (Chanaan), ubi sedem fixit.

Allein in der Schrift ist auch nicht eine leise Andeutung von einer zwiefachen Reise Abrams, sondern es ist einfach und ausdrücklich nur eine erwähnt. Zweitens aber ist der Hergang nach Stein allzu gekünstelt. Drittens nun ergibt sich für die Chronologie, auch wenn Obiges angenommen wird, selbst nach Stein's Erklärung von V. 26. eine große Schwierigkeit. Stein zum 26. Vers sagt nämlich: Thare primum filium genuit Aran, secundum Nachor, tertium Abram; fuit ergo Abram minimus natu. Id patet: nam Abram habuit uxorem Saram, quae erat filia Aran eaque tantum decennio fuit senior Abramus. Atqui Aran, cum genuit Saram, ut minimum erat vigenti annorum; ergo Aran ut minimum decennio senior erat Abramo. Praeponitur autem hic fratribus suis Abram, licet junior, quia ejus unius prosapiam, fidem est gesta deinceps prosequi intendit Moses. Sensus ergo est; vixit Thare 70 annos, et jam tum genuerat Aran et Nachor, ipsum vero Abram precise genuit anno 70. Allein wer sagt Stein, daß Abram es gerade ist, auf den sich die Jahrzahl bezieht? Und wenn, wie es ist, an dieser Stelle durchaus nicht auszumachen ist, in welchem Jahre Abram, Aran oder Nachor geboren sey, da Abram auch der jüngste bleiben kann, wann Aran im 70. Jahre seines Vaters geboren ist, wie läßt sich bei solcher Unbestimmtheit auf biblische Chronologie etwas bauen? Wird Moses, dem alles daran liegt, die Geschichte genau zu erzählen, nicht auch für durchgängige Bestimmtheit gesorgt haben?

„Wie?", würde uns Moses antworten, „hab' ich dies nicht gethan? Ich habe gesagt, Thare habe im 70. Jahr zu zeugen begonnen die angeführten Drei; ferner hab' ich gesagt, Abram sey nach seines Vaters Tod, der in seinem zweihundert und fünften Jahre erfolgte, nach Chanaan gezogen; ferner hab' ich gesagt, als sein Vater starb, war Abram 75 Jahre alt; folgt daraus nicht klar, daß er geboren ward im 140. Jahre seines Vaters?"

Gerade da, wo Moses dunkel scheint, wie etwa V. 26., wird er durch eine spätere genaueste Bestimmung bis zur höchsten Evidenz klar. Er hat nicht umsonst die Angabe K. 12, 4. gemacht. Derselbe Fall war 5, 32. Moses erzählt pragmatisch. Statt sich auf das Nähere von Abrams Leben einzulassen, bevor es an dies selbst nach abgethanem Früheren kömmt, führt er rasch das Geschlechtsregister zu Ende. Boscoe, der in Übereinstimmung mit der Synops. Crit. et Patr. zu Gen. 5, 32. die Sache in ihrer Wahrheit erblickt hat, führt somit mit vollem Rechte für sich des Rabbi Isaak Ben Abraham Worte an: „Es ist der heiligen Schrift gewöhnlich, erst ein Geschäft zu endigen, ehe sie ein anderes anfängt. So gedenket sie des Todes Abrahams vor der Geburt Jacobs und Esaus, unerachtet sie schon 15 Jahre müssen alt gewesen seyn, ehe Abraham gestorben. Ingleichem

Digitized by Google

wird der Tod Isaaks beschrieben vor der Verkaufung Josephs nach Ägypten, ohnerachtet Isaak damals noch am Leben gewesen." Kanne (Untersuchungen 1, S. 60) hat demnach blos den rechten Gesichtspunkt übersehen, wenn er meint, die angeführten Worte des Rabbi widerlegen Boscoe, statt ihn zu bestätigen. So steht auch die traditionelle jüdische Lehre, daß Abram der j[illegible]ste seiner Brüder sey, nicht im mindesten Widerstreit mit der heiligen Schrift.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt der Menschengeschichte.

Der vorige Abschnitt stellte dar, wie die Menschheit auseinanderging. Wir sahen die Menschheit, als Organismus, zerfallen in nicht mehr recht zusammenhängende, sich in einander verstehende Glieder oder besser Theile (indem Glied immer zu einem organischen Ganzen gehört, die Menschheit aber jetzt in Disorganismus gerathen war). Der menschliche Leib hat nur so lange die rechte Festigkeit und Beweglichkeit, als er seinen Lebensborn und Regenten, die Seele, in sich hat. Trennung von dieser ist Tod. Das Flüßige des Leibes verflüchtigt sich jetzt, sich vom Festen trennend, und das Feste, von dem es zusammenhaltenden Flüßigen getrennt, zerfällt in tausend immer kleinere Theilchen, wird Staub. Wie mit dem Leibe des einzelnen Menschen, wenn er die Seele verläßt, geht es mit der ganzen Menschheit, wenn sie Gott verläßt.

In der Gesammtgeschichte, der Darstellung des von Gott abgefallenen Lebens, haben wir zuerst das so zu nennende trockene Leben, die Natur, erstarren, und dann auch das diesem gegenüber so zu nennende flüßige Leben, die Menschheit, sich verflüchtigen gesehen. So hat sich auch die Weltgeschichte, wie ehemals das einzelne menschliche Leben in Adam, statt zum Leben hin, von diesem weg und zum Tode gewandt.

Zuerst wandte sich die Menschheit als Geschlecht im Individuum Adam von Gott, Schluß des paradiesischen Lebens; dann wandte und trennte sich die Menschheit von ihr selbst, das individuelle menschliche Leben trennte sich vom allgemeinen menschlichen, wie's im vorigen Abschnitt auftritt. Noch ist also das Individuum selbst übrig, das an Gott hängen mag, und es tritt

Digitized by Google

die Frage auf, ob dies dem Gotte bleiben, und so durch es eine Wiederverbindung der andern Individuen (hier die Völker zur Menschheit als Geschlecht) zum Geschlecht, und dieses mit Gott statt finden werde, oder nicht. Diese Frage muß sich also in der folgenden Geschichte beantworten.

Heilige Geschichte.

Der ganze menschliche Leib (im Großen) ist in Disorganismus gerathen, also krank. Im Innersten lebt noch ein Funke, der vom ewigen Feuer glühend und lebend erhalten wird, der jüdische Saame, wodurch der völlige Tod des ganzen Leibes aufgehalten wird. Gestorben ist aber dennoch der Leib und todt, nur liegt der Keim noch da, der lebt, damit durch ihn und an ihm der ganze Leib einst wieder auferweckt werde. Der ganze menschliche Leib ist also krank, der ganze menschliche Leib ist aber auch mit Abzug des jüdischen Saamens todt. So ist's mit jedem kranken Leibe; er ist todt, aber unter diesem Tode knistert noch ein Funke, durch den er wieder kann in's Leben erweckt werden, und das Aufflammen oder Erlöschen dieses Funkens bildet jedesmal die Crise.

Damit er aber aufflamme, muß Folgendes geschehen. Von der einen Seite ist er in Gefahr, erdrückt zu werden. So muß er von seiner Last erlöst werden. Von der andern Seite aber muß er von innen erhalten werden, daß er nicht in sich selbst erstirbt. Beides nun vermag er nicht selbst, sondern nur das Licht oder Feuer vorzugsweise, zu dem er sich verhält, wie das Auge zur Sonne, das Ohr zum Wort, der Gedanke zum Geist. Die Crise also wird sich darnach entscheiden, ob jenes Urlicht, Urleben, Wort vorzugsweise sich in ihn herablasse, und von der einen Seite so die alte Leere fülle, die alte Schuld tilge, womit die Lösung von der äußern Last, den äußern Banden von selbst gesetzt ist, von der andern das Leben und die Nahrung reiche, so daß die Entscheidung dieser Crise nur Opfer und Sakrament zumal seyn kann.

Jede Heilung hat zwei Stufen, eine vor und eine nach der Crise. Dort sind niederschlagende, hier belebende Mittel anzuwenden, jedoch nicht so ausschließlich, daß nicht dort neben dem Niederschlagen sich die Form, worin die Belebung Statt finden soll,

Digitized by Google

bilden, und hier während des Belebens der alte Leichnam abgewischt und weggeschafft würde.

Die Geschichte dieser Heilung oder die heilige Geschichte hat demnach zwei Theile, einen vor und einen nach der Crise, deren Charakter durch diese verschiedene Bestimmung auch verschieden ist. Im ersten strebt der Kranke zum Leben hin. Es ist dies also noch nicht wirklich in ihm, sondern wirft blos seinen Abglanz auf ihn, bildet sich auf ihm ab. Daher im ersten Theil im Bild erscheint, was im zweiten als Wirklichkeit in ihm auftritt. Darum bildet sich im ersten von außen hinein, was sich im zweiten von innen hinaus bildet. Das Leben steht dort außen als Gesetz, hier innen als Liebe. Dort Vorbild, hier Erfüllung. So die beiden Theile der Heilung zu einander. In der Heilung wird der Lebensfunke, oder das Lebendige des kranken Leibes, mit dem kranken, zerfallenen Leibe, oder dem Todten des kranken Leibes verbunden. So treten hier also beide, Judenthum und Heidenthum, zusammen, verbinden sich, während sie vordem auseinanderstanden. Wie verhalten sich nun beide vor und nach der Heilung zu einander?

Vor der Heilung oder dem Heilande schließet sich die todte Menschheit, also eigentlich die Gesammtmenschheit von dem Lebensfunken, dem Judenthume, ab, das gleichsam als Idee des Göttlichen, das von der einen Seite auf es sich abdrückt, in der Welt dasteht, sich von der andeern Seite der Idee entgegenhaltend. Beide, die todte Menschheit und das Judenthum sehen sich aber zunächst nicht. Das eine ignorirt das andere, nothwendig, weil jene den Blick nach ihr selbst, also von dieser weg, und diese den Blick nach dem im Gesetz erscheinenden Obern, also auch von jener weggewandt hält. Jene sucht ihre eigne Bestimmung in ihrer eignen Mitte. Da aber leuchtet keine Sonne, nicht das ewige Leben, das zugleich die ewige Freiheit ist. Wenn sie also wirklich in ihre Mitte gelangt ist, sich in ihr selbst erfaßt und sich umkreist hat, so findet sie nur eine finstere, blinde und lebenlose Nothwendigkeit als ihre Bestimmung. Sie sucht sich selbst und findet auch nur sich selbst, das todte, blinde Fatum. Das Judenthum aber folgt dem an es gelangten Rufe, und findet seine Bestimmung außer ihm; es sieht hinauf zum Gesetze. Dies ist aber, wenn abwärts nöthigend, aufwärts zugleich befreiend, während das Fatum abwärts und aufwärts nö-

Digitized by Google

thigend und drückend ist, weil Peripherie und Mitte, das Oben und Unten Leere und Druck sind.

Beide nun, bis sie zur Mitte kommen, durchlaufen auch dieselben Kreisungen, zuerst die Natur, dann sich selbst. Aber im Heidenthum wird die Natur erdrückt und erstarrt, wird Staub, die Menschheit aber verflüchtigt sich und zerfliegt (Despotismus und Republicanismus), bis Despotismus und Republicanismus sich gegenseitig im heidnischen Kaiserthum vernichten, also überhaupt, da außer ihnen in der alten Welt nichts Menschliches ist, die ganze alte Welt in ihre Mitte, das Nichts, geführt haben. Im Judenthum aber wird die Natur geöffnet, thut Wunder, und der Mensch thut und schließt sich zusammen, bis auch es nach seiner Natur- und Menschen-Entwickelung zu seiner Mitte, zu Gott gelangt ist, der dann als der Eine Seyende, von jüdischer Seite aus, in das Eine Nichts, das sich im Heidenthum erschlossen, hineinfährt und freudig von ihm ergriffen wird, damit es sich an ihm labe, nachdem der Jude ihn als Lamm geschlachtet hat.

Der Heide beginnt damit, daß er die ganze Welt in Besitz nimmt, aber mit dem Nichts schließt, dagegen der Jude mit Nichts beginnt (er hat keinen irdischen Besitz) und zuletzt Alles, das Seyn, nämlich Gott in Maria empfängt, wo dann das nichtige Kaiserthum in das christliche und wirkliche Kaiserthum verklärt wird.

Vor Christus schließt sich die heilige Geschichte von der Profangeschichte ab, und es ist recht eigentlich nur eine Geschichte des Judenthums vorhanden vor Gott, weil die Bewegung oder Geschichte der Heiden in das Nichtige geht. Dessenungeachtet muß erstere die letztere, weil mitten in ihr, allseitig berühren. So schwinden uns also die früher bemerkten Geschichtslinien, und laufen erst wieder nach langer Irrfahrt auf dem Ocean des dunkeln Lebens an anbrechendem Morgen in den Hafen des Friedens ein, soweit sie während des nächtlichen Sturmes nicht vor der Rückkehr gescheitert sind.

Nachdem wir so von allen Seiten zum Mittelpunkte des Lebens durchgedrungen, können wir die heilige Geschichte, sowohl die vor als nach Christus näher bezeichnen.

Zunächst erstere. Während die übrige Welt sozusagen ihrem Kopfe folgt und demnach in's Blinde geht: folgt die jüdische

Digitized by Google

dem Rufe Gottes, der sich auf drei Weisen und in drei Stufen zum Menschen äußert, erstens unmittelbar, bei den Erzvätern, zweitens mittelbar durch das eigentliche Gesetz, und drittens unmittelbar und mittelbar zugleich in den Propheten. Dies ganze Verhältniß jedoch des Menschen zu Gott ist ein äußeres, indem ja Gott dem Menschen ausser ihm ruft und dieser dem gleichfalls ausser ihm seyenden Gotte folgt.

Nun aber hat der Jude auch ein Verhältniß zur Natur, zu den andern Menschen und zu sich selbst. Diese alle drei sind aber in sich selbst in Desorganisation, in abnormem Zustande. Jene drei, Natur, andere Menschen und er selbst gehören aber wesentlich zu ihm, so daß er in seinem Gange nach Gott nicht gehen kann, ohne daß er auf sie und sie auf ihn Einfluß äußern.

Somit ist bei ihm, wenn er auch Gott folgt, kein wirklich vollendetes Leben möglich, sondern nur ein relativvollendetes, nämlich ein in dem Grade, als jene drei zwischen ihm und Gott stehenden Hindernisse gestatten, gottnahes, jedoch, da Gott jene Hindernisse berücksichtigt, dennoch Gott wohlgefälliges Leben. So sind die in seinem Leben vorkommenden Abnormitäten von Gott geduldete. Indem aber der Mensch, wenn er diesen Abnormitäten entgehen wollte, das zu Grunde richten würde, wovon Gott will, daß es sey, so gebietet ihm Gott sogar Dinge, die im Verhältniß zum wirklich vollendeten Leben abnorm sind. Der Arzt legt dem Kranken Befehle auf, die den Gesunden krank machen würden, jenen aber gesund machen.

Nun aber ist die Grundabnormität jener Drei ihre eigne Getrenntheit, wie die Getrenntheit von Gott. Diese Getrenntheit zwischen Mensch, Natur und Gott drückt sich nun zuerst und am innigsten darin aus, daß die Einheit, die sonst zwischen Menschen und Menschen, d. h. Mann und Weib Statt findet, sich dahin abändert, daß auch diese Einheit des Weibes zum Manne, Monogamie, in eine Mehrheit der Weiber zum Manne sich umändert. Wie nun aber die von Gott getrennten Menschen ein verschiedenes Verhältniß zu Gott haben, so auch diese Weiber zum Manne; und wie im Grunde die Menschheit in zwei Theile, Heide und Jude auseinanderging, so sind es vornehmlich zwei Weiber, mit denen sich die frommen Juden dortmals verbanden. Das Verhältniß zwischen Heide und Jude zu Gott ist aber das, daß jener ein natürliches Verhältniß zu Gott hat, daß er näm-

Digitized by Google

lich sein natürliches und erstes Leben von Gott empfangen, dieser aber außerdem, daß er jenes natürliche Leben von Gott hat, auch seinem Rufe gefolgt ist, und so außer jenem, das er, um zu seyn, ex jure hat, ein zweites ex gratia hat, wodurch er die Leere jenes füllt. So ist auch jedesmal die eine Verbindung mit einem Weibe nur eine natürliche, und nur Eine eine sacramentalische (d. h. eine ex gratia). Z. B. Hagar und Sara, vgl. Ismael und Isaak. Dies des Juden Verhältniß zu ihm selbst.

Was nun sein Verhältniß zu den andern Menschen, den Heiden betrifft, so haben wir bereits gesehen, daß die Bewegung beider Glieder der Menschheit eine entgegengesetzte ist. Der Jude bewegt sich nach dem Gesetze, der Heide nach seiner eignen (falschen) Mitte. Indem nun beide in und neben einander sind, so berühren sie sich fürs Erste feindlich, statt freundlich. Um zur Vollziehung des Gesetzes, oder zu diesem zu gelangen, muß der Jude sich mit Gewalt den Weg bahnen. So ist ihm ein Vertilgungskampf gegen die ihn daran Hindernden geboten. Hat er aber einmal für sich den nöthigen Platz gefaßt, d. h. ist er durch jene Bewegung durchgedrungen, so liegt sie ihm jenseits und stört ihn nicht mehr, wie er auch sie nicht mehr trifft, da ja ihre Bewegung von einander geht, und nun ist Abgesondertheit von den Heiden geboten.

Sein Verhältniß zur Natur. Auch diese hat Gott gegenüber eine abnorme Stellung. Ursprünglich sollte die ganze Natur des Menschen seyn. Da sie nun zu Gott nicht recht paßt, so darf auch der nach Gott gehende Mensch sie nicht ganz fassen, nach ihren verschiedenen Seiten (durch Essen und die andern Weisen) genießen und berühren. Da er aber unmöglich sich von ihr ganz trennen kann, und er sich sogar mit ihr vermischen muß, so sind bis in's Kleinste Reinigungen vorgezeichnet.

Wie der Mensch in dem, womit er sich zu verbinden hat, einen über die Normalität gedehnten Kreis hat (in den mehreren Weibern), so hat er auch in dem, wovon er sich enthalten, getrennt halten muß, einen über die Normalität hinausgehenden Kreis; die Verbote bestimmter Speisen und die verschiedenen Reinigungen durch Wasser und Opfer. Hiedurch wird das Gleichgewicht bezweckt.

Dies die Hauptzüge des Eigenthümlichen der heiligen Geschichte vor Christus. Es leuchtet schon hieraus ein, wie darin

Digitized by Google

unbeschadet der Heiligkeit auf der zur Crise hinangehenden Stufe so manches vorkommen muß, was mit dem Lebensprozeß eines wirklich gesunden und heilen Lebens in Widerspruch steht. Wir haben aber auch zuletzt bemerkt, daß den Dingen, die im alten Bunde erlaubt, im neuen aber verboten sind (z. B. mehrere Weiber), wieder Beschränkungen von einer andern Seite ausgleichend correspondiren, die im neuen Bunde nicht sind. Dort tritt dem stärkeren natürlichen Triebe auch eine stärkere Beschränkung der Natur entgegen. Im neuen Bunde aber findet wie überall so auch hier die rechte Ausgleichung Statt.

Wie nun diese von Gott geduldete und gebotene Abnormität in der ganzen Geschichte Statt findet, so auch bey den einzelnen Personen derselben.

Von solcher Abnormität ist aber eine zweite wohl zu unterscheiden. Jene gründet sich auf den allgemeinen Fall, auf jene erste Unterliegung der Versuchung, und die daraus entstandene allgemeine Krankheit des Menschengeschlechtes. Würde Gott gegen diese Abnormität nicht duldend, leidend und dadurch heilend auftreten, d. h. würde er, wie die Menschheit sich von ihm getrennt hat, sich auch von ihr getrennt haben: so würde die Menschheit dem Tode auf immer verfallen seyn. In so fern sie jetzt krank ist, kann er sie auch nicht als gesunde behandeln und von ihr fordern, was er forderte, wenn sie gesund wäre. So unterliegt sie einer Krankenordnung und thut in ihrem Zustande, wenn sie dieser getreulich nachkömmt, eben so viel verhältnißweise, als die gesunde, wenn sie ganz Recht thut. Hält sie aber diese nicht, dann sinkt sie unter die von Gott geduldete Abnormität und sündigt. Dahin nun gehören Fälle wie David's Ehebruch. Aber auch hier ist wieder ein Doppeltes zu unterscheiden. Entweder ist dies Fallen ein Vergessen und Übersehen Gottes, ohne daß die Richtung nach Gott aufgehört hätte, so daß Gott, wenn der Gefallene aus seinem Sündenschlummer erwacht, gleichfalls vor ihm steht, als die leuchtende Sonne, nur mit dem Unterschiede, daß sie ihn jetzt in dem Maaße brennt und peinigt, als sie ihn sonst erwärmt und erfreut hätte. Dann entsteht bittere Reue und heiße Thränenfluth, und der Gefallene macht sich mit aller Macht seines Wesens auf, um aus dem Abgrunde zu kommen, und ist dann, wenn er daraus, natürlich eben so hoch gestiegen, als er, da er im Abgrunde sich fand, tief gefallen war.

Digitized by Google

Oder fallend kehrt er sich von Gott und fixirt sich in dieser Verkehrtheit, so daß er hiemit von selbst aus der Heils- und Gnadenanstalt hinausgefallen ist. So steht auch hier der Versucher fortwährend vor der Thüre und sucht den Augenblick auf, in dem er in das Haus hineinschlüpfen könne, und glaubt dies am besten zur Nachtzeit, wo der Mensch schlummert, zu vermögen.

Auch beim Leben der Menschen in der heiligen Geschichte vor Christus nämlich ist ein Kreisen zwischen Tag und Nacht, Wachen und Schlummer. Von der einen Seite steht Gott und sein Gesetz und leuchtet als Tagesgestirn. Ihm folgend sehen die Menschen und thun das Rechte. Aber von der andern Seite ist auch die Erde da, nebst den Menschen auf ihr und auch sie und diese haben ihren Antheil an jedem Menschen. So stellen diese und die Menschen außer dem Judenthum sich von Zeit zu Zeit zwischen den Juden und seine Sonne hinein, und dann hat er Nacht. Ausserdem liegt es auch in seinem eignen krankhaften Wesen, daß er Tag und Nacht habe, indem er nicht immer angestrengt zur Sonne aufzublicken vermag. Hat er Tag, dann erleuchtet, erwärmet und festiget ihn seine Sonne; hat er aber Nacht, dann ist er auf sich selbst beschränkt. Bei Tage machte die Sonne seinen Geist weich und flüssig, bei Nacht fühlt er sich trocken und starr; bei Tag hielt sie ihn klar und hell, jetzt ist es dunkel und finster. In diesem nächtlichen Zustande nun ist ein Doppeltes möglich. Wie am Tage die Sonne ihm leuchtet und auf ihn eindringt, so will zur Nachtzeit, d. h. wenn sein Geist ermattet ist und trocken, der Fürst der Finsterniß in ihn hinein; er schleicht um ihn herum, und sieht, ob er ihm nirgends offengelassen, ob vielleicht das Gemach des Selbstgefühles, des Wissenstriebes, der Liebe ꝛc. nirgends eine unbewachte Spalte darbiete, und er hineinkönne, um unvermerkt oder offen mit List oder Gewalt diesen Fächern seine Tinktur einzugießen, wodurch sie schnell in Stolz, Sinnenlust ꝛc. übergingen. Hat der Mensch in seiner Trockenheit sich gut verwahrt, und hält sich hier zur Nachtzeit eben so geschlossen, als er zur Tageszeit sich der Sonne öffnet; ist er dort in der Stille eben so fest, als er hier im Lauten und in der Thätigkeit es ist: dann vermag der Versucher nichts wider ihn; er peinigt und martert ihn wohl, vermag aber nicht in ihn einzudringen. Aber vielleicht war der Mensch am Tage im Sonnenlichte zu froh und heitet, und hat seine Kraft, statt sie zu er-

Digitized by Google

quicken, aufgerieben; dann hat er zu wenig Kraft für die Zeit der Trockenheit und Nacht, um sich fest beisammen zu halten, und der Böse bemächtigt sich des Einganges. In dieser Abgespanntheit fällt er dann auch eben so tief, als er bei Tag hoch gestiegen. Und auch hier sind zwei Dinge möglich. Entweder ringt er sich im mühesamsten Kampfe wieder hervor, oder er ergibt seinen Willen an den Feind und bleibt sein Gefangener. Es wechseln wie in der Natur, so auch im Leben der nach Gott Ringenden, Tag und Nacht, Wärme und Kälte, Flüssigkeit und Trockenheit, und in letztern Zuständen muß der Mensch eben so still, ruhig und fest, als in den erstern thätig, muthig und froh seyn.

In den letztern Zuständen leidet er, sammelt aber zugleich, wenn er recht leidet, Kraft auf den Tag, und bereitet sich vor, neue und weit größere Wunder zu sehen, als den vorigen Tag, um so nach immer kräftigeren Anläufen zuletzt das Ziel zu erreichen. In jenem leidenden Zustande ist er von seinem eigentlichen Standpunkte weggerückt und ein Fremder, wohnt nicht im verheiß'nen Lande. Diese Leiden nun sind jedesmal doppelter Art. Einmal wird in ihnen das am Tage Empfangene verarbeitet, zweitens aber wird durch sie auf neuen Empfang vorbereitet und zugerichtet. Wozu dann noch Leiden für eine neue Schuld kommen können. So liegt immer zwischen Tag und Tag eine Nacht oder Leiden mitten inne.

Drei feste Stufen nun bietet der Lebenskreis überhaupt dar und so auch der des jüdischen Volkes und jedes einzelnen Menschen, Geburt und Kindheit, Mannesalter, Greisenalter und Tod (zweite Geburt); oder im jüdischen Volke Patriarchenleben, Königthum, Hoheprieſterthum. Dort ist unmittelbar Gottes Willen, hier ist er im menschlichen Willen, der Obrigkeit, vermittelt und im letzten ist Gottes Wille und des Menschen Wille mittelbar und unmittelbar zugleich. Auf der letzten Stufe werden alle drei zumal erscheinen. Sollte jedoch die Entwickelung statt organisch sich abnorm abschließen, so würden jene drei eben einzeln, die andern beiden je ausschließend, und somit verderbt und dem Untergange nahe erscheinen (Essener, Herodianer und Sadducäer, Pharisäer). Zwischen Tag und Tag liegt aber, wie wir bereits bemerkt, eine Nacht oder Leiden mitten inne, und zwar in je zwei Stufen, wozu noch eine dritte kommen kann. Zwischen Kindes- und

Digitized by Google

Mannesalter, Patriarchenzeit und Königthum liegen die Leiden des Jünglings, von Jacob bis Saul (excl.); zwischen dem König- und ausschließlichen Hohenpriesterthum die der Propheten und Gefangenschaft. Das Leiden der dritten Nacht aber, der natürlichen und übernatürlichen Geburt an Weihnachten und Charfreitag ist zugleich der Anbruch des rechten und reinen Gestirnes, des natürlichen und himmlischen Sternes der Weisen.

Da nun wird entschieden werden, ob die Juden die Nacht gut zugebracht, oder ob sie den Dieb eingelassen, der ihre Seelen stahl. In drei Stufen sollten sie zu dem rufenden Gotte hinangehoben werden und auf der letzten in ihn eingehen, d. h. an ihn glauben und in Liebe in ihn versinken. Dann würden sie sämmtlich hinausgesandt worden seyn in die Nacht des Heidenthums und hätten diesem, wie Gott ihnen gethan. Aber nicht also geschah's. Da der Jude nicht in Gott eingehen wollte, mußte jetzt Gott, wollte er die Menschen, die draußen in Nacht und Finsterniß im Heidenthume zu ihm schrien, beleben, sich selbst als das Leben in sie gießen; da die Menschen nicht menschlich-göttlich werden wollten, ward Gott Mensch, geboren, ließ sich schlachten und auffpeisen. Aber die Schlächter hatten am Opfer nicht Theil. Wenn im menschlichen Speisungsprozesse, weil der Mensch stärker als das, wovon er ißt, die Speise in das menschliche Leben übergeht, so geht im göttlichen Speisungsprozesse, weil Gott (die Speise) stärker als der Esser, der Mensch in die Speise über. Da aber die zum Zeugen Berufenen nicht zeugen und hinauswollten in alle Welt freiwillig und zu ihrem, weil zu Gottes Ruhme, so mußten sie zeugen von ihm und hinaus in alle Welt in ihrer Schmach und Schande, und, wie einst auf demselben Wege des Nichtgehorsams die Eine Sprache verwirrt und die verwirrte in alle Welt zerstreut ward, jetzt in die verwirrte und zerstreute die alte Eine zum ewigen Denkmal wieder überall hintragen.

Wir sahen schon in der Geschichte vor der heiligen, wie allwärts abfallende Blätter und Zweige ausgeschieden wurden. So wird aus der heiligen Geschichte fortwährend ausgeschieden, wie bei einem in der Heilung begriffenen Leib sein eigner Lebenstrieb, Sehnsucht, sich neu zu gebären, das Gestorbene ablegt und wegstößt, bis der neue und wahre Mensch geboren ist. So haben fortwährend Ausscheidungen unter den Kindern Abrahams Statt

Digitized by Google

gefunden, bis die Sehnsucht der Welt, ihr Leben zu gebären, aus jungfräulichem Schooße es zur Welt gebracht hatte.

Hiemit wäre uns nun das Charakteristische der heiligen Geschichte vor Christus klar, das darin besteht, daß der Jude Gottes Ruf folgend in das Krankenhaus hineingeht und seines Arztes Verordnungen nachkömmt, und sollte er fallen, schnell wieder, Verzeihung flehend, rückkehrt, und desto inniger an ihn sich anklammert, das durchaus Unreine und Widerspenstige aber und Nichtheilbare hinausgeschafft und weggeräumt wird.

Um die heilige Geschichte vor Christus gänzlich zu verstehen, bleibt noch übrig, ihr die heilige Geschichte nach Christus entgegenzustellen, und sie mit dieser zu vergleichen.

Erster Punkt. Im alten Bunde ist ein Ringen nach Etwas, was ausser dem Menschen ist; ein Leben nach dem Gesetze; im neuen Bunde ist das, womit der Mensch ringt, in ihm selbst, es ist Gott selbst in ihm, es ist ein Leben nach der Liebe. Dies ist aber wohl zu verstehen. Denn Gott ist ja überall, und so könnte man sagen, er sey ja auch im alten Bunde im Menschen selbst. Die Sache ist nämlich so. Als Gott den Menschen schuf, schuf er ihn ausser ihm; Gott gab ihm das Seyn, hatte also dies des Menschen Seyn nicht in sich, sondern er hatte es ja dem Menschen gegeben. So war der Mensch, obwohl Gott überall ist, ausser ihm. Zu jedem vollendeten Ding gehört aber, daß es da, wo es ausgehe, auch eingehe, wie du bei jedem Kreise sehen kannst. Um somit wirkliches und vollendetes Seyn zu haben, hätte der Mensch in denselben Willen, aus dem sein Seyn ausgegangen, eingehen müssen, in den göttlichen nämlich. Dadurch wäre er dann seiner ersten und natürlichen Geburt nach ausser, seiner zweiten und übernatürlichen Geburt nach in Gott, und so ausser und in Gott zumal und auch Gott ausser und in ihm zumal gewesen. Diese zweite und übernatürliche, Gnaden-Geburt, vollzog der Mensch aber nicht, er ging nicht in Gottes Willen und dadurch in Gott ein. Wenn aber der Mensch in Gott eingeht, so ist Gott in ihm, indem das in bei Gott nichts Örtliches, sondern etwas Zuständliches ist, von zwei Dingen aber, die sich mit einander verbinden, das stärkere Herr wird, somit, wenn der Mensch zur Innerlichkeit Gottes kömmt, die Innerlichkeit Gottes über die Innerlichkeit des Menschen Herr wird. Das wahre Wesen und Fülle ist aber blos Gott. Seiner natürlichen

Digitized by Google

Geburt nach allein also, d. h. ohne die zweite Geburt vorgenommen zu haben, ist der Mensch leer und ohne Wesen, dies ausser ihm, so daß der Mensch blos sein Bild, die Form, in die es gehört, hat und ist, das Wesen selbst aber, die Liebe und Erfüllung nicht hat. So war's im alten Bund. Da der natürliche Mensch, der Mensch nach seiner ersten Geburt, also der Mensch in und mit seiner Natur, nicht in Gott einging zur rechten Zeit und so von ihm fern stand, ohne sich jetzt mehr selbst zu ihm erheben und ihm nahen zu können; der natürliche Mensch aber, eben weil ihm das Übernatürliche fehlt, nicht wirklich seyend und somit auch nicht in Frieden ist: so mußte eben, wollte Gott den Menschen nicht in diesem Jammer lassen, Er ihm sich nahen und ihm nachgehen, und so, statt daß der Mensch, sich und der Natur entwerdend, selbst und dadurch auch die Natur in Gott geworden wäre, Gott, sich entwerdend, den Himmel verlassend in der Natur und dadurch im Menschen werden. Nach dem Gesetze der stärkern Innerlichkeit aber (siehe oben) mußte eben dadurch dann der Mensch mit der Natur in ihm wiedergeboren werden. Das göttliche Prinzip der Natur ist aber das Wasser (siehe erstes Heft) des Menschen der Geist; so mußte also, nachdem Gott selbst im Wasser und Geiste (bei seiner Taufe) wiedergeboren war, der Mensch gleichfalls durch das neue von Christus wiedergeborne Wasser und seinen Geist wiedergeboren werden. Um aber vom Menschen, zu dem der Durchgang durch die Natur ging, wesentlich gefaßt und so seine Mitte zu werden, damit jener dann in Gott werde, ließ Gott sich von der Natur, deren höchstes Gesetz der Tod ist, durch den Menschen fassen, ward von Menschen moralisch aufgespeist, indem der Mensch ihn tödtete, und von der Natur physisch, indem er in ihr (d. i. seiner natürlichen Menschheit nach) starb. Hiedurch ward er als Saamen in den Menschen, wie in die Natur gelegt, damit diese durch ihn umgeboren würden. Das Saatkorn muß, soll es Früchte tragen, nach der Bibel sterben.

So haben wir gesehen, wie Gott dem Menschen im neuen Bunde innerlich ward. Gleichfalls ist Gott in der heiligen Geschichte nach Christus dem Menschen innerlich, im Gegensatze zu der vor Christus, in welcher er ihm äußerlich ist.

Zweiter Punkt. In der Geschichte vor Christus steht auch die Natur in Disharmonie mit dem Menschen, wie er mit

Digitized by Google

Gott, eben weil sie gleich ihm, was sie durch ihn und seine Wiedergeburt sollte geworden seyn, nicht wiedergeboren ist, d. h. — da, wie von allem, so auch von ihr, nur Gott der eigentliche Mittelpunkt seyn kann, — Gott nicht in sich hat. Dadurch nun entsteht das oben bemerkte irrationale, krankhafte Verhältniß des Menschen zur Natur, einerseits die Mehrweiberei, anderseits Speisenverbot und andere Beschränkungen. Christus ging aber auch in die Natur nach all ihren Seiten ein und heilte und heiligte sie so. In die Erde ging er ein durch seinen Tod, tränkte sie mit seinem Blut und speiste sie im Grabe mit seinem Leib. Was der Mensch aber von der Erde bezieht, ist theils Trockenes, theils Flüssiges, oder mit andern Worten Speise und Trank, die sich in der höchsten Stufe als Brod und Wein zeigen. Dadurch haben die Speisenverbote ꝛc. aufgehört, und zweitens ist durch die von ihm eingesetzte Wiederholung jenes Heilungs- und Heiligungsaktes fortwährend die Macht vorhanden, daß Brod und Wein in Christi Leib und Blut umgewandelt werden. So ist die Natur als Erde und gleichsam in ihrem Kern geheiligt worden. In das Wasser stieg er und heiligte es bey seiner Taufe, die Luft heiligte er, seine Jünger anhauchend und sie aussendend in alle Welt, das Feuer in der Sendung der Feuerflammen am Pfingstfeste. So sind alle Elemente geheiligt und geheilt und so die Natur speziell restaurirt worden. Hiemit hat aber auch ihr Zwiespalt zum Menschen sein Ende genommen und dies ist in der Monogamie ausgeprägt worden.

Dritter Punkt. Auch das Verhältniß der Menschen zu einander hat sich geändert, und der Krieg hat, statt seiner bisherigen Gestalt eines Vertilgungskrieges, die einer gemeinsamen Verbindung zur Ehre Gottes und eines Kampfes für diesen erhalten.

Nun ist aber nicht zu übersehen, daß die Geschichte nach Christus nicht an sich eine heilige schon ist. Das wahrhaft heilige Leben ist erst jenseits möglich: Aber sie ist der Verlauf der Krankheit nach der Crise, also die Zeit der Genesung, und hier werden, im Gegensatze zur Zeit vor Christo, statt der niederschlagenden Mittel, in den Sakramenten stärkende Mittel genommen.

Wie nun vor Christus mitten unter der übrigen von Gott abgewandten Menschheit eine nach Gott hingewandte Nation die Verbindung der Welt mit Gott festhält und gleichsam die Last

Digitized by Google

dieser trägt: so treten nun in der zu Christo hingerufenen, dem Rufe aber mehr oder minder folgenden ganzen Menschheit einzelne Menschen auf, auf denen die Sünden der Welt schwerer lasten, als auf andern, d. h. die tiefer von ihnen ergriffen sind, und sogar die Sünden der übrigen auf sich nehmen, welche dann aber auch von der andern Seite mit Christo in näherem und innigerem Lebensverkehr stehen als die übrige Welt, und, wie sie deren Sünden tragen, auch Gottes Gnade auf ausserordentliche Weise auf sie hinab- und überleiten.

Sie bilden aber nicht eine bestimmte Kaste oder Sekte, besonders vorausbestimmt, sondern jeder Mensch ist zu solchem heiligen Leben berufen und befähigt, und verlangt er Gottes Gnade dazu auf dem rechten Wege, so erhält er sie. Darum sind selbe auch nicht gebunden an Zeit und Ort, und erscheinen in der christlichen Welt zu aller Zeit und an allen Orten.

Wie im Leben des einzelnen Heiligen Trockenheit und Entzückung wechseln, wie dann oft beim Menschen tiefe, lange Sündhaftigkeit den Schmerzenslaut seiner Seele in lautem Schrei auspreßt: so ist es gleichfalls bei Nationen. Je tiefer und allgemeiner die Versunkenheit wird, desto mehr wird der göttliche Funke zusammengepreßt, bis er endlich in einzelner Person laut aufschreit und Zeugniß gibt vom Jammer der Zeit und sich den Mund nicht mehr schließen läßt. So nehmen dann die christlichen Heiligen unter den verderbten christlichen Nationen einen Charakter an, der an jenen erinnert, welchen das Judenthum den übrigen Nationen gegenüber, und etwa wieder der Prophet zum Judenthume hatte. Von der einen Seite übertragen sie Büßungen, von denen das Christenthum auf dem normalen Wege befreit hat, von der andern aber schreiten sie über die gewöhnlichen Gesetze hinaus, treten vor die, welche natürlich über sie gesetzt sind, und verkündigen ihnen, daß sie von Gott gesandt sind, die Mittel vorzuschreiben, wodurch die Krankheit, welche die Sünden der natürlichen Vorgesetzten im Leben hervorgerufen, zu heilen sey. Sie unterscheiden sich aber sehr genau von den Revolutionärs, indem sie, das Gute bauend, das Schlechte zerstören, selbe aber das Schlechte bauend, das Gute zerstören, indem das, was sie treibt, überirdische Liebe, das diese Treibende infernalischer Grimm und Haß ist. Sie werden aber nur zu gern und in revolutionären Zeiten allgemein mit den Revolutionärs verwechselt und von

Digitized by Google

den Revolutionärs selbst als Revolutionäre verschrieen, wie denn auch Belzebub in Belzebub'scher Bosheit und Dummheit im Pharisäer Christum als in Belzebubs Namen handelnd bezeichnete.

Da nun, wie gesagt, wir erst auf dem Wege zur vollendeten Heiligkeit sind, die erst im Himmel beginnt, so ist in bestimmtem und niederm Grade der berührte krankhafte Zustand sogar ein stehender, und darum ist auch eine stehende Einrichtung in der Stiftung Christi selbst getroffen und im Priesterthume fixirt worden, dessen Personen von der einen Seite größerer Gesetzlichkeit unterliegen als die übrigen Menschen, von der andern aber auch zu größerer Freiheit als die andern Menschen berufen sind, dazu nämlich, die Wahrheit geeignet und offen auch Ohren zu verkünden, die nach weltlicher Ordnung ihnen sonst zu schweigen gebieten könnten. Für diese zwiefache Pein ist ihnen aber auch der Genuß des unmittelbaren Umganges mit ihrem Herrn zugesichert.

In geringerem Grade nun erstrebt sich diese Priesterlichkeit durch das ganze Leben und alle Stände herab von der einen Seite im Fasten und Vollziehen der Kirchengebote, von der andern aber im Genusse der Sakramente.

Wenn aber das priesterliche Institut seiner Pflicht nicht nachkömmt, so macht' es Gott mit ihm, wie mit dem priesterlichen Judenvolke; er gibt es denen, worüber sie sonst geistig und frei stehen sollten, gefangen. Und das ist Strafe aber auch Gnade zumal. Der Strafe wird man aber nicht durch gewaltsame Abschüttelung der Ketten los, wodurch nur noch größere Strafe aufgehäuft wird, sondern durch geduldige Ertragung und gute Benutzung der Zeit der Gefangenschaft.

Wenn nun im Judenthum die heilige Geschichte vor Christus in der heiligen Schrift stereotyp geworden und eine abgeschlossene nun mehr schriftlich und gesetzlich niedergelegte Sache ist: so ist nach Christus die heilige Geschichte Sache des Lebens selbst und noch keineswegs abgeschlossen, was erst mit Ablauf der christlichen Zeit möglich wäre. In ihrem Fortgange aber wird sie aufbewahrt von der heiligen Kirche in wohluntersuchten, unwiderleglich bewährten Akten, und, wie sie Sache des Lebens ist, auch dem ganzen Leben zur Anschauung, Durchdringung, zum Beispiel und Verständniß dargereicht. Wie das Jahr in seinen verschiedenen Zeiten und Tagen die Weltzeit in ihren verschiedenen Altern und

Digitized by Google

Perioden im Großen, und das menschliche Leben in seinen Abschnitten besonders abbildet, uns darnach unsere zeitlichen Geschäfte und Arbeiten angewiesen sind und feste Punkte Statt finden, wie wir in das irdische Thun und Treiben hineinblicken und eingreifen sollen: so steht gleichsam als Lebensöl dieses zeitlichen, irdischen Jahres das Kirchenjahr mit den Festen seiner Heiligen da, uns in ihnen feste Punkte bietend, wie wir in den Himmel und dessen Wachsen und Treiben im menschlichen Herzen hineinblicken und eindringen sollen. Die Schriften des neuen Bundes aber stehen zwischen beiden mitten inne, jene heilige Geschichte zum Verständniß bringend, derselben rückwärts Licht und vorwärts Weg weisend der heiligen Geschichte der Christen und sie an feste und bestimmte Punkte knüpfend. Dieselben Punkte aber sind es, die rückwärts sehen und vorwärts, nur mit dem Unterschiede, daß sie dort erst als Bild gefaßt werden können, dem nachgestrebt wird, und das man in der Wirklichkeit zu erringen sucht, hier aber von ihnen ausgegangen wird, und sie die Grundlage und den Kern selbst bilden, der zum Baume heranwächst im christlichen Leben; Weinachten, Ostern und Pfingsten.

Wenn nun aber vor Christus das Streben der Heiligen nach dem Empfängniß, der Ausgeburt des Kommenden hinarbeitet, recht eigentlich zu Gottes natürlicher Geburt: so geht das Streben der christlichen Welt nach der Empfängniß des schon Daseyenden. Christus ist nämlich allerdings in die Welt hineingeboren. Aber es ist nicht genug zu einer vollendeten Verbindung, daß er sich der Welt gegeben, und, um der ihrige zu seyn, gestorben ist, sondern die christliche Welt muß auch zweitens ihn nehmen, fassen, glauben, und, um die seinige zu seyn, ihr sterben. So ist das Heil der Welt, Christus, wohl gegeben, recht eigentlich hingelegt als Stein des Anstoßes, aber ebendarum ist es eine Aufgabe, die Jeder, der an ihm Theil haben will, auch lösen muß. Wohl ist der Arzt da und die Arznei und zwar in Einem, aber diese muß genommen und jener gebraucht werden wieder in Einer Person. Erst wenn der Mensch mittels der Arznei durch die Krankheit hindurch bis zum Arzte hin gedrungen ist, ist er gesund und heil. Denn die Stufen sind Kranker, Gesunder, Arzt.

Was nun aber liegt zwischen dem Menschen und dem göttlichen Arzte, oder was ist es, das jener überwinden, und von

Digitized by Google

dem er sich befreien muß, um bei Gott oder in der Heiligkeit zu seyn? Was sich zwischen den Menschen und Gott gelegt hat ist der Gott direkte widerstrebende und darum auf immer unselige Wille, weil er nie realisirt werden, das Seyn nie Nichtseyn seyn (oder werden) kann. So lange der Mensch nicht einzig nach Gott blickt und dessen Willen zum seinigen hat, reicht er in das Gebiet dieses Willens hinab und wird von ihm angefochten. Dieser kann aber den Menschen nur wieder an einem Willen berühren, also nur sovielfach, als es viele Willen im und am Menschen gibt. Diese sind aber drei, der der Natur, der andern Menschen (der Creatur) und der eigne. Von diesen dreien hat somit der Mensch sich zu befreien, wenn er dem daliegenden Krankheitsstoff unafficirbar und unerreichbar seyn will. Und es geht also der Weg zur vollendeten Heiligkeit durch drei Stadien, die zurückgelegt und überwunden seyn wollen; und auf jeder Stufe tritt der Krankheitsstoff oder die Verführung in neuer und stärkerer Gestalt auf. Das sind auch die Perioden der heiligen Geschichte nach Christus; zuerst galt's von der Natur, dann von der Creatur, und zuletzt gilt's, von sich selbst frei zu seyn und diese drei in Macht genommen zu haben.

Es versteht sich indessen von selbst, wie auf jeder Stufe immer wieder auch die beiden andern auf dem Kampffeld auftreten, und nur ein anderer der Drei der Chef ist. Diese drei Stufen finden aber auch im Leben jedes einzelnen Heiligen Statt. Zuerst wird Freiheit von der Natur, dann von der Creatur und zuletzt von sich selbst errungen. Dann ist natürlich nichts mehr übrig, wo der Mensch noch seyn könnte, als die pure Freiheit selbst; gleichwie, wenn er von Natur, Creatur und ihm selbst gänzlich unterjocht wäre, er sich von selbst in der absoluten Unfreiheit befände. Der Kampf mit der Natur bildet auch im Leben des einzelnen Heiligen das patriarchalische, der mit der Creatur das königliche und der mit ihm selbst das hohepriesterliche Zeitalter. Zuerst werden die Sinne, dann der Verstand und zuletzt selbst der (höhere) Glaube überwunden vom puren Schauen des Antlitzes Gottes.

Digitized by Google

Erste Periode der heiligen Geschichte, Jugend-Geschichte der Hebräer, oder Geschichte der Hebräer vom Patriarchen- bis zum Königthume (ausschl.).

Die Jugend-Geschichte hat es mit zwei Stufen, dem Kindes- und Jünglingsalter zu thun. Jenes ist die Zeit, in welcher der Mensch dem Vater ganz unterthan ist, und sich nur in ihm weiß, keine andere Stütze als ihn kennt, des Vaters Verstand, Wille und Wort zum eignen Verstand, Willen und Wort macht, und durch ein unsichtbares inniges Band, dadurch nämlich, daß er sein Leben von ihm hat, und durch ein diesem innern entsprechendes äusseres Band Eins mit dem Vater ist. So hier der Mensch und Gott; eigentliche Patriarchenzeit.

Jetzt aber löst sich das Band, und es gilt nun, sich dahin vorzubereiten, daß man, was auf der ersten Stufe gegeben ward, erringe und nehme. So hat diese Stufe wieder zwei Unterabtheilungen. In der ersten treibt eine unbekannte Macht nach außen, es tritt der Mensch hinaus aus dem väterlichen Hause in die Fremde, der Israelit in das Ägypterland, und die Leiden und Prüfungen haben nun begonnen. Nach langen Mühen auf dem fremden Boden tritt endlich der gewaltige Entschluß hervor, als innerer Moses, und führet nach dem Vaterlande hin, das nun in Kampf und Blut von Josua (hebr. Jesus) erstürmet und errungen und vom Richterthume entschieden wird.

Der Übergang der ersten Stufe in die zweite ist jener der Einheit in die Vielheit, welch' letztere beide in der zweiten Periode als höhere Einheit, als Einheit der Einheit und Vielheit im Königthume auftreten.

Erste Abtheilung.

In der ersten Periode erster Stufe liegt aber schon die zweite Periode eingeschlossen. Denn zu jeder Wirklichkeit gehören Drei in Einem, Macht, Liebe, Weisheit oder Mittelpunkt, Peripherie, Kreis, und wenn die im überzeitlichen Seyn überzeitlich, d. h. zumal sind, so treten sie eben im zeitlichen Seyn zeitlich, d. h. nach einander auf. Abraham, Isaak, Jacob.

I. Abraham.

Als Anfangspunkt der heiligen Geschichte verhält Abkaham sich zu deren Höhepunkt, Christus, als das Auge zur Sonne, als

Digitized by Google

der irdische Kern, in den die Sonne befruchtend eindringt, zur himmlischen Blüte, und Frucht, die auf dem Scheitel des in der Zeit und durch sie Pflanze gewordenen Kernes erscheint.

Das Auge selbst ist aber wieder Sonne im Kleinen und blickt und beleuchtet voraus, dient als Norm seiner Geschichte, wie jene Sonne, das Auge als stehend betrachtet, ab- und rückwärts leuchtet und es zu ihr hinaufzieht.

So ist Abraham ein im Zeitenstrom rückwärts geworfenes Abbild Christi und Gottes überhaupt; für die strömende Zeit selbst aber ist er Vorbild.

So sehr aber das Auge oder der Spiegel nach seinem Gegenstande gerichtet und hingewendet ist und sich sehnt: so wird doch das Abbild in und auf dem Spiegel, oder der handelnde Spiegel in vielfach schiefen Bildern das Vorbild darstellen, jenachdem zwischen ihn und das Vorbild die gegenseitige Strahlenbrechung verschieden modificirende, also das letztere verschiebende Dinge hineintreten, ohne daß man sagen könnte, die Sonne strahle nicht richtig, oder der Spiegel sey ungenau und falsch.

Dies als über den allgemeinsten Gesichtspunkt orientirende Vorbemerkung.

Abraham ist das erste Glied der heiligen Geschichte. Aus unserer Erörterung der heiligen Geschichte und aus dem Ebengesagten, beidem zusammen, wird sich sein Charakter bestimmen und verstehen lassen.

Vermöge des in der erstern Gesagten wird seine Grundeigenthümlichkeit darin bestehen, daß er einerseits, obwohl in der sündigen Welt und so außer Gott, nach Gott strebt, und andererseits, obwohl in der Welt und seiner Geburt nach dieser angehörend, ihr entstrebt, aus ihr und über sie zu kommen und so ihrer Herr zu werden sucht, wie sie außer und über den Menschen auf abnorme Weise gekommen und seiner Herr geworden ist.

So steht er mit diesen beiden in Verbindung und hat nur zu jedem eine andere Bewegung. Dem erstern, Gott, gehört er an, insofern dieser ihn hinaufzieht, und, dadurch erleichtert, der letztern, der Welt, indem diese als Gravidation zu ihm steht und ihn hinabzieht und auf ihn drückt. So ist seine Bewegung ganz genau eine ekliptische, und auch er selbst hat, sich ekliptisch bewegend, sein eignes und drittes Centrum nicht in seiner eignen Mitte. Sondern es fällt schief und er strebt erst, Gott zu seiner Mitte

Digitized by Google

zu machen strebend, dadurch seine eigne Mitte zu gewinnen. So liegen ihm seine drei Centren in schiefer Richtung und er ist im Kampfe und darum in Leiden begriffen, bis er alle drei in ihrem rechten Verhältnisse zu einander vereinigt. Diese drei Centren kann man auch seine drei Willen nennen, die in der Kirchensprache mit Fleisch, Welt und Gott bezeichnet werden.

Indem er nun zu all diesen ein Verhältniß, also auch ein Band hat, muß ein diese drei Bande obwohl in schiefer Richtung zusammenhaltendes Band daseyn, mit dessen Streben in seine normale Stellung auch das Streben jener in die jedesmalige ihrige beginnen müßte.

Suchen wir nun nach diesem Bande. Worin Abraham auf einmal sich mit Gott, mit der Welt und ihm selbst verbindet, das ist sein Geschlechtsakt. In ihm verbindet er sich erstens mit Gott, um von ihm die Bestätigung des Lebens zu erhalten, mit der Welt, um in dieser Platz zu gewinnen für das in sie hineinzuführende Leben, und drittens mit sich selbst, um sich fortzusetzen. Äußerlich stellt sich dieser Akt dar im Geschlechtsgliede.

Dies wäre also das gesuchte Band. Nun kann aber dies Band mit seinen drei Willen eine dreifache Richtung nehmen; entweder wiegt der eigne, oder der göttliche oder der Welt-Wille vor. Da nun aber der eigne sich selbst nach dem weltlichen oder göttlichen modificirt, so sind es zwei Hauptrichtungen, welche hier eingeschlagen werden, die nach der Welt und nach Gott. Entweder zeugt der Mensch für diesen oder für jene. Nun ist es Sache der gefallenen Menschen, daß sie die Welt direkte im Auge haben, und daß Gott nur soweit figurirt, als es diese zuläßt und braucht. Der aber, welcher die heilige Geschichte darstellt, will ja eben Gott und für Gott zeugen. Unbewußt, wie es gehen soll, strebt er dahin, daß aus seinem Saamen hervorgehe der, in welchem alle Völker der Erde gesegnet werden. Strebt er also nach Gott, so erhebt er sich eben dadurch über die Welt, nicht so aber, daß er die Welt aufgäbe, denn die gehört durchaus zum Menschen, sondern so, daß er eine Richtung zu ihr nimmt, die nach und nach das jetzt verkehrte Verhältniß zwischen Mensch und Welt in das wahre umlenkt. Der innere Lebensborn nun sprudelt im Grunde im Herzen, und dahin will Gott, und daraus will der Mensch nach Gott. Aber, wie gesehen, findet nicht die direkte Richtung zwischen Gott und Mensch im alten

Digitized by Google

Bunde Statt. Der innere Lebensborn hat sich nun im Geschlechtsakt und Geschlechtstheil nach außen gestaltet. Und so ist hier jetzt das Grundband.

Wenn Gott also mit dem Menschen einen Bund eingehen, und so der Mensch seine Hauptrichtung nach ihm nehmen wird: so kann der Bund in der alten Welt und sein Zeichen nur hier errichtet werden. Durch solchen Bund ist aber von selbst gesagt, daß jetzt das Band nach der Welt hin von dieser auch äußerlich unabhängiger und nach und nach über sie Herr werde. Daher seine Beschneidung. Das ist der Bund zwischen Gott und Abraham und der Mittelpunkt dessen Geschichte. K. 17. Hiemit zeigt sich vor Allem, daß der Gott Abrahams nicht die Welt und deren Götzen sind, indem er sich ja nicht nach ihr kehrt, sondern daß Jehova sein Gott, d. h. seine Mitte, sein Herr, dem er folgt, sein Muster, dem er nachstrebt, ist. 17, 7. Gottes aber ist die Welt und Alles. Sein ist sie aber für den Menschen. So gibt er sie jetzt Abraham und macht ihn zum wahren Herrn derselben, während bei den andern Menschen die Welt Herr über sie ist. Gott, den wahren Herrscher der Welt, aber in sich habend, ist dadurch auch Abraham der wahre Herrscher und Besitzer der Welt. 17, 8. Drittens nun bekömmt auch Abrahams Verhältniß zu ihm selbst dadurch die rechte Richtung, und zwar, im Gegensatze zu der natürlichen, eine übernatürliche, in seiner Zeugung eines Sohnes aus Sara. 17, 16.

Dieser Bund nun ist, weil äußerlich, ein Gesetz und zwar der Mittelpunkt des ganzen Gesetzes. Aus, an und um ihn erwächst das Gesetz.

In unserer zweiten Periode der Geschichte haben wir es mit dem Menschen in derselben Weise zu thun, als in der vorigen Periode mit der Natur. Sie bildete sich aus ihrem schwimmenden, schwankenden Zustande in ein festes Gesetz hinein, dessen Produkt, Abbild und Erinnerung aus ihr selbst heraus sich im Regenbogen gestaltete. Hier bildet sich aus dem schwankenden Menschenleben heraus und mitten über dem Oceane desselben ein fester Haltpunkt, Norm und Gesetz, und des Bundes Produkt, Abbild und Erinnerung bildet sich gleichfalls aus und an demjenigen selbst, welcher hiemit in den Gesetzeszustand tritt.

Das Naturgesetz, der Regenbogen, besteht so lange, als eben die Natur in ihrem gesetzlichen Zustande ist, und mit ihm hört

Digitized by Google

auch sie auf, rückkehrend am Ende ihrer gesetzlichen Dauer in den übernatürlichen, übergesetzlichen, freien Zustand. So auch mit der inner ihrer Periode liegenden Periode der Gesetzlichkeit des Menschen. Mit dem Verschwinden der Beschneidung hört auch jene Menschenwelt selbst auf, die alte Welt läuft ab. Der Mensch tritt in einen übernatürlichen Zustand und wird frei. Die Natur an sich ist nun kein Wesen, das innerlich und äußerlich zugleich wäre; sie ist blos äußerlich. Der Mensch aber ist beides zumal. Und bei ihm ist das Aufhören des äußern Gesetzes, der äußern Beschneidung der Übergang in die innere, die Beschneidung des Herzens, in ein inneres Gesetz, das der Liebe, und in ein übernatürliches Wirken inner und mittels des natürlichen, ein sacramentales. Bei diesem innern Bunde tritt darum auch die Natur wieder als das Äußere in ein bestimmtes gottgeweihtes Verhältniß zu ihrem Innern, oder ihrer Idee, zu dem Menschen. Sie wird geweiht nach all ihren Weisen, indem, wie in der alten Welt der Mensch in allen Weisen durch sie hindurch ging, nun der menschgewordene Gott dies selbst thut, sie kräftigend und heiligend in all ihren Elementen und Thätigkeiten.

Das Zeichen des Bundes, das den Menschen nun in ein heiligeres und heilenderes Verhältniß zu Gott setzt, bringt ihn deßhalb nothwendig gleichfalls in ein heiligeres und heilenderes Verhältniß zu ihm selbst und der Welt, den zwei andern Größen. Dem Menschen selbst dient es zur leichtern Zeugung und zu größerer Reinheit, der Natur gegenüber wahrt es ihn vor Krankheiten, die sich aus ihrem sonstigen Verhältniß zu einander ergäben, und reinigt ihn also auch so.

Dies der Mittelpunkt im Leben und in der Geschichte Abrahams, um den sich nach den zwei Seiten hin in bestimmten und festen Zügen seine übrige Geschichte dreht und bewegt.

Wie Gott und die Welt in einem Verhältniß der Spannung zu einander stehen, so auch im Menschen seine göttliche und Naturseite, der Geist und das Fleisch. Dies will seinen Weg gehen und über den Geist Gewalt üben, wie der Mensch statt nach Gott zu gehen in der ersten entscheidenden That nach der Natur ging. Soll nun diese erste verkehrte That Gott gegenüber wieder aufgehoben und in die rechte umgelenkt werden, so wird hierin schon inbegriffen seyn, daß dies auch zwischen Geist und Fleisch der Fall sey. Je mehr der Mensch die Welt, d. h. den nicht-

Digitized by Google

göttlichen Zug überwindet und sich dem göttlichen überläßt, in dem Maaße und um hiezu zu gelangen, wird und muß er auch Herr seines Fleisches oder seines abwärts und den Geist verschlingenden Wesens werden.

Der Geist und das Fleisch sollen sich verhalten, als Herr und Diener. Jener will und befiehlt, dies vollzieht den Willen und thut. Im Geiste selbst nun ist diese Doppeltheit wieder abgebildet in seinem eignen Wollen und Thun. Bei Gott sind Wollen und Thun, Erkennen und Wollen Eins. Wie bei Gott Erkennen und Wollen Eins sind, so würde auch das menschliche Erkennen und Wollen, wenn der Mensch zu Gott im rechten Verhältnisse stünde, erstens auf seiner Stufe dem göttlichen entsprechen, und zweitens im Menschen sich gegenseitig vollziehen.

Der Mensch ist seinem Wesen nach Gottes Ebenbild, der Spiegel Gottes, also von Geburt aus dazu gemacht, daß Gott seinem Erkennen und Wollen nach sein Abbild, Nachbild und seinen Vollzieher in ihm finden kann. Den rechten Zustand vorausgesetzt, fällt also einmal Gottes Erkenntniß und Wollen so in den Menschen, daß er beides treu auf sich als Spiegel in seinem Werke, d. h. handelnd zurückstrahlt. So ist also der Mensch fähig, Gott aufzufassen, wie er wollend ist, und auszuführen, was er wollend ist. Zweitens aber ruht in diesem Akte gerade des Menschen Leben oder das Menschseyn, so daß er von selbst darnach strebt und verlangt. Dies Streben und Verlangen ist seine innerste und rechte Lebensbewegung, so daß, wenn er jenes nicht mehr hat, diese gestört und er somit krank ist.

Dies letztere ist er aber nun wirklich, indem er nicht mehr Gott rein, wie er erkennend und wollend ist, in seinem eignen Erkennen und Wollen ausprägen, d. h. auf sich, als Spiegel, abdrucken kann, indem zwischen ihn und Gott hinein sich Mittel gestellt haben, die ihn daran hindern, die aber eigentlich außer ihm stehen sollten, und in diesem Falle ebenso ihm dienen würden, als er dann Gott diente. So also scheint Gott nicht mehr geradewegs in ihn hinein, und er kann seiner Sehnsucht, ihn zu sehen, nicht mehr so gerade nachkommen. Da diese Sehnsucht auch in rechter und gesunder Weise nur dadurch besteht, daß Gott den Menschen, in ihn hineinscheinend, ergreift und zu sich und an sich zieht, so ist auch diese Sehnsucht verdunkelt und geschwächt.

Digitized by Google

Dessenungeachtet sucht er nun Gott zu ergreifen, und kann auch gar nicht anders. Und auch Gott will von ihm ergriffen seyn, und kann auch vermöge seiner Liebe gar nicht anders. Damit dies geschehe, umgeht nun einmal Gott jene Mittel und wirft sich so in den Spiegel des Menschen hinein, zweitens aber durchdringt er jene Mittel, und erscheint so dem Menschen in jenen Mitteln selbst. Der Mensch aber thut auch zweierlei. Erstens langt er nach dem in ihn unmittelbar hineinscheinenden Gott, greift ihn, obwohl er ihn, weil jene Mittel zwischen dem ganzen Gott und ihm mitten inne sind, nicht fassen kann, der Breite nach auf, glaubt an ihn und ihm, während Gott sich ihm offenbart. Zweitens aber von diesem Glauben belehrt, was hinter diesen Mitteln sey, und daß er durch diese zu ihm eigentlich hindurch müsse, durchdringt er diese Mittel und nimmt sie in seine Gewalt erkennend und wollend. Und hat er alle überwältigt und durchdrungen (in Wissenschaft und Ascese, = Übung des erkennenden und des wollenden Geistes), so ist er bei Gott, wird von diesem gehabt, und hat die Mittel, und hat so, wie es seyn soll, sein Activum und Passivum.

Wie auf dem Weg, den der Mensch zu Gott nimmt, Mittel zwischen inne liegen, die erst in Macht genommen und überwältigt seyn wollen, so ist es auch auf demselben Wege, den der Mensch, um zu Gott zu kommen, zu sich selbst nehmen muß. Zwischen Fleisch und Geist und den diese beiden im Geiste selbst darstellenden Größen, Erkennen und Wollen, liegt als Mittel ein beide trennender Wille, der das Fleisch und Wollen, weil ihm näher, mächtiger zieht, als den Geist, und das Erkennen, die Gott näher sind, aber von beiden erstern von Gott weggezogen werden. So kömmt's also, daß wir einmal, obwohl wir Gottes Willen wissen und erkennen, ihn nicht wollen, oder zweitens, obwohl wir ihn wollen und auszuführen streben, es hinwiederum doch nicht ausführen. So lang aber dies nicht geschieht, fühlt sich der Mensch krank, und sein Krankheitsstoff, oder der in ihm wachsende und kreisende Tod ist eben das Mittel zwischen beiden.

Von der einen Seite nun thut sein Erkennen (seine eigne Sonne) bei ihm dasselbe in ihm, damit er nämlich zu sich selbst komme, was Gott durch seine Offenbarung thut, daß der Mensch in der Offenbarung eine Laterne erhalte, die ihm zu Gott hinaufzündle und ihn hinführe zu ihm. Sein Erkennen umgeht näm-

Digitized by Google

lich jenes Mittel und zeigt sich ihm im unmittelbaren Selbstbewußtseyn. Dann aber durchdringt es das Mittel und belehrt den Menschen von seinem Daseyn. Drittens aber zieht es als Sonnenstrahl ihn gleichsam zu sich hinauf und an. Dieser innern Sonne kömmt dann der subjective Mensch in sich selbst entgegen, durchdringt das Mittel und schafft es so weg und hinab; sich in geistigem Thun übend, und immer mehr sich in activem Erkennen kräftigend, wird er Herr über sich selbst. Das ist die Ascese des Erkennens, die Wissenschaft, die zuletzt die active und passive Erkenntniß, den innersten Willen und die eigentliche Erkenntniß vereinigt.

Wie nun nur durch Übung und Mühe diese Übereinstimmung des Erkennens und Wollens, weil nur durch Besiegung eines Mittels, zu bewerkstelligen ist: so ist auch nur auf dem gleichen Wege die Übereinstimmung zwischen Wollen und That, oder im biblischen Ausdrucke zwischen Geist und Fleisch, hervorzubringen. Dieses ist jenem, wenn er auch will, ungelenksam und widersteht ihm, weil ein anderer Geist und Herr in ihm herrscht, und erst, wenn es diesem nach und nach entnommen, aus den Händen gewunden und in den rechten Geist eingeführt ist, stimmt es mit diesem zusammen, und thut von selbst, was dieser will. Das kostet aber viele Mühe und Übung und wird in der gemeinhin genannten Ascese vollzogen. Und erst wenn dies vollbracht ist, stimmt des Menschen äußerste That mit dem innersten Willen, dem Gottes, überein. Dies ist der Gehorsam.

Aus dem bisherigen haben wir erstens ersehen, wie weit und mühsam der Weg vom Glauben bis zum Gehorsam sey, und welche Zwischenstufen besiegt und überstiegen werden müssen. Zweitens erhellt aber auch daraus, wie beym Menschen, wenn er im rechten Verhältnisse zu Gott stände, Glaube und Gehorsam nur Ein Akt wäre. Denn der erkennende und wollende Gott ist Einer und Derselbe; der Mensch aber ist in seinem Menschseyn, d. h. Nacherkennen und Nachwollen und Nachthun Gottes auch Einer; und im rechten Zustande ist Er mit Gott vereinigt; folglich Gottes Erkennen und des Menschen Thun zumal, sein Glauben und Gehorsam mit Gottes Zuerkennengeben und Wollen Ein Akt.

Abrahams Aufgabe ist, sich mit Gott zu vereinigen. Die Vereinigung ist aber erst vollzogen, wenn Glaube und Gehor-

Digitized by Google

sam Eins sind und sich entsprechen. Zu Gott hin geht von der Welt aus ein sehr langer Weg, auf dem verschiedene Mittel, wie und die wir sahen, hinter sich zu legen sind. Diese alle müßten überwunden werden, bis Abraham von der Welt zu Gott käme. Das erste aber, womit der Weg zu Gott beginnt, ist der Glaube, nämlich das, daß der Mensch, statt sein Gesicht nach der Welt zu wenden und mit ihr von Gott zu gehen, es umdreht und nach Gott wendet und so lange mit Mühe in dieser Richtung festhält, bis der ganze Mensch dem Gesichte nachgefolgt ist und sich gleich ihm nach Gott gekehrt hat. Da geschehen aber gar mannigfache Zuckungen, die, theils den Leib ziehend, auch das Gesicht wieder umkehren wollen, theils aber den Leib, welchen das Gesicht sich nachzukehren und vorwärts zu ziehen sucht, festhalten und nichtfortlassen wollen. Das letzte aber, womit der Leidensweg schließt, ist, wenn der Geist seinen Leib ganz herausgerissen hat aus der Welt und so in seiner Macht hat, daß er jede seiner Bewegungen nachmacht, wie er selbst es mit Gott thut. Dies ist der Gehorsam. Die letzte Vereinigung oder höchste Stufe dieses Gehorsams ist aber die, auf welcher der Geist sich selbst aufgibt. Sein höchstes Gut ist aber Gott. Auf dieser letzten Stufe entzieht sich ihm also auch Gott, und so ist er gänzlich nichts und vernichtet, aber ebenhiemit hat er sein eigen Wesen und in ihm Gott errungen. Alles, selbst sein Höchstes, nämlich Gott Gott opfernd und gebend, hat er sich in Gott gewonnen und Gott in ihm.

So wird der der Erde zugekehrte oder in des Menschen Macht stehende Wendepunkt (der Winterpunkt) der seyn, daß Abraham glaubt, K. 15, 6. Der zweite und letzte Wendepunkt aber, welcher in den ewigen Sommer hineinführt, der, daß Abraham gehorsamt, K. 22. Dies sind also die diesseits und jenseits des Äquators oder Bundes liegende Punkte, auf denen eine Wendung Abrahams mit all seiner Umgebung und des zu ihm Gehörigen, nach allen Verhältnissen des Lebens Statt finden wird. Beim ersten geht's aus dem ewigen Eise und Winter der Welt hinaus, weg aus der natürlichen Heimath, und der Umschwung ist fertig, wenn alle Kreise des Lebens aus dem alten Lande herausgewunden sind. Bis es auch der letzte ist, steht nun der zuerst heraustretende zwischen dem jenseitigen Punkte und dem diesseitigen mitten inne, kömmt aber jenem in dem Maaße näher,

Digitized by Google

als er diesem immer ferner tritt. So wie aber alles aus dem alten Winter herausgewunden ist, hat er auch den Sommerpunkt nach langen Mühen zwischen Hitze und Kälte, Sommer und Winter, Tag und Nacht erreicht, und dann hört ihm die neu erreichte Stätte in dem Grade nicht mehr auf, die Ruhe nämlich, als bei der Natur, bis der ganze Kreis vollendet ist, dieselben Dinge, Hitze und Kälte u. s. f. K. 8, 22., d. h. der Druck des Gesetzes und das Schwanken zwischen Himmel und Erde nicht aufhören.

Abrahams Leben aber geht, wie jeder Kreis, über seine zwei Wendepunkte hinaus. Ehe er überhaupt zu einem Wendepunkte gelangte, liegt sein Gehen mit der Welt, sein natürliches und in der falschen Bewegung gefaßtes Leben vor uns da. Über dem zweiten Wendepunkte ist aber auch wieder eine weite Strecke bis zur Sonne, und ist er dort angelangt, so steigt der Abend hervor, und er geht in die Ruhe ein, das aber ebenfalls noch nicht die rechte Ruhe ist. Er gelangt da blos zu seinem Ursprunge, Saamen, Volke, K. 25, 8., zurück, bis die ewige Lebenssonne in die Erde niedersteigt in Grab und Hölle und die Ruhenden weckt und blicken läßt in den ewigen Tag und nie mehr weichenden Sommer; bis auch der letzte Zug im Kreise, oder Geschlechte Abrahams den obern Wendepunkt erreicht hat, und der Himmel sich jetzt erschließt und aufthut, und Gott selbst in den zu ihm emporgestiegenen Heiligen, in das heilige Volk hinabsteigt. Dies wäre die letzte Stufe, liegt aber über die Geschichte schon hinaus, kann also in der Geschichte, die Abrahams Geschichte im Kleinen darstellt, wohl angedeutet und als kommend verheißen, nicht aber in ihr selbst erfaßt werden.

So haben wir auch bei Abrahams Kreislauf fünf Punkte, durch wie viele jede zeitliche Bewegung hindurch muß, einen im Äquator zur Linie werdenden Höhepunkt, zwei Wendepunkte, und über beiden hinaus die beiden Pole.

Dies wäre das Nacheinander. Zu jeder Kreisbewegung gehört aber auch ein Nebeneinander, oder das Durchgehen eines bestimmten Etwas durch die verschiedenen Bewegungspunkte. Im Kreise ist aber dieselbe Gestaltung von oben nach unten, wie von drüben nach hinüber, nur daß, wenn jenes die Höhe oder Bewegung vorstellt, dies dann die Breite und Fläche bezeichnet, und umgekehrt.

Digitized by Google

Das Centrum der Bewegung, oder der Punkt, von dem die Bewegung ausgeht und in den sie zurückkehrt, und das der Fläche, oder der Punkt, von dem das Seyn ausgeht und in das es zurückkehrt, sind beim Kreise nur Ein Centrum.

Aber auch die Peripherie der Fläche und der Bewegung ist nur Eine.

Aus diesen drei Sätzen ergibt sich nun für das Nebeneinander der Geschichte Abrahams, daß auch hier erstens fünf Punkte vorkommen und zweitens das Centrum und drittens die Peripherie dieselbe seyn werden, wie beim Nacheinander.

Nun zur nähern Darlegung hievon.

Das Centrum, wornach Abraham hinstrebt, ist Gott. Das, wovon er weg strebt und über das er sich stellen will, jenem gegenüber also die Peripherie, ist die Welt. Diese beiden Punkte kann man auch das Ungeschaffne und Geschaffne, das Göttliche und Nichtgöttliche nennen.

Das Geschaffne hat nun aber sein wahres Centrum, Gott, verlassen, weßhalb Abraham eben dieses Centrum sucht und ihm nachgeht.

Fehlt dem Kreise das Centrum, so fällt er in sein Nacheinander und in sein Nebeneinander auseinander. Jenes erscheint dann als Zeit, dies als Raum. Jene erscheint und erhält sich in der Fortsetzung und Fortpflanzung, dieser in der Materie, sonst wohl auch Natur genannt. Zwischen beiden mitteninnen und gezogen von beiden und streitend mit beiden steht der Mensch. Für diesen nun zeigt sich die Zeit als Fortpflanzung, der Raum als Grund und Boden. So liegen also innerhalb der Fläche, auf der Abraham steht, wieder drei Punkte. Der mittelste ist der Mensch, vor ihm Grund und Boden, und nach ihm das, mittels dessen er sich fortsetzt, das Weib.

Zwischen Abraham und Gott liegt die Welt. Um also zu diesem zu gelangen, muß er sich durch diese durchkämpfen, und jede neue Stufe dieser wird für ihn ein Anhaltspunkt oder eine Prüfung seyn, ob er sie besiegen, lassen und vorwärts bringen, und sie ebendarum unter sich lassen und über sie Herr seyn wolle, oder ob er an ihr ermatte, sie vor und über ihm lasse, und sie so Herr über ihn werde. Die Stufen aber selbst ergeben sich aus dem Gesagten als folgende.

Digitized by Google

Die erste ist Grund und Boden, vorzugsweise genannt die Welt, oder besser die Welt der Welt, die Erde. Zwischen ihr und Gott ist der Mensch; der Erde gegenüber und zu Grund und Boden, oder zum Raume hat er ein bürgerliches Verhältniß, in seinem Wege nach jenseits, oder Gott gegenüber, als sich in der Zeit nach der Ewigkeit hin fortsetzendes Wesen hat er ein Geschlechtsverhältniß. So erscheint der Mensch hier erstens als Raumbewohner im Mann und als Zeitbewohner im Weibe. Dies wären also die zweite und dritte Stufe. Die Natur bildete so in der Welt den Äquator, der Mann den Pol, das Weib den Wendepunkt. Das eine Centrum ihrer Ekliptik wäre das außer Gott und unter der Natur seyn, das andere bei Gott und über die Natur seyn. So wäre dann der Pol und Wendepunkt gleichfalls doppelt, ein irdischer und sogenannt natürlicher, und zweitens ein nichtnatürlicher. Die Nichtnatürlichkeit wäre aber wieder bei Pol und Wendepunkt verschieden, indem der erste, nicht in die Natur hineinreichend, außer und unter sie hinabsieht, der Wendepunkt aber, nicht in die Natur hineinreichend, über sie hinaussieht. Der eine Pol wäre so der mit Abraham in natürlicher Verbindung stehende Mann, ein Verwandter, der andere in das weite All hinausreichende, also umfassendste Pol jeder andere Mensch, der Heide. Der eine Wendepunkt wäre das mit Abraham in natürlicher Verbindung stehende und ihn auf natürliche Weise fortsetzende Weib. Dies der natürliche. Der andere Wendepunkt wäre das mit ihm in übernatürlicher Verbindung stehende und ihn auf übernatürliche, d. h. wundervolle Weise fortsetzende Weib. Von den Wendepunkten wäre der natürliche der Winterwendepunkt, der übernatürliche der Sommerwendepunkt, von den Polen aber wäre umgekehrt und aus leicht ersichtlichem Grunde der natürliche Pol der Sommer- oder Südpol, der nicht natürliche aber der Winter- oder Eispol.

So scheidet sich also die Geschichte Abrahams in ihrem Nebeneinander, wenn die zwei Centren Gott und Welt in ihrer Wirksamkeit der Geschichte gefaßt werden, in die fünf Stufen: Gott, Weib, Abraham, Mann, Welt; oder, wenn der, zu dem gegangen wird, Gott, von seiner Wirkung über der Geschichte, als hinaufziehend, und die, von welcher gegangen wird, die Welt, in ihrer Wirkung auf die Geschichte von unten hinauf, als herabziehend, also beide als außer der Geschichte, nur jedes in an-

Digitized by Google

derer Äußerlichkeit gefaßt werden, in die fünf Stufen: fremder Mann, natürlicher, Lot, Abraham, Hagar, Sara.

Von diesen vier aber werden in ihrem Kreisen um Abraham jedes in zwei verschiedenen Stellungen vorkommen, vor und nach dem Bunde. Was in Abrahams natürlicher Stellung, also der vor dem Bunde, unten ist, wird in seiner übernatürlichen Stellung, also der nach dem Bunde, nach oben, und, was dort oben ist, hier nach unten kommen.

Dort bekämpft Abraham die Fürsten K. 14., hier geht er mit ihm einen Bund ein K. 21, 22. u. folg.; dort erhebt sich Lot in zeitlichem Gut und Habe K. 13, 5—11., hier verfällt er allwegs in Schwäche K. 19.; dort steht Hagar oben an K. 16, 1—4., hier sinkt und kömmt sie aus dem Hause K. 21, 9—21.; dort ist Sara gebeugt K. 16, 4—5., hier gesegnet K. 21, 1—8. Dort wie hier aber schützt und hält Gott Abraham, und er sich an Gott, für ihn Sara, und wegen seiner und durch Sara die andere menschliche Hemisphäre, repräsentirt in Abimelech K. 12, 8. folg. K. 20. Dort opfert Abraham rückwärts, dem Naturpriester den kleinsten Theil, den Zehnten gebend K. 14, 20., hier vorwärts, dem ewigen Priester sein Höchstes und Alles gebend, 22.

Dies wäre das Nebeneinander. In der Geschichte nun durchschneiden sich beide, das Neben- und Nacheinander, und eben ihr Beisammensеyn bildet die Geschichte. Zu verbinden strebt sie Gott, sie zu trennen der Fürst der Welt, und ob der Gegenstand der Geschichte, der Mensch, der, um welchen gestritten wird, und der selbst streitet, sich unter die Fahne des ersten oder zweiten Fürsten begibt, entscheidet, ob die Geschichte eine heilige oder profane sey. Jene beiden sind aber in jeder Geschichte beisammen, und so werden wir sie auch in der Geschichte Abrahams nur beisammen, und zwar auf letztere Weise zu betrachten haben.

Fassen wir nun die einzelnen Punkte des Nebeneinanders näher in das Auge.

1) Abraham in dem Verhalten Gottes zu ihm und seiner zu Gott;
2) seiner zur Natur und dieser zu ihm;
3) seiner als Mensch
   a. zu ihm selbst,
   b. zu den andern Menschen,

Digitized by Google

α. dem Raume nach, oder bürgerliches Verhältniß,
β. der Zeit nach, oder Geschlechtsverhältniß.

Gott ist's, zu dem Abraham durch die Erde hindurch will. So bilden diese in seinem Lebenslaufe gerade die sich entgegenstehenden Größen. Je mehr er die letztere hinter sich hat und über ihr steht, desto näher ist er Gott.

Gott ist der feste, unbewegliche Punkt, die Erde ist das Wandelbare. Je weniger Abraham also aufsteigend festen Punkt auf der Erde faßt, desto mehr hält er an Gott; oder vielmehr, wenn Gott das Obere und Feste ist, die Erde aber ihm gegenüber das Wandelbare, so ist Abraham nothwendig, wenn er sich fest an Gott hält, von der Erde, sie als das Feste angesehen, aus betrachtet, der Vorübergehende, Hebräer vorzugsweise K. 14, 13. Dem im Weltenstrome Schiffenden kömmt der am Ufer Stehende als gehend, er selbst aber sich als stehend vor.

Gott ist wie überall so auch bei Abraham zumal vorangehend, begleitend und nachfolgend. Er verhält sich aber zu Abraham, wie oben gesehen, auf zwiefache Weise. Einerseits ist er ihm unmittelbar gegenwärtig, andererseits nur durch die zwischen beiden liegenden Mittel berührbar. Indem letztere Gegenwart jedesmal bei den einzelnen Zwischenstufen von selbst vorkommen wird, so haben wir es hier vornehmlich mit der ersten Gegenwart Gottes vor Abraham zu thun. Wie nicht so fast mit dem Morgen die Sonne, sondern umgekehrt dieser mit dem Aufsteigen jener erwacht: so steigt auch Gott nicht erst über Abraham auf, wenn dieser aus der Nacht Chaldäens aufsteht, sondern umgekehrt, indem der göttlichen Sonne Gnadenstrahl anbricht über der Welt, zündet er in Abraham hinein, und dieser schaut auf, was es gebe. Nun begleitet er sie durch ihre ganze Bahn bis zum Niedergange, oder vielmehr sie begleitet ihn und steht über ihm bei all seinen Wanderungen durch das Erdenthal. Wie der Sonnenstrahl immer mehr die an der Erde angeheftete Pflanze zu ihm hinaufzieht, und diese ihm immer sehnender nachstrebt, und auf dem Punkte, wo die Sehnsucht dieser und des Strahles Liebesmacht zusammenfallen, die Blüthe und Frucht wird, welcher Wechselakt bei der Pflanze als Wachsen erscheint, bis sie in's Grab sinkt: so zieht auf gleiche Weise, wie die irdische Sonne zur Pflanze spricht: folge mir! der ewige Lichtherr den Abraham zu sich hinauf, und die Blüthe und Frucht, die sich aus beider Zusammentreffen bil-

Digitized by Google

det, ist Abrahams Glaube und Gehorsam. Sind diese ausgeboren, dann ist sein Tagwerk vorüber und er geht dem Grabe zu. Ihn wegziehend von unten und auf ihn scheinend von oben, spricht und bedeutet Gott ihm also nichts anderes, als: „geh aus deinem Lande und aus deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause" K. 12, 1., ihn immer in dieser dreifachen Stufe spezieller aus dem ungöttlichen Kreise in Seinen Äther hinanziehend. In der Region dann, in welcher Er mit ihm zusammentrifft, dessen irdisches Bild Chanaan ist, soll die Blüthenkrone aus zahlreicher Nachkommenschaft und mit dem Wohlgeruche eines großen Namens wachsen K. 12, 2. In diesem zwiefachen Zusammentreffen ist dann der Sonnenfocus für die Welt. Wer um und für ihn sammelt, der nimmt auch Theil an der Segnung seiner Strahlung, wer wider ihn, der wird geknickt, wie das sonnenwidrige Gras an der Sonne verbrennt, während das ihr nachgewandte in reicher Segnung aufgeht. „Ich will segnen, die dich segnen, und die dich verfluchen, (will ich) verfluchen K. 12, 3. Wo Gott und der einzelne Mensch hier zusammentreten, aus welcher Verbindung der vorbildliche Gehorsam als letzte Frucht hervorgeht (Maria), auf demselben Punkte werden Gott und die aus dem Einzelnen gewordene Menschheit zusammentreten, und der Gottmensch geboren werden. „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde." K. 12, 13. In diesen drei Versen ist die ganze heilige Geschichte dargestellt, und wie sie in der Wirklichkeit Brennpunkt ist, in dem Gott und Mensch zusammenfallen: so ist auch ihre Idee das Bild oder Wort, das erscheinen muß, wenn der Mensch noch nicht wirklich, sondern blos aufsehend und glaubend mit Gott sich verbindet. Die wahre Wirklichkeit ist nun die, welche, von oben herabkommend, von unten gleichviel ob freundlich oder feindlich aufgefaßt wird, der Sohn Gottes. Ihr Abbild unten im Spiegel oder in der Welt, ihr Vorbild ist aber die Wirklichkeit, welche von unten hervorgehend von oben gefaßt und verlangt wird, der Sohn des Menschen, Isaak. In demselben Maaße nun, als Abraham seinen Glauben bis zur That individualisirt, bestimmt und ausgebiert, werden auch jene Worte von oben durch das Leben Abrahams jetzt einzeln von Gott durchgesprochen werden, bis die jetzt allgemein lautenden zuletzt bestimmt lauten. Wie aber oben gehört ward, erfordert jede Geschichte das

Digitized by Google

Doppelte, ein Nebeneinander und Nacheinander, oder einen Boden und eine Fortpflanzung, ein Land und eine Nachkommenschaft. Die weitere Bestimmung wird also durch die Darlegung der Idee in diesen zweien geschehen. Das Nebeneinander oder das Land K. 13, 15. ꝛc., das Nacheinander K. 15, 5. So ist das Allgemeine durch seine Zerlegung Abraham faßlich = glaublich gemacht; und faßt, glaubt er es wirklich, so ist jetzt der Wendepunkt erreicht, von dem aus eine neue Rotation, die der Verwirklichung des Geglaubten, beginnt. Abraham glaubt V. 12.; also. Jetzt wird natürlich mit der Zerlegung auf die umgekehrte Weise verfahren. Zuerst erscheint das Nacheinander K. 19, 10.; dann das Nebeneinander K. 21, 12. „denn nach Isaak soll dein Saame genannt werden", d. h. für unsere Beziehung „er soll das Verheißene, das Land erlangen." Jetzt ist jenes Wort allwegs bestimmt, und es tritt nun dasselbe wieder in seiner Totalität hervor. K. 22, 17. 18.

Dabei verhehlt aber Gott dem Abraham auch die Leiden und das Unangenehme nicht. Fürs Erste bringt er diese in die rechte Stellung zum Ganzen, wie sie in demselben Maaße, als die Erdenleiden nur die Übergangsstufen von des Menschen erster Sünde und Fall aus der Seligkeit in die Seligkeit und den Himmel sind, nur der Übergang sind zur Freude des Besitzes des in Chanaan dargestellten Reiches Gottes, und die Freude erst nach ihnen vollendet sey. Fürs zweite aber kömmt die Schilderung der Leiden erst, nachdem Abraham befestigt ist dazu, nachdem er glaubt, damit ihre Voraussage ihn nicht niederdrücke. Dies wird aber erst dann nicht geschehen, wenn er die ganze Herrlichkeit, zu der sie führen, im Glauben erfaßt hat. Siehe K. 15.

So lautet das Wort von oben zu Abraham und der wahre Gott zeigt sich ihm. Wie der vom Sonnenlichte bestrahlte Planet wiederstrahlet und leuchtet, so spricht der vom Worte Angesprochene dies Wort wieder in der denen, mit welchen er spricht, versteh- und faßbaren Sprache. Diese sind aber die Natur und die Menschen. Mit jener spricht er in ihrer Sprache. Diese ist zuerst Plastik, er bildet der Natur das Wort in einen Stein ein, der dadurch, daß der Naturzug und Gotteswort auf ihm zum Focus werden, eben Focus, Altar wird. K. 12, 7. Der zweite Naturausdruck ist die Pflanze; so spricht Abraham zur Natur und sie zu Gott mit, in und durch diese in heiligem Haine. K. 21, 33.

Digitized by Google

Ihre höste und vermitteltste Sprache spricht sie aber in dem Thier und durch es, als Thieropfer. K. 15, 9. 10.

Wie aber kann Gott zu Abraham vernehmlich reden und sich ihm mittheilen, da nur gleiche Organe und Sprachen sich verstehen, die Sprachen aber der Ausdruck des Sprechenden selbst sind? Zwischen Gott und Abraham liegt ja Abrahams Leiblichkeit, wodurch die gottverwandte Seele desselben vor der Berührung mit Gott abgeschlossen ist. Die Antwort ist höchst einfach. Entweder muß Abrahams Seele des leiblichen Bandes los und frei werden, und dann steht ja der Geist dem Geiste gegenüber und kann ihn hören und sprechen, oder Gott muß durch und aus einem Leib mit Abraham sprechen. Ersteres hat nun wieder zwei mögliche Weisen. Entweder wartet Gott den Zeitpunkt ab, in welchem der Leib ruht und die Seele darum von ihm entbunden ist, und spricht nun in dieser Leise und Stille mit ihr. Traum. K. 17, 1. Wie aber ein solcher Traum vom gemeinen zu unterscheiden sey, darüber belehrt uns der gottselige Suso: „Du sollst wissen, was St. Augustin von seiner heiligen Mutter schreibt. Sie sagte ihm, daß sie die Gabe von Gott hätte, wenn ihr icht von Gott in ganzem Schlaf oder in halbem Schlaf würde, so ward ihr damit der Unterschied von innen gegeben, daß sie wohl erkannte, ob es allein ein gemeiner Traum war, der nicht zu achten, oder ob es war eine bildliche Vision, daran sich zu kehren wäre. Und welchem Menschen Gott die Gnade gibt, der kann sich desto baß hierin berichten. Es kann es Niemand dem andern wohl mit Worten geben; nur der merkt es, der es empfunden hat." (Ausgabe von Diepenbrock, Seite 221 und 222.) Oder die Seele fühlt ein solches inneres Sehnen nach Gott, und dessen Strahl dringt durch den Leib anklopfend und weckend so sehr auf sie ein, daß sie sich schüttelt, die Fessel mit Gewalt abwirft und so in die Arme ihres Herrn in Entzückung flieht, und nun sein Wort von seinen Lippen küßt. Die Vision. K. 15, 1. 12. Auch das Zweite hat zwei mögliche Weisen. Entweder läßt Gott durch seine Engel ätherischen Leib annehmen, und umgibt wohl auch sein eigen Wort mit solchem (Angelophanien), und spricht nun dadurch zum Menschen, K. 18., oder er wird selbst und wirklich zum Menschen. Wie letztere Doppelweise erst nach vollendetem Glauben (15, 6.), also nach abgelaufenem ersten Kreise der abrahamischen Geschichte eintrifft K. 18: so tritt derselben letzte Weise wieder erst auf

Digitized by Google

dem Höhepunkt aller Geschichte und Ein Mal auf. — In der ersten Doppelweise spricht Gott auch zu den noch nicht Glaubenden und zu den außer seiner Kirche sich Befindenden (vgl. K. 20, 3. u. a. St.), in der erstern Art der zweiten Doppelweise vornehmlich nur zu Gläubigen, und in deren zweiter Art zur ganzen Welt.

Wie steht nun Abraham zur Erde und sie zu ihm? An Gott festhaltend, geht sie in ihrer Wandelbarkeit unter ihm hin, oder vielmehr er scheint sie unstät zu durchziehen. Das sie darstellende, ihm von Gott angewiesene und vielfach verheißene Land durchzieht er auf verschiedene Weise.

Haran, wie weit Abrahams Vater schon, sein Land hinter sich lassend, gezogen war, verlassend zieht Abraham in das Land Chanaan, noch nicht wissend, wo er bleiben werde. K. 12, 1. Er reiset es durch bis ungefähr in die Mitte, wo das in vortrefflicher Gegend gelegene, von Bächen, Gebirgen und Hainen umgebene Sichem liegt. K. 12, 6. Da erscheint ihm Gott und nennt dies als das verheißene Land. Von da zog er gegen das Gebirge und schlug zwischen Bethel und Ai sein Gezelt auf. V. 8. Jetzt zieht er, wohl um das verheißene Land näher kennen zu lernen, umher von Norden gen Süden. V. 9.

Nun nöthigt ihn eine Hungersnoth nach Ägypten zu gehen, V. 10., von wo er wiederum als reicher Mann an seinen vorigen Wohnort zwischen Bethel und Ai zurückkehrt, K. 13, 3. 4.

Hier wird's nöthig, daß Abraham und der bisher stets mit ihm gewanderte Lot sich trennen. Während nun Lot gen Morgen zieht und seine Zelte aufschlägt bis Sodoma K. 13, 12., heißt Gott den Abraham das ganze Land Chanaan, das er ihm jetzt näher bezeichnet, in seiner ganzen Breite und Länge durchziehen, und Abraham brach das Zelt ab, kam und wohnte unter den Terebinthen Mamre, die nicht weit von der auf einem Berge, an welchen ein schönes Thal mit einer Quelle und einem großen Fischteich stößt, ihnen südlich gelegenen uralten Stadt Hebron ist, K. 13, 18. Mamre heißt aber so von Abrahams Bundesgenossen Mamre, der wohl entweder die Terebinthen zuerst gepflanzt, oder zuerst sein Zelt darunter aufgeschlagen, vgl. K. 14, 13. Hier ist's, wo den Abraham K. 18 die drei Männer treffen.

Nachdem Gott die fünf Städte vertilgt, zieht Abraham in das Südland, wohnte zwischen Kades und der am östlichen Aus-

Digitized by Google

flusse des Nils gelegenen, in der alten Geographie Pelusium, in der neuen Tine genannten Stadt Sur, und hielt sich zu Gerar, der Hauptstadt des Landes des Philisterkönigs Abimelech, auf, K. 20, 1., in welchem Lande er besonders bei Berseba viele Jahre als Fremdling weilte, K. 21, 34. „Bei Berseba hatte Abraham alles, was ihm zum bequemen Aufenthalt nothwendig war, eine Heide und einen Brunnen für sein Vieh, einen Tamariskenhain für den Gottesdienst, und die Nachbarschaft eines edlen Fürsten zu seiner Sicherheit." (Siehe Scholz zu d. St.) Dahin kehrte Abraham auch wieder zurück, nachdem er mit seinem Sohne nach Moria gezogen war. K. 22, 19. Und zuletzt treffen wir Abraham in Hebron, oder Arba, in der Mitte zwischen Moria (Jerusalem) und Berseba, und er erwirbt hier das erste feste Eigenthum durch Kauf und zwar zu einem Grabe. K. 23.

Abrahams Verhältniß zur Erde oder einem festen Lande Gott gegenüber ist nun das, daß Gott ihm das Land zeigt, Abraham aber sowohl vor als nach seinem Bunde mit Gott nur hin- und herwandernd auf ihm lebt. Diese Wanderungen sind eben so viele Prüfungen Abrahams. Denn nur was der Mensch um Gottes Willen aufgibt, d. h. Gott opfert, über das erhebt er sich wahrhaft und besitzt es. Denn worin ich befangen bin, worüber ich mich nicht erhebe, das besitze nicht ich, sondern es besitzt mich. Doppelt ist nun auch hier die Prüfungsweise. Einmal muß Abraham im Lande selbst herumwandern, zweitens aber es sogar wieder verlassen, um es vor dem einzig rechtmäßigen Herrn, Gott, zurückzuerhalten. Zweimal muß aber Abraham das Land wieder verlassen. Das einemal ist er genöthigt nach Ägypten K. 12, 10., das anderemal in's Philisterland K. 20, 2. zwischen Ägypten und Chanaan zu ziehen. Von beiden Wanderungen kömmt er aber gesegnet zurück. K. 13, 2. 20, 14. Und was er Gott geopfert, bekömmt er erst jetzt recht eigentlich, er bekömmt nämlich freies Land (20, 15.) zum herumziehen, und zwar im zweiten, erfüllenden Kreis seiner Geschichte.

Näher bestimmt sich dies Verhältniß Abrahams daran, wie es mit Lot bei demselben Verhältniß sich begibt. K. 14 bringt Abraham seinen Wohnort freiwillig Gott und seinem Vetter zum Opfer dar. Lot greift begierig nach dem scheinbar besten Lande ohne allen Sinn für ein Opfer. Abraham gewinnt bei scheinbar schlimmerem Anfange das Land, Lot aber verliert

Digitized by Google

sein Land, K. 19. Nur was in und durch Gott geht, hat Seyn und besteht.

Die zwiefache Wanderung Abrahams außer Chanaan in seiner speziellen Geschichte ist ein doppeltes Abbild seiner Gesammtgeschichte oder der Geschichte seines Volkes. Wie er, so wandert auch es im Ägypterland und kömmt mit Gut und Habe daraus fort; wie er im zweiten Kreis seiner Geschichte hat auch es in der zweiten Stufe seines Jünglingsalters ein Zusammentreffen mit den Philistern. Weiter hinaus aber vergrößert sich noch das Abbild. Zuerst wandert das Volk im orientalischen Auslande und wird diesem dienstbar; dann aber und zuletzt am Schlusse seiner Geschichte lebt es auf dem Occident angehörenden Boden, diesem in Gnaden dienstbar.

Überblicken wir nun mit Einem Zuge Abrahams ganzes Verhältniß zur Erde, so ist sein ganzes Leben darauf eine Wanderung und das einzige Eigenthum, das er sich in Chanaan erwirbt, ist das Grabrecht oder die Grabstätte. So ist das Grab das Einzige, worauf der Mensch Recht und Anspruch hat auf Erden. Alles Recht kömmt ja von Gott und muß man sich von diesem holen. Erst wenn der Mensch durch die Erde hindurch, gleichsam durch ihren finstern Gang und ihre dunkle Thüre, die sich Jedem im Grabe öffnet, gestritten ist, kann er sich stellen vor Gottes Thron und da sein Recht empfangen. So ist auch unser Herr Jesus erst durch das Grab hindurch zum Eigenthümer der Welt geworden.

Wie verhält sich Abraham zu ihm selbst? Oder wie ist Abrahams Charakter beschaffen? — Wer sich im rechten Verhältniß zu Gott verhält, steht auch richtig zu allem Übrigen, also auch zu sich selbst. Des Menschen rechtes Verhältniß zu ihm selbst aber ist das, daß er Selbstständigkeit hat, daß er sein Herr ist, daß er seiner mächtig ist. Herr ist man aber nur über das, was man selbst überwunden. So führt demnach zweitens zum rechten Charakter Überwindung seiner Selbst. Mit welcher Macht aber dies vollbringen? Natürlich vermag dies nur eine stärkere. Nun gibt es aber nur zwei Mächte, die stärker sind als der natürliche Mensch; der unterirdische Geist und Gott. Jener will aber den Menschen nicht frei, sondern als Knecht für sich, weil er gerade sich selbst am meisten beknechtet und das Gegentheil von dem gethan, was Selbstüberwindung ist. So ist also die

Digitized by Google

Macht, mit deren Hülfe der Mensch sich selbst überwinden kann, indem er sich um sie, als die höhere, windet, nur Gott. Gott selbst nun bietet sich auch stets zu dieser Hülfe an und fordert auf, die Überwindung zu vollbringen. Es ist auf solche Weise des Menschen ganzes Leben nichts Anderes, als eine Abwindung von dem, was nicht Gott ist, und Umwindung um und Hinwendung zu Gott, wozu, da Gott über Allem steht, das um ihn Gewundene von selbst alles Andere überwunden hat. So ist das Leben dessen, der also thut, das Leben des Gerechten, des Prototyp's der vorchristlichen Heiligkeit, Abrahams, ein steter Kampf mit allem, was Gott oder Gottes nicht ist, aber auch ein Sieg darüber, und nicht eine Niederlage. Daß dies das Leben des Tugendhaften sey, zeigt uns schon in heidnischer Anschauungsart der heidnische Weise Seneka. „Deus, sagt er im Buche von der Vorsehung, viros bonos, ut severi patres suos filios, durius educat, aitque: duris operibus, doloribus ac damnis colligunt robur, marcet sine adversario virtus; eoque praesente acuitur, atque inter adversa manet in suo statu, et quidquid evenit in suum colorem trahit, ut mare flumina. Ecce par Deo dignum, vir fortis cum mala fortuna compositus; spectaculum Deo dignum. Fortuna ut gladiator fortissimos sibi pares quaerit, alios fastidio transit; ignem experitur in Mucio, paupertatem in Fabricio, exilium in Rutilio, tormentum in Regulo, venenum in Socrate, mortem in Catone.“ Es muß der Mensch schon nach den Worten eines heidnischen Weisen stärker seyn als alles Andere, denn eben diese Stärke macht die Tugend, wie er denn beide auch in Einem Worte „virtus“ ausdrückt. Wenn aber diejenigen, auf die er sich beruft, in dem einen oder andern Stücke stark wären, wenn sie dies oder jenes überwanden: so ist Abraham und jeder wahre Heilige stärker als alles Andere miteinander und muß auch alles überwinden, und es springt blos das eine oder andere, was sie überwinden, mehr in die Augen, weßhalb der gewöhnliche Blick das Übrige minder bemerkt. Stärker ist der Heilige als die ganze todte Natur; an Steinen prüft der Herr den Stephanus und Stephanus überwindet sie; stärker als ihre Elemente, über das Feuer siegt Laurentius und über des Wassers Wogen Johann

Digitized by Google

Baptist; stärker als die ganze Pracht der Natur und ihres Pflanzenteppichs, tausend Einsiedler haben sie überwunden; stärker als die Thiere, die Ignatius besiegt, als Räder, welche Catarina überwunden, als das blutige Schwert des Menschenarms, das Dorothea nicht gescheut. Weit stärker und schwerer zu überwinden als all dies, und all dies schon in sich begreifend, ist der eigne Mensch. Ein Glied um das andere an dem eignen Menschen kämpft Abraham nieder und opfert ihn langsam, mühevoll und dennoch ruhig dem Allerhöchsten hin.

Er hat ein Leben in die Breite, sein eignes, und eins in die Länge, seine Fortpflanzung. Jenes setzt er in Gefahr, indem er sich als alter Mann noch beschneidet K. 17, 24., dieses auf zwiefache Weise. Gott hat ihm aus fremdem Weibe einen natürlichen Sohn gegeben; da ihm Gott einen aus der eignen Ehe verheißt, stellt Abraham schon mit jenem sich zufrieden. K. 17, 18. Da aber erhält er, was er freiwillig geopfert, den eignen Sohn, K. 21, 2. Aber auch den Sohn der Verheißung, den er schon hat, ist er bereit auf Gottes Wort Gott zu opfern, K. 22, 10. Da wird ihm dafür, während ihm jetzt der eigne Sohn erst recht zu Theil wird, weil von Gott geschenkt, der Sohn aller Söhne, der Sohn Gottes selbst verheißen. K. 22, 18.

Charakter besteht darin, daß einer seine wahre Mitte, also sich selbst hat. Indem dies der Fall ist, nimmt er zu allem Übrigen die rechte Stelle ein; er ist mild und kräftig zumal, gehorchend und gebietend, demütig und stolz zumal, und zwar genau das eine und das andere da, wo sein Mittelpunkt im Verhältniß zur Umgebung es fordert. Sehen wir nun, wie Abraham in seinen verschiedenen Verhältnissen sich in seiner Macht hat. Geduldig und gehorsam folgt er Gott ohne Widerrede, da er ihn aus Haran wegschickt K. 12, 4., einem Kinde gleich, das nur dem Auge des Vaters den eignen Willen absieht; ernst aber auch, vorstellend und redend, wie ein Mann, spricht er zu ihm, wenn er Gerechtigkeit von ihm fordert und für den Nächsten fleht: „Fern sey von dir, den Gerechten mit dem Gottlosen zu tödten. Der du alle Welt richtest, willst Du also richten?" K. 18, 25. Rücksichtlich Länderbesitz gibt er freiwillig seinem Vetter Lot nach, K. 13, 8., hält sich aber auch fern und geschieden von ihm, da dieser unter den Gottlosen wohnt. Nimmt keinen Schuhriemen an für sich vom König von Sodom, dankbar aber

Digitized by Google

den Segen Melchisedeks, und gibt ihm den Zehnten. K. 14, 18. 23. Die Unrecht an eben diesem Vetter Handelnden Fürsten bekämpft er mit Kraft und besieget sie, K. 14, 14.; mit dem edeldenkenden Fürsten Abimelech aber schließt er einen Bund. K. 21, 32.

Oft verlangt die Ordnung der Dinge eine That, wovor die Milde des Menschenherzens erbebt, oft scheint etwas, das Gott unmittelbar oder mittelbar von uns verlangt, unausführbar. Da muß der rechte Charakter auch sein ihm zur andern Natur gewordenes Gefühl überwinden, und dem, was hart scheint, gehorchen, und die eigne Weichheit (die aber, rechten Maaßstabe gemessen, in solchem Falle Schwäche ist) überwinden. So folgt er dem scheinbar harten Worte Sara's, weil es Gottes Wort ist, folglich sein Widerstreben und Eingenommenseyn für Hagar nicht mehr Milde und Tugend, sondern Beschränktheit und Schwäche wäre. Gott weiß, es, wie beide Söhne sich aufreiben und so den Weltplan stören würden; eine That, die jetzt für das menschliche Auge, obwohl im Keime und der Idee vorhanden, doch wegen seiner Kurzsichtigkeit unsichtbar war. Ginge Abraham hier seinem Sinne nach, so würde er in dieser unscheinbaren That seine ganze Verheißung zertrümmern und Gottes Willen und Plan mit ihm durchkreuzen. Auch in diesem schwersten Falle, wo man überzeugt ist, hart zu thun, und das Herz einem brechen möchte, lieber recht zu handeln und dies brechen zu lassen, als seiner eignen Stimmung zu unterliegen und dem höhern Maaßstab zu widerstehen, ist Abrahams Charakter. K. 21, 9—14.

Wenn im Leben eines Menschen einmal das ernste Gehen zum Himmel und Weggehen von der falschen Natur, wie die unsrige ist, begonnen: sind, da das, was wir Natur nennen, nur halb Natur, aber auch halb Unnatur ist, sämmtliche Handlungen zur Hälfte nicht natürlich. Eine Handlung kann aber unserer sogenannten (zur Hälfte falschen) Natur aus zwiefachem Grunde nicht entsprechen, d. h. wider die Natur oder nicht natürlich seyn. Entweder ist sie unter der Natürlichkeit und dann ist sie schlecht, oder sie ist über der falschen Natürlichkeit, also nach göttlichem und wahrem Gesetze, und widerspricht freilich dem Natürlichen, ist aber gut und einzig recht, den natürlichen Maaßstab der Lüge überweisend. Das Unter- und das Übernatürliche stoßen aber in ihrem letzten Punkte aneinander, und da der gewöhnliche Mensch einmal, wie er nicht gern zum Nachtheile sei-

Digitized by Google

nes Verstandes einen höhern anerkennt, noch weit weniger zum Nachtheile seines sittlichen Gefühles ein höheres anerkennt und zu beurtheilen vermag: so kömmt ihm das unsittlich vor, was wahrhaft sittlich, weil über unsere halbe, alltägliche Sittlichkeit hinaufgehend ist. Es ist hier in der Moral und Moralität derselbe Fall, wie beim Wunder in der Physik und Natur. Wie der sich Verstand nennende alltägliche Unverstand die Wunder, welche nichts anderes sind als einzelne, in unserer zur Hälfte falschen Natur, sich bewerkstelligende Durchbrüche der wahren Natur, als wider- und unnatürlich ansieht: so sieht auch die sich Sittlichkeit nennende alltägliche Unsittlichkeit die Thaten höherer Charaktere, welche nichts anderes sind, als einzelne in unserer zur Hälfte unsittlichen Lebensansicht, sich bewerkstelligenden Durchbrüche der wahren, höhern Sittlichkeit = Heiligkeit als un- und widersittlich an. Daher die Welt von jeher alle höhere Thaten gebrandmarkt und die in ihrer Mitte wandelnden Heiligen stets als die größten Sünder und ihre herrlichsten Thaten als die gröbsten Vergehungen geschildert hat. Was in der physischen Weltordnung die Wunder sind, das sind in der sittlichen die Heiligen und ihre Thaten. So ist's bei Abraham anzusehen, wenn er zweimal, wohl wissend, oder auch nicht (und blos Gottes Wink stumm gehorchend), daß es das nunmehrige Verhältniß der höhern und alltäglichen Lebensordnung verlange, auch in diesem, einem der schwersten aller schweren Punkte siegend, ruhig und gelassen seine Gattin einem fremden Fürsten überläßt, K. 12 und 20.

So hat sich Abraham allwegs überwunden. Darum ist auch Gott ganz vornehmlich mit ihm, daß zuletzt selbst der Welt darüber die Augen aufgehen müssen, und sie in ihm das Höhere erkennt, erkennt, daß er ein Fürst Gottes und Gott vornehmlich in und mit ihm ist. K. 20, 7. 23, 6.

Am ersten aber muß dies erkennen der Beste unter denen, die der bisherigen Natursittlichkeit, der, im Verhältnisse zum Gesetze, freien Sittlichkeit angehören, und zwar da, wo Abraham das erste Stadium seines Lebens, den Kampf mit der Natur, (das zweite ist der mit ihm selbst) zu Ende führt. Und wie Moses, inner des Gesetzes, auf den, der über dem Gesetze seyn wird, auf Christum, segnend hinweist, so wird auch er, inner der Natur, sichtbarlich auf den über der Natur inner des Gesetzes Stehenden segnend hinweisen. Und das thut der natürliche Priester

Digitized by Google

Melchisedek, K. 14, 18., den Höhern er- und anerkennend und der Welt weisend, den höchsten Naturleib, Wein und Brod opfernd, und es niederlegend zur Aufbewahrung, bis der käme, der Mensch und Natur vom Gesetze befreien und dann den verklärten Naturleib in der Welt zum Opfer niederlegen würde bis zur Erfüllung der Tage.

Was nun Abrahams Verhältniß zu andern Menschen, und zwar erstens sein bürgerliches Verhältniß, und zwar erstlich zu Lot betrifft: so sehen wir, wie Abraham es ist, nur dessentwillen Gott diesen segnet, und Abraham ihm, dem an innerem göttlichen Leben Schwächern, eben wegen dieser Schwäche gerne ausweicht, und die Wahl der Weiden überläßt. K. 13. Nicht minder nimmt er sich seiner gegen Fremde mit aller Macht an, und thut für ihn so auch äußerlich, was er für einen Andern nicht gethan hätte. K. 14. Drittens nun nimmt er sich seiner auch gegen Gott an. „Da Gott die Städte Sodoma und Gomorrha umkehrte, gedachte er (Gott) an Abraham, und erlösete Lot aus der Umkehr der Städte, in denen er wohnte." K. 19, 29.

In Lot aber ruhte die Krankheit des Menschengeschlechtes schon viel tiefer und der Zug nach oben war bei ihm viel schwächer. Wie schnell sucht er bei der Theilung der Weide die beste heraus und zwar um die sündevollen fünf Städte, nach irdischer Pracht und Reichthum der Weide sehend und darüber die innere Armuth und Fäulniß in seiner Umgebung vergessend und übersehend. K. 13. Hätte er doch wenigstens um seiner Töchter willen, die allda durchaus vom allgemeinen Übel mehr oder minder ergriffen werden mußten, den gewählten Ort scheuen und hätten diese ihm lieber seyn sollen als aller äußere Reichthum. — Eine sündhafte That oder Beschaffenheit setzt auch in eine äußerlich schlimme Lage, diese ruft wieder Sünden hervor, die in einer andern Lage gar nicht angeregt würden. Letztere Sünden erscheinen nun der ihnen unmittelbar zu Grunde liegenden schlimmen Lage gegenüber als von dieser bedungen und somit, selbe vorausgesetzt, an sich schuldlos. Allein die schlimme Lage selbst ist Folge einer ersten Sünde, folglich da die schlimme Lage Grund der größern neuen Sünde ist, gründet sich auch diese letztere auf jene erste That. So ließe sich, da Lot seine Töchter den Sodomiten anbietet, damit sie seine drei Gäste in Ruhe ließen, allerdings sagen, er hätte nur zwischen zwei Übeln zu wählen gehabt, und

Digitized by Google

das kleinere wählend, nicht gesündigt. Allein einmal war schon seine Lage, die ihn zu Solchem nöthigte, Sünde, dann aber war er freilich zu schwach, lieber sich und Töchter für die Fremdlinge tödten als jene schänden zu lassen. Aber eben daß er so schwach, war Folge früherer Sünde. K. 19, 8. Nicht minder schwach zeigt er sich gegen die Fremden, in denen er Gott erkennt, da sie ihn heißen auf den Berg gehen, er aber aus kleinlicher Furcht ebenso kleinlich um Nachsicht bittet, die ihm jedoch in Rücksicht auf seine Schwäche gewährt wird, K. 19, 18. u. f. Dasselbe, was hier als Schwäche erscheint, seine Weichheit nämlich, erscheint aber anderwärts als Tugend und ist auch solche, nämlich in seiner Gastfreundlichkeit und guten Aufnahme der Fremden, K. 19, 2. u. f. So besitzt er wohl das Eine, was zur Tugend führt, Milde; diese führt aber nicht überall dazu, sondern es gehört zu ihr noch Strenge und Kraft. Dies aber fehlt Lot. Da Milde bisweilen eine Tugend ist, so hält sie der schwache Mensch schon an sich für Tugend, während sie in anderm Falle ebenso Laster seyn kann. Für das Gute soll der Mensch empfänglich und milde, gegen das Schlechte aber hart und wegstoßend seyn. So steht Lot zwischen ganz Verwilderten und dem Gerechten mitten inne. Seiner moralischen Schwäche entspricht die mehr physische, daß er sich berauschen läßt, wodurch von seinen Töchtern Blutschande herbeigeführt wird. K. 19, 31. Der Grund, warum sie diese begehen, ist scheinbar gut, die That aber schlecht, und so sind sie mit derselben sündhaften Halbheit, wie der Vater, behaftet.

Es hat Lot solcher Weise wohl einigen Sinn für Tugend, auch noch Sinn für Gott, ist aber zu schwach, denselben in seinem Willen und in seiner That auszuprägen.

Zum Andern Abrahams Verhältniß zu den ihn umgebenden Fremden. Abraham kömmt in Berührung mit Fremden, ohne daß er sich mit ihnen vermischte. Jeder Umgang hat nämlich drei Arten. Entweder lasse ich mich von denen, mit welchen ich umgehe, herabziehen, oder ich ziehe sie zu mir hinauf, oder da ich ersteres nicht will und letzteres nicht kann, so gehe ich mit ihnen um, lasse mich in ihren Kreis herab, ohne deßhalb den meinigen aufzugeben. So bewahre ich meine Selbstständigkeit. Letzteres ist nun für Abraham der einzige Weg. Er geht mit den Fremden um, läßt sich aber nicht von ihnen anstecken, sondern sucht sie, soviel als möglich, in seine Sphäre, also in das Bessere zu ziehen.

Digitized by Google

Das bezwecken nun vor Allem seine Predigten. Aber auch der Zeit nach bringt er eine vermittelnde Wirkung hervor, indem er natürliche Weiber und Kinder hat, durch die so manches, was höhere Bedeutung hat, aus seinem Hause hinaus in die Welt kömmt. Indeß auch hier hütet er sich vor aller Vermischung, indem er all seine natürlichen Kinder wohlbeschenkt nebst den Kebsweibern wegschickt. So entstand in der ganzen Weltgeschichte im Islamismus ꝛc. eine Vermittlung zwischen Juden (später Christen) und Heiden. Ja es scheidet sich nach und nach aus der jüdischen Kirche jedes neue Glied aus, welches zum Stamme nicht paßt. Es wird dies als Auswuchs abgeschnitten, und an dem, was der Jude wegwerfen muß, nähren sich noch, es auflösend, die Fremden, oder es fallen fortwährend einzelne ab, wie im Wachsthum jeder Pflanze in allen Stufen äußere Abschälungen Statt finden, bis die Krone in der Frucht zu Tage gefördert ist. Wie Abraham seinem zeitlichen Bestande nach selbstständig in der Welt dastehen will, was wir an der Entlassung seiner natürlichen Kinder sehen: so will er dasselbe auch in räumlicher Hinsicht; er nimmt vom König von Sodom K. 14, 23. auch nicht einen Schuhriemen, und die Grabstätte seines Hauses nimmt er nicht anders als gegen Vergütung an K. 23, 13. Gegen den Fremden, der mit Gewalt seine und seines Hauses Selbstständigkeit gefährdet, weiß er aber auch diese mit den Waffen in der Hand zu schützen K. 14, 14.; für den, welcher sein wahres Verhältniß gegen Abraham einnimmt, fleht er des Himmels Schutz und Hülfe K. 20, 17. herab, und denen, die ihm Gutes gethan, thut er wieder Gutes, ohne seinen Rechten, K. 21, 25. 26., etwas zu vergeben. K. 21, 22—33. Er geht, da er einmal in fremdem Lande wandern muß, mit der größtmöglichen Vorsicht zu Werk, und ergreift Mittel, daß der Plan Gottes mit ihm durch seine etwaige Ermordung nicht gestört werde, vertrauend auf Gott und von diesem wohl die Verheissung habend, daß er die gefährlichen Mittel, deren Gebrauch aber nicht vermieden werden kann, zum Guten ausschlagen lasse. K. 12, 11—13. 20, 2. 11. Zu gutem Bestande in der Welt gehört das Doppelte zumal, Kraft und Einsicht; das Eine ohne das Andere schlägt fehl, und Abraham hat beide.

Dies sein Übergewicht erkennen nun auch die Fremden an, wie wir es im höchsten Grade bereits bei Melchisedek sahen. Vom

Digitized by Google

Ägypter- und Philisterkönig K. 13, 2. und K. 20, 14—16. kehrt er mit Reichthum heim und der Hethite und die Seinigen kennen ihn als einen Priester und Fürsten Gottes K. 23, 6. Nicht minder bemerken in ihm Abimelech und Piskol den Gesegneten des Herrn K. 21, 22.

Wie verhält sich Abraham zu denen, die ihn fortpflanzen helfen, zu seinen Weibern, und wie verhalten sich diese zu ihm? Die Fortpflanzung gilt in der wahren, frommen materiellen Natur eben als Fortpflanzung und nicht als Sinnenlust. So finden sich beide Geschlechter durch jene zu einander angezogen. Von der einen Seite nun ist der Zug zum Andern nicht mit dem sehr unreinen Dinge, der Eifersucht, verbunden, die erstens Egoismus ist, als möchten Andere in irgend ein anderes, übrigens erlaubtes Verhältniß zu dem Weibe treten, und zweitens Mißachtung des Weibes, als wäre diese so schwach, während sie in andern erlaubten Verhältnissen mit fremden Männern steht, sich in ein unerlaubtes zu ihnen hineinziehen zu lassen. So überläßt Abraham furchtlos seine Frau zweimal fremden Königen, auf seines Weibes Tugend wie auf Gottes Schutz bauend K. 12. u. K. 20. Aber auch dem weiblichen Theile ist es nur um ihre Fortpflanzung zu thun. Und da sie sich aus sich selbst nicht fortpflanzen kann, spricht sie zu Abraham: gehe zu meiner Magd, vielleicht, daß ich aus ihr mich erbaue. Magd und Knecht war nämlich leibeigen, und deren Kinder gehörten dem Herrn und der Frau. So ist Hagar Abrahams stellvertretende Frau und nimmt eine ganz andere Stelle als ein Kebsweib ein, K. 25, 1—4. Daher auch Hagar's Sohn eine ganz andere Stellung unter Abrahams Kindern einnimmt, als die Kinder der Ketura. Es bieten sich in der Fortpflanzung Abrahams, d. h. in seinen Kindern drei Unterschiede dar. Er hat einen Sohn der Gnade, Isaak, einen Sohn der ihm durch die Gnade (seines Weibes) und die Natur (mit Hagar auf natürliche Weise) zumal geworden, und blos natürliche Söhne, die der Ketura. Letzterer Söhne Geburt geht ganz auf natürlichem Wege vor sich, weßhalb ihrer Geburt auch gar keiner besonderer Erwähnung geschieht. Bei Ismaels natürlicher Geburt gehen aber doch höhere Führungen und Leitungen vor. Und zwar geschehen diese sowohl an der Mutter durch Gottes Engel K. 16, 9—12., 21, 17. 18., als auch an dem Vater durch Gott selbst K. 17, 20. 21, 13.; aber

Digitized by Google

blos voraus von Seite Gottes, ohne daß der Mensch diesen Sohn, wie Gott ihn ihm gegeben, Gott wieder gäbe. Bei Isaak nun geschieht die göttliche Verheißung, wie bei Ismael, K. 17, 16. 21. und bestimmter noch K. 18, 10. 14. und von Seite Abrahams die Aufopferung desselben an Gott K. 22, 10., wodurch er ihm erst, als durch die Wirklichkeit (Gott) durchgegangen, wirklich ward und nun als wahre, wirkliche Fortpflanzung nicht blos dem natürlichen Seyn, sondern auch dem Gnaden- und höhern Leben nach, das uns in Jesu Christo ward, dasteht K. 22, 16—18. Indem dies das wahre Verhältniß der Söhne zu einander der Sache nach ist, wird es sich auch in der verschiedenen Stellung derselben zum abrahamischen Hause offenbaren. Der Sohn bleibt im Hause, nicht aber der von der Magd Geborene. Abraham und Sara miteinander stellen den Zug des Menschengeschlechtes zu Gott dar, und des auf seiner Wanderung begriffenen ersteren Verhältniß zu letzterem. So unterstützen sich auch beide in dem, wo die Welt einen stärkern Zug an sie hat, während sie selbst in entgegengesetzten Verhältnissen an die Welt gränzen. Abraham als der Mann hat mehr räumliche, Sara, das Weib, mehr zeitliche Kraft. Während diese über Gottes Verheißung, sie werde einen Sohn bekommen, lächelt, K. 18, 12., und läugnet, K. 18, 15., sich also in Herrschaft des Verstandes und Willens, an Glauben und Gehorsam schwach erweist, steht Abraham glaubend da und muthig. Dagegen wie es darauf ankömmt, dem Sohne der Hagar die rechte Stelle zu dem der Sara anzuweisen, findet ihr natürliches Leben, ihr Gefühl von selbst das Rechte, — Ismael nämlich soll aus dem Hause, K. 21, 10., — während dies Abraham anfangs mißfällt, K. 21, 11. Da wendet er sich zu Gott, und dieser belehret ihn des Bessern, K. 21, 12. 13. Obwohl es seinem in dieser Richtung nicht ganz gesunden Gefühle hart scheint, so hält er die Sache deßwegen für hart blos für sein Gefühl, weil dies nicht ganz richtig sey, und überwindet auch hier. In diesem gegenseitigen Benehmen Sara's und Abrahams zeigt sich aber wieder deutlich des letztern Übermacht über erstere, indem er ihr weit an Vertrauen auf Gott und Kraft über sich voransteht, ruhig und geduldig auch sein eignes Gefühl überwindend, und hier die stärkste natürliche Widerspenstigkeit in Zaum nehmend und sie sich unterwerfend.

Digitized by Google

Die beiden Weisen des weltlichen Seyns, das Nacheinander und Nebeneinander durchdringen sich in der Geschichte gegenseitig. Die Geschichte Abrahams nun ist ein Gehen aus dem Zustande der Unterworfenheit unter die weltlichen Verhältnisse nach dem Zustande der Freiheit von denselben und ebendarum der Macht über dieselben. Über ihnen aber ist Gott und Ruhe, unter ihnen Knechtschaft und Unruhe, in ihnen Kampf und Ablösung von Ruhe und Unruhe. Mitten in ihnen hat der über sie siegen Wollende ein Band geknüpft mit dem über ihnen, mit Gott. So bildet der Bund zwischen Gott und Abraham die Mitte der zeitlichen Geschichte dieses, K. 17. Die Wendepunkte seiner Geschichte können genannt werden Glauben und Gehorsam. Zwei Dinge hat nämlich der Mensch zu überwinden, bis er bei Gott angelangt, das Natürliche und das Selbstistische. Unter der Natur stehend, muß er zuerst diese übersteigen. In ihm selbst erscheint sie aber als natürlicher Verstand. Dieser ist aber überwunden im Glauben. K. 15. Jetzt hat er erstens das Natürliche sich unterworfen, und es gewonnen. K. 16. Zweitens ist er über die Natur von der einen Seite zu ihm selbst, von der andern zu Gott gelangt, so daß jetzt ein Verhältniß zwischen beiden, worin die Natur sich als überwunden zeigt, auftritt. Der Bund K. 17. Um nun, am Bunde sich haltend, vollends zu Gott zu gelangen, muß er jetzt auch über sich selbst hinauf, muß sich selbst überwinden im Gehorsam K. 22. Hiemit ist Alles überwunden, was zwischen ihm und Gott lag, und er ist an das Ziel gekommen. Vor dem Antritt seiner Reise zu Gott war er im Lande der Unruhe, der Weltlichkeit. Seine nächste Umgebung, woran er gefesselt war, waren seine Verwandten. Wie diese dort das Letzte waren, an denen er unfrei hing, so werden sie auch das erste seyn, zu denen der frei rückgekehrte Kreis des abrahamischen Lebens sich befreiend verhalten wird. K. 22, 20—24. Und nun geht alles zur Ruhe; zuerst Sara, K. 23., dann Isaak in der ehelichen Verbindung, und zuletzt, seine Geschichte vollendend, Abraham, K. 25, 7—10.

Es hat solcher Maßen Abrahams Geschichte fünf über einander sich folgende Kreise.

Den ersten Kreis bildet sein Weilen in der nichtigen Welt, worin das einzige Wirkliche der über ihr schwebende und sprechende Gott ist. K. 12, 1—3.

Digitized by Google

Das Gehen aus dem Nichtigen zum Wirklichen und der Kampf zwischen beiden bildet erst Geschichte. Wendet sich also Abraham zu Gott, und höret er dem Sprechenden zu: so beginnt diese für ihn. Dauern wird sie in diesem Falle so lange, bis Abraham bei Gott angelangt ist, und nun statt des Kampfes der Geschichte über ihn die Ruhe aufgegangen ist, K. 12, 3. — 22, 18.

Mitten in der Geschichte ist der Äquator, wo alle drei Größen, Natur, Mensch, Gott, sich scheiden und verbinden, wodurch die zwei Halbkugeln, die der Geschiedenheit der drei und die ihrer Verbindung sich bilden. Um jene bildet sich der Kreis, der durch den Winterwendepunkt, um diese der, welcher um den Sommerwendepunkt geht. So lägen inner der Geschichte wieder die drei Kreise, der durch den Winterpunkt gehende, der Äquator, und der durch den Sommerwendepunkt gehende. Durch die Wendepunkte hindurch muß jedesmal das ganze Gebiet, das um den Äquator liegt. Während sonach dieser den geschichtlichen Ruhepunkt, K. 17, bildet, wird sich vor und hinter ihm dieselbe Geschichtsmasse nur um entgegengesetzte Punkte drehen. Diese besteht aber in dem, was wir oben zeitlichen und räumlichen Inhalt der Geschichte Abrahams nannten. Jener stellt sich dar in den Personen Sara und Hagar, dieser in Lot und den fremden Fürsten. So wird Abraham in diesem ersten Geschichtsstadium, dem Kampf mit der Natur, geprüft werden mit Sara K. 12, 10—20.; mit Lot K. 13, 1—18; mit fremden Fürsten K. 14, 1—24. Er überwindet; dadurch hat er nach oben und Gott den Glauben K. 15, und abwärts sein natürliches Seyn im Sohne der Hagar K. 16 gewonnen. Ruhepunkt in Gott K. 17. Nun beginnt der Kreis durch den andern Wendepunkt. Abraham, geprüft, ob er den ersten Wendepunkt richtig zurückgelegt K. 18, 1—16., wird nun nach allen einzelnen Seiten durch das zweite Stadium hindurchgeführt und geprüft mit Lot, K. 18, 17. — K. 19, 38., mit Sara K. 20, 1., mit Hagar K. 21, 1—20., mit den fremden Fürsten K. 21, 21—33. Abraham überwindet überall. Dadurch ist er bis zur Prüfung seiner Selbst in seinem eignen übernatürlichen Seyn, seinem aus Sara gebornen Sohne fortgeführt und gewinnt im letzten Kampfe K. 22, 1—19. auch hier die Schlacht.

Hiemit sind die drei Kreise der Geschichte, Glaube, Bund,

Digitized by Google

Gehorsam, vorüber gewollt und Abraham geht nun mit sich und den Seinigen, nachdem er für seine Nachkommenschaft die geschichtliche Ruhe begründet und sich selbst der übergeschichtlichen bemächtigt hat, K. 22, 20—25, 10 allwegs zur Ruhe.

Wie nun ein menschlicher Organismus lebendig in seine einzelnen Gliederungen nicht kann geschieden, zersetzt und dargelegt werden, ja wie gerade das vielfachste und complicirteste Durch- und Ineinandersein der Gliederungen die Bedingung der Lebendigkeit ist: so kann auch die wahre Geschichte, oder eine wahre geschichtliche Darstellung in ihrer anatomischen Auseinanderlegung nicht erschöpft und nur dadurch, daß man ihre größern Glieder bemerklich macht, begriffen werden.

In ihrer Zerlegtheit haben wir bisher die Geschichte Abrahams so viel als möglich zu geben gesucht, und so gleichsam ihr Gerippe von oben nach unten und von drüben nach hüben gegeben.

Die wirkliche, lebendige Darstellung, wie sie als die einzig wahre geschichtliche Auffassung die Bibel gibt, müssen wir schon in ihrer Ganzheit geben, nur ihre Hauptmassen in den eben durchgeführten fünf Kreisen unterscheidend.

Ister Kreis. Nördlicher Polarkreis, oder Geschichte Abrahams in ihrem Übergange aus der allgemeinen Geschichte in die heilige.

Hoch steigt sie auf die ewige Sonne über die winterliche Welt, an welcher, die in Forst und Schlaf begraben, und weggewandt mit dem Blick von oben und gekehrt nach unten, die Strahlen der Sonne wie an einem in ewigem Schlafe Schlafenden schief vorüberstreichen. Ihre innere Fülle und Kraft und die Majestät ihrer Liebe ist stärker als alle Welt, und sollte diese nach dem Gesetze der Anziehung unfehlbar an sich reißen. Aber die Leerheit und Hohlheit setzt diesem Gesetze ein anderes, ihm widerstrebendes entgegen. Auch im Norden unseres Planeten vermag der Sonne nach obenziehende Kraft das Herz und Lebensblut der Erde, ihre pflanzenschaffende Kraft kaum zur Höhe des Mooses hinaufzuziehen, und im Süden blos gedeihet die Ceder. Dieselbe Kraft aber ist es, die im Süden wie im Norden aus der Erde von der Sonne hervorgezogen wird, und schlösse die Erde sich im Norden einmal, sich ermannend, auf, so würde die

Digitized by Google

Sonne sie von selbst an sie heranziehen und so den Norden zum Süden machen. Nimmer aber würde sie im Norden und niedergedrückt und verschlossen in ihm bleiben.

Das ist das Wechselverhältniß des versteinerten und erfrornen Lebens und seines Bornes, von dem es gefallen, in der Natur, wie in der Weltgeschichte. Fortwährend ruft ihm und zieht an ihm die Ursonne, daß es sich löse aus dem Froste, in den es versunken, und aus der finstern Erdregion, verlassend alles, von dem es an diese gefesselt wird, hervortauche in eine neue Region, an das helle Tageslicht. Es fragt sich, ob beim Gerufenen der Ruf Gehör, der Zug Anklang finde. Wohl weiß der Gerufene noch nicht, woher die Stimme kömmt, noch nicht, wohin der Zug ihn führen wird. Doch, wenn er hört, wenn er sich dieser Macht aufschließt, hat sie solch unwiderstehliche Kraft über ihn, daß er um ihretwillen allein ihr nachgeht, und, um ihrer Harmonie zu genießen, sich durch nichts mehr abhalten läßt, ihr zu folgen. Dann wenn jene ruft, und der Gerufene ihr folgt, wird ihr Ton, wie der Planet der Sonne Licht, in das er sich kleidet, wieder ausgießt auf andere, in ihm unaufhaltbar wiederklingen. Dann werden ihn auch die hören, die zu fern sind vom Urtone selbst, um ihn zu vernehmen, oder zu hart in ihrem Gehöre und zu schwach in ihrem Gesichte, um den Lichtblick selbst ertragen zu können. So in eine neue Region gezogen, sieht sich jetzt der, welcher folgte, auf dem neuen Pole, den er erreicht, um, und bewegt sich hin und her, jenachdem der Strahl von oben ihn zieht, und sein entflammtes Herz da oder dort im Kreise sich ausgießen möchte.

So sind hier vier Stufen. Der Ruf, das Folgen, das Nachrufen dem Rufenden und das Sichumsehen in der neuen Region.

1. Der Rufende zieht einmal (a) den Gerufenen hervor und weg aus seiner alten Region nach dessen dreifacher Hülle, worin er steckt, der Muttererde, der allgemeinsten und äußersten, dem Geschlechte und der Verwandtschaft, der mittleren und der innersten, mit und aus der er gleichsam gewachsen, dem Vaterhause, ohne daß der Letztere schon wüßte, wohin. Genug jener ziehet ihn weg.

(XII, 1) **Und es sprach der Herr zu Abram, geh' aus deinem Lande, und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Hause deines Vaters in ein Land, das ich dir zeigen werde.**

Digitized by Google

b. Folgend dem Zuge und sich nähernd der Fülle des Lebens und der Herrlichkeit wird der Hörende ebenfalls mit diesen erfüllt werden. Der Sonne überirdisches Leben wird sich in ihm irdisch abstrahlen. Tausend Strahlen werden aus ihm herausstrahlen und um ihn hervortauchen, wie die Blumenblätter um die innere Blume, äußerlich und leiblich als ein großes Volk, geistig als großer Namen und Ruhm; und über dem einen und andern wird sich wieder alle Fülle und aller Segen abstrahlen.

(2) **Und ich will dich machen zu einem großen Volk und dich segnen; und ich will groß machen deinen Namen und es soll ein Segen seyn.**

c. Indem Abram mit und nach Gott, der ewigen Fülle, geht, geht von selbst auch der, welcher mit Abram geht, dessen Herz sich ihm anschließt und so ihn segnet, mit Gott, und wird seines Segens theilhaft. Wer aber von Abram flieht oder ihn von sich stößt, geistig, verflucht, der stößt sich hiemit von selbst von Gott, wird von diesem verflucht. (3) **Und segnen will ich, die dich segnen, und die dich verfluchen, will ich verfluchen.** Es ist Abram dasjenige auf der Welt und Erde, das sich der überirdischen Fülle und ihrem Segen öffnet und diesen Segen herabzieht und auf ihr verbreitet. Am höchsten steht der Gezogene aber dann, wenn er soweit gekommen, daß sich der Ziehende selbst und persönlich in ihn gießen kann. Und das ist der höchste, letzte, eigentliche und Eine Segen, der durch Abram über die Geschlechter und Völker kömmt. Durch ihn wird ihnen Gott selbst zu Theil; **und gesegnet sollen werden in dir,** *) spricht deßhalb der Herr zuletzt zu ihm, **alle Geschlechter der Erde.**

---

*) ונברכו בך כל משפחת האדמה, und es sollen gesegnet werden in dir alle Geschlechter der Erde. Diese nämliche Stelle, nur mit einigen Änderungen der Worte, findet sich in der Geschichte Abrahams noch 18, 18. 22, 18.; in der Isaaks 26, 4. und der Jacobs 28, 14., und tritt in jedem Fortschritte bestimmter hervor. In der ersten Stelle der Geschichte Abrahams, da Abraham völlig ohne Hoffnung einer Nachkommenschaft ist, steht einfach בך, in dir, und so kann sich Abraham die Weise, wie durch ihn Segen verbreitet werden soll, noch gar vielfach denken. In der zweiten Stelle steht schon statt משפחת האדמה, durch welchen Ausdruck Abraham auch zum Gedanken veranlaßt werden konnte, er werde den Geschlech-

Digitized by Google

2. Der Getufene hebt sich zum Rufenden mit all dem, was sich an ihn hält, und läßt somit das hinter sich, was nicht mit kann oder will. — Was sich an ihn hält, oder zu ihm gehört, ist dreifach. Das eine geht frei mit, Lot und Sarai, das andere unfrei oder mit Willen, das dritte ohne Willen. Abram hat nämlich willenloses Eigenthum, das von selbst dient, und Willen, Seelenheit, der und die unter seinem Willen steht und ihm inbegriffen ist, also sich bewegt, wie er sich bewegt. — Indem Abram dem Rufe folgt, beginnt in und mit ihm ein neues Leben, eine neue Ära, die anfangs erst im Gegensatze zur frühern kenntlich wird, weßhalb letztere in der Angabe der von Abram zurückgelegten Jahre sich bezeichnet findet. — Wohin er aber gehe, weiß er nicht, und kömmt deßhalb in die neue Region,

---

tern des Landes irgendwie Segen bringen, גויי הארץ, Völker der Erde, wodurch er schon sieht, daß der Segen sich über die ganze Erde ausdehnen soll. In der letzten Stelle seiner Geschichte steht aber noch bezeichnender זרעך, durch deinen Saamen, statt בך, wodurch jetzt die Art des Segens einleuchtender wird. In der Geschichte Isaaks nun wird die Stelle noch klarer durch die Verbindung der Verheissung des Chanaaniterlandes mit der des Segens für alle Völker der Erde, woraus erhellt, daß das Letztere mit dem Erstern nicht gleichbedeutend ist; noch mehr aber in der Jacobs, wo בך und זרעך zumal vorkommen. — 22, 18. und 26. bestimmt nun selbst das Verbum „segnen" dadurch, daß es hier im Hithpael steht, welches der passiven Bedeutung des Niphals, welches sich an den andern Stellen findet, die reflexive gibt, den Inhalt des Satzes, indem daraus erhellt, wie der Segen wohl von einem andern kömmt, der aber, welcher gesegnet werden soll, doch auch selbst dabei etwas thun muß. Durch das בך, in dir (durch dich) und בזרעך, in deinem (durch deinen) Saamen wird aber die Krone und Blüthe alles Zeugens im Judenthume, der eigentliche Saame der Welt, das Saatkorn, das, wie es selbst sagt, in die Erde gelegt werden und verwesen muß, wenn es Früchte tragen soll, unser lieber Herr Christus angedeutet. Dahin weist auch die wörtliche Deutung der Stelle und deren beste Erklärung, die der Apostel Petrus (Apostelg. 3, 25.) und Paulus (Gal. 3, 16. Hebr. 11, 8. und folg.). Die Christusscheuen aber, Juden sowohl als Christen dem Namen nach, fassen die Stelle: „es wird jeder zu seinem Sohne sagen: sey so glücklich als es Abraham war." Sie berufen sich dabei besonders auf das Hithpael. Jarchi, Pagninus, Vater u. s. f. — In בך liegt aber auch, will man dem ב die Bedeutung instar hier einräumen, das: gleich dir werden auch alle Völker durch den Glauben und durch glaubenvolle Werke, nicht aber durch bloße Gesetzeswerke gerechtfertigt werden. Chrys. August. Theophyl. Oecum. in epist. ad Gal. c. 3.

Digitized by Google

ohne zu wissen, daß er hier zu bleiben hat. Deßhalb kömmt er bis in die Mitte des Landes, und erst jetzt wird ihm gedeutet, daß dies das verheißene ist. Deßhalb bezeichnet auch einmal der Geschichtschreiber diesen Mittelpunkt sogleich näher, wie auch die Natur selbst in der Terebinthe More ein Zeichen schon vorbestimmt hat. Dies von der positiven Seite. Negativ ist dies Land aber auch erst das verheißene, noch nicht Abrams Besitz, also von einem Andern besessen. Und so wird zweitens auch dies angegeben; nämlich, daß damals der Chanaaniter im Lande war. (4) Und es ging Abram, wie der Herr zu ihm geredet, und es ging mit ihm Lot; und Abram war fünf und siebenzig Jahr alt, da er aus Haran ging. (5) Und es nahm Abram Sarai, sein Weib und Lot, den Sohn seines Bruders, und alle ihre Habe, die sie hatten, und die Seelen, die sie hervorgebracht, d. h. die ihre Leibeigenen ihnen gezeugt und geboren in Haran; und sie zogen aus, um in das Land Chanaan zu gehen; und sie kamen in das Land Chanaan. (6) Und Abram durchzog das Land bis zum Orte Sichem, bis zur Therebinthe More. *) Und der Chanaaniter war damals im Land.

3. Jetzt ist Abram an den rechten Punkt gekommen, und wie ihm Gott zuerst ziehend erschienen war, so erscheint er ihm jetzt Halt gebietend. Indem aber Abram einen festen Punkt erreicht hat, steht er als Planet auf eignem Punkte, aussprechend das Licht und Wort, das in ihn geleuchtet und gesprochen, an die ganze Umgebung, es zuerst auf die natürlichste Weise im

---

*) אלון מורה, die Terebinthe More (der Sam. hat מורא, wie auch Hieronymus gelesen haben muß, da er es mit berühmt gibt), wird von den Siebenzig mit τὴν δρῦν τὴν ὑψηλὸν, die hohe Eiche, der Vulg. convallem illustrem gegeben. Diese gibt auch in der Folge אלון stets mit convallis. Der Chaldäer gibt es mit Eichenwald. Zur Übersetzung der Vulg. bemerkt Stein: est haec convallis juxta Sichem, seseque porrigit a Betsan, sive a mari Galilaeae, juxta descensum Jordanis usque ad mare mortuum, imo complectebatur ipsum mare mortuum sive locum ejus ante subversionem Sodomae. Bestimmt ist More vom Mambre zu unterscheiden. Nach den erweiterten lexicographischen Studien der neueren Gelehrten bedeutet nun zwar אֵלָה und אלון Eiche, אֵלָה und אלון Terebinthe.

Digitized by Google

Altare nachbildend, wie dieser unten gründet und in seiner Schwere dahin zieht, aber doch sich nach oben hebt und ringet. (7) Und es erschien der Herr Abram und sprach: deinem Saamen will ich dies Land geben. Und er baute daselbst einen Altar dem Herrn, welcher ihm erschienen. Wie der Planet spricht Abram aber auch das Leben und Licht, das ihm von seiner Sonne geworden, auf doppelte Weise, sich hin- und herbewegend und es ausstrahlend, aus. Jetzt ist aber dies sein Sprechen nicht mehr blos ein starrer, fester Punkt, als Altar, ein bloßes Naturwort; sondern auch das Wort bewegt sich; er spricht sich aus im Worte, das natürlich und übernatürlich, leiblich und geistig zumal ist, zu allen Wesen, und ruft im Namen des Herrn, d. h., da der Name das fixirte Bild dessen ist, was er nennt, stellt er Gott in seinem Seyn, Wissen und Wollen, das die Leute in seiner Bewegung nicht fassen können, fixirt im Worte dar. (8) Und er brach auf von da nach dem Gebirg, morgenwärts von Bethel, *) und er schlug sein Zelt auf, Bethel gegen Abend und Hai gegen Morgen, und er baute daselbst einen Altar dem Herrn, und rief im, predigte den, Namen des Herrn.

4. Hiemit hat Abram einen festen Punkt, von welchem aus er sich hin- und herbewegen kann. Seine Bewegung geht jedoch nicht nach Norden zurück, sondern es erfassen sich seine Kreisungen immer mehr südlich. (9) Und Abram zog weiter und kam immer näher gen Mittag.

II. Nördlicher Wendekreis in der Geschichtssphäre Abrahams, oder seine Überwindung des natürlichen Standpunktes und ebendarum Gewinnung desselben nach all seinen Seiten.

Es hat nun Abram eine neue Region erreicht, sowohl dem Raume als der Zeit nach. Sie ist ihm aber blos gegeben,

*) בית־אל, Bethel, wörtlich Haus Gottes, Wohnort Gottes. Aus K. 19, 18. erhellt, wie dieser Ort anfangs Luza geheißen und erst von Jacob Bethel genannt wurde. Moses braucht fast stets den neuen oder heiligen Namen, auch wenn die Begebenheit und Zeit, in welcher der letztere entstand, früher liegt, oder er setzt den andern Namen bei. So 14, 2. Bela = Zoar, 14, 3. Siddim = Salzmeer, 14, 17. Schave = Königsthal; K. 21, 14. vgl. dazu B. 31. u. f. f.

Digitized by Google

gleichsam gezeigt worden; und nun muß er sie erst erwerben. Er ist wohl in dieser neuen Region; aber ebendarum hat sie ihn; er muß über sie hinaus, und dann erst hat er sie. So findet jetzt eine Entwickelung Statt, in welcher er all das ihm ohne sein Zuthun Gewordene lassen muß, um es, da er es nun gesehen, mit seinem Thun zu erwerben. Gott hat es ihm gegeben; so hat es Gott, der allein Wirkliche, aus der Wirklichkeit herausgesetzt. Wie Gott es sich genommen und dem Menschen gegeben, so muß es dieser sich nehmen und Gott geben. Erst jetzt ist des Dinges Anfang und Ende in Gott, der Wirklichkeit und somit selbst wirklich. Und jetzt bekömmt der Mensch das Ding, von dem er gelassen, in erhöhetem und wirklichem Zustande. So muß Abram seine neue Region, die ihm natürlich gezeigt ward, lassen; und, über sie in Gottes Willen steigend, und darin sich befestigend, hat er sie eben über- und ergriffen.

1. Zuerst tritt dieser Akt auf die allgemeinste Weise auf. Und ist Abram hier bestanden, dann gilt's erst, daß er so fortringend, sich seine ganze Umgebung auch einzeln erringe.

Der ihm von Gott bezeichnete Besitz hat aber eine doppelte Dehnung, eine dem Raume und eine der Zeit nach. Jene stellt sich dar in dem Lande, in das er geführt ward, und seiner Habe, diese gründet sich auf den Besitz seines Weibes. In der jetzt kommenden Prüfung wird es demnach gelten, daß er das eine und andere lasse. Wenn er es dann, lassend, Gott geopfert, der es ihm nun zurückgibt, so hat er es erst in wahrem natürlichen Besitz.

a. Eine Hungersnoth ist der göttliche Bote, welcher ihm von dem Himmel mit für ihn in verständlichen Ziffern abgefaßten, d. h. in der Natursprache geschriebenen Depéchen gesendet wird und ihm berichtet, er solle das Land lassen. (10) Und es war Hunger im Land; und Abram stieg hinab nach Aegypten, um da sich als Fremdling aufzuhalten; denn schwer war der Hunger im Land. Hierin war schon das Zweite, sein Weib zu lassen, inbegriffen. Wollte er nämlich und sein Weib in Ägypten lebend bleiben, so blieb ihm nichts übrig, als dem Worte und der Sache nach Sarai als Weib aufzugeben. Lebend zu bleiben forderte von ihm aber seine Pflicht zum Weibe selbst. Denn sie bedurfte seines Schutzes als weibliches Wesen überhaupt und zweitens wollte sie sein Weib bleiben:

Digitized by Google

Folglich mußte er lebend bleiben. Von einander lassend, thaten beide Gottes Willen, und kamen ebendarum in diesem gemeinschaftlichen dritten nach vollzognen Akte des Lassens erst wahrhaft zusammen. Abram hatte aber zu Sarai ein doppeltes Verhältniß, das des Mannes und das des Bruders. Wenn nun zwei verschiedene Dinge zusammenkommen, so berühren sie sich in dem, worin sie einander gleich sind, und erscheinen auch anders, jenachdem sie mit diesem oder jenem Dinge zusammentreten. So kehrt sich die Blüthe, die Sonne der Blume, der Sonne, und ihre Wurzel, die Erde der Blume, der Erde zu. Auf gleiche Weise kehrten Abram und Sarai, zwischen Gott und Ägyptenland mitten innen stehend, letzterem, als der Natur, ihre natürliche Seite, ihre Verwandtschaft zu, dagegen dem Lebensborne ihr höheres Lebensverhältniß, ihr eheliches Band, und legten es in Gottes Hand. Hier war es am besten verwahrt und konnte nicht angetastet werden. Wollte der Ägypterkönig es antasten, so wies ihn Gottes Hand natürlich zurück. Dadurch ward er überhaupt unfähig zu ehelichem oder zeugendem Umgange. Wollte er von letzterer Beschaffenheit, die für ihn abnorm und leidenvoll war, gelöst werden: so blieb nichts übrig, als das Verhältniß, welches als an sich abnormes eben des Ägypters ganzes Verhältniß abnorm machte, aufzugeben. Wenn ich mich in einem lebendigen Ganzen zu Einem Dinge unrecht, also unwirksam verhalte, dann auch zu allem Übrigen. Als der Ägypterkönig die, welche er nicht zu ehelichem Umgange haben konnte, dazu haben wollte: konnte er mit denen keinen ehelichen Umgang haben, mit denen er solchen haben sollte. Wenn ich in die Sonne hineinsehe, in die ich nicht hineinsehen soll, so kann ich in das, was nicht Sonne ist und wohin ich sehen sollte, nicht sehen.

Abram weiß des Ägypters Weise, kann also wohl berechnen, da er auch die andern Größen, Sarai und sich kennt, was das Produkt seyn und was geschehen werde, wenn sie drei als solche zusammenstießen. Er macht nun die Rechnung der Sarai vor. (11) Als er nun nahe war nach Aegypten zu kommen, sprach er zu Sarai, seinem Weib: siehe, ich weiß, daß du ein schönes Weib bist. Die andere Größe, der Ägypter, wird als der Sarai bekannt vorausgesetzt. (12) Es wird nun geschehen, wenn die Aegypter dich sehen und sagen werden: das ist sein Weib: so werden sie

Digitized by Google

mich tödten und dich leben lassen. Nun aber ist das erstere wider deinen Willen, noch mehr aber das erstere und letztere zumal, nämlich, daß sie dann dich nöthigen, ihnen zu leben, und nicht mit mir sterben lassen. Es ist nur Ein Weg, auf dem dies uns nicht widerfährt, und dieser ist: wir legen unsere Ehe Gott in die Hände, bei dem sie am besten und unantastbarsten aufgehoben ist; (13) sage doch, indem wir jenen unser natürliches Verhältniß hinkehren, du seyest meine Schwester, vgl. 20, 12., damit es mir gut gehe um deinetwillen, zu deinem Vortheil, positiv; denn dir geht es gut, wenn es mir gut geht, daß es dir aber gut gehe, ist mein Wille und Wunsch. Würde ich getödtet, und bliebest du bei Leben, so wäre dies auch Schande für dich, die ich von dir entfernt zu halten wünsche; thu es also ferner, damit meine Seele lebe, d. h. daß in dir meine Seele zeitlich in der Nachkommenschaft fortgepflanzt werde, um deinethalben, zu deiner Ehre. Und Abram hatte recht gerechnet. (14) Da Abram nach Aegypten kam, sahen die Aegypter das Weib, daß sie sehr schön war. (15) Und es sahen *) sie die Fürsten Pharao's und priesen sie dem Pharao, und das Weib ward in Pharao's Haus genommen. Was Abram an Habe, da er aus Chanaan zog, verlassen und aufgeben mußte, ward ihm hier durch Gottes Schickung in gesegnetem und vergrößertem Maaßstabe zu Theil. (16) Und dem Abram ging es gut ihretwegen, und er hatte Schafe und Rinder und Esel und Knechte und Mägde und Eselinnen und Kamele. Und wie Abram hier für das gesegnet wird, was er in Chanaan aufgab, so wird ihm das, was er hier aufgab, als durch das Feuer geprüftes Gold wieder zu Theil und nach Haus mitgegeben sammt den Gütern, die er erworben. Abnorme Verhältnisse nämlich und Leiden verhalten sich gerade wie aufsteigende Nebel und herabkommende Gewitter. Aus dem abnormen Verhältniß kamen für Pharao von Gott, der allem Abnormen durch Leiden abhilft, sowohl beim Menschen als der Natur, Leiden. (17) Und der Herr schlug Pharao mit großen Leiden **) und sein

*) Vulg. scheint וירדו gelesen zu haben, indem sie nuntiaverunt übersetzt.

**) Die Rabbinen halten diese Leiden für fluxum seminis und folglich impotentiam copulae, Josephus für Pest und Volksaufruhr, die

Digitized by Google

Haus wegen Sarai, Abrams Weib. Entweder nun erinnern die Leiden den Verständigen daran, daß irgend ein abnormes Verhältniß Statt finde, zu dem sie sich verhalten wie Folge zum Grund, und er hat so viel Kraft und guten Sinn über sich, daß er auf den Inhalt der Leidensworte hört und ihrer Mahnung, dem abnormen Verhältniß zu entsagen, nachkömmt; oder es fehlt ihm theils an Gehör, theils an Kraft, theils an beidem. Bei Pharao ist das Erste der Fall. (18) Und Pharao rief Abram und sprach: was hast du mir gethan? warum hast du mir nicht gesagt, daß sie dein Weib sey? (19) Warum hast du gesagt: sie ist meine Schwester; daß ich sie mir zum Weibe nahm? Nun siehe: da ist dein Weib, nimm sie und gehe! (20) Und Pharao bot Männer auf wegen seiner, und sie geleiteten ihn und sein Weib und Alles, was er hatte.*) Hätte Abram nicht so gehandelt, so würde jedenfalls Pharao, indem er Abram getödtet hätte, eine nicht von Menschen mehr lösbare Disharmonie und dadurch über sich dauerndes Unglück herabgerufen haben. Jetzt aber entsteht eine augenblickliche Verwickelung und augenblickliches Leiden, damit daraus die rechte Ordnung allwegs und Freude hervorgehe für Alle. Den Leiden und Verwickelungen ist auf dieser Welt einmal nicht zu entgehen. Denn das Wesen der Welt ist eine Verwickelung. Wer mit Gewalt in diese Verwickelung hineinschlägt, macht sie nur noch größer und zieht sich darin zuletzt den Strick um den Hals zusammen. Wer aber rücksichtlich der in der Welt einmal liegenden Leiden sich ganz ruhig verhält, ja sogar freiwillig neue Leiden übernimmt, d. h. die Verwickelung noch einmal verwickelt und so entwickelt, der macht sich von den Leiden oder der Verwickelung frei. Leider unterscheidet der schwache Menschenverstand beiderlei Verwickelungen nicht, und verwirft die Wohlthäter der Menschheit, sie mit den Verderbern derselben verwechselnd.

Väter fast durchgängig für Sterilität sowohl der Menschen als Thiere. — על דבר שרי, wegen der Sarai, propter verbum Sarae; unter verbum verstehen einige jüdische Erklärer einen Engel, welcher Sarai geschützt und Pharao die Leiden verursacht habe.

*) Nach לו setzen der Samaritaner und die Siebenzig noch ולוט עמו.

Digitized by Google

2. Nun tritt, was hier allgemein und zumal aufgetreten ist, besonders und einzeln zu überwinden auf. Wegen (A) seines räumlichen Lebens wird Abram geprüft in Lot und den fremden Fürsten; wegen (B) seines zeitlichen hat er mit Hagar und Sarai einen Kampf zu bestehen, mitten innen aber mit Gott selbst.

A. 1. Lot. Der allgemeinste Umkreis der abramischen Prüfung ist vollendet; somit sind die Dinge an ihren alten Punkt gekommen. Zweitens aber hat durch das Bestehen in der Prüfung das Geprüfte sich verklärt und geläutert, welche Läuterung sich innen als moralische Kraft, außer als materielle Kraft, Vermögen, ausspricht. (XIII, 1) **Und es zog Abram herauf von Aegypten, er und sein Weib und alles, was er hatte, und Lot mit ihm nach dem Südland.** *) (2) **Und Abram war sehr reich an Habe, Silber und Gold.** (3) **Und er ging nach seinen Wanderungen von Süden** **) **bis Bethel, bis an den Ort, wo vorher sein Zelt war zwischen Bethel und Hai;** (4) **bis zur Stelle des Altars, den er dort zuerst gemacht hatte, und predigte daselbst den Namen des Herrn.** In Abrams Geschichte ist die seines Vetters Lot, wie ein kleiner Kreis in seinem größern, inbegriffen. So lang sich letzterer an seinen Ohm hält, geht's ihm also gleich diesem gut; trennt er sich aber von ihm, so geht's ihm nach dem Kreise, mit dem er sich jetzt verbindet. (5) **Auch Lot, der mit Abram gegangen, hatte Schafe, Rinder und Zelte.** Beide hatten das Land verlassen aus Noth, jetzt kehren sie reich und gesegnet an denselben Platz zurück, und zwar haben beide an Habe so zugenommen, sind so gewachsen, daß der für sie vordem genug große Wohnort, gleichsam ihr Kleid, für sie beide zu klein geworden ist. (6)

---

*) Der Hebräer hält Chanaan als Bestimmungspunkt fest, wenn es die Bezeichnung von Weltgegenden gilt. Von Ägypten geht der Zug jetzt allerdings nach Norden; allein von Mamre aus liegt der Ort, wo er hinzieht, nach Süden. Die Siebenzig haben εἰς τὸν ἔρημον.

**) לְמַסָּעָיו, d. h. er ging dieselben Stationen durch auf seiner Rückreise, die er gemacht auf seinem Zug nach Ägypten. So Jarchi. „Als Abraham aus Ägypten nach Chanaan zurückkehrte, nahm er die nämlichen Wege wieder, die er auf seiner Reise nach Ägypten genommen hatte, und übernachtete auch in denselben Herbergen, in denen er das erste Mal übernachtet hatte. So auch die Vulg. reversus est per iter, quo venerat, und die Siebenzig: ἐπορεύθη ὅθεν ἦλθεν.

Digitized by Google

Und das Land ertrug es nicht, daß sie beide beisammen wohnten, denn ihre Habe war viel und sie konnten nicht beisammen wohnen.

a. Indem dies der Fall war, mußten zuerst die, welche es mit der äußern Aufsicht der Dinge zu thun hatten, zusammenstoßen, die Hüter der Habe, wodurch von selbst Streit und Widerstoß entstand. Das war äußere Nöthigung zu einer Trennung. Aber es war auch eine moralische da. Es wohnten ja auch die bisherigen Einwohner im Lande. Einmal nun brauchten auch diese Raum für das Ihrige. Zweitens aber und vornehmlich mußten sich ja Abram und Lot unter diesen Fremdlingen durch sittliche, moralische Kraft halten. Hatten sie aber Streit unter einander, so war diese dahin. Es gibt eine doppelte Trennung, eine freundliche und eine feindliche, eine, die sich auf gegenseitige Liebe stützt, um wegen dieser ja dem Andern das Seinige zu erhalten, und eine, in der jeder an des Andern Stelle seyn, ihn verzehren möchte, und sich beide darum gegenseitig abstoßen. Die erstere erhöht die Kraft eines jeden, die letztere vertilgt die Kraft eines jeden. Bei der ersten Trennung kann einer dem andern zu Hülfe kommen und fördert den andern besser, als wenn er stets bei ihm wäre. Diese nun will Abram, und dabei gerne dem Vetter den Vortheil lassen, wissend, daß die Trennung an sich schon Vortheil für ihn genug gewähre. Dann aber auch hat Abram die Aufgabe, den Fremden im Beispiel und Wort Gott zu predigen, d. h. ihnen in Person eine lebendige Predigt zu seyn. Bei der Uneinigkeit mit Lot wäre er aber diesen statt eines Bildes eine Carricatur des einigen Gottes gewesen. Beim Menschen selbst aber auch ist die Einigkeit das höchste Prinzip seines richtigen, also glücklichen Seyns, und so bringt der Verständige der wahren, freilich nicht der falschen Einigkeit, denn es gibt auch solche, gerne jedes Opfer, ohne welche sie nicht möglich ist. Abram, welcher das auf der Welt möglichst vollkommene Bild Gottes darstellen sollte, bei dem das Äußere dem Innern entspricht, und wo keine Lüge ist, mußte sehr darauf sehen, daß die natürliche Einigkeit zwischen ihm und Lot, die ihnen als Verwandten durch die Geburt war, auch äußerlich nicht gestört sey im Leben und innerlich als moralisches Gottesbild. Daß somit ihre natürliche Verwandtschaft nicht durch unnatürliche Feindschaft gestört werde, zu sorgen, liegt Abram ganz besonders daran. (7) Und es

Digitized by Google

war Streit zwischen den Hütern der Habe Abrams und zwischen den Hütern der Habe Lots; und der Chanaaniter und Pheresiter wohnte damals im Land. (8) Und es sprach Abram zu Lot: es soll kein Streit seyn zwischen mir und zwischen dir, zwischen meinen Hirten und zwischen deinen Hirten; denn Brüder sind wir ja. Es ist ebenso falsch, da beisammen seyn zu wollen, wo man auseinander, als da auseinander seyn zu wollen, wo man beisammen seyn soll. Aus dem beiderartigen falschen Verhalten geht auf gleiche Weise eine zerstörende Abnormität hervor. Im Herzen seyen alle Menschen beisammen, im Leben aber alle auseinander. Dann herrscht Liebe und freie Thätigkeit, Kraft und ihre Äußerung, zumal. Daher spricht Abram: (9) Liegt nicht alles Land vor dir? scheide von mir. Ziehst du zur Linken, so wende ich mich zur Rechten, wendest du dich aber zur Rechten, dann zieh ich zur Linken. Abram bleibt stehen, und läßt den Lot seine Richtung nehmen; dann richtet er sich so ein, daß er diese Richtung nicht störe. Das ist das einzige Mittel, wie er selbst ungestört seyn wird. Ist wo Streit, und hadert einer mit dir, so bleibe ruhig auf deiner Stelle; warte nun ruhig ab, wie der andere handeln wird, und nun handele du so, daß du ihn nicht durchkreuzest. Dann habt ihr beide, du und er, Friede. Suchst du aber ohne feste Stellung auszuweichen, so will vielleicht gerade der Gegner zum voraus dahin, und so ist nur noch ein ärgeres Zusammenstoßen, oder da er sich dorthin ausweichen sieht, zieht ihn sein Haß, der auf seine Weise ebenso wie die Liebe an den Andern hinzieht, dir nach, und es ist neuer und nur härterer Streit. — Lot wählt, ohne auf Abraham, dem in Wahrheit das Bessere gehört, zu sehen, das Land, welches das schönste in seinen Augen ist. (Später stellt wie überall so auch hier Gott die Wahrheit heraus, daß Lot auf das Unrecht und die Unwahrheit baute, er sich also, wie jeder, der Unrecht thut, selbst betrog, vgl. K. 19.) (10) Und es erhob Lot seine Augen und sah die ganze Gegend *)

*) Was ככר hier eigentlich bedeute, ist unbestimmt. Mit לחם heißt es placenta, Kuche. Im Arab. bedeutet כור rund seyn. So möchte ככר nach Beidem allerdings orbis, und also an unserer

Digitized by Google

um den Jordan, wie sie ganz bewässert war (bevor der Herr Sodoma und Gomorrha zerstörte), wie ein Garten Gottes, wie das Land Aegypten, bis gen Zoar. *) (11) Und es wählte sich Lot die ganze Gegend um den Jordan, und es zog Lot gen Morgen. So kamen sie beide von einander. (12) Abram aber wohnte im Land Chanaan. Wenn die Richtung sich einmal vom Guten und der Kraft, die oben hält, gewendet: so geht's nach dem Gesetze des Falles immer schneller abwärts sowohl der Richtung als dem innern Zustande und der Kraft nach. Die Kraft, sich oben zu halten, nimmt immer ab, und das nach unten ziehende Gewicht nimmt in demselben Grade immer zu. Wie den seiner zeitlichen Beschaffenheit nach mehr abwärts und zur Gesesseltheit sich neigenden Menschen, so lang er stark genug ist, sich an der obern Kraft zu halten, diese, zwar Schmerz erregend seiner falschen nach unten ziehenden Natur, weil sie ihr ihren Willen nicht läßt, befreiend oben hält und immer mehr der Gebundenheit entzieht: so geht's mit ihm, hat er diese obere Kraft verlassen, auch immer mehr abwärts. Anfangs ist der Fall blos negativ, sich wegwendend von oben, bald aber positiv, indem die innere abwärts ziehende Leere und Schwere als innerer Trieb erscheint, sobald sie sich in dem Maaße, als sie dem sie nicht oder minder aufkommen lassenden Obern entkommen ist, ausdehnt und Platz gewinnt. Wie physisch, so moralisch. Anfangs wählt Lot zuerst, während er das Beste hätte Abram lassen sollen, aber doch in Wahrheit nicht das Beste, und zieht dem äußern Reichthum und der äußern Freude nach, die schon den Wurm in sich trägt, der sie bald gänzlich wird zerfressen haben. So seiner innern Kraft und Festigkeit entsagend, muß er aber eine äußere Kraft und Festigkeit suchen, die er in den Städten findet, woselbst er jetzt wohnt, obwohl die wahre Kraft und das innere Mark moralisch und physisch aufgezehrt ist, und die äußere Kraft, die blos

---

Stelle Umgegend bedeuten, bei einem Flusse Aue. Damit stimmt auch seine Bedeutung „Talent", als Münze (orbis), überein. Mit ירדן ist ככר sehr häufig verbunden.

*) Für באכה צער, bis man nach Zoar kömmt, hat der Syrer באכה צען, das sicherlich aus einem Versehen entstanden ist.

Digitized by Google

aus diesem wächst, sobald es aufgezehrt, auch einstürzen wird. Wie, wenn die Seele aus dem Leibe gezogen, das Mauerwerk des Menschen, seine Stadt, sein Leib einfällt, und wie der Schatten verschwindet hinter dem, der zur Thüre hinaus ist. **Und Lot wohnte in den Städten des Thales und hatte seine Zelte bis Sodom.** *) (13) **Und die Leute zu Sodoma waren** zwar nicht in ihren Augen, in denen sie sich gefielen, und auch nicht so recht in Lot's Augen, sonst hätte er sie geflohen, aber in und vor der Wahrheit, d. h. in Gottes Augen, **böse und Sünder, vor dem Herrn** waren sie's **sehr.**

b. So mit Lot. Abram aber hat gesiegt über das, was die Natur ihn lieben hieß. Darum hat er sich über die falsche Natur erhoben und zugleich über ihr in Gott eine festere, bestimmtere Stufe genommen. Den Lohn für das, was er geopfert und aufgegeben, sieht er jetzt dem ewigen Auge, zu dem er sich mit der erzählten That schon näher hinbegeben, deutlicher und bestimmter ab, oder vielmehr dieses konnte jetzt denselben ihm besser und näher zeigen. Mit jeder bestandenen Prüfung tritt die Doppelkrone nach Zeit und Raum immer näher, bis der Kommende und die Ewigkeit als dritter und vollendender Kreis, wenn jene beiden, Zeit und Raum, sich vereint haben und so die Außerewigkeit an die Ewigkeit hingetreten ist, sich auf und über ihr erhebt. (14) **Und der Herr sprach zu Abram, nachdem Lot von ihm getrennt war: hebe deine Augen auf,**

---

*) ויאהל kömmt nur noch zwei Mal, V. 18. und Hiob 25, 5. vor. Bei Hiob ist die Stelle: „schau bis zum Monde, ולא יאהל, er kann da nicht wohnen" wofür jedoch die alten Übersetzer lesen oder deuten: יהל, es glänzt, ist rein (siehe Ges.). Vers 18. hat der gedruckte samarit. Text ויולך, aber drei oder vier Manuscripte desselben haben ויחל, und Kennicott's Cod. 73 hat ויח ויאהל. Da אהל nie in der Bedeutung tentorium movit (wie die Vulg. hier gibt, und ähnlich die Siebenzig ἀποσκηνύσας) vorkömmt, meint Geddes, so möchte eine von jenen beiden samar. Lesearten die rechte seyn. Allein sogar Vater sieht ein, wie unpassend der Einwurf Geddes's ist, da ja אהל außer unsern beiden Stellen nur noch Hiob vorkömmt. Saadias gibt es im Sinne der Vulg. mit den Zelten ziehen, und Salomon ben Melech erklärt gleichfalls ויאהל היה נושה אהלו ממקום למקום, er schlug sein Zelt von einem Orte zum andern auf.

Digitized by Google

und sieh von dem Orte, wo du bist, nach Mitternacht, Mittag, Morgen und Abend. (15) (a) Denn das ganze Land, das du jetzt siehst, will ich dir geben, und deinem Saamen ewiglich. Wohl mag das sichtbare Land eine andere Gestalt annehmen und unter eines Andern Füßen kommen, wie der Baum bald grünt, und dann die Vögel des Himmels unter ihm nisten, bald aber verdorrt und dann Ameisen ihn bewohnen und umziehen. Scheinbar ist dann der Baum seinem wahren Besitzer, der Natur, entrückt, immer aber ist der wahre, innere Baum, die Baumeskraft Eigenthum der Natur, und er bleibt ihr, während Ameisen und Vögel ihn zu besitzen wähnen. Und wenn diese und jene untergegangen und der äußere, sinnliche Baum sich aufgelöst, dann ist er erst in voller Wahrheit und für immer bei seinem Herrn, der Natur. So auch mit der Erde, die Gott Abram, oder dem Frommen, d. h. dem, der in Gott besteht, verheißt. Allererst ist sie sinnlich und natürlich seinem Saamen, wenn er die Unnatur überwunden. Die materielle Natur ist aber noch keineswegs der rechte Zustand. Jetzt muß er, wenn er das Land recht fest zu besitzen meint, ihm noch einmal entsagen, und wenn er nun auch diesen Kreis, innerhalb welches das Land oder die Erde von der Materialität bis zur Immaterialität gegangen und als zeitlich vergangen ist, vollendet, wird er es über der Zeit wahrhaft und auf immer, wie er es, bevor die Erde sich entbildet hatte, als Bild besaß, so jetzt als entbildet und im verklärten Originale (Paradies) besitzen. — So oft Abram aber durch Überwindung der Unnatur den Besitz der Natur näher sieht, ist er auch seinem Bestehen nach der Zeit näher gekommen. (16) (b) Und deinen Saamen will ich machen (wörtlich: habe ich gemacht) wie den Staub der Erde; wenn Jemand den Staub der Erde zählen kann, so soll auch dein Saamen gezählt werden. Nach menschlicher Auffassungsweise ist das, was später geschieht, eine Zukunft. Allein in Wahrheit und für Gott ist es anders. Gott nämlich ist das Höchste und Oberste; was er also spricht, ist auch, wie das Erste, so das Letzte, Oberste. Unter ihm steht unser ganzes Seyn als verdorbenes Abbild seiner, und kreiset an ihm vorüber. So ist für ihn alles, was bei uns geschieht, Vergangenheit, solches, was unter der wahren Gegenwart ist, ob es dann für uns früher oder später geschehe.

Digitized by Google

Der Sonne gegenüber, in ihrer Unbeweglichkeit, nimmt die Stellung der Erde immer denselben Rang ein. Morgen, Mittag, Abend, Mitternacht, oder die Zeiten, finden blos auf der Erde Statt, jenachdem sie zur Sonne, die (im Verhältniß zur Erde) keine Zeit hat, mehr oder minder hin- oder weggewandt ist.

c. Jetzt treibt's Abram, sich allwärts hinzudrehen; denn im göttlichen Spiegel hat er das Ganze gesehen, das im zeitlichen nur nach und nach auftritt. Jenes göttliche Wort: ich habe dir das Land gegeben, lautet, wenn es durch das menschliche Organ durchgegangen ist: (17) **Stehe auf und ziehe umher im Land nach seiner Länge und Breite, denn dir will ich es geben.**

d. Jetzt klingen beide, Gottes Gebot (oder Vorthat) und des Menschen Vollziehung (oder Nachthat), und Gottes Wort und des Menschen es nachsprechender Jubel, wie in Einem Focus zusammen. So tritt zusammen auf des Berges Gipfel der obere Geist (die Luft) mit der Erde, so des Baumes Gipfel mit der durch den wogenden Äther ziehenden Lebenskraft, so der Altar, der gehobenen, sich aufwärts sehnenden Erde Bild, mit der zu ihr herablangenden und sie hebenden Hand des Allerhöchsten. (18) **Und Abram brach sein Zelt auf und kam und wohnte bei den Terebinthen Mamre's, das zu Hebron, und baute da einen Altar dem Herrn.**

2. Abram gegen fremde Fürsten. Lot ward in einem Kriege, an dem er gerade keinen Theil nahm, gefangen weggeführt und dessen beraubt, was er hatte. Die Sache begab sich aber, wie folgt. Die Bewohner der fünf Städte, die in der Schrift zusammen genannt werden, und den östlichen Theil Chanaans ausmachten, von deren Inwohnern schon im vorigen Kapitel V. 13. gesagt wird, daß schwere Sünde sich aus ihnen, wie Nebel, über sie gesammelt habe, der, wenn er sich anhäuft, zuletzt als Gewitter über die herabfällt, von denen er aufgestiegen, hatten schon viele Jahre vor dem sie gänzlich zernichtenden physischen Gewitter ein moralisches gehabt, das sie theils für ihre Sünde strafte, theils auch ganz besonders geeignet war, zu zeigen, daß die Sünden stets, wenn sie nicht bereuet und aufgegeben werden, auf das Haupt des Sünders, über dem sie sich aufgehäuft, herabfallen als schwere, drückende Lasten. Sie, die verweichlichten Chanaansbewohner, waren einem der kräftigen heid-

Digitized by Google

nischen Fürsten unterthan geworden. Statt nun, wie es seyn sollte, diese Unterthänigkeit als Gottes Gericht und Strafe anzusehen, von welcher Last, als durch ihre Sünden herbeigezogener und an diese durchaus gebundener, sie nur durch Aufgabe ihrer Sünden und Verbesserung derselben, durch Abschüttelung ihrer innern Last, los werden konnten, mit welcher von selbst die aus ihr entsprungene und an ihr haftende äußere Last abgefallen wäre: wollten sie blos die äußere Last abschütteln, und es konnte so nicht fehlen, daß es jetzt schlimmer ging, als das erste Mal. Diese Last war nämlich für sie zugleich ein Gut. Mächtigen Fürsten unterthan, waren sie auch von diesen geschützt gegen noch Härteres. Dann hat es aber mit der Zeit der Unterthänigkeit oder Gefangenschaft als einer Strafe Gottes die Bewandtniß, daß sie zugleich eine Heilungszeit ist. Die Gefangenschaft ist wie Charpie auf den Sittlichkranken gelegt. Ist die Krankheit nach und nach geheilt, so fällt die Charpie ganz von selbst ab. Wird sie aber abgerissen, bevor sie selbst abfällt: so wird die alte Wunde nur noch größer, und so ist neue Charpie und in größerem und stärkerem Maaße und auf längere Zeit aufzulegen. Oder wenn einer aus dem Gefängniß entspringt, bevor seine Zeit vorüber ist: so wird er nur noch länger von neuem und in schwereres gesetzt. Wie in menschlicher Arzneikunde und Rechtspflege, so in der göttlichen, die über die Völker ergeht. Die fünf Fürsten der fünf Städte hatten das Verkehrte gethan, daß sie, der innern Bande ungedenk, die äußern abwarfen. Da konnte es nicht fehlen, daß es ihnen schlimmer ging denn vorher, und sie zweitens auch noch die Theile, die bisher unverletzt waren, aber mit ihnen zusammenhingen, mit hineinzogen; wie denn, wenn zwischen des Arztes Hand und der Wunde, die er behandeln soll, Gesundes liegt, dies weg- oder durchgeschnitten werden muß, erstens damit man zur Wunde gelangen könne, und zweitens daß der wunde Theil sich sein nicht bediene, um mit ihm und an ihm, es speisend, länger als solche zu bestehen und nur ärger zu werden. So mußten auch die nun diese Städte umliegenden Völkerschaften mitleiden. — Die Städter nun wollten den sie abbildenden, innen brennenden und ausgebrannten, verweichlichten Boden, in dem sich Gruben bildeten, gegen die heidnischen Fürsten benutzen. Allein sie waren diesem Boden ja näher als diese, und so mußten sie, wenn sie zurückgedrängt wurden, nur selbst darin umkommen.

Digitized by Google

Und so ging's. Der Hergang aber ist folgender. (XIV, 1) Es geschah zur Zeit Amraphel's, des Königs von Sinear und Ariochs, Königs von Elassar, und Kedorlaomor's, Königs von Elam, und Thideals, Königs der Heiden, (2) daß sie Krieg *) führten mit Bera, dem König von Sodoma, und Birsa, dem König von Gomorrha, und Schineab, dem König von Adama, und Schemeber, dem König von Zeboim, und dem König von Bela, das Zoar ist. (3) All diese kamen zusammen im Thale Siddim, **) welches nun das Salzmeer ist. (4) Zwölf Jahre hatten sie nämlich Kedorlaomor gedient, und im dreizehnten Jahre fielen sie ab. (5) Im vierzehnten Jahre kam Kedorlaomor und die Könige, die mit ihm waren, und schlugen die Raphaim in Astaroth-Karnain, und die Susim in Cham und die Emim in Schave Kirjathaim, (6) und die Choriten auf dem Gebirge Seir bis zur Terebinthe Pharan's, welches an der Wüste ist. (7) Und sie wandten sich nach der Quelle Mischphat, das Kades ist, und schlugen das ganze Land des Amalekiters, und auch den Amoniter, welcher in Chazazon Thamar wohnte. ***) (8) Da zog aus der König von

---

*) Josephus nennt diesen Krieg den assyrischen, wozu Stein erklärend bemerkt, daß Babylon und Assyrien schon damals unter einem Nachkommen Nimrod's Ein Reich bildeten. Sinear und Elam sind aus der Völkertafel bekannt. Ellasar wird verschieden bestimmt, die Vulg. gibt es mit Pontus, Pseudo-Jonathan תלסר, ähnlich der Syrer רלסר, Saadias סריאן. — König der Heiden; גוים, Gojim, kann appellativum oder proprium seyn; Stein erklärt es als Galilaea superior, es kömmt noch Josue 12, 23. vor.

**) עמק השדים gibt die Vulg. mit Waldthal, Aquila τῶν πεδινῶν, Theodot. ἁλσῶν; Ibn Esra nimmt שדים für den Plural von שיד, Kalk, und sucht diese Meinung durch den Umstand zu unterstützen, daß das Erdharz, welches statt seiner gebraucht ward, in großer Menge da war.

***) Die fremden Fürsten machten zuerst diejenigen, welche wohl als natürliche Nachbarn und um ihrer selbst willen den Königen der fünf Städte beigestanden wären, kampfunfähig und greifen erst dann die letztern an. So besiegen sie zuerst die verschiedenen Bewohner auf der Ostseite des Jordans bis an die Gränze von Arabien, und dann kehren sie

Digitized by Google

Sodoma und der König von Gomorrha und der König von Adama und der König von Zeboim, und der König von Bela, das Zoar ist, und stellten sich im Thale Siddim zum Streite mit ihnen, (9) nämlich mit Kedorlaomor, dem König von Elam, und Thideal, dem König der Heiden, und Amraphel, dem König von Sinear, und Arioch, dem König von Elassar, vier Könige mit fünfen. (10) Und das Thal Siddim hatte viele Erdharzgruben, und es flohen der König

---

um und machen schnell auch die Einwohner der Westseite waffenlos. — רפאים und עשתרת קרנים. Die Rephäer werden für ein Riesengeschlecht gehalten. Aschtheroth kömmt Jos. 13, 12. als eine der Residenzen des Königs Og von Basan vor, welcher von den Rephäern übriggeblieben seyn soll, und fällt dem halben Stamm Manasse zu (Vater). Aschtheroth soll nach ältern Erklärern eine Gottheit der Assyrier und Palästinenser und zwar Juno oder Diana gewesen seyn, mit welch letzterer das קרנים, Hörner, in Verbindung gebracht wird. Von dieser Gottheit soll dann die Stadt den Namen erhalten haben. Die Siebenzig nach der Ed. Rom. und Syr. haben קרנים als besondern Ort betrachtet, und setzen und davor. Geddes. — זוזים geben die Siebenzig mit ἔθνη ἰσχυρα, ähnlich der Syrer; statt חם hat die samarit. Übersetzung בלישה, vgl. ליש Jud. 18, 7., die Vulg. liest בהם und gibt es cum eis. — Zu den zehn ursprünglichen arabischen Volksstämmen soll nach Hamza Ispahensis neben עמלק und יקטן auch אמים gehören. — חרי werden als Höhlenbewohner aufgefaßt und wegen שעיר, Seir, das behaart bedeutet, mit Esau in Verbindung gebracht, wie denn auch die Choriten von den Edomiten, Esau's Nachkommen, nach Deut. 2, 12. vertilgt worden sind. — איל פארן gibt die Vulg. mit „Gefilde Pharan", Jarchi faßt beide Worte als Ein nomen proprium bildend auf. — עין־משפט, Quelle des Gerichtes soll die Stelle erst später genannt worden seyn, weil Gott hier Aaron und Moses, weil sie nicht glaubten, aus dem Felsen werde auf Moses Schlag Wasser kommen, als unwürdig, in das gelobte Land zu kommen, beurtheilt habe. Onkelos leitet aber den Namen daher, weil sich hier die Bewohner jedes Mal zum Gericht versammelt hätten. Über Kades vgl. Num. 27, 14. 33, 36. 37. — בחצצן תמר ist nach 2. Chron. 20, 2. עין גדי, Engadi, das nach Jos. 15, 62. zum Stamme Juda gehört und nach Joseph. Antiq. 11, 1. nicht weit vom todten Meere liegt, und nach Plinius hist. nat. V, 17. durch seine Fruchtbarkeit und Palmenwälder (תמר bedeutet Palme) berühmt ist (siehe Vater und Gesenius).

Digitized by Google

von Sodom und Gomorrha und fielen *) hinein, und die übrig blieben, flohen auf das Gebirge. (11) Und sie nahmen alle Habe von Sodoma und Gomorrha und all' ihre Lebensmittel, und gingen. (12) Und nahmen auch Lot und seine Habe, Abrams Bruders Sohn, und gingen. Er wohnte nämlich zu Sodoma.

Das die Einleitung in die folgende Begebenheit.

Wer unter schlimmen Menschen lebt, sollte er an ihrem Treiben auch nicht Theil nehmen, muß doch ihr Schicksal theilen, hat aber in letzterem Falle den Trost, daß sein Leiden ihm dies- oder jenseits durch Freude ersetzt werde. In diesem Falle ist aber zweitens und vornehmlich Folgendes zu berücksichtigen. Unter Schlimmen ist der Gute oder Bessere Arzenei auch in äußerem Leiden. Wohl muß die Arzenei genommen werden und so wird diese in das Leiden hineingezogen, und sie selbst gelangt in Leiden und Kampf. Aber wie es eine zerstörende Kraft gibt, die in dem, welcher sie genommen, nicht rastet, bis sie ihn sich assimilirt und mit sich aufgelöst hat: so gibt es eine Kraft, die, weil an sich gut und wesenhaft, nicht untergehen kann, und wenn sie aufgelöst oder mit einem andern vermischt wird, nicht ruht und rastet, bis sie wiederhergestellt ist. Da sie nun im Falle sie mit einem Andern vermischt ist, nur durch diesen, also, wenn auch dieser hergestellt ist, zu sich selbst gelangt: so ist sie genöthigt, auch dessen Leiden zu tragen, und sie, da der Leidende selbst ihrer Reaction in die Gesundheit unterliegen würde, auf sich zu wälzen, wodurch jener freilich in die höchste Stufe des leidenden Zustandes, in die Crise gelangt. Dasselbe gilt von den Leiden und Krankheiten der Völker in großen Crisen. Ihr guter Inhalt, den sie rasend gleichsam verschlingen, martern (moralisch oder physisch) oder vollends, wie sie meinen, tödten, ist das Mittel, das die nun in Scheintod Fallenden nach der Crise wieder in das Leben ruft. So hatte Lot hier eine doppelte Stellung. Einerseits ward er gestraft, weil er sich auf die ungeeignete Weise

*) Vers 17 und 21 kömmt jedoch schon wieder ein König von Sodoma vor. Entweder ist sogleich ein neuer König auf den Thron gestiegen, oder der hier in die Gruben Gefallene hat sich blos darin versteckt gehalten und kam wieder hervor, oder es ist drittens hier blos seine Mannschaft, nicht aber er selbst, gemeint.

Digitized by Google

von Abram trennte, andererseits war er aber auch das Rettungsmittel für die, in deren Mitte er lebte. Abram nämlich, dessen natürliches Seyn durch Geburt an ihn geknüpft war, und dessen höheres Seyn, dessen Edelsinn statt Rache gegen ihn nur Gnade und Großmuth üben konnte, ward durch Lots Gefangennehmung selbst berührt. Denn wenn Lot litt, so litt auch er. So mußte entweder auch Abram untergehen, oder Lot wieder mit ihm aufgehen, d. h. gerettet werden, und wie Lot mit Abram, so, der mit Lot war, mit diesem. Abram aber hält an Gott. Dieser ist mit ihm, sowohl nach Rath und Weisheit, als Kraft und Stärke; er ist der Unveränderliche, also auch Unbesiegbare. So muß Abram siegen. Er hat aber auch all das Seinige aufzubieten, sowohl an Klugheit als Kraft und äußern Mitteln. Denn wenn Gott mit uns seyn soll, müßen wir auch mit all unserer Kraft für ihn seyn. So bietet er die Geübtesten seiner Leute auf. Wie aber Lot unter Fremden lebte, deren Leiden er theilt, so lebt auch Abram unter Fremden und ist mit ihnen verbündet, die an seinem Kampfe Theil nehmen. Was nun aber Kedorlaomor und die Seinigen betrifft, so haben sie Unrecht gethan, daß sie den Unschuldigen, Lot, mit dem Schuldigen, büßten. So muß erstens die Unschuld in ihr Recht eingesetzt, Lot befreiet und zweitens die Schuld selbst bezahlt werden. Diese wird aber getilgt durch Rückgabe von etwas, was jenem, Kedorlaomor, ohne die Schuld der Verletzung Lots, gehören würde. Lot aber hat für Sodoma's Fürsten gelitten; so erwirbt der für Lot Leidende, oder Handelnde, Abram für diesen auch. Nun würde all das Errungene im Grunde Abram gehören und der König von Sodoma macht ihm auch ein Theilungsanerbieten. Allein Abram hat all dies nur durch Gott gewirkt. Und so gehört all das Gewonnene Gott. Der die Schulden der Welt fortwährend tragende und bezahlende Gott aber schenkt die der Sünde und dem Unrecht abgewonnene Welt stets ihr selbst, indem er die Welt und den Einzelnen frei haben will in doppeltem Sinne. Er will sie frei haben, er will, daß sie frei sey; er will sie frei haben, er will, daß sie sich ihm frei zum Besitz gebe. Ist sie aber das erste, d. h. ist sie frei, so ist sie von selbst und ebendamit das zweite, d. h. als frei, gehört sie eben der Freiheit, und diese ist Gott, ist nur in der Freiheit frei, und diese ist Gott. Der die im Kleinen abgebildete Welt befreiende Abram repräsentirt auf ihr somit Gott selbst.

Digitized by Google

Mit seiner That hat er die Natur überwunden, und dieser gegenüber geht es jetzt an die Überwindung seiner selbst. Und erst wenn beide überwunden, ist er und die Welt zu Gott unmittelbar, d. h. so, daß nichts mehr zwischen beiden inne steht, gelangt. So lange es noch gilt, die Natur zu überwinden, als Geschäft der ersten Stufe der alten Geschichte, ist die Natur das, was unmittelbar an Gott gränzt. In ihr ist auch die natürliche Menschheit schon begriffen. Wodurch diese sich also mit Gott in Verbindung setzt, ist hier die Natur. Das Gott und Welt Verbindende, oder jenen in dieser Vertretende ist das Priesterthum. Es fällt dies somit in der ersten Periode der Geschichte mit der Natur und der Herrschaft über sie zusammen. So ist dort der oberste und beste König zugleich Priester. Der Unfriede und Kampf der Dinge nun kömmt von ihrer unrechten Stellung zu einander her. Wer hier also das Untere, Weltliche, das Recht herstellt und festhält, stellt damit zugleich auch das über ihm und seiner Sphäre Liegende, schon weil erst über ihm und mittels seiner Möglichen, den Frieden her. Der also, welcher die Gerechtigkeit handhabt, der Melchisedek, ist zugleich der König in der Friedensstadt, in Salem. Mit der Überwindung der Natur fängt aber an die Überwindung des Menschen selbst, oder der Gesetzeszustand. Während dort die Natur sich zu ihr selbst aus ihr erhoben, geht hier der Mensch durch sie hindurch zu ihm selbst. So tritt jetzt die Natur ihr Priesterthum an den Menschen ab; dieser aber, während jene ihm das ihm Gehörende gibt, ertheilt ihr auch das Ihrige, gibt ihr den Zehnten. Wie Melchisedek die höchste Stufe des wahren Naturpriesterthums inne hat, und der höchste Naturpriester ist, womit das Naturpriesterthum in seiner höchsten Stufe von selbst übergeht in das Gesetzes- oder Menschenpriesterthum: so ist Abram die erste Stufe von diesem, in welcher ersten Stufe jedoch alle folgende begriffen sind. Und es geht somit das Ebenausgeführte zwischen diesen beiden vor. Melchisedek bringt die Natur in ihren beiden Repräsentanten, Brod und Wein, dem Abram dar, dieser aber jenem in dem Repräsentanten des Gesetzes, dem Zehnten, der zugleich das Band ist zwischen Natur- und Gesetzeszustand, den Tribut der Periode der Entwickelung der menschlichen Geschichte. Dabei dauert das Naturpriesterthum nach außen so lange fort, bis das Gesetzespriesterthum sich in sich selbst abgeschlossen hat, und vollendet ist. Erst jetzt ist in diesen beiden

Digitized by Google

Kreisungen die Welt über sich hinaus, d. h. zu Gott gelangt, und so tritt dieser, selbst als Hoherpriester auf. Das Naturpriesterthum war noch ohne gesetzliche Form, also negativ frei. Es herrschte hier die Willkühr. Im Gesetze aber entwickelte sich die Form. Sein Priesterthum war also an diese gebunden, weil diese das Centrum seiner Bewegung war. Jenes war minder als frei, stand unter der wahren Freiheit, dies war mehr als frei, stand über der Naturfreiheit, aber unter der wahren Freiheit. So war es erst die Verbindung beider, in welcher sich die wahre Freiheit und der wahre Hoheprieſter erfassen konnte. Das Naturpriesterthum bildete gleichsam den Inhalt, das Gesetzespriesterthum die Form zu der menschlichen Seite des wahren Priesterthums, in welchem Gott selbst Mensch ist, folglich jene menschliche Seite von selbst übermenschlich macht. In jenem ward entwickelt und vorbereitet der Stoff des neuen Heiligthums, Sakramentes, Brod und Wein, in diesem seine Form, die Segnung. Hier wird die Form vorbereitet, woraus das neue Heil entspringen soll, Maria, und von den Juden kömmt das Heil. So ist alles im Judenthum, weil Form für den kommenden Gott und immer höhere Entwickelung dieser Form, bis die reine Form dem Reinsten, der daraus geboren werden soll, entspricht, Vorbild des kommenden Heilandes. Dort aber ist Alles gleichsam die Materie, in welcher und als welche das Heil erscheinen wird. Das sächliche Vorbild der Frucht ist die Knospe, zwischen dieser und der Frucht mitten inne steht die Blüthe. In der Farbe entspricht die Frucht der Blüthe, im Inhalt und Gestalt der Knospe. Durch alle drei aber geht und zieht sich das innere Leben, die innere Sonne, als Abbild der obenstehenden Sonne, bis diese in der Frucht selbst von jener Sonne eingesogen und gefaßt und nun ausgeboren ist. In Melchisedek centrirt sich gleichsam die Naturperiode. So ist er ohne Anfang und ohne Ende. Sein Vater sozusagen oder sein eigenthümliches Leben liegt über der zeitlichen Erscheinung, über dem Dualismus, in der Einheit, die über Anfang und Ende ist. Und Melchisedek selbst hat so sein Wesen jenseits, d. h. in der Ewigkeit. Der geschichtliche Gang hat stets drei Stufen, die erste, worin alles auf natürliche Weise liegt, was da kommen wird. In der zweiten spaltet und scheidet sich das in der ersten beisammen seyende, um umgekehrt, nämlich nicht mehr natürlich, sondern übernatürlich (sey's in menschlicher oder göttlicher Freiheit)

Digitized by Google

und auf die allein rechte Weise verbunden und vollendet zu werden. So stellt die erste Stufe immer sehr genau das natürliche Abbild der letzten übernatürlichen, weil wahren, dar; und es ist die Ordnung der dritten die der ersten, nur verklärt, d. h. dort in der Erde, hier über der Erde, in der Sonne, dort in der Welt und Zeitlichkeit, hier in der Überweltlichkeit und Ewigkeit stehend. Darum ist Christus hoher Priester nach der Ordnung Melchisedeks. Er ist ohne Anfang und Ende, wie Melchisedek, er ist Herr des Himmels und der Erde, d. h. des Friedens und der Gerechtigkeit, er ist Priester und König zumal. Er opfert sein Fleisch und Blut, als des Menschen und der Natur wahre, ewige Speise und Trank, und hat dadurch beyden miteinander, dem Menschen und der Natur, die Fähigkeit gegeben, sein ewiges Opfer in der Zeit nachzubilden, indem die Natur das Ihrige, die Materie, und der Mensch das Seinige, die Form, dazu gibt, und Gott fortan, wie er Einmal in aller Ewigkeit beiden sich hingab, damit sie an ihm und durch ihn aus ihrer falschen Stellung an sich und zu einander und zu Gott erlöst und so verklärt würden, in aller Zeit dies vollbringt.

Diese göttliche Handlung der Befreiung, Lösung des Nichtzusammengehörenden und Verbindung und Wiederbringung des Zusammengehörenden vollführt in diesem Hauptstück abbildlich Abram.

1. Er überwindet die Welt. (13) **Und es kam einer, der entronnen, und berichtete es, das, was Lot begegnet ist, Abram, dem Hebräer. Er wohnte bei den Terebinthen Mamre's, des Amorrhiters, des Bruders Eschkol's und des Bruders Aner's. Diese waren Bundesmänner Abram's.** *) (14) **Und es hörte Abram,**

*) Hebräer, ein Herübergekommener, ist hier ganz besonders hervorgehoben. Abram kömmt von fern her, befreiend die Seinigen, wie die Fremden, die an sie sich halten, in das Land. Er ist kein Sohn dieser (kleinen) Welt. Des Landes Priester, die Natur, huldigt ihm; sie übergibt sich ihm, gehorcht ihm, wird zum Wunder. Er gibt ihm und ihr den Zehnten. Des Ewigen Sohn gibt seine irdische Macht dem Wasser bei der Taufe, der Erde bei seinem Tod, dem Feuer bei der Sendung seines Geistes, der Luft als er die Seinigen anhauchte, als Zehnten, damit sie davon lebe. Die Menschen aber wollen sich ihm nicht geben. Die besiegt er und macht sie also frei. Die sich ihm aber geben, die gibt und läßt er frei. Ihn kann das Irdische nicht bereichern. Doch die ihm bei seinem Werke auf der Erde, im Kampfe mit dem fremden Fürsten dienen, also auch von der Erde leben müssen, denen möge, sagt er, freiwillig ihr Theil werden.

Digitized by Google

daß sein Bruder gefangen, und ließ ausrücken *) seine streitfähigen, im Hause gebornen Knechte, dreihundert achtzehn, und jagte nach bis Dan, **) (15) und theilte seine Schaar und überfiel sie bei Nacht er und seine Knechte, und schlug sie und verfolgte sie bis Hoba, welches links von Damaskus liegt. (16) Und er brachte zurück alle Habe und auch Lot seinen Bruder, und seine Habe brachte er zurück und auch die Männer und das Volk. Das ist Abrams That.

2. Dadurch hat er nun die Fremden gewonnen und Gott errungen; jene nach unten, diesen nach oben. Von den Fremden hat er den Widerrechtlichen mit Gewalt der leiblichen Waffen aus seiner widerrechtlichen Stellung entfernt, den blos Schwachen aber durch moralische Macht besiegt. Der König von Sodam geht zu ihm huldigend heraus. Er hat aber zweitens den Gerechten selbst besiegt und gewonnen. Der König der Gerechtigkeit, Melchisedek, huldigt Abram als einem Höhern, und bringt ihm die Symbole seines Reiches, der Natur dar, zum Zeichen, daß er ihm dies Reich abtrete. Abram nimmt diese beiden Huldigungen an, belehnt aber Melchisedek mit seinem Reiche, ihm den Zehnten gebend, dem aber, der ihm irdisch Gut darbietet, gibt und läßt er dies, insofern es ihn betrifft.

---

*) וירק übersetzen die Vulg. mit numeravit, die Siebenzig mit ἠριθμησε, am entsprechendsten Saadias mit גרד, das ganz dem hebr. הריק, von ריק leer seyn, entspricht. Es bedeutet exuit, er ziehet aus, entblößt, er zieht das Schwert, und von einem ganzen Heere, er wappnet die Mannschaft. Die Vulg. und Siebenzig scheinen וירק gelesen zu haben. רוק bedeutet im Aram. mustern. So liest auch der samar. Text. Sicherlich ist aber letztere Lesart eine Aushülfe für die schwerere richtige.

**) Dan, dessen natürlicher Name לשם oder ליש ist, und seinen Schriftnamen Jos. 19, 47. (vgl. Jud. 18, 29.) bekömmt, und Versabee, das seinen Schriftnamen K. 21, 31. erhielt, bilden die äußersten Punkte von Chanaan, seiner Länge nach gemessen, letzteres im Süden, ersteres im Norden. Eine Anzahl Daniten, deren Urland für sie zu klein geworden, überfiel nämlich das von friedlichen Einwohnern bevölkerte Laisch, und errichtete daselbst ein einem gewissen Micha auf dem Zuge nach Dan genommenes Götzenbild, Jud. 18, 4. 5. 6. 13. u. folg. Dies Dan ward frühe der Hauptsitz jüdischer Abgötterei. Daselbst führte später auch Jeroboam den Dienst eines goldenen Kalbes ein.

Digitized by Google

Aber auch bei dieser Gerechtigkeit abwärts ist ein Doppeltes zu unterscheiden. Der eine ist über zeitlich Gut erhaben und bedarf dessen nicht, kann also das ihm angebotene und so geistig gegebene zurückwenden und so geistig wegschenken. Bei seinem Werke haben Abram aber solche gedient, die des Zeitlichen bedürfen, und würde er auf Kosten dieser freigebig oder großmüthig seyn, so wäre er eben ungerecht. Diesen läßt er also das Ihrige geben.

(17) a. Und es ging ihm der König von Sodoma entgegen, als er zurückkehrte von der Schlacht, die er gegen Kedorlaomor und die Könige, welche mit ihm waren, gewonnen, und das Thal Schawe, welches das Königsthal ist. So hat er den schwachen Fremden gewonnen. b. (18) Und Melchisedek,*) König von Salem, brach-

*) Im Brief Pauli an die Hebräer K. 7 wird Melchisedek als das Vorbild Christi geschildert, und als Parallelen zwischen beiden namhaft gemacht erstens, daß sie ohne Genealogie, also ohne Anfang, zweitens größer als Abram, der den Melchisedek ja, ihm den Zehnten gebend, als solchen anerkennt, und drittens ohne Ende, also ewig seyen. Der Psalmist nun (Psalm 109.) ruft auch dem kommenden Erlöser: Du bist ein Priester nach der Ordnung Melchisedeks.

Die Sache aber ist die. Die Natur hat Anfang und Ende in Gott, ist nicht von Menschenhänden gezimmert und wird auch nicht von Menschenhänden abgebrochen werden. So ist sie ohne zeitlichen Anfang und ohne zeitliches Ende. Christus aber, oder Gott hat Anfang und Ende in sich selbst, so hat der Sohn Gottes gar keinen Anfang und gar kein Ende. Dagegen steht das Gesetz mitten in der Zeit auf, und Abram's Geschichte ist ein Glied der menschlichen Geschichte, die eine Geschichte vorher und nachher hat, hat also auch zeitlichen Anfang und zeitliches Ende. In der Zeit vergeht alles, wie es entsteht; das in der Zeit Hervorgehende und sich zu ihr als Spezies zum genus Verhaltende theilt auch ihren allgemeinsten Charakter, es entsteht und vergeht. So mit dem Standpunkt Abram's. Das Eigenthümliche des jüdischen Priesterthums ist eben das, daß es Form ist; und die vergeht, die Materie und Natur ist aber nicht sein eigen, sondern damit ist es nur von Melchisedek belehnt und gibt ihm deßhalb den Zehnten. Das Judenthum bildet die Durchgangszeit, in welcher die nach dem Nichtigen und nach unten gewandte Natur sich nach oben und dem, was über ihr ist, kehrt und dreht und wieder in den rechten Punkt, aus dem sie gewichen, einschlagen soll. Dies im Großen und Allgemeinen.

Die Parallele, nun an den einzelnen Personen besonders betrachtet. Melchisedek ist ohne Genealogie, ohne Ahnenreihe, wodurch er zeitlich und natürlich sein Recht, Priester zu seyn, nachweisen könnte. Sein Priesterthum liegt unmittelbar in ihm selber, ist mit ihm geboren; sein Priesterseyn und sein Leben sind Eins, sein Sinn, sein Geist, sein Leben selbst macht ihn zum Priester. Er ist von keinem Andern

Digitized by Google

te heraus Brod und Wein. Der war ein Priester Gottes des Allerhöchsten. So hat er zweitens den (in sei-

---

geweiht und ordinirt worden. Dagegen erhält der jüdische Priester sein Amt auf künstliche und traditionelle Weise. Wie Melchisedek's Seyn und Priesterseyn Eins sind: so ist auch Christi Seyn und Priesterseyn Eins. So sind beide von und aus ihnen selbst Priester, jener auf natürliche, dieser auf göttliche Weise. So hat auch beider Priesterseyn, weil beide nicht Kinder der Zeit, sondern der Erste Sohn der Natur, die vor der Zeit und ohne Zeit, der zweite Sohn Gottes, der über aller Zeit ist, weder Anfang (d. h. hat keine Genealogie), noch Ende, (d. i. ewig). Abram ist aber nicht von selbst Priester, sondern ist nur vorbildlicher Priester. Er hat seinen Stand nicht von selbst angetreten, sondern ist dazu von Gott besonders berufen worden. Der wahre, natürliche oder übernatürliche, Priester, als in Gott hineinreichend und so über der Natur stehend, nur mit dem Unterschied, daß der erstere nur mittelbar in Gott hineinreicht, der zweite aber unmittelbar, weil selbst Gott seyend, ist zugleich und von selbst Herr dessen, was unter ihm. Christo ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, und Melchisedek ist Priester und König zumal, wovon ein Nachklang bei den innigeren Naturvölkern geblieben. Rex Anius, rex idem hominum Phoebique sacerdos, Virgil. Aeneis III, 80. und zu dieser Stelle Servius sane majorum haec erat consuetudo, ut rex etiam esset sacerdos vel Pontifex (cf. Aristot. in Polit. III. c. 14., und Euseb. Praepar. Evang. l. I. c. 20., siehe Rosenm.). Jenseits ist Frieden und das ist der vollkommen rechte Zustand, diesseits in der Spannung des Lebens ist sein unerreichtes Abbild, das aber, sobald es das Vorbild erreicht, d. h. vollkommen ist, vergeht, weil es in das Vorbild selbst übergeht, die Gerechtigkeit. So wohnt Melchisedek in der Friedensstadt und ist ein König der Gerechtigkeit.

Der Priester ist aber als solcher Opferer. So muß Melchisedek auch ein Opfer haben. Das Opfererseyn ist aber nicht ein Stück des Priesterseyns, sondern beides fällt zusammen. Opfernd also opfert der Priester sein Opferbares selbst, sich selbst, Melchisedek die natürliche Natur, Christus die menschliche und göttliche Natur, diese vom Himmel herab den Menschen, selbe von der Erde aus Gott darbringend. So opfert, bringt dar Melchisedek Brod und Wein denen, die den Tag über gekämpft mit irdischem Feinde und ihn besiegt, und sie sitzen zusammen, und genießen gemeinschaftlich am Abend das Naturmahl. Dafür nun gibt Abram dem Melchisedek den Zehnten von dem im Kampfe der Schlacht und des Lebens Errungenen. Christus führt heraus aus der Himmelsstadt, der Friedensstadt, sich selbst, seine Gottheit, und tritt mit ihr in die Welt, damit diese sie auffpeise am großen Abendmahle. Die Welt gibt ihm dafür den Zehnten, er erhält und nimmt an in ihr die Menschheit. Jetzt bringt er, nachdem er die Gottheit der Menschheit gebracht, die Menschheit Gott dar in seinem Söhnungstode. Gott nimmt sie an, und gibt dafür fortan sich als Zehnten im heiligen Abendmahle der Welt. Hier bringt nun der Priester zuerst die von Christus geheiligte Natur Gott, und opfert sie so auf. Da nimmt Gott das Opfer an und verwandelt, es aufnehmend, das Natürliche in das Übernatürliche, die natürliche Materie in Gott selbst, und nun sitzt die den Feind niederkämpfende Gemeinde

Digitized by Google

ner Gerechtigkeit) starken Fremdling gewonnen. Die Gerechtigkeit ist aber Gottes, und der Gerechte fußet in Gott. So hat er in

beisammen und genießt das Gott Dargebrachte und von ihm Geweihte. Dort thun Melchisedek und Abram inner der Zeit und natürlich, was hier die Menschheit und Gottheit über der Zeit und übernatürlich thun; wie denn nothwendig, wenn Melchisedek das natürliche Vorbild des übernatürlichen Christus ist, seine Handlung das natürliche Vorbild der übernatürlichen Handlung Christi ist. Und was hier inner der Zeit und natürlich und menschlich frei geschieht, begibt sich dort inner des keimenden Gesetzes und gesetzförmlich.

Die richtige Stellung Melchisedeks zur Welt, zu Abram und zu Gott nicht fassend und mißkennend, haben die meisten Erklärer, die auf die Bestimmung seines Charakters sich wirklich einließen, ihn nach zwei Seiten falsch gefaßt, welches Falsche die kirchlichen Erklärer stets aus ihm selbst widerlegten und negativ zurückwiesen. Melchisedek konnte nämlich zu weit abwärts und zu speziell und bestimmt, oder zu weit aufwärts und zu allgemein gefaßt, seine Stelle konnte gegen die Wahrheit verringert oder auch erhöht werden.

Was die erste Weise betrifft, so ward wiederum (a) entweder seine Allgemeinheit selbst falsch gedeutet, oder (b) er gar in eine andere Person verwandelt. (a) Die Orientalen, Juden und Griechen dichteten für ihn ein Geschlechtsregister, ja eine ganze Lebensbeschreibung, und machten ihn bald zu einem Agyptier, bald zu einem Chananiten, bald zu einem Assyrier. Siehe hierüber Epiph. haeres. 55, 2. Joseph, ben Gorion, ein jüdischer Geschichtsschreiber, der um das eilfte Jahrhundert unserer Zeitrechnung lebte, l. VI., c. 31. Michael Glycas, annal. p. 135. Suidas zu Melchisedec. Von der andern Seite erklärten ihn einige jüdische Auctoren (bei Selden. curis secundis ac sect. I. de Decimis) unehelicher Abkunft und deßhalb ohne Geschlechtsregister. (b) Andere hielten ihn, nicht berücksichtigend, daß diese ja eine Genealogie haben, die er nicht hat, andere Verstöße abgerechnet, bald für Sem (siehe Hieronym. Ep. ad Evang. et Tradit. Hebr. in Genes. und Epiph. haeres. 55.; den Thalmud, Abhandlung Nedarim folio 32, und in den alten Paraphrasen von Jonathan, ben Huziel.), bald für Cham (Jurieu, hist. crit. des Dogmes), bald für Henoch (siehe Salian. praef. in tom. V. annal.).

Was die zweite Weise betrifft, nach welcher Melchisedek für mehr als ein menschliches Wesen gehalten ward, so machten ihn die einen zu einem ihrer Präadamiten, von denen sie fabelten (siehe Petav. t. 3. Dogm. Theol. Tract. de opif sex dierum l 1., c. 4., art. 2.), andere zu einem Engel, Cunäus zu Christus selbst, ein anderer (siehe das Werk eines unbekannten Autors, das sich als appendix bei den Werken des h. Hieronymus befindet, Benedictiner-Ausgabe Thl. 2. S. 570) zum heiligen Geist, die Melchisedekianer jedenfalls zu einem weit größern als Christus, all diese, des einfachen und klaren Buchstabens der Schrift nicht achtend.

Diese verschiedenen Ansichten sind vielfach widerlegt, zerfallen nach unserer obigen sach- und wortgetreuen Auffassung der biblischen Stellen von selbst in ihr Nichts, und können für den, der die verschiedenen Ansichten spezieller will kennen lernen, in den besonderen Abhandlungen hierüber von Calmet und Rat. Alexander nachgelesen werden. Unter allen bisherigen Erklärungen der Stelle dürfte die des seligen Wittmann in seinem sehr beachtungswerthen Schriftchen de Pentateucho Mosis (deutsch aufgelegt neuerdings in Landshut 1834) die treffendste seyn.

Digitized by Google

Melchisedek Gott selbst erreicht. Jenes nach unten, dies nach oben. Hier erscheint nun Gott einstweilen als Naturgott, daher allgemein als Herr Himmels und der Erde, und in natürlicher Höhe und Größe, als der Allerhöchste. Indem Abram diesen durch Melchisedek gewinnt, geschieht ein Doppeltes. Erstens übergibt Melchisedek den Abram seinem Gotte, dessen Segen oder Umarmung auf Abram herabrufend. Und zweitens gibt er dem Gotte seine eigne Fülle, die in Jubel, Preis und Dank ausströmt. Es ist so jede Segnung doppelt. Indem dann Melchisedek dem Abram das gegeben, was ihm gebührt, gibt Abram auch ihm, was ihm gebührt, den Zehnten, die Naturhuldigung. (19) Und er, Melchisedek, segnete ihn, den Abram, und sprach: Gesegnet sey Abram dem höchsten Gott, der Erde und Himmel besitzt. *) (20) Und gepriesen (hebr. gesegnet) sey der höchste Gott, der deine Feinde in deine Hände beschlossen hat. Und er, Abram, gab ihm den Zehnten von Allem. Jetzt, da Abram auch in Gottes Namen gehuldigt ist, entscheidet er zwiefach nach göttlicher Gerechtigkeit. (21) Und es sprach der König von Sodoma zu Abram: gib mir die Leute, und die Habe nimm dir. (22) Und es sprach Abram zum König von Sodoma: ich hebe meine Hand auf zu dem Herrn, **) dem höchsten Gott, der Himmel und Erde besitzt, (23) (a) daß ich vom Faden bis zum Schuhriemen nichts nehme von allem, was dein ist. Du sollst nicht sagen: ich habe den Abram bereichert, (24) b. ausgenommen nur, was die Knechte gegessen haben, und den Antheil der Männer, welche mit mir gegangen, Aner's, Eskol's und Mamre's. Diese mögen ihren Antheil nehmen.

3. Abram hat jeden zeitlichen Lohn verschmäht. Dieser war es nicht, von dem angetrieben er die den rechten Stand der Din-

*) קנה = κέκτηκεν.

**) Der Name Gottes der Hebräer, יהוה ist der wesentliche Name Gottes, daher auch unaussprechbar, übernatürlich und über allem Bilde. Für die, welche in der Natur leben und nur diese kennen, muß Abraham seinen Gott auch im Naturnamen nennen, ansonsten seine Rede unverständlich ist. So hier, ingleichen K. 21, 34.

Digitized by Google

ge hervorrufende That vollbracht, sondern das Recht und die Gerechtigkeit allein. Von dieser ging er aus, in diese wollte er auch durch seine That eingehen. In Wahrheit ist sie nur Gott. Ihren Repräsentanten auf Erden hatte sie in Melchisedek. Dieser huldigt Abram. Das war das Vorbild von der wahren Gerechtigkeit, welche selbst mit Abram seyn werde. Und sie lüget nicht, sie kömmt. Und das ist der höchste Lohn, den Abram errungen. Wer auf der Welt aber, im Sitze der Ungerechtigkeit, Recht übt, der hat die Welt wider sich, hat also auf ihr Furcht und Angst, weil die ganze Welt als Welt den Gerechten, insofern er Welt ist, als kleinen Punkt in ihr erdrücken kann. So braucht der Gerechte eine Macht für sich. Diese ist aber die Gerechtigkeit selbst, die als Person, Gott selbst, in ihm wohnt und ihn schützt.

(xv, 1) Nach diesen Dingen erging das Wort des Herrn an Abram und sprach: fürchte dich nicht Abram, ich bin Schutz dir, *) dein großer Lohn.

Erster Wendepunkt. Abram vernimmt Gottes Wort. Aber wie Gott nicht blos sprechen, sondern der Mensch auch nachsprechen, Gott nicht blos verheißen, sondern der Mensch auch in die Verheißung eingehen, Gott nicht blos denken, sondern der Mensch auch nachdenken, Gott nicht blos segnen, sondern der Mensch auch so thun muß, daß er auf der Straße, worauf der Segen fließt, wandelt, der Mensch somit Gott entgegenkommen, und, um dies zu können, Gottes Weg, ob er auch das Ziel nicht sehe und erkenne, verstehen muß: so verlangt jetzt Abram Verständniß von Gott. Nach seinem ganzen menschlichen Denken und Sehen steht er für sich nichts voraus, das ihm als Lohn erscheinen könnte. Dem nämlich, der im alten Bunde Gott und in der Welt lebt, ist das zeitliche und ewige Seyn so eng verbunden, daß er, wenn er in Gott bestehen also in ihm wirklich seyn soll, sein Fortbestehen und Seyn in der Welt zugleich denken muß. In der Welt ist das Seyn aber Fortpflanzung. So legt jetzt Abram Gott in Rücksicht dieser seine gegenwärtige Lage in der Welt dar, um zu erfahren, wie, oder wenigstens ob sie sich damit vereinen lasse, daß Gott sein Lohn,

*) Statt שכרך haben neue samar. Manuscripte ושברך, was auch die Vulg. und arm. Übersetzungen ausdrücken. G.

Digitized by Google

und er ſomit, wie er durch dieſen ewig fortbeſtehen werde, auch zeitlich fortbeſtehe. (2) Und es ſprach Abram: Gott, Herr, *) was willſt du mir geben? Des Menſchen eignes Leben und erſter Beſitz iſt er ſelbſt; des Menſchen eignes Leben ſind aber in deſſen zeitlich-räumlicher Entfaltung ſeine Kinder, die wie Blätter der Blumenkrone aus und um ihn wachſen. In dieſen entwickelt ſich ſein eigenes Leben, wird ſich bewußt und beſitzt ſich als Zweites, als Objekt. So iſt dies auch, wie innen die weſentliche Grundfülle des Menſchen im alten Bund, außen ſein Blumen- und natürliches Gewand. Ohne ſie iſt er leer und nackt, und es fährt deshalb Abram fort: ich gehe einher bloß, **) und Beſitzer meines Hauſes wird ſeyn der Damascener Elieſer. ***) Zweierlei bringt der Menſch in die Zeit

---

*) יְהוָה (אדני) mit den Punkten von אלהים. In 24 Handſchriften der Siebenzig bei Holmes, und der Ed. Compl. und auch in der Gr. Ven. iſt יהוה ganz ausgelaſſen; Philo, Cyrillus Al. Chryſoſt. haben es in ihren Citationen nicht, 4 hebr. Codd. haben אלהים, und ſo ſcheinen Onkelos, Syr., Vulg. geleſen zu haben. Geddes.

**) ערירי, nackt, die Siebenzig ἀπολύομαι ἄτεκνος.

***) ובן־משק ביתי הוא דמשק אליעזר. Das etwas ſchwer zu verſtehende בן־משק veranlaßte verſchiedene Auffaſſungen des Ganzen. Solcher ſind aber vornehmlich drei möglich. Entweder iſt בן־משק Subjekt, ביתי Objekt, und die folgenden Worte ſind Zuſatz zu dem Subjekt. Oder der ganze Satz iſt Subjekt und das Verbum zu ſupplirен. Oder drittens iſt einfach ובן־משק ביתי das Objekt und das Übrige das Subjekt. Im erſten Falle iſt בן־משק wieder entweder ein appellativum, oder proprium, Sohn Meſcheks, und ſo kann der Satz heißen: „und der Sohn Meſcheks", oder „und der Sohn des Beſitzes", d. h. mein Verwalter wird mein Haus, meine Familie ſeyn, er, dieſer Damascener Elieſer. Als appellativum läßt בן־משק doch wieder die verſchiedenſten Deutungen zu. Onkelos gibt es mit בר פרנסא, Sohn des Verwalters, mit ביתי, der in meinem Hauſe ſich befindet, Pſeudo-Jonathan gibt בן־משק־ביתי mit „Sohn meines Haushofmeiſters", der Samaritaner mit filius deponentis domum meam, ähnlich Ar. Erp. Saadias, die Siebenzig ὁ δὲ υἱὸς Μασεκ τῆς οἰκογενοῦς μου, Aquila ὁ υἱὸς τοῦ ποτίζοντος οἰκίαν μου, Theodot. ὁ υἱὸς τοῦ ἐπὶ τῆς οἰκίας μου, Gr. Ven. υἱὸς τῆς αἱρέσεως, Vulg. filius procurationis. Am einfachſten gefaßt, bedeutet aber בן־משק

Digitized by Google

hervor, sein eignes Leben, in der Nachkommenschaft es in die Zeit einbildend, und die Dinge, die er außer ihm bildet und erwirbt, um an diesen als Punkt das von innen nach außen gesetzte Leben wieder in sich hineinzubilden. Denn alle Güter des Lebens in Speise, Kleidung und Wohnung sind nichts anderes als die Mittel und Hebepunkte, an und um welche der in die Zeit oder in das Leben Getretene über die Zeit hinaussteigen, ihrer Herr, sich bewußt und licht und so vollendet in das wahre, sich selbst gehörende, Seyn treten soll. Wie der Mensch durch diese Mittel zum Besitze seiner selbst gelangen, so sind seine Kinder es, in denen er sich selbst besitzen, und die äußern Güter aber sind's, woran dieser Besitz sich realisiren soll. Es fällt auf solche Weise das Gut des Menschen und er selbst im eigentlichen Sinne zusammen, und der jenes Besitzende besitzt eben den Menschen. (3) Und Abram sprach so weiter: siehe, mir hast du keinen Saamen gegeben, und der Knecht meines Hauses wird mich besitzen. *) Einmal nun verständigt ihn jetzt Gott, und sagt ihm das, was geschehen wird, sagend, daß er nicht recht argumentire. Zweitens aber haben wir gesehen, wie Gott dem Abram nach dessen letzterstandener Prüfung vornehmlich seinen künftigen räumlichen Besitz zeigte, und den zeitlichen blos anknüpfte, K. 13, 14—17. Jetzt wird Gott ihm im weitern Fortschritt der bestandenen Prüfung seinen zeitlichen Besitz vornehmlich zeigen, und hat Abram sich nach der hier möglichen Weise in ihn gesetzt, den räumlichen anknüpfen. (4) Und siehe, das Wort des Herrn erging zu ihm und er sprach: nicht wird dich besitzen dieser; sondern der aus deinen Lenden hervorgehen wird, der wird dich besitzen. (5) Und er führte ihn hinaus und sprach: sieh gen Himmel und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst. Und er sprach zu ihm: so soll dein Saamen seyn.

Sohn des Besitzes, d. i. Besitzer. Im zweiten Falle nun müßte „wird mein Erbe seyn" supplirt werden; „und der Verwalter meines Hauses — oder wie man nach dem Ebengesagten immer will — dieser Damascener Elieser wird mein Erbe seyn." Ganz klar, einfach, wörtlich und sachgemäß ist aber die dritte Weise: „und Besitzer meines Hauses wird seyn der Damascener Elieser."

*) Gewöhnlich, aber nicht genau wird dies übersetzt: er wird mein Erbe seyn.

Digitized by Google

Nun haben wir Abram's Ansicht und Gottes Aussage erfahren. Jener gründet die seinige auf die natürliche Lage der Dinge. Beide Ansichten können nicht nebeneinander bestehen. Es fragt sich nun, ob Abram auf seine Betrachtungsweise verzichtet, und so die göttliche Aussage auf- und annimmt, oder ob er, in sich haftend, diese, weil widersprechend mit seiner Ansicht, zurückweist; ob er in sich hineinblickt und das Licht in sich selbst sehen will, oder ob er, sich überwindend und umwendend, sein geistig Auge nach oben kehrt. Er überwindet, und thut somit letzteres. Und was wird sich nun daraus ergeben? Nach oben in das wahre Licht sehend, während unten und er selbst nicht nur nicht Licht, sondern sogar ein schiefer und gebrochener Spiegel des Lichts ist, sieht Abram so klar und hell und deutlich die Wahrheit, als unser Auge das Sonnenlicht, wenn es nach der aufgehenden und aufstehenden von unten den Blik nach oben richtet. Jetzt erkennt er auch, daß nur hier das wahre Licht ist und das, was er bisher für Licht hielt, sich wie das ohne dies finstere Auge zum Sonnenlicht verhält. So ist ihm das, was er jetzt sieht, das unmittelbar Gewisse, das aber, was er bisher für gewiß hielt, nur insoweit gewiß, als die obere Gewißheit ihm nicht widerspricht und auch seine Gewißheit nur erkennbar durch jene. Den innern Zusammenhang beider Sphären aber hat er noch nicht entziffert, indem er die ganze Welt und alles dazwischen Seyende in der Zeit mit seinem Verstande und durch Hülfe des ihn beleuchtenden nach oben ziehenden Lichtes müßte durchdrungen haben, wodurch dann seine Gewißheit eine vermittelte und ebendarum befestigte und nicht mehr abweisliche wäre. Diese letztere ist aber erst möglich, wenn alles, was zwischen Gott und Mensch liegt, alle Zeit und aller Raum durchdrungen und zurückgelegt ist. Bis dies geschehen, leuchtet die in der Welt von Abram, dem wahren Prometheus, angezündete Fackel des Glaubens, die selbst weder Rast noch Ruhe dem Menschen läßt, bis er sie vermittelt hat, d. h. bis er durch sie selbst hindurchgedrungen und Gott von Angesicht zu Angesicht sieht. Es glaubte Abram. Obwohl unten in der Welt seyend wandte er sein Auge, oder besser sich selbst, als ganzes sehendes Wesen, die Welt und sein weltliches Gesicht überwindend, nach oben. Das Auge, das von oben herab sah und leuchtete, und das seinige, das sich nach oben hinauf richtete, kamen auf ihrem Wege zusammen und bildeten so

Digitized by Google

gleichsam einen Knoten, einen Punkt, welchen wir Glauben nennen.

Selbst nun ist der Sehende noch nicht oben; allein die obere Lichtkraft zieht immer mehr hinauf und des Auges Kraft stärkt sich durch die Anstrengung immer mehr und ringt sich an dem Strahle immer weiter hinauf. Oben nur bei Gott ist das Rechte, unten in der Welt liegen die Dinge eben verwirrt unter einander, und der verworrene Knoten muß erst gelöset werden. Obwohl nun mit dem Auge nach oben gerichtet, ist Abram doch in dieser Verwortenheit mitten inne, er ist mitten in der Ungerechtigkeit. So kann er, weil das Leben jedes Einzelnen, da jeder Einzelne im Verhältniß zu allen Übrigen steht, nach einer Seite, freilich nur zu kleinen Theil, vom Leben aller Übrigen bedingt ist, unmöglich so leben, wie er leben, athmen und denken würde, wenn alle Menschen die rechte Stellung unter einander einnähmen, wenn alle lebten, athmeten und dächten in der normalen Richtung gegen einander. Allein er selbst, von oben beleuchtet, nimmt die unter diesen Verhältnissen allein rechte Stellung ein. Obwohl nun auf seinem Wege von unten bis hinauf zu Gott seine Gerechtigkeit immer zunimmt, bis sie vollendet ist und sich in Liebe umgebiert, obwohl sie fortwährend sich mehr entwickelt und entfaltet: so ist's doch nur dieselbe Gerechtigkeit, nur wie sie fortschreitet von da, wo sie oder das gerechte Leben noch am meisten von falschen Verhältnissen schief angeschienen wird, und so auch ihre Strahlen nur schief zurückwerfen kann, bis dahin, wo sie sich gänzlich daraus losgemacht hat und gerade vor Gottes Angesicht steht. Indem nun Abram sein Auge nach Gott kehrt und da haften läßt, ist aus dem Zusammentreffen beider Linien der rechte Weg oder Faden gezogen. Die Linie, welche von beiden Augen gebildet wird, ist aber nicht eine bloße Linie, sondern zugleich eine Kraft, die von oben herab kommend, zu ihr hinaufzieht, und von unten hinauf blickend hinaufstrebt, bis beide beisammen sind; so daß also nicht blos der sehende Blick sich eintaucht in die Ursonne, sondern von ihm gezogen das sehende Wesen selbst in immer mehr sich ausdehnender Liebe bis zur Urliebe hinansteigt und, ist sie nahe genug, hineinspringt in das ewige Liebesmeer und sich jubelnd in ihm badet und umherschwimmt von Ewigkeit zu Ewigkeit. So rechtfertigt allerdings der Glaube. Aber wie er in seiner ganzen Macht und Herrlichkeit in

Digitized by Google

das Herz dringt, da liegt schon der flammende Liebeskeim in ihm und wächst immer, bis der Glaube von der Stufe seiner äußersten Unwirklichkeit an, — d. h. von da an, wo der Glaubende in Leben und Wirklichkeit am fernsten von dem ist, welchem er glaubt, — immer mehr Speise der Liebe und selbst Liebe geworden, von dieser gänzlich aufgespeist ist, und die helle flammende Liebe jetzt, inner dem Glauben sich assimilirt und in Liebe übergangen tragend, wie einst der Glaube sie in sich trug und sie in ihm nur als Glaube erschien, hineinlodert in ihre ewige Nahrung und in ihr, ewig geliebkoset, ewig lebt, ja dies Leben selbst ist. Wie Gott allem vorausgeht, mitgeht und nachgeht; so geht auch die Liebe dem Glauben voraus, mit und nach. Da nun Abram so wahrhaft glaubte, war er auf den rechten Weg geführt, oder es ward ihm sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet, obwohl er an sich und aus sich in der verworrenen Welt nicht das Wirklich- sondern nur das Bedingt-Rechte thun konnte. Bei ihm aber war dieser Zustand selbst die Wirklichkeit, und so rechnete Gott mit ihm nicht nach dem Calcul der Gerechtigkeit an sich, sondern nach der Gerechtigkeit, wie sie bei den einmal bestehenden Verhältnissen erscheinen kann, sich jedoch immer höher hebt und löset. Der Eine Wendepunkt, der Glaube, ist errungen, und damit der Grund der Gerechtigkeit von oben gelegt, die gleichfalls errungen und besessen und überwunden seyn wird, wenn Abrams handelndes Wesen soweit gelangt ist, als jetzt sein erkennendes, soweit nämlich, daß ebenso, wie jetzt das Auge Abrams sich in das göttliche hineinfügt, das Handeln Abrams dem göttlichen Willen entsprechen kann.

(6) **Abram aber glaubte Gott und das ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.** Rücksichtlich seines Fortbestandes in der Nachkommenschaft hat Abrams Auge im Allauge gelesen. Der zeitliche Fortbestand ist ein unräumlicher, also für das räumliche Auge nicht oder nur wenig marquirter Zug. So muß er jetzt, nachdem er sich zu diesem Auge gewandt, die Gewißheit der räumlichen Verheissung weit stärker greifen. Die Gewißheit selbst, wie von Allem, so hievon, liegt im göttlichen Auge, oder wird vom göttlichen Worte ausgesprochen. (7) **Und Gott, sprach zu ihm: ich bin der Herr, welcher dich herausgeführt hat aus Ur in Caldäa, um dir dieses Land zum Besitz zu geben.** Der Glaube ist da. Innerhalb seines

Digitized by Google

Gebietes geschehen Wunder und Zeichen. Denn der Glaube selbst ist ja eine übernatürliche Welt, also auch, was inner ihm geschieht, Wunder und Zeichen, und so diese selbst ein Postulat von jenem. (8) Und er, Abram, sprach so ganz folgerecht: Gott, Herr, woran soll ich erkennen, daß ich es besitzen werde?

Die natürliche oder sichtbare Welt ist ein verzerrtes Abbild der wahren Welt, die jetzt nicht besteht, als eben in diesem verzerrten Abbild. Die Verzerrung besteht aber darin, daß die Welt ihr rechtes und Liebe-Eins verlassen, und sich vom Gramgesicht der finstern Welt nehmen ließ. Dadurch ist ihre Einheit und so ihr Seyn nur gezwungen. Ob nun des Herzens Gram und Zorn oder Liebe und Freude in das Gesicht steigt, oder ob es vielleicht ganz ohne Herz daliegt, — es ist nur Ein Gesicht, aber doch in jedem dieser Fälle so sehr ein anderes, daß einer, der nicht sonst wüßte, daß es dasselbe Gesicht sey, im zornverzerrten Gesichte das von Liebe überfließende gar nicht mehr erkennen würde. So ist's mit der Natur, ob sie das flache, nichtssagende, Alltagsgesicht, oder das Zorngesicht, oder das Liebesgesicht aufsetze. Blickt dieses letztere auf Augenblicke aus ihr, dann scheint sie wie in ihren himmlischen Zustand erhoben, und ist göttliches Wunder, wie es auch Gotteskraft ist, was aus ihrem Auge strahlt. Im alltäglichen Zustande nun lassen sich Zusammensetzungen machen, welche Versetzungen des versetzten Zustandes sind, und es bilden dann diese den wahren Zustand ab. Weil es aber nur Zusammensetzungen sind, und das Zusammengesetzte sich unmöglich als solches zum wahren Leben erheben kann, weil das lebendige Ding aus dem Leben herausentwickelt und mit ihm in innerem umgebrochenem Bande stehen muß, was bei der Zusammensetzung nicht ist: so kann das Liebe- und Sabbatgesicht der Welt nur in dem Verhältniß in ihnen erscheinen, wie der lebendige Mensch zu einem anatomischen Präparate sich verhält. Dies sind dann Zeichen im Gegensatz zum Wunder, welche erstere jedoch, wenn Gott selbst damit zusammentritt, eine wunderhafte Gestalt bekommen. Daraus können wir uns ungefähr die Art und Weise des Zeichens denken, das Abram wird bekommen haben.

Dies Zeichen bildet aber nothwendig die ganze Bewandtniß ab, die es mit dem verheißenen Lande hat. Dieses muß errun-

Digitized by Google

gen, also in Leiden erworben werden. Erst dann, wenn wir das lichte Ziel vor Augen haben, dringen wir muthig durch Finsterniß und Ungeheuer zu ihm. Fehlt aber jenes, so irrt man auf unwegsamen Pfaden umher und ermüdet zuletzt. Erst jetzt, nachdem sich in Abram die Fackel des Glaubens festgesteckt, läßt Gott ihn an Zeichen in den Kampf blicken. (9) Und er, Gott, sprach zu ihm: nimm mir eine dreijährige Kuh, eine dreijährige Ziege, und einen dreijährigen Widder, auch eine Turteltaube, auch eine junge Taube. (10) Und er, Abram, nahm sich diese alle und schnitt sie nach näherer höherer Bestimmung mitten auseinander, und legte beide Stücke einander gegenüber; die Vögel aber zertheilete er nicht. (11) Und es fielen die Raubvögel her über die Stücke, und Abram scheuchte sie weg. Dies wäre das Zeichen als Materie. Dazu gehört aber auch das erklärende Wort. Um das göttliche Wort zu vernehmen und in sein Auge zu blicken, muß erstens der Blick der Natur, der Tag, und zweitens der eigne Blick des Menschen, sein Verstand, sich ergeben und untergehen. Und wenn dann so in äußerm und innerem Leben beide untergangen sind, und es abwärts finster geworden; steigt das ewige Wort auf. (12) Und als die Sonne im Untergehen war und tiefer Schlaf, der Natur und des eignen Selbsts, *) auf Abram fiel: siehe, da fiel Schrecken und große Finsterniß über ihn her. (13) Und er, Gott, sprach zu Abram: wisse nun wohl, daß dein Saame ein Fremdling seyn wird in einem Lande, das nicht sein; und man wird sie zu dienen zwingen und plagen vierhundert Jahr. **) (14) Das

*) Daher die Siebenzig ἔκστασιν übersetzen.

**) Der Aufenthalt der Israeliten in Ägypten hat unmöglich vierhundert oder, wie Exodus 12, 40. vorkömmt, vollends vierhundert dreißig Jahre gedauert. Dies erhellt aus Folgendem. Mit Jacob ging auch Chaath, der Sohn Levi, nach Ägypten. Chaath lebte nun 133 Jahr, sein Sohn Amram 137, dessen Sohn Moses zog in seinem 81. Jahr mit den Hebräern aus Ägypten. Diese Jahre zusammen nun, 133. 137. 81., machen nur 351 Jahr. Davon gehen wieder die Jahre Chaath's ab, die er lebte, nachdem er Amram, und die Jahre Amrams, die er lebte, nachdem er Moses gezeugt. Es erhellt indessen aus dem ganzen Zusammenhang, daß mit diesen 430 Jahren die ganze Wanderschaft des Volkes Gottes gemeint sey. Diese beginnt aber mit Abrams Weggang aus Haran. Denn von da an bis zur Eroberung Palästinens besitzt das Haus Gottes keinen eignen Boden.

Digitized by Google

Volk aber, das sie zu dienen zwingen wird, werde ich richten; und darnach werden sie ausziehen mit großer Habe. (15) Du aber wirst in Frieden zu deinen Vätern gehen, und in gutem Alter begraben werden. (16) Im vierten Geschlecht werden sie zurückkehren; denn noch nicht voll ist das Verderben und die Missethat des Amorrhiters *) bis jetzt.

Hiemit war dem Abram vorwärts aufgeschlossen, was uns die Geschichte rückwärts lehrt. Die Naturziffern und das sie erläuternde Wort belegen sich gegenseitig. Dreijährig ist die Jüng-

---

Aber Abram begibt sich sogleich von Chanaan aus nach Ägypten, K. 12, 9. ꝛc., und wird dort Fremdling, und die zwischen der Rückkehr daraus und dem Zug Jacobs und seinen Söhnen nach Ägypten verstrichene Zeit ist füglich auch zur Gesammtwanderschaft zu rechnen. Nun ergäbe sich Folgendes. Von Abrams Auszug aus Haran und seiner Ankunft in Chanaan, woraus er jedoch sogleich nach Ägypten zieht, bis zu Isaaks Geburt sind 25 Jahre. Gen. 21, 4. Von Isaak bis Jacobs Geburt sind 60 Jahre. Gen. 25, 26. Jacob aber geht in seinem 130. Jahre nach Ägypten. 47, 9. Das thut 215 Jahre. Haben sich nun die Israeliten 215 Jahre in Ägypten aufgehalten, welche Zahl zu der obigen 351 wirklich im angemessensten Verhältniß steht: so haben wir gerade die 430 Jahre. Nach einer ungewissen jüdischen Tradition (siehe Jarchi) wären die Israeliten nur 210 Jahre in Ägypten gewesen. Jedenfalls stimmt aber diese mit unserer Berechnung völlig zusammen. — Wenn es nun im Buch Exodus heißt, die Israeliten seyen 430, und hier, sie seyen 400 Jahre Fremdlinge: so ist nicht zu übersehen, daß hier gesagt wird zu Abram: Dein Saame wird Fremdling seyn ꝛc. Dieser aber tritt in Isaak 25 Jahre später auf, als Abram nach Chanaan kömmt. Faßt man nun noch die Zeit in das Auge, in welcher Isaak, entgegen dem Ismael, K. 21, 12., von Gott als der rechte Saame genannt wird, was etwa fünf Jahre nach Isaaks Geburt geschah (siehe 21, V. 8. u. 9.): so liegen uns von der ganzen Zahl 430 hier dreißig hinter uns, und wirklich spricht hier Gott von 400 Jahren. Damit stimmt auch Vers 16. überein, wo es heißt, daß die Israeliten in viertem Geschlechte zurückkehren werden. Das Wort Geschlecht ist aber doppelt zu nehmen, erstens als Menschenalter. Nun haben wir im vorigen Hefte nachgewiesen, wie dies bei den Erzvätern nach der Fluth zu 100 Jahren gerechnet werde. Zweitens aber ist Geschlecht auch als Generation zu fassen; und daß in der vierten die Rückkehr geschieht, weist unser Text nach. Und wenn die Siebenzig Exod. 13, 18. nicht vier, sondern fünf Generationen rechnen, so kömmt dies von einem Verstoß her, indem sie von Jacobs Söhnen an ausschließlich zählen, während Phares, Juda's Sohn, den Esron nicht in Ägypten, sondern noch in Chanaan zeugte.

*) Des Chanaaniters überhaupt. Erstens ist dieses Volkes Missethat noch nicht bezahlt, sondern erst dann, wenn es wird ausgerottet seyn. Zweitens aber sollen die Israeliten nach ihrer Ankunft in Chanaan noch vierzig Jahr zu kämpfen haben.

Digitized by Google

lingszeit des Hausthieres. Durch diese Zeit hindurch gehen drei Stufen verschiedener Hausthiere. Also das Jünglingsalter des israelitischen Volkes wie des einzelnen Menschen ist die entscheidende Zeit. Drei Stufen wird es aber in dem fremden Lande durchmachen müssen. Zuerst führt es ein freies, frohes Leben, wie die dreijährige Kuh auf fetter Weide, deren Milch von selbst kömmt und meist zu ihrer Nahrung dient. Dann tritt eine Zeit ein, in welcher es nur da ist, um gemolken zu werden und dabei das schlechteste Futter bekömmt, wie die dreijährige Ziege. Dadurch wird es hart und roh und störrig und stoßend, wie der dreijährige Widder, und schlägt sich durch. Hierauf folgt die Zeit der Turteltaube und jungen Taube. Es fliegt davon aus dem Lande seiner Leiden. Dieser Flug hat wieder zwei Zeiten, die eine, in der es girrend und klagend gleich der Turteltaube vierzig Jahre in der Wüste seufzet, die andern, wo es einer jungen Taube gleich hineintritt in das neue Leben und hin- und herfliegt, um es zu erfassen. Durch alle diese Stufen hindurch besonders aber in den zwei letzten kommen die Raubvögel heran in den raubenden Horden und Völkern, um sie aufzuzehren. Aber da wacht der Alte der Tage, hebet seine Hand auf über sein Volk und verscheuchet die Raubvögel. Die Zeit kann die Natur nicht in einzelnen, bestimmten Ziffern darstellen, weil sie selbst nur die allgemeine Ziffer derselben ist. Da tritt das Wort näher bestimmend auf. Zwei sind vornehmlich zu unterscheiden; Abram in räumlicher Weise, als Grund und Boden seiner selbst, wie er sich in seiner Geschichte, deren Glieder sein Saame sind, entwickelt, und zweitens als Entwickelung seiner in seinem Geschlecht. Dieses, die Bewegung darstellend, geht aus in fremdes Land und wird hier gedrängt vierhundert Jahre, von Isaak an nämlich bis zur Rückkehr nach Chanaan. Das sie drängende Volk wird Gott richten, wie Abram die den Lot drängenden Fürsten gerichtet hat. Der Ägypter Erstgeburt wird gemordet und ihr Heer zerstäubt mit Roß und Wagen im rothen Meer. Mit all ihrer Habe und großem Gut setzen aber die Bedrängten über. So das Geschlecht, oder die Entwickelung. Des Kreises Ruhe aber oder Mittelpunkt wird eben zur Ruhe seyn. Wo ist aber diese? In der ecliptischen Bahn bildet die Sonne den vollendeten Mittelpunkt der Erde nicht, sondern dieser fällt ausser beide, an beide aber gränzend, so lange, als dies difforme oder historische Natur- und

Digitized by Google

Weltleben, als der Dualismus besteht. So wird also sein Mittelpunkt, oder das, wo er hingeht, zwischen Himmel und Erde und ausser ihnen, als der Versammlungsort der fromm verschiedenen Väter, seyn, bis der Löser des Dualismus kömmt. Indessen läuft der Kreis um seine Ruhe zur zeitlichen Ruhe im vierten Geschlecht, erstens nach vierhundert Jahren und zweitens nachdem der vierte des Geschlechtes in Ägypten geboren ist, Ram, Aminadab, Naasson, Salmon. Wie wir denn in dieser ganzen Darstellung sehen, daß durch vier Punkte hindurch der rechte Punkt, der eigentlich kein Punkt mehr ist, errungen wird. Hier wird aber auch dann die Unruhe und der Unfriede, der Amorrhiter, der schon zu Abrams Zeit für seine Missethat von aussen gebüßt ward, K. 4, 7., und in dem die Bewohner von ganz Chanaan repräsentirt sind, auf den kleinsten Punkt gedrängt. So wäre dem Abram allwegs und nach allen Seiten ein genaues, klares und deutliches Zeichen gegeben worden. Das letzte, was nun noch zum Zeichen gehört, wie beim Sakrament zum Zeichen, — zur Materie und Form, dessen Theilen, — ist, daß Gott sich herablaße und es erfülle. Im Augenblicke, in welchem dies geschieht, ist die Ewigkeit aufgeschlossen, die Natur verschleiert; und die finstere Macht, — der Gram und Schrecken, — erbebt vor dem Augenblick, der auf einen Augenblick sie als das darstellt, was sie seyn wird, wenn Zeit und Raum ganz in die Ewigkeit und Unendlichkeit aufgegangen sind, — in sich selbst zerdrückt, zernichtet und knirschend, ohne Laut, sich selbst immer auf nichts reducirend.

Daher diese Erfüllung oder dies Durchgehen von Seite der Menschen durch die dargelegten und getheilten Theile im Alterthume unbewußt als bindend bei einem Bunde galt. (17) **Und siehe, die Sonne ging unter und es war dichte Finsterniß; ein Ofen rauchte, und (siehe) eine Feuerflamme, welche durchging zwischen diesen Stücken.**

Im Gesichte erkannte nun Abram das ihm verheißene Land genau und bestimmt. (18) **An diesem Tage also machte der Herr mit Abram einen Bund und sprach: Deinen Saamen werd' *) ich geben dieses Land vom Flusse Aegyptens bis zum großen Fluß, dem Flusse Euphrat.**

*) Wörtlich aber und richtig: „hab' ich gegeben."

Digitized by Google

(19) Den Keniter, den Kenisiter, den Kadmoniter.
(20) Den Hethiter, den Pheresiter, den Rephaiter.
(21) Den Amorrhiter, den Chananiter, den Girgesiter, den Jebusiter. *)

B. 1. Gegen Sarai. 2. Gegen Hagar. Wohl hat Abram die Verheißung eines Saamens und derselben geglaubt. Aber auch der schon begonnene Glaube muß in schwerem Kampfe bewährt und erhärtet werden. Sarai nämlich, sein Weib, war unfruchtbar. (XVI, 1) Und Sarai, das Weib Abrams, gebar ihm nicht.

Hier gab es nur zwei Auswege. Entweder mußte Gott die Verschlossenheit von dem Mutterleibe der Sarai nehmen, oder Abrams Nachkommenschaft muß von einem andern Weibe fortgesetzt werden. Abram selbst, der große Dulder und Träger, wollte hier nicht entscheiden, sondern es Gott überlassen, wie der es leiten und ihm zeigen werde. Einer übernatürlichen Hülfe Gottes hielt er sich nicht werth, und aus einem andern Weibe, obwohl Viel-

*) Es werden hier zehn Stämme genannt, deren Land als Land Chanaan Abram besitzen soll. Ausser diesen werden sonst noch die Hebräer dazu gerechnet. So wären es eilf Stämme. Dort aber, wo die Hebräer unter Josua das verheißene Land einnehmen, werden nur sieben Stämme genannt. Woher diese Verschiedenheit? Die Einen sagen, das Land, das Abram jetzt verheißen werde, falle dem Abramischen Saamen überhaupt anheim. Zu Abram rechnen sie nun auch Lot und dessen zwei Söhne Ammon und Moab. Diese aber trennen sich später von ihrer Verwandtschaft, ingleichem Esau, von welchem die Idumäer herkommen. So fiele auch das Land dieser weg, und wir bekämen drei Landestheile weniger, so daß noch acht blieben. Die Raphäer und Amorrhäer werden bisweilen auch zusammengefaßt, und so blieben noch die sieben. Andere bemerken, das Land Chanaan hätte in verschiedenen Zeiten einen verschiedenen Umfang, einen kleinern unter Josue, den vollendeten und verheißenen erst unter David. Drittens aber wird darauf hingewiesen, daß Gott den Israeliten wohl das ganze Land verheißen habe, wenn sie gottselig lebten; da sie dies aber nicht thaten, so hätten sie auch das ganze Land nicht erhalten, im Gegentheil wäre nach dem Buche der Richter ausdrücklich der eine oder andere Stamm im Lande geblieben, als Plage nnd Strafe für die Hebräer. (Stein.) Was die Chananiter aber selbst betrifft, so sind vornehmlich drei Stämme derselben zu unterscheiden; die, welche ursprünglich Arabien bevölkerten vor den Joktaniten und Ismaeliten, und theilweise daselbst blieben; welche die nördliche Küste Chanaans bevölkerten und zur Hauptstadt Zidon hatten, 10, 15., und die, welche das Innere von Palästina in Besitz nahmen. Auch wird das eigentliche Chanaan, schon frühzeitig bald in einem weitern oder engern Sinne genommen, z. B. 13, 12., wo das Land diesseits des Jordans blos Chanaan genannt wird, zum Unterschiede vom östlichen Chanaan, in welches Lot sich begibt.

Digitized by Google

weiberei erlaubt war, wollte er sich aus eignem Antriebe schon der Sarai wegen nicht fortpflanzen, die als seine Schwester auf übermenschliche Weise seine Frau ward. So Abram. Sarai nun wußte, daß sie verschlossen. Aber auch, daß Abram fortgepflanzt werden sollte, wußte sie. Daß Gott an ihr ein Wunder thun werde, dessen hielt sie sich nicht werth. Daß aber Gottes Verheißung in Erfüllung gehe, wünschte sie um Gottes, Abram's und ihrer selbst willen. Daß Abram ohne nähere göttliche Bestimmung oder andere Anregung sich mit einem andern Weibe nicht fortpflanzen werde, entging ihr ebenfalls nicht. Ihr selbst aber lag daran, selbst fortgepflanzt zu werden. Im alten Bunde ist der einzelne Mensch nämlich ein Saatkorn. Dies besteht freilich schon an sich. Allein entweder verwest es doch, oder es muß aus ihm eine Pflanze, gleichsam eine Zeitlinie gezogen werden, die sich in der Frucht vollendet. Nur in dieser Bewegung erhält sich das Korn. Im alten Bunde steht der Mensch in der Welt, daß er sich selbst, der gleichsam nur der Plan zu einer Wirklichkeit ist, ausbaue. Die Menschheit ist in Trümmer gefallen. Als solche liegt sie allwärts zerstreut und begraben. Nun sollen die Steine ausgegraben und daraus statt des ehemals natürlichen Ganzen ein künstliches gebaut werden, bis dies zum übernatürlichen oder besser wahrhaft natürlichen verklärt wird. Wie im Biber instinktartig der Trieb liegt, sein Haus zu bauen, so ist dort ein höherer Instinkt beim Weibe, sich selbst gleichfalls zum Hause in ihrer Nachkommenschaft zu bauen. Die Fortpflanzung ist hier nicht Sache der Lust, sondern liegt einerseits in der Natur des Menschen, andererseits will sie Gott. Wie soll es aber in Abrams Hause gehen, da die Dinge so stehen? So fragte sich Sarai. Glaubte sie nicht das Ganze Gott überlassen zu sollen, — dies mochte sie aber nicht glauben, weil sie sich nicht besonderen Wunders würdig hielt, und so lange menschliche Hülfe möglich war, sie auch Gott nicht belästigen wollte; — es muß der Mensch zuerst das Seinige thun, dann thut Gott von selbst auch das Seinige: — so gab es einzig folgenden Weg der Abhülfe. Beim Hebräer war das Familienband so eng geschlossen, daß nicht etwa blos die Arbeit und der Leib der inner der Familie Gebornen Eigenthum des Familienhauptes war, sondern auch die Seele. So ist das Kind der Magd von Geburt aus Eigenthum des Familienhauptes, ob er nun es sogleich als Magd oder als frei

Digitized by Google

ansehen wolle. Sarai konnte sich auf diese Weise wie in anderer Arbeit, so auch im Fortpflanzungsgeschäft von einer Magd vertreten und so sich durch eine solche aufbauen lassen. Das ergriff sie und nahm dazu natürlich ihre wertheste und beste Magd. **Sie, Sarai, hatte aber eine ägyptische Magd, mit Namen Hagar. (2) Und es sprach Sarai zu Abram: siehe, es hat der Herr mich verschlossen, daß ich nicht gebären kann; gehe doch zu meiner Magd, vielleicht daß ich von ihr doch auferbaut werde,** vulgo aus ihr doch Kinder bekomme.

Die Dinge standen für Abram, wie gezeigt, so, daß er blos im Mindesten eines Zeichens bedurfte, um sich für einen übernatürlichen oder natürlichen Ausweg zu entscheiden. Sarai's Rede mußte entscheiden, um so mehr, als sie das Mittel gefunden, wie das Kind doch das ihrige bliebe, während, wenn Abram mit einem andern Weibe, als Sarai's Magd sich fortpflanzen würde, dies nicht der Fall wäre. **Und es horchte deßhalb Abram auf die Stimme Sarai's.**

Mit der Zeugung Abrams bildet sich ein neuer Lebenskreis, eine neue Ära, und es wird deßhalb dieselbe zeitlich genau bestimmt, und urkundlich gleichsam in allen dabei handelnden Personen verzeichnet seyn. **(3) Und es nahm Sarai, das Weib Abram's, Hagar, die Aegypterin, ihre Magd, nachdem Abram zehn Jahre im Lande Chanaan gewohnt hatte, und gab sie Abram, ihrem Mann, zum Weibe. (4) Und Abram kam zu Hagar und sie ward schwanger.**

Sarai hat so den menschlichen und natürlichen Weg der Abhülfe eingeschlagen, muß also auch, was mit allem Menschlichen verknüpft ist, ertragen, — Leiden. Sie hatte sich gedemüthigt, und moralisch hochstehend an ihre natürliche Stelle eine Magd erhoben. Diese aber, sich so natürlich erhoben sehend, erhebt sich auch in natürlichem Geiste, sie erhebt sich über Sarai, nicht gedenkend, daß ihre ganze Erhebung ein Geschenk der Sarai sey, und diese gerade durch dies Geschenk noch weit höher über ihr stehe, als wenn sie diese That nicht gethan hätte. Die Magd schätzte ihren natürlichen Vorzug höher als den übernatürlichen ihrer Herrin. **Und sie, Hagar, sah, daß sie schwanger war, und ihre Gebieterin wurde gering geschätzt in ihren Augen.**

Digitized by Google

Hiemit war ein verkehrtes Verhältniß eingetreten, das gelöst werden mußte. Aber wie sollte die Lösung vor sich gehen? Dem Abram gilt Sarai und Hagar jede das, was sie ist; er wartet ab, wie sich ihr gegenseitiges Verhältniß gestalte, um zur rechten Zeit und nicht voreilig einzugreifen. Da geschah's. (5) **Und Sarai sprach zu Abram: ich leide Unrecht wegen deiner,** erstens leide ich Unrecht in Folge dessen, daß ich dir zu Lieb Hagar dir zum Weibe gab, und zweitens, weil du dem Übermuth der Hagar nicht Schranken setzest; du handelst Unrecht an mir; **ich habe meine Magd in deinen Schooß gegeben, und nun, da sie sieht, daß sie schwanger, werde ich gering geschätzt in ihren Augen; es richte der Herr zwischen mir und dir.**

Welche Stellung nimmt Abram bei der Sache ein? Hagar ist Sarai's Magd, Abram ist zu ihr gekommen in Sarai's Namen. So hat es Sarai selbst mit der Hagar auszumachen, und obwohl Hagar Abrams Saamen in ihrem Leibe trägt: überwindet Abram die natürliche Neigung und stellt blos den rechtlichen Gesichtspunkt heraus. (6) **Und es sprach Abram zu Sarai: siehe, deine Magd ist in deiner Hand, thu' ihr, wie dir gutdünkt.**

Wie Sarai sich zu demüthigen wußte, so weiß sie auch ihre Würde zu behaupten und die Schuldige zu strafen. Wie wird aber diese die Strafe aufgenommen haben? Sie war zu schwach recht zu handeln, sich im Glück an der rechten, d. h. nicht zu zu hohen Stelle zu halten; hier weiß sie auch nicht, recht zu dulden. **Da nun Sarai sie demüthigte, floh sie von ihr** gegen ihre Heimath zu.

Durch diese Flucht ist für Hagar das rechte Verhältniß keineswegs hergestellt; sondern ihre Sache ist noch verschlimmert. Fehler und Sünden sind moralische Krankheiten und verlangen dieselbe Behandlung wie physische. Die Krankheit an sich ist ein Übel und Leiden. Da kömmt ein zweites Leiden durch die Behandlung hinzu. Hiedurch tritt aber Heilung ein. Wird das zweite Leiden aber zurückgewiesen, so tritt statt dieses heilenden Leidens an der Krankheit selbst ein noch größeres zerstörendes hinzu, das gleichsam den Tod bringt. In solchem Falle kann dann nicht mehr menschliche, sondern nur göttliche Macht, weil nur diese in's Leben zu erwecken vermag, unter der Bedin-

Digitized by Google

gung helfen, daß eine natürliche Kraft beim Kranken noch ist, die das göttliche an- und aufnimmt und erträgt. So bei Hagar.

Gott sendet seinen Engel; daß sie aber dessen gewürdigt ward, kömmt von dem in ihr befindlichen Saamen Abrams, der in seiner natürlichen, wilden Kraft dennoch nicht darf verloren gehen. Von der einen Seite läßt sie Gott in ihre rechte Stellung zu Sarai zurückkehren. Von der andern aber läßt er sie auch ihres Sohnes Schicksal erkennen, worüber Gott wache. Und zwischen beiden Seiten mitten innen liegt eben das Charakteristische, wie Gott des Saamens Noth hört, und hilft. Das ist drum auch des Saamens Name. Vom Vater hat er das, daß Gott mit ihm ist, von der Mutter seine Wildheit. (7) Und es fand sie der Engel — die erste Erscheinung eines Engels in der Bibel — des Herrn an einer Wasserquelle in der Wüste, an der Quelle auf dem Wege nach Schur, *) (8) und sprach zu ihr: Hagar, Magd Sarai's, woher kömmst du, und wohin gehst du? Und sie sprach: vor Sarai, meiner Gebieterin, bin ich geflohen. (9) Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: kehre zurück zu deiner Gebieterin, und demüthige dich unter ihre Hände. (10) Und es sprach zu ihr der Engel des Herrn: ich will deinen Saamen sehr mehren, daß er nicht gezählet werde vor Menge. (11) Und es sprach zu ihr der Engel des Herrn: siehe, du bist schwanger, und wirst einen Sohn gebären, und seinen Namen sollst du Ismael nennen, weil der Herr auf deinen Jammer gehört hat. (12) Er wird ein wilder Mensch seyn, seine Hand gegen Jedermann und Jedermann's Hand gegen ihn, und vor all seinen Brüdern wird er sein Zelt aufschlagen, einmal wegen seiner starken Ausdehnung und Vermehrung in seinen Nach-

*) Wahrscheinlich Pelusium. Die Syrer nennen die Wüste Hagara oder Agara, daher die Agarener, die auch Ismaeliten von Ismael, und Saracenen von Saraka, einer arabischen Stadt, genannt werden. Damit stimmt auch die chaldäische und syrische Lesart überein, דגרר, רחגרא. Ar. חגז הזאז. Statt בן קדש ובן ברד V. 14. hat der Chaldäer gleichfalls בן רקם ובין חגרא. So auch Syr. und die letzte Hälfte Ar. G. zu V. 7. und 14.

Digitized by Google

kommen, so daß sie sich fast in alle Länder als Agarener, Armenier, Araber, Ägypter, Perser, und zuletzt als Saracenen ausbreiteten, zweitens aber auch, weil er sehr fest und stark und kräftig in seiner eignen Mitte seyn und sich so allen gegenüber halten wird, und drittens weil vor ihrem Angesichte, also ihnen östlich wohnen wird.

Mit Gottes Dazwischenkunft löst sich die Sache. Hagar, von Dank erfüllt gegen ihn, zeichnete diese Geschichte in Ortsnamen nieder, kehrt heim und gebiert Abram den Ismael. (13) Und sie nannte den Namen des Herrn, der zu ihr sprach: du Gott, der mich sah, denn, sprach sie, fürwahr, ich habe den Rücken dessen gesehen, der mich sah. *) (14) Darum nannte sie den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der mich sah. Der ist zwischen Kades und Bared. (15) Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und es nannte Abram den Namen des Sohnes, den Hagar gebar, Ismael. (16) Und Abram war sechs und achtzig Jahre alt, da Hagar den Ismael dem Abram gebar.

---

*) Es kömmt in diesem Verse zweimal רָאִי vor, mit verschiedener Punktation, ֗ und ֥ Die Punktation ֗ entsteht aber beim letzterem aus ֥ wegen Pausa. So können beide Worte grammatikalisch der Infinitiv seyn. Die Vulg. aber nimmt beide als Particip, und übersetzt: tu deus, qui vidisti me; dixit enim: profecto hic vidi posteriora videntis me, zu welch letzterem Stein erklärt, puta dei, vel potius angeli deum repraesentantis. Nota: deus aut potius angelus, deum repraesentans, Agar aeque ac Mosi, Exod. 33, 23. non faciem, sed tergum tantum ostendit in corpore a se assumpto, idque, ut significaret, faciem i. e. claram dei cognitionem et visionem, non tantum essentiae divinae, sed et gloriae corporis a deo assumpti, quae majestati dei aliquatenus respondeat, et in facie de more maxime resplendeat, non posse capi ab oculo mortali. — Rursum, quia Agar hic imperfecte deum cognoscebat et diligebat, utpote quae obedientiam herae suae fugiebat. Die Siebenzig geben es: σὺ ὁ θεὸς ὁ ἐπιδών με — καὶ γὰρ ἐνώπιον εἶδον ὀφθέντα μοι. Andere fassen das letztere als Frage und אַחֲרֵי als Präposition, und רָאִי als Infinitiv; ist es nicht Gott gewesen? denn habe ich dies Wesen, nachdem ich es gesehen, auch ferner noch gesehen? Ist es nicht als Geist und Gott verschwunden? Die alten Erklärer und Übersetzer betrachten jedoch den Satz lieber als elliptisch, so Saadias: wirklich sah ich deine Barmherzigkeit, nachdem ich das Elend gesehen. Oder Ibn Esra: sah ich nicht hier einen Engel Gottes, nachdem Gott meine Betrübniß wahrnahm, wozu Haymann bemerkt:

Digitized by Google

III. Äquator oder Mitte der Geschichte Abrahams.

Nach überwundenem ersten Wendepunkte steht nun Abram in direkter, gerader Richtung zu seiner Sonne. Er hat den Punkt erreicht, wo die Creatur ihr ganzes Leben dem Schöpfer öffnet in der vollsten Liebeglut, die wieder durch die Fülle der Liebe des Schöpfers erwiedert wird. Es ist der Punkt, wo Abrams höheres und wahres Leben beginnt, wo er wiedergeboren wird und seinen heiligen Geburtstag, als Gegensatz zum natürlichen, in der Geschichte seines Lebens genau aufzeichnet und alljährlich feiert. (XVII, 1) **Und es war Abram neun und neunzig Jahre alt.** Was begibt sich denn da, das so wichtig wäre? Abram ist aus dem dunkeln Schooße seines bisherigen Kreises an den hellen Tag, aus dem Schwanken zwischen Nichtseyn und Seyn an das Seyn gelangt. Ringsum leuchtet der ewige Tag, das unendliche Seyn. Was du auch suchtest, o Mensch, du findest's nur da und durch dies. Denn es ist das Wesen, das Seyn, die Fülle, ausser und ohne das kein Wesen, Seyn und Fülle ist. Als solches leuchtet es in die Seele des vor ihm Stehenden und in es Geborenen hinein; so tönt das erste Wort, welches lallend der Säugling der Mutter nachspricht und uns jubelnd und freudig berichtet; **und es erschien der Herr Abram und sprach: ich bin Gott, der Wesende.** *)

---

gleichsam als sagte sie: jetzt erkenne ich, daß du Gott ein wahrer Gott des Schauens bist, und über alles sorgsam walltest, da du auch in diesem meinen so elenden Zustande, in dieser so ungeheuren Wüste, dich mir zeigst, und dich meines Kummers aufnimmst. — Auch das באר לחי ראי im folgenden Vers ist etwas schwierig. Es kann heißen: des Schauens, des Lebens, d. h. des lebendigen Schauens, des schauenden Lebens (Gottes), und des Schauens, bei welchem der Seher, der sonst vor Gottes Licht und Glanz verginge, leben bleibt.

*) אל שדי, el (Gott) schad-dai. Über die Bedeutung von שדי besteht eine große Verdirrung der Ansichten. Schon die alten Übersetzer scheinen nicht recht gewußt zu haben, was sie daraus machen sollen. Die Siebenzig — wenn sie es übersetzen, denn bisweilen übergehen sie es auch — geben es bald mit θεὸς (im Pentateuch), bald mit κύριος, bald mit παντοκράτως (im Buche Hiob), auch mit ἱκανὸς, ἐπουράνιος, ὁ τὰ πάντα ποιήσας. Die Gr. Ven. hat hier ἐγὼ θεὸς ὁ κραταιός. Siehe Geddes und Vater. Die Vulg. gibt es hier mit omnipotens. Von den Erklärern nun leiten die, welche die Bedeutungen der hebr. Sprache formell, d. h. aus den verwandten Dialekten, zu bestimmen suchen, dasselbe bald von dem arab. שרר,

Digitized by Google

Alles Wesen, alle Fülle, alle Kraft, alles Hohe und Tiefe bin ich. Ausser ihm ist nichts, und, was im Nichts, ist durch ihn, d. h. was in erster Geburt oder Schöpfung besteht, das ist eben darum getheilt zwischen Wesen und Nichts, Fülle und Leere, Kraft und Mangel, Schönheit und Häßlichkeit, Reinheit und Unreinigkeit. Aber der Wesende scheinet hinab, und ziehet das im Nichts Ausgestrahlte und Natürlichgeborne an, daß es die Bahn vollende, und das Ding, das geworden im Nichts und natürlich geboren ist, jetzt diesem entwerde und die zweite Geburt vollbringe, jetzt werde im Wesenden. Er zieht es an sich, daß es vor ihm wandle, und, immer näher ihm gelangend, zuletzt seinem Halbseyn entwerde und in das Ganzseyn hineinspringe. Er spricht: **wandle vor mir und sey vollkommen**, wörtlich ganz, ungetheilten Herzens (nach Mendessohn's Übersetzung).

Auf den in diese Sonnennähe gekommenen Abram wirft die Sonne direkt ihre Strahlen, und erfaßt ihn, ihn an sich knüpfend. Er spüret die Kraft, die sich an ihn bindet, die Licht und Wort ist, also durchscheinet und spricht, was sie ist und thut. Sie ist aber das Ziehende und die Fülle, Segnung, aller Dinge beides zumal. Sie spricht also: (2) **Und ich will machen meinen Bund zwischen mir und dir, und dich mehren gar sehr.** So vom Lichte und Wort durchdrungen, fällt nieder und gibt sein Selbst auf Abram, wie das dunkle Eisen im Feuerofen glühend wird, sein dunkles, feuerloses Seyn an das Feuer abgibt, selbst verschwindet und, vom Feuer sich durchdringen lassend, sich ganz diesem ergibt, und nur dies noch leuch-

---

mächtig seyn, bald vom arab. שרא in der Bedeutung von „vollenden, schaffen" ab. Iken. Die Erklärer aber, welche das Wort aus seinem eignen Inhalt erläutern wollen, sagen theils, es sey aus ש statt אשר und די, (dai), sufficientia, woher auch deus, dseus (Zeus) kommen soll, zusammengesetzt, Jarchi, theils, es sey von שד mamma abzuleiten (ex deo enim, quasi mammâ (ubere) bonis omnibus distentâ affluenter bona omnia sugimus), wie Gott auch רחם von רחום, matrix, vulva, genannt wird, und auch Plato unter den drei ἔνδεια, αὐτάρκεια, ὑπέρχυσις (inopia, sufficientia, effusio) das letzte Gott zuschreibt. Stein. Beide Weisen, sammt ihren Unterarten kommen aber darin zusammen, daß sie auf die Wesenheit hinführen, die allerdings formell als Kraft, materiell als Fülle erscheint.

Digitized by Google

tend und sprechend erscheint. (3) **Und es fiel Abram auf sein Angesicht und es redete mit ihm der Herr und sprach.** Gott ist nicht blos die Fülle, die sich in den Menschen ergießt, wenn der Mensch sich ihm öffnet und mit ihm verbindet, sondern er ist es auch, der den Menschen ziehet und bindet. Er selbst ist der Bund. Darum spricht er: (4) **Ich,** *) **siehe, bin mein Bund mit dir.** Ist er aber mit ihm, so ist die ewige Fülle mit ihm. Die überzeitliche und überräumliche Fülle spricht sich aber in Abram zeitlich und räumlich aus, dadurch, daß dieser im Raume Fülle hat, stehend unter der aufgehenden Sonne, im Morgenlande, der Zeit nach, daß er sich ausdehnet in vielen Nachkommen, und in beiden zusammen, daß er sich ausbreitet in Völkern. Diese sind seine räumliche und zeitliche Fülle. **Und du sollst seyn,** lautet also sein Wort zu ihm, **ein Vater vieler Völker.**

So verhält sich jetzt Gott zu Abram. Dieser aber wird neugeboren und erhält deßhalb als Anderer und Neuer auch einen neuen Namen. Er ist aber nicht so neugeboren, als wäre sein alter Mensch gar nicht mehr, also auch sein alter Name gänzlich zernichtet; sondern sein alter Mensch ist es eben, was sich zur neuen Geburt vergeistigt, und so ist der Unterschied zwischen beiden und ihren Namen die Vergeistigung, womit und worin zugleich die Fülle inbegriffen ist. Den Geist und Hauch drückt aber die Sprache aus im ה. Zwei aber sind's, in denen die Fülle sich fortsetzen muß, aus denen die Zukunft wird, der Mann und das Weib zumal. So wird auch dieses an jener Änderung des Namens Theil nehmen. Wie jedoch das Weib einstens den Mann zu ihr hinabzog in Sündenfall, so muß der Mann sie hinaufziehen. Er selbst muß also zuerst oben, oder an das Obere gebunden seyn, Gott muß zuerst den Bund gemacht haben, und dann erst theilt sich durch Abram die Fülle und der neue Name jener mit. So liegt also zwischen dem Empfange des neuen Namens Abrams und dem der Sarai die Schließung des Bundes mitten inne. Der Bund selbst wird also auch nicht mit ihr, son-

*) Es ist hier keine Ellipse, wie die Vulgata ausfüllend übersetzt, „ego sum et pactum meum tecum", und wie auch Vater meint, sondern „ich" ist geradewegs und einfach Subjekt, und das בריתי sein Objekt.

Digitized by Google

dern blos mit Abram geschlossen und auch dieser blos ist dabei wesentlich und leiblich betheiligt.

Rücksichtlich des neuen Namens Abrams wird also das Wort lauten: (5) Und nicht mehr soll genannt werden dein Name Abram, sondern es sey dein Name Abraham,*) denn zum Vater vieler Völker werde ich dich machen. Diese Fülle selbst hinwiederum ist aber doppelt, extensiv und intensiv. Die extensive Fülle der Menschen ist die Vielheit, die Zahl, die sich in den Völkern darstellt, die intensive aber ist

*) Abram und Sarai erhalten in diesem Hauptstück V. 5. und 15. neue Namen. Die Bedeutung von der Änderung des Namens Abram in Abraham ist im Texte deutlich angegeben; bei Sarai scheint das nicht der Fall zu seyn. Bei genauer Betrachtung der Sache geschieht es aber doch auch. Denn Vers 17. sagt von ihr gerade dasselbe aus, was V. 4. und 6. von Abram, sie werde nämlich eine Mutter von Völkern und Königen werden. Bei beiden bedeutet also die Veränderung die Fülle, deren sie theilhaft werden sollen. Die formelle Veränderung ist, daß jeder der Namen ein ה bekömmt, und so ihre Namen in den Namen Gottes, der und aus dem die Fülle ist, verschlungen werden.

Fassen wir nun jeden Namen einzeln in das Auge. אברם soll אברהם genannt werden, weil er seyn wird אב המון (siehe V. 4.) pater multitudinis, oder אב בר המון, pater electus multitudinis (Stein), oder nach Jarchi aus folgendem Grunde. אברם hieß er als Vater Aram's, welches sein Wohnort gewesen אב ארם, jetzt ist er aber Vater der ganzen Welt לכל־עולם, oder אב־המון, daher das ה dazu kömmt. שרי nun heißt meine Fürstin; von nun an soll sie aber nicht blos die einzelne Frau Abrahams und seine Fürstin, sondern die der ganzen Welt, die Fürstin überhaupt seyn, daher שרה. Dies die Verschiedenheit und Deutung der Namen aus ihrem eignen Inhalt. Sehen wir uns nun bei den Dialekten um, so finden wir rücksichtlich Abrahams, daß רהם im Arabischen eine große Menge bedeutet, wie denn auch אברהם = אב רהם ist, rücksichtlich Sarah's aber, daß im Arabischen שרי, bittere Koloquinte, Trauer, שרר, wie die Siebenzig Σαῤῥᾶ lesen, fröhlich seyn, שרה oder שרא aber fruchtbar seyn bedeutet. (Siehe Kanne, bibl. Untersuchungen, 2ter Theil, S. 232). Rücksichtlich der mystischen Bedeutungen sagt Stein: notant Hebraei, S. Hieron. Lipom. et alii: ad Abram addi literam he, ut fiet Abraham, eamdemque ad Sarai, ut fiat Sarah, quae litera h praecipua est in nomine tetragrammato dei; bis enim in eo ponitur, quasi per hoc indicet deus, Messiam, qui deus est deique filius,

Digitized by Google

die Würde, die Macht und Kraft des Volkes, ihr Mittelpunkt, der sie an Gott knüpft, und an den sie gleichfalls von Gott geknüpft sind, wie sie ihm durch Gott und nicht durch ihn selbst gegeben sind. (6) Und ich will dich gar sehr fruchtbar machen, und dich zu Völkern machen und Könige — die von Jacob stammenden Könige Israels und Juda's — sollen aus dir kommen.

Was nun den Bund selbst betrifft, so ist dabei die eine Person Gott, die andere Abraham. Damit sie zusammen kommen, läßt sich jener zu diesem herab, dieser aber muß zu ihm hinauf und sich ihm für's erste äußerlich nähern, damit der erste die innere Nähe vollbringe. Der Gegenstand des Bundes sind aber wieder beide selbst, Gott und Abraham. Gott will sich dem Abraham geben, Gott ist aber ewig, so will er sich ihm ewig geben; dieser aber soll ihn nehmen, und fortwährend nehmen, also halten. Indem sich nun Gott dem in der Zeit lebenden Abraham gibt, ergibt sich eine überzeitliche und zeitliche Wirkung, eine unmittelbare und mittelbare. Einmal gibt sich Gott dem Abraham zum Gotte unmittelbar, dann aber durch das Mittel zeitlicher Fülle und zeitlichen Besitzes.

1. Gott gibt sich, — und zwar als Gott, der Länge und Breite, der Zeit und dem Raume nach, nach allen Geschlechtern und den verschiedenen Zeit-Stufen in Saame, Nachkommen dessen ꝛc., — dem Abraham a. unmittelbar: (7) Und ich will meinen Bund errichten zwischen mir und dir und deinem Saamen und deinen Nachkommen von ihm, oder nach dir, in seinen Geschlechtern als ewigen Bund, so, daß ich dir sey Gott und deinem Saamen nach dir. b. mittelbar. Gott gehört alles, auch das obengenannte helle Seyn. Da ist Abraham Fremdling. Die eignen Besitzer besitzen das Land oder die Natur nicht wie sie sollten, sondern

---

ex Abraham et Sarah nasciturum, und Wittmann: Wenn der Veränderung der Namen Abram und Sarai in Abraham und Sarah kein Geheimniß zu Grunde liegt, so wird man nie eine wahrscheinliche Ursache auffinden können, warum Gott befohlen haben sollte, den Namen Sarai in Sarah umzuändern, oder warum die Zahl fünf dem Abraham beigelegt und der Sarai abgezogen werden sollte? denn שרי אברם = 243 + 510 = 753, und אברהם שרה = 248 + 505 = 753.

Digitized by Google

lassen umgekehrt sich von ihm besitzen. Da aber das Land besessen seyn muß, so kömmt einer, von Gott gesandt, der es bisher nicht besaß und wird's besitzen. (8) **Und ich werde geben dir und deinem Saamen nach dir das Land deiner Wanderschaft, das ganze Land Chanaan zu ewigem Besitze, und ich will euch Gott seyn.**

2. Nun muß aber auch Abraham das Seinige thun, und den Bund, das ihm Angebotene, nehmen und bewahren, sonst hat er es nicht. (9) **Und es sprach Gott zu Abraham: und du, meinen Bund bewahre! du und dein Saame nach dir in seinen Geschlechtern.**

Um ihn aber zu bewahren, oder zu nehmen, muß Abraham zu ihm hinauflangen, muß sich ihm nähern. Gott ist aber kein zeitliches oder räumliches, sondern ein wesentliches Wesen. So langt man also zu ihm nicht durch Bewegung durch eine Zeit hindurch oder durch Raum hindurch, sondern indem man sich durch das Unwesen, oder das verkehrte Wesen hindurch zu Gott, dem Wesen kehrt; indem man seinen Zustand und sein Verhalten ändert. Der erste Mensch sollte dies schon thun. Sein Inneres, sein Leben sollte er beim Leben, Gott, sein Äußeres, seine Natur bei der Natur haben. Da wandte er sein Inneres, sein Herz von Gott, nur noch dessen Form, den Kopf, nach ihm gleichsam mechanisch richtend und lassend, und wandte es zur Natur und senkte es in sie hinein. Da durch diese That, wie oben im ersten Heft beschrieben, unser krankes sogenanntes zeitliches, dualistisches Leben hervorkam, folgte des Menschen abwärts in dies gerichtetes Herz und Leben natürlich auch diesem, d. h. statt aus Gott strömend in ihn wieder zurückzuströmen und während des Strömens sich allwegs nach allen Richtungen zu ergießen, ohne sich von Gott oder dem ewigen Laufe zu trennen, strömte es nach Raum und Zeit, setzte und zeugte dualistisch in diese. Das hat sich auch leiblich ausgedrückt, indem der Lebensstrom, oder das Herz auch abwärts einen Ausgang suchte, die Geschlechtstheile bildete und sich in diese versenkte. So wird das Leben durch getrennte Geschlechtstheile, also dualistisch ausgeströmt und empfangen. Der es Ausströmende ist aber der Mann. Einen mißstalteten Baum nun, d. h. einen solchen, dessen Zweige an der Erde herum sich lagern wollen, statt aufwärts zur Sonne sich gerade zu erheben und da sich gleichsam zu einem Herzen

Digitized by Google

zu erheben und auszubauen, sucht man nach und nach dadurch zu kuriren, daß man einmal die reichlich abwärts wuchernden Zweige abschneidet, wodurch von selbst die Kraft in ihnen nicht mehr abwärts kann, sondern aufwärts muß. Dann wird der Baum aber auch nach oben in seinen Ästen hingehalten und gerichtet. Nicht die Erde, gleichsam der Mutterboden, sondern der Baum, gleichsam der Mann, wird also hier beschnitten. So soll auch beim Erdwärts gewachsenen Menschen das verkehrte, in die Finsterniß hinein und abwärts gerichtete Leben aufwärts gewöhnt werden durch Beschneidung der es abwärts führenden, zusammt im männlichen Geschlechtstheile repräsentirten, Gesammtheit der Äste. Fließen aber soll es dennoch; denn sonst würde der Baum vermodern, bevor er nach oben gerichtet ist, d. h. die Menschheit würde leiblich verdorren und sterben, ehe sie soweit intensiv fortgeschritten wäre, daß sie den Restaurator aufnehmen könnte. Der wohlbeschnittene Baum aber, dessen Kräfte durch die Beschneidung auf die rechte Seite hingewandt werden, bringt reichlichere und bessere Früchte, als der unbeschnittene. Abwärts gekehrt, wird er auch von den unreinen Dünsten eher angesteckt, und so wird er durch die Beschneidung gleichfalls vor Krankheit gewahrt, die in jenem kräftigen Boden auch einen weit heftigeren und riesenhafteren Charakter hat, als bei uns; und zugleich wird für die Reinlichkeit gesorgt. Mit der ersten Sünde verwilderte der Mensch. Da ging der Herr des ersten üppigen Bodens hin, in welchem der Mensch zu riesenhaftem Bösen geworden wäre, und versetzte ihn auf magerern Boden. Als der Mensch da Wurzel gefaßt und in Abraham sich aus dem Naturtaumel und Naturrausch herausgerissen, kömmt der Erzieher, Gärtner, Arzt, und hilft ihm auf.

Durch die Sünde hat sich das Herz, das nach Gott gekehrt seyn sollte, abwärts gekehrt, und sich auswärts in die nichtige Welt in dem Geschlechtstheil ergossen. Soll der Mensch zu Gott zurück, so muß auch sein ganzes Leben sich nach Gott kehren. Dies ist aber zwiefach geworden, ein innen wallends, das Herz, und ein nach aussen gehendes, das Geschlechtsleben. Umkehr und Verkehr eines Dinges nun ist augenblickliche Einstellung seines Lebens. Würde der ganze Mensch auf einmal Gott zugekehrt worden seyn, so wäre er jetzt zu Grunde gegangen. Ja die Umkehr des Herzens allein als innigsten Lebens würde, ohne andere Stütze, den Menschen getödtet haben. Damit er sich gänzlich umkehren

Digitized by Google

könne, und als die Zeit dazu gekommen war, nahm Gott selbst das menschliche Leben an. An ihm nun konnte es verkehrt werden, ohne auf immer aufzuhören. Als das Herz der ganzen Welt sich nämlich verkehrte, und den Gottmenschen mordete, so kehrte sich der natürliche Mensch um in den verklärten Menschen. Die Umkehr selbst war nun allerdings der Tod des Menschen. Allein die Göttlichkeit hatte sich mit ihr verbunden, und so konnte die Menschheit, mit der jene sich vereinigt, nicht todt bleiben, indem sonst Gott selbst todt gewesen wäre, was ein Widerspruch in sich selbst ist.

Ebenso ist's mit der Beschneidung an Abraham. Die sündhafte, nach unten gekehrte Menschheit wird an ihm beschnitten. Aber diese ist mit dem Herzen, dem Leben in dieser Menschheit, verbunden. Die Beschneidung tödtet den sinnlichen Theil des Menschen, während sie ihn verkehrt. Allein dieser Theil findet sich verbunden mit dem innern Leben, und so gießt dieses sich augenblicks, so wie er umgekehrt ist, wieder in ihn. Mit der jüdischen Beschneidung wird daher das äusserliche Leben, die Zeugung verklärt und erhöht und erleichtert, mit der Beschneidung des Herzens aber, worin als dem höhern jene schon vollzogen und also aufgehoben ist, wird der ganze Mensch verklärt und sein innere's wahres Leben erhöht und erweitert. Jene Lebensverklärung ist extensiv, diese intensiv. Dort ist die Fülle äussere Menge, hier innere Kraft. Dort ist das Höchste, was angestrebt wird, große leibliche Nachkommenschaft, hier aber innigste Vereinigung mit dem Herrn, gänzliche Richtung des Herzens auf ihn. Dort ist die Ehe das Höchste, hier die verklärte und wahre, reine Ehe, die mit dem Herrn selbst, die Jungfräulichkeit. Diese ist nach Christus dasselbe, was vor Christus die Beschneidung.

So heiligte und segnete die Beschneidung als sacramentalischer Akt das geschlechtliche Leben. Sie erleichterte und mehrte somit die Zeugung. Zweitens aber war sie auch Reinigung des leiblichen Lebens und drittens als solche ein Präservativ gegen Krankheit. Sie bildet die Mittelstufe zwischen Erbsünde und Taufe. Sie ist die Naturtaufe, durch welche das gefallene menschliche Leben auf seinem Wege und seiner Reise bis zur Taufe hindurch muß. Sie macht zum Juden, wie die Taufe zum Christen. Der Bund somit des Menschen mit Gott kann kein ande-

Digitized by Google

rer als die Beschneidung seyn. Der Mann nun ist es, der als Kraft des Lebens dasteht, und der, mit Gott sich verbindend, das an ihn gebundene weibliche Leben dann von selbst hinaufzieht. Also erstens, der Mann muß beschnitten werden. (10) Das ist mein Bund, den ihr halten sollt zwischen mir und euch und zwischen deinem Saamen nach dir: es werde beschnitten *) bei euch alles Männliche. Aber zwei-

*) Man trifft die Beschneidung nicht blos bei den Hebräern, sondern auch unter einzelnen Völkern oder Stämmen der Völker bei allen Racen des Menschengeschlechtes, der mongolischen, caucasischen und schwarzen. Die sich beschneidenden Stämme und Völker aber befinden sich stets in heißeren Ländern. Die alten Völker, von welchen wir wissen, daß sie sich beschnitten, sind die Ägyptier, Ismaeliten (später die Muhamedaner), Äthiopier, Moabiten und Ammoniten, Phönizier (eine Zeitlang, wie es scheint), die Kolchier u. a., siehe Herodot l. 2. c. 35. 36. 104. — Die neuere Erdkunde nennt die Abyssinier, einen Stamm heidnischer Galla zu Magadoro an Afrika's Südostküste (siehe Lobo Reise nach Habessinien. Zürich 1793, 1r Thl. S. 81), einzelne ächte Negerstämme mit krauser Kopfwolle, die eigentliche Fetischdiener sind (Prözant, Geschichte von Loango und Kakongo. Leipzig 1777, S. 171. De grand pré, voyage à la côte occidentale d'Afrique, Tom. II. Paris 1801, S. 40), die negerähnlichen Caffern am rio de la goa an Afrika's Südostküste (Boucquoy Reise nach Indien. Leipzig 1771, S. 30. Anhang S. 316), die Bewohner von Otohaiti, den neuen Marquesas-Inseln, auf der Südseeinsel Nukahiwa (Forsters — Berlin 1783, S. 482 — und Langdorf's — Frankfurt a. M. 1813, 1r Bd. S. 213 — Bemerkungen über ihre Reisen um die Welt), die heidnischen Salivas-Indianer, die Bewohner am Orenoko und Apurefluß (Pater Gumilla, histoire naturelle etc. de l'Orenoque. Avignon 1758. T. I. S. 183. Über alle diese siehe Autenrieth über die Beschneidung).

Die Beschneidung aller dieser ältern und jüngern Völker ist aber von derjenigen der Hebräer und unter sich vielfach verschieden. Erstens beschneiden sie sich fast durchgängig erst in späterer Zeit, nämlich wenn sie mannbar werden, zweitens findet sich bei den einen oder andern auch eine Beschneidung des weiblichen Geschlechtes, drittens ist der Akt selbst, während er dort ein religiöser ist, hier entweder ein conventioneller oder physischer. Die Bedeutung und der Sinn derselben ist theils eine ärztliche, theils eine kastenmäßige, theils aber auch ganz erstorben.

Wie verhalten sich nun diese verschiedenen Beschneidungen zu einander? Haben sie einen gemeinsamen Ursprung und welchen? Welche Bedeutung hat die Beschneidung überhaupt? Und, wenn sie gemeinsamen Ursprungs ist, welches ist das Volk, bei welchem sie in das Leben trat? Die neueste, umfassendere Schrift über diesen Gegenstand von Autenrieth hält dafür, daß die Bedeutung der Beschneidung eine kriegerische sey. Es hätte nämlich bei jenen gebildetern oder rohen Völkern gegolten, sich so zu zeichnen, daß sie von andern sicher zu unterscheiden wären. Jeder Krieger nämlich mußte, was er im Kriege gethan, einzeln nachweisen, indem der Soldat je ein einzelnes, leicht

Digitized by Google

tens wie und wo? (11) Und das Fleisch eurer Vorhaut sollet ihr beschneiden. Wenn die ewige Fülle sich mit dem

---

aufhebbares Glied, Nase, Ohren ꝛc., von dem Erschlagenem nahm; dazu wurden nun, damit nicht von getödteten Weibern, die keinen Kriegsruhm gewähren, genommen würde, die männlichen Glieder den Erschlagenen abgeschnitten und aufgezählt. Aber es konnte auch ein weiterer Betrug Statt finden, den nämlich, daß man die eignen Leute, welche gefallen, ihrer Glieder beraubte und sie für feindliche Glieder vorzeigte. Waren aber die eigenen Leute beschnitten, so konnte diese Verwechselung nicht Statt haben. Diese Einsicht hätte den verschiedenen Völkern von selbst kommen müssen, obwohl die einen es den andern auch mögen abgesehen haben. Die Israeliten nun hätten ihre Beschneidung von den Ägyptiern geholt und sie zu einem religiösen Akt umgebildet. Die Bedeutung der Beschneidung aber wäre, wie aus dem Gesagten erhellt, gewesen, daß sie ein Unterscheidungszeichen sey.

Die dieser sich rationalistisch nennenden Ansicht entgegenstehende mit der heiligen Schrift es halten wollende Ansicht sagt nun auch, die Bedeutung der Beschneidung sey, ein Unterscheidungszeichen zu seyn. Durch sie nämlich wolle Gott die Juden von allen andern Völkern unterscheiden. Während aber die erste die Beschneidung nach und nach an verschiedenen Orten durch das Zusammentreffen der Umstände und die Noth entstehen läßt, also von einer historischen Einheit der Entstehung gar nicht sprechen kann, und die Hebräer, von denen sie eben so gut hätte sagen können, sie wären durch was immer für einen Zufall abgesehen von allen andern Völkern zur Beschneidung gekommen, ihre Beschneidung bei den Ägyptiern holen läßt: sagt die letztere, die Beschneidung der Hebräer sey die ursprüngliche und von ihnen hätten alle andere Völker auf corrupte Weise ihre Beschneidung nach und nach bekommen, und legt ihr religiöse Bedeutung bei.

Beide Ansichten berufen sich nun auf Fakta, die sie vorlegen, und Erfahrungen. Die erste beruft sich auf die vorliegenden Erscheinungen im Völkerleben, wie sie sich geradewegs dem Blicke darbieten und auf der Oberfläche daliegen. Wie sich aber diese Oberfläche, die wirkliche Erscheinung, gebildet habe, sucht erstere Ansicht, den historischen Grund, auf den und aus dem sich die Oberfläche gebildet haben muß, gänzlich ignorirend, aus irgend einer Combination des gemeinen Menschenverstandes zu deuten. Die zweite Ansicht bleibt aber bei der Oberfläche nicht stehen, sondern gräbt durch sie hinab in die Geschichte und spüret den Wurzeln und den Quellen nach, woraus sich die Oberfläche, d. h. die vorliegende Erscheinung, entwickelt haben muß. Während sich also diese auf realen Grund stützt, steht die erste Ansicht ohne Grund da, indem sie sich auf ein Gebilde ihres eignen Verstandes, das recht gut Schein seyn kann, stützt. Es hat selbe somit schon in der Methode die Gründlichkeit und Wahrheit vor der sogenannten rationalistischen Ansicht voraus, und ihre historischen Thatsachen stehen in Kraft wider die Figmente des Räsonnements.

Fragen wir nun nach diesen Thatsachen. Hier treten sich zwei Historien entgegen. Herodot erzählt seinen Griechen, von den Ägyptern käme die Beschneidung, und die übrigen Nationen und Stämme, bei denen sie sich befinde, hätten sie von diesen erhalten. Vom ägyptischen Stolze nun wissen wir, wie der Ägypter sein Land zum Urland der Menschheit und seine Nation zur Stammnation, von der Wissen, Kunst,

Digitized by Google

Menschen verbinden wollte, so konnte der Bund, wenn der Mensch ihn wollte, nicht anders vollbracht werden, als dadurch, daß der

---

Religion und alles Übrige komme, gerne gemacht hätte. Was aber Herodot erzählt, hat er sich von den Ägyptern selbst erzählen lassen. So wäre die Sache an sich schon verdächtig. Allein sehen wir davon ab, und fragen wir nach der innern Wahrheit dessen, was uns Herodot von den Ägyptern über die Beschneidung sagt. Hier stellt sich nun die Sache noch ungünstiger heraus. Theils sagt er, von den Ägyptern komme die Beschneidung, theils aber nennt er bald mehrere Völker, welche von Anfang die Beschneidung gehabt hätten, und gesteht hinwiederum, er wisse nicht recht, ob die Ägypter die Beschneidung von den Äthiopiern oder diese von jenen hätten. So zerfällt seine Erzählung hierüber auch in ihr selber. Auch nennt er die Völker, die sich in Asien beschnitten, und ausser welchen keine andere die Beschneidung hätten, nennt aber gerade mehrere nicht, von denen wir aufs bestimmteste wissen, daß sie sich beschnitten. Kehren wir nun zur Aussage der Ägypter selbst zurück: so ist gar nicht einzusehen, wie der Hebräer, der sich so ängstlich von ihnen abschloß, von ihnen den Hauptakt seiner Religion und seines Lebens angenommen hätte. Auch ist die Beschneidung ein sehr schmerzlicher Akt, und so etwas wird nicht aus blos mechanischem Grunde zur Sitte eines Volkes. Die Beschneidung der Ägypter ist zudem von jener der Juden sehr verschieden. Bei den Juden war die Beschneidung für das ganze Volk, bei den Ägyptern nur für einzelne Stände; bei jenen mußte die Beschneidung genau an einem bestimmten Tage geschehen, bei diesen nicht; bei jenen war sie ein Religionsakt, bei diesen bezweckte sie vornehmlich Reinlichkeit. Wenn nun eines dieser Völker die Beschneidung vom andern soll erhalten haben: brauchen wir noch zu fragen: wo die und zwar sehr unvollendete Copie und wo sich das in sich abgeschlossene, allwegs ausgebildete Ganze und Original befinde? Und doch wird wohl die Copie vom Original und nicht das Original von der Copie abgezeichnet seyn. So werden wir von selbst auf die Beschneidung der Juden, als die Grundbeschneidung, zurückgewiesen.

Wie gestalten sich die Dinge nun hier? Die Beschneidung erscheint allerdings als Unterscheidungszeichen. Allein jede Unterscheidung geht an einer Einheit, die schon da ist, vor, d. h. es muß ihr eine Verbindung vorausgehen. Wirklich ist dies auch das Wesentliche der Beschneidung; sie ist die Verbindung, der Bund des Hebräers mit dem wahren Gott, wodurch sie von selbst nach aussen als Unterscheidung von der ganzen übrigen Welt, welche diesen Gott nicht kennt, hervortritt. So ist sie das Grundexemplar aller Unterscheidung, wovon die Unterscheidungen, welche man als Bedeutung der Beschneidung der andern Völker angibt und nachweist, nur als höchst unvollkommene Nachbildungen und vom Stamme abgefallene und verdorrte Blätter erscheinen. — Der, mit welchem der Jude den Bund hat, ist der Starke vorzugsweise, sein Schild und unbesiegbarer Heeresfürst. Unter diesem Feldherrn stehend, unterscheidet sich der Jude als Krieger, von selbst von den Söldlingen jeder andern Nation. Bei ihm also findet sich auch das Original der als kriegerisches Unterscheidungszeichen dienen sollenden Beschneidung. — An der Quelle und dem Baume stehend, sehen wir aber auch sehr genau, wie einzelne Zweige hinausfallen in die Welt, und draussen abgebrochen werden, und deßhalb

Digitized by Google

abwärts gerichtete Lebensstrom des Menschen sich von ihr heiligen ließ. So war die Beschneidung auch der am Menschen sichtbar ausgedrückte Bund. **Und es, das Beschnittenseyn, sey zum Zeichen des Bundes zwischen mir und euch.** Drittens. Die Beschneidung soll sobald geschehen, als das Bäumlein es nur immer gestattet, also nicht früher, als das innere Leben, das Herz, sich selbst in der äussern Welt erfaßt. Aber auch nicht später. Ist also der Leib fähig dazu, so werde beschnitten. Dies ist er aber am achten Tage. (12) **Und wenn es achttägig ist, soll bei euch alles Männliche in euren Geschlechtern beschnitten werden.** Viertens. Wir haben schon einmal bemerkt, wie dem Hebräer auch der Knecht

---

entweder ohne Leben und Bedeutung liegen bleiben, oder selbes nach und nach verlieren und an seiner Statt künstliche Surrogate zu setzen suchen. Wir sehen sehr genau, wie der eine diesen, der andere jenen Zug sich herausgreift von den im Ganzen vereinten Zügen, und der vereinzelte Zug in seiner Isolirtheit ganz anders dasteht, als in seiner Verbindung mit dem Ganzen. Es wird dann sehr leicht erklärlich, wie von denen, welche einzelne Zweige und Züge dem Ganzen abgesehen oder abgerissen, andere, von diesen Zweigen wiederum in kleinerem Maaße nehmend, eine noch entstelltere und zuletzt vollends bedeutungslose Beschneidung sich genommen und gebildet haben. Wie dann, nachdem der Sinn nicht mehr da war, dieselbe theils als blos militärisch, theils blos ärztlich und reinigend oder die Fruchtbarkeit und Begattung erleichternd betrachtet ward und so auch auf die Weiber überging. So wird uns der Gang und die Verbreitung der Beschneidung nach Stufen sehr klar; aber es liegen auch historisch die Maale da, wie sich vom Stamme die Zweige abgeschält und sich draussen in neuen Boden gesteckt und eigne, wilde Stämme gebildet haben. Wir wissen ja, daß Ismael, als er vierzehn Jahre hatte, beschnitten ward, weßhalb bei seinen Nachkommen dieses Jahr der Beschneidung festgehalten ward, daß die Moabiten und Ammoniten von Lot, Abrahams Neffen, abstammen, die Samaritaner das Mosaische Gesetz hielten, und Hircan die Idumäer zur Beschneidung nöthigte. So waren Mittelstufen genug da, wodurch die Beschneidung allwärts zu fremden Völkern, ohne daß die Hebräer mit ihnen in näherer Beziehung gestanden wären, kommen konnte und unter bestimmten Umständen mußte. Umfassender haben die Beschneidung behandelt Philo de circumcisione, Calmet, Sturz, Circumcisionis a barbaris gentibus ad Judaeos translationem per se quidem deo non indignam, sed tamen non vere factam esse, Gerae 1790, Borhek, Ist die Beschneidung ursprünglich hebräisch und was veranlaßte den Abraham zu ihrer Einführung? Eine historisch-exegetische Untersuchung, Meiners de circumcisionis origine et causis, Comment. Reg. Soc. Götting. T. XIV., 1800., p. 210., Autenrieth, Abhandlung über den Ursprung der Beschneidung bei wilden und halbwilden Völkern mit Beziehung auf die Beschneidung der Israeliten. Mit einer Kritik von Flatt. Tübingen 1829.

Digitized by Google

und die Magd zur Familie gehörten und zwar so, daß auch ihr Leben und ihre Seele Eigenthum des Herrn war, so daß, wenn der Leib ihm diente, er auch für diese sorgte. So mußte das Grundeigenthümliche der Familie auch an denjenigen männlichen Dienstboten, die nicht frei waren, vollzogen werden. Diese waren aber entweder geboren oder erworben und gekaufte Knechte und Mägde, wozu auch die Kriegsgefangenen gehörten, als im Kriege erworben und um seinen Preis gekaufte. **Es soll daher auch beschnitten werden sowohl der Knecht, der im Hause geboren als der gekauft ist von allem Fremden,** *) **so nicht aus deinem Saamen.** Fünftens. Es ist aber ersichtlich, daß z. B. ein Fremder, der als Erwachsener gekauft wird, nicht am achten Tage seines Lebens beschnitten werden kann. Der Knecht soll also überhaupt beschnitten werden.

(13) Beschnitten soll werden der Knecht, der im Hause geboren und der um Geld gekauft ist.

Hier sind nun zwei Fälle möglich. Entweder wird dem Bunde nachgekommen, oder nicht. Mittels des Bundes wird es Abraham und den Seinigen möglich, Gott und dessen Fülle und Leben zu fassen. Die Beschneidung ist der leibliche Glaube, wie der Glaube die geistige Beschneidung ist. Beides ist eine Hinkehr, — jene des Leibes, diese des Geistes, — zu Gott und Erfassung dieses. Bei beiden aber wirkt das Herz vor, mit und nach, dort in und als Gehorsam, hier in und als Liebe. Wer Gott erfaßt, ist darum ein Mitglied der ihn erfassenden Menschheit. In der alten Welt war nicht jedermann dazu berufen; aber in der neuen ist es jedermann. Dort war es nur der Jude, nicht aber der Heide. Der Jude war aber nur Jude, insofern er Gott erfaßte in der Beschneidung. Sich nicht beschneidend oder nicht beschnitten werdend, fiel er eben damit aus dem Judenthum hinaus und starb ab. So ist es nach Christus mit allen, die, wenn auch gezogen, ihn doch nicht erfassen. Sie stoßen nämlich

*) Es ist bei der Beschneidung sonach zu unterscheiden zwischen dem freien Hebräer, seinem Leibeigenen, ob als solcher geboren oder gekauft, und dem freien Diener oder Lohndienstboten. Die beiden ersten müssen beschnitten werden, der letzte muß es nicht gerade. Von den ersten muß in Zukunft der erste am achten Tage seines Lebens, der andere, sobald er leibeigen ist, zu passender, jedoch nicht genau bestimmter Zeit beschnitten werden.

Digitized by Google

dadurch, wie der Jude, das Leben, Seyn, die Fülle zurück, und sind hiemit von selbst gerichtet, weil sie den sich mit ihnen verbinden wollenden Gott nicht annehmen, seinen Bund zerstören; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet (wie der, welcher glaubt, dadurch schon selig ist), Joh. 3, 18., ist schon aus dem Bunde, dessen Repräsentant das christliche Volk ist, von selbst ausgeschnitten. So ist es auch ganz dasselbe mit dem Juden, der sich nicht beschneiden läßt, dem jüdischen Volk gegenüber. Von der einen Seite besteht sonach der Bund auf immer, d. h. so lange ein Bindender und Gebundener ist, von der andern aber wird der am Bunde nicht haltende Jude von selbst exstirpirt aus den Bewohnern des Bundes. **Und es sey mein Bund an eurem Fleische ein ewiger Bund. (14) Und unbeschnittenes Männliches, das nämlich nicht beschnitten ist an dem Fleische seiner Vorhaut, *) diese Seele soll ausgeschnitten werden aus ihrem Volke, weil sie meinen Bund zerbrochen hat. **)**

Das ist der Bund mit Abraham. Durch ihn wirkt der Bund aber noch weiter. Während Gottes übernatürliche Fülle in natürlicher Form mit ihm ist, sich aber im zeitlichen Leben ausspricht in der Fortsetzung seiner durch die Zeugung: so geht auch eine übernatürliche Lösung der Verschlossenheit Sarai's vor. Auch sie soll heute neu geboren werden und einen neuen Namen bekommen. Abraham hat willig Sarai, als sie ihn bat, sie durch ihre Magd fortzusetzen, gehorcht, sich begnügend mit einem natürlichen Sohn, und hat dann seine natürliche Liebe zur Empfängerin dieses Sohnes überwunden; Sarai hat sich gleichfalls begnügt damit, daß ihre Magd ihr einen Sohn gebäre, sich unwerth haltend besonderer göttlicher Gnade. Dadurch sind aber beide über das natürliche Leben hinausgeschritten, sind also an das Übernatürliche gelangt und haben dessen Fülle erreicht, so daß beide einer übernatürlichen wundervollen Zeugung fähig erachtet worden. Dar-

---

*) Nach ערלתו setzt der samar. Text noch hinzu ביום השמיני, und gleichfalls thun es die Siebenzig.

**) Die Juden sagen, der nicht beschnittene Jude stürbe ohne Kinder und vor dem fünfzigsten Jahre; Diodor und Cajetan: derselbe müßte auf gerichtlichem Wege als Verbrecher getödtet werden; Batablus: delebitur anima, i. e. homo ille non censebitur in populo meo.

Digitized by Google

aus ergibt sich nun von selbst die dritte Gnade, nämlich, daß ein Gnadensohn werde, als Siegel des Bundes, als solcher, an welchem und an dem, was an ihn geknüpft ist, der Bund selbst realisirt werde. (15) Und es sprach der Herr zu Abraham: Sarai, dein Weib, soll nicht mehr Sarai genannt werden, sondern Sarah. (16) Auch sie will ich segnen, und von ihr dir einen Sohn geben, und will sie segnen in extensiver und intensiver Größe der Fortpflanzung und sie wird seyn Völker, und Könige der Völker werden aus ihr seyn. Staunend hierüber fällt Abraham nieder, sich theils freuend und wundernd, und dennoch in diesem für die Demuth des Herzens gefährlichsten aller Momente, dem des Glückes, behält er das Gefühl seiner Unwürdigkeit bei, und bittet nun, Gott wolle ihm Ismael lassen. (17) Und es fiel Abraham auf sein Angesicht und lachte, drückte seine Freude laut aus, und sprach in seinem Herzen: dem Hunderjährigen soll noch geboren werden und Sarah, die Neunzigjährige noch gebären? (18) Und es sprach Abraham zu Gott: möchte doch Ismael leben vor dir. So hat er wieder eine höhere Stufe in seinem innern Leben errungen, und erreicht deßhalb mehr als er vorher sehen und wünschen konnte. Sein natürlicher Sohn bleibt ihm nicht nur, sondern wird auch hoch gesegnet, ohne daß dadurch seinem Gnadensohne etwas entzogen würde. (19) Und Gott sprach: fürwahr, Sarah, dein Weib, wird dir einen Sohn gebären, und du wirst seinen Namen Isaak nennen, und ich will meinen Bund mit ihm errichten, einen ewigen Bund und mit seinem Saamen nach ihm. (20) Und auch wegen Ismael's hab' ich dich erhöret. Siehe, ich will ihn segnen und ihn fruchtbar machen und ihn gar sehr mehren. Zwölf Fürsten soll er zeugen und zu einem großen Volke will ich ihn machen. (21) Aber meinen Bund werde ich errichten mit Isaak, welchen dir Sarah gebären wird um diese Zeit im folgenden Jahr. Hiemit sind auch die nicht unmittelbar zu Gott Stehenden mittelbar in den Bund einbegriffen und dieser allwegs errichtet.

Es kömmt nun an die Vollziehung. In dieser feiert heute das Haus Abraham den Namenstag des Judenthums, des Vol-

Digitized by Google

kes Gottes. Er ist mit Schmerzen verbunden, wie jede Wiedergeburt. Ist ja der größte Schmerz, der je ertragen und gefühlt worden war, der, welchen gefühlt hat der in seinem Blute die Menschheit wiedergebärende Heiland. Aber mitten darinnen wuchs die Krone und die Herrlichkeit und die Freudigkeit in alle Ewigkeit. Und so ist dieser Tag, obwohl ein Leidenstag, doch ein froher Tag für das Haus Abraham. Er ist aber auch ein höchst merkwürdiger Tag, und deßhalb allwegs in genauen Zahlen bestimmt. Gott, sein Werk mit Abraham, seinen Bund beendigend, erhebt sich von ihm (22), und er hörte auf, mit ihm zu sprechen, und es stieg Gott auf von Abraham; und Abraham beginnt das Seinige und steiget und läßt sich hinab zum geringsten Knecht, ihn zu beschneiden. (23) Und es nahm Abraham den Ismael, seinen Sohn, und alle in seinem Hause gebornen und alle um Geld erkauften Knechte, alles Männliche aus den Leuten des Hauses Abrahams, und er beschnitt das Fleisch ihrer Vorhaut an demselben Tage, an dem Gott mit ihm sprach. (24) Und Abraham war neun und neunzig Jahre alt, da das Fleisch seiner Vorhaut beschnitten ward. (25) Und Ismael, sein Sohn, war dreizehn Jahre alt, als das Fleisch seiner Vorhaut beschnitten ward. (26) Am nämlichen Tage ward beschnitten Abraham und Ismael, sein Sohn, (27) und alle Männer seines Hauses, sowohl der im Haus Geborne, als der um Geld Erkaufte vom Fremden wurden beschnitten mit ihm.

IV. Sommersonnenwendekreis. Gott hat mit Abraham, dem sein Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet ward, er hat mit dem Gerechten einen Bund geschlossen, und dadurch ist Abraham der Freund Gottes vorzugsweise geworden. Von der Welt aus der Gerechte, von Gottes Seite dessen Freund, ist er das Band zwischen Welt und Gott, und trägt die Gnaden Gottes auf die Welt über, der Welt Leiden und Jammer aber nimmt er über sich und trägt sie hin vor Gott. Rücksichtlich seines Verhältnisses zur Welt trägt er die martervolle Qual, daß sie ihn fortwährend herabzuziehen sucht in ihren Schlamm und ihre Sünde, und er, als der einzig gesunde Theil derselben, die sich selbst

Digitized by Google

zur unerträglichen Last geworden, ihre ganze Last tragen und ihre Krankheit halten und sie mit Gottes Speise nähren muß. Da hat er aber auch seinen festen unerschütterlichen Freund, sieht in seinen Himmel hinein, schöpft und sauget Kraft aus diesem, und gehet still und fast unbemerkt als Wohlthäter durch die Menschheit hindurch, wie im Kranken der Lebensfunke in ihm still und unbemerkt fortgeht, bis zum Tage der Genesung, wo er in und als Gesundheit auflodert.

Der Gerechte also ist's, der die Leiden der Welt trägt, und so deren wahrester, bester und innigster Freund ist; er ist aber auch und dies vornehmlich Gottes Freund. In demselben Maaße als Abraham daher vor Gott die Welt vertritt und ihm ihre Leiden und Verhältnisse vorlegt, ist er es auch, dem Gott seine Plane rücksichtlich der Welt kund gibt und gleichsam mit ihm als seinem Freunde berathet.

Abraham's Freundschaft ist es, wodurch Gott nun auch Sarah und dann Lot näher tritt. Aber auch, was der Herr mit den Fremden thut, sie züchtigend, oder rettend, gehet nicht ohne Abraham's Wissen oder Vermittelung vor sich. Die Sodomiten, Abimelech. In solcher Freundschaft mit Gott überwindet er zuletzt auch das äusserste Natürliche an ihm, die Liebe zu seinem natürlichen Sohn, Ismael, überwindet auch die Liebe zu seinem Gnadensohn, an Gottes Liebe sich haltend, und kömmt dadurch in den wahren Besitz seiner höhern Liebe, des Übernatürlichen; und, dahin gelangt, geht er mit seiner Wanderschaft zu Ende.

1. Gott ist jetzt Abraham's Freund und besucht ihn und geht vertraut mit ihm um. Abraham hat sich nach Gott gewandt, hat in Schmerzen seine abwärts gehende Leiblichkeit aufwärts gerichtet, geheiligt und gleichsam vergeistigt. Da kömmt ihm Gott entgegen, verleiblicht sich seinetwegen und steigt herab zu seiner Hütte, wie Abraham hinaufgestiegen in den Himmel, des Himmlischen Befehl zu vollziehen. (XVIII, 1) Und es erschien ihm (Abraham) der Herr bei den Terebinthen Mamre's. Wie nun ging dies zu? Abraham ist aller Welt Freund. Jedem sucht er Gutes zu thun und ihm so Gottes Kraft, in deren Besitz und deren Ausspender er gleichsam ist, mitzutheilen. Dessen bedürfen namentlich die Fremden, die ohne Freunde durch das Land kommen, und ganz besonders im Oriente und zu Abraham's Zeit, wo das Verhältniß zu den Fremden

Digitized by Google

und deren Pflege noch freie innere That, Menschenliebe und höherer Sinn und noch nicht zu einem mechanischen, geldgierigen, habsüchtigen Institut herabgesunken war. Dort ward der Fremde um seinetwillen und aus Liebe des Menschen zum Menschen bewirthet, bei uns aber um des Wirthes willen und um sich Vortheil zu verschaffen. So ist jene alte Liebe zum Nächsten auch in dieser Hinsicht bei uns zu ihrem Gegentheile, zum modernen Egoismus institutsmäßig umgeschlagen. Bei uns aber ist auch der aus diesem Verhältniß erwachsende Vortheil sich selbst und seinen Besitzer verschlingender körperlicher Reichthum, dort aber war der Lohn himmlische Gnade und Fülle. Wie der Mensch zu Gott steht, so zum Nächsten. So übte der Freund Gottes vorzugsweise Freundschaft an seinem Nächsten, und wie seine Bedienung Gottes im Gottesdienst, so war ihm auch die Bedienung der Menschen in der Gastfreundschaft ein besonderes und stehendes Amt. Und er saß zu diesem Zwecke vor der Thüre des Zeltes zur heißen Tages-Zeit. Da bedurfte der Fremde im heißen Morgenlande vornehmlich der Hülfe des Andern. Die Liebe zum Nächsten ist aber dem Edlen zum Bedürfnisse und er läßt die Gelegenheit, sie zu üben, nicht kommen, sondern sucht sie auf. Siehe da, wer ernstlich sucht, der findet. (2) Und er hob seine Augen auf, und er sah, und siehe, drei Männer *) in seiner Nähe stehen; und er sah sie und lief ihnen entgegen von der Thüre des Zeltes und neigte sich zur Erde.

---

*) In diesem und dem folgenden Hauptstück tritt Gott selbst durch seine Gesandten, Engel, bei den Menschen auf. Um mit Abraham verkehren zu können, müssen sie Menschengestalt haben. So erscheinen sie in der Erscheinungswelt als Menschen, in Wahrheit aber sind sie der Herr selbst, und treten auch in der höhern Welt, der des Geistes, d. h. soweit sie es in höhern Dingen mit Abraham zu thun haben, als Geist auf. Das Gehör und das Gesicht des innern oder äussern Menschen verhalten sich aber zu ihrem Gegenstande verschieden, jenes unmittelbar, dies mittelbar. Erscheinend, oder dem Gesichte nach tritt der Herr hier mittelbar durch seine Engel, redend aber als Wort unmittelbar und selbst auf. Nun aber kömmt's wieder auf den Menschen an, mit welchem Gott zusammentritt; mit dem einen tritt er überhaupt unmittelbar, mit dem andern mittelbar in Berührung. Dieser Unterschied trifft sich bei Abraham und Lot.

Aus dem Gesagten erklären sich die scheinbar großen Schwierigkeiten dieser zwei Kapitel, indem bald drei Männer, bald Engel, bald zwei

Digitized by Google

Der Fremde, der nicht im Schutze der Einrichtungen seiner Heimath ist, steht unter unmittelbarem Schutze Gottes, und in jenem wird dieser, wie im Gesandten der Fürst verehrt. Daher den Fremden von dem zu Gott im rechten Verhältnisse Stehenden die innigste, herzlichste und tiefste Ehrenbezeugung zu Theil wird. Ohnehin aber wird dem Nächsten, in dem Gott verehrt und berücksichtigt wird, im naturgemäßern und innigeren Morgenlande tiefere Ehrenbezeugung zu Theil als im kältern Abendland. Für den Fremdling ist aber besonders daselbst nöthig schattenreiches Obdach zur Zeit des sengenden Mittags, das am naturgemäßesten ein dazu ausgewählter oder gepflanzter Baum bietet, Reinigung und Abkühlung und Stärkung der Füße, indem der

---

Engel, bald Herr dieselbe Erscheinung genannt wird, bald drei, bald zwei, bald einer davon redet und angeredet wird. Überhaupt erscheint Gott als drei Menschen hier. Auf diese Erscheinung bezieht es sich, wenn der Apostel sagt: durch die Gastfreundschaft haben einige, ohne sie zu kennen, Engel beherbergt. Hebr. 13, 2. Nun nennt Abraham die drei Männer, ohne zu wissen, daß sie Gott sind, אֲדֹנָי, 18, 3. u. s. f., und zwar mit dem Verbum im Singular. Adonai, meine Herren, konnte er sie nun recht wohl nennen, konnte sie auch als Gesellschaft und so als Einheit betrachten, so daß er auch das Verbum recht gut im Singular brauchen konnte. Derselbe Gebrauch ist nun auch beim Namen Gottes. Als drei Personen heißt er Adonai (Plural); diese drei Personen sind aber in Wahrheit nicht eine Vielheit, sondern Eine Gesellschaft und Einheit. So trifft bei Gott und seiner Erscheinnng in den drei Männern dasselbe ein, ohne daß Abraham in ihnen sogleich Gott erkannt hätte. Nachdem er ihn aber erkannt hat, kann er ihm denselben, ihn genau bezeichnenden Namen geben. 18, 30. 31. — Handelt es sich um Dinge des erscheinenden Lebens, so reden natürlich auch alle drei Fremdlinge, 18, 5. 9. Redet die Erscheinung aber als Gott, so spricht eben das Wort, und das Verbum „er, oder es, redet" ist ebenso zugleich Subjekt, als das Verbum „es donnert", (Niemand anders nämlich als der Donner, wie dort Niemand anders als das Wort) V. 10. Daher, wenn das Subjekt im erzählenden Style zu nennen ist, auch יְהוָה steht. V. 13. — Indem Abraham unmittelbar zu Gott, Lot aber nur mittelbar zu ihm steht, steht auch Abraham unmittelbar vor Gott, V. 23., und Gott spricht unmittelbar mit ihm, V. 17—33., dagegen zu Lot nur die Mittelbarkeit Gottes, oder die zwei Engel gehen, 19, 1—19., und mit ihm sprechen, die zuerst als Fremdlinge, und zwar, wie bei Abraham 18, 10. durch das Wort, so hier durch die That, V. 11., als höhere Macht erkannt werden, bis das Wort selbst aus ihnen redet, V. 21. — Jarchi bemerkt zu den drei Männern: einer, welcher der Sarah die Botschaft brachte, der andere, der Sodom zerstörte, und der dritte, welcher den Abraham heilte, weil ein Engel nicht zwei Gesandtschaften auf einmal verrichtet.

Digitized by Google

Orientale mit bloßen Füßen auf Sandalen geht, durch Wasser, und nun Erquickung des Leibes durch nahrhafte Speise und guten Trank. Beide letztere sucht man daher immer frisch zu reichen in frisch gebackenen Broden und ebengemolkener Milch und neuer Butter. Die Ehre der Bedienung der unter besonderem göttlichen Schutze stehenden Fremden behält sich der Hausherr als besonderes Recht selbst vor. (3) Und er, Abraham, als er die Fremden erblickte, sprach daher zu dem, der ihm der Vornehmste schien, in und mit ihm sich auch an die andern zwei richtend: mein Herr, wenn ich Gnad' gefunden hab' in deinen Augen, *) so gehe nicht vorüber vor deinem Knecht. (4) Ich will ein wenig Wasser bringen und eure Füße waschen, und ruhet unter dem Baume. (5) Auch will ich einen Bissen Brod holen, daß ihr euer Herz stärket. Dann möget ihr weiter gehen; denn darum seyd ihr zu eurem Knechte gekommen. Und sie sprachen, thue so, wie du gesagt hast. (6) Und es eilete Abraham in das Zelt zu Sarah und sprach: eile und knete drei Maaß **) Weismehl, und backe Aschkuchen. (7) Und Abraham lief zu den Rindern und nahm ein zartes gutes Kalb, ***) und gab es dem Knecht, und

---

*) Statt בעיניך und עברך hat der samar. Text בעיניכם und עבריכם.

**) Das Maaß soll ungefähr 144 Eierschalen gehalten haben. Drei Maaß machen einen Scheffel oder ein Epha. Abraham läßt als ein reicher Hirtenfürst zehnmal mehr Kuchen backen, als seine Gäste verzehren konnten. — Die morgenländischen Kuchen haben ungefähr die Dicke eines Fingers und den Umfang eines Tellers. Man legt den Teig auf heiße Steine oder in heißen Sand, und schüttet heiße Asche mit glühenden Kohlen darüber; so sind die Kuchen und Brode bald ausgebacken. Scholz und die Reisebeschreiber.

***) בן בקר רך וטוב, ein junges Rind, zart und gut. Es waren, bemerkt Jarchi, drei Rinder, um ihnen drei Zungen mit Senf anbieten zu können. Und Haymann bemerkt hiezu: Vgl. Bereschith Rabbah, wie auch Gur Arjeh zu dieser Stelle, und Buxdorf Lexic. Talm. S. 822, siehe auch den talmudischen Traktat Baba Meziah, Seite 86 und 87, wie es in שפתי חכמים zu dieser Stelle am Rande angeführt ist, wo man auch die Noten einsehen kann. Vgl. auch das Buch עשרה מאמרות Thl. 1. Kap. 21, S. 23., wo nach dem Sinne der Cabbala drei Zungen mit Senf angeboten werden.

Digitized by Google

dieser eilete, es zu bereiten. (8) Und er nahm Butter und Milch, und das Kalb, das bereitet war, und setzte ihnen vor. Er aber stund bei ihnen unter dem Baum und sie aßen. Das war das gastliche Benehmen Abrahams gegen die Fremden, einfach und natürlich und ganz dem Zwecke entsprechend. Der Reisende oder Gast nimmt nicht Obdach, um zu bleiben, sondern um zu gehen; deßhalb sucht Abraham sie nicht mit drückenden Einladungen länger zu halten, als sie bedürfen. Denn das wäre nicht mehr Freundlichkeit, sondern Überfreundlichkeit und lästig. Er setzt ihnen auch nicht sehr viele oder besonders delikate Speisen und Getränke vor, denn dies wäre für die Fremden das allerunpassendste. Sie drängen ihn aber auch nicht mitzuessen und zu trinken, indem er wohl schon beides gethan, und es anmaßend und Unrecht wäre, den Andern zu verleiten, mehr zu sich zu nehmen, als gerade nöthig. Denn damals aß und trank man nicht, um sich eine Lust daraus zu machen, sondern einfach, um sein Leben zu erhalten. So ist die Bewirthung hübsch, angenehm und freundlich und der Gast so wohl und froh daran, als der Gastwirth.

2. Abraham verehret durch seine Gastfreundlichkeit wahrhaft in seinem Nächsten Gott, denselben wie sich als Gottes Ebenbild ansehend und so ihn als sein ander Selbst erkennend und behandelnd; ja ihn weit zarter behandelnd als sich selbst, weil er in ihm Gottes Gegenwart als in einem Fremden ganz besonders erblickt. Was er an seinen Mitmenschen thut, das thut er ihnen um Gottes Willen, und dadurch wird alles schöner und herrlicher. Wenn im erwachenden Frühling oder am kreisenden Morgen die Sonne hoch über Berg und Thal steht und von ihrem Strahle beschienen tausend Sonnen sich in jedem einzelnen Wesen reflectiren, indem es die Sonne, die in es scheint, an die andere wieder abgibt: so ist ein reiches, warmes, zartes, freudiges Leben, und jedes Ding bekömmt schönere Farbe, und jedes Herz lauteren Pulsschlag und jede Seele jubelt in reinerem Sange das Lied von ihrem Schöpfer. Im Winterfroste aber und in starrer Mitternacht, wo die Selbstigkeit herrscht, da ist alles matt und kalt. So ist's auch mit dem, was der Mensch Andern thut. Thut er's in Gottes Schein und Licht, d. h. um Gottes willen, da wird es tausendfach, und dehnt sich aus nach allen Seiten. Was aber um des Selbstes willen geschieht, ist starr und arm, wie der

Digitized by Google

Pflanzenwuchs am Nordpol, weil es die Sonne nicht beschreibt. Um Gottes Willen thut Abraham dem Nächsten Gutes. Da wird auf einmal sichtbarlich, was täglich unsichtbar sich begibt nach den Worten des Herrn: was ihr dem Kleinsten unter euch gethan, habt ihr mir gethan. Gott würdigt den im Menschen ihn verehrenden Freund, ihm selbst als solcher durch englische Vermittelung zu erscheinen. Abraham verehret wirklich im Fremden den wirklichen Gott, und speiset und tränket den, der ihn tränkt und speiset. Also erscheinet der Herr dem Abraham, der Fremde zu bewirthen glaubt, als Freund. Und der göttliche Freund wird ihm erst kund am göttlichen Wissen.

Durch Abraham erscheint der Herr auch als Freund der Sarah, und was er ihm im Bunde verheißen, einen Sohn aus ihr, verheißt er nun auch, daß es Sarah hört. Die Zeit wird gleichfalls angegeben. Sarah vermag sich jedoch minder über den natürlichen Gang zu erheben, und glaubt schwerer als der mit Gott vertraute, nicht ahnend, daß der Sprechende Gott ist. Da er sich durch Allwissenheit als solchen zu erkennen gibt, fürchtet sie sich und läugnet. Da erst spricht der Herr, sie widerlegend, ein Wort zu ihr und der Besuch ist zu Ende.

(9) Und sie, die Männer, sprachen zu ihm, Abraham: wo ist Sarah, dein Weib? Und er sprach: siehe im Zelte. Da nimmt der Vornehmste, das eigentliche Wort der drei, das Wort (10) und er sprach: ich werde zu dir zurückkehren um diese Zeit deines Lebens *) und siehe,

---

*) לְעֵת חַיָּה kömmt noch zweimal vor V. 14. mit למועד und 2. Kön. 4, 16. 17. mit למועד חזה. An diesen drei Stellen wird jedes Mal einer Frau ein Sohn versprochen. Dies, was sich für die Erklärung aus dem Zusammenhang und Inhalt ergibt. Diese hat schon den alten Übersetzern einige Schwierigkeit gemacht. Die Siebenzig geben κατὰ καιρὸν τοῦτον εἰς ὥρας, der Perser חון וקת זאחה juxta tempus foetus, der Chaldäer ganz allgemein in tempore isto, quo eritis, die Vulg. gleichfalls allgemein tempore isto vita comite, wozu Stein bemerkt: vivente te et Sara vivente et gaudente. חיה wäre so nach den Letzteren subst. vita und bezöge sich auf Sarah und Abraham; sinnvoller faßt es schon der Perser, es auf das Kind beziehend. Wider die allgemeine Auffassung von כְּעֵת חַיָּה als juxta tempus spricht sich Jarchi aus, bemerkend, daß es sonst כְּעֵת חיה hieße, und nimmt es: um dieselbe Zeit. Das למועד und למועד חזה in den zwei letztern Stellen be-

Digitized by Google

Sarah, dein Weib, wird einen Sohn haben. Sarah hörte es in der Thür des Zeltes. Dies war aber hinter ihnen, so daß sie die darüber lächelnde Sarah nicht sehen konnten. (11) Abraham aber und Sarah waren alt und hochbetagt, und es hatte aufgehört, der Sarah zu gehen, wie es den Weibern zu geschehen pflegt. (12) Und es lachte Sarah in ihrem Innern und sprach: siehe, da ich alt bin, sollt ich noch Wohllust hegen? und mein Herr ist auch alt? Da gibt sich der Herr zu erkennen und spricht als solcher. (13) Und es sprach der Herr zu Abraham: warum lacht Sarah und spricht: soll ich wirklich noch gebären und ich bin schon alt? (14) Sollte (wörtlich) vom Herrn, der doch alles hat und folglich kann, etwas ausgesondert, sollte dem Herrn etwas unmöglich seyn! Um diese Zeit eures Lebens werde ich wieder zu dir kommen und Sarah wird einen Sohn haben. (15) Und es läugnete Sarah und sprach: ich habe nicht gelacht, denn sie fürchtete sich; und er, der Herr, sprach: nein, du hast gelacht. (16) Und es stunden nun die Männer auf, und richteten sich hin nach Sodoma. Und Abraham ging mit ihnen, sie zu geleiten.

3. Gott tritt durch Abraham in Beziehung zu Lot und zu den Fremden. — Abraham als der Gerechte ist Mittler zwischen Gott und Welt. So theilt Gott ihm, was auf der Welt vorgehen wird, zuerst mit. Entweder sind die Dinge der Welt noch so, daß er ihre Last auf sich nehmen kann, wodurch dann die Welt, weil ihre Sünde auf dem Gerechten ruht, verschont wird. Oder das kann der Welt nicht helfen, und dann muß sie der

---

stimmt das לעת חיה jedenfalls näher: um diese Zeit, כעת חיה tempore foetus oder cum vivi eritis (vobis vivis). Bisher haben wir חיה als Substantiv angesehen. Nun kann es auch Adjectiv seyn. Als solches sieht es auch Gesenius an, חי in der Bedeutung von wiederauflebend fassend, und כעת חיה mit dem Homerischen (Od. XI, 247) περιπλομένου ἐνιαυτοῦ vergleichend, also: wenn die Zeit wieder aufgelebt seyn wird, künftiges Jahr. Und dies entspricht der Stelle am besten. Die Unbestimmtheit aber, in welcher sie der heilige Schriftsteller läßt, dürfte dahinweisen, daß sie auf die dreifache Weise zumal zu nehmen sey.

Digitized by Google

Gerechte eben ihren Weg gehen lassen. Sie haben die Sünden auf sich genommen und ihr Volk durch das innere geistige Leben, das sie in sich hatten, gerettet und wiederbelebt stets alle Frommen, von den Propheten an bis zu den Heiligen unserer Tage. Und war das Volk nicht zu retten, so ward in ihnen der göttliche Saame, die Hinterlage der Wahrheit, aufbewahrt, um ihn in den von der Verwesung der Dahingeschwundenen gedüngten Acker zu säen und zu bauen, wo er dann um so reichlicher und schöner aufging. Immerhin hat Gott solchen mit ihm vertrauten Seelen das zum Voraus mitgetheilt, was im Anbruche sey, und mit ihnen darüber sich unterredet. Wer denkt da nicht an Niklas von der Flüe! Ein solcher Vertrauter Gottes ist auch Abraham. (17) Und es sprach deßhalb der Herr zu ihm: soll ich vor Abraham *) geheim halten, was ich thun werde?

Abraham als Gottes Freund steht nämlich in doppelter Beziehung zu der ewigen Fülle. Einmal theilt sich ihm diese zum Besitze mit als Habe gleichsam, wodurch er sie erstlich in vorbildendem irdischem Reichthum und dann selbst persönlich zum Besitze bekömmt. Zweitens aber hat auch er ihr das Seinige, nämlich seinen Willen zu geben, und vollstreckt mit diesem ihren Willen. Indem Abraham diese Stellung zwischen Gott und Welt einnimmt, gelangt alles zuerst an ihn, gleichsam zur Ausfertigung, ehe es an die Welt kömmt. Durch dieselbe Stellung Abrahams ergibt sich aber auch eine zweite doppelte Beziehung, die jener ersten entspricht, zwischen ihm und Gott. Da Gott alle Fülle Abraham gegeben, die sich bei ihm in irdischem Besitze äussert, so muß Gott mit Abraham zuvor darüber übereinkommen, wenn er auf der Welt etwas zerstören, oder ihm von seinem Besitze nehmen will. Dies gilt hier ganz besonders von dem ihm speziell gegebenen, in Chanaan liegenden, Sodoma und Gomorrha. Durch solche That vollbringt aber Gott seinen Willen in der Welt, und diesen soll Abraham eben allwegs ausführen. Deßhalb zeigt ihm Gott seinen Plan und seine Handlungsweise, damit Abraham sich das göttliche Handeln vergegenwärti-

*) Die Siebenzig setzen noch hinzu: τοῦ παιδός μου, der Syrer עבדי, Philo τοῦ φιλοῦ μου. Vater.

Digitized by Google

ge und darnach, sich spiegelnd oder ausführend, sein Handeln einrichte. Gott verhehlt somit Abraham nicht, was er thun wird, aus folgenden zwei Ursachen. (18) **Wird denn Abraham nicht ein großes und mächtiges Volk seyn, und werden in ihm nicht gesegnet werden alle Völker der Erde?** (19) **Denn ich kenne ihn,** *) **daß er seinen Söhnen und seinem Hause nach ihm gebieten wird, daß sie den Weg des Herrn bewahren und Recht und Gerechtigkeit thun, damit der Herr zu Abraham kommen lasse, was er zu ihm gesagt hat.**

Wie aber kömmt es, da Abraham zwischen Gott und Welt steht, also das, was von dieser zu Gott gelangt, doch wohl durch ihn durch muß, daß das auf der Welt Statthabensollende Gott vor (früher als) Abraham weiß, und diesen darüber spricht? Gott hat zu allen Dingen eine doppelte Stellung, eine centrale und unmittelbare und eine peripherische und vermittelte. Beide Stellungen zusammengenommen machen das wahre Verhalten Gottes zu den Dingen aus. Vermöge seiner unmittelbaren Stellung zu den Dingen weiß Gott vor Abraham, was vorgeht, weil er es unmittelbar und ewig weiß. (20) **Und es sprach der Herr: das Geschrei von Sodoma und Gomorrha hat sich gemehret und ihre Sünde ist schwer geworden sehr.** Unmittelbar ist bei Gott Wissen und Seyn Eins. Weiß er, daß Sodoma verdorben ist, so ist es demnach auch verdorben, d. h. nicht mehr. Allein das Seynsverhältniß der Dinge, ihr Handeln (physisches oder moralisches) als peripherisches ist das vermittelte. So geht dies entscheidende Wissen und Handeln Gottes bei den Dingen durch eine Vermittelung vor, das Wissen, indem Gott herabsteigt durch die Mittel und

---

*) ידעתיו. Das Pron. ו hat mannigfache Verlegenheit verursacht. Die Siebenzig, Vulg., Syr., Chald., der samar. Text, Saadias lassen es ganz aus — dagegen Arabs Erpen, die Gr. Ven. es haben — der samar. Text, drei Manuscripte der Siebenzig und ein Citat bei Chrysostomus schieben aber nach יצוה ein: אברהם. S. Mendelsohn und Michaelis übersetzen es: „ich habe ihn zum Freunde gewählt, damit" wie denn auch למען אשר hiemit leichter zusammenstimmen würde. Andere geben es mit „weil". So Scholz. Auch hier dürfte die Unbestimmtheit zur Absicht haben, daß alle diese Deutungen zumal ihr Recht finden sollen.

Digitized by Google

nachsieht, das Handeln, indem er durch Mittel belebt oder zerstört, die Natur und das Ding durch die Natur und das Ding. Er spricht daher weiter: (21) **Ich will nun hinabsteigen und sehen, ob das zu mir gekommene Geschrei, das sie machten, vollbracht ist, oder ob nicht, damit ich es wisse.** Da nun ist ein Unterschied der göttlichen Thätigkeit, indem sie einmal unmittelbar wirkt, — und diese spricht mit Abraham — dann aber mittelbar. Und da sind zwei Mittel, die Natur und der Mensch, und es geht so die doppelte andere Thätigkeit, die durch das Mittel wirkende, ihres Weges. (22) **Und es wandten sich von dannen die Männer und gingen nach Sodoma, und Abraham stand noch vor dem Herrn.**

Das vor Gott unmittelbar daliegende Verderben sucht der zwischen diesem und Gott mitten inne stehende Abraham als mitten inne stehend noch zu vermitteln. Dies wäre möglich, wenn in den Verderbten noch so viel Gutes und Gerechtes, also Seyendes wäre, daß es sie augenblicklich noch zusammen hielte und erhielte, damit Abraham, sie fassend, sie gleichsam davon auf sich laden und für sie einstehen könnte. Ist das aber nicht der Fall, so hilft seine Bemühung für sie nichts, indem sie, da und während er sie fassen will, in Staub zerfallen oder zerfließen. Fürs erste also sucht nun Abraham bei Gott für sie einzustehen und verwendet sich für sie. Das Zweite aber, ob die Verwendung helfe oder nicht, hängt davon ab, wie viel Gutes und Gerechtes unter den Verderbten noch sey. Ist dies so groß, daß es sie noch retten kann, so werden sie gerettet; ist es aber zu klein dazu, so heißt es Gott aus der kranken Masse herausgehen, damit es nicht fruchtlos von ihr verschlungen und mit ihr aufgezehrt werde. Und auch letztere Vergünstigung geschieht nur um Abrahams willen. (Vgl. K. 20, 29.)

Indem Abraham diese Vermittlung übernimmt, tritt er, als für den Bestand des Gerechten kämpfend und an dessen das Schlimme, von welchem es noch gehalten zu werden vermag, Belebende und sein Verderben anfangs aufschiebende, verziehende, und ihm Verzeihung verschaffende, und während dessen es wieder ins Leben erweckende Macht glaubend, selbst als eine Macht vor Gott hin und spricht ernst mit ihm. Daß dies geschehe, liegt aber so sehr in der Natur der Sache, daß Abraham nun in diesem

Digitized by Google

Falle die beiderseitige Stellung, Gottes und seine, wahrhaft im Auge zu halten vermag. Er hält Gottes hohe Gerechtigkeit fest im Auge, und das vermag ihn, daß er, der sich selbst als Staub und Asche anerkennt, muthig vor ihn trete, und in demselben Maaße, als ihm an dieser Sonne das Herz von Mitleid für die Unglücklichen warm wird, auch in den Gerechten weiter dringe, und die Summe des zur Rettung nöthigen Rechten und Gerechten ebenso herabdrücke, als ihm die Summe des Ungerechten in Sodoma immer höher steigt. (23) Und es nahete sich Abraham dem Herrn und sprach: wirst du wohl verderben den Gerechten mit dem Gottlosen? (24) Vielleicht sind fünfzig Gerechte in der Stadt. Wirst du sie verderben? Und wirst du des Ortes nicht schonen um der fünfzig Gerechten willen, die darinnen? (25) Fern sey von dir, so etwas zu thun, zu tödten den Gerechten mit dem Gottlosen, und daß sey, gelte so, der Gerechte wie der Gottlose; ferne sey es von dir; soll der, welcher alle Welt richtet, d. h. in aller Welt Recht spricht, nicht Recht thun, d. h. nicht gerecht richten? (26) Und der Herr sprach: wenn ich zu Sodom fünfzig Gerechte finde in der Stadt, so will ich dem ganzen Orte um ihretwillen vergeben. (27) Und Abraham antwortete und sprach: siehe, ich habe mich unterstanden, zu sprechen mit meinem Herrn, ich, der ich Staub und Asche bin. (28) Vielleicht fehlen an den fünfzig Gerechten fünf; wirst du wegen der fünfe die ganze Stadt zerstören? Und er sprach: ich will sie nicht zerstören, wenn ich daselbst fünf und vierzig finden werde. (29) Und wiederum redete er zu ihm und sprach: vielleicht finden sich vierzig da. Und er sprach: ich will es nicht thun *) um der vierzig willen. (30) Und er sprach: zürne mir doch nicht, mein Herr, daß ich noch rede; vielleicht finden sich dreißig da. Und er sprach: ich will es nicht thun, wenn ich da dreißig

*) Nach ויאמר hat der samar. Text noch אליו und ebenderselbe statt אעשה hier und V. 30 אשחית. Letzteres scheinen auch die Siebenzig, Syr. V. 29 auch die Vulg. auszudrücken. G.

Digitized by Google

finden werde. (31) Und er sprach: ich habe mich unterstanden zu reden zu meinem Herrn; vielleicht finden sich zwanzig da. Und er sprach: ich will sie nicht zerstören um der zwanzig willen. (32) Und er sprach: zürne doch nicht, mein Herr, daß ich noch einmal rede; vielleicht finden sich zehn da. Und er sprach: ich will sie nicht zerstören wegen der zehn.

(33) Und es ging der Herr, da er aufgehört hatte, zu Abraham zu sprechen; und Abraham kehrte zurück an seinen Ort.

4. Gott kömmt nun in seinen Gesandten in Person zu Lot, und durch ihn zu den Sodomiten. A. Hiedurch werden beide 1) erkannt, 19, 1—12, und nun wird nach dem über sie gefaßten Erkenntniß 2) verfahren, 13—26. B. Hiemit haben die Dinge überhaupt eine andere Gestalt bekommen. Die hier ausser den Sodomiten in Betracht kommenden sind aber Abraham und Lot. Diese also sind es, die jetzt auftreten, im Gegensatze zur Zerstörung. Jener 27—29., dieser 30—38.

In den einzelnen Personen bestimmen sich A. 1 und A. 2, und A. und B. gegenseitig. Lot hat ein gutes natürliches Geschenk, d. h. er ist durch die Familie, in der er geboren, und durch seine Umgebung, besonders Abraham, von selbst, wie ein Baum in guter Luft und unter heiterm Himmel, glücklich und gut herangewachsen. Was bei Abraham aus innerer, hoher göttlicher Kraft sich herausentwickelte, hat sich bei Lot in dessen steter Umgebung als Gewohnheit und Sitte angesetzt. Dies zeigt sich in seiner Fürsorge für Fremde, die er gleich Abraham ausübt. 1—3. Sein Herz also und die Richtung, die ihm von aussen geworden, ist gut. Den eigentlichen Charakter macht aber die eigne, innere Kraft des Menschen und ihre Entwickelung an und in ihr selbst, und wie sie sich nach aussen verhält.

Das Angeborne und von aussen Anerzogene bildet blos das Pflanzenleben, ein instinktartiges Wesen, das, wenn es gut handelt, wohl schön ist, wie die Pflanze, aber darum im eigentlichen Sinne noch nicht gut, weil dieser Begriff über seiner Sphäre liegt. Das wahrhaft menschliche Leben, die menschliche Selbstständigkeit, wird vom Menschen selbst bestimmt. Es erscheint dieser und ist eine Kraft, die sich an, in und aus sich entwickelt und sich selbst erzieht. Ob sie von Natur stärker oder schwächer,

Digitized by Google

ist von ganz relativem Einfluß, indem jede so ist, daß sie sich in sich zum Kreise, zum Ganzen, zur Vollendung bringen kann. Nur die Kreise selbst sind unendlich verschieden. Sie hat zwei Punkte, von welchen einem sie nicht entgehen kann, Gott und die Welt, zu deren einem oder anderm sich zu kehren, aber in ihrer Willkühr steht, die entweder Freiheit oder Zwang werden kann.

Entweder wendet sie sich in ihrer Entwickelung an Gott, und da dieser ein vollendeter Kreis ist, vollendet sie sich, sich um diesen windend und entwickelnd, gleichfalls. Hiedurch bekömmt nun die Welt zum Menschen und der Mensch selbst zu sich folgende Stellung.

Zur Welt steht der Mensch dann im Kleinen, wie Gott im Großen. Er besitzt sie, ist aber Herr über sie. Sich um Gott windend, hat er sich selbst überwunden, im physischen und moralischen Sinn, und so ist er über sich selbst geworden, ist sein Herr, frei von sich, ist Freier. Er hat Kraft über sich gewonnen; und das ist die Kraft des wahren Charakters, die erworbene Kraft, während es am Charakter wohl auch eine natürliche Kraft gibt, die aber als solche nicht sein ist, sondern vielmehr ihn hat. Diese natürliche Kraft kann aber nach dem Guten oder Schlimmen gerichtet seyn, und wird fälschlich Charakterstärke genannt, ja sie ist vielmehr Charakterschwäche, was sich besonders im letztern Falle zeigt, wo der Mensch rastlos, also in fortgesetzter gänzlicher Schwäche, von ihr hinab- und fortgerissen wird. Wohl wachset auch sie dann. Aber ihr Wachsen ist nicht Wachsen aus Kraft, sondern aus Schwäche. Auch wächst sie nur negativ; d. h. der Hölle zurollend, wird sie freilich wie der rollende Schneeball immer größer, aber vom Nichtigen, Leeren, Finstern, d. h. der Bruch wird multiplicirt, was bekanntlich in Wahrheit die Division ist.

Oder der Mensch, das Menschseyn, die innere Kraft wendet sich an die Welt. Diese ist nun kein vollendetes Kreisen, sondern ein stetes Sichdurchkreuzen feindlicher Größen und Mächte. Während im göttlichen Kreise Drei gezählt wird, wodurch die Einheit ist, so sind hier Zwei, wodurch die Entzweitheit, der Zwiespalt ist. Sich an diese wendend und sie umwindend, nach und mit ihr kreisend, tritt der Mensch nothwendig in dieselbe Entzweitheit, und steht so stets gegen sich selbst, stößt sich und kämpft mit sich stets. Dies ist das Einheits- und Kraftlose.

Digitized by Google

Wohl mag es seyn, daß der Mensch weder dem einen noch dem andern Kreise angehören will. Dies nimmt nun wieder eine dreifache Weise. Entweder schwankt er zwischen beiden hin. Dann thut er aber dennoch dasselbe, was die Welt thut, d. h. er schwankt; oder er sucht sich stät über der Welt zu halten für sich; dann hat er die Welt aber nicht, die er, um Frieden zu haben, inne haben, beherrschen muß, und er ist blos weltlos, oder vollends er sinkt unter die Welt, und dann zieht die ihn von selbst. So muß der Mensch sich durchaus entweder an Gott oder die Welt halten, und Neutralität gibt's hier keine.

Die natürliche Gabe des Menschen nun, die theils angebornes Geschenk, theils angewöhntes, d. h. Sache der Erziehung und Umgebung ist, und die innere eigentliche Kraft, wodurch allein Charakter wird, wirken nun stets auf einander.

Erfaßt sich die innere Kraft und flammt auf in Liebesfeuer, das an den Himmel sich knüpft: so wird nach und nach im schwersten und größten Kampfe auch die ungünstigste und schlimmste natürliche Stellung besiegt und überwunden. Und so roh hier anfangs das Leben scheint und erscheinen muß, so wird gerade durch den Kampf mit dem großen Widerstand der Charakter um so kräftiger, erhabener und für den Blick hoch genug stehender Menschen auch schöner. Die natürliche Gabe selbst aber und die Erziehung wirkt weit stärker als man gewöhnlich meint, besonders auf schwächere Menschen, die an ihr entweder zu schönen, wenn auch nicht kräftigen, oder zu gemeinen Gestalten werden.

Lots Herz war von Natur und der Umgebung aus günstig gebildet und hatte so gleichsam mechanisch eine gute Richtung. Seine innere Kraft aber hatte nichts Entschiedenes. Statt darum über das natürliche Herz zu herrschen und es zu erleuchten, folgte er seinem Zuge. Alles Natürliche zieht aber von selbst zur Natur, und unterwirft ihr, während doch der Geist über sie herrschen sollte. Es ist daher eine große Verkehrtheit unserer Zeit, die da meint, des Herzens Zug sey an und für sich schon gut, und so habe man blos sein Herz zu fragen und ihm zu folgen. Das Herz an sich ist weder gut noch schlecht, es ist die sogenannte Unschuld; jenachdem es aber gezogen wird, macht es sich zum Engel oder zum Teufel, und ein Drittes, nämlich ein Schwanken zwischen beiden, das aber als solches schon blos

Digitized by Google

ist — wer nicht für mich ist, ist wider mich, sagt der Herr — erscheint als charakterlose Schwäche. Lot nun war in letzterem Falle. Er war dem natürlichen Zuge seines Herzens gefolgt, und dieser ging natürlich nach natürlicher Schönheit und Pracht und nach natürlichem Reichthum. So nun kam er, natürlich mit Abraham zusammenhängend, in den Kreis und das Gebiet der fünf Städte. Noch fern von ihnen dem natürlichen Zuge nicht widerstehen könnend, wie hätte er in ihrer Mitte die Kraft gehabt, über sie zu siegen, d. h. entweder eine ganz andere Athmosphäre aus sich in seine Umgebung auszugießen, oder, hätte er bemerkt, daß die der Städte selbe nur verschlinge und in ihren Geschmack und Geruch umsetze, aus dem Geruche der moralischen Verwesung herauszufließen! Seine gute Erziehung unter Abraham und was sich ihm unwillkührlich in dessen Nähe angeklebt hatte, bot eine natürliche Schutzmauer gegen die Ansteckung. Allein durch Mauern vermag die Pest nicht aufgehalten zu werden, und so auch nicht durch natürliche Erziehung die moralische, geistige Ansteckung. Nur wenn das Herz vom rechten Feuer flammt, wenn vom Opfer, das es in sich selbst und als sich stets und ewig dem Ewigen, Unverweslichen darbringt, Rauch sich um es hüllt: verscheucht solcher Geruch und Rauch jeden Todtengeruch verpesteter Moralität. Das war bei Lot nicht. Er stand mitten unter sittlicher Verwesung; seine natürliche Güte hielt ihn ab, selbst Böses zu thun; aber wenn die Stellung, in welcher er war, ihn dazu nöthigte, so hatte er die Kraft nicht, um diesem Zwange seiner Stellung zu entgehen, die ganze Stellung aufzugeben. Hiedurch erklärt sich sein Benehmen, wie er den Sodomiten, damit sie die Fremdlinge nicht mißbrauchen möchten, seine Töchter zum Mißbrauche anbietet. Das Gastrecht ist ihm heiliger als er sich selbst, und die Kinder machten damals einen Theil der Eltern aus, also ist es ihm auch heiliger als diese. So ist seine Liebe zum Nächsten, die er von Abraham natürlich ererbt, ein schöner, herrlicher Zug an ihm. Diesem vermag er aber nur nachzukommen durch Zulassung einer schweren Sünde von anderer Seite. Welche Ordnung, wenn man das Gute nur um die Sünde erkaufen kann! Wird es da nicht selbst Sünde!

Der Sachbestand ist aber der. Diese einzelne That, die hier Lot vollbringt, ist in bloßer Rücksicht auf sie gut; sie erscheint unter den einmaligen Umständen gut. Denn, blos zwischen einem

Digitized by Google

minder und mehr Bösen wählen könnend, hat er nach seiner moralischen Ansicht das Bessere gewählt und ist sogar fähig, für das Gute ein Opfer zu bringen. Und doch stößt sich gänzlich unser sittliches Gefühl daran. Die Lösung aber liegt in Folgendem. Lot hat sich in eine Lage versetzt, in welcher er nicht anders handeln kann. Daß er das that, daß er sich in solche Lage versetzte, ist Sünde; innerhalb dieser sündigen That sind jetzt all seine andern Thaten begriffen, so lang er in dieser Lage ist. Zwei Dinge nun bestimmen jedwede That, das Innere und die äussere Umgebung. Ist auch sein Inneres zum Guten geneigt, so kann er es in dieser Lage nicht vollbringen, d. h. das Feld, das er sich zum Handeln geschaffen, gekauft oder genommen hat, ist schlecht; der Baum, an dem die Früchte wachsen sollen, ist schlecht. Wenn die Sonne nun, welche die Frucht aufzieht, und herausfordert, auch noch so rein und hell leuchtet, so zieht sie doch aus einem schlechten Baum nur eine schlechte Frucht. Der Baum, mit den Ästen und Zweigen, ist die äussere Stellung, in welcher Lot ist; die Sonne, die in dieser Stellung Thaten und Früchte treibt, ist Lots besseres Inneres, und so kann es in dieser Stellung, ob es auch wolle, nichts wahrhaft Gutes hervorbringen. Die Lage, in welcher es ist, und in die sich versetzt zu haben, bei ihm die Ursünde war, bringt es mit sich, daß alles Gute, was in ihr aufsteigt, sich sogleich in ihr verpestet. Seine Sünde ist also die That, daß er sich in solchen Kreis versetzt hat, die allgemeine That, an der sich alle einzelnen Thaten, ob auch innerlich aus gutem Grunde gekommen, äusserlich färben und gestalten. Die ganze Stellung Lots also ist Sünde, inner welcher eben nur Sündhaftes geschieht, wie der schlechte Baum nur schlechte Früchte bringen kann. Dies, daß er bei bestem Willen nicht gut handeln kann, sollte ihm eben beweisen, daß seine ganze Stellung Sünde sey, und er, um einzeln gut handeln zu können, die allgemeine Sphäre aufgeben müsse.

Zwei Parallelen, eine in verkleinertem, die andere im großen Kreise oder Maaßstabe mögen dies vollends verdeutlichen. Durch Sünden, Laster und Verschwendung verfällt einer in Armuth. So ist seine Armuth nur die zeitlich und äusserlich gewordene Sünde, die Folge der Sünde. Der Arme muß, um zu leben, sein Selbstgefühl verläugnen, muß betteln, daß er sein Selbstgefühl verläugnet, ist Sünde. Er kann ihr aber nicht entgehen, ohne eine größere Sünde zu begehen, nämlich sich selbst zu mor-

Digitized by Google

den, (da er ja leben muß, und dazu das Nöthige nur bekömmt, wenn er bettelt). Um überhaupt zu seyn, um sich nicht überhaupt zu morden, muß er von seinem Selbstgefühl zehren und dies einstweilen morden, bis es an ein anderes kömmt. Durch seine allgemeine Sünde hat er sich allgemein getödtet; diese gebiert sich nun allwegs aus im Einzelnen. — Die Grundparallele. Durch die erste Sünde hat sich das ganze Menschengeschlecht aus dem wahren Leben herausgesetzt. In der neuen Sphäre nun, in die es sich versetzte, konnte jede einzelne That, als auf Sünde und aus ihr wachsend, nur wieder Sünde seyn. D. h. die allgemeine Sünde, der allgemeine Tod ging jetzt alle einzelne Glieder durch. Der erste allgemeine Selbstmord der Menschheit verbesonderte sich jetzt nothwendig. Als alle Verbesonderungen durchlaufen waren, mußte man überzeugt seyn, daß man überhaupt in unrechter Sphäre beschlossen sey. Sich selbst konnte man aber nicht daraus heben, so wenig als ein von oben nach unten gefallener Stein von selbst sich von unten nach oben bringen kann. Da war Rettung nur möglich, wenn der Obere die Verschlossenheit, den Umschluß, die Macht und das Gewebe der Hölle zerbrach, zu den Umschlossenen herabkam und diese, sich an ihm haltend, in demselben Maaße, als sie je ihre einzelne Hölle zerbrachen, überwanden, an ihm weiter aufstiegen, oder vielmehr, an ihm weiter aufsteigend, von selbst dem an ihn nicht mehr hinanreichenden Dunst der Hölle entgingen. So hilft unser einzelner Wille nicht, daß wir nicht sündigen, sondern nur das, daß wir eine ganz andere Region ergreifen als die, worin die Sünde ist, nämlich den Willen Gottes.

Aber auch dazu hat uns die sündige Umgebung meist zu blind und schwach gemacht. Wenn indeß nur noch ein guter Funke da ist, so kömmt Gott uns zuvor, und wendet Gewalt an, und zieht uns gleichsam hinaus aus dem Jammer, in welchem wir den allgemeinen Tod mitsterben würden.

So thut er auch mit Lot. Obwohl er gehört hat, daß die Städte untergehen sollen, zögert und zaudert er doch noch. Einmal hat er so Manches darin, was ihm lieb ist, und was er mitnehmen möchte, wie seine Eidame, sein Vermögen; vielleicht daß er auch sich zu Gott noch wendet im Gebet, er wolle die Stadt retten. Dann aber ist ihm die dortige Luft so zur Gewohnheit geworden, daß er seinen Willen viel zu schwach fühlt,

Digitized by Google

jetzt sogleich die gesundere und höhere Luft des Berges, wo er hin soll, zu ertragen. An ihn hinaufsehen und hinaufblicken möchte er schon; aber ihn selbst zu ersteigen, wird ihm zu schwer, und er bittet, ihm auch nur einen Flecken der alten Ebene zu lassen. Nicht zurückzusehen in das alte Land des Verderbens ist ihm ohnehin schon geboten, indem mit diesem Einen Rückblick das völlig angestiegene Maaß voll würde und er so, mit dem hinter ihm Gelassenen, dem Leben zerfließen (entgehen) d. h. erstarren würde. Da läßt ihm der Herr einen Fleck an der Gränze, wo er nur nicht rückwärts sehen möge, nicht in den alten Jammer und die vergangene Sünde hineinblicken und zu ihr sich wenden, womit er von selbst vorwärts sieht und den Berg erblickt. Da stärkt sich dann nach und nach sein Blick. Hiedurch geschieht dann das Zweifache. Einerseits faßt ihn jetzt ein Grauen vor dem, was hinter ihm liegt, und er findet es jetzt zu gefährlich, an der Gränze stehen zu bleiben. Da bleibt nichts übrig, als vorwärts zu gehen. Dies wird ihm anderseits dadurch erleichtert, daß der sich nach und nach stärkende Blick den Berg besser kennen gelernt, und seine Schönheit, obwohl der Weg dazu steil, erfaßt hat und nun im Herzen die Sehnsucht weckt, hinaufzugehen. Zum Vorwärtssehen gehörte schon einige Gewalt. In dieser erfaßte sich Lot, aber das Weib sah zurück und erstarrte.

So ist Lot durch Schwäche und Inconsequenz auf den Berg gekommen, indem er das, was er anfangs als Gut erbat, wieder verließ. Anders steigt der Gerechte hinauf; weder links noch rechts sehend und sich abhalten lassend, stärkt er mit jedem Schritte seine Kraft und erreicht in rastlosem Schritte den Gipfel, frei und muthig und glühend hineinstürzend in die freie, liebeglühende Region, in die Arme der ewigen Liebe. Lot aber macht sich vornehmlich hinauf, um dem alten Grauen, das ihn forttreibt, zu entgehen. Jener freie Schwung kann sich bei ihm nicht entzünden. Deßhalb braucht er auch hier noch Decke und Schutz, und fühlet sich gepflegt genug in niederer Höhle.

Obwohl Lot den Zug zur Natur verloren hat, er also keine Neizung mehr zu ihr empfindet: so hat er sie doch nicht überwunden und in seiner Gewalt, und wenn sie ihm in stärkerer als der gewöhnlichen Macht, in ihrem Geisterreich naht, vermag sie ihm das von oben in die Höhle leuchtende Licht und Leben und Wachseyn abzuschneiden, daß es ihm trüb wird vor dem

Digitized by Google

Auge, Schlaf sich sein bemächtigt, und die Natur und ihr Trieb ihn unbewußt, zu ihren Diensten verwenden kann (30—37). So läßt er sich von dem, worüber er herrschen sollte, seinen Töchtern, mittels der Naturgewalt beherrschen, und, indem er sie, über sie herrschend, von der Naturmacht und der dadurch entstehenden Sünde überhaupt abhalten und davor schützen sollte, dient er ihnen vielmehr zum Instrument der Sünde.

Wenn wir in Abrahams Charakter bisher den über die Natur Gebietenden, in Gott Stehenden, also den Gnaden- und Wundermann, den Übernatürlichen erkannten und noch mehr erkennen werden: so haben wir in Lot einen in der Natur stehenden, im vollen Sinne des Wortes natürlichen Menschen kennen gelernt. Nunmehr kommen wir an den un- und widernatürlichen Charakter.

Des Menschen, wie der Menschheit, eine Geburt ist natürlich, die andere übernatürlich. Wenn einer diese letztere auch noch nicht vollbracht, so lebt er doch und kann sie noch vollbringen, so lang er noch in der ersten steht, d. h. sie noch nicht vernichtet hat, mit welcher Vernichtung er sich eben selbst und ganz vernichtet hätte. In der natürlichen Geburt steht Lot; er dienet der Natur, indem er noch nicht durch Erringung des Übernatürlichen über sie Herr geworden. So läßt er die Natur überhaupt und die Natur an ihm bestehen, und besteht durch sie und in ihr. Vom natürlichen Weg ist nur Ein Schritt in den unnatürlichen. Des Menschen äußerste Selbstsucht ist nämlich die, in welcher er, nachdem er die Speise zum Leben, Gott, zurückgestoßen, nun in den furchtbarsten Hunger und die größte aller Leere fällt, und, da er nichts mehr von dem in sich hat, was bleibend sättigt, bei jedem Genusse sich unbefriedigter und dadurch nur gieriger befindet, so daß er dahin kömmt, wenn er nichts mehr sonst hat, sich selbst aufzuzehren. Dies gilt physisch, wie moralisch, und beides zumal. In solcher Weise verbindet und genießt er sich selbst. Im ersten Grade äussert sich dies als gänzliche Lieblosigkeit gegen den Nächsten und Gebrauch dessen in moralischer Hinsicht blos zu eigennützigem Zwecke. Wie mit dem Menschen, so mit der großen Natur. Nicht ihr Anblick gewährt mehr Genuß und Freude, man sucht nicht sie zu erhalten aus Liebe zu ihr, sondern sie wird auf die künstlichste Weise gemartert und aufgezehrt, und muß sich in grauenvollem Luxus selbst aufzehren. Wie das Ver-

Digitized by Google

hältniß des Menschen zur Natur im Allgemeinen, so das des männlichen Geschlechtes zum weiblichen. Das geschlechtliche Verhältniß, wodurch selbst im thierischen Leben gegenseitige Lust hervorgebracht werden soll, und so noch das Wechselverhältniß zwischen Geben und Nehmen Statt findet, bezweckt jetzt bloßen selbstsüchtigen, einseitigen Genuß. So wendet sich, um ja nicht zugleich zu geben, das Geschlecht gegen sich selbst, um sich selbst zu genießen, und vom geschlechtlichen Selbstgenuß ist nur ein Schritt zum individuellen Selbstgenuß. Hiemit ist aber auch aller Gegensatz aller Liebe, als des Belebenden, ausgedrückt, und derselbe Akt, der sonst Beleben ist, zeichnet sich jetzt als Mord der andern und seiner moralisch und physisch.

Der Mensch selbst aber ist ein natürlicher Mensch. Zwischen sich und ihm liegt als Mittel die eigene Natur; und um sich selbst zu genießen, selbst aufzuzehren, muß er zugleich die Natur verzehren. Die individuelle Natur und die allgemeine Natur verhalten sich als Einzelnes und Allgemeines. Was mit der allgemeinen Natur geschieht, wirkt als Färbung auch auf die einzelne Natur; was aber an einzelnen Naturen geschieht, ist in selbem Augenblick, als es an der letzten Einzelnen geschehen, auch an der allgemeinen geschehen. Indem sich die Sodomiten selbst und in sich ihre einzelne Natur morden, haben sie hierin von selbst die allgemeine Natur, auf der sie stehen, zernichtet. Ihr Mord besteht aber in der gänzlichen Verkehrung aller Dinge. Sie selbst saugen ihren Lebensgeist aus, das Flüssige, Milde und Süße des Lebens und so ihr Innerstes nur in Grimm, Bitterkeit und Säure aufgehen lassend. Dasselbe thun sie mit ihrer eignen Natur. So kann ihre natürliche Kraft und Lebendigkeit nur in Ermattung, Starrheit und trockene Verbrennung ihrer selbst, in Asche übergehen. Derselbe Akt jedes Einzelnen ist aber auch ein Akt an der allgemeinen Natur, und wie durch die Kehr des Lebens gegen es selbst das Zarte, Süße und Milde des Charakters sich eben verzehrt und nur der Satz des Schneidenden, Bittern und Herben übrig bleibt: so gestaltet derselbe Akt in der Natur ihr herbes, salziges Element, indem die Natur sich selbst frißt und entzündet. Was aber die andere Seite des Lebens, das flüssige Element betrifft, so geht dies, da sein Lebenssalz von ihm geschieden, sich verflüssigend, in Fäulniß über, und wie über das Trockene der kalte, weiße Tod kömmt, fällt über es der ent-

Digitized by Google

zündende, heiße, schwarze Tod her, und nun diese beiden Tode, sich selbst jetzt gegenseitig fassend und zertrümmernd, erzeugen Kalk und Pech, und ihre Mischung oder vielmehr ihren Grund, das Erdharz. So wird also die untere Natur unter dem Tritte solchen Treibens fortwährend mehr in solche Substanz aufgelöst. Dies ist aber nur der Niederschlag des Verhaltens der Creatur zu Gott. In Gott hat sie ihren wahren Boden und ihr wahres Leben. Sich gegen Gott wendend, wendet sich die Creatur darum gegen sich selbst, und sich gegen sie selbst wendend, kehrt sie sich gegen Gott. Statt sich in solchem Treiben von Gott beleben zu lassen, will sie Gott verzehren und morden, und statt daß sie lebte um seinetwillen, um ihn zu loben und zu preisen, will sie, daß er lebe für sie, und lästert und schmähet ihn. Dadurch hat sie auch ihr Verhältniß zu der obern Region verkehrt, und ohne daß diese sich selbst veränderte, hat es ihre totale Veränderung mit sich gebracht, daß für sie auch die göttliche Milde und Süßigkeit und Liebe, den Geschmack des Salzes und des Zornes erhält, und so ihr eignes Thun von Gott und der Natur, von oben und unten, als Gewitter und Naturausbruch sich über sie herstürzt und sie verzehrt.

Die Gnaden- und Wiedergeburt nicht vollbringend, hat der Mensch sich der unmittelbaren Nähe Gottes oder dem unmittelbaren Leben und Seyn entzogen. Da blieb noch das mittelbare Seyn über, in welchem sich zeitlich erhebend, kräftigend und dem Höhern unterwerfend und das Niedere überwindend, die Creatur sich nach Überwindung aller Mittel zum unmittelbaren Leben aus ihrem Falle wieder erheben kann. Thut sie aber auch das nicht, windet sie sich aus diesen Mitteln, statt daß sie dieselben überwände, heraus und zuletzt an und aus ihr, dem letzten Mittel, selbst ab und los: so hat sie ja eben hiemit alles Leben, alles Seyn, ja sich selbst, also ihr eignes Seyn von ihr abgewunden, so daß nichts mehr übrig bleibt, als der verkehrte, leere, wesenlose Akt, der sich selbst ewig vernichtet und als nichts dasteht. Die Creatur hat sich ganz von selbst in diesem, dem zum Leben führenden Thun gerade entgegengesetzten Handeln sowohl Gottes, als der Natur und ihrer selbst gänzlich entlöst, allen Bindepunkt abbrechend, und schnarrend und krachend rollt der verkehrt gezogene Faden, das verkehrte Leben, allwärts brechend, in sich selbst, d. h. sein Nichts zusammen. Dieses Krachen gestaltet sich mate-

Digitized by Google

riell als Gewitter, aber nicht halber Art, wie unsere Naturgewitter sind, sondern ganzer Art, ein Abbild und Vorbild jenes Grauens, das sich begeben wird, wenn die Zeit vorüber seyn und sich um Gott und das Göttliche aufgewunden, der Fürst der Finsterniß aber, entgegengesetzt windend, also abwindend, nun überwunden, in ebenso endloser Vernichtung, als das Seyn in unendlichem Leben, bestehen und krachend beim Bruche aller Ketten und Fesseln der Welt sich in die Fesseln selbst vergraben haben wird. Formell aber bildet sich das Brechen beider Sphären als letzter Zug des Lichtes, das, im Bruche ringelnd und sich zackend, noch einmal Augenblicks die Hölle durchleuchtet und, in seiner Weiße blutroth getüncht von dem Grauen des Abgrundes, von Osten herabfahrend, auf immer im Westen verschwindet. Dieses Gewitters Abbild und warnendes Vorbild ist die Katastrophe von Sodoma und Gomorrha. Beide Leben, das natürliche und göttliche, Natur und Gott, entwinden sich, weßhalb jene Städte und ihre Bewohner, allwegs entwunden, auf sich selbst stürzen und sich begraben.

Stets genießt der Mensch das, was er säet, sey's Tod oder Leben. Sogar unsre halbe Natur spricht sich deutlich und nachdrücklich darüber aus. Sie steht im gegenwärtigen Zustand als neutrales Herz in der Schöpfung inner. Gute und böse Gedanken steigen in ihr auf und zeigen ihr Daseyn oder gestalten sich als Thaten in schönen oder neblichten Tagen. Ihre guten Thaten, ihre schönen Tage genießt sie wieder im Wohlgeruch und Duft der Früchte, der kristallisirten schönen Tagen. Aber auch unreine Gedanken steigen als Dünste in und aus ihr auf. Auch diese kristallisiren oder besser entläutern sich in den Wolken. Sind diese reif geworden, dann tritt ihr inneres wahres Wesen, das man in der Innere der Natur und im kleinen zarten Nebel noch nicht bemerken konnte, in seiner Masse hervor und wird auch dem minder zarten Auge und Gefühle durch seine Größe und Stärke sichtbar und fühlbar; es erscheint der Kampf und Zwiespalt persönlich in schwarzer Finsterniß und blut- und mordrothem Feuer, in der höchsten Entzündung des kalten Elementes, des Wassers, und der höchsten Erkaltung des heißen Elementes, des Feuers, und beide fallen in Blitz und Regen als das hinaufgetriebene, tobende, zwiespältige Innere wieder auf die herab, aus der sie aufgestiegen. Die Thaten brechen zusam-

Digitized by Google

men und herab über dem Hause des Thäters und auf sein Haupt.

Dies die widernatürliche Macht dieses Abschnittes. Über beiden Zuständen, dem natürlichen Leiden und dem widernatürlichen Tode steht das Auge des Gerechten, und blickt hinein in den Qualm und Rauch des Todes, und erkennt's, wie um seinetwillen der nicht wider die Natur Tobende, wenn auch das Himmelsgebirge noch nicht Erreichthabende, seinetwillen vom Ewigen gerettet wird (27—29), und wie selbst das Mondenlicht kühlend sich auf das von ihm Beschienene wirft, indem Zoar, für das Lot bittet, aus der Zahl der fünf Städte, zu denen es gehört, ausgenommen wird.

Die Darstellung dieser Charaktere und der ihnen nothwendig eignen Geschichte in ihrer gegenseitigen Durchdringung liefert das neunzehnte Hauptstück. Und was wir eben auseinandersetzten, ist in ihm organisch dargelegt.

(XIX, 1) Und es kamen die zwei Gott in seiner mittelbaren Gegenwart durch und für Natur und Mensch repräsentirenden Engel — der den unmittelbaren Gott bei Abraham repräsentirende war bei letzterm stehen geblieben und dann gegangen — nach Sodoma am Abend. Lot, um Gastfreundschaft ausüben und die ankommenden Fremden sogleich empfangen zu können, oder auch als Richter, denn die Gerichte wurden unter den Thoren gehalten *) — saß eben im Thore von Sodoma. Da Lot sie sah, stund er auf, ging ihnen entgegen, und neigte das Angesicht zur Erde. (2) Und er sprach: O meine Herren, kehret ein in das Haus eures Knechtes und bleibet, waschet eure Füße und dann mögt ihr morgen früh aufstehen und eures Weges gehen. Und sie sprachen: nein; sondern auf der Straße wollen wir bleiben. Bei Abraham waren sie sogleich und willig geblieben. (3) Und er drang in sie sehr und sie kehrten bei ihm ein und kamen in sein Haus. Und er machte ihnen ein Mahl und backte ungesäuerte Kuchen und sie aßen. (4) Aber ehe sie sich

*) Vgl. Gen. 34, 20. Deut. 21, 19. Ruth 4, 1. Auch Hom. Il. 3, 148, und Köster's Erläuterungen der h. Schrift §. 83, S. 202.

Digitized by Google

legten, umgaben die Männer der Stadt, die Männer von Sodom das Haus, von Knaben bis zum Greise, das ganze Volk, von einem Ende zum andern. *) (5) Und sie riefen Lot und sprachen zu ihm; wo sind die Männer, die zu dir gekommen sind diese Nacht? Führ sie heraus, daß wir sie erkennen. **) (6) Und Lot ging zu ihnen hinaus an den Eingang, und die Thüre schloß er hinter sich zu. (7) Und er sprach: handelt doch, meine Brüder, nicht böse. (8) Seht, ich habe zwei Töchter, die noch keinen Mann erkannt; ich will sie zu euch hinausführen, und thut ihnen, wie es euch gutdünkt. Nur diesen Männern thut nichts; denn deßhalb sind sie unter den Schatten meines Daches, wörtlich Balkens, gekommen. (9) Und sie sprachen, komm hieher! Und sie sprachen: der Eine da ist als Fremdling gekommen, und will jetzt den Richter machen. ***) Wir wollen jetzt mit dir übler verfahren als mit jenen; und sie drängten den Mann, Lot, sehr, und waren im Begriffe, die Thüre aufzubrechen. (10) Und die Männer streckten ihre Hand hinaus, und nahmen Lot zu ihnen in das Haus und schlossen die Thüre zu. Das Lichtauge erweitert sich am Sonnenblick, das finstere oder böse Auge aber erblindet daran, sieht jedoch abgekehrt vom Licht in die übrige finstere Umgebung hinein. (11) Und die Männer, so an der Thür des Hauses, schlugen diese mit Blindheit ****) vom Kleinen bis zum Großen, und sie mühten sich ab, die Thüre zu finden.

---

*) Alle zusammen, wie Jes. 56, 11., wo aber מִקְצֵהוּ steht. Die Siebenzig haben ἅπας ὁ λαὸς ἅμα und ähnlich die übrigen Übersetzer. Alb. Schultens. opp. Min. pag. 121. Vater z. Pent.

**) יָדַע heißt auch „ein Weib erkennen", und ist hier von widernatürlichem Erkennen des eigenen Geschlechtes gebraucht.

***) Vulg. Ingressus es ut advena, numquid ut judices? Die Siebenzig: εἰσῆλθες παροικεῖν, μὴ καὶ κρίσιν κρίνειν.

****) סַנְוֵרִים, nur noch 2. Kön. 6, 18., vgl. V. 20., nach allen Übersetzungen Blindheit, was noch deutlicher aus dem Syr. und Chald. erhellt, ist aber nicht caecitas, sondern — wie auch die Siebenzig geben, ἀοράσια — avidentia, qua caetera videntes ostium tantum Lot, quod quaerebant, videre non potuerunt.

Digitized by Google

(12) Und es sprachen die Männer zu Lot: Hast du etwen hier? Eidam, und deine Söhne und deine Töchter und was du hast in der Stadt, führe von der Stelle. (13) Denn wir werden diesen Ort zerstören, weil sein Geschrei groß worden ist vor dem Herrn; und der Herr hat uns gesandt, ihn zu zerstören. (14) Und Lot ging hinaus und redete mit seinen Eidamen, die seine Töchter nehmen sollten, *) und sprach: machet euch auf, und gehet hinaus aus diesem Ort; denn der Herr wird die Stadt verderben. Und es ward wie Scherz in den Augen der Eidame, ward von ihnen als Scherz angesehen. (15) Als nun der Morgen aufging, drängeten die Engel Lot und sprachen: stehe auf, nimm dein Weib und deine zwei Töchter, die dir geworden, damit du nicht umkommst im Jammer der Stadt. (16) Und da er zauderte, **) nahmen die Männer ihn und seine zwei Töchter bei der Hand, weil der Herr seiner schonen wollte, und führten ihn hinaus und ließen ihn ausser der Stadt. (17) Und da sie selbe hinausführten, sprach er, der Vornehmste der beiden, von denen der eine an den Menschen, der andere an die Natur gesandt war: rette deine Seele und blicke nicht hinter dich, und bleibe nicht stehen in der ganzen Umgegend. Auf das Gebirg rette dich, damit du nicht umkommst.

(18) Und Lot sprach zu ihnen: ach nein, meine Herren. (19) Hat dein Diener Gnade gefunden in deinen Augen, und war groß deine Huld, die du an mir gethan, meine Seele, mein Leben zu retten: so bleibe nicht auf der Hälfte deines Gnadenweges stehen; mach deine Huld voll, ich kann mich nicht retten, flüchten, auf das Gebirge, es möchte das Uebel mich ergreifen, daß ich stürbe. (20) Siehe da diese Stadt, die da nah, in die ich flüchten kann, in der Gegend, die du zu tilgen be-

---

*) So Jos. und Vulg.; die Siebenzig aber geben das Part. לקחי τοὺς ἐιληφότας.

**) יתמהמה, die Siebenzig ἐταράχησαν, vgl. Ps. 119, 60.

Digitized by Google

schlossen, die fünfte der Städte nämlich, Sodoma, Gomorrha, Adama, Zeboim und sie, Bela; aber sieh' sie ist klein, = Mizaar, diese könntest du schon ausnehmen, und dahin will ich mich flüchten, in ihr kann ich mich retten. Ist sie nicht klein? und — halte ihren Werth meiner Seele gegenüber — meine Seele wird dann leben, ich werde dann bei Leben erhalten, sonst aber sterben. (21) Und er, der Engel, sprach zu ihm: siehe, auch in dieser Sache erhöre ich deine Bitte, daß ich nicht umkehre die Stadt, für die du geredet hast. (22) Eile nun und rette dich dahin; denn ich kann nichts thun, bis du dahinkömmst. *) Die ganze Gegend ist in sich bereits gestorben; so lang aber auf ihr noch ein Funken gerechten Lebens ist, will der Allgerechte sie nicht mit dem Gerechten untergehen lassen, und nimmt ihr Sterben und ihre Last so lange auf sich, trägt ihren Schmerz um des Gerechten oder dessen willen, den er retten will, bis dieser gerettet ist. Deßhalb, weil wegen ihrer Kleinheit Lot flehte, sie möchte für ihn verschont werden, nennt man die, sonst Bela genannte, Stadt Zoar. (23) Die Sonne kam hervor über die Erde und Lot kam nach Zoar.

(24) Und der Herr regnete herab auf Sodoma und Gomorrha Schwefel und Feuer von dem Herrn vom Himmel. **) Der dem Lande sonst durch die Natur

---

*) Donec ingrediaris illuc, non in urbem, sed in territorium Segor (Zoar), nam dum Lot versaretur inter Segor et Sodomam, jam Sodoma conflagrabat; inter Segor enim et Sodomam uxor Lot, respiciens hoc incendium, versa est in statuam salis. Stein.

**) Alle Begebenheiten in der Welt erscheinen anders, jenachdem sie von einem andern Gesichtspunkte aufgefaßt werden. Dies ist aber der stärkste Beweis, daß die Auffassung der Dinge auf der Welt einseitig ist. Sollen sie in ihrer Wahrheit erfaßt werden, so muß dies von einem Standpunkte aus geschehen, auf welchem man alle Seiten und das Ganze zumal übersehen kann. Dies kann aber nur geschehen auf einem Standpunkte über der Welt und ihren Dingen. Wie aber kann der Mensch, der in der Welt ist, sich auf solchen stellen? Nun; er darf ja nur von Stufe zu Stufe sie unter sich lassen, bis er sie gänzlich unter seinen Füßen hat. Aber, da er einmal gehalten und gestützt seyn muß, wer wird ihn halten, wenn er sich an der Welt nicht mehr halten will?

Über der Welt beginnt unmittelbar eine höhere Athmosphäre. Wie über der Erde unmittelbar die an und in ihr mittelbar und unerkannt seyende Luftathmosphäre anhebt: so hebt unmittelbar und ganz von selbst über der Welt die göttliche Athmosphäre an. Und diese hält stärker

Digitized by Google

und die Menschen auf der einen Seite vermittelte Herr steht jetzt dem die Vermittlung, die Natur nämlich, zerstört habenden Men-

---

als die Welt. Hier und auf diesem Standpunkte, wo man nicht mehr einseitig, sondern allwärts sieht, steht der heilige Schriftsteller, im Gegensatz zum profanen. So wird auch beider Darstellung einer und derselben Sache verschieden seyn, und zwar so, daß der erstere sie in ihrer Wahrheit und ganz, der letztere sie aber, wie es vom zeitlichen Gesichtspunkt aus nicht anders möglich ist, nur von einer Seite darstellt. Während aber nun von den heiligen Schriftstellern, jeder sie in der Wahrheit sehend, auch jeder sie gleich darstellen muß: so wird von den Profanschriftstellern, da auf der Welt jeder einen andern Standpunkt einnimmt, auch jeder eine andere Seite derselben geben. So wenig nun die Eine dargestellte Seite bewieß, daß eine andere, ihr nicht entsprechende, einseitige Darstellung für sich schon falsch wäre, weil sie nicht mit ihr übereinstimme: so wenig können alle einseitigen Darstellungen zusammen wider die Totalauffassung des Gegenstandes, die natürlich anders seyn muß als jene, beweisen. Im Gegentheil ist es diese erst, wodurch jene verständlich werden, und ihre Lückenhaftigkeit und Abgebrochenheit ausgeglichen wird.

Bei jeder Begebenheit nun wirken drei — die finstere Macht, wodurch es vier würden, wirkt blos entgegen — Gott, Mensch, Natur. Die Begebenheit, von der Wirksamkeit der beiden letztern aus betrachtet, hat wieder mehr oder minder viele Seiten. Die Wirkung Gottes nun bei einer Begebenheit kann auf drei Weisen geschehen, entweder mittelbar oder unmittelbar, oder beides zumal. Auf die erstere Weise wirkt er stets bei allen natürlichen Dingen, auf die zweite stets auf die vor seinem Antlitz stehenden Geister. Die dritte Weise aber ist für beide, die Natur- und Geisterwelt, die ausserordentliche, also wunderbare. Und diese Wirksamkeit findet nun auch Statt bei der Zerstörung der fünf Städte. Von der Naturseite aus betrachtet, kann sie wieder vornehmlich auf zwei Weisen Statt gefunden haben. Sie ging entweder von der untern oder obern Naturmacht aus, ward entweder durch ein Erdbeben oder ein ungewöhnliches Gewitter und durch Entzündung in der Luft vollführt. Ersteres meldet Strabo, l. XVI., letzteres Solinus, K. 37, und Tacitus, Gesch. im 5ten Buch. Hieraus ergibt es sich schon durch die Profangeschichte, daß jene Begebenheit nicht auf Eine Naturweise, sondern auf die beiden möglichen geschah. Dies weist aber von selbst auf ein höheres Zusammentreffen. Denn die dritte Naturweise (d. i. die Vereinigung beider Weisen zumal), die wir zu jenen beiden noch hätten hinzusetzen können, reicht schon über die Natur hinaus, obwohl sie von der andern Seite noch in ihr befindlich ist. Wie wir schon vielfach gehört haben, daß das Wirken der Natur überhaupt stets dem des Menschen auf ihr entspreche und von ihm bedungen sey: so setzt eine ausserordentliche Naturbegebenheit auch ein ausserordentliches Wirken des Menschen voraus. Dies ausserordentliche Wirken kann aber zwiefach ausser der gewöhnlichen Ordnung, entweder über oder unter ihr seyn. Das erstere erscheint im Beleben und in der Erhöhung der gewöhnlichen Natur, wie bei Christus und den Heiligen. Das letztere aber in der Erniedrigung und Zerstörung derselben, wie bei Satan und seinen Werkzeugen. Hier nennt uns die Profangeschichte die Zerstörung von der Natur aus, die

Digitized by Google

schen, und der Natur, welche beide darum entblößt sind, sie brennend gegenüber. Sonst ist Gott dem Dinge unmittelbar und mit-

---

heilige also wird dies hiedurch erst dargestellte, aber noch unerklärte Faktum erklären, d. h. sie wird den Geist desselben und sein Treiben dabei darstellen. Ist das Wirken von Seite des Menschen und der Natur das außerordentliche, so kann, da über ihnen und auf sie Gott wirkt, von der Welt Standpunkt aus betrachtet, das Wirken des allerdings stets gleich und in derselben Ordnung wirkenden Gottes gleichfalls auch nur außerordentlich seyn, indem die Welt jetzt statt indirekte und mittelbare, wie's die zeitliche Ordnung bringt, in ihrer außerordentlichen Weise nur direkte und unmittelbar zu ihm sich verhält, ihm entweder direkte ent- oder wider-sprechend. Im erstern Falle ist sie mit dem Leben und Seyn, so daß, statt des gegenwärtigen halben Lebens und halben Todes, das ganze Leben erscheint, im letztern wider das Leben und Seyn, so daß, statt des gegenwärtigen halben Todes (Nichts) und halben Lebens, der ganze Tod, die vollkommne Vernichtung erscheint. Und letzteres geschah ja hier.

Bei diesem außerordentlichen und unmittelbaren Wirken der drei Größen der Geschichte muß auch jetzt das sonst durch die Vermittlung verhüllte und mehr verborgene Verhältniß derselben zu und Wirken auf und Bedeutung für einander offen hervortreten. In Kürze ausgesprochen, ist aber dies, daß der Mensch das Verhältniß der Wirksamkeit Gottes auf die Natur bedingt, ob zum Leben oder zum Tode. Wirklich tritt diese Wahrheit hier auch ganz offen hervor, von der zerstörenden Seite, indem deutlich dargestellt wird, wie die Sodomiten es sind, die Gott nöthigen, ihr Gebiet zu zerstören, von der belebenden aber, indem, wären zehn Gerechte in Sodoma, es nicht zerstört würde, 18, 20., ja Gott, so lange nur ein einigermaßen Gerechter, Lot, da ist, es nicht zerstören kann, 19, 22., und die Stadt Zoar, die mit den andern Städten hätte vertilgt werden müssen, um Lot's willen gerettet wird, 19, 23.

Hiebei tritt dann aber auch Gott unmittelbar wirkend auf, wie es der unübersetzbare hebr. Text dieses Verses (24) sprechend bezeichnet. Es ist also gänzliche Mißkennung der Wahrheit, wenn, wie fast durchgängig geschieht, derselbe als orientalische Ausdrucksweise statt des einfachen, occidentalischen „es kam ein starkes Gewitter" angesehen wird. Wie aber Gott unmittelbar auftritt, so erscheint jetzt auch von Seite der Natur ihr sonst in ihr verschlossener Kern im Salpeter, Erdharz, Schwefel allwegs offen und, weil in verkehrter Ordnung, auch in zerstörender, zerreissender, statt in zusammenhaltender, belebender Wirksamkeit. Das Flüssige und Obere aber wird unflüssig, schwer und das Untere; es wird das alle Wesen erquickende und tränkende helle Wasser zerstörend, selbst schon durch seine Ausdünstung, und schwarz und trüb. Es war über aller Farbe (weiß, hell), jetzt ist es unter aller Farbe (schwarz, dunkel).

Diesem Ereignisse nun, das sich im Großen begab, entsprechen natürlich durch die ganze Geschichte der Natur hindurch kleine, indem der dort im Großen hervortretende Geist erst dann gänzlich unwirksam und gefesselt ist, wenn die Natur in ihre höhere Ordnung wird eingegangen seyn. Campus Babyloniae flagrat quadam veluti piscinâ jugeri magnitudine. Plin. l. 6. c. 106. Ähnliche Erscheinungen

Digitized by Google

telbar gegenwärtig; hier aber zwiefach unmittelbar. Er schließt sich also, da kein Mittel da ist, selbst zu, so daß für das Ding

---

werden von Stellen bei Evreux, Grenoble, Pietramata ausgesagt. Siehe Calmet zu unserer Stelle.

Die Anzahl der Städte nun, die untergangen, und die in Sodom repräsentirt werden, beträgt vier, 5. Mos. 29, 23.; zu ihnen gehörten sicherlich Dörfer und kleinere Stätten, daher die die Sache speziellerer fassenden Profanschriftsteller bald zehn (der Geogr. Stephan unter dem Worte Zoar), bald dreizehn (Strabo XVI.) nennen. Ob die Städte im Salzmeere, todten Meere, begraben liegen, oder am Ufer zertrümmert sind, oder neue dafür auferbaut wurden, welche die Zeit nach und nach auch zerstörte, hat auf den Sinn der Begebenheit keinen Einfluß. Historisch aber dürfte die Wahrheit die seyn, daß man in der Nähe der Stelle, wo sich die untergegangenen Städte befanden, neue baute, und ihnen den Namen der alten gab.

Das todte Meer selbst aber ist das sprechendste natürliche Monument, das Gott für alle Zeit zur Erinnerung an das in diesem Hauptstück dargestellte Ereigniß, zur Warnung und Belehrung aufgestellt, so wie er auch das Nähere in leicht lesbarem, großem Texte in es eingeschrieben hat. Es ist so dicht, daß kein Leichnam, ob er auch schwer sey, in es untersinkt; der Vogel, der in seine Nähe kömmt, stirbt plötzlich; kein lebend Wesen, kein Fisch, mag sich in ihm erhalten; auch keines darf nur in seine Nähe kommen; und die herrlichsten, schönsten Früchte in seiner Umgebung zerfallen, wenn man sie berührt, in Asche. Ein deutlich Wort, wie einst das herrliche Land, der Garten Gottes genannt, innen Asche ward und zuletzt sammt dem herrlichen Aussern unter der morschen Decke einfiel.

Das menschliche Monument aber, das uns die Geschichte, wie die Natur das natürliche, aufbewahrt hat, ist Lots in eine Salzsäule verwandelte Frau.

Auch diese Begebenheit muß, jenachdem sie vom wahren Standpunkte aus, oder dem menschlichen oder natürlichen gefaßt wird, eine andere, entweder wahre oder einseitige Gestalt, welche letztere wieder mehrfach seyn kann, erhalten. Steht der Mensch auf dem Standpunkte seines bloßen, also natur- und gottleeren, somit weder die Wirksamkeit der Natur noch die Gottes kennenden Verstandes: so faßt er nicht die Sache, wie sie ist, und richtet und gestaltet darnach das Bild seines Sehens, seinen Verstand, nicht; sondern, seinen bloßen Verstand als festen Punkt nehmend, zerwindet, verzerrt und zerdrückt er die Begebenheit so lange, bis sie sich in ihn fügen will, und dann aber auch ebenso leer und unwahr ist, als er selbst. Da muß dann vor Allem die Sprache verzerrt und verdorben werden. נְצִיב מֶלַח, Salzsäule, heißt es da, ist falsch übersetzt, נְצִיב kömmt nämlich von נָצַב sitzen, stecken bleiben, bei מֶלַח ist ב entweder durch die Abschreiber verloren gegangen, oder auch zu suppliren, oder vollends ist es eine einmal vorkommende Redensart, und so heißt es: das Weib Lots blieb in dem Salz, dem Schlamme der Erde stecken, vgl. Vater. Wie aber alles auf die verschiedenste Weise verzerrt werden kann, so gibt's auch hier noch manche Arten, von denen ich nur noch die zwei namhaft machen will; „erschreckt über das, was sie

Digitized by Google

sozusagen kein Raum mehr da ist. (25) Und er kehrte um jene Städte, und die ganze Umgegend, und alles Le-

---

sah, ward sie kalt, blaß und starr, wie eine Salzsäule" vgl. Le Clerc, und „Lot ließ seinem Weibe, das auf dem Wege starb, aus Salzstein ein Monument, eine Säule setzen" vgl. von der Hart. Etwas verständiger geht die natürliche Erklärung vor sich. Man fragt nämlich die Erscheinungen der Natur, ob die Begebenheit zu einer derselben passe, ohne jedoch auch hier das sehr Unverständige einzusehen, indem man ja die Phänomene der Natur nur aus ihrer Beobachtung und Erscheinung kennt, die Begebenheit selbst also als Erscheinung von selbst zu diesen Phänomenen gehört, und ihre Reihe nur erweitert, die andern Erscheinungen aber eben so wenig wider diese ein Urtheil abgeben können, als der, welcher lauter A bisher gesehen, deßhalb richtig sagen würde, es gebe keine B. Trotz dieses Unverstandes liegt der Sache aber doch ein Reales zu Grunde. Da ergibt sich dann, daß die Mumien, von den Griechen geradewegs Salzkörper genannt (siehe Herod. l. II., Diod. Sic. l. I.), in Ägypten in Nitrum und Asphalt und die Leichname der Armen gerade in gemeinem Judenpech getüncht werden, und dadurch einen unverweslichen, festen Charakter erhalten. Oder man findet in Arabien durch diese Substanz versteinerte Früchte und Thiere aller Art (siehe Geheimnisse Abbé Rousseau's). Oder man erinnert sich, daß es in der Wüste einen Wind gibt, der, wenn er lebende Wesen mit Sand überschüttet, durch letzteren diese so austrocknet und aussaugt, daß sie ganz leicht sind, ihre alte Gestalt haben, und der Verwesung widerstehen (Maillet, Beschreibung Ägyptens; siehe z. b. St. Calmet). So hat die natürliche Erklärung Punkte genug, daß sie die Begebenheit nicht zu verzerren, sondern nur zu ihr herabzuziehen braucht. Allein dadurch ist die Sache, weil herabgezogen und so verringert, doch nicht mehr sie selbst.

Der Verstand hat aus der Sache etwas Ideales — freilich in's Nichtige hinab, während es auch ein Ideales in das Wesenhafte und den wahren, seyenden Verstand hinauf gibt — gedichtet und gemacht, die Empirie sie in ihre Realität herabgezogen. Kommen sie nun beide einander zu Hülfe, und erhebt sich der Verstand, statt abwärts zum Nichtigen zu gehen und dichten, aufwärts und zur Realität, und nimmt die Empirie, statt bewegungslos dazuliegen, einigen Verstand, einiges Nachdenken, einige Bewegung, einstweilen im niedersten Grade nur als Combination zu ihr: so kommen sie beide miteinander nach und nach am rechten Punkt, dem rechten, realen, Verstand, und der rechten, verständigen Natur an. So wird dann gesagt, wie folgt, oder doch Ähnliches. Im Menschen innen ist gar vieles Salzige, das sich jedoch zum ganzen Menschen als Minimum verhält. Nun weiß man, daß das Stärkere das Schwächere stets in das Seinige zu verwandeln sucht, was nicht blos natürlich, sondern auch übernatürlich geschieht; z. B. wenn der Mensch, der das ewige Leben in natürlicher Gestalt zu sich genommen, von dem natürlich genommenen Übernatürlichen seine Natur bald in übernatürliche Kraft übergehen sieht (beim würdig empfangenen Abendmahl). Ringsum hinter Lots Frau ist die Natur zersalzen und Salz geworden. Die allgemeine Natur oder Leiblichkeit bestimmt die einzelne Natur und den einzelnen Leib. So käme es also jetzt blos darauf an, ob

Digitized by Google

beide beider, der Städte und der Erde, d. h. alle Bewohner der Städte und alles Grünende der Erde. (26) Und es sah sein Weib hinter sich und ward zu einer Salzsäule. *) Sie stand in der Stufe der Verderbtheit zwischen Lot und Sodomiten mitten inne; so brauchte es nur noch einen Schritt nach dem Verderben hin und sie fiel ihm anheim. Wie es für das Leben und die Seele des der Welt bis auf die letzte Stufe nach jenseits Entkommenen nur noch Eines Sonnenblickes in den Himmel hineinbedarf, um vollends in diesen einzugehen und überzufließen: so bedarf es auch für das Leben des dem Leben bis auf einen kleinen Hauch Entschwundenen physisch und moralisch nur noch eines einzigen Pesthauches, um jenen vollends zu verzehren, und zu letzterem wandte und kehrte sich das Weib.

(27) Und Abraham machte sich auf früh am Morgen an den Ort, wo er gestanden war vor dem Herrn. (28) Und sah hin auf das Gesicht von So-

---

das Weib Lots ihren Leib, dessen offener und deßhalb von der allgemeinen Natur zuerst faßbarer Theil das Gesicht und Antlitz ist, nach der guten, bestehenden oder nach dieser zerstörten und Salz-Natur wendet. Im erstern Falle bleibt sie, wie sie bisher war, im zweiten wird sie nothwendig in Salz umgesetzt und eine Salzsäule. Und das Letztere *that* sie ja wider Gottes Mahnung.

Diese Säule nun suchte die menschliche Neugierde von jeher auch historisch aufzuzeigen, und der menschliche Geist hat manch hübsches Gedicht aus derselben gemacht, sey die Dichtung nun insofern Gedicht, als sie etwas *Unreales* für wirklich zeichnet, sey's, daß sie der vorhandenen *Realität* das in ihr beschlossene Ideale in sein *Recht* einsetzt; sey's also, daß die Säule wirklich, wie die neuesten Reisebeschreiber sämmtlich behaupten, gar nicht und in keiner Weise mehr vorhanden ist, sey's, daß noch eine Säule vorhanden ist, — ob am Ufer des todten Meeres, oder auf einem Felsen in ihm selbst, — und daraus, daß stets durch innere Quelle das, was aussen wegkömmt, sich wieder ansetzt, auch der innere Quell zu bestimmten Zeiten ausbricht und die Säule sich so gleichsam reinigt, die sinnigere Seele in *schaffender Dichtung* oder, in die unter Trümmern liegende Wahrheit mit scharfem und kräftigem, durchdringendem Blicke sich vertiefend, in *widergebendem Abdruck*, eine Vorstellung gebildet hat, wornach die Säule sich immer selbst erneuern und auch die weibliche leibliche Zeitdarstellung noch behalten soll.

*) Wie beim christlichen Ritus, so hat auch beim Araber und im Oriente überhaupt das Salz eine mystische Bedeutung. Beim Salz schwören und betheuern die Araber. Arvieux, S. 43. Auf dem Salz beruht das ganze Gastrecht, man vgl. auch Dom. Raphael, die Beduinen-Araber der Wüste. 2. Thl. S. 59. Haymann.

Digitized by Google

doma und Gomorrha und auf das ganze Land der Umgegend, und er sah und siehe Rauch der Erde stieg auf, wie der Rauch des Ofens.

(29) Und als Gott die Städte der Gegend vertilgte, gedachte Gott Abrahams, und sandte Lot aus dem Verderben, als er die Städte umkehrte, in welchen Lot wohnte.

(30) Und Lot ging herauf von Zoar und wohnte im Gebirge, und seine zwei Töchter mit ihm, denn er fürchtete sich in Zoar zu wohnen. Und er wohnte, in der Höhle, er und seine zwei Töchter.

(31) Und die Aeltere sprach zu der Jüngern: unser Vater ist alt und kein Mann auf Erden, der in diese Höhle und Einsamkeit zu uns käme nach aller Welt Weise. (32) Wohlan denn, laßt uns unsern Vater trunken machen mit Wein und schlafen wir bei ihm, und laßt uns von und an unserm Vater Saamen beleben, gewöhnlich, daß wir von unserm Vater Saamen erhalten. (33) Und sie machten ihren Vater trunken mit Wein in dieser Nacht, und es kam die Aeltere und legte sich zu ihrem Vater und er wußte es nicht, da sie sich zu ihm legte und da sie aufstand. (34) Und des andern Tages sagte die Aeltere zur Jüngern: gestern habe ich bei meinem Vater geschlafen; laßt uns ihn auch diese Nacht trunken machen, und komm schlafe bei ihm, damit wir an und von unserm Vater Saamen beleben. (35) Und sie machten auch diese Nacht ihren Vater mit Wein trunken, und es stand die Jüngere auf und schlief bei ihm, und er wußte es nicht, da sie bei ihm schlief und da sie aufstand. (36) Und beide Töchter Lots wurden von ihrem Vater schwanger. So zeigt sich auch in dieser Hinsicht bei Lot eine zwischen dem natürlichen geschlechtlichen Treiben und dem widernatürlichen der Sodomiten mitten inne stehende That. Aber auch dadurch hält sie die Mitte, daß der natürliche Beischlaf im Rausch der Liebe, der widernatürliche in dem der Selbstsucht, und der des Lot in materiellem Rausch vollzogen wird.

Digitized by Google

(37) Und die Aeltere gebar einen Sohn und nannte seinen Namen Moab; *) das ist der Vater der Moabiten bis auf den heutigen Tag. (38) Und auch die Jüngere gebar einen Sohn und nannte seinen Namen Ben-Ammi. Dieser ist der Vater der Söhne Ammon bis auf den heutigen Tag.

5. Nach diesen Prüfungen und nachdem Abraham und Sarah beide von Gott die Verheißung erhalten, daß sie das Eine, um das es ihnen auf Erden zu thun seyn konnte, ihr eignes Leben erhalten, d. h. einen Sohn bekommen werden: müssen nun auch Abraham und Sarah dieser Verheißung durch Überwindung ihrer selbst und freiwillige Zurückgabe derselben an Gott Herr und würdig werden. Noch ehe die bestimmte Verheißung eines Sohnes da war, mußten sie durch Niederlegung ihres gegenseitigen ehelichen Rechtes und ihrer daraus entspringenden Hoffnung in die Hände Gottes sich eines in den Besitz des andern setzen, K. 12, 10. und folg. Jetzt, da ihnen der gegenseitige Besitz ihres Lebens in einem Dritten, dem Sohne, verheißen und schon vorbereitet ist, wird die Prüfung viel schwerer. Und doch muß auch dieser zu ihrem erstern ehelichen Besitz als realer zum idealen sich verhaltende Besitz auf gleiche Weise errungen werden. Das ist dann aber auch der letzte Kampf vor der Geburt des Sohnes.

Die Weise des Kampfes nun kann nicht anders als völlig dieselbe seyn, wie K. 12. Gott will Abraham in fremdem Lande haben, um ihn zu prüfen. An Abrahams Eigenthümlichkeit ist das Fremdlingseyn geknüpft. Die Natur nun spricht an Abraham Gottes Befehl aus. Dies ihr Wort hat sich aber ganz nach dem bisherigen Gang der Dinge, also aus diesen natürlich gebildet. Die Ausdünstungen von dem Sturze der Städte und andrer damit wegen der Neuheit dieses Naturfaktums verbundene, auf die ganze Umgegend jetzt noch wirkende Erscheinun-

---

*) מאב soll nach älteren Erklärern so viel seyn, als מ אב i. e. hunc filium genui ex patre meo, wie auch die Siebenzig noch: λέγουσα ἐκ τοῦ πατρός μου hinzusetzen; עמי בן ist filius populi mei, generis mei, wie denn die Siebenzig (und die Vulg.) statt שמו haben: ὄνομα αὐτοῦ Ἀμμὰν (Vulg. Ammon) λέγουσα. υἱὸς γένους μου.

Digitized by Google

gen bestimmen Abraham, auf so lange, bis sie vorüber, sein Land zu verlassen und südlich zu wandern. Von Norden war er ja gekommen, und nach Westen liegt das Meer. In Ägypten nun war er schon einmal, und er sollte eben in so viele angränzende Länder als möglich kommen, theils seinetwillen, theils wegen der Fremden, damit diese an ihm als brennendem Lichte sich ein besseres anzündeten, als sie bisher hatten, oder das, so sie hatten, nicht vollends ausgehen ließen. (xx, 1) **Und Abraham zog von dannen in das Land nach Süden, wohnte zwischen Cades und Schur und war ein Fremdling in Gerar.** (2) **Und es sagte Abraham zu,** von und über **Sarah, seinem Weibe,** die nun von Abraham empfangen sollte oder schon empfangen hatte, ohne daß es entschieden war: **Sie ist meine Schwester,** indem sie ihr gegenseitiges eheliches Leben in Gottes Hand legten. **Und Abimelech, König von Gerar, schickte und nahm Sarah** weg. Da nun reagirt der rechte Zustand der Dinge durch Gott gegen den falschen, welche Reaktion beim Könige natürlich in dem Zustande sichtbar wird, in dem er für innere und geistige Verhältnisse am gefühlsamsten ist, d. h. in welchem das Materielle an ihm diesem nicht entgegentritt, sondern ruhet, im Traum. (3) **Und es kam Gott zu Abimelech im Traum des Nachts und sprach zu ihm.** Das Falsche an sich ist nichtig und muß untergehen, indem das Seyn und Gute sich stets gegen es erhebt und sich ihm entzieht. Wer d'rum erkennend oder handelnd sich jenem untergibt, geht mit ihm unter, und retten kann er sich nur, wenn er es aufgibt und erkennend oder handelnd den rechten Zustand herbeiführt. In diesem Falle steht ihm das Rechte und Gerechte selbst bei und heilet ihn von dem ihm im falschen Stande, dem des Nichtseyns, nothwendig zugekommenen Übel, sich nicht in das Seyn setzen zu können. Gott sprach also: **siehe, du wirst sterben um des Weibes willen, das du genommen hast; denn sie ist eines Mannes Frau.**

Da die Lage der Dinge die Prüfung Abrahams forderte und Abimelech ein gottesfürchtiger Mann war: so kam es bei ihm auch nothwendig, obwohl ihm unbewußt, dazu, daß er nicht, obwohl dies ohne sein Wissen, daß er sündige, geschehen wäre, durch die That in das falsche Verhältniß einging, so daß es blos projektirt dalag, also noch immer zurückgenommen wer-

Digitized by Google

den konnte. (4) Und Abimelech hatte sich ihr noch nicht genaht.

Was dem Fürsten begegnet, daran leidet auch das Volk; in jenem innigen und der Wahrheit nähern Verhältnisse starb auch das Volk, wenn der Fürst starb. König und Volk sind nämlich weder von einander geschieden so, daß sie nicht im innigsten Lebensverbande stünden, noch ist aber der Lebensverband der, daß das Volk etwa ein Theil des Königs wäre, mit dem er schalten könnte nach Willkühr, noch weniger aber, daß der König ein Theil des Volkes wäre, wornach dies mit ihm als dem Seinigen nach Belieben schalten könnte, sondern König und Volk sind das Haupt und der Leib, deren gemeinsames Herz Christus ist. Dies Herz bestimmt den Leib zum Leib und setzt ihm das Haupt. Thut das Letztere das Seinige nicht, so bringt es freilich der natürliche Gang mit sich, daß der Leib sich unwohl befindet, sich also auch nicht so benimmt, wie im gesunden Zustand, wodurch von selbst eine Anklage gegen den Kopf ausgesprochen wird. Nimmermehr aber kann und darf der Leib den Kopf richten. Denn dies Amt macht eben den Kopf aus und ist seine eigenthümliche Sache. Und den Spruch kann hier blos Gott fällen. Der gute Kopf aber will nicht, daß der Leib, den er gerade gegen Leiden bewahren sollte, um seinetwillen leide. Und er, Abimelech, sprach: Herr, wirst du auch ein gerechtes Volk tödten? (5) Hat er nicht zu mir gesagt: es ist meine Schwester; und auch sie hat gesagt: er ist mein Bruder. In der Einfalt meines Herzens und der Reinheit meiner Hände hab' ich dies gethan. (6) Und Gott sprach zu ihm im Traume: ich weiß auch, daß du dies in der Einfalt deines Herzens gethan hast; darum hab' ich dich auch bewahrt vor Sünde gegen mich, und habe dir's nicht gestattet, sie zu berühren. Was ist also nach dem obengesagten zu thun? (7) Gib nun das Weib des Mannes zurück. Denn er ist ein mit Gott in innigstem Lebensverkehr stehender Mann; was du an ihm sündigst, sündigst du sogleich auch an Gott, so daß die Strafe unmittelbar folgt; gehst du aber von deinem Irrthum zurück, so wird auch mittels dieses Mannes Gott von dem zurückgehen, was dir in Folge und als Strafe dessen geschehen

Digitized by Google

würde. Denn er ist ein Prophet *) und wird für dich beten und du wirst leben; wo du sie aber nicht zurückgibst, so wisse, daß du sterben wirst, und alles, was dein ist. (8) Und Abimelech stand früh am Morgen auf und rief all seine Diener, ließ all seine Räthe zusammenrufen, und sagte alle diese Dinge in ihre Ohren — ihnen — und **) die Männer fürchteten sich sehr.

(9) Und Abimelech rief dem Abraham und sprach zu ihm: was hast du uns gethan? und was hab' ich an dir gesündigt, daß du über mich und mein Reich große Sünde brachtest; was nicht gethan werden sollte, hast du mit und an mir gethan. Abimelech, wissend, daß Abraham ein Prophet des Allerhöchsten und so ein gerechter Mann sey, denkt sich nun wohl, daß der Grund zu dieser That nicht an und in Abraham, sondern an ihm selbst und in seinen Verhältnissen liegen müsse. Wie die Sonne zwar das Trockne und Saftlose ausbrennt und verderbt, ihr Wesen aber nicht ist, zu verderben, sondern in Licht und Wärme allen Wesen ihren Liebeshauch darzubringen, den diese wieder in Liebe, Leben und

---

*) נביא, gewöhnlich Prophet übersetzt, bedeutet einen mit der Geisterwelt in unmittelbarem Lebensverkehr Stehenden, sey selbe die göttliche und himmlische, oder die finstere, unterirdische. Daher es auch Propheten des Baal, 1. Kön. 18, 19. 40., 2. Kön. 10, 19., und der Aschera 1. Kön. 18, 19. gibt. Insofern nun ein Solcher Gott, als den über der Zeit Stehenden sieht, sieht er eben die Zukunft, und, davon an die Menschen Mittheilung machend, ist er der Mund, der Sprecher Gottes. (Und das wird gewöhnlich unter Prophet verstanden.) Insofern er aber umgekehrt das Menschliche Gott mittheilt, ist er betende Person. Und so wird hier Abraham Prophet genannt. Diese seine Vermittlung zwischen Mensch und Gott kann ihm nun auf dreifache Weise werden, entweder durch Gott übernatürlich, Prophet im eigentlichen Sinn, oder durch Auftrag und Ordination von Seite der Welt, oder auf beide Weisen zumal. Nach der zweiten Weise werden auch diejenigen Propheten genannt, welche die Schrift auslegten und Studien dazu gemacht hatten, aber auch die, welche die Gefühle und Gedanken des Volkes in Gesang und Musik Gott darbrachten, die Musiker. Nach der dritten Weise sind die bessern Prophetenschüler als Propheten bezeichnet. Je weniger sich das Herz dem Geiste Gottes öffnete, je weniger also es unmittelbare Propheten gab, desto eifriger suchte man sie menschlich heranzuziehen und künstlich zu bilden. Und dann wurden auch die gar nichts Prophetisches Habenden Propheten genannt.

**) Vor האנשים setzt der samar. Text noch כל, ebenso die Siebenzig und die Vulg.

Digitized by Google

Saftfülle erfassen sollten, wodurch sie verklärt werden; dagegen sie an dem Saftlosen anfahrend schmerzhaft afficirt wird und dies, das sie sonst erhoben hätte, in seiner Eigenschaft zerstört. (10) Und es sprach Abimelech zu Abraham: was hast du gesehen, daß du das gethan hast?

Da legt Abraham die Sache ganz einfach und natürlich auseinander, und zeigt, wie er nicht anders handeln konnte unter den einmal bestehenden Verhältnissen in der Welt, in der man, um ein Gutes zu thun, ein anderes auf das Spiel setzen muß. Wobei freilich ein Doppeltes möglich ist. Entweder setzt man es in das Spiel um Gottes willen, d. h. hinterlegt und gibt es diesem, vertraut es ihm an, wo es dann wohl verwahrt ist, und man sicher ist, daß nur das Gute geschehe, d. h. daß man über die schlimmen Verhältnisse und aus ihnen herausgehoben werde. Oder man legt es dem Zufalle, dem Nichts dar, und so geht es freilich zu Grund. Ohne Opfer geht's auf dieser Welt nicht; es kömmt aber darauf an, ob man freiwillig, wie Abraham, und wem man opfert. Und thut man auch da, wie Abraham, so hat man schon dem Rechten geopfert. Die Welt sieht nun einmal blos von einer Seite, und so kann man ihr auch nur die Seite weisen, mit der sie einen durchläßt. (11) Und es sprach Abraham: ich dachte bei mir: es ist wohl keine Gottesfurcht an diesem Orte, und sie werden mich tödten wegen meines Weibes. (12) In Wahrheit aber auch, sie ist meine Schwester; *) sie ist die Tochter meines Vaters, nur nicht die meiner Mutter, und sie ward mir zum Weib. (13) Und da mich Gott aus meines Vaters Haus geführet hat, sprach ich zu ihr: das sey die Güte, die du an mir thun wollest: an jedem Orte, wohin wir kommen werden, sage doch von mir: das ist mein Bruder, nenne mich doch deinen Bruder.

*) Die Einen nehmen diese Stelle streng und genau wörtlich, und dies sind die Wenigern, z. B. Cajetan, sagend, Sarah sey wirklich Abrahams Schwester gewesen. Die Andern, z. B. Chrysostomus, Strin u. A. sagen mit Jarchi, sich auf Gen. 11, 29. 13, 7. berufend, wo Abraham und Lot Brüder genannt werden, daß die Enkel den Söhnen gleichgestellt werden. Hiernach hatte Therach zwei Weiber, von deren einer Abraham, und der andern Aran, der Lot und Sarah zeugte, geboren ward.

Digitized by Google

(14) Abraham hat überwunden und sich auch über dies Verhältniß dadurch erhoben. Was er nun überwunden, hat er auch gewonnen. Für das Erste hat er zeitlich Gut gewonnen, für das Zweite darf er jetzt in dem Lande, worin er bisher Fremdling war; nach Belieben wohnen. Drittens aber und das Höchste, was er gewonnen, ist die vor diesem Abschnitte noch nicht auch äusserlich und dadurch öffentlich, ganz und förmlich als sein Weib anerkannte, jetzt aber förmlich als solches bezeugte Sarah. Rücksichtlich des Ersten. **Und es nahm Abimelech Schafe und Rinder und Knechte und Mägde, und gab sie Abraham, und stellte ihm Sarah, sein Weib, zurück.** (15) Rücksichtlich des Zweiten. **Und es sprach Abimelech: siehe, das Land ist vor dir offen; wo es dir gut dünkt, wohne.** Rücksichtlich des Dritten. Zu einer förmlichen Ehe (bei den Hebräern) gehört, daß ein Brautführer die Braut übergebe, und zwar als rein und unverzehrt, und dies bestätige und bestätigen könne. Als Zeugniß, daß sie nun Braut sey und Frau werde und so dem Manne innerlich und äusserlich angehöre, wird ihr ein Schleier gegeben, der ihr Äusseres, d. h. ihr Antlitz und implicite ihr Inneres äusserlich und implicite innerlich von jedem andern als dem Manne abschließt. Das doppelte Zeugniß nun gibt ihr der Brautführer in einem Schleier oder dem Betrage desselben, wodurch sie als legitimes und förmliches Weib nachgewiesen ist. Dies die einfache Sache. Darin liegt nun einerseits, daß das Weib erstens, indem sie ihre Augen, der Spiegel ihres Lebens und Herzens, das sie beliebig gibt, keinem andern als dem Manne mehr gibt, d. h. keinen andern mehr reizt, aber auch zweitens sich nicht mehr von andern reizen zu lassen und sich so zu schämen braucht, und andererseits, daß sie förmlich verheirathet ist. Im vorliegendem Falle kömmt aber noch besonders dazu, daß Abimelech dadurch beurkundet, daß er sie rein und unversehrt herausgegeben, und ihr also Niemand Vorwürfe zu machen und sie sich auch vor Niemand wegen dieses Zwischenfalles zu schämen habe. Wohl liegt darin rückwärts die Erinnerung, daß Sarah dem Abimelech nur Eine Seite ihres Verhältnisses zu Abraham kundgegeben, was man ungenau Lüge nennen möchte, Abimelech aber nun zeigt, wie er zur Wahrheit gelangt sey, und sie derselben überwiesen habe. (16) **Und zu Sarah sprach er: Siehe, ich habe tausend Silberlinge deinem Bruder**

Digitized by Google

gegeben. Siehe, das sey dir zur Decke der Augen für alle, die bei dir sind, und für jedweden sonst, wo du hinkommen wirst. Und nun bist du allwegs als Weib erwiesen. *)

Hiedurch, d. h. durch dieses Benehmen Abimelechs gegen Abraham ist das rechte Verhältniß Abrahams zu seinem Weibe herausgestellt. Nun wird auch von selbst durch Abraham das rechte Verhältniß Abimelechs zu den Seinigen wieder hervorgehen und zwar in verklärtem Maaße. (17) Und Abraham betete zu Gott, und Gott heilte den Abimelech und sein Weib und seine Mägde und sie gebaren. (18) Denn der Herr hatte jeden Mutterleib im Hause Abimelechs gänzlich verschlossen wegen Sarah's, des Weibes Abraham's.

6. Hiemit hat Abraham alles überwunden, was zwischen ihm und dem formellen wie materiellen Besitze Sarah's mitten inne stand. So kann es auch nicht anders kommen, als daß jetzt auch sie selbst von ihrem gegenseitigen Besitze Zeugniß ablegen, daß sie zeugen, und der Sohn ihr Zeugniß wird. 21, 1—8. Hat aber dann Sarah einen Sohn, so muß, da dieser aus förmlicher Ehe hervorgegangen, der aus natürlicher Ehe gewordene zurückstehen. Ob er's gutwillig und ordentlich, oder nur gezwungen thut, wird

---

*) Das כסות עינים, Schleier der Augen, und ונכחת lassen, besonders letzteres, einen mehrfachen Sinn zu. Rücksichtlich des ersten. Abimelech gab Sarah einen Schleier als Ehrenzeichen und Zeugniß, daß er sie unberührt zurückgebe, Onkelos, oder damit ihr schönes Antlitz nicht auch noch Andern zur Sünde, d. h. zu sündhaften Anmuthungen an sie bestechen möchte. Der Syrer nimmt es: „ich gab diese Summe Abraham, weil ich die Augen aller, die bei mir sind, verschleiert habe." Cajetan und Ibn Esra verstehen Abrahams Schutz darunter, „Niemand, der da weiß, daß dieser dein Mann, wird es wagen, dich bei all deiner Schönheit zum Weibe zu nehmen oder zu begehren." — Rücksichtlich des zweiten. Dies kann das fem. part. von נכח oder die zweite Person praet. Niphal von יכח seyn. Auf die erste Weise nimmt es Scholz, auf die zweite fassen es fast alle Erklärer, jedoch mit verschiedener Deutung, Vulg. deprehensam, Onkelos reprehensam (sie war gefangen, überwiesen) Arabs Erp., der Perser; Vater und Gesenius: „du sollst ausgezeichnet werden in Rücksicht auf deine Unschuld oder als eine Verheirathete." Die Siebenzig haben: καὶ πάντα ἀλήθευσεν. — אלף כסף geben die Siebenzig mit δέδωκα χίλια δίδραχμα, und schieben V. 14. nach אבימלך, wie der samar. Text אלף כסף, noch χίλια δίδραχμα ein.

Digitized by Google

sein Loos verschieden bestimmen. 21, 8—21. Ist die höhere Verheißung, die eines Sohnes, auf gesetzlichem, förmlichem Wege erfüllt, so wird auch zugleich Abrahams und der Seinigen Verhältniß zum Grund und Boden ihrer einstweiligen Wanderschaft und den natürlichen Besitzern desselben förmlich bestimmt werden. 21, 22—33. So zerfällt dieser Abschnitt wieder in drei Stufen.

1. Sarah's Mutterschaft. α. a. Gott ist's, welcher das Leben gibt und mit ihm die Aufgabe in den Grund des Glückes legt, also zugleich reell Glück wünscht. b. So empfängt die Mutter, wird schwanger und gebiert das durch Vermittlung des Mannes mit und von Gott innen empfangene Leben dem Manne und Gott nach aussen. Mann und Gott nehmen und nennen es. Soweit bis zum natürlichen Sohn. Zu seiner Vollendung gehört aber auch β. die gesetzliche und zuletzt (siehe folgenden Abschnitt) die übernatürliche Geburt. β. a. Die gesetzliche oder erste Wiedergeburt wird durch die Beschneidung vollzogen. b. Das ist der wahre Namenstag des Juden, und im Leben des Vaters ein Hauptzeitabschnitt, weßhalb sein Alter besonders bemerkt wird. c. Es ist aber auch ein Tag überströmender Freude der Mutter, deren ganzes Herz dem Sohne nachfließt. γ. Zuletzt nun wird der Knabe entwöhnt, und fängt an, nicht mehr blos Vater und Mutter, sondern dem ganzen Hause anzugehören. Daher auch ein Fest für das ganze Haus. Überall hier geht aber Gott zur Seite, indem er theils erfüllt, was er verheißen, theils erfüllt wird, was er geboten.

(XXI.) α. a. (1) Und der Herr besuchte Sarah, wie er gesagt, und that Sarah, wie er geredet. *) Das thut der Herr. b. (2) Und Sarah ward schwanger und gebar Abraham einen Sohn in seinem Alter, zur Zeit, die Gott vorausgesagt. Das thut Sarah. c. (3) Und es nannte Abraham den Namen des ihm gebornen Sohnes, welchen ihm Sarah gebar, Isaak. Das that Abraham. β. a. (4) Und es beschnitt Abraham Isaak seinen Sohn, als er acht Tage alt war, wie es ihm Gott befohlen hatte. (5) b. Und Abraham war hun-

*) Was ist das für eine אמירה, und wo findet man דבר? Jenes Gen 17, 19., dieses Gen. 15, 1. So Jarchi.

Digitized by Google

dert Jahr alt, hatte eine in sich abgeschlossene vollendete Zahl (100), als ihm Isaak, sein Sohn, geboren wurde. (6) c. Und es sprach Sarah: Gott hat mir ein Lachen — hohe, laute Freude — gemacht; jeder, der es höret, wird mein lachen.*) (7) Und sie sprach: wer hätte es dem Abraham erzählt, es säuge Sarah noch Söhne? wer hätte es ihm erzählt, daß ich ihm einen Sohn gebäre in seinem Alter? γ. (8) Und der Knabe wuchs und ward entwöhnt. Und Abraham machte ein großes Mahl am Tage, da Isaak**) entwöhnt ward.

Nun fragt es sich, ob der natürliche Sohn und seine Mutter zu Isaak und seiner Mutter die rechte, untergeordnete Stelle einnehmen werden, oder nicht. Schon nach dem, was Hagar K. 16 that, und wie dort des Sohnes Charakter voraus beschrieben ist, möchte ersteres nicht der Fall seyn. Aber auch aus dem, was Sarah dort that, läßt sich abnehmen, daß sie hier noch vielmehr als dort ihre rechte Stellung werde zu behaupten wissen. Es ist Pflicht der Mutter und liegt in ihrem innersten Wesen, daß sie als das Erste die Wahrung des aus ihr gebornen Lebens in dessen rechter Weise übernehme und festhalte. So darf ihr Sohn sich selbst weder zu hoch stellen, noch auch von Andern zu niedrig gestellt, herabgewürdigt werden. Letzteres kann aber zwiefach, d. h. mit Worten durch Beschimpfung und mit der That durch Verführung geschehen. Diese hat wieder zwei Weisen. Entweder macht der Verführer mit ihm gemeinsame Sache und zieht ihn unvermerkt zu sich herab, oder die feindliche Stellung, die er gegen ihn einnimmt, veranlaßt den noch nicht in seinem Mittelpunkt befestigten Knaben zu Exzessen, die nach und nach in seinem Charakter fest und ihm zur andern Natur würden. In solchem Falle wird es der Sarah unerläßlich, den Verführer zu entfernen, so weh es diesem und seiner Mutter auch thun möge, eingedenk ihrer Pflicht, gegen das Gute weich und nachgiebig, gegen das Böse aber auch, um des Guten willen, fest und unerschütterlich zu seyn, ob es auch den Anschein von Härte habe.

---

*) Der Chaldäer: wird mir glückwünschen.

**) Nach יִצְחָק haben die Siebenzig noch: ὁ υἱὸς αὐτοῦ, dagegen sie V. 4. בְּנוֹ nicht ausdrücken.

Digitized by Google

So Sarah. 9. 10. Wie nimmt das aber Abraham auf? Es geht gegen seinen natürlichen Sohn, also auch gegen seine eigne Natur. Die widersetzt sich und es dünkt ihr hart. Aber sie ist eben subjektiv befangen und kann so nicht Schiedsrichter seyn. Über Sarahs Natur und Abrahams kann nur ein Höherer, Gott, das rechte Urtheil fällen. Diesen hört Abraham wider seine Natur, überwindet sie und übergibt sich ihm und gehorcht ihm. 11—14 erste Hälfte. Hiemit hat aber auch Abraham, sein natürliches Seyn Gott unterwerfend, seinen natürlichen Sohn und sein natürliches Weib, sie entlassend, in Gottes Schutz gebracht, und hier sind sie am besten verwahrt, das zu werden und zu seyn, wozu sie ihrer Anlage nach bestimmt sind. Wie aber zwischen Hagar und ihrem Sohn einerseits und zwischen Sarah und ihrem Sohn andererseits, von welchen letztern der wahre Zustand repräsentirt ist, ein Mißverhältniß eintrat: so mußte dies sich nothwendig auch zwischen Hagar und ihrem Sohne abspiegeln. Sie konnte ihm nun nicht mehr Mutter seyn, wie sie es sollte. So bringt es stets die willige Sünde gegen einen Andern mit sich, daß wir dadurch gegen den, gegen welchen wir nicht sündigen wollen, und sollte dieser auch nur wir selbst seyn, zu sündigen genöthigt werden. Das erstere Mißverhältniß löst aber Gott; so wird sich das Abbild der Lösung desselben auch beim zweiten Mißverhältnisse spiegeln. 14—21.

2. a. (9) Und Sarah sah, wie der Sohn Hagars, der Aegypterin, welchen diese dem Abraham gebar, spottete. *) (10) Und sie sprach zu Abraham: treibe diese Magd und ihren Sohn aus. Denn der Sohn dieser Magd soll nicht erben mit meinem Sohne Isaak. b. (11) Das schien Abraham hart wegen seines Sohnes. (12) Und Gott sprach zu Abraham: laß es dir nicht hart scheinen wegen des Knaben und wegen deiner Magd; in allem, was Sarah zu dir sagen wird, höre auf ihre Stimme. Denn nach Isaak wird dir dein Saame genannt werden. In Isaak wird dein Gnadenleben sich fortsetzen und den empfangen, der über alle Namen

*) Die Siebenzig haben: παίζοντα μετὰ Ισαακ τοῦ υἱοῦ αὐτῆς; so auch die Vulg.

Digitized by Google

ist. (13) Aber auch den Sohn der Magd will ich zum *) Volke machen; denn er ist dein Saame. (14) Und Abraham stand des Morgens früh auf und nahm Brod und einen Schlauch Wasser, gab's der Hagar und legte es auf ihre Schulter, und den Knaben **) gab er an ihre Hand und entließ sie. (b) Und sie ging und irrete umher in der Wüste Versabee. (15) Als das Wasser im Schlauche ausgegangen war, setzte sie den Knaben unter einen der Bäume, den Gesträuchen, die da waren. (16) Und sie ging und setzte sich gegenüber einen Bogenschuß weit. Denn sie sprach: ich kann den Knaben nicht sterben sehen; und sie saß gegenüber, hob ***) ihre Stimme und weinte. c. (17) Und Gott hörte die Stimme des Knabens, und der Engel Gottes rief zu Hagar vom Himmel und sprach zu ihr: was ist dir Hagar? Denn Gott hat die Stimme des Knabens gehört von dem Orte, da er jetzt ist. (18) Stehe auf, nimm den Knaben, fasse ihn bei der Hand; denn zu einem großen Volke werde ich ihn machen. (19) Und es öffnete Gott ihr Auge, und sie sah einen Wasserbrunnen und ging hin und füllete den Wasserschlauch und gab dem Knaben zu trinken. (20) Und Gott ****) war mit dem Knaben und er wuchs und wohnte in der Wüste und war ein Bogenschütze. *****) (21) Und er wohnte in der Wüste Pharan, und es nahm ihm seine Mutter ein Weib aus dem Lande Aegypten.

3. Der Gnadenfrau und des natürlichen Weibes Abrahams Gemeinsames ist nun das, daß beide auf fremden Grund und

---

*) Nach האמה hat der samar. Text noch הזאת, und nach לגוי noch גדול, beides drücken die Siebenzig, letzteres auch Vulg., Syrer aus. G.

**) Die Siebenzig haben: καὶ ἀπέθηκεν ἐπὶ τὸν ὦμον αὐτῆς τὸ παιδίον; was sicherlich ein Übersehen ist, indem Ismael damals mindestens siebzehn Jahre alt war.

***) ותשא. Die Siebenzig haben: ἀναβοῆσον δὲ τὸ παιδίον ἱλάσεται.

****) אלהים läßt die Vulg. aus.

*****) Onkelos hat רַבִּי קַשְׁתָּא, Meister des Bogens, magister arcus.

Digitized by Google

Boden sind. Auch zu diesem fremden Grund und Boden soll jetzt mit Abraham ein bestimmteres Verhältniß eintreten. Wie der Philisterkönig Abimelech Abraham sein Land zum Genusse, freilich nicht zum Eigenthum überließ: so soll auch Abraham in dem, was er vor Abimelech voraus hat, in seinem Boden, welcher Gottes besondere Huld ist, diesen obwohl nur als Fremdling wohnen lassen. Wie Abimelech dem Abraham irdische Gnade erwies und sein irdisches Übergewicht nicht wider ihn kehrte: so soll Abraham seine höhere Macht gleichfalls nicht wider ihn kehren. Darum sollen ihre Verhältnisse durch Eid und Zeugenschaft formell bestätigt werden.

Abimelech will, daß Abraham ihm das Seinige nicht störe, Abraham gleichfalls, daß von Abimelech das, was er indessen im Lande erworben, nicht gestört werde. Abraham ist bereit Abimelechs Wunsch nachzukommen, verlangt aber auch, daß Abimelech dem seinigen nachkomme. Jeder nun nimmt zum Zeichen, daß er dies thun werde, vom Anderem etwas an, zum Beweise, daß er des Andern Sache, von der er jetzt selbst einen Theil hat, wie seine eigne heilig halten wolle. Dies gegenseitige Übereinkommniß ist aber nur durch einen Dritten, Höheren, der es bestätigt, vollendbar. So wird Gott dazu aufgerufen. Es findet gleichsam ein Wechselbund ihrer beiden mit Gott Statt, indem sich gegen Gott jeder dem andern verpflichtet, und Gott, der Ewige und Feste, diese bei ihm niedergelegte Verpflichtung festhält. Die göttliche Zahl ist drei, die zeitliche vier, beide, von einander gehalten, sind sieben. Das gegenseitige Halten ist aber der Eid. So wird dieser Akt durch sieben Stücke natürlich abgebildet, und schwören heißt im Hebräischen wörtlich siebenen. Was nun Abraham erworben hat, das ist ein Brunnen; denn diesen hat er auf den geliehenen Grund hin mit eigner Kraft und Mühe errichtet und gegraben, und er ist so zum Gebrauche, obwohl nicht dem Grunde nach, sein Eigenthum. Nach vollbrachtem Bündnisse kehrt jeder zu dem Seinigen und seinem Geschäfte zurück; Abimelech in seine Residenz und zu seinen Regierungsgeschäften, Abraham zu seinem Brunnen und seiner Gottesverehrung. Und wie er bei Hebron, wo er längere Zeit sich aufhielt, zu letzterer sich auch natürlich, d. h. einen Altar, einrichtete, so richtete er sich auch hier, wo er sich gleichfalls längere Zeit aufhielt, ebenfalls natürlich dazu ein, indem er eine Tamariske pflanzte.

Digitized by Google

(22) Zu derselben Zeit sprach Abimelech *) und Phicol, dessen Heeresfürst, den ersterer als Zeugen mitgenommen, zu Abraham: Gott ist mit dir in allem, was du thust. Ganz besonders hatte er dies bemerkt, als die herrliche Gegend der fünf Städte unterging, der Boden aber, worauf Abraham stand, verschont blieb, als Abraham die fremden Könige schlug und als er sah, wie Gott mit ihm war, als Abimelech Sarah zum Weibe nahm. (23) Nun schwöre mir, fährt Abimelech fort, bei Gott, siehe, daß du mir und meinen Nachkommen und meinem Geschlechte nicht schadest, sondern nach der Liebe, die ich an dir gethan, auch an mir thuest und am Lande, darinnen du Fremdling bist. (24) Und Abraham sprach: ich will schwören.

(25) Und Abraham machte dem Abimelech Vorhalt wegen des Wasserbrunnens, welchen Abimelechs Knechte mit Gewalt genommen hatten. (26) Und es sprach Abimelech: ich weiß nicht, wer das gethan hat, und auch du hast mir nichts angezeigt, und auch hab' ich's nicht gehört ausser heute.

(27) Und es nahm Abraham Schafe und Rinder und gab sie Abimelech, und sie machten einen Bund mit einander. (28) Abraham hatte sieben Lämmer seines Kleinvieh's besonders gestellt. (29) Und es sprach Abimelech zu Abraham: was sollen diese sieben Lämmer, welche du besonders gestellt hast. (30) Er aber sprach: **) du sollest sieben Lämmer von mir nehmen, damit du mir Zeuge seyest, daß ich diesen Brunnen gegraben habe. (31) Darum heißt dieser Ort Versabee, Brunnen des Schwurs, Brunnen der Sieben, weil beide da geschworen.

(32) Und nachdem sie ihren Bund gemacht bei Versabee, machte sich Abimelech und Phicol, sein Hee-

---

*) Die Siebenzig setzen hier und V. 32. noch hinzu: καὶ Ὀχοζὰθ ὁ νυμφαγωγὸς αὐτοῦ.

**) Nach ויאמר sowohl als V. 33. nach ויטע hat der samar. Text noch אברהם. Beides drücken die Siebenzig, letzteres auch Vulg., Syr. aus.

Digitized by Google

resfürst, auf, und sie kehrten zurück in das Land der Philister. (33) Und er, Abraham, pflanzte eine Terebinthe *) bei Versabee, und predigte da im Namen des Herrn, des ewigen Gottes. (34) Und Abraham lebte im Lande der Philister lange Zeit **) als Fremdling.

7. Nun sind die Abraham gegebenen Verheißungen allwegs, soweit als jetzt schon möglich, erfüllt. Abraham hat eine lange Schule von Prüfungen durchgemacht, und ist nun wohl, da er einen Sohn hat, deren überhoben. Aber nein, alle jene Prüfungen sind nur Vorbereitungen auf die höchste, schwerste, und letzte Prüfung und Stufen zu derselben. Besteht er hier, dann hat er erst überwunden; besteht er nicht auf dieser letzten Stufe, so sind die vielen Prüfungen, die er bisher erstanden, ohne End und Schluß, also fruchtlos. Zudem daß die letzte Prüfung an sich die schwerste aller Erdenprüfungen ist, faßt sie zugleich als der Gipfel aller früheren diese alle auf einmal zusammen. Abraham hat seinen Sohn, sein Leben, sein Alles, das er ihm ist, wohl erhalten; er ist ihm von Gott geschenkt worden. So ist er aber nicht in freiem, wohl errungenem Besitze desselben. Eine Geburt auf Erden reicht für den Gerechten nicht hin; zur ersten und natürlichen Geburt gehört immer eine zweite Geburt, die

---

*) אשל geben die Siebenzig mit ἄλσος, Onkelos mit plantatio, Jonath. hortum arbore densum, und bemerkt, daß Abraham in diesem Garten die Fremden aufgenommen und bewirthet und statt Bezahlung ihnen aufgegeben habe, den Schöpfer Himmels und der Erde zu fürchten und zu ehren.

**) Als Abraham aus Haran ging, war er 75 Jahre alt. In selbem Jahre kam er nach Mambre. Denn vorher hielt er sich nirgends fest, sondern zog überall vorüber, 12, 6. 8. 10. 13, 2. 3. Da wohnte er bis zur Zerstörung Sodoma's, und dann reiste er sogleich weg und kam nach dem Lande der Philister. Damals war er aber 99 Jahre alt. So wohnte er also zu Mambre 25 Jahre. Hier aber hielt er sich 26 Jahre auf. Dann ging Abraham von da hinweg und kehrte nach der Stadt Hebron zurück. Jarchi; Seder Olam.

Die Chronologie Abrahams überhaupt aber ist folgende. 75 Jahre alt, kömmt Abraham, abgerufen von Gott aus Chaldäa, nach Haran; in seinem 86. Jahre wird ihm Ismael geboren; 99 Jahre alt, wird er beschnitten; im selben Jahre werden die Städte zerstört. 100 alt, bekömmt er Isaak zum Sohn, im 105. wird Isaak entwöhnt, und Ismael vertrieben; 125 alt, opfert er Isaak; da er 137, stirbt Sarah, im 140. gibt er Isaak Rebekka, im 160. werden ihm aus Isaak Enkel, Jacob und Esau; im 175. stirbt er.

Digitized by Google

Wiedergeburt. Wenn die erste Geburt in der Natur geschieht, so muß die zweite in Gott geschehen. Dann erst sind wir in das wahre Leben eingeboren. Um aber in Gott wiedergeboren zu werden, müssen wir unser früheres Seyn, das natürliche, gänzlich lassen und es Gott aufopfern. Denn so lange es ein natürliches Seyn ist, so ist es eben kein übernatürliches und wahres Seyn. Damit wir in Gott eingebornen würden, kam Gott, da der von ihm entfernte und gefallene Mensch nicht zu ihm kommen konnte, aus unendlicher Güte zu uns und ließ sich natürlich gebären, damit wir uns an ihn halten und mit ihm, seiner natürlichen Geburt, seinem Leiden und Tod nachfolgend, in den Himmel oder übernatürlich geboren würden. Abrahams Geschichte soll ein Spiegel der Geschichte der ganzen Menschheit seyn, und zwar darum, weil Abrahams Herz und Leben ein Spiegel seyn soll des auf die Welt wirkenden Gottes. Die ganze Geschichte der Menschheit ist aber concentrirt in der Jesu Christi. So wird Abraham auch diese vornehmlich vorbilden. Wie Gott seinen Sohn herabsandte, ihn zu opfern, wie also dies Opfer herabstieg vom Himmel, muß Abraham sein Opfer hinaufsteigen lassen zum Himmel. Die Umwandelung der Welt soll aber durch Feuer geschehen. Also muß auch Abrahams Sohn durch Feuer oder als Brandopfer in das ewige, übernatürliche Leben aufsteigen. Dieses Opfer mit seinem Sohne vorzunehmen, ist die letzte Aufgabe Abrahams, die ihm aber auch erst deutlich wird, wenn er nach Wegräumung alles Übrigen die göttliche Sonne geradewegs vor sich hat, und sich ganz in ihr spiegelt. Er soll auch selbst dies Spiegelseyn überwinden, indem er den, welcher sein Leben ist und diesen Spiegel fortsetzt, aufgibt. So ist es allwegs unerläßlich, daß Abraham seinen Sohn zum Opfer bringe. In dem Opfer kömmt Abraham dem herabkommenden Gotte entgegen; so wird sein und dessen Opfer auf demselben Punkte Statt finden, auf Moria. Auch muß dieser Punkt ein Berg seyn, eben weil Abraham aufsteigend zu Gott ihm opfern soll. (XXII, 1) **Und es geschah nach diesen Dingen, daß Gott Abraham prüfete. Und er sprach zu ihm: Abraham! Und er sprach: hier bin ich.** (2) **Und er sprach: nimm deinen Sohn,** *) also nicht etwas Anderes, was dir nicht so

*) Die Siebenzig geben diese Stelle scharf unterschieden: τὸν υἱόν σου, τὸν ἀγαπητόν, ὃν ἠγάπησας, τὸν Ἰσαάκ; die Vulgata minder

Digitized by Google

innerlich dein wäre, deinen Einzigen, dein Alles, was du an Söhnen hast, dein ganzes Lebek, deinen Gnadensohn, den du lieb hast, den dir deine Sarah geboren, an den so viele Verheißungen verknüpft sind und mit dem sie auch alle fallen, Isaak, deine Freude und die Freude der ganzen Welt, und gehe in das Land Moria, *) wie es später genannt werden wird von diesem Anlasse, und opfere ihn da, wörtlich laß ihn aufsteigen, als Brandopfer auf einem der Berge, welchen ich dir sagen werde. Nun entscheidender Punkt für uns alle und die ganze Menschheit, worauf das Vorbild und die Form, der Mutterleib für das ewige Opfer soll gebildet werden! Was thut Abraham? (3) Und Abraham stand des Morgens früh auf, gürtete seinen Esel und nahm seine zwei Knechte mit

---

scharf unterschieden: tolle filium tuum unigenitum, quem diligis, Isaac.

*) ארץ המריה. Der Berg Moria wird bald in weiterer, bald in engerer Bedeutung geographisch angesehen, in ersterer und der gewöhnlichern Bedeutung ist er das Gebirge um Jerusalem herum; und so ist er der Berg Moria (siehe die innere Bedeutung, die folgt) für die ganze Welt; in letzterer ist er speziell der Berg, auf dem Jesus gekreuzigt ward, und ist so der Moria des Moria. Seinen Namen hat er von der Begebenheit dieses Hauptstückes (siehe V. 14.); diese ist aber blos Vorbild der Begebenheit, die das, was der Name sagt, in der höchsten Realität ausdrückt. Die innere Bedeutung haben aber meist die alten Übersetzer ausgedrückt dadurch, daß sie מריה, obwohl proprium, in ihre Sprache zunächst als appell., dies aber doch als neues propr. übertrugen. Hieronymus gibt es terra visionis, Aquila καταφανῆς, Sym. τῆς ὀπτασίας; der samar. Text hat המוראה. Diese leiten es also von ראה sehen. Ferner kömmt es aber auch von מָר bitter seyn, oder מור Myrrhe; auch gibt's auf dem Berge wirklich viel Myrrhen, Aloe ꝛc.; so war der Berg aber auch geistig und moralisch bitter für Abraham und seinen Sohn; alle Bitterkeit ist aber auf ihm ausgegossen worden im Leiden Christi. Oleaster. Pagninus. — Es kömmt aber auch von ירא, timere, colere, vgl. V. 12. So nahmen es Onkelos, Pseudo-Jonathan und die beiden Araber, vade in terram divini cultus; Abraham hat da den wahren Gott verehrt, mit ihm beginnt die vorbildliche wahre Gottesverehrung, mehr noch aber ehrt der Menschensohn hier des wahren Gottes wahren Willen, und es hebt die allein wahre Gottesverehrung an. Ferner kömmt es von ירה hiph. zeigen, daher תורה das Gesetz der Juden. Die Siebenzig nun haben ὑψηλὴν, der Perser scheint ו statt י gelesen zu haben, Gr. Ven. hat Μοσχίτην, Targ. Hier. haben Berg Morka. G.

Digitized by Google

sich und den Isaak seinen Sohn. Und als er das Holz zum Brandopfer gespalten, machte er sich auf und ging an den Ort, welchen ihm Gott gesagt hatte. Wenn nur die Reise nicht lange dauert, daß er den muthig gefaßten Entschluß indessen nicht ändere! Aber drei lange Tage dauert sie. (4) Und am dritten *) Tag hob Abraham seine Augen und sah den Ort von ferne. Doch er steht fest, er besteht. (5) Denn siehe! Und es sprach Abraham zu seinen Knechten: wartet hier mit dem Esel; ich und der Knabe wollen dorthin gehen und beten — ja wohl das innigste Gebet, nicht bloßes Lippen- und nicht bloßes Gedanken-Gebet, sondern That-Gebet, das Opfer selbst, das da ist die letzte und höchste Vereinigung mit Gott — und — wie Abraham als Fürst — zu euch zurückkehren. (6) Und es nahm Abraham das Opferholz und legte es auf Isaak, seinen Sohn, **) der es trägt vorbildend dem, welcher sein Opferholz auf denselben Berg trug, auf den Isaak steigt, aus demselben Dinge heilend und rettend zur Welt sprechend, aus welchem — genannt Baum der Erkenntniß — einst des Verführer Worte des Verderbens sprach und gehört ward. Und er, Abraham, nahm das Feuer und Messer in seine Hand und beide gingen mit einander. Daß Abraham, seinen Sohn sehend und denkend, das Leben, das er ihm gegeben, müsse er ihm auch erhalten, nicht erliegt! (7) Und es sprach Isaak zu Abraham, seinem Vater, und sprach: mein Vater! Welches Wort für den, welcher geht, den Sohn zu schlachten! Doch nein, er besiegt den Verführer. Wohl hat er dem Sohne das natürliche Leben gegeben, aber nur durch Gott; folglich ist er seines Sohnes Leben, so es Gott verlangt, Gott schuldig, und, gibt er es diesem, dann erst ist es recht bewahrt und wohl erhalten. Das weiß der Gerechte und strauchelt nicht an des Wortes Lockung.

---

*) Abraham wohnte, wie Hieronymus bemerkt, in Gerar, nicht aber in der Stadt, sondern in der Umgegend. Denn er scheint damals in Versabee gewohnt zu haben, wohin er nach dem Opfer, V. 19., auch wieder zurückkehrt. Zwar ist jetzt von Versabee nach Sion nur Eine Tagreise. Allein Abraham war beladen, und hatte wohl auch Umwege zu machen. Stein.

**) Aben Esra meint, Isaak sey zwölf, Stein aber, besonders wegen der schweren Last, die ihm aufgeladen ward, er sey 25 Jahre alt gewesen.

Digitized by Google

Und er Abraham, sprach: was willst du, — wörtlich siehe mich — mein Sohn? Und er, Isaak, sprach: siehe, hier ist wohl Feuer und Holz; aber wo ist das Schlachtopfer? Ob das Wort ihn nicht stocken macht und überwindet? Nein, wer seinen Gott im Herzen hat, dem legt er auch das rechte Wort auf die Zunge. (8) Und es sprach Abraham; Gott wird sich das Schlachtopfer ausersehen, mein Sohn; und beide gingen mit einander. (9) Und sie kamen an den Ort, den ihm Gott gesagt hatte; und es baute Abraham allda den Altar und legte das Holz darauf, und band den ihm allwegs willig folgenden und gerne sich opfernden Isaak, seinen Sohn, damit dieser auch noch seiner Freiheit entsage, sich Gott zu opfern, also wie das Schaf einfältigen Herzens aufgehe, als Vorbild dessen, der, obwohl sich freiwillig für die Sünden der Welt opfernd, doch an das Kreuz anbefestigt ward, und legte ihn auf den Altar oben auf das Holz. Jeder Schritt, jede That war eine neue Marter für Abraham; er hat sie besiegt. Nun aber ist die That der Vollziehung herangekommen. Wird da sein Arm nicht wanken? (10) Und es streckte Abraham seine Hand aus, und nahm das Messer zu schlachten seinen Sohn. Freude! er wanket nicht. Gott hat's gesehen; Gott hat seinen Willen durchschaut, wie er ihn ihm gänzlich unterwarf. Es hatte sich zwischen ihm und Gott, durch Gottes Herablassung, ein fester Punkt gebildet, der Glaube. Diesem hat Abraham wohl genügt, ihn mit seinem Selbst umwunden, und so sich zum Gehorsam umgebeugt. Jetzt ist er zu Gott hinaufgestiegen. Abraham und Isaak sollten nur gänzlich zu ihm gekehrt seyn im Wesen; das äussere Leben darf nicht brechen, denn die Zeit ist noch da, wo die Welt im Großen überwunden ist. Der nach Gott Gekehrte muß bleiben bis an den Tag, da Gott in die Welt kömmt, damit er in ihm einen Heerd habe, in und durch den er herabsteige in die Welt. Aber um diese Stufe zu ersteigen, um eine ganz nach Gott gekehrte Richtung zu gewinnen, mußte er über sich selbst hinausgreifen, um sich da zu halten; sein Wille, der Arm der That als des Leibes gleichsam, mußte die höchste Stufe fassen, damit die Wirklichkeit, das leibliche, äussere Leben sich ihr gegenüber halte und nicht rücklings herabstürze. Diesen Willen, diesen Arm hat Gott gefaßt und der hält fest. Er hält nun an Abra-

Digitized by Google

hams Statt durch die Jahrhunderte hindurch den Arm aufgehoben, um, wenn ihre Erfüllung gekommen, seinen Sohn zu opfern. Abraham hat gesiegt und seinen Sohn und Gott gewonnen. Der Himmel thut sich auf und hält seinen Arm. (11, Und es rief zu ihm der Engel des Herrn und sprach: Abraham, Abraham. Und er sprach: hier bin ich. (12) Und er, der Engel, sprach: strecke deine Hand nicht aus über den Knaben und thu ihm nichts; denn wer für Gott ist, für den ist Gott, und wer sich Gott gibt, erhält sich in Gott erst recht und bekömmt dazu noch Gott. Denn jetzt weiß ich, spricht der Engel, daß du Gott fürchtest, und hast auch nicht deinen Sohn verschont, deinen einzigen um meinetwillen.

So hat Abraham die höchste Stufe erreicht, und sieht dem Urlichte und Urleben geradewegs in das Antlitz. Dadurch aber wird ihm auch alles Andere leicht. Zuerst wird das Vergangene vollendet, d. h. das Opfer vollzogen, und Abraham sieht das Opferthier, das Gott erkoren. Dann sieht er die Gegenwart, d. h. den Punkt auf dem er steht, sieht, daß man hier Gott sieht. Es ist der Punkt, wo Gott sich in der Mitte der Zeit sehen läßt, zum Schauspiele aller Welt, daß ihr Auge sich öffne und die verlorne Sehkraft an ihm wieder anzünde, daß sie glaube, daß sie aber auch den rechten Weg sehe, welchen der Mensch zu gehen hat auf Erden, den des Kreuzes, daß sie das Ziel sehe, wo sie hin muß, daß sie die That sehe und die Wirklichkeit, der sie nachzuthun hat. Es ist der Ort, wo der ganzen Welt das Gesicht aufgeht, der Ort des Sehens. Drittens aber blickt auch von oben herein und spricht in ihn die Zukunft. Wie Abraham von unten hinauf sich nach Gott gewandt, wird Gott von oben herab sich nach Abraham wenden. Aber Gott ist unendlich, der Mensch nichts. So wird auch das, was aus Gottes Zukehr zu Abraham geschieht, unendlich höher seyn als was Abraham vollbracht. Gott wendet sich zu ihm in der Zeit, und darum, da Gott über alle Zeit ist, wird das, was Abraham aus aller Zeit herausgebiert, Gott selbst seyn. Insofern er in der Zeit mit ihm ist, gibt er ihm einerseits die Fülle, anderseits bewahrt er ihn vor der Leere, die sich im Grimm, gegenüber der Freude Abrahams, darstellt; und wie der Herr den Urfeind besitzen und einschließen und besiegen wird, so wird Abraham auch die

Digitized by Google

Thore seiner Feinde besitzen und erobern. Insofern er aber auch über die Zeit hinaus mit ihm ist, wird aus seinem Saamen der, welcher über allem zeitlichen Leben, über allen Völkern, diese begreift und sich von ihnen fassen läßt, sich in sie ergießt, hervorgehen; es wird der aus ihm hervorgehen, durch welchen alle Völker der Erde gesegnet werden.

1. (13) Und Abraham erhub seine Augen, und er sah und siehe ein Widder hing hinterhalb im Gesträuch*) an seinen Hörnern, und er nahm den Widder und brachte ihn zum Brandopfer dar statt seines Sohnes.

2. (14) Und Abraham nannte den Namen dieses Ortes: der Herr siehet. Daher sagt man noch heutigen Tags: auf dem Berge wird der Herr gesehen. **)

3. (15) Und der Engel des Herrn rief zu Abraham zum zweiten Mal vom Himmel. (16) Bei mir hab' ich geschworen, spricht der Herr, dieweil du das gethan und nicht geschonet hast deines Sohnes, deines einzigen, ***) (17) so will ich dich mit Segen segnen, und mehrend deinen Saamen mehren, wie die Sterne des Himmels und wie der Sand, welcher an der Lippe des Meeres, und dein Saame wird das Thor deiner Feinde besitzen. (18) Und gesegnet sollen werden in deinem Saamen alle Völker der Erde, weil du auf meine Stimme gehöret hast. ****)

---

*) אחר und סבך. — אחר. Der samar. Text hat אחר; so 42 hebr. Manuscripte und zwei alte Ausgaben, auch die Siebenzig haben ὀπίσω und so alle alten Übersetzer bis zur Gr. Ven. herab. Die Vulg. gibt es mit post tergum. Ausser Hieronymus, dem Perser, Onkelos und Saadias schieben die alten Übersetzer vor איל ein: nach diesem, und scheinen sowohl אחר als אחר gelesen zu haben. Am Ende des Verses haben die Siebenzig und ein hebr. Manuscript nach תחת noch יצחק. G. — בסבך gibt die Vulg. appellative inter vepres, die Siebenzig aber, der Syrer und einige ältere Erklärer nehmen es als propr. „Baum Sabek."

**) Die Vulg. gibt יראה beide Mal als activum; schon Hieronymus bemerkt aber, daß das zweite das passivum sey. Die Siebenzig haben auch ὤφθη. Die Gr. Ven. hingegen hat hier beide Male: ὁ Ὀντότης ὄψεται.

***) Am Ende des Verses hat der samar. Text noch ממני, und eben dies drücken die Siebenzig, Syr. Vulg. aus. G.

****) Siehe 12, 3. Note.

Digitized by Google

V. Polarkreis.

So hat Abraham hoch am Himmel die Sonne noch in ihrer ganzen Pracht gesehen, in ihr sich gespiegelt und erkannt. Er hat sein Tagewerk vollendet, und geht nun, zählend die Seinigen am Abend und sie zur Ruhe geleitend, nachdem er noch für die Fortsetzung und Fortpflanzung des Lichtes in der Nacht gesorgt und es mit gutem Oele getränket, in die Ruhe ein und schläft den Schlaf der Ruhe, bis der ewige Morgen anbricht.

Noch einmal treten vor ihn die, welche er, auf die Wanderschaft gehend, verlassen. 22, 19—24. Mit diesen steigt der Tag hinab. Er erkauft sich nun das Einzige, was die Welt geben kann und woran sie Recht hat, das Grab, von ihr ab, seine Gattin hineinzulegen, K. 23, bis er, nachdem er das Licht, welches durch die Nacht der alten Welt hindurch im Stillen fortbrennen soll, wohl versorget hat, K. 24, zu seiner Gattin in die stille Kammer und das wahre Brautgemach eingeht, gewahrt und beleuchtet vom Schimmer des Lichtes, das er angezündet.

1. (19) Und es kehrte Abraham zurück zu seinen Knechten, und sie machten sich auf und gingen mit einander nach Versabee, und es wohnte Abraham in Versabee. (20) Und da dies geschehen war, wurde dem Abraham berichtet und gesagt: siehe, auch Melka hat deinem Bruder Nahor Söhne geboren. (21) Uz, seinen Erstgebornen, Bus, seinen Bruder, Kamuel, den Vater der Syrer. (22) Und Chesed und Chaso, und Pildasch und Jidlaph und Bethuel. (23) Und Bethuel zeugte Rebeka. Diese acht gebar Melka dem Nahor, dem Bruder Abrahams. (24) Und sein Kebsweib, mit Namen Reuma, gebar auch, und zwar Thebach, Gacham, Tachasch, und Maacha.

2. Sarah stirbt. Jede Trennung ist Schmerz. Dieser gibt sich äusserlich durch Klage kund. Klage ist der dumpfe Laut der Seele, der an etwas anstößt, wo er nicht mehr durchkann. Dumpf und schaurig ist die Grabesnacht und ebenso der Laut, der aus und nach ihr hallt. Diese Klage ist eine an das natürliche Verhältniß des Abgeschiedenen und Zurückgelassenen gebundene Äusserung. Dadurch wird sie in jener Zeit, in der das Leben der Natur noch so nahe stand, von selbst ein feierlicher Akt. Den vollzieht Abraham. 23, 1. 2

Digitized by Google

Nun gilt es, den beklagten Leib seiner Ruhe zu geben. Das ist keine Wanderung mehr. Es gilt hier etwas Stätes. Darum strebt Abraham auch nach fester, nicht geschenkter, nicht geliehener, sondern gekaufter und eigenthümlich erworbener Stätte. Der Leib will Ruhe, bis er einst am großen Auferstehungstag verklärt aufsteht. Das Grab zeuget von der Auferstehung, wie die Zeit von der Ewigkeit. Diese Stätte ist auch das Einzige, was Abraham auf Erden Bleibendes sucht, um im Grabe nicht gestört zu werden von den Fremden. Deßhalb wird dies auch mit der genauesten Förmlichkeit gekauft, und der ganze Akt protokollarisch, und nach allen Seiten bis auf das Pünktlichste verwahrt und von hinlänglichen Zeugen bestätigt, aufgezeichnet und im Archive der Bibel niedergelegt.

(XXIII, 1) **Sarah lebte hundert sieben und zwanzig Jahr; das sind die Jahre des Lebens Sarahs.** *) (2) **Und es starb Sarah in der Stadt Arba,** **) **das ist Hebron, im Lande Chanaan,** in der Mitte zwischen Versabee und Jerusalem. **Und Abraham,** welcher mit seinen Heerden in der umliegenden Gegend weidete, **kam,** ***) **um die Sarah**

---

*) שני חיי שרה wird von den Siebenzig und Vulg. ausgelassen.

**) ארבע (arba) ist vier. Der Name des Orts kömmt von vier Riesen her, welche daselbst wohnten, nämlich Achiman, Schischai, Talmai und deren Vater. Nach einer andern Erklärung käme der Name von den vier Ehepaaren, die daselbst begraben liegen, nämlich Adam und Eva, Abraham und Sarah, Isaak und Rebeka, Jacob und Lea. So Jarchi. — Ein ruhiger Schlaf ist zum glücklichen oder frohen Erwachen ein wichtiges Erforderniß. Drum streben auch die Erzväter und hohen Gestalten des Judenthums so sehr nach eignem, ruhigem Grabe, nach einer Liegenstätte bei den Ihrigen. So will Jacob aus Ägypten zu den Seinigen gebracht werden; so ist's recht wohl möglich, daß Adam's und Eva's Überreste aufgehoben wurden, bis eine ruhige Stätte dafür nun gefunden würde. So sind Samuel, Saul, Jonathas, Josias und Andere feierlich zu den Ihrigen begraben worden. Tobias hielt's für hohe Pflicht, die Leichname der von ihrem Tyrannen getödteten Juden zu begraben. Joseph von Arimathia verlangte den Leib Christi von Pilatus. Antonius ward von Gott gesandt, den ersten Eremiten Paulus zu begraben. Stein. — Für ארבע hat der samar. Text והארבע אל עמק u. diesen Zusatz drücken auch die Siebenzig aus: Ἀρβὸκ ἥ ἐστιν ἐν τῷ κοιλώματι, und Hieronymus bemerkt: hoc, quod hic positum est, quae est in valle, in authenticis codicibus non habetur. G.

***) Die einen, ויבא, nehmend „und er kam" sagen, Abraham sei mit

Digitized by Google

feierlich zu beklagen und zu beweinen. So starb Sarah, die Gattin des Gerechten, das erste Weib in der Geschichte der Berufenen, weßhalb auch sie die einzige Frau unter allen Weibern in der heiligen Schrift ist, deren Tod so genau, bestimmt und speziell beschrieben wird.

Nun gilt's, eine passende Grabstätte, die als Familiengrab dienen soll, zu bekommen. Sie wird förmlich in Gegenwart von Zeugen erworben; siehe insbesondere V. 10. 18. Zuerst geht Abraham die dortigen Einwohner, die Kinder Heth's an, ihm für seine Todte ein Grab, und zwar als Recht zu geben. Sie erkennen ihn als höhern Mann an und lassen es ihm frei, das beste zu wählen. Sie selbst hatten keine eignen Fürsten, sondern waren einem Fremden unterworfen. Dieser hat einen Eingebornen, Ephron, als Statthalter eingesetzt, der seinen eigentlichen Wohnsitz jedoch beim Fürsten hat und hier nur ansässig ist. Abraham wünscht nun die Höhle in Machphela, worüber Ephron zu schalten hat, zur Grabesstätte. Damit er als Fremder diese gegen förmliche Bezahlung erhalte, bittet er die Einheimischen, sich bei Ephron für ihn zu verwenden. Ephron, theils selbst hohe Achtung gegen Abraham hegend, theils auch um den Einheimischen zu gefallen, bietet sie ihm zum Geschenke an. Abraham aber will sie als Grabrecht und nur gegen Bezahlung. Da bestimmt Ephron einen, indessen hohen, Preis. Den erlegt Abraham. So hat er ein Grabrecht, als sein einziges liegendes Eigenthum, erworben und begräbt nun Sarah.

(3) Und es erhob sich Abraham von seiner Leiche und redete mit den Söhnen Heths und sprach: (4) Ich bin ein Fremder und Ankömmling bei euch, gebt mir ein Grabrecht bei euch, damit ich meine Leiche begrabe unter euch.

(5) Da antworteten die Söhne Heths Abraham und sprachen zu ihm: *) (6) Höre uns, Herr, du bist ein Fürst Gottes **) in unsrer Mitte; in dem

---

seinen Heerden abwesend gewesen; die andern nehmen es aber als: „und er begann (coepit) zu begraben", d. i. er begrub.

*) Statt לֵן hat der samar. Text לֹא, und die Siebenzig übersetzen wirklich: λέγοντες· μὴ κύριε· ἄκουσον δὲ ἡμῶν.

**) Die Siebenzig geben: βασιλεὺς παρὰ τοῦ θεοῦ.

Digitized by Google

besten unserer Gräber begrabe deine Leiche; Niemand von uns wird dir sein Grab verwehren, daß du darinnen begrabest deine Leiche.

(7) Und Abraham stand auf und verbeugte sich vor dem Volke des Landes, den Söhnen Heths. (8) Und er redete mit ihnen und sprach: stimmt ihr damit überein, gefällt es euch, ist es euer Wille, daß ich unter euch meine Leiche begrabe: so höret mich und redet für mich bei Ephron, dem Sohne Zochars. (9) Daß er mir gebe die Höhle in Machphela, *) die ihm gehört, und die am Ende seines Feldes ist, seines Gutes, das er bei euch hat, für billig Geld **) gebe er sie mir vor euch zum Grabrecht, zum Eigenthums-Begräbniß.

(10) Ephron war ansässig, wohnete unter den Söhnen Heths. Und Ephron, der Hethiter antwortete Abraham, daß es höreten die Söhne Heths, und alle, die zum Thore der Stadt — am Stadtthore nämlich hielt man Gerichte und schloß Kontrakte — eingingen, und sprach: (11) Nicht so, mein Herr, ich will kein Geld, höre mich; das Feld gebe ich dir, und auch die Höhle, welche darauf, gebe ich dir umsonst, vor den Augen der Söhne meines Volkes gebe ich's dir; begrabe deine Leiche.

(12) Und Abraham verbeugte sich vor dem Volke des Landes, (13) und redete mit Ephron, da es das Volk des Landes hörte und sprach: auch du wollest mich hören; ich gebe das Geld für das Feld, nimm es an von mir und ich will meine Leiche dahin begraben.

(14) Und Ephron antwortete Abraham und sprach zu ihm: (15) mein Herr, höre mich, ***) das Land,

---

*) מכפלה. Die neuern Erklärer nehmen es als proprium, Gesenius u. s. f.; die alten Übersetzungen fast durchgängig als appellativum „Verdoppelung", Vulg. speluncam duplicem, Siebenzig τὸ σπήλαιον τὸ δίπλουν u. s. f.

**) Wörtlich „mit vollem Silber". Den ganz vollkommnen Werth dieser Höhle. So sagte auch David zum Aravna, mit vollem Silber. 2. Sam. 24, 24. Jarchi.

***) Vierhundert Sekel ist eine sehr hohe Forderung für das Stück Feld. Die Worte nun: was ist dies aber zwischen mir und dir? können nicht be-

Digitized by Google

das du verlangst, ist vierhundert Sekel Silber werth; was ist das zwischen mir und dir? begrabe deine Leiche.

(16) Und es gehorchte Abraham Ephron, und es zahlte Abraham dem Ephron das Silber, das er in Gegenwart, vor den Ohren der Söhne Heths gesagt, d. h. verlangt hatte, nämlich, vierhundert Sekel Silber, etwa zweihundert Gulden, in laufender Münze. *)

(17) Also kam das Feld Ephron's, das in Machphela vor Mamre, das Feld und die Höhle darauf, und alle Bäume, die auf dem Felde, das ringsumher auf seinem ganzen Umkreise, (18) an Abraham als Eigenthum, ward von ihm als Eigenthum erstanden, vor den Augen, d. h. in Gegenwart, der Söhne Heths und aller, die in die Thore der Stadt eingingen.

(19) Und hierauf begrub Abraham Sarah sein Weib in die Höhle des Feldes von Machphela vor Mamre, das ist Hebron, im Land Chanaan.

(20) So kam das Feld und die Höhle, die darauf, an Abraham als Grabrecht, zum Eigenthums-Begräbniß, von den Söhnen Heths.

3. Sarah, Abraham, Isaak bilden die heilige Familie. Der Mittelpunkt des Kreises ist Abraham. Sie soll den Mittelpunkt der Geschichte der alten Welt bilden. Während die Sphäre die eine Hälfte abwärts, dem Untergange, und dem Grabe zuwendet, kehrt sich die andere von selbst dem Aufgange und den neuen Leben, der neuen Begattung zu, gleich der Blume, die im Frühling erwacht. Erst wenn auch das letzte vollzogen ist, d. h. wenn

---

deuten: ich will nur diese kleine Summe. Dies scheinen sie aber doch zu bedeuten. Um nun nicht mit dem Vorigen in Widerspruch zu gerathen, haben die Siebenzig das „höre mich" in „ich habe gehört" verändert. „Nicht so, mein Herr, denn ich habe gehört, der Acker ist 400 Sekel werth. Was wäre das indeß zwischen mir und dir? Bist du ja ein reicher Mann." Allein damit haben sie eben die Sache verdreht. Diese ist aber die. Den Hethitern zu gefallen, will Ephron anfangs nichts nehmen; da aber Abraham zahlen will, schlägt er das Gut doch hoch an. Da scheint ihm der Anschlag doch selbst etwas hoch, und er sucht dies nun mit den Worten: „was ist das aber zwischen mir und dir?" zu verdecken. Vgl. Kanne. Unters. I. S. 207—217. ꝛc.

*) Wörtlich argenti inter mercatores transeuntis; Vulg. probatae monetae publicae; die Siebenzig: ἀργυρίου δοκίμου ἐμπόροις.

Digitized by Google

nicht blos die eine Hälfte nach Westen und in's Grab, sondern die andere auch nach Osten und in's neue Leben gegangen, hat der Kreis seine Bahn vollendet und ist der Mittelpunkt selbst an das Ziel gelangt. Abraham hat Sarah nun zur Ruhe gelettet. Jetzt muß er auch Isaak in das neue Leben geleiten und dann erst ist sein Werk vollendet, sein Leib der Ruhe und seine Seele Gott zugekehrt.

Aus Isaak soll ein neuer Kreis, ein neues Leben werden. Zu jedem Kreise gehören drei, ein Centrum, eine Peripherie und eine Füllung und Kreisung beider in, aus und um einander. Soll diese Füllung und Kreisung wirklich bestehen, als solche, so muß Centrum, Peripherie und Füllung in ihr wieder genau zusammen stimmen und aller drei Wesen nur eines seyn, das sie alle regiert. Denn haben die drei keine solche Einheit, so steht eines dem andern entgegen, und die Kreisung und das Leben kann nicht Statt finden, indem es sich ja selbst im Widerspruch seiner drei, statt sich fortan zu bejahen und fortzusetzen, fortan verneint und abschneidet, tödtet; also weder Füllung noch Kreisung Statt findet. Damit diese, das Leben, sich aber so entspreche, müssen sich das Centrum und die Peripherie, deren Füllung sie seyn und werden soll, genau entsprechen. Es gilt also vor Allem, daß Isaak (als neues Centrum) eine Gattin bekomme, deren Richtung in die des Isaak gänzlich einklingt; denn sonst gibt's statt Harmonie und Leben Disharmonie und Tod.

Die oberste Einheit ist aber Gott. Nur wenn sie in diesem Eins sind, sind sie auch unter sich Eins. So muß Isaaks Frau eine der Richtung des Lebens Isaaks, die nach Gott geht, entsprechende Richtung haben. Dies ist bei den Kindern des Landes nicht der Fall; diese gehen von und wider Gott, statt zu und mit ihm. Die bessere Richtung findet sich aber bei Abrahams Verwandtschaft, und so wird da Isaaks Lebensgefährtin zu suchen seyn. Man sieht leicht ein, wie die ganze Zukunft des jüdischen Volkes davon abhängt, daß Isaak keine Chanaaniterin, sondern eine aus seiner Verwandtschaft zum Weibe nimmt. Denn das Kind, das die Kreisung und Fortsetzung des Lebens Isaaks und seines Weibes bildet, ist das Produkt und die Einheit beider und zwar geistig und leiblich zumal. Sollte auch im Verborgensten zwischen ihnen ein geistiger Widerspruch Statt finden, so würde dieser sichtlich und wirklich am Kinde und als dieses selbst her-

Digitized by Google

vortreten, indem das Kind nichts anderes ist, als die geoffenbarte innerste und deßhalb unsichtbare Einheit seiner Eltern. Was dort also noch in der Idee besteht, würde hier wirklich bestehen. Der dortige innere Widerspruch würde sich in einem sich selbst widersprechenden, also lügenhaften, auf Unwirklichkeit hinausgehenden Leben des Kindes verwirklichen. Bei jedem Leben ist die Frage: stimmen innerlich und von Geburt, d. h. von seinen Eltern aus seine drei Kreisungen, väterliche, mütterliche und eigne zur Einheit, also zu einer Dreieinheit zusammen, ist es ein Abbild Gottes und besteht es als solches, indem es ja dadurch das Leben in sich hat, oder stimmen sie, indem väterliche und mütterliche nicht einstimmen, auch nicht unter sich überein, ist also der Widerspruch, die Negation der Dreieinheit, das Satanische, der Wurm, der das Leben von der Wurzel aus abfrißt, darinnen, so daß die Frucht nur so lange am Stamme, d. h. im Leben der Menschheit hängen bleibt und sein Scheindaseyn fristet, als der Wurm noch zu nagen hat und nicht das Leben ganz in sich geschluckt, um sich gewunden und verzehrt hat? Damit letzteres nicht sey, gibt's nur Einen Weg, den, daß die Eltern einig seyen. Einig seyn heißt aber, sich um dieselbe Einheit kreisen. Nun gibt's nur Eine Einheit und die ist Gott, in der die Dreieinheit ist. Nur also, wenn beide um diesen kreisen, wird durch sie und ihn wieder eine Dreieinheit, deren Produkt und Abbild das Kind ist. Die erste und vornehmste Sorge ist also jetzt für Abraham, daß Isaak eine solche Frau bekomme.

Wie nun aber sie gerade treffen, da kein Mensch in das Innere zu sehen vermag? Da ließe sich helfen, wenn man ein Mittel, etwa ein Augenglas hätte, mittels dessen man in das Innere sehen könnte. In das Innere sieht aber nur Gott. So ließe sich einzig durch ihn helfen. Allein der Mensch kann sich Gottes nicht bedienen, indem Gott der Unendliche, der Mensch aber Staub ist. So kann der Mensch ihn nicht umfassen, zu sich nehmen. Da gibt's nur einen Weg, den, daß Gott den Menschen umfaßt und ihn zu sich nimmt. Dann nimmt dieser von selbst an dem göttlichen Wissen und Wollen Theil. Das will aber Gott immer, und der Mensch darf nur diesem Willen entgegenkommen. Nun gibt's aber zweierlei Menschen, solche, die das nicht wollen, die das rechte Gesicht nicht haben mögen, sondern nur immer ihr eignes ansehen, und, da dies das rechte

Digitized by Google

nicht ist, blind sind; andere aber, die das Auge, erkennend und wollend, sehend und thuend, zum Lichte kehren und so das Rechte sehen und treffen. Und zu diesen gehörte Abraham.

Dem konnte es also gar nicht fehlen. Denn er ließ Gott walten. In jeder Familie ist das Verhältniß der Kinder zu den Eltern das der Eltern zu Gott. Haben diese ihr Wissen und Wollen nur mit und von Gott, so haben auch die Kinder das ihrige nur mit und von den Eltern. Das ist aber nur der Fall in Familien, welche Gott lieben. Bei diesem Verhältnisse nun geht das dritte Eins zu Vater und Sohn, dessen Gattin, aus der Einheit beider Willen hervor, und da des Sohnes Wille nur dem väterlichen sich abbildet, so bestimmt der Vater dem Sohne die Gattin, und dieser nimmt sie als Geschenk an, wohl wissend und zum voraus überzeugt, daß er die beste bekomme.

Der Vater aber hat seinen Willen Gott untergeben und läßt Gott entscheiden, wer des Sohnes Gattin seyn soll. Da kann's dann gar nicht fehlen, daß dem Sohne die rechte Gattin zu Theil wird.

Damit nun Gott entscheiden und zum Menschen sprechen könne, muß der Mensch in solcher Lage seyn, daß er Gott hören kann, d. h. daß sich zwischen beiden ein Organ irgendwie bilde. Dies Organ nun oder diese Vermittelung beider, Gottes und des Menschen, wird wieder von beiden gebildet, der Mensch bestimmt die äussern Verhältnisse, in denen sich Gott ihm kund geben soll. Er thut's aber nur, indem Gott sie selbst vorzeichnet, und deßhalb betet er, bevor er das Organ bestimmt, Gott wolle ihn das rechte wählen lassen. Und da Gottes und des Menschen Wille so genau zusammen stimmen, kann es auch hier nicht fehlen. Wenn also Abraham den Knecht fortsendet, eine Frau für seinen Sohn zu holen, so weiß er gewiß, daß dieser die rechte trifft, der Knecht aber wählt in Übereinstimmung mit Gott ein Organ, oder Zeichen, wodurch er sie erkenne und weiß, daß er dann nicht fehlen kann. Und die nun, welche er trifft, gleichfalls mit Gottes Willen, weil nach ihm gerichtet, übereinstimmend, erkennt sogleich die göttliche Bestimmung und Fügung, und dies ist ihr Wille. Wie aber des Sohnes Eltern diesem die Frau bestimmen, so sind es auch die Eltern oder Anverwandten der Frau, welche zuerst entscheiden und welche Entscheidung ganz von selbst die der Tochter ist.

Digitized by Google

Nach dem Auseinandergesetzten wird in laufendem Abschnitt also Folgendes vorkommen. Isaak soll sich verheirathen. Abraham, sein Vater sucht ihm die Frau, oder läßt sie ihm suchen und holen. Er weiß, daß sie nur bei seinen Anverwandten, nicht aber bei den Chanaaniten zu treffen ist, und bestimmt also hier selbst zwischen diesen großen Parthien, Verwandten und Chanaaniten. Wer sie aber unter jenen sey, das läßt er Gott bestimmen. Der ihn vertretende Abgesandte thut ganz in seinem Namen. Deßhalb wählt er sich ein Zeichen, durch das Gott sich ihm kund gebe. Da kann's nicht fehlen, daß Gott es thut. Das sehen auch die Eltern der Frau werden Sollenden, und stimmen mit ihm überein; die Frau werden Sollende aber selbst nimmt den Willen und die Einsicht der Eltern als die ihrige, und da beide Eltern übereinstimmen, und die Kinder mit den Eltern übereinstimmen, stimmen die Kinder folgerecht auch unter sich überein, und der Schluß ist fertig, oder hier, die Ehe ist im Reinen. So geht die Verehelichung unter Guten von Statten, und zwar auf die freieste und segnendste Weise.

Die ihr ähnlichste und zugleich die von ihr entfernteste Weise ist die, in welcher die Natur thut, was dort Gott thut. So ist die äussere Gestalt auch eine Gleichförmigkeit; da aber die Natur als Nothwendigkeit der göttlichen Freiheit gegenüber steht, so ist das wahre Wesen, das hier Freiheit ist, dort Nothwendigkeit und Tyrannei. Über die Verehelichung entscheiden auch die Eltern, aber nicht nach göttlichem, sondern nach natürlichem Triebe und Lichte; daher die Ehe durch Kauf geschieht, indem das Mögende und Entscheidende natürliche Güter sind. Ohne Willen fügen sich die Kinder in den Zwang der Eltern, während dort der Kinder freier Wille und der der Eltern derselbe ist. Dies die orientalische Ehe; mit Sklaverei und Despotismus verbunden. Nur wenige, begabte Weisen, die tiefer eingehen, und von der natürlichen Einheit der Dinge bis zur göttlichen durchdringen, verklären die dortige natürliche Ehe und Einheit zur göttlichen und freien.

Eine dritte Ehelichungsweise ist die, in welcher der menschliche Wille das Centrum bildet. Indem der Mensch hier seinen Willen, den Gottes ignorirend, geltend macht, so handelt auch der Sohn und die Tochter, des Vaters und der Mutter Willen ignorirend, oder ihnen gerade entgegenstrebend, nach dem eignen.

Digitized by Google

Hier ist die Ehe eine willkührliche und die widerstrebensten Elemente verbinden sich in eine unselige Einheit; daher das Leben, welches diese Einheit darstellt, das Kind von Geburt aus den Fluch der Widergöttlichkeit in sich trägt und den nagenden Wurm, der sein inneres Leben zerfrißt. Dabei ist aber nicht zu übersehen, woher diese Erscheinung kömmt. Nachdem das innige, lebendige Verhältniß der Menschen zu Gott, die wahre Religiösität aufgehört und Viele statt des Lebens nur noch die Form hatten, mußte ihr eignes Leben, ihre eignen Kinder, gegen sie reagiren. Wenn die Eltern so sehr den Sinn verloren für das Göttliche, daß ihr Wille und die Weise, wie sie die Ehe bestimmen, weil ohne die rechte Leuchte, nur nach natürlichem Maaßstabe ihre Kinder verehelichte, also hier der Naturzwang eintritt: so empört sich der menschliche Wille dagegen und sucht nun für sich die Macht zu gewinnen und nach sich zu handeln, bis man zuletzt wieder — nachdem alle möglichen Weisen auch hier durchgemacht sind und man sieht, daß alle nur zum Unheile führen, und man auch die Naturweise verabscheut — da es ausser diesen beiden, die man nicht mehr will, nur die rechte gibt, nach langen Kämpfen in einer Finsterniß, die sich selbst Licht nennt, zu der freien und rechten Weise zurückkehrt, wo der allein wahre Vater und nach ihm die in seinem Namen nicht blos äusserlich handelnden, d. i. gebietenden, sondern auch in ihm innerlich thuenden, das heißt, sein Leben und sein Licht in sich habenden Väter väterlich und frei entscheiden, und der Wille des Kindes sich in diesen Willen, welcher der beste ist, kindlich und frei ergibt. Diese Weise wird dann die verklärte, erste und rechte seyn, welche uns bei Abraham, allwärts dem Muster und Vorbild des rechten Thuns, auch hier als Muster erscheint.

1. Abraham will eine Frau für seinen Sohn. Diese soll aber keine Chanaaniterin, sondern aus dem Lande seiner Verwandtschaft seyn; auch soll der Sohn nicht aus dem Kreise hinaus, in welchen Gott Abraham versetzt hat. Wer dann in der zwar nicht von Naturdienst freien, darin aber immer noch die höhere Idee festhaltenden Verwandtschaft diese Frau werden soll, läßt er Gott durch seinen Knecht entscheiden. (XXIV, 1) **Und Abraham war alt und wohlbetagt und der Herr hatte den Abraham gesegnet in Allem.** (2) **Und Abraham sprach zu dem ältesten Knechte seines Hauses, der über Alles**

Digitized by Google

gesetzt war, was er hatte: lege deine Hand unter meine Hüfte. Aus der Lende Abrahams soll das wahre Leben der Welt hervorgehen. Damit dies geschehe, bedarf Isaak einer Frau, um das erwählte Geschlecht weiter zu pflanzen. Hängt nun der Knecht nicht fest daran, um für die Erlangung des wahren Lebens durch gehörige Verehelichung Isaaks zu sorgen: so wendet er sich eben hiemit vom Leben weg dem Tode zu, oder diesen Akt, in Worte übersetzt, heißt es dann von Seite des Knechtes: thue ich nicht, wie du sagst, so will ich sterben. *) (3) Ich beschwöre dich beim Herrn, dem Gotte des Himmels und dem Gotte der Erde, daß du meinem Sohne **) kein Weib nehmest von den Töchtern der Chanaaniter, unter denen ich wohne. (4) Sondern, daß du in mein Land und zu meiner Verwandtschaft gehest und da ein Weib für meinen Sohn Isaak nehmest. (5) Und es sprach zu ihm der Knecht: vielleicht wird das Weib mir nicht folgen wollen in dies Land. Soll ich dann deinen Sohn in das Land zurückführen, daraus du gezogen bist? (6) Und Abraham sprach zu ihm: hüte dich wohl, daß du meinen Sohn nicht dahin zurückführest! (7) Der Herr, der Gott des Himmels, ***) welcher mich genommen hat aus dem Hause meines Vaters und dem Lande meiner Verwandtschaft, meinem Geburtslande, und welcher zu mir geredet und mir geschworen hat, indem er sprach: deinem Saamen werde ich dies Land geben: dieser wird seinen Engel vor dir her senden, daß du meinem Sohne daher ein Weib nehmest. (8) Wenn das Weib

*) Lende und Geschlechtstheile stehen in engster Verbindung. Daher bemerkt Hieronymus: tradunt Hebraei, quod in sanctificatione ejus, h. e. in circumcisione juraverit. In dieser lebendigen Form ließen nur Abraham und Jacob schwören. Grotius bemerkt, daß das Schwert nahe an der Lende hing und der Schwur heiße: si fallam, ense tuo peream. Michaelis meint, wie einige asiatische Völker beim Schwur sich die Finger drückten, daß Blut hervorsprang und damit sieben Steine anspritzten (Tac. Annal. 12, 47.; Herod. III, 8.), so wäre dies auch mit der Hand unter den Lenden geschehen. Die Sitte, durch Unterlegung der Hand unter die Lenden zu schwören, herrschte nach Ibn Esra zu dessen Zeit noch in Indien.

**) Die Siebenzig haben noch Ισαάκ.

***) Hier haben die Siebenzig noch: καὶ ὁ θεὸς τῆς γῆς.

Digitized by Google

aber dir *) nicht sollte folgen wollen, so bist du dieses Eides entbunden. Aber bringe meinen Sohn nicht wieder dahin.

2. Der Knecht (a) übernimmt von Abraham dies Geschäft, und unterhandelt (b) nun für Abraham mit Gott, damit ein gegenseitiges Zeichen bestimmt und daran Gottes Wille erkannt werde, und Gott willigt (c) stillschweigend, aber handelnd ein.

(9) (a) Und der Knecht legte seine Hand unter die Lende Abrahams, seines Herrn, und schwur ihm auf diese Sache. (10) Und der Knecht nahm zehn Kameele von den Kameelen seines Herrn, und zog hin und nahm von allen Gütern seines Herrn mit sich, und reisete und kam nach Mesopotamien, zur Stadt Nahors. (11) Und er ließ die Kameele draussen vor der Stadt bei einem Wasserbrunnen lagern, zur Abendzeit, da die Mädchen herauskommen, um Wasser zu schöpfen. (12) (b) Und er sprach: Herr Gott meines Herrn Abraham, nähere dich mir doch heute und thu Gnade meinem Herrn Abraham. (13) Siehe ich stehe bei dem Wasserbrunnen, und die Töchter der Einwohner dieser Stadt werden herauskommen, um Wasser zu schöpfen. (14) Das Mägdlein nun, zu dem ich sagen werde: neige deinen Krug, damit ich trinke, und das mir nun saget: trinke, auch deine Kameele will ich tränken, diese mögest du deinem Knechte Isaak bestimmt haben, und daraus ich erkennen, daß du Gnade gethan an meinem Herrn.**) (15) (c) Und noch ehe er vollendet hatte seine Rede, ***) siehe, da kam Rebeka heraus, die Tochter Bathuels, ein Sohn der Milcha, des Weibes Nahors, des Bruders Abrahams, und hatte ihren Krug auf der Schulter, (16) ein Mägdlein, sehr schön von Ansehen, eine Jungfrau, von keinem Manne noch erkannt, und stieg hinab zum

*) Die Siebenzig haben noch: εἰς τὴν γῆν ταύτην.

**) Der samar. Text und die Siebenzig haben noch: אברהם.

***) Hier hat der samar. Text noch: אל־לבו, und die Siebenzig: τῇ διανοίᾳ αὐτοῦ.

Digitized by Google

Brunnen und füllte den Krug und stieg wieder herauf. (17) Und der Knecht lief ihr entgegen und sprach: gib mir doch ein wenig Wasser aus deinem Kruge zu trinken. (18) Und sie sprach: trink, mein Herr, und eilends ließ sie ihren Krug auf ihre Hand und gab ihm zu trinken. (19) Und als sie ihm zu trinken gegeben, sprach sie: auch deinen Kameelen will ich schöpfen, bis sie alle getrunken. (20) Und sie goß eilends ihren Krug aus in die Tränke, *) lief zum Brunnen, um zu schöpfen, und schöpfte all seinen Kameelen. (21) Und der Mann sah ihr nach, verwundert über ihre Artigkeit, Schönheit und Gottes Führung in der Sache, schweigend, sinnend im Stillen, ob der Herr seine Reise gesegnet oder nicht. (22) Da nun die Kameele getrunken, zog der Mann goldene Nasenringe **) hervor, vom Werth eines halben Sekels, und zwei Armbände für ihre Hände, zehn Sekel Goldes schwer. (23) Und er sprach: wessen Tochter bist du? Hat deines Vaters Haus Raum für uns, daß wir bleiben? (24) Und sie sprach zu ihm: ich bin Bathuels Tochter, des Sohnes der Milka, den sie Nahor geboren. (25) Und sie sprach zu ihm: Auch Stroh und Heu ist viel bei uns, auch Platz zum Bleiben. (26) Da neigte ***) sich der Mann und betete den Herrn an, (27) und sprach: gepriesen sey der Herrn, der Gott meines Herrn Abraham, der seine Barmherzigkeit im Versprechen und seine Wahrheit im Halten des Versprochenen, seine

*) Die Vulg. hat den Plural: in canalibus; gleichfalls der samar. Text: על־השקות.

**) Noch heutigen Tags tragen die morgenländischen Frauen Ringe von Metall in der durchbohrten Scheidewand ihrer Nase. — Nach משקלו setzt der samar. Text noch hinzu: וישם אל אפה. — Die Vulg. gibt: inaures aureas, appendentes siclos duos, wozu Stein bemerkt: hic servus utrique auri Rebeccae unam dedit inaurem, i. e. universim duos, ita ut quaeque appenderet dimidium siclum, sive drachmam unam, ut habent LXX. Dices: quomodo ergo noster interpres vertit siclos duos? Respondeo: noster siclos minores, sive dimidiatos intelligit.

***) Die Siebenzig: εὐδοκιμήσας.

Digitized by Google

Treue meinem Herrn nicht entzogen, und, was mich betrifft, mich geraden Wegs in das Haus des Bruders meines Herrn geführt hat. (28) Und das Mägdlein lief indessen, während der Knecht also that, und zeigte dem Hause ihrer Mutter diese Dinge an.

3. Nun trifft das im Knechte repräsentirte Haus Abrahams mit dem Nahors zusammen. (29) Und Rebeka hatte einen Bruder, Namens Laban. Und Laban lief zum Manne hinaus an den Brunnen. (30) Und während er die Nasenringe und die Armbänder an der Hand seiner Schwester ansah, und die Worte Rebeka's, seiner Schwester, hörte, die da sagte: so hat zu mir der Mann gesprochen: kam er zum Manne und siehe, er stand bei den Kameelen am Brunnen. (31) Und er sprach: komm, Gesegneter des Herrn; warum stehest du draussen? Ich habe das Haus bereitet und Platz für die Kameele. (32) Und er führte den Mann in das Haus, sattelte die Kameele ab, gab auch Stroh und Heu den Kameelen und ihm Wasser, seine Füße zu waschen und die Füße der Männer, die mit ihm gekommen, (33) und setzte ihm zu essen vor.

4. Sobald der Knecht mit der Nahorschen Familie zusammengekommen, setzt er auch den Grund der Zusammenkunft auseinander und legt die ganze Sache dar, Gott und der Familie die Entscheidung überlassend. Und er, der Knecht, sprach: ich kann nicht essen, bis ich meine Worte geredet, meine Sachen ausgerichtet habe. Und er, Laban, sprach *) im Namen seiner Familie: rede. (34) Und er, der Knecht, sprach: ich bin der Knecht Abrahams. (35) Und der Herr hat meinen Herrn sehr gesegnet und er ist groß geworden in seinem an Gott wachsenden und darum groß gewordenen Vermögen; und er, Gott, gab ihm Schafe und Rinder und Silber und Gold und Knechte und Mägde und Kameele und Esel. (36) Und Sarah, das Weib meines Herrn, gebar meinem Herrn einen Sohn, nachdem sie schon alt geworden, und er gab

*) Der samar. Text hat: ויאמרו; so auch der Syrer.

Digitized by Google

ihm alles, was sein ist. (37) Und mein Herr hat mich beschworen und gesagt: nimm kein Weib für meinen Sohn von den Töchtern der Chanaaniter, in deren Land in lebe. (38) Sondern geh' in das Haus meines Vaters und zu meinem Geschlecht und nimm ein Weib meinem Sohne. (39) Und ich sprach zu meinem Herrn: vielleicht will mir das Weib nicht folgen. (40) Und er sprach zu mir: der Herr, vor welchem ich wandle, wird seinen Engel mit dir senden und deinen Weg segnen, und du wirst ein Weib für meinen Sohn aus meinem Geschlecht und dem Hause meines Vaters nehmen. (41) Und du bist von meinem Eide entbunden, wenn du zu meinem Geschlechte kömmst, und sie dir kein Weib geben. Dann bist du meines Eides los. (42) So kam ich heute zum Brunnen und sprach: Herr, Gott meines Herrn Abraham: wenn du den Weg gesegnet hast, auf welchem ich jetzt wandle: so möge folgendes geschehen. (43) Siehe, ich stehe am Wasserbrunnen; *) die Jungfrau nun, die herauskömmt, um zu schöpfen, und, wenn ich zu ihr sage: laß mich ein wenig Wasser aus deinem Kruge trinken, (44) zu mir sagt: ich will dir zu trinken geben, und auch deinen Kameelen will ich schöpfen, die sey das Weib, welches der Herr dem Sohne meines Herrn bestimmt hat. (45) Bevor ich vollendet hatte zu reden mit und in und zu meinem Herzen, siehe, da kam Rebeka heraus und hatte ihren Krug auf ihrer Schulter, und sie stieg zum Brunnen hinab und schöpfte; und ich sprach zu ihr: laß mich doch trinken. (46) Und eilends nahm sie den Krug ab **) und sprach: trinke und auch deine Kameele will ich tränken; und ich trank und auch die Kameele tränkte sie. (47) Und ich fragte sie und sprach: wessen Tochter

*) Die Siebenzig haben hier noch: καὶ αἱ θυγατέρες τῶν ἀνθρώπων τῆς πόλεως ἐκπορεύονται ἀντλῆσαι ὕδωρ (Cod. Alex. ἐξελεύσονται ὑδρεύσασθαι) καὶ ἔσται ἡ παρθένος, ἡ ἂν ἐγὼ εἴπω. G.

**) מעליה geben die Siebenzig: ἐπὶ τὸν βραχίονα αὐτῆς ἀφ' ἑαυτῆς.

Digitized by Google

bist du? und sie sprach: die Tochter Bathuels, des Sohnes Nahors, den ihm Melcha geboren. Da that ich ihr die Ringe an die Nase und die Armbänder an ihre Hände. (48) Und verbeugte mich und betete zum Herrn und lobpreisete den Herrn, den Gott meines Herrn Abraham, der mich auf den rechten Weg geführet hat, zu nehmen die Tochter des Bruders meines Herrn seinem Sohne. (49) Und nun, wollet ihr Liebe und Treue an meinem Herrn thun, so sagt es mir, wo nicht, so sagt es mir ebenfalls, damit ich mich rechts oder links wende.

5. Die Nahorsche Familie findet sich durch Gott an Abraham jetzt gebunden, und stimmt erstens selbst bei und zweitens stimmen durch die Übereinstimmung beider Familien auch Isaak und Rebeka überein, und verwirklichen diese Übereinstimmung durch die That.

a. (50) Und es antwortete Laban und Bathuel und sie sprachen: vom Herrn ist die Sache ausgegangen; wir können also hier nicht mehr urtheilen, wo bereits der Höhere gesprochen, wir können zu dir weder Böses noch Gutes reden. (51) Siehe, da ist Rebeka vor dir, nimm sie und reise, und sie sey das Weib des Sohnes deines Herrn, wie der Herr geredet hat. (52) Und als der Knecht Abrahams ihre Worte gehöret, fiel er zur Erde nieder vor dem Herrn. (53) Und der Knecht zog silberne und güldene Geschirre und Kleider hervor, und gab sie der Rebeka. Deßgleichen gab er Kostbarkeiten ihrem Bruder und ihrer Mutter. (54) Und sie aßen und tranken, er und die Männer, die bei ihm waren, und übernachteten, und standen auf am Morgen früh und er sprach: lasset mich zu meinem Herrn ziehen. (55) Und es sprach ihr Bruder *) und ihre Mutter: laßt das Mägdlein bei uns bleiben noch zehn Tage; dann magst du gehen. (56) Und er sprach zu ihnen: haltet mich nicht auf; Gott hat meinen Weg gesegnet, laßt uns zu meinem Herrn gehen. (57) Und sie sprachen: rufen wir das

*) אחיה geben die Siebenzig, Vulg. und Syrer im Plural.

Digitized by Google

Mägdlein, und fragen wir sie um ihren Willen. (58) Und sie riefen Rebeka und sprachen zu ihr: willst du mit diesem Manne gehen?

b. (α) Und sie sprach: ich will gehen. (59) Und sie ließen Rebeka, ihre Schwester, ziehen, und ihre Amme, und den Knecht Abrahams und seine Männer. (60) Und sie segneten Rebeka und sprachen zu ihr: unsere Schwester sey aufwärts und abwärts glücklich, aufwärts, indem du recht enge mit dem Lebensborne dich verbindest, abwärts, indem du kräftig und stark bist, als Siegerin zu stehen über denen, die nicht mit dir und Gott sind, sey viel zu Tausenden, *) werde eine Mutter von Tausenden und dein Saame besitze die Thore der ihn Hassenden, nicht mit ihm Übereinstimmenden. (61) Und es erhoben sich Rebeka und ihre Mägde, setzten sich auf die Kameele und folgten dem Manne; und der Knecht nahm Rebeka und reisete fort.

(62) (β) Und Isaak kam **) vom Brunnen des Lebenden und Schauenden. Er wohnte nämlich im Südland, (63) und es war Isaak ausgegangen, zu beten im Felde beim Neigen des Tages.

γ. Und er erhob seine Augen und sah und siehe Kameele kamen. (64) Und es hob Rebeka ihre Augen und sah den Isaak, und fiel vom Kameel herab. ***) (65) Und sie sprach zum Knechte, wer ist der Mann,

*) Die Siebenzig: γίνου εἰς χιλιάδας, die Vulg. crescas in mille millia. Die griech. Segensformel ist: ἀγαθὴ τυχὴ, die römische: quod felix, faustum fortunatumque sit. Bei den Juden war die Formel: Gelobt seyst du Gott, der du Mann und Weib geschaffen und die Ehe eingesetzt hast. Haymann.

**) Statt מבוא hat der samar. Text: מדבר aus der Wüste, Schur nämlich, aus der Einsamkeit, solitudine, wie Stein auch das per viam der Vulg. erklärt, und auch die Siebenzig geben: διὰ τοῦ ἐρήμου, was den doppelten Sinn der örtlichen und seelischen Einsamkeit gibt, in die sich Isaak nach dem Tod der Sarah begeben. Dahin ist auch zu beziehen das לשוח V. 63. Ibn Esra deutet es: בין השיחים לטייל בשדה, der Syrer „umzugehen" die Siebenzig ἀδολεσχῆσαι, dagegen Gr. Ven. Chald. Arab. Pers. (siehe G.) „beten". Neuere Erklärer nehmen es: er habe auf dem Felde seine Leute besucht und die Geschäfte nachgesehen. Es liegen wohl diese sämmtlichen Bedeutungen, besonders aber die des „Betens" darin.

***) Sie warf sich selbst zur Erde, wie dies noch Sitte im Orient ist, um dem Manne die Ehrfurcht zu bezeugen.

Digitized by Google

der da uns im Felde entgegenkömmt, und es sprach der Knecht: das ist mein Herr. Und sie nahm den Mantel und verhüllte sich aus der Schamhaftigkeit innerer Liebe. *) (66) Und der Knecht erzählte dem Isaak alles, was er gethan und zu Stande gebracht. (67) Und Isaak führte sie in das Zelt Sarahs, seiner Mutter, und nahm die Rebeka und sie ward ihm zum Weibe und er liebte sie, und es tröstete sich Isaak über den Tod seiner Mutter. Aus der Vergangenheit wächst so die Zukunft, und an der Zukunft tröstet man sich über die Vergangenheit. Das eine geht aus dem Leben und läßt nur noch seine Vergangenheit, seinen Leichnam, sein Grab zurück. Da wächst herüberwärts auf jener Fußstapfe, die noch geblieben, neues Leben. Und so ist unser ganzes Leben nur ein über ein Grab gebreiteter Blumenteppich, von dem abwechselnd das, was in's Grab gehört, hinabfällt, und was in das Sonnenreich nach oben gehört, hinaufliegt.

4. Hiemit geht Abrahams Bahn in ihren Anfang zurück und schließt sich. Indem sie sich schließt und vollendet, wird auch allen denen, die aus ihr hervorgegangen, noch ihr Platz angewiesen. Abraham hat zwei eheliche Söhne, Isaak und Ismael; der erste aber ist's, welcher, auf dem Gnadenwege empfangen, auch in den Besitz der innerlich und äusserlich sich darstellenden Gnade, deren Abraham sich vom Himmel zu erfreuen hatte, gelangt. So ist er Universalerbe. Neben diesen beiden Ästen, dem eigentlichen und gnadenreichen, und dem geborgten und natürlichen, sind aus des Baumes Kraft und um ihn herum auch Gesträuche gewachsen, welche den Hauptstamm, wenn von der einen Seite beschatten, von der andern Seite auch gegen manches Ungemach von aussen beschirmen. Diese stehen also ihrer Natur nach zwischen der aufgehenden Sonne und dem Stamme mitten inne, so daß sie Abraham gen Osten sendet und ihnen auch das ihnen Nöthige mitgibt. Zwischen diesen und Isaak steht dann Ismael mitten inne. So weit sind die Dinge gediehen, da Abraham in die Ruhe eingeht, die er aufwärts dadurch gewinnt, daß er nun zu den vor ihm entschlafenen Seinigen, abwärts dadurch, daß er auch hier zum Seinigen, in die Erde, in das Grab gelangt.

*) Daher noch die Sitte im Orient, daß die Braut so lange vor dem Bräutigam verschleiert erscheint, bis er ihr Mann geworden.

Digitized by Google

Wie sich seine Ruhe nach zwei Seiten hinstrebt, der Gnade und der Natur entgegen, so geleiten ihn dahin auch seine beide Söhne, der Gnaden- und Naturſohn.

Auf drei Weisen kann sich das irdische Daseyn abschließen. Es selbst ist nichts anderes als der Kampf des Lebens mit dem Tode, und des Geistes mit der Natur. Entweder ringt der Geist treulich nach dem ihm von oben rufenden Lichte, und nimmt mit jedem Schritte, den er diesem näher kömmt und es in ihm mehr Macht gewinnen läßt, die Natur mehr in seine Gewalt, wodurch sie von ihm, wie er von jenem Lichte verkläret wird, bis er das Licht gänzlich errungen und in demselben Augenblicke seine Natur besiegt, aber auch zugleich dadurch in ihre rechte Stelle und Ruhe gebracht hat. Wie ein letzter Schatte zur Zeit, wenn hoch die Sonne am Himmel erscheint, legt sich dann der Leib, als Schatten der Natur, nieder in die allgemeine Erde. Der Geist ist reif und dann fällt die Hülle ab. Oder es hat der Geist, statt am Himmelsbrode sich zu nähren, sich wegkehrend von diesem, sein Leben aufgezehrt und das Instrument abgenützt. Da stürzt, von innerm Wurm zerfressen, die Pflanze und das Haus vor der Zeit ein und der Geist steht leiblos und nackt, sich am eignen Durst und Hunger verzehrend, in der Ewigkeit. Oder drittens bald den eignen Leib verzehrend, bald vom ewigen Leben trinkend, fällt das Gerüste zusammen, ehe noch das Haus vollendet ist. Da wartet dann das Leben zwischen Zeit und Ewigkeit, sich selbst nicht mehr helfen könnend, einer fremden Hülfe.

Der erste Tod ist der des Gerechten und Guten auf der Welt, und den ist Abraham gestorben. Der Tod des Gerechten selbst aber ist vor und nach Christus verschieden. Durch die Sünde des ganzen Geschlechtes in Adam, oder dadurch, daß dieser sich von Gott schied, ist zwischen dem Geschlecht und Gott und seinem Himmel eben eine Scheidewand geworden. Statt sich nach innen, in den Himmel hinein fortzupflanzen, pflanzt es sich jetzt in die Zeit und Welt hinaus fort. Haben die Fortpflanzungen, die Kinder, ihre Zeit durchbracht, sind sie wieder zum Anfang zurückgekehrt, so kommen sie eben hiemit zu ihrem zwischen Himmel und Zeit mitten innen stehendem Geschlecht und Volke. Christus aber löst die Scheidewand, zerschmilzt die harte Mauer am Feuer seiner Liebe, wird Mensch, und rückkehrend zu ihm und in den Himmel hat er den Menschenstamm als Menschen-

Digitized by Google

sohn in den Himmel selbst gesetzt, und der nun in Christus Sterbende geht wohl auch zu seinem Volke; dies aber ist mit seinem König im Himmel, nicht wie die Menschheit vor Christus zwischen Himmel und Erde.

Nachdem nun Abraham zur Ruhe gegangen und begraben ist, V. 11., stehen sein Gnaden- und natürlicher Sohn für sich da. Mit dem ersten ist die Gnade und der Segen Gottes in ganz besonderm Grade, und er trinkt aus dem Brunnen des Lebenden und Schauenden, der an die Wüste gränzt, V. 12.; der zweite wird mit natürlicher Fülle begabt und tritt jetzt zwischen Untergang und Aufgang, Abraham und Isaak, einen Augenblick in seiner Ganzheit in allgemeinen Umrissen auf, 12—18, bis der junge Morgen anbricht, da dann das Auge vor dem Kreislaufe der neuen Sonne, vor der Geschichte Isaaks, den Mond nimmer erblickt. So endet, die Strahlen des kommenden Morgens noch in allgemeinen, flüchtigen Zügen zurückwerfend, die Geschichte Abrahams, des Gerechten.

1. a. (xxv, 1) Und Abraham nahm abermal ein Weib, *) Namens Ketura. (2) Und sie gebar ihm Simram und Jokschan, und Medan und Midian und Jischbak und Schuach. (3) Und Jokschan zeugete Seba und Dedan, und die Söhne Dedans waren Assurim und Latusim und Laumim. **) (4) Und die Söhne Midians waren Epha und Epher und Hanoch und Abida und Eldaa. Alle diese sind Söhne der Ketura. — b. (5) Und Abraham gab alles, was er hatte, Isaak. (6) Und den Söhnen der Kebsweiber, welche Abraham hatte, gab Abraham Geschenke, und ließ sie wegziehen von Isaak, seinem Sohne, da er noch lebte, morgenwärts in das Morgenland. — c. (7) Die Lebenstage Abrahams waren hundert fünf und siebenzig Jahr. (8) Und Abraham verschied und starb in gutem Alter, alt und lebenssatt, ***) und ward zu sei-

*) Einige meinen, wohl unrichtig, dies sey Hagar, קטורה thurificata so erklärend, als hätte Hagar nach ihrer Entfernung aus Abrahams Haus ganz besonders Gott gedient.

**) Der Chaldäer faßt diese Namen appellative: habitantes in castris, in tabernaculis et insulis.

***) שבע bedeutet überhaupt satt, und hat genau hier diese Bedeutung: Abraham war gesättigt an der Tafel, woran er bisher gesessen, d. h.

Digitized by Google

nem Volke versammelt. — d. (9) Und es begruben ihn Isaak und Ismael, seine Söhne, in der Höhle Machphela's auf das Feld Ephrons, des Sohnes Zohars, des Hethiters, Mambre gegenüber. (10) Auf das Feld, das Abraham an sich gebracht von den Söhnen Heths, wurde Abraham und Sarah, sein Weib, begraben.

2. a. (11) Und nach dem Tode Abrahams segnete Gott den Isaak, seinen Sohn, und Isaak wohnte am Brunnen des Lebenden und Schauenden. b. (12) Das sind die Geschlechter Ismaels, des Sohnes Abrahams, welche Hagar, die Aegypterin, Sarahs Magd, dem Abraham gebar, (13) und das sind die Namen der Söhne Ismaels nach ihren Namen und Geschlechtern. Der Erstgeborne Ismaels Nebajoth, Kedar, Adbeel und Mibsam. (14) Und Mischmah und Dumah und Massa. (15) Hadad und Themah, Jethur, Naphisch und Kedmah. (16) Das sind die Söhne Ismaels, und das ihre Namen in ihren Horden und Dörfern, zwölf Fürsten ihrer Stämme. *) (17) Und die Lebensjahre Ismaels waren hundert sieben und dreißig, und er verschied und starb und ward versammelt zu seinem Volke. (18) Und sie, er und seine Abkömmlinge, wohnten von Hevila bis Sur, Aegypten gegenüber bis nach Assyrien. Vor den Augen aller seiner Brüder starb er. **)

---

an der Welt. Man gibt es nun auch lebenssatt, ohne daß dadurch die Bedeutung geändert würde. Die ganze Bedeutung von שבע nicht umfassend, haben nun Viele „Leben" oder „Tage" hinzugesetzt. So der samar. Text und die meisten alten Übersetzungen außer Gr. Ven. Ar. Erp. G.

*) Einige dieser Namen kommen sonst noch in der Bibel vor, andere nicht. Überhaupt lassen sich ihre Wohnsitze, weil sie als Nomaden in ihrem Lande bald da, bald dort waren, nicht an einem bestimmten Orte bestimmen.

**) Die gewöhnliche Übersetzung und Deutung von נפל ist: „er starb". Dann hieße das על־פני vor, entweder coram oder ante, welche beide zuletzt denselben Sinn geben. Allein K. 16, 12., das sich sichtlich auf diese Stelle zu beziehen scheint, dürfte verlangen, daß נפל in der Bedeutung von occidit sc. sors, hier genommen würde. In diesem Sinne gibt Scholz: „Allen ihren Brüdern gegen Morgen fielen sie sich nieder."

Digitized by Google

II. Isaak.

Einleitung.

A. Zusammenhang der Form nach.

1. Isaaks Geschichte theilet sich in zwei Parthien. In der ersten (K. 25, V. 19. — K. 28, V. 9.) ist er handelnde, in der zweiten (K. 28, V. 10. — K. 35, V. 27.) ist er leidende Person (während die handelnde Geschichte seiner Söhne abläuft), und nachdem er gehandelt und gelitten, ist sein Lauf zu Ende; er stirbt (K. 35, V. 28.) und wird begraben.

2. Derjenige Theil seiner Geschichte, in welchem er handelt, hat drei Abschnitte. Im ersten erwirbt er sich Nachkommenschaft (sorgt für sein Bestehen der Zeit nach) (K. 25, V. 19—34.), im zweiten Habe und Gut (sorgt für seinen Bestand dem Raume nach) (K. 26, V. 1—35.), im dritten bringt er seine Nachkommenschaft und seine (überkommene und erworbene) Habe in das rechte Verhältniß zu einander (K. 27, 1. — 28, 9.).

3. Nach dem Ebengesagten ist ersichtlich, wie es der zweite Abschnitt ist, welcher den Kern und die Hauptmasse der dem Isaak ganz eignen Geschichte enthält. Diese zerfällt wieder jenachdem, womit Isaak hier in Berührung kömmt, in drei Abschnitte. Erstens kömmt er in Berührung mit Gott (K. 28, V. 1—5.), zweitens mit einem fremden Lande (K. 28, V. 6—25.), und zwar erstens in Beziehung auf sein Eigenthum, sein Weib (5—11), und zweitens in Beziehung auf Grund und Boden, hier für zweierlei insbesondere sorgend, für festen (V. 15.) und flüßigen Besitz (V. 25.), drittens mit einem fremden Fürsten (V. 26—33.),

Digitized by Google

welcher zwar auch im Vorhergehenden auftritt, mehr aber als Repräsentant des Landes, während er jetzt eigentlich in fürstlichem Amte erscheint.

4. Einige Episoden sind, jedoch mit innerer Nothwendigkeit, und an bezeichnender Stelle (K. 25, V. 29 — 34. — K. 26, 34. 35. K. 28, 8. 9.), und zwar in jedem Abschnitt Eine, dieselbe Person betreffende, in das Ganze eingeflochten.

B. Zusammenhang dem Inhalte nach.

I. Isaaks Geschichte, nach dem Maaßstabe unseres heutigen, alltäglichen Lebens aufgefaßt, darf gar nicht als Muster einer Sittengeschichte gebraucht werden. Seine Gattin Rebekka erscheint als ein Weib, das aus schwacher Vorliebe für ihren jüngsten Sohn ihren ältern Sohn und ihren Gatten betrügt, und ihren Liebling zum Betrügen anhält. So tritt auch dieser als abgefeinter Betrüger auf. Isaak selbst benimmt sich als sehr blödsinnigen, schwachen Mann, der sich auf grobe Weise hintergehen läßt; dabei ist er so eigensinnig (27, 33.), daß er seine unrechte Handlung gar nicht, obwohl sie erkennend, zurücknimmt, sondern bei dem an seinem ältern Sohne verübten Unrecht hartnäckig verharret. So nach unserer heutigen Schrifterklärungsweise, die sich die verständige und philologische nennt. Erlauben wir uns nun in derem Sinne noch einen weitern Schritt, so sieht es vollends mit unserm lieben Herrgott, welcher den Betrüger segnet und den sogenannten ehrlichen Mann Esau verwirft, auch gar nicht aus, wie es mit Gott aussehen sollte. Entweder ist die Bibel ein verlogenes Buch, oder Gott ist nicht Gott.

II. Doch, geneigter Leser, so steht's zu gutem Glücke weder mit dem einem noch dem andern in Wahrheit, sondern nur im Kopfe des Erklärers.

Wir wollen diese Geschichte aus ihr selber und von ihrem wahren Standpunkte auffassen. Um aber diesen Standpunkt zu gewinnen, müssen wir schon etwas ausholen.

1. a. Das menschliche Daseyn ist durch die erste Sünde, die zugleich die des ganzen Geschlechtes ist, in einen Zustand der Verwickelung gerathen, und muß deshalb eine Entwickelung haben, oder eine Geschichte. Diese ist also nicht der Prozeß eines gesunden, sondern sündigen, kranken Lebens, somit ein Leiden. Es ist dies Leben ein Leidensstand.

Digitized by Google

b. Zuerst sündigte, verwickelte sich die Menschheit im Allgemeinen in Adam, und es ist diese Verwickelung zu seinem zeitlichen Grundcharakter geworden. Daher auch der Grundcharakter des ganzen Menschengeschlechts. Den Grundcharakter haben nun die Arten und Individuen vom Geschlecht und theilen ihn mit ihm. Daher jeder einzelne Mensch in einer Verwickelung oder Sünde ins Leben tritt, welche Verwickelung zu lösen eben Aufgabe des Lebens ist.

c. Die Verwickelung oder Sünde Adams war aber die, daß er sich von Gott, dem Leben, der Freiheit und rechten Ordnung abwand (abwendete), und dadurch von selbst um das Ungöttliche, den Tod, die Knechtschaft, Unordnung umwindete und sich darin verwickelte und gefangen ward. Da nun die Geschichte des Einzelnen ihren Grundcharakter von der Geschichte des Geschlechtes hat: so mußte sich am Ende der Geschichte Adams jeder einzelne Mensch in jener Verwickelung, in welche sich Adam allgemein versetzte, insbesondere bestimmt- und örtlich- und individuell-ausgeprägt finden. Es mußte sich jetzt das ganze Geschlecht in der höchsten Befangenheit und den letzten und größten Nöthen des Todes befinden.

d. Der Gefangene kann nicht selbst seine Bande lösen. So konnte auch der Mensch nicht den Knoten, den er sich und aus sich selbst geschürzt, die Verwickelung, in welcher und welche er selbst war, lösen. Das kann nur ein Freier thun. Frei noch war aber im eigentlichen Sinne nur Gott.

e. Aus unendlicher Barmherzigkeit ließ sich dieser in die Verwickelung, die verdorbene, in Todesnöthen seufzende Welt hinein, und so dreifach binden, erstens vor seiner Geburt im Mutterleibe, zweitens in Zeit und Raum nach der Geburt, in der Geschichte, welche der Mutterleib des ganzen Geschlechtes ist, und drittens vom in den Juden repräsentirten Geschlechte selbst vor seinem Tode oder seiner Entbindung aus der Zeit, den Leiden, in die Ewigkeit, die ewige Glorie.

f. Wie Adam, Einmal sündigend, das ganze Geschlecht verwickelte, in welche Verwickelung jedes einzelne Individuum auf dem ganzen Erdenrund und durch die ganze Geschichte sich verwickelt: so hat der Gottmensch, Einmal aber für alle Zeiten die Lösung der Verwickelung oder den Tod übernehmend, quo ad ipsum jedes einzelne Individuum erlöst. Wie

Digitized by Google

aber in Adams Geschlecht jedes Individuum an Adams vor der Zeit oder in der Vorzeit vollbrachten Urhandlung mit (freilich gefangenem) Willen und abbildender That in der Zeit zwischen seinem Nichtseyn und Geborenwerden und dann in unserer Zeit selbst Theil nimmt: so muß der einzelne Mensch, um der Erlösung theilhaftig zu werden, am Leiden und Tode seines Erlösers, freiwillig ihm nachleidend und nachsterbend, nach seinem individuellen Maaße Antheil nehmen. Er muß einmal allgemein vom Erlöser in die Gesellschaft der Erlösten aufgenommen werden, und zweitens sich den in dieser Gesellschaft vom Erlöser oder seinem Geiste gegebenen Anordnungen unterwerfen.

g. So ist vor und nach, besser gesagt aber, ohne und mit Christus, oder überhaupt das Leben ein Leiden. Das Leiden selbst aber ist doppelter Art. Entweder ist es ein Leiden, welchem der Mensch widerstrebt, also ein unfreiwilliges, oder ein selbst und freiwillig übernommenes. Jenes Leiden, welches scheinbar ein Handeln ist, verwickelt nur noch mehr, zeugt neue Sünde und neues nur noch schwereres Leiden. Dieses aber löset nach und nach aus der Verwickelung, führt zu Freuden und zur Glorie, und ist eigentliches, verdienstliches Thun und Handeln, die wahre Erbschaft und Erstgeburt im Himmel gewährend. Es selbst aber ist wieder zweierlei Art, ein Christo vor- und ein Christo nachgehendes.

2. a. Wie es so eine Verwickelung und ein Leiden des ganzen Geschlechtes gibt, worin die Menschheit mit ihrem zeitlichen Beginne getreten, und aus dem sie erst am Schlusse der Zeit heraustritt: so liegt auf jeder einzelnen Familie und jedem einzelnen Menschen eine bestimmte Verwickelung von ihrem zeitlichen Auftreten an, welche gelöst seyn will.

b. Die Hauptverwickelung des Geschlechtes ist die, daß der Mensch der Natur den Vorzug vor Gott gab. Das seine Sünde und daher sein gezwungenes Leiden. Dies Leiden ist ihm aber auf dieser Welt zur andern Natur geworden, so daß er es kaum mehr versteht. Um dieses Leidens los zu werden und zum rechten Zustand zu gelangen, ist aber Verständniß und gute Anwendung desselben nöthig.

c. Diejenigen Familien nun, welche den Kern der Menschheit darstellen und sie am treuesten abbilden, werden jene Hauptverwickelung auch am stärksten an und in sich tragen.

Digitized by Google

d. Um aus ihr herauszukommen und in die rechte Ordnung zu gelangen, gilt es hier, reagirend gegen den zur andern Natur gewordenen falschen Zustand, den natürlichen Vorzug zu beschränken und den nach natürlicher Ordnung Geringeren, vor Gott aber Höheren zu erheben.

3. a. Sind nun aber vor Gott nicht alle Menschen gleich? Kein Mensch kann ganz dasselbe seyn, was ein anderer ist. Ein jeder ist nur allein er selbst. Also sind die Menschen vor Gott ungleich? Nein. Sie sind alle als Gottes Ebenbilder ursprünglich bestimmt. Aber des unendlichen Gottes Ebenbilder nehmen unendlich viele und verschiedene Stufen ein. So sind sie alle gleich und alle verschieden, gleich in Beziehung auf den Einen Gott, unendlich verschieden in Beziehung auf ihre unendliche Vielheit und eben darum Verschiedenheit. Vollkommen wie der Eine Vater im Himmel, soll jeder Mensch seyn, und, da Vollkommenheit, Vollendetheit und Seligkeit identische Begriffe sind, auch selig, wie der Vater im Himmel. Da alle selig seyn sollen, wie der Vater im Himmel, er aber der Eine, sich selbst Gleiche ist, so sollen auch alle gleich selig seyn in Bezug auf ihn. Die Seligkeit aber, da jeder vom Andern verschieden ist, faßt jeder auf andere Weise.

b. So hat Gott unendlich viele Abbilder seiner selbst bestimmt und sie schaffend ausgeprägt, und sie, ohne daß sie etwas dagegen ausheben könnten, nach seinem allerheiligsten Willen gar mannigfach gebildet. „Hat der Töpfer nicht Macht über den Thon, aus der nämlichen Masse ein Gefäß zur Ehre und das andere zur Unehre zu machen?" Röm. 9, 21. Alle aber hat er insofern gleich gebildet, als er sie alle nach seinem, also Einem Willen schuf, so daß sie alle als Formen, Formirungen, Bildungen dieses Einen Willens, also nach ihrer Urbildung nach diesem Einen Willen und Muster gekehrt sind und hier ihre Erfüllung und Seligkeit finden können. Gottes als der Freiheit Abbild hat nun der Mensch auch eine abbildliche Freiheit, vermöge deren er sich zu Gott hin oder von ihm wegwenden kann. Thut er letzteres, so wendet er sich von seinem Muster und Vorbild, widerspricht diesem, also auch seiner Seligkeit, wird unselig, nicht aber aus Gottes Vorbestimmung und Willen — geht es ja gerade wider seinen Willen. Zur wirklichen Unseligkeit bildet also Gott Niemand vor.

Digitized by Google

c. Indem in Adam die Menschheit sich von Gott wendete, trat erstens eine Verwickelung zwischen Himmel, Mensch und Erde, oder Gott, Mensch, Natur, und zweitens eine Verwickelung und Verstellung und Zerstellung der Menschen unter einander anfänglich idealiter, oder noch im Keim und dann in ihrer Ausgeburt in dieser Welt ein. Bei denen also, welche als Kern der Menschheit jene Verwickelung am schärfsten darstellen, steht der Vorzug, welchen die Natur dem Menschen gibt, mit dem, welchen er nach Gottes Willen hat, in verkehrtem Verhältniß. Im Großen sehen wir das zwischen Heiden- und Judenthum, im Kleinen in den Familien der Erzväter selbst. Da aber unser menschliches Leben eine lautere solche Verwickelung, so wird sogleich diese Verwickelung in den minder kernhaften Familien noch einmal verwickelt, daß aus lauter Verwickelung auch die relativ rechte Ordnung vielfachst auf der Welt auftritt. Und es kann der schwache menschliche Blick nimmermehr ohne besondere göttliche Kundgebung, wie's bei den Erzvätern geschah, aus zeitlichen Vorzügen oder Uebeln urtheilen, was der Mensch vor Gott und in Wahrheit sey.

d. Da Gott auch den gefallenen Menschen noch selig machen will, die Verwickelung der Menschen aber verschieden ist, also auch das jedesmalige Mittel der Entwickelung oder Erlösung: so wendet Gott in seiner unerfaßbaren Weisheit und Liebe auch an verschiedenen Menschen verschiedene Mittel an, und oft bittere Leiden sowohl bei Harthörigen, um sie hörig und weich, als bei Weichen und Geduldigen, um sie stark und fest zu machen.

Der Mensch selbst aber kann oft plötzlich durch Aenderung seines Willens und Thuns Gott zur Anwendung anderer Mittel, theils härterer, theils der normalen unseres Lebens überhaupt, theils besonders weicher und milder veranlassen.

III. Nun zur Isaak'schen Familiengeschichte selbst.

1. In den Familien der heiligen Geschichte ist der Grundcharakter des gefallenen Geschlechtes, die verkehrte Stellung des Natürlichen und Göttlichen in unserm Zeitleben, am stärksten ausgedrückt, eben darum aber schon am nächsten der Lösung. Es thut sich im Leben dieser Familien allwegs das Streben auf, die Verwickelung zu entwickeln, das Räthsel zu lösen. Das Räthsel lösen kann aber nur Einer der über ihm steht und nicht selbst in ihm begriffen ist. Ueber ihm steht aber Gott. Der Inbegriffene

Digitized by Google

kann aber dem Lösenden das Lösen absehen, ablernen und ihm nachahmen. Und das soll eben der zum Ebenbilde Gottes geschaffene Mensch.

2. Die allgemeinste Verwickelung ist die zwischen dem Natürlichen und Göttlichen im Menschen. Das Letztere ist in Wahrheit das Thuende; das Erstere soll nur das Leidende oder Gottes Willen unmittelbar Ausführende seyn. Zur Kinderzeugung treibt in der gewöhnlichen Geschichte die Natur, und ihr Trieb und ihre Kraft ist es, was die Geschlechter zusammenbringt. In der heiligen Geschichte geht die Zeugung der Nachkommenschaft auf zwiefache Weise nicht nach natürlichem Triebe, sondern nach Gottes Willen vor sich. Einerseits werden die Kinder geboren zu einer Zeit des Lebens, wo die Natur längst ihre Kraft nicht mehr hat, und die Zeugung demnach sichtlich durch Gottes besondere Wirksamkeit vor sich geht. So hier zwischen Isaak und Rebekka. So war's auch zwischen Abraham und Sarah. Oder zweitens, sie geschieht außerdem auf nicht natürliche Weise der äußern Ehelichungsordnung nach, wie zwischen Juda und Thamar.

3. Rebekka hat Zwillinge im Mutterleib. Hier ist die natürliche Stätte, in welcher sie werden. Das ganze Leben hienieden ist aber ein verwickeltes, somit im Kampf begriffenes. Dies chaotische Leben ist am schärfsten im Mutterleib ausgedrückt, wo ganz die Naturmacht über alle Intelligenz überwiegt. Da tritt auch die Verwickelung sogleich am schärfsten auf. Die Zwillinge stoßen sich und kämpfen. Im Gebiete des Naturlebens bekömmt aber natürlich das natürliche Uebergewicht Recht und den Vorzug. Aber nicht so ist's vor dem Richterstuhl Gottes.

4. Gott gegenüber ist der rechte Mensch nicht der thätige, sondern der nachthuende, leidende, folgende. Wer aber einem andern Trieb und Willen, als dem göttlichen, sey's dem der Natur oder dem eignen folgt, also selbst thut, ist eben darum wider Gott, ist Gott zuwider. Jeder Mensch hat nun und anfänglich eine bestimmte Individualität als Anlage von Gott, gleichsam als Befehl, dem er nachthun soll, erhalten, und, welchem entsprechend, er seine Bestimmung erfüllt und glücklich wird. So war der eine Zwilling mit der Anlage, der Erstgeborne des Hauses und der Führer der Familie zu seyn, der andere mit der, in der Unterordnung glücklich zu seyn, von Gott ausgestattet.

Digitized by Google

Der letztere aber widerstrebte dem, folgend dem Naturtrieb. Oder getrieben von der Natur, welche in einem verwickelten, also nicht gehorsamen Verhältniß zu Gott steht, ward er natürlich der Bevorzugte, von der Natur aus der Erstgeborne und dazu schon im Mutterleibe von ihr bestimmt. Deshalb war er aber auch schon im Mutterleibe wider Gott oder Gott zuwider. „Ihre Kinder waren noch nicht geboren, sie hatten noch weder Gutes noch Böses gethan; es sollte sich aber zeigen, hiebei komme alles auf Gottes Auswahl und seinen Rathschluß an. Und daher wurde nicht wegen irgend eines Werkes, sondern nach dem Willen dessen, der die Auswahl traf, zu ihr gesagt: „Der ältere wird dem jüngern unterthan seyn, so wie geschrieben steht: Jacob ist mir lieb, Esau aber zuwider." Röm. 9, 11.

5. Unser Erdenleben ist aber gleichfalls ein Mutterleib, in welchem wir zu einem höhern Leben ausgeboren werden, und die alte und erste Naturverwickelung gelöst werden soll. Da sondern sich gleichfalls zwei Massen ab, von denen die Eine Gott liebt, die andere wider Gott ist. In der ersten nun finden im Verhältniß zum natürlichen Mutterleibe die umgekehrten Gesetze Statt, und es bekömmt da sein Recht, nicht wer wider, sondern wer für Gott ist. Wie dort Esau über Jacob, wird hier Jacob über Esau Herr werden.

6. Jeder wird auch gleich vom Anfange an zeigen, ob er nach den Gesetzen dieses Gebietes durch sein Thun Recht oder Unrecht bekommen werde.

A. a. Auch das Natürliche ist eine Gabe Gottes. Daher hat es wegen Gottes schon Werth. Der von der Natur damit Ausgerüstete nun kann aber auf doppelte Weise dies verkennen. Erstens, da es mit ihm von selbst gekommen, so hält er es auch für sein Eigenthum so, daß es gar nicht von ihm getrennt werden könne. Zweitens aber, da es ihm gleichsam von selbst gekommen und ihm keine Mühe gekostet, schätzt er es auch nicht richtig. 25, 30—34.

b. Gottes Stelle vertreten auf dieser Welt im heiligen Leben ganz besonders die Eltern. So haben die Kinder, die gottsinnig sind, deren Willen stets vor Augen. Esau folgt aber mehr dem natürlichen Triebe, als dem Willen der Eltern. 26, 34—35.

c. In der Weltverwickelung bilden die Eltern wiederum unter sich die Verwickelung von Natur und Gott ab. Isaak stellt

Digitized by Google

dar das Naturübergewicht, weshalb er auch mehr zu Esau hingezogen wird, Rebekka aber in weiblicher passiver Unterthänigkeit unter Gott liebt, was dieser liebt, und handelt nach dessen Absicht, Zweck und Willen. — Die natürliche Liebe nun ist in Wahrheit keine Liebe, sondern nur Egoism, und erscheint auch dann als solcher, sobald die Verhältnisse so weit gediehen sind, daß die natürliche Neigung nicht mehr unbestimmt bleiben kann, sondern sich für die eine oder andere Seite bestimmen muß. Man sollte nun glauben, daß Esau seinen Vater, der ihn so sehr bevorzugt hatte, ganz besonders geliebt hätte. Allein nein — so lang sein Interesse mit dem des Vaters zusammenfällt, hängt er diesem um seinetselbstwillen an, sobald aber der Vater seinem Wollen und Treiben im Wege steht, ist ihm auch der Vater zuwider. Als er sich am Bruder rächen möchte, dem aber entgegen steht, daß der Vater noch lebt, sieht er sehnlichst des Vaters Tode entgegen. 27, 41.

B. Ganz anders Jacob. Erstens weiß er das Recht des Erstgebornen wohl zu schätzen. Zweitens. Er ist dem Willen der Eltern strenge unterthan, ohne seinen eignen Willen zu fragen. Drittens. Obwohl der Vater scheinbar wider ihn ist und die Mutter Hartes von ihm verlangt, liebt er doch beide aufrichtig. Diese drei Seiten Jacobs können aber nicht die Folge natürlichen Triebes, sondern müssen entweder Produkte des feinsten, schlauesten Egoism oder des unschuldigsten, kindlichsten Sinnes, der Verworfenheit oder der Heiligkeit, nimmer aber des alltäglichen Sinnes seyn. Was sind sie nun von diesen beiden?

7. Isaak stellt in der Familie die Naturseite, Rebekka die göttliche vor. Gott ist's, den sie fragt über den Rang ihrer Kinder; Gott ist's, dessen Willen sie auch als höchstes Resultat in ihrer Familie ausgeführt wünscht; Gott ist's, nach dessen Willen sie die Liebe zu ihren Kindern ordnet. Natürlich steht der Mann über dem Weibe, hier aber steht in Wahrheit und nach innerer Ordnung das Weib über dem Manne.

8. Sie soll aber nicht der natürlichen Ordnung, wonach das Weib dem Manne Zartheit und Milde erweist, heraustreten. Deshalb hadert sie nicht mit Isaak, obwohl sie weiß, daß er Jacob nicht als den ansieht, welcher er in Wahrheit ist; weiß aber auch, daß ihn, der nicht direkte und absichtlich Gott widerstrebt, Gott zur rechten Zeit leiten und zur rechten Einsicht bringen werde.

Digitized by Google

9. Endlich kömmt der entscheidende Punkt. Als Gattin ist sie verpflichtet, nichts zu unterlassen, um den Gatten von einer sündigen, Gottes Willen widerstrebenden Handlung abzuhalten. Von der einen Seite weiß sie aber, daß Isaak, wenn sie ihm sagt, er solle Jacob nach Gottes ihr kundgegebenen Willen segnen, erstens nicht die nöthige Glaubenskraft hat und die wahre Liebe Rebekka's zu ihrem Sohne als verkehrte Mutterliebe ansieht, wodurch sie ihn also zur unrichtigen Segnung Esau's nur noch mehr antriebe. Zweitens würde auch Esau alle möglichen Gegenanstalten treffen, vielleicht gar Mutter und Bruder vorher morden. Drittens würde sie ihrem Manne wehe thun ohne den mindesten Nutzen, und das soll wieder nicht geschehen. So kann also Isaak wissentlich nicht von der unrechten That abgehalten und zur rechten gebracht werden. Aber sie weiß ein Zweites, nämlich, daß Gott dem Isaak, wenn er auch unwissentlich rechtgethan, nun zur rechten That und gleichsam als Lohn für dieselbe die Einsicht geben werde, daß er recht gehandelt und umgekehrt gesündigt hätte.

Wie oft nimmt sich nicht der Mensch, die ihn umgebenden Verhältnisse erwägend, vor, so oder so zu handeln, dies für das einzig Rechte haltend. Aber auf einmal kommen seinem Denken und Erwägen die Verhältnisse zuvor und zwingen ihn plötzlich blindlings zu einer That. Augenblicks erwacht er; sieht, daß er gerade das Umgekehrte von dem gethan, was er thun wollte, aber eben hiemit das Rechte gethan und ein höherer Wille und höhere Einsicht seinen falschen Willen und trübe Einsicht durchbrechend für ihn gehandelt habe, und dankt jetzt dafür. Wie oft geht's nicht so zwischen unverständigen Kindern und guten Eltern! Wohl scheint das höhere Licht und die höhere Einsicht hier eine Verdunkelung und Verblendung vorzunehmen, und dies Unrecht und Sünde zu seyn. Aber nein. Nicht das höhere Licht hat die Schuld, daß eine Verdunkelung und Verblendung des halbfalschen Lichtes und der verkehrten Einsicht auf einen Augenblick Statt findet, sondern es liegt dies in dem falschen Lichte und falschen Willen selbst, und die scheinbare Täuschung, welche dadurch, daß der helle Lichtstrahl leuchtend und handelnd auf solchen halben Willen und halbes Wissen fällt, entsteht, ist nur das plötzliche, wohlthätige Umschlagen aus dem jetzigen halbfalschen, aber für wahr gehaltenen Zustand in den ganz wahren.

Digitized by Google

Nur durch solche Leitung, die anfangs gegen das Wissen und Licht des Mannes Rebekka's ist, nicht aber, weil es selbst nicht recht wäre, sondern weil jenes nicht recht ist, wird durch Isaak Gottes Wille vollzogen werden. Und Rebekka ist sogar verpflichtet, auf die Gefahr der allergrößten Sünde hin, nämlich der, Gott direkte und ausdrücklich und absichtlich zu widerstreben, Isaak den Jacob auf irgend eine Weise unwissentlich segnen zu lassen.

10. Aber wie das angehen? Dazu zeigt Gott selbst den Weg. Es soll auf einmal die bisherige Verwickelung, die nur bei selbem Lichte bestehen kann, durch das Licht der Wahrheit gelöst werden. עשו (Esau) heißt der Handelnde, operator; יעקב dagegen supplantator, derjenige, welcher zurückgesetzt ist, unten steht, aber zuvorkömmt. Gott fügt nun solche Umstände zusammen, daß Jacob dem Väter gerade nahen kann, als wäre er Esau. Diese Umstände sind des Vaters Blindheit, daß er Esau fortschickt, daß er noch Wildbret essen will, und dies Rebekka nachmachen kann; daß Esau haarig ist und so ebenfalls kann nachgemacht werden. Aber eines; da wird's fehlen. Isaak wird doch seinen Erstgebornen fragen, ob er es wirklich sey. Allein Jacob ist wirklich im Besitze des Erstgeburtsrechtes und so im eigentlichsten Sinn de jure Erstgeborner, während es Esau nur de facto jetzt mehr ist. Aber Isaak wird doch auch nach dem Namen fragen.

11. Wir haben oben gehört, wie das wahre Handeln des Menschen ein Leiden und Gehorchen nach Gottes Stimme sey. Im Grunde ist Gott allein thätig, somit ist abbildlich oder creatürlich auch nur derjenige Mensch thätig, der nach seinem Urbilde thut, also im Grunde von diesem sich afficiren läßt, leidet. Wer aber selbst thätig seyn will, wider Gott thut, verwickelt sich in sich selbst und leidet. Gottes Stelle vertreten im heiligen oder nach Heiligkeit ringenden Leben die Eltern und in unserer Geschichte vornehmlich Rebekka. Wie verhält sich nun in Wahrheit oder ihr gegenüber Esau und wie Jacob? Jener widerstrebt ihrem, den göttlichen Willen darstellenden Willen, dieser aber thut ihn und bis in's Kleinste. So ist dieser in Wahrheit der Vollziehende, Handelnde, und jener der Nichthandelnde. Allein er hatte ihn gut vollziehen, weil er zu seinem Vortheile war? Nicht also. Er wird erst als wahrer operator, Esau bestätigt, als er den allerschwersten Kampf überstanden hatte.

Digitized by Google

12. Die Mutter nämlich heißt ihn, sich vor dem Vater Esau nennen. Erstens wußte er gewiß, daß der Vater seine Stimme kennen werde, und schließt hieraus sehr richtig in seiner Weise, der Vater werde ihn verfluchen, statt segnen. Und das war ihm vollkommen gewiß. So war der Mutter Begehren im allerhöchsten Grade gegen sein eigenes Interesse und drohte ihn in's allergrößte Elend zu stürzen. Fassen wir ihn nun aber, wie wir ihn bisher kennen gelernt, als gottesfürchtigen Menschen auf. Da wird die Schwierigkeit noch weit größer. Die Mutter fordert ihn gerade auf (wie's ihm nicht anders scheinen kann), zu lügen, den Vater zu hintergehen, Gott selbst zu betrügen. Sie will das, was ihm als das Allerhassenswertheste erscheinen muß. Wer möchte da noch der Stimme achten: gehorche deiner Mutter! wer selbst das, was er für das Gewisseste hält, wissend aufgeben, und das, was er für das Abscheulichste hält, handelnd vollbringen, um einem einzigen Gebote: „gehorche deiner Mutter", zu genügen!

Nur zweierlei Menschen vermöchten dies; der von Grund aus Verworfene, gegen das Allerheiligste Gleichgültige, und der, welcher solchen Grad der Demuth und des Gehorsams besitzt, solche Macht und solche Gewalt über sein Wissen und seinen Willen hat, daß er auch, was er für das Allergewisseste weiß, und sein Wille als das Allerheiligste begehrt, also das, was er am höchsten liebt, aufgibt, wenn es ein höheres Gesetz verlangt, sich so sehr demüthigend, daß er das, was ihm als Allerhöchstes gilt, hingibt auf noch höheren Befehl, und der höhern Weisheit das, was er als das Allergewisseste hält, opfert in solcher Kraft über sich, daß er jener höhern Weisheit und Autorität gegenüber auch sein Allergewissestes für ungewiß, seine glänzendste That für doch vielleicht unsittlich ansieht.

Und so thut Jacob und siegt im schwersten Kampfe. Er unterwirft sich, ob sein Wille und seine Einsicht auch gänzlich widerstrebe, derjenigen, die über ihn von Gott als höhere Einsicht und höherer Wille gesetzt ist. Er ist jetzt in Wahrheit operator geworden, darf sich so nennen, und wird bald ebenfalls in Wahrheit auch supplantator, d. h. derjenige seyn, welcher einen bei der Ferse hält, nicht um ihn zu stürzen, sondern den bereits Stürzenden noch zu halten. Denn der Ungerechte vermag sich nur zu halten, so lang es noch Gerechte gibt. Würde Ja-

Digitized by Google

cob sich nicht über ihn empor an den rechten Punkt gedrängt haben und wäre unter dem bereits Stürzenden geblieben, so würde dieser ja Niemand gehabt haben, an welchem er sich hielte. So kann er sich an Jacob jetzt halten.

13. Solches Handeln, wie des Jacob's, ist freilich nur in der heiligen Geschichte am rechten Platz, wo die erste Gewißheit des Kindes ist, daß die Mutter wahrhaft Mutter, d. h. in ihrem Wissen und Wollen nur Gottes Willen abbildend sey. Gleichfalls das Handeln Rebekka's. Denn es muß sie Gottes unmittelbare Stimme leiten und die unfehlbarste Gewißheit in ihr seyn, daß Gottes Stimme es ist, die sie leitet, und nicht irgend Trug des eignen Herzens und fremder böser Dämon, was um so furchtbarer wäre, als dadurch die höchste mögliche Entheiligung Statt fände, die, daß man für das Höchste, Gott, ausgäbe, was das Niederste wäre. So furchtbar das Leben wird, wo man die dämonische Freiheit und Gleichheit predigt, der von Gott nämlich zum Bettler Bestimmte und darnach sich auch in seinem Benehmen zeigen *Sollende* königliche Sitte und Prunk (freilich nur in der grauenvollsten Carrikatur) äußern *will*: so furchtbar kann es werden, wenn alltägliche Seelen jene Sitten der von Gott Auserkohrensten, die nur bei *ihrer* Kraft und *ihrem* Vermögen ausführbar sind, in ihrem niedern Kreise nachäffen wollen. Es würde in solchem Falle das Grauenvollste, Fanatisch'ste und Diabolisch'ste zu Tage gefördert. Denn je herrlicher das Herrliche ist, desto abscheulicher ist seine Carrikatur.

14. Wenn nun aber auf solche Weise die *natürliche* Verwickelung zwischen Esau und Jacob gelöst ist: so ist es noch nicht die des *Willens*, oder die *menschliche*. Esau wird wenig zufrieden seyn, daß Jacob ihm vorgezogen wurde; ja er wird sich gegen Jacob empören, und, gegen den sich empörend, auch gegen die Eltern. Diese Willensunruhe Esau's läßt sich nur dadurch stillen, daß der Gegenstand, der sie hervorgerufen, freiwillig das Opfer übernimmt, sich von seiner natürlichen Heimath zu trennen. Diese Trennung ist im Verhältniß zum friedlichen häuslichen Beisammensein eine Verwickelung, im Verhältniß zu einem verwickelten, gespannten, unfriedlichen häuslichen Beisammenseyn eine Entwickelung, mit deren Schluß das friedliche häusliche Beisammenseyn sich einstellen wird. Indem sich aber Jacob

Digitized by Google

vom Vaterhause trennt, verbindet er sich wo anders, und so beginnt schon seine eigne Geschichte.

15. Da nun durch die Trennung Esau's und Jacob's von einander und des letzteren von den Eltern ein selbstständiges Handeln, also die eigene Geschichte der Kinder beginnt: hebt nun der zweite Theil der Geschichte Isaak's an, der leidende. Das Loos und Thun der Kinder bringt die Eltern in leidende Stellung, und da selbe zu handeln begonnen, bilden diese zu dieser handelnden Seite die leidende. Erst wenn die handelnde Seite im Leben des Sohnes zur Vollendung gebracht ist, also erst nach Vollendung des ersten Theils seiner Geschichte, kömmt die Geschichte Isaak's zu Ende. So wäre jetzt Isaak's handelnde oder eigentliche Geschichte geschlossen und die seines Sohnes Jacob träte auf.

Geschichte Isaak's (als handelnder Person).

(xxv, 19) Das ist die Geschichte Isaak's, des Sohnes Abraham's. Abraham zeugete Isaak.

1. Isaak bekömmt Nachkommenschaft. Charakterisirung dieser.

(20) Isaak war vierzig Jahre alt, da er Rebekka, die Tochter Bathuels, des Syrers, aus Mesopotamien, *) die Schwester Labans, des Syrers, ihm zum Weibe nahm. (21) Und es betete Isaak zum Herrn für **) sein Weib; denn sie war unfruchtbar. Und der Herr ward von ihm gerühret, erhörte seine Bitte, und Rebekka, sein Weib, ward schwanger.

(22) Und es stießen sich ***) die Kinder in ihrem Leibe. Und sie sprach: wenn es also geht, die Geburt

---

*) פדן־ארם (fruchtbares Aram) auch ארם־נהרים, Aram der Flüße (weil zwischen dem Euphrat und Tigris liegend) genannt.

**) So geben לנכח die Siebenzig, Syr., Vulg., Gr. Ven.; die meisten morgenländischen Uebersetzer nehmen es wörtlich coram. G.

***) ויתרצצו. Siebenzig ἐσκίρτων, das Ambrosius mit exultabant gibt, Symmachus, διεπάλαιον, colluctabantur, quasi palaestritae,

Digitized by Google

im Mutterleib vielleicht sogleich wieder sich zernichtet, warum bin ich das, warum bin ich schwanger, habe empfangen, da mir das Empfangene nicht bleiben soll? Und sie ging, den Herrn zu fragen, *) was das zu bedeuten habe. (23) Und es sprach der Herr zu ihr: zwei Völker sind in deinem Leib, und zwei Nationen werden aus deinem Schooße sich scheiden, aus dem Einen werden zwei Völker hervorgehen; und ein Volk wird stärker seyn als das andere, und der Größere und das Größere wird dem Kleinern dienen. **) (24) Und voll (vollendet) waren ihre Tage zu gebären, die Zeit, in welcher sie gebären sollte, war herangekommen. Und siehe, es waren Zwillinge in ihrem Leibe. (25) Und es kam der Erste heraus röthlich ganz, an seinem ganzen Leibe, wie ein behaartes Fell, wie ein haariger Mantel, und ward Esau ***) genannt. (26) Und

---

Aquila, confringebantur; Vulg. collidebantur, Hieron. calcitrabant, Aug. gestiebant. Vgl. Stein. Einige erinnern an die Bewegung Johannes des Täufers im Mutterleibe.

*) Fragte sie Gott unmittelbar oder mittelbar? Die Meisten sind für das Letztere. Entweder nun ging sie (unbestimmt) zu irgend einem Priester oder Propheten; oder sie suchte eine bestimmte Person auf. Diese soll nach Einigen (Eus. Gennad.) Melchisedek, nach Andern und vornehmlich den Hebräern Sem gewesen seyn. So nach dem Paraphr. Hierosolym. abiit, ut peteret misericordiam in domo, ubi concionabatur Sem.

**) רב יעבד צעיר. Dieser Satz scheint absichtlich so unbestimmt zu seyn, daß er sich sowohl auf die bestimmten Personen Esau und Jacob als auch auf deren unbestimmte Nachkommen bezieht. Jacob besiegt den Esau durch Gehorsam und Willenskraft. Indem er das väterliche Haus verläßt, wird Esau's erster Zorn gemildert, und indem er K. 33 ihm demüthig entgegenkömmt, besiegt er ihn hiedurch vollends. Auch ist der Sieg Jacob's über Esau angedeutet in Jacob's nächtlichem Kampf, K. 32. Völkergeschichtlich aber gefaßt, bekommen Jacob's Nachkommen Chanaan in Besitz, und Esau's Nachkömmlinge, nachdem sie schon acht Könige und eilf Stammfürsten gehabt, als die Israeliten in der arabischen Wüste umherirrten (K. 36, 31—43, und Scholz hiezu), werden ihnen zu David's und Salomo's Zeit dienstbar, 2. Könige 8, und, obwohl sie nachher das Joch wieder abschüttelten, mußten sie sich, von Hyrcan unterjocht, beschneiden, und schmolzen mit den Juden in Ein Volk zusammen. Jos. antiq. 14, 17. Stein.

***) עשו. Die meisten Erklärer suchen dies Wort aus den andern Worten der Stelle, wo Esau als sehr haarig geschildert wird, zu deuten. Dies geschieht vornehmlich auf zwiefache Weise. Erstens, wie Jarchi es thut: „Alle nannten ihn עשו, weil er נעשה, gemacht, und

Digitized by Google

nachher kam sein Bruder heraus, und hielt mit seiner Hand die Ferse Esau's, und ward Jacob *) genannt.

(27) Sechszig Jahre war Isaak alt, da sie ihm geboren wurden. Und es wuchsen die Knaben, und Esau ward ein kundiger Jäger, ein Mann des Feldes, der als Jäger immer auf dem Felde war, oder ein Ackersmann, **) Jacob aber ein einfacher, friedlicher, frommer Mann und wohnte in den Zelten. ***) (28) Und es liebte Isaak Esau, weil er Weidwerk für ihn lieferte; †) und Rebekka liebte Jacob.

(29) Es kochte Jacob einmal ein Gericht, als Esau eben vom Felde kam und müde und hungrig war. (30) Und es sprach Esau zu Jacob: gib ††) mir doch von diesem rothen Dinge da, denn ich bin müde. Daher nennt man seinen Namen Edom (roth, aber auch irdisch). (31) Und es sprach Jacob: verkaufe mir

---

hinsichtlich seiner Haare vollkommen war, wie ein bejahrter Mann." Oder man leitet es vom arabischen עשה (schreibe עשי oder עשן), bedecken ab, wornach es gleichfalls haarig bedeuten soll. So Bater, Scholz. — Wir aber bleiben ganz einfach beim hebr. עשה, machen, עשן mit Wittmann als operator fassend.

*) Jacob, von עקב, heißt der, welcher bei der Ferse hält, supplantator. So heißt עקב im Allgemeinen unterstützen, unterhalten, halten, noch keineswegs aber an sich mit der schlimmen Bedeutung: „zum Falle bringen", sondern eher in der guten „den bereits im Falle und in äußerster Noth Seyenden zu stützen." Wie nun das böse Menschenherz gerade das Herrlichste am verkehrtesten darzustellen und zu drehen weiß, wie man etwa in unserer Zeit das Licht Finsterniß und die Finsterniß Licht nennt: so hat auch Esau den Namen Jacob K. 27, 36. verdreht und in die schlimme Bedeutung umgesetzt.

**) So die Vulgata, die Siebenzig ἄγροικος, nach neuerer Deutung: ein müßiger Mensch, der mit seinem Bogen dem Wilde und den Vögeln nachstellt.

***) Die hebr. Erklärer fassen es, er sey fleißig in die Schule gegangen, besonders in die des Patriarchen Sem und Heber. Jarchi. Ibn Esra faßt es in dem Sinne, daß Jacob unter den Zelten ein ruhigeres Hirtenleben geführt habe. Haymann.

†) כי ציד בפיו, läßt sich nicht wörtlich im Deutschen geben. Die Vulgata faßt es: weil er, Isaak, von seinem Weidwerk aß.

††) Der hebr. Ausdruck הלעיטני soll die Nebenbedeutung der Gierigkeit bezeichnen.

Digitized by Google

heute (sogleich) *) deine Erstgeburt. **) (32) Und es sprach Esau: siehe, ich gehe doch zum Tode, dem Tode entgegen, sterbe doch; was soll daher mir die Erstgeburt nützen? (33) Und Jacob sprach: so schwöre mir denn heute, sogleich; und er schwur ihm, und verkaufte seine Erstgeburt an Jacob. (34) Und Jacob gab Esau Brod und Linsenmuß. Und er aß, trank, stand auf und ging. So verachtete Esau die Erstgeburt.

II. Isaak's eigentliche Geschichte.

Von Gott gesegnet, und in fremdes Land geschickt, erwirbt er sich zeitlich Gut, real und ideal, materielle Habe und moralische, d. h. die Achtung der nahen Fürsten und ein vortheilhaftes Bündniß mit ihnen.

Der Dom, welcher die ewige Wahrheit und Sichselbstgleichheit in der Baukunst darstellen will, ist dermaßen symmetrisch, daß jedes Einzelne an ihm das treueste Abbild vom Ganzen und allen Einzelnen ist. Wie dieses steinerne Abbild des wahren und göttlichen Lebens, verhält sich, nur in weit höherem und innigerem Grade, das bewegliche, menschliche Abbild desselben Lebens, das dem göttlichen Leben sich nachzubilden strebende, in der Geschichte der Heiligen und der heiligen Geschichte (beide wohl zu unterscheiden) dargestellte Leben der Frommen. So wiederholt sich in der eigentlichen Geschichte Isaak's, an die wir nun kommen, im Kleinen und in Kürze dasselbe, was sich in der Geschichte Abraham's im Großen begab und weiter auseinandergesetzt ward, und hier, da es dort umfassend erklärt wurde, keiner detaillirten Auseinandersetzung bedarf.

---

*) כיום wird fast durchgängig als sogleich, heute (Siebenzig σήμερον) gefaßt. Jarchi bemerkt nach dem Targum: „wie dieser Tag, der ברור klar ist, so verkaufe mir auch das Recht der Erstgeburt vermittelst eines מכירה ברורה deutlichen (klaren) Verkaufs. Das כיום V. 33. fehlt aber im Saad. Vulg. und 3 hebr. Manusc.

**) Der Erstgeborne ist unbeschränkt princeps des Hauses nach allen Seiten hin, in geistlicher Macht Priester, in zeitlicher Richter, Regent und Inhaber des ganzen Vermögens. Siehe 27, 27—29. Ihm gehören auch de jure, wenn nicht de facto, und erst in der Verheißung, alle Nationen der Erde. — Im mos. Gesetz wird sein Verhältniß zu seinen Brüdern geordnet und beschränkt.

Digitized by Google

1. (XXVI, 1) Und es war Hunger im Lande außer dem ersten Hunger, welcher war in den Tagen Abraham's, und es ging Isaak zu Abimelech, — wie es scheint, ist dies der gemeinsame Name der Könige der Philister — dem Könige der Philister, nach Gerar. (2) Es war ihm nämlich der Herr erschienen und sprach: ziehe nicht hinab nach Aegypten; wohne im Lande, das ich dir sagen werde. (3) In diesem Lande halte dich als Fremdling auf, und ich werde mit dir seyn und dich segnen; denn dir und deinem Saamen werde ich all diese Länder geben, und den Schwur auch dir schwören, festhalten, welchen ich Abraham, deinem Vater, geschworen. (4) Ich will deinen Saamen mehren, wie die Sterne des Himmels und deinem Saamen alle diese Länder geben, und es werden gesegnet werden in dir alle Völker der Erde, (siehe die Erklärung zu K. 12, 1—3. 22, 16—18.) (5) darum, weil Abraham auf meine Stimme gehört und beobachtet, bewahret hat meine Gebote, meine Befehle, meine Vorschriften und Gesetze. *)

2. a. (6) Und es wohnte Isaak in Gerar. (7) Und wenn die Männer des Ortes nach seinem Weibe fragten: antwortete er: sie ist meine Schwester. (Siehe die Erklärung zu 12, 13. u. folg.). Denn er fürchtete sich, zu sagen: sie ist mein Weib; (er dachte nämlich: es möchten) damit mich nicht die Männer des Ortes tödten wegen Rebekka's, denn sie ist (war) schön von Ansehen. (8) Und als schon viele Tage um waren, schauete Abimelech, der König der Philister, durch das Fenster und sah den Isaak mit Rebekka, seinem Weibe, scherzen. (9) Und Abimelech rief den Isaak und sprach: nun siehe, sie ist doch dein Weib, und du hast gesagt: sie ist meine Schwester. Und es sprach zu ihm Isaak: ich hab' dies gesagt, damit ich nicht sterbe ihretwegen. (10) Und Abimelech sprach: warum hast du dies uns gethan? Leicht hätte Einer des Volkes zu deinem Weibe gehen können und du

*) Siehe die Unterscheidung dieser Wörter bei Jarchi.

Digitized by Google

hätteſt über uns Sünde *) gebracht. (11) Und Abimelech befahl dem ganzen Volk und ſprach: wer dieſen Mann und ſein Weib antaſtet, wird des Todes ſeyn.

b. (12) Und Iſaak ſäete in dieſem Lande und bekam in dieſem Jahre hundertfältig, **) denn es ſegnete ihn der Herr. (13) Und der Mann ward reich und nahm zu und ward reich, bis er ſehr reich war. (14) Und er hatte Vieh an Schafen und Vieh an Rindern und viel Geſind. Und es beneideten ihn die Philiſter. (15) Und alle Brunnen, welche die Knechte ſeines Vaters in den Tagen ſeines Vaters Abraham gruben (vgl. K. 21, 25.), verſtopften die Philiſter und fülleten ſie mit Erde. (16) Abimelech ſah erſtens, wie Iſaak leicht den Philiſtern, für deren Sicherheit er doch zu ſorgen hatte, überlegen werden könnte, aber auch zweitens, wie die Philiſter, ohne daß er ihn vielleicht fernerhin hinlänglich ſchützen könnte, erboſt auf ihn waren. Und Abimelech ſprach daher zu Iſaak: gehe von uns, denn du biſt uns viel zu mächtig geworden. (17) Und Iſaak ging von dannen, und ließ ſich nieder im Thale Gerar, ***) und wohnte daſelbſt.

c. (18) Und Iſaak kehrte zurück und grub die Waſſerbrunnen wieder auf, welche ſie †) in den Tagen

*) Die Siebenzig haben ἄγνοιαν, ignorantiam.

**) מאה שערים. Die Siebenzig ſcheinen wie der Araber שְׂעֹרִים, centuplicatum hordeum, geleſen zu haben. Pagninus, Vatablus wollen שְׂעֹרִים als Scheffel, centum modios. Andere faſſen es von שׂער meſſen (vgl. Sprüchw. 23, 7. und das Rabbin.), als centum aestimationes. So der Chald. centuplum quam aestimaverat. Geſenius nimmt ein Subſt. שְׂעַר Maaß an.

Bei den Alten ward ſpärlicher geſäet als bei uns, wo unmöglich das Hundertfältige der Saat als ausgewachſenes Getreide auf den Acker ginge. In Aegypten, Sicilien und Spanien gewann man hundertfältige, und in Afrika hundert und fünfzigfältige Ernten. Plin. 18, 10. In Braſilien wird ein hundert und fünfzigfältiger Ertrag für eine ſehr mäßige Ernte geachtet. Siehe Mehreres hierüber bei Stein und Scholz.

***) Vulg. ad torrentem Gerarae.

†) Vulg. die Knechte Abraham's.

Digitized by Google

Abraham's, seines Vaters, gegraben und die Philister nach dem Tode Abraham's verstopft hatten, und nennete sie mit denselben Namen, mit welchen sie sein Vater genannt hatte. (19) Und die Knechte Isaak's gruben im Thale und fanden da einen Brunnen lebendigen Wassers. (20) Und die Hirten Gerar's zankten sich mit den Hirten Isaak's und sprachen: uns gehört das Wasser. Und er nannte den Namen des Brunnens Esek (Zank), weil sie sich mit ihm (Isaak) und um ihn (den Brunnen) gezankt hatten. (21) Und sie gruben einen andern Brunnen und stritten auch um diesen, und er nannte seinen Namen Sitna (Streit). (22) Und er brach auf von hier, und grub einen andern Brunnen, und sie stritten nicht um ihn, und er nannte seinen Namen Rechoboth (Raum, Weite), denn jetzt, sprach er, hat der Herr es uns weit gemacht, hat uns Raum gegeben, und wir können uns im Lande vermehren. Bekanntlich sind im Oriente die Brunnen eines der wichtigsten Dinge. (23) Und er ging von da nach Versaba hinauf, dem Brunnen, der in Abraham's Geschichte so wichtig ist. (Siehe K. 21, 31. und die Erklärung dazu.)

Auf Gottes Geheiß war Isaak ausgezogen. Von Gott wird der Rückkehrende empfangen und baut ihm einen Altar, was bei jedem wichtigen Ereigniß und auf jeder wichtigen Stelle von den Erzvätern geschieht. (24) Und es erschien ihm der Herr in dieser Nacht und sprach: ich bin der Gott Abraham's, deines Vaters; fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir und segne dich und mehre deinen Saamen wegen Abraham's, meines Dieners. (25) Und er baute daselbst einen Altar und verkündete den Namen des Herrn (siehe die Erkl. zu 12, 8. 13, 18.) und errichtete daselbst sein Zelt, und die Knechte Isaak's gruben da einen Brunnen.

3. (26) Und Abimelech ging zu ihm heraus aus Gerar und Achussath, sein Freund und Phicol, sein Heeresfürst. *) (27) Und Isaak sprach zu ihnen: warum

*) Der Chaldäer und Einige nach ihm nehmen אחזת als appellativ., coetus amicorum ejus. רעהו Vulg. amicus, Siebenz. νυμφαγωγός.

Digitized by Google

kommt ihr zu mir, die ihr mich hasset und von euch weggetrieben habt? (28) Und sie sprachen: wir haben gesehen, daß der Herr mit dir ist, und sprachen nun, erachteten dafür, wünschen: es soll ein Eid, ein festes, beeidigtes Bündniß, seyn zwischen uns, zwischen uns nämlich und dir; und wir wollen nun mit dir ein Bündniß schließen, (29) daß du uns nicht Böses thun wollest, wie wir dich nicht betastet haben (vgl. V. 11.), und dir nur Gutes gethan und dich in Frieden haben ziehen lassen. Du bist jetzt vom Herrn gesegnet.*) (30) Und er machte ihnen ein Mahl und sie aßen und tranken. (31) Und sie stunden des Morgens frühe auf und schwuren sich gegenseitig; und Isaak entließ sie und sie gingen von ihm in Frieden. (Vgl. 21, 22. u. folg.)

(32) An diesem Tage kamen die Knechte Isaak's und berichteten ihm über einen Brunnen, welchen sie gegraben hatten, und sagten zu ihm: wir haben Wasser gefunden. (33) Und er nannte ihn Schib'a, daher der Name der Stadt Beersaba bis auf den heutigen Tag. **)

(34) Esau war vierzig Jahre alt und nahm zum Weibe Judith, die Tochter Beri's, des Hethiter's, und Basmath, die Tochter Elon's, des Hethiter's. (35) Und sie, diese Weiber, dazu auch Esau, waren das Herzeleid Isaak's und Rebekka's.

III. Isaak überträgt das Seinige an seine Nachkommenschaft.

Diese besteht aus Jacob und Esau. Wie zeigt sich jeder für sich in diesem entscheidenden Zeitpunkte? Erstens Jacob? K. 27,

---

*) Die Vulg. setzt diesen Satz als adj. zu dem „dich" des vorigen: „dich in Frieden haben ziehen lassen voll des Segens vom Herrn."

**) Für שבעה hat die Vulg. abundantia, Symm. πλησμονή. So haben diese, Hieron., Aquila, der Syrer ܫ gelesen. Die Siebenzig aber geben ὅρκος und lassen also ש, die Gr. Ven. nimmt es als Zahlwort „sieben" Φρεαρ ἑβδομόν. — Abraham nannte einen Brunnen Beersaba; von Isaak her wird in dessen Nähe eine Stadt gleichfalls an einem Brunnen mit diesem Namen genannt. — Vgl. auch die Erklär. zu 21, 31.

Digitized by Google

1—30. Zweitens, Esau? 31—40. Drittens wie benehmen sich beide im Verhältniß zu einander? V. 41. — K. 28, 1—9.

1. (XXVII, 1) Und es geschah, als Isaak alt war und seine Augen zu blöde wurden, als daß er noch hätte sehen können, und (daß) er rief Esau, seinen ältern Sohn und sprach zu ihm: mein Sohn, und er, der Sohn, sprach: siehe mich, hier bin ich. (2) Und er sprach: siehe, ich bin alt und weiß nicht den Tag meines Todes. (3) Nimm jetzt deine Gefäße, dein Jagdgeräthe, deinen Köcher und deinen Bogen und gehe auf das Feld und jage mir ein Wildpret. (4) Und mache mir ein Essen, *) wie ich es liebe, und bring' es mir, daß ich esse; auf daß meine Seele, d. i. ich dich segne, bevor ich sterbe.

(5) Rebekka hörte zu, als Isaak mit Esau, seinem Sohne, redete. Esau ging nun auf das Feld, ein Wildpret zu jagen und es seinem Vater zu bringen. (6) Und Rebekka sprach zu Jacob, ihrem Sohne, und sagte: siehe, ich hörte deinen Vater mit Esau, deinem Bruder, reden und ihm sagen: (7) bringe mir ein Wildpret und mache mir ein Gericht, daß ich esse; und ich will dich segnen vor dem Herrn bevor ich sterbe. (8) Und nun, mein Sohn, höre auf meine Stimme, in dem, was ich dir befehle. (9) Gehe zur (Kleinvieh-) Heerde und nimm mir von da zwei gute Ziegenböcklein, und ich will daraus deinem Vater ein Gericht bereiten, wie er es liebt, (10) und bringst es deinem Vater, damit er esse; auf daß er dich segne vor seinem Tode.

(11) Und Jacob sprach zu Rebekka, seiner Mutter: Siehe, Esau, mein Bruder, ist ein haariger

*) מטעמים, Gerichte, Speisen, (von טעם) nur an dieser Stelle, sicher aber gleichbedeutend mit מטעמות, das gleichfalls nur (zweimal) an Einer Stelle, Sprüchw. 23, 3. 6. vorkömmt, hat den Nebenbegriff „Gerichte von besonderem Geschmack und eigner Köstlichkeit." Ges. gibt es: Leckerbissen, wohlschmeckende Gerichte. — Wir haben schon z. B. 26, 30. bemerkt, daß wichtige Begebenheiten mit einem besondern Mahl gefeiert werden und dies also hier eine religiöse Bedeutung hat.

Digitized by Google

Mann, und ich bin ein glatter Mann. (12) Vielleicht wird mich mein Vater betasten, und dann bin ich seinen Augen wie ein Betrüger, und habe auf mich Fluch gebracht und nicht Segen.

(13) Und es sprach zu ihm seine Mutter: auf mich komme dein Fluch, mein Sohn; höre nur auf meine Stimme, geh' und bring es mir. (14) Und er ging und nahm und brachte es seiner Mutter. Und seine Mutter machte ein Gericht, wie es sein Vater liebte. (15) Und Rebekka nahm die köstlichen Kleider *) Esau's, ihres ältern Sohnes, welche sie bei ihr im Hause hatte, sie besonders aufbewahrend, und zog sie Jacob, ihrem jüngern Sohn, an. (16) Und die Felle der Ziegenböcklein that sie an seine Hände und um die Glätte, Blöße seines Halses, (17) und gab das Gericht und das Brod, das sie gemacht hatte, ihrem Sohne Jacob in die Hand.

(18) Und er kam zu seinem Vater, und sprach: mein Vater. Und er sprach hier bin ich; wer bist du, mein Sohn? (19) Und es sprach Jacob zu seinem Vater, alles genau sagend, wie seine Mutter es ihm anbefohlen hatte: ich bin Esau, dein Erstgeborner; ich habe gethan, wie du zu mir gesagt hast. Heb' dich auf, setze dich, und iß von meinem Wildpret, auf daß deine Seele mich segne, d. i. du mich segnest. (20) Und Isaak sprach zu seinem Sohne: wie? du hast es sobald finden können, mein Sohn! Und er sprach: der Herr, dein Gott, hat es mir genähert, hat gemacht, daß schnell Wild in meine Nähe kam. **) (21) Und Isaak sprach zu Jacob: tritt näher, auf daß ich dich betaste, mein Sohn, ob du mein Sohn Esau seyest oder nicht.

*) Der Erstgeborne hatte ein besonderes, gleichsam königliches Kleid. Es findet sich (sieh Haymann) in Pirke Elieser K. 24 über das des Esau folgendes: „das Kleid, welches Gott dem Adam und der Eva gemacht hatte, wurde von Noah in der Arche aufbehalten, und als er aus der Arche herausging, erhielt Cham, der Sohn Noah's, dasselbe und hinterließ es Nimrod zum Erbtheil. Als nun Esau dies Kleid bei Nimrod sah, forderte er es mit Gewalt, mordete ihn, und nahm es ihm ab."

**) Vulg. Voluntas Dei fuit, ut cito occurreret mihi, quod volebam.

Digitized by Google

(22) Und es nahte sich Jacob seinem Vater Isaak, und er betastete ihn und sprach: die Stimme ist die Stimme Jacob's und die Hände sind die Hände Esau's. (23) Und er erkannte ihn nicht; denn die Hände waren wie die Hände seines Bruders Esau behaart, und er segnete ihn.

Der nähere Verlauf dieser Segnung ist aber folgender. (24) Er (Isaak) sprach: bist du (hier) mein Sohn Esau? Und er sprach: ich bin's. (25) Und er sprach: komm mir näher, daß ich vom Wildpret meines Sohnes esse, damit dich meine Seele segne. Und er trat ihm näher und er aß, und er brachte ihm Wein und er trank. (26) Und es sprach zu ihm Isaak, sein Vater: komm mir näher und küsse mich mein Sohn, theils um ihm seine Liebe auszudrücken, theils auch, um das letzte zu thun, woraus er noch abnehmen könnte, ob der vor ihm Stehende wirklich Esau sey, nämlich um dies aus dem Geruch des Erstgeburtskleides zu erkennen. Das Ohr, dachte Isaak, könne ihn, wenn alles Andere für Esau spreche, auch täuschen. (27) Und er (Jacob) nahte sich ihm und küßte ihn und er roch den Geruch seiner von kostbaren Salben duftenden Kleider und segnete ihn und sprach: siehe, der Geruch meines Sohnes ist (sey?) wie der Geruch eines Feldes, welches der Herr gesegnet hat. (28) Und es gebe dir Gott vom Thau des Himmels und vom Fett der Erde, und die Fülle Korn und Wein, Getreid' und Most. (29) Dienen sollen dir Völker, und vor dir beugen sich Nationen, mächtig sollst du seyn über deine Brüder, d. i. Verwandte überhaupt, und beugen sollen sich vor dir die Söhne, Abkömmlinge, deiner Mutter im weitern Sinn; die dir fluchen, seyen verflucht, die dich segnen, gesegnet!

(30) Und als Isaak den Segen Jacob's vollendet hatte, und Jacob eben von seinem Vater Isaak weggegangen war: kam sein Bruder Esau von seiner Jagd.

2. (31) Und auch er machte ein Essen und brachte es seinem Vater, und sprach zu seinem Vater: es erhebe sich mein Vater und esse von dem Wildbret seines Sohnes, auf daß mich deine Seele segne. (32) Und

Digitized by Google

es sprach zu ihm Isaak, sein Vater: wer bist du? Und er sprach: ich bin dein Sohn, dein Erstgeborner, Esau. (33) Und Isaak erschrak über alle Maßen sehr, *) und sprach: wer ist es nun, der das Wildbret gefangen und mir gebracht hat, von dem allem ich aß, bevor du kamst, und den ich segnete; er soll aber auch gesegnet seyn, bleiben. (34) Als Esau die Worte seines Vaters hörte, erhob er ein großes und bitteres Geschrei gar sehr, und sprach zu seinem Vater: segne auch mich, mein Vater. (35) Und es sprach: es ist dein Bruder klüglich (listig?) gekommen und hat deinen Segen in Empfang genommen. (36) Und er sprach: Heißt er denn nicht Jacob? soll ich mich darüber wundern? Hat er mich doch zweimal überkommen; meine Erstgeburt hat er genommen, nun nimmt er auch meinen Segen; und er sprach: hast du mir nicht einen Segen aufbehalten? (37) Und Isaak antwortete und sprach zu Esau: siehe, zum Herrn hab' ich ihn gesetzt über dich, und alle seine Brüder (im w. S. Verwandte) hab' ich ihm gegeben zu Knechten, und Korn und Wein, Getreid' und Most hab' ich über ihn ausgeschüttet, hab' ihn damit versehen. Und dir nun, was soll ich dir noch thun, mein Sohn? (38) Und Esau sprach zu seinem Vater: hast du nur diesen einzigen Segen, mein Vater? segne auch mich, mein Vater. Und Esau erhob seine Stimme und weinte. (39) Und es antwortete Isaak, sein Vater, und sprach zu ihm: Siehe, vom Fett der Erde wird fern seyn deine Wohnung und vom Thau des Himmels oben. **) (40) Von deinem Schwerte wirst du leben, und deinem Bruder dienen; und es

---

*) Vulg. Expavit stupore vehementi, et ultra, quam credi potest, admirans, etc.

**) Die Vulg. (D nicht als ohne, sondern als de, ex, in fassend) gibt umgekehrt: in pinguedine terrae et in rore coeli desuper erit benedictio tua. Der Apostel Paulus aber faßt Hebr. 12, 17. die Stelle im Sinne des Urtextes. Nachdem er von Esau, als einem Religionsverächter (Vulg. profanus) gesprochen, fährt er über ihn fort: „ihr wisset, daß er hernach, als er den Segen erwerben wollte, verworfen ward; denn er konnte keine Aenderung des Sinnes bewirken, obwohl er sie mit Thränen suchte."

Digitized by Google

wird geschehen, wenn du dich sträubest, so wirst du sein Joch von deinem Nacken abschütteln. *)

3. (41) Und Esau haßte Jacob wegen des Segens, womit ihn sein Vater gesegnet hatte, und Esau sprach in seinem Herzen: bald werden kommen die Tage der Trauer für meinen Vater, und dann will ich Jacob, meinen Bruder, ermorden. (42) Der Rebekka wurden die Worte Esau's, ihres ältern Sohnes, hinterbracht. Sie wollte nun weder Isaak betrüben durch die Nachricht von Esau's bösem Vorhaben, noch aber auch den Fluch des Vaters über den Sohn, der sich ja noch bessern kann, herbeiziehen. Und doch mußte Jacob gerettet und Esau eben dadurch unwillkührlich, die vorgehabte Sünde zu begehen, abgehalten werden. Was ist da zu thun? Und sie sandte und ließ ihren jüngern Sohn Jacob rufen und sprach zu ihm: siehe, dein Bruder Esau drohet dir, **) dich zu morden. (43) Und nun mein Sohn, höre auf meine Stimme: mache dich auf und fliehe zu Laban, meinem Bruder, nach Haran. (44) Und wohne bei ihm einige Tage, bis sich die Wuth, der Grimm deines Bruders stillet, (45) bis der Zorn deines Bruders von dir sich wendet und er vergessen hat, was du ihm gethan hast. Und ich will dann senden und dich von dannen holen lassen. Warum soll ich euch beide an Einem Tage verlieren? Jacob dadurch, daß ihn Esau mordet, Esau, daß in selbem Augenblick das Gericht Gottes über ihn kömmt, sey's ihn unmittelbar auf natürliche Weise tödtend, oder mehr moralisch, sein Gewissen und seinen innern Menschen in Todesqual stürzend, sey's mittelbar durch den Arm der Obrigkeit, des natürlichen Gesetzes, der Blutrache. — Nun gibt Rebekka ihrem Sohne Jacob noch das Wichtigste, was ihr auf dem Herzen liegt, als Mahnung auf den Weg mit. (46) Und es sprach Rebekka zu Isaak: Mein Leben ist, wie du weißt, voll Kummer und Verdruß, d. h. verdrießt

*) Ueber den kriegerischen Muth der Nachkommen Esau's siehe Joseph. de bello Jud. 4, 4. Wie sie sich lange von den Juden unabhängig hielten, siehe die Note zu K. 25, 23.

**) מתנחם schnaubet nach Vater; die Siebenzig ἀπειλεῖ, Vulg. minatur, Gr. Ven. παραμυθεῖται. G.

Digitized by Google

mich wegen der Töchter Heths, die Esau wider meinen Willen zu Weibern genommen; wenn auch Jacob ein Weib von den Töchtern Heths nähme, wie diese von den Töchtern *) des Landes, d. h. wenn er gleichfalls ein Weib nähme, das nicht aus unserm Stamme wäre, und geartet wie die Töchter Heths: warum, wozu mir dann noch Leben? was sollte mir das Leben, oder wie könnte ich nun noch leben, da Esau's Weiber mir bereits die eine Hälfte davon abgezehrt, wenn Jacob gleichfalls solche Weiber nähme, die mich auch natürlich um die andere Hälfte brächten!

(XXVIII, 1) Isaak rief Jacob und segnete ihn und gebot ihm und sprach zu ihm: nimm kein Weib von den Töchtern Chanaan's. (2) Mache dich auf, geh nach Mesopotamien, in das Haus Bethuels, des Vaters deiner Mutter, und nimm dir von da ein Weib von den Töchtern Laban's, des Bruders deiner Mutter. (3) Und Gott, der Allmächtige, Wesende, segne dich, und mache dich fruchtbar und mehre dich, und du sollst eine Versammlung von Völkern seyn. (4) Und er gebe dir den Segen Abraham's, dir und deinem Saamen mit dir, auf daß du besitzest das Land deiner Pilgerschaft, welches Gott Abraham gegeben hat. (5) Und Isaak entließ den Jacob, und er ging nach Mesopotamien zu Laban, dem Sohne Bethuels, des Syrers, des Bruders der Rebekka, der Mutter Jacob's und Esau's.

(6) Und Esau sah, bemerkte, als Isaak Jacob segnete und ihn nach Mesopotamien sandte, sich von da ein Weib zu nehmen, daß er (Isaak) ihm, ihn segnend, gebot und sprach: nimm dir kein Weib von den Töchtern Chanaan's.

(7) Jacob nun gehorchte seinem Vater und seiner Mutter und ging nach Mesopotamien.

(8) Esau sah, ward nun gänzlich, anfangs diese Abneigung seiner Eltern für unbeachtenswerth haltend, davon überzeugt, daß die Töchter Chanaan's böse waren in den Augen seines Vaters Isaak und nicht blos in denen der Rebekka, seiner Mut-

*) Vulg. einfach: si acceperit Jacob uxorem de stirpe hujus terrae nolo vivere.

Digitized by Google

ter, auf deren Worte er ohnehin weniger achten zu dürfen glaubte.
(9) Und es ging nun Esau zu Ismael und nahm Machalath, die Tochter Ismaels, des Sohnes Abraham's, die Schwester Nebajoth's, außer seinen Weibern, sich zum Weibe, in der Absicht, das Schlimme besser zu machen, in Wahrheit aber es nur noch mehr verschlimmernd.

III. Jacob.

Einleitung.

A. Zusammenhang der Form nach.

1. Jacob gibt die Heimath in Mißverhältnissen und wegen dieser auf und trennt sich von ihr, um sie in guten Umständen zu gewinnen. K. 28, V. 11. — K. 36, 43.

2. Das Grundmißverhältniß ist sein Verhältniß zu seinem Bruder Esau. Die Abstellung dieses bildet daher auch den Mittelpunkt der Geschichte Jacob's. K. 32, 4. u folg.

3. Die eine Seite seiner Geschichte ist nun die der Trennung vom väterlichen Hause und Verbindung mit dem fremden, aber verwandten Hause, K. 28, 11. — 31, 54., die andere die der Trennung vom fremden Hause und der Rückkehr zum eignen und der Verbindung mit ihm. 32, 4. — 36, 43. Das Hauptstück 32, 1 — 4. steht, beide Seiten verbindend, rückwärts und vorwärts weisend, mitten inne.

4. Esau ist's, welcher die Trennung veranlaßt; so wird es auch er seyn, mit welchem die Verbindung beginnt; er wird der erste aus dem Hause Isaak's seyn, mit dem Jacob zusammenkömmt. K. 33.

5. Betreffend die erste Seite der Jacob'schen Geschichte, die der Trennung vom Vaterhaus und des Fremdlingsseyn und Wohnen im Hause der Verwandten. Er muß auswärts sein Dasein erringen, 1. zeitlich oder in einer Nachkommenschaft, 29, 1. — 30, 24.; 2. räumlich oder in Gut und Habe, 30, 25—43. Dies während der Verbindung mit dem fremden Lande; jetzt ist seine deßfallsige Aufgabe zu Ende und es hebt seine Trennung von seinem bisherigen Aufenthaltsort an. K. 31. Und mit de-

Digitized by Google

ren Vollzug wäre der erste Theil der Jacob'schen Geschichte beendigt.

6. Betreffend die zweite Seite der Jacob'schen Geschichte, die der Rückkehr in das Vaterhaus. Gehend zu den Verwandten, zog Jacob zuerst von Esau und dann auch von den zwischen diesen und dem Vaterhaus liegenden fremden Ländern fort. Rückkehrend kömmt er demnach zuerst zu Esau (siehe 4) 32, 4. — 33, 17. und zweitens zu fremden Stämmen, 33, 18. — 34, 30. Dies während des sich Trennens von dem Lande seines Fremdlingsseyn. Nun beginnt die Verbindung mit der Heimath, 35, 1—29. Mit deren Vollzug ist Jacob's Geschichte als handelnder Person zu Ende.

7. Der Führer und Lenker aller Geschichte ist Gott. Seine Hand ist's, die da den Menschen weiset, da oder dorthin zu gehen, jenachdem des Menschen Glück da oder dort liegt, mag es auch immerhin vom Menschen durch schwierige und dornige Pfade getrennt liegen. Gott will, daß der Mensch glücklich sey, und heißt ihn den Pfad, der zum Glücke führt, durchwandern, sey er mit Rosen oder Dörnern bestreut. So ist's auch Gott, welcher Jacob auf jeder Station weiset. Die Hauptstationen der Geschichte Jacob's sind aber drei; erstens die, auf welcher er von der Heimath gehend in die Fremde zieht, zweitens die, auf welcher er heimkehrend zwischen der Fremde und Heimath mitten inne steht, einen Augenblick nach beiden Seiten und den himmlischen Vertretern zweier Länder gerichtet, die dritte, auf welcher er ebenso, wie auf der ersten aus dem väterlichen Boden hinaus, jetzt hineintritt in diesen. Sonach erscheint vornehmlich Gott seinem Diener Jacob auf diesen drei Stationen, 28, 11—22.; 32, 1—3.; 35, 1. und folg.

Den Mittelpunkt dieser Geschichte bildet aber Jacob's Verhältniß zu Esau (siehe 2 u. 4). So wird auch beim Zusammentreffen dieser beiden Gott mit ganz besonderer Bedeutung auftreten. 32, 25—33.

8. Die Geschichte Jacob's wird allwegs angeben, welche Fakten und Verhältnisse sich gestalten aus dem Zusammentreffen Jacob's mit diesen verschiedenen Personen und Beziehungsstufen, und zwar in derjenigen Aufeinanderfolge, die sich uns aus den Nummern 1 — 7 ergeben hat.

Digitized by Google

9. Jacob und Esau sind die Personen, welche, während Isaak und Rebekka sich leidend verhalten, handeln. Jacob ist nun die Hauptperson und so seine Geschichte auch die Hauptgeschichte. An sie schließt sich die Esau's, aber, weil eigentlich außer die heilige Geschichte, womit es unser Autor zu thun hat, hinausfallend und nur wegen der Berührung mit dem Äußern an sie anstreifend, in allgemeinen, kurzen Zügen an. K. 36.

B. Zusammenhang dem Inhalte nach.

I. 1. Der Zorn Esau's, den er gegen Jacob hegt, ruft das Eigenthümliche von dessen Geschichte im Allgemeinen hervor. Der Zorn Esau's gegen Jacob ist eine Verwickelung, die gelöst werden soll. Zwei Dinge oder Personen, welche zusammengehören, aber in der Weise, wie sie beisammen sind, nicht zusammenpassen, müssen eben auf eine andere Weise zusammenkommen; sonst reiben sie sich gegenseitig auf. Zu diesem Behuf müssen sie aber zuerst auseinander. Dies ist mit Schmerz verbunden, und ein Opfer, und kann nur von dem begonnen werden, welcher höher steht, als der natürliche Trieb, und Macht und Liebe durch Vereinigung mit der Urmacht und Urliebe genug besitzt, um über den natürlichen Trieb zu herrschen. In Esau stellt sich der dunkle, blos treibende, unbewußte Naturtrieb, in Jacob aber diese letzte höhere Macht dar. Er also ist's, welcher freiwillig Esau aus dem Wege geht, um auf anderem und umgekehrtem Wege, dem der Versöhnung, wieder zu ihm zu kommen. Wie wird dies möglich seyn?

2. Esau's Charakter ist eben der, daß er sich nicht selbst beherrschen kann, sondern von der Natur beherrscht wird. Letzteres hat sich gezeigt, indem er für die höhere Bedeutung der Erstgeburt gar keinen Sinn hatte, desto mehr aber für die natürliche Wichtigkeit derselben; aber auch selbst diese außer Augen ließ, als ein rein natürliches Bedürfniß ihn trieb, und er, nur nach augenblicklicher, natürlicher Befriedigung strebend, das Dauernde, Bleibende, Höhere gänzlich außer Acht setzte.

Auf einmal sieht er den Vorzug der Erstgeburt verloren; da tritt ihm diese nur als natürliches Gut entgegen und hält ihm die moralische Rücksicht, daß er sie ja selbst feierlich und eidlich aufgegeben, gänzlich fern. Deshalb kann er auch das Recht seines Bruders, indem Recht etwas Höheres ist als Naturbesitz, nur für diesen Sinn habend, gar nicht anerkennen. Ebensowenig ein

Digitized by Google

höheres als natürliches Gut. Er ist bereit, dem Bruder das natürliche Leben gegen den Verlust des eignen höhern Lebens zu entreißen. Da hat er auch keinen Sinn mehr für das ihm näher stehende höhere Gut, welches gewöhnlich das letzte ist, das der Mensch wegsetzt, seine Eltern. So wird er also blindlings von dieser dunkeln Macht beherrscht, und vermag sich nicht selbst zu beherrschen, und die Unzufriedenheit und Verwickelung der falschen, niedern Natur spricht sich in Zorn aus.

3. An sich bös ist Esau's innerstes Wesen nicht, aber schwach ist es und eben deshalb nicht gut, indem es sich nicht der Stärke, Liebe, Gott, Klarheit, sondern dem dunkeln Zuge der an sich machtlosen und eben darum abwärts ziehenden, weil fallenden Natur ergibt.

4. So macht auf ihn in diesem seinem Zustande nur das Natürliche Eindruck. Wie dieses eine schlimme Seite hat, so hat es auch eine, die an sich zwar noch nicht gut ist, aber vom Guten zum Guten benutzt werden kann. Ist ihm nämlich der Gegenstand seines Hasses natürlich und leiblich fern: so ist auch der Haß und Zorn abgerollt, indem das, was stets gegenwärtig ist, nämlich das Geistige und Moralische, für ihn nicht vorhanden ist. Geht ihm also Jacob, welchem im Grunde Esau zu weichen hätte, was aber die starre Natürlichkeit nicht vermag, ihm, sich erniedrigend, aus dem Wege: so ist Esau's Zorn dahin.

5. a. Indem dies Jacob thut, wird dadurch auch Kampf, Mühe und Noth vom väterlichen Hause entfernt, und so bringt Jacob in derselben aufopfernden That auch seinen Eltern seinen Kindesdank dar.

b. Zu einer Vereinigung Zweier reicht aber nicht hin, daß kein Haß und Zorn da ist, wie es jetzt bei Esau der Fall, daß also das Gemüth indifferent ist; es muß zweitens — und das ist die positive Seite — ein, wenn auch anfangs nur natürlicher, Zug zum Andern seyn. Wie soll aber dieser in Esau kommen?

7. Einmal sahen wir, daß sein Inneres an sich nicht böse sey, und nur insofern böse, als es sich, wenn es zu offener Entscheidung zwischen natürlicher und moralischer Macht kömmt, eben wegen seiner natürlichen Schwäche der Natur- und ihrer Macht- und Liebelosigkeit anschließt. Findet keine Reizung wider sein natürliches Treiben und Wollen Statt: so macht sich der innere Mensch schon auch auf; und da er — der Mensch müßte denn

Digitized by Google

gänzlich aufhören zu seyn — doch nicht ohne alles Licht und alle Liebe ist, so leuchtet das Licht in ihm immer mehr und läßt ihn doch nach und nach sein Unrecht einigermaßen fühlen, und auch die Liebe beginnt zu wachsen, und sehnt sich in der Stille nach Beilegung der Sache. Sobald aber der Andere natürlich auftritt, wird die über das Licht und die Liebe stärkere Naturmacht wieder aufgeregt, löscht letztere aus oder verschließt sie, und der alte Zorn taucht auf. Dazu kömmt noch ein neues Unbehagen. Einmal hat augenblicklich, ehe der Gegenstand des Zornes da war, das Licht und die Liebe, da die Natur unaufgeregt, also in ihrem Schlummer und unwachsam war, aufgelodert. Das gestattet und gleichsam übersehen zu haben, dessen schämt sich die Natur und der natürliche Mensch. Zweitens ist dieser sich in jenem Augenblick auch seines Unrechtes dunkel bewußt worden, das die Natur nicht auf sich kommen lassen darf und nun, unterstützt vom Lügengeiste, es dem Andern aufbürdet. So steht's jetzt schlimmer als früher.

7. Es scheint sonach bei solcher Bewandtniß eine Versöhnung unmöglich, und nur dann möglich, wenn das (wenigstens scheinbar) Unmögliche, daß Jacob dem Esau nahen könnte, ohne durch seine natürliche Erscheinung aufregend auf Esau's Natur zu wirken, möglich wäre.

8. Untersuchen wir nun, wie weit dies möglich wäre. Erstens dürfte Esau's Natur oder natürlicher Trieb nicht nur kein Reizmittel zur Empörung, sondern sie müßte noch dazu eines zur Hinneigung zu Jacob erhalten. Er empört sich aber, wenn ihm vom Seinigen genommen, neigt sich aber hin, wenn ihm gegeben wird. So müßte Jacob schon erstens von Esau gar nichts brauchen und zweitens ihm vollends noch geben können. Dies ist aber bei Jacob rein unmöglich. Wie kann der, welcher nichts hat, nicht nur selbst bestehen, wozu immer etwas gehört, sondern vollends, nichts habend, etwas geben? Für's Erste nun könnte hier blos Gott helfen, indem er dem Jacob erstens das Nöthige und zweitens noch darüber gäbe. Gott thut aber alles Mögliche, wenn es ihm der Mensch nicht unmöglich macht. Um jedoch etwas zu empfangen, muß der Mensch eben dahin gehen, wo etwas ist, Jacob also zu Gott, und sich an ihn halten. Das allein ist aber noch nicht genug. Der Mensch ist selbst eine Kraft und Größe, und hat er nur etwas Weniges,

Digitized by Google

so wird dieses, je öfter er es multiplicirt mit der eignen Kraft, in immer rascher und schneller steigendem Maaße größer. So muß der Mensch handelnd rechnen, denken, und thätig seyn. Des Menschen rechnende Kraft kann aber zwei Grundrichtungen haben, entweder die multiplicirende oder theilende, jenachdem das Urbild und Innerste ist, nach welchem die Kraft sich richtet, die schaffende, göttliche Liebe, oder das theilende, zerstörende, dabei aber dennoch rastlose Prinzip, welches jedoch nur mit Unrecht thätig genannt wird, indem es nicht thut, sondern verthut, was da ist. Jacob hat aber sich nach dem erstern Prinzip von jeher gekehrt, und so kann es ihm, wenn er nur all das Seinige thut, gar nicht fehlen.

9. So wär's ihm schon möglich, jenes erste Erforderniß, um eine Versöhnung mit seinem Bruder zu bewirken, zu erlangen. Nun tritt aber eine zweite ungleich größere Schwierigkeit auf. Sobald Esau den Jacob, wenn er ihm auch nichts nehmen, sondern vielmehr geben will, nur sieht, empört sich seine Natur und somit er sich selbst gegen Jacob, ohne daß dieser nur zum Worte kommen kann. Und in diesem Zustand empört ihn jedes Wort, es mag lauten, wie es will, nur noch mehr. Sollte dies nicht geschehen, so müßte Jacob mit Esau reden können, ohne daß er ihm gegenwärtig wäre, und zwar er selbst, und das ist doch gleichfalls unmöglich. Indessen gab es auch da einen Weg, wenn nur Gott wollte. Es müßte sich nämlich in jenes in Esau innere latente Licht und Liebe, nicht mittels der Natur und von außen oder unten, denn hier würde die Natur sogleich den Durchgang versagen und nur desto grimmiger werden, sondern ohne die Natur, also übernatürlich und von innen und oben herab, der Natur unvermerkt, eine Kraft einsenken, wodurch jene latente, dadurch aber offene Liebe wenigstens dem ersten Andrang des von Jacob's Gegenwart angeregten Naturwiderstandes entgegenwirken könnte. Diese Einsenkung vermöchte nun allein Gott, und Jacob müßte somit so lange im entscheidenden Augenblicke mit ihm ringen und in ihn dringen, bis er Gott besiegt und, menschlich geredet, einen solchen Eindruck in ihn gemacht hätte, daß auf der andern Seite gegen Esau zu nothwendig ein Ausdruck aus Gott und somit Eindruck und Einfluß in Esau Statt fände. So auf Gott aber eindringend und gleichsam eindrückend, bekäme auch Jacob abwärts einen Druck und eine Ver-

Digitized by Google

renkung. Gott besiegend hätte er zugleich seine eigne Natur in ihrer Verkehrtheit, somit ihre zeitliche Seite besiegt und so in der Genialität eine Verrenkung hervorgebracht. Jacob will den Zweck, also auch das Mittel. K. 32, 25. und folg.

Aber auch hier muß der Mensch aus aller Kraft das Seinige thun. Gott wirkt, daß Esau das erste Entgegenkommen Jacob's ertragen kann. Jacob muß nun sorgen, daß er Esau, sobald er ihn trifft, sogleich gefangen nimmt. Dies Gefangennehmen darf aber kein Nehmen, sondern muß ein Geben seyn, sonst ist im Augenblick Esau's Natur wider ihn. Nehmen will Jacob aber dem Esau das Herz, oder Innere. Dahin geht es für die menschliche Wirksamkeit aber nur durch das Äußere. Deshalb geschieht Folgendes. Bevor Jacob vor Esau tritt, zeigt er ihm durch Geschenke, daß er nicht nur nichts von ihm wolle, sondern ihm gebe. K. 32, 14. folg. Dann läßt er Esau's Anblick sich nach und nach in den Anblick der Seinigen, der sein (Jacob's) Bild immer mehr an sich tragenden Kinder und seiner Gattinnen finden, und so bildet sich unvermerkt ein Uebergang zum Anblicke Jacob's selbst, der nun nicht mehr schroff abstechen kann. Und Jacob darf mit Grund, nachdem er den Esau so eingeübt und vorbereitet hat, hoffen und sagen: „vielleicht wird er mein Gesicht ertragen", das ich durch die Geschenke und Frauen und Kinder ihm anfangs nur verhüllt und bedeckt zeigte. 32, 21. Sonach ergibt sich Jacob dem Esau einmal auf äußere, natürliche Weise. Zweitens aber gibt er ihm auch seine innere Huldigung durch äußere Verbeugung zu erkennen. 33, 1 u. fg. Solcher Weise hat er sich Esau allwegs gegeben, sich gleichsam (in gutem Sinn) in ihm eingeschlichen, ihn erobert, gewonnen, denjenigen, von welchem er sich nehmen ließ, dahin gebracht, daß er nun dasselbe that.

10. Dies der Kern und das Mittel der Geschichte Jacob's. Vor und hinter diesem Kern liegt eine Vermittelung, eine Trennung und Verbindung zumal. Vor ihm liegt die Trennung vom väterlichen Hause und seine Verbindung mit einem fremden, jedoch verwandten Hause. Hinter ihm liegt aber, wie wegen des Zorns Esau's die Scheidung Jacob's vom Vaterhause Statt fand, jetzt nach der Versöhnung mit Esau die Rückkehr in das Vaterhaus und darum das Ziehen durch das fremde Land.

Digitized by Google

II. a. Jacob in seinem Verhältniß als Fremdling zu seinem Verwandten Laban. Jacob muß sich mit ihm verbinden und dann sich wieder von ihm trennen. Wie wird das Eine und Andere vor sich gehen? Als Fremdling und verbunden mit Laban soll er sich Nachkommenschaft und zeitliche Habe erwerben. Wie wird das geschehen? Es hängt die Art und Weise hievon, nächst von Gott, vom Verhalten und dem Zustand, den Sitten und Einrichtungen erstens des Landes, in welchem, und der Menschen, in deren Mitte jenes geschehen soll, im Allgemeinen, und dem Charakter Laban's insbesondere ab.

b. 1. Betreffend den Zustand des Landes, wo Jacob seine Fremdlingschaft zu bestehen hat, und Laban's Charakter. Wie seit der Scheidung Abraham's aus dem väterlichen Hause die fortlaufenden Geschlechter beider Häuser sich immer ferner rücken, indem sie von ihrer zeitlichen Einheit immer weiter wegkommen: so wenden sie sich auch in Beziehung auf die Einheit aller Einheit, die ewige Einheit, auf Gott, immer entfernter. Während in Abraham's und der Seinigen Hause der wahre Gott festgehalten wird, tritt im Hause Nahor's und der Seinigen mit jeder neuen Generation der wahre Gott mehr aus dem Leben hinaus. Da der Mensch nicht ohne Gott seyn kann, so wird es in demselben Maaße, als er vom wahren Gott abkömmt, geschehen, daß er sich selbst Götter macht.

2. Es gibt nun eine zweifache Gottesverehrung, eine innere und eine äußere. Beide fallen bei dem wahren, als dem Einen Gotte zusammen. Hat sich aber der Mensch von sich selbst von Gott getrennt, so bildet sich dieser Zwiespalt auch in ihm selbst nach, welcher sich im Großen in dem Zwiespalt zwischen der Natur und dem Ich (Geiste) darstellt. Der Mensch betet jetzt äußerlich aus der Natur oder natürlich geformte Götzen, und innerlich, indem er allda nicht mehr den wahren Gott, sondern nur sich selbst hat, sich selbst, diesen seinen eignen Götzen an. Darum finden wir bei Laban schon Götzenbilder, 31, 19., die aber im Grunde doch ihm dienen müssen, statt daß er ihnen diente, gleichwie auch sein eigner Mensch, statt Gott zu dienen, sich selbst dienen und so zum eignen Götzen werden muß.

Es wird also Laban, ob mit Recht oder Unrecht, alles nach seinem eignen Nutzen messen. Demnach treibt er mit seinem Vetter Jacob, ja mit seinen eignen Töchtern nur Wucher, und sie

Digitized by Google

sind ihm blos Mittel zur Befriedigung seiner Selbst- und seiner Habsucht. 31, 15.

3. Ist das rechte Verhältniß zu Gott dahin, dann auch das zur Natur. Beherrscht und liebt der Mensch sie nicht mittelst Gottes Macht, so wird die Natur einmal eine eigne ihm verschlossene, geheimnißvolle, zufällige Gewalt und zweitens von dämonischer Macht bewohnt und geleitet. Statt sie genau zu kennen vermöge innerer Verwandtschaft, hat der Mensch nur noch einen ganz trüben Blick in sie, und da er nicht ohne sie seyn kann, braucht er sie, da er sie nicht mehr nach dem Willen Gottes, den er ja verloren, brauchen kann, auf abergläubische und dämonische Weise. Es entsteht das ganze, große Feld der Zauberei.

Einmal wird die Natur auf unnatürliche oder wenigstens unbewußte Weise gebraucht, wie dies mit den Dudaim der Fall, 30, 14. und folg., zweitens aber wird die Natur als Mittel gegen ihre eigne Macht und die unterirdischen Kräfte zu Hülfe gezogen, wie dies mit den Ohrenringen geschah, welche mit den Götzen eine verwandte Kategorie bilden. 35, 4.

4. In einem Lande mit solchen Sitten und bei einem Manne mit solchem Charakter soll nun Jacob, ein Diener des wahren Gottes, also von ganz anderm Charakter und andern Sitten, sich Nachkommenschaft und Vermögen erwerben.

Was nun die erste betrifft, so spricht sich hier nothwendig Laban's Ichsucht und Unredlichkeit und die eine äußere Zufälligkeit über die innere Wahrheit und sein Manneswort setzende Unklarheit des Verstandes und Willens aus, indem er wider die wirkliche Uebereinkunft, theils selbstsüchtig, theils abergläubisch einen in seinem inneren Grunde ihm mehr oder minder unklaren Gebrauch dem gegebnen Worte vorziehend, dem Jacob Lea statt Rachel unterschiebt, 29, 23. Er erfüllt indeß, obwohl ganz ohne Verdienst, hiemit doch nur den Rathschluß Gottes, welcher Lea vor Rachel begünstigt. Dadurch werden aber Jacob's Verhältnisse, indem er in Folge dessen gar verschiedene und unter sich disharmonirende Kinder bekömmt, schon von vornherein außerordentlich verwickelt, 29, 31. — 30, 25.

Was die Erwerbung des Vermögens betrifft, so hintergeht Laban auch hier den Jacob, seine Uebereinkunft mit ihm

Digitized by Google

willkührlich und vielfach brechend, so daß Jacob auch deshalb in die größten Schwierigkeiten kömmt. 31, 41.

5. Wie wird nun Jacob über all dieses siegen? Gott ist das Licht, welches alle Verwickelungen durchleuchtet, und die Macht, welche alle von Menschenhänden geschürzten Knoten löst. Diese für sich habend, kann Jacob nicht unterliegen. Wie aber muß er sich benehmen?

Erstens muß er dieser Macht unbedingt gehorchen und insofern sich gänzlich leidend verhalten. Abwärts aber, d. h. der Natur und dem Menschen (Laban) gegenüber muß er in demselben Maaße thätig seyn. Von Gott erleuchtet wird er, ob Laban noch so irdischklug sich benehme, doch ihn durch Klugheit bemeistern, und, von Gott mit Macht ausgerüstet, auch die Natur auf außerordentliche Weise, dieser jedoch natürlich vor- und mitwirkend, auf seine Seite ziehen, 30, 31—43. So kann's gar nicht fehlen, daß er Habe bekömmt.

Jedes Ding wächst und gedeihet nur in einer bestimmten Lebensluft, einem bestimmten Klima, in einem bestimmten Bezirk; wird es davon entfernt, so verwelkt es. Die für alle Dinge am ersten nöthige Lebensluft ist der göttliche Wille. Dessen inneres Scheinen, Bethauen und Regnenlassen ist's, was Segen gibt und den materiellen Sonnenschein, Thau und Regen ganz von selbst bringt. Wer sich von ihm kehrt, dem vergeht und verdirbt nach und nach alles, während dagegen derjenige, welcher sich immer mehr zu ihm kehrt, in demselben Maaße das, was jenem genommen wird, erhält. So verhielt sich's zwischen Laban und Jacob. 31, 16.

c. 1. Jacob kömmt sonach trotz alles Entgegenstrebens Labans zu Nachkommenschaft und Vermögen (31, 8.). Hat er diese, dann ist seine Zeit gekommen, sich wieder der Heimath zuzuwenden und von Laban zu gehen.

2. Obwohl nun Jacob Frauen und Kinder und Habe hat, so ist er doch sammt diesen in Laban's Bereich; und wie dieser ihm beim Erwerb des Einzelnen entgegenstand, so wird er noch vielmehr — wenn ihm das, was er unrechter Weise als das Seinige ansieht und nur darum dem Jacob läßt, weil er's nicht ändern kann, dabei sich aber damit tröstet, daß er ja Jacob hat, folglich mittels seiner auch das, was dieser hat — sich gegen die Entfernung und den Verlust Jacob's selbst sträuben.

Digitized by Google

3. Aber auch hier vermag das Unrecht nichts gegen das Recht und Gottes Willen. Gott will, daß Jacob nach Hause kehre, thut diesen Willen Jacob einmal unmittelbar (31, 3.) und dann mittelbar und negativ in dem den Jacob zur Entfernung antreibenden bösen Verhalten Laban's und seiner Söhne wider ihn (31, 1. 2.) kund, und Jacob gehorcht.

Damit er aber gehorchen könne, müßen erstens Laban's Töchter und Kinder keinen Widerstand leisten. Daß dies nicht geschehe, hat, soweit es von menschlicher Seite abhängt, Laban unbewußt und wider seinen Willen zum Voraus bewirkt (31, 14.); dazu leitet Gott ihren Willen und ihre Einsicht (31, 16.). Zweitens aber müßen sich die Verhältnisse so gestalten, daß auch Laban nicht hindernd entgegentreten kann. Dafür wird gleichfalls von oben gesorgt, indem Laban auf die Schafschur geht (31, 19.).

4. Da aber diese That Jacob's dem Laban unmöglich kann ganz verborgen bleiben, so muß drittens gesorgt werden, daß er die bereits vollführte nicht mehr rückgängig machen kann. Dies aber kann nur unmittelbar durch Gott selbst geschehen (31, 24.). Und nun erst, da er seinem stärksten Triebe nach Hab und Gut nicht entsprechen kann, sein mächtigstes Wollen und sozusagen Lieben gebrochen und vernichtet ist: tritt in diesem bisher untergeordnete und von selbem verdeckte Liebe zu seinen Töchtern hervor, daß er sie Jacob gegenüber unter göttlichen Schutz stellt (31, 50.). Dies ward indeß nicht blos durch die Liebe gewirkt, sondern auch durch die Furcht, Jacob möchte sich für den Vater an den Töchtern rächen. Das Wichtigste bleibt ihm aber doch immer sein Besitzthum, und da er sieht, daß er nun Jacob's Eigenthum einmal nicht an sich bringen kann: will er doch sorgen, daß dieser nicht aus Rache oder was immer für einem Grunde ihm das, was ihm noch geblieben, entziehe. 31, 51. u. folg.

5. So hat Gott Jacob nach der einen Seite aus dem Gebiete Laban's heraus und nach der andern an das Land, durch das er jetzt in die Heimath ziehen soll, hinangeleitet, und er befindet sich sonach jetzt auf einer Stelle, wo zweierlei himmlische Boten und Beauftragte zusammenkommen. 32, 1—3.

III. 1. Es geht nun durch fremdes Gebiet und fremde, ob gute oder schlimme, Sitten hindurchringend der Heimath zu. Es müssen hier nothwendig neue Verwickelungen entstehen. Diese wer-

Digitized by Google

den sich berechnen lassen aus dem Charakter der beiderseitig Zusammenkommenden.

2. Was nun Jacob und die Seinigen betrifft: so können sich unter seinen Kindern schon nach dem verschiedenen Ursprunge derselben, dem vielen Schlimmen, das sich ihnen im Lande Laban's in ihre jungen Seelen einprägte, nach und nach befestigte und groß ward mit ihnen, und nach manchen andern Mißverhältnissen nur sehr verschiedene erstens einander, dann den Eltern und drittens dem guten und rechten Vernehmen mit den Bewohnern der fremden Gebiete, durch die sie kommen, widerstrebende Charaktere gebildet haben. Laban hat sich gegen seine Töchter so benommen, daß diese ihm unmöglich die volle kindliche Liebe beweisen konnten. Dies sehend, ohne den Grund schon beurtheilen zu können, konnten die, stets äußerm Beispiel in der Jugend folgenden Kinder der Töchter, herangewachsen, nur ein ähnliches Verhalten gegen ihre Eltern äußern.

3. Die Bewohner der Gebiete nun, durch die sie kommen, haben ebenfalls nicht den rechten Stand- und Gesichtspunkt, weil nicht den wahren Gott. So werden auch diese Manches unternehmen gegen Jacob und die Seinigen, was diese Letztern, die nicht befestigt genug sind im Rechten, zu unrechten Schritten veranlassen wird. K. 34. So leidet nun Jacob mittelbar durch die Seinigen.

4. Aber es mag die Verkehrtheit des einen oder andern auch so weit sich steigern, daß ein unmittelbarer, höchst freventlicher Eingriff in des Vaters Rechte geschieht. K. 35, 22.

5. Durch das fremde Land ziehend, braucht nun Jacob auch feste Stätten und erwirbt sich solche. 33, 17—20.

6. Bei Allem geht Gott vor, mit und nach. Das erste also, was dem Gott nicht zurückstoßenden, sondern vielmehr ihn festhaltenden Jacob bei seinem Gehen in die Fremde begegnet, ist Gott. Er macht mit Jacob und dieser mit ihm einen Bund und stellt einstweilen Denkzeichen desselben auf. 28, 10—22. Dem Rückkehrenden begegnet Gott wieder und leitet ihn (zuletzt 35, 1.), und dieser, wieder nahend der ersten Stelle, auf der ihm Gott begegnet war, und dabei angelangt, bringt das Angezeichnete und Angemerkte jetzt allwegs in Ausführung. 35, 2—7. 14—16.

Digitized by Google

In seine Heimath rückkehrend, wird Jacob gleichsam neu (in ein neues Land, in einen neuen Zustand hinein) geboren, und so von Gott nach seinen Verhältnissen, wie die neu geschaffnen Menschen oder die aus der Sündfluth neu hervorgegangenen, gesegnet, getauft gleichsam und genannt. 35, 9—13.

7. Mit dem Gehen in einen neuen Zustand steht in Verbindung ein Entgehen oder Sterben dem alten Zustand. So kommen jetzt auch Todesfälle vor, 35, 8. 19., aber auch die letzte und jüngste Geburt. 35, 16.

8. Mit dem Abschlusse von Jacob's handelnder Geschichte ist Isaak's leidende, zweite und letzte Geschichte beschlossen, er somit fertig mit seiner Pilgrimschaft und stirbt. 35, 28. 29.

9. Das Schema von der Pilgrimschaft Jacob's, als handelnder Person, oder von seiner ersten Pilgrimschaft, ist nun nach dem bisher Auseinandergesetzten Folgendes:

A. Jacob wird von Gott a. aus der Heimath in die Fremde (28, 10—22.), b. in ihr rechts und links (32, 1—3.), c. aus der Fremde in die Heimath (35, 1. u. folg.) geleitet und begleitet.

B. Jacob trifft als Fremdling zusammen 1. mit seinem Verwandten Laban (29, 1. — 31, 54.), 2. mit seinem Bruder Esau (32, 4. — 33, 17.), 3. mit Fremden (33, 18. — 34, 31.).

A und B sind durcheinander geschlungen, wie dies Schema zeigt.

A. Jacob wird von Gott a. aus der Heimath in die Fremde geleitet und begleitet.

(XXVIII, 10) Und Jacob ging aus von Beersabee, seiner Heimath, und ging nach Haran, zu seinem Verwandten. (11) Und er kam an den Ort, wohin er den ersten Tag kommen konnte, und übernachtete daselbst. Denn die Sonne ging unter, als er dahin kam. Und er nahm von den Steinen des Ortes, und legte sie hin als seine Häupter, brauchte sie als Hauptküssen, und schlief an diesem Orte.

Digitized by Google

(12) Und er träumte und sah eine Leiter, die auf der Erde stand, und deren Spitze den Himmel berührte; und die Engel Gottes stiegen auf und nieder auf ihr; (13) und siehe, der Herr saß oben auf und über ihr. *) Der Baum ruht in der Erde, sein Haupt geht nach oben. Von oben kömmt Regen und Sonnenschein herab auf ihn und die Erde, durchdringt und erregt diese, und es steigen von da wieder Naturkräfte auf. Diese Kräfte, verbunden mit des Baumes innerm Drang, sind es, die ihn in seinem Wachsthum, seiner Geschichte, gleichsam seinem Gehen und Reisen, ziehen, leiten und führen. So steigen leitend die Boten der Natur, von ihr gesandt, auf und ab, und ihr Wort (ihre Äußerung) ertönt im Baume, daß sie ihn erhält und schirmt; und er folgt ihr, hörend und gehorchend. — Der Menschengeist ruht als Baum unten in der Natur, oben in der Gnade; sein Gebiet ist die Geschichte. Von oben steigen Strahlen herab, die ihn erregen; nicht leiblich nach Raum und Zeit steigen sie auf und nieder, sondern geistig nach stärkerer oder schwächerer Macht und Fülle, leiten, führen und beleben ihn und erregen auch die gleichgestimmten Triebe der Natur, statt egoistisch abwärts sich zu kehren, am geistigen Liebesband sich aufzurichten und aufzusteigen. So des Geistes Wachsthum und Geschichte. — Was dort (beim Baum) mehr blos real und leiblich, hier ideal und geistig, mehr blos in Ideen und Strahlen geschieht (beiderseits also nur in halber Wirklichkeit), begibt sich, wenn der Mensch unmittelbar in Lebensverkehr mit Gott tritt als der Wirklichkeit, in voller, über der blos halb wirklichen Materialität und Spiritualität stehender, wahrhaft wirklicher Weise, durch Gottes Engel. Das Wort ertönt; es regt sich in diesen seine Harmonie, sie bewegen sich darnach und sprechen es nach und aus an andere. Dies Wort ist zugleich wahre Speise und Trank, daran der halb wirkliche Mensch zur wahren Wirklichkeit und zum wahren Leben erwächst, gleich dem Baume an Sonnenschein und Regen. So lautet dieses Wort: ich geb' mich dir, so du mich nimmst, erhaltend, leitend, führend; führ' dich fort und führ' dich heim, ge-

*) עליו. Auf סלם beziehen das Suff. die Vulg. (besonders ausdrücklich): innixum scalae, die Siebenzig: ἐστηρίκτο ἐπ' αὐτῆς; Andere dagegen, von den alten Uebersetzern Saad., auf Jacob.

Digitized by Google

sprochen sowohl an's ganze Geschlecht als an den Einzelnen, so er, nicht gehindert am Hören von der Welt und dem Geräusch des Tages, hörig ist. Und er, der Herr, sprach: ich bin der Herr, der Gott Abraham's, deines Vaters, und der Gott Isaak's: das Land, auf dem du schläfst, werd' ich dir geben und deinem Saamen. (14) Dein Saame wird seyn, wie der Staub der Erde, *) und wirst dich ausbreiten **) gegen Abend und Morgen, gegen Mitternacht und Mittag, und gesegnet sollen werden in dir alle Geschlechter der Erde und in deinem Saamen. (Als Erklärung zu d. St. siehe die Erkl. und Note zu 12, 1—3. und 3. Heft, S. 478.) So das Geschlecht betreffend. (15) Und siehe, ich bin mit dir, und werde dich behüten allwärts, wohin du geh'st, und werde dich zurückbringen in dieses Land. Denn ich werde dich nicht verlassen, so lange du thust, was ich zu dir geredet. So an den Einzelnen.

(16) Und Jacob erwachte von seinem Schlaf und sprach: wahrlich, es ist Gott an diesem Ort ***) und ich hab's nicht gewußt. (17) Und er fürchtete sich und sprach: wie furchtbar — im Sinne von Gott fürchten — ist dieser Ort, mit welch heiligem Sinn muß ihm genaht werden, damit das verzehrende Feuer (Gott) den Unreinen nicht verzehre und vertilge, damit der nicht mit reinem Brautgewande (seiner Seele) Erscheinende nicht auf immer ausgeschlossen werde! Hier ist nichts Anderes, denn Gottes Haus und die Pforte des Himmels. Der Boden und die feste Natur bilden das steinerne Gebäude, das Haus, und von oben reicht Gott mit seinen himmlischen Schaaren herab und hinein; hier ist also

---

*) Ein Manusc. der Siebenzig hat statt הָאָרֶץ Meeresufer; einige haben: wie die Sterne des Himmels. G.

**) Die Siebenzig: πλατυνθήσεται statt וּפָרַצְתָּ, es als dritte Person auf זֶרַע beziehend.

***) Wie Gott, seit es gilt, ihn im Geiste und in der Wahrheit anzubeten, doch nicht bei und mit jedem Geiste ist, sondern nur bei denen, die sich ihm aufschließen und ihn, wenn er anklopft, nicht abweisen: so war auch Gott, so lang die Welt ihn blos natürlich verehrte, also bis Christus, für das Naturbewußtseyn nicht an jeder Stelle der Natur und des Raumes.

Digitized by Google

nothwendig die Pforte, wodurch Gott aus, in und mit seinem Himmel auf Erden einkehrt. So hat Gott diesen Ort zu seinem Tempel bestimmt und geweiht, und der Mensch soll, nachbildend diesen Willen, ihn anerkennen. Zwiefach bildet aber der Mensch nach, äußerlich und innerlich, in der Natur und mit natürlichen Mitteln und im Herzen und eignen Selbst und daraus entspringenden Thaten.

(18) Mit natürlichen Mitteln. **Und es stand Jacob früh am Morgen auf, und nahm den Stein, welchen er als seine Häupter hin-gelegt hatte, und richtete ihn als Zeichen auf.** Was Gott in seinem Zusammentreffen mit dem Menschen geistig wirkt, thut leiblich das Oel, daher vor, wie nach Christus, mannigfach als heilige Materie, wie anderwärts so auch bei der Tempelweihe gebraucht; **und er goß Oel auf sein** (des Steines) **Haupt, und** (19) gab der von Gott bestimmten Sache den entsprechenden Ausdruck, den rechten Namen, **nannte diesen Ort** Haus Gottes, **Bethel. Vorher war der Name der Stadt**, woraus er auch das Oel mag geholt haben, **Lus** (Mandelbaum, woraus das Mandelöl). So zeichnete Jacob für jetzt das, was ihm war von Gott offenbart und gezeigt worden, mit seinen schwachen Kräften (er hatte noch kein Vermögen) nach, einen Stein einstweilen als Tempel und dessen kleines Bild aufstellend und ihn Haus Gottes vorläufig nennend, bis er mit Habe, Gut und Kräften zurückkehren würde und einen förmlichen Altar bauen und dann den Ort eigentlich Haus Gottes nennen könnte (35, 6.), den Ort, an welchem ihn dann Gott, wie er ihn allda in's fremde Land begleitet und gesegnet hat, nach Hause geleiten und für seine neuen Verhältnisse segnen wird; welches der ersten Erscheinung ähnliche Auftreten Gottes Jacob gleichfalls auf ähnliche Weise abbilden wird. 35, 9—15. *)

(20) Im Herzen und mit Thaten. **Und Jacob gelobete ein Gelübde und sprach: wenn Gott mit mir seyn und mich behüten wird auf dem Wege, welchen ich gehe, und mir geben wird Brod, zum essen, und Gewand,**

*) Es ist daher unrichtig, wenn Ges. sagt: „Ueber den Ursprung des spätern Namens בֵּית־אֵל enthält die Genesis drei verschiedene, sich gegenseitig widersprechende und aufhebende etymologische Mythen."

Digitized by Google

mich zu kleiden; (21) und ich zurückkehre *) in Frieden in das Haus meines Vaters: so soll der Herr mir Gott seyn. **) (22) Und dieser Stein, welchen ich gesetzt habe zum Zeichen, soll das Haus Gottes seyn, und von allem, was du mir, mein Gott, geben wirst, werde ich dir, theils opfernd natürlich auf diesem Altar, theils opfernd ein Herzensopfer, den Armen, Fremden u. s. f. austheilend, den Zehnten geben.

B. Jacob trifft als Fremdling zusammen 1. mit seinem Verwandten Laban.

a. Er sorgt für geschlechtliche Fortpflanzung, Nachkommenschaft. (29, 1.—30, 24.)

I. (XXIX, 1) Und Jacob erhob seine Füße, machte sich auf, zog fort, und ging in das Land der Söhne des Aufgangs, in das Morgenland. ***) (2) Und er sah einen Brunnen auf dem Feld, und sah da drei Schafheerden, welche bei ihm, dem Brunnen, lagerten; denn aus diesem Brunnen tränketen, pflegten zu tränken, sie, die Hirten, die Heerden, und ein großer Stein war auf dem Munde, der Oeffnung des Brunnens, schloß den Brunnen. (3) Dahin pflegte man alle Heerden zusammenzutreiben, und wälzte, wenn dies geschehen war, den Stein von der Oeffnung des Brunnens und tränkte dann die Schafe, und legte den Stein wieder auf die Oeffnung des Brunnens an seinen Ort.

---

*) Vulg. wörtlich: si reversus fuero, dagegen die Siebenzig: ἀποστρέψω με.

**) Siehe die Erkl. zu 17, 7. 8.

***) Haran, wohin Jacob reiste, liegt nicht rein östlich, sondern mehr nördlich oder doch nordöstlich von Chanaan. Einmal ließe sich mit Vater sagen: „die einzige Straße zum Uebergang über den Euphrat, die wir in der frühen Zeit kennen, ist zu Tapsakus (bis hieher wäre also Jacob wirklich östlich gereist), und von da fängt die nördliche Direktion nach Chanaan an", besser aber mit Scholz: „Die Länder auf der Ostseite des Euphrat heißen Morgenland, obgleich Mesopotamien, wohin Jacob kam, dem Lande Chanaan nordöstlich lag. Vgl. K. 11, 2." Vielleicht aber liegt es in der allgemeinen Auffassungsweise der Bibel, daß Osten überhaupt für Nordost gesagt ist. Die Siebenzig setzen zu diesem Verse noch: πρὸς Λάβαν τὸν υἱὸν Βαθουὴλ τοῦ Σύρου, ἀδελφὸν δὲ Ῥεβέκκας μητρὸς Ἰακὼβ καὶ Ἡσαῦ.

Digitized by Google

(4) Und Jacob sprach zu ihnen: meine Brüder, woher seid ihr? Sie sprachen: von Haran sind wir. (5) Und er sprach zu ihnen: kennet ihr Laban, den Sohn Nahor's? Und sie sprachen: wir kennen ihn. (6) Und er sprach zu ihnen: geht es ihm gut? Und sie sprachen: gut; siehe Rachel (d. h. Schaf), seine Tochter, kömmt eben mit den Schafen.

(7) Und er sprach, weil er die Heerden zusammengetrieben sah, dafürhaltend, die Hirten wollten schon die heutige Weide beschließen: noch steht der Tag hoch; noch ist's nicht Zeit, die Heerden zusammenzutreiben; tränkt die Schafe und gehet und weidet. (8) Und sie sprachen: wir können's nicht, bis alle Heerden beisammen sind, und man wälzt dann erst den Stein von der Oeffnung des Brunnens, und wir tränken die Schafe. Das Wasser ist selten, und würde oft und allmälig getränkt, so würde das Wasser durch die große Hitze verdorben. Daß Letzteres nicht geschehe, dazu ist auch der Stein da.

(9) Als er noch mit ihnen sprach, kam Rachel mit den Schafen ihres Vaters, denn sie pflegte zu hüten. (10) Und als Jacob die ihm von den Hirten V. 6. genannte und gezeigte Rachel sah, die Tochter Laban's, des Bruders seiner Mutter, und die Schafe Laban's, des Bruders seiner Mutter: so ging Jacob hinzu, und wälzte, theils ohnehin sehr stark und kräftig, theils durch die Freude, seine Verwandte zu sehen, zu noch größerer Kraft aufgeregt, den Stein, welchen wegzuwälzen sonst mehrere Hirten nöthig waren, von der Oeffnung des Brunnens, und tränkte die Schafe Laban's, des Bruders seiner Mutter. (11) Und Jacob küßte Rachel und erhob seine Stimme und weinte. (12) Und Jacob sagte der Rachel, daß er der Bruder i. w. S., der Verwandte, Enkel ihres Vaters und der Sohn der Rebekka sey.

Und sie eilete und sagte es ihrem Vater. (13) Als nun Laban die Kunde *) von Jacob, dem Sohne seiner

*) Vulg. Qui cum audisset, venisse Jacob; die Siebenzig: ἐγένετο δὲ, ὡς ἤκουσε Λάβαν τὸ ὄνομα Ἰακὼβ, Ges. „als Laban von Jacob hörte."

Digitized by Google

Schwester, vernahm, eilete er ihm entgegen, umarmte ihn, küßte ihn und führte ihn in sein Haus. Und er erzählete dem Laban all diese Dinge, was zu Haus vorgegangen, was ihn bewogen, hieher zu kommen und wie er Rachel hier getroffen. (14) Und Laban sprach zu ihm: mein Bein und mein Fleisch, mein Verwandter und, weil meiner Schwester besonders lieb, darum auch mir besonders werth bist du. Und er wohnete als Ehrengast einen Monat bei ihm, wogegen Jacob gleichfalls freiwillig und umsonst seinem Vetter that, was er konnte.

II. (15) Und Laban sprach zu Jacob nach Verlauf dieser Zeit: wie? weil du mein Bruder, d. h. Verwandter, solltest du mir umsonst dienen? Sage mir, was soll dein Lohn seyn?

(16) Laban hatte zwei Töchter; der Name der ältern war Lea, und der Name der jüngern Rachel. (17) Und Lea hatte schwache, triefende Augen, und Rachel war schön von Gestalt und schön von Angesicht. (18) Und Jacob liebete Rachel und sprach zu Laban: ich will dir sieben Jahre um Rachel, deine jüngere Tochter, dienen. (19) Und Laban sprach: es ist besser, ich gebe sie dir als einem andern Manne; wohne bei mir. (20) Und Jacob diente um Rachel sieben Jahre, und sie, die einzelnen Jahre, waren in seinen Augen, kamen ihm vor, wie einzelne, einige Tage; so liebte er sie (Rachel).

(21) Und Jacob sprach zu Laban: gib mir mein Weib, denn erfüllet, zu Ende gekommen sind meine Tage, *) ist meine Dienstzeit, die ich um sie zu dienen hatte, und ich will zu ihr kommen, gehen. (22) Und Laban versammelte alle Männer des Ortes und hielt ein Mahl. (23) Und da es Abend war, nahm er Lea, seine Tochter, was um so eher ging, als die Braut verschleiert zum Bräutigam kommen mußte, und brachte sie zu

*) Jarchi faßt den Satz viel allgemeiner: „meine Zeit ist herum, die mir meine Mutter bestimmte, und über dieses sind auch meine Tage voll, denn siehe, ich bin vier und achtzig Jahre alt, und wann soll ich denn die zwölf Stämme errichten."

Digitized by Google

ihm und er ging zu ihr. (24) Und Laban gab ihr die Silpa, seine Magd, der Lea, seiner Tochter, zur Magd. (25) Und er sah am Morgen, daß es Lea war. Und er sprach zu Laban: warum hast du mir das gethan? Hab' ich nicht um Rachel bei dir gedient? und warum hast du mich hintergangen? (26) Und Laban sprach: es geschieht an unserm Orte nicht, daß man die jüngere vor der ältern gibt. (27) Mache diese Woche voll — sieben Tage dauerte, wie die äußere Hochzeitfeier, so die Zeit zur Vollziehung des ehelichen Bandes, dagegen ohnehin der Akt dieser Nacht in Betreff der Bindung Jacob's wegen der List ein ungültiger war; — und wir wollen dir auch diese, die Rachel, geben dafür, daß du mir noch sieben andere Jahre dienest. (28) Und Jacob that so und erfüllete diese Woche, und er gab sogleich nach Erfüllung dieser Woche ihm die Rachel, seine Tochter, ihm zum Weibe. (29) Und Laban gab Rachel, seiner Tochter, Bilha seine Magd, ihr zur Magd. (30) Und er kam auch zu Rachel. Und er liebete Rachel mehr denn Lea, und er dienete ihm noch sieben andere Jahre.

III. (31) Und der Herr sah, daß Lea verhaßt *) war und eröffnete ihren Mutterleib und Rachel blieb unfruchtbar. (32) Und Lea empfing und gebar einen Sohn und nannte seinen Namen Ruben (d. h. sehet einen Sohn), denn, sprach sie, der Herr hat gesehen mein Elend, denn jetzt wird mich mein Mann lieben. (33) Und sie empfing wieder und gebar einen Sohn und sprach: der Herr hat gehöret, daß ich verhaßt bin und hat mir auch diesen gegeben; und sie nannte seinen Namen Simeon (d. h. Erhörung). (34) Und sie empfing wieder und gebar einen Sohn und sprach: nun einmal wird sich mein Mann liebend zu mir neigen, an

*) שָׂנֵא bildet den allgemeinen Gegensatz zu אָהַב, und heißt deshalb sowohl nicht lieben, gleichgültig seyn, als auch hassen. Hier das Erstere. Die Vulg. gibt es hier und V. 34. mit verachten (V. 31. eigentlich doch nicht ansehen, sich gleichgültig verhalten) despicere, V. 34. bestimmt contemtui habere.

Digitized by Google

mich anſchließen, mir anhangen, denn ich hab' ihm drei Söhne geboren; deshalb nannte ſie ſeinen Namen Levi (d. i. Neigung, Anhänglichkeit). (35) Und ſie empfing wieder und gebar einen Sohn und ſprach: dasmal will ich den Herrn preiſen, deshalb nannte ſie ſeinen (des Sohnes) Namen Juda (d. i. Preis, Lob). Und ſie hielt inne zu gebären.

(xxx, 1) Und Rachel ſah, daß ſie dem Jacob nicht gebäre, und es ward Rachel (eiferſüchtig?) neidiſch auf ihre Schweſter, und ſprach zu Jacob: ſchaffe mir Kinder; wenn nicht, ſo ſterbe ich. (2) Und Jacob ward bös über Rachel und ſprach: bin ich denn über Gott, *) welcher von dir die Frucht des Leibes zurückhält? (3) Und ſie ſprach: ſiehe meine Magd Bilha, gehe zu ihr, und ſie gebäre auf meinen Knieen und für meinen Schoos (d. h. für mich), **) damit auch ich auferbauet werde von ihr. (Siehe die Erklärung zu 16, 1. 2. und folg.) (4) Und ſie gab ihm Bilha, ihre Magd, zum Weibe, und es kam zu ihr Jacob. (5) Und Bilha empfing und gebar Jacob einen Sohn. (6) Und Rachel ſprach: gerichtet hat mich in meinem Streit mit meiner Schweſter betreffend die Frage, ob ich unfruchtbar ſey, Gott, thatſächlich ſich für mich erklärend, und hat auch gehört auf meine Stimme und mir einen Sohn gegeben. Deshalb nannte ſie ſeinen Namen Dan (Richter). (7) Und es empfing noch einmal und gebar Bilha, Rachels Magd, einen zweiten Sohn dem Jacob. (8) Und Rachel ſprach: einen Gotteskampf hab' ich gekämpft mit meiner Schweſter und habe auch geſiegt, bin beſtanden, und ſie nannte ſeinen Namen Naphthali (Ringer). ***)

*) Vulg. Num pro deo ego sum?

**) Beides zumal iſt im hebr. Wort enthalten.

***) נפתולי אלהים נפתלתי, Vulg. comparavit me deus cum sorore mea. Siebenzig; συναντελάβετό (Compl. Alb. u. 16 M. συνελάβετο, Cod. Alex. u. 2 a. M. συναβάλετο, 1 Mſc. ἀντελάβετο G.) μου ὁ θεὸς, καὶ συνεστρέψην τῇ ἀδελφῇ μου. Gr. Ven. ἀντιστροφαῖς θεοῦ ἀντέστραμμαι ξὺν τῇ ἐμῇ ἀδελφῇ. Ar. Esp. רעבא אלה רעבית מן חתי, Saad. ich hab' Erbarmung von Gott erhalten mit meiner Schweſter; Syr. gibt blos die drei letzten Worte: ich habe mit meiner Schweſter gekämpft G.; Chald. comparavit me deus et comparata sum.

Digitized by Google

(9) Und Lea sah, daß sie innehielt zu gebären und nahm Silpa, ihre Magd, und gab sie Jacob zum Weibe. (10) Und Silpa, die Magd Lea's, gebar Jacob einen Sohn; (11) und Lea sprach: Glück auf!*) und sie nannte seinen Namen Gad (Glück). (12) Und Silpa, die Magd Lea's, gebar einen zweiten Sohn dem Jacob. (13) Und Lea sprach: zu meinem Glück; denn glückpreisen werden mich Töchter, und sie nannte seinen Namen Ascher (Glückpreis, glücklich, Glück).

(14) Und Ruben ging zur Zeit der Weizenärnte aus und fand Alraunen**) auf dem Feld und brachte sie zu Lea, seiner Mutter. Und es sprach Rachel zu Lea: gib mir von den Alraunen deines Sohnes. (15) Und sie sprach: scheint, ist es dir wenig, gleichgültig, daß du meinen Mann genommen, und willst nun auch die Alraunen meines Sohnes nehmen? Und es sprach Rachel: so mag er diese Nacht bei dir schla-

---

*) בגד. Mehrere Codd. haben nach Kennikott die Randeslesart בא גד. Daß das ב nicht zum Stammworte gehört, sieht man, wie bereits Vater bemerkt, aus dem eignen Namen גד. Nach der Textes Lesart hat die Vulg. übersetzt: feliciter, die Siebenzig (nach Cod. Vat. Alex. und Ed. Ald.) ἐν τυχῇ oder (nach Ed. Complut. und 23 Mss. bei Holmes; siehe G.) εὐτύχηκα. Die Randeslesart aber liegt zu Grund den übrigen Uebersetzungen mit verschiedener Auffassung des גד (siehe z. B. Gr. Ven. ἦκει στράτευμα), theils mit etwas niger Aenderung des גד, wie denn der Syrer, ähnlich der zweiten Lesart der Siebenzig, welcher (auch nach G.) בגדי zu Grund zu liegen scheint, den Zusatz mein hat, אתא גדי. Zu בא גד, „das gute Glück ist gekommen", bemerkt Jarchi: es kam ein glückliches Gestirn.

**) דודאים (nur noch Hohel. 7, 14.). Die bessern Erklärer fassen es bestimmt als Alraunen auf. Eine große Anzahl Exegeten aber gibt es auf die unbestimmteste Weise mit dem Namen bald dieser, bald jener Pflanze, Blume, Frucht. Unstreitig sind Alraunen (Mandragora) gemeint. Diesen wird von den Alten die Kraft zugeschrieben, die Weiber fruchtbar zu machen (Aristot. lib. II. de gener. Animal. Epiphan. in Philologo c. 4. Laevinus Lemnius de Herbis s. Script. c. 2.), und zwar soll dies im Oriente wegen der großen Kälte ihrer Frucht geschehen, während dieselbe Frucht im Occidente gerade unfruchtbar macht. Ihre Früchte wurden auch Liebesäpfel genannt (genossen, wiegten sie in Schlaf ein) und zu Liebestränken gebraucht, vgl. Stein. Siehe die Einleitung zur Geschichte Jacob's II, b. 3.

Digitized by Google

sen für die Alraunen deines Sohnes. (16) Und Jacob kam vom Felde am Abend und Lea ging ihm entgegen und sprach: zu mir sollst du gehen; denn ich hab' dich erkauft um die Alraunen meines Sohnes; und er schlief bei ihr in dieser Nacht. (17) Und Gott erhörte Lea, und sie empfing und gebar Jacob einen fünften Sohn. (18) Und Lea sprach: Gott hat gegeben mir meinen Lohn, daß ich gegeben habe meine Magd meinem Manne; und sie nannte seinen Namen Jschschachar (der Lohn ist da). (19) Und Lea empfing noch einmal und gebar den sechsten Sohn dem Jacob. (20) Und es sprach Lea: Gott hat mir gegeben ein gut Geschenk. *) Nun wird einmal mein Mann bei mir wohnen, weil ich ihm geboren habe sechs **) Söhne, und sie nannte seinen Namen Sebulon (Wohnung, Beiwohnung). (21) Und nachher gebar sie eine Tochter und nannte ihren Namen Dina (Gericht). ***)

(22) Und es gedachte Gott an Rachel, und es hörte auf sie Gott und öffnete ihren Mutterleib. (23) Und sie empfing und gebar einen Sohn und sprach: Gott hat meine Schande weggenommen. (24) Und sie nannte seinen Namen Joseph (d. h. er [Gott] wird hinzuthun, nämlich noch mehrere Kinder) und sprach: der Herr wird mir hinzuthun †) einen andern Sohn.

---

*) זבד (wovon jedoch mehrere nom. propr.) und זבל (wovon jedoch das Subst. זבול, Wohnung, gebräuchlich ist) kommen nur hier vor.

**) Vulg. sieben.

***) Die Erklärung dieses Namens gibt K. 34. Von den vielen Töchtern, welche außer ihr Jacob sicherlich noch hatte, wird sie allein hier genannt, weil sie allein bekannt wurde durch die K. 34 erzählte Geschichte.

†) Auch אסף wegnehmen (siehe V. 23.), welches im Fut. gleichfalls Joseph hat, möchte nicht ohne besondere Beziehung gebraucht seyn, wie denn auch wegnehmen und hinzuthun sich berührende extreme Begriffe sind.

Ueber die dem äußern Namen zu Grunde liegende innere Bedeutung in Betreff der zwölf Söhne Jacob's haben wir mehrere Darstellungen, wovon wir besonders erwähnen wollen Cyrillus l. II.; Augustin contra Faustum l. 22., c. 46 u. folg.; Richard de s. Victor, de XII. Patriarchis (siehe bei Stein) und Michael Wittmann „Ueber den Pentateuch Mosis, deutsch von Climakus, Landshut 1834." S. 123 u. folg.

Digitized by Google

b. Jacob sorgt für Gut und Habe (K. 30, 25—43.).

I. (25) Nachdem Rachel den Joseph geboren hatte: sprach Jacob zu Laban: entlasse mich, damit ich in meinen Ort und mein Land gehe. (26) Gib mir meine Weiber und meine Kinder, für welche ich dir gedient habe, denn du weißt meine Dienste, mit denen ich dir gedient habe, so daß ich es wohl verdiene, nun nach Haus gelassen zu werden. (27) Und es sprach zu ihm Laban: wenn ich Gnade gefunden habe in deinen Augen: — ich habe es erfahren, daß mich der Herr gesegnet um deinetwillen — (28) so, fuhr er nach diesem Zwischensatze fort, bestimme deinen Lohn mir, und ich will ihn dir geben.

(29) Und er (Jacob) sprach zu ihm: du weißt wie und was und zu was ich dir gedienet habe, und was deine Habe unter mir geworden ist. (30) Denn wenig war's, was du hattest vor mir, vor meiner Ankunft, und es hat sich ausgebreitet und vermehret, und der Herr segnete dich auf meinem Fuße, wo ich meinen Fuß hinthat, der Segen Gottes ist mir auf meinem Fuße für dich gefolgt; und nun, wann soll auch ich für mein Haus, d. i. Familie, etwas thun, sorgen? (31) Und er (Laban) sprach: was soll ich dir geben?

II. Und Jacob sprach: du sollst mir nichts geben; wenn du Folgendes thust, so will ich wieder deine Heerde weiden und hüten. (32) Ich will durch all dein Kleinvieh (Schafe, Ziegen u. s. f.) durchgehen heute; sondern von da (dieser Zeit, diesem Orte an) jedes bunte und fleckige Stück Kleinvieh, sowohl jedes dunkel-gefleckte Stück unter den Schafen, als auch das Gefleckte und Bunte unter den Ziegen ab; und es sey mein Lohn. *) (33) Und es soll zeugen für mich mei-

*) Diesen Vers an sich betrachtet, lassen die Worte „und das sey mein Lohn" einen zwiefachen, gerade entgegengesetzten Sinn zu: einmal „scheide das Fleckigte aus, und dieses, eben Ausgeschiedene, soll mein Lohn seyn." Zweitens: „scheide das Fleckigte aus, so daß jetzt lauter Weißes (oder lauter Schwarzes?) da ist, und das Fleckigte, was künftig daraus hervorgeht, soll mein Lohn seyn." Wird nun dieser Vers in Verbindung mit dem ganzen Abschnitte betrachtet: so wird

Digitized by Google

ne Gerechtigkeit, Ehrlichkeit an einem künftigen Tage, wenn du zu meinem Lohne kömmst vor mir, d. h. und ihn betrachtest. Alles, was nicht bunt und fleckig ist unter den Ziegen und dunkelgefleckt unter den Schafen, das soll bei mir gestohlen seyn.

(34) Und Laban sprach: wohlan, es sey nach deinen Worten, wie du gesagt hast. (35) Und er sonderte an diesem Tage die sprenklichen und fleckigen Schafe und alle bunten und fleckigen Ziegen ab, alles, woran etwas Weißes war, und alles Dunkelgefleckte bei den

---

ganz klar, daß das Zweite gemeint ist, wie auch nur bei dieser Einsicht der ganze Abschnitt verständlich wird. Die Vulg. nun scheint V. 32. ganz übersehen zu haben, daß der zweite Sinn auch in jenen Worten liegen könne, und, blos den ersten auffassend, mit dem ganzen Abschnitt in Widerspruch gekommen zu seyn, weßhalb sie den Text nicht nur sehr frei, sondern auch mehrfach ganz anders gibt. Erstens mußte V. 35. nach der Vulgata dieselbe Heerde, welche der Text in die Hände Jacob's gibt, in die der Söhne Laban's kommen. Zu diesem Behufe mußte aber zweitens der ganze Vers anders abgetheilt und gewendet werden. Dasselbe mußte dann aber auch V. 32. vorausgehen. Die Vulg. durch Deutung einzelner Stellen dem Texte conformiren zu wollen, wie vielfach geschieht, und so z. B. mit Stein ganz wider die Absicht der Vulg. zu V. 35. zu sagen: Laban tradidit oves unicolores pascendas filiis suis, quibus scilicet aderat et praeerat Jacob, verwirrt nur noch mehr. Ebenso ist es aber auch umgekehrt nicht richtig, wenn es in der sehr verdienstvollen Allioli'schen Bibelausgabe zu dieser Stelle V. 35. Anm. heißt: „Unser Text (die Vulg.) steht hier mit sich selbst in Widerspruch.“ Es wäre dies nur dann der Fall, wenn man schon V. 32. die Vulg. im Sinne des Urtextes auffaßte, wie es Allioli auch wirklich zu thun scheint (vgl. seine Note hiezu). Allein dies darf nicht geschehen, und es bleibt sich so die Vulg., in ihrem Sinne aufgefaßt, von vorn bis Ende ganz consequent, so sehr sie vom Urtexte auch abweicht, ja von dem sie, nachdem sie einmal etwas in anderm Sinne als dem seinigen festgestellt hat, nothwendig, will sie sich anders consequent bleiben, immer mehr in unserm Abschnitte abweichen muß.

Was nun die Begebenheit selbst betrifft, so ist einmal bekannt, wie sehr die Färbung und Gestaltung der künftig geboren werden Sollenden sowohl innerlich als äußerlich (beim Menschen sittlich und intellectuell wie leiblich) von der Phantasie der sie im Mutterschooße Tragenden abhange. Bei Schafen aber soll das ganz besonders der Fall seyn. So ließe sich die ganze Begebenheit sehr natürlich aus dieser Eigenschaft der Schafe und aus der Erfahrung und Klugheit, womit sie Jacob zu benutzen wußte, erklären. Betreffend die Frage, ob Gott hiebei eingewirkt, so ist dies, mittelbar genommen, ohnehin klar, indem von Gott die Thiere ihre Phantasie erhalten und Jacob seine Klugheit hat. Ob aber unmittelbar? Darauf antwortet 31, 10. und folg. — Siehe m. Einl. zur Geschichte Jacob's II, b. 5.

Digitized by Google

Schafen, und übergab es den Händen seiner Söhne, (36) und machte einen Weg, Raum von drei Tagen, Tagreisen, zwischen ihm und Jacob, und Jacob weidete das übrige Kleinvieh Laban's, oder auch das übrige, weiße Kleinvieh.

III. (37) Und Jacob nahm sich frische Stäbe vom Pappel-, Mandel- und Ahornbaum, schälete an ihnen weiße Streifen, das Weiße aufdeckend, indem er das Grüne abdeckte und wegschälte, das an den Stäben war. (38) Und er legte die Stäbe, welche er geschält, in die Rinnen, die an den Wassertränken, d. i. Wasserbrunnen waren, wohin das Vieh zur Tränke kam, vor das Vieh hin, und wo sie, die Schafe, Ziegen u. s. f., wenn sie zur Tränke kamen, sich begatteten. (39) Und es begattete sich das Kleinvieh auf den Stäben und das Kleinvieh gebar gefleckte, bunte und sprenkliche Junge.

Da Jacob bisher keine sprenklichen Schafe und Ziegen hatte, aus denen eine sprenklichte Geburt hervorgehen konnte: so bediente er sich dazu eines Mittels aus einem niedern Reiche (als das der Thiere ist), dem Pflanzenreiche, der Stäbe nämlich. Nachdem dies aber geschehen, hat er schon auch sprenklichte Thiere, mit denen er auf die Zeugungsweise seiner Schafe wirken kann, und braucht nun außer jenem ersten Mittel auch dieses zweite auf gleiche Weise. (40) Und die Schafe, allgemein für Heerden, scheidete Jacob, so daß die weißen und die gefleckten je beisammen waren, und er richtete den Anblick, das Gesicht, die Vorderseite des Viehes auf das Bunte, das nun geworfen war, und alles Dunkelgefleckte nach dem weißen Viehe, oder dem Viehe Laban's (welches beides im hebr. Ausdruck liegt). Und er hielt sich darum, und weil sein Besitz hiedurch auch immer größer ward, Heerden für ihn (Jacob) allein, eigne Heerden, und that diese nicht zu dem Viehe Laban's, oder zu dem weißen Viehe.

Nun wollte Jacob doch auch, obwohl er nach und nach völlig alle Schafe hätte gefleckt erhalten können, dem Laban einen, aber den geringern Wurf zuwenden. (41) Und so oft die starken Schafe sich begatteten, legte Jacob die Stäbe vor die Augen des Viehes in die Rinnen, damit sie sich bei den Stäben begatteten. (42) Und beim schwä-

Digitized by Google

chern Vieh legte er sie nicht hinein, und die Schwächern gehörten dem Laban, und die Stärkern dem Jacob. *)

(43) Und der Mann breitete sich gar sehr aus, und er hatte viel Kleinvieh und um dessen Verkauf eingekaufte und dann auch im Hause geborene Mägde und Knechte, und Kameele und Esel.

c. Jacob will Nachkommenschaft, Habe und sich selbst in Sicherheit und nach Hause bringen.

I. (xxxi, 1) Und er, Jacob, hörte die Worte der Söhne Laban's, die da sagten: Jacob hat Alles genommen, was unserm Vater gehörte, und von dem, was unserm Vater, hat er erworben all diesen Reichthum und diese Herrlichkeit. So Laban's Söhne gegen Jacob. (2) Und Jacob sah das Angesicht Laban's, und siehe, er war nicht mehr gegen ihn wie gestern und ehegestern gesinnt. So Laban gegen Jacob. (3) Und es sprach der Herr zu Jacob: kehre heim in's Land deiner Väter und deiner Verwandtschaft und ich will mit dir seyn. So Gott gegen Jacob.

(4) Jacob sandte nun nach Rachel und Lea und ließ sie rufen auf das Feld zu seiner Heerde (5) und sprach zu ihnen: ich sah das Angesicht eures Vaters, daß er nicht mehr gegen mich wie gestern und ehegestern, und der Gott meines Vaters war bei mir. (6) Ihr wißt nun, daß ich aus all meiner Kraft euerm Vater gedienet habe. (7) Euer Vater hat mich aber getäuscht und meinen Lohn wohl zehn Mal **) abgeändert, aber

*) Es wundert mich, daß die Exegeten, welche in der Bibel nur leere Wortspiele in den Namendeutungen finden, (meines Wissens) nicht darauf gekommen sind, daß dieser ganze Abschnitt blos erfunden sey, um den Namen Laban (Weiß) zu erklären.

**) Entweder = öfters, oder wörtlich nach andern Erkl.: „zuerst war Jacob 14 J. für Rachel und Lea bei Laban, dann 6 J. für Habe. Die Schafe warfen jährlich zweimal. Jedes Mal nun, also in den ersten 5 Jahren 10 Mal, änderte er den Vertrag so, daß er, wenn er sah, die Schafe hätten mehr weiße Junge geworfen, künftig diese, und wenn er nun sah, daß sie mehr gefleckte geworfen, jetzt künftig solche wollte. Und im sechsten Jahre nun entfernte sich Jacob." מונים geben die Siebenzig mit ἀμνῶν (Schafe), das Stein (wohl schwerlich richtig) für verschrieben statt μνῶν ansieht.

Digitized by Google

Gott hat ihm nicht zugelassen, mir zu schaden, in materiellem Sinne Böses zu thun. (8) Wenn er so sagte: die Sprenklichten sollen dein Lohn seyn, so warf, gebar die ganze Heerde Sprenklige, und wenn er sagte: die Bunten sollen dein Lohn seyn, so gebar die ganze Heerde Bunte. *) (9) Und Gott nahm die Habe eures Vaters und gab sie mir. (10) Und es war zur Zeit der Begattung des Kleinviehes und ich erhob meine Augen und sah im Traume die Böcke, welche auf das Kleinvieh stiegen, bunt gefleckt und hagelfleckig, d. i. mit Flecken in der Größe eines Hagelkorns. (11) Es sprach nämlich zu mir der Engel Gottes im Traume: Jacob! und ich sprach: hier bin ich. (12) Und er sprach: erhebe deine Augen und siehe alle Böcke, welche auf das Kleinvieh steigen, bunt, gefleckt und hagelfleckig, denn ich hab' alles gesehen, was Laban dir gethan. (13) Ich bin der Gott Bethel's, d. h. der dir in Bethel erschienen ist (siehe K. 28, 10. und folg.), woselbst du ein Denkmal gesalbet und mir ein Gelöbniß gelobet hast; mache dich jetzt auf, geh' aus diesem Lande, und kehre zurück in's Land deiner Geburt.

(14) Und Rachel und Lea antworteten ihm und sprachen: Haben wir noch ein Antheil und Erbe am Hause unsers Vaters? (15) Sind wir nicht als Fremde von ihm angesehen worden, daß er uns verkaufet hat, und auch noch dazu unsern Kaufpreis aufgezehret! **) (16) All das Glück, das Gott von unserm Vater genommen hat, gehöret uns und unsern Söhnen; und nun, alles, was Gott zu dir gesagt hat, thue.

II. (17) Und Jacob machte sich auf und hob seine Kinder und seine Weiber auf die Kameele. (18) Und er führte weg all seine Habe und all sein Gut, das er erworben durch seine Arbeit bei Laban, (und) sein

*) Die Vulg. hat: alba quaeque accipies pro mercede, omnes greges alba pepererunt. Ebenso die Siebenzig.

**) Wohl war's allgemein, daß der Bräutigam für die Tochter dem Vater etwas bezahlen mußte. Dieser pflegte aber auch der Tochter ein Geschenk zu machen.

Digitized by Google

erkauftes Gut, *) das er erworben in Mesopotamien, um zu Isaak, seinem Vater, in's Land Chanaan zu gehen. (19) Laban war gerade weggegangen, sein Kleinvieh zu scheeren, und Rachel stahl die Götzen, **) welche ihrem Vater gehörten, ohne daß Jacob etwas davon wußte. (20) Und Jacob machte sich heimlich von Laban, dem Syrer, fort, so daß Niemand ihm Nachricht gab, daß er floh, (21) Und er und alles, was ihm gehörte, floh davon, und Jacob machte sich auf und ging über den Fluß, und wendete sich nach dem Gebirge, das, wie wir sogleich hören werden, (V. 47.) den Namen Gilead bekömmt.

(22) Am dritten Tage wurde Laban die Nachricht gebracht, daß Jacob fliehe. (23) Und er nahm seine Brüder, i. w. S. Verwandten mit sich, und jagte ihm nach einen Weg von sieben Tagen, Tagreisen, und holte ihn ein auf dem Gebirge Gilead. (24) Und Gott kam zu Laban, dem Syrer, im Traume, des Nachts, und sprach zu ihm: hüte dich, weder Gutes noch Böses mit Jacob zu reden.

III. (25) Und es nahete sich Laban dem Jacob. Jacob hatte sein Gezelt auf dem Gebirge aufgeschlagen, und Laban hatte es sammt seinen Brüdern, Verwandten, gleichfalls auf dem Gebirge Gilead aufgeschlagen. (26) Und Laban sprach zu Jacob: was hast du gethan, daß du dich heimlich davongestohlen hast, und meine Töchter fortgeführt wie Kriegsgefangene? (27) Warum bist du heimlich geflohen und hast dich von mir weggestohlen? und hast es mir nicht angezeigt, daß ich dich hätte entlassen können mit Freude und Liedern und Pauken und Harfen? (28) Und hast mich nicht küssen lassen meine Söhne, d. i. Enkel, und Töch-

---

*) „erkauftes — erworben" hat der Syrer und Araber nicht.

**) תרפים, Götzenbilder. Die einen sagen, Rachel hätte es gethan, damit Laban von seinen Götzen nicht ihren Abgang erfahre; andere, weil die Götzen von Gold und sehr kostbar waren; wieder andere, weil sie selbst Anhänglichkeit zum Götzendienst hatte, und noch andere, um dadurch ihren Vater vom Götzendienst abzuhalten.

Digitized by Google

ter? Da hast du thöricht und nicht gut gehandelt. (29) Es stünde in meiner Macht, *) mit euch schlimm zu verfahren. Aber der Gott eures Vaters hat gestern zu mir gesprochen und sagte: hüte dich, mit Jacob zu reden weder Gutes noch Böses. (30) Und nun mochtest du gehen, weil du dich gesehnet hast nach dem Hause deines Vaters. Also dafür, daß du fortgegangen, mochtest du eine Entschuldigung haben. Aber nun, wie steht's mit einem zweiten Dinge?

Warum hast du meine Götter gestohlen? (31) Und Jacob antwortete und sprach zu Laban: ich habe mich gefürchtet, denn ich dachte, du möchtest mir deine Töchter nehmen. (32) Bei wem du aber deine Götter findest, der, so spricht Jacob als unumschränktes Oberhaupt seiner Familie, soll nicht leben, d. i. er soll sterben. Vor unsern Brüdern, d. i. Verwandten, durchsuche, was ich habe, und nimm sie dir. Jacob wußte nicht, daß Rachel sie gestohlen hatte. (33) Und Laban ging in das Zelt Jacob's und in das Zelt Lea's, und in das Zelt der zwei Mägde und fand nicht's; und er ging aus dem Zelt Lea's und ging in das Zelt Rachel's. (34) Und Rachel hatte die Götzen genommen, sie in die Kameelsänfte **) gelegt und sich auf sie gesetzt, und Laban durchsuchte das ganze Zelt und fand nicht's. (35) Und sie sprach zu ihrem Vater: mein Herr, zürne nicht, daß ich vor dir nicht aufstehen kann, denn es gehet mir nun nach der Weiber Weise, und er suchte und fand die Götzen nicht. ***)

---

*) יש לאל ידי, meine Hand ist mir zum Gotte, oder Gottes genug; ich habe, ohne den Beistand eines Gottes, Macht genug, mich an euch zu rächen. So Scholz. Vater aber: es stünde in meiner Gewalt. Gr. Ven. ἔστι τῷ θεῷ χεὶρ ἡ ἐμή; die Siebenzig ἰσχύσει, 8 Mss. ἰσχύσει ἡ χείρ μου.

**) כר, Kissen, Sessel, der auf das Kameel zum Sitz für Frauenzimmer geschnallt wird. Nach dem Ausdruck sternere equum, das Pferd satteln, hat vielleicht die Vulgata das stramenta, womit sie כר gibt, gebraucht. Gewöhnlich jedoch wird dies stramenta der Vulgata im Deutschen mit „Streu" gegeben.

***) Vulg. sic deluta solicitudo quaerentis est.

Digitized by Google

(36) Und Jacob ward zornig und haderte mit Laban, und Jacob antwortete und sprach zu Laban: was ist meine Schuld, was meine Sünde, daß du mir nachgejaget. (37) Da du nun all meine Geräthe durchsuchet hast, was hast du gefunden von allen Geräthen deines Hauses? leg' es hieher vor meine Brüder und deine Brüder, und sie sollen richten zwischen uns beiden. (38) Es sind zwanzig Jahr, die ich bei dir gewesen. Deine Schafe und Ziegen haben nicht verworfen und die Böcke deiner Heerden hab' ich nicht gegessen. (39) Was mir zerrissen ward, hab' ich nicht zu dir gebracht; ich hab' es ersetzt; von meiner Hand hast du es gefordert, was mir gestohlen ward bei Tag, was mir gestohlen ward bei Nacht. (40) Am Tag verzehrte mich Hitze und Frost bei Nacht, und geflohen ist der Schlaf von meinen Augen. (41) Es sind mir dahingegangen zwanzig Jahre in deinem Hause; gedient hab' ich vierzehn Jahre um deine zwei Töchter, und sechs Jahre um dein Kleinvieh; und geändert hast du meinen Lohn zwanzig Mal. (42) Wäre nicht der Gott meines Vaters, der Gott Abraham's und die Furcht *) Isaak's mit mir gewesen, du hättest mich jetzt leer entlassen. Aber meinen Jammer und die Arbeit meiner Hände hat Gott gesehen und gestern für mich entschieden (vgl. V. 24. und 29.).

IV. (43) Und Laban antwortete und sprach zu Jacob: die Töchter sind meine Töchter und die Söhne meine Söhne, und die Heerden meine Heerden, und alles, was du siehest, ist mein; und meinen Töchtern, was soll ich ihnen heute thun, oder ihren Söhnen, welche sie geboren? (44) Nun wohlan, machen wir einen Bund, ich und du, und er sey zum Zeugen zwischen mir und dir. **) (45) Und Jacob nahm einen

*) Die Furcht Isaak's. Die Einen fassen es: Jacob fürchtete (verehrte) seinen Vater Isaak, und deshalb ließ es ihm Gott gut gehen. Andere: Isaak fürchtete Gott; dafür lohnte dieser dem Sohn; noch Andere: der von Isaak Gefürchtete und Verehrte, der Gott Isaak's.

**) So auch die Vulg. Andere nehmen לָעַד = Ewigkeit und übersetzen: er soll ewig bestehen. Die Siebenzig setzen noch hinzu: εἰς τὸν αἰῶνα.

Digitized by Google

Stein und errichtete ihn zum Denkmal. (46) Und Jacob sprach zu seinen Brüdern: leset Steine zusammen; und sie nahmen Steine, und machten einen Haufen und aßen da auf dem Haufen (siehe Erkl. zu 26, 30. und Note zu 27, 4.). (47) Und Laban nannte ihn Jegar Sahaduda in seiner aramäischen Sprache und Jacob nannte ihn mit hebräischer Sprache Gal'ed, *) und das eine und das andere bedeutet dasselbe, nämlich „Haufen (Hügel) des Zeugnisses." (48) Und Laban sprach: dieser Haufen sey Zeuge zwischen mir und dir heute. Darum nennt man seinen Namen Gal'ed. (49) Und Mizpa, Specula, Wache, nennt man ihn, weil er sprach: Wächter soll seyn der Herr zwischen mir und dir, wenn wir einander verborgen, d. i. von einander getrennt seyn werden.

Worüber aber besonders gewacht werden soll, sind zwei Punkte. a. (50) Wenn du meine Töchter betrübest und Weiber zu meinen Töchtern nimmst, so ist zwar kein Mann bei uns, der es sähe, Gott aber sehe darauf als Zeuge zwischen mir und dir. b. (51) Und Laban sprach zu Jacob: siehe diesen Haufen und siehe die Wache, die ich errichtet hab' zwischen mir und dir. (52) Zeuge sey dieser Haufen und Zeugin die Wache, daß ich nicht zu dir gehen werde über diesen Haufen und daß du nicht zu mir gehest über diesen Haufen und diese Wache zu Bösem, in böser Absicht. (53) Der Gott Abraham's und der Gott Nahor's sollen richten zwischen uns, der Gott und die Götter unserer Väter. Und Jacob schwur bei der Furcht (siehe Note zu V. 42.) seines Vaters Isaak. (54) Und Jacob opferte ein Opfer auf dem Gebirge, und lud seine Brüder ein, zu genießen das Mahl. Und sie genossen das Mahl, und übernachteten auf dem Berge.

ἰδοὺ, αὐδεὶς μεθ' ὑμῶν ἐστιν· ἴδε ὁ θεὸς μάρτυς ἀνὰ μέσον ἐμοῦ καὶ σου.

*) Die Vulg. setzt noch erläuternd hinzu id est tumulus testis, dagegen sie im folgenden V. והמצפה אשר אמר auslässt.

Digitized by Google

(xxxii, 1) Und Laban stand frühe auf und küßte seine Söhne und Töchter und segnete sie. Und Laban ging und kehrte zurück an seinen Ort. (2) Und Jacob ging seines Weges.

A. Jacob wird von Gott b. in der Fremde rechts und links geleitet.

Und es begegneten ihm, Jacob, die Boten Gottes. (3) Und Jacob sprach, da er sie sah: das, hier ist ein Lager (Mahaneh) Gottes, und nannte den Namen dieses Ortes Mahanaim (Doppellager). *)

B. Jacob trifft zusammen 2. mit seinem Bruder Esau.

I. (4) Und Jacob sandte Boten vor sich her zu Esau, seinem Bruder, in das Land Seir, in's Gefilde Edom. Dahin hatte sich nämlich Esau (vgl. auch 27, 39.) nach Jacob's Entfernung von Haus begeben, sey's, weil er zu Haus nicht wohlgelitten war, sey's, daß ihn innerer Drang hinauszog, sey's, daß das Land die Habe beider, Isaak's und Esau's, nicht tragen mochte. (5) Und er (Jacob) gebot ihnen, den Boten, und sprach: so sagt meinem Herrn, Esau: also spricht dein Knecht Jacob: bei Laban war ich als Fremdling und hab' mich bei ihm aufgehalten bis jetzt. (6) Ich habe Stiere und Esel und Schafe und Knechte und Mägde, so daß ich nichts von Esau's oder Isaak's Gut, worauf Esau rechnen mag, brauche, und ich sende nun, Kunde zu geben meinem Herrn, daß ich Gnade finde in deinen Augen.

(7) Und die Boten kehrten zu Jacob zurück und sprachen: wir kamen zu deinem Bruder Esau, und er geht auch dir entgegen und vierhundert Mann mit ihm — mit letztern, ob den Jacob zu überwältigen, oder ihn desto feierlicher zu empfangen? Aus letzterem Grunde, wie sich

*) Siehe die Erkl. in der Einl. II, c. 5. Andere beziehen Doppellager darauf, daß ein Lager da war, wo sich die Engel befanden, und eines, wo Jacob mit den Seinigen war.

Digitized by Google

später entscheidet. (8) Ersteres aber dachte sich Jacob möglich und fürchtete sich sehr und es war ihm bange. Sey nun jenes die Absicht oder nicht, so will Jacob, der kömmt, um sich mit seinem Bruder zu versöhnen, zu Esau's und seinem eignen Besten alle mögliche Klugheit und Vorsicht um so mehr anwenden, als durch eine feindliche That Esau's die Versöhnung nur noch weiter hinaus gerückt, wenn nicht vollends unmöglich würde, damit Esau sich wenigstens nicht an ihm selbst und dem ihm Theuersten vergreife. Und er theilte das Volk, das bei ihm war, und die Schafe und die Rinder und die Kameele in zwei Heere, entweder so, daß all diese zusammt in zwei Abtheilungen geschieden wurden, oder daß zuerst die Heerden mit ihren Hirten und dann das Volk, d. h. Jacob mit den Seinigen, zuerst die Mägde und ihre Kinder, dann Lea und die übrigen, und endlich nächst Jacob Rachel und Joseph kamen. (9) Und er sprach: wenn Esau zum ersten Heere kömmt und es schlägt, so ist das noch übrige Heer für die Flucht da.

II. (10) Und Jacob sprach und betete: Gott meines Vaters Abraham und Gott meines Vaters Isaak; Herr, der zu mir sprach: kehre zurück in dein Land und an den Ort, da du geboren; ich will Gutes an dir thun. (11) Zu unwürdig, zu gering bin ich aller Gnaden, und aller Treue, welche du gethan an deinem Knecht; denn mit nichts als meinem Stab bin ich über diesen Jordan gegangen, und jetzt bin ich zu zwei Heeren.

(12) Rette mich von der Hand meines Bruders, von der Hand Esau's, denn ich fürchte ihn, er möchte kommen und mich erschlagen, die Mutter über und sammt den Kindern. (13) Hast du's ja gesagt: ich will an dir Gutes thun, und deinen Samen machen wie den Sand des Meeres, welcher vor Menge nicht kann gezählet werden.

III. (14) Und er schlief daselbst in dieser Nacht. Und er nahm von dem, was in seine Hand gekommen, was er hatte, ein Geschenk für Esau, seinen Bruder: (15) Zweihundert Ziegen und nach der gewöhnlichen Ordnung für zehn Ziegen einen Bock, also für das Ganze zwanzig

Digitized by Google

Böcke; zweihundert Schafe und zwanzig Widder. (16) Säugende Kameele mit ihren Füllen dreißig, vierzig Kühe und zehn *) Stiere, zwanzig Eselinnen und zehn junge Esel.

(17) Und er gab in die Hand seiner Knechte Heerde für Heerde jedem besonders, und sprach zu seinen Dienern: ziehet an mir vorüber und dann vor mir her und Raum lasset zwischen Heerde und zwischen Heerde. (18) Und er befahl dem Ersten und sprach: wenn dir begegnet Esau, mein Bruder, und er dich frägt und sagt: wem gehörst du und wohin gehst du und wem gehört das alles vor dir? (19) so sage: deinem Diener Jacob, und als Geschenk wird es gesandt meinem Herrn Esau, und siehe, auch er ist hinter uns. (20) Und er befahl so dem Zweiten, dem Dritten, und allen, die hinter den Heerden gingen, und sprach: das sollt ihr zu Esau reden, wenn ihr ihn treffet. (21) Und saget: siehe, auch dein Diener Jacob ist hinter uns; denn er hat gesagt: ich will sein Antlitz zudecken, d. i. theils ihn versöhnen, theils und, damit er versöhnt werde, sein inneres Antlitz, Sehen, Erinnern, Gedächtniß an altes Zürnen verhüllen, mit dem Geschenke, das vor mir geht, und nachher sehen sein Angesicht, vielleicht wird er auch ertragen mein Angesicht, mich anzusehen vermögen. (22) Und das Geschenk ging an ihm vorüber und er blieb in dieser Nacht im Lager. (23) Und er erhob sich in dieser Nacht, und nahm seine zwei Weiber und seine zwei Mägde und seine eilf Kinder, und ging über den Uebergang (die Fuhrt) des Jabok. (24) Und er nahm sie und führte sie über den Fluß, und brachte alles hinüber, was er hatte. (25) Jacob aber ging wieder herüber und blieb allein.

IV. (25) Es rang, da er allein war, ein Mann mit ihm, bis die Morgenröthe heraufstieg. (26) Und er, dieser Mann, sah, daß er ihn nicht überwältige, und berührte die Höhle, das Gelenk, seiner Hüfte; und es verdorrete **) das Gelenk, die Sehne der Hüfte Jacob's,

*) Vulg. zwanzig. **) So nach der Vulg., nach Andern: ward verrenkt.

Digitized by Google

während er mit ihm rang. (27) Und er sprach: laß mich, denn die Morgenröthe ist aufgestiegen, und er, Jacob, sprach: ich lasse dich nicht, bis du mich segnest. (28) Und er sprach zu ihm: was ist dein Name? Und er antwortete: Jacob. (29) Und er sprach: nicht Jacob soll genannt werden fernerhin dein Name, sondern Israel (welcher mit Gott kämpft und über ihn siegt), denn du hast im Kampf mit Gott überwältigt; und nun wirst du doch im Kampfe mit den Männern, Menschen, siegen, wirst Esau besiegen. (30) Und Jacob fragte und sprach: sag mir doch auch deinen Namen; und und er sprach: warum fragst du da nach meinem Namen? und er segnete ihn allda. (31) Und Jacob nannte den Namen des Ortes Pheniel (Antlitz, Erscheinung Gottes): denn ich habe, sprach er, Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, und meine Seele ist gerettet, *) ich bleibe bei Leben, Esau wird mir nichts anhaben. (32) Und es ging ihm die Sonne auf, da er vorüberging an Pheniel; und er hinkete an seiner Hüfte.

*) Die einen sagen (und zwar mit der größten Unwahrscheinlichkeit), Jacob ringe mit einem von Esau abgesandten, ihm den Uebergang wehren sollenden Mann; andere, mit dem Schutzgeiste Esau's; noch andere, geradewegs mit Gott, sey nun der ringende Mann wirklich Gott Sohn, wie einige wollen, oder ein Gott vertretender Engel nach der Ansicht anderer. — Es tritt hier der Akt des tief innersten, lebendigen, gleichsam persönlichen Gebetes in realer Wirklichkeit auf mit all seinen Stufen und Eigenthümlichkeiten. Vgl. m. Einl. hiezu I, 9. Jacob besiegt Gott, in Gott Esau, und in beiden die Kirche ihre Feinde. Diesen Kampf beschreibt Hosea 12, 4., ihn zugleich kurz erläuternd. Hieronymus sagt zu Ephes. 6, 1. 3., Jacob habe einen solchen Kampf gekämpft, den die haben, welche sagen können: „wir haben nicht wider Fleisch und Blut zu kämpfen", und Origenes de princ. 3, 2. „Man darf wohl nicht glauben, daß dergleichen Kämpfe durch die Stärke der Leiber und Fechtkraft geschehen, sondern es ist ein Kampf des Geistes wider den Geist." Es dürfte aber hiemit nur Eine Seite dieses Kampfes gegeben seyn. — Das כַּף־יָרֵךְ geben die Siebenzig: πλάτος τοῦ μέρου, Syr. חריות, Chald. פתי ירכי, Saad. חק, Gr. Ven. κοτύλη. Vulg. nervum femoris. Am Schlusse des Kapitels gibt sie die Worte כי bis Ende blos: eo, quod tetigerit nervum femoris ejus et obstupuerit. Geddes bringt bei Vater die Bemerkung eines Anatomen bei, daß es die Vertiefung zwischen dem obern Theil des Hüftknochen und den musculi glutaei sey, auf welchem Orte eine äußere Gewalt den Hüftknochen aus seiner Lage bringen könne.

Digitized by Google

(33) Deshalb essen die Söhne Israels, ohne daß sich ein besonderes Gesetz darüber vorfände, die Spannader, welche an dem Gelenk der Hüfte, bis auf diesen Tag, nicht, weil am Gelenk der Hüfte Jacob an der Spannader getroffen ward. *)

V. (xxxiii, 1) Und Jacob erhob seine Augen und sah und siehe Esau kam und mit ihm vierhundert Mann, und theilete die Kinder ein und gab sie den Müttern, denen sie gehörten; so theilete er sie zu der Lea, der Rachel und den zwei Mägden. (2) Und er stellete die Mägde und ihre Kinder zuerst, vor die andern, vornhin, und Lea und ihre Kinder nachher, und Rachel und Joseph hienach, also zuletzt. (3) Er selbst ging vor ihnen und neigete sich auf die Erde sieben Mal, bis er sich seinem Bruder nahete. (4) Und Esau eilete ihm entgegen, und umarmte ihn und fiel ihm um den Hals und küssete ihn; und sie weinten. (5) Und er erhob seine Augen und sah die Männer und die Kinder, und sprach: wer sind diese da? Und er, Jacob, sprach: es sind die Kinder, welche Gott deinem Knechte geschenkt hat. (6) Und es nahten sich die Mägde und ihre Kinder und neigeten sich. (7) Und es nahten sich auch Lea und ihre Kinder und sie neigeten sich; und nachher nahte sich Joseph und Rachel und sie neigeten sich. (8) Und er sprach: was sollen dir diese ganze Schaar, der ich begegnet bin? Und er, Jacob, sprach: ich habe sie als Geschenk für dich vorausgehen lassen, Gnade zu finden in den Augen meines Herrn. (9) Und Esau sprach: ich habe viel; mein Bruder, es sey, bleibe dir, was dir ist. (10) Und es sprach Jacob: nicht so; wenn ich Gnade gefunden habe in deinen Augen, so nimm auch mein Geschenk aus meiner Hand; mach mir nicht blos zur Hälfte, sondern vollständig Freude; daß du dich mir giebst, ist mir große Freude, nun nimm aber auch von mir; dann erst ist die Freude ganz, denn darum hab' ich dein Angesicht gesehen wie man

*) Manche Juden essen aber auch vom ganzen Hintertheil wegen der darin befindlichen Spannader nichts.

Digitized by Google

sieht das Angesicht Gottes *) und du hast mich gnädig aufgenommen. (11) Nimm doch diesen meinen Segen (das, womit mich Gott gesegnet), welcher dir gebracht wird, denn Gott hat mich beschenkt, mit Gnade überhäuft und es gehört mir alles; und er drang in ihn und er nahm es an.

(12) Und er, Esau, sprach: wir wollen aufbrechen und fort-ziehen; und ich will vor dir herziehen. (13) Und er, Jacob, sprach zu ihm: mein Herr weiß, daß die Kinder zart, und daher größer Anstrengung nicht fähig sind, und säugende Schafe und Kühe bei mir sind, und, würd' ich sie Einen Tag übertreiben, alle Schafe stürben. (14) So gehe voran mein Herr vor seinem Diener, und ich will folgen in meiner langsamen Weise, wie der Fuß der Habe, so vor mir, und der Fuß der Kinder gestattet, bis ich zu meinem Herrn nach Seir komme. (15) Und Esau sprach: so will ich doch bei dir lassen zum Wegweisen und zum Schutze Einige vom Volke, das mit mir gekommen ist. Und er, Jacob, sprach: wozu dies, finde ich nur Gnade in den Augen meines Herrn. (16) Und es kehrte an diesem Tage Esau seines Weges nach Seir zurück. (17) Und Jacob brach auf nach Succoth (Hütten), wie er den Ort so eben benennt, und bauete ihm ein Haus, und für seine Habe machte er Hütten, weßhalb er den Namen des Ortes Succoth nannte.

B. Jacob trifft als Fremdling zusammen 3. mit Fremden.

I. (18) Und Jacob kam nach Salem, **) einer Stadt Sichem's, so im Lande Chanaan, da er von Mesopo-

---

*) Cum tanta jucunditate vidi faciem tuam, cum quanta quis videret faciem dei. Chrysost. hom. 58. Ich bin mit Geschenken vor dir erschienen, wie man vor der Gottheit mit Geschenken erscheint und um Gnade flehet. Scholz. ותרצני trennt die Vulg. von diesem Vers und verbindet es, ו lesend, mit dem folgenden.

**) So nehmen die Vulg., die Siebenzig und der Syrer שלם als propr. (und שכם dann als Gebiet Sichem) und identisch mit der

Digitized by Google

tamien kam, und lagerte sich vor der Stadt. (19) Und er kaufte das Stück Feld, woselbst er sein Zelt aufschlug, von der Hand der Söhne Hamor's, des Vaters Sichem's, *) um hundert Lämmer, Kesita; vielleicht eine Münze mit dem Bild eines Lammes. (20) Und er errichtete daselbst einen Altar, und verkündigte auf ihm den Allmächtigen, den Gott Israels, ihn, den Altar gleichfalls nennend den Allmächtigen, den Gott Israels, oder ihm diese Aufschrift gebend (im Hebr. beides zumal).

II. (xxxiv, 1) Und es ging Dina aus, die Tochter Lea's, welche sie dem Jacob gebar, zu sehen die Töchter des Landes. (2) Und es sah sie Sichem, der Sohn Hamor's, des Heviters, des Fürsten des Landes; und er nahm sie, beschlief sie und schwächete sie. (3) Und es hing seine Seele an Dina, der Tochter Jacob's; und er liebte das Mädchen und redete an's Herz des Mädchens, sprach freundlich mit ihr.

(4) Und Sichem sprach zu Hamor, seinem Vater, und sprach: nimm mir dies Mädchen zum Weibe. (5) Und Jacob hörte, daß er geschändet Dina, seine Tochter; und seine Söhne waren bei seiner Habe auf dem Feld, und Jacob schwieg, bis sie kamen. (6) Und Hamor, der Vater Sichem's, ging hinaus zu Jacob, mit ihm zu reden. (7) Und die Söhne Jacob's kamen vom Feld, da sie es hörten; und die Männer ergrimmeten und erzürnten sich sehr, daß er eine Schandthat verübt an Israel, in Israel Schande gebracht, indem er bei der Tochter Jacob's geschlafen, und so gethan, wie nicht darf gethan werden. (8) Und es redete Hamor mit ihnen und sprach: meines Sohnes Sichem Seele ist angeheftet an eure Tochter, er liebt sie sehr; gebet sie doch ihm zum Weibe. (9) Verschwägern wir uns; eure Töchter

---

Stadt Sichem oder Sichar; dagegen alle andern alten Uebersetzer es als adj. integer, incolumis, wohlbehalten und שָׁלֵם geradewegs als die Stadt Sichem auffassen.

*) Um eine Collision dieser Stelle mit Apostelg. 7, 16. zu vermeiden, nimmt Stein einen Vater und einen Sohn Sichem's, beide Namens Hamor an. Siehe aber Kanne: bibl. Untersuchungen, Ister Theil, Seite 180 und folg.

Digitized by Google

gebt uns, und unsere Töchter nehmet euch. (10) Und bei uns wohnet; das Land soll seyn vor euch offen für euch; wohnt da, durchziehet es, eure Geschäfte und Erwerb zu machen, und lasset euch nieder in ihm. (11) Und Sichem sprach zu ihrem Vater und zu ihren Brüdern: lasset mich Gnade finden in euren Augen, und was ihr sagen werdet zu mir, verlangen werdet von mir, das will ich euch geben. (12) Leget mir auf ein starkes Heirathsgut und Brautgeschenk, das der Bräutigam an den Vater und die Familie der Braut zahlen mußte, und ich werd' es euch geben, wie ihr es zu mir saget; und gebet mir das Mädchen zum Weib.

(13) Und es antworteten die Söhne Jacob's dem Sichem und Hamor, seinem Vater verschlagner Weise und redeten auf solche Art mit ihm, welcher (Sichem) geschändet Dina, ihre Schwester, dadurch sich zur List berechtigt haltend. (14) Und sie sprachen zu ihnen: wir können das nicht thun, können nicht geben unsere Schwester einem Manne, der eine Vorhaut hat; denn Schande und Abscheu ist das uns. (15) Nur in diesem Falle wollen, können wir euch willfahren, wenn ihr seyd, werdet, wie wir, und zwar dadurch, indem ihr euch alles Männliche beschneidet. (16) Dann wollen wir euch unsere Töchter geben und eure Töchter uns nehmen und wohnen bei euch und Ein Volk seyn. (17) Und wenn ihr nicht höret auf uns und unsere Bedingung, euch zu beschneiden, so nehmen wir unsere Tochter und gehen.

(18) Und es waren gut ihre Worte in den Augen Hamor's, und in den Augen Sichem's, des Sohnes Hamor's, sie gefielen ihnen. (19) Und der Jüngling zögerte nicht, es zu thun; denn er hatte Wohlgefallen an der Tochter Jacob's, und er war vor dem ganzen Hause seines Vaters, d. i. am meisten geehrt und konnte so das Ansinnen schon in Vollzug setzen. (20) Und es kam Hamor und Sichem, sein Sohn, an das Thor (woselbst Vorschläge gemacht wurden und Recht gesprochen ward) ihrer Stadt; und sie redeten zu den Männern ihrer Stadt und sprachen: (21) Diese Männer sind fried-

Digitized by Google

lich bei uns, und werden im Lande wohnen und es durchziehen als Nomaden und Gewinn daraus ziehend; und siehe, das Land liegt offen und weit und breit nach beiden Seiten vor ihnen; ihre Töchter laßt uns nehmen zu Weibern und unsere Töchter ihnen geben. (22) Nur unter dieser (folgenden) Bedingung, nur in diesem Falle willfahren uns die Männer, zu wohnen bei uns, zu seyn Ein Volk, wenn bei uns alles Männliche beschnitten wird (ist), wie sie beschnitten sind. (23) Ihre Habe und ihr Gut und all ihr Vieh gehört es dann nicht uns? Nur willfahren wir ihnen und sie werden bei uns wohnen. (24) Und es hörten auf Hamor und Sichem, seinen Sohn, alle, die herausgekommen aus der Stadt, zu dem Thor seiner Stadt und es beschnitten alles Männliche alle, die herausgekommen zum Thor seiner Stadt. *)

(25) Und es war am dritten Tage, da der Schmerz der Wunden am stärksten ist und sie darum schwere Schmerzen litten, und es nahmen die Söhne Jacob's, Simeon und Levi, die Brüder der Dina, jeder sein Schwert und sie kamen in die Stadt insgeheim **) und mordeten alles Männliche. (Vgl. 49, 6—11.) (26) Und Hamor und Sichem, seinen Sohn, mordeten sie mit der Schärfe des Schwertes und nahmen Dina aus Sichem's Haus und gingen hinaus. (27) Und die übrigen Söhne Jacob's kamen, da sie heraus waren, über die Erschlagenen, und plünderten die Stadt, woselbst und weil da geschändet ward ihre Schwester. (28) Ihre Schafe, ihre Rinder und ihre Esel, sowohl was in der Stadt, als auf dem Land war, nahmen sie, (29) alle ihre Habe; all ihre Kinder und ihre Weiber nahmen sie gefangen und plünderten sie, und alles, was im Haus.

(30) Und Jacob sprach zu Simeon und Levi: ihr habt mich betrübt, unglücklich gemacht, und habt übel gethan, mich in übeln Geruch zu bringen bei den Bewohnern

*) Vulg. blos assensique sunt omnes circumcisis cunctis maribus.
**) Vulg. confidenter.

Digitized by Google

des Landes, den Chanaanitern und Pheresitern. (31) Und ich bin an Leuten schwach, und sie werden sich sammeln gegen mich und mich schlagen und mich und mein Haus, meine Familie, vertilgen. (32) Und sie sprachen: Soll als Hure behandelt werden unsere Schwester?

A. Jacob wird von Gott c. aus der Fremde in die Heimath geleitet.

I. (xxxv, 1) Und Gott sprach zu Jacob: mache dich auf, geh' hinauf nach Bethel und wohne daselbst und mache daselbst einen Altar dem Gott, welcher dir erschienen, da du flohest vor Esau, deinem Bruder. (2) Und Jacob sprach zu seinem Haus, seiner Familie, und zu allem, was mit ihm: thuet die fremden Götter weg, die in eurer Mitte, und reiniget und wechselt eure Kleider, in die irdische Heimath und die Behausung des wahren Gottes sollt ihr allwegs rein eingehen, sowohl innerlich als äußerlich; innerlich, es soll euer Herz nicht fremden, unreinen Göttern, sondern dem heiligen Gott dienen, darum sollet ihr auch keine Götzen haben; wie ihr aber innerlich in euch eine reine Wohnung Gottes und euch zu einem reinen Gewand desselben bereiten sollet: so soll dies auch mit euren eignen Gewändern der Fall seyn zur Abbildung davon und Erinnerung daran. (3) Machen wir uns auf und gehen wir hinauf nach Bethel, und machen wir daselbst einen Altar dem Gotte, der sich mein erbarmet am Tage meiner Trübsal und mit mir war auf dem Wege, welchen ich gegangen. (4) Und sie gaben Jacob alle fremde Götter, welche in ihrer Hand (siehe V. 18.) und die Ringe, die in ihren Ohren, sey's, daß sie selbst als Zaubermittel galten, sey's, daß sie Götzenbilder als Schmuck eingegraben trugen, sey's, daß beides zumal der Fall war, und es vergrub sie Jacob unter die Terebinthe, welche bei Sichem. (5) Und sie brachen auf, und Jacob's Furcht, er möchte von den Einwohnern wegen Simeon's und Levi's That zu leiden haben (vgl. 34, 30.), verwirklichte sich nicht, es war nämlich der Schrecken Gottes, von Gott gesandte Furcht, Furcht vor dem Gotte Jacob's, über den Städten, welche um sie herum, und sie verfolgten die

Digitized by Google

Söhne Jacob's nicht. (6) Und Jacob kam nach Lus, das im Lande Chanaan, das ist nach Bethel, an den Ort, wo Jacob (28, 19.) Gott, wenn dieser ihn glücklich zurückkommen lasse, verherrlichen zu wollen versprach; er kam dahin und alles Volk mit ihm. (7) Und er bauete, Gott zu verherrlichen, daselbst einen Altar, und nannte den Ort Gott Bethel, *) denn da offenbarte sich ihm Gott, als er floh vom Angesichte seines Bruders.

(8) Und es starb Debora, die Säugamme der Rebekka, welche vielleicht von Rebekka an Jacob nach Haran gesandt wurde, um ihn deren Versprechen gemäß (siehe K. 27, 45.) von der Entfernung Esau's aus dem väterlichen Hause und wohl auch von seiner gegen Jacob indessen milder gewordenen Gesinnung und somit von ihrem Wunsche, daß Jacob zurückkehren möge, in Kenntniß zu setzen. Und sie ward begraben unterhalb Bethel unter einer Eiche, und ihr Name ward genannt Klageiche.

II. (9) Und Gott erschien dem Jacob wiederum, d. i. ein zweites Mal, da er kam aus Mesopotamien, **) und segnete ihn. (10) Und es sprach zu ihm Gott: dein Name ist Jacob; dein Name soll nicht mehr Jacob, sondern Israel seyn, und er nannte seinen Namen Israel. ***) Gott nennt ihn.

---

*) Ähnlich, wie nach der einen der zwei Auslegungsarten K. 33, V. 20. ein Altar bei Sichem אל אלהי ישראל genannt wird. Siehe hiezu die Erkl. zu 28, 19.

**) Dieses „ein zweites" Mal, da er kam aus Mesopotamien, ist entgegengesetzt einmal dem V. 7., wo Jacob mit Gott durch Errichtung eines Altars und Verkündung seines Namens in Verbindung tritt, und dann nebst V. 7. dem 28, 12. und folg., wo Gott dem nach Mesopotamien Ziehenden erscheint. Zum ersten Mal erscheint ihm Gott unmittelbar im Traume, das zweite Mal tritt Jacob mit diesem in Verbindung mittelbar in äußerer Wirklichkeit durch den Altar und die Predigt, das dritte Mal unmittelbar in der Wirklichkeit.

***) Warum bekömmt der schon K. 32, 29. Israel von Gott genannte Jacob hier abermals diesen Namen? Die einen sagen, Israel werde hier in so fern in erweiterter Bedeutung genommen, als dieser Name jetzt nicht mehr blos individueller Name Jacob's seyn, sondern seinem ganzen Geschlechte von nun an gehören soll; andere, es habe Gott den Jacob auf gleiche Weise, wie er ihn, als er sich vor Esau fürchtete, dort tröstete und ermuthigte, so

Digitized by Google

(11) Und es sprach zu ihm Gott: ich bin Gott, der Wesende (siehe die Erkl. 17, 1.), sey fruchtbar und mehre dich; ein Volk, Israel, und eine Versammlung von Völkern, von den je wieder ein Volk bildenden dreizehn Stämmen, soll seyn, hervorgehen, von dir, und Könige sollen aus deinen Lenden hervorgehen (siehe die Erklär. zu 17, 4—7.). (12) Und das Land, das ich Abraham gegeben habe und Isaak, werde ich dir geben und deinem Saamen nach dir werd' ich geben das Land. So segnet ihn Gott. (13) Und es stieg auf von ihm Gott an dem Orte, an welchem er mit ihm geredet.

(14) Jacob richtete aber ein Denkmal auf an dem Orte, an welchem er mit ihm geredet, ein steinern Denkmal, und goß darauf Trankopfer und salbete es mit Oel (siehe die Erkl. 28, 18.). (15) Und es nannte Jacob den Namen des Ortes, woselbst mit ihm Gott geredet, Bethel (siehe die Erkl. zu 28, 19.).

(16) Und sie zogen weg von Bethel, und es war noch eine Strecke *) Landes, Weg's nach Ephratha; und Rachel gebar und es ging ihr hart beim Gebären. (17) Und da es ihr hart ging beim Gebären, sagte die Wehmutter zu ihr: fürchte dich nicht, und freue dich vielmehr, so groß die Wehen seyen, denn auch das, was da kommen wird, ist dir ein Sohn. (18) Und es geschah, als ihre Seele ausging, daß sie starb. Und sie nannte seinen Namen Sohn meines Schmerzes, Benoni, und sein Vater nannte ihn Sohn der Rechten, Benjamin. **) (19) Und es starb Rachel und ward be-

---

hier, als er sich vor den Sichemiten (siehe 34, 30.) fürchtete, durch Zusicherung seines Schutzes aufgerichtet. Drittens siehe als m. Erkl. die Einl. hiezu III, 6.

*) כברת ארץ mit dem Zusatze kömmt nur noch vor 48, 7., 2. Könige 5, 19. An allen drei Stellen gibt's der Syrer mit Parasange, der Araber mit Meile, wie auch die meisten deutschen Uebersetzer; die Siebenzig behalten es bei, die Vulg. hat verno tempore und electo terrae tempore. Vgl. Geddes und Ges.

**) Die Rechte bedeutet auch Glück, und es soll der Glaube bestanden haben, als würden die Kinder bei deren Geburt die Mutter sterbe, besonders stark. Scholz sagt: betrachtet man ימין als einen chaldäischen Pluralis, so kann auch übersetzt werden: Sohn des hohen Alters, in welchem ihn Jacob zeugete.

Digitized by Google

graben auf dem Wege nach Ephratha (zu deutsch fruchtbar), das ist Bethlehem (Brodhaus). (20) Und es errichtete Jacob ein Denkmal auf ihrem Grab; das ist das Denkmal des Begräbnisses der Rachel bis auf den heutigen Tag.

(21) Und Israel zog weiter und schlug sein Zelt jenseits des Heerdenthurmes auf.

(22) Und es geschah, als Israel in diesem Lande wohnte, ging Ruben hin und schlief bei Bilha, dem Kebsweibe seines Vaters, und Israel hörte es. *)

III. Und die Söhne Jacob's waren zwölfe. (23) Die Söhne Lea's: Jacob's Erstgeborner Ruben, und Simeon und Levi und Juda und Issachar und Sabulon. (24) Die Söhne Rachel's Joseph und Benjamin. (25) Und die Söhne der Bilha, der Magd Rachels, Dan und Naphthali. (26) Und die Söhne Silpa's, der Magd Lea's, Gad und Aser. Das sind die Söhne Jacob's, welche ihm geboren wurden in Mesopotamien, d. i. so lang er vom väterlichen Hause weg war. Eilf wurden ihm geboren in Mesopotamien selbst und auf seiner Reise aus Mesopotamien in die Heimath einen (Benjamin).

(27) Und es kam Jacob zu Isaak, seinem Vater, nach Mambre, in Kirjath (Stadt)-Arben, das ist Hebron (siehe die Erkl. zu 23, 2.), woselbst Abraham und Isaak als Fremdlinge gewohnt. (28) Und Isaak's Tage waren hundert und achtzig Jahr. **) (29) Und

---

*) Hier läßt der hebr. Text eine Lücke und Haymann bemerkt dazu: „Ueber folgende Stellen der heiligen Schrift gibt die Mischna Megilla folgende Verhaltungsregeln: „Die Geschichte Ruben's mit der Bilha wird gelesen, aber nicht übersetzt; die der Thamar wird gelesen und übersetzt. Die erstere Geschichte vom goldenen Kalb wird gelesen und übersetzt, die zweite (Exod. 33, 21—25.) wird gelesen und nicht übersetzt. Der Priester-Segen, die Geschichte Davids und Ammons werden weder gelesen noch übersetzt. Die Darstellung der Erscheinungen in Hesekiel wird nicht als Schluß (הפטרה) gelesen; Rabbi Juda erlaubt es; Rabbi Elieser sagt: auch nicht חורע את ירושלים Hesek. 16."

**) Nach Stein wäre die Zeitordnung des Lebens Isaak's und Jacob's folgende. 77 Jahre alt ging Jacob nach Mesopotamien, woselbst er 20 Jahre blieb. In seinem 97. J. kehrt er nach Chanaan zurück. Nachdem er da 10 Jahre gewandert als Nomade, kömmt er im 107. Jahre

Digitized by Google

Isaak verschied und starb und ward versammelt zu seinem Volke (siehe die Erklär. zu 25, 8.), alt und lebenssatt; und es begruben ihn Esau und Jacob seine Söhne, gleichwie den Abraham Ismael und Isaak, seine Söhne, begruben (K. 25, 9.).

Kurze Geschichte des Esau'schen Geschlechtes (K. 36)

A. im Lande Chanaan (1—8.),
I. unter seinem Stammvater Esau (1—8.,
B. im Lande Seir (9—43.),
II. unter Stammfürsten (9—30.).
Das Land Seir a. unter Esau's Geschlecht (9—19.),
α. nach den Geschlechtern (9—14.), β. nach den Stammfürsten (15—19.);
b. unter den Einwohnern vor Esau (20—30.),
α. nach den Geschlechtern (20—28.), β. nach den Stammfürsten (29. 30.);
III. unter Königen *) (31—43.),
a. welche je in Folge einer Wahl (31—39.) herrschen;
b. theils neben, theils über die eilf Stammfürsten (40—43.), wozu dann der König das zwölfte regierende Haupt bildet (siehe K. 17, 20.).

(A) I. (xxxvi, 1) Das sind die Geschlechter Esau's, welcher ist Edom (siehe 25, 30). (2) Esau nahm seine

---

seines Lebens, in welchem Rachel stirbt und Benjamin geboren wird, zu Isaak, und bleibt 13 Jahre bei ihm, bis dieser, 180 Jahre alt, stirbt, in welchem Jahre Jacob 120 und Joseph 26 Jahre alt ist, und dieser schon mindest 8 Jahre in Aegypten sich befindet.

*) Wie lang ward das Geschlecht Esau's von Stammfürsten, wie lang von Königen regiert? Die einen lassen die Stammfürsten bis Moses und die Könige bis David herrschen. Richtiger aber scheint mir die andere, am besten von Scholz dargelegte Behauptung: „Moses lebte über 400 Jahre nach Esau. Die Nachkommen Esau's sollen von den 14 Stammfürsten, von denen mehrere zu gleicher Zeit leben konnten, nach V. 15—18. gegen 100 Jahre regiert worden seyn. Jetzt wählten sie Könige, deren acht nach V. 32—39. auf einander folgten. In dem Zeitraume von 300 Jahren konnte jeder derselben über 37 Jahre (was vollends nach den dortmals noch weit höhern Lebensaltern als den unsrigen ohne alle Unwahrscheinlichkeit ist) regieren, und vom letzten der-

Digitized by Google

Weiber von den Töchtern Chanaans, Ada, die Tochter Eloe's, des Hethiter's, und Oholibama, die Tochter Ana's, die Tochter, i. w. S. Verwandte, Enkelin Zibeon's (siehe V. 24.), des Heviter's, *) (3) und Basemath, die Tochter Ismael's, die Schwester Nebajoth's (siehe 28, 9.).

(4) Und Ada gebar dem Esau Eliphas, und Basemath gebar Reguel. (5) Und Oholibama gebar Jehus und Jaelam und Korah. Diese sind die Söhne Esau's, welche ihm geboren wurden im Lande Chanaan.

(6) Und Esau nahm seine Weiber und seine Söhne und seine Töchter, und alle Seelen seines Hauses und seine Habe und all sein Vieh, und all sein Besitzthum, das er erwarb im Lande Chanaan, und ging in ein (ander) Land von Jacob, seinem Bruder, sich scheidend. (7) Denn ihr Besitzthum war zu groß, als daß sie beisammen hätten wohnen können, und nicht vermochte das Land ihrer Wanderschaft, das Land, worauf sie als Nomaden umherzogen, sie zu tragen wegen ihrer Habe. (8) Und es wohnte Esau im Gebirge Seir. Esau, das ist Edom. Esau heißt auch Edom.

II. a. α. (9) Das sind die Geschlechter Esau's, des Vaters der Edomiten (Idumäer), auf dem Gebirge Seir. (10) Das sind die Namen der Söhne Esau's: Eliphas, ein Sohn Ada's, des Weibes Esau's; Reguel, ein Sohn Basemath's, des Weibes Esau's.

---

selben verlangte Moses den Durchzug. Die eilf Stammfürsten 40—43. lebten gleichzeitig mit den Königen, und mögen theils ihnen untergeordnet, theils als Eigenthümer benachbarter Bezirke von ihnen unabhängig gewesen seyn. So war es möglich, daß den Israeliten der König von Edom den Durchgang durch sein Land abschlug, nach 4. Mos. 20, 21. die Edomiter aber, welche im Gebirge Seir wohnten, nach 5. Mos. 2, 29. den Durchgang gestatteten. Darum werden V. 40. und 43. die verschiedenen Geschlechter und Wohnsitze dieser Stammfürsten bemerkt, und darum singt Moses in seinem Triumphliede: „die Fürsten Edom's wurden bestürzt." 2. Mos. 15, 15." Einl. in d. B. M.

*) In der heiligen Schrift haben die Personen bisweilen zweierlei Namen, so daß dieselbe Person bald unter diesem, bald unter einem andern Namen vorkömmt. Dies ist auch hier der Fall mit Esau's zwei ersten Weibern, welche 26, 35. andere Namen haben, als hier.

Digitized by Google

(11) Die Söhne des Eliphas waren: Theman, Omar, Zepho, Gaetham und Kenas. (12) Und Thimnah war das Kebsweib des Eliphas, des Sohnes Esau's, und gebar dem Eliphas Amalek. Das sind die Söhne Ada's, des Weibes Esau's.

(13) Und das sind die Söhne Reguel's: Nahath und Serah, Samma und Missa. Das waren die Söhne Basemath's, des Weibes Esau's.

(14) Und das waren die Söhne Oholibama's, der Tochter des Ana, der Tochter, d. i. Verwandten Zibeon's, des Weibes Esau's. Und sie gebar dem Esau den Jehusch und den Jaelam, und Korah.

β. (15) Das sind die Fürsten der Söhne Esau's, die Söhne (1) Eliphas, des Erstgebornen Esau's: der Fürst Theman, der Fürst Omar, der Fürst Zepho, der Fürst Kenas. (16) Der Fürst Korah, der Fürst Gaetham, der Fürst Amalek. Das sind die Fürsten Eliphas im Lande Edom, das die Söhne der Ada.

(17) Und das sind die Söhne (2) Reguel's, des Sohnes Esau's: der Fürst Nahath, der Fürst Serah, der Fürst Sammah, der Fürst Missa. Das sind die Fürsten Reguel's im Lande Edom, das die Söhne Basemath's des Weibes Esau's.

(18) Und das sind die Söhne (3) Oholibama's, des Weibes Esau's: der Fürst Jehus, der Fürst Jaelam, der Fürst Korah. Das sind die Fürsten Oholibama's, der Tochter Ana's, des Weibes Esau's.

(19) Das sind die Söhne Esau's, und das ihre Fürsten. Er, Esau, ist Edom.

(B) b. α. (20) Das sind die Söhne Seir's, des Horiters (Bergbewohners, Höhlenbewohners), die Bewohner des Landes, bevor Esau kam, mit deren Töchter sich die Esauiter (z. B. mit Oholibama V. 25. Esau V. 2., mit Thimna V. 22. Eliphas V. 12.) verbanden: Lotan, Sobal, Zibeon, Ana. (21) Dison, Ezer und Disan. Das sind die Fürsten der Horiter, der Söhne Seir's im Lande Edom.

(22) Und die Söhne Lotan's waren Hori und Hemam; und die Schwester Lotan's war Thimna, V. 22.

Digitized by Google

(23) Und das waren die Söhne Sobal's: Alvan, Manahath, Ebal, Sepho und Onam.

(24) Und das waren die Söhne Zibeon's: Aja und Ana. Das ist Ana, der die warmen Wasser *) in der Wüste fand, da er die Esel Zibeon's, seines Vaters, weidete.

(25) Und das sind die Söhne Ana's: Dison. Und Oholibama war die Tochter Ana's.

(26) Und das sind die Söhne Dison's: Hemdan, Esban, Jethran und Karan.

(27) Das waren die Söhne Ezer's: Bilhan, Savan und Akan.

(28) Das waren die Söhne Disan's: Uz und Aran.

β. (29) Das waren die Fürsten der Horiter: der Fürst Lotan, der Fürst Sobal, der Fürst Zibeon, der Fürst Ana. (30) Der Fürst Dison, der Fürst Ezer, der Fürst Disan. Das sind die Fürsten der Horiter nach ihren Fürstenthümern im Lande Seir.

III. a. (31) Und das sind die Könige, welche regierten im Lande Edom, bevor ein König regierte über die Söhne Israels. **) (32) Und es herrschte in Edom

---

*) היֹמִים, was ist das? Der Chaldäer gibt es: גִּבּוֹרַיָּא (gigantes), der samar. Text hat: הָאֵימִים. Die Siebenz., Aquila, Symmachus behalten das hebr. Wort bei, erstere αἰμὶν (ἰαμὶν, ἰαμσὶμ), beide letztere Ἐμὶμ schreibend. Der Pers. Pseudo-Jon. Ar. Gr. Ven. geben es mit muli. — Hieronymus erklärt (quaest. in gen.): nonnulli arbitrantur, onagros ab Ana admissos esse ad asinas, et ipsum ejusmodi reperisse concubitum, ut velocissimi ex his asini nascerentur, qui vocantur iamim. Plerique putant, quod equarum greges ab asinis ipse fecerit primus ascendi, ut mulorum inde nova contra naturam animalia nascerentur. Die Vulg. hat aquas calidas. Die Bemerkung des Hieronymus veranlaßte einige, daß sie wollten in der Vulg. equas calidas gelesen haben. Für die Vulg., nach welcher auch die meisten deutschen Uebersetzer die Stelle geben, spricht die ältere und neuere Erdkunde, wonach es in der betreffenden Gegend warme Bäder gibt, unter denen (siehe Scholz) das Bad Callirrhoe zwischen Seir und dem todten Meere das berühmteste ist.

**) Stein bemerkt hiezu: Haec verba videntur addita post Mosen ab eo, qui Mosis diaria digessit. Tempore enim Mosis nulla erat mentio regis in Israel. Vater sagt zu d. St.: „Die natürliche Deutung dieser Worte ist, daß sie wenigstens nicht früher geschrieben wurden, als es Könige der Israeliten gab. Man müßte ja sonst prophetischen Geist bei dem Annalisten (sc. Moses) voraussetzen.“ Und

Digitized by Google

Bela, der Sohn Beor's, und der Name seiner Stadt war Dinhaba. (33) Und es starb Bela und statt seiner herrschte Jobab, *) der Sohn Serah's aus Bozra. (34) Und es starb Jobab und statt seiner herrschte Husam, aus dem Lande der Themaniter. (35) Und es starb Husam, und statt seiner herrschte Hadad, der Sohn Bedad's, welcher die Midianiter auf dem Felde Moab's schlug, und der Name seiner Stadt war Avith. (36) Und es starb Hadad und statt seiner herrschte Samla aus Masreka. (37) Und es starb Samla und statt seiner herrschte Saul am Flusse Rochoboth. **) (38) Und es starb Saul und statt seiner herrschte Baal-Hanan, der Sohn Achbor's. (39) Und es starb Baal-Hanan, der Sohn Achbor's, und statt seiner herrschte Hadar, und der Name seiner Stadt war Phau, und der Name seines Weibes Mehetabel, eine Tochter Matred's, eine Tochter, i. w. S. Enkelin Mesahab's.

b. (40) Und das sind die Namen der Fürsten Esau's nach ihren Geschlechtern und Wohnplätzen und Namen: der Fürst Thamna, der Fürst Alva, der Fürst Jetheth, (41) der Fürst Oholibamah, der Fürst Ela, der Fürst Phinon, (42) der Fürst Kenas, der Fürst Theman, der Fürst Mibzar, (43) der Fürst Magdiel, der Fürst Iram. Das sind die Fürsten Edom's nach den Wohnungen in dem ihnen gehörenden Lande, in dem Lande ihres Rechtes. So ist Esau der Stamm-Vater der Edomiten (Idumäer).

---

eine solche Annahme wäre nach Vater doch das non plus ultra der Dummheit. Scholz bemerkt zu d. St.: „Die Edomiter hatten schon Könige, als die Verheißung Gottes in Erfüllung ging, nach welcher Israel Könige zu Nachkommen haben sollte. Siehe oben K. 35, 11." Und damit scheint mir der Knoten gelöst.

*) Sehr viele Kirchenväter, dann Stein, Alexander Nat. und Andere halten Jobab für identisch mit Job.

**) Nach I. Paralip. 1, 48. (Saul de Rochoboth, quae juxta amnem sita est) wäre Rochoboth als Stadt aufzufassen, daher auch übersetzt wird „von Rochoboth am Strome." Siehe auch 26, 22.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Wir kommen nun an die Geschichte des Jünglingsalters des Judenthums, der zweiten Abtheilung der Jugendgeschichte, wozu die erste Abtheilung die in Abraham, Isaak und Jacob dargestellte Geschichte seiner Kindheit bildet. Auch die Geschichte des Jünglingsalters umfaßt drei Personenreihen, welche wieder die drei Alter, Jugend-, Mannes- und Greisen-Alter, repräsentiren, Joseph (dazu Juda), Moses (dazu Josue), die Richter.

I. Joseph.

Einleitung.

1. Aus dem Familienleben soll ein Volksleben, aus dem Kindesalter ein Mannesalter werden. Zwischen beiden liegt die Zeit des Jünglings mitten inne. Es muß dieser hinaus auf die Wanderschaft, um erstarkt als Mann dahin zurückzukehren, wo er als Kind gespielt.

2. Dieser Zeit Jugendalter bildet für das Jugendthum die Zeit von Joseph bis Moses (K. 37—50.).

3. Joseph selbst ist der Repräsentant dieser Zeit. In der Jugendbildung werden aber zugleich die Grundzüge der Geschichte des Mannes gelegt, und in der Jugendgeschichte eines Volkes schreitet in zarten, doch aber — wenn auch noch ziemlich im Keime eingewickelten — sichtbaren Zügen schon der werdende Mann einher. So sind in der, in der Geschichte Josephs dargebotenen, Jugendgeschichte des jüdischen Volkes schon die Grundzüge der Mannesgeschichte desselben, die des Juda, gegeben, und durch und zwischen beiden schlingt sich die ganze übrige Geschichte durch.

Digitized by Google

4. Indem der Jüngling hinaustritt in die Fremde, kommen bisher Geschiedene zusammen und verbinden sich, ob auch nur vorübergehend, doch nicht ohne vielfachen Einfluß auf einander.

5. Die ganze Welt zur Zeit Joseph's bestand aus Kindern Israels, welche das Reich Gottes, und Heiden, welche das Reich der Welt darstellen. Indem Joseph hinaustritt in die Welt, wird durch ihn ein (den festen Unterschied jedoch keineswegs aufhebendes) Band zwischen Heiden und Juden (oder der alten Welt überhaupt) geknüpft. Und wie in Wahrheit Heiden und Juden durch unsern Herrn Jesus, den Nasir und Nazaräer in eine Gemeinde versammelt wurden, so geschah dies durch den ersten Nasir Joseph vorbildlich und auf den Kommenden hindeutend.

6. Es hat die Geschichte Joseph's eine dreifache Bedeutung. Erstens ist sie Familiengeschichte des Hauses Israels, zweitens Jünglingsgeschichte des jüdischen Volkes, drittens Jugendgeschichte des in diesem Volke in der alten Welt repräsentirten Reiches Gottes.

Die Familiengeschichte ist für unsere Stelle das Vorwiegende und die beiden andern Momente sind in sie verschlungen.

7. Joseph wird aus dem väterlichen Boden auf fremden hinausgesetzt, um da zu seyn ein Sammlungs- und Verbindungspunkt a. der Seinigen unter sich und mit ihm, b. der Heiden und Juden (die zusammen die Welt darstellen und ausmachen) unter sich und mit ihm, c. der Welt mit Gott durch ihn.

8. Es lehrt durch ihn Gott die Welt das Rechte, Gute (vgl. die Träume) und es thut Gott der Welt durch ihn das Gute (rettet sie vom Hungertod).

A. Zusammenhang der Form nach.

1. Die Geschichte, deren Repräsentant Joseph ist, hat folgende Hauptpunkte und Stufen. Sie beweget sich erstens auf dem heimischen Boden; dann tritt ihr Repräsentant auf fremdem Boden auf; drittens wird ein Punkt errungen, in welchem beide andere inbegriffen sind, der über denselben steht, und in welchem sie sich vollenden, abwärts bildend das Grab auf fremdem Boden, aufwärts die alte Heimath des Menschen.

2. I. Um den ersten beweget sich die Jünglingsgeschichte des Judenthums, K. 37, 1—38, 30. Es hat dieser wieder zwei Seiten. Um ihn dreht sich erstens die Jugendgeschichte Joseph's

Digitized by Google

K. 37, und zweitens die Geschichte Juda's, als des Keimes, aus dem die ganze folgende Geschichte aufgehen soll K. 38.

II. Der zweite Punkt bildet die höchste irdische Höhe des Repräsentanten dieser Geschichte K. 41 (bes. V. 41.).

III. Der dritte den seiner Erhöhung über der Erde, um den sich nach allen Seiten das Gehen zur Vollendung bewegt. 47, 28—50, 25.

3. Vom ersten bis zum zweiten Punkte geht Joseph durch Leiden und Verfolgungen, die ihm widerfahren a. von Seite der Seinigen (inbegriffen in K. 37), b. von Seite der Fremden, K. 39, 1—K. 40, 23. Es geht hier der Prozeß der Trennung und darum der Leiden vor sich.

Vom zweiten bis zum dritten Punkt geht er durch Freuden und thut Gutes denen, die ihm wehethaten, a. den Seinigen 42, 1—47, 12., b. den Fremden, 47, 13—21. Es geht hier der Prozeß der Verbindung und darum der Freude vor sich.

4. Um den dritten Punkt drehen sich wieder zwei Kreise, 1) die Vollendung Jacob's, des Schlusses der abgelaufenen Geschichte, in welcher Geschichte wieder zwei Kreise einlaufen, insofern er a. ein Verhältniß zu dem Hause Joseph's K. 48, b. zu seinen übrigen Söhnen hat K. 49; und 2) die Vollendung Joseph's, des Anfanges der beginnenden Geschichte K. 50.

5. Wie während Jacob's handelnder Geschichte Isaak's leidende abläuft (vgl. zu Isaak die Einl. des Zusammenhangs der Form nach, 1. und 2. Jacob ebendaselbst 9.), läuft während Joseph's Geschichte die leidende Jacob's ab.

B. Zusammenhang dem Inhalte nach.

I. 1. In der Familie Jacob's herrscht nicht die Einheit und Zusammenstimmung, wie sie sich bei einem gedeihlichen Familienleben finden soll. Es sind Kinder da von zwei (oder wenn man will von vier) Frauen, von denen jede ihr eignes Interesse verfolgt. Die Kinder selbst thun desgleichen, ihrem eignen Triebe folgend. So hat Neugierde und vielleicht Eitelkeit die Tochter Dina zum Falle gebracht (34, 2.); Levi und Simeon lassen sich vom Rachgefühle hinreißen (34, 25. folg.), und Ruben, nachgebend dem Triebe der Wollust, befleckt des eignen Vaters Ehebett (35, 22.).

Einst zu Noe's Zeit war's so mit der ganzen Menschheit, wie hier mit der Familie Jacob's. Durch Wollust und Eigensucht

Digitized by Google

ließen sich die Menschen gegenseitig aufzehren. Da erhub sich in demselben Maaße, als das Elend größer war, Noe desto kräftiger, gleichsam das Gewissen der dortigen Menschheit darstellend. Vorhaltend der Welt von der einen Seite ihren schlimmen Zustand und sie zur Besserung auffordernd, hielt er sich von der andern desto inniger an Gott.

So ist's oft mit dem einzelnen Menschen. Hundert sich gegenseitig widerstrebende Leidenschaften bekämpfen sich, hundert Stimmen hadern in ihm mit einander, die eine dies, die andere Anderes wollend. Da thut sich mitten unter ihnen eine Stimme von besonderer Art auf, möchte die anderen zum Schweigen bringen, will den schlimmen Trieben Einhalt thun, hebt ihnen ihre Verkehrtheit entgegen, und während sie diese mahnt und züchtigt, ist sie nur das Echo einer höhern Stimme, mit der sie sich auf das innigste verbindet.

So ging's gleichfalls in der Familie Jacobs. In der Mitte der Schlimmhandelnden erhebt sich Einer, aufgestellt als Wächter gegen die Schlimmsten (37, 2.), mahnt und warnt und rufet den Vater zu Hülfe, damit durch dessen Einschreiten diejenigen, welche, sich selbst überlassen, ihrem sittlichen Untergange entgegengehen, noch durch angemessene Mittel gerettet werden.

Die Stimme, die so den Menschen mahnt, ist sein eigenstes, sein bestes Selbst, der eigentliche Mensch im Menschen, so oft die Natur diesem einen andern vorschieben möchte. So ist auch der Mahner in Joseph's Familie der aus der Ehe Jacob mit seiner ersten und liebsten Gattin obwohl erst später Geborene (K. 37). Er tritt auf und erfüllet seine Bestimmung und verschwindet wieder. Den Gang durch die Welt und die Fortführung der Geschichte übernimmt aber einer, welcher den natürlichen und übernatürlichen Weg zumal geleitet wird (K. 38), Juda.

2. Indem nun Joseph so zarten Herzens ist, daß er das in der Familie vorgehende Schlimme am tiefesten fühlt, und durch dies Gefühl gedrungen wird, gegen dasselbe mahnend, drohend und handelnd einzuschreiten, fühlt er ebenfalls von der andern Seite das Gute und Gott am innigsten und ist im zartesten Verkehr mit ihm.

3. Wenn unser Leben, das ewige Leben als Wirklichkeit gesetzt, nur ein Traum ist: so ist im Verhältniß zu unserm Leben, wenn man dies als Wirklichkeit annimmt, die Erschei-

Digitized by Google

nung eines Lebensverkehrs mit dem ewigen Leben gleichfalls ein Traum.

Wird unser verwickeltes, verzerrtes Leben als das ordentliche angesehen, so hat das ewige Leben, wenn es sich als Licht auf ihm abwirft, oder als Stimme in es hineinspricht, freilich ein unordentliches Aussehen. — Wenn unser Leben indeß zwischen zwei andern Seynsweisen mitten inne steht, von denen die eine die eigentliche Unordnung, das moralische und physische Chaos, die andere die eigentliche Ordnung, die Vollendung ist: so sind auch die Träume, je nachdem sie Durchbrüche der einen oder andern Seynsweise sind, auch, wenn sie sich äusserlich noch so sehr gleichen, von ganz verschiedener Art.

Sind sie die Erscheinungen der Losgebundenheit des jetzigen Lebens und seiner Sichselbstüberlassenheit, also Angränzungen an einen unvollkommenen Zustand, so zeigen sie sich eigentlich chaotisch und so bedeutungslos. Hat sich aber zwar gleichfalls das jetzige Leben losgebunden, jedoch während dieser Losgebundenheit mit dem eigentlichen Leben, obwohl nur momentan, verknüpft: so ist der Traum eine aus der Höhe in dies Leben hineinragende Wahrheit, eine wahre Erscheinung und Stimme. Also mit Joseph.

4. Sein Verkehr mit Gott war Traum und sein Träumen war Verkehr mit Gott. Der, vor welchem Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zumal sind, war ihm gegenwärtig in solchen Zuständen, und in ihm konnte er, wie in einem aufgeschlagenen Buche, sein Leben nach allen Seiten hin ablesen. Wie aber der Buchstabe nur ein sinnliches Zeichen ist für den Sinn, den er ausgedrückt, so war's auch mit der Sprache, in welcher Joseph seine Träume las. Die Worte waren, aus der gewöhnlichen (d. i. Sinnen-) Welt genommen, Zeichen und Bilder, aus denen jedoch sich der Sinn dem, welcher zu lesen versteht, entnehmen läßt.

Vor Gott ist das ganze Leben des Menschen zumal ausgebreitet; so las auch Joseph in seinen Träumen sein ganzes Leben und dessen Bedeutung.

Ein und derselbe Sinn ist nur möglich bei etwas Bleibendem, Haftendem; dagegen dasjenige, was keinen Bestand hat, unmöglich zweimal auf dieselbe Weise erscheinen kann. Deshalb kehrt dem Joseph, ob auch in anderer Traumsprache, derselbe Sinn wieder,

Digitized by Google

und dies ist ihm Zeichen der Gewißheit von der Bedeutsamkeit des Traumes, und dessen Wichtigkeit, welche schnelle Berücksichtigung fordert. 41, 32.

5. Indem Joseph den schlimmen Eindruck der schlimmen Thaten seiner Brüder nicht unausgedrückt lassen konnte und durfte, wodurch die Brüder sich ebenso gegen ihn empörten, als die schlimmen Triebe des Menschen sich gegen die Stimme des Gewissens empören: so durfte er auch den Eindruck, der von anderer Seite, von Gott, auf sein zartes Wesen gemacht ward, nicht unausgedrückt lassen. Und wie Joseph dort, wo er seine Brüder, wie's ihnen schien, erniedrigte, ihren Zorn sich zuzog, so hier nicht minder, wo er sich, wie's ihnen schien, sich über sie erhob. Dazu kam noch, daß sie den Joseph ebenso vom Vater geliebt sahen, als dieser mit ihnen unzufrieden seyn mußte. 37, 1—11.

6. Joseph aber, von Gott beauftragt, durfte dieses Zornes nicht achten, und es gab keinen Ausweg zwischen folgenden zwei Dingen. Entweder mußten seine Brüder seiner Mahnung nachgeben und anders werden, oder sie mußten den lästigen Mahner abseit schaffen. Sie thaten letzteres, und meinten mit seiner Vernichtung, wie sie dafür hielten, auch die ihm im Traum erschienene höhere Wirklichkeit vernichten zu können. Aber das vermag der Mensch nicht. Im Gegentheile tragen sie durch ihre That nur zur Erfüllung des höheren Willens bei, und führen eine Zeit herbei, wo der von ihnen Mißhandelte, ihrer Mißhandlung nicht achtend, erstens sorgen wird, daß die Uebelthäter die gethane That nicht gethan zu haben wünschen, und zweitens nicht nur, diesen Wunsch hörend, sich seiner erfreuen, sondern jetzt auch, da ihre Hartherzigkeit ihm nicht mehr im Wege steht, ihnen Gutes zu thun, solches ihnen erweisen wird. Bevor er aber dies vermag, wendet er, da er seinen Gnadenstrom nicht kann nichtströmen lassen, ihn Fremden zu, bis jene, nachdem diese ihn (Joseph) erhoben, in sich gegangen, sich vor ihm demüthigen und von ihm erhoben werden. Dies das Bild im Kleinen im alten Bund vom Demjenigen, wohin Röm. 11, 25. deutet im neuen Bund.

II. 1. Was ist nun aber der Weg dahin? Joseph's Brüder liefern ihn den Fremden aus, in der Meinung, dadurch seiner los zu werden, K. 37, 11—36. So liefern auch die Juden Jesum den Heiden aus, in der Meinung, seiner los zu wer-

Digitized by Google

den. Während nun Joseph von der einen Seite der höchsten Erniedrigung entgegengeht, die damit endigt, daß er mit zweien Verbrechern, von denen der eine zu Grunde geht, der andere gerettet wird (vgl. Jesus und die beiden Schächer), leidet: geht er von der andern zugleich der höchsten Erhöhung entgegen, die aus demselben Leiden ihren Ausgangs- und Anfangspunkt nimmt. Und dies geschieht auf folgende Weise.

2. Er hält fest an Gott. Dieser ist hoch. Hält's die Welt mit Joseph, so geht's ihr gut; hat sie aber einen vom göttlichen verschiedenen Willen und drückt darum, wie sie Gottes Willen in sich unterdrückt, den an diesem Willen haltenden Joseph hinab, so geht's diesem nur scheinbar schlimm. Sein Leiden bringt ihm Gewinn. In den Augen der Welt, wo man nach dem Scheine rechnet, ist er erniedrigt; aber der Schein als solcher verschwindet in demselben Maaße, als die Wahrheit und Wirklichkeit mehr in seine Nähe kömmt. Gut geht's in Potiphar's Haus, indem es Joseph überlassen ist (K. 39, 1—6.), gut im Gefängniß, so lang Joseph darinnen ist (K. 39, 21—23.). Schlimm geht's Joseph scheinbar in Potiphar's Haus, indem sein Aufenthalt daselbst ihn in's Gefängniß bringt (39, 7—20.). In Wahrheit aber ist's gut, daß er in's Gefängniß kömmt, indem ihm durch dieses der Weg zu seiner Erhöhung bereitet wird, und er nicht so hoch gestiegen wäre, würde er nicht so tief erniedrigt worden seyn. Sein Leiden hier ist sein Weg zur Erhöhung dort. Dies ist aber nur, indem er leidend bei Gott ist und Gott bei und mit ihm. Die Entwickelung hievon aber ist folgende.

3. Joseph ist von Gott bestimmt, ein Band zu seyn, in welchem sich Juden und Heiden vereinigen. Die der Wahrheit und dem rechten Wissen immer mehr entkommende und ersterbende Heidenwelt soll dadurch Zuwachs an Kraft guter Lehre empfangen, damit sie sich dadurch erhalte und fortbestehe, bis eine Lösung der Welt aus dem Halbdunkel der vorchristlichen Zeit möglich wird. So lange es Feinden gut geht, brauchen sie einander nicht und kommen, da nur die Noth sie zusammentreiben kann, in Glück und Freuden nicht zusammen. Nur in Leiden brauchen sie sich gegenseitig und sehen sich gemeinschaftlich nach einem Dritten, nach Rettung und Hülfe, um. Dies gemeinschaftliche Leiden für Heiden und Juden ist die Hungersnoth,

Digitized by Google

welche Gott über die Erde mittels einer Unfruchtbarkeit der Natur verhängt. Gleichwie nun Christus war vor der leidenden Menschheit, so sorgt auch Gott schon vor der hereinbrechenden Hungersnoth, daß ihr abgeholfen werde.

4. Es ist aber nicht genug, daß Hülfe angeboten werde, der Mensch muß sich auch hülfsbedürftig fühlen und Hülfe suchen. Diese braucht und sucht in zwiefacher Hinsicht der heidnische König Aegyptens. Gott sendet ihm bedeutsame Träume. Nur verwandte Geister aber verstehen sich. Im Heidenthum ist das göttliche Abbild verzerrt und nur im Judenthum möglichst treu erhalten. So vermag weder der König, noch vermögen es seine Weisen, diese Träume zu deuten. Nur der gegenwärtig den Charakter des Judenthums am treuesten in sich Darstellende vermöchte es.

Dieser ist aber der Hebräer Joseph. Allein wie kann dieser wissen, daß der König geträumt, wie der König, daß er Träume deuten könne? Einmal müßte Joseph bereits Proben seiner Kunst abgelegt haben, dann erst könnte er beim König Glauben finden. Zweitens aber müßte er diese Probe so abgelegt haben, daß der König im geeigneten Augenblicke, wo er Deutung bedarf, davon in Kenntniß käme. Dieses Zwiefache trifft aber wirklich dadurch ein, daß Joseph in's Gefängniß gekommen, und dort zwei hinlängliche Proben seiner Kunst abgelegt, und zwar die eine gerade bei dem, welcher in dem Augenblicke, als der König Deutung braucht, um den König ist (K. 40).

Wie aber Joseph's Träume nur wahr sind, indem sie von Gott kommen: so vermag er auch Träume nur dann auszulegen, wenn sie von Gott kommen und dadurch, daß Gott sie ihm selbst auslegt (K. 40, 8.; 41, 16.).

5. So geschieht's, daß der Aegypterkönig mit dem Judenjüngling in Verbindung tritt (K. 41). Es deutet ihm dieser seine Träume (— V. 33.).

III. 1. Der Inhalt der Träume macht aber auch guten Rath nöthig. Und wer sollte den besser geben können, als derjenige, welcher in der Auslegung und durch sein Wissen schon zeigte, daß Gott, der beste Rather, mit ihm ist und durch ihn spricht (— V. 36.)? Wer sollte aber das, was räthlich zu thun, besser ausführen können, als eben derjenige, der durch sein Wissen und Rathen gezeigt, daß Gott mit ihm, daß somit auch, da von Gott das

Digitized by Google

Gelingen kömmt, sein Handeln gelingen werde? Und wer sollte das nicht einsehen? Wer ehre, als ein Mann, den, wie den König von Aegypten, Gott prophetischer Träume gewürdigt? Darum läßt dieser jetzt statt seiner Joseph handeln, läßt diesen König seyn, selbst nur den Thron vor ihm behaltend (— V. 44.). Indem aber Joseph sichtlich durch himmlische Fügung und Bindung an Aegypten durch den Himmelskönig geknüpft wird, sorgt des Landes irdischer König gleichfalls, ihn durch zeitliche Bande damit zu verketten.

2. Auf solche Weise ist Joseph über dasselbe Land, von welchem er noch jüngst bis auf die tiefste Stufe als Gefangener erniedrigt war, erhoben; thut demselben Land, das ihn verworfen, Gutes; dasselbe, das ihn erbarmungslos verderben wollte, rettet er, der damalige Heiland der Welt (K. 41, V. 45.), also nicht blos des einen Theiles derselben, der heidnischen Welt, sondern auch mittels dieser des andern, der jüdischen (— V. 57.). Aber wie auch wird er auch der Retter dieser?

IV. 1. Das Leiden, die Hungersnoth, die über Aegypten kam, traf auch das Land, wo sich Jacob mit den Seinigen aufhielt. So wenig als die Juden mit den Heiden, Israel und seine Söhne mit den Aegyptern zu thun haben wollten: ebenso sehr war den Aegyptern der Umgang mit den Juden ein Gräuel (43, 32.). Die Aegypter nun haben durch die Fürsorge Joseph's Hülfe gegen die Hungersnoth, und das Leiden, welches gemeinsam über die Aegypter und Juden kam, bewirkt, daß sie auch gemeinsam an derselben Stelle Hülfe suchen, so daß auch die Kinder Israels nach Aegypten kommen, um da Brod zu holen. So führt sie die Noth zusammen. Indem diese sie aber zu Aegyptern führt, bringt sie zweitens dieselben durch diese zu Joseph. Dieselbe Noth ist's aber drittens, welche auch die unter sich uneinigen Brüder Joseph's mittels dessen Einwirken zusammenzuführen und einstimmig zu machen bestimmt ist.

2. Die gemeinsame Noth ist sonach das Mittel, wodurch, wenn es recht gehandhabt wird, zunächst die dreifache (oder, wenn man will, vierfache) Vereinigung der Geschiednen, die der getrennten Brüder Joseph's unter einander, die derselben mit Joseph und die der Israeliten mit den Aegyptiern, und dann die aller mit Gott herbeigeführt werden kann und soll. Derjenige

Digitized by Google

aber, welchem Gott dies Mittel zum rechten Gebrauche in die Hand gab, ist Joseph. Wie nun ist es aber zu brauchen?

3. Die Noth führt zehn Brüder Joseph's nach Aegypten. Betreffend nun ein freundliches Zusammentreten der Aegypter und Juden, so steht diesem, wie bereits bemerkt, die gegenseitige Abneigung im Wege. Wie soll dies Hinderniß gelöset werden?

Die Aegypter sind mit Joseph theils durch ein höheres Band, das des Dankes für ihre Errettung, theils durch ein Familienband, das der Ehe Joseph's mit der Tochter eines ägyptischen Priesters, verknüpft, Joseph aber durch das des gemeinsamen Vaters, inniger Liebe von seiner Seite aus, und Verehrung desselben Gottes mit seinen Brüdern verbunden. So ließe sich mittels Joseph's ein Zusammenleben der Kinder Israels mit den Aegyptern bewerkstelligen. Die mit Joseph in Verbindung tretenden Israeliten würden eben dadurch mit den an Joseph geknüpften Aegyptern in nähere Berührung kommen. Allein wenn Joseph die Israeliten, vor denen die Aegypter solchen Abscheu haben, mit ihnen in Verbindung setzen wollte: würden diese nicht eher, um von jenen geschieden zu seyn, ihre Anhänglichkeit an Joseph, besonders da jetzt das nöthige Getreide schon aufgehäuft ist, und sie so minder durch die Noth jetzt an ihn gewiesen sind, aufgeben, als daß sie, um mit Joseph verbunden zu bleiben, die Scheidung von den Juden und ihren Widerwillen gegen sie aufhüben?

Damit dies nicht geschähe, müßten vorher die Aegyptier nach und nach an den Umgang mit den Juden und an ihre Erscheinung gewöhnt werden, ohne vermuthen zu können, daß sie sich später näher treten sollten. Dazu wäre einmal nöthig, daß sie selbst wider Joseph mit Mitleid für sie erfüllt und dadurch einigermaßen an sie gebunden würden.

Wirklich bringen es die, später anzugebenden, Umstände mit sich, daß Joseph hart gegen die Juden verfahren muß, wodurch zugleich das Zweite, was nöthig ist, herbeigeführt wird, daß die Aegypter mehrfach mit ihnen zu thun bekommen, und einmal sich an sie gewöhnen und zweitens durch manche gute Züge, welche sie an ihnen finden, wie etwa 43, 21. 22., sie achten lernen. So wird dann der Aegypter Abneigung gegen sie immer kleiner, so daß, wenn es zwischen dieser und ihrer Anhänglichkeit zu Joseph zur Entscheidung kömmt, letztere weit über erstere siegt (K. 45, 16. u. folg.).

Digitized by Google

4. Aber auch die Abneigung der Israeliten gegen die Aegypter bedarf einer Lösung. Einmal nun darf von Erstern nicht gefordert werden, daß sie bei ihrer Annäherung an die Aegypter erstens ihre bisherige äußere Lebensweise, das Hintenleben, und zweitens ihre innere, ihre Gottesverehrung, aufgeben sollen. Für's Zweite mußten sie aber schon auch durch ihren Zusammentritt mit ihnen gewinnen.

Die allgemeine Entwickelung der Verhältnisse bringt es nun gerade mit sich, daß dasselbe, was die Israeliten wünschen müssen, die Aegypter nicht nur zugeben können, sondern selbst wünschen. Es ist ein für die von den Aegyptern verabscheute Viehhut sehr passendes Land da, Gosen. Zugleich können dem Könige gute Oberhirten über sein eignes Vieh nur willkommen seyn, 45, 10. 47, 6. Hiedurch haben die Juden zugleich einen Anknüpfungspunkt an die Aegypter und ein Land, worin sie ganz von ihnen geschieden sind.

5. Dies alles aber ließe sich erst in Folge eines freundlichen Zusammentretens Joseph's und seiner Brüder verwirklichen.

6. Joseph nun will dieses allerdings. Allein dazu ist Mehreres von Seite seiner Brüder nöthig. Erstens haben sie schwere Schuld an ihm begangen, müssen ihn somit fürchten, und da ihr Herz nicht der Art ist, daß sie das, was ihnen Unangenehmes begegnet, vergäben (was sie an Joseph gezeiget), können sie unmöglich Versöhnlichkeit, viel weniger Liebe zu dem, der einem Böses that, sich bei einem Andern denken, unmöglich also zu dem, welchem sie Böses gethan, Vertrauen und vollends Liebe fassen. Am wenigsten wär' dies möglich, wenn sie Joseph mit hoher Macht bekleidet wüßten, von welcher sie nicht anders dächten, als daß er jetzt diese gegen sie brauchen werde.

Zweitens aber, abgesehen vom Ersten, müßten sie, wenn sie sich mit dem sie alle innigst lieben wollenden Joseph verbinden sollten, eben darum, weil er alle mit gleicher Liebe umfassen will, zuvor selbst sich gegenseitig lieben.

Wollte sich Joseph, bevor diese beiden Punkte im Reinen, sich ihnen zu erkennen geben: so würde, statt gegenseitiger Vereinigung, ungeachtet alles Entgegenkommens Joseph's, ja dadurch nur noch mehr die zwischen beiden bestehende Kluft vergrößert. Er muß somit, bevor er sich ihnen zu erkennen geben kann, den Zustand ihres Herzens genau erforschen.

Digitized by Google

Damit aber eine Vereinigung mit Joseph von Seite der Brüder möglich würde, müßte dieser Zustand erstens so seyn, daß sie ihre Schuld und Missethat einsähen, und um ihrer los zu werden, gerne das Härteste ertrügen, ja auch das Schwerste, wenn nur ihre Schuld dadurch gesühnt würde, noch für die größte Gnade ansähen. So gestimmt würden sie Joseph's Anblick, wenn sie auch das Härteste von ihm erwarten müßten, gerne, ja mit Freuden tragen. Dann könnte Joseph ihnen mit Verzeihung entgegen kommen, und sie so zu der innigsten Liebe sich verpflichten. Zweitens aber würde durch das gemeinsame tiefe Gefühl ihrer Schuld von selbst nach und nach gleiches Eingehen ihres Fühlens und Denkens und Wünschens in einander Statt haben und dadurch eine gemeinsame theilnehmende Stimmung und Liebe erregt werden.

Indem nun Joseph von der einen Seite das Mittel gegeben ist, den Zustand seiner Brüder zu erkennen, so ist es von der andern Seite dasselbe Mittel, durch welches er den zur Versöhnung nöthigen Zustand ihres Herzens herbeiführen kann und soll.

Wie es nun eine allgemeine physische Noth ist, welche ihre leibliche Zusammenkunft herbeiführte, so kann das spezielle Zusammenkommen ihrer Gesinnung und ihres moralischen Wesens nur durch spezielle und moralische Noth bewirkt werden.

Derselbe Weg, den auch Gott die Menschen führt, um sie ihm entgegen zu bringen. Gott sendet schwere leibliche und geistige Leiden über die, so wider ihn, erstens, um sie zu prüfen, wie weit's mit der Verstocktheit oder Besserung ihres Herzens gekommen, zweitens aber zugleich, um dadurch ihre Herzenshärtigkeit aufzuweichen, und so ihre erweichten Herzen fähig zu machen, ihn zu vernehmen und seine Liebe und Seligkeit, die er ihnen anbietet, anzunehmen. So sind die Leiden, welche Gott über die Menschen sendet, nicht Ausbrüche von zürnender Rache, sondern der innigsten Liebe, die es nicht verschmäht, dem Geliebten, aber die Liebe Zurückstoßenden, Schritt für Schritt rufend nachzugehen, und in dem Leiden eine heilsame, wenn auch bittere Arzenei auf die Hartherzigkeit zu träufeln, obwohl sie diese Leiden in demselben Maaße, als ihre Liebe zum Leidenden größer ist als die dessen zu ihr, unendliche Mal bitterer fühlt, als der, den sie treffen; so wie auch ihrer Thränen Zahl weit größer ist. Mitten aber durch diese Leiden läßt sie Freuden und plötzliche hö-

Digitized by Google

hore, im Zustande des Leidenden unerklärliche, Fügungen hineinschimmern, mit dem zwiefachen Zwecke, daß diese Fügungen den Menschen anlocken, seinen Blick aufwärts zu erheben, woher sie kommen, und dort die Liebe zu erkennen, und daß die Freuden den sich selbst der höhern Liebesspeise Beraubenden auffrischen, damit er nicht in der Oede, in der er sich selbst gefangen hält, verschmachte.

Dieser Liebe Bild und Handlungsweise stellt Joseph in sich und seinem Handeln gegen seine Brüder dar. Er prüfet sie, führt ihren Seelenzustand durch dasselbe, womit er ihn prüfet, zu seinem Ziele weiter, schickt zwischen ihre Leiden Freuden hinein, welche sie auf ein höheres Walten über ihnen hinweisen sollen, läßt Thatsachen (wie 33, 33. 34.), entsprechend, gegenüber der göttlichen Weltordnung, Gottes höhern Fügungen, sie überraschen, welche sie, wollen sie keinen Zufall annehmen, von einem stillen, verborgenen Erkanntseyn, ohne daß sie den sie Kennenden wieder erkännten, überzeugen müssen.

Und hiedurch, selbst und Gott nachhandelnd, bewirkt Joseph außer der herannahenden Vereinigung seiner Brüder mit ihm die Vereinigung, welche dieser schon vorausgegangen seyn muß, die Vereinigung und Liebe der Brüder unter sich. Der Gang hievon ist aber folgender.

7. Die von der Hungersnoth nach Aegypten getriebenen zehn ältern Brüder redet Joseph hart an (42, 7.). Sie kennen ihn nicht, aber er kennt sie (V. 8.). So weiß auch nur er, was seine harte Anrede bedeute, wie aus ihr nach und nach süße That entspringen soll. Er erinnert sich bei ihrem Anblick jetzt seiner Träume (V. 9.) und der von diesen vorgehaltenen, jetzt aber auf den Punkt der Lösung gekommenen Aufgabe, welche er lösen soll.

8. Das erste Erforderniß, damit die Lösung gelinge, ist, den Aegyptiern gegenüber, daß er zeige, wie er der Letzteren Wohl vor Allem berücksichtige, da er die, sicherlich in ihre größte Pracht gekleideten zehn Hirtenfürsten, deren Erscheinen den Aegyptern auffallen und Besorgniß erregen mochte, streng untersucht. Gegen diese Zehn selbst darf er aber nicht ungerecht seyn; Grund zu strenger Untersuchung bieten sie ihm aber selbst durch ihre Angabe dar, sie wären zwölf Brüder Eines Vaters, während nur zehn dastehen, so daß leicht irgend etwas im Hinterhalt zu ver-

Digitized by Google

muthen ist (V. 10—14.). Indem sie in Folge dessen Joseph gefangen hält, wird es ihm möglich, sie genau zu beobachten, beobachten zu lassen und kennen zu lernen. Einer von ihnen kann nach Haus, um den zurückgelassenen Bruder zu holen. Werden sie sich, jeder nur auf sich sehend, gegenseitig zanken, wer dieser Eine seyn und zugleich einen Weg haben soll, der Gefangenschaft zu entgehen? Sind sie noch so zanksüchtig? Siehe, nein. Keiner will ohne die andern nach Haus und sie wollen gemeinschaftlich ihr Loos theilen. Dies ihr besseres Wesen veranlaßt Joseph, sie besser zu behandeln. Er will jetzt nur noch Einen als Bürgen behalten und die Andern heimlassen, den Bruder zu holen. Werden sie sich gegenseitig wehren, wer dieser Eine seyn soll? Zwar bietet sich keiner, wie's ihre vollendete Liebe zu einander gefordert hätte, für die andern freiwillig dar, dazubleiben, sie überlassen's aber geduldig dem Joseph, welchen aus ihnen er zurückbehalten wolle. Dieses Zurückbehalten von Einem ist aber ganz besonders geeignet, sie zu erinnern, wie sie Joseph gleichfalls einmal von den Seinigen trennten. Sind ihre Herzen schon so verhärtet, daß diese Erinnerung nimmer Eingang bei ihnen findet, oder halten sie vielleicht gar jene That noch für die geeignete?

Was ihnen bisher in Aegypten begegnete, war wohl geeignet, in ihnen Rückerinnerungen zu erwecken, sie am eignen Loos einigermaßen fühlen zu lassen, wie hart sie Joseph gethan, und sie zu Leid darüber, zum Wunsche, es nicht gethan zu haben und die That ungethan machen zu können, und zu bitterer Reue zu stimmen. Auch darauf hat sie die Weise, wie Joseph sie bisher behandeln ließ, hingeführt, daß dieser der Möglichkeit der Lösung um einen guten Schritt näher gekommen ist. Schmerzlich gedenken sie gegeneinander, meinend, Joseph verstehe sie nicht, ihrer alten That.

Da kann Joseph nicht anders, als im Stillen vielfach zu fühlen die Leiden, die er nun über sie verhängen muß, um sie vollends zum Ziele zu führen, und die er schon über sie verhängt hat, aber auch sich zu freuen ihrer Sinnesänderung, welche eine Lösung möglich macht, und beides zusammen, Leid und Freud, bilden die Wehmuth, und er geht hin und weinet sie aus im Stillen (— 24.).

9. Jetzt hat er Leiden über sie verhängt. So oft er aber dies zu thun genöthigt ist, will er es auch durch eine stille Freude

Digitized by Google

verfüßen. Diese darf jedoch nicht so seyn, daß sie abzöge von der Richtung, wohin das Leiden sie kehren soll, und so muß hinter der Freude immer eine Unentschiedenheit verborgen liegen und auf einen höhern Entscheider hinweisen. Dies alles wirkt das, daß er ihnen ihr Geld wieder in ihre Säcke thun läßt. Sie sehen sich von einer unbekannten Macht umgeben, die ihnen scheinbar mindestens gut, vielleicht aber auch gerade durch das (dann nur scheinbar) Gute sie verderben will. Auch dieser Gedanke muß ihr Gewissen aufregen und sie darin lesen lassen, was, Gutes oder Böses, sie gesäet, somit, ob die höhere Macht das eine oder andere über sie werde wachsen und aufgehen lassen.

10. Das könnte wohl in ihnen den Entschluß aufgehen lassen, um sich wenigstens zu retten, nimmer nach Aegypten zu gehen und den Bruder dort seinem eignen Schicksal zu überlassen. Sie könnten auch Rechtfertigungsvorwände dazu aufbringen, sagend: „es ist Verderben über uns alle verhängt; besser ist's, da es den einen, wenn es alle trifft, ohnehin trifft, es treffe nur den einen"; oder: „der Vater will Benjamin nicht weglassen und wir sind verpflichtet, dem Vater zu gehorchen." Große Versuchung! Ist ihre Selbstliebe oder (ihre Liebe zu einander, somit) die zu Simeon größer? Das bisher Gelittene hat sie schon mürb gemacht und den Schmerz fühlen lassen, den Simeon fühlen mag, und trotz des, Benjamin mitzugeben, widerstrebenden Vaters, wollen sie nach Aegypten, und Ruben will seine beiden eignen Söhne für Benjamin zum Pfande geben (— 38.). Doch der Vater höret nicht und will lieber seinen Benjamin gewiß als Benjamin und Simeon ungewiß. Aber da kömmt die Noth und hilft des Vaters Sinn zwingen, und Juda, um den Bruder zu retten, setzt als Pfand sich selbst daran, erleichtert jedoch in diesem Entschlusse durch die große Noth, welche Brod aus Aegypten nöthig macht (43, 1—14.).

11. Sie versehen sich auf des Vaters Rath mit allem, was einen guten Erfolg der Reise bewirken kann, und ziehen hinauf. Unentschieden, was über sie verhängt sey, was die über sie waltende Macht wolle, treten sie furchtsam auf. Ihr altes böses Gewissen malt ihnen das Unentschiedene mit der eignen Farbe düster, und was ihnen sonst und Jedem mit gutem Gewissen Freude machen würde, erregt ihnen Besorgniß, indem sie nicht anders können als der Handlung Anderer, so oft sie eine dop-

Digitized by Google

pelte Ansicht zuläßt, die trübe zu unterlegen. So gerathen sie dadurch, daß ihnen Joseph's Diener entgegenkömmt, in Furcht, denkend, die Einlegung des Geldes in ihre Säcke bezwecke blos den Vorwand, sie, nachdem sie auch Benjamin mitzubringen trügerisch verlockt wären, sämmtlich mit Einem Schlage zu verderben. Doch an dieser Besorgniß Stelle tritt bald der Freudenschimmer, daß es nicht dem also sey, und läßt sie auch hoffen, daß das Uebrige einen guten Ausgang nehmen werde.

Damit sie die letzte schwere Prüfung bestehen können, labt Joseph ihre Seele mit weiterer Freude, läßt sie aber dabei nicht geistig gleichgültig und unbewegt, ihr Herz wieder durch die Macht der Freude gegen das gewirkte Leiden hart und minder empfindsam werden, sondern hält ihre Bewegung und geistige Gespanntheit auf irgend einen Ausgang offen und gibt ihr neue Nahrung, zugleich sie weisend, daß sie hier von einer ungekannten Macht — sey's Gott, sey's Jemand anders, was jedoch, wär's irgend denkbar, nur Joseph seyn könnte — gekannt und, ob gut oder bös, geleitet werden; sie speisen an Joseph's Tafel; ihre Plätze sind zum Voraus genau nach ihrem Alters-Rang bestimmt, und Benjamin wird in der Zahl der Speisetheile vor allen bevorzugt (— 34.).

12. So sind und werden sie vorbereitet auf die letzte, schwere Prüfung, die zur Entscheidung führen soll. In dieser, als der entscheidenden, müssen sich alle Momente einer Prüfung vereinigen. Und der Gang hier wird folgender seyn.

13. Durch die Veräußerung Joseph's haben seine Brüder alle höheren und natürlichen Triebe unterdrückt. Sie haben zerrissen das natürliche Band der Liebe zwischen Geschwistern, noch mehr ihr Gefühl gegen den Vater, indem sie wußten, daß sie durch diese That ihn in den größten Jammer stürzen würden, und haben über ihrer Eigenliebe und der daraus entspringenden Rachsucht selbst die Liebe zu Gott vergessen. Diese That und die daraus entspringende Verwickelung, Sünde und Elend, soll jetzt gelöset werden. Der Mittelpunkt, um und gegen den die Sünde sich gewendet, ist Joseph. So muß auch von diesem die Vergebung und Lösung ausgehen. Damit dieser aber seinen Brüdern die Folgen der bösen That vergeben könne, müssen sie die böse That selbst ungeschehen wünschen, müssen jetzt in demselben Grade, als sie dort die Bruderliebe verletzten, diese

Digitized by Google

äußern; und, in demselben, in welchem sie dort die Eigenliebe über diese stellten, die Bruderliebe über die Liebe zu ihnen selbst setzen; wie sie dort den Bruder ihres bösen Selbstes willen opferten, so müssen sie sich jetzt um des Bruders willen opfern. Dies das Erste. Zweitens haben sie dort über ihrer Selbstsucht ganz die Liebe zum Vater hintangesetzt, und sich nicht gescheut, seine Tage zu trüben. Jetzt müssen sie gerne und willig sich selbst aufzuopfern bereit seyn, wenn sie nur von dem Vater Kümmerniß abhalten können. Drittens haben sie ob ihrer Selbstsucht gänzlich Gott vergessen; jetzt müssen sie über Gott sich selbst vergessen.

14. Eine That, in welcher auf einmal für das Eine oder Andere nach den drei Seiten entschieden werden muß, herbeizuführen, ist nun Joseph's Aufgabe. Es kann dies nur mit einer bei der ganzen Sache unschuldigen Person, die mit Vater, Brüder und Joseph im innigsten Verhältniß steht, vorgehen, und es muß auf diese das Hauptleiden gelegt werden, damit die Schuldigen sich an der freiwilligen Theilnahme daran den Weg zur Entschuldigung und Entsündigung öffnen. Das ist aber nur Benjamin (der Sohn des Schmerzes aber auch der Glorie).

15. Diesen hat der Vater aus seiner Heimath gesandt, und, wenn er wieder rückkehren wird, werden die Brüder entweder verurtheilt oder nach den drei Seiten ihrer Schuld begnadigt und in Sühne seyn, und die dreifache Liebe, welche sie aufgegeben und verloren, wird, als nun wiedergefundene, weit herrlicher leuchten als je.

16. Zum Behufe dieser entscheidenden und lösenden That muß also Joseph auf Benjamin eine Schuld legen, die er selbst nicht hat. Dies geschieht, indem er ihm den Becher (Kelch) in seinen Sack thun läßt, und, so den Leidenskelch ihm bereitend, ihn zurückfordert.

Seine Brüder wissen ihn schuldlos, wissen sogar, daß sie es sind, ohne die er gar nicht in diesen von unbekannter Macht über ihn verhängten Fall gekommen wäre, ahnen's, daß ihre Schuld es ist, die auf ihn gelegt wird.

17. Werden sie auch diesen verderben lassen, wie sie den Joseph verstoßen, oder nicht? Daran hängt die dreifache Entscheidung.

Digitized by Google

Betreffend Gott; werden sie die unbekannte Macht, die solches über sie verhängt, und die zuletzt nur Gott seyn kann, eines Unrechtes zeihen, daß sie so mit ihnen verfährt, welche sich doch bei der ganzen Sache unschuldig wissen? Können sie anders und ist es nicht so? Also muß es allerdings ihrem besten Sinnen und Denken vorkommen, und lassen sie diesem eine Entscheidung oder entscheiden sie überhaupt, so muß so gesprochen werden. Allein nein, so thun sie nicht. Wie sie bei Joseph sich von eignem Selbst besiegen ließen und Gott vergaßen und wegschafften: so geben sie hier auch ihr Sinnen und Denken und Reden auf und lassen nur Gott gelten und erkennen sein Gericht an. „Was sollen wir sagen, was reden, womit uns rechtfertigen? Gott hat eine Missethat an uns gefunden; wir sind in deiner Hand (44, 16.)." Gemeiniglich, wenn den Menschen Leiden treffen, ohne eben vorangegangene Sünde oder Ursache, murrt er gegen Gott und denkt nicht, daß eine alte Schuld, die bisher unbezahlt geblieben, eingefordert werde. So folgt auch nicht auf den Nebel und die unreinen Dünste, die aus der Erde, wie aus einem unreinen Herzen hervorgehen, jedesmal sogleich ein Gewitter, wo die That auf das Haupt der Thäterin zurückfällt, aber wenn das Maaß nach und nach oben voll geworden, fällt nach einigem Besinnen, in welchem auf der Erde die Sonne gerade am heißesten, sozusagen der Freudentaumel am höchsten ist, nachdem einige Zeit gar keine Nebel aufgestiegen, die obengesammelte Masse sich entzündend und schmetternd herab.

Betreffend die Liebe zweitens zum Vater, werden sie seinen (jetzt) einzigen Sohn Benjamin, an dem sein Herz hängt, dahingeben, um selbst durchzukommen, gleichwie sie bei Joseph das Herzeleid nicht achteten, das sie seinem Vater bereiten würden? Nein, das Zweite, was ihnen nach Gott zu Sinnen kömmt, ist ihr Vater daheim, dem um jeden Preis sein (Benoni, so genannt in Beziehung auf seine Mutter, Sohn der Leiden, vom Vater aber genannt Sohn der Herrlichkeit, Sohn der Rechten, Sohn, der zur Rechten sitzt) Benjamin zu Theil werden soll (V. 17—32.).

Betreffend die Liebe drittens zu Benjamin, ihrem Bruder, so wollen sie sich willig für ihn dahingeben, wenn nur ihm kein Leid geschieht (33—34.).

Digitized by Google

18. Und wer nun ist's, welcher dies ausspricht, seine ganze Brüderschaft gleichsam vertritt und also für sie redet und handelt? Juda ist es, und es soll deshalb auch fortan sein Geschlecht in und unter ihm dargestellt, und er das Haupt seyn, gleichwie sein Volk auch in Leiden und Freuden die Spitze der Nationen bilden wird.

19. So ist jetzt die Aufgabe gelöst und Joseph sinkt seinem schuldlosen Bruder in die Arme, küßt seine entschuldeten Brüder, und gibt sich zu erkennen, als den, der er ist (K. 45.). Er denkt nimmer der alten Leiden, nicht der verworfenen That der Brüder, sieht nicht auf das, was sie mit dieser That wollten, sondern was Gott aus ihr gemacht. In Folge ihrer That ward er der Retter für sie und die Heiden (V. 7—9.). Dadurch aber ist er der Punkt geworden, wodurch erstens seine Brüder unter sich in Lebensgemeinschaft treten; dann Israel mit den Aegyptern (denn wie wäre Jacob nach Aegypten zu bringen gewesen, wäre ihm Joseph nicht vorangegangen?) und drittens beide — so weit damals möglich — mit dem wahren Gott.

20. So ist's jetzt auch dahingekommen, daß der Aegypter selbst wünscht, daß Israel und seine Kinder Theil nehmen an seinem Land (45, 17—20.) und daß gleichfalls Israel freudig hinaufziehet in das fremde Gebiet (V. 21.—K. 46, 1—34.). Und da sie zusammenkommen, tauschen sie das Ihrige aus. Der Aegypterkönig gibt Israel irdisches Gut (47, 1—6.); und Israel dem Aegypterkönig himmlischen Segen (V. 7—11.).

21. Für beide nun ist gesorgt durch Joseph. Israel hat fettes Land an Ramses (47, 11.); der Aegypterkönig ist Vater von ganz Aegypten geworden, so daß die Aegypter nicht blos in Betreff der Herrschaft, sondern auch leiblich seine Kinder (Leibeigene) sind. Aber nicht blos für das gute und richtige Verhältniß derer zum König, die ihm allwegs untergeben seyn sollten, sondern auch für das rechte Verhältniß des Standes, welcher König und Land an eine überirdische Region zu knüpfen hat, auch von dieser Seite hat er für das Wohl seines Königs gesorgt, indem er diesen Stand auch zeitlich unabhängiger hinstellte, damit, wenn der König fehlen wollte, eine Macht da wäre, die, weil nicht von ihm allwegs abhängig und leibeigen, auch nicht blindlings seinem fehlenden Willen beistimmen müßte, sondern

Digitized by Google

im Gegentheil diesen rathend und überzeugend durch moralische und geistige Gewalt wieder in's rechte Geleise einlenkte.

V. Der Knoten und die Verwickelung ist nun nach allen Seiten gelöst, sonach die handelnde Geschichte dieses Abschnittes zu Ende, und es gehen deren Repräsentanten zur Ruhe, die sich neu schürzende Geschichte neuer Lösung hinterlassend.

Diese Repräsentanten sind Jacob und Joseph.

1. Jacob. Wie Jacob die Kindheitsgeschichte des Judenthums schließt und hinter sich aufgeschlagen sieht: so hat er vor sich die ganze folgende, auf ihre Kindheitsgeschichte sich gründende Geschichte der Seinigen; und wie im Keime, als dem Allgemeinen, die ganze folgende Gestaltung, die Spezialität des Dinges schon vorgebildet ist: so trägt auch Jacob in allgemeinen Zügen, handelnd und wissend, die ganze folgende Geschichte in sich; und bevor er zur Ruhe hinsteigt und seine Sphäre sich nach jenseits gewendet, wirft sich darauf noch das Licht des kommenden Tages (der folgenden Geschichte) in den allgemeinen Umrissen des Halb- und unbestimmten Lichtes, des Helldunkels der Abenddämmerung (der untergehenden Geschichte) ab.

Handelnd (K. 47, 28. — 48, 22.) trifft Jacob noch Vorkehrungen a. in Betreff seiner, als Weggehenden, bestimmend, daß er in seiner Familiengrabstätte ruhen wolle, (47, 28—31., dazu 49, 29—32.) b. in Betreff der Seinigen, als der Kommenden. Am nächsten steht ihm Joseph und wird bedacht vor allen Andern, sowohl rücksichtlich seines Geschlechtes, indem dessen Söhne Ephraim und Manasse, Jacob's Enkel, in gleichen Rang gestellt werden mit den Söhnen Jacob's und gleich ihnen je einen Stamm bilden sollen, als rücksichtlich Grundes und Bodens, indem Joseph Sichem als besonderes Erbstück außer dem gleichen Antheil seiner Söhne mit seinen Brüdern erhält (K. 48).

Wissend und sein Wissen aussprechend, verkündet Jacob den Seinigen in Grundzügen ihre Geschichte, wie sie kommen wird, Segen sprechend und Fluch. Für's Erste. Die Gründung der folgenden Geschichte findet sich in Joseph, die Fort- und Zuendeführung in Juda. So werden es auch diese seyn, mit welchen, als den Hauptpersonen, die Verkündung am ausführlichsten und weitesten seyn wird, während sie die andern Brüder dann nur kurz berührt. Ferner hat die Verkündung zum Grund und Boden die Geschichte, bei der sich die Zukunft auf die Vergangenheit aufbaut,

Digitized by Google

die Frucht je nachdem Saamen ist, welcher gesäet ward. Es wird sonach einmal die Verkündung der Zukunft nicht unübereinstimmend seyn mit dem Charakter, welchen die Einzelnen bereits in Thaten ausgesprochen, und zweitens wird sie bei denen der Brüder Joseph's und Juda's am längsten und bestimmtesten und nächst diesen bei denen verweilen, die sich bisher in der Geschichte durch Handlungen ausgesprochen haben, Ruben, Simeon, Levi. Endlich ist's anzusehen, als baue sich Gott in der Geschichte der Juden einen Dom. Bei einem Dome nun drückt jedes Einzelne das Ganze, und das Ganze jedes Einzelne aus, und was also hier das Einzelne bedeutet, das bedeutet auch das Ganze und umgekehrt, und das, was am Einzelnen und im Kleinen geschieht, kömmt auch am Großen und Ganzen vor. Ein etwaiges Urtheil könnte also nicht entweder blos das Einzelne oder blos das Ganze, sondern müßte beide zumal treffen. So ist's drum auch zu halten mit der Verkündigung Jacob's, betreffend die Geschichte der Seinigen oder den Dom, der da in der alten Welt dem Herrn aus Juda gebaut ward. Die Verkündigung spricht da zumal von einem Doppelten, erstens von der speziellen Geschichte, zweitens deren Ganzem und ihrer Vollendung in Einem, der in und über der Geschichte zumal zu lesen ist. Und inzwischen gibt's wieder die vielfachsten Einzelnheiten, worauf das Wort des Sehers paßt (K. 49, 1—32.).

Dies Handeln und Wissen Jacob's sind die letzten Strahlen, welche seine Sonne (sein Leben) diesseits noch abwirft. Sie taucht unter, haben in's Grab gehend (K. 49, 33.), bis wohin sie ihre Sterne (die Kinder Israels) und mit diesen deren Planeten (die Aegypter) begleiten, und die nun, da jene Sonne nicht mehr, am Horizonte der Geschichte erscheinen (K. 50, 1—15.).

2. Joseph. Es ist der Kreis, innerwelchem Joseph stand und zwischen welchem Joseph und dessen Brüder einhergegangen, dahin. Es kömmt d'rum die Reihe an Joseph, zu handeln und wegzugehen.

Betreffend das Handeln, so kehrt nun, nachdem der Vater dahin, den Brüdern wieder in den Sinn, was sie an Joseph gethan, und fürchtend, er möchte jetzt anders mit ihnen thun, als zu des Vaters Lebzeiten, halten sie für gut, dessen Stimme herübertönen zu lassen an Joseph, auf daß er nicht gedenke ihrer Schuld. Es ist dies aber nur ein Echo jener Stimme, welche diesen Ton durch alle Welt und Zeit hindurch gesprochen,

Digitized by Google

in steter Harmonie und doch unendlicher Mannigfaltigkeit dasselbe in alle Ewigkeit sprechend als das Wort der Worte, dem nachzuthun und nachzusprechen das Leben Joseph's war. Und er vernimmt sonach in jener Stimme nur sein eigen Wort und segnet die Brüder und betet für sie.

Betreffend seinen Hingang zur Ruhe, so will er bei den Seinigen bleiben, bis diese wieder in die Heimath gekommen und dann, wie er unter ihnen war in ihren Leiden, unter ihnen auch seyn bei der Stätte des Vaters.

I. Jugendgeschichte

a. Joseph's, (des Repräsentanten der Jugendzeit der Jünglingsgeschichte des Judenthums.)

I. (XXXVII, 1) Jacob wohnte im Lande der Wanderschaft seines Vaters, wo sein Vater als Nomade lebte, im Lande Chanaan, während sein Bruder Esau, wie aus dem letzten Hauptstück erhellt, sich auf dem Gebirge Seir niederließ. (2) Das, was da folgt, die leidende (siehe Einl. A. 5.) Geschichte Jacob's.

II. Joseph, als er siebenzehn *) Jahre alt war, hütete mit seinen Brüdern die Schafe und war im Range zu den andern Hütenden, die schon fertige Hirten waren, Knabe, Lehrling, und zwar bei den Söhnen Bilha's und den Söhnen Silpa's, der Weiber seines Vaters. Und es **) hinterbrachte (siehe die Erkl. Einl. I, 1.), theilte mit, Joseph ihren üblen Ruf, das viele Schlimme, das sie thaten, so daß man sich in der ganzen Umgegend darüber

---

*) Die Vulg. hat sechszehn, d. h. als er sechszehn Jahre vorüber, also im siebenzehnten Jahre war.

**) Fast durchgängig wird das הוציא דבה hier gegeben: Joseph verläumdete seine Brüder beim Vater, was, abgesehen von dem philolog. Verstoße, doch gar zu sehr gegen Joseph's Charakter selbst verstößt. Statt nun das דבה רעה im rechten Sinne zu fassen, haben die Siebenzig in der editio Romana dadurch sich zu helfen gesucht, daß sie statt κατήγαγε (Joseph verläumdete) lasen: κατήγαγεν, die Brüder verläumdeten Joseph.

Digitized by Google

aufhielt, ihrem Vater. (3) Und Israel liebte Joseph vor all seinen Söhnen, weil er der Sohn seines Alters war, weil er ihn in seinem Alter gezeugt hatte, nach Andern, weil er ein Knabe mit der Weisheit eines Greisen war, und ließ ihm einen bunten, d. i. mit vielfachen und kostbaren Stickereien gewirkten Rock machen. (4) Und es sahen seine Brüder, daß ihn ihr Vater liebete vor all seinen Brüdern, und hasseten ihn und konnten nicht freundlich mit ihm reden.

(5) und Joseph träumte einen Traum und erzählte ihn treuherzig und ohne Falsch seinen Brüdern, und sie haßten ihn nun noch mehr. (6) Und (nämlich) er sagte zu ihnen (siehe die Erkl. Einl. I, 5.): höret doch diesen Traum, welchen ich geträumt habe. (7) Siehe (so kam's mir vor), wir banden Garben im Felde, und siehe, es stand meine Garbe auf und sie stand aufrecht, und siehe, es umgaben sie ringsumher eure Garben und neigeten sich vor meiner Garbe. (Siehe die Erkl. Einl. I, 2. 3.). (8) Und es sprachen zu ihm seine Brüder: König gar willst du seyn über uns? wie, Gebieter werden willst du uns? Und sie haßten ihn noch mehr wegen seiner Träume und seiner Reden. (9) Und er träumte noch einmal einen andern Traum, und erzählte ihn seinen Brüdern, und sprach: siehe, ich habe noch einen Traum geträumt; und siehe, die Sonne und der Mond und eilf Sterne neigten sich vor mir (Siehe Einl. I, 4.). (10) Und er erzählte ihn seinem Vater und seinen Brüdern; und es verwies es ihm sein Vater und sprach: was ist das für ein Traum, welchen du geträumt hast? werden wir, ich und deine Mutter und deine Brüder, kommen uns zu neigen vor dir zur Erde? (11) Und es haßten ihn seine Brüder, und sein Vater bewahrte das Wort. Auch Maria spricht zu Jesu verweisend: „Kind, warum hast du uns das gethan?" aber auch sie bewahrt das Wort im Herzen. Luc. 2, 48. 51.

III. (12) Seine Brüder waren fortgegangen, das Vieh ihres Vaters zu weiden in Sichem, wo sie (K. 34, 25.) gegen die Einwohner so unbarmherzig gehandelt hatten und diese jetzt leicht auf Vergeltung sinnen mochten. (13) Und Is-

Digitized by Google

rael sprach zu Joseph: weiden nicht deine Brüder in Sichem? gehe, ich will dich hinschicken zu ihnen; und er, Joseph, sprach zu ihm: hier bin ich. (14) Und er sprach zu ihm: gehe doch und sieh, ob's mit deinen Brüdern und den Heerden wohl steht, bringe mir darüber Nachricht zurück. Und er sandte ihn aus dem Thale Hebron und er kam nach Sichem. (15) Und es traf ihn da ein Mann, als er auf dem Felde umherirrte, und es fragte ihn der Mann und sprach: was suchest du? (16) Und er sprach: meine Brüder suche ich; sag' mir doch, wo sie hüten. (17) Und der Mann sprach: sie sind von da weggegangen, denn ich hörte sie sagen: laßt uns nach Dothan gehen. Und Joseph ging seinen Brüdern nach und fand sie in Dothan.

(18) Und sie sahen ihn von ferne und bevor er sich ihnen nahete, machten sie den Anschlag auf ihn, ihn zu tödten, (19) und sprachen zu einander: siehe, da kömmt der Herr der Träume, d. i. einmal der Götze (Baal, Herr) der Träume, der Träumer, zweitens der, welcher immer Träume schafft und dichtet, drittens derjenige, welcher nach seinen Träumen einst unser Herr und Gebieter seyn will. (20) Und nun gehet: laßt uns ihn tödten und in eine der Gruben, Zisternen, die sehr tief waren, so daß der Hineingeworfene nicht mehr daraus heraus konnte, werfen und sagen: ein wildes Thier hat ihn gefressen, und dann wollen wir sehen: was seine Träume sind. (21) Und Ruben hörte es und wollte ihn aus ihrer Hand retten, und sprach: tödtet nicht sein Leben. (22) Und Ruben sprach zu ihnen: vergießet kein Blut, werfet ihn in diese Grube hier in der Wüste, d. i. dem Weidegebiet, wo keine Bäume, wohl aber Futterkräuter in Ueberfluß waren, und leget nicht Hand an ihn. Dies that er, um ihn aus ihrer Hand zu retten und zu seinem Vater zu bringen. (23) Und als Joseph zu seinen Brüdern kam, so zogen sie ihm seinen Rock, den bunten Rock, denselben, weßhalb sie ihn so sehr haßten, aus, den er anhatte, (24) und nahmen ihn und ließen ihn in die Grube. Die Grube aber war leer, kein Wasser war darinnen.

Digitized by Google

(25) Und sie setzten sich, zu essen das Mahl und erhoben ihre Augen, und sahen eine Schaar, Karavanne, Ismaeliter, *) die von Gilead kam, und deren Kameele Spezereien, Balsam und Lot **) trugen, nach Aegypten hinabziehen. (26) Und Juda sprach zu seinen Brüdern: was ist's für ein Gewinn, wenn wir unsern Bruder tödten und sein Blut vergießen? (27) Gehet und verkaufen wir ihn den Ismaeliten, und legen wir nicht selbst Hand an ihn; denn unser Bruder, unser Fleisch ist er, und es hörten seine Brüder auf ihn. (28) Und die Midianitischen Handels-Männer zogen vorüber, und sie, die Söhne Israels, nahmen und zogen Joseph aus der Grube, und verkauften Joseph den Ismaeliten um zwanzig Silberlinge, und sie (diese) brachten Joseph nach Aegypten. (29) Und Ruben kehrte zurück zur Grube und siehe, kein Joseph war in der Grube, und er zerriß seine Kleider. (30) Und er kehrte zurück zu seinen Brüdern und sprach: der Knabe ist nicht mehr da und ich, als der Aelteste und besonders verantwortlich für ihn, wohin soll ich hingehen?

(31) Und sie nahmen den Rock Joseph's und schlachteten einen Ziegenbock und tauchten den Rock in das Blut, (32) schickten den bunten Rock und ließen ihn bringen zu ihrem Vater und sagen ihm: das haben wir gefunden; siehe doch, ob es der Rock deines Sohnes oder nicht. (33) Und er erkannte ihn und sprach: es ist der Rock meines Sohnes. Ein wildes Thier hat ihn gefressen; wahrlich zerrissen ist Joseph. (34) Und Jacob zerriß seine Kleider, und zog einen Sack, ein Trauer-

---

*) Dies der allgemeine Name für Araber, worein auch die, in Arabien lebenden, Nachkommen Midian's, des vierten Sohnes der Ketura, des Kebsweibes Abraham's, eingerechnet werden. Ismaelit besonders aber bedeutet einen Nachkommen Ismael's, des Sohnes Abraham's, aus Hagar.

**) לט gibt die Vulg. mit Myrrhensaft, Siebenzig στάκτη, Syr. Chald. Pistaziennüsse, Arab. Castanen, die meisten Neuern mit Ladanum, ein wohlriechendes Schleimharz, das sich auf den Blättern der Cistenrose findet, an die Bärte der weidenden Ziegen und Böcke anhängen und von da abgenommen werden soll. Siehe Ges.

Digitized by Google

kleid, um seine Hüften und trauerte um seinen Sohn viele Tage. (35) Und es standen, da die gebräuchliche Zeit der Trauer abgelaufen war, all seine Söhne und all seine Töchter auf, ihn zu trösten; aber er verweigerte sich trösten zu lassen und sprach: hinabsteigen werde ich zu meinem Sohn trauernd in die Unterwelt (siehe die Erkl. zu 25, 8.), ich werde nicht eher um ihn zu trauern aufhören, bis ich ihn wieder habe, d. h. bis ich gestorben bin, und es beweinete ihn sein Vater.

IV. (36) Und die Midianiten verkauften ihn, Joseph, nach Aegypten an Potiphar, einen Diener, Verschnittenen, was in der Regel alle Diener seyn mußten, Pharao's, dem Obersten der Leibwache. *)

b. (des Judenthums überhaupt, dargestellt von)

Juda.

1. (xxxviii, 1) Und es geschah um diese Zeit **) und Juda zog hinab von seinen Brüdern und breitete sich aus, schlug seine Zelte auf, bis zu einem Manne aus Adullam, der Hira hieß. (2) Und es sah hier Juda die

---

*) טבח tödten, davon das Subst. Schlächter, Henker, Koch, Soldat. Die Vulg. gibt magistro militum, die Siebenzig ἀρχιμαγείρῳ, welches zwar Ambrosius principi coquorum übersetzt, so daß Potiphar Oberkoch gewesen wäre, Hieronymus aber principi occidentium.

**) „Um diese Zeit." Bedeutet das speziell „zur Zeit als Joseph verkauft ward", oder ist es nur im Allgemeinen gesagt und mehr Uebergangs- und Bindeformel des Satzes?

Da Jacob nach Aegypten zieht mit den Seinigen, werden die Söhne des Pherez, Hezron und Hamul, erwähnt. Nun liegen aber zwischen Joseph's Abgange nach Aegypten und dem Abgange seines Vaters dahin höchstens 23 Jahre. Juda kann eilf bis zwölf Jahre älter seyn als Joseph, obwohl ihn Stein nicht um so viel älter seyn lassen will. Joseph war aber bei seiner Abführung nach Aegypten etwa 19 Jahre alt.

Nimmt man die Worte: „um diese Zeit" speziell, so müßte innerhalb 23 Jahren Juda Er, Onan und Sela gezeugt haben, diese mannbar geworden seyn, er dann erst mit Thamar den Pherez gezeugt, und auch dieser wieder, mannbar geworden, Kinder gezeugt haben. Es ist dies aber, selbst wenn man mit den hebr. Erklärern annehmen wollte, Pherez habe schon im neunten Jahre gezeugt, gar zu unwahrscheinlich.

Es gibt nun zwei Auswege. Entweder sagt man mit Augustin, die Worte „um diese Zeit" seyen als bloße Bindungsformel zu nehmen,

Digitized by Google

Tochter eines Chanaaniters, welcher Sua hieß und nahm sie zur Frau und wohnte ihr bei. (3) Und sie ward schwanger und gebar einen Sohn, und er nannte seinen Namen Er. Das der Erstgeborne, weßhalb ihm auch Juda selbst den Namen gibt, während die andern Söhne von der Mutter ihren Namen bekommen. (4) Und sie ward wieder schwanger und gebar einen Sohn und nannte seinen Namen Onan. (5) Und sie gebar noch einmal einen Sohn und nannte seinen Namen Sela, und es versagte *) ihr, ferner zu gebären, als sie ihn geboren.

(6) Und Juda nahm dem Er, seinem Erstgebornen, ein Weib, Namens Thamar. (7) Und Er, der Erstgeborne Juda's, war böse in den Augen des Herrn — ein ähnlicher Ausdruck wird 13, 13. von den Sodomiten gebraucht — und es tödtete ihn der Herr. (8) Und Juda sprach zu Onan: gehe zum Weibe deines Bruders und vollziehe an ihr die Pflichtehe, **) und erwecke Saamen, Nachkommenschaft, deinem Bruder. (9) Und Onan wußte,

---

Juda habe die Tochter Sua's bereits in seinem fünfzehnten Jahre zum Weibe genommen, im selben Alter Er die Thamar; ein Jahr später sey dieser und noch eines später Onan gestorben, Thamar zwei Jahre Wittwe gewesen und habe im dritten ihrer Wittwenschaft Pherez geboren, und dieser gleichfalls im fünfzehnten Jahre gezeuget. Auf diese Weise wäre von Juda's Geburt bis zum Einzug Jacob's in Aegypten eine Zeit von etwa fünfzig Jahren nöthig. So viel Jahre und noch einige dazu beträgt aber nach obiger Angabe wirklich die Zeit zwischen Juda's Geburt und Jacob's Einzug in Aegypten. Oder man nimmt mit den Neuern obige Worte wörtlich und sagt, Hezron und Hamul seyen erst in Aegypten geboren worden, und finden sich in der Stammtafel, weil diese die Zeit blos allgemein angäbe, dagegen Jacob's Nachkommenschaft möglichst weit verfolgen wolle.

*) כזיב nehmen fast alle alten und neueren Erklärer als Ortsname: „sie war in Chesib, als sie gebar" und Chesib wird als Nachbarort von Adullam angesehen. Wirklich kömmt ein Ort אכזיב Jos. 15, 44. und 19, 29. vor, und es schieben die Siebenzig an der ersten Stelle κὰι ἐβ ein. Die Vulg. dagegen nimmt es als verb. parere ultra cessavit, gleichfalls Aquila: partus ultra stetit. Es kann recht gut die Bedeutung lügen, versagen haben, und es bildete dann den Gegensatz zu dem ותסף desselben Verses.

**) Die von den Römern sogenannte Leviratsehe. Moses gibt 5. B. 25, 5—10. das Nähere über sie an, sie zugleich einschränkend. Der Bruder des ohne Kinder gestorbenen Ehemannes hatte dessen Frau beizuwohnen und das daraus hervorgehende Kind gehörte dem Verstorbenen und trug seinen Namen.

Digitized by Google

bedachte, daß der Saame nicht ihm gehören würde. Dieser aber war bestimmt, der Erstgeborne zu werden. Onan wollte aber, daß der Erstgeborne von seinem Geschlechte sey. Dies konnte aber nur dann geschehen, wenn Thamar ohne Kinder blieb und er etwa nach ihrem Tode oder irgendwie bei ihrem Leben mit einer eignen Frau Kinder zeugete. Und es geschah deshalb, wenn er zum Weibe seines Bruders kam, daß er vorher den Saamen verdarb, ihn auf die Erde gießend, um so den Beischlaf unfruchtbar zu machen, damit er nicht Saamen gäbe seinem Bruder. (10) Und es war schlimm in den Augen des Herrn, was er that, und er tödtete auch ihn. (11) Thamar hatte nun Anspruch, daß der dritte Bruder ihres Mannes ihr jetzt Nachkommenschaft verschaffe. Und es sprach Juda, sey's, daß er dachte, Thamar trüge wie immer Schuld am Tode seiner Söhne, oder, daß diese in noch nicht gehöriger Reife, also zu jung, dem Zeugungsakte nachkamen, zu Thamar, seiner Schnur: wohne als Wittwe im Hause deines Vaters, bis Sela, mein Sohn, groß ist, denn, dachte, sprach er, auch er möchte sterben, wie seine Brüder. So meinte er der Thamar los zu werden, und wohl fürchtend, daß Sela, wenn er, auch erwachsen genug, ihr beiwohne, dennoch sterben, und so das Geschlecht Juda ohne Nachkommen bleiben werde, dem zu entgehen, wenn er ihm ein ander Weib gebe. Und Thamar ging und wohnte im Hause ihres Vaters.

II. (12) Und es waren viele Tage um, und es starb die Tochter Sua's, das Weib Juda's. Und als Juda nach vollbrachter Trauerzeit, in welcher an keinem Freudenfest Theil genommen werden durfte, sich getröstet, ging er hinab zur Schur seines Kleinviehs, die ein Freudenfest war, er und Hira, sein Freund aus Adullam, nach Thimna. (13) Und der Thamar ward berichtet und gesagt: siehe, dein Schwäher geht hinauf nach Thimna, seine Heerden zu scheeren. (14) Und sie legte die Kleider ihrer Wittwenschaft von ihr ab und bedeckte sich mit dem Schleier und verhüllte sich und setzte sich an den Kreuzweg, *) welcher auf dem Wege nach

*) Einige fassen עינים als Ortsname auf, so daß es dann hieße:

Digitized by Google

Thimna. Denn sie sah, daß Sela groß war und sie ihm nicht zum Weibe gegeben wurde. Sie hatte aber das Recht, zu verlangen, daß ihr aus der Verwandtschaft ihres Mannes Nachkommenschaft verschafft würde, und nicht alle Kraft und Klugheit anzuwenden, dies Recht zu behaupten, wäre für sie ein Vergehen gewesen. Da sie nicht vermag solche von Sela zu bekommen, bleibt ihr, will sie anders aus der Verwandtschaft ihres Mannes ihr Saamen erregen lassen, nichts übrig, als sich jetzt an Juda selbst zu wenden. (15) Und es sah sie Juda und hielt sie für eine Hure, denn sie hatte ihr Gesicht bedeckt. (16) Und er wandte sich zu ihr auf dem Weg und sprach: wohlan denn: laß mich dir beiwohnen. Denn er wußte nicht, daß es seine Schnur war; er würde sonst, obwohl seine Frau todt war, und er nun einen ehelichen Akt mit einem andern Weibe begehen konnte, eine Blutsverwandte nicht dazu genommen haben. Und sie sprach: was willst du mir geben, daß du mir beiwohnen darfst? (17) Und er sprach: ich will dir einen Ziegenbock von der Heerde senden. Und sie sprach: wenn du mir ein Pfand gibst, bis du ihn sendest. (18) Und er sprach: was soll das Pfand seyn, das ich dir geben soll? Und sie sprach: dein Siegel, das der Morgenländer stets in einem Beutel an einem Bande, das um den Hals geht, bei sich hat, und deinen Ring und deinen Stab, welcher an deiner Hand. Und er gab es ihr und wohnte ihr bei und sie ward von ihm schwanger. (19) Und sie stand auf und ging und legte ihren Schleier von ihr ab und zog die Kleider ihrer Wittwenschaft an.

(20) Und Juda sandte das Ziegenböcklein durch die Hand seines Freundes aus Adullam, um entgegen zu nehmen das Pfand aus der Hand des Weibes, und er fand sie nicht. (21) Und er fragte die Leute ihres Ortes und sprach: wo ist die Hure, welche am Kreuzwege saß (siehe Note zu V. 14.), welcher am Wege nach Thimna. Und sie sprachen: hier war (wohnet?) keine Hure. (22) Und er kehrte zu Juda zurück und sprach:

„sie saß am Thore von Enaim", wo sie von allen Aus- und Eingehenden gesehen werden konnte.

Digitized by Google

ich hab' sie nicht gefunden; auch sagten die Männer des Ortes: es war (wohnet) hier keine Hure. (23) Und Juda sprach: sie mög' es, das Siegel u. s. f., behalten, daß wir nur nicht zu Schanden werden. Wir wollen nicht mehr lange nach ihr fragen, ob auch das Pfand, das ich ihr gab, für mich von großem Werth ist, damit die Leute nicht aufmerksam werden, daß ich mit ihr zu thun hatte, und was sie betrifft, *) so habe ich ihr gegenüber mein Versprechen erfüllt. Siehe, ich habe dieses Böcklein geschickt, und du hast sie nicht gefunden.

(24) Und es geschah nach ungefähr drei Monaten, daß dem Juda berichtet und gesagt ward: gehuret hat Thamar, deine Schnur, und ist auch schwanger von der Hurerei. Und Juda sprach: bringet sie hinaus und sie werde verbrannt. (25) Sie ward hinausgeführt und sandte zu ihrem Schwäher und sprach: mit dem Manne, dem das, Siegel u. s. f. gehört, hab' ich gehurt; siehe doch nach, wem dies Siegel, diese Ringe und dieser Stab gehören. (26) Und Juda sah nach und sprach: sie ist gerechter als ich, weil ich sie nicht gab Sela, meinem Sohne; sie ist ihrer Pflicht, ihrem Manne Nachkommenschaft zu errichten, besser nachgekommen, als ich der meinigen, demselben, meinem Sohne, dies zu thun. Und er wohnte ihr nicht mehr bei, weil er sie jetzt als seine Blutsverwandte erkannte. Dies aus eignem Antrieb, auch konnte kein geheimer, höherer Antrieb zu fernerer Beiwohnung da seyn, da, was geschehen sollte, bereits geschehen ist.

III. (27) Und es ergab sich zur Zeit, da sie gebar, daß Zwillinge in ihrem Leibe waren. (28) Und da sie gebar, streckte eines der Kinder die Hand heraus. Und es ergriff sie die Wehemutter und band an seine Hand einen rothen Faden und sprach: dieser kam zuerst heraus, indem es wegen des Erstgeburtsrechtes bei einer Zwillingsgeburt sehr wichtig zu wissen war, welcher der Erstgeborne. (29) Und es geschah, als er seine Hand zurückzog, daß sein Bruder herauskam; und sie sprach: was hast

*) Vulg. hat, diese Seite hervorhebend, habeat sibi, certe mendacii arguere nos non potest.

Digitized by Google

du wegen deiner für einen Riß (pharaz) gemacht, und man nannte seinen Namen Pherez. *) (30) Und nachher kam sein Bruder heraus, an dessen Hand der rothe Faden, und man nannte seinen Namen Sarah (d. i. er ist früh aufgegangen, als erster erschienen, Subst. Aufgang, Vulg. Zarah). Die Stammleiter aber führet Pherez fort. So stammt Christus leiblich einmal nicht von Juda's natürlicher, ordentlicher Nachkommenschaft, sondern aus einer ausserordentlichen, von Thamar, und auch hier nicht von dem natürlich Erstgebornen, Zarah, sondern von Pherez, welcher auf aussergewöhnliche Weise des Stammes Fortpflanzer ist. Es wird hier allwegs das gemeinnatürliche Recht überwunden von einem höhern Willen. (Siehe die Einl. zu Isaak B. III, 3.)

II. Joseph, übergehend aus seiner Verstoßung aus der Heimath und seiner Erniedrigung durch Trennung und Leiden zur höchsten Stufe irdischer Erhöhung.

a. Joseph bei Potiphar.

I. (XXXIX, 1) Und Joseph ward nach Aegypten hinabgebracht, und es kaufte ihn Potiphar, der Diener Pharao's, der Oberste der Leibwache, ein Aegypter, aus der Hand der Ismaeliten, welche ihn dahin brachten. (2) Und der Herr war mit Joseph, und er war ein glücklicher Mann, d. h. ein Mann, dem alles gelang, und er war im Hause seines Herrn, des Aegypters, stand also im höherem Rang. Die andern Diener hatten auswärts zu thun, auf dem Felde nämlich (sieh V. 5.). (3) Und sein Herr sah, daß der Herr mit ihm, und alles, was er that, der Herr gelingen machte, ließ, in seiner Hand. (4) Und Joseph fand Gnade in seinen Augen, erwarb sich seines Herrn Gunst, und bedienete ihn, nahm also, da er dem Herrn selbst diente, den Rang eines hohen Dieners im Hause ein. Und er, Potiphar, setzte ihn über sein Haus, und alles, was er hatte, gab er in seine Hand. (5) Und seit er ihn über sein Haus gesetzt hatte und über alles, was er hatte, segnete der Herr das Haus des Aegyp-

*) Vulg. Phares.

Digitized by Google

ters um Joseph's willen, und es war der Segen des Herrn über allem, was er zu Haus und auf dem Felde hatte. (6) Und er ließ alles, was er hatte, Joseph, und wußte um nichts, brauchte sich um nichts zu kümmern, als um das Brod, das er aß. Der Aegypter durfte nicht mit einem Hebräer sein Mahl halten oder ein solches von ihm annehmen, Potiphar mußte also dies schon selbst besorgen. *)

II. Joseph war schön von Gestalt und schön von Angesicht. (7) Und es geschah in der Folge, daß die Frau seines Herrn ihre Augen auf Joseph richtete und sprach: lege dich zu mir. (8) Und er verweigerte es und sprach zu der Frau seines Herrn: sieh, mein Herr weiß nicht, was im Hause, so zuversichtlich überläßt er mir alles, und alles, was er hat, hat er in meine Hand gegeben, (9) und keiner ist in diesem Hause größer als ich, wird mir vorgezogen, und nichts hat er, Potiphar, vor mir verborgen, mir nicht überlassen, außer dich, weil du seine Frau bist. Wie könnte ich nun dies große Uebel thun und gegen Gott sündigen? (10) Und sie sprach so von Tag zu Tag zu Joseph, und er hörte nicht auf sie, auf ihr Begehren, sich zu ihr zu legen und bei ihr zu seyn.

(11) Und eines Tages geschah's, daß er in das Haus kam, sein Geschäft zu verrichten, und Niemand von den Leuten des Hauses war da im Haus. (12) Und sie faßte ihn bei seinem Kleide und sprach: lege dich zu mir, und er ließ sein Kleid in ihrer Hand und floh und ging hinaus. (13) Und da sie sah, daß er sein Kleid in ihrer Hand gelassen und hinausgeflohen war: (14) so rief sie den Leuten ihres Hauses und sagte zu ihnen und sprach: sehet, er hat uns einen Hebräer (mit der Nebenbedeutung des Verächtlichen, vgl. 43, 32.) gebracht, uns Schande zu machen; er ist zu mir gekommen, um sich zu mir zu legen, und ich schrie laut auf. (15) Und da er hörte, daß ich meine Stim-

*) Wäre Potiphar (siehe die Note zu K. 37, 36.) der Oberkoch Pharao's, so wäre der Sinn: „er überließ ihm alles bis auf seine unmittelbarsten Amtsgeschäfte, die er selbst besorgen mußte."

Digitized by Google

me erhob und rief, ließ er sein Kleid bei mir, floh und ging hinaus.

(16) Und sie behielt sein Kleid bei ihr, bis sein Herr nach Hause kam, (17) und redete zu ihm dasselbe und sprach: gekommen ist zu mir der hebräische Diener, welchen du uns gebracht, mich zu Schanden zu machen. (19) Und da ich meine Stimme erhob und schrie, ließ er sein Kleid bei mir und floh hinaus. (19) Und da sein Herr die Worte seiner Frau hörte, welche sie zu ihm redete, sprechend: solches hat gethan mir dein Diener: so gerieth er in Zorn. Dieser mochte sich aber bald mildern, indem Joseph's ganzes übriges Benehmen eine solche That doch zu sehr zweifelhaft machte. Deshalb wohl ließ er ihn auch nicht tödten, was sonst geschehen seyn würde. (20) Und der Herr Joseph's nahm ihn und gab ihn in das Gefängniß *) an den Ort, wo die Gefangenen des Königs, d. i. die höheren Staatsbeamten, welche sich vergangen, gefangen waren, und hatte also auch hier Rücksicht auf Joseph. Das Gefängniß stand aber in letzter Stufe unter Potiphar selbst (siehe 40, 3. 8.).

b. Joseph im Gefängniß.

I. Und er, Joseph, war da im Gefängniß. (21) Und der Herr war mit Joseph und richtete auf ihn seine Güte, und gab ihm seine Gnade in den Augen des Obersten des Gefängnisses. (22) Und der Oberste des Gefängnisses gab in die Hand Joseph's alle Gefangenen, die im Gefängnisse, und alles, was daselbst zu thun war, das that er. (23) Kein Oberster des Gefängnisses sah nach irgend etwas, das in seiner Hand, weil der Herr mit ihm; und was er that, ließ der Herr gelingen.

---

*) Was סֹהַר, das blos in diesem und dem folgenden Kapitel, bedeute, läßt sich philologisch nicht genau bestimmen. Daß es aber im Allgemeinen Gefängniß bezeichne, ist aus dem Zusammenhange und den alten Uebersetzungen klar.

Digitized by Google

II. 1. (XL, 1) Und nach diesen Dingen geschah es, daß sich der Mundschenk des Königs von Aegypten und der Bäcker gegen ihren Herrn, den König von Aegypten, vergingen. (2) Und Pharao ward über seine zwei Diener zornig, über den Obersten der Mundschenken und den Obersten der Bäcker, (3) und gab sie in Verhaft in das Haus des Obersten der Leibwache, in das Gefängniß, an den Ort, woselbst Joseph gefangen war. (4) Und der Oberste der Leibwache setzte Joseph über sie, und er bediente sie, und sie waren viele Tage in Verhaft. (5) Und es träumten einen Traum sie beide, jeder seinen eignen Traum in Einer Nacht, jeder nach der Bedeutung seines Traumes, d. i. einmal sie träumten zwei verschiedene Träume, zweitens aber nicht zufällige, gewöhnliche, sondern bedeutsame Träume; sie träumten der Art, daß einmal der Traum ein geordnetes, bestimmtes Ganzes war, und so ein bestimmtes Faktum abbildete, und zweitens die wirkliche Thatsache der geträumten auch wirklich entsprach. Wie denn der Inhalt eines solchen Traumes nur das Bild ist, welches von dem, was als Zukunft vor der Seele steht, jetzt schon auf dem Seelenspiegel sich abdruckt, da dieser durch die noch nicht erwachte, ihn sonst beschäftigende, Leiblichkeit, auch noch nicht an der Aufnahme der Strahlung gehindert ist. *) Daß es aber ein solcher Traum war, der erstens etwas Bestimmtes bedeutete, und der Art, daß das bedeutete Faktum eintraf, führt Moses nun 2. und 3. aus.

2. Einen solchen Traum träumten der Mundschenk und der Bäcker, welche dem König von Aegypten, welche gefangen im Gefängnisse waren. (6) Es kam zu ihnen Joseph am Morgen, und sah sie düster. (7) Und er fragte die Diener Pharao's, welche mit ihm in der Haft des Hauses seines Herrn, und sprach: warum ist euer Gesicht böse heut? warum sehet ihr heut böse aus? (8) Und sie sprachen zu ihm: einen Traum haben wir geträumt,

*) Sicut imaginis esse est repraesentare (etwas Gegenwärtiges vorstellen) ita somnii sive visionis propheticae esse est adumbrare et significare res absentes aut futuras. Aug. Siehe ferner die Einl. I, 3. 4. Vulg. gibt: viderantque ambo somnium nocte una juxta interpretationem congruam sibi.

Digitized by Google

und Niemand deutet ihn uns. (9) Und er sprach zu ihnen: sind nicht bei Gott, gleichsam auf, an und von ihm die Bedeutungen zu lesen? Erzählet ihn mir einmal.

a. (9) Und der Oberschenk erzählte seinen Traum dem Joseph und sprach zu ihm: Ich sah in meinem Traume, was meinen Traum betrifft, einen Weinstock vor mir, (10) und an dem Weinstock waren drei Reben, und wie knospend stieg seine Blüthe auf und es kochten seine noch unreifen Beeren zu reifen Trauben. (11) Und der Becher des Pharao war in meiner Hand und ich nahm die Trauben und drückte sie in den Becher Pharao's und gab den Becher in die Hand Pharao's. Da dieser nämlich keinen Wein trinken durfte, indem seine Bereitung als eine Erfindung des bösen Geistes angesehen ward, so trank er noch nicht gegornen und darum noch nicht Wein gewordnen Traubensaft.

(12) Und es sprach zu ihm Joseph: das ist seine (des Traumes) Bedeutung. Die drei Reben sind drei Tage. (13) Nach drei Tagen wird Pharao dein Haupt erheben und dich wieder einsetzen in deine Stelle, und du wirst den Becher dem Pharao in seine Hand geben, wie das erste Mal, da du sein Mundschenk warest.

(14) Dann denke auch an mich, wenn es dir wohl geht, und thue an mir Güte, ein gutes Werk, Gnade, und erwähne meiner bei Pharao und mache, daß ich aus diesem Hause komme. (15) Denn gestohlen bin ich worden von dem Land der Hebräer, und auch hier hab' ich nichts gethan, warum man mich in die Grube setzte.

b. (16) Und der Oberbäcker sah, daß er den Traum gut gedeutet, in ihm eine gute Bedeutung gefunden, und sprach zu Joseph: auch ich war in einem Traum, hatte einen Traum, und ich sah darinnen drei Körbe Mehl *) auf meinem Kopfe. (17) Und im obersten Korbe war

*) Ob חרי eine Beschaffenheit oder den Inhalt der Körbe bezeichne, ist ungewiß.

Digitized by Google

von allerlei Speise für Pharao, wie man sie backet, und die Vögel fraßen sie aus dem Korb auf meinem Kopf.

(18) Und Joseph antwortete und sprach: das ist seine Bedeutung: die drei Körbe sind drei Tage. (19) Nach drei Tagen wird Pharao dein Haupt nehmen *) von dir und dich henken an einen Baum, Holz überhaupt, Galgen, und die Vögel werden dein Fleisch über dir fressen.

3. (20) Am dritten Tag war der Geburtstag Pharao's, und er gab ein Mahl all seinen Dienern, und erhob das Haupt des Oberschenken und das Haupt des Oberbäckers, d. h. ließ beide, freilich zu verschiedenen Zwecken, aus der Grube, dem Gefängnisse, hervorholen (vgl. auch die Note zu V. 19.), mitten unter seinen Dienern, (21) und machte den Obermundschenk zu seinem Mundschenk, und er, der Obermundschenk, gab den Becher in die Hand Pharao's, (22) und den Oberbäcker hängte er, Pharao, wie's ihnen Joseph gedeutet.

(23) Der Obermundschenk dachte aber nicht an Joseph und vergaß ihn (vgl. V. 14. 15.).

c. Joseph vor Pharao.

I. (XLI, 1) Nach zwei Jahren geschah's und auch Pharao träumte. Es war ihm, als stünde er an dem Fluß (vorzugsweise, dem Nil von dessen Austreten des Landes Fruchtbarkeit und Wohlstand abhängt). (2) Und er sah vom Flusse herausteigen sieben Kühe, schön von Aussehen und fett von Fleisch; und sie weideten im Schilfe. **) (3) Und er sah sieben andere Kühe, welche nach ihnen aus dem Flusse stiegen, schlecht von Aussehen und mager von Fleisch; und sie standen neben den bereits hervorgestiegenen fetten Kühen am Ufer des Flusses. (4) Und es

*) Dieser Satz bildet durch ישא ראשך ein Wortspiel mit V. 13., das sich im Deutschen nicht wiedergeben läßt.

**) אחו ist nach Hieron. zu Jes. 19, 7. ein ägyptisches Wort. Es bezeichnet Wasserpflanze, Schilf. Vulg. gibt in locis campestribus, die Siebenzig ἐν τῷ ἄχει.

Digitized by Google

verzehrten die von Aussehen schlechten und von Fleisch magern Kühe die sieben von Aussehen schönen und fetten Kühe. Und Pharao erwachte.

(5) Und er schlief und träumte zum zweiten Mal. Und er sah sieben Aehren hervorsteigen an Einem Halme fett und gut. (6) Und er sah sieben dürre und vom Ostwind, welcher, wenn er kömmt, die Fluren versengt, verbrannte Aehren nach ihnen hervorsprossen. (7) Und es verschlangen die dürren Aehren die sieben fetten und vollen Aehren. Und Pharao erwachte und das war Traum, und er sah, daß er geträumt; und so hatte er geträumt.

2. (8) Und am Morgen ward sein Geist betroffen und er sandte und rief, ließ kommen, alle Schriftkundigen Aegyptens und alle seine, Aegyptens, Weisen, *) und es erzählte ihnen Pharao seinen Traum, und Niemand war, welcher sie, die Träume, Pharao aus-

*) Alles Wissen hat zwei Quellen, die sich aber im vollkommnen menschlichen Wissen zumal ergießen. Einmal wird es übergeben, und so als Uebergebnes von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt, und hier ist der Mensch blos der empfängliche, nicht aber der thätige Theil. Dies Wissen gründet zuletzt auf unmittelbarem Empfängniß desselben. Zweitens aber erringt es der Mensch als Herr alles Geschaffenen und seines eignen Geistes, in dem alle Wahrheit ab- ein- und vorgebildet ist. Letzteres Wissen ist Eigenthum, vornehmlich der Philosophen im edlen Sinne, der Weisen; ersteres traditionelle Wissen Sache der sogenannten Schriftgelehrten, der Theologen im engern Sinn. Dieser Unterschied der Wissenden und des Wissens bestand bei Griechen und Römern in den σοφοι und ἐφεται, welche letzteren identisch mit ἐξηγηται vorkommen, und nach unserem Verse auch bei den Aegyptiern.

Bei den ἐφεται mag das überlieferte Wissen zu geistlos daliegender und versteinerter Masse werden, welche dann, statt von ihrem Inhabern getragen und verstanden zu werden, diese inhat und als finstre Masse sie verfinstert, bei den Φιλοσοφοι mag's sich ihr, in der liebevollen Richtung ihres Geistes auf das Wesen der Dinge, gründendes Wissen in ein auf des Philosophen verzerrte Eigenheit und Ich gerichtetes, somit in ein vom Flusse der Liebe und des Lebens und der Klarheit abgewandtes Wissen verkehren und so zu leerer, todter und abstrakter Form werden. Nur in Christus und seinen wahren Anhängern und Abbildern findet sich beiderlei Wissen vereinigt, und das Wissen ist hier Leben und das Leben bewußt und klar. Von da an aber bis zur gänzlichen Erstarrung beider Weisen des Wissens gibt's mannigfache Stufen. Bei den Aegyptern war diese wenigstens der Art, daß sie in ihrer Weisheit nicht verstanden, was Joseph in seiner Einfalt verstand.

Digitized by Google

gelegt hätte. (9) Und der Oberſte der Mundſchenken redete zu Pharao und ſprach: an meine Sünde erinnere ich mich heute; (10) Pharao ward zornig über ſeine Diener, und gab mich in die Verhaft in das Haus des Oberſten der Leibwache, mich und den Oberſten der Bäcker. (11) Und wir träumten einen Traum in Einer Nacht ich und er, ein jeder nach der Bedeutung ſeines Traumes träumten wir (ſiehe die Erkl. K. 40, 5.). (12) Und da war bei uns ein hebräiſcher Jüngling, ein Diener des Oberſten der Leibwache, und wir erzählten ihm und er legte uns aus unſere Träume; jedem nach ſeinem Traum deutete er. (13) Und wie er uns deutete, ſo geſchah es. Mich brachte er in ſeiner Deutung an meine Stelle und ihn henkte er in der Deutung. Und ſo geſchah's ja auch.

3. (14) Und Pharao ſandte und rief Joſeph, und ließ ihn kommen, und man riß ihn, brachte ihn eilends aus der Grube. Er ließ ſich ſcheeren den Bart, welchen die Hebräer immer trugen, dagegen die Aegyptier, außer in der Trauer, ſich den Bart ſchoren, und wechſelte ſeine Kleider, zog die ſchönſten Kleider an, in welchen allein man vor einem orientaliſchen Könige erſcheinen darf, und kam zu Pharao.

II. (15) Und Pharao ſprach zu Joſeph: ich habe geträumt einen Traum und Niemand deutet ihn mir, und ich habe von dir ſagen gehört, daß du den Traum höreſt, um ihn zu deuten, d. i. erſtens, daß du Träume deuteſt, und zweitens, ſie mit Leichtigkeit deuteſt, d. h. ſie nur zu hören brauchſt, um ſie zu deuten. (16) Und Joſeph antwortete Pharao und ſprach: das ſteht nicht bei mir; Gott wird das, was *) mit Pharao vorgehen ſoll, antworten.

(17) Und Pharao redete zu Joſeph: In meinem Traume kam's mir vor, als ſtände ich am Ufer des Fluſſes (ſiehe V. 1.). (18) Und ich ſah vom Fluſſe heraufſteigen ſieben von Fleiſch fette und von Ausſe-

*) Auf ſolchen Sinn deutet auch das שלום 37, 14. hier. Vulg. gibt: absque me deus respondebit prospera Pharaoni.

Digitized by Google

hen schöne Kühe, und sie weideten im Schilf. (19) Und siehe, sieben andere Kühe stiegen nach ihnen herauf sehr dürr und schlecht von Aussehen und mager von Fleisch; ich hab' noch keine wie sie im ganzen Land Aegypten gesehen so häßlich. (20) Und es fraßen die hagern und schlechten Kühe die sieben ersten fetten Kühe. (21) Und sie kamen in ihr Eingeweide und man bemerkte nicht, daß sie in ihr Eingeweide gekommen und ihr Aussehen war schlecht wie vorher; und ich erwachte.

(22) Und ich sah in meinem Traume, d. h. und ich hatte einen (weitern) Traum; und ich sah sieben volle und gute Aehren aufsteigen, aufsprossen aus Einem Halm. (23) Und ich sah sieben dünne, dürre, vom Ostwind verbrannte Aehren nach ihnen aufsprossen. (24) Und die dürren Aehren verschlangen die sieben guten Aehren; und ich erzählte sie den Schriftgelehrten und Keiner deutete mir diese Träume.

III. (25) Und Joseph sprach zu Pharao: der Traum Pharao's ist einer, d. i. beide Träume bedeuten einerlei. Was Gott thun will, hat er Pharao angezeigt. (26) Die sieben guten Kühe sind sieben Jahre; und die sieben guten Aehren sind auch sieben Jahre; es ist Ein Traum. (27) Und die sieben dürren und schlechten Kühe, welche nach ihnen aufstiegen, sind sieben Jahre, und die sieben leeren und vom Ostwind verbrannten Aehren werden sieben Jahre des Hungers seyn. (28) Das, Folgendes, ist es, was, in Betreff dessen, ich zu Pharao redete: was Gott thun wird, hat er dem Pharao gezeigt. *) (29) Siehe, sieben Jahre kommen; da wird großer Ueberfluß im ganzen Lande Aegyptens seyn. (30) Und es werden sieben Jahre des Hungers nach ihnen aufsteigen, und wir werden allen Ueberfluß im Lande Aegypten vergessen, d. h. die sieben Jahre des Hungers werden, abgezogen von denen des Ueberflusses, eine Null als Rest lassen, und der Hunger wird das ganze

*) Die Vulg. hat für diesen Vers: qui (anni) hoc ordine complebuntur.

Digitized by Google

Land verzehren. (31) Und der Ueberfluß im Lande wird nicht mehr erkannt werden vor jenem Hunger, der nachher kommen wird. Denn sehr schwer wird dieser seyn. (32) Und deshalb wurde der Traum an Pharao zwei Mal wiederholt, weil festgesetzt die Sache von Gott ist und Gott eilet, sie, die festgesetzte, ins Werk zu setzen, zu thun. (Siehe die Erkl. Einl. I, 3. 4.)

(33) Und nun ersehe Pharao aus einen verständigen und weisen Mann und setze ihn über das Land Aegypten, (34) und Pharao mache und setze Aufseher über das Land, und ziehe den Fünften *) ein vom Lande Aegypten in den sieben Jahren des Ueberflusses. (35) Und es werde ferner gesammelt alle Speise der nun kommenden guten Jahre und aufgeschüttet Getreide unter der Hand, auf Befehl und unter Vollmacht Pharao's als Lebensmittel in den Städten und aufbewahrt. (36) Und die Lebensmittel sollen bilden den Vorrath des Landes für die sieben Jahre des Hungers, welche seyn werden im Lande Aegypten, damit nicht das Land durch Hunger zu Grunde gerichtet werde.

III. Joseph in seiner höchsten irdischen Erhöhung.

1. (37) Und das, die Sache und die Rede, war gut in den Augen Pharao's, gefiel Pharao, und in den Augen all seiner Diener. (38) Und Pharao sprach zu seinen Dienern: findet sich wohl wie dieser ein Mann, in welchem der Geist Gottes? (39) Und Pharao sprach zu Joseph: nachdem Gott dich hat all dies wissen lassen, ist Keiner verständig und weise wie du.

*) Vom Zehnten ward das königliche Haus versorgt, und außer diesem konnten wohl stets noch Verkäufe gemacht werden. Bei dem außerordentlichen Ueberfluß der sieben fruchtbaren Jahre konnte Pharao den Fünften einziehen, ohne daß dadurch die Unterthanen gedrückt gewesen wären. Der Fünfte bei dem außerordentlichen Ueberfluß von sieben Jahren reichte weit hinaus über den Bedarf der vierzehn Jahre für das königliche Haus; und so bildete sich schon dadurch ein ziemlicher Vorrath für das Land. Dazu sollte alles Getreide, das zu kaufen war, aufgeschüttet werden. Auch mochte Pharao während der sieben fruchtbaren Jahre die Ausfuhr verboten haben. Endlich wuchs einiges Wenige auch immer noch in den unfruchtbaren Jahren.

Digitized by Google

(40) Du sollst gesetzt seyn über mein Haus, und auf deinen Mund küsse mein ganzes Volk, dir huldige es; nur um den Thron will ich größer seyn als du. (41) Und Pharao sprach zu Joseph: siehe, ich setze dich über das ganze Land Aegypten.

(42) Und Pharao zog seinen Ring, durch dessen Aufdruck die Beschlüsse königliche Autorität erhielten, von seiner Hand und gab ihn an die Hand Joseph's, gab Joseph hiedurch Gewalt, Dekrete mit königlicher Autorität zu fertigen, und zog ihm Kleider von Byssus, dem feinsten ägyptischen Leinwand, an und legte die goldene Kette, die er anhatte, um seinen Hals. (43) Und er ließ ihn in seinem zweiten Staatswagen (auf dem ersten durfte nur der wirkliche König fahren) fahren und man rief vor ihm her: ich will, daß man die Knie beuge vor diesem, d. h. ihn als König ansehe, *) und daß man wisse, daß ich ihn gesetzt habe über das ganze Land Aegypten. (44) Pharao sagte zu Joseph: ich bin Pharao, und ohne dich soll Niemand seine Hand noch seinen Fuß emporheben im ganzen Lande Aegypten. (45) Und Pharao nannte den Namen Joseph's Retter der Welt, **)

*) אברך, als hebr. Wort angesehen, bedeutet Obiges. So nimmt es die Vulgata. Andere nehmen es als Substantivum compositum, und zwar aus אב und רך, entweder als tener pater (patriarch, wie Hieron., oder pater regis, Lipom. Daher der Targum gibt: clamabant: vivat pater regis, qui est princeps in sapientia et tener in annis. Siehe Stein. Scholz bemerkt hiezu: „vermuthlich rief aber der Herold ägyptisch: aurek, man neige sich, von au und rek, sich neigen, oder uverek, neiget euch entgegen, von ube entgegen und rek."

**) צפנת פענח haben die Siebenzig Ψονθομφανηχ, und Josephus Ψοθομφανηχ gegeben. Der sam. Text hat: צפניתי פענה. Fast von Allen wird dieser Ausdruck für in hebräische Aussprache umgeschriebene ägyptische Worte angesehen. Ueber die Bedeutung aber theilen sich die Hauptmeinungen in zwei Parthien. Die Meisten fassen diese Worte als revelatorem arcanorum (somniorum). Dagegen gibt die Vulg.: vocavit eum lingua aegyptiaca salvatorem mundi. Ges. führt zum Belege hiefür an, daß koptisch Psot-em-phaneh salus seculi bedeute. Eine sehr neue Ansicht versteht darunter den Propheten oder Hierophanten des ägyptischen Priesterordens. Ihr Autor liest nämlich auf einer rosettischen Inschrift: ni dschotantophaniih, d. i. nach ihm interpres mundi spiritualis von dscho, dschot dicere, interpretari, to oder nto universum und paniih spiritualis. Siehe Ges. und Allg. Lit. Ztg. 1811, Nro. 50, S. 95. 96.

Digitized by Google

und gab ihm Aſenath, die Tochter Potipherа's (ein ägyptiſcher Name, zu deutſch: „der, welcher der Sonne, phre, gehört", alſo Sonnenprieſter [Campollion], und wohl zu unterſcheiden vom obigen Potiphar, des Prieſters von On, (ſpäter Heliopolis, Sonnenſtadt genannt) zur Frau. Und Joſeph ging hinaus in das Land Aegypten (ſiehe Einleitung III, 1. 2.).

II. (46) Joſeph war dreißig Jahr alt, da er ſtand vor Pharao, dem König der Aegypter. Und Joſeph ging weg von Pharao und durchreiſte das ganze Land Aegypten. (47) Und das Land trug in den ſieben Jahren des Ueberfluſſes Früchte und Aehren in vollen Bündeln (ſiehe die Note zu 26, 12.). (48) Und er ſammelte alle Lebensmittel der ſieben Jahre, welche im Land Aegypten waren, und legte die Lebensmittel in die Städte; die Lebensmittel des Feldes der Stadt, ſo um ſie herum, brachte, that er in ſie. (49) Und es ſchüttete Joſeph Getreide auf wie Sand des Meeres gar viel, bis man aufhören mußte zu zählen, da keine Zahl mehr da, indem es unzählig war.

(50) Und Joſeph wurden zwei Söhne geboren, bevor das Jahr des Hungers kam, welche ihm Aſenath gebar, die Tochter Potipherа's, des Prieſters von On (ſiehe V. 45.). (51) Und Joſeph nannte den Namen des Erſtgebornen Manaſſe, denn, ſprach er, Gott hat mich vergeſſen (nasa) gemacht all mein Ungemach und das ganze Haus meines Vaters. (52) Und den Namen des zweiten nannte er Ephraim, denn, ſprach er, es hat mich Gott fruchtbar gemacht (phara) im Lande meines Elends.

(53) Die ſieben Jahre des Ueberfluſſes, welcher im Lande Aegypten war, liefen ab. (54) Und es begannen die ſieben Jahre des Hungers zu kommen, wie Joſeph geſagt hatte, und es war Hunger in allen Ländern, und im ganzen Land Aegypten war Brod. (55) Als nämlich das ganze Land Aegypten hungerte und das Volk zu Pharao um Brod ſchrie, ſagte Pharao zu ganz Aegypten: gehet zu Joſeph; was er euch ſagen wird, thut. (56) Und da Hunger

Digitized by Google

war auf der ganzen Erde, so öffnete Joseph alles, worin etwas war, alle Getreidemagazine, und verkaufte an Aegypten, denn der Hunger war auch stark im Lande Aegypten. (57) Und alle Länder kamen in den von ihnen Abgesandten nach Aegypten, um Lebensmittel zu kaufen, zu Joseph. Denn stark war der Hunger in allen Ländern.

IV. Joseph, übergehend aus seiner neuen, errungenen Heimath und der höchsten Stufe irdischer Größe durch Vereinigung und Freuden zur Vollendung der irdischen Bahn, zur wahren, ewigen Heimath.

a. Joseph, zusammentreffend und sich verbindend mit den Kindern Israels.

1. Erstes Zusammentreffen.

I. (XLII, 1) Und Jacob sah, daß es Getreide gab in Aegypten, und Jacob sprach zu seinen Söhnen: warum sehet ihr einander an, warum seyd ihr unschlüssig, was zu thun? (2) Und er sprach: sehet, ich habe gehört, daß es Getreide gibt in Aegypten, ziehet hinab und kaufet uns daselbst Getreide und bringt es heim von da, damit wir leben und nicht sterben. (3) Und die zehn Brüder Joseph's zogen hinab, Getreide zu kaufen in Aegypten. Nur zehn zogen hinab. (4) Benjamin nämlich, Joseph's Bruder, ließ Jacob nicht mit seinen Brüdern, denn, sprach er, es möchte ihm ein Unfall begegnen. (5) Und die Söhne Israels kamen, Getreide zu kaufen mitten unter den Kommenden, unter denen, welche die Noth nach Aegypten trieb. Denn die Hungersnoth war auch im Land Chanaan. (6) Joseph aber war's, welcher herrschte über das Land, und er war's, welcher verkaufte an alles Volk des Landes und alle Völker der Erde, welche Getreide holen ließen.

II. Die Brüder Joseph's kamen nun und warfen sich vor ihm auf die Angesichter zur Erde. (7) Joseph sah seine Brüder, und erkannte sie, gab sich ihnen aber nicht zu erkennen, und redete mit ihnen hart und sprach zu ihnen: woher kommt ihr? (Siehe Anm. IV,

Digitized by Google

8. 8.) Und sie sprachen: vom Land Chanaan, Lebensmittel zu kaufen. Wohl waren sie als zehn Männer in besonderer Tracht und gleicher Gesichtsbildung den Beamten, welchen des Landes Sicherheit oblag, aufgefallen, und diese veranlaßten Joseph durch ihre Anzeige, sie zu erforschen. (8) Joseph erkannte seine Brüder, sie aber erkannten ihn nicht. War er doch zwanzig Jahre älter geworden, und gerade in den Jahren von ihnen gekommen, wo sich dem Gesichte erst ein bestimmter Charakter einzuprägen beginnt, hatte viele und schwere Leiden überstanden, stand in hoher Pracht da, vom Hofe umgeben, und sprach ägyptisch. Wie hätten sie da glauben können, was ihnen früher, da sie ihn selbst vor Augen hatten, unmöglich schien? Was er aber dortmals träumte, das stand jetzt wirklich vor ihm. (9) Joseph gedachte der Träume, welche er geträumt von ihnen, und sprach zu ihnen: Kundschafter seyd ihr, zu ersehen die Blöße des Landes seyd ihr gekommen. (10) Und sie sprachen zu ihm: nein, mein Herr, deine Diener sind gekommen, Lebensmittel zu kaufen. (11) Wir alle sind Söhne Eines Mannes, wir sind ehrliche Leute; deine Knechte sind keine Kundschafter. (12) Er sprach zu ihnen: nein, sondern die Blöße des Landes zu ersehen seyd ihr gekommen. (13) Und sie sprachen: wir deine zwölf Knechte, sind Brüder, sich als vollzählig denkend, Söhne Eines Mannes im Lande Chanaan; siehe, tragen sie jetzt nach, der Jüngste ist bei unserm Vater jetzt, und der Eine ist nicht mehr. Hier mochten sie stottern. (14) Und Joseph sprach zu ihnen: es ist das, was ich zu euch geredet habe, sprechend: ihr seyd Kundschafter. (15) Deshalb sollt ihr geprüft werden, soll mit euch eine Untersuchung vorgenommen werden. So wahr Pharao lebt, sollt ihr nicht von hier wegkommen, wenn nicht euer jüngster Bruder hieher kömmt. (16) Sendet von euch einen ab, damit er euren Bruder mit hieher nehme; ihr aber bleibet gefangen, damit eure Worte geprüft werden, ob Wahrheit bei euch ist; wenn ihr aber das nicht thut, so seyd ihr, so wahr Pharao lebt, Kundschafter. (17) Und er ließ sie zusammt in Verhaft thun drei Tage. (18) Am dritten Tage, da sie sich bis

Digitized by Google

dahin nicht entschlossen, einen abzusenden, sprach Joseph zu ihnen: thuet das, was ich sagen werde, damit ihr lebet, ich fürchte Gott, ihr habt, wenn ihr wahr geredet, nichts von mir zu befürchten, auch will ich keinen verdammen, so lang noch zu erwarten ist, daß er seine Unschuld nachweisen könne. Drum will ich selbst, daß ihr mich auf die dargelegte, einzig mögliche Weise von eurer Unschuld überzeuget. Ja ich will euch die Sache noch erleichtern und die Untersuchung vereinfachen. (19) Wenn ihr ehrliche Leute seyd, so bleibe einer von euch Brüdern gefangen im Hause eures Verhaftes, wo ihr verhaftet seyd, und ihr gehet und bringet das Getreide heim, den Hunger eures Hauses, eurer Familie, zu stillen. (20) Und euren jüngsten Brüder bringt ihr zu mir, auf daß eure Worte bewährt werden und ihr nicht sterbet.

Und sie thaten so, (21) und einer sprach zum andern: wahrlich wir haben dies an unserm Bruder verschuldet, dessen Seele Angst wir gesehen, da er zu uns um Gnade flehte, ohne daß wir ihn hörten; deshalb ist gekommen über uns diese Angst. (22) Und Ruben antwortete ihnen und sprach: hab' ich zu euch nicht gesagt und gesprochen: sündigt nicht an dem Knaben! und ihr hörtet mich nicht. Und nun wird sein Blut gefodert. (23) Sie wußten aber nicht, daß Joseph sie hörte, verstand, weil ein Dollmetscher zwischen ihnen war, weil sie sich in allem, was Joseph bisher verstehen sollte, diesem durch einen Dollmetscher verständlich machen mußten. (24) Und er wandte sich von ihnen und weinte. Wen nun aber sollte er da behalten? natürlich den Aeltesten. Dieser hatte aber eben gezeigt, daß er an der That schuldlos. So kam's an den zweitältesten, Simeon. Für diesen war's besonders gut, durch Leiden erweicht zu werden, da er sich schon beim Mord der Sichemiten als sehr bösen Charakters gezeigt, 34, 25. Und er, Joseph, kehrte zurück zu ihnen, und redete zu ihnen und nahm von ihnen Simeon, und ließ ihn gefangen nehmen, binden, vor ihren Augen. (25) Und Joseph befahl seinen Dienern, ihre Gefäße mit Getreide zu füllen, ihr Geld einem jeden in seinen Sack wieder zu legen und ihnen Zehrung

Digitized by Google

für den Weg mitzugeben. Und es ward ihnen so gethan.

III. (26) Sie luden ihr Getreide auf ihre Esel und zogen von dannen. (27) Und der Eine öffnete seinen Sack, um seinem Esel Futter zu geben in der Herberge, und er sah sein Geld und siehe es war in der Oeffnung des Sackes, in dem oben auf dem Sacke beim Schließen gewunden werdenden Knopfe. (28) Und er sprach zu seinen Brüdern: mein Geld ist mir wiedergegeben worden und zwar fand es sich in meinem Sacke; und es ging ihr Herz, ihr Athem aus, sie wurden bestürzt und zitterten und wandten sich einer zum andern und sprachen, fürchtend, das Ganze sey nur angelegt, um auf sie eine Schuld bringen zu können: warum hat Gott uns das gethan?

(29) Und sie kamen zu Jacob, ihrem Vater, in's Land Chanaan, und berichteten ihm alles, was ihnen begegnet, und sagten: (30) es redete der Mann, welcher Herr des Landes, mit uns hart und hielt uns für Kundschafter des Landes. (31) Und wir sprachen zu ihm: wir sind ehrliche Leute und sind keine Kundschafter. (32) Zwölf Brüder sind wir, Söhne unsers Vaters, der eine ist nicht mehr, der Jüngste ist jetzt bei unserem Vater im Land Chanaan. (33) Und es sprach zu uns der Mann, welcher Herr des Landes: daran, an Folgendem will ich erkennen, daß ihr ehrliche Leute: von euch Brüdern den einen lasset bei mir und die für eure Häuser, d. i. Familien nöthige Speise nehmet und gehet, (34) und bringet euren jüngsten Bruder zu mir, und daran will ich erkennen, daß ihr keine Kundschafter, sondern ehrliche Leute, euren jetzt gefangenen Bruder will ich euch dann geben, und das Land mögt ihr bereisen, um darin einzukaufen. (35) Und da sie ihre Säcke leereten, hatte jeder sein Geldpäcklein in seinem Sacke, und sie sahen die Päcklein ihres Geldes, sie und ihr Vater, und erschraken (siehe V. 28.).

(36) Und Jacob, ihr Vater, sprach zu ihnen: mich habt ihr kinderlos gemacht; Joseph ist nicht mehr und Simeon ist nicht mehr und Benjamin wollt ihr

Digitized by Google

nehmen; auf mir ist dies alles, solches Unglück lastet auf mir. (37) Und Ruben sprach zu seinem Vater und sagte: meine zwei Söhne magst du tödten, wenn ich ihn nicht zu dir zurückbringe; übergib ihn meiner Hand und ich werde ihn wieder zu dir bringen. (38) Und er sprach: nicht darf mein Sohn hinabgehn mit euch, denn sein Bruder ist todt und er allein ist übrig, und begegnen möchte ihm ein Unfall auf dem Wege, auf dem ihr gehen werdet, und ihr brächtet meine grauen Haare in Jammer in die Unterwelt, in das Grab.

2. Zweites Zusammentreffen.

I. 1. (XLIII, 1) Und der Hunger lag schwer auf dem Land. (2) Und es geschah, nachdem sie das Getreide, welches sie aus Aegypten gebracht, aufgezehret hatten, daß ihr Vater zu ihnen sprach: ziehet wieder hin und kaufet uns einige Lebensmittel. (3) Und Juda sprach zu ihm und sagte: nachdrücklich hat uns der Mann erklärt und gesagt: ihr sollt mein Angesicht nicht sehen, es sey denn euer Bruder bei euch. (4) Wenn du unsern Bruder mit uns lässest, so wollen wir hinabziehen und dir Lebensmittel kaufen. (5) Und wenn du ihn nicht mitlässest: so können wir nicht hinabziehen, denn der Mann hat zu uns gesagt: ihr sollt mein Angesicht nicht sehen, es sey denn euer Bruder bey euch. (6) Und Israel sprach: warum habt ihr mir das zu Leid gethan, daß ihr dem Manne sagtet, ihr hättet noch einen Bruder? (7) Und sie sprachen: nachdrücklich fragte der Mann uns nach unserer Verwandtschaft und sprach: lebt euer Vater noch? habt ihr noch einen Bruder? und wir antworteten ihm gemäß diesen Worten. Wußten wir wohl, daß er sagen werde: bringet euren Bruder herab? (siehe 42, 7. und 44, 19.) (8) Und Juda sprach zu Israel, seinem Vater: laß den Knaben, d. h. unsern Jüngsten, Kleinsten, obwohl er stark in den Zwanzigen war, mit mir; dann wollen wir aufbrechen und gehen, und wir werden leben und nicht sterben, wir und du und unsere Kinder. (9) Ich verbürge mich für ihn; von mir sollst du ihn

Digitized by Google

zurückfordern; wenn ich ihn nicht zurückbringe zu dir und vor dich hinstelle, so will ich an dir alle Tage gesündigt haben und, was zugleich im Texte liegt, lebenslänglich die Schuld davon tragen. (10) Laßt uns nicht länger zögern! Denn hätten wir bisher nicht gezögert, so wären wir jetzt das zweite Mal schon zurückgekehrt.

2. (11) Und Israel, ihr Vater, sprach zu ihnen: wenn es also ist, so thut es. Damit ihr aber das Herz des Herrschers für euch gewinnt, so nehmet vom Besten des Landes in eure Gefäße, und bringt's dem Manne als Geschenk hinab, *) Balsam, Rosinenhonig, **) Spezereien, Lot (siehe Note zu 37, 25.), Therebintennüsse, ***) und Mandeln. (12) Und Geld nehmet doppelt in eure Hände, d. i. mit euch, und das Geld, das ihr in der Oeffnung (siehe 42, 27.) eurer Säcke hieher zurückbrachtet, bringet in euren Händen, d. i. mit euch, wieder nach Aegypten zurück, vielleicht daß ein Irrthum obgewaltet. (13) Und euren Bruder nehmet und brechet auf und kehret zurück zum Manne. (14) Und Gott, der Wesende (siehe 17, 1.), verleihe euch Barmherzigkeit vor dem Manne, mache, daß der Mann euch gnädig sey, daß er mit euch euren andern Bruder und Benjamin lasse, und ich, wie ich schon bin völlig kinderlos worden, will indessen kinderlos seyn. †) (15) Die Männer nahmen dieses Geschenk, und doppelt Geld nahmen sie in ihre Hand, und Benjamin, und machten sich auf und zogen hinab nach Aegypten und

---

*) וְ bedeutet auch ungefähr so viel, als der französische Theilungsartikel.

**) Die Aegyptier haben wohl Honig, aber keine Weinstöcke. Solche dagegen gab's in Chanaan. Um bei der großen Hitze sich von des Weines Substanz erquicken zu können, ward der Most ganz dick, wie Honig gesotten, ja bisweilen so fest, daß er geschnitten werden konnte. Hievon konnte, wo man wollte, in Wasser gethan und aufgelöst werden, wodurch künstlicher, kühlender Wein entstand.

***) Nach den Neuern. Die Ältern, Vulg. und Siebenzig, geben Pistazien.

†) Vulg. ego autem quasi orbatus absque liberis ero; Scholz, „ich aber, soll ich kinderlos werden, so werd' ich kinderlos, d. i. so geschehe Gottes Wille." Ges. „daß ich nicht noch kinderloser werde, als ich es schon bin."

Digitized by Google

standen vor Joseph, waren in den Bezirk gekommen, wo Joseph sie sehen konnte.

II. 1. (16) Und Joseph sah bei ihnen Benjamin und sprach zu dem über sein Haus Gesetzten, Haushofmeister: bringe die Männer in das Haus, in welches sonst Niemand hineindurfte, was für sie also eine besondere Ehre war, von ihnen aber auch anders konnte angesehen werden, schlachte Schlachtvieh und mach' ein Mahl zurecht, denn bei mir und mit mir, d. h. in meinem Hause und in dem Zimmer, in welchem ich speise, sollen die Männer essen am Mittag. (17) Der Mann that, wie Joseph gesagt hatte, und der Mann führte die Männer in das Haus Joseph's. (18) Und die Männer fürchteten sich, als sie in das Haus Joseph's geführt wurden und sprachen: wegen des Geldes, so wieder zurückkam in unsere Säcke das vorige Mal, werden wir hineingeführt, daß er sich über uns wälze *) und über uns herfalle, um uns als seine Knechte und uns unsere Esel zu nehmen. (19) Und sie naheten sich dem Manne, welcher über das Haus Joseph's gesetzt war und redeten zu ihm am Eingange des Hauses, (20) und sprachen: höre, Herr: wir sind schon ein Mal heraufgezogen, Lebensmittel zu kaufen. (21) Und es geschah, als wir in die Herberge kamen, und unsere Säcke öffneten, daß sich das Geld eines jeden in der Oeffnung seines Sackes fand, unser Geld, das damals in nicht geprägtem, also bloßem Silber bestand und folglich gewogen werden mußte, nach seinem Gewichte, und wir haben es nun mit uns zurückgebracht. (22) Und anderes Geld haben wir mit uns herabgebracht, Lebensmittel zu kaufen. Wir wissen nicht, wer unser Geld in unsere Säcke gelegt hat. (23) Er aber antwortete: Friede sey mit euch, fürchtet euch nicht; euer Gott und der Gott eures Vaters hat euch einen Schatz in eure Säcke gegeben; euer Geld, das ihr mir gegeben, ist zu mir gekommen, ich hab' es wohl verwahrt. Und er führte zu ihnen Si-

*) Vulg. ut devolvat in nos calumniam, welchen Sinn des Wortes Grundbedeutung auch zuläßt.

Digitized by Google

meon heraus. (24) Und der Mann führte die Männer in das Haus Josephs und gab ihnen Wasser und sie wuschen ihre Füße (siehe K. 18, 4.) und er gab Futter ihren Eseln. (25) Und sie machten das Geschenk zurecht, bis Joseph käme am Mittag, denn sie hörten, daß sie da essen sollten.

2. (26) Und Joseph kam in das Haus, und sie brachten ihm das Geschenk, das in ihrer Hand, das sie bei sich hatten, in das Haus, und neigeten sich vor ihm zur Erde. (27) Und er fragte sie nach ihrem Befinden, *) und sprach: geht es eurem alten Vater gut, von dem ihr gesprochen? lebt er noch? (28) Und sie sprachen: es geht deinem Knechte, unserem Vater, wohl, er lebt noch; und sie bückten und verneigten sich. (29) Und er erhob seine Augen und sah Benjamin, seinen Bruder, den Sohn seiner Mutter, und sprach: ist das euer jüngster Bruder, von welchem ihr mir gesagt? Und er sprach: Gott sey dir gnädig, mein Sohn! (30) Und Joseph eilete, denn sein Mitleid, seine Liebe, ward rege zu seinem Bruder, und suchte einen Platz, da zu weinen, und ging in das Nebengemach und weinte allda. (31) Und er wusch sein Angesicht und kam heraus, that sich Gewalt an, nahm sich zusammen, und sprach: bringet die Speisen. (32) Und es ward vorgesetzt ihm besonders und ihnen besonders, und den Aegyptern, welche mit ihm aßen, besonders, denn die eigentlichen Aegypter, welchen viele Speisen verboten, dürfen nicht mit solchen, welche bei ihnen verbotene Speisen zu genießen pflegen, so z. B. nicht mit den Griechen (siehe Herod. 2, 41.), selbst nicht mit allen Stämmen Aegyptens, indem der eine oft essen darf, was dem andern verboten ist, und eben darum auch nicht mit den Hebräern, an Einem Tische sitzend, das Mahl genießen, denn ein Gräuel ist das für Aegypten. Joseph aber saß als Regent von beiden abgeschieden. (33) Und sie, Joseph's Brüder, saßen ihm gegenüber, der Erstgeborne nach seiner Erstgeburt, und der Letztgeborne nach seiner Letztgeburt, und es verwunderten sich

*) Vulg. clementer salutatis.

Digitized by Google

hierüber die Männer, einer den andern ansehend, d. i. untereinander. (34) Und er, Joseph, ließ die Stücke, welche er geschnitten und die nun vor ihm lagen, von sich zu ihnen tragen, und das Stück Benjamins war fünfmal größer als je das Stück ihrer aller, der übrigen. *) Und sie tranken und berauschten sich mit ihm, tranken sich satt.

3. (LXIV, 1) Und er, Joseph, befahl dem, welcher über sein Haus gesetzt war und sprach: fülle die Säcke der Männer mit Lebensmitteln, so viel sie tragen können, und lege das Geld eines jeden in die Oeffnung seines Sackes. (2) Und meinen silbernen Becher lege in die Oeffnung des Sackes des Jüngsten und das Geld für sein Getreide. Und er that nach dem Worte Joseph's, das er geredet, nach seinem Befehle. (3) Der Morgen brach an und die Männer wurden entlassen und ihre Esel.

3. Drittes Zusammentreffen und Vereinigung.

I. (4) Sie waren aus der Stadt hinausgezogen und noch nicht ferne, und Joseph sprach zu dem, welcher über sein Haus gesetzt war: stehe auf, gehe den Männern nach, und hast du sie erreicht: so sprich zu ihnen: warum habt ihr Gutes mit Bösem vergolten? (5) ist es, das, was ihr gestohlen, nicht das, woraus mein Herr trinkt und woraus er wahrsagt? **) Ihr habt übelgethan, was ihr gethan.

---

*) Alexander Polyhistor bei Euseb. l. 9. c. ult. gibt als Grund an: weil Lia sieben Kinder geboren, Rachel aber nur zwei, jene also um fünf größer war als diese, so ward dieser Sohn jetzt zur Ausgleichung um fünf größer, als je ein Kind jener. Stein.

**) Die Worte נחש ינחש sind unübersetzbar. נחש bedeutet nämlich etwas Verborgenes ermitteln. Das Verborgene nun, das aber gewußt werden soll, ermittelt der den richtigen Standpunkt einnehmende Mensch durch sein Nachdenken, wozu die Fähigkeit bei verschiedenen Menschen verschieden, das aber auch durch Uebung sehr vervollkommnet werden kann. Nimmt das Nachdenken die höchste Stufe ein, so ist es ein unmittelbares Nachdenken und Nachsprechen dem Denken und Sprechen Gottes, und ist die dem göttlichen Wort ungestört überlassene Receptivität. Andere nun, die nicht den rechten Standpunkt einnehmen, möchten nun doch auch vom Verborgenen wissen und fragen nun theils bei einer falschen Macht an, theils sind sie zum Nachdenken zu träg und zu unfähig, und suchen dies, das durch kein

Digitized by Google

(6) Und er erreichte sie und sprach zu ihnen diese Worte. (7) Und sie sprachen: warum spricht mein Herr diese Worte? ferne ist's von deinen Dienern, etwas Solches zu thun. (8) Siehe, das Geld, welches wir gefunden in der Oeffnung unserer Säcke, haben wir zu dir zurückgebracht vom Land Chanaan; und wie sollten wir aus dem Hause deines Herrn Silber oder Gold stehlen? (9) Bei welchem von deinen Dienern es gefunden wird, der soll sterben, und auch wir wollen meinem Herrn Sklaven seyn, wenn solches bei einem gefunden wird. (10) Und er sprach: nun, nach euren Worten soll es auch seyn; bei wem es gefunden wird, der soll mein Sklave seyn, aber ihr, d. i. die Uebrigen, sollt unschuldig, ungestraft seyn. (11) Und eilends legte jeder seinen Sack auf die Erde, und jeder öffnete seinen Sack. (12) Und er durchsuchte; beim Aeltesten begann er und beim Jüngsten hörte er auf, und der Becher ward im Sacke Benjamin's gefunden. (13) Und sie zerrissen ihre Kleider, die innere Zerrissenheit ihres Herzens, Angst, Trauer, Unwillen äußerlich dargebend, und ein jeder lud seinen Sack auf seinen Esel und sie kehrten in die Stadt zurück.

II. (14) Und Juda kam und seine Brüder in das Haus Joseph's, und er war schon da, und sie fielen vor ihm zur Erde. (15) Und Joseph sprach zu ihnen,

---

Mittel ersetzt werden kann, durch Mittel zu ersetzen. Und dadurch entstand die Zauberei und Wahrsagerei. Aus dem Gesagten ist klar, daß diese bei alle denen, welche den wahren Gott verloren, die Weise ist, das Verborgene zu erfahren. So fällt bei ihnen der Begriff das Verborgene erfahren und zaubern (wahrsagen u. s. f.) zusammen. So drückt נחש beides aus, im Munde und nach der Denkweise der Heiden letzteres, im Munde Joseph's ersteres. Was Joseph auf natürlichem oder übernatürlichem Wege erfuhr, sahen die Aegyptier als auf widernatürlichem Wege erfahren an. Zu solcher Erfahrung bedienten sich aber Aegyptier, Assyrier, Chaldäer, Perser vornehmlich ihres Bechers, verschiedene Manipulationen damit vornehmend (Julius Serenus de fato 9, 18.). Ob nun der Oberhofmeister oder Joseph davon spreche, hat ja eine andere Nebenbedeutung, und weder das natürliche „prüfen" wie der Chaldäer, Aben Esra und die Neuern geben, noch das widernatürliche „wahrsagen" drücken an beiden Stellen den Gedanken aus; vielmehr hat נחש in der einen Stelle diesen, in der andern den andern Sinn.

Digitized by Google

was ist das für eine That, die ihr gethan habt? wußtet ihr nicht, daß das Verborgene erforscht und es erräth (siehe V. 5. Note) ein Mann, wie ich bin. (16) Und Juda sprach: was sollen wir zu meinem Herrn sagen, was reden, womit uns entschuldigen und rechtfertigen? Gott hat eine Missethat an deinen Dienern gefunden (siehe Einl. IV, 17.); siehe, Knechte meinem Herrn sind sowohl wir als der, in welches Hand der Becher gefunden wurde. (17) Und er sprach: ferne sey es von mir, das zu thun; derjenige, in dessen Hand (bei welchem) der Becher gefunden ward, der soll mir Knecht seyn und ihr ziehet in Frieden zu eurem Vater hinab.

(18) Und es nahte sich ihm Juda und sprach: ich bitte, mein Herr, es dürfe dein Knecht ein Wort reden in die Ohren meines Herrn, vor diesem, und du mögest nicht zürnen über deinen Knecht. Denn du bist wie Pharao. Ich stehe vor einem König. (19) Mein Herr fragte seine Diener und sprach: habt ihr noch einen Vater oder Bruder? (20) Und wir sprachen zu meinem Herrn: wir haben einen alten Vater und einen jungen Knaben, den er im Alter gezeugt, und sein Bruder ist gestorben und er ist allein seiner Mutter und von ihr übrig geblieben, und sein Vater liebet ihn ganz besonders. (21) Und du spracheſt zu deinen Knechten, führet ihn herab zu mir, damit ich meine Augen auf ihn richte, ihn sehe. (22) Und wir sprachen zu meinem Herrn: der Knabe kann seinen Vater nicht verlassen, und verließe er den Vater, so stürbe er, der Vater. (23) Und du spracheſt zu deinen Knechten: wenn euer jüngster Bruder nicht mit euch herabkömmt: so werdet ihr mein Angesicht nicht mehr sehen. (24) Und als wir zu deinem Knechte, meinem Vater, hinaufzogen, erzähleten wir ihm die Worte meines Herrn. (25) Und es sprach unser Vater späterhin: kehret zurück, kaufet uns Lebensmittel (siehe Note 43, 11.). (26) Und wir sprachen: wir können nicht hinabziehen; wenn unser jüngster Bruder bei uns ist, so wollen wir hinabziehen, denn wir können das An-

Digitized by Google

gesicht des Mannes nicht sehen, wenn unser jüngster Bruder nicht bei uns ist. (27) Und es sprach dein Knecht, unser Vater, zu uns: ihr wißt, daß zwei Söhne mir geboren hat mein Weib vorzugsweise, die Rachel. (28) Und der eine ging von mir und ich sprach: gewiß, er ist zerrissen (37, 33.), und ich sah ihn nicht mehr seither. (29) Nehmet ihr nun auch noch diesen von meinem Angesichte, und begegnet ihm Uebles, so bringet ihr meine grauen Haare in Elend in die Unterwelt (vgl. 42, 38.). (30) Und jetzt, käme ich zu deinem Knechte, meinem Vater, und wäre der Knabe nicht bei uns — und seine, des Vaters, Seele hängt an seiner, des Knaben, Seele, — (31) und sähe nun, daß kein Knabe da: so stürbe er, und deine Knechte brächten die grauen Haare deines Knechtes, unseres Vaters, in Jammer in die Unterwelt. (32) Es hat sich auch dein Knecht (Juda) verbürget für den Knaben, da er ihn von und bei meinem Vater fortnahm und gesagt: wenn ich ihn dir nicht zurückbringe: so will ich an meinem Vater gesündigt haben alle Tage (siehe 43, 9.). (33) Und nun bleibe dein Knecht statt des Knaben als Knecht bei meinem Herrn, und der Knabe ziehe mit seinen Brüdern hinauf. Denn wie könnte ich zu meinem Vater hinaufziehen, wenn der Knabe nicht bei mir ist? Ich kann es nicht, damit ich nicht den Jammer sehe, welcher meinen Vater treffen wird.

III. (XLV, 1) Und Joseph konnte sich nicht länger zurückhalten vor allen, die um ihn standen, und er rief zu seinen Dienern: führet Jedermann hinaus von hier, machet, daß Jedermann weggehe von mir! so daß Niemand bei ihm stand, als Joseph sich seinen Brüdern zu erkennen gab. (2) Und er gab seine Stimme zu hören im Weinen, er weinte laut auf, und es hörten's die Aegypter und es hörte es das Haus Pharao's. (3) Und Joseph sprach zu seinen Brüdern: ich bin Joseph; lebt mein Vater noch? Und seine Brüder konnten ihm nicht antworten, denn sie waren bestürzt vor ihm. (4) Und Joseph sprach zu seinen Brüdern: naht mir doch, und sie naheten sich. Und er sprach:

Digitized by Google

ich bin Joseph, euer Bruder, welchen ihr verkauft habt nach Aegypten. (5) Jetzt aber macht euch keinen Kummer und entrüstet euch nicht, daß ihr mich dahin verkauft; denn zur Erhaltung unseres, d. i. eures, des Vaters, meines Lebens und dessen der Aegypter und der andern Völker, die von hier Speise beziehen, hat mich Gott vor euch her und voraus gesandt. (6) Denn es sind jetzt zwei Jahre, daß der Hunger waltet im Eingeweide des Landes (siehe 41, 21.), und noch fünf Jahre sind's, in welchen es keine ordentliche Saat und Ernte geben wird. (7) Gott hat mich vor euch hergesandt, euch zu bereiten eine Zuflucht im Lande, und daß ihr zu leben habet, zu großer Rettung, d. i. zur Rettung Vieler. (8) Und nun, nicht ihr habt mich hieher gesandt, sondern Gott, und er hat mich gesetzt zum Vater für Pharao, indem er und sein Volk am Leben erhalten wird und gespeist durch mich, wie das Junge von seiner Mutter, und zum Herrn über sein ganzes Haus, und zum Herrscher über das ganze Land Aegypten.

(9) Eilet und ziehet hinab zum Vater und sagt ihm: so hat dein Sohn Joseph gesprochen: Gott hat mich gesetzt zum Herrn über ganz Aegypten, ziehe hinauf zu mir und laß es nicht anstehen. (10) Und wohne im Land Gosen (siehe die Note zu 47, 11.), und sey da nahe bei mir, du und deine Söhne und die Söhne deiner Söhne, und deine Schafe und deine Ochsen und alles, was du hast. (11) Und ich will dich da erhalten, denn noch fünf Jahre dauert der Hunger, damit du nicht umkommst, du und dein Haus und alles, was du hast. (12) Sehet, meine Brüder, eure Augen sehen's und die Augen meines Bruders Benjamin, daß mein Mund es ist, der zu euch redet. (13) Erzählet meinem Vater meine ganze Herrlichkeit in Aegypten und alles, was ihr sahet, und eilet und bringet herauf meinen Vater hieher. (14) Und er fiel um den Hals seines Bruders Benjamin und weinte, und Benjamin weinte an seinem Hals. (15) Und er küßte all seine Brüder und weinte an ihnen, und hierauf redeten seine Brüder mit ihm.

Digitized by Google

II. Mittels Joseph treffen zusammen die Israeliten und der König von Aegypten.

1. Erstes Zusammentreffen (der König berührt die Israeliten und wirkt auf sie erst mittelbar.)

I. (16) Und das Gerücht ward gehört im Haus Pharao's, lautend: die Brüder Josephs sind gekommen. Und es war gut in den Augen Pharao's und seiner Diener, ihnen angenehm. (17) Und Pharao sprach zu Joseph: sag deinen Brüdern: das thuet: beladet euer Vieh und gehet und kommet in's Land Chanaan. (18) Und nehmt euren Vater und eure Familien und kommet zu mir; ich will euch geben das Beste des Landes Aegypten und esset das Fett der Erde. (19) Und du, befiehl ferner: das thuet: nehmet euch aus dem Lande Aegypten Wagen für eure Kinder und eure Weiber, nehmet euren Vater und kommet. (20) Ob ihr auch Manches nicht mitnehmen könnet und zurücklassen müsset und so verlieret, lasset es euch nicht Leid seyn um eure Geräthe, ihr könnt sie in Aegypten leicht ersetzt bekommen, denn das Beste vom ganzen Land Aegypten soll euch seyn.

II. (21) Und die Söhne Israels thaten so, und Joseph gab ihnen Wagen auf den Befehl Pharao's, und gab ihnen Zehrung auf den Weg. (22) Einem jeden von ihnen gab er Wechselkleider, d. i. zwei vollständige Anzüge, was im heißen Orient für Reisende besonders werthvoll ist, und Benjamin gab er dreihundert Silberlinge und fünf Wechselkleider (siehe 43, 34. Note). (23) Gleichfalls sandte er auch seinem Vater Geschenke, nämlich zehn Esel, die vom Besten Aegyptens trugen, und zehn Eselinnen, welche Getreide, Brod und Speise seinem Vater brachten für die Reise. (24) Und er entließ seine Brüder und sie gingen und er sprach zu ihnen: streitet euch nicht auf dem Wege.

III. (25) Und sie stiegen hinauf von Aegypten und kamen in's Land Chanaan zu Jacob, ihrem Vater, (26) und erzählten ihm und sagten: noch lebt Joseph und er herrscht über das ganze Land Aegyp-

Digitized by Google

tem. Dies war zu viel für sein gedrücktes Herz, als daß solche Freudenbotschaft schnell erfreuend hätte einwirken können. Und sein Herz blieb kalt, denn er glaubte ihnen nicht.*) (27) Und sie redeten zu ihm alle Worte Joseph's, welche er geredet zu ihnen, und er sah die Wagen, welche Joseph sandte, ihn zu holen, und es lebte jetzt der Geist Jacob's ihres Vaters auf, und er glaubte. (28) Und Israel sprach: genug, Joseph, mein Sohn, lebt noch; ich will gehen und ihn sehen, bevor ich sterbe.

2. Vorbereitung zum andern Zusammentreffen.

I. Israel hat sich entschlossen, zu seinem Sohne Joseph nach Aegypten zu ziehen. Jeder neue Entschluß ist beim Frommen eine tiefere Erfassung in Gott. Diese ist gleichsam die Gränze zwischen dem Gemüthszustand vor und dem nach dem Entschluß. Wie dies innerlich, so auch äußerlich bei der Veränderung der äußern Lebensverhältnisse, und der tiefern Erfassung dort entspricht dann hier die äußere Weihe durch ein sichtbares Abbild. Dies ist der Altar. So oft Abraham an einen neuen Ort kam oder einen alten verließ, ward irgend ein Denkzeichen gebraucht, gewöhnlich ein Altar. Nicht anders mit Isaak und Jacob. Jetzt aber gilt's nicht blos eine Entscheidung zwischen dem einen oder andern im eignen Gebiete, oder für eine vorübergehende Trennung davon, wie's bisher schon mehrfach vorkam, sondern es gilt eine Sache vom größten Belang, es gilt zu entscheiden zwischen dem bisherigen und einem fremden Gebiete auf längere Zeit. Da ist auf dieser Gränze des Gebietes des innern Gedankens, wie des Landes ganz besonders eine innigere Erfassung in und Besprechung mit Gott nöthig. So baut Jacob auf der Gränze einen Altar, wodurch er vor Gott und Gott zu ihm tritt. Und wie spricht nun Gott? Ueber den Schritt, wozu die äußern Umstände und sein Herz dem Jacob rathen, ist dieser in einiger Bangigkeit, denkend, ob er auch recht sey und in Gottes Willen liege. Dazu hatte er um so mehr Grund, als Gott seinem Vater Isaak (26, 2.) verbot, nach Aegypten zu gehen, und seine Nachkommenschaft vielleicht veranlaßt werden könnte, in Aegypten zu bleiben, während doch die Verheißungen an das Land Cha-

*) Vulg. quasi de gravi somno evigilans, tamen non credebat ei.

Digitized by Google

nnan geknüpft sind. Da richtet ihm Gott über den rechten Entschluß auf. Erstens soll das Volk äußerlich groß, d. i. viel, auch außerhalb Chanaan werden, und außer Chanaan sich so entwickeln, daß zweitens es Chanaan **erringen** kann und dies ihm als Preis seiner Anstrengung gegeben werde. So ist's also **Gottes** Wille, daß die Israeliten nach Aegypten gehen, dort wohnen und wieder zurückkehren, und indem er sie in seinem **Willen** dorthin und zurück begleitet, geht der mit seinem Willen identische Gott selbst mit hin und wieder zurück. Also wird nach solchem Maaße die Besprechung auf der Gränze lauten und Jacob darnach thun.

(XLVI, 1) **Israel brach auf mit allem, was er hatte, und kam nach Beersaba** (siehe 21, 31.) **und errichtete Altäre dem Gotte seines Vaters Isaak.** (2) **Und Gott sprach zu Israel in Gesichten des Nachts, und er sprach: Jacob, Jacob! und er, Jacob, sprach: hier bin ich.** (3) **Und er sprach: ich bin Gott, der Gott deines Vaters, fürchte dich nicht nach Aegypten hinabzuziehen, denn zu einem großen Volke werde ich dich da machen.** (4) **Ich werde mit dir nach Aegypten hinabgehen, und ich werde dich auch wieder hinaufbringen, und Joseph wird seine Hand auf deine Augen legen,** wird, wenn du stirbst, dir gegenwärtig seyn und dir die Augen zudrücken. (5) **Und Jacob machte sich auf von Beersaba, und es hoben die Söhne Israels ihren Vater Jacob, und ihre Kinder und Weiber auf die Wägen, welche Pharao gesandt, ihn zu holen,** (6) **und nahmen ihre Habe und ihr Gut, daß sie erworben im Land Chanaan, und kamen nach Aegypten, Jacob und all sein Saame,** seine Nachkommenschaft, **mit ihm.** (7) **Seine Söhne und die Söhne seiner Söhne mit ihm, seine Töchter und die Töchter seiner Söhne und all seine Nachkommenschaft führte er mit sich nach Aegypten.**

II. Wie weit wird nun diese Nachkommenschaft gerechnet werden? Werden blos gezählt die Kinder, die, schon geboren, mit Jacob hinaufziehen? Unser Abschnitt soll darstellen die Jünglingsgeschichte des jüdischen Volkes, deren Repräsentant Joseph ist, und welche die Uebergangsgeschichte von der des Kindesalters

Digitized by Google

zu der des Mannesalters bildet. So wird auch die hier zu rechnende Nachkommenschaft die bis zu Jacob's oder zu Joseph's Tod geborne seyn. Deshalb werden Kinder gezählt werden, die nach Jacob's Ankunft geboren werden. Es kann aber hier eine zwiefache Art der Aufzählung Statt finden. Zählt man, die Hinaufziehenden als Schluß der in Abraham, Isaak und Jacob sich darstellenden Kindheitsgeschichte der Juden betrachtend, nur bis zu Jacob's Tod, so schließt sich Joseph's Nachkommenschaft mit Ephraim und Manasse. Zählt man aber, die Hinaufziehenden als Anfang der folgenden Geschichte betrachtend, der von Joseph repräsentirt wird, bis Joseph's Tod, so kommen noch (siehe 50, 23.), Manasse's Sohn Mahir und Enkel Galaad, und Ephraim's zwei Söhne und sein Enkel, hinzu. Zur ganzen Zahl im einen oder andern Fall gehört aber der Stammvater und die Stammmutter (Rachel), obwohl letztere nicht leiblich selbst, sondern nur in ihren Kindern hinaufzog. Nach der ersten Weise zählt der hebr. Text, nach der letztern die Siebenzig, daher jene siebenzig, diese siebenzig und fünf rechnen, und letzteren folgt die Apostelgeschichte 7, 14. Ferner erhellt aus dem Gesagten, daß von den Müttern an nicht blos die Söhne, sondern auch deren Kinder u. s. f. gezählt werden, die Mütter also in weiterer Bedeutung zu nehmen sind, V. 15. 18. 22. 25.

(8) Das sind die Namen der Kinder Israels, die nach Aegypten kamen: Jacob und seine Söhne. Der Erstgeborne Jacob's Ruben. (9) Und die Söhne Ruben's: Henoch, Phallu, Hezron und Charmi. (10) Die Söhne Simeon's: Jemuel, Jamin, Ohad, Jachin, Zohar und Saul, der Sohn der Chanaaniterin. (11) Die Söhne Levi's: Gerson, Kahath und Merari. (12) Und die Söhne Juda's: Er, Onan, Sela, Pherez und Sarah. Und es starb Er und Onan im Land Chanaan. Die Söhne Pherez waren: Hesron und Hamul. (13) Die Söhne Issaschar's waren Thola, Phua, Job und Simron. (14) Die Söhne Sebulon's: Sered, Elon und Jahleel. (15) Das sind die Söhne Lea's, welche sie Jacob gebar in Mesopotamien, sammt Dina, seiner Tochter. Alle Seelen seiner Söhne und Töchter, so er mit Lea gezeuget, waren drei und dreißig.

Digitized by Google

(16) Die Söhne Gad's waren Ziphion und Haggai, Suni und Ezbon, Eri, Arodi und Areli. (17) Die Söhne Aser's: Jimna, Jesua, Jesui und Bria, und Sera war ihre Schwester. Und die Söhne Bria's: Heber und Malchiel. (18) Das die Söhne Silpa's, welche Laban der Lea seiner Tochter gab, und sie gebar diese dem Jacob, sechszehn Seelen.

(19) Die Söhne Rachel's, des eigentlichen Weibes Jacob's: Joseph und Benjamin. (20) Und dem Joseph wurden geboren im Lande Aegypten Kinder, welche ihm gebar Asenath, die Tochter Potiphera's, des Priesters von On, Manasses nämlich und Ephraim. (21) Und die Söhne Benjamin's: Bela, Becher, Asbel, Gera, Naaman, Ehi, Ros, Muppim, Huppim und Ared. (22) Das sind die Söhne Rachel's, welche Jacob geboren wurden, alle Seelen vierzehn.

(23) Die Söhne Dan's: Husim. (24) Die Söhne Naphthali's: Jahzeel, Guni, Jezer und Sillem. *) (25) Das die Söhne Bilha's, welche Laban seiner Tochter Rachel gab, und diese gebar sie Jacob, alle Seelen sieben.

(26) Alle Seelen, welche mit Jacob nach Aegypten kamen und hervorgingen aus seiner Lende, außer den Weibern der Söhne Jacob's, alle Seelen waren sechs und sechszig. (27) Und die Söhne Joseph's, welche ihm in Aegypten geboren wurden, waren zwei Seelen, so daß, Jacob und Joseph dazu gerechnet, alle Seelen des Hauses Jacob's, die nach Aegypten kamen, siebenzig waren.

III. (28) Und Juda, der sich bisher als den Verständigsten und Brauchbarsten seiner Brüder gezeigt hat, sandte er, Jacob, vor sich her zu Joseph, vor ihm her den Weg nach Gosen zu zeigen, **) und sie kamen in das

*) Die in der Aufzählung des Geschlechtes Jacob's vorkommenden eignen Namen lauten nach der Vulg. mehrfach etwas anders, als nach der gewöhnlichen Leseweise des hebr. Textes.

**) Vulg. gibt: ut nuntiaret ei et occurreret in Gessen. Der samarit. Text liest: לקראות, entsprechend dem occurreret der Vulg. Vgl. zu meiner Auffassungsweise die Note zu K. 47, 12.

Digitized by Google

Land Gosen. (29) Und Joseph spannte seinen Wagen an und zog Israel, seinem Vater, nach Gosen entgegen, und er ward von ihm gesehen und fiel ihm um seinen Hals und weinte an seinem Hals dazu. (30) Und Israel sprach zu Joseph: ich will gerne sterben jetzt, nachdem ich gesehen dein Angesicht und weiß, daß du noch lebest.

(31) Und Joseph sprach zu seinen Brüdern und zum Hause seines Vaters: ich will hinaufgehen und es Pharao anzeigen, daß ihr gekommen, und zu ihm sagen: meine Brüder und das Haus meines Vaters, so im Land Chanaan, sind zu mir gekommen. (32) Und die Männer sind Schafhirten, denn Habebesitzer sind sie und müssen sie weiden, und ihre Schafe und ihre Stiere und alles, was sie haben, haben sie mitgebracht. (33) Und wenn euch Pharao rufen und sagen wird: was treibet ihr, was ist euer Gewerbe? (34) so antwortet: Habebesitzer, Viehhirten sind deine Diener von Jugend auf und bis jetzt, wir sowohl als unser Vater. Das sollt ihr offen weg sagen: damit ihr wohnet, Wohnung erhaltet, im Land Gosen. Wenn ihr dies aber saget: so erhaltet ihr deswegen Wohnung im Lande Gosen, und nicht unter den Aegyptern selbst, weil ein Gräuel den Aegyptern alle Viehhirten sind (siehe die Erkl. Einl. IV, 4.).

3. Anderes (wirkliches) Zusammentreffen.

I. (XLVII, 1) Und Joseph kam und benachrichtigte Pharao und sprach: mein Vater und meine Brüder und ihre Schafe und ihre Rinder, sammt allem, was sie haben, sind vom Land Chanaan gekommen und sind nun im Land Gosen. (2) Und von *) seinen Brü-

*) מִקְצֵה (das ich blos mit von übersetzt) ist wörtlich ab extremitate (fratrum). Die Einen fassen es mit guter Nebenbedeutung, deutend, von seinen stattlichsten Brüdern, Andere mit der schlimmen, deutend, die unansehnlichsten (so Vulg.), Dritte verstehen es: die, welche Joseph am nächsten standen, die nächsten besten. Nach der ersten Deutung hätte Joseph dem Pharao, als König, das

Digitized by Google

dern nahm er fünfe und stellte sie Pharao vor. (3) Und Pharao sprach zu seinen Brüdern: was ist euer Gewerbe? Und sie sprachen zu Pharao: Viehhirten sind deine Diener, sowohl wir als unser Vater. (4) Und sie sprachen zu Pharao ferner: um als Fremdlinge im Lande zu wohnen sind wir gekommen, denn es gibt bei uns keine Weide für das Vieh, so deine Diener hätten, denn schwer ist der Hunger im Land Chanaan, und nun möchten deine Diener im Land Gosen wohnen.

(5) Und Pharao sprach zu Joseph und sagte: dein Vater und deine Brüder sind zu dir gekommen. (6) Das Land Aegypten liegt zu beliebigem Gebrauche offen vor dir; im Besten (besten Theile) des Landes laß deinen Vater wohnen und deine Brüder; sie mögen im Lande Gosen wohnen; und weißt du, daß unter ihnen hiezu fähige Männer sind, so mache sie zu Oberhirten meiner Habe. *) (Siehe Einl. IV, 20.)

II. (7) Und Joseph brachte Jacob, seinen Vater, und stellte ihn Pharao vor und Jacob segnete Pharao. (8) Und Pharao sprach zu Jacob: wie viel sind die Tage (Zeitkreisungen) der Jahre deines Lebens? wie alt bist du? (9) Und Jacob sprach zu Pharao: die Tage der Jahre, d. i. die Jahre meiner Wanderschaft auf Erden sind hundert und dreißig Jahre; wenige im Verhältniß zu den hohen Altern der Voráltern und schlimm, traurig, unglücksvoll waren die Tage der Jahre meines Lebens und erreichten nicht die Tage der Jahre der Leben meiner Väter in den Tagen ihrer Wanderschaft. (10) Und Jacob segnete Pharao und ging weg vom Angesichte Pharao's.

Beste vorstellen, nach der zweiten bewirken wollen, daß Pharao seine Brüder nicht zu irgend einem Hofamt brauche (vgl. 46, 34.), und die dritte ist an sich klar.

*) Daß der König selbst Habe hat, scheint mit 43, 32. in Widerspruch zu gerathen. Allein der König hatte Vieh, nicht gerade, um es zur Nahrung zu gebrauchen, sondern wegen Milch, Wolle, Fell, zum Verkauf u. s. f.

Digitized by Google

III. Mittels Joseph treten zum Könige von Aegypten seine Unterthanen in das dort und damals naturgemäße Verhältniß, und mittels des Königs, welcher mit den Israeliten bereits in Verbindung getreten (47, 1—10.), in Verbindung mit diesen, wodurch eine allseitige Verbindung und ein allseitiges sachgemäßes Verhalten besteht.

Das dreifache richtige Verhältniß a. Joseph's zu den Aegyptern (dem Könige und seinen Unterthanen) und dieser zu ihm (siehe 41, 45.), b. des Königs zu seinen Unterthanen und dieser zu ihm, und c. der Aegypter zu den Israeliten und dieser zu ihnen ist vermittelt durch die Priester.

I. (11) Joseph ließ nun seinen Vater und seine Brüder wohnen und gab ihnen Besitz im Lande Aegypten, im Besten des Landes, im Lande, das später genannt ward von der gleichnamigen Stadt Ramses, *) wie Pharao befohlen hatte. (12) Und Joseph versah seinen Vater und seine Brüder und das ganze Haus seines Vaters mit Brod bis zum Munde der Kinder (d. i. vom Vater bis zu den Kindern).

II. 1. (13) Und es gab kein Brod auf der ganzen, soweit den Aegyptern bekannten, Erde; denn schwer

*) רַעַמְסֵס, Ramses, Vulg. Rameses. An einem aus dem Nil in den See Mareotis führenden Canal liegt noch ein Dorf Ramsis, das die Trümmer einer alten Stadt zeigt. Diese soll die Exod. 1, 11. Rameſſes genannte Stadt seyn und ihren Namen erhalten haben von ihrem Erbauer, welcher entweder der zweite der Achencheren, dessen Vater in den hieroglyphischen Legenden Rameſſes genannt wird, oder der König gewesen sey, den wir bei den Geschichtschreibern und auf den Monumenten unter dem Namen Rameſſes oder Ramses Meiamoun kennen lernen. So Champollion und Grappo. Nach ihnen ist Gosen (Vulg. Gessen) das Land, worauf diese Stadt erbaut war. Es war dieses, als das nordöstlichste Aegyptens, einmal wegen seiner Lage für Viehweide am ergiebigsten, und zweitens der Gränzplatz zwischen Chanaan, Arabien und Aegypten (vgl. Exod. 12, 37. Num. 33, 3.). Indeß sind die Erklärer weder über die Stadt, wo Pharao und Joseph wohnten (wahrscheinlich Heliopolis), noch über die Lage von Gosen einig. Calmet stimmt mit der eben aufgestellten Meinung von der Lage Gosens überein.

Digitized by Google

war der Hunger sehr; und das Land Aegypten und das Land Chanaan war niedergedrückt vor dem Hunger. (14) Und Joseph sammelte, bekam zusammen alles Silber, Geld, das sich im Land Aegypten und im Land Chanaan fand, für das Getreide, daß sie, die Bewohner dieser Länder, kauften. Und Joseph brachte das Silber in das Haus Pharao's.

2. (15) Und es war zu Ende das Geld vom Lande Aegypten und vom Lande Chanaan, und es kamen alle Aegypter zu Joseph und sagten: gib uns doch Brod; warum sollen wir sterben vor dir, da das Geld zu Ende ist? (16) Und Joseph sprach: bringet eure Habe und ich will euch Brod für eure Habe (Vieh) geben, wenn das Geld zu Ende ist. (17) Und sie brachten ihre Habe zu Joseph und Joseph gab ihnen Brod um die Pferde und um die Habe an Schafen und um die Habe an Rindern und um die Esel und versorgte sie mit Brod um all ihre Habe in diesem Jahre.

(18) Und dies Jahr war zu Ende und sie kamen zu ihm im zweiten Jahr und sprachen zu ihm: wir können's vor meinem Herrn nicht verhehlen, daß das Geld und die Habe an Vieh hin ist an meinem Herrn, daß wir keine mehr haben und die, so wir hatten, nun der Herr erhalten hat und besitzt; es ist uns vor meinem Herrn nichts mehr übrig, als unsere Leiber und unser Boden. (19) Warum sollen wir sterben vor deinen Augen, wir und unser Land, kauf' uns und unser Land um Brod, nimm uns und unser Land und gib uns Brod dafür, und wir wollen, wir und unser Land, dienstbar seyn dem Pharao, und gib uns Saamen, damit wir leben und nicht sterben und das Land nicht öde werde. (20) Und Joseph kaufte, erwarb allen Boden Aegyptens für Pharao. Denn die Aegypter verkauften jeder sein Feld, denn hart lag auf ihnen der Hunger, und das Land gehörte Pharao. (21) Und das Volk ließ er vom Lande wegziehen in die Städte von der äußersten einen Gränze Aegyptens bis zu seiner andern Gränze.

Digitized by Google

(22) Nur den Grund und Boden der Priester kaufte er nicht, denn es hatten ein festes Einkommen an Lebensmitteln, gleichviel ob die Früchte wohlfeil oder theuer, die Priester von Pharao, und sie genossen das ihnen Festgesetzte, das ihnen Pharao zum Unterhalte gab. Deshalb verkauften sie ihren Boden nicht, den sie außer ihren Einkommen ohnehin besaßen.

(23) Und Joseph sprach zu dem Volke: sehet, ich hab' euch heute und euren Boden dem Pharao gekauft; da habt ihr Saamen und besäet den Boden. (24) Von den Früchten sollt ihr geben den Fünften dem Pharao, und die vier Theile sollen euch seyn zum Saamen des Feldes, zur Speise für euch und eure Häuser und zur Speise für eure Kinder. (25) Und sie sprachen: du hast uns belebt, d. i. lebend erhalten, es finde sich für uns Gnade in den Augen meines Herrn, und wir wollen dem Pharao Knechte seyn. (26) Und Joseph machte es zu einem Gesetze, welches noch bis auf diesen Tag dauert, daß vom Boden Aegyptens, d. i. von seinem Ertrage, an Pharao der Fünfte bezahlt wird. Nur der Boden der Priester allein gehörte nicht dem Pharao.

3. (27) Und Israel wohnte im Lande Aegypten, im Lande Gosen, und sie, die Israeliten, erwarben sich daselbst Besitz und waren fruchtbar und mehrten sich sehr.

V. Abschluß dieser Geschichte und Gang zum Grabe.

Die letzte Person der ablaufenden Geschichte, Jacob, und die erste Person der beginnenden Geschichte, Joseph, gehen nach einander zu Grabe.

I. Jacob's Gang zum Grabe.

1. Jacob gibt an Joseph die letzten Aufträge, welche betreffen a. Jacob, b. Joseph, dort begehrend, hier gebend, beiderseits aber Joseph bevorzugend vor seinen Brüdern.

Digitized by Google

a. Betreffend Jacob.

(28) Jacob lebte im Lande Aegypten siebenzehn Jahre, und die Tage Jacob's, die Jahre seines Lebens, waren hundert und sieben und vierzig Jahre. (29) Und es nahten sich die Tage Israels zu sterben. Und er rief seinem Sohne Joseph und sprach zu ihm: wenn ich Gnade gefunden in deinen Augen, so lege deine Hand unter meine Lende (siehe die Erkl. zu 24, 2.) und erweise mir die Güte und Treue, daß du mich nicht in Aegypten begrabst. (30) Sondern ich will schlafen bei meinen Vätern, und führe mich weg aus Aegypten und begrabe mich in ihrem Begräbnisse. Und er sprach: ich will nach deinen Worten thun. (31) Und er sprach: schwöre mir's und er schwur es ihm, und Israel neigete sich zu den Häupten des Bettes. *)

b. Betreffend Joseph.

Jacob zieht Joseph all seinen Brüdern vor, indem er ihn in der Beschenkung seiner zwei Söhne Ephraim und Manasses erstens mit erweitertem Ländertheil (48, 1—7.), und zweitens mit besonderem Segen außer dem, welchen er ihm K. 49 spricht, und mit Zusage großer Nachkommenschaft beschenkt (8—20.), und ihm ein besonderes Stück Land anweist (21. 22.). Indem Ephraim und Manasses jeder als ein Sohn Jacob's angesehen wird und mit dessen Söhnen gleichen Antheil erhält, bekommt Joseph doppelt so viel als je einer seiner Brüder.

I. (XLVIII, 1) Und es geschah nach diesen Dingen und es ward zu Joseph gesagt: siehe dein Vater ist krank. Und er nahm seine zwei Söhne mit sich, Manasses und Ephraim. (2) Und Jacob ward gemeldet und gesagt: siehe, dein Sohn Joseph ist zu dir ge-

*) מטה lesen die Einen משה und dann heißt es Bett. So Vulg. Aquila, Symmachus. Der Sinn ist dann: Jacob richtete sich betend nach Osten oder auch nach dem gelobten Lande, nach welchem das Haupt des Bettes gerichtet war. Andere lesen מטה virgam. So die Siebenzig und Paulus Hebr. 11, 21. adoravit Jacob fastigium virgae ejus, puta sceptri Joseph. Stein.

Digitized by Google

kommen. Und Israel nahm sich zusammen und setzte sich auf, und zwar auf das Bett.

1. (3) Und Jacob sprach zu Joseph: Gott, der Wesende ist mir erschienen in Lus (28, 12. und folg.) im Lande Chanaan, und hat mich gesegnet (4) und zu mir gesprochen: siehe, ich will dich fruchtbar machen und mehren und zu einer Versammlung von Völkern machen und dieses Land geben deinem Samen nach dir zu ewigem Besitze. (5) Und nun sollen deine zwei Söhne, die dir im Lande Aegypten geboren wurden, bis ich zu dir nach Aegypten kam, mein seyn, Ephraim und Manasses sollen mir seyn wie Ruben und Simeon. (6) Und dein Geschlecht, welches du gezeuget nach ihnen, soll dein seyn; nach dem Namen ihrer Brüder sollen sie genannt werden in ihrem Erbtheile, d. h. sie sollen kein besonderes Erbtheil erhalten und so auch keine besondere Stämme und Namen bilden, sondern in den Stämmen Ephraim's und Manasses inbegriffen seyn. (7) Da ich aus Mesopotamien kam, starb mir Rachel im Lande Chanaan auf dem Wege (35, 16—20.), da noch eine Meile Landes nach Ephratha, und ich begrub sie auf dem Wege nach Ephratha, das da ist Bethlehem. *)

2. (8) Und Israel bemerkte die Söhne Joseph's und sprach: wer sind diese? (9) Und Joseph sprach zu seinem Vater: es sind meine Söhne, welche mir hier Gott gegeben hat. Und er sprach: bring' sie zu mir, damit ich sie segne. (10) Und die Augen Israel's waren schwer, dunkel, vor Alter, er konnte nicht sehen; und er, Joseph, näherte sie ihm, und er, Jacob, küßte sie und umarmte sie. (11) Und Israel sprach zu Jo-

*) Die Vulg. verbindet diesen Vers mit dem Vorangehenden durch enim, so daß in ihm Jacob dem Joseph den Grund angäbe, warum er ihn (in seinen Söhnen) besonders bevorzuge, nämlich wegen seiner Mutter. So die meisten Erklärer. Der Zusammenhang könnte aber auch der seyn, daß Jacob, indem er Joseph das Stück Sichem geben will, ebenso, wie er V. 3. und 4. seine Befähigung angibt zu dem, was er V. 5. thut, hier den Grund angäbe, nämlich die Nähe des Grabes von Joseph's Mutter, und, unterbrochen durch 8—21., das Begründete V. 22. nachbrächte.

Digitized by Google

seph: siehe, dich noch einmal zu sehen, hab' ich nicht geglaubt, und nun hat mich Gott sogar noch deinen Saamen sehen lassen. (12) Und es nahm sie Joseph von seinem (des Vaters) Schooße und neigete sein Angesicht zur Erde. (13) Und Joseph nahm sie beide, Ephraim mit seiner Rechten zur Linken Israels und Manasse mit seiner Linken zur Rechten Israels, damit der sie nicht mehr sehende Jacob nach der Ordnung ihrer Geburt segne, und näherte sie zu ihm. (14) Und Israel streckte seine Rechte aus und legte sie auf das Haupt Ephraim's und der war der Jüngere, und seine Linke auf das Haupt Manasse's. Er legte absichtlich die Hände so, obwohl Manasses der Aeltere war. (15) Und er segnete Joseph in seinen Söhnen und sprach: Gott, vor welchem gewandelt meine Väter Abraham und Isaak, Gott, welcher mich behütet, geweidet, von meiner Geburt an bis auf diesen Tag, (16) der Engel, welcher mich befreite, erlöste, von allem Uebel (vgl. 32, 1—3 und 25—33.), der erlösende Gott, welcher im alten Bund durch seine Engel handelte, segne die Knaben und es werde durch sie genannt, durch ihren Ruhm und ihre Herrlichkeit berühmt, mein Name und der Name meiner Väter Abraham und Isaak, und sie sollen sich mehren zur Menge im Lande.

(17) Und Joseph sah, daß sein Vater seine Rechte auf das Haupt Ephraim's legte, und es war übel in seinen Augen, und er ergriff die Hand seines Vaters, sie vom Haupte Ephraim's auf das Haupt Manasses zu bringen. (18) Und Joseph sprach zu seinem Vater: nicht so mein Vater, denn das ist der Erstgeborne, lege deine Rechte auf sein Haupt. (19) Und sein Vater weigerte sich, und sprach: ich weiß es, mein Sohn, ich weiß es. Auch er wird zu einem Volke, auch er wird groß seyn. Allein sein jüngerer Bruder (von welchem stammen die Könige des Reiches Israel) wird größer seyn als er, und sein Saame wird seyn ein Haufen von Völkern (siehe die Einl. zu Isaak III, 4.). (20) Und er segnete sie an diesem Tage und sprach: in dir wird Israel gesegnet werden und man wird

Digitized by Google

sagen: Gott mache dich, wie Ephraim und Manasse. Und er stellete Ephraim vor und über Manasses. (21) Und Israel sprach zu Joseph: siehe, ich sterbe; Gott sey mit euch und führe euch zurück in das Land eurer Väter.

3. (22) Ich gebe dir Sichem *) besonders, als besondern Theil, vor deinen Brüdern, welches ich (siehe 33, 19.) durch Kauf an mich gebracht und nachher, als es wieder genommen worden, dem Amoriter mit Schwert und Bogen nahm.

2. Jacob blickt noch einmal, ehe er zur Ruhe geht, in die Bewegung seiner Geschichte, rück- und vorwärts sehend nach all ihren (in seinen Söhnen repräsentirten) Gliedern und Radien.

Jacob steht am Schlusse der Zeit und am Anfange des Jenseits. So stehet die ganze Zeit, Vergangenheit und Zukunft, vor ihm und unter ihm, und, was er da sieht, spricht er aus.

In der Zeit baut sich aus und auf die Vergangenheit die Zukunft, und der über der Zeit Stehende sieht diese aus jener werden. So liegt dem, was Jacob für die Zukunft ausspricht, jedesmal eine (wirklich bezeichnete oder verborgene) Vergangenheit zu Grunde.

Die Zukunft ist, wenn einerseits aus der Vergangenheit gewachsen und ihr Produkt, andererseits, weil die Vergangenheit in der That und Wirklichkeit ausprägend, ihr Gericht. So steht Jacob hier, wenn einerseits als Prophet und die Zukunft kündend, andererseits als Richter und über die Zukunft Segen oder Fluch sprechend.

Gott gleicht durch die Zukunft die Vergangenheit immer wieder aus, so daß alle Disharmonie doch zuletzt zur Harmonie und zu einem Rythmus zurück muß. So liegt über der Unordnung und Verwickelung der Vergangenheit und Gegenwart stets die Lösung und Harmonie in der Zukunft und über der erscheinenden, disharmonischen Historie liegt das Ideal, der Rythmus, die Lö-

*) Die Siebenzig nehmen שכם als proprium, Sichem, die Vulg. als appellativum, Theil.

Digitized by Google

sung, Söhnung derselben, ein Ideal, in das sie sich bei aller Unordnung zu verwirklichen strebt. Indem Jacob diese höhere Geschichte auszusprechen hat am Schlusse seiner Geschichte, wo diese sich in jene auflöst, kann seine Sprache, da er einen Rythmus ausspricht, eben nur rythmisch seyn.

Alle kleinere Geschichtsbewegungen sind zuletzt in der großen Bewegung der Gesammtgeschichte inbegriffene und damit in organischem Zusammenhange stehende organische Zeitläufe. Es weisen sonach in einem untergeordneten Geschichtsabschnitt dessen Hauptglieder immer auf die Bewegung und Lösung der Gesammtgeschichte hin. Diese Lösung ist aber gerade der Erlöser. So wird die Zukunft der Hauptperson gegenwärtiger Prophezie, außerdem, daß in ihr die Geschichte der einzelnen Person dargestellt ist, zweitens ein Abbild der Person aller Geschichte, und ihres Arztes und Heilandes, seyn, somit eine doppelte Beziehung und Bedeutung zumal haben.

Da auch die Zukunft unter Jacob, also als Vergangenheit liegt, so wird er das sogenannte Zukünftige, wenn einerseits, das irdische Verhältniß festhaltend, mit dem futurum, andererseits auch, auf seinen neuen Standpunkt haltend, durch das praeteritum ausdrücken.

I. (XLIX, 1) Und Jacob rief seinen Söhnen und sprach:
versammelt euch, und (denn?) ich will euch verkünden,
was euch begegnen wird von vorn! in der Folge der
Tage; *)
(2) versammelt euch und höret, Söhne Jacob's,
und höret auf Israel, euren Vater!

II. An Ruben.

(3) Ruben, mein Erstgeborner du,
meine Kraft [1]) und Anfang meines Schmerzes, [2])

*) d. h. einmal nach diesen Tagen, in der Zukunft, und zweitens am Ende der Tage, bei der Vollendung der Zeiten.

Noten zu Ruben. Die V. 29 und 30 nach dem hebr. Text gegebnen Namen geben wir hier nach der Vulg.

1) In der Kraft meiner Jugend erzeugt.

2) Meiner Vatersorgen. Andere nehmen אוֹן als virtus generativa, in welchem Sinne die Siebenzig geben: ἀρχὴ τέκνων μου.

Digitized by Google

Erstling [3]) der Gaben [4]) und Erstling der Macht. [5])
(4) Es (das Erstlingseyn [6]) zerrinnt wie Wasser.
Nicht wachsen, [7]) zu großem Stamme werden, sollst du.
Denn bestiegen hast du das Bett deines Vaters,
entweiht hast du mein Lager. Ja, bestiegen hat er es.

Simeon und Levi.

(5) Simeon und Levi, Brüder von Einer Mutter, der Lea,
Gefäße, Werkzeuge des Frevels sind ihre Schwerter (siehe 34, 25.).
(6) In ihre Versammlung komme meine Seele nicht,
mit ihrem Rath [1]) vereinige sich nicht mein Ruhm;
denn in ihrem Zorn haben sie Männer getödtet
und in ihrer Gier zerhauen den Stier. [2])
(7) Verflucht sey ihr Zorn, denn Gewaltthat entsprang daraus,
und ihr Grimm, denn hart war er,
ich will sie zertheilen in Jacob [3])
und zerstreuen will ich sie in Israel. [4])

---

3) Natürlich Erstgeborner, ein Vorzug, den der Mensch verlieren kann.
4) Der Chaldäer übersetzt es erklärend: „du hättest sollen erhalten die Erstgeburt, das Priesterthum und die Oberherrschaft, bekömmst dies aber nicht." Denn das Priesterthum ist von Ruben auf Levi, die Herrschaft über zwei Stämme auf Juda, die über die zehn auf Ephraim, die Erstgeburt, nämlich der doppelte Theil in Chanaan, an Joseph (in seinen Söhnen Manasses und Ephraim) übertragen und Juda mit der Präeminenz vor seinen Brüdern bekleidet worden. So sind Levi, Joseph und Juda an Ruben's Stelle getreten und Juda erlangt nun in der zerfallenen, gleichsam irdisch gewordenen Oberwacht den Vorrang. Siehe auch 1. Chron. 5, 1. 2.
5) Von der einen Seite ist die Erstgeburt und was darin begriffen, Gabe, von der andern aber, indem sie ausgeübt wird, eine Macht.
6) פחז gibt die Vulg., es auf Ruben beziehend, in der zweiten Person.
7) תותר steht mit Beziehung auf יתר V. 3.

Simeon und Levi.

1) Woraus so schlechte Dinge hervorgehen, wie die That gegen die Sichemiten.
2) Vulg. übersetzt: suffoderunt murum. Wird שור als Stier gefaßt, so bezeichnet es Sichem, der in viehischer Lust Dina schändete.
3) Das Gebiet des Stammes Simeon fiel mit Ausnahme der Westseite ganz in das Gebiet des den Jacob fortsetzenden Stammes Juda. Jos. 19, 1. und folg.
4) Die Leviten wurden in ganz Israel zertheilt, kein eignes Erbstück erhaltend. Jos. 21, 1. und folg.

Digitized by Google

Juda. [1]

(8) Juda (d. h. Preis, Ruhmvoller), dich werden preisen [2]
deine Brüder,
deine Hand wird ruhen auf dem Nacken deiner Feinde,
niederfallen vor dir werden die Söhne deines Vaters. [3]
(9) Ein junger Leu ist Juda;
von Beute, mein Sohn, bist du emporgestiegen, [4]
er legt sich, er ruht (lauernd und vorsichtig) wie Leu
und Löwin;
wer mag ihn aufreizen!
(10) Nicht wird der Scepter weichen von Juda
und der Feldherrnstab von dem, was zwischen seinen Füßen, [5]
bis er kommen wird, der, dem er gebührt, [6]
und dem seyn wird die Huldigung der Völker.

Juda.

1) Nachdem Ruben sein Erstgeburtsrecht verloren und auch Simeon und Levi dessen unwürdig erachtet worden, tritt es an Juda über.

2) יהודה — יודוך läßt sich im Deutschen nicht mit derselben Wortgleichheit geben.

3) Sowohl auswärts, über deine Feinde, als im eignen Hause über deine befreundeten Brüder wirst du herrschen.

4) Im Kampf wirst du mit Gewalt das dir von Gott bestimmte Land erringen, und als Leu (Führer und Erster an der Spitze der Deinigen) siegreich vordringen. Das geschah in der Wüste 4. Mos. 10, 14., zur Zeit der Richter gegen die Chanaaniten. B. der Richter 1, 2—13. 17—19. u. a. m.

5) Wahrscheinlich Saamen, Nachkommenschaft.

6) שִׁילֹה, (wofür vielfach auch שִׁלֹה, von einigen Manuscripten שִׁילוֹ und in einigen am Rande auch שִׁלוֹ gelesen wird) geben Neuere und unter den Alten Gr. Ven. und Arabs Erpen. mit Schilo „bis man nach Schilo kömmt." Itgen will es als foetus erklärt wissen „so lange späte Enkel kommen." Fast alle alten Uebersetzungen geben es als שֶׁלּוֹ d. i. אֲשֶׁר לוֹ „welchem das Scepter, die Herrschaft gebührt" und beziehen es dann auf Christus. Diese Ausdrucksweise stimmt auch noch außerdem, daß der Sinn am besten und ungekünstelsten paßt, mit dem poetischen Tone des ganzen Abschnittes zusammen. — Erst mit Christus hört Juda's Herrschaft auf. Denn betreffend die Herrschaft der Makkabäer zwischen der Zeit der jüdischen Könige und Christus, so ist festzuhalten, daß die Leviten, von denen die Makkabäer sind, in den Stamm Juda aufgenommen und die Makkabäischen Fürsten vom Stamme Juda selbst gewählt wurden, also zu ihm zu rechnen sind.

Digitized by Google

(11) Er bindet an den Weinstock sein Eselfüllen [7])
und an die Rebe, mein Sohn, seine Eselin
er wascht im Wein sein Kleid
und im Blut der Trauben sein Gewand.
(12) röthlich sind die Augen von Wein [8])
und die Weiße seiner Zähne von Milch.

Zabulon.

(13) Zabulon, am Rand, Ufer von Meeren [1]) wird er wohnen,
am Rand von Schiffen, d. i. auf Schiffen [2])
und seine Lende wird nach Sidon [3]) reichen.

Issachar. [1])

(14) Issachar wird seyn ein knöcherner, starker, aber Ruhe liebender Esel,

---

7) Dieser Vers geht auf Juda und auf Christus zumal. Der vom Sieg heimkehrende Feldherr ritt auf einer Eselin. Das Land, das Juda zu Theil wird, ist reich an Wein. Dies in Bezug auf Juda und seines Stammes siegreiche Könige. Betreffend Christus, so zieht er auf dem Füllen einer Eselin in Jerusalem ein (Matth. 21, 2.) und wascht dort sein Gewand (לְבוּשׁוֹ, das auch Gemahlin bedeutet, und hier auf die Menschheit und künftige Kirche sich bezieht) in seinem Blute rein, welches durch die Consecration des Weins durch alle Zeiten bezeugt wird.

8) Das מִן kann auch, wie von den Siebenzig geschehen, comparativisch gefaßt werden. Der Inhalt beschreibt einmal a. die natürliche Pracht des Landes der Juden als reichen Weinlandes, eines Landes, das von Milch und Honig fließt, und des zum Weinbau und zur Viehzucht ganz besonders passenden Landes Juda's insbesondere, d. Judäa's durch Kunst und Gewerbe errungene Herrlichkeit unter David und Salomo, wo Elfenbein, weißer als Milch, und alle Kostbarkeiten des Morgenlandes aufgehäuft wurden, und dann zweitens die Schönheit Jesu Christi.

Zabulon.

1) Das Land des Stammes Zabulon gränzte (westlich) an das mittelländische und (östlich) an das galiläische Meer, weßhalb dieser Stamm 2) sich mit Schifffahrt beschäftigte, worin er 3) an den Phöniziern, an die er nördlich gränzte, Schüler wie Lehrer hatte und im Verkehr mit ihnen sich im beweglichen Handelsgeschäfte ausbildete. Der Gegensatz zu diesem bildet der Ruhe liebende und, statt auf weltlichen Reichthum, nach den Rabbinen auf den Schatz des Himmels, das Gesetz, sich verlegende

Issachar.

1) Auf einem Gegensatz zwischen beiden deutet auch 5. Mos. 33, 18.: „Und zu Zabulon sprach er (Moses): freue dich, Zabulon, deines Ausgan-

Digitized by Google

er ruhet zwischen den Gränzen. [2])
(15) Und er sah Ruhe, daß sie gut,
und das Land, daß es lieblich,
und er wandte seine Schulter zum Tragen
und ward ein Frohnknecht.

Dan.

(16) Dan wird richten sein Volk,
wie einer von den Stämmen Israels. [1])
(17) Dan wird seyn eine Schlange am Wege,
ein Basilisk am Pfade,
beißend die Fersen des Pferdes.
Und anfallen wird er seinen, des Pferdes, Reiter rücklings. [2])

---

ges, und Issachar, deiner Zelte", wozu Jarchi bemerkt: „denn jener ging Geschäfte halber aus, dieser aber gab sich in den Gezelten mit dem Studium des Gesetzes ab." Dahin bezieht auch Jarchi den Ausdruck: knöcherner Esel. Er erklärt dazu „welcher des Gesetzes Joch gleich einem starken Esel trägt, dem eine schwere Last aufgelegt wird." Die Siebenzig nehmen חמר als Verbum.

2) משמנים fassen die einen als „Gränzen", die andern Neuern als Tränken"; Gesenius bemerkt dazu: „Wahrscheinlich fehlen uns nur gewisse Data des hebräischen Sprachgebrauchs, um eine augenfällig passendere Erklärung", als die aus obigen Uebersetzungen sich ergebenden, zu finden. Wir halten die erste Uebersetzung fest und erklären, er ruhet an, d. h. begnügt sich mit seinen Gränzen, seinem Gebiete, weßhalb er keinen Krieg führt; ja er zahlt sogar lieber eine Abgabe, als daß er die sichern Früchte der Ruhe den Bewegungen eines Krieges preisgeben wollte. Dies wird auch V. 15. näher auseinandergesetzt.

Dan (wörtlich Richter).

1) Bisher wurden genannt die sechs Söhne der Gattin Jacob's, Lea. Obwohl nun Dan weder der Gattin Rachel noch der Lea, sondern der Magd Bilha Sohn, so soll er doch unter seinen Nachkommen einen Richter und zwar den Berühmtesten, Simson, zählen. „Alle Israeliten werden wie eins mit diesem Dan seyn und er wird über alle richten." Jarchi.

2) Dan's Stamm soll seine Kleinheit durch Klugheit und List ersetzen, und obwohl auf Wenige beschränkt, sogar in Einem einzigen sich genugsam auszeichnen. Wegen des erstern siehe Richter 18, 27. 28. 29. Betreffend letzteres, so gehört hieher Simson's ganze Persönlichkeit und Geschichte. — Der Basilisk ist eine kleinere Schlange, welche, vielfach listig, das Pferd in den Huf sticht, wodurch es und der Reiter stürzt. Ist nun der Reiter, über den sie sonst nicht Herr würde, gestürzt, so bemächtigt sie sich seiner.

Digitized by Google

(18) Deines Heiles aber harre ich, Herr. 3)

Gad.

(19) Gad, gedrungne (dichte) Schaar drängt ihn und er drängt ihre Ferse, drängt sie zurück. 1)

Aser.

(20) Von Aser wird kommen Fett, sein (täglich) Brod, 1) und er wird geben, hervorbringen Leckerbisse für Könige.

---

3) Wohl mag der zeitliche Richter Simson auf einige Zeit und theilweise Rettung bringen, die letzte und allgemeine und vollständige Hülfe vermag nur die Hülfe vorzugsweise, die persönliche Hülfe, Jesus, zu bringen. „Non exspecto salutare Gedeon, filii Joas, cujus salus est temporalis, neque salutare Samson, filii Manue, quae salus est transitoria; sed exspecto redemptionem Christi, filii David, qui venturus est ad accersendum sibi filios Israel, cujus redemptionem desiderat anima mea.“ Chaldäer. Stein.

Gad.

1) Im Text ist die ganze Stelle Ein Wortspiel. — Vulg. gibt accinctus praeliabitur ante eum, et ipse accingetur retrorsum. Dazu erklärt Stein: Tribus Gad juxta suum nomen accincta erit, armata et bellicosa, atque patebit, tum alias (ut liquet 1. Chron. 5, 18. 19.) tum quando ipsa armata Israelem, puta reliquas tribus, quasi dux praeibit, easque per Jordanem ducet in Chanaanaeam. Ipsa deinde accingetur retrorsum, quando fratribus, puto aliis tribubus, in sua sorte rite collocatis, eaque quiete fruentibus, ipsa post decimum quartum annum sui ducatus et bellorum pro fratribus gestorum, accincta rursum et spoliis onusta gloriose domum in suam sortem trans Jordanem redibit. Vide lib. Josue c. 22. Die neuere Exegese faßt aber mehr die erste Stelle (1. Chron. 5, 10. 18. u. folg.) ins Auge, und der Sinn ist dann: Gad's Erbtheil, jenseits des Jordans, wird von fremden Horden, an deren Gebiet er gränzt, angefallen, diese aber werden zurückgedrängt werden.

Aser.

1) Vulg. Aser, pinguis panis ejus, et praebebit delicias regibus. Betreffend die erste Abtheilung dieses Satzes, scheint mir die Scholzische Uebersetzung die gelungenste. Der Erbtheil Aser's, bestehend aus dem Küstenlande Chanaans am mittelländischen Meere, war reich an Oel, Wein, Obst und Gartengewächsen, welche sich sämmtlich durch besondere Schmackhaftigkeit auszeichneten, so daß die Könige von Juda, Israel, Tyrus und andere sie daher als besondere Leckerbissen kommen ließen. Zu diesem Vorzug that theils die Natur durch die Güte des Bodens das Ihrige, theils aber auch der Fleiß der Bewohner, angespornt durch die Nähe Tyrus und Sidon's, wohin solche Leckerbissen theils für die Bewohner dieser Städte, theils zur weitern Versendung über das Meer und zu Land begehrt wurden. Vgl. 5. Mos. 33, 24.

Digitized by Google

Nephthali.

(21) Nephthali ist eine losgelassene (ausgesandte) Hindin, Hirschkuh, [1])
von sich gebend schöne Worte.

Joseph. [1])

(22) Ein Sohn der Fruchtbaren ist Joseph, [2])
ein Sohn der Fruchtbaren, lieblich für das Auge;
Töchter schreiten einher auf der Mauer.
(23) Sie erbitterten ihn und haderten, [3])
und haßten ihn, Pfeile werfend.

Nephthali.

1) Einige fassen שלחה, missa, als aus- und abgesandt an Könige und deshalb schön und lieblich, andere als der eignen Freude überlassen und im Grase spielend, froh und heiter. Was das erste Versglied allgemein aussagt, wird im zweiten durch Hinweisung auf spezielle Thatsache bestimmt. Barak (zu deutsch Blitz) aus dem Stamme Nephthali, auf sich selbst hingewiesen, war schüchtern, gleich einer Hirschkuh, einmal aber umgeben von Feinden und aufgemuntert von Debora, wandelt sich, gleich bei jener in ähnlichem Falle, seine Schüchternheit in Entschiedenheit und Muth um, er macht sich auf, bricht ungestüm die feindlichen Reihen und siegt und singt mit Debora das schöne Siegeslied, Richter K. 4 u. 5. — Scholz liest nach anderer Punktation und den Siebenzig, und übersetzt: Nephthali ist eine aufgeschlossene Terebinthe, welche hohe, schöne Aeste treibt. Die Vulg. gibt nicht cerva, sondern cervus.

Joseph.

1) Wie die Prophezie an Juda auf Juda, als das Ab- und Vorbild und den, dessen Vorbild er ist, auf Juda als rein historische Person und die Person aller Personen, die zumal geschichtliche und übergeschichtliche, zugleich geht und zwar vornehmlich vom mittlern Verse an: so auch hier bei Joseph. Daher es auch hier wie dort kömmt, daß der Text, dessen einzelne Worte zumal Vieles und so Tiefes bedeuten, unmöglich in einer Uebersetzung genau kann gegeben werden.

2) פרת bedeutet wörtlich die Fruchtbare. Was ist darunter zu supplisren? Die Ältern antworten: Rachel. Hier wäre dann einmal auf Ephraim (von פרה) und dann auch auf das אסף und יסף 33, 23. 24. zu sehen. Die neueste Exegese aber erinnert an das פריה, Ps. 128, 3., und sagt, es bedeute wie dies „Weinrebe." עין wird in diesem Falle als Bach und בנות als Rebenzweige genommen (siehe Scholz), und die Deutung wird jedenfalls schön und sinnig, indem Joseph als ein sich wuchernd ausbreitender Weinstock gefaßt wird.

3) Nachdem Jacob auf Joseph's Zukunft gesehen, blickt er jetzt auf seine Vergangenheit, das sehend, was er von seinen Brüdern geduldet; und

Digitized by Google

(24) Und fest saß auf Starkem [4]) sein Bogen,
und gelenk wurden die Gelenke seiner Hände, [5])
von der Hand des Starken Jacob's.
Daher [6]) der Hirt, der Stein Israels. [7])
(25) Der Gott deiner Väter wird auch dir helfen,
und der Wesende wird dich segnen
mit Segen des Himmels von oben, [8])
mit Segen der Tiefe, so ruhet unten, [9])
mit Segen der Brüste und des Mutterleibs. [10])
(26) Der Segen deines Vaters
wird übertreffen den Segen meiner Vodern [11])
bis zur Lust (zum Verlangen) der ewigen Berge.

---

in den folgenden drei Versen wird die Verbindung des Inhaltes beider, also die Gegenwart angegeben, sowohl die in stetem Wechsel von Vergangenheit und Zukunft gebildete unserer Zeit als auch die stäte, vollkommne Gegenwart, der Grundstein und die Höhe aller Zeit, Christus und sein himmlischer Vater.

4) Er vertraute und baute auf Gott und überließ diesem, seine Waffe zu seyn. Wenn der für ihn, wer mochte ihn bemeistern!

5) So wenig als Joseph's Brüder etwas wider ihn vermochten, so wenig schadete ihm seine Gefangenschaft in Aegypten, da der Starke Jacob's, d. i. Gott mit ihm war, und die Fesseln seiner Hände abstreifte und diese wieder gelenkig machte.

6) u. 7) Hier ist ein zwiefacher Sinn zumal. משם, inde, bedeutet sowohl das örtliche hoc de loco und das zeitliche ex hoc tempore, als auch den Grund hac de causa. (7) רעה und אבן gehen sowohl auf Joseph als Gott. „Weil von Gott beschützt, ist Joseph von da an, d. i. seit er aus der Gefangenschaft, und im Lande, am Orte seiner Gefangenschaft, der Hirte und Grundstein Israels geworden.“ Und das Andere: das that Gott, der Hirte und Grundstein Israels, letzteres mit besonderer Beziehung auf den Stein, auf welchem schlafend Jacob Gott gesehen (siehe 28, 12. u. folg.).

8) u. 9) — (8) theils Gottes im Himmel unmittelbares Wirken, theils sein mittelbares durch die Natur in Thau und Regen, (9) durch das, was in der Erde Schooß nach außen treibt und kocht, als Wasser in Meer, Seen, Flüssen, und Feuer und Wärme.

10) Drückt wieder den Gegensatz zwischen oben und unten aus, mit Beziehung auf die Menge des Viehes und dessen Reichthum an Milch.

11) הוריי nehmen die Alten von הרה als Eltern, Vorältern, die Neuern aber für Berge, es als stat. constr. fassend und עד als Substantiv „Ewigkeit“ dazuziehend, im Sinne: „mein Segen soll dir mehr irdischen Wohlstand gewähren, als die von Alters her durch Fruchtbarkeit berühmten Berge und Hügel ihren Besitzern gewährt haben.“ Die folgenden Worte bilden dann hiezu die Apposition „der ewigen Hügel Lust“, d. h. ihre kostbaren Erzeugnisse. Wogegen die

Digitized by Google

Es komme dies alles auf das Haupt Joseph's, auf die Scheitel des Auserwählten [12]) unter seinen Brüdern.

Benjamin.

(27) Benjamin, ein Wolf raubet er;
am Morgen frißt er Beute,
und am Abend theilt er Raub. [1])

(28) All das sind die in ihren Vätern dargestellten zwölf Stämme Israels. Und das ist's, was zu ihnen ihr Vater geredet, da er sie segnete; jedweden nach seinem besondern Segen segnete er sie. Einen jeden segnete er besonders, auf die ihm, als besonderem, gebührende Weise. *)

---

erstern עד als praep. fassen und geben: donec veniret desiderium collium aeternorum (so Vulg.), bis derjenige kommt, zu dessen irdischer Geburt hinarbeitet die ganze Natur und auf ihrer höchsten Stufe es dahin bringt, gleichwie auch die vergängliche und vergangene Zeit ihn als Höchstes und als ihren Abschluß und der Zukunft Anfang zur Welt begleitet, derjenige, nach dem sich die Natur wie das, verlangend sich zum Hügel dehnende, Menschenherz sehnt, der Welt Heiland. Beide Weisen liegen aber zumal im Texte.

12) נזיר, nasir, Nazaräer, bedeutet allgemein das Unschuldige, Gottgeweihte, Königliche, Heilige, vom Leblosen, wie vom Lebenden. Siehe 3. Mos. 25, 5. 11. Joseph ist hier Nazaräer, als Vorbild dessen, der Nazaräer seyn wird einst vor der ganzen Welt, und unter diesen als Einziger, wie einst Joseph unter seinen Brüdern als Einziger es war.

Benjamin.

1) Saul, aus dem Stamme Benjamin, machte in seinen siegreichen Kriegen gegen viele angränzende Völker starke Beute und theilte davon auch den übrigen Stämmen mit. — Paulus, aus dem Stamme Benjamin, verfolgte in seiner Jugend, d. i. am Morgen, die Christen als Saulus, und im spätern Alter, d. i. am Abend, theilt er dem geistigen und moralischen Reichthum, den er in der Jugend als Jude und später als Christ gewonnen, nun auch den andern Menschen, den Heiden mit, und theilt die gemachte Beute der Kirche zu.

*) Das steht nicht entgegen dem, daß Jacob Simeon und Levi zusammen faßte V. 5—7.; auch nicht daß er Fluch sprach. In ברך liegt nämlich das Strafen und Glücklichsprechen zumal als in einem allgemeinern Akt begriff, Fluchen und Segnen sind unter ihm begriffen.

Digitized by Google

III. (29) Und er (Jacob) gebot ihnen und sprach zu ihnen: ich werde zu meinem Volke versammelt werden; begrabet mich zu meinen Vätern in die Höhle, welche auf dem Felde Ephron's, des Hethiters. (30) In die Höhle, welche auf dem Felde Machphela's (siehe 3. Heft, S. 613, Note 1.), so vor Mamre im Lande Chanaan, welches Feld Abraham erkauft hat von Ephron, dem Hethiter, zu einer Begräbnißstätte, wohin zuerst Sara gelegt ward K. 23. (31) Dahin begruben sie, Isaak und Ismael, Abraham (25, 9.) und da ward begraben von Abraham Sara, sein Weib, schon früher; dahin begruben sie, Jacob und Esau (35, 29.), Isaak, und gleichfalls ward da begraben Rebekka, sein Weib, und dahin hab' ich Lea begraben. (32) Das Eigenthum des Feldes und die Höhle, welche darauf, ward erkauft von den Söhnen Heth's, und so habet ihr einen rechtlichen Besitz in Chanaan. *)

3. Jacob stirbt, wird betrauert, einbälsamirt und begraben.

I. (32) Und als Jacob an seine Söhne solcher Weise die letzten Aufträge gegeben, sitzend auf dem Bette und die Füße hinabhängend lassend, that er seine Füße zusammen auf das Bett, verschied, und ward zu seinen Völkern versammelt (siehe 3. Heft, Seite 627, 4 und folgendes).

II. (L, 1) Und Joseph fiel auf das Angesicht seines Vaters, wie diesem Gott (46, 4) vorausgesagt, und weinete über ihm und küßte ihn. (2) Und Joseph trug seinen Dienern, den Aerzten, auf, seinen Vater einzubalsamiren, **) und die Aerzte balsamirten Israel ein. (3) Und es gingen vierzig Tage vorüber, d. i. nach vierzig Tagen, denn so wurden gefüllet die Tage der Einbalsimirung, d. i. so lange dauert diese, und es beweinten ihn Aegypten, d. i. die Aegypter, sieben Tage. (4) Und die Tage, in denen er beweint und förmlich be-

*) Vulg. hat diesen Vers nicht.
**) Siehe über den Hergang des Einbalsamirens Herod. 2, 86. und Diodor v. Sic. 2, 5.

Digitized by Google

klagt ward, waren vorüber gegangen und Joseph redete zum Hause, zu den Dienern Pharao's und sprach: wenn ich Gnade gefunden in euren Augen, so redet doch in die Ohren Pharao's und sprechet in meinem Namen, da ich in den Trauerkleidern, die ich anhaben muß, nicht selbst zu ihm gehen darf: (5) mein Vater hat mich einen Eid schwören lassen und gesagt: siehe ich sterbe; in mein Grab, das ich mir gegraben im Land Chanaan, dahin begrabe mich und nun will ich hinaufgehen und meinen Vater begraben und zurückkehren. (6) Und Pharao sprach: geh hinauf und begrab deinen Vater, wie er dich hat schwören lassen.

III. (7) Und Joseph zog hinauf, seinen Vater zu begraben, und mit ihm zogen alle Diener Pharao's, die Aeltesten seines Hauses und alle Aeltesten des Landes Aegypten. (8) Und das ganze Haus Joseph's und seine Brüder und das Haus seines Vaters; nur ihre Kinder und ihre Schafe und ihre Rinder ließen sie im Lande Gosen zurück. (9) Und es zogen mit ihm Wagen und Reiter hinauf und es war eine sehr starke Schaar. Sie konnten aber wegen der Reiterei und Wagen nicht den nächsten und geraden Weg nach der Grabstätte Israels bey Hebron einschlagen, sondern kamen, das Gebirge Seir umgehend, oberhalb des todten Meeres über den Jordan, (10) und sie kamen da, nahe bei Jericho zu der Tenne *) Atad, so jenseits des Jordans, und klagten daselbst eine große und sehr schwere Klage und Trauer; und er hielt seinem Vater eine Trauer von sieben Tagen. (11) Und die chanaanitischen Einwohner des Landes sahen die Trauer auf der Tenne Atad und sprachen: das ist eine schwere Trauer der Aegypter; deshalb nennt man ihren, der Tenne, Namen, Abel Mizraim, Trauer der Aegypter, das jenseits des Jordans. (12) Es thaten solcher Weise seine Söhne ihm, Jacob, so, wie er ihnen befohlen. (13) Es brachten ihn nämlich seine

*) Die Tenne ist kein bedeckter, sondern ein freier, rein und eben gemachter Platz, wo möglich auf einer Anhöhe.

Digitized by Google

Söhne in's Land Chanaan und begruben ihn in der Höhle des Feldes Machphela's, welches Abraham gekauft als Feld zu einer Begräbnißstätte von Ephron dem Hethiter vor Mamre. (14) Und Joseph kehrte nach Aegypten zurück, er und seine Brüder und alle, die mit ihm hinaufgezogen waren, seinen Vater zu begraben, nachdem er seinen Vater begraben.

II. Joseph's Gang zum Grabe.

Joseph's Kreis auf der Welt zieht sich immer enger. Seine Aufgabe für Aegypten hat er bereits gelöst. Da zieht sich am Abende seines Lebens seine Geschichte mehr in den Kreis seiner Brüder und sein Verhalten zu diesen (V. 15—21.), und noch enger in den der eignen Familie zusammen (22. 23.), bis sein Ende herankömmt, er noch einmal um sich sieht und dann erlischt (24. 25. 26.).

I. Nachdem der Vater, das natürliche Band der Kinder unter einander, begraben, fürchten Joseph's Brüder, daß nun Joseph eine andere Stellung zu ihnen einnehmen werde und suchen Joseph ein Band vorzuhalten, welches sie und Joseph an einander knüpfte, ihn also in guten Vernehmen mit ihnen halte. Gemeinschaftlich haben sie aber ihren nun verstorbenen Vater, welchen sie vom Grabe herüber reden lassen, und Gott. Dies Doppelte lassen sie Joseph vorstellen. Erst nach dieser vermittelten Vorstellung stellen sie sich selbst unmittelbar vor als Joseph's Knechte. Joseph aber, in Allem nach Gottes Willen handelnd und unter ihm stehend, ändert die ihnen einmal geworbene Verzeihung nicht und richtet die Zagenden auf.

(15) Und es sahen die Brüder Joseph's, daß ihr Vater gestorben und sprachen, dachten: vielleicht wird uns Joseph hassen, und uns all das Böse wieder einbringen, das wir ihm gethan. (16) Und sie entboten, sandten Abgeordnete an Joseph und ließen ihm sagen: dein Vater hat uns vor seinem Tode entboten, zu sich kommen lassen, geboten und gesagt: (17) So sollt ihr zu Joseph sprechen: vergib doch die Missethat deiner Brüder und ihre Sünde, daß sie Böses an dir

Digitized by Google

gethan. Und jetzt, so lassen ihm die Brüder selbst sagen: vergib doch die Missethat der Knechte des Gottes deines Vaters, d. i. die denselben Gott anbeten, wie du. Und Joseph weinte, da sie so zu ihm durch die Abgesandten redeten. (18) Und auch seine Brüder kamen und fielen vor ihm nieder und sprachen: siehe, wir sind deine Knechte.

(19) Und Joseph sprach zu ihnen: fürchtet euch nicht, bin ich denn statt und über Gott? kann ich etwas thun, was Gott nicht will. *) (20) Ihr hattet mir freilich Böses zugedacht, aber Gott hat es zum Guten gedacht, umgekehrt, damit geschehe, was an diesem Tage (d. i. nun) geschehen ist, damit nämlich am Leben bleibe viel Volk. (21) Und nun fürchtet euch nicht, ich werde euch und eure Kinder versorgen, und er tröstete sie und sprach freundlich mit ihnen.

II. (22) Und Joseph wohnte in Aegypten, er und das Haus seines Vaters. Und Joseph lebte hundert und zehn Jahre. (23) Und Joseph sah von Ephraim Söhne bis in's dritte Glied, auch Söhne Mahir's, des Sohnes Manasse's wurden geboren auf den Knieen Joseph's (siehe die Erkl. zu 30, 2.), d. i. noch bei Joseph's Leben.

III. (24) Und Joseph sprach zu seinen Brüdern: ich sterbe; Gott aber wird euch beaufsichtigen und beschützen und mit euch seyn statt meiner und euch hinaufführen aus diesem Lande in das Land, welches er Abraham, Isaak und Jacob mit einem Schwure zugesichert hat. (25) Und Joseph ließ die Söhne Israels schwören und sprach: Gott beaufsichtige und beschütze

*) Andere: „ich werde mich nicht selbst rächen, und so in die Rechte Gottes, das Böse zu bestrafen, keinen Eingriff thun" Scholz. Vulg. num dei possumus resistere voluntati, der nicht den Tod, sondern die Besserung des Sünders will. Siebenzig: τοῦ γὰρ θεοῦ εἰμι ἐγώ. Chald. a facie dei timeo, was alles zuletzt auf dasselbe hinausgeht. Siehe auch 30, 2.

Digitized by Google

euch, und bringet hinauf, in das verheißene Land, meine Gebeine weg von hier.

(26) Und Joseph *) starb, hundert und zehn Jahre alt; und sie balsamirten ihn ein, und er ward in eine Lade gelegt in Aegypten.

Wie die Israeliten Joseph's Leichnam mit sich aus Aegypten herausnahmen, nach Chanaan brachten und zu Sichem begruben, wird in der Folge (2. Mos. 13, 19. und Jos. 24, 32.) erzählt.

---

*) Joseph ward verkauft ungefähr im 16. Jahre seines Lebens, im 30. erhoben zum Vicekönig, sah seinen Vater im 39., zehn Jahre nach Isaak's Tod, und stirbt 80 Jahre nach seiner Erhöhung, 144 vor dem Auszuge Moses und der Israeliten aus Aegypten. Stein.

Digitized by Google

Einige Sätze über Schrifterklärung überhaupt und die meinige insbesondere.

§. 1.

Der Raum, welchen die Erklärung der ersten drei Kapitel der Bibel einnimmt, ist bedeutend größer als der, auf welchem die Kapitel 4—9, und dieser wieder verhältnißmäßig größer, als der, auf welchem die Kapitel 10—25 erklärt sind. Der Raum nun, welchen die Erklärung der ersten fünf und zwanzig Kapitel zusammen umfaßt, ist sehr ausgedehnt in Vergleich zum Raume, welchen die Erklärung von nun an, in völlig sich gleichbleibendem Verhältnisse zum Texte, wie sich bereits aus der Erklärung der Kapitel 26—50 ersehen läßt, brauchen wird. Dies aus folgendem zwiefachen Grunde.

Für's Erste bilden die ersten fünf und zwanzig Kapitel der Bibel die compakte Grundlage und Basis aller übrigen und enthalten in der engsten Gedrängtheit die Grund- und Hauptzüge für alles Wissen und Thun, sind, so zu sagen, ein fortlaufendes, im Verlaufe aber sich immer mehr offenbarendes, enthüllendes und entwickelndes Mysterium. Je gedrängter aber etwas in seiner Unentwickeltheit und Zusammengelegtheit ist, einen desto größern Umfang nimmt es nothwendig in seiner Entwickelung und Auslegung ein. Und es erfordert so den großen Raum, welcher die Erklärung der fünf und zwanzig ersten Hauptstücke umfaßt, der Inhalt des Textes selbst. (Es erfordert diese Eigenthümlichkeit des Textes aber außer dieser großen Extensivität der Erklärung dabei eine nicht minder große Intensivität derselben, wodurch die Erklärung selbst dem Leser noch

Digitized by Google

mehr oder minder schwerverständlich und in gewissem Sinne mysteriös erscheint.) Das der erste Grund.

Zweitens hat die Bibel als Schriftdenkmal ungefähr dieselbe Eigenthümlichkeit, welche der Dom als Baudenkmal hat. Nämlich die, daß der Haupt- und Grundgedanke, welcher im ganzen Gebäude realisirt ist, auch der Gedanke, Sinn und die Erklärung jedes einzelnen (auch noch so kleinen) Gliedes des Gebäudes ist. Ist aber Haupt- und Grundgedanke des Ganzen einmal entwickelt (wie dies in der Erklärung der ersten fünf und zwanzig Kapitel und darunter der ersten drei in Sonderheit, soweit es mir gelingen wollte, versucht ward): so braucht bei den einzelnen Gliedern, also im Verlauf und in der Folge der Erklärung, nur auf und an diesen zurückgewiesen zu werden. Anstatt des großen Raumes, welchen dort die Erklärung einnimmt, ist nun zum größten Theil hie und da nur ein Citat nöthig, und das Uebrige, was einer besondern oder längern Erklärung bedarf, ist nur wenig. (Mit der Abnahme der Zusammengelegtheit, Intensivität und deshalb Mysteriösität des Textes nimmt nun nothwendig auch das Schwierige der Auslegung wie ihr Umfang ab.) Das der zweite Grund.

§. 2.

Mir ist die Bibel ein genau zusammenhängendes, dabei wohlgegliedertes Ganze, von Einem Geiste belebt, errichtet und durchdrungen. Ihr oberster Baumeister ist der Geist Gottes selbst. Unter dem obersten Baumeister aber, der da durch die Macht des Geistes das Ganze ordnet und belebt, so zu sagen den Gedanken dazu hergibt, stehen verschiedene Baumeister anderen Ranges, von welchen jeder nach seiner Weise und an der ihm zugewiesenen Stelle den Gedanken des obersten und eigentlichen Baumeisters ausführt. Diese mögen wieder ihre Untergebenen haben. Zur Ausführung ist aber auch Material nöthig.

So haben am Gebäude der Bibel Verschiedne verschieden gebaut, aber alle doch hinwiederum nur die an sie vom obersten Baumeister ergangenen Anordnungen vollführt und seinen Geist ausgesprochen. — Ferner lagen dem einen diese, dem andern jene Materialien zu seinem Werke vor. — Es arbeiteten am Gebäude der eine da, der andere dort; der eine zu dieser, der andere zu jener Zeit. — Wer so blos die zerstreuten Arbeiten von außen

Digitized by Google

oder unten anfieht, mag freilich einen Zusammenhang unter diesen Arbeiten oft kaum vermuthen, geschweige denn einsehen. Wen aber der oberste Baumeister in seinen Plan hineinsehen läßt oder wem er ihn mittheilt, erkennt das Gebäude als ein wohlgeordnetes Ganze. Mitgetheilt hat er diesen seinen Plan der Kirche, indem er sich selbst ihr gegeben, und es kömmt somit dem, welcher die Bibel im Sinn und nach dem Geiste dieser zu erfassen sucht, dieselbe nothwendig anders vor, als dem, welcher sie nach seinem eignen Sinn und Geist auffaßt.

Indem ich die Bibel als ein zusammenhängendes, dabei aber wohlgegliedertes Ganze ansehe, kann ich manche Annahmen, z. B. die von der Zusammensetzung der Genesis aus verschiedenen Fragmenten, die von der frühern oder spätern Abfassung eines Stückes, oder ob der Verfasser desselben so oder anders geheißen habe, einstweilen ganz auf sich beruhen und Anderen zur Entscheidung lassen. Denn in Betreff des Ersten, so kann ich recht gut zugeben, daß dies oder jenes Stück aus verschiedenen Materialien gebaut sey, und nur insofern entstände eine Differenz unserer Grundsätze, als ich bei diesem Zugeständnisse doch wieder alle diese Fragmente als ein wohlgeordnetes Ganzes nach höherm und wohlverstandenem Bauplane ausmachend, somit als immerhin im innigsten Zusammenhang stehend auffassen würde, dagegen man mehrseitig diese Stücke als wie vom Zufalle zusammengeworfen ansieht, denen erst der Erklärer noch einige Ordnung anweisen will. Rücksichtlich des Zweiten mag die Stellung besonders mehr dogmatischer Stücke nebeneinander einer höhern als bloßen Zeitordnung recht gut folgen. Anlangend das Dritte aber, so ist auch der Name manches Meisters, der ein berühmtes Werk vollbracht, oder diese oder jene Seite daran ausführte, zweifelhaft oder gar verloren gegangen, ohne daß dadurch das Werk selbst mehr oder weniger Werth bekäme.

§. 3.

Indem ich die Bibel als wohlzusammenhängendes Ganzes ansehe (siehe §. 2), also auch als etwas, welches nur als Ganzes und in seinem Zusammenhange kann verstanden und gehörig aufgefaßt werden: war es meiner Erklärung erste und vornehmste Aufgabe, diesen Zusammenhang darzustellen und zwar sowohl im Großen als im Kleinen.

Digitized by Google

Etwas verstehen und von einem außer mir seyenden Dinge einen genauen geistigen Abdruck in mir tragen, ist wohl völlig dasselbe. Um somit zum Verständniß von etwas, zur Einsicht in etwas und zur Klarheit über etwas zu gelangen, muß ich es eben in mir selbst nachconstruiren. Zu diesem Behufe ist aber zunächst ein Doppeltes nöthig. Erstens muß das zu Verstehende auseinandergelegt, analysirt, d. h. bei seinem Grundgedanken aufgefaßt und dieser ausgebreitet werden. Dann muß ich das Ding, nachdem ich es so vor mir habe sich selbst auswickeln lassen, wieder zusammensetzen und in seiner Zusammengesetztheit, Synthese, d h. so in mir, wie es eben gerade selbst vor mir ist, ansehen. Demnach suche ich zuerst den Grundgedanken und Hauptzusammenhang des jedesmaligen Schriftabschnittes zu geben und auseinanderzulegen, und dann folgt die Darlegung der Synthese des Auseinandergelegten, oder der Bibeltext selbst. Bei diesem nun hab' ich wieder dasselbe Verfahren einzuschlagen, einerseits ihn aus sich selbst entwickeln zu lassen, andererseits die Entwickelung, sofern das noch nöthig, zu begründen.

Sonach nimmt meine Bibelerklärung folgenden Gang. Zuerst wird der Grundgedanke des jedesmaligen größern oder kleinern Schriftabschnittes hervorgehoben und nach seinen verschiedenen Seiten hin entwickelt und auseinandergelegt. Dadurch wird in das allgemeine Verständniß des Abschnittes eingeleitet, und ich habe je diesen Theil oder dies Glied meiner Erklärung vom vierten Hefte an durch die ausdrückliche Ueberschrift „Einleitung" bemerklich gemacht. Die verschiedenen Unterabtheilungen und Glieder sind durch Zahlen und Buchstaben angemerkt.

Es kommen nun in der Bibel gleich von vorn herein die allerschwierigsten Gegenstände, besonders Dinge zur Sprache, auf welche sich die Contemplation und Speculation von jeher und auch die heutige wieder geworfen. Indem ich nun jedes Mal den Hauptgedanken des Abschnittes anzugeben und zu entwickeln habe, werden ebendarum auch diese Gegenstände entwickelt. Ich suche nun den biblischen Gedanken so gut, als ich vermag, wieder zu geben und in seinen Gliedern zu zeichnen. Es wäre demnach die Sache nicht recht angesehen, wenn vielleicht der eine oder andere Leser denken möchte, ich wolle meine Speculation vortragen, der Bibel aufdrängen und sie unter dem Namen der Bi-

Digitized by Google

beserklärung einschwärzen. Zu dieser Ansicht möchte etwa der Eine oder Andere nach besonders dadurch veranlaßt werden, daß über solche Gegenstände erstens etwas weit gesprochen wird, und zweitens in den Ergebnissen der heutigen Philosophie wenigstens ähnliche Auffassungen vorkommen. Was aber das Erstere betrifft, so ist zu erwidern, daß gerade jene etwas umfassender besprochenen Gegenstände die Grundpunkte des biblischen Inhaltes bilden, also auch vielseitigst zu erörtern sind. Rücksichtlich des Zweiten aber, so sucht ja gerade die heutige Philosophie das Tiefste, Innerste und das Wesen der Dinge besonders im christlichen Geiste zu erfassen, nicht selten als Hülfsmittel dazu die Bibel nehmend, so daß der den wesentlichen Inhalt der Bibel zu geben Suchende nothwendig vielfachst auf dasselbe von der Bibel aus kommen muß, wohin jene auf ihrem Wege gekommen. Wie nun aber die so zur Sprache kommenden Gegenstände die allerschwierigsten sind, so konnte es auch meine Meinung nie seyn, in ihrer Entwickelung etwas Vollendetes zu geben. Sondern es galt mehr, blos anzudeuten, zum eignen Nachdenken anzuregen und die Züge und Fragen, welche zur Lösung hinführen könnten, bemerklich zu machen.

Nach der Einleitung folgt der Text selbst und dessen Entwickelung. Behufs größerer Deutlichkeit, damit nämlich der Leser das erklärende Wort auch sogleich bei dem zu erklärenden des Textes habe, zu größerer Sicherheit der Auffassung des Verhältnisses der Entwickelung zum Texte, und zur Gewinnung von Raum und Vermeidung von Wiederholungen (indem bei der Weise, den Text in untergesetzten Noten zu erklären, abgesehen von der dadurch entstehenden Vereinzelung und Zerstückelung der Auffassung, die Textworte zwei- und mehrmal wiederholt werden) ist die entwickelnde Erklärung zu dem zu entwickelnden Worte des Textes selbst gesetzt. Hiewider möchte nun vielleicht eingewandt werden, daß dadurch der Leser gar zu leicht verleitet werden könnte, die Erklärung und ihre Mängel mit dem Texte in der Art zu verwechseln, daß er unvermerkt das bei der Erklärung vorkommende Menschliche in das Göttliche des Textes selbst hineinlegte. Für's Erste nun nahm ich bereits vor näherer Erwägung dieses möglichen Einwandes wahr, wie sehr, z. B. gerade in unserer Zeit, bei der vom Texte getrennten und ihm untergesetzten Erklärung die von den Erklärern gehegten Zeitansichten,

Digitized by Google

welche sie, bisweilen das Falsche für wahr und das Wahre für falsch haltend, in die Erklärung hineinlegen, auch auf die Bibel selbst übergehen, und der Leser der Schrifterklärung bei einer vom Texte ganz getrennten Erklärung von der Bibel unvermerkt eine ihrem einfachen Worte ganz widerstrebende Ansicht und Deutung fasse. Ich fragte nun hiebei: woher dies? Und wie ist's zu ändern? Je mehr ich das rechte Ding selbst in der Nähe habe, desto weniger kann mir statt seiner ein mehr oder weniger ähnliches aber dennoch anderes unterschoben werden. Dies antwortete auf beide Fragen. Würden also das Texteswort und seine, etwaige falsche, Erklärung ganz nebeneinanderstehen, so müßte ich am erstern die Irrigkeit des letztern am leichtesten erkennen. Das führte mich auf meine Methode hin. Für's Zweite aber ist ein scharfer Unterschied der Erklärung und des Textes dem Leser durch die scharf geschiedenen Schriften beider stets und deutlich vor Augen gehalten. Soviel über das Formelle der Erklärung. Betreffend nun deren Inhalt, so will meine Erklärung nichts Anderes seyn, als eine Brücke, mittels derer zunächst das erkennende und durch Hülfe dieses dann auch das wollende Vermögen des Lesers zum Verständnisse des Textes und zur Fassung des ihm zu Grunde liegenden Willens gelange. Je nachdem nun der Leser einen andern Standpunkt einnimmt, muß auch die Vermittlung seines Verständnisses mit dem Texte eine andere seyn. Es galt nun, bei jeder Stelle die von ihrem Inhalte divergirenden hauptsächlichsten Zeitansichten über dieselbe Sache in's Auge fassend, vom Texte aus nach den verschiedenen Seiten hin und von den verschiedenen Seiten zum Texte hin eine Brücke und Beleuchtung zu ziehen.

Das dritte Moment der Erklärung bilden die Noten. Die zum Text hingestellte und bereits fertige Erklärung hat in den Noten ihre Entwickelung und Begründung. Ich suchte hier fast immer und soviel als mir möglich eine Art Geschichte der jeweiligen Erklärung zu geben. Zu erörtern trafen sich philologische, historische, naturhistorische, philosophische und andere Elemente, denen ich das rechte Verhältniß zu einander anzuweisen suchte. Anfangs mußte auf das philologische etwas mehr Rücksicht genommen werden; nachdem aber einmal die Hauptpunkte hierin entwickelt waren, tritt es immer mehr zurück, und die andern, namentlich das historische, mehr hervor.

Digitized by Google

Solcher Art ist die Aufgabe, die ich mir bei meiner Erklärung stellen zu müssen glaubte. Etwas Leichtes galt es, wie jeder Leser sieht, nicht. Deshalb glaube ich aber auch wegen des mannigfach Mangelhaften der Ausführung auf die Nachsicht der Leser rechnen zu dürfen, meine indeß, mit jedem neuen Hefte die Aufgabe besser und genügender gelöst zu haben und zu lösen, besonders aber will ich, sollte im Ausdruck oder in der Sache vielleicht irgend etwas gegen die Lehre der Kirche untergelaufen seyn, dies zum Voraus zurückgenommen haben. Wenn ich wegen der Schwierigkeit der Aufgabe der Nachsicht der Leser entgegensehe, dabei aber vielleicht Jemand einwenden möchte, ich hätte mir eben die Aufgabe leichter und anders stellen sollen: so darf nicht übersehen werden, daß jede Aufgabe nicht so oder so gemacht werden kann, sondern sich ganz von selbst stellt, wie sie ist.

§. 4.

Die Erklärung der Bibel soll die Brücke (oder Leiter) bilden (siehe §. 3), auf welcher der Leser von unserer und der alltäglichen Auffassung und Betrachtungsweise der Dinge zur Auffassung der Dinge im Sinne der Bibel geleitet werde. Sonach sind auf dem Wege dahin die verschiednen verkehrten Ansichten der Dinge zu überwinden und zurückzulegen. Und es kann dies ohne Mühe und Anstrengung nicht geschehen.

Wer sich nun schon auf der rechten Stelle über der Brücke und oben auf der Leiter befindet, sey's durch bereits vollbrachte Ueberwindung der Hindernisse auf eigne Weise, sey's durch glückliche Ausstattung von Natur aus, braucht diese schwere Arbeit nicht zu unternehmen, um die Bibel zu verstehen. Für Solche also, wie denn ihnen die Erklärung nur als eine Erschwerung der Sache erscheinen kann, indem selbe ja eben das Gerüst zum Gebäude bildet, kann die Erklärung zunächst nicht bestimmt seyn. Indessen hätte diese doch auch für sie ihre eigne Bedeutung. Sie würden an ihr, als der die falsche Auffassung der Dinge und der Bibel Stufe für Stufe zu überwinden Suchenden, die verkehrten Auffassungsweisen kennen lernen, und wer thätig und wirksam seyn und leben will für sein Geschlecht und sich, muß diese — so mühsam es auch besonders für solche, welche bereits

Digitized by Google

darüber hinaus — doch kennen lernen. Auch wird dadurch seine Einsicht in's Wahre stets inniger, kräftiger und bestimmter.

Indem die Erklärung die Vermittelung zwischen den Zeitansichten und der biblischen Ansicht zu bilden strebt, ist sie denen, welche in den ersten noch befangen sind, natürlich und nothwendig zu hoch (oder auch in ihrer Sprache, wenn sie die Zeitansichten für den rechten und also hohen Standpunkt ansehen, zu nieder). Dazu kömmt, daß unsere ganze Erziehung von Jugend auf in all ihren Zügen mehr eine nach heidnischem Sinn und Denken und Leben ist, so daß sich unsere ganze Denkweise gegen die der heiligen Schriften des alten Bundes als gegen ihren Gegensatz sträubt. Selbst auch die einfache christliche Denkweise ist eine ganz andere als die des alten Bundes. Selbe hat wohl den Schlüssel zu dieser, muß aber mittels dieses mit Mühe in eine Vergangenheit, in ein bereits abgeschlossenes und darum verschlossenes Gemach wieder hineinsteigen. Um nun etwas unserer Denkweise Fremdes uns zugänglich zu machen, hat man vielfachst dieses in jene zu übersetzen gesucht. So geht aber gerade der Geist und die Eigenthümlichkeit der Sache verloren. Es geschieht dies vornämlich von denen, welche, wie sie sagen, populär schreiben wollen. Fassen wir aber die Sache etwas näher in's Auge, so ersehen wir, wie bei letzterem Verfahren wir blos (durch unsere Selbstliebe und Trägheit) getäuscht werden. Indem man nämlich die fremde Eigenthümlichkeit so lange dreht, windet, zersetzt und herabzieht, bis sie ganz unserer Denkweise zusagt, dadurch aber die Sache etwas ganz Anderes geworden ist: glauben wir nun die Sache selbst zu verstehen, etwas ganz Anderes, als was sie ist, für sie haltend, und sehen, dies auf die Bibel angewandt, diese für etwas an, was sie nicht ist. Wir sind jetzt in schlimmerer Lage, als vorher, da wir doch wußten, daß wir die Sache nicht verstehen, jetzt aber etwas zu verstehen glauben, was wir nicht verstehen, und Ansichten für biblische unterschieben, die nichts weniger als biblisch sind. Wenn wir eine Sache herabziehen und sonach anders machen, so verstehen wir sie in Wahrheit nicht, sondern wir müssen uns, um sie zu verstehen, zu ihr erheben, zu ihr hinauf oder doch zu ihr hindenken, dürfen nicht die Sache unserer Denkweise accomodiren, sondern müssen umgekehrt unser Denken nach der Sache richten, müssen zu ihr vorwärts- oder zurücksteigen. So durfte ich also

Digitized by Google

weder in Betreff der Uebersetzung die Textesworte in unsere heutige Sprachweise, noch auch, was die Erklärung anlangt, die alttestamentliche Denkweise in die unsrige verkehren, sondern mußte die Uebergänge aus unserer Denk- und Sprachweise in jene zeigen, darlegen und nachweisen. Es kann hier dem Leser ebensowenig die Mühe erspart werden, sich aus seinem Gebiete (seiner Denk- und Seynsweise) in ein anderes hinauf, hinüber oder hinab zu arbeiten, als einem, der eine nur auf einem bestimmten Punkte, etwa auf einem hohen Berge, zu übersehende Gegend über- und besehen will, die Mühe erspart werden kann, diesen Berg zu besteigen. Es kann ihm aber der Weg gewiesen und gezeigt werden, wie er die Schwierigkeiten überwinden könne, man kann sie ihm selbst überwinden helfen, er kann hinaufgeführt werden, aber den Weg zurücklegen muß trotz all dieser Erleichterung doch er selbst. So liegt es also ganz in der Natur der Sache, daß die Erklärung einen zwischen unserer und der biblischen Denkweise mitten inne liegenden Charakter habe, so daß sie denen, welche auf dem natürlichen Standpunkte unserer Zeit stehen, zu verstehen mühsam, denen, welche sich bereits auf den Standpunkt der Bibel erschwungen, mehr oder minder schwerfällig vorkommen wird.

Mit der bisher dargelegten Aufgabe meiner Schrifterklärung hängt ferner die Eigenthümlichkeit zusammen, daß in ihr das Element der Anschauung vorwiegt, daß sie mehr plastisch und contemplativ als eigentlich dialektisch ist. Wie nämlich das Kind zum Begriffe, d. h. zum Verständniß der Dinge mittels der Anschauung gelangt, so geht's bei jedem Menschen mit solchem Dinge, zu dem er sich als Kind, d. h. es noch nicht kennend und verstehend verhält. Es gilt dies aber besonders in unserer Zeit für die Auffassung der wesenhaft und nicht blos abstrakt geistigen Welt der Bibel. Es ist unsere Zeit wie einerseits im materiellen, geist- und darum wesenlosen, so andererseits im abstraktspiritualistischen und darum leib- und kraftlosen also entleibten, natürlichen Leben dermaßen vielfachst befangen, daß sie, um zum Begriff des höhern, substantiellen Geistes und des geistigen und urkräftigen Lebens zu gelangen, will man nicht Gefahr laufen, an dessen Stelle ein bloßes geistiges oder materielles Abstraktum erfaßt zu sehen, selbes, soviel thunlich, vorerst noch mehr für die Anschauung dargestellt und sich durch diese zu dessen gei-

Digitized by Google

stiger Erfassung vorbereitet und geführt haben will. Die Anschauung muß nun allerdings durch Bilder, Gleichungen und Gleichnisse erzweckt werden, und Bilder und Gleichnisse treffen selbst im besten Falle nie so ganz, daß nicht auch eine schiefe Seite dabei hervorgehoben werden und so ein Mißverständniß Statt finden könnte. Allein das läßt sich auch bei noch so scharfer Begriffsdarstellung nicht ganz verhüten, und es muß jeder Schriftsteller beim Leser voraussetzen, daß er ihn verstehen will.

§. 5.

Wer meine Schrifterklärung, so wie jede andere, am vortheilhaftesten gebrauchen will, studiere und durchdenke diese oder jene Stelle der Schrift zuerst selbst, suche seinen Geist vorerst ohne Hülfsmittel zu ihr zu wenden und zu erheben, und, wenn er dies möglichst gethan, nehme er erst die Erklärung zur Hand und vergleiche diese mit dem Resultate seines eignen Nachdenkens, sey's nun, daß er jetzt sein Denken am Denken der Erklärung oder dieses an seinem eignen oder beide durch einander berichtige.

Münster, gedruckt mit Aschendorff'schen Schriften.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google